Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.

Johann Joachim Winckelmann

# Geschichte der Kunst des Alterthums

## Allgemeiner Kommentar

Akademie der Wissenschaften und der Literatur · Mainz
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt
Winckelmann-Gesellschaft

# Johann Joachim Winckelmann
# Schriften und Nachlaß

## Band 4,3: Geschichte der Kunst des Alterthums ·

## Allgemeiner Kommentar

Johann Joachim Winckelmann

# Geschichte der Kunst des Alterthums

Allgemeiner Kommentar

Erste Auflage Dresden 1764 · Zweite Auflage Wien 1776

Herausgegeben von Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens,
Johannes Irmscher (†) und Max Kunze
Bearbeitet von
Max Kunze, Marianne Kreikenbom, Brice Maucolin, Axel Rügler

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Gefördert durch
das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn,
und das Kultusministerium Sachsen-Anhalt, Magdeburg

Herausgeber: Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens, Johannes Irmscher (†) und Max Kunze

Bearbeitet von Max Kunze, Marianne Kreikenbom,
Brice Maucolin und Axel Rügler

574 Seiten

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-8053-3746-5

© 2007 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Druck: druckhaus köthen GmbH
Gestaltung: Max Kunze, Ilona Bothe
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie und des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf mechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.
Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

# Inhaltsverzeichnis


Vorwort 7
Verzeichnis der Abkürzungen 9
Verzeichnis der Winckelmann-Ausgaben und der verwendeten Literaturabkürzungen 13
Abgekürzte Sekundärliteratur 16

KOMMENTARE
Titel, Widmung, Druckprivileg: Kommentare zu S. I–XV 27
Vorrede: Kommentare zu S. XVI–XXXIV 35
Register der Kupferstiche: Kommentare zu S. XXXVII–CXI 55

I. Teil
Von dem Ursprunge der Kunst: Kommentare zu S. 2–51 65
Kunst der Aegypter, Phoenicier, Perser: Kommentare zu S. 52–129 107
Kunst der Hetrurier und ihrer Nachbarn: Kommentare zu S. 130–209 143
Vorzug der griechischen Kunst: Kommentare zu S. 210–235 179
Von dem Wesentlichen der Kunst: Kommentare zu S. 236–425 201
Wachsthum und Fall der griechischen Kunst: Kommentare zu S. 426–478 309
Von dem mechanischen Theile der griechischen Kunst: Kommentare zu S. 480–524 337
Malerey der Alten: Kommentare zu S. 526–559 359
Kunst unter den Römern: Kommentare zu S. 562–597 375

II. Teil
Untersuchung der Kunst nach den Umständen der Zeit unter den Griechen: Kommentare zu S. 602–735,13 391
Untersuchung der Kunst nach den Umständen der Zeit unter den Römern: Kommentare zu S. 735,15–839 463

Register
Allgemeines Register 501
Register der literarisch erwähnten Denkmäler 539
Register der Stellen antiker Autoren 543

# Vorwort

Mit diesem dritten Teilband, der den Allgemeinen Kommentar enthält, ist die Kommentierung des Textes von Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterthums“ abgeschlossen. Die folgenden drei Teilbände können sich deshalb auf die „Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums“, die Entwürfe und die Beschreibungen von Statuen sowie die Hefte mit Exzerpten konzentrieren, die Winckelmann für sein Hauptwerk anfertigte.

Grundlage unserer Edition sind die beiden Auflagen der „Geschichte der Kunst des Alterthums“, die 1764 erschienene Dresdner Ausgabe und die postume Wiener Ausgabe von 1776, die nebeneinander abgedruckt wurden und so den durchgängigen Vergleich ermöglichen (Bd.4,1). In die Marginalspalte des Textes sind die Katalognummern der erwähnten antiken Denkmäler eingetragen, um ein schnelles und unkompliziertes Auffinden zu gewährleisten. Der „Katalog der antiken Denkmäler“ ist deshalb separat als zweiter Teilband (Bd. 4,2) erschienen.

Für Winckelmanns Hauptwerk, seine Kunstgeschichte, erschien es den Herausgebern sinnvoll, einen allgemeinen Kommentar separat als Band 4,3 zu edieren, da dessen Erläuterungen ebenso umfänglich sein würden wie die Erläuterungen zu den Denkmälern. Die Kommentare beziehen sich jeweils auf die Seiten und Zeilen der stark erweiterten zweiten Wiener Auflage, die in unserer Edition (Bd. 4,1) auf den rechten Seiten abgedruckt ist. Eine Kommentierung der 1. Auflage wurde nur dann vorgenommen, wenn dort Texte oder Sachverhalte zu finden sind, die für die 2. Auflage von Winckelmann (oder den Herausgebern der Wiener Ausgabe) gestrichen wurden.

Im Allgemeinen Kommentar finden sich die sprachlichen und sachlichen Erläuterungen zum Textverständnis der „Geschichte“, auch Hinweise auf unüblich gewordene Sprachwendungen und Begriffe. Hier findet man entschlüsselt die von Winckelmann abgekürzten und daher schwer verständlichen Literaturzitate und, wo sie inhaltlich relevant sind, auch die entsprechenden Auszüge aus den angeführten Werken. Die vielen antiken Textpassagen, die zitiert oder auf die verwiesen wird, werden verifiziert und – wenn sie die Interpretation näher erläutern können – im Wortlaut wiedergegeben, ins Deutsche übersetzt und kommentiert. Erklärt werden auch weniger bekannte Mythen und historische Ereignisse, gleichfalls Personen wie Staatsmänner, Wissenschaftler, Reisende, Dichter, Künstler und Sammler. Die nicht in den „Katalog der antiken Denkmäler“ (Bd. 4,2) aufgenommenen, allein aus der antiken Literatur bekannten Kunstwerke, die wie die Denkmäler das ‚Gerüst‘ von Winckelmanns Kunstgeschichte bilden, werden hier nachgewiesen, ebenso die erwähnten neuzeitlichen Kunstwerke. Widersprüche zwischen Winckelmanns Forschungsergebnissen und heutigen Einsichten werden aufgezeigt, zudem die historischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen für gelegentliche Fehlurteile, aber auch zu Unrecht in Vergessenheit geratene alte Denkansätze und Interpretationsvorschläge.

Am Schluß des Bandes finden sich drei Register, die sich auf den Text der Kunstgeschichte und den Allgemeinen Kommentar beziehen, nicht auf den „Katalog der antiken Denkmäler“ (Bd. 4,2), der ein eigenes Register besitzt. Das allgemeine Register wird von zwei weiteren Registern ergänzt: Das eine enthält die nur literarisch erwähnten antiken Kunstwerke, das andere – wie in allen Bänden unserer Ausgabe – die Stellen antiken Autoren, auf die sich Winckelmann stützte. Zudem sei auf die Winckelmannschen Register im Textband verwiesen.

Die Arbeiten an diesem Allgemeinen Kommentar haben ähnlich wie beim „Katalog der antiken Denkmäler“ lange Zeit in Anspruch genommen. Auch hier wurden die Arbeiten zunächst von der Volkswagenstiftung gefördert, dann in das von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz federführend betreute Projekt der Gesamtausgabe der Schriften Winckelmanns integriert.

So ist vielen Kolleginnen und Kollegen zu danken, die an den archäologischen, den germanistischen, den kunstgeschichtlichen und den altphilologischen Kommentaren mitgearbeitet haben. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung von Marianne Kreikenbom, die die sprachlichen Besonderheiten Winckelmanns kommentierte, Axel Rügler, aber auch Eva Hofstetter-Dolega und Sascha Kansteiner, die die archäologischen und kulturgeschichtlichen Partien der begonnenen Kommentierung weiterentwickelten, Brice Maucolin, der die bis dahin vorliegenden altphilologischen Kommentierungen, u.a. von André Binte, bearbeitete und zu Ende führte, sowie Peter Betthausen, der die kunstgeschichtlichen Kommentare übernahm. Eva Hofstetter-Dolega war auch mit der Endredaktion des Katalogs befaßt. Hilfreich waren in der letzten Phase der Bearbeitung die Materialien, die das Getty Research Institute in Los Angeles uns zur Verfügung gestellt hatte; sie waren für die neue englische Übersetzung von Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterhums“, die 2006 erscheinen konnte, zusammengestellt worden.[1]

Nicht einzeln genannt werden können die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland, denen die Bearbeiter für Auskünfte und Unterstützung zu danken haben. Ein erneuter Dank gilt Axel Horstmann von der Volkswagenstiftung und Carlo Servatius von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Als Mitglieder der zuständigen Akademie-Kommission haben Bernard Andreae, Reiner Haussherr, Henner von Hesberg, Rainer Kahsnitz, Hans-Henrik Krummacher, Norbert Miller, Ernst Osterkamp und besonders Carl Werner Müller das Projekt mit Rat und Tat engagiert begleitet.

Max Kunze

[1] Johann Joachim Winckelmann, History of the Art of Antiquity. Introduction by Alex Potts. Translation by Harry Francis Mallgrave, J. Paul Getty Trust 2006.

# VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

| | |
|---|---|
| Abb. | Abbildung, Abbildungen |
| ahdt. | althochdeutsch (8.–11. Jh.) |
| Adj./adj. | Adjektiv/adjektivisch |
| Adv./adv. | Adverb/adverbial |
| ägypt. | ägyptisch |
| Akk. | Akkusativ |
| a. O. | am Ort (hier immer auf die Angaben innerhalb eines Kommentars bezogen) |
| allg. | allgemein |
| Anm. | Anmerkung, Anmerkungen |
| Aufl. | Auflage |
| Ausst.-Kat. | Ausstellungskatalog |
| | |
| B. | Breite |
| Beih. | Beiheft |
| bes. | besonders |
| Bd. | Band |
| bzw. | beziehungsweise |
| | |
| ca. | circa |
| | |
| Dat. | Dativ |
| D. | Dicke |
| d. Ä. | der Ältere |
| d. h. | das heißt |
| Diss. | Dissertation |
| d. J. | der Jüngere |
| Dm. | Durchmesser |
| dt. | deutsch |
| | |
| ebd. | ebenda, ebendort |
| ed. | edidit (herausgegeben hat es ...), editio |
| engl. | englisch |
| Ergh. | Ergänzungsheft |
| | |
| Fem. | Femininum |
| ff. | folgende |
| fnhd. | frühneuhochdeutsch (1350–1650) |
| fr. | Fragment, fragmentarisch |
| frz. | französisch |
| | |
| Gen. | Genitiv |
| grammat. | grammatikalisch |
| griech. | griechisch |
| | |
| H. | Höhe |
| Hrsg., hrsg. | Herausgeber, herausgegeben |

| | |
|---|---|
| Inv. | Inventarnummer |
| ital. | italienisch |
| jmd., jmdm. | jemand, jemandem |
| Jh., Jhs. | Jahrhundert, Jahrhunderts |
| Kat.-Nr. | Katalognummer |
| Kap. | Kapitel |
| Komm. | Kommentar |
| lat. | lateinisch |
| L. | Länge |
| l. | links |
| Lit. | Literatur |
| lt. | laut |
| Mass. | Massachusetts |
| Mask. | Maskulinum |
| mhd. | mittelhochdeutsch (1050–1350) |
| mitteldt. | mitteldeutsch |
| mittellat. | mittellateinisch |
| mundartl. | mundartlich |
| n. Chr. | nach Christus |
| nhdt. | neuhochdeutsch (1650 bis zur Gegenwart) |
| neulat. | neulateinisch |
| niederl. | niederländisch |
| niederdt. | niederdeutsch |
| Neutr. | Neutrum |
| Nom. | Nominativ |
| Nr. | Nummer |
| o. ä. | oder ähnlich |
| oberdt. | oberdeutsch |
| p. | pagina (Seite) |
| Part. | Partizip |
| Plur. | Plural |
| Präp. | Präposition |
| Prät. | Präteritum |
| Prof. | Professor |
| r. | rechts |
| r | recto (Blattvorderseite) |
| Reg. | Register |
| röm. | römisch |
| S. | Seite |
| s. | siehe |
| sc. | scilicet (nämlich, das heißt) |
| Sing. | Singular |

| | |
|---|---|
| sog. | sogenannt |
| Sp. | Spalte |
| Subst. | Substantiv |
| s. v. | sub voce (unter dem Stichwort) |
| Taf. | Tafel |
| T. | Tiefe |
| Übers. | Übersetzung |
| übers. | übersetzt |
| u. a. | und andere, unter anderem |
| u. ä. | und ähnlich |
| ugs. | umgangssprachlich |
| u. ö. | und öfter |
| v | verso (Blattrückseite) |
| V. | Vers |
| vgl. | vergleiche |
| v. Chr. | vor Christus |
| vol. | volumen (Band) |
| v. o. | von oben |
| v. u. | von unten |
| vulgärlat. | vulgärlateinisch |
| W. | Winckelmann |
| Z. | Zeile |
| z. B. | zum Beispiel |
| z. T. | zum Teil |

**Tabelle der Klammern**

| | |
|---|---|
| \|-\| | Parenthese Winckelmanns |
| [-] | Verbesserungen und Zusätze des Herausgebers innerhalb des Textes |
| */-/* | Tilgungen des Herausgebers innerhalb des Textes |
| <-> | leserliche Streichungen W.s in den Handschriften |
| <...> | unleserliche Streichungen W.s in den Handschriften |
| >-< | nichtgestrichenes überschriebenes Wort W.s in den Handschriften |
| [...] | Zitatauslassungen im Kommentar. |
| > | Entwicklungszeichen ‚wurde‘ |

# VERZEICHNIS DER WINCKELMANN-AUSGABEN UND DER VERWENDETEN LITERATURABKÜRZUNGEN

## GESAMTAUSGABEN

*Fea* = Johann J. Winckelmann, Storia delle arti del disegno presso gli antichi I–III, hrsg. von Carlo Fea, Roma 1783–1784.

*WA* = Winckelmanns Werke I–VIII, hrsg. von Carl Ludwig Fernow, Heinrich Meyer und Johann Schulze, Dresden 1808–1820 (Weimarer Ausgabe).
*Eis*. = Johann Winckelmanns sämtliche Werke I–XII. Einzige vollständige Ausgabe, hrsg. von Joseph Eiselein, Donauöschingen 1825–1829.
*SN* = Johann Joachim Winckelmann, Schriften und Nachlaß, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und der Winckelmann-Gesellschaft Stendal, Mainz 1996 ff.
Bd. 1: *Von der Restauration der Antiquen*. Eine unvollendete Schrift Winckelmanns, bearbeitet von Max Kunze, hrsg. von Stephanie-Gerrit Bruer und Max Kunze, Mainz 1996.
Bd. 2,1: *Herkulanische Schriften* I = Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen (= *Herkulanische Schriften* I, bearbeitet von Marianne Gross, Max Kunze und Axel Rügler, hrsg. von Stephanie-Gerrit Bruer und Max Kunze, Mainz 1997).
Bd. 2,2: *Herkulanische Schriften* II = Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen (= *Herkulanische Schriften* II, bearbeitet von Marianne Gross, Max Kunze, Wolfram Maharam und Axel Rügler, hrsg. von Stephanie-Gerrit Bruer und Max Kunze, Mainz 1997).
Bd. 2,3: *Herkulanische Schriften* III = Briefe, Handschriften, zeitgenössische Rezensionen zu den Herkulanischen Schriften, bearbeitet von Marianne Gross, Max Kunze, Wolfram Maharam und Axel Rügler, Mainz 1999.
Bd. 3: *Schriften zur antiken Baukunst* (Anmerkungen über die Baukunst der alten Tempel zu Girgenti in Sicilien, Anmerkungen über die Baukunst der Alten, Fragment einer neuen Bearbeitung der Anmerkungen über die Baukunst der Alten, zeitgenössische Rezensionen), bearbeitet von Marianne Gross, Max Kunze und Axel Rügler, Mainz 1999.
Bd. 4,1: *Geschichte der Kunst des Alterthums* (Text: erste Aufl. Dresden 1764, zweite Aufl. Wien 1776), hrsg. von Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens, Johannes Irmscher und Max Kunze, Mainz 2002.
Bd. 4,2 *Geschichte der Kunst des Alterthums* (Katalog der Denkmäler: erste Aufl. Dresden 1764, zweite Aufl. Wien 1776), hrsg. von Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens, Johannes Irmscher und Max Kunze, Mainz 2006.
Bd. 4,3: *Geschichte der Kunst des Alterthums* (Allgemeiner Kommentar), hrsg. von Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens, Johannes Irmscher und Max Kunze, Mainz 2007.
Bd. 4,4: *Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums*, hrsg. von Adolf H. Borbein, Thomas W. Gaethgens, Johannes Irmscher und Max Kunze (in Vorbereitung).
Bd. 5,1: *Ville e Palazzi di Roma* (Antiken in den römischen Sammlungen, Text und Kommentar), bearbeitet von Sascha Kansteiner, Brigitte Kuhn-Forte und Max Kunze, hrsg. von Adolf H. Borbein und Max Kunze, Mainz 2003.

*Br.* = Johann Joachim Winckelmann, Briefe I–IV. In Verbindung mit Hans Diepolder hrsg. von Walther Rehm, Berlin 1952–1957.

## **EINZELVERÖFFENTLICHUNGEN** (chronologisch)

*Beschreibung* = Beschreibung der vorzüglichsten Gemälde der Dreßdner Gallerie (= *KS* S. 1–12).

*Vortrag Geschichte* = Gedanken vom mündlichen Vortrag der neueren allgemeinen Geschichte (1754/55), aus dem Nachlaß publiziert, in: Erholungen, hrsg. von Wilhelm Gottlieb Becker, Leipzig 1800 (= KS S. 17–25).

*Gedancken* = Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst, 1755 ohne Angabe des Verfassers und des Druckortes (= *KS* S. 27–59).

*Gedanken2* = Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst. Zweyte vermehrte Aufl. Dresden und Leipzig 1756 (= *KS* S. 60–89).

*Sendschreiben Gedanken* = Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauerkunst, in: *Gedanken2* (= *KS* S. 60–89).
*Mumie* = Nachricht von einer Mumie in dem Königlichen Cabinet der Alterthümer in Dreßden, in: *Gedanken2* (= *KS* S. 90–96).

*Erläuterung* = Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung in der Mahlerey und Bildhauerkunst, in: *Gedanken2* (= *KS* S. 97–144).

*Alte Herkulanische Schriften* = [Johann Joachim Winckelmann], Nachrichten von den alten herkulanischen Schriften, übers. und hrsg. von Johann Christoph Gottsched, in: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit V (Wonnemond) 1758 S. 325–342 (= *Herkulanische Schriften* III, in: *SN* 2,3 S. 1–8; *Br*. I Nr. 207 S. 339–347).

*Betrachtung* = Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst, in: BSW V,1 1759 S. 1–13 (= *KS* S. 149 bis 156).

*Grazie* = Von der Grazie in Werken der Kunst, in: BSW V,1 1759 S. 13–23 (= *KS* S. 157–162).

*Stoß. Museo* = Nachrichten von dem berühmten Stoßischen Museo in Florenz, in: BSW V,1 1759 S. 23–33 (=*KS* S 163–168).

*Torso* = Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom, in: BSW V,1 1759 S. 33–41 (= *KS* S. 169–173).

*Entwürfe Torso* = Entwürfe zur Beschreibung des Torso im Belvedere im Florentiner Manuskript, in: *KS* S. 280–285.

*Baukunst Girgenti* = Anmerkungen über die Baukunst der alten Tempel zu Girgenti in Sicilien, in: BSW V,2 1759 S. 223–242 (= *KS* S. 174–185; = *Schriften zur antiken Baukunst*, in: *SN* 3).

*Sendschreiben (an Riedesel)* = Sendschreiben. Von der Reise eines Liebhabers der Künste nach Rom an Herrn Baron von Riedesel. Entwurf, aus dem Nachlaß publiziert, in: Studien V, hrsg. von Carl Daub und Friedrich Creuzer, Heidelberg 1809 S. 296–278 (= *KS* S. 203–209).

*Description* = Description des Pierre gravées du feu Baron de Stosch, Florence 1760.

*Anmerkungen Baukunst* = Anmerkungen über die Baukunst der Alten, Leipzig 1762 (= *Schriften zur antiken Baukunst*, in: *SN* 3).

*Sendschreiben* = Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen, Dresden 1762 (= *Herkulanische Schriften* I, in: *SN* 2,1).

*Abhandlung (für Berg)* = Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und dem Unterrichte in derselben, Dresden 1763. (= *KS* S. 211–233).

*GK1* = Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresden 1764.

*Nachrichten* = Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen, Dresden 1764 (= *Herkulanische Schriften* II, in: *SN* 2,2).

*Allegorie* = Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst, Dresden 1766.

*MI* = Monumenti antichi inediti I–II, Roma 1767. In I: (XV–XXIV) Prefazione. I–CII Trattato preliminare dell'arte del disegno degli antichi popoli.

*AGK* = Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresden 1767.

*GK2* = Geschichte der Kunst des Alterthums, Wien 1776.

*Fragment Baukunst* = Fragment einer neuen Bearbeitung der Anmerkungen über die Baukunst der Alten, in: *WA* I S. 511–552 (= *Schriften zur antiken Baukunst*, in: *SN* 3).

*KS* = Kleine Schriften, Vorreden, Entwürfe, hrsg. von Walther Rehm. Mit einer Einleitung von Hellmut Sichtermann, Berlin 1968.

*De ratione* = J. J. Winckelmann, De ratione delineandi Graecorum artificium primi artium seculi ex nummis antiquissimis dignoscenda, hrsg. von Klaus-Peter Goethert, Wiesbaden 1973 (Abhandlungen der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jg. 1973 Nr. 7).

*Unbekannte Schriften* = J. J. Winckelmann. Unbekannte Schriften. Antiquarische Relationen und die Beschreibung der Villa Albani, hrsg. von Sigrid von Moisy, Hellmut Sichtermann, Ludwig Tavernier, München 1986 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. N. F. Heft 95).

*Florentiner Winckelmann-Manuskript* = Il manoscritto Fiorentino di J. J. Winckelmann. Das Florentiner Winckelmann-Manuskript, Firenze 1994, hrsg. und kommentiert von Max Kunze, mit einer Einleitung von Maria Fancelli (Accademia Toscana di Scienze e Lettere „La Colombaria", Studi CXXX).

*Von der Restauration der Antiquen* = Von der Restauration der Antiquen. Eine unvollendete Schrift Winckelmanns, in: *SN* 1, Mainz 1996.

*Herkulanische Schriften* I = *SN* 2,1 [*Sendschreiben*].

*Herkulanische Schriften* II = *SN* 2,2 [*Nachrichten*].

*Herkulanische Schriften* III = *SN* 2,3 [Briefe, Handschriften, zeitgenössische Rezensionen zu den Herkulanischen Schriften].

*Schriften zur antiken Baukunst* = *SN* 3 [*Baukunst Girgenti*, *Anmerkungen Baukunst*, *Fragment Baukunst*, zeitgenössische Rezensionen].

*Ville e Palazzi di Roma* = *SN* 5,1
*GK Text* = *SN 4,1*
*GK Denkmäler* = *SN 4,2*
*GK Kommentar* = *SN 4,3*

## HANDSCHRIFTLICHER NACHLASS

*Nachlaß Florenz* = Firenze, Biblioteca della Società Colombaria.
*Nachlaß Hamburg* = Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek
*Nachlaß Montpellier* = Montpellier, Bibliothèque de la Faculté de Médecine.
*Nachlaß Paris* = Paris, Bibliothèque Nationale, Fonds Allemand.

## ABGEKÜRZTE SEKUNDÄRLITERATUR

AA = Archäologischer Anzeiger. Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, 1889 ff.

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften München I–LVI, Berlin 1967–1971, 2. Aufl., Neudruck der 1. Aufl. von 1875–1912.

AdE = I–IV: Le pitture antiche d'Ercolano Esposte, Napoli 1757–1765; V–VIII: Della antichità di Ercolano, Napoli 1767–1792.

Adelung1 = Johann Christoph Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders der oberdeutschen I–V, Leipzig 1774–1786.

Adelung2 = Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen I–IV, Leipzig 1793–1801 (Nachdruck Hildesheim, New York 1970).

Aeschylus, ed. West = Aeschyli Tragoediae cum incerti poetae Prometheo ed. Martin L. West, Stuttgart 1990.

Aischylos, Ebener = Aischylos, Werke in einem Band. Aus dem Griechischen übertragen von Dietrich Ebener, Berlin 1976.

AJA = American Journal of Archaeology. The Journal of the Archeological Institute of America, 1 1885 ff.

AM = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Berlin 1876 ff.

AntPl = Antike Plastik I ff., hrsg. von Walter-Herwig Schuchhardt, Felix Eckstein, Adolf Heinrich Borbein, Berlin, München 1962 ff.

Anthologia Graeca, ed. Beckby = Anthologia Graeca I–IV, hrsg. von Hermann Beckby, München 1957–1958.

ASR = Die antiken Sarkophagreliefs I–XII, hrsg. von Carl Robert u. a., Berlin 1890 ff.

Athenaeus, ed. Kaibel = Athenaei Naucratitae Dipnosophistarum libri XV, Bd. I–III, ed. Georg Kaibel, Leipzig 1923–1927.

Athenaios, Das Gelehrtenmahl = Athenaios, Das Gelehrtenmahl, eingeleitet und übers. von Claus Friedrich, kommentiert von Thomas Nothers, Stuttgart 1998–2001.

Ausst.-Kat. Polyklet = Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik, Ausstellung im Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt am Main, hrsg. von Herbert Beck u. a., Frankfurt am Main, Mainz 1990.

Baumecker = Gottfried Baumecker, W. in seinen Dresdner Schriften, Berlin 1933.

BBK = Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. von Wilhelm Bautz, Herzberg 1976 ff. (digitale Version: www.bautz.de/bbkl).

BCH = Bulletin de correspondance hellénique, Athènes 1877 ff.

Bengtson, Griechische Geschichte = Hermann Bengtson, Griechische Geschichte, HAW III,4, 5. Aufl. München 1977.

Bengtson, Grundriß röm. Geschichte = Hermann Bengtson, Gundriß der römischen Geschichte, HAW III,5, 3. Aufl. 1982.

Blümner, Technologie = Hugo Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern I–IV, Leipzig, Berlin 1879–1912 (Nachdruck Hildesheim 2004).

BMC Greek Coins = A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, London 1873–1899 (Nachdruck Bologna 1963–1964).

Bol, Amazones = Renate Bol, Amazones Volneratae, Untersuchungen zu den ephesischen Amazonenstatuen, Mainz 1998.

Boschung, Montfaucon, Spence, Winckelmann = Dietrich Boschung, Montfaucon, Spence, Winckelmann: Drei Versuche des 18. Jhs. zur Antike, in: Bilder von der Vergangenheit. Zur Geschichte der archäologischen Fächer, ZAKMIRA-Schriften 2, hrsg. von Thomas Fischer, Wiesbaden 2005.

Bottari = Giovanni Gaetano Bottari, Niccolo Maria Foggini, Il Museo Capitolino I–III, illustrato da M. Bottari e N. Foggini, Milano 1819–1821.

Brunn, Geschichte = Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler I–II, 2. Aufl. Stuttgart 1889.

Cassius Dio, ed. Boissevain = Cassii Dionis Cocceiani Historiarum Romanarum quae supersunt I–V, ed. Ursul Philipp Boissevain, Berlin 1895–1931.

Cassius Dio, Röm. Geschichte = Cassius Dio, Römische Geschichte I–V, übers. von Otto Veh, Zürich 1985–1987.

Caylus, Recueil = Anne Claude Philippe de Caylus, Recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grecques et romaines I–VII, Paris 1752–1768.

CIG = Corpus Inscriptionum Graecarum I–IV, Berlin 1828–1877 (Nachdruck Hildesheim, New York 1977).

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863 ff.

DbI = Dizionario biografico degli Italiani, hrsg. vom Instituto della Enciclopedia Italiana Roma 1960 ff.

Der Archäologe = Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroik, Ausst.-Kat. Münster, Hannover, Berlin 1984, Münster 1983.

Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 = Ernst Berger, Brigitte Müller-Huber, Lukas Thommen, Der Entwurf des Künstlers, Bildhauerkanon in der Antike und Neuzeit, Ausst.-Kat. Basel 1992, Basel 1992.

Décultot, Untersuchungen = Élisabeth Décultot, Untersuchungen zu Winckelmanns Exzerptheften. Ein Beitrag zur Genealogie der Kunstgeschichte im 18. Jahrhundert, Ruhpolding 2003 (Stendaler Winckelmann-Forschungen 2).

DicNatBio = Dictionary of National Biography 1–60, Oxford 1901–2004.

Diogenes Laertios, ed. Jürß = Diogenes Laertios, Leben und Lehre der Philosophen. Aus dem Griechischen übers. und hrsg. von Fritz Jürß, Stuttgart 1998.

Diogenes Laertios, Vitae Philosophorum, ed. Marcovich = Diogenis Laertii Vitae Philosophorum I–II, ed. Miroslav Marcovich, Stuttgart 1999.

DWB = Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 16 Bände in 32 Teilen, Leipzig 1854–1960, Quellenverzeichnis 1970 (Nachdruck München 1991).

EAA = Enciclopedia dell'arte antica. Classica e orientale I–VII, Suppl. I, II 1–5, Roma 1958–1997.

Ellenius = Allan Ellenius, De arte pingendi. Latin Art Literature in Seventeenth-Century Sweden and its International Background, Uppsala, Stockholm 1960.

Euripidis Fabulae, ed. Diggle = Euripidis Fabulae, ed. James Diggle I–III, Oxford 1984–1994.

Euripides, Werke = Euripides. Werke in 3 Bde., aus dem Griechischen übertragen und hrsg. von Dietrich Ebener, 2., durchgesehene und um die Fragmente ergänzte Aufl., Berlin, Weimar 1979.

Feldmann, Modewörter = Wilhelm Feldmann, Fremdwörter und Verdeutschungen des 18. Jhs., in: Zeitschrift für deutsche Wortforschung VIII, hrsg. von Friedrich Kluge, Straßburg 1906, 1907.

FGrHist = Die Fragmente der griechischen Historiker, hrsg. von Felix Jacoby, Berlin, Leiden [u. a.] 1923–1958.

Franke – Hirmer = Paul Robert Franke, Max Hirmer, Die griechische Münze, 2. Aufl. München 1972.

Frisk, Etymologisches Wörterbuch = Hjalmar Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch I–III, Heidelberg 1960–1972.

Fuchs – Floren, Handbuch = Josef Floren, Die geometrische und archaische Plastik, hrsg. von Werner Fuchs, HAW VI,9, München 1987.

Furtwängler, Antiquarium = Adolf Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium, Berlin 1896.

FWb = Hans Schulz, Otto Basler, Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen von H. Schulz, fortgeführt von O. Basler, weitergeführt vom Institut für Deutsche Sprache. I Straßburg 1913, II Berlin 1942, III–VI Berlin, New York 1977–1988.

GGM = Geographi Graeci Minores I–II, hrsg. von Karl Müller, Paris 1855–1861.

Gnoli, Marmora = Raniero Gnoli, Marmora Romana, Rom 1971.

Goette, Mulleus – Embas – Calceus = Hans Rupprecht Goette, Mulleus – Embas – Calceus, in: JdI 103, 1988 S. 401–448.

Goette, Togadarstellungen = Hans Rupprecht Goette, Studien zu römischen Togadarstellungen (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur X), Mainz 1990.

Gori, Mus. Etr. = Antonius Franciscus Gorius, Museum Etruscum I–II, Florentiae 1737.

Gori, Mus. Flor. = Antonio Francesco Gori, Museum Florentinum exhibens insigniora vetustatis monumenta quae Florentinae sunt cum observationibus Antonii Francisci Gorii I–XI, Florentiae 1731–1766.

GWB = Goethe Wörterbuch, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR (ab III,6 1994: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1978 ff.

Gruben, Tempel = Gottfried Gruben, Die Tempel der Griechen, 5. Aufl. München 1986.

HAW = Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, [1890] begründet von Iwan von Müller, [1920] erweitert von Walter Otto, fortgeführt von Hermann Bengtson, München 1890 ff.

Hancarville = Pierre François Hugues du Hancarville, Antiquités étrusques, grecques et romaines tirées du cabinet du M. Hamilton I–IV, Neapel 1766–1767.

Helbig4 = Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom I–IV, 4. völlig neu bearbeitete Aufl., hrsg. von Hermine Speier, Tübingen 1963–1972.

Herodot, ed. Hude = Herodoti Historiae I–II, ed. Carl Hude, 3. Aufl. Oxford 1927.

Herodot, ed. Feix = Herodot, Historien I–II, hrsg. von Joseph Feix, München 1963.

Heyne, Antiquarische Aufsätze = Christian Gottlob Heyne, Sammlung antiquarischer Aufsätze, Leipzig 1778–1779.

Homer in der Kunst der Goethezeit = Wiedergeburt griechischer Götter und Helden, Homer in der Kunst der Goethezeit, Ausst.-Kat. Stendal, Otterndorf 1999–2000, Mainz 1999.

Homer, Ilias = Homer, Ilias. Wolfgang Schadewaldts neue Übertragung, 2. Aufl. Frankfurt am Main 1977.

Homer, Odyssee = Homer. Die Odyssee. Deutsch von Wolfgang Schadewaldt, hrsg. von Olof Gigon, Zürich, Stuttgart 1966.

Homeri Opera I = Homeri Opera recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt David B. Monro et Thomas W. Allen, Oxford 1991 (18. Nachdruck der 3. Aufl. 1920; Tomus I: Iliadis libros I–XII continens).

Homeri Opera II = Homeri Opera recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt David B. Monro et Thomas W. Allen, Oxford 1990 (16. Nachdruck der 3. Aufl. 1920; Tomus II: Iliadis libros XIII–XXIV continens).

Homeri Opera III = Homeri Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit Thomas W. Allen, Oxford 1990 (16. Nachdruck der 2. Aufl. 1917; Tomus III: Odysseae libros I–XII continens).

Homeri Opera IV = Homeri Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit Thomas W. Allen, Oxford 1990 (15. Nachdruck der 2. Aufl. 1919; Tomus IV: Odyseae libros XIII–XXIV continens).

Homeri Opera V = Homeri Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit Thomas W. Allen, Oxford 1990 (Nachdruck der korrigierten Ausgabe 1946, 1. Aufl. 1912; Tomus V: Hymnos, Cyclum, Fragmenta, Margiten, Batrachomyomachiam, Vitas continens).

Horatius, ed. Borzsák = Q. Horatii Flacci opera, ed. Stephanus, István Borzsák, Leipzig 1984.

Horaz, Werke = Horaz, Werke in einem Bd. Aus dem Lateinischen übers. von Manfred Simon, Berlin 1990.

Illuminismo e ilustración = Illuminismo e ilustración, hrsg. von José Beltrán Fortes, Beatrice Cacciotti, Xavier Dupré Raventós, Beatrice Palma Venetucci, Roma 2003.

IG² = Inscriptiones Graecae Bd. I ff., Berlin 1924 ff.

JdI = Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin 1886 ff.

Junius, Catalogus = Francisci Junii Catalogus architectorum, mechanicorum, sed præcipue pictorum, statuariorum, cælatorum, tornatorum, aliorumque artificum […], enthalten in: Francisci Junii de pictura veterum libri tres, Roterodamus 1694.

Justi1 = Carl Justi, Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen I, II,1–2, Leipzig 1866–1872.

Justi3 = Carl Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen I–III, 3. Aufl., hrsg. von Julius Vogel, Leipzig 1923.

Justi5 = Carl Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen I–III, 5. Aufl., hrsg. von Walther Rehm, Köln 1956.

Käfer, hermeneutische Prinzipien = Markus Käfer, Winckelmanns hermeneutische Prinzipien, Heidelberg 1986.

Kat. Villa Albani = Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke I–V, hrsg. von Peter Cornelis Bol, Berlin 1989–1998.

Kallimachos, Werke = Kallimachos, Werke, griechisch und deutsch, hrsg. und übers. von Markus Asper, Darmstadt 2004.

Kluge = Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Aufl. unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin, New York 1989.

Koch, Winckelmann = Hanna Koch, Johann Joachim Winckelmann. Sprache und Kunstwerk, Berlin 1957 (Winckelmann-Gesellschaft Stendal, Jahresgabe 1956/1957).

Koch – Sichtermann, Sarkophage = Guntram Koch, Hellmut Sichtermann, Römische Sarkophage (HAW), München 1982.

Koch, Techne und Erfindung = Nadia Koch, Techne und Erfindung in der klassischen Malerei, eine terminologische Untersuchung, München 2000.

Kochs, Winckelmanns Studien = Susanne Kochs, Untersuchungen zu Winckelmanns Studien der antiken griechischen Literatur (Stendaler Winckelmann-Forschungen IV), Ruhpolding 2005.

Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 = Kunst und Aufklärung im 18. Jh. Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlung der Universität, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding 2005.

L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona 1985 = L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona, hrsg. von Paola Barocchi und Daniela Gallo, Milano 1985.

Lahusen – Formigli, Bronze = Götz Lahusen, Edilberto Formigli, Römische Bildnisse aus Bronze. Kunst und Technik, München 2001.

Langen, Wortschatz = August Langen, Der Wortschatz des 18. Jhs., in: Deutsche Wortgeschichte I–III, hrsg. von Friedrich Maurer, Heinz Rupp, 3. Aufl. Berlin 1974–1978 II S. 31–242 (mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben).

Lau, Schusterhandwerk = Otto Lau, Schuster und Schusterhandwerk in der griechisch-römischen Literatur und Kunst, Diss. Bonn 1967.

LÄ = Lexikon der Ägyptologie I–VII, hrsg. von Wolfgang Helck, Eberhard Otto, Wiesbaden 1975–1992.

LdA = Lexikon der Antike, hrsg von Johannes Irmscher, 10. Aufl. Leipzig 1990.

Lexikon des Mittelalters = Lexikon des Mittelalters I–IX einschl. Reg.-Bd., hrsg. und beraten von Robert-Henri Bautier, München 1980–1999.

Liddell – Scott = A Greek-English Lexicon. Compiled by Henry George Liddell and Robert Scott. Revised and augmented throughout by Sir Henry Stuart Jones with the Assistance of Roderick McKenzie, 9. Aufl. Oxford 1940 (Nachdruck Oxford 1983) with a supplement ed. 1968 by E. A. Barber, with the assistance of Paul Maas, M. Scheller and Martin Litchfield West.

LIMC = Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae I–VIII, Zürich 1981–1997.

Lippold, Plastik = Georg Lippold, Die griechische Plastik: Handbuch der Archäologie Bd. 3, München 1950.

Livius, ed. Conway/Walters I = Titi Livi Ab Urbe Condita recognoverunt et adnotatione critica instruxerunt Robertus Seymour Conway et Carolus Flamstead Walters, Oxford 1958 (verbesserter Nachdruck der 1. Aufl. 1914; Tomus I: Libri I–V).

Livius, ed. Walters/Conway II = Titi Livi Ab Urbe Condita recognoverunt et adnotatione critica instruxerunt Carolus Flamstead Walters et Robertus Seymour Conway, Oxford 1958 (Nachdruck der 1. Aufl. 1919; Tomus II: Libri VI–X).

Livius, ed. Walters/Conway III = Titi Livi Ab Urbe Condita recognoverunt et adnotatione critica instruxerunt Carolus Flamstead Walters et Robertus Seymour Conway, Oxford 1958 (Nachdruck der 1. Aufl. 1929; Tomus III: Libri XXI–XXV).

Livius, ed. Conway/Johnson IV = Titi Livi Ab Urbe Condita recognoverunt et adnotatione critica instruxerunt Robertus Seymour Conway et Stepanus Keymer Johnson, Oxford 1957 (verbesserter Nachdruck der 1. Aufl. 1935; Tomus IV: Libri XXVI–XXX).

Livius, ed. Walsh VI = Titi Livi Ab Urbe Condita recognovit brevique adnotatione critica instruxit P. G. Walsh, Oxford 1999 (Tomus VI: Libri XXXVI–XL).

Livius = Titus Livius, lateinisch und deutsch, hrsg. und übers. von Hans-Jürgen Hillen, Darmstadt 1983–2000.

Loewy, Inschriften = Emanuel Loewy, Inschriften griechischer Bildhauer, Leipzig 1885.

Marmi colorati = I Marmi colorati della Roma Imperiale, hrsg. von Marilda De Nuccio, Lucrezia Ungaro, Ausst.-Kat. Rom 2002/2003.

Marquardt – Mau, Privatleben der Römer = Joachim Marquardt, August Mau, Das Privatleben der Römer I–II, 2. Aufl. Leipzig 1886.

Masci, collezionismo di vasi = Maria Emilia Masci, Documenti per la storia del collezionismo di vasi antichi nel XVIII secolo: lettere ad Antonio Francesco Gori, Napoli 2003.

Michaelis, Marbles = Adolf Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain, Cambridge 1882.

Mielsch, Buntmarmore = Harald Mielsch, Buntmarmore. aus Rom im Antikenmuseum Berlin, Berlin 1985.

Migne PG = Jacques-Paul Migne, Patrologiae cursus completus. Series Graeca, 161 Bde., Paris 1857–1866 (Nachdruck Athen 1987 ff.).

Migne PL = Jacques-Paul Migne, Patrologiae cursus completus. Series Latina, 221 Bde., Paris 1844–1855.

Montfaucon = Bernard de Montfaucon, L'Antiquité expliquée et représentée en Figures I–XV, 1719–1724.

Nash, Bildlexikon = Ernest Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I–II, Tübingen 1961–1962.

Nbio = Nouvelle biographie générale I–XLVI, Paris 1854–1866.

NDB = Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.

NP = Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike I–XVI, hrsg. von Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Stuttgart, Weimar 1996–2003.

OLD = Oxford Latin Dictionary I–VIII, hrsg. von P. G. W. Glare, Oxford 1968–1982.

Osman, Wortuntergang = Nabil Osman, Wortuntergang seit Adelung, München 1970.

Overbeck, Schriftquellen = Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, gesammelt von Johannes Overbeck, Leipzig 1868.

Pallottino, Etruskologie = Massimo Pallottino, Etruskologie, aus dem Ital. von Stephan Steingräber, Basel, Boston, Berlin 1988.

Papachatzis, Pausanias = Νικολάου Δ. Παπαχατζῆ Παυσανίου Ἑλλάδος περιήγησις I–V, Ἀθήνα 1974–1981. – Bd. I (1971): Ἀττικά; II (1976): Κορινθιακά, Λακωνικά; III (1979): Μεσσηνιακά, Ἠλιακά; IV (1980): Ἀρχαικά, Ἀρκαδικά; V (1981): Βοιωτικά, Φωκικά.

Pape, Kriegsbeute = Margit Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom, Hamburg 1975.

Paul = Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch, 9. Aufl. Tübingen 1992.

Pausanias, ed. Rocha-Pereira = Pausanias, Graeciae descriptio I–III, ed. Maria Helena Rocha-Pereira, 2. Aufl. Leipzig 1989–1990.

Pausanias, ed. Meyer – Eckstein I–III = Pausanias, Reisen in Griechenland I–III, auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer hrsg. von Felix Eckstein, Peter C. Bol, Darmstadt 1986–1989.

Pekridou-Gorecki, Mode = Anastasia Pekridou-Gorecki, Mode im antiken Griechenland, München 1989.

Pfeifer, EtWb = Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter Leitung von Wolfgang Pfeifer, 2. Aufl. Berlin 1993 (Nachdruck München 1995).

Philostrati Opera = Flavius Philostratus, Opera I–II, ed. Carl Ludwig Kayser, Leipzig 1870–1871.

Philostratos, Bilder = Philostratos, Die Bilder. Gr.-Deutsch nach Vorarbeiten von Ernst Kalinka hrsg., übers. und erläutert von Otto Schönberger, München 1968.

Pindarus, ed. Snell – Maehler = Pindari carmina cum fragmentis I–II, ed. Bruno Snell, Herwig Maehler, Leipzig 1987, 1989.

Platonis Opera, ed. Burnet = Platonis Opera I–V, ed. John Burnet, Oxford 1900–1907.

Platon, Frühdialoge = Platon, Frühdialoge, eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener, Zürich 1960.

Platon, Gesetze = Platon, Die Gesetze, eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener, Zürich 1974.

Platon, Große Dialoge = Platon, Die großen Dialoge, aus dem Griechischen übertragen von Rudolf Rufener. Einführung, Erläuterungen und Literaturhinweise von Thomas A. Slezák, München 1991.

Platon, Spätdialoge = Platon, Spätdialoge I–II, eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener, Zürich 1965–1969.

Platon, Staat = Platon. Der Staat. Eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener, Zürich 1973.

Plinius, ed. Hardouin I–III = Hardouin, Caii Plinii Secundi Historiae Naturalis libri XXXVII, quos interpretatione et notis illustravit Joannes Harduinus e societate Jesu, iussu regis christianissimi Ludovici Magni in usum serenissimi Delphini II, 2. Aufl. Paris 1723.

Plinius, ed. Ian – Mayhoff = C. Plinius Secundus, Naturalis historia I–V, ed. Ludwig Ian, Karl Mayhoff, Leipzig 1892–1906.

Plinius, Naturkunde = Plinius der Ältere, Naturkunde I–XXXVII. Lat. und Deutsch, unter Mitwirkung namhafter Fachgelehrter hrsg. von Roderich König, Gerhard Winkler, München, Zürich, Düsseldorf 1973–1996.

Plutarch, Lebensbeschreibungen = Plutarch, Lebensbeschreibungen, mit Anm. nach der Übers. von Kaltwasser bearbeitet von Hanns Floerke I–VI, München 1913.

Quintilianus, ed. Winterbottom = M. Fabi Quintiliani Institutionis Oratoriae libri duodecim recognovit brevique adnotatione critica instruxit M. Winterbottom I–II, Oxford 1990–1991 (Nachdruck der 1. Aufl. 1970; tomus I: libri I–VI, tomus II: libri VII–XII).

Quintilianus, Übers. Rahn = Marcus Fabius Quintilianus, Ausbildung des Redners, zwölf Bücher, Bd. I–II, hrsg. und übers. von Helmut Rahn, 2. Aufl. Darmstadt 1988.

RAC = Reallexikon für Antike und Christentum, Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hrsg. von Theodor Klauser, Georg Schöllgen, Stuttgart 1950 ff.

Raeder, Villa Hadriana = Joachim Raeder, Die statuarische Ausstattung der Villa Hadriana bei Tivoli, Frankfurt, Bern 1983.

RE = Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung begonnen von Georg Wissowa, fortgesetzt von Wilhelm Kroll und Karl Mittelhaus, Stuttgart 1894–1980.

Richardson, Topographical Dictionary = Lawrence Richardson, A New Topographical Dictionary of Ancient Rome, Baltimore, London 1992.

RM = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, 1886 ff.

Römische Antikensammlungen = Römische Antikensammlungen im 18. Jahrhundert, Ausst.-Kat. Wörlitz, Stendal 1998, Mainz 1998.

Roscher = Wilhelm Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I–VI, Leipzig 1884–1937.

Scaliger, Thesaurus temporum = Thesaurus temporum, Eusebii Pamphilii chronicorum canonum [...] interprete Hieronymo [...] item autores omnes derelicta ab Eusebio et Hieronymo continuantes. opera ac studio Josephi Justi Scaligeri, [...] 2. Aufl. Amstelodami 1658 [1. Aufl. Leiden 1606].

Scheibler, Malerei = Ingeborg Scheibler, Griechische Malerei der Antike, München 1994.

Schenke, Schein und Sein = Gesa Schenke, Schein und Sein. Schmuckgebrauch in der römischen Kaiserzeit, eine sozio-ökonomische Studie anhand von Bild und Dokument (Monographs on Antiquity 1), Louvain 2003.

Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen = Markus Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewußtseins (Historia Einzelschrift 130) Stuttgart 1999.

Seneca, ed. Zwierlein = L. Annaei Senecae Tragoediae recognovit brevique adnotatione instruxit Otto Zwierlein, Oxford 1991 (verbesserter Nachdruck der 1. Aufl. 1986).

Seneca, Tragödien = Seneca, Sämtliche Tragödien, lateinisch-deutsch, übers. und erläutert von Theodor Thomann, Bd. I, 2. Aufl. Zürich 1978.

Sophocles, ed. Lloyd-Jones/Wilson = Sophoclis Fabulae recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt H. Lloyd-Jones et N.G. Wilson, Oxford 1990.

Statius, Thebais = Publius Papinius Statius, Der Kampf um Theben. Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen von Otto Schönberger, Würzburg 1998.

Stark = Carl Bernhard Stark, Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst, Leipzig 1880 (Handbuch der Archäologie der Kunst I).

Steinby, Lexicon = Lexicon topographicum urbis Romae, hrsg. von Eva Margareta Steinby I–VI, Roma 1993–2000.

Stewart, Sculpture = Andrew F. Stewart, Greek Sculpture. An exploration, New Haven u. a 1990.

Stosch, Gemmae = Gemmae antiquae caelatae, scalptorum nominibus insignitae. Ad ipsas gemmas, aut earum ectypos delineatae et aeri incisae, per Bernardum Picart. Ex praecipuis Europae Museis selegit et commentariis illustravit Philippus de Stosch, Polon. Regis et Sax. Electoris Consiliarius, Amstelaedami 1724 – Pierres antiques gravées par Bernard Picart. Tirées des principaux cabinets de l'Europe, expliquées par M. Philippe de Stosch, Amsterdam 1724 (Buch und Titel sind zweisprachig).

Suetonius, ed. Ihm = Suetonius, De vita Caesarum libri VIII, ed. Maximilian Ihm, Leipzig 1908.

Sueton, Caesarenleben = Sueton (Gaius Suetonius Tranquillus), Cäsarenleben, hrsg. und erläutert von Max Heinemann, mit einer Einleitung von Rudolf Till, 4. Aufl. Stuttgart1951.

Thieme – Becker = Ulrich Thieme, Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart I–XXXVII, Leipzig 1907–1950.

Thucydides, ed. Stuart Jones = Thucydides, Historiae, ed. Henry Stuart Jones, John E. Powell, I–II, Oxford 1942.

Thukydides = Thukydides, übertragen von Georg Peter Landmann, 2. Aufl. Zürich 1976.

Tibal = André Tibal, Inventaire des Manuscrits de Winckelmann déposés à la Bibliothèque Nationale, Paris 1911.

TrGF = Tragicorum Graecorum Fragmenta I–V, ed. Bruno Snell, Richard Kannicht, Stefan Radt, Göttingen 1971–2004.

Travlos, Athen = John Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen, Tübingen 1971.

Vases and Volcanoes = Vases & Volcanoes: Sir William Hamilton and His Collection, Ausst.-Kat. London 1996, hrsg. von Ian Jenkins, Kim Sloan, London 1996.

Vergili Opera, ed. Mynors = P. Vergili Maronis Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit R. A. B. Mynors, Oxford 1988.

Vergil, Werke = Vergil. Werke in einem Band, Berlin, Weimar 1984.

Vitruv ed. Fensterbusch = Vitruv. Zehn Bücher über Architektur. Hrsg., übers. und mit Anm. versehen von Curt Fensterbusch, Berlin 1964.

Vollkommer, Künstlerlexikon = Künstlerlexikon der Antike I–II, hrsg. von Rainer Vollkommer, München, Leipzig 2001–2004.

Winckelmann und Ägypten = Winckelmann und Ägypten. Die Wiederentdeckung der ägyptischen Kunst im 18. Jh., Ausst.-Kat. Stendal 2003.

Zazoff, Gemmensammler = Peter und Hilde Zazoff, Gemmensammler und Gemmenforscher, München 1983.

Zazoff, Handbuch = Peter Zazoff, Die antiken Gemmen (Handbuch der Archäologie VI), München 1983.

Zedler = Johann Heinrich Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon Aller Wissenschafften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, I–LXIV, Suppl I–IV, Halle, Leipzig 1732–1754.

# Titel, Widmung, Druckprivileg

**II/IV** ***Präsidents der Alterthümer zu Rom:*** Dieses Amt war W. 1763, kurz vor Erscheinen der *GK1*, von Papst Clemens XIII. (Carlo Rezzonico; 1758–1769) übertragen worden, nachdem der von W. in Briefen häufig erwähnte vorherige Amtsinhaber, Abbate Ridolfino Venuti, am 30. 3. 1763 gestorben war. W.s Aufgabe war es, Ausgrabungen im Kirchenstaat zu überwachen, Antikenausfuhren zu genehmigen und hochstehenden Reisenden archäologische Führungen anzubieten.

Lit.: Antikenhandel und Antikenrestaurierung in Rom, in: Römische Antikensammlungen S. 97–98, 110–111 Nr. IV.2 (Ernennungsurkunde); Justi5 III S. 34–40; Rehm in: *Br.* II S. 491 (zu Nr. 550).

**II/IV** ***Scrittore der Vaticanischen Bibliothek:*** Seit 1761 war Kardinal Albani (zu ihm: Komm. zu 23,6) Kardinalbibliothekar der Vatikanischen Bibliothek; ihm waren zwei Kustoden und sieben Scriptores unterstellt. Der Kardinal wollte seinen Bibliothekar, Hausgenossen und Freund W. zu einem dieser Ämter verhelfen, doch waren alle besetzt. Daraufhin schuf Albani Ende April 1763 für W. ein mit 50 Scudi im Jahr honoriertes neues Scrittorat „della lingua teutonica“ unter dem Vorwand, es müsse ein kommentierter Index der dt. Handschriften der „Heidelberger Bibliothek“ verfaßt werden; dieser Aufgabe entzog W. sich allerdings mit Duldung Albanis. 1764 wurde ihm das griech. Scrittorat mit 16 Scudi Monatslohn in Aussicht gestellt, das er aber niemals antrat.

Lit.: Justi5 III S. 40–45; *Br.* II Nr. 552 S. 306, 492; III Nr. 631 S. 14–15; Nr. 658 S. 36.

**II/IV** ***Mitglieds der Königl. Englischen Societät der Alterthümer zu London:*** Dieser Titel ist nicht ganz korrekt, W. war nicht Mitglied der Royal Society, sondern der Society of Antiquarians. Er bat seinen 1760/1761 in England weilenden Freund Heinrich Wilhelm Muzell-Stosch (1723–1782) im Oktober 1760 und im April 1761 (*Br.* II Nr. 375 S. 103; Nr. 399 S. 132–133), seine Aufnahme in die 1707 gegründete Society of Antiquarians zu betreiben. In diesem Zusammenhang bat Muzell-Stosch W. seinerseits um eine Beschreibung der Villa Albani, um sie der Society vorzulegen. W. schickte sie ihm im April 1761 (*Br.* II Nr. 400 S. 134–139). Wie aus den handschriftlichen sog. „Minute Books“ im Archiv der Society in Burlington House, Piccadilly, in London hervorgeht, wurde der Brief fast wörtlich übers. und verlesen (Minute Book VIII p. 343–349). Nur jene Stellen, die W. in der „Ich-Form“ schreibt, sind in der 3. Person mit „er“ wiedergegeben. Nachdem die Gesellschaft ihn zum Mitglied gewählt hatte (Minute Book VIII p. 323), bedankte W. sich dafür; vgl. *Br.* II Nr. 423 S. 159. Er war so stolz auf seine Mitgliedschaft, daß er sich das Mitgliederverzeichnis rahmen ließ und in seinem Zimmer in der Villa Albani aufhängte. Letzteres geht aus einem Brief Muzell-Stoschs an Mr. Hollis hervor, der im Minute Book VIII (p. 411–412) wiedergegeben ist. Darin heißt es: „I fancy it would be very convenient if the printed List of the Members was sent every year to all the other Members, which would make them know their Fellows. I was obliged to give mine to Abbe Winckelmann, who put it in a Frame, and hung it in his Chamber. That very deserving man has printed now Reflections upon the Architecture of the Antients, of which you will see the Analysis perhaps in the Journal Etranger. If you could find any Opportunity of having that very learned man a Member of the Royal Society, you would make him extreamly happy.“ Das lat., von Rehm nicht erfaßte Dankschreiben vom 20. Juni 1761 im Archiv der Society (MSS File 1717–59 J to Z, W. 14) lautet:

Illustrissimis ac Celeberrimis Societatis Antiquitatum Britannicae Membris
S(alutem) P(lurimam) D(icit) Joannes Winckelmannus

Cum nihil mihi umquam magis in votis fuerit, quam egregiis Viris populi vestri innotescere, nec maiorem industriae fructum percipere putauerim, quam probare me Vestrae Societati, nihil certe optatius nihilque honorificentius animorum Vestrorum consensu in cooptando me inter Vos, contingere mihi potuit.

Athenas ipsas quidem inter Vos iam pridem resurgere, Graecasque litteras solum, ubi quondam excultae fuerunt vertisse & apud Vos sedem fixisse novimus, ne quid deesset gloriae Vestrae, ad investiganda illustrandaque Antiquitatis tum eruditae, tum quae ad Artem pertinent, monumenta animum nuper adjecistis, ut nobis etiam qui vestigia antiquorum calcamus, facem praeferre possitis. – Largissimam enim Vobis suppeditant materiam undiquaque conquisita insignium artificum opera ut Romam, pene dixerim aemulari possitis, ab remotissimae Artis vestigiis inchoando, quale est Anaglyphum Manthûs, cui par nullum in orbe hactenus ad dias luminis auras exiit [Anspielung auf Lucr. 1,22–23].

Vestra ope, Illustrissimi Academici, qui corticem fastiditis, ad illud quod vere expediat, & ad sublimiora unice intenti, Vestris inquam auspiciis, quos anno elapso premiis propositis invitastis Tirones artis, praecepta eiusdem Veneri que in omnium seculorum prototypis indagare atque imitari addiscere poterunt. – Ego vero, quod aequi bonique consulueritis, egregiis hisce conatibus Vestris levidensem quandam symbolam conferre, Vestroque Genio

dicare constitui, ut quo minus re, voluntate saltem testatum apud animos Vestros relinquam, quam grata mihi sit eritque semper collati in me honoris recordatio.
Incrementa in dies maiora capiat Vestra Academia ad bonarum artium inter Vos culturam, gloriamque in exteris nationibus & apud posteros. Mihi vero decorato Vestra humanitate, sociis Vobis, Illustrissimi Academici, gloriari liceat, & in benevolentia Vestra acquiescere. E Bibliotheca Em(inentiae) Card(inalis) Alex(andri) Albani, a(nno) d(omini) xx. Iun(ii) MDCCLXI
(„Den Erlauchten und Hochberühmten Mitgliedern der Britischen Gesellschaft der Altertümer entsendet Johann Winckelmann seinen Gruß. Da ich mir nie etwas mehr gewünscht habe, als bei den hervorragenden Männern Eures Volkes zu Ansehen zu gelangen, und mir keinen größeren Lohn meines Fleißes vorzustellen vermochte, als den Beifall Eurer Gesellschaft zu gewinnen, konnte mir gewiß nichts Willkommeneres, nichts Ehrenvolleres zuteil werden, als Euer einmütiger Beschluß, mich in Eure Mitte aufzunehmen. Daß Athen selbst schon längst bei Euch wiedererstanden ist, daß die griech. Lit. den Boden, auf dem sie einst ausgebildet und gepflegt wurde, verlassen und bei Euch eine neue Heimat gefunden hat, wissen wir; damit Euer Ruhm vollkommen sei, habt Ihr Eure Aufmerksamkeit jüngst auf das Aufspüren und die Erhellung der Denkmäler sowohl der Gelehrsamkeit als ganz besonders der Kunst der Antike gerichtet, so daß Ihr auch uns, die wir auf den Spuren der Alten wandeln, die Wegleuchte voranzutragen vermögt. Reichlichstes Material bieten Euch nämlich die von allen Seiten zusammengetragenen Werke hervorragender Künstler, so daß Ihr, möchte ich fast sagen, mit Rom wetteifern könnt, von den Zeugnissen der ältesten Kunst angefangen, wie dem Mantho-Relief [*GK Denkmäler* Nr. 870], zu dem sich weltweit nichts Ebenbürtiges findet unter dem, was bisher ans Tageslicht gekommen ist. Mit Eurer Hilfe, Erlauchte Akademiker, die Ihr alles Oberflächliche verschmäht, auf das, was wirklich förderlich ist, und auf das Erhabene allein bedacht, unter Euren Auspizien, sage ich, werden die angehenden Künstler, die Ihr im vergangenen Jahr zu einem Preisausschreiben eingeladen habt, die Regeln der Kunst und Ausdrucksformen der Anmut an Vorbildern aus allen Epochen im Stande sein zu entdecken und nachahmen zu lernen. Ich aber habe – was Ihr freundlich aufnehmen mögt – beschlossen, einen bescheidenen Beitrag zu diesen Euren vortrefflichen Unternehmungen zu leisten und Eurem Genius zu widmen, damit, wenn nicht meine tatsächliche Leistung, so doch wenigstens meine Absichtserklärung Euch bezeugen mag, wie dankenswert mir die Erinnerung an die mir erwiesene Ehre ist und immer sein wird. Möge Eure Akademie von Tag zu Tag wachsen und gedeihen und mit ihr die Pflege der schönen Künste in Eurem Kreise und auch Euer Ruhm bei den fremden Völkern und der Nachwelt! Mir aber, durch Eure Güte geehrt, sei es erlaubt, mich der Zugehörigkeit zu Eurer Gesellschaft, Erlauchte Akademiker, zu rühmen und in Eurer Zuneigung mein Glück zu finden. Aus der Bibliothek seiner Eminenz des Kardinals Alexander Albani, 20. Juni 1761.“)
Obwohl W. sich geehrt fühlte, ging der von ihm im Dankschreiben versprochene Aufsatz über den ältesten Stil vor Phidias anscheinend nicht bei der Society ein. Verfaßt hat W. diesen Aufsatz aber. Der *Entwurf* befindet sich im *Nachlaß Paris*, die Reinschrift im *Nachlaß Savignano*. Sie trägt den Titel: „De ratione delineandi Graecorum artificum primi artium seculi ex nummis antiquissimis dignoscenda“ und wurde von Klaus-Peter Goethert (a. O.) publiziert.

Lit.: Klaus-Peter Goethert, Johann Joachim Winckelmann: De ratione [...], Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Lit. Mainz. Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 1973,7 passim, bes. S. 4–5; Schriften zur antiken Baukunst S. 141–142 (zu 13 Titel); *Br.* II Nr. 375 S. 103, 402; Nr. 423 S. 159; Nr. 425 S. 160; Rehm in: *Br.* II S. 396 (zu Nr. 367).

**II/IV** ***Maleracademie von St. Luca zu Rom:*** zur bereits 1577 gegründeten Akademie vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 141.

Lit.: Clare Bice, L'Accademia Nazionale di San Luca, Roma 1974; Vincenzo Golzio, La Galleria e le collezioni della Accademia di San Luca in Roma, Roma 1964.

**II/IV** ***der hetrurischen zu Cortona:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 141–142.

Lit.: L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona 1985.

**II/IV** ***In der Waltherischen Hof-Buchhandlung:*** Georg Conrad Walther (1705–1778) wurde 1735 Angestellter und 1737 Teilhaber des Hof-Bücher-Lieferanten Friedrich Heckel. 1738 erhielt er den Titel des Hof-Buchhändlers, trennte sich daraufhin von Heckel und machte sich 1739 selbständig. Bei ihm erschien bereits W.s Erstlingsschrift, die *Gedancken*. Bereits am 14.2.1756 kündigte W. ihm die *Geschichte der Kunst* an, woraufhin Walther sich vom sächsischen Hof ein Druckprivileg auf das Buch geben ließ. Am 15.5.1758 bietet W. die Schrift Walther erneut an mit dem Hinweis, auch in Zürich und Augsburg interessierte Verleger an der Hand zu haben (offenbar versuchte er sein Honorar in die Höhe zu schrauben). Da das Antwortschreiben Walthers auf der Post verloren ging,

gab W. seine Schrift tatsächlich nach Zürich. In der Folge kommt es zu einem ernsten Zerwürfnis mit Walther. Das Jahre währende wirre Hin und Her um den Druck der *GK* schildert ausführlich: Heinrich Alexander Stoll, Winckelmann. Seine Verleger und seine Drucker, Berlin 1960 S. 41–75.

**III/V** ***Wenzel von Kaunitz-Rietberg:*** Anton Wenzel von Kaunitz-Rietberg (1711–1794), der Österreich seit 1741 als Diplomat in Italien, den Niederlanden und Frankreich gedient hatte, brachte 1756 das frz.-österreichische Verteidigungsbündnis gegen Friedrich d. Gr. zustande. Bis zu seiner Abdankung 1793 war er engster Vertrauter Maria Theresias und bestimmte maßgeblich die österreichische Außenpolitik mit. Außerdem war er aber auch ein großer Gönner der Wissenschaften und Künste, besaß eine bedeutende Kunstsammlung und war seit 1772 Protektor der Wiener Akademie der bildenden Künste, nachdem er diese aus der Akademie für Malerei, Bildhauerei und Baukunst sowie aus der Kupferstecherschule gebildet hatte.

Lit.: NDB XI (1977) S. 363–369 (Karl Otmar Frhr. v. Aretin); ADB XV, S. 487–505, bes. 498; Staatskanzler Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg 1711–1794. Neue Perspektiven zu Politik und Kultur der europäischen Aufklärung, hrsg. von Grete Klingenstein, Franz Szabo, Graz 1996.

**III/V** ***der kaiserlichen königlichen Akademie der bildenden Künste:*** Als Gründungsjahr der Akademie gilt traditionell 1692. Damals wurde in Wien jedoch nur eine erste, rein privat geführte Zeichenschule gegründet. Erst 1725 wurde daraus eine Hofakademie, die sich „Accademie in der Mahlerey und anderen freyen Künste" nannte, aufgrund fehlender Finanzen aber mehrfach ihr Domizil wechseln und ihren Unterricht zeitweise ganz einstellen mußte. Erst Fürst Wenzel Kaunitz von Rietberg begründete 1772 eine eigentliche Akademie, indem er verschiedene kleinere, schlecht organisierte Wiener Kunstschulen zu einer „K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste" zusammenführte und neu organisierte.

Lit. zur Geschichte der Akademie: Bettina Hagen, Antike in Wien – Die Akademie und der Klassizismus um 1800, Ausst.-Kat. Wien, Stendal 2002–2003, Mainz 2002 S. 73–77; Monika Knofler, Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, in: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft 64, 2001 Beilage 2 S. 1–6; Carl von Lützow, Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste, Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademiegebäudes, Wien 1877 bes. S. 57–64.

**V** **Titelbild:** Die Vignette ist unten l. signiert von Quirin Marck (1753–1811), einem Schüler und „Schutzverwandten" der Wiener Akademie der Künste. Sie wurde später übernommen in Heynes Lobschrift auf Winckelmann, ferner in die Mailänder Ausgabe der *GK* von 1779 (Bd. I S. XXXIX) und in Rosetti, Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste, Venedig 1823 Taf. 6. Mit variiertem Bildnismedaillon findet sie sich auch in Carlo Feas Ausgabe der *GK*, Roma 1783, Bd. I S. LXI. – Auf einem Postament steht das von Giovanni Battista Casanova 1764 gezeichnete Porträt W.s (Leipzig, Museum der bildenden Künste) in Form einer großen ovalen Plakette oder Gemme. Es ist bekränzt und wird umgeben von der röm. Wölfin mit Romulus und Remus, von einer Büste Homers, einer antikisierenden Vase mit einer Darstellung der Drei Grazien sowie von einer ägypt. Sphinx. Außerdem liegen im Vordergrund antike Münzen. Das Bild ist abhängig von der Kopfvignette in *GK1* S. 3 (*GK Text* S. 2), da es genau wie diese auf die verschiedenen Kulturen und Kunstgattungen hinweist, mit denen sich W. im vorliegenden Buch beschäftigt. Während die Abb. dort aber einen dokumentarischen Wert hat, da sie tatsächlich von W. behandelte Monumente vor Augen führt, präsentiert sie hier nur frei nachgeahmte Antiken. Diese können den Leser nicht belehren, sondern dienen der Glorifzierung W.s, dessen Bildnis in den Kreis der ehrwürdigsten Antiken aufgenommen ist.

Lit.: Arthur Schulz, Die Bildnisse Johann Joachim Winckelmanns (Jahresgabe der Winckelmann-Gesellschaft) Stendal 1950/1951, Berlin 1953 S. 9, 51. – Zu Quirin Marck: Thieme – Becker XXIV (1930) S. 116–117 s. v. Mark; ADB XX S. 384.

**III/V** ***Wien:*** Riedel in seiner Vorrede: „Hätte aber Winkelmann sich überwinden können, Italien ganz zu verlassen, welches für ihn immer das alte Latium und das alte Großgriechenland war, so würde er gewiß, nach seinem eigenen Geständnisse, Rom nur mit Wien vertauscht haben, allwo er in dem Frühlinge des Jahres 1768 ankam, wo er die freundschaftlichste Begegnung fand, [LXVII] und die vortheilhaftesten Aussichten in glänzendes Glück. (Anm. 1: Vor uns liegt das Concept eines Briefes, den Winkelmann einige Tage nach seiner Ankunft zu Wien an den Herrn Cardinal Alexander Albani geschrieben hat, und worinn er eine ungemeine Zufriedenheit mit seiner Aufnahme zu Wien bezeigt, und vorzüglich rühmt, daß ihn der Fürst von Kaunitz, dem er durch den Grafen Joseph von Kaunitz vorgestellt worden, con la solita sua gentilezza empfangen und sein Buch über die Geschichte der Kunst wohl aufgenommen habe. Nachdem er aber die vortheilhaften Anträge erzählt hat, die ihm gemacht worden; so setzt er hinzu: Io assicuro l'Eminenza V. che tutto l'oro del mondo non potrebbe movermi da Roma. Schon einige Jahre zuvor war Winkelmann, im Namen des kaiserlichen Hofes, durch den Freyherrn Sperges

schriftlich aufgefordert worden, die Stelle eines Secretärs bey der hiesigen Akademie der Künste mit rühmlichen Bedingungen zu übernehmen.)
Es ist die Gewohnheit unserer Monarchen, und nach ihrem Beyspiele, sowohl der Großen des Hofes, als aller der übrigen, die zu der feinern Welt gehören, fremden Gelehrten, deren Ruhm vor ihnen hergegangen ist, eine auszeichnende Achtung wiederfahren zu lassen, und zu sorgen, daß diese ihren Aufenthalt zu Wien für rühmlich, nützlich und angenehm zu halten haben. Winkelmann wurde von den Majestäten reichlich beschenkt; der erste Minister erzeigte ihm alle Ehre, die man von dem Verhältnisse zwischen beyden erwarten konnte: zwischen dem großen geschmackvollen Kenner und Protector der Künste, und zwischen dem Verfasser der Geschichte derselben. Der Graf Joseph von Kaunitz ward sein Freund.
Unter andern rühmte Winkelmann vorzüglich den Freyherrn von Sperges, welcher selbst, obgleich bela- [LXVIII] den mit Geschäfften des Staates, die Alterthümer und die Kunst nicht nur schätzt, sondern studiert; dieser hatte die Ehre, den Geschichtschreiber der Kunst in dem Lustschlosse Schönbrunn der Kaiserinn Königinn Majestät und den durchlauchtigsten Erzherzogen und Erzherzoginnen vorzustellen. Fast bis zum Anfange des Brachmonats blieb Winkelmann in Wien, und sahe, mit den Augen eines Beobachters, die Kaiserliche Bibliothek, die Kaiserliche, Fürstlich Lichtensteinische und andere Bildergalerien, das Cabinet des Herrn Reichshofraths von Heß, welches bekannter unter dem Namen des de Francischen ist, überhaupt alles, was in sein Fach gehörte: seine häufigen schriftlichen Anm., von denen wir einige besitzen, und einige in die Geschichte der Kunst eingeschaltet haben, sind eben so viele Beweise, daß der Historiograph der Künste auch in Wien seine reichliche Erndte fand."

Lit. zur Geschichte der Edition der *GK2* vgl. Heinrich Alexander Stoll, Winckelmann. Seine Verleger und seine Drucker, Berlin 1960 S. 88–96; Justi5 III S. 461–469; *GK Text* S. XVII. – Zur W. angebotenen Stelle in Wien vgl. auch *Br.* II Nr. 466 S. 203; Nr. 564 S. 321.

**VI/VIII** ***Herrn Friedrich Christian, königlichen Prinzen in Pohlen:*** Ihm waren schon die *Anmerkungen Baukunst* gewidmet; vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 142–143 Komm. zu S. 14, denn er hatte W. eine Stelle als Kurprinzlicher Antiquarius am Dresdener Hof versprochen. Daher war W. höchst unglücklich (vgl. *Br.* III Nr. 621 S. 4), als Friedrich Christian, Enkel Augusts des Starken, am 17. 12. 1763 nach nur zweieinhalb Monaten Regierungszeit starb. Am liebsten hätte W. die *GK1* nun dem Kaiser Joseph II. gewidmet (*Br.* III Nr. 622 S. 5), doch sah er davon ab, da sein Verleger Walther der Witwe des Fürsten die ursprüngliche Widmung bereits bekannt gemacht hatte, vgl. Rehm in: *KS* S. 477. Schon lange vor Erscheinen der *GK* hatte W. sich Gedanken über die Widmung gemacht. Im April 1756 (*Br.* I Nr. 140 S. 221) schrieb er: „*Monarch wenn du das was gut ist kennest, wie du es kennest, so muß Dir dasjenige angenehm sein, was ich bringe*". *Br.* I Nr. 215 S. 368 (15. 5. 1758 an Berendis): „*Ich wünsche, daß man aus meiner Schrift lerne, wie man schreiben und würdig sich und der Nachwelt denken soll. In dieser eigenen Versicherung werde ich die Zuschrift an den Chur-Prinzen so abfassen, daß Prinzen lernen sollen, daß nicht wir, sondern sie sich eine Ehre daraus zu machen haben, ihren Namen an der Spitze eines solchen Werks zu sehen.*" Und *Br.* I Nr. 257 S. 439: „*Die Zuschrift an den Prinzen soll in weiter nichts bestehen als Sr. Königl. Hoheit dem Durchl. Churprinzen – widmet diese Schrift in tiefer Unterthänigkeit der Verfasser W., um allen Verdacht einer Betteley oder eigener Anbiethung zu vermeiden*". *Br.* I Nr. 258 S. 440 wird die Zuschrift noch kürzer: „*Sr. Königl. etc. widmet diese Schrift der Verfasser*". Eine weitere Äußerung W.s zur Zuschrift: *Br.* II Nr. 610 S. 358.

Lit. zu Friedrich Christian: NDB V (1961) S. 574–575 (Gerhard Schmidt); ADB VII S. 789–790; Wiebke Fastenrath Vinattieri, Sulle tracce del primo Neoclassicismo: Il viaggo del principe ereditario Friedrich Christian di Sassonia in Italia (1738–1740), in: Zeitenblicke 2, 2003 (online journal – http://www.zeitenblicke.de/2003/03/fastenrath.htm).

**VII Vignette:** Stecher auch dieser Vignette war Quirin Marck (vgl. Komm. zu V). Ähnlich wie auf der Seite zuvor W.s Porträt, so ist hier das Porträt des Fürsten Wenzel von Kaunitz-Rietberg (zu ihm Komm. zu V) ebenfalls in Form einer ovalen Gemme gegeben. Das allegorische Beiwerk symbolisiert die zwei großen Beschäftigungsfelder des Fürsten: Politik und Kunst. L. liegt ein Steuerruder als Zeichen seiner Regierungsgewalt, ein Palmzweig als Hinweis auf seine Friedenspolitik, ein Füllhorn als Symbol des aus dem Frieden resultierenden Reichtums und ein Äskulapstab (?) mit darumgewundener Schlange als Bild für Gesundheit und Wohlergehen des Volkes. R. am Medaillon lehnt der mit einem Medusenhaupt geschmückte Schild der Athena, um den Schutz zu verdeutlichen, den der Fürst Wissenschaften und Künsten gewährt; der Lorbeer bezeichnet den Ruhm, den er sich damit erwarb; die auf einem Globus und über einer Schriftrolle sitzende Eule ist das Tier der Weisheit, und der Heroldsstab

des Hermes weist auf seine Tätigkeit als Gesandter hin. – Das im Bild ausgedrückte Lob des Fürsten enthebt den Hrsg. der Aufgabe, dieses in Worte zu fassen. Äußerst kurz und knapp ist die Widmung: „Die Künste dem Perikles“. Sie setzt Kaunitz mit dem bedeutenden griech. Politiker gleich, dem Athens militärische, wirtschaftliche und kulturelle Hochblüte im 5. Jh. v. Chr. zur verdanken sind. In Riedels Vorwort zu *GK2* (S. XXIX) heißt es: „Die Zueignungsschrift an einen Fürsten, dessen Geschmack so gut eine Richtschnur für den Geschmack des Gelehrten und des Künstlers seyn muß, als seine Klugheit ein Gesetz für den Staatsmann ist, hat zum Verfasser den Herrn Joseph von Sonnenfels, welcher, als Sekretär der Akademie, zugleich der Sprecher derselben an ihren durchlauchtigen Protektor ist.“ – Aus der Widmung geht hervor, daß Kaunitz W. als Mitglied der Akademie vorgesehen hatte; vgl. dazu auch Riedels Vorrede in *GK2* S. LXVI. Joseph Freiherr von Sperges wollte ihn schon zuvor als Sekretär der Kupferstecherakademie an Wien binden.

Lit.: Vorrede *GK2* S. LXVI mit Anm. 1; Monika Knofler, Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien, in: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft 64, 2001 Beilage 2 S. 1.

**X/XII** ***Nach den Erstlingen meiner Römischen Arbeiten:*** Gemeint sind die *Anmerkungen Baukunst* (*SN* 3), die W. ebenfalls Friedrich Christian gewidmet hatte, außerdem aber wohl auch das dem Reichsgrafen von Brühl gewidmete *Sendschreiben* (*SN* 2,1), das aus für den Prinzen bestimmten brieflichen Nachrichten (zusammengefaßt in: *Herkulanische Schriften* III) hervorgegangen war.

**XI** ***Quis Deus hanc ...:*** Verg. georg. 4,315–316: „Welcher Gott, ihr Musen, welcher Gott errang uns diese Kunst? Woher nahm diese neue Erfahrung der Menschen ihren Anfang?“

**XII** ***Vermöge der Kenntniß, welche Dieselben ... zu Rom erlanget haben:*** Als Kurprinz war Christian Friedrich 1738–1740 auf Kavalierstour in Italien gewesen und hatte sich längere Zeit in Rom, aber auch in Neapel und Herkulaneum aufgehalten.

Lit.: *Herkulanische Schriften* I S. 16–17; Rehm in: *KS* S. 477–478; Wiebke Fastenrath Vinattieri, Sulle tracce del primo Neoclassicismo: Il viaggo del principe ereditario Friedrich Christian di Sassonia in Italia (1738–1740), in: Zeitenblicke 2, 2003 ((online journal – http://www.zeitenblicke.de/2003/03/fastenrath.htm).

**XIII** ***Wir Joseph der Andere:*** Joseph II (1741–1790), Sohn Maria Theresias, seit 1765 Kaiser. Er stand politisch meist im Gegensatz zu Fürst Kaunitz, dem Berater seiner Mutter, dem die *GK2* gewidmet ist.

Lit.: NDB X (1974) S. 617–622 (Hans Wagner).

**XIII** ***Bekennen öffentlich mit diesem Brief:*** Brief hier im Sinne ‚schriftlicher Befehl‘, ‚Urkunde‘, vgl. DWB II Sp. 379.

**XIII** ***den Schaden des Nachdrucks besorge:*** die Kosten des Nachdrucks trage. „*Schade*“ kann bis ins 19. Jh. hinein gleichbedeutend mit ‚Kosten‘ verwendet werden; vgl. DWB XIV Sp. 1976.

**XIII** ***Privilegium impressorium:*** Vorläufer des heutigen ‚copyright‘. Bereits im 15. Jh. nachweisbar, erreichte die unlautere Praxis des Nachdrucks im 18. Jh. ihren Höhepunkt. Nur unvollkommenen Schutz gewährten den Originalverlegern seit dem 16. Jh. erteilte Privilegien der jeweiligen Obrigkeit. Erst mit Festschreibung der internationalen Urheber- und Verlagsrechte in der „Berner Konvention“ von 1886 wurde das Nachdruckunwesen weitgehend unterbunden.

Lit.: Lexikon der Buchkunst und Bibliophilie, hrsg. von Karl Klaus Walter, Leipzig 1987 S. 276 s. v. Nachdruck.

**XIII** ***Buchführern:*** im 15. und 16. Jh. übliche Bezeichnung für Buchhändler, die zu Messen und Märkten reisten und dabei Bücher zum Verkauf mit sich führten.

Lit.: Duden, Das große Wörterbuch der dt. Sprache, 2. Aufl. 1993, Bd. II S. 602.

**XIII** ***zehen Mark löthigen Golds:*** Die Wiener Mark ist eine Gewichtseinheit von 276,98 gr.; Brockhaus‘ Konversations-Lexikon I–XX, 17. Auflage 1966–1974, Mannheim 1971 XII S. 158 s. v. Mark. – Löthiges Gold: „Gold welches vollwichtig, unvermischt ist“ (Grimm, DWB XII Sp. 1207 s. v. löthig). Adelung: „eine Mark löthigen Goldes enthält 72 Dukaten oder Goldgulden, jeden zu 1 Thlr. 8 Gr.“

**XIII** ***distrahiret***: lat.: zerstreuen, verbreiten.

**XV** ***Verlierung:*** Das Wort wird gegen Ende des 17. Jhs. durch den Begriff „Verlust“ aus der Literatursprache verdrängt; Adelung führt es 1780 nicht mehr an. In der Kanzleisprache wurde es, wie vorliegender Text belegt, weiterhin verwendet; vgl. DWB XXV Sp. 813.

**XV** ***Secret-Insigel:*** auch Sekret-Siegel, sigillum secretum oder „kleines Siegel“ genannt; es wird für Alltagsgeschäfte gebraucht, während das „große Siegel“ feierlichen Urkunden vorbehalten ist;

Lit.: Lexikon des Mittelalters VII (1995) Sp. 1850 s. v. Siegel.

**XV** ***Unsers Reichs im Dreyzehenten:*** Joseph II. erhielt zwar erst 1765 die Kaiserkrone, wurde aber bereits 1764 zum König gewählt, daher ist 1776 sein dreizehntes Regierungsjahr.

**XV** ***Vt. Reichsfürst Colloredo. L.S.:*** V[idi]t Reichsfürst Colloredo. L[oco] S[igili] („Reichsfürst Colloredo hat es zur Kenntnis genommen. An Stelle des Siegels“). Rudolf Joseph von Colloredo-Waldsee (1706–1788); 1745 von Kaiser Franz I. zum Reichsvizekanzler ernannt; seit 1763 Reichsfürst.

Lit.: NDB III (1957) S. 329 (Johann Chr. Allmayer-Beck); ADB IV S. 420–422.

**XV** ***Ad Mandatum … proprium:*** „Gemäß eigenem Auftrag der Heiligen Kaiserlichen Majestät.“

**XV** ***Franz Georg von Leykam:*** 1724–1793, Jurist, hatte seit 1758 einen Sitz im Kameralkollegium des Reichskammergerichts und stieg später bis zum kaiserlichen Konkommissar beim Reichstag auf.

Lit.: Dt. Biographisches Archiv, Fiche I 760,241–250; II 809,383.

# Vorrede

## Vorrede

**XVII,7–8** ***im Gegensatze mit ähnlichen oder ähnlich seynsollenden Versuchen:*** Der Satz stammt nicht von W., sondern von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe (*GK2*). An welche Versuche er hier möglicherweise denkt, geht aus seinen weiteren Ausführungen in der Vorrede *GK2* S. XXV–XXVII hervor (in *SN* 4,4 abgedruckt). Neben dem Dichter Lessing, den Archäologen Christian Gottlob Heyne und Anne-Claude-Philippe Caylus sowie dem Historiker Johann Friedrich Christ und dem Altphilologen Johann August Ernesti nennt er dort den Philologen und Literaturwissenschaftler Christian Adolf Klotz und einen nicht sicher identifizierbaren Walch (wohl der Naturforscher und Philologe Johann Ernst Emanuel Walch 1725–1778).

Lit.: Zu den genannten: Stark, Systematik S. 208–216; Stephanie-Gerrit Bruer, Die Wirkung Winckelmanns in der dt. Klassischen Archäologie des 19. Jhs., Mainz, Stuttgart 1994 passim.

**XVII, 16–17** ***das Wort „Geschichte“ ... in der weitern Bedeutung ... welche dasselbe in der griechischen Sprache hat:*** Griech. ἱστορία. Der Grundbedeutung des Wortes („Erforschung, Erkundung“) entsprechend bezeichnet ἱστορία im Griech. nicht nur eine geschichtliche Darstellung, sondern überhaupt jedes auf eigener Erforschung beruhende, systematisch dargestellte Wissen (so trägt die ‚Pflanzenkunde‘ des Theophrast den Titel: Περὶ φυτῶν ἱστορία). W. knüpft bewußt an die Universalität der antiken ἱστορία an und betont damit die Zusammenschau der chronologischen, geographischen und kulturellen Ereignisse. Er übers. es nicht mit „Historie“ sondern „Geschichte“, ein Begriff, der sich lexikalisch in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. von „Historie“ absetzt und eine neue synthetische Dimension gewinnt.

Lit.: Alex Potts, Leben und Tod des griech. Ideals: Historizität und ideale Schönheit bei Winckelmann, in: Winckelmann: Die Geburt der Kunstgeschichte im Zeitalter der Aufklärung, hrsg. von Èdouard Pommier, Schriften der Winckelmann-Gesellschaft 12, Stendal 1994 S. 11–30; Paolo Desideri, Scrivere gli eventi storici, in: Greci. Storia Cultura Arte Società, Bd. I: Noi e i Greci, hrsg. von Salvatore Settis, Turin 1996 S. 955–1013; Élisabeth Décultot, Untersuchungen zu Winckelmanns Exzerpttheften. Ein Beitrag zur Genealogie der Kunstgeschichte im 18. Jh., Stendaler Winckelmann-Forschungen 2, Ruhpolding 2003 S. 151–153; Adolf Heinrich Borbein, Geschichte – Kunst – Altertum, in: RM 111 2004 S. 7–31.

**XVII,17–18** ***Versuch eines Lehrgebäudes:*** Adelung S. 1988 s. v. Lehrgebäude: „ein Zusammenhang von Lehren und Wahrheiten“. DWB XII Sp. 573 s. v. Lehrgebäude führt vorliegende Stelle der *GK* an. *Br.* II Nr. 409 S. 145–146 erklärt W.: „*Es war endlich einmahl nach fast dreihundert Jahren, Zeit, daß jemand sich an ein Systema der alten Kunst wagete, nicht die unsrige dadurch zu verbessern, wie es in wenigen, welche dieselbe treiben, fähig ist, sondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäsch, sondern man sollte bestimmt und Gesetzmäßig lehren* [...]“ – W. will die antike Kunst in Zusammenhang mit politischer Geschichte und Kulturgeschichte (*„in Absicht der äußern Umstände“*) betrachten.

**XVII,21–22** ***das Wesen der Kunst aber ist ... der vornehmste Endzweck:*** Rehm verweist in seinem Komm. zu dieser Stelle (*KS* S. 478) lediglich auf das Kap. „*Von dem Wesentlichen der Kunst*“ (*GK Text* S. 238–422). Er betrachtet „*das Wesen der Kunst*“ und „*das Wesentliche der Kunst*“ somit als Synonyme. Das hat W. selbst jedoch nicht so gesehen, denn im vorliegenden Satz weist er ausdrücklich darauf hin, daß das Wesen der Kunst sowohl im ersten wie auch zweiten Teil seines Buches der vornehmste Endzweck sei. Demnach ist das „*Wesen der Kunst*“ nicht auf „*das Wesentliche der Kunst*“ beschränkt, sondern umfaßt viel mehr, unter anderem z. B. auch die im vorausgehenden Satz angesprochene Abhängigkeit von *„äußeren Umständen“*, also von Gesellschaft, Politik, Kultur, Klima, geographischen Gegebenheiten etc. Unter dem „*Wesentlichen der Kunst*“ versteht W. hingegen nur mit der Schönheit zusammenhängende Aspekte. *Br.* II Nr. 409 S. 146 schreibt er: *„ich merke auch daß ein gewißer feiner Geist anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen in Betrachtung des Schönen erhob. Diese ist die Seele der ganzen Kenntniß der Kunst des Alterthums* [...]“.

**XVII,22–23** ***Geschichte der Künstler ... welche von andern zusammen getragen worden:*** W. denkt hier wohl speziell an das von ihm selbst oft benutzte Buch des Franciscus Junius (vgl. Komm. zu 665,21–23), das u. a. einen Katalog antiker Künstler umfaßt. Ferner wird er aber auch an Vasaris Geschichte der Künstler der Neuzeit gedacht haben sowie an weitere Werke in dieser Tradition, vgl. dazu Rehm in: *KS* S. 478. – Obwohl W. es hier ablehnt, eine Geschichte der Künstler zu schreiben, gingen seine Vorarbeiten zur *Geschichte der Kunst* ursprünglich in diese Richtung: 1756 berichtete er an Bünau (*Br.* I Nr. 127 S. 201), daß er mit dem befreundeten Maler Anton Raphael Mengs ein großes Werk plane, *Vom Geschmack der griechischen Künstler*, vgl. Max Kunze, Archäologie aus der Sicht Winckelmanns, in: Von der Schönheit weißen Marmors.

Zum 300. Todestag Bartolomeo Cavaceppis, Ausst.-Kat. Wörlitz 1999, hrsg. von Thomas Weiss, Mainz 1999 S. 13; ders., *SN* 1 S. 14.

**XVII,35** ***Monier Geschichte der Kunst:*** Pierre Monier (1639–1703), Histoire des Arts, Paris 1698; Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 46r; vol. 63 p. 64v. – Die *WA* III S. XLIII Anm. 1 charakterisiert das Buch so: „Dieses, aus den von Monier in den monatlichen Versammlungen der Pariser Kunstakademie gehaltenen Vorlesungen, entstandene Buch, handelt sehr oberflächlich, dürftig und wenig befriedigend von dem Ursprunge, Fortgang, Verfall und Wiederherstellung der bildenden Künste. Monier, Sohn des geschickten Malers Jean Monier, starb zu Paris 1703".

Lit.: Stark S. 34; Julius v. Schlosser, Die Kunstlit., Wien 1924 S. 442, 549–550; Rehm in: *KS* S. 478 (zu S. 236); Udo Kultermann, Geschichte der Kunstgeschichte, Wien, Düsseldorf 1966 S. 55–56.

**XVII,36–37** ***Dürand ... Geschichte der alten Malerey:*** David Durand (um 1680–1763), Histoire de la peinture ancienne, extraite de l'histoire naturelle de Pline I, 35, avec le texte latin, corrigé sur les mss de Vossius et la première édition de Venise et éclaircie par des remarques nouvelles, Londres 1725.

Bei W.: *Erläuterung* S. 121 Anm. 3 (= *KS* S. 110 Anm. 3); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 75,37; Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 5r–7; vol. 62 p. 17v–18r.

**XVII,37** ***Turnbull in seiner Abhandlung von der alten Malerey:*** Georges Turnbull, A Treatise of Ancient Painting, containing observations on the rise, progress and decline of the art amongst the Greeks and Romans [...], engraved from drawings of C. Paderni, London 1740 (Nachdruck München 1971).

Bei. W.: Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 8r; vol. 70 p. 111r. – Zu W.s negativem Urteil vgl. *Gedancken* S. 37; *Br.* II Nr. 529 S. 279, 480; *Br.* III Nr. 630 S. 14; Rehm in: *KS*. S. 350 (zu 53,25).

Lit. zu Turnbull: Justi5 I S. 345; III S. 99; Stark S. 170–171. – Zu Paderni: *Herkulanische Schriften* I S. 10–11; Ma. del Carmen Alonso Rodríguez, La colección de antigüedades comprada por Camillo Paderni en Roma para el Rey Carlos III, in: Illuminismo e ilustración S. 29–45.

**XIX,1** ***Aratus, welcher die Astronomie nicht verstand, wie Cicero sagt:*** Cic. de orat. 1,69; vgl. auch Cic. rep. 1,22. – Arat war ein Dichter des 3. Jhs. v. Chr. am makekdonischen Königshof. Seine „Phainomena" behandeln in Versform Sterne, Sternbilder sowie Himmelszeichen und deren Einfluß auf das menschliche Handeln. Inhaltlich stützte sich Arat auf astronomische Abhandlungen von Aristoteles und Eudoxos von Knidos, sprachlich knüpft er hingegen an Hesiods „Werke und Tage" an. Rehm in: *KS* S. 478 (zu 236,4), zitiert eine Anm. Lessings zu diesem Satz, die W.s Aussage nuanciert.

Lit.: NP I (1996) S. 957–962 s. v. Aratos 4 (Marco Fantuzzi).

**XIX,4–5** ***in den großen und kostbaren Werken von der Beschreibung alter Statuen:*** Einige Werke, an die W. denkt, führt er im Folgenden sowohl im Text wie in den Anm. selbst an: Pinaroli, Ficoroni, Maffei, Richardson, Keyßler, Manilli, Montfaucon, Fabretti, Bartoli etc.; s. dazu den jeweiligen Komm.

**XIX,10** ***die Statuen des Callistratus***: Der griech. Rhetor Kallistratos (4. Jh. n. Chr.) verfaßte nach dem Vorbild der philostratischen Gemäldebeschreibungen (zu ihnen Komm. zu 347,11–12) Schilderungen von 14 Statuen. Er gibt zwar Thema, Material und Bildhauer der Statuen an und würdigt in Ausrufen der Bewunderung die Lebensnähe der Bildwerke, bietet jedoch keine sachlichen Beschreibung der Körperhaltungen, -proportionen, Bekleidung etc., die es dem Leser erlauben würde, sich eine ungefähre Vorstellung von den Stücken zu machen.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 207–208 s. v. Kallistratos 6 (Ewen Bowie); Stefan Altekamp, Zu den Statuenbeschreibungen des Kallistratos, in: Boreas 11, 1988 S. 77–154.

**XIX,15–16 mit Anm. 1** ***ein auf der linken Schulter ... zusammengehefteter Mantel:*** W. verweist auf Raffaele Fabretti (1618–1700), Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum, Romae 1699 S. 400 Nr. 293. Es heißt dort: „M MVMMIVS COS VLCO – inter rudera Trebulanae Coloniae totidem basibus consignatae, super quibus bina signa elaboratissimae industriae stetisse observavi, jam humi jacentia; quae olim graecorum quorundam Heroum imagines praetulisse puto, ut scalpturae elegantia, & paludamenta non Romano more super dextrum humerum, sed Graecanico super sinistrum fibula comprehensa demonstrant." – Zu Fabretti: Komm. zu 141,19.

**XIX,18–19 mit Anm. 2** ***soll ... der Künstler Athen haben anzeigen wollen:*** Rehm in: *KS* S. 479 (zu 236,29) identifizierte die Stelle: The Spectator Vol. I Nr. 59 Tuesday, May 8 [1711] „For the same reason it is thought, that the Forelock of the Horse in the Antique-Equestrian Statue of Marcus Aurelius, represents at a distance the Shape of an Owl, to intimate the Country of the Statuary, who, in all probability, was an Athenian." – Giacomo

Pinaroli, Trattato delle cose più memorabili di Roma tanto antiche come moderne, che in esse di presente si trovano, Roma 1725, Bd. I S. 106, behauptet zwar auch die Ähnlichkeit mit einer Eule, deutet sie aber auf die Weisheit des Mark Aurel. Die *WA* III S. XLIV Anm. 7 ergänzt, daß Bernard de Montfaucon, Diarium Italicum, Parisiis 1702 S. 56, ebenfalls auf die Ähnlichkeit der Mähne mit einer Eule verweist.

**XIX,20** ***Senatorische Statuen von namhaften griechischen Meistern:*** Auch wenn W. im Plur. von „*Statuen*“ schreibt, kann er nur eine einzige meinen: *GK Denkmäler* Nr. 662. Denn er denkt ja offenbar an Porträtstatuen mit griech. Künstlerinschriften. Von solchen Statuen waren zu seiner Zeit, wie aus Inschriften-Corpora hervorgeht, nur zwei bekannt: die genannte Sitzstatue und die von Kleomenes signierte Statue des sog. „Germanicus“ (*GK Denkmäler* Nr. 347); letztere ist allerdings in idealischer Nacktheit dargestellt und kann daher an vorliegender Stelle, wo es um Gewandstatuen geht, nicht gemeint sein.

Lit. zu griech. Künstlerinschriften in Italien: CIG III S. 842–870 Nr. 6108–6178; Loewy, Inschriften S. 238–246 Nr. 338–346, S. 257–270 Nr. 364–385.

**XIX,21 mit Anm. 3** ***Markus Coriolanus mit seiner Mutter:*** W. verweist in der Anm. auf ein Mitglied der königl. Akademien zu Paris und London, den röm. Archäologen und Sammler Francesco de‘Ficoroni (1664–1747): Le vestigia e rarità di Roma antica, ricercate e spiegate, Roma 1744. Der gleichzeitig erschienene, meist beigebundene zweite Bd. des Werkes trägt den Titel: Le singolarità di Roma moderna, Roma 1744. – Ficoroni hatte die Deutung der Statuengruppe *GK Denkmäler* Nr. 313 auf Coriolan übernommen und die Gruppe deshalb für sehr alt gehalten. Der röm. Patrizier Cnaius Marcius, der sich bei der Eroberung der volskischen Stadt Corioli 493 v. Chr. große Verdienste erworben hatte und daher den Beinamen Coriolanus trug, wurde 491 v. Chr. als Feind der Plebs aus Rom verbannt. Daraufhin kehrte er an der Spitze volskischer Truppen nach Rom zurück, um sich die Stadt zu unterwerfen. Seine Mutter Veturia und seine Frau Volumnia sollen ihn jedoch vor den Toren Roms zur Umkehr bewegt haben. Diese Geschichte ist bei Liv. 2,39–41und Dion. Hal. ant. 8,14–36 überliefert .

Bei W.: Exzerpte aus diversen Schriften Ficeronis in *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 7v; vol. 67 p. 7r, 47v; vol. 68 p. 67 ff.; vol. 72 p. 10v; vol. 74 p. 9r. Von W. zitiert: *GK2* S. XII (= *KS* S. 236), 719 Anm. 1 (*GK Text* S. 695), Reg.; *AGK* S. 122; *Allegorie* S. 127; *Br.* II Nr. 500 S. 252.

Lit. zu Ficoroni: EAA III (1960) S. 647–648 s. v. Ficoroni (Lucia Guerrini); Archivo Biografico Italiano, Fiche I 409, 256–259; Stark S. 116, 143; *KS* S. 479 zu 236, 39; *Von der Restauration der Antiquen S.* 51 zu 126; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 124,16; III Komm. zu 55,25 und 65,26; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 26,5; *Ville e palazzi di Roma* S. 202–203 zu 17,20–21.

**XIX,25 mit Anm. 1** ***in dem Kopfe von Erzt:*** W. verweist auf: Raccolta di statue antiche e moderne, data in luce sotto i gloriosi auspicii della santità di N. S. di Clemente XI, da Domenico de Rossi; illustrata colle sposizioni a ciascheduna immagine di Paolo Alessandro Maffei, ein von W. häufig zitiertes Buch.

Bei W.: Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 17v; 61 p. 23v; 67 p. 49–51v; zu einem weiteren Werk Paolo Alessandro Maffeis über Gemmen vgl. Komm. zu XXV,18.

Lit. zu Paolo Alessandro Maffei (1653–1716): *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 66,20–21.

**XIX,26** ***vom Bernini gemachet:*** Giovanni Lorenzo Bernini (Neapel 1598– Rom 1680), als Bildhauer und Architekt, Vollender des röm. Barocks; von den Zeitgenossen als neuer Michelangelo gerühmt, bekämpfte der Klassizismus des 18. Jhs. in ihm den „Kunstverderber“ schlechthin. W., der zweifellos zu den entschiedensten Gegnern Berninis gehörte (s. dazu Rehm in: *KS* S. 336), erwähnte von den nachantiken Künstlern – nach Raffael und Michelangelo – dessen Namen am häufigsten, zum erstenmal in den *Gedancken*, die auch als eine Art von Kampfschrift (s. *Br.* I Nr. 112 S. 176) gegen Bernini zu verstehen sind, der dort als Inbegriff einer gegen die Antike gerichteten Kunstauffassung präsentiert wird: „*Man weiß, daß der grosse Bernini einer von denen gewesen, die den Griechen den Vorzug einer theils schönern Natur, theils Idealischen Schönheit ihrer Figuren hat streitig machen wollen. Er war ausser dem der Meynung, daß die Natur allen ihren Theilen das erforderliche Schöne zu geben wisse: die Kunst bestehe darinn; es zu finden.*“ (*Gedancken* S. 13 = *KS* S. 36–37). Sein Naturalismus hat Bernini „*von der schönen Form abgeführet*“ (*Erläuterung* S. 119 = *KS* S. 109; vgl. auch *Betrachtung* S. 7 = *KS* S. 152); in *Abhandlung (für Berg)* S. 12 geht W. so weit zu sagen, daß Bernini die „*Empfindung*“ des Schönen „*von der Natur versagt*“ worden sei (*KS* S. 218) und in *Grazie* S. 21 heißt es: „*Endlich erschien Lorenzo Bernini in der Welt, ein Mann von großem Talent und Geiste, aber dem die Grazie nicht einmal im Traume erschienen ist.*“ (*KS* S. 161). W.s Kritik an Bernini richtete sich ausschließlich gegen dessen bildhauerisches Schaffen, das architektonische dagegen schätzte er (*Abhandlung [für Berg]* S. 22, *KS* S. 226). Sein Wissen über Bernini schöpfte W. hauptsächlich aus Filippo Baldinuccis Biographie des Künstlers (Vita del Cavaliere Gio. Lorenzo Bernino, Scultore, Architetto e Pittore, Firenze 1682; Dt. Ausgabe von Alois Riegl: Baldinuccis Vita des Gio. Lorenzo Bernini, Wien 1912); vgl. dazu *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 25–26, Tibal S. 104; *Br.* I Nr. 112 S. 176; III Nr. 937a S. 369; IV Nr. 6 S. 25–26, 27, 240–241.

Die hier von W. angeführte Statue der Zigeunerin (*GK Denkmäler* Nr. 582) wurde entgegen W. nicht von Bernini restauriert, sondern wahrscheinlich von Nicolas Cordier (1567–1612). Letzterer versah auch in anderen Fällen Marmorstatuen mit bronzenen Extremitäten; und er schuf eine moderne „Zigeunerin" (La zingarella) in der Galleria Borghese, deren Gesichtszüge dem ergänzten Kopf auf *GK Denkmäler* Nr. 582 schwesterlich ähneln.

Lit. zu Bernini und Cordier als Restauratoren: La collezione Boncampagni Ludovisi. Algardi, Bernini e la fortuna dell'antico, Ausst.-Kat. Rom 1992, hrsg. von Antonio Giuliano, Venezia 1992 passim, bes. S. 216–217 (mit Abb. von Cordiers moderner Zingarella); Katrin Kalveram, Die Antikensammlung des Kardinals Scipione Borghese, Worms 1995 S. 92–101; Fabrizio Federici, „Veterum Signa tanquam Spolia", Aspetti del reimpiego di sculture antiche a Roma nel Seicento, in: Senso delle rovine e riuso dell'antico, in: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Quaderni 14, hrsg. von Walter Cupperi, Pisa 2002 S. 273–284 Abb. 180–184. – Zu Bernini allg.: Baldinucci, wie oben; Max von Boehn, Lorenzo Bernini, seine Zeit, sein Leben, sein Werk, Leipzig 1927; Ludwig Schudt: Berninis Schaffensweise und Kunstanschauungen nach den Aufzeichnungen des Herrn von Chantelou, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 12, 1949 S. 74–89; Rudolf Wittkower, Gian Lorenzo Bernini. The Sculptor of the Roman Baroque, London 1955; Luise Welcker, Die Beurteilung Berninis in Deutschland im Wandel der Zeiten, Diss. Köln 1957; Hans Kauffmann, Giovanni Lorenzo Bernini. Die figürlichen Kompositionen, Berlin 1970; Gerald Heres, Winckelmann, Bernini, Bellori. Betrachtungen zur „Nachahmung der Alten", in: Forschungen und Berichte 19, 1979 S. 9–16; Matthias Winner, Bernini the Sculptor and the Classical Heritage in His Early Years. Praxiteles, Bernini's and Lanfranco's Pluto and Proserpina, in: Röm. Jahrbuch für Kunstgeschichte 22, 1985 S. 191 ff.; Herbert Beck, Das Opfer der Sinnlichkeit. Ein Rückblick auf den „Kunstverderber" Bernini, in: Antikenrezeption im Hochbarock, hrsg. von Herbert und Sabine Schulze, Berlin 1989 S. 205–220; Bernini scultore. La nascità del Barocco in Casa Borghese, Ausst.-Kat. Rom 1998; Gian Lorenzo Bernini. Regista del Barocco, Ausst.-Kat. Rom 1999.

**XIX,28** ***Papirius mit seiner Mutter:*** zur Gruppe s. *GK Denkmäler* Nr. 495; zu Papirius: Lucius Papirius Praetextatus verstarb 272 v. Chr. als Censor. Aulus Gellius, 1,23,1–3, überliefert folgende Anekdote: In der Frühzeit Roms durften die Söhne ihre Väter in die Senatssitzungen begleiten. Dies tat auch der junge Papirius. Als seine Mutter ihn ausforschen wollte, verriet er dies nicht, sondern behauptete, man habe debattiert, ob es zum Wohle des Staates besser sei, wenn jeder Mann zwei Frauen habe oder wenn jede Frau zwei Männer habe. Diese Auskunft habe Roms Damen noch tagelang beschäftigt und zur Erheiterung der Männer zu heftigen Diskussionen unter ihnen geführt.

**XIX,28** ***dü Bos:*** der frz. Diplomat und Ästhetiker Jean-Baptiste Dubos (1670–1742), seit 1720 Mitglied und seit 1723 Sekretär der Académie française. W. verweist hier auf sein berühmtestes, mehrfach neu aufgelegtes Werk: Réflexions critiques sur la poésie, la peinture et la musique, Bd. I–II, Paris 1719. Die hier von W. bemängelte Stelle zitiert Rehm in: *KS* S. 479 (zu 237,7).

Bei W.: zu W.s Polemik gegen Dubos s. *GK2* S. 561 Anm. 5 (*GK Text* S. 531); *Br.* I Nr. 188 S. 303; Nr. 192 S. 308; *Br.* IV Nr. 96 S. 138–139, 472; *Sendschreiben* S. 238–239 zu 109,23. – Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 48r–61v; vol. 69 p. 39r–40v; vol. 74 p. 66r, 192r; vgl. auch Komm. zu 5,36; 49,2–3; 65,10–11.

Lit. zu Dubos: Nbio XIV Sp. 888–890; Stark S. 171; Justi3 I S. 322; Baumecker S. 30–32; 78–82, 109–111; *KS* S. 330 zu 30,37(„*Gedanken*" [$D^2$] S. 4); Enrico Fubini, Empirismo e classicismo: saggio sul Dubos, Torino 1965; Chantal Paisant, L'esthétique de Dubos. Thèse 3$^{e}$ cycle Université Nantes 1981 S. 166ff.; Jérôme de La Gorce, Documents de critique musicale et théâtrale. Dix lettres extraites de la correspondence entre l'advocat et l'abbé Dubos (1694–1696), in: XVII Siècle 35, 1983 S. 267–282; John O'Neal, Nature's culture in: Du Bos's Reflexions critiques sur la poésie et sur la peinture, in: Art and Culture in the Eighteenth Century, hrsg. von Elise Goodman, 2001; Élisabeth Décultot, Untersuchungen zu Winckelmanns Exzerptheften. Ein Beitrag zur Genealogie der Kunstgeschichte im 18. Jh. (Stendaler Winckelmann-Forschungen 2), Ruhpolding 2004 S. 99–100.

**XX,15–16** ***Zwo Statuen ... gehören zu den Köpfen:*** Hier drückt W. sich entweder unklar aus oder es liegt ein Textfehler vor. Keinesfalls will er behaupten, daß die Köpfe Bruchstücke der genannten Statuen seien. Dies ist nämlich unmöglich, da die Statuen der „Hersilia" (*GK Denkmäler* Nr. 590, 591) ihre Köpfe haben und dem Relief der Venus (*GK Denkmäler* Nr. 896a) per se kein rundplastischer Kopf des Caesar (*GK Denkmäler* Nr. 682) aufgesetzt werden kann. Vielmehr gibt der Absatz einige nach W.s Meinung völlig aberwitzige Behauptungen in Denkmälerkatalogen und Kunstführern wieder. Nur unter diesem Aspekt schließt er die unsinnigerweise als Hersilia bezeichneten Statuen mit dem ebenso willkürlich benannten Kopf der Lucretia zusammen; und den Kopf des Caesar verbindet er nur deshalb mit dem Relief der Venus, weil die Behauptung, jener wäre nach dem Leben gemacht, genauso abwegig ist wie die Vermutung, diese stamme von der Hand des Phidias. – Vielleicht haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe den Passus aufgrund seiner unklaren Formulierung in *GK2* gestrichen.

**XX, 16 mit Anm. 6** ***Pinaroli:*** Giacomo Pinaroli, Trattato delle cose più memorabili di Roma tanto antiche come moderne, che in esse di presente si trovano. W. benutzte die dreibändige zweisprachige, ital./frz. Ausgabe Roma 1725. Darin ist im Bd. III S. 74 ein Raum in der Villa Borghese beschrieben, in dem der David des Bernini, und der sog. Seneca standen (d. i. Stanza di Seneca, gleich r. neben der Eingangshalle des Casino). Hier befand sich lt. Pinaroli auch das Relief mit Venus (*GK Denkmäler* Nr. 896a), das einige dem Phidias zuschreiben wollten.

Lit. zu Pinaroli: *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 61,14–17.

**XX,17** ***Verzeichnisse der Statuen des Grafen Pembroke:*** Das von Cary Creed (1708–1775) hrsg. Verzeichnis trägt keinen Titel und kein Erscheinungsjahr (um 1730/1731). Das Exemplar im Britischen Museum hat den handschriftlichen Titel: The Marble Antiquities, The Right Hon. the Earl of Pembroke's, at Wilton. Die Taf. sind durchgehend seitenverkeht wiedergegeben. Thomas Herbert, Eighth Earl of Pembroke (1654–1732), erweiterte die Gemälde-Galerie seiner Vorfahren um eine Antikensammlung, die er teils aus Arundel House, teils aus der Sammlung Giustiniani in Rom, teils aus der Sammlung Mazarin in Paris erwarb.

Lit.: Michaelis, Marbles S. 665–715; Frederik Poulsen, Greek and Roman Portraits in English Country Houses, Oxford 1923 S. 7–11; Jens-Arne Dickmann, Lord Pembrokes Design to form a School of Sculpture – Erwerb, Aufstellung und Funktion von Antiken in Wilton House während des 17. und 18. Jhs., in: Antikensammlungen des europäischen Adels im 18. Jh., hrsg. von Dietrich Boschung, Henner von Hesberg, Mainz 2000 S. 115–129.

**XX,18** **Polignac*:*** Kardinal Melchior de Polignac hatte im frühen 18. Jh. eine der bedeutendsten Antikensammlungen außerhalb Italiens zusammengetragen. 1742 wurde sie zum Verkauf angeboten. W. verweist hier auf den Auktionskat.: État et description des statues, tant colossales que de grandeur naturelle et de demie nature, bustes grands, moyens et demi-bustes, bas-reliefs de différentes espèces, urnes, colonnes, inscriptions et autres ouvrages antiques, tant grecs que romains, trouvés à Rome; assemblés et apportés en France par feu M. le Cardinal de Polignac, Paris 1742.

Lit.: Astrid Dostert, Die Antikensammlung des Kardinals Melchior de Polignac, in: Antikensammlungen des europäischen Adels im 18. Jh., hrsg. von Dietrich Boschung, Henner von Hesberg, Mainz 2000 S. 191–198.

**XX,19–20** ***vier von einem griechischen Meister Cleomenes:*** Es handelt sich dabei um die ersten vier Statuen in Creeds Stichwerk (vgl. Komm. zu XX,17): Ein den Bogen spannenden Eros (Michaelis, Marbles S. 695 Nr. 124; Creed Taf. 1, 17–18), ein Schwänzchen haschender Satyr (Michaelis, Marbles S. 704 Nr. 151; Creed Taf. 4–5), eine als Muse restaurierte sitzende Frauenfigur (Michaelis, Marbles S. 706 Nr. 159; Creed Taf. 3) und eine zusammengesunkene Amazone (Michaelis, Marbles S. 708 Nr. 170; Creed Taf. 2). Die gleichen Statuen erwähnte W. schon *Br.* II Nr. 367 S. 92; Nr. 375 S. 101. Er ist der Meinung, sie trügen eine Inschrift mit dem Namen des Cleomenes. Dies ist nicht der Fall; die Stücke wurden dem Künstler in der genannten Publikation nur zugeschrieben.

**XX,21** ***ein Marcus Curtius:*** Livius, 7,6, berichtet, daß im Jahre 362 v. Chr. nach einem Erdbeben ein tiefer Erdriß im Forum Romanum klaffte. Trotz aller Anstrengungen habe man es nicht geschafft, ihn mit Erde aufzufüllen. Seher hätten daraufhin verkündet, man müsse dasjenige opfern, was dem aufstrebenden Rom am wertvollsten sei; so werde man Rom ewige Dauer verleihen. Als man debattierte, was wohl für Rom am wertvollsten sei, habe sich der junge Marcus Curtius erhoben und erklärt, nur Mannesmut und Waffen könnten gemeint sein; dann habe er sich in voller Rüstung mit seinem Pferd in den Erdspalt gestürzt.

**XX,22** ***Polybius:*** Der griech. Befehlshaber der achäischen Kavallerie kam nach der Niederlage Makedoniens bei Pydna 168 v. Chr. nach Rom, wo er in einer Art Hausarrest festgehalten wurde. Er entwickelte sich zu einem intimen Kenner des röm. Lebens und kam zu der Überzeugung, daß die röm. Verfassung und Sozialstruktur der griech. überlegen war. Um seine griech. Landsleute darüber aufzuklären, verfaßte er eine Universalgeschichte, in der er Roms Aufstieg behandelte.

**XXI,3–4 mit Anm. 5** ***so wie Bernini vielleicht nicht mit hinlänglicher Überlegung gethan hat:*** Hier haben wohl die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in W.s Text eingegriffen: in *GK1* heißt es drastischer: „so wie Bernini vielleicht aus unbedachtsamer Frechheit gethan". Die von W. zitierten Gewährsmänner für Berninis Aussage sind Filippo Baldinucci (1624–1696), zu ihm Komm. zu XIX,26, und Domenico Bernino, Vita del Cavalier Gio. Lorenzo Bernino 1713 S. 13. Baldinuccis Aussage ist zitiert in *GK Denkmäler* Nr. 450. Sichtermann, in: *KS* S. 480 zu 237,15, fügt noch ein weiteres Zitat an und weist darauf hin, daß Mengs die Gruppe offenbar mehr schätzte als W., wie man aus seiner Gipssammlung schließen könne. Die *WA* III S. XLVI Anm. 13 weist W.s Kritik an der Gruppe zurück. Zu Bernini vgl. Komm. zu XIX,26.

**XXI,7 mit Anm. 1** ***Einige haben aus einem einzigen Buchstaben den Meister kühnlich angegeben:*** Iulii Caesaris Capacii (?–1631), Neapoleos Urbis a Secretis et Civis Antiquitates et Historiae Campaniae felicis: in quibus explicantur Regionis felicissimae loca, urbs quaeque conjuncta Monumentis, viri illustres, aliaque insignia, novissima editione, Lugduni Batavorum 1723 S. 10.

Lit.: Rehm in: *KS* S. 48 (zu 237,36).

**XXI,7–9 mit Anm. 2** ***derjenige, welcher die Namen ... an Statuen ... übergangen:*** W. verweist auf Maffei, vgl. Komm. zu XIX,25.

**XXI,8** ***Papirius, oder vielmehr Orestes:*** Hier haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in den Text eingegriffen: In *GK1* hieß es: „*Papirius, oder vielmehr Hippolytus*“. Die Veränderung geschah in Rücksicht auf W.s Ausführungen *GK Text* S. 773; vgl. Komm. zu XIX,28 und *GK Denkmäler* Nr. 495.

**XXI,9–10 mit Anm. 2** ***den Mars von Johann Bologna:*** Giambologna, Giovanni da Bologna (Douai 1529–Florenz 1608), Bildhauer, seit ca. 1550 in Italien und seit 1559 für die Medici tätig. Wie Algardi und Duquesnoy nannte W. den Bildhauer einen großen Künstler, jedoch auf einer tieferen Stufe stehend als die „Alten“ (*Grazie* S. 21 = *KS* S. 161). Heute wird der von W. bezeichnete, bei De Rossi – Maffei (vgl. Komm. zu XIX,25) Taf. 30 abgebildete, weit ausschreitende „Mars gradivus“ (Florenz, Uffizien Inv. 1914 no. 38) allerdings nicht Giambologna, sondern Bartolomeo Ammannati (1511–1592) zugewiesen. W.s Zuschreibung beruht wahrscheinlich darauf, daß er eine Bronzestatuette eines ebenfalls „ausschreitenden“ Mars von Giambologna aus der Sammlung Medici in Dresden (heute Bayer AG Leverkusen) kannte.

Zur Mars-Statue s. *Allegorie* in *Eis.* IX S. 234; *Br*. III Nr. 714 S. 110; IV Nr. 6 S. 27, 429.

Lit. zu Giambologna: Giambologna. Sculptor to the Medici. 1529–1608, Ausst.-Kat., hrsg. von Charles Avery, Anthony Radcliffe, Edinburgh, London, Wien 1978–1979 S. 93–100; Charles Avery, Giambologna. The complete sculpture, Oxford 1987 Nr. 69; Dresdener Kunstblätter 4, 2006 S. 240–241 (zur Statuette des Mars). – Zu Ammanati: Michael Kiene, Bartolomeo Ammannati, Milano 1995; Bartolomeo Ammannati, scultore e architetto 1511–1592, hrsg. von Niccolo Rosselli del Turco, Firenze 1995.

**XXI,10–11 mit Anm. 3** ***hat zugleich andere verführet:*** W. verweist irrtümlich auf Montfaucon, Diarium Italicum, Parisiis 1702 S. 222; erst auf S. 229–230 benennt Montfaucon einige Statuen im Garten der Villa Medici; aber auch dort ist der Mars nicht erwähnt.

Lit. zu Montfaucon: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 121,26; Jean-Yves Boriaud, Bernard de Montfaucon, L’antiquité expliquée et représentée en figures, in: Caesarodonum 22, 1987 S. 13–22; Luisa Taborelli, Il contributo di Bernard de Montfaucon alla conoscenza dell’instrumentum epigrafico vitreo, Latomus 52, 1993 S. 151–157; Elena Vaiani, L’Antiquité expliquée di Montfaucon in: Monumenta Rariora: aspetti della gestione informatica di un‘opera enciclopedica (Le statue, le stampe, l’informatica, Quaderni/Centro di Ricerche Informatiche per i Beni Culturali, Scuola Normale Superiore; 11.2001), hrsg. von Sonia Maffei, Pisa 2001 S. 93–111; dies., „L’Antiquité expliquée“ di Bernard de Montfaucon: metodi e strumenti dell’antiquaria settecentesca, in: Dell’antiquaria e dei suoi metodi, hrsg. von Elena Vaiani, Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di Lettere e Filosofia: Quaderni 4. Ser., 1998,2 S. 155–176; Boschung, Montfaucon, Spence, Winckelmann S. 105–144, bes. S. 114–123.

**XXI,11 mit Anm. 4** ***Narcissus:*** Der bildschöne Narkissos wies, dem Mythos zufolge, alle Liebhaber ab und verliebte sich statt dessen in sein eigenes Spiegelbild. Er endete durch Selbstmord; aus seinem Blut sollen die Narzissen entsprungen sein. Die bekannteste Version der Legende überliefert Ovid, met. 3,339–510; NP VIII (2000) s. v. Narkissos (Jan Bremmer).

Lit. zu dem von W. zitierten Stichwerk: Hieronymus Tetius (Lebensdaten unbekannt), Aedes Barberinae ad Quirinalem a comite Hieronymo Tetio descriptae, Romae 1642 bes. S. 185–188 (elektronische Volltextversion: http://aedesbarberinae.cribecu.sns.it/TOC_1.html). – Vgl. *KS* S. 480–481 zu 237,25; Ville e palazzi di Roma Komm. zu 99,28–100,2.

**XXI,12–13 mit Anm. 5** ***der Verfasser einer Abhandlung von drey Statuen:*** W. verweist auf den Bischof von Sarsaina, Giovanni Battista Braschi (1664–1723), De tribus statuis in romano Capitolio erutis anno 1720, ecphrasis iconographica, Roma 1724. Rehm in: *KS* S. 481, weist darauf hin, daß die Statuen (*GK Denkmäler* Nr. 596, 627) entgegen Braschis Titel nicht erst 1720 gefunden wurden, sondern bereits im 16. Jh. bekannt waren.

Lit. zu Braschi: Archivo Biografico Italiano Fiche I 200,240–244.

**XXI,14–15** ***Leukon trägt ein Ding, und sein Esel ein ganz anderes:*** vgl. Corpus Paroemiographorum Graecorum II, ed. Ernst Ludwig von Leutsch, Göttingen 1851 S. 6 Nr. 33: Ἄλλα μὲν Λεύκονος ὄνος φέρει, ἄλλα δὲ Λεύκων. Das in mehreren Fassungen überlieferte Sprichwort ist auf Menschen gemünzt, deren Taten ihren Worten nicht entsprechen.

**XXI,16** ***Aus Beschreibungen der übrigen Alterthümer ... ist eben so wenig ... zu ziehen:*** Diese Behauptung hatte W. in seiner Vorrede zur *GK1* weiter ausgeführt, doch ist der Text dort (möglicherweise durch Auslassungen des Setzers) so entstellt, daß er keinen rechten Sinn ergibt. Offenbar aus diesem Grunde haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in der *GK2* auf den Abdruck des in *GK1* folgenden Abschnitts verzichtet. Die *WA* III S. V–VI druckte den Text der *GK1* hingegen unbearbeitet und unkommentiert nach; vgl. hier Komm. zu XX.

**XXI,18** ***Richardson:*** Am 7. Juli 1756 berichtete W. an Bünau (*Br.* I Nr. 150 S. 232): „*Außer diesem denke ich auf eine Beschreibung der Gallerien in Rom und in Italien, nach der Art wie Richardson gemacht hat, der Rom nur durchlaufen ist*“. Vorarbeiten zu einem solchen Werk sind seine handschriftlichen Aufzeichnungen „*Ville e palazzi di Roma*“ (*SN* 5). Zu Richardson: Komm. zu 755,26–28.

**XXI,22 mit Anm. 1** ***in Fresco und von Guido gemacht:*** Guido Reni (Bologna 1575–1642), der von den Zeitgenossen, bes. in Italien und Frankreich, hochgerühmte, aber auch noch zu W.s Zeit geschätzte Hauptmeister

der bolognesischen Malerei des 17. Jhs. W. äußerte sich über den Künstler zuerst in *Beschreibung* (= *KS* S. 3–4, 11), bildete sein Urteil dort aber an Reni fälschlicherweise zugeschriebenen Gemälden, später in Rom an zwei Hauptwerken, am Deckenfresko mit dem Zug der Aurora (1614) des Palazzo Rospigliosi und dem für den helltonigen malerischen Spätstil charakteristischen Altarbild mit dem Erzengel Michael in S. Maria della Concezione (1635). Wie den Carracci, den Begründern der bolognesischen Schule, Domenichino, Guercino und Albano rechnete es W. Reni in *Abhandlung (für Berg)* als Verdienst an, *„die Reinheit der Alten und des Raphaels, das Wissen des Michael Angelo, mit dem Reichthume und dem Ueberflusse der Venetianischen Schule, sonderlich des Paolo, und mit der Fröhlichkeit des Lombardischen Pinsels im Correggio“* vereint zu haben, bemängelte jedoch dessen von Brüchen und Widersprüchen gekennzeichnete künstlerische Entwicklung; dies war für ihn mit ein Grund dafür, daß Reni, obwohl er die *„Schönheit“* kannte, *„dieselbe nicht allezeit erreichet“* habe. Als Beispiel dafür diente ihm der Apollo des Aurora-Freskos, der ihm im Vergleich zu dem von Mengs in der Villa Albani *„wie ein Knecht gegen dessen Herren“* erschien (= *KS* S. 229) und das Altarbild für die röm. Kirche Santa Maria della Concezione; vgl. auch *Gedancken S. 26 (B)* (= *KS* S. 46): *„Wie wenig Kenner hat der schöne St. Michael in der Capuciner-Kirche zu Rom gefunden“*; *Br.* IV Nr. 6 S. 30. – Das Fresko, das W. hier anspricht, befand sich im Palazzo Barberini (heute Rom, Galleria Nazionale d'Arte Antica Inv. 2603; Stephen Pepper, Guido Reni, L'opera completa, Novara 1988 S. 264–265 Nr. 106 Taf. 97; *Ville e palazzi di Roma* S. 307). Es stellt einen schlafenden Cupido dar und erinnerte den Kunstkritiker zu Recht an Gemälde Renis. W. erwähnt es auch in seinen Villenaufzeichnungen (*Ville e palazzi di Roma* S. 87, 307). Rehm in: *KS* S. 482 (zu 238,17), zitiert Richardsons Text im Wortlaut.

Lit.: Cesare Gnudi, Gian Carlo Cavalli, Guido Reni, Florenz 1955; David J. S. Pepper, Guido Reni. Complete Catalogue of his Works, Oxford 1984; Guido Reni 1575–1642, Ausst.-Kat. Bologna 1988; Guido Reni und Europa. Ruhm und Nachruhm, Ausst.-Kat. Frankfurt am Main 1988.

**XXI,23 mit Anm. 2** ***Keyßlers Reisen:*** Die Anm. 2 findet sich in *GK1* nicht. Johann Georg Keyßler (1693–1743).

Lit.: *Schriften zur Baukunst* S. 236–237 zu 45,15.

**XXI,25** ***Manilli:*** Giacomo Manilli (Lebensdaten unbekannt), Villa Borghese fuori di Porta Pinciana, Roma 1650. W. benutzte die von dem Leidener Philologen Siwart Havercamp (1683–1724) ins Lat. übertragene Fassung in: Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Italiae, hrsg. von Johannes G. Graeve, Pieter Burman, Bd. VIII,4 Lugdunum Batavorum 1723.

Lit. zu Manilli: *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 43,25.

**XXII,20 mit Anm. 1** ***ein anderer Franzos, Martin:*** Der Benediktiner, Theologe und Philologe Dom Jacques de Martin (1684–1751): Explication de divers Monuments singuliers, qui on rapport à la Religion des plus anciens Peuples, avec l'examén de la derniere edition des Ouvrages de S. Jerôme, et un Traité sur l'Astrologie judiciaire, Paris 1739 S. 36.

Bei W.: *KS* S. 483 zu 239,21; *GK2* S. 100 (*GK Text* S. 95,24–25). Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 15r, 46r–47v (Tibal S. 122–123).
Lit.: Nbio XXXIV Sp. 37–38; BBK V (1993) Sp. 929–931 (Georgios Fatouros).

**XXII,21** ***Grotius ... die Siebenzig Dolmetscher:*** Der Jurist, Staatsmann, Dichter, Altphilologe und Historiker Hugo Grotius (1583–1645). Er publizierte u. a.: Annotationes in Vetus Testamentum I–III, Paris 1644. Darauf bezieht sich Martins Kritik: Die Siebenzig Dolmetscher sind die sagenhaften Mitarbeiter der griech. Übertragung des Alten Testaments, der sog. Septuaginta. W. war mit Grotius Werk gut vertraut, vgl. Rehm in: *KS* S. 483 (zu 239,22).

Lit. zu Grotius: Nachrichten S. 60 zu 17,24; BBK II (1990) Sp. 361–362 (Friedrich Wilhelm Bautz); BBK XVII (2000) Sp. 505–508 (Ralph Tuchtenhagen); Jan Paul Heering, Hugo Grotius as apologist for the Christian religion, Leiden 2004.

**XXII,23–24 mit Anm. 2** ***ist öffentlich in dem Hofe des Pallastes Albani aufgestellet:*** W. verweist in der Anm. auf den Kallimachos-Komm. des dt. Staatsmanns und Gelehrten Ezechiel Spanheim (1629–1710) in: Callimachi hymni, epigrammata et fragmenta ex recensione Theodori J. G. F. Graevii […], accedunt […] annotationes viri illustrissimi Ezechielis Spanhemii, Ultrajecti 1697 S. 459. Dort ist die Figur des Traumes vom Altar *GK Denkmäler* Nr. 934 im Holzschnitt abgebildet. Der Altar selber ist nicht wiedergegeben, aber die Inschrift: SOMNOORESTILLAFILIA ist über die Figur geschrieben. Spanheim ist bei W. öfters zitiert, s. *Herkulanische Schriften* III S. 23,7 Anm. * (mit weiterer Lit. ); BBK X (1995) Sp. 880–883 (Erich Wenneker). – Zu Albani: Komm. zu 23,6.

**XXII,25 mit Anm. 3** ***Jüngeren Plinius ... villa:*** Plin. epist. 2,17; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 200.
Zum in Anm. 3 zitierten Lancisi: Archivio Biografico Italiano, Fiche I 549,156–287.

**XXIII,4–5** ***Altar ... welcher, weil er in dem Keller ... stehet:*** Die Formulierung des Satzes ist von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe gegenüber *GK1* ohne Not verändert worden; ganz so treu wie Riedel selbst (*GK Text* S. XVII,7–9) behauptet, hat man sich also doch nicht an W.s Text gehalten.
**XXIII,5 mit Anm. 3** ***Montfaucon:*** zu Montfaucon vgl. Komm. zu XXI,10–11. Das hier zitierte Werk: Bernard de Montfaucon, L'Antiquité expliquée et représentée en Figures I–XV, 1719–1724.
**XXIII,8 mit Anm. 2** ***beym Maffei:*** vgl. Komm. zu XIX,25.
**XXIII,9** ***Den Schlaf von schwarzem Marmor ... vom Algardi:*** Von Alessandro Algardi (Bologna 1598–Rom 1654) im Auftrag Marcantonio Borgheses 1635/1636 ausgeführte schlafende Kinderfigur (Rom, Villa Borghese Inv. CLX), in die vielfältige hellenistische und röm. Anregungen eingeflossen sind. Montfaucon hielt sie für ganz und gar antik; Lessing widersprach dieser Auffassung: „Dieser Schlaf des Algardi selbst ist ganz wider die Einfalt und den Anstand des Altertums, er mag sonst so kunstreich gearbeitet sein, als man will." (Wie die Alten den Tod gebildet, 1769) W., der Algardi zum erstenmal in den *Gedancken* (S. 22 = *KS* S. 45) erwähnte, sah die kunstgeschichtliche Bedeutung in dessen Kinderdarstellungen, wie er überhaupt die im 17./18. Jh. weitverbreitete Meinung teilte, daß die moderne Kunst dieses Thema angemessener behandelt hätte als die antike (*Sendschreiben Gedanken* S. 63 = *KS* S. 71). Algardi war für W. ein *„großer Künstler, aber unter den Alten"* (*Grazie* S. 22 = *KS* S. 161; s. auch *AGK* S. 63 = *KS* S. 287); wie schon Bellori (Le Vite de'Pittori, Scultori ed Architetti Moderni, Roma 1672) stand ihm der von der Carracci-Schule ausgehende „Barockklassizismus" Algardis weitaus näher als der pathetische Naturalismus von dessen gleichaltrigen Rivalen Bernini. – Montfaucons Stich des „Schlafes" mit der von ihm als antik bezeichneten barocken Amphore dahinter ist aus Domenico Montelatici, Villa Borghese fuori di Porta Pinciana, Roma 1700 S. 294 übernommen.

Lit. zu Algardis Schlaf: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 3v, 4r (Tibal S. 106); vol. 68 p. 26r (*Ville e palazzi di Roma* S. 26–27, 216–217); *Br.* II S. 538; *Br.* III S. 47, 56, 439; *Br.* IV S. 236–237, 265–266, 516; *Sendschreiben* S. 58 (= *SN* 2,1 S. 106,33–34 mit Komm.).
Lit.: Montfaucon I,2 S. 362 Taf. 214; Minna Heimburger Ravalli, Alessandro Algardi. Scultore, Roma 1973 Nr. 13; Jennifer Montagu, Alessandro Algardi II, New Haven, London 1985 Nr. 137; Enno Neumann, Mehrfigurige Reliefs von A. Algardi. Genese, Analyse, Ikonographie, Frankfurt am Main 1985; Ausst.-Kat. Algardi, Rom 1989; Andrea Bacchi, Scultura del '600 a Roma, Mailand 1996 Taf. 9; L'altra faccia del barocco, Ausst.-Kat. Algardi, Rom 1999 Nr. 11. – Allg. zu Algardi als Antikenrestaurator: La collezione Boncampagni Ludovisi, Algardi, Bernini e la fortuna dell'antico, Ausst.-Kat. Rom 1992, hrsg. von Antonio Giuliano, Venezia 1992.

**XXIII,10** ***Silvio von Veletri:*** nicht sicher nachweisbar; Rehm in: *KS* S. 483 (zu 239,10), identifiziert ihn wohl richtig mit Silvio Calci, der um 1640–1650 in Rom Porphyrvasen schuf, vgl. Thieme – Becker V (1911) S. 376 s. v. Calci. Zur Porphyrvase vgl. *GK Denkmäler* Nr. 993.
**XXIII,12–13 mit Anm. 2** ***Er bekennet:*** Gemeint ist Montfaucon, vgl. Komm. zu XXIII,5 mit Anm. 3. Dieser macht zwar die von W. kritisierte Aussage. *WA* III S. XLVIII Anm. 30 und Rehm, *KS* S. 483 (zu 239,14), weisen jedoch unter Berufung auf Fea darauf hin, daß Montfaucon im gleichen Zusammenhang (Bd. I S. 137) eine in seinem Besitz befindliche Herakles-Statuette mit Füllhorn erwähnt.
**XXIII,17** ***Gewisse Irrungen:*** Hier haben die Bearbeiter einen ganzen Absatz der originalen Vorrede W.s gestrichen, *GK Text* S. XXII,20–26. Möglicherweise hatten sie bemerkt, daß W.s Aussagen zu dem im Abschnitt erwähnten Altar in der Villa Albani (*GK Denkmäler* Nr. 934) nicht ganz korrekt sind.
**XXIII,20 mit Anm. 5** ***Spon:*** der frz. Arzt und Archäologe Jacques Spon (1647–1685), Miscellanea eruditae antiquitatis, Lugduni 1685.

Lit. zu Spon: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 115,33. – Jacob Spon: un humaniste lyonnais du XVIIème siècle, Ausst.-Kat. Lyon 1993, hrsg. von Roland Etienne, Paris 1993.

**XXIII,22 mit Anm. 1** ***von der Hand des Sauros:*** Das griech. Künstlerpaar Saura und Batrachus (griech. Sauras und Batrachos, eigtl. „Eidechse" und „Frosch") ist nur aus Plin. nat. 36,42 bekannt (die Namensform Sauros las W. in seiner Pliniusausgabe [vgl. dazu Komm. zu 11,9–14]; Saura ist die Lesart aller Handschriften und modernen Ausgaben). Die beiden sollen ihre Werke mehrfach ‚signiert' haben, indem sie eine Eidechse und einen Frosch auf ihnen anbrachten. W. erwähnt ihre Art zu signieren mehrfach: *Gedancken* S. 168 (= *KS* S. 142); *Allegorie* S. 96; *Br.* II Nr. 408 S. 145; *Br.* IV Nr. 7 S. 35 (= *KS* S. 207); *GK2* XVI–XVII (= *KS* S. 240); *Schriften zur antiken Baukunst,* Komm. zu 40,12). In *Anmerkungen Baukunst* S. 29–30 (= *SN* 3 S. 40) will er ihnen sogar eine Säule zuschreiben, auf deren Kapitell sich ein Frosch und eine Eidechse finden. Riedels Behauptung in Anm. 1, daß W. ihnen ehemals

auch den an vorliegender Stelle besprochenen Marmor-Krater *GK Denkmäler* Nr. 900 (der Verweis *GK Text* S. XXIII,22 auf *GK Denkmäler* Nr. 299 ist falsch), auf dem ebenfalls eine Eidechse dargestellt ist, zugeschrieben habe, stimmt jedoch nicht. Eine solche Zuschreibung findet sich vielmehr bei Stosch, Gemmae Vorwort S. 8. Riedel hat W.s Hinweis auf dieses Werk irrtümlich auf W.s eigene *Description* bezogen.

**XXIII,24 mit Anm. 2–3** ***Spon in einer besondern Schrift:*** zu Spon s. Komm. zu XXIII,20. Die Schrift: Jakob Spon, Discours sur une pièce antique et curieuse du Cabinet de Jakob Spon, Lyon 1674. Riedels Verweis in Anm. 3 auf die *MI* S. XIII soll offenbar W.s Aufzählung irrtümlich für antik gehaltener Kunstwerke ergänzen; sie steht in keinem Bezug zu dem hier erwähnten Gefäß *GK Denkmäler* Nr. 985.

**XXIV,5–6** ***Man sehe, was ich in den Anmerkungen über die Baukunst:*** Den Satz haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in *GK2* gestrichen und durch eine irreführende eigene Anm. ersetzt, vgl. Komm. zu XXIII, 22.

**XXIV,11–12** ***Über dergleichen Vergehungen wäre ein großes Buch zu schreiben:*** von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe in *GK2* gestrichen, vgl. Komm. zu XXV,1.

**XXIV,14** ***ein ägyptisches Tau:*** gemeint ist die Hieroglyphe „anch", die im engl.-sprachigen Raum oft als „egyptian Tau" bezeichnet wird und die Form eines T mit einer darüber befindlichen Schlaufe hat. Die Hieroglyphe war das Zeichen für „Leben". Ihr wurde magische Bedeutung zugeschrieben. Deswegen überlebte sie die ägypt. Religion und Schrift und wurde auch auf Tempeln der röm. Kaiserzeit und von christlichen Kopten gebraucht. Weitere Bezeichnungen des Symbols sind: Anch-Kreuz, Henkel-Kreuz, Crux ansata.

Lit.: LÄ I (1975) Sp. 268–269 s. v. Anchzeichen (Philippe Derchain); Reallexikon zur byzantinischen Kunst V (1995) Sp. 25 Abb. 2.9, Sp. 27 s. v. Kreuz I (Erich Dinkler, Erika Dinkler-von Schubert).

**XXIV,15–16** ***Die Ergänzungen haben zu lächerlichen Auslegungen Anlaß gegeben:*** den Satz haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in *GK2* gestrichen, er war ihnen wohl zu drastisch.

**XXIV,21 mit Anm. 1** ***Das heißt, St. Michael eine Ceres getauft:*** Den Satz haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe in *GK2* gestrichen. W. verweist in der Anm. auf die „Histoire de l'Academie royale des Inscriptions et Belles-Lettres avec Mémoires de Littérature" 3 1746 S. 300. Dies ist ein Verweis auf den Artikel von M. Burette, Mémoire pour servir a l'histoire de la course des Anciens, über antike Wettrennen. Auf S. 300 wird über medizinische Behandlungsmethoden im Falle von Verletzungen gesprochen. Einen Bezug zu W.s Ausführungen gibt es nicht.

**XXV,1** ***Die mehresten Vergehungen der Gelehrten ... rühren aus der Unachtsamkeit der Ergänzungen:*** Am Ende des Absatzes haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe folgenden Satz gestrichen: „*Ueber dergleichen Vergehungen wäre ein großes Buch zu schreiben* [...]." Tatsächlich hatte W. selber früher eine entsprechende Schrift „*Von der Restauration der Antiquen*" geplant. Die Vorarbeiten finden sich im *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 19–26 (*SN* 1 S. 27–38). Sie wurden für die Einleitung in die *GK1* gekürzt und überarbeitet. Der ursprüngliche Text ist abgedruckt in *SN* 1.

**XXV,4 mit Anm. 1** ***Fabretti:*** der Leiter der vatikanischen Archive, Raffaele Fabretti (1619–1700), De Columna Trajana syntagma, Romae 1683 S. 225.

Lit. zu Fabretti und zu W.s Überlegungen zum Hufeisen: *SN* 1 S. 40–41. – Allg.: Mario Luni, Raffaello Fabretti „archeologo" urbinate, „principe della romana antichità", Urbino 2001.

**XXV,4 mit Anm. 4** ***Jagd des Kaisers Gallienus:*** *GK Denkmäler* Nr. 959. W. verweist in der Anm. auf den Maler, Kupferstecher und Antiquar des Papstes und der Königin Christine von Schweden: Pietro Sante Bartoli (1635–1700), Admiranda romanarum antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia, Romae o. J. (2. Aufl. 1693) Taf. 24.

Lit. zu Bartoli: Komm. zu XXV,20; *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 32,2; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 26,7; Pietro Sante Bartoli – Giovanni Pietro Bellori, Ausstellung zur archäologischen Forschung im 17. Jh. in Italien, Ausst.-Kat. Stendal 1986; Hetty Joyce, Giovani Pietro Bellori and the Loss and Restauration of (ancient) Painting in Rome, in: Memory and Oblivion, hrsg. von Wessel Reinink 1999 S. 317–323.

**XXV,7 mit Anm. 2** ***Montfaucon:*** vgl. Komm. zu XXIII,5. Dieselbe Aussage schon *SN* 1 S. 35,224–36,228. Die Bearbeiter der Wiener Ausgabe haben in *GK2* den vorausgehenden Satz gestrichen: „*Die Ergänzungen haben zu lächerlichen Auslegungen Anlaß gegeben*". Offenbar war er ihnen zu drastisch.

**XXV,7** ***in der Hand des (sogenannten) Castor:*** Der Zusatz in Klammern stammt von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe. Er ist insofern berechtigt, als W. die Deutung auf Castor und Pollux in *MI* S. 79 als ungesichert bezeichnet hatte.

**XXV,10 mit Anm. 3** ***Tristan:*** So schon *SN* 1 S. 37,264–267. Der frz. Numismatiker Jean Tristan de Saint-Amant (1595–1656): Commentaires historiques, contenants en abregé les vies, éloges et censures des Empereurs [...] de l'Empire romain I–III, Paris 1635–1657 I S. 106, schreibt: „Au reste il tient dans sa main comme une liste ou mémoire, qui peut representer les articles de la paix qu'il auroit accordée aux Barbares, sous le bon plaisir de Tibere, aucquel il estoit peutestre necessaire qu'il les fit ratifier: ou bien c'estoient les commentaires des choses plus importants et plus notables exploictées par luy." (zitiert nach Rehm in: *KS* S. 484 [zu 240,29]). Ein Exzerpt aus Tristan, Bd. I S. 549 im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 20v (Tibal S. 122); vgl. *Erläuterung* S. 144 (= *KS* S. 126); *GK2* S. 323 Anm. 3 (*GK Text* S. 307).

Lit. zu Tristan: Nbio XLV Sp. 643–644; Archives Biographiques Françaises Fiche I 1000,164–167; *KS* S. 400–401 zu 126, 40.

**XXV,12 mit Anm. 4** ***Wright:*** Edward Wright (Lebensdaten unbekannt), Some Observations made in travelling through France, Italy, etc. in the Years MDCCXX, MDCCXXI, and MDCCXXII, London 1730 S. 336 (im Wortlaut zitiert: *GK Denkmäler* Nr. 309).

Bei W.: *SN* 1 S. 34,171–175; Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 17v; vol. 62 p. 75v; vol. 72 p. 5; vol. 74 p. 4v (Tibal S. 104, 109, 139, 148).

Lit. zu Wright: British Biographical Archive I 1200,48.

**XXV,14 mit Anm. 5** ***Addison:*** Der bekannte engl. Staatsmann, Dichter und Hrsg. der Wochenzeitungen „The Spectator" und „The Tatler", Joseph Addison (1672–1719), Remarks on several parts of Italy, 3. Aufl. London 1726 S. 241.

Lit.: Rehm in: *KS* S. 485. – Vgl. auch *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 8,16.

**XXV,14** ***Raffaels Ehre:*** Im dt.-sprachigen Raum brachte erst W. die Einzigartigkeit Raffaels einer breiteren Öffentlichkeit zum Bewußtsein. In seinem noch in Dresden verfaßten *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerei und Bildhauer-Kunst* (S. 24 = *KS* S. 45) gestand er Raffael als einzigem neuzeitlichen Künstler die *„edle Einfalt und stille Grösse der Griechischen Statuen"* zu. Bei diesem Urteil konnte er sich auf die ital. und frz. Kunstlit. des 16. und 17. Jhs. (Vasari, Bellori, Freart, Felibien, de Piles) berufen, aber auch auf eigene Anschauung: als Anfang 1754 die Sixtinische Madonna nach Dresden gelangte, gehörte W. zu den ersten, die sie sehen durften: *„Sehet die Madonna mit einem Gesichte voll Unschuld und zugleich einer mehr als weiblichen Grösse, in einer seelig ruhigen Stellung, in derjenigen Stille, welche die Alten in den Bildern ihrer Gottheiten herrschen liessen"* (*Gedancken* S. 26 = *KS* S. 46). Daß Raffael zu dieser künstlerischen Höhe gelangen konnte, verdankte er der *„Nachahmung der Alten"*, zu der ihn eine *„schöne Seele"* und ein *„schöner Cörper"* befähigt hatte. Später in Rom nannte ihn W. den *„Apollo der Maler"* (*Erläuterung* S. 127 = *KS* S. 115), daß Rom die *„Hauptstadt der Welt"* sei, verdanke sie den *„besten Werken alter Bildhauer und der Gemälde des Raphaels"* (*Von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen* S. 21 = *KS* S. 225), sah sich jedoch nicht zuletzt aufgrund einer nun umfassenderen Werkkenntnis zu einer differenzierteren Beurteilung des Künstlers veranlaßt: *„Man muß nicht alles bewundern: die Sonne selbst hat ihre Flecken"*. Während Vasari selbstbewußt genug gewesen war, die Kunst seiner Zeit über die der Antike zu stellen, blieb für den frz. und den von W. nachhaltig geprägten dt. Klassizismus die Kunst Raffaels eine abgeleitete, die ihrem Muster in vielen Belangen (Komposition, Ausdruck, Zeichnung) nahegekommen war, ohne jedoch die *„idealische Schönheit"*, wie sie die antike Kunst besessen hatte, wiederbeleben zu können.

Bei W.: *Br.* I Nr. 162 S. 250; Nr. 547 S. 302; II Nr. 82 S. 111; Nr. 99 S. 146; Nr. 182 S. 293; III Nr. 937 S. 369.

Lit.: Wilhelm Hoppe, Das Bild Raffaels in der dt. Lit. von der Zeit der Klassik bis zum Ausgang des 19. Jhs., Frankfurt am Main 1935 S. 15–23; Marielene Putscher, Raphaels Sixtinische Madonna. Das Werk und seine Wirkungen, Tübingen 1955; Oskar Fischel, Raphael, Berlin 1962; Wolfgang Lotz, Raffaels Sixtinische Madonna im Urteil der Kunstgeschichte, in: Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 1963 S. 118–128; Luitpold Dussler, Raffael. Kritisches Verzeichnis der Gemälde, Wandbilder und Bildteppiche, München 1966; Wolfgang von Lähneysen, Raffael unter den Philosophen. Philosophen über Raffael, Berlin 1993 S. 310–314.

**XXV,15** ***Apollo auf dem Parnasso:*** Eines der Fresken Raffaels in der Stanza della Segnatura des vatikanischen Palastes, ausgeführt zwischen 1509 und 1511, stellt den von Musen und Dichtern umgebenen, Violine spielenden, sitzenden Apollo auf dem Parnaß dar; vgl. Elisabeth Schröter, Die Ikonographie des Themas Parnass vor Raffael, Hildesheim 1977 Abb. 108. Das gleiche Thema behandelte auf andere Art auch W.s Malerfreund Anton Raphael Mengs als Deckengemälde in der Villa Albani, vgl. dazu: Elisabeth Schröter, in: Forschungen zur Villa Albani, Antike Kunst und die Epoche der Aufklärung, hrsg. von Herbert Beck, Peter C. Bol, Frankfurter Forschungen zur Kunst 10, Berlin 1982 S. 228–257.

**XXV,17** ***vom Bernini ist ergänzet worden:*** zu Bernini als Restaurator vgl. Komm. zu XIX,26. Daß Bernini die Statue in der Villa Negroni (*GK Denkmäler* Nr. 309) restaurierte, vermutete W. offenbar deshalb, weil sie zum Ensemble eines von Bernini geschaffenen Brunnens gehörte.

**XXV,18 mit Anm. 1** ***Violin auf einem geschnittenen Stein:*** *GK Denkmäler* Nr. 1143. W. zitiert Paolo Alessandro Maffei (1653–1716), Gemme antiche figurate date in luce da Domenico di Rosso colle sposizioni I–IV, Roma 1707–1709, Bd. IV Taf. 96. Zu Unrecht setzt Riedel (oder die Bearbeiter der *GK2*) in der Anm. zusätzlich einen Verweis auf Picart. Er meint damit Stosch, Gemmae. Anscheinend wollte er auf die antike Gemme Nr. 47 von Pamphilos (Achill, Kithara spielend; heute Paris, Cabinet des Médailles) verweisen.

Lit. zu Maffei: Komm. zu XIX,25. – Zu Maffeis Werk: Zazoff, Gemmensammler S. 38–40; vgl. auch Komm. zu 87,33–37. – Zu Stoschs Werk und der Gemme Nr. 47: Zazoff, Handbuch S. 285 Taf. 79,10 Anm. 110.

**XXV, 18–20 mit Anm. 2** ***in dem alten Tempel des Bacchus vor Rom:*** *GK Denkmäler* Nr. 246. W. zitiert Giovanni Giustino Ciampini (1633–1698), Vetera monimenta, in quibus praecipue musiva opera sacrarum, profanarumque aedium structura, ac nonnulli antiqui ritus, dissertationibus, iconibusque illustrantur I–II, Romae 1690–1699, Bd. II S. 2 Taf. 1. Der Jurist, Antiquar, und Kunstsammler Monsignore Ciampini war Praefekt der Vatikanischen Bibliothek, Mitglied der Accademia degli Arcadi und Stifter der Akademie für Kirchengeschichte in Rom. Sein Haus war Mittelpunkt des gelehrten und gesellschaftlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. – Auf der von Bartoli gestochenen Taf. ist die Violine, wie W. richtig bemerkt, durch eine Lyra ersetzt worden.

Lit. zu Ciampini: DbI XXV S. 136–143; Archivio Biografico Italiano I 294, 1–76; *KS* S. 485 zu 241,11, 489 zu 234,32); Br. I Nr. 127 S. 202, 547; Exzerpte in Nachlaß Hamburg IV/82/p. 28; Nachlaß Paris vol. 67 p. 18r, 18v, 34r, 34v.

**XXV,20** ***hierüber aber hat sich Santes Bartoli:*** vgl. Komm. zu XXV,4. Pietro Santo Bartoli (Perugia um 1635–Rom 1700), Maler, Kupferstecher und Radierer; anfangs Maler, Schüler u. a. von Poussin, später ausschließlich Reproduktionsstecher von hohem Ansehen; von seinem mehr als 1000 Blätter umfassenden Œuvre über 800 nach Werken der Antike, die anderen nach Raffael, Albani, Maratti, A. Carracci u. a. (teilweise in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Francesco B.); bei den von W. erwähnten Kupferstichen Bartolis handelt es sich um Darstellungen nach dem Kuppelmosaik in der röm. Kirche S. Costanza (beide abgebildet bei Josef Wilpert, Die röm. Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4.–13. Jh., Bd. 1, Freiburg 1916 S. 300, Abb. 91, 92 (vgl. dazu Komm. von Rehm in: *KS* S. 485). Zu W.s Meinung zu den Antikenzeichnungen Bartolis s. *Br.* I Nr. 187 S. 301; II Nr. 498 S. 247; vgl. auch Komm. zu 819,2–3.

**XXV,22** ***Zeichnungen von alten Gemälden, in dem Museo des Herrn ... Albani:*** gemeint sind farblich ausgeführte Zeichnungen nach antiken Wandmalereien. W. erwähnt diese Zeichnungen Bartolis mehrfach, vgl. *GK1* S. 422, *GK2* S. 866 (*GK Text* S. 826–827), *Anmerkungen Baukunst* S. 42 (*SN* 3 S. 47); *Br.* II Nr. 498 S. 247; *MI* Abb. 204 reproduziert W. sogar eine der Zeichnugen (hier: *GK Denkmäler* Nr. 1064). Die meisten wurden 1762 zusammen mit neuzeitlichen Originalzeichnungen an Georg III. von England verkauft und befinden sich in der Royal Library zu Windsor, vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 92,29, *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 47,13; 47,16; *Br.* II S. 462 zu Nr. 498.

Zu Albani: Komm. zu 23,6. – Zu seiner sehr umfangreichen Sammlung von Zeichnungen: W.s eigene Ausführungen in *Description* S. IV–V; Rehm in: *KS* S. 469 (zu 229,11); *Br.* II S. 410–411 zu Nr. 389; Francis Haskell, Il Museo cartaceo di Cassiano dal Pozzo, Olivetti 1989.

**XXV,24 mit Anm. 4** ***nach der Auslegung eines neuen römischen Dichters:*** Bartolomeo Quirico Rossi (1696–1760) in: Delle Lodi delle belle arti, orazione e componimenti poetici, detti in Campidoglio in occasione della Festa del Concorso celebrata dall' insigne Accademia del Disegno di S. Luca [...] L'Anno 1754 alla Santità di nostro Signore Benedetto XIV, Roma (o. J.) S. 41. „Del Signor Abate / Bartolomeo Rossi / fra gli Arcadi / nidastio pegeate / Sopra la Statua di Giulio Cesare, che ritiene nella sinistra mano / un picciol Globo denotante il Mondo, e sopra l'Altra / di Augusto: ambedue collocate nel Portico del Palazzo / dell' EE. Loro li Signori Conservatori di Rom. / SONETTO / Si': l'Artefice, allor che in man li pose / Quel seben picciol' orbe, il gran disegno / Tutto scoperse, e l'alte ambiziose / Voglie di Cesare al dominio, al Regno. // E le di libertà cure gelose / destaro in Bruto allor l'avito sdegno; / E in faccia a questo Simolacro ascose / il ferro forse al memorando impegno. // [...]"

**XXV,26 mit Anm. 1** ***Herr Spence:*** Der engl. Prof. für Geschichte in Oxford, Joseph Spence (1699–1768), Polymetis or an Enquiry Concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets and the Remains of the Ancient Artists; being an Attempt to illustrate them mutually from one another, London 1747; 2. Aufl. 1755; dt. Bearbeitung von J. Burkard: Von der Übereinstimmung der Werke der Dichter mit den Werken der Künstler, I–II, Wien 1773–1776.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 33r–34r; *GK1* S. 90, 394, 422; *GK2* S. 154, 816 (*GK Text* S. 148–149, 780, 783, 826); vgl. dazu Justi1 I S. 523–524; *Br.* II Nr. 559 S. 313, 497; *Br.* IV Nr. 101a S. 145; Lessing, Laokoon S. 19–20.

Lit.: Stark S. 170, 209–210; Rehm in: *KS* S. 486 (zu 241,21); Der Archäologe S. 213 Nr. 69; Boschung, Montfaucon, Spence, Winckelmann S. 105–144, bes. S. 123–129.

**XXVII,2 mit Anm. 3** ***Kopf des Ganymedes:*** *GK Denkmäler* Nr. 452a. W. verweist auf die Abb. in: Gori, Mus. Flor. III (Statuaria) Taf. 5; zu Gori vgl. Komm. zu 25,12.

**XXVII,4–5** ***Lorbeerkranz von Gori als etwas besonders angeführt:*** Fea (*WA* III S. XLIX Anm. 51) verteidigt Gori: dieser habe „nichts besonderes an dem Kranze gefunden, sondern führt ihn bloß an". Doch genau dagegen richtet sich ja W.s Kritik: Gori habe nicht bemerkt, daß der ganze Kopf inklusive Kranz modern ist.

**XXVII,8** ***Statuen der Königinn Christina von Schweden ... zu St. Ildefonse:*** Christina (1626–1689), Tochter Gustav Adolfs von Schweden, seit 1644 Königin von Schweden, dankte 1654 ab und trat zum Katholizismus über. Seit 1655 lebte sie in Rom im Palazzo Riario. Große Teile ihrer umfangreichen Kunst-, Bücher- und Manuskriptsammlung, die großenteils aus Beutegut des Dreißigjährigen Krieg zusammengekommen war, hatte sie aus Stockholm mit nach Rom genommen und dort weiter vermehrt. Die Sammlungen wurden bald nach ihrem Tod verstreut; vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 112,23; Susanna Åkerman, Queen Christina of Sweden and her Circle, Leiden 1991. – Die antiken Skulpturen erwarb Livio Odescalchi; dessen Erben verkauften sie 1724 an Philipp V. von Spanien und dessen Frau, Königin Isabella Farnese aus Parma. Sie kamen in den königlichen Palast von La Granja de San Ildefonso, wurden dort jedoch erst 20 Jahre später im Erdgeschoß aufgestellt; heute befinden sie sich im Prado in Madrid.

Lit.: Stephan Schröder, Katalog der antiken Skulpturen des Museo del Prado in Madrid, Mainz 1993 S. 16–22.

**XXVII,11** ***Cupers Erklärung des Homerus:*** Gisbert Cuper (1644–1716), Apotheosis vel Consecratio Homeri, Amsterdam 1683.

Lit. zu Cuper: Dt. Biographisches Archiv, Fiche I 213,281–282; Herkulanische Schriften I Komm. zu 88,10; Herkulanische Schriften II Komm. zu 35,13.

**XXVII,11** ***Der Zeichner hat die Tragödie ... Muse:*** Giovanni Battista Galestruzzi (1615/1618 bis nach 1677), Zeichner und Stecher aus Florenz, der mehrfach antike Reliefs und Gemmen, aber auch neuzeitliche Fresken reproduzierte, seit 1652 Mitglied der Accademia di S. Luca zu Rom. – W.s Rügen sind alle berechtigt; die von ihm als Muse bezeichnete Figur stellt allerdings, wie Goethe bemerkte, den auf der Kithara spielenden Apoll dar.

Lit.: Rehm in: *KS* S. 487 (zu 242,9); Paolo Bellini, Italian Masters of the Seventeenth Century: Canini, Catiglione, Galestruzzi, Guidi [...], The illustrated Bartsch Bd. 46, New York 1985.

**XXVII,17** ***Noch viel schwerer aber ist die Kenntniß der Kunst:*** Vor diesem Satz haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe wieder einen Abschnitt aus dem Texte W.s gestrichen, vgl. *GK Text* S. XXVI, XXVIII.

**XXVII,22** ***Lamothe:*** Der frz. Schriftsteller und Ästhetiker Antoine Houdar de La Motte (1672–1731) untersuchte in seinem „Discourse sur Homère", Paris 1713, den Charakter der Homerischen Götter und Helden, sowie die Eigenarten und den Zweck der Homerischen Gleichnisse, aber auch die Moralvorstellungen Homers. Er kam zu dem Schluß, daß Homer die Zuhörer seiner Zeit zwar gefesselt haben dürfte, neuzeitliche Leser aber nicht mehr anspreche. Deshalb wolle er keine Übers. der Ilias vorlegen, sondern diese als ein modernes, frz. Gedicht präsentieren, das lesbar, nicht zu lang und interessant sei. Seine „L'Iliade", Paris 1714, fand allerdings wenig Anklang beim Publikum.

Lit.: Homer in der Kunst der Goethezeit, Ausst.-Kat. Stendal, Otterndorf 1999–2000 S. 12, 38–39 Nr. I.24; Georg Finsler, Homer in der Neuzeit, Leipzig, Berlin 1912 S. 224–230.

**XXVII,22** ***von der vollkommensten Statue, wie Aretino:*** W. kannte Schriften Aretinos anscheinend aus der Bibliothek Stosch in Florenz, vgl. *Br.* I Nr. 261 S. 443 (*„denn in dergleichen Büchern ist die Stoschische Bibliothek vollständig"*). Pietro Aretino (1492–1557) erwähnt den Laokoon in der Kunsttheoretischen Schrift Lodovico Dolces, Dialogo della Pittura, Venezia 1557 (dt.: Aretino, oder Dialog über die Malerei, Wien 1871) nur beiläufig und ohne ihn zu kritisieren. In seinen Dichtungen und Briefen zieht er die Statue aber mehrfach zu spöttischen und respektlosen Vergleichen heran. W. dachte vermutlich an eine Stelle aus Aretinos Hetärengesprächen („Sei Giornate"), an der Nanna und Antonia den Gesichtsausdruck und die verschlungene Stellung eines verzückten Liebhabers mit der Laokoongruppe vergleichen oder er kannte einen Brief Aretinos an Agostino Ricchi vom 4. 8. 1538 (Textauszug bei Rehm, *KS* S. 488 [zu 242,36]), in dem er die vor Schmerz verzerrten Gesichtszüge eines Gichtkranken und Syphilitikers mit dem Laokoon vergleicht.

Lit.: Salvatore Settis, Laocoonte, Fama e stile, Roma 1999 S. 200–205 (mit etlichen Textauszügen aus diversen Schriften Aretinos). Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 62r, 62v (Dialogo); vol. 69 p. 254r (Briefe); vol. 75 p. 17r–18r (Briefe). – Zu Aretino: BBK I (1990) Sp. 208–209; Norman Land, Ekphrasis and Imagination: some Observations on Pietro Aretino's Art Criticism, in: The Art Bulletin 68, 1986 S. 207–217.

**XXVIII,2 mit Anm. 1** ***wenn jemand sagt:*** Der Jesuit, Antiquar und Kunstsammler Etienne Chamillard (1656–1730), Dissertations sur plusieurs médailles et pierres gravées de son Cabinet, Paris 1711 S. 101; vgl. Rehm in: *KS* S. 487 (zu 242,20).

**XXVIII,2** ***unbekannte Inschriften entdecken:*** W. selber hat etliche solcher Inschriften gesammelt. Im *Nachlaß Rom* hat sich ein entsprechendes Heft erhalten, im *Nachlaß Savignano* eine kleine Sammlung weiterer Inschriften; vgl. dazu Rehm in: *KS* S. 487 (zu 242,21), wo auch die von W. in seinen Werken bekanntgemachten Inschriften zusammengestellt sind. Zu den in *GK* erwähnten Inschriften s. *GK Denkmäler* Nr. 1013–1348.

**XXVIII,14** ***Arentino:*** s. Komm. zu XXVII,22. Die falsche Schreibung des Namens bemängelt W. in einem Brief an Walther: *Br.* III Nr. 654 S. 33.

**XXVIII,20** ***Die Liebe zur Kunst ist von Jugend auf meine größte Neigung gewesen:*** Die erste aus Quellen zu erschließende Beschäftigung W.s mit antiker Kunst fällt in seine Schulzeit.

Lit.: *Br.* IV Nr. 104 S. 167; Nr. 111 S. 185; Justi5 I S. 33–34; Winckelmann-Museum Stendal, Ausstellung zur Biographie Johann Joachim Winckelmanns, Mainz 1996 S. 24 Nr. 12.

**XXVIII,31–32 mit Anm. 1** ***Apollonius des Nestors Sohn aus Athen:*** Der Bildhauer ist durch die hier von W. erwähnte, verschollene Signatur (*GK Denkmäler* Nr. 1311) sowie durch den ebenfalls von ihm signierten „Torso vom Belvedere“ (*GK Denkmäler* Nr. 573) bekannt. In der antiken Lit. ist er nicht erwähnt. Aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten hat man ihm weitere erhaltene antike Bildwerke zuweisen wollen, vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 71–72 s. v. Apollonios VI (Günther Bröker, Werner Müller). – W. verweist in der Anm. auf: Spon (wie Komm. zu XXIII,20) S. 122 und auf den Philologen, Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Kaufmann Carlo Roberto Dati (1619–1676), Vite de'Pittori antichi, scritte e illustrate da Carlo Dati nell'Accademia della Crusca lo Smarito. Alla Maesta Cristianiss. di Luigi XIV. Re di Francia e di Navarra, Firenze 1667 S. 118. In *GK2* S. 746 (*GK Text* S. 719) erwähnt er zusätzlich noch handschriftliche Nachrichten des Pietro Ligorio.

Lit. zu Dati: Stark S. 117, 127; DbI XXXIII S. 24–28; Ellenius S. 36; Antonio Minto, Le vite dei pittori antichi di Carlo Roberto Dati gli studi erudito – antiquari nel seicento, Firenze 1953; Giovanni Battista Andreini, La vita e l'opera di Carlo Roberto Dati, Mailand 1963. – Zu Ligorio: *Schriften zur antiken Baukunst* S. 204–205 zu 35,23.

**XXVIII,33–XXX,1 mit Anm. 2** ***Ein Gemälde der Göttin Roma ..., welches Spon beybringet:*** *GK Denkmäler* Nr. 1042a. W. kannte das Gemälde nur aus der Abb. bei Jacques Spon (1647–1685), Recherches curieuses d'antiquité, contenues en plusieurs Dissertations sur des médailles, bas-reliefs, statues [...], Lyon 1683 S. 195, die Montfaucon I,2 Taf. 193,8 reproduziert, und auf die er in Anm. 2 verweist. – Zu Spon: Komm. zu XXIII,20.

**XXX,1 mit Anm. 3** ***vom Holstein:*** Lukas Holste (1596–1661), Commentariolus in veterem picturam nymphaeum referentem, Roma 1676, in: Johannes Georgius Graevius, Thesaurus Antiquitatum Romanorum IV, Venetiis 1732 S. 1799–1809 mit Taf. neben S. 1799. – Der in Hamburg geborene Holste (auch Holstenius oder Holsteinius) studierte Medizin und klassische Philologie in Leiden. Nach Aufenthalten in England und Frankreich lebte er seit 1627 in Rom, zunächst als Sekretär des Kardinals Francesco de Barberini und seit 1641 als Kustos an der Vatikanischen Bibliothek.

Lit.: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 73,10; BBK II (1990) Sp. 1008–1009; NDB IX S. 548–550; ADB XII S. 776–777; Markus Völkel, Röm. Kardinalshaushalte des 17. Jhs. Borghese – Barberini – Chigi, Tübingen 1993 S. 275–299; Ingo Herklotz, Cassiano dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jhs., München 1999 S. 41–42.

**XXX,3** ***Varro:*** Plinius, nat. 35,9–10, berichtet, daß es zu seiner Zeit üblich wurde, in Bibliotheken Büsten von Dichtern aufzustellen. In diesem Zusammenhang (35,11) erwähnt er, daß der berühmte Dichter und Gelehrte M. Terentius Varro (116–27 v. Chr.) mehreren Bibliotheken seine Bücher und 700 Bildnisse berühmter Persönlichkeiten geschenkt habe, vgl. Komm. zu 483,15–17. Lt. Bartolis Bildunterschrift soll auf dem Relief *GK Denkmäler* Nr. 926 dargestellt sein, wie die personifizierte Malerei zum Dank für die Geschenke ein Porträt des Varro malt. Eine unantike, abwegige Vorstellung, die aber durchaus der (vermuteten) Ergänzung des Reliefs zu Grunde gelegen haben dürfte.

**XXX,3 mit Anm. 4** ***Ciampini:*** s. Komm. zu XXV,18–20.

**XXX,9** ***Schreiben des berühmten Peiresc an den Commendator del Pozzo:*** Der Franzose Nicolas-Claude Fabri de Peiresc aus Aix (1580–1637) und der Italiener Cassiano dal Pozzo (1588–1657) werden oft miteinander verglichen. Beide standen in diplomatischen Diensten, waren aber vor allem Sammler und trieben sowohl intensive geistes- als auch naturwissenschaftliche Studien; bes. groß war ihr Interesse an der Antike. Ihre

Sammlungen umfaßten nicht nur Originale (Peiresc hatte u. a. eine recht umfangreiche Antikensammlung), sondern vor allem ein schier unüberschaubares Material an wissenschaftlichen Zeichnungen, Schriften, eigenen Notizen, fremden wissenschaftlichen Nachlässen und naturwissenschaftlichen Proben. Beide publizierten jedoch nur kein einziges Buch. Vielmehr stellten sie ihr Wissen und den von ihnen zusammengetragenen wissenschaftlichen Apparat großzügig anderen Forschern, mit denen sie in regem Briefkontakt standen, zur Verfügung. Da sie auf vielen Gebieten als die größten Experten ihrer Zeit galten, hatten beide ein überaus weitgespanntes Korrespondentennetz. Die Briefe Peiresc's an dal Pozzo: N.-C. Fabri de Peiresc, Lettres à Cassiano dal Pozzo (1626–1637), hrsg. und kommentiert von Jean-François Lhote, Danielle Joyal, Clermond-Ferrand 1989. – Ein großer Teil des Dal Pozzos Nachlasses – neben Zeichnungen nach Antiken auch Korrespondenz – befand sich zu W.s Zeiten im Besitz des Kardinals Albani. Daher konnte W. den Nachlaß auswerten. *Br.* II Nr. 389 S. 120 berichtet er an Bünau: „*Außer der Geschichte der Kunst arbeite ich an einen* [sic] *Lateinischen Commentarium über seltene und niemahls bekannt gewordene Griechische Münzen. Bey übriger Muße setze ich einige Sendschreiben auf, und mache Auszüge aus eigenhändigen Briefen gelehrter Männer, welche sich in meiner Bibliothec in MS. befinden. Unter andern sind zween Bände Briefe des berühmten Peirescii an den Commendantore del Pozzo. Diese Auszüge können künftig den Sechsten Band zu der Sylloge Burmanni machen.*“ Offenbar interessierte W. sich vor allem für in den Briefen genannte unpublizierte antike Inschriften. Rehm, *Br.* II S. 410, kommentiert: „Auszüge aus eigenhändigen Briefen: erhalten im Pariser Nachlaß: vol. 59, S. 274–317 in vier Heften; Tibal S. 98. Es sind Excerpte aus Briefen von Peiresc an Pasqualini und Menetrier; von N. Heinsius an del Pozzo (aus ihnen wollte W. später einiges publizieren; s. Nr. 588 und Anhang Nr. 124b); von Athanasius Kircher, Puteanus, Scioppius, Harveus, Gronovius etc. Schon früher hatte sich W. solche Gelehrten-Briefe, allerdings gedruckte, excerpiert: vol. 70, 1–20; Tibal S. 133. Die Auszüge aus den genannten, damals im Besitz von Albani befindlichen, auch von [Jacob Jonas] Björnstahl [Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm, Leipzig, Rostock 1780] II [S.] 61 erwähnten ‚zween [Folio-] Bänden des berühmten Peirescii an den Commendatore del Pozzo' (heute in Montpellier, Bibliothèque de la Faculté de Médecine; Catalogue général des Manuscrits, Paris 1869, I S. 393 Nr. 271; ebd. S. 333 Nr. 129; S. 353 Nr. 170) stehen vol. 59, S. 275–277; Tibal S. 98.“

Lit. zu Peiresc (1580–1637): Stark S. 130–134; Pierre Humbert, Peiresc, Paris 1933; Georges Cahen-Salvador, Peiresc, Paris 1951; Peter N. Miller, Peiresc's Europe, Learning and Virtue in the Seventeenth Century, New Haven 2000.

Lit. zu dal Pozzo: Ingo Herklotz, Cassiano dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jhs., München 1999; Francis Haskell, Patrons and Painters, New Haven 1963. – Zu W.s Benutzung des dal Pozzo-Nachlasses s. Rehm in: *Br.* II S. 410 (zu Nr. 389); ders., in: *KS* S. 489–490 (zu 244,6); vgl. auch Komm. zu 529,19.

**XXX,10** ***in den Bädern von Pozzuolo bey Neapel:*** Die Hafenstadt Puteoli liegt ebenso wie das benachbarte Baiae in den Campi Flegrei, den „brennenden Feldern“, einem vulkanischen Gebiet. Dank zahlreicher Thermalquellen war die Stadt und ihre Umgebung in der Antike ein beliebter Ferienort (Isid. orig. 13,13,2). Mehrere antike Thermenanlagen hatten bzw. haben sich erhalten. Bei einem heftigen Erdbeben im Jahre 1538 (Zeit Pauls III., vgl. zu XXX,10) stürzten allerdings etliche davon ein und versanken teilweise im Meer; so auch die von Peiresc erwähnten.

Lit. zu den Thermen um Puteoli: Rosario di Bonito, Raffaele Giamminelli, Le Terme dei Campi Flegrei, Topografia storica, Milano, Roma 1992; EAA 2. Suppl. IV (1996) S. 454–456 s. v. Pozzuoli; I Campi Flegrei, un itinerario archeologico, hrsg. von Paolo Amalfitano, Guiseppe Camodeca, Maura Medri, Venezia 1990 S. 77–153, bes. 97–103, 173–175, 180–181.

**XXX,10** ***Pabst Paul III:*** Alessandro Farnese (geb. 1468, Papst: 1534–1549).

**XXX,17** ***in dem herzoglichen Garten:*** Der Parco Ducale in Parma wurde im Auftrag Ottavio Farneses gegen 1560 angelegt und in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. erweitert. Für die neue Parkanlage schuf der frz. Bildhauer Jean-Baptiste Boudard (1710–1768) 12 antikisierende Statuen (u. a. die Paare: Zefir und Flora, Bacchus und Ariadne, Apoll und Venus, eine große Silensgruppe) und etliche Steingefäße. Die meisten Statuen sind in die 1750er-Jahre datiert, nur die Gruppe „Satyr raubt Najade“ stammt aus dem Jahr 1763 (dem Jahr, in dem W. die Vorrede zur *GK* verfaßte, vgl. die Datierung in *GK Text* S. XXXIV,6). Dieses zweifigurige Bildwerk könnte W. meinen, denn es ist urkundlich belegt, daß Boudards Werkstatt 1762 „diverse casse di marmi venuti da Velleia“ ankaufte (Pellegri S. 125). Unter diesen Marmorstücken aus dem antiken Veleia könnte sich auch der Torso des Jupiter befunden haben. Da die 1763 geschaffene Gruppe des Satyrn und der Najade aus einem anderen Marmor bestehen soll als Boudards früher geschaffene Gartenstatuen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie aus einem der 1762 angekauften Marmorstücke aus Veleia gefertigt wurde. Vermutlich berichtete der seit 1762 an

den Ausgrabungen von Veleia beteiligte und mit W. befreundete Pater Paciaudi W. von der Wiederverwendung des antiken Torsos. Vgl. Komm. zu XXX,20.

Lit. zu Boudard: Francesco Barocelli, Jean-Baptiste Boudard 1710–1768, Ausst.-Kat. Parma 1990, Milano 1990; Giovanni Battista Boudard – Statuario francese alla real corte di Parma, hrsg. von Marco Pellegri, Parma 1976.

**XXX,20–21** ***in der neulich entdeckten verschütteten Stadt Velleja:*** Systematische Ausgrabungen begannen, nachdem 1747 die „Tavola Alimentaria" in Veleia gefunden worden war. Philipp I., Duca di Parma, Bruder Karls III. von Bourbon, forcierte sie gewissermaßen in Konkurrenz zu seinem Bruder, der die bekannten spektakulären Funde in Herkulaneum und Pompeji gemacht hatte. 1761 wurde in Veleia die Basilika mit einer noch heute viel diskutierten kaiserlichen Statuengalerie aus der Zeit der julisch-claudischen Kaiserhauses (1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) freigelegt, 1762 das Areal nördlich des Forums und 1763 das sog. Amphitheater (von W. als „ustrinum" = Verbrennungsplatz gedeutet, vgl. *Nachrichten* S. 21 = *SN 2,2* S. 19,35–20,6; *Br.* III Nr. 623 S. 6). An der Publikation der Funde war seit 1762 Pater Paolo Emilio Paciaudi beteiligt, den W. aus Rom gut kannte und mit dem er korrespondierte, vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 33,11. Von ihm werden W.s Informationen zu Veleia stammen.

Lit. zur Geschichte der Ausgrabungen von Veleia: Silvana Miranda, Gli scavi di Veleia nel '700: Fra regolamenti e finzione, in: Eutopia 2, 2002 S. 93–110; ältere Lit. bei Sichtermann, in: *KS* S. 490 zu 244,25.

**XXX,22** ***viel merkwürdige Sachen nach Engeland geführet:*** Als „Präsident der Alterthümer zu Rom" (vgl. Komm. zu II/IV) hätte W. die Ausfuhr von Antiken nach England theoretisch verhindern können, was er aber nicht tat.

Lit. zu den zahlreichen Antiken in England: Michaelis, Marbles; sowie die Reihe: Classical Sculpture in Private Collections Iff., hrsg. von Hansgeorg Oehler, Berlin 1986 ff. (Monumenta Artis Romanae). – Zu Antikenhandel und -restaurierung in Rom vgl. Axel Rügler, in: Römische Antikensammlungen S. 97–98.

**XXX,22–23** ***wie Plinius redet, in entlegenen Landhäusern verbannet:*** Plin. nat. 35,26.

**XXX,27–29** ***ein Gespräch über die Schönheit, nach Art des Phädrus:*** Der „Phaidros" betitelte Dialog Platons handelt über die Schönheit und die Welt der Ideen. Er beeinflußte W.s ästhetische Vorstellungen stark. Ein von W. entworfener Dialog zum selben Thema hat sich nicht erhalten. W. äußerte sich zum Thema in der „Abhandlung (für Berg)" und vor allem in der *GK* (*GK Text* S. 238–477).

**XXX,30–32** ***Denkmale der Kunst ... zur Zierde und zum Beweise:*** vgl. dazu den entsprechend betitelten Aufsatz: Ernst Osterkamp, Zierde und Beweis, über die Illustrationsprinzipien von J. J. Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterthums", in: Germanisch-romanische Monatsschrift 39, 1989 S. 301–325.

**XXX,33** ***habe dieselben zuerst zeichnen und stechen lassen:*** Ursprünglich hatte W. vor, die Vorlagen für die Kupfer von Mengs zeichnen zu lassen, vgl. *Br.* I Nr. 201 S. 325; Nr. 227 S. 402–403; Nr. 229 S. 404. Doch scheint er diese Hoffnung bereits im September 1758 aufgegeben zu haben, vgl. *Br.* I Nr. 236 S. 416. Im Oktober 1759 lagen die ersten Blätter radiert vor (*Br.* II Nr. 315 S. 40): „*Ich schicke Ihnen die Erstlinge von den Kupfern zu meinem Wercke. Der Stich in Scheidewasser kostet mir andere 4 Zecchini, und es ist Gott lob alles bezahlet. Ich laße itzo an andere Zeichnungen arbeiten. Walthern muß ich den Druck laßen.*" *Br.* II Nr. 480 S. 222 (an Walther): „*Die Kupfer werden vor Ausgang des Sommers alle fertig seyn, über zwanzig an der Zahl und vielleicht dreyßig. Ich wäre schon weiter in dieser Arbeit, wenn ich mich mehr als eines einzigen Zeichners bedienen könnte, welcher allein den Stil der alten Künstler verstehet, und dieser ist überhäuft und theuer. Ich nehme itzo, wenn es die gegenwärtige jämmerliche Umstände erlauben, Ihr gütiges an mich geschehenes Anbieten an, mir zur Bestreitung dieser Kosten einen Vorschuß zu thun, wozu ich 30 Zecchini nöthig habe.* [...] *Die Kupfer in unseren sowohl als diesem Werke sind noch niemahls erschienene Denckmals des Alterthums, zu welchen nicht leicht jemand außer mir kommen kann.* [...] *Es können Dieselben also wenn zu den Kupfern Hülfe bekomme, in Gottes Namen Hand an den Druck legen laßen, welcher, wie ich in meinem letzten Schreiben gemeldet, über 100 Bogen stark seyn wird. Es ist alles fertig, und der Druck wird nicht aufgehalten werden. Suchen Sie wegen der Kupfer das allergrößte Format in Quart; denn einige derselben sind breit, doch sind auch zween gantze Blätter darunter.*
*Das Anfangs-Kupfer des Ersten und des Zweyten Capitels haben beygesetzte Breite. a–b. und die gehörige Länge. Das Schluß-Kupfer des Ersten Capitels hat die Höhe der Linie c–d. Das Schluß-Kupfer des Zweyten Capitels die Höhe der Linie e–f. In den folgenden Capiteln kommen zu Anfang und zu Ende eines jeden Abschnitts derselben besondere Kupfer; das Dritte Capitel wird das reicheste.*" – Auch *Br.* II Nr. 490 S. 235 schreibt W. davon, daß er sich nur eines Zeichners, womit Casanova gemeint ist, bediene. – Allerdings verwendete er auch Abb. wieder, die schon für die *Description* gefertigt worden waren. Daher sind die Abb. in *GK* doch auf mehrere Künstler zu

verteilen, vor allem, wenn man neben den Zeichnern noch die Stecher berücksichtigt. Dazu ausführlich Rehm in: *Br.* II S. 452–453.

**XXXII,12–13** ***Nonnus ... in der ersten und seltenen Ausgabe:*** Über das Leben des in Ägypten geborenen Nonnos ist wenig bekannt, er lebte wahrscheinlich im 5. Jh. n. Chr. Von ihm stammt das große umfangreiche Vers-Epos „Dionysiaka". Dieses schildert in assoziativer Form verschiedene Ereignisse aus dem ‚Leben' des Gottes Dionysos und spielt in Aufbau und Gestaltung auf Ilias und Odyssee an, versucht deren gestalterische Mittel aber der eigenen Zeit anzupassen. – Seiner Anführung *GK Text* S. XCII zufolge benutzte W. die Ausgabe: Nonni Panopolitae Dionysiaca, nunc primum in lucem edita, ex Bibliotheca Joannis Sambuci. Cum lectionibus et coniecturis Gerarti Falkenburgii, Antverpiae ex Officina Plantini 1569.

Lit.: NP II (2000) Sp. 995–998 s. v. Nonnos (Sotera Fornaro).

**XXXII,15** ***Ausgaben von Robert und Heinrich Stephanus:*** Die frz. Gelehrten und Buchdrucker Robert (1503–1559) und Henri Estienne Stephanus (1528–1598), Vater und Sohn, veröffentlichten zahlreiche antike Autoren erstmals im Druck; so veröffentlichte Robert u. a. Dionys von Halikarnaß, Dio Cassius und Appian. Er bediente sich dazu hervoragender Kalligraphen, u. a. des aufgrund seiner noch heute weitverbreiteten Schrifttype wohlbekannten Claude Garamond. Der Sohn war noch produktiver als der Vater und legte 58 lat. und 74 griech. Autoren auf. Bei 18 der antiken Autoren, u. a. Diodor und Anakreon, handelte es sich um Erstpublikationen. Platons Werke werden noch heute nach der Seitenzählung des Stephanus zitiert. Mit ihrer bedeutenden verlegerischen Tätigkeit, auch der Thesaurus Linguae Latinae gehörte dazu, ruinierte sich die Familie finanziell.

Lit.: *Schriften zur antiken Baukunst* S. 138 zu 11,10.

**XXXII,18** ***mein würdiger und gelehrter Freund, Herr Franck:*** Johann Michael Francke (1717–1775) war 1740–1764 Bibliothekar Bünaus in Nöthnitz bei Dresden, wo W. von 1748 bis 1755 sein Kollege war. Seit 1. 4. 1764 Bibliothekar an der Kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden. Francke arbeitete die Reg. zur *GK* aus.

Lit. zum Reg. ausführlich: *Schriften zur antiken Baukunst* S. XXX–XXXVI. – Zu Francke zuletzt: Max Kunze, Johann Michael Francke – sein Wirken mit und für Winckelmann, in: Der Nöthnitzer Bibliothekar: Johann Michael Francke, hrsg. von Ulrike Götz, Nöthnitz 2000 S. 13–35.

**XXXII,19** ***prächtigen Bünauischen Bibliothek:*** Die Bibliothek, zu ihrer Zeit eine der größten Deutschlands, beschreibt W. in *Br.* I Nr. 58 S. 87. Reichsgraf Heinrich von Bünau (1697–1762) diente von 1717–1742 August dem Starken und August III., von 1742–1745 Kaiser Karl VII., und nach einer fünfjährigen Ruhezeit in Nöthnitz von 1751–1759 dem Weimarer Hof. Er war auch als Gelehrter bedeutend und verfaßte die „Genaue und umständliche Teutsche Kayser- und Reichsgeschichte I–IV", 1728–1743, an deren weiteren, in Folge des Siebenjährigen Krieges nicht mehr erschienenen Bänden W. als Assistent mitarbeitete.

Lit.: Justi5 I S. 227–253; Rehm in: *KS* S. 319; NDB II (1955) S. 739–740 (Herbert Helbig); ADB III S. 538–539; Christel Hebig, J. J. Winckelmann (1717–1768) und die Bibliothek des Grafen von Bünau, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 102, 1988 S. 486–491; Graf Heinrich von Bünau – Ein „merk-würdiger" Sachse. Festschrift der Ausstellung aus Anlaß seines 300. Geburtstages 1697–1997. Museum Schloß Nöthnitz, hrsg. von Ulrike Götz, Nöthnitz 1997.

**XXXII,24–25** ***Herrn Fueßli, zu Zürich, und Herrn Will, zu Paris:*** Johann Caspar Füßli (Zürich 1706–1782), seit 1740 als Bildnismaler, Zeichner und Kunsthistoriker in Zürich tätig; Johann Georg Wille (Obermühle b. Gießen 1715–Paris 1808), Kupferstecher, Kunsthändler und -sammler, seit 1736 in Paris, stand im Briefwechsel mit zahlreichen dt. Künstlern und Intellektuellen (Merck, Nicolai, Oeser, Hagedorn, Herder). Durch W.s *Gedancken* wurden die genannten auf ihn aufmerksam und begannen mit ihm zu korrespondieren; Wille ließ die *Gedancken* sogar ins Frz. übersetzen (vgl. *Br.* I Nr. 126 S. 199, 546; Nr. 128 S. 206). W. verdankte ihnen und anderen „*Schweizer Freunden*" eine Geldspende von 15 Zecchinen, die er auf seine 1. Neapelreise verwandte; vgl. *Anmerkungen Baukunst* S. X (*SN* 3 S. 161 zu 20,28); *Br.* I Nr. 208 S. 347–348, 586; Nr. 236 S. 415–416; Rehm, *KS* S. 448–449. Bereits im Mai 1758 schreibt W. (*Br.* I Nr. 216 S. 369): „*Mein Freund zu Paris und zu Zürich bekommen einen Platz in der Vorrede*." und am 26. 9. 1758 (*Br.* I Nr. 236 S. 416): „[...] *entschloß ich mich ihm meine Schrift zu schenken, das allerliebste was ich habe und gehabt habe*.

Lit.: Eudo C. Mason, Heinrich Füßli und Winckelmann, in Unterscheidung und Bewahrung, Festschrift für Herrman Kunisch, Berlin 1961 S. 232–258, bes. S. 232–236; Michel Espagne, La diffusion de la culture allemande dans la France des Lumièrs: Les amis de J.-G. Wille et l'echo de Winckelmann, in: Winckelmann: la naissance de l'histoire de l'art à l'époque des Lumières, hrsg. von Edouard Pommier, Paris 1991 S. 101–135.

**XXXII,25–26** ***Ihnen hätte ... zugeschrieben werden sollen:*** Das *Sendschreiben* (*SN* 2,1) hatte W. dem jungen Christian Heinrich von Brühl, dem Sohn des bekannten sächsischen Premierministers Heinrich Graf von Brühl

(1700–1763), gewidmet, den er auf seiner Kavaliertour über weite Strecken begleitet hatte. Die *Nachrichten* (*SN* 2,2) waren einem anderen jungen Mann, Johann Heinrich Füssli, dem Neffen Johann Caspar Füßlis (Komm. zu XXXII, 24–25) gewidmet, den W. ebenfalls längere Zeit auf seiner Italienreise begleitet, geführt und sehr geschätzt hatte. Weder der eine noch der andere hielt jedoch, entgegen W.s Hoffnungen, brieflichen Kontakt aufrecht. Ja, sie bedankten sich nicht einmal für die Widmungen, vgl. dazu *Herkulanische Schriften* I S. 31–32, 43. Deshalb kommt W. hier zu dem Schluß, Wille und der alte Füßli, die ihm Geld für seine Neapelreisen spendeten, hätten die Widmung eher verdient.

**XXXII,31–32** ***Werk ... in welscher Sprache ... auf Regal-Folio, im künftigen Frühlinge:*** zu den *MI*, die übrigens erst 1767, also drei Jahre später als hier angekündigt, erschienen, vgl. Justi5 III S. 381–425. – Folio: Buchformat in der Größe des einmal gefalzten halben Papierbogens (gewöhnlich mehr als 35 cm). Regal-Folio (= königliches Folio): das Einheitsformat des in der königlichen Kanzlei verwendeten, bes. qualitätvollen Papiers, in der Regel 48 x 64 cm oder Groß-Regal-Folio: 50 x 65 cm. – Tatsächlich mißt das Exemplar der *MI* im Winckelmann-Museum nur 26 x 37 cm, hat also nicht einmal Folioformat.

**XXXII,40 – XXXIV,1** ***zweyhundert und mehr Kupfern, ... von dem größten Zeichner in Rom, Herrn Johann Casanova:*** Giovanni Battista Casanova (Venedig 1730–Dresden 1795), Zeichner, Maler und Kunsttheoretiker, Bruder des Abenteurers Giacomo, Schüler von Louis de Silvestre und Christian Wilhelm Ernst Dietrich in Dresden. Er ging 1752–1764 mit einer Pension des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs (Komm. zu XXXIV,1) nach Rom und wurde dort Schüler und Gehilfe von Mengs (Komm. zu XXXIV,6); als Zeichenlehrer bald gefragt, unterrichtete er u. a. Angelika Kauffmann und W., für dessen *MI* er seit 1762 die Illustrationen zeichnete und sich auch finanziell engagierte. Doch nicht nur für W., auch für die Herkulanische Akademie fertigte Casanova Zeichnungen nach Antiken, u. a. fertigte er Abschriften der Papyri aus der Villa dei Papiri in Herkulaneum (Holger Essler, in: Cronache ercolanesi 34, 2004 S. 153ff.). 1764 empfahl W. den Künstler nach Dresden (Brief an Hagedorn v. 18. 2. 1764, *Br.* II Nr. 296 S. 22–23), nachdem er ihn in *Abhandlung (für Berg)* (= *KS* S. 224) *„den größten Zeichner in Rom nach Mengs“* genannt hatte. Zum Bruch mit Casanova kam es, als dieser durch die Fälschung eines antiken Wandbildes (*GK1* S. 262–263 = *GK Text* S. 520, 522; *GK2* S. 506, 881 = *GK Text* S. 475, 839; *GK Denkmäler* Nr. 1074), das W. in *GK1* für echt hielt, dessen Ruf als Kunstkenner Schaden zufügte. 1764 ging Casanova nach Dresden, wurde Zeichenlehrer an der dortigen Kunstakademie und 1781 deren Direktor. – Vgl. auch *Br*. II Nr. 480 S. 222; Nr. 486 S. 231; Nr. 503 S. 254; Nr. 595 S. 349; *Br.* III Nr. 634 S. 17; Nr. 642 S. 22–23; Nr. 684 S. 67; Nr. 812 S. 219; *Br.* IV Nr. 235 S. 398ff.; *Nachlaß Paris* vol. 58 p. 372v, 373r, 373v, Tibal S. 70.

Lit.: Steffi Röttgen: Storia di un falso, il ganimede di Mengs, in: Arte illustrata 54, 1973 S. 256–270; Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste (1764–1989), hrsg. von Manfred Altner, Jördis Lademann u. a., Dresden 1990 S. 47ff.

**XXXIV,1** ***Sr. Königl. Majestät in Pohlen:*** Friedrich August II. Kurfürst von Sachsen, König August III. von Polen (1696–1763 seit 1733 Regent in Sachsen und Polen). Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) hielt er sich in Warschau auf und überließ seinem Premierminister Heinrich von Brühl die Regierung in Sachsen.

**XXXIV,1** ***pensionirter Maler*** vgl. Komm. zu XXXII,40.

**XXXIV,6** ***meinem Freunde, Herrn Anton Raphael Mengs:*** Anton Raphael Mengs (Aussig/Usti 1728–Rom 1779) genoß zu Lebzeiten, sogar Tiepolo überstrahlend, höchstes Ansehen überall in Europa. Er galt als der neue Raffael, der aus dem Geist der Antike und der Renaissance die Malerei ihrer barocken Verwilderung entrissen und reformiert habe. Es war nicht zuletzt W., der Mengs‘ Ruhm in der *GK1* S. 184 verkündete (*GK Text* S. 358; dieser Passus ist in *GK2* gestrichen). Mengs‘ Karriere nahm wie die W.s ihren Anfang in Dresden. 1751 zum sächsischen Hofmaler ernannt, reiste er im September desselben Jahres zum drittenmal nach Rom, wieder, um sich dort durch das Studium der Antike zu vervollkommnen und seinen ersten großen Auftrag auszuführen: die „Himmelfahrt Mariens“ für den Hochaltar der Dresdner Hofkirche. 1755 schloß er mit W. Freundschaft – eine Beziehung, aus der beide Seiten Gewinn ziehen sollten. W. erhielt Einblicke in die praktische Kunstübung, während Mengs zur theoretischen Reflexion angeregt wurde. 1762 veröffentlichte er seine W. gewidmeten „Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei“, eine Programmschrift des Frühklassizismus. Auch sein Interesse an der Archäologie ging auf W.s Einfluß zurück. 1761–1769 wirkte Mengs in Madrid, seit 1766 als Hofmaler, und führte umfangreiche Wandbilder im Palacio Real aus, mit denen die ins Klassizistische gewendete Freskomalerei des Barock ihren Abschluß fand. Seit ihrer Trennung gestalteten sich die Beziehungen zwischen Mengs und W.

zunehmend schwierig, wozu auch eine bis heute nicht vollständig aufgeklärte Fälschungsaffäre, in die ebenso G. B. Casanova verwickelt war, nicht wenig beitrug. Noch zu seinen Lebzeiten begann Mengs' Stern zu sinken. Johann Heinrich Füssli schrieb am 30. 7. 1770 an Lavater: „Der Mann, welchen der wahrhaft große W. so angeschrien, der weltberühmte Mengs, war des Namens, den er ihm gab, nicht würdig."

Bei W.: s. *Br.* I–IV Reg.

Lit.: Des Ritters Anton Raphael Mengs hinterlassene Werke, 3 Bde., Halle 1786; Wilhelm Waetzoldt, Mengs als Kunsthistoriker, in: Zeitschrift für bildende Kunst, NF 30, 1919 S. 121–126; Kurt Gerstenberg, Winckelmann und A. R. Mengs, Halle 1929; Steffi Roettgen, Mengs, Winckelmann und Alessandro Albani. Idee und Gestalt des Parnaß in der Villa Albani, in: Storia dell' arte 30, 1977 S. 87–156; Steffi Roettgen, Winckelmann, Mengs und die dt. Kunst, in: J. J.Winckelmann 1717–1768, hrsg. von Thomas Gaehtgens, Hamburg 1986 S. 161–178; Michael Hollowell Duffy, Style and Truth in the Neoclassical Art Theory and Criticism of Anton Raphael Mengs and Johann Winckelmann, Ann Arbor/Michigan 2002; Steffi Roettgen, Anton Raphael Mengs: 1728–1779, Bd. I–II, München 1999–2003.

# Register der Kupferstiche

**XXXVII,1** ***Erstes Register:*** Riedel in der Vorrede [XXI]: „Auf einem Papiere, welches er in Triest beschrieben hat, finden wir: Erinnerungen für den künftigen Herausgeber der Geschichte der Kunst, die wir beynahe für das Testament des Verfassers annehmen müßen. Er hat darinn alles, was er beobachtet wissen wollte, aufs genaueste und bestimmteste angezeigt, selbst bis auf Kleinigkeiten, welche die Art des Drucks, die Ordnung der Noten, die Einrichtung der Register und dergleichen betreffen. Dieses Papier ist gleichsam mit seinem Blute bezeichnet; denn er schrieb es in der Stunde, da er ermordet wurde, und sein Mörder überraschte ihn bey der fünften Nummer, die er zu schreiben angefangen hatte und unvollendet zu lassen gezwungen war. Seine Geschichte der Kunst [XXII] ist indessen durch einen sehr rechtmäßigen Titel, dessen Anzeige hierher nicht gehört, in die Hände der Akademie gekommen, und wir haben uns bemüht, den letzten Willen des seligen Mannes mit der größten Pünktlichkeit zu befolgen. Anm. 1: Vielleicht ist es einigen Lesern nicht unangenehm, in dieser Note das Winkelmannische Testament zu finden. Es lautet so:
1) Die nomina propria sind mit nicht größern Buchstaben zu drucken, weil dieses die Harmonie des Druckes unterbricht.
2) Die Register sind folgendermaßen zu ordnen XXX (gerade so wie man sie geordnet hat.)
3) Die allegirten Stellen sind in ihrer natürlichen Zahlordnung zu setzen und nicht einander gegen über.
4) Es darf im Texte nichts verändert werden, auch sollen keine fremden Anmerkungen hinzu kommen:
5) Es soll – (aber hier lugete Musæ!) [trauert, Musen!].
[XXVIII] In Ansehung der Register hat man sich pünktlich an die Vorschrift des Autors gehalten, wobey jeder Mann von Einsicht bemerken wird, daß die systematische Vorstellung des Inhalts mehr für Leser von seiner Art, das heißt, für solche dasteht, welche den Plan des ganzen Werks, wie in einer Land [XXIX] charte, übersehen können und wollen; daß hingegen das alphabetische Register der Materien bloß zum Besten der mindern Leser, oder allenfalls noch um dem Gedächtnisse der gelehrtern zu Hülfe zu kommen, gemacht ist.“
In der Ausgabe von 1776 stehen das 1. (Inhaltsverzeichnis), das 2. (Verzeichnis der Kupferstiche) und das 3. „Register“ (Bibliographie) hintereinander unpaginiert am Ende des Textes. Zum Problem der „Register“: Marianne Gross, Max Kunze, Das Register, in: *Schriften zur antiken Baukunst* S. XXX–XXXVI.

**LXXXII–CIII** ***Verzeichniß angeführter Bücher:*** Im Vorwort schreibt W. (*GK Text* S. XXXII,11): „*Das Verzeichniß der Bücher, welches vorangesetzet ist, begreift nicht alle und jede, welche ich angeführet habe; wie denn unter denselben von alten Dichtern nur der einzige Nonnus ist,* [...]“. Diese Aussage ist unzutreffend: Das Verzeichnis enthält nicht nur zahlreiche antike Autoren, sondern auch viele neuzeitliche Schriften, die im Text gar nicht angeführt sind. Noch größer aber als die Zahl der aufgelisteten Bücher ist die Zahl der im Text nicht erwähnten. Offenbar kannte W. die gedruckte Form des Verzeichnisses bei Abfassung des Vorwortes gar nicht, was darauf schließen läßt, daß das „Register“ von Francke (vgl. *GK Text* S. XXXII,18), dem mit W. befreundeten Bibliothekar, überarbeitet und in ausufernder Weise ergänzt wurde. Man kann daher nicht darauf vertrauen, daß W. alle im Verzeichnis angeführten Bücher kannte, geschweige denn speziell die dort zitierten Ausgaben benutzte. Aus diesem Grunde wird hier darauf verzichtet, alle im Register genannten Bücher nach moderner Zitierweise aufzuschlüsseln. Die von W. tatsächlich zitierten Bücher sind im fortlaufenden Komm. an der jeweils relevanten Stelle angeführt. Eine Aufschlüsselung des gesamten Reg. jetzt in: Johann Joachim Winckelmann. History of the Art of Antiquity, Introduction by Alex Potts, Translation by Harry Francis Mallgrave. Texts and Documents, Los Angeles 2006 S. 373–414.

**CIV,8** ***No. 1.:*** Abgebildet: *GK Text* S. IV. – Der Verweis „*des Stoßischen Museo p. 344*“ bezieht sich nicht auf Stosch, Gemmae, sondern auf W.s *Description* S. 344–347 Nr. 172. Die Gemme war bereits von Nagel und Schweikart für die *Description* gestochen worden. *Br.* II Nr. 422 S. 159 moniert W. jedoch: „*Meine Geschichte der Kunst könnte fertig seyn, ohnerachtet ich noch unaufhörlich daran arbeite; aber es fehlen mir noch verschiedene Zeichnungen zu derselben; ich muß auch Ihren Tydeus von neuen zeichnen laßen: denn so wie er gestochen ist, hilft er nichts, beweiset auch nicht was er soll.*“ Die neue Zeichnung der Gemme und das Titelblatt als ganzes dürfte von Casanova stammen, dem W. (vgl. Komm. zu XXX,33) ja alle Zeichnungen der *GK1* zuschreibt. Ursprünglich hatte er gehofft, daß Mengs das Titelblatt zeichnen würde, vgl. *Br.* I Nr. 216 S. 369–370; Nr. 227 S. 402–403; *Br.* II Nr. 503 S. 254–255. – Die Erklärung im *Dritten Capitel*: *GK Text* S. 150, 160, 176. – Zu Stosch vgl. Komm. zu 119,13, zu Casanova Komm. zu XXXII,40.

**CIV,11** ***No. 2.:*** Zuschrift: *GK Text* S. X. – Der Kupferstich soll nach Vermutung Rehms von Nagel gezeichnet und von Schweikart gestochen sein (weil sich die abgebildete Paste im Besitz Stoschs befand, vgl. dazu Komm. zu CIV,8), was allerdings W.s brieflichen Aussagen (vgl. Komm. zu XXX,33) widerspräche. Da W. von zahlreichen Steinen Stoschs Schwefel- oder Siegelwachsabdrücke besaß, wäre es auch denkbar, daß Casanova einen Abguß abzeichnete. – Wenn *„von einer alten Base"* die Rede ist, handelt es sich wohl um ein Versehen des Setzers; es müßte *„von einer alten Paste"* heißen, vgl. *Description* S. 387 Nr. 302.

**CIV,14** ***No. 3.:*** abgebildet am „Ende der Zuschrift": *GK Text* S. XII. – Der Kupferstich ist nicht signiert. Da sich das abgebildete Relief in Rom befand, ist anzunehmen, daß es von einem von W.s röm. Freunden gezeichnet wurde, wahrscheinlich von Casanova, dem W. in Briefen (vgl. Komm. zu XXX,33) ja – nicht ganz zu Recht – alle Zeichnungen im Buch zuschreibt. – Bellerophon, Enkel des Sisyphos oder Sohn des Poseidon, bändigte das geflügelte Roß Pegasos, das aus dem enthaupteten Leib der Medusa entsprungen war, mit Hilfe eines von Athena erhaltenen magischen Zaumzeuges an der Quelle Peirene in Korinth und vollbrachte mit ihm mehrere Heldentaten (Töten der Chimaira und eines wilden Ebers, Sieg über Amazonen und räuberische Solymer). Als Bellerophon im Alter den Himmel erforschen wollte, warf der Pegasos ihn ab und Bellerophon stürzte zu Tode. Er galt als Stammvater der lykischen Herrscher. NP II (1997) Sp. 553–554 s. v. Bellerophontes (Tanja Scheer). In der Neuzeit gilt der Pegasus als „Dichterroß". Diese Deutung scheint auf der Kompilation zweier antiker Mythen zu beruhen: Bereits Hesiod, theog. 1ff., bezeichnet die Quelle Hippokrene am Fuße des Musenberges Helikon bei Delphi als Ort dichterischer Inspiration. Da die Entstehung dieser Quelle seit hellenistischer Zeit auf einen Hufschlag des Pegasus zurückgeführt wurde (vgl. NP V [1998] Sp. 600 s. v. Hippokrene [Peter Funk]), lag es für die Neuzeit offenbar nahe, entgegen der antiken Vorstellung nicht die Musen, sondern Pegasus für die Inspirationskraft der Quelle verantwortlich zu machen und ihn zum Sinnbild der dichterischen Schöpferkraft zu erklären. Dies umso mehr, als Pegasus, der sich mit dem Dichter auf seinem Rücken über die reale Welt ins himmlische Reich der Phantasien erhebt, ein leicht verständliches Bild der Dichtkunst abgibt. Wenn W. den Pegasus hier auf seinen Herrn Friedrich Christian (vgl. Komm. zu S. VI/VII) bezieht, *„welcher die schönen Künste befördert, kennet und liebet"*, so deutet er die Darstellung hier also nicht im antiken, sondern neuzeitlichen Sinne. – Die Kirche S. Agnese fuori le Mura an der Via Nomentana, nordöstlich des Stadtzentrums gelegen, der Fundort des Reliefs, wurde bereits im 4. Jh. n. Chr. gegründet. Honorius I. (625–638 n. Chr.) ließ sie, etwas versetzt, neu errichten, wobei antike Spolien verbaut wurden. Dieser heute noch bestehende Bau wurde mehrfach umgebaut und erweitert. Bei einem Umbau im Jahre 1620, wurden die antiken Reliefs entdeckt. Mit den Zeiten der Blindheit meint W. offenbar die Zeit des frühen Mittelalters.

**CIV,21** ***No. 4.:*** Abgebildet *„Zu Anfang der Vorrede"*: *GK Text* S. XIV. W. dachte seit langem daran, dieses Relief auf dem Titelkupfer der *GK* abzubilden. Bereits im August 1757 fragte er *Br.* I Nr. 184 S. 285 bei Wille (zu ihm vgl. Komm. zu XXXII,24–25) an, wieviel es kosten würde, das Kupfer zu verfertigen. Später zeichnete und stach allerdings der seit 1757 in Rom lebende Lothringer Nicolaus Mosman (ca. 1727–1787) das Relief, wie die Signatur lehrt. Wenn W. die Höhe der Figuren mit „zwo Spannen" angibt, meint er zwei röm. Palm (ca. 45 cm)

Lit. zu Mosman: Thieme – Becker XXV (1931) S. 186. – Zum Relief auch S. 384, 466, 468.

**CIV,25** ***No. 5.:*** Abgebildet *„Zum Schluße der Vorrede"*: *GK Text* S. XXXIV. Die Abb. ist nicht signiert. Da sie ein Stück aus der Sammlung Stosch wiedergibt, könnnte sie von Nagel vom Original abgezeichnet worden sein oder von Casanova von einem Schwefelabdruck, vgl. Komm. zu CIV,11.

**CIV,26–27 mit Anm. * und ** *wie Hesiodus, und aus demselben Lucianus sagt:*** Nach Hes. theog. 571ff. wurde die erste Frau, Pandora, nicht von Prometheus, sondern von Hephaistos und Athene erschaffen. Lukian folgt demnach nicht Hesiod, sondern einer anderen Quelle, wenn er (dial. deor. 1,1) Zeus dem gefesselten Prometheus vorwerfen läßt, dieser habe die Frauen erschaffen (so bereits Men. fr. 508 Kassel – Austin).

**CIV,30** ***No. 6.:*** abgebildet *„über den Anfang des Ersten Capitels"*: *GK Text* nach S. CXI. Zur Darstellung und zum Stecher Keyl: Komm. zu 2,Vignette. Die Zeichnung fertigte wohl Casanova, vgl. Komm. zu XXX,33.

**CIV,34** ***in der Vorrede zu den Anmerkungen über die Baukunst:*** *Schriften zur antiken Baukunst* S. 18,30–19,2.

**CIV,35–36** ***nicht lange nach der zwey und siebenzigsten Olympias:*** 492–489 v. Chr. Wie W. auf dieses Datum kommt, ist unklar. In *Anmerkungen Baukunst* setzt er die Tempel allgemeiner, und damit richtiger, in die älteste Zeit. Heute wird der Tempel in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. datiert.

**CV,3** ***Verzeichniß der in diesem Werk befindlichen Kupferstiche:*** Riedel in der Vorrede über den Druck der *GK2*: „Der Druck wurde also angefangen, eher noch, und folglich auch eher beendigt, als die Arbeit der Künstler, nicht aus

Schuld der Letztern: denn man [XXVIII] wartete lange umsonst auf einige Platten und Zeichnungen, die Winkelmann für sein Werk bestimmt hatte, und die in Rom zurückgeblieben waren (Dieß ist die Ursache der Vermissung des Werks von gebrannter Erde (S. 93); man sehe auch einen ähnlichen Fall S. 464.). Die jetzigen Kupfer sind theils solche, die schon in dem ersten Versuche dieser Geschichte sich befinden, theils andere, die der Verfasser selbst gewählt, und wovon er die Zeichnungen hinterlassen hat, ausgenommen die Kupfer des Titels und der Zueignungsschrift, und den Apis (S. 54. Wir nennen es einen Apis, ob wir gleich wissen, daß nicht jede alte Figur eines Ochsen einen Apis vorstellen muß. Bey dieser Gelegenheit erinnern wir, daß der Herr General, Freyherr von Kettler eine solche Figur in Bronze besitzt, welche vielleicht die älteste und schönste ist, die man jemals gesehen hat.), aus der Sammlung des Herrn Casanova, dessen Zeichnung Herr Lippert mitgetheilt hat. Alle Kupfer aber sind unter der Aufsicht des Herrn Schmutzer von verschiedenen Akademisten gestochen worden, und es scheint, als wenn dieser würdige Direktor und Lehrer seinen Grabstichel in den meisten Arbeiten seiner Zöglinge wieder erkennete.“ Signiert sind die Kupferstiche von Q. Marck (1, 2), Brunet (3–5, 8–10, 12), Franz Winkler (6–7, 11, 13, 15–22).

Lit. zu Marck: Komm. zu V. – Brunet war, wie aus Riedels Text hervorgeht, Schüler der Wiener Akademie, ist im Thieme – Becker aber nicht nachweisbar. – Zu Franz Winkler: Thieme – Becker XXXVI (1947) S. 64.

**CV,8** ***1.) Unter dem Titel des ersten Theiles:*** *GK Text* S. V. – Zur Darstellung und zum Künstler Q. Marck vgl. Komm. zu V.

**CV,14** ***2.) Vor der Zueignungsschrift:*** *GK Text* S. VII. Zur Darstellung und zum Künstler Q. Marck vgl. Komm. zu V.

**CV,20** ***3.) Ueber dem ersten Kapitel des ersten Theils ... statt des vorigen ... Kupfers:*** *GK Text* S. 3. Aus Riedels Vorrede *GK2* S. XXVII–XVIII ist zu entnehmen, daß W. eine Vorzeichnung des Reliefs hinterließ. Den Stich fertigte Brunet (vgl. Komm. zu CV,3) – Mit dem *„vorigen zusammengesetzten“* Kupfer ist das Kupfer aus *GK1* (*GK Text* S. 2) gemeint.

**CV,26** ***4.) Zu Ende des ersten Kapitels:*** *GK Text* S. 51. – Zum Stecher Brunet: Komm. zu CV,3.
W. hatte diese Münze aus dem Besitz Casanovas in der *GK1* (= *GK Text* S. 110) zwar erwähnt, die Beschreibung aber für die zweite Aufl. wieder gestrichen, entweder weil er sah, daß es keine ägypt. Münze war, oder wegen des Zerwürfnisses mit Casanova. Wie aus Riedels Bemerkung (*GK2* S. XXVIII = Komm. zu CV,3) hervorgeht, stellte Daniel Lippert, der die *GK1* kannte und wußte, daß Riedel eine Neuauflage vorbereitete, diesem eine Zeichnung des in *GK1* nicht abgebildeten Stücks zur Verfügung, denn Casanova hatte seine Sammlung mit nach Dresden an die Akademie genommen, wo auch Lippert lehrte. Riedel publizierte nun die Zeichnung, obwohl das Stück in *GK2* nicht mehr erwähnt wurde. Damit die Abb. nicht unkommentiert bliebe, übernahm er den erklärenden Text aus der *GK1* in das Verzeichniß der Kupferstiche bis Zeile 33. Ab Zeile 33 stammt der Text dann von Riedel selbst. Zu dem von ihm erwähnten Pellerin vgl. Komm. zu 293,1–2.

**CVI,2–3** ***in dem Museo Herrn Anton Raphael Mengs:*** zu Mengs vgl. Komm. zu XXXIV,6, zu seinem „Museo“ Komm. zu 184,22–24.

**CVI,6** ***No. 7.:*** abgebildet *GK Text* S. 50. Zum Zeichner und Stecher des unsignierten Kupfers vgl. Komm. zu CIV,11.

**CVI,7** ***No. 8. Zu Anfang des Zweyten Capitels:*** *GK Text* S. 52. Die wohl von Casanova in Rom gefertigte Zeichnung (vgl. Komm. zu XXX,33) stach, ebenso wie No. 6, Keyl, zu ihm vgl. Komm. zu 2,Vignette.

**CVI,12** ***No. 9 Zu Ende dieses Capitels:*** *GK Text* S. 128. Die versprochene Erklärung der Darstellung ist *GK Text* S. 88 nur angedeutet. Es wird dort verwiesen auf *MI* S. 100. Das auch in den *MI* abgebildete Relief muß in Rom gestochen worden sein, wahrscheinlich von Casanova, vgl. Komm. zu XXX,33.

**CVI,15** ***No. 10 Zu Anfang des Dritten Capitels:*** *GK Text* S. 130. Die Besprechung des Reliefs: *GK Text* S. 146, 158, 162, 174. Das ebenfalls archaistische und ebenfalls in der Villa Albani befindliche Relief *GK Denkmäler* Nr. 846 über der Vorrede (*GK Text* S. XIV) hatte zwar Nicolas Mosman gezeichnet. Da das hier vorliegende Kupfer im Gegensatz zu jenem aber nicht signiert ist, wird die zugrunde liegende Zeichnung wohl von Casanova stammen, der anscheinend die meisten Zeichnungen für die *GK* lieferte, vgl. Komm. zu XXX,33.

**CVI,18** ***No. 11:*** abgebildet *GK Text* S. 177. Zu den möglichen Zeichnern und Stechern des unsignierten Kupfers vgl. Komm. zu CIV,11.

**CVI,22** ***No. 12. Zu Anfang des Dritten Stücks:*** *GK Text* S. 178. Den unsignierten Stich dürfte Casanova gezeichnet haben (vgl. Komm. zu XXX,33), zumal die abgebildete Vase aus dem Besitz seines Freundes und Lehrherren Mengs stammt.

Zum Museo Mengs: Komm. zu 184,22–24; zu Alcmena: 407,31 mit Komm. – W.s Erklärung zur Darstellung: *GK Text* S. 200.

**CVI,25** ***No. 13. zum Schlusse dieses Capitels:*** *GK Text* S. 208. Zum Zeichner vgl. Komm. zu CVI,22.

**CVI,26–27** ***No. 14. Dem Vierten Capitel ... vorgesetzet:*** *GK Text* S. 210. Das unsignierte Kupfer wurde auch für die *MI* Abb. 97 verwendet. Ob es von Nagel oder Casanova gezeichnet wurde, muß offen bleiben, vgl. Komm. zu CIV,11.

**CVI,28–29** ***Laja ... Phaya ... Plutarchus:*** Plutarch, Theseus 9, zufolge ist Phaya der Name der krommyonischen Wildsau, oder, wie ihm andere erzählten, einer Räuberin, die Theseus erschlug. Laja ist nur eine andere Lesart desselben Namens (dies wird verständlicher, wenn man die griech. Namen so umschreibt: Laia oder Faia).

**CVI,32** ***No. 15. Zu Ende des ersten Stücks:*** *GK Text* S. 234. Ob die Vorzeichnung für das unsignierte Kupfer von Casanova oder Nagel stammt, muß offen bleiben, vgl. Komm. zu CIV,11. Erwähnt ist der Stein in *GK Text* S. 150, 160, 162, 174.

**CVI,37** ***weil der Stil ... beyder Völker ... sehr ähnlich war:*** vgl. *GK Text* S. 432.

**CVI,38** ***No. 16. Zu Anfang des Zweyten Stücks:*** *GK Text* S. 236. W. wollte das Stück möglichst gut reproduziert haben, da es ihm geeignet schien, „*die Idee der höchsten Schönheit*“ (*Br.* II Nr. 495 S. 244–245) an einem männlichen und einem weiblichen Kopf zugleich zu demonstrieren. Er setzt das Bild an den Anfang des zweiten Kap., da sich dieses ausführlich mit der Schönheit, als dem Wesentlichen der griech. Kunst, befaßt. Der Stich ist signiert von dem bedeutenden ital. Stecher und Radierer Domenico Cunego (1726–1803) aus Verona, der sich 1760 in Rom niedergelassen hatte, wo er vor allem für den engl. Architekten Robert Adam und den engl. Maler Gavin Hamilton, die W. beide gut kannte, tätig war; in den 1780er Jahren setzte er auch zahlreiche Gemälde von Mengs in Stiche um; vgl. Thieme – Becker VIII (1913) S. 195–196. Möglicherweise bezieht sich darauf W.s Aussage *Br.* II Nr. 490 S. 236: „*Eins von den Kupfern ist überaus theuer, aber es wurde von Hrn. Mengs, da ich in Florenz war, besorget und dieser bezahlete, wie er verlangte bezahlet zu seyn. Ich kann mich aber mit der Zeichnung rechtfertigen, dergleichen wenige in der Welt werden gemacht seyn, die Sie könnten unter Cristal faßen und zum Andenken aufheben laßen.*“ – *Br.* III Nr. 663 S. 43 korrigiert W. seinen erläuternden Text: „*Was ich über die Geschichte der Kunst zu erinnern habe, kann künftig in besonderen Anmerkungen über dieselbe geschehen. Was ich itzo wünschte, wäre das Verzeichniß der angebrachten Kupfer umgedruckt zu sehen, so daß N 16 an statt der Worte: welcher ehemals in dem Farnesischen Museo zu Neapel war und seit einiger Zeit aus demselben ist entwendet worden, bloß gesetzt werde: welcher in dem Farnesischen Museo zu Neapel ist*“.

**CVII,1** ***5.) Die Figur über dem zweyten Kapitel:*** *GK Text* S. 53. Der von Brunet (Komm. zu CV,3) signierte Stich kopiert die Vorlage No. 8 aus *GK1* S. 31 (= *GK Text* S. 52). In der Erklärung ist die Behauptung, daß dies der einzige Sphinx mit menschlichen Händen sei, weggefallen.

**CVII,8** ***6.) Zu Ende des zweyten Kapitels:*** *GK Text* S. 129. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich kopiert die Vorlage No. 9 aus *GK1* S. 80 (*GK Text* S. 128). Da Georg III. von England die Zeichnungen der Sammlung Albani (vgl. Rehm in: *Br.* II S. 421 [zu Nr. 405]) 1762 erworben hatte, dürfte die in der Erklärung gemachte Bemerkung, daß die Zeichnung im Museo Albani vorhanden sei, kaum noch aktuell gewesen sein. Der gegenüber *GK1* gekürzte Text der Erklärung scheint also kaum von W. selbst, sondern von Riedel zu stammen .

**CVII,13** ***7.) S. 135 zu Anfang des dritten Kapitels:*** *GK Text* S. 131. Die Abb. ist in *GK2* neu hinzugekommen. Sie ist signiert: F. Winkler fc. Vien (vgl. Komm. zu CV,3). Die angekündigte Deutung: *GK Text* S. 311. Zur falschen Bezeichnung als „*ein erhobenes Werk des Musei Capitolini*“ vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1121.

**CVII,18** ***8.) Zu Ende des zweyten Abschnitts:*** *GK Text* S. 177. Der von Brunet (vgl. Komm. zu CV,3) signierte Stich hat nicht die Abb. aus *GK1* No. 11 zur Vorlage, sondern die von Nagel und Schweikart signierte aus der *Description*: Dafür sprechen die andersartige Einfassung, die zierlicheren Proportionen des Kopfes und der Beischrift der Figur sowie die modellierende Schattierung des Körpers. Der unschön veränderte Text stammt von Riedel.

**CVII,25** ***9.) Vor dem dritten Abschnitte:*** *GK Text* S. 179. Der Stich ist von Brunet signiert (Komm. zu CV,3). Er kommt der Vorlage aus *GK1* nahe, verändert die Frau im Fenster (Alkmene) aber dennoch deutlich, sowohl in den Proportionen, wie auch in Haltung, Physiognomie und Trachtdetails. Bei den beiden Götterfiguren sind die Veränderungen nicht ganz so augenfällig.

**CVII,30** ***10.) ... unter dem Ende des dritten Kapitels:*** *GK Text* S. 209. Obwohl der von Brunet (Komm. zu CV,3) signierte Stich, wie es im Reg. explizit heißt, die Form des Gefäßes veranschaulichen soll, ist diese gegenüber der

Vorlage No. 13 aus *GK1* verfälscht: Der Krater hat einen andersartigen Fuß erhalten, was die Darstellung unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten weitestgehend wertlos macht.
**CVII,33** ***11.) Dem vierten Kapitel ... vorgesetzt:*** *GK Text* S. 211. Gestochen von Winkler (Komm. zu CV,3) nach *GK1* No. 14. Die Kürzungen im Text des Reg., denen wichtige Fakten zum Opfer fielen, dürften auf den Hrsg. Riedel zurückgehen.
**CVII,39** ***12.) S. 244 wird der erste Abschnitt ... beschlossen:*** *GK Text* S. 235. Der Stich ist signiert von Brunet (Komm. zu CV,3), er wiederholt die Vorlage No. 15 aus *GK1* mit Abweichungen, die vor allem den Stil der Gemme verunklären.

**CVIII,5–6** ***No. 17. Zu Anfang des Dritten Stücks ... zwo der ältesten Syracusischen Münzen:*** *GK Text* S. 426. – Als Vorlage für den Stich wollte W. einen älteren Stich aus dem Besitz Muzel-Stoschs (zu ihm vgl. Komm. zu II/IV „Mitglieds der Königl. Englischen Societät [...]") nach einer Zeichnung des Künstlers Karl Markus Tuscher verwenden. Weil Stosch den Stich zunächst nicht fand oder nicht ausleihen wollte, entspann sich darum ein längerer Briefwechsel: *Br.* II Nr. 299 S. 25; *Br.* II Nr. 305 S. 32; *Br.* II Nr. 318 S. 43. Die Angelegenheit findet ihren Abschluß mit *Br.* II Nr. 326 S. 49: *„Ich habe den 2ten Heft der Fabel-Geschichte nebst den Kupfern und einem gedruckten Bogen wohl erhalten. Ich werde Ihnen die Kupfer, so bald ich eine alte Münze von Syracus aus ihrem Cabinet abstechen laßen, wohl aufbehalten widerum zusenden, und danke herzlich für die Mühe die Sie sich deshalb gegeben haben, diese Blätter aus einer Welt von andern Kupfern herauszusuchen. Ich werde unter die Münze setzen laßen, woher ich sie genommen habe."* Da auf dem Stich, wie es S. CVIII heißt, auch eine Münze des Verfassers, also W.s, abgebildet ist, muß die Vorzeichnung in Rom und nicht in Florenz bei Stosch gemacht worden sein. Daher ist anzunehmen, daß Casanova der Zeichner war (Komm. zu CIV,11).
**CVIII,9** ***No. 18. und 19. Sind zwey alte Gemälde:*** *GK Text* S. 522, 524. Die Zeichnungen stammen von Casanova, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1074.
**CVIII,11** ***No. 20. ... dem Fünften Capitel vorgesetzet:*** *GK Text* S. 560. Der Stich ist signiert von M. Keyl (vgl. Komm. zu 2,Vignette). Die Zeichnungsvorlage hat sich erhalten in Frankfurt, Freies Dt. Hochstift, mit dem eigenhändigen Vermerk W.s auf der Rückseite: *„Nr. 20. Stehet zu Anfang des fünften Capitels von der Kunst unter den Römern"*. Rehm, *Br.* II S. 382 (zu Nr. 307), vermutete, daß sie vielleicht von W. selbst gezeichnet sei, er bezieht sich dabei jedoch auf eine Formulierung W.s, die m. E. lediglich auf den Besitz (zuvor war von einer Zeichnung aus dem Besitze Stoschs die Rede), nicht auf die Eigenhändigkeit der Zeichnung zu deuten ist, denn sonst widerspräche ja der zweite Teil des Satzes *„wird itzo in aqua forte radiret, von dem der sie gezeichnet"* dem ersten Teil. – Man könnte auch unsicher sein, ob der ungewöhnlich umfangreiche erklärende Text im Reg. von W. selbst stammt (vgl. Komm. zu CVIII,38), doch die Bemerkung *„Man sieht auf keinem alten Denkmale die Schlagriemen so schön und deutlich"* und die Anm. *„Stiefeln, wie die des Amycus, sind noch itzo von eben der Form bey denen, welche um Rom auf die Jagd gehen, im Gebrauche"* läßt kaum Zweifel an W.s Autorschaft.
**CVIII,14** ***Bebrycien:*** das Land der Bebryker, eines bereits im 8. Jh. v. Chr. untergegangenen Volkes, am Hellespont.

Lit.: RE III,1 (1897) Sp. 180–181 s. v. Bebrykes 2 [Ruge] und Sp. 181 s. v. Bebrykia [Bürchner].

**CVIII,17–18 mit Anm.*** ***Die mehresten Scribenten:*** Apoll. Rhod. 2,97; Val. Fl. 4,308–314; Apollod. 1,9,20.
**CVIII,19 mit Anm. **** ***Theocritus sagt:*** Theokr. 22,131–134.
**CVIII,23 mit Anm. ***** ***Stroppus genennet:*** Stroppus hieß nach Fest. 313 M der Kranz, den die Tuskulaner dem Kultbild des Castor beim feierlichen Göttermahl (lectisternium) aufsetzten.
**CVIII,31–33** ***puerosque Ledae:*** Hor. carm. 1,12,25–27: „[Singen will ich auch] Ledas Söhne, / ihn zu Roß und ihn in dem Kampf der Fäuste / siegberühmt." (Übers.: Horaz, Sämtliche Werke, lat. und dt., hrsg. von Hans Färber, Wilhelm Schöne, München 1985 S. 27.) – Zu antikem Schuhwerk vgl. W.s Ausführungen *GK Text* S. 399 mit zugehörigen Komm.
**CVIII,38** ***No. 21. Zu Ende des Ersten Theils:*** *GK Text* S. 596. Der von Keyl (Komm. zu 2, Vignette) signierte Stich zeigt die Ficoronische Ciste *GK Denkmäler* Nr. 157. Die Beschreibung versteht die Darstellung jedoch in jeder Hinsicht falsch und deutet sowohl die Deckelfiguren wie auch die Figuren am Fuße auf Vulkan, obwohl *GK1* S. 292 (*GK Text* S. 566, 568) die richtige Deutung gegeben ist. Wie aus *Br.* III Nr. 654 S. 33 hervorgeht, stammt die Beschreibung im Reg. nicht aus W.s Feder: *„Mit dem Drucke bin ich sehr zufrieden, die Druckfehler ausgenommen, die ich im Durchlaufen gefunden; denn ich habe nicht Zeit gehabt, das ganze Buch zu lesen; in*

*der Vorrede hätte man in Leipzig wenigstens wißen sollen, wer Aretino war, aus welchem man einen Arentino gemacht hat. Noch mehr aber befremdet mich, daß ein seichter Kopf eine Erklärung einiger Kupfer zugefüget, welche ich mit Fleiß übergieng. Das eine ist die Form des Gefäßes, und die Figuren auf demselben, welche nicht zu meinem Vorhaben dieneten, sind falsch angegeben.*“ *Br.* III Nr. 663 S. 43 wird W. noch deutlicher: „ *Was ich über die Geschichte der Kunst zu erinnern habe, kann künftig in besonderen Anmerkungen über dieselbe geschehen. Was ich itzo wünschte, wäre das Verzeichniß der angebrachten Kupfer umgedruckt zu sehen, so daß N° 16 an statt der Worte: welcher ehemals in dem Farnesischen Museo zu Neapel war und seit einiger Zeit aus demselben ist entwendet worden, bloß gesetzt werde: welcher in dem Farnesischen Museo zu Neapel ist. Es müßen aber völlig ausgelaßen werden N° 21. N° 22. und 23 und 24. Denn die erste N° ist völlig falsch, und die drey folgenden sind abgedroschene Dinge, und machen einem wichtigen Werke keine Ehre. Ich würde dieses als eine besondere Freundschaft ansehen.*“

**CIX,6** ***13.) Vor dem zweyten Abschnitte:*** *GK Text* S. 237. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich folgt der Vorlage *GK1* No. 16 (*GK Text* S. 236).
**CIX,13** ***14.) Am Ende des zweyten Abschnitts:*** *GK Text* S. 425. Der unsignierte Stich folgt der Vorlage *GK1* No. 24 (*GK Text* S. 838). Ob die gegenüber *GK1* (*GK Text* S. CX) – sicher im Sinne W.s (vgl. Komm. zu CX,16) – stark gekürzte Fassung des erklärenden Textes auf W. oder Riedel zurückgeht, ist fraglich.
**CIX,16** ***15.) ... dem dritten Abschnitte ... vorgesetzet:*** *GK Text* S. 427. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich folgt der Vorlage aus *GK1* No. 17 (= *GK Text* S. 426). Der Verweis auf Karl Adolf Gottlob von Schachmann (1725–1789), Catalogue raisonné d’une collection de médailles, Leipzig 1774, kann aus chronologischen Gründen nicht von W. stammen und ist wohl auch kaum in dessen Sinne. Der dt. Naturforscher, Künstler und Numismatiker Schachmann beschreibt in dem zitierten Werk seine eigene Münzsammlung, die später an das Münzkabinett in Gotha ging. Riedel dürfte Schachmann in seiner Gothaer Zeit kennengelernt haben.

Lit. zu Schachmann: ADB XXX S. 482.

**CIX,23** ***16.) Der dritte Abschnitt ... dessen Gespan Seite 881:*** Gespan = Pendant, Gegenstück. Die beiden Gemälde sind *GK Text* S. 477 und 839 abgebildet. Die von Winkler (Komm. zu CV,3) signierten Stiche folgen der Vorlage *GK Text* S. 522, 524 (Reg. No. 18 und No. 19). Die Bemerkung, beide Stücke seien *„im Werke selbst angeführet worden*“, ist bezeichnend für Riedel, der den Text der *GK2* gar nicht redigiert bzw. gelesen hatte. Da W. nach Erscheinen von *GK1* erkannt hatte, daß die abgebildeten Gemälde Fälschungen waren, hatte er die zugehörigen Textpassagen in *GK2* gestrichen. Der Wiederabdruck der Stiche in *GK2* ist gegen seinen Willen geschehen und macht keinen Sinn. *Br.* III Nr. 754 S. 154 schrieb W. an seinen Verleger Walther: *„Ich bitte mir nur aus, (daß) 1. daß die beyden Kupfer pag. 262 und 263 als Betrügereyen weggelaßen und völlig vernichtet werden. Ferner 2, daß alles wegbleibe, was ich über dieselbe gesagt habe von pag. 275 bis 280. Das ist pag. 275 von den Worten: In Rom selbst ist etc. bis pag. 280 zu den Worten: und die jüngste Figur wäre Thetis. Es ist dieses itzo nothwendig, daß ich den Betrug selbst in mehr als einer öffentlichen Schrift entdecket habe, wie Ihnen selbst bekannt werden wird.*“
**CIX,28** **17.)** ***Vor dem vierten Abschnitte:*** *GK Text* S. 479. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich wiederholt die Vorlage *GK Text* S. 130 (Reg. No. 10). Der Text hält sich weitgehend an den aus *GK1*. Daß die neue Deutung der Szene auf einen Tanz von W. stammt, ist eher unwahrscheinlich.
**CIX,34** ***18.) Vor dem fünften Abschnitte***: *GK Text* S. 525. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich wiederholt die Vorlage *GK1* S. 30 Reg. Nr. 7 (= *GK Text* S. 50). Der dort zum Text bestehende inhaltliche Bezug ist in *GK2* verloren gegangen. Der erläuternde Text stammt sicher nicht von W.
**CIX,38** ***19.) Vor dem fünften Kapitel:*** *GK Text* S. 561. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich wiederholt die Vorlage No. 20 aus *GK1* S. 289 (= *GK Text* S. 560). Er findet sich in beiden Ausgaben an der entsprechenden Stelle. Der erläuternde Text des Reg. ist durch Riedel gegenüber *GK1* gekürzt; vgl. Komm. zu CVIII,11 und CVIII,38.

**CX,6** ***No. 22. Auf dem Titel des Zweyten Theils:*** *GK Text* S. 598. Die Vorzeichnung schickte W. am 30. 4. 1763 an Walther (*Br.* II Nr. 560 S. 314). Das Kupfer ist von Keyl (vgl. Komm. zu 2, Vignette) signiert. Die vorliegende Erklärung im Reg. der Kupfer stammt – den letzten Satz ausgenommen – nicht von W. Er kritisiert *Br.* III Nr. 654 S. 33: *„Noch mehr aber befremdet mich, daß ein seichter Kopf eine Erklärung einiger Kupfer zugefüget, welche*

*ich mit Fleiß übergieng.* [...] *Das Kupfer auf dem Titel des Zweyten Theils hat keine Erklärung nöthig, weil es ein jeder siehet, und eben so wenig das Kupfer zu Ende. Dieses wäre gut gewesen in einem Buche für Schul-Knaben, aber nicht in einem Werke dieser Art.*“ Vgl. auch die Kritik Komm. zu CVIII,38. – Die (nicht von W.) in Klammern angeführten antiken Quellen sind: Apollod. 1,6,1; Claud. carm. 53; Ov. fast. 5,35–37; Verg. Aen. 6,580–584. Die letztgenannte Stelle gehört übrigens nicht hierher, da in v. 580–581 von den Titanen die Rede ist und die Himmelstürmer v. 582–583 nicht die Giganten sind, sondern die Aloaden (beide wohl von Vergil selbst, georg. 1,280, verwechselt; Ephialtes hieß nämlich sowohl einer der beiden Aloaden wie einer der Giganten).

**CX,14** ***No. 23. Vor dem Anfange des Zweyten Theils:*** *GK Text* S. 600. Die Vorzeichnung – vielleicht von der Hand Casanovas, vgl. Komm. zu XXX,33 – mit dem handschriftlichen Vermerk W.s auf der Rückseite „Zeichnung über den Anfang des zweyten Theils der Gesch. der Kunst zu setzen“ befindet sich in Stendal, im Winckelmann-Museum. W. schickte sie im Juni 1763 an Walther (*Br.* II Nr. 566 S. 323–324). Zur Erklärung der Darstellung verweist W. auf den Text *GK Text* S. 564, 566.

**CX,16** ***No. 24. Zu Ende des Zweyten Theils:*** *GK Text* S. 838. Die Zeichnung schickte W. am 22. 5. 1763 an Walther (*Br.* II Nr. 564 S. 322). Sie stammt wohl von Casanova, vgl. CIV,11. Der Stich ist von Keyl (Komm. zu 2,Vignette) signiert. Die vorliegende Erklärung im Reg. der Kupfer stammt – den letzten Satz ausgenommen – nicht von W., vgl. Komm. zu CX,6.

**CX,18** ***Pausanias in Boet. macht eine Beschreibung seiner Bildsäule:*** Paus. 9,22,1. Danach stellte das in der böotischen Stadt Tanagra stehende Kultbild des Hermes Kriophoros (Κριοφόρος: „Widderträger“) den Gott mit einem Widder auf den Schultern dar und war ein Werk des Kalamis. Der Beiname rühre, so die Erzählung der Tanagräer, daher, daß Hermes eine Seuche von der Stadt abgewendet habe, indem er einen Widder um die Mauer herumtrug.

**CXI,9–10** ***20.) ... Vorstellung auf dem Titelkupfer des zweyten Theils:*** *GK Text* S. 599. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich wiederholt die Vorlage No. 22 aus *GK1* S. 314. Der von W. als überflüssig kritisierte erläuternde Text im Reg. ist in *GK2* zu Recht gestrichen worden; vgl. Komm. zu CX,6.

**CXI,13** ***21.) Das Kupfer S. 619***: *GK Text* S. 601. Der von Winkler (Komm. zu CV,3) signierte Stich folgt der Vorlage No. 23 aus *GK1* S. 315.

**CXI,16** ***22.) Das Endkupfer des ganzen Werkes S. 881:*** *GK Text* S. 839; vgl. dazu Komm. zu CIX,23.

# I. Teil
# Von dem Ursprunge der Kunst

**1. Teil**

**2,0 Vignette:** unterschrieben: M. Keyl fc. – Michael Keyl (1722–1798) aus Nürnberg wirkte als Kupferstecher an der Publikation mehrerer Kunstsammlungen Dresdener Adliger mit. Außerdem erhielt er gelegentlich Aufträge von W.s Verleger Walther. So stach er bereits für W.s *Abhandlung (für Berg)* zwei Vignetten. Diese kritisierte W. (*Br.* II Nr. 611 S. 359) allerdings wegen des eigenmächtig hinzugefügten rahmenden Schnörkelwerks. Von den 24 Stichen der *GK1* sind sieben von Keyl unterzeichnet (*GK Text* S. 2, 52, 560, 596, 598, 600, 838).
Der Stich gibt einen ersten Einblick in das Thema der *GK1*. Er verdeutlicht, daß die antike Kunst in ihrer ganzen Breite behandelt werden soll: Ägypt. Kunst ebenso wie die Kunst der klassischen Antike, Skulptur ebenso wie Vasenmalerei, Architektur, Glyptik oder Numismatik (die Objekte vorne l. im Vordergrund können Münzen ebenso wie Gemmen darstellen). Darüberhinaus ist er aber gleichzeitig auch eine wissenschaftliche Illustration, denn die abgebildten Objekte stellen – wie W. in „*Verzeichnis und Erklärung der angebrachten Kupfer* [...]“ (*GK Text* S. CIV, CVI) erläutert – von ihm besprochene Objekte dar. Der Glockenkrater ist ein Stück aus der Sammlung Mengs (*GK Denkmäler* Nr. 1285); der bärtige männliche Sphinx ist von einem Campanarelief im Palazzo Farnese abgezeichnet (*GK Denkmäler* Nr. 906), auf das sich W.s Ausführungen *GK Text* S. 75,13–22 beziehen, und die Säule, deren Darstellung W. (*GK Text* S. CIV) als ungenau kritisiert, stammt aus der sog. Basilika von Paestum. – W. erwähnt Keyl nie namentlich in seinen Briefen, Rehm bezog jedoch verschiedene Bemerkungen auf ihn: *Br.* II Nr. 307 S. 34, 382; Nr. 317 S. 42; Nr. 480 S. 222, 452; Nr. 564 S. 322, 500; Nr. 611 S. 359, 515. –

Lit. zu Keyl: Thieme – Becker XX (1927) S. 71–72 s. v. Keil. – Zum Stich: Ernst Osterkamp, Zierde und Beweis, über die Illustrationsprinzipien von J. J. Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 39, 1989 S. 301–325.

**3,0 Titelkupfer:** Signiert: Brunet fc. – Über den Stecher ist nichts bekannt, vgl. Komm. zu CV,3. Dargestellt ist das ehemals in der Villa Albani befindliche Marmorrelief *GK Denkmäler* Nr. 867a.

**5,9 Marginalie** ***Allgemeiner Begriff:*** Begriff hier im Sinne von ‚Umfang und Inhalt‘, auch ‚Zusammenfassung, kurzer Auszug‘. Bei W. synonym für (Umfang und Inhalt einer) Vorstellung, mitunter im Sinne von ‚Meinung, Ansicht, Auffassung‘. Anders als bei W. werden in der philosophischen Terminologie Begriff und Vorstellung bald gegeneinander abgegrenzt (Kant).

Lit.: Frisch I S. 373 s. v. compendium, II (Reg.) S. 6; DWB I Sp. 1311–1313; Kluge S. 69 s. v. begreifen; Paul S. 103; Pfeifer, EtWb I S. 141; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 103,16; 121,19.

**5,8** ***Die Künste, welche von der Zeichnung abhängen:*** Der Begriff „*Zeichnung*“ ist nicht im eingeschränkten heutigen Sinne gebraucht. W. meint ganz allg. die ‚bildenden Künste‘. Johann Georg Sulzer definiert: „zeichnende Künste: unter dieser allg. benennung begreift man die ganze classe der schönen künste, die durch darstellung sichtbarer formen auf die gemüther würken.“ (Johann Georg Sulzer, Allgemeine Theorie der Schönen Künste, Lexikon der Künste und Ästhetik IV, Leipzig 1787 S. 747).

Lit.: DWB XV (31) Sp. 490 s. v. zeichnen.

**5,9** ***das Ueberflüßige:*** wie Überfluß (Reichtum, Fülle, Menge), hier im Sinne von ‚Unmaß, Üppigkeit, Luxus (nimietas, luxuria)‘.

Lit.: DWB XI,2 Sp. 219–223; *KS* S. 229,4 mit Komm. S. 469; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 97,22.

**5,11–12** ***ungestalt:*** im 18. Jh. noch gebräuchlich als Gegenwort zu gestalt; hier für ‚ungeformt, ungestaltet, ohne ausgeprägte Form und Gestalt‘, auch ‚plump‘ oder ‚häßlich, von mangelhafter, unrichtiger, verkehrter, übler Beschaffenheit‘, gleichbedeutend dafür bei W. „ungestaltet“, das mehr den Verbalbegriff des Gestaltens betont.

Lit.: DWB XI,3 Sp. 867–870 s. v. ungestalt; DWB XI, 3 Sp. 872–873 s. v. ungestaltet; Paul S. 942 s. v. ungestalt.

**5,12** ***Die Werke der Kunst sind in ihrem Ursprunge ... ähnlich wie der Saamen:*** Das Gleichnis vom Samen im Zusammenhang mit der Entstehung der Kunst hatte W. bereits in den *Gedancken* (= *KS* S. 29) verwendet. Dort glaubte er jedoch noch – Thesen Montfaucons und des Grafen Caylus folgend –, der Same der Kunst sei aus Ägypten nach Griechenland gekommen. Da aber die Quellen berichten, daß in den Anfängen der griech. Kunst amorphe Steine und einfache figurenähnliche Hölzer gestanden haben, also in einer Zeit, als die Ägypter bereits ihre Figuren plastisch ausgearbeitet und ihre Kunst ihren Höhepunkt erreicht habe, kann aus der späteren Ähnlichkeit zwischen der ägypt. und der vorpolykletischen (archaischen) Skulptur der Griechen nicht auf eine Beeinflußung der griech. durch die ägypt. Kunst geschlossen werden, sondern sie sei Beweis dafür, daß sich die Kunst – genau wie ein organisches Wesen – naturbedingt in jedem Lande auf die gleiche Art vom Samen zur Pflanze entwickle.

W. legt nun auf den folgenden Seiten dar, daß Griechen und Ägypter – wie aus antiken Schriftquellen zu entnehmen sei – in den ältesten Zeiten gar keinen Kontakt miteinander gehabt hätten. Mit seiner Behauptung, die griech. Kunst sei wie auch die etruskische unabhängig von der ägypt. entstanden, hat W. eine heftige, bis in die Gegenwart fortdauernde Diskussion angestoßen.

Lit.: zuletzt Helmut Kyrieleis, Der große Kuros von Samos (Samos X) Bonn 1996 S. 68–86, 108–127; vgl. auch Rehm in: *KS* S. 328,4; Brian Vick, Greek Origins and Organic Metaphors: Ideals of Cultural Autonomy in Neohumanist Germany from Winckelmann to Curtius, in: Journal of the History of Ideas 63, 2002 S. 483–500.

**5,17–18** ***Zeit der griechischen Könige daselbst:*** W. meint die Zeit zwischen 323 und 30 v. Chr., als Ägypten, das bereits im Jahre 332 v. Chr. von Alexander d. Gr. erobert worden war, unter der Herrschaft der aus Makedonien stammenden Ptolemäer stand. Gegründet wurde die Dynastie von Ptolemaios I., der nach dem Tod Alexanders (323 v. Chr.) bei der Verteilung der Satrapien Ägypten erhielt und sich 304 v. Chr. zum König ernannte. Sie endete mit dem Selbstmord Kleopatras VII. im Jahre 30 v. Chr., als Ägypten unter röm. Herrschaft gelangte.

**5,25 mit Anm. 1** ***mit mehrerer Richtigkeit, als Protagoras:*** Protagoras von Abdera (um 485 bis um 415 v. Chr.) war einer der ersten Sophisten. Im Gegensatz zu den älteren ionischen Naturphilosophen kreisten deren Überlegungen nicht mehr so sehr um die Entstehung und die physikalischen Grundlagen von Welt und Weltall (dem Makrokosmos), sondern sie beschäftigten sich vor allem mit dem Menschen. Von Protagoras' Werken sind nur wenige Fragmente erhalten. W. spielt hier an auf Protagoras VS 80 B 1 (in: Hermann Diels, Walter Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, griech. und dt., 6. Aufl. Berlin 1952 II S. 263): πάντων χρημάτων μέτρον ἐστιν ἄνθρωπος, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν („Aller Dinge Maß ist der Mensch, der seienden, daß (wie) sie sind, der nicht seienden, daß (wie) sie nicht sind"). Der Ausspruch des Protagoras wird in der antiken Lit. vielfach zitiert, u. a. an der von W. in Anm. 1 zitierten Stelle: S. Emp. Pyrrhoneiai hypotyposeis 1,216 (W. benutzte die Ausgabe [vgl. *GK2* Reg. 3]: Sexti Empirici opera quae extant. […] Pyrrhoniarum Ὑποτυπώσεων Libri III […] Henrico Stephano interprete, Adversus mathematicos […] Libri X, Gentiano Herveto Aurelio interprete, Graece nunc primum editi, […] Coloniae Allobrogum 1621). Sextos Empeirikos bemängelt, daß Protagoras' Aussage, die zunächst nur ein Erkenntnisproblem des Menschen formuliert, als Verhaltensregel und Grundsatz interpretiert, zu einem allumfassenden Relativismus führt. – Sextos Empeirikos wurde im 17. und 18. Jh. viel gelesen und hatte tiefgreifenden Einfluß auf die Erkenntnis-Kritik. Daß W., der Platons Ideenlehre anhing, dem Ausspruch des Protagoras als erkenntnistheoretischem Grundsatz kritisch gegenüberstand, ist nicht verwunderlich.

**5,26** ***die ältesten Nachrichten:*** W. bezieht sich auf die bei Plin. nat. 35, 151 und Athenagoras, legatatio pro Christianis 17, überlieferte Fabel von der Entstehung der Kunst. Danach wünschte die Tochter des Töpfers Butades, ein Bild ihres verreisenden Geliebten zu bewahren. Beim Schein einer Lampe zeichnete sie den Schatten seines Gesichtes auf der Wand nach. Den Umriß füllte ihr Vater mit Ton aus und brannte ihn im Ofen. Dieses Bildnis soll sich nach Plinius im Nymphäum von Korinth bis zur Zerstörung der Stadt durch Mummius im Jahre 140 v. Chr. erhalten haben. – Die Anekdote war im 18. und 19. Jh. sehr beliebt und wurde immer wieder von Malern dargestellt.

Lit.: Robert Rosenblum, The Origin of Painting: A Problem in the Iconography of Romantic Classicism, in: Art Bulletin 39, 1957 S. 279–290 Abb. 1–17. – Zu Butades: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 126 s. v. Butades (Werner Müller).

**5,27** ***was ein Mensch ist, nicht wie er uns erscheint:*** vgl. den Ausspruch des Lysipp bei Plin. nat. 34,65 (in: ed. Ian – Mayhoff V S. 185): vulgoque dicebat ab illis factos quales essent homines, a se quales viderentur esse. („Er pflegte zu sagen, jene [sc. die Alten] hätten die Menschen dargestellt, wie sie sind, er aber, wie sie zu sein scheinen."). – Zu W.s Ausdruck *„den Umriß des Schattens"* vgl. Komm. zu 13,12.

**5,27–28** ***den Umriß des Schattens:*** zur Sache vgl. Komm. zu 5,26. W. gebraucht hier den dt. Begriff Umriß für Kontur. Das meist im Plur. gebrauchte Kontur (älter und bis ins 19. Jh.: Contour bzw. Contours) wurde als Ausdruck der bildenden Kunst im 18. Jh. von frz. contour (ital. contorno) entlehnt. Der kunstästhetische Terminus findet sich schon in W.s frühen Schriften. Bereits in *Beschreibung* (= *KS* S. 1,20–21) verwendet W. ihn für seine Gemäldebeschreibungen: *„Contours sind die äußersten Linien, die eine Figur umschreiben."* Vgl. auch *Gedancken* S. 14, *Gedanken* S. 15 (B = *KS* S. 38,35 mit Komm. S. 338). Von engl. outline (= lines forming the contour of a figure; so im Engl. seit 1662 belegt) stammt die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. auftauchende Lehnübers. ‚Außenlinie', die z. B. Lessing gebraucht.

Lit.: DWB XI,2 Sp. 1046–1047 s. v. Umriß, Sp. 1039 (2b) s. v. umreißen; Peter F. Ganz, Der Einfluß des Engl. auf den dt. Wortschatz 1640–1815, Berlin 1957 S. 33–34; Pfeifer, EtWb S. 714.

**5,28** ***Einfalt der Gestalt:*** Einfachheit, Schlichtheit, Natürlichkeit, Ursprünglichkeit; mitunter in die kunstästhetische Betrachtung hineinspielend; auch im Sinne des noch Unvollkommenen, Unausgeprägten (in der Einfalt der Jugend). – In W.s Kunstästhetik ist Einfalt ein Charakteristikum klassisch-antiker bzw. am antiken Vorbild orientierter Kunst. Er verbindet damit auch die Begriffe Einheit, Unschuld, Reinheit oder reine Wahrheit, was Vorstellungen von Klarheit, Geschlossenheit und Maß einschließt. – Johann Georg Sulzer, Allgemeine Theorie der Schönen Künste, Leipzig 1771, erklärt unter dem Stichwort Einfalt: „[...] So schreibt man einer körperlichen Form oder Figur eine edle Einfalt zu, wenn sie, wie die meisten antiken Vasen oder Krüge bloß durch ihre Gestalt und sanfte Umrisse angenehm ins Auge fallen, ohne daß sie durch ausschweifenden Zierrat, durch kühn geschlungene Handgriffe oder daran gesetztes Schnitzwerk, einen mehreren Grad der Mannigfaltigkeit haben. In einem Gebäude bemerkt man die edle Einfalt, wenn die ganze Masse desselben eine einzige, unteilbare, wohl in die Augen fallende Figur vorstellt, an welcher außer den wesentlichen Teilen kein zufälliger Zierrat angebracht ist. [...] Die edle Einfalt hält sich andem Wesentlichen einer jeden Sache. Deswegen ist alles was sich in dem Gegenstand befindet, notwendig da [...] nichts ist überflüssig [...]. Kurz die edle Einfalt ist der höchste Grad der Vollkommmenheit." Zum Topos „*edle Einfalt*" oder synonym „*hohe Einfalt*" s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 110,4 mit Lit.

Lit.: DWB III Sp. 172–173 (1); GWB II,12 Sp. 1446,8–18; Reinhard Brandt, „... ist endlich eine edle Einfalt, und eine stille Größe", in: Johann Joachim Winckelmann 1717–1768, hrsg. von Thomas W. Gaehtgens, Hamburg 1986.

**5, 29** ***Untersuchung der Verhältnisse:*** dazu ausführlich *GK Text* S. 317–325.

**5,30** ***wodurch die Kunst zur Großheit:*** im Niederdt. entwickelte Abstraktbildung zum adj. ‚groß'. Im eigentlichen Sinne als Maß- und Mengenbegriff sowohl für Konkretes wie Abstraktes, aber in diesem Gebrauch wohl schon im 17. Jh. erloschen. Im 18. Jh. als ‚Großtun, Überhebung' belegt, so auch bei W. (s. *Br.* II Nr. 577 S. 332). In ganz anderer Bedeutung erfährt das Wort dann durch W. eine Neubelebung. W. gebraucht es in positiver Bedeutung für seine Kunstbetrachtung als ‚das Große', ‚das Majestätische', auch ‚innere Hoheit, Erhabenheit'. Seinen Zeitgenossen gilt er daher als Schöpfer des Wortes, vgl. Herders sämmtliche Werke I–XXXIII, hrsg. von Bernhard Suphan, Berlin 1817–1913 IV S. 303. Nach Zeller S. 103 verwendet W. den Begriff (wie hier) „zur Kennzeichnung des Strengen, Großlinigen der ägyptischen Kunst und vor allem des griechischen hohen Stils im Gegensatz zum Gefälligen, Anmutigen" sowie in der „Nebenbedeutung von seelischer Hoheit, Erhabenheit".

Lit.: DWB IV,1,6 Sp. 542–545; Zeller S. 102–103; Rehm in: *KS* S. 428 (zu 170,36); *Baukunst Girgenti* S. 231 (= *Schriften zur antiken Baukunst* S. 6 mit Komm. zu 6,36).

**5,35** ***von der verschiedenen Materie:*** lat. materia, Stoff, Material, Körper, Gegenstand. In diesem Sinne versteht W. Materie in der Natur als geformte Materie, Körperlichkeit und in der Kunst als Material, das einer künstlerischen Idee zur Körperlichkeit verhilft, d. h. als Urstoff, Ausgangsstoff künstlerischer Gestaltung. In der Bedeutung ‚Körper, Körperlichkeit, Gegenständlichkeit' bedeutet Materie auch Gegensatz zu Geist.

Lit.: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 110,12.

**5,36** ***Einflusse des Himmels:*** Himmel im Sinn von Gegend, Land(schaft) und Klima. DWB IV,2 Sp. 1336 (4) mit dem Beleg *GK2* S. 39 (*GK Text* S. 37); s. auch Rehm in: *KS* S. 327 (zu 29,2). – Zur Klimatheorie, die nur Teil einer umfassenden, teilweise recht modern anmutenden Milieu-Theorie ist, vgl. *GK Text* S. 37–51 und Komm. zu 37,33. Sie geht in ihren Ursprüngen auf antike Autoren (s. bes. Hippokrates, De aere, aquis, locis) zurück und wurde vor allem von dem Ästhetiker Jean-Baptiste Dubos (1670–1742) in seinem Werk ‚Réflexions critiques sur la poésie, la peinture et la musique', Paris 1719, und von Charles de Montesquieu (1689–1755) in den Werken ‚Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence', Amsterdam 1734, sowie ‚De l'esprit des loix ou Du rapport que les loix doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement, les moers, le climat, la religion, le commerce, etc. I–II', Genf 1748, populär gemacht. W. hat zwar ausgiebig aus den genannten Werken exzerpiert (*Nachlaß Paris* vol. 61 p. 48r–61v; vol. 69 p. 39r–40v; vol. 70 p. 117v), zitiert Dubos aber nur gelegentlich, um auf einige unbedeutende archäologische Irrtümer in seinem Buch hinzuweisen. So: *GK2* S. 385, 745–746 (*GK Text* S. 365,10–11; 719,12); *Br.* I Nr. 136 S. 550.

Lit.: Justi3 I 322; Baumecker S. 30–32, 78–82, 109–111; Rehm in: *KS* S. 330,37; Gonthier-Louis Fink, Von Winckelmann bis Herder: Die dt. Klimatheorie in europäischer Perspektive, in: Johann Gottfried Herder. 1744–1803, Studien zum 18. Jh. IX, hrsg. von Gerhard Sauder, Hamburg 1987 S. 156–176; Ernst Hannemann, Welt der Körper – Körper der Welt: Symmetrien des Eros bei Winckelmann, in: Akzidenzen 3, Flugblätter der Winckelmann-Gesellschaft Stendal 1992 S. 8–11; LdA S. 214 s. v. Klimatheorie (Gonthier-Louis Fink); Décultot, Untersuchungen S. 98–100.

**7,1** ***Die Kunst hat ... mit Bildung in Thon ... angefangen:*** vgl. oben Komm. zu 5,26.
**7,1** ***einfältigsten Gestaltung:*** einfachsten, schlichtesten; bei W. auch synonym für das Unschuldige, Ursprüngliche, Naturhafte (vgl. W.s Bemerkung zum Barberinischen Faun, der für ihn „*ein Bild der sich selbst gelassenen einfältigen Natur*“ ist, vgl. *GK1* S. 158 [*GK Text* S. 264]).

Lit.: DWB III Sp. 173–174 (2).

**7,3** ***der bloße Begriff:*** offenbar ganz im wörtlichen Sinne von anfassen, betasten gemeint – in diesem Sinne nicht im DWB.
**7,4–5** ***die Malerey ist nachher die Ziererin der Bildhauerey geworden:*** Ziererin: metaphorisch, eine zierende, schmückende Frau, in Glossaren und Wörterbüchern die Übers. von ornatrix. Hier wohl bezogen auf W.s Kenntnis, daß die antike Skulptur farbig gefaßt war.

Lit.: DWB XV Sp. 1189 mit diesem Beleg.

**7,7** ***ein besonderes Vaterland derselben:*** anders noch in den *Gedancken*, vgl. oben Komm. zu 5,12.
**7,10** ***das Vergnügen der Menschlichkeit:*** hier: der Menschen, der ganzen Menschheit, der Gattung Mensch. – Rehm kommentiert in *KS* S. 332–333 zu 34,18, Menschlichkeit sei bei W. „nicht so sehr identisch mit Menschheit, obschon auch das mitbegriffen wird, als vielmehr Bezeichnung für die volle, freie, ungezwungene Äußerung des menschlichen Wesens und der menschlichen Art, sowohl im Positiven als auch im Negativen („*Schwachheit der Menschlichkeit*“), oder in der Abgrenzung gegenüber dem Göttlichen („*Schlacken der Menschlichkeit*“; *Torso* [= *KS* S. 172,38] und *GK1* S. 369 [= *GK Text* S. 714–716]: „*über die Menschlichkeit erhaben ist sein Gewächs*“ [s. *Entwürfe*, *KS* S. 276,25]; *GK1* S. 392 [= *GK Text* S. 780]: „*über die Menschheit erhaben*“). Mehr und mehr überwiegt in W.s Gebrauch des Wortes die positive Bedeutung, die sich mit der Vorstellung der Würde des Menschen anreichert und damit auch dem klassischen Humanitätsbegriff vorarbeitet.“ – W.s Auffassung entspricht der aufklärerischen Reflexion über das Wesen des Menschen, die bestimmt wird von dem Gedanken, daß das Menschsein kein angeborener Zustand sei, sondern eine Aufgabe, der sich das Individium durch die Entwicklung seiner Anlagen und Fähigkeiten zu stellen habe.

Lit.: DWB VI Sp. 2077–2082 s. v. Menschheit, 2087–2089 s. v. Menschlichkeit; LdA S. 264–266 s. v. Mensch (Hans Erich Bödecker).

**7,11** ***Da aber die ersten Bildungen mit Figuren der Gottheiten scheinen angefangen zu haben:*** so schon Plin. nat. 34,15.
**7,13** ***Chaldäer:*** ein Stamm der Aramäer, im Süden Babyloniens. Griech. und röm. Schriftquellen bezeichnen die Babylonier oft verallgemeinernd als Chaldäer, da letztere seit 732 v. Chr. den Königsthron von Babylon inne hatten. Der bedeutendste König der Chaldäerdynastie ist Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.).
**7,14** ***ihre eingebildeten höhern Kräfte:*** adj. ‚eingebildet‘ und reflexiv ‚sich einbilden‘ bei W. in der Bedeutung ‚imaginieren, sich etwas vorstellen‘; bei W. oft auch pejorativ in Auseinandersetzung mit einer anderen Meinung. Hier konkret gemeint: ihre Götter.

Lit.: DWB III Sp 149–151 s. v. einbilden, S. 184 s. v. eingebildet; GWB II,12 Sp. 1427,51–74; Paul S. 202.

**7,15** ***Purpurfärben:*** Den hochroten bis violetten Purpur, mit dem im Altertum Stoffe gefärbt wurden, gewann man aus der Hypobranchialdrüse der Purpurschnecke, die in zahlreichen Arten die warmen Meere bewohnt. Mythologie, Geschichtsforschung und Ausgrabungen verweisen auf Phönizien als Ursprungsland der Purpurfärberei. Zentren phönizischer Purpurfärberei waren Tyros und Sidon. Eine griech. Purpur-Fabrik befand sich in Hermione (Argolis). Da zur Gewinnung etwa eines Gramms 10 000 Schnecken benötigt wurden, war Purpur im Altertum der kostbarste Farbstoff.

Lit.: Karl Faymonville, Die Purpurfärberei der verschiedenen Kulturvölker des klassischen Altertums und der frühchristlichen Zeit, Heidelberg 1900; Robert James Forbes, Studies in Ancient Technology IV, 2. Aufl. Leiden 1964 S. 99–150 (mit Lit.); Meyer Reinhold, History of Purple as a Status Symbol in Antiquity, Brüssel 1970.

**7,16–17 mit Anm. 1** ***Die Nachrichten der H. Schrift ... sind weit älter:*** W.s Aussage ist aus dem in Anm. 1 genannten Buch von Gerhard Johann Voss (1577–1649), Poeticarum institutionum libri tres, Amstelodami 1647 [*GK2*, Reg. 3] S. 31 gezogen. Sie beruht auf der Annahme, daß die ersten Bücher des AT von Moses verfaßt wurden, dessen Auszug aus Ägypten man heute gegen 1200 v. Chr. datieren kann. Tatsächlich wird Moses jedoch nirgends im AT als Verfasser der nach ihm benannten Bücher bezeichnet; er ist lediglich deren Protagonist. Wann die Bibel, bzw. ihre einzelnen Bücher, schriftlich fixiert wurden, ist somit höchst unsicher. Die ältesten erhaltenen Handschriften stammen erst aus der Zeit des Hellenismus, doch gab es zweifellos frühere Handschriften. Derzeit scheint die Meinung vorzuherrschen, daß die Bücher Moses (der ‚Pentateuch‘) – auch wenn sie natürlich eine

viel ältere Zeit schildern – zwischen dem 9. und 7. Jh. v. Chr. entstanden sind. Damit wären sie – entgegen W. – nicht unbedingt älter als die Schriften Homers, die nach heute gängiger Meinung ins 8. Jh. v. Chr. zu datieren sind und ganz analog ebenfalls wesentlich frühere Ereignisse schildern. – Der von W. zitierte Voss war Theologe, Historiker, Kunsttheoretiker und Lehrer von Franciscus Junius. Er führte religionsgeschichtliche, sprachliche und mythologische Vergleiche zwischen Orient und Griechenland durch. Das Hebräische galt ihm als Ursprache. Exzerpte zu Voss in *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 278v–279r und *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 10v.

Lit. zum Pentateuch: Die Bibel und ihre Welt, hrsg. von Gerhard Botterweck, Bergisch Gladbach 1988 S. 311–312 s. v. Bibelkanon, S. 319–320 s. v. Bibelkritik; Bibel-Lexikon, hrsg. von Herbert Haag, 2. Aufl. Tübingen 1968 Sp. 1347–1348 s. v. Pentateuch. – Zu Voss: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 111,22; ADB XL S. 367–370; Stark S. 123–124, 126; Ellenius S. 19, 22, 48–50, 55–59, 71–96, 100, 110, 168 u. a. mit Abb. 4 (Portrait, Stich von Pieter Sluyter nach einem Gemälde von Joachim von Sandrart); Rudolf Pfeiffer, Die Klassische Philologie von Petrarca bis Mommsen, München 1982 S. 162–163, 173; Gian Francodem Gianotti, Per una storia delle storie della letteratura latina I, in: Aufidus V, 1988 S. 47–81.

**7,17–20 mit Anm. 2** ***Bilder ... in Holz ... und ... aus Erz ... haben in der hebräischen Sprache, jedes seine Benennung:*** Der von W. angeführte hebräische Begriff „pesel masechet" bezeichnet einen vergoldeten Götterkopf.

**7,19 mit Anm. 3** ***die erstern [Holzbilder] wurden mit der Zeit vergoldet***: W. beruft sich auf die Bibel, das Buch Jesaia 30,22: „Dann wirst du deine mit Silber beschlagenen Götzen und deine mit Gold überzogenen Gußbilder verunreinigen. Wie etwas Ekelhaftes wirst du sie hinauswerfen."

**7,23 mit Anm. 1** ***Schärfe um den Unterleib der Ringer:*** Schärfe meint hier Schärpe (Binde), für die in früherer Sprache auch Schärfe, Scherfe oder Scharfe belegt ist. DWB VIII Sp. 2190 und Sp. 2213. – W.s Kritik gilt Dionys von Halikarnaß (ant. 7,72,2–4), der seine These (ant. 7,70,1) belegen will, das neu gegründete Rom sei nicht von Barbaren bevölkert gewesen, sondern von griech. Auswanderern. An der zitierten Stelle berichtet Dionys, daß die Athleten bei den ludi Romani, den ältesten Spielen der Römer, ebenso wie noch zu seiner eigenen Zeit, einen Lendenschurz trugen. Mit mehreren Homerzitaten belegt er, daß die Griechen in ältester Zeit einen ebensolchen Schurz trugen. Durch diese gemeinsame Sitte, aber auch durch einige Gemeinsamkeiten im Götterkult, werde seine These belegt, daß die Römer von den Griechen abstammen. – In den Winckelmann-Komm. von Fea, Meyer und Eiselein wurde heftig diskutiert, ob W.s Kritik an dieser methodisch kühnen Argumentation gerechtfertigt ist. – Zu der von W. benutzten Ausgabe vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 197 zu 34,4.

**7,25–26 mit Anm. 2** ***wenn Sesostris mehr als dreyhundert Jahre vor dem Trojanischen Kriege gelebt hat:*** Der Pharao Sesostris I. (1972–1928 v. Chr.) war einer der größten Bauherren Ägyptens und ließ, wie W. richtig feststellt, vor allem Theben prächtig ausbauen. Nach Plinius' (nat. 36,71) falscher Aussage stammt auch der heute auf der Piazza del Montecitorio, ehemals auf dem Marsfeld in Rom stehende Obelisk (*GK Denkmäler* Nr. 6) von ihm. W.s in zweifelndem Tone vorgetragene, aber dennoch annähernd richtige Datierung des Sesostris geht auf nicht ganz nachvollziehbare Weise auf meist falsche und insgesamt widersprüchliche Aussagen der in Anm. 2 genannten Gelehrten zurück, die natürlich noch keine ägypt. Urkunden lesen konnten und sich daher auf oft ungenaue Aussagen griech. und lat. Autoren verlassen mußten. Sie konnten noch nicht zwischen dem historischen Sesostris I. (12. Dynastie) und dem „herodoteischen" (Hdt. 2,102–110) Sesostris (wohl Sethos I.) unterscheiden, der in der antiken Lit. oft mit seinem Sohn Ramses II. (19. Dynastie) gleichgesetzt wird (so von Diodor; die Eroberungen, die Herodot dem ‚Sesostris' zuschreibt, werden von Tacitus, ann. 2,60, Ramses II. zugeschrieben). – W. verweist auf die Anm. des klassischen Philologen und Juristen Johann Friedrich Gronovius (urspr. Gronow, 1611–1671) in: P. Cornelii Taciti Opera quae exstant, J. Lipsii […]et selectis aliorum commentariis illustrata. J. F. Gronovius recensuit et suas notas passim adjecit, Amstelodami 1672–1673. Dort wird S. 252–253 Anm. 4 Ramses II., den oben genannten antiken Autoren folgend, mit Sesostris gleichgesetzt. – Außerdem verweist W. auf die Anm. der frz. Brüder Adrien (1607–1692) und Henri de Valois (1603–1676) in: Ammiani Marcellini rerum gestarum qui de XXXI supersunt libri XVIII, emendati ab Henrico Valesio et auctioribus adnotationibus illustrati […], editio posterior, Parisiis 1681 S. 177 Anm. a. – Schließlich beruft sich W. auf das Werk des Theologen und Bischofs von Gloucester William Warburton (1698–1779), Essais sur les hiéroglyphes des Égyptiens [...] traduit de l'anglois de M. Warburthon […], Paris 1744 [*GK2*, Reg. 3], II S. 603 ff., der ausführt, daß Sesostris zwei Regierungsfolgen vor dem trojanischen Krieg gelebt habe (dt. Übers. des Aufsatzes von Johann Christian Schmidt in: Göttliche Sendung Mosis, aus den Grundsätzen der Deisten bewiesen, II,4,5, Frankfurt, Leipzig 1751 S. 395).

Lit. zu Sesostris I.: LÄ V (1984) Sp. 890–899. – Zu Gronovius: Stark S. 122–123; ADB IX S. 721–723; NDB VII (1966) S. 127–128 (Gerhard Baader); Ellenius S. 33; *KS* S. 389 zu 106,35 (*Erläuterung* S. 115); Rudolf Pfeiffer, Die Klassische Philologie von Petrarca bis Mommsen, München 1982 S. 162; Paul Dibon, Françoise Waquet, Johannes Fredericus Gronovius, pèlerin de la République des Lettres. Recherches sur la voyage savant au XVII$^{e}$ siècle, Genève 1984; Boschung, Montfaucon, Spence, Winckelmann S. 105–144, bes. S. 107–112. – Zu Valois

(Valesius): Archives Biographiques Françaises, Fiche I, 1010, 312–334, 361–397. – Zu Warburton: *Schriften zur antiken Baukunst* S. 125 zu 6,31; DicNatBio XX S. 758 ff.; Donald W. Nichol, Pope, Warburton, Knapton and Cole, a Longstanding Connection, in: Notes and Queries XXXVI,1, Oxford 1989 S. 54–56.

**7,26–27** ***die größten Obelisken, die sich in Rom befinden:*** Gemeint sind offenbar der Obelisk der Sonnen und der Obelisk auf der Piazza S. Pietro (*GK Denkmäler* Nr. 6–7), die beide über 20 m in der Höhe messen und sich damit deutlich gegen die anderen von W. erwähnten Obelisken absetzen. Daß der Obelisk der Sonnen aus der Zeit des Sesostris stamme, entnahm W. Francesco Bianchini, La istoria universale provata con monumenti, e figurata con simboli degli antichi, Roma 1747 S. 410, der die Szenen auf dem Obelisk als Tributübergaben an diesen Pharao deutete; vgl. *MI* unter Abb. 79.

**7,29–30** ***die große Bevölkerung ihres Reiches:*** Die darauf hinweisenden antiken Schriftquellen nennt W. *GK2* S. 56 Anm. 1 (= *GK Text* S. 55 Anm. 1).

**7,31** ***der notwendige Fleiß:*** hier wohl im Sinne von (körperlicher und geistiger) Anstrengung, Regsamkeit. Im Sinne von Sorgfalt und Bemühung verwendet W. *„Fleiß“* insbesondere für das sorgfältige Ausarbeiten von Details und Feinheiten, also das Manuelle, Geschicklichkeit, Kunstfertigkeit, Sorgfalt und Genauigkeit einer Ausführung.

Lit.: DWB III Sp. 1763–1765; GWB III,6 Sp. 750,63–752,30; Pfeifer, EtWb I S. 447–448; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 87,4.

**7,34–9,1** ***da ihre Kinder ... nackend giengen, wurde dadurch die Fortpflanzung aufgemuntert:*** Diodor, 1,80,6, auf den sich W. hier offenkundig bezieht, berichtet, daß die Kinder in Ägypten, da die Luft mild sei, meistens ohne Schuhe und unbekleidet gingen. Die anschließende Bemerkung Diodors, Ägypten zeichne sich daher durch seine zahlreiche Bevölkerung (πολυανθρωπίᾳ) aus, bezieht sich allerdings nicht, wie aus W.s Worten hervorzugehen scheint, auf diese Sitte, sondern auf die insgesamt wenig aufwendige Erziehung der ägypt. Kinder, die Diodor in Kap. 80 ausführlich beschreibt.

**9,5** ***wenn zu einer gewissen Zeit mehr Könige daselbst waren:*** Da die ägypt. Hieroglyphenschrift erst 1822 von Jean François Champollion (1790–1832) entziffert wurde, konnten W. und seine Zeitgenossen noch nicht auf historische Quellen ägypt. Herkunft zurückgreifen. Ihr Wissen über die Geschichte Ägyptens zogen sie vor allem aus dem zweiten Buch des Geschichtswerkes Herodots, dem W. hier offenkundig folgt. Herodot, 2,147–153, führt aus, daß nach einer 10 000 Jahre währenden geschichtlichen Phase der Monarchie, die mit einem König und Hephaistospriester namens Sethos (womit nicht der historisch nachweisbare Pharao des 13. Jhs. v. Chr. gemeint sein kann) ausklang, Ägypten in zwölf Gaue unterteilt worden sei, die von je einem König verwaltet wurden. Einer jener zwölf Könige, Psammetich (I.), habe dann jedoch wieder die Alleinherrschaft errungen. Herodots ‚Dodekarchie‘ spiegelt die Verhältnisse der zweiten Hälfte des 8. und der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. wider. Damals nämlich, zur Zeit der aus Äthiopien stammenden XXV. Dynastie, herrschten, wie die Pianchi–Stele belegt, 19 Vasallenkönige in den einzelnen Hauptstädten Unter- und Mittelägyptens. Als die Assyrer das Land 670 v. Chr. eroberten, leisteten die Vasallenkönige ihnen einen Lehnseid und durften das Nildelta weiterhin verwalten. Einer jener Vasallen war um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. Psammetich I. Er erkannte die assyrische Vorherrschaft nicht länger an und begründete die XXVI. Dynastie.

Lit.: Heinrich Brugsch, Die Ägyptologie, Leipzig 1897 S. 486–487; James Henry Breasted, Geschichte Ägyptens, Zürich 1954 S. 261–298.

**9,5** ***hat diese Verfassung:*** dieser (äußere) Zustand. Meist bezeichnet Verfassung bei W. eine bestimmte, eingerichtete Ordnung des Zusammenlebens.

Lit.: DWB XII,1 Sp. 313–316 (2); Paul S. 961.

**9,11** ***daß die Kunst später unter den Griechen, als unter den Aegyptern, geübet worden:*** vgl. *Sendschreiben Gedanken* S. 51 (= *KS* S. 63,5).

**9,16 mit Anm. 1–2** ***viereckigte Steine, wie die Araber und Amazonen:*** Daß die Araber Steine verehrten, berichten Maximos Tyrios, 2,8, und Clemens Alexandrinus, Protreptikos 4,46. W. benutzte folgende Ausgaben (vgl. *GK2* Reg. III): Maximi Tyrii dissertationes, ex recensione Ioannis Davisii, […] editio altera ad duos codices manuscriptos emendata notisque locupletioribus aucta, cui accesserunt Jeremiae Marklandi annotationes, Londoni 1740. – Clementis Alexandrini opera quae extant, recognita et illustrata per Ioannem Potterum […], Oxonii 1715. – Apollonios Rhodios, 2,1172–1173, erwähnt einen schwarzen heiligen Stein, an dem die Amazonen zu beten pflegten. Zu der von W. benutzten Ausgabe vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 25,32. – Arabien ist archäologisch relativ unerforscht. Wohl am besten bekannt sind das Königreich von Saba mit der Hauptstadt Marib

im heutigen Jemen und die Hauptstadt der Nabatäer, Petra, im heutigen Jordanien. Dort gefundene Skulpturen zeigen das Bemühen um größtmögliche Stilisierung. So haben etliche Steinplatten ein langes hochrechteckiges Feld in der Mitte und je ein kleineres quadratisches Feld r. und l. daneben, mit denen man Nase und Augen assoziiert, obwohl keine natürliche Form nachgeahmt ist (vgl. Grohmann S. 78 Abb. 30–31). Vielleicht dachten die von W. zitierten Autoren an solche Stelen.

Lit.: Adolf Grohmann, Kulturgeschichte des Alten Orients III,4: Arabien, HAW III,1,3,3,4, München 1963; Die Nabatäer, Erträge einer Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn 1978, Köln 1981; Jemen. Kunst und Archäologie im Land der Königin von Sabá, Ausst.-Kat. Wien 1998–1999, Mailand, Wien 1998 S. 331–332 Nr. 263–266.

**9,17–18 mit Anm. 3** ***dreyßig Steine ... in ... Pherä:*** W. verweist auf Paus. 7,22,4 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira S. 202): ἐν Φαραῖς [...] ἑστήκασι [...] τετράγωνοι λίθοι τριάκοντα μάλιστα ἀριθμόν· τούτους σέβουσι οἱ Φαρεῖς, ἑκάστῳ θεοῦ τινος ὄνομα ἐπιλέγοντες. τὰ δὲ ἔτι παλαιότερα καὶ τοῖς πᾶσιν Ἕλλησι τιμὰς θεῶν ἀντὶ ἀγαλμάτων εἶχον ἀργοὶ λίθοι. („In Pharai [...] stehen gegen dreißig viereckige Steine; diese verehren die Phareer, indem sie jedem den Namen eines Gottes beilegen. In den älteren Zeiten wurden auch bei allen Griechen unbearbeitete Steine statt Statuen göttlich verehrt.“ Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein II S. 202). Pausanias verfaßte im 2. Jh. n. Chr. eine Beschreibung des griech. Festlandes. W. benutzte die Ausgabe: Pausaniae Graeciae descriptio [...], cum latina Romuli Amasaei interpretatione, accesserunt Guilelmi. Xylandri et Friderici Sylburgii annotationes ac novae notae Ioachimi Kuhnii, Lipsiae 1696. – Vgl. *MI* Trat. Prel. Cap. I, III A, S. X. – Pharai, so der übliche Name des Ortes, lag entgegen W. nicht in Arkadien, sondern, wie aus Pausanias hervorgeht, in Achaia, ungefähr 30 km südlich von Patras. W.s Irrtum beruht wohl darauf, daß Homer eine Ortschaft Phere (Φηρή: Il. 5,543) bzw. Pherai (Φηραί: Od. 3,488; 15,186) in Arkadien erwähnt. Die Steinidole von Pherae sind nicht ausgegraben. In anderen Orten wurden aber vergleichbare Stücke gefunden. Sie sind wahrscheinlich ins 4. Jh. v. Chr. zu datieren.

Lit.: Pritchett, Pausanias S. 129–130; Konstantinos A. Romaios, Ἀρκαδικοὶ Ἑρμαῖ [Arkadikoi Hermai], in: Ἀρχαιολογική Ἐφημερίς [Archaiologiké Ephemerís] 1911 S. 149–159 Abb. 1–11; Uta Krohn, Heilige Steine, in: Kotinos, Festschrift für Erika Simon, Mainz 1992 S. 56–70, speziell S. 57–58. – Zu Pharai: RE XIX,2 (1938) Sp. 1796–1798 (F. Bölte).

**9,18 mit Anm. 1** ***Juno zu Thespis, und die Diana zu Icarus:*** Beide Holzmale sind nur literarisch überliefert durch Clem. Al. Protreptikos 4, 46 und Arnob. 6, 11. Als „*Thespis*“ bezeichnet W. die westlich von Theben in Böotien gelegene Stadt Thespiai, von der heute nur noch geringe Reste sichtbar sind, mit „*Icarus*“ die südwestlich von Samos gelegene Insel Ikaria. An deren Nordküste wurden die Fundamente des Heiligtums der Artemis Tauropolos freigelegt (Photini Zaphiropoulou, Τὸ ἱερὸ τῆς Ταυροπόλου Ἀρτέμιδος στὸν Νῆ Ἰκαρίας, in: Praktika 144, 1989 S. 287–291 Abb. 209–212), in dem wohl einst das erwähnte Kultbild aufgestellt war. – An den von W. in Anm. 1 genannten Stellen (Paus. 8,31,7, 32,2, 35,6) werden keine rohen, unbearbeiteten bzw. viereckigen Steine erwähnt, sondern ἄγαλμα, also Standbilder (so auch Meyer bei *Eis*. III S. 67, Anm. 3).

**9,18–19 mit Anm. 2** ***Diana Patroa, und Jupiter Milichus zu Sicyon:*** W. hat hier stillschweigend seine Aussage in *GK1*, daß die Kultmale in Korinth gestanden hätten, berichtigt. Im rund 20 km westlich von Korinth gelegenen Sikyon wurden bei Ausgrabungen das Theater, das Gymnasium sowie das Bouleuterion (Rathaus) freigelegt. In der Nähe des letzteren sollen lt. Paus. 2,9,6 ein keilförmiges Kultmal des Zeus und ein säulenförmiges Kultmal der Artemis gestanden haben. Beide sind nicht erhalten. Doch sind solche säulenartigen Kultmale auf Vasen dargestellt.

Lit.: Pritchett, Pausanias S. 155.

**9,19 mit Anm. 3** ***die älteste Venus zu Paphos:*** W. verweist auf Max. Tyr. 2,8 und Clem. Al. 4,46. Das Kultmal wird allerdings nur von ersterem erwähnt und mit einer Pyramide verglichen. W.s Versehen mag darauf beruhen, daß Clemens Al. 4,45 das Heiligtum der Aphrodite zu Paphos erwähnt. – Das Kultmal ist erhalten, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 109.

**9,20 mit Anm. 4** ***Bacchus ... in Gestalt einer Säule:*** zu solchen, teilweise mit Maske und Kleidern behängten Malen des Dionysos, die auch durch antike Vasenbilder dokumentiert sind, vgl. Uta Kron, Heilige Steine, in: Kotinos, Festschrift für Erika Simon, Mainz 1992 S. 58–59. – W. verweist auf ein Werk des Philologen und Archäologen Christian Gottlieb Schwarz/Schwartz (1675–1751): Miscellanea politioris humanitatis, Norimbergae 1721 (ebenso abgedruckt in: Opuscula quaedam academica, Norimbergae 1793 S. 7–128). Darin sind S. 68–72 Schriftquellen zu anikonischen Götterbildern gesammelt und als Illustration solcher Kultmale wird auf diverse Gemmen verwiesen.

Lit. zu Schwarz: *Br.* I Nr. 72 S. 101, 527; ADB XXXIII S. 227–228.

**9,20 mit Anm. 5–6** ***die Liebe und die Gratien wurden bloß durch Steine vorgestellet:*** Pausanias erwähnt 9,27,1 ein unbehauenes Steinmal des Eros in Thespiai (vgl. *GK Text* S. 9,20) und 9,38,1 Meteoriten in Orchomenos (in Böotien), die als Chariten verehrt wurden. Die Verehrung des Eros in Form unbehauener Steine läßt sich auch archäologisch belegen, z. B. in Elea, vgl. Bernhard Neutsch, Vom Steinmal zur Gestalt, in: Echo, Johannes B. Trentini zum 80. Geburtstag, Innsbruck 1990 S. 251–254 Taf. 3,1–2. – Grabungen in Orchomenos haben bisher keine Zeugnisse des Chariten-Kultes zutage gefördert.

Lit. zur Verehrung solcher Steine: Pritchett, Pausanias S. 99–121, bes. 115; Daphni Doepner, Steine und Pfeiler für die Götter, Weihgeschenkgattungen in westgriech. Stadtheiligtümern, Palilia 10, Wiesbaden 2002.

**9,21–22 mit Anm. 7** ***Daher bedeute das Wort Säule*** (κιων) ***... eine Statue:*** W. beruft sich auf ein Epigramm, das er in dem unter dem Namen des Georgios Kodinos überlieferten Werk Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως („Heimatgeschichte Konstantinopels") las, zu dessen Quellen u. a. Hesychios von Milet (6. Jh. n. Chr.) gehört. W. benutzte die Ausgabe von Georgius Dousa (vgl. *GK2* Reg. III): Georgii Codini selecta de originibus Constantinopolitanis, nunc primum in lucem edita, interprete Georgio Dousa, Iani filio, [Heidelbergae] 1596. Das Weihepigramm, das, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, noch in vorröm. Zeit gehört, lautet (in: Scriptores originum Constantinopolitanarum, ed. Theodor Preger, Leipzig 1901 I S. 14): Τὸν κρατερὸν Βύζαντα καὶ ἱμερτὴν Φιδάλειαν / κίονι (Dousa; εἰν ἑνὶ Preger) κοσμήσας ἄνθετο Καλλιάδης. („Den starken Buzas und die liebliche Phidaleia / verherrlichte Kalliades, indem er ihnen eine Statue weihte." – In seiner lat. Übers. gibt Dousa κίονι mit iunctis statuis [„mit vereinten Statuen"] wieder.) Das Wort κίων kommt sonst nur in der Bedeutung ‚Säule, Pfeiler' vor. Dieses Epigramm ist auch in der Anthologia Palatina, 16,66, überliefert; dort bieten die Handschriften die durch mehrere Parallelen gestützte Lesart εἰν ἑνὶ („vereint"), die Preger und alle neueren Hrsg. des Kodinos denn auch bevorzugen.

**9,22 mit Anm. 8** ***Castor und Pollux hatten bey den Spartanern die Gestalt von zwey Parallelhölzern:*** Plut. mor. 478a–b (De fratris amore 1). W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. III): Plutarchi Chaeronensis quae extant opera cum latina interpretatione. Ex vetustis codicibus plurima nunc primum emendata sunt, ut ex Henrici Stephani annotationibus intelliges, quibus et suam quorundam libellorum interpreationem adiunxit […], [Genevae] 1572. – Diese Nachricht des Plutarch versuchte Margaret C. Waites, The Meaning of the „Dokana", in: AJA 23 1919 S. 1–18, mit Hilfe von Denkmälern zu veranschaulichen. Ihre Meinung, daß ein Marmorrelief im Museum von Sparta (Inv. 588) das anikonische Mal der Dioskuren darstelle, ist – vor allem aufgrund des Fundortes – denkbar. Alle anderen Beispiele, auch das von Antoine Hermary (in: LIMC III [1986] S. 587 Nr. 225 s. v. Dioskouroi) genannte Tonmedaillon aus Tarent, stellen jedoch andere Objekte dar: So zeigt das Medaillon z. B. einen einfachen Opfertisch in Seitenansicht.

**9,24 mit Anm. 9** ***Zeichen II, wodurch die Zwillinge in dem Thierkreise angedeutet werden:*** W.s Meinung übernahm noch Margaret C. Waites, The Meaning of the „Dokana", in: AJA 23 1919 S. 2 Anm. 3. Neuere Forschungen sprechen jedoch dafür, daß die bekannten anikonischen Symbole für die Sternzeichen erst im Mittelalter in Gebrauch kamen (Hans Georg Gundel, Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum, Mainz 1992 S. 16). Damit ist eine Abhängigkeit des Symbols II vom Dioskurenbild in Sparta auszuschließen, da letzteres im Mittelalter nicht mehr bekannt war. – In der Anm. verweist W. auf das Werk des Philologen, Antiquars und Schriftstellers Jacques Le Paulmiere, genannt Jacob Palmerius (1587–1670): Exercitationes in optimos fere auctores Graecos, Trajecti ad Rhenum 1694 S. 223, wo die von W. in Anm. 8 angeführte Plutarch-Stelle zitiert und besprochen wird. (Die erste Aufl. des Werkes erschien Lugduni Batavorum 1668).

Lit. zu Palmerius, einen Mitbegründer der Akademie zu Caen: Nbio XXX Sp. 819–820; Stark S. 122.

**9,25** ***Auf besagete Steine wurden mit der Zeit Köpfe gesetzet:*** Bisher sprach W. nur von Kultmalen, die keinerlei menschengestaltige Form hatten und in den Quellen teils als unbearbeitete, teils auch als bearbeitete „Steine" oder „Hölzer" bezeichnet wurden. Nun will er die bekannten Pfeiler mit aufgesetztem Kopf, sog. Hermen, besprechen. Für solche hält er im folgenden zwei Denkmäler, die Pausanias, 8,35,6, 8,48,6, jeweils als ἄγαλμα τετράγωνον („viereckiges Standbild") bezeichnet, sowie ein Kultbild der Aphrodite, dessen Form Pausanias, 1,19,2, als „viereckig wie ein Hermes" (σχῆμα τετράγωνον κατὰ ταὐτὰ καὶ τοῖς Ἑρμαῖς) beschreibt. – W.s Evolutionstheorie (vom Steinmal über die Herme zum menschengestaltigen Standbild) fand Zuspruch, aber auch Ablehnung, die damit begründet wird, daß alle Bildformen zeitlich nebeneinander her existierten.

Lit.: Brigitte Rückert, Die Herme im öffentlichen und privaten Leben der Griechen, Regensburg 1998 S. 16–18 (kurzer Überblick über die Meinungen seit W.); Edith Krämer, Hermen bärtiger Götter. Klassische Vorbilder und Formen der Rezeption, Münster 2001 S. 1–9.

**9,25–26 mit Anm. 10** ***Neptunus zu Tricoloni:*** Paus. 8,35,6. Danach lag die Stadt in Arkadien, rund 10 km nördlich von Megalopolis auf einem Hügel. Die genaue Lage konnte bislang nicht lokalisiert werden; vgl. Pritchett, Pausanias S. 133.
**9,26 mit Anm. 11** ***ein Jupiter zu Tegea:*** Paus. 8,48,6 spricht vom Altar und dem ἄγαλμα τετράγωνον (vgl. Komm. zu 9,25) des Zeus Teleios auf der Agora von Tegea. Die Agora wird südwestlich der Episkopalkirche von Tegea vermutet.
**9,27 Anm. 12** ***in Arcadien ... war man ... bey der ältesten Gestalt ... geblieben:*** Dies schließt W. aus Paus. 8,48,6; vgl. jedoch Komm. zu 9,25.

**10 Anm. 2** ***Plato Cratyl p. 408 B:*** Platon (Krat. 408b) leitet den Götternamen Ἑρμῆς von εἴρειν („reden") her. Da diese Etymologie kaum überzeugen kann, ist der Hinweis auf Platon in *GK*2 gestrichen. Zur Etymologie von Herme und Hermes vgl. Komm. zu 11,4.
**10 Anm. 3** ***Andrias Pandionos beim Aristophanes Pac. v. 1183:*** Aristoph. Pax 1183. Das Standbild des Pandion gehörte zu einer in Athen auf der Agora aufgestellten Gruppe von – zur Zeit des Aristophanes – zehn Statuen jener Heroen, nach denen die athenischen Phylen benannt waren (erst in hellenistischer Zeit kamen zwei weitere Phylen hinzu). Zu dieser Gruppe vgl. Paus. 1,5,1–3. Daß das Standbild eine Herme gewesen sei, schloß W. wohl aus dem u. a. von Aristophanes an der zitierten Stelle bezeugten Brauch, die für die einzelnen Phylen bestimmten Bekanntmachungen bei der Statue ihres Namensgebers anzuschlagen. Allerdings spricht bereits der Begriff ἀνδριάς entschieden dafür, daß es sich um eine menschengestaltige Darstellung gehandelt haben muß. Überreste des Monuments wurden gefunden.

Lit. zum Monument: Uta Kron, Die zehn attischen Phylenheroen, Geschichte, Mythos, Kult und Darstellungen, Mitteilungen des Dt. Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, 5. Beih., Berlin1976 bes. S. 228–236.

**11,1 mit Anm. 13** ***Venus Urania:*** Paus. 1,19,2 (vgl. Komm. zu 9,25). Demnach stand das Bild im Heiligtum der „Aphrodite in den Gärten", das sich nahe dem Olympieion am Ufer des Ilissos befunden haben muß, archäologisch aber nicht nachgewiesen ist (vgl. Travlos, Athen S. 291 Abb. 379 Nr. 190; – nicht zu verwechseln mit dem freigelegten, gleichnamigen Heiligtum am Nordabhang der Akropolis, dazu: Travlos, Athen S. 228–232). Möglicherweise bilden eine auf der Agora gefundene, 32 cm kleine Marmorherme (Agora-Museum S 1086) oder evtl. sogar eine in Leptis Magna gefundene Herme das Bild nach.

Lit. zur Herme aus Leptis Magna: Angelos Delivorias, in: LIMC II,1 S. 10–12, 31 Nr. 10, 20, 197; II,2 S. 23 Abb.197, S. 447 Abb. 76. – Weitere Anm. zur Pausaniasstelle: Pritchett, Pausanias S. 126–127.

**11,2–3 mit Anm. 1** ***Götzen ... die von der menschlichen Gestalt nur allein den Kopf hatten:*** Die Verse des 135. Psalms lauten: „Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Munde." (Übers.: Martin Luther). Da weder von Armen noch Beinen die Rede ist, schließt W. offenbar ex silentio, daß die Götzen auch keine gehabt hätten.
**11,4 mit Anm. 2** ***Hermä, das ist, grosse Steine***: Zu W.s Zeit wurde der Begriff „Herme" im allg. vom Gott Hermes hergeleitet. W. entwickelte eine andere Etymologie: er verweist auf Skylax, periplus 112 (GGM I S. 92,5–6), wo eine Kette von „großen Felsblöcken" (ἕρματα μεγάλα) erwähnt wird, die sich im Meer, jenseits der Säulen des Herakles, von Kap Hermes in Libyen bis Europa erstreckt; sowie auf eine Glosse der Suda, die ἕρμα als λίθος μέγιστος (sehr großer Stein) erklärt. W. leitet Ἑρμαῖ (Hermai, ‚Hermen') also von ἕρμα (großer Stein) ab. Da sich diese Herleitung in logisch bestechender Weise in seine (heute kaum mehr haltbare) Evolutionstheorie einfügte, verwarf er die alte Etymologie (*GK Text* S. 10,3 Anm. 2). Die heutige communis opinio ist in gewisser Weise eine Synthese der beiden alten Positionen. Ihr zufolge soll sich Ἑρμαῖ (Herme) nicht direkt von ἕρμα (Stein) herleiten, sondern von der Pluralform des Götternamens Ἑρμῆς, der aber seinerseits – so bereits Karl Otfried Müller (1797–1840) – von ἕρμα (Stein, Steinhaufen) abgeleitet sei. Der überzeugend einfache logische Bezug zwischen dem Stein, der Herme und dem Gott Hermes ist damit aber verloren.
W. benutzte die Ausgaben (vgl. *GK2* Reg. III): Periplus Scylacis Caryandensis, cum tralatione et castigationibus Isacii Vossii, accedit anonymi periplus ponti Euxeni […], Amstelodami 1639. – Suidae Lexicon, Graece et Latine, textum Graecum a mendis purgavit, notisque perpetuis illustravit […] Ludolfphus Kusterus, Cantabrigae 1705.
**11,9–14 mit Anm. 3** ***daß Eumarus von Athen den Unterschied des Geschlechts in der Malerey zu erst gezeiget habe ... vor dem Romulus ... nicht lange nach ... Iphitus, gelebet:*** Diese Datierung schließt W. aus Plin. nat. 35,56;

vgl. 55. Danach lebte Eumares (bei Plinius irrtümlich Eumarus) vor der Zeit des Romulus (die Gründung Roms wurde seit Varro auf 753 v. Chr. datiert). Iphitos, der 776 v. Chr. die Olympischen Spiele erneuerte, erwähnt Plinius in diesem Zusammenhang nicht. Heute sieht man in Eumares den frühsten literarisch überlieferten griech. Maler (vielleicht auch Bildhauer) in Athen, der um 550 bis 520 v. Chr. tätig war. Plinius nennt die von ihm eingeführte Unterscheidung von männlichen und weiblichen Gestalten, womit die verschiedene Anwendung des Inkarnats (helle Töne für die Frau, dunklere für den Mann) gemeint sein dürfte, so wie dies teilweise in der archaischen Vasenmalerei zu beobachten ist. Eventuell ist er mit Bildhauerinschriften der Akropolis zu verbinden. W. zitierte lt. *GK2* Reg. III s. v. Plinii die Ausgabe: Caii Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII. Interpretatione et notice illustravit Joannes Harduinus [...] I–V Parisiis 1685 (2. Aufl. in 3 Bänden, Paris 1723 = Plinius, ed. Hardouin I–III).

Lit.: Antony E. Raubitschek, Dedications from the Athenian Akropolis, Cambridge/Mass. 1949 Nr. 197; Maria Beatrice Marzani, in EAA s. v. Eumares; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 225–226 s. v. Eumares (Werner Müller).

**11,12** ***Reizungen:*** älteres, im 18. Jh. noch geläufiges Wort für Reiz, das von W. ebenfalls gebraucht wird. Beide sind im 18. Jh. sowohl ästhetische als auch physiologisch-psychologische Termini (‚Reizung' im medizinischen Bereich bis in die Gegenwart).

Lit.: Zedler XXXI (1740) Sp. 413; DWB VIII Sp. 791–793 s. v. Reiz, Sp. 799–800 s. v. Reizung mit einem Beleg aus *Gedancken* S. 6 (= *KS* S. 32,24, S. 331); Langen, Wortschatz S. 42; Paul S. 690.

**11,20** ***Hermen ... die Sesostris setzen lassen:*** Nach Herodot, 2,102,4–5, und Diodor, 1,55,7–8, auf deren Berichte sich W. offenkundig hier bezieht, ließ Sesostris in den Ländern, die er unterworfen hatte, ‚Gedenksäulen' (στῆλαι) errichten. Sei er auf keinen tapferen Widerstand gestoßen, habe er unter die Inschrift eine weibliche Scham setzen lassen. Von „Hermen" ist nicht die Rede.

**11,22 mit Anm. 2** ***Triangel ..., womit die Aegypter dasselbe andeuteten:*** W. beruft sich auf Eusebios, Pr. Ev. 3,7,4, der Porphyrios (de cultu simulacrorum fr. 2 Bidez = fr. 352 Smith) zitiert. Porphyrios schreibt allerdings dieses Symbol keinem bestimmten Volk zu. – W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. III): Eusebii Pamphili Evangelicae praeparationis libri XV, Lutetiae, ex officina Roberti Stephani, 1544.

**11,23** ***Zuletzt fieng Dädalus an, ... die unterste Hälfte dieser Hermen in Gestalt der Beine völlig voneinander zu sondern:*** Die „laufenden" Statuen des Daidalos werden in der griech. Lit. vielfach erwähnt, vgl. z. B. Plat. Eutyphr. 11b-c, Men. 97c; Diod. 4,76,2–3.

**11,26** ***Von dessen Werken giebt die Meynung der Bildhauer von Socrates Zeit, ... , einen Begriff:*** W. bezieht sich auf Plat. Hipp. mai. 282a (in: Platonis opera, ed. Burnet III S. 452): ὥσπερ καὶ τὸν Δαίδαλόν φασιν οἱ ἀνδριαντοποιοί, νῦν εἰ γενόμενος τοιαῦτ' ἐργάζοιτο οἷα ἦν ἀφ' ὧν τοὔνομ' ἔσχεν, καταγέλαστον ἂν εἶναι. („Wie ja auch die Bildhauer behaupten, daß Daidalos, wenn er jetzt lebte und solche Werke schüfe, wie die waren, denen er seinen Namen verdankt, sich lächerlich machte.").

**11,30** ***einfältige und mehrentheils gerade Linien:*** ‚einfach, schlicht' (vgl. Komm. zu 7,1); s. auch Komm. zu 109,9 („*der einfältigen Pfalzung*"); DWB III Sp. 173 (1).

**11,31–32 mit Anm. 2** ***unter Aegyptern, Hetruriern und Griechen wird beim Ursprunge der Kunst in ihren Bildern kein Unterschied gewesen seyn:*** Diodor, 1,97,6, schreibt, daß die Proportionen der alten Standbilder der Ägypter denen der von Daidalos in Griechenland geschaffenen Werke gleich gewesen sein sollen. Strabon, 17,1,28 (C 806), erwähnt bei der Beschreibung ägypt. Tempel Wandreliefs, die etruskischen und sehr alten griech. Werken ähnlich seien. – W. benutzte folgende Ausgaben (vgl. *GK2* Reg. III): Diodori Siculi Bibliothecae historicae libri XV de XL, omnia cum interpretatione latina […] studio et labore Laurentii Rhodomani, Hanoviae 1604. – Strabonis rerum geographicarum libri XVII, Isaacus Casaubonus recensuit […] emendavit ac commentariis illustravit […], adiuncta est etiam Guilielmi Xylandri Augustani latina versio ab eodem Casaubono recognita, […] Lutetiae Parisiorum 1620. Gelegentlich (vgl. z. B. *GK Text* S. 73,5-6 mit Anm. 3) zitiert W. die von Theodoor Jansson ab Almeloveen besorgte Ausgabe, Amsterdam 1707.

**11,33** ***Museo Nani:*** dazu: Irene Favaretto, Le collezioni di antichità veneziane del settecento tra cultura antiquaria e gusto del bello, in: Illuminismo e ilustración S. 171–181.

**13,5** ***wie unten wird umständlicher angegeben werden:*** *GK Text* S. 68–69, 169.

**13,6–7** *ομμασι μεμυκοτα:* Diodor, 4,76,2–3, behauptet nicht, die Statuen des Dädalus hätten geschlossene Augen gehabt, sondern die der Künstler vor diesem. „Daidalos [war] der erste Künstler, der seine Bilder mit

geöffneten Augen versah, ihre Beine schreitend, dazu die Arme und Hände ausgestreckt formte und deshalb natürlich Bewunderung bei den Menschen fand; denn die vor ihm lebenden Künstler bildeten ihre Figuren mit geschlossenen Augen, mit herabhängenden und an die Hüften gepreßten Händen und Armen." – Die Aussage, im hohen Altertum hätten griech. Künstler „Figuren mit geschlossenen Augen" gebildet, ist sachlich falsch: Auch die ältesten griech. Statuen haben keine geschlossenen, sondern vielmehr übergroße mandelförmige Augen. Um Diodor nicht einer Falschaussage bezichtigen zu müssen, überlegte W., ob man *ομμασι μεμυκοτα* wirklich – wie z. B.: Laurentius Rhodomanus (vgl. Komm. zu 11,31–32) und Jean Terrasson (Histoire universelle de Diodore de Sicile II, Amsterdam 1743 S. 128: „les yeux fermés") – „mit geschlossenen Augen" übersetzen müsse. Doch sein eigener Übers.-Vorschlag fand kaum Beifall: Fea, in: *Eis.* III S. 168, assoziierte mit „platten und schrägen, nicht tiefliegenden Augen" eine Augenkrankheit. Bernhard Schweitzer (Xenokrates von Athen, Halle 1932 S. 23) formulierte später scheinbar besser: „blicklose Augen". – Dennoch sind diese und weitere abweichende Übers. philologisch unhaltbar. Allein schon Diodors direkte Gegenüberstellung von „geöffneten" und „geschlossenen" Augen zeigt, daß nicht die Übers. falsch ist; fehlerhaft ist vielmehr die Aussage selbst. Zu einem ähnlich gelagerten Fall vgl. Komm. zu 93,16.

Lit.: Sarah P. Morris, Daidalos and the Origins of Greek Art, Princeton 1992 S. 239–240.

**13,12** ***Monogrammen, wie Epicurus die Götter nennete:*** vgl. Cic. nat. deor. 2,59 (in: M. Tullius Cicero, De natura deorum, ed. Otto Plasberg, Wilhelm Ax, Leipzig 1932 S. 72): Epicurus monogrammos deos et nihil agentes commentus est. („Epikur hat Götter erfunden, die nur schattenhaft und untätig sind."). Die Götter Epikurs werden als ‚monogrammos' bezeichnet, weil sie keinen wirklichen Körper, sondern gleichsam nur die Umrisse eines Körpers besitzen; zu dieser Anschauung vgl. Cic. nat. deor. 1,49 und W.s Interpretation dieser Stelle in *MI*, Trat. Prel., Cap. IV S. XL. Die Bezeichnung monogrammos wirkt wie ein Zitat aus Epikur, dürfte allerdings eher, zumal im Munde des Stoikers Balbus, ein ironisches Zitat aus Lucilius (v. 59 und 725 Marx) sein, bei dem das Wort einen dünnen, mageren Menschen bezeichnet. – Zu W.s Ausdruck *„einlinige Umschreibungen des Schattens der menschlichen Figur"* vgl. Plin. nat. 35,15.

**13,11–12** ***einlinige Umschreibungen:*** nach Zeller S. 86 (mit Bezug auf diese Textstelle die Begrenzung einer Fläche, hier: Umrißzeichnung). Bei W. aber auch die Begrenzung eines Raumes, eine lt. DWB XI,2,1 Sp. 1114–1115 nur für das 16. und 17. Jh. belegte Bedeutung.

**13,12** ***wie ich gemeldet habe:*** vgl. *GK Text* S. 5.

**13,16–17** ***in der vier und funfzigsten Olympias:*** 564–561 v. Chr.

**13,17 mit Anm. 1** ***die Statue eines Arcadischen Siegers ... mit Namen Arrachion:*** Pausanias, 8,40,1, berichtet, daß die Statue auf der Agora von Phigalia stand. Es wurde vermutet, daß sie mit einer bei Phigalia gefundenen archaischen Marmorstatue im Museum von Olympia (Inv. 257, H 1,04 m) identisch sein könnte.

Lit.: Walter Woodburn Hyde, The Oldest Dated Victor Statue, in: AJA 18 1914 S. 156–164; Fuchs – Floren, Handbuch S. 228 mit Anm. 5; Gisela Maria Augusta Richter, Kouroi. Archaic Greek Youths, London 1960 S. 67 Nr. 41 Abb. 144–146.

**13,19–20** ***vor den Zeiten... des Psammetichus war allen Fremden in Ägypten der Zutritt versaget:*** so Diod. 1,67,9–11; vgl. auch Hdt. 2,154,1–4. Psammentichos I. regierte 664–610 v. Chr.

**13,20** ***die Griechen übeten die Kunst schon längst vorher:*** vgl. Komm. zu 5,12. W.s beeindruckend einfaches und damit sehr suggestives Entwicklungsschema von der Entstehung der griech. Skulptur aus dem anikonischen Kultmal über die Herme hin zur vollkommen menschengestaltigen Skulptur läßt sich kaum aufrecht erhalten; dagegen ist seine neue Grundaussage, daß sich die griech. Kunst nicht aus der ägypt. heraus entwickelt habe, sondern aus eigenen Wurzeln entsproß, weitgehend zutreffend. Denn schon vor der Öffnung Ägyptens im 7. Jh. v. Chr. wurden im Griechenland der geometrischen Epoche menschengestaltige Skulpturen (die man zu W.s Zeiten noch nicht kannte) geschaffen. Erhalten sind kleine Figuren aus Ton oder Bronze; daneben gab es auch größere aus Holz, die aufgrund ihres vergänglicheren Materials allerdings bis auf geringe Reste verloren sind. Diese Figuren (nicht die erst später nachweisbaren Hermen) kann man im Sinne W.s als Vorläufer der späteren menschengestaltigen griech. Skulptur bezeichnen. Andererseits läßt sich kaum abstreiten, daß die geometrischen Bildwerke erst nach dem Kontakt griech. Künstler mit ägypt. Kunstwerken zur archaischen monumentalen Steinskulptur weiterentwickelt wurden.

**13,20–23 mit Anm. 2** ***die Absicht aber der Reisen, welche die Griechischen Weisen:*** W. verweist auf Strabon, 10,4,19 (C 482), der von einer Ägyptenreise des Lykurg, des sagenhaften Stifters der spartanischen Verfassung, berichtet, und Plutarch, Solon 26,1, der eine Reise des athenischen Gesetzgebers Solon nach Ägypten erwähnt.

Bildungsreisen griech. Staatsmänner, Philosophen und – seltener, wie W. treffend bemerkt – Künstler nach Ägypten werden in der antiken Lit. häufig erwähnt (vgl. die eindrucksvolle Aufzählung bei Diod. 1,96,1–2). Sie sind allerdings meistens dem Reich der Sage zuzuweisen (s. dazu: Alan B. Lloyd, Herodotus Book II. Introduction, Leiden 1975 S. 49 ff.).

**13,23** ***der geheimen Wissenschaft ihrer Priester:*** Wissen, Kenntnis. – Zedler unterscheidet für ‚Wissenschaft' die Bedeutung ‚Erkenntnis' (auch: Wissen) und für Wissenschaften (Plur.) die Bedeutung ‚Lehre'.

Lit.: Zedler LVII (1748) Sp. 1346–1395 s. v. Wissenschaft; Zedler ebd. S. 47–48 s. v. Verstand; DWB XIV,2 Sp. 781–787 (A.); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 69,33.

**13,23–24** ***diejenigen, welche alles aus den Morgenländern herführen:*** gemeint sein könnten u. a. Montfaucon und Graf Caylus, welche die archaische Statue des Polykrates von ägypt. Vorbildern herleiteten (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 545).

**13,24–25** ***Phönicier, mit welchen die Griechen sehr zeitig Verkehr hatten:*** Dies schließt W. wohl vor allem aus dem Bericht Herodots, 5,57–58, Phönizier seien mit Kadmos, dem mythischen Gründer der Burg des zukünftigen Thebens, nach Griechenland ausgewandert und hätten dabei viele Wissenschaften und Künste, unter anderem auch die Schrift, mitgebracht. Aus Herodots Erzählung geht hervor, daß diese Einwanderung noch vor dem Trojanischen Krieg stattfand, und daher die Beziehungen der Griechen zu den Phöniziern wesentlich älter waren als die zu den Ägyptern. – Sichere Aussagen zum Verhältnis zwischen Griechen und Phöniziern lassen sich auch heute kaum machen, da Schriftquellen und archäologische Zeugnisse äußerst spärlich sind.

Lit. zu der legendären Gestalt des Kadmos: NP VI (1999) Sp. 129–130 s. v. Kadmos (Klaus Meister). – Zu den literarischen Quellen zu den phönizisch-griech. Beziehungen s.: Le fonti classiche per la civiltà fenica e punica I, Fonti letterarie greche dalle origine alla fine dell'età classica, a cura di Fulvio Mazza, Sergio Ribichini, Paolo Xella, Rom 1988. – Zur Geschichte und Kultur der Phönizier: Franz Karl Movers, Die Phönizier I–IV, Bonn 1841–1856 (Neudruck Aalen 1967);Werner Huss, Geschichte der Karthager, HAW III,8, München 1985 S. 4–39, bes. S. 12–13 mit Anm. 46; The Phoenicians, Ausst.-Kat. Venedig 1988, hrsg. von Sabatino Moscati, Milano 1988 passim, bes. S. 38–45; Ulrich Gehrig, Hans Georg Niemeyer, Die Phönizier im Zeitalter Homers, Ausst.-Kat. Hannover 1990, Mainz 1990 passim; Glenn Markoe, Die Phönizier, Stuttgart 2003.

**13,26–27 mit Anm. 3 und 4** ***Mit den Phöniciern standen ... vor dem Cyrus... die Hetrurier... im Bündniße:*** Der Verweis auf Paus. 10,16,7 ist offenbar ein Versehen, denn Pausanias erwähnt kein Bündnis zwischen ‚Phöniziern' und Etruskern, sondern eine Seeschlacht, in der die Liparier die Etrusker besiegten. *MI* verweist W. im gleichen Zusammenhang richtig auf Pind. P. 1,71–74 (vgl. Komm. zu 115,19), wo ein Bündnis von Phöniziern und Etruskern in der Schlacht vor Kyme um 474 v. Chr. erwähnt ist. Daß ein solches Bündnis schon „*in den ältesten Zeiten, vor dem Cyrus*" (gemeint ist Kyros d. Gr., um 559–530 v. Chr.) bestanden habe, schließt W. aus Herodot 1,166. Dieser spricht von der Schlacht bei Alalia (nicht genau datierbar, ca. 540 v. Chr.), einer griech. Kolonie auf der Insel Korsika, zwischen den verbündeten Etruskern und Karthagern und den Phokäern.

Lit.: Jean Jehasse, La „victoire à la cadméenne" d'Hérodote I,166 et la Corse dans courants d'expansion grecque, in: Revue des études anciennes LXIV (1962) S. 241–286; Marcello Gigante, Il logos erodoteo sulle origini di Elea, in: La Parola del Passato 21, 1966 S. 295–317; Michel Gras, A propos de la „bataille d'Alalia", Latomus 31, 1972, S. 698–716.

**13,29–30** ***daß wenige Scribenten der Griechen zugestanden, ihre Mythologie von den Aegyptern bekommen zu haben:*** Druckfehler in *GK Text*; im Original heißt es „*einige Scribenten*". – Von der Übernahme ägypt. Mythologie durch Orpheus und Homer berichtet u. a. Diodor, 1,96,4–97,9. In den dort (1,19–27) in indirekter Rede wiedergegebenen Anschauungen der Ägypter über ihre Religion begegnen Gleichsetzungen von ägypt. und griech. Göttern allenthalben. Diese sucht W. im folgenden als geschickte Erdichtung der Ägypter der Ptolemäerzeit zu entlarven, die dadurch ihre Götter und Kulte vor den griech. Eroberern zu schützen trachteten. Er unterschlägt dabei allerdings, daß bereits Herodot, 2,49–50, erzählte, daß fast alle griech. Götternamen aus Ägypten stammten.

Lit.: Christian Froidefond, Le mirage égyptien dans la littérature grecque d'Homère à Aristote, Paris 1971 S. 187–207; Anne Burton, Diodorus Siculus, Leiden 1972 S. 54 ff.; Walter Burkert, Herodot über die Namen der Götter, Polytheismus als historisches Problem, Museum Helveticum 42, 1985 S. 121–132.

**14,3 mit Anm. 3** ***Auf dem Schenkel:*** Paus. 5,27,12.

**14,4 mit Anm. 4** ***und an der Seite eines Pferdes:*** Paus. 5,27,2.

**14,5–6 mit Anm. 5** ***Myron setzte noch seinen Namen:*** Cic. Verr. 2,4,93.

**14,10 mit Anm. 6** ***Strabo ... verdrehet:*** vgl. Komm. zu 19,10.

**14,14** ***Arrachion:*** vgl. Komm. zu 13,17.

**14,14** ***Milo von Croton:*** vgl. Komm. zu 607,2–3.

**14,19–20** ***von welcher im folgenden Capitel geredet wird:*** vgl. *GK Text* S. 86,11–17.

**15,1** ***überkommen hätten:*** erhalten, empfangen hätten. DWB XI,2 Sp. 345–347 (3 bes. c).
**15,3–4** ***gleichförmig zu bezeigen:*** „*gleichförmig*“ als Ausdruck des Übereinstimmens, hier im Sinne von ‚ähnlich, gleich seiend‘. DWB IV,1,4 Sp. 8071 (3b).
**15,6** ***den witzigen Ueberwindern:*** hier wohl in der älteren Bedeutung ‚klug, gescheit‘ (entsprechend ‚Witz‘ für ‚Verstand, Klugheit‘), so in DWB auch noch für das 19. Jh. belegt. Mit Beginn des 18. Jhs. allerdings wird ‚geistreich, schöngeistig‘ die vorherrschende Wortbedeutung, die bei W. ebenfalls zu finden ist.

Lit.: DWB XIV,2 Sp. 891–897 (A. und B.); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 128,24.

15,7 Schicksal, wie ihnen durch den Cambyses begegnete: Kambyses eroberte Ägypten im Jahre 525 v. Chr. Über dessen Verspottung ägypt. Götter und Bräuche berichtet Herodot mehrfach; vgl. etwa 3,16 (Schändung der Mumie des Amasis); 3,27–29 (Schlachtung des Apisstiers); 3,37 (Verhöhnung der Zwergengestalt des Hephaistos [= ägypt. Phthas]).

**15,8–9 mit Anm. 1** ***Nachricht, die uns Macrobius ertheilet von der Verehrung des Saturnus und des Serapis:*** Macrobius, Sat. 1,7,14 ff., berichtet, daß die Ägypter Saturn (i. e. Kronos) und Serapis erst nach dem Tod Alexanders d. Gr. in ihre Tempel aufgenommen hätten. (W. benutzte die Ausgabe [vgl. *GK2* Reg. III]: Macrobii Aurelii Theodosii opera, Ioannes Isaacus Pontanus recensuit, accedunt Ioannis Meursii notae, Lugduni Batavorum, 1597). Gegen W.s These spricht aber, daß die sog. interpretatio graeca, wie aus Hdt. 2,49–57 hervorgeht, nicht erst in hellenistischer Zeit aufkam und nicht von den Ägyptern, sondern vielmehr von den Griechen ausging (vgl. bereits Fea bei *Eis.* III S. 79 Anm. 3).

Lit.: Raffaele Pettazzoni, Kronos-Chronos in Egitto, in: Hommages à Joseph Bidez et à Franz Cumont, Bruxelles 1952 S. 245–268, hier 245–248.

**15,10** ***in Gleichförmigkeit:*** Gleichartigkeit, Verwandtschaft. DWB IV,1,4 Sp. 8074 (1a).
**15,12** ***Griechische Gottheiten zu erkennen:*** anzuerkennen. DWB III Sp. 868 (4).
**15,12–13** ***die beste Parthey, welche sie ergreifen konnten:*** hier im allgemeineren Sinne ‚eine Entscheidung treffen, einen Entschluß fassen‘. DWB VII Sp. 1468 (2c).
**15,17** ***die vielen Götter der Perser, die jene uns namhaft machen:*** Plutarch, Is. 46–47 (= mor. 369d–370c), erwähnt neben Mithras die Götter Horomazes und Areimanios (= iran. Ahura Mazda und Ahriman), welche wiederum je dreißig Götter schufen; Pausanias, 3,16,8, berichtet von einem Heiligtum der Göttin Anaïtis (= iran. Anahita) in Lydien; und Herodot, 1,131, erzählt, daß die Perser Himmel, Sonne, Mond, Erde, Feuer, Wasser und Winden opferten (W. verweist *GK Text* S. 123,8 auf diese Stelle). – W. betrachtete den in Persien beheimateten Zoroastrismus hingegen als monotheistische Religion, eine Sichtweise, die teilweise noch heute Bestand hat, aber zumindest problematisch ist, da die Religion eine Vielzahl göttlicher Wesenheiten, Prinzipien und Elemente kennt.

Lit.: NP XII,2 (2002) Sp. 837–842 s. v. Zoroastres und Zoroastrismus (Michael Stausberg). Die griech. und lat. Nachrichten über die pers. Religion sind gesammelt bei: Carl Clemen, Fontes historiae religionis Persicae, Bonn 1920.

**15,20** ***einerley Gedanken:*** im Sinne von ‚gleich, übereinstimmend, identisch‘.

Lit.: DWB III Sp. 166–167; Paul S. 203.

**15,21 mit Anm. 1** ***an Obelisken einen Roßkäfer als ein Bild der Sonne:*** Solche Roßkäfer finden sich z. B. am Antinoos-Obelisken (*GK Denkmäler* Nr. 8); vgl. Der Obelisk des Antinoos, hrsg. von Hugo Meyer, München 1994 S. 40, 44, 58. Daß es sich um ein Bild der Sonne handele, entnahm W. Eusebios, Pr. Ev. 3,4,13, der Porphyrios, abst. 4,9 zitiert. In *Erläuterung* S. 136 (= *KS* S. 121,1–6) verweist er außerdem im gleichen Zusammenhang auf Plut. mor. 380f–381a (Is. 74); Clem. Al. strom. 5,4,21; Ail. nat. 10,15.
**15,21–22** ***einen Roßkäfer ... auf der gewölbten Seite Aegyptischer sowohl als Herurischer Steine:*** Ein solcher Stein ist z. B. auch der als Titelkupfer von *GK1* abgebildete Stein mit den fünf Helden (*GK Denkmäler* Nr. 178).

Lit. zur äußerst umfangreichen Gattung der etruskischen Skarabäen aus dem 6. bis 1. Jh. v. Chr.: Zazoff, Handbuch S. 214–260 Taf. 55–64.

**15,30 mit Anm. 1** ***da Pampho ... seinen Jupiter in Pferdemist einhüllet:*** Philostr. heroikos 25,8 (in: Flavii Philostrati Heroicus, ed. Ludo de Lannoy, Leipzig 1977 S. 29: ἔστι γὰρ τὰ τοῦ Παμφὼ ἔπη· Ζεῦ κύδιστε, μέγιστε θεῶν, εἰλυμένε κόπρῳ / μηλείῃ τε καὶ ἱππείῃ καὶ ἡμιονείῃ. („Es gibt nämlich die Verse des Pampho: ‚Zeus, Ruhmreichster, Größter unter den Göttern, Zeus, der du in Schaf-, Pferde- und Maultiermist eingehüllt bist.‘“). W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. III): Philostratorum quae supersunt omnia […], accessere […] Callistrati descriptiones statuarum, omnia ex manuscriptis codicibus recensuit, notis perpetuis illustravit, versionem totam fere novam fecit Gottfridus Olearius, Lipsiae 1709. – Pampho wird erstmals von Pausanias, 1,38,3 und 1,39,1, erwähnt; er

gilt ihm als Autor mehrerer Hymnen auf die Götter und als älter als Homer (9,27,2; s. hierzu *GK Text* S. 145,7–8, wo dieser Aspekt und die Verse des Pampho noch einmal erwähnt werden). Paul Maas (RE XVIII [1949] Sp. 352 s. v. Pamphos) zufolge schrieb Pamphos jedoch erst im Hellenismus. Die von W. zitierten Verse sind eine Parodie auf den stoischen Pantheismus. In *Allegorie* S. 7 behandelt W. erneut des Thema der Bildersprache bei den Ägyptern und im früharchaischen Griechenland unter Nennung des Pamphos. Vgl. auch *Erläuterung* S. 138 (= *KS S.* 122,6); *AGK* S. VI–VII (= *KS* S. 254,18). – Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12. Der Hrsg. des Werkes, Olearius (1672–1715), eigentlich Oehlschlegel, stammte aus einer weitverzweigten Gelehrtenfamilie und war wie sein Vater Prof. an der Universität Leipzig, vgl. NDB XIX (1999) S. 515–516 (Martina Wermes).

**17,4** ***Gedachte Meynung:*** erwähnte Meinung. Eine Wendung aus der Kanzleisprache, bei W. häufig; vgl. DWB IV,1,1 Sp. 1926, 2008 (5g).

**17,6** ***Neigung gegen alles fremde:*** gemeint ist keine Abneigung, sondern die ‚Neigung zu'. Die sinnliche Bedeutung des Wortes ‚Neigung' (das Neigen, die Veränderung einer Stellung) wirkt bei unsinnlichem Gebrauch im 18. Jh. noch soweit nach, daß es in Verbindung auch mit anderen Präpositionen als dem heute üblichen ‚zu' konstruiert wird, häufig mit ‚gegen'.

Lit.: DWB VII Sp. 578–585; Paul S. 607 mit Belegen aus Gellert und Goethe.

**17,8–9 mit Anm. 2** ***ihr Fluß der Inopus:*** Paus. 2,5,3.

**17,14** ***Das Gegentheil wollte Needham beweisen:*** Der Naturwissenschaftler und Altertumskundler John Turberville Needham. W. verweist vermutlich deshalb nicht auf dessen Schrift: De inscriptione quadam Aegyptiaca Taurini inventa [...] Epistola, Roma 1761, weil er ihren Inhalt anscheinend nicht aus dem Buch, sondern aus einem persönlichen Begegnung mit Needham kannte; vgl. *Br.* II Nr. 439 S. 175.

**17,19** ***zu Neapel in einem für sie [Chinesen] gestifteten Collegio:*** Dazu ein Komm. von Fea bei *Eis*. III S. 83–84, der die hohe Qualität der von W. angezweifelten chinesischen Sprachfähigkeiten der Collegezöglinge betont, aber nicht den Namen des Collegiums nennt.

***17,20 auf chinesischen ... Zeugen:*** auf chinesischen Stoffen. Neben der Bedeutung ‚Stoff' auch für fertige Kleider, vgl. DWB XV Sp. 835–836 (2c).

**17,22** ***von den Missionarien aufgesucht:*** aufgelesen, aufgesammelt. DWB I Sp. 756.

**17,26** ***von einer Schieferart, den man Bardiglio nennet:*** Als Bardiglio wird eine etwa seit der Zeitenwende in Carrara gebrochene, dunkelgraue Marmorart bezeichnet. Vielleicht aufgrund der Farbe von W. als Schieferart bezeichnet.

Lit.: Mielsch, Buntmarmore S. 60 Nr. 634–641 Taf. 19.

**17,32** ***wurde die Zeichnung ... bedeutend, aber hart:*** bedeutend hat im 18. Jh. noch mit dem ursprünglichen Sinn von significans (deutlich, klar, anschaulich), insignis (kenntlich, auffallend) für ‚auf etw. hindeutend, etw. andeutend'. Erst mit Goethe geht der Wortsinn von der Vorstellung des Andeutenden, Bezeichnenden allmählich in die des Wichtigen, Entscheidenden, Ausgezeichneten und Großen über.

Lit.: DWB I Sp. 1227 mit diesem Beleg; Paul S. 98.

**17,33–34** ***wie sich die Bildhauery in neueren Zeiten durch den berühmten Michael Angelo verbessert hat:*** Michelangelo Buonarroti (Caprese 1475– Rom 1564) ist in W.s Schriften der nach Raffael am häufigsten erwähnte nachantike Künstler. Bereits in *Vortrag Geschichte* (= *KS* S. 21) figuriert er neben Galilei, Newton, Corneille, Raffael, Rubens und Palladio unter den Heroen, den „*Erfindern*" und „*Originalen*" der „*neueren allgemeinen Geschichte*". Während jedoch Raphael vor W.s Kunstideal bestehen konnte, blieb Michelangelo lediglich ein Neuerer und damit eine ausschließlich historische Größe. Am ehesten ließ W. noch die Architektur gelten; die Peterskirche in Rom schätzte er auch wegen ihrer formalen Qualität (*Br*. IV Nr. 7 S. 36), wohingegen er die Malerei fast ignorierte. Von besonderem Interesse war zwangsläufig das für W. in der Tradition der Griechen stehende bildhauerische Werk Michelangelos, der von ihm in der berühmt gewordenen Erstlingsschrift *Gedancken* (= *KS* S. 50) als „*Phidias neuerer Zeiten und der gröste nach den Griechen*" tituliert, an gleicher Stelle in seiner Bedeutung wieder dadurch eingeschränkt wird, daß W. ausführlich die von Vasari beschriebene „*Erfindung*" des Künstlers der Übertragung des Modells auf den Marmorblock mit Hilfe eines mit Wasser gefüllten Behälters erörtert, von den Werken selbst aber kaum die Rede ist. Michelangelos Skulpturen fehlte nach W.s Auffassung die Grazie der Griechen, weil „*sein hoher Verstand und seine große Wissenschaft*" es nicht zuließen, „*sich in Nachahmung der Alten*" einzuschränken. Durch seinen großen Einfluß habe er sogar „*die Künstler von dem Alterthume und von der Kenntniß der Grazie*" entfernt

(*Grazie* S. *20* = *KS* S. 161). W. teilte mit der klassizistischen Kunsttheorie des 17. und 18. Jhs. die Überzeugung, *„daß Michael Angelo die Brücke zu dem verderbten Geschmacke auch in der Bildhauerey“*, wofür vor allem der Name Bernini stand, gebaut hatte (*AGK* S. 63 = *KS* S. 287). Als Überwinder der Kunst des Mittelalters, die für W. noch bis ins 15. Jh. reichte, und als Bahnbrecher einer wieder der Antike zugewandten Moderne, stand Michelangelo jedoch außer Frage. Durch ihn war das Wissen vom menschlichen Körper in die Kunst gekommen, worin er zwar häufig übertrieben habe (*Abhandlung [für Berg]* S. 31 = *KS* S. 232–233), nach W.s Auffassung war es eine innere Gesetzmäßigkeit sowohl der antiken als auch der nachmittelalterlichen Stilentwicklung, daß der höchsten Kunstentfaltung im *„schönen“* Stil eine *„wissenschaftliche“* Stufe vorausging. Diesen *„hohen“* Stil vertrat im Altertum Phidias und in der Moderne Michelangelo.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 248r (Tibal S. 47); vol. 67 p. 46r bis Ende (Tibal S. 123); vol. 68 p. 60r (Tibal S. 124); *Br.* II Nr. 402 S. 140, Nr. 409 S. 146; III Nr. 937a S. 369.

Lit.: Joseph Gantner, Michelangelo. Die Beurteilung seiner Kunst von Leonardo bis Goethe, München 1920; Niklaus Oberholzer, Das Michelangelo-Bild in der dt. Lit., Freiburg (Schweiz) 1969.

**17,34** ***auf erhabenen Werken in Marmor:*** ‚erhaben‘ für ‚hoch, erhöht, emporragend‘ von Sachen und Personen. W. verwendet synonym auch ‚erhoben‘, sowohl wenn er die Plastizität eines Reliefs meint als auch übertragen ‚erhöht, hochstehend, vornehm‘. Aufgrund des abwechselnden und synonymen Gebrauchs ist es mitunter schwierig zu entscheiden, welche Bedeutung W. meint. Erhoben und erhaben bezieht W., dem allg. Sprachgebrauch folgend, auf sich vom Reliefgrund abhebende Reliefs.

Lit.: DWB III Sp. 832–833 (erhaben), Sp. 840–841, 842 (erheben), Sp. 851 (erhoben); Sp. 833 (2); Paul S. 233; Zeller S. 57; Rehm in: *KS* S. 308 (zu 3,21), S. 348 zu 52,1, S. 420 zu 158,38, S. 504 zu 268,11; Langen, Wortschatz S. 96–97 (s. v. hoch).

**17,35–36 mit Anm. 1** ***der Stil, den die angeführten Scribenten mit dem Hetrurischen vergleichen:*** Diod. 1,97,6 und Strab. 17,1,28 (C 806), auf die W. bereits *GK2* S. 12 Anm. 2 (*GK Text* S. 11,32) verwiesen hatte. Keiner der beiden Autoren vergleicht den Stil alter griech. Werke mit dem etruskischen Stil, aus Strabon läßt sich allenfalls eine gewisse Ähnlichkeit zwischen etruskischen und sehr alten griech. Werken erschließen; vgl. Komm. zu 11,31–32.

**19,1–2 mit Anm. 2** ***die Künstler dieser Insel*** **[*Aegina*]**, ***welche von Doriern bewohnet war, scheinen bey dem ältesten Stil am längsten geblieben zu seyn:*** Daß die Ägineten Dorier waren, berichtet Herodot nicht an der von W. in Anm. 2 angeführten Stelle 8,73, sondern 8,46. Die Dorier galten, zumal im Gegensatz zu den stets dem Neuen aufgeschlossenen Athenern, als traditionsverbundener Menschenschlag. – Von einer äginetischen Schule spricht Pausanias mehrfach, vgl. 5,25,13; 7,5,5; 8,53,11; 10,17,12 u. ö. An der erstgenannten Stelle bemerkt der Perieget, daß der Bildhauer Onatas, wiewohl er in seinen Werken den äginetischen Stil vertrete, keinem Bildhauer der Schule des Daidalos und der attischen Werkstatt nachstehe. Quintilian, inst. 12,10,7, nennt den Stil des äginetischen Bildhauers Kallon hart und dem etruskischen ähnlich. Auf solche Urteile dürfte W.s Vermutung zurückgehen.

**19,2** ***im Stande und der Handlung:*** Die Kunstbetrachtung des 18. Jhs. verwendet ‚Stand‘ (Stellung im Raum) in bezug auf Plastik und Malerei häufig. Es wird auch als Modewort genannt (Johannes Carl Gottfried Jacobsson, Technologisches Wörterbuch, Berlin, Stettin 1781–1795 IV S. 254 [a]) und insbesondere als ein „Lieblingsausdruck“ W.s, von dem es vielleicht Lessing und Herder übernommen haben; s. DWB X,2,1 Sp. 683–684 (1b) mit zahlreichen Belegen aus W. – Nach Zeller S. 67 ist ‚Stand‘ ein wahrscheinlich von W. geschaffenes Wort für im Dt. ebenfalls gebräuchliches ‚attitude‘ und ‚port‘ (ital. posto). Bei W. etwa gleichbedeutend mit ‚Haltung, Stellung‘ und hier auch im Wechsel mit letzterem gebraucht. Im übertragenen Sinne bezeichnet ‚Stand‘ bei W. die ruhige und darum ausdrucksvolle Haltung des Körpers. W. vertieft die fachwörtliche Bedeutung, indem er erklärt, im Stand des Körpers drücke sich der Zustand der Seele aus.

Lit.: Zeller S. 67.

**19,6 mit Anm. 1** ***in anderen Tempeln aber*** *Σκολια εργα:* Strab. 14,1,20 (C 640). W.s Kritik besteht zu Recht: Strabon wird wohl kaum jüngere Werke, zumal in pointiertem Gegensatz zu älteren, als schlecht bezeichnet haben; zudem bedeutet σκολιός, im Unterschied zu lat. pravus, nicht generell ‚minderwertig, schlecht‘, sondern bezeichnet stets das von der Norm Abweichende. W.s interessante Interpretation fügt sich zwar trefflich in den Zusammenhang ein, setzt allerdings eine wertneutrale Bedeutung von σκολιός voraus, die das Adj. nicht hat. Daher übernehmen alle neueren Ausgaben eine durch die Lesart einer Handschrift gestützte Konjektur Tyrwhitts und lesen Σκόπα ἔργα, ‚Werke des Skopas‘.

Lit. zu den Arbeiten des Bildhauers und Architekten des 4. Jhs. v. Chr.: Stewart, Sculpture S. 111–112, 129 Nr. 21.

***19,10 mit Anm. 2 Das Gegentheil von*** Σκολιος ***scheint*** Ορθος ***anzudeuten:*** zur Bedeutung von σκολιός s. Komm. zu 19,6. Ein Gegensatz zwischen beiden Worten besteht demnach nicht. W.s Kritik an der Übers. des Wortes ὀρθός als „gerader Stand“ ergibt sich aus seinem Bestreben, stilistische Phänomene möglichst exakt zu beschreiben. Er hätte es sicher für akzeptabel gehalten, eine ägypt. oder archaische griech. Statue als „gerade stehend“ zu bezeichnen, nicht jedoch eine spätklassische Statue Lysipps mit Stand- und Spielbein und mit schräg verlaufenden Achsen durch Schultern und Hüften. Eine solche würde man in der Tat besser als ruhig stehend bezeichnen. Allerdings hatte Pausanias, 2,20,3, sicher nicht vor, mit der Verwendung des Begriffs ὀρθός den Stil der Statuen Lysipps oder irgend eines anderen Künstlers zu charakterisieren; deshalb ist es eine Überinterpretation, wenn W. aus seiner Aussage mehr herauslesen will, als daß die Statue „aufrecht“ stand (vgl. auch Paus. 2,25,6).

**19,11 mit Anm. 2** ***Statue des Jupiters von der Hand des Lysippus:*** Die Bronzestatue des Lysipp scheint auf der Rückseite einer in Argos geprägten Münze des Septimius Severus (193–211 n. Chr.) abgebildet zu sein.

Lit.: Theodore Leslie Shear, A Hoard of Coins [...] in: AJA 35 1931 S. 148–149 Nr. 12 Abb. 7. – Zu Lysipp: Komm. zu 429,18.

**19,18–19 mit Anm. 3** ***Thon, als die erste Materie der Kunst, deuten selbst die alten Sprachen an:*** W. verweist auf das Werk des in Groningen lehrenden evangelischen Theologen, Gräzisten und Hebraisten Jacques Gousset (1635–1704): Commentarii linguae Hebraicae, 2. Aufl. Leipzig 1743 S. 649–650 s. v. [jotsér] = figulus (der Arbeiter in Ton, Töpfer). Die AT-Stellen, die Gousset angibt, stammen frühestens aus dem 8. Jh.

Lit. zu Gousset: *Br.* I Nr. 24 S. 513; Nbio XXI Sp. 465–467.

**19,19** ***des Bilders:*** älter für Bildner (formator), Bildhauer (fictor), d. h. für den ‚schaffenden Künstler‘. DWB II Sp. 15.

***19,20–21 mit Anm. 1 Gottheiten von Thone ... zu Tritia in Achaja, in dem Tempel der Ceres und der Proserpina:*** Pausanias, 7,22,9, erwähnt ein ‚Heiligtum der sog. Größten Götter‘ (ἱερὸν καλουμένων Μεγίστων θεῶν) zu Tritaia. W. hat offenkundig den zweideutigen Gen. Μεγίστων θεῶν als Fem. aufgefaßt und auf Demeter und Kore bezogen, die oft als Μεγάλαι θεαί (‚Große Göttinnen‘) bezeichnet werden (vgl. Paus. 4,1,5, 8,29,1 u. ö.). – Unter diesen ‚Größten Göttern‘ werden meistens, da Pausanias im gleichen Zusammenhang von einem orgiastischen Dionysosfest berichtet, die Kabiren vermutet. Tritaia, ca. 30 km südlich von Patras, am Fuße des Berges Erymanthos, ist archäologisch kaum untersucht. Die erwähnten Götterstatuen dürften technisch und stilistisch großformatigen Tonstatuen aus Olympia entsprochen haben.

Lit.: Aliki Moustaka, Großplastik aus Ton in Olympia (Olympische Forschungen Bd. XXII) Berlin, New York 1993. – Tonstatuen röm. Zeit aus Athen: Travlos, Athen S. 364.

**19,21–22 mit Anm. 2** ***Amphictyon, welcher ... den Bacchus bewirthete, in einem Tempel des Bacchus zu Athen:*** Amphiktyon ist der dritte mythische König von Athen, der der Stadt ihren Namen gegeben und in ihr den Dionysoskult eingeführt haben soll (RE I,2 [1894] Sp. 1904 s. v. Amphiktyon [Wagner]). Der von Pausanias, 1,2,5, besprochene Dionysos-Tempel muß im Bereich zwischen der amerikanischen Grabung auf der Agora und der dt. Grabung auf dem Kerameikos gestanden haben. Die Statuen muß man sich ähnlich den Tonfiguren aus Olympia (vgl. Komm. zu 19,20) vorstellen.

Lit.: Papachatzis, Pausanias I S. 160 Abb. 79 Nr. 9.

**19,23 mit Anm. 3** ***in dem Portico, ceramicus genannt ... stand Theseus ... nebst der Morgenröthe ... beyde Werke von Thone:*** Paus. 1,3,1. Danach handelte es sich bei beiden Figurengruppen um Akrotere, die das Dach der Stoa Basileios (‚Königshalle‘) schmückten. Reste der letzteren aus der Zeit um 500 v. Chr. wurden freigelegt. Ganz in der Nähe gefundene Fragmente großformatiger Terrakottafiguren scheinen Reste der von W. erwähnten Akrotere zu sein. Die Sage von der Entführung des jungen Jägers Kephalos durch Eos war bereits Hesiod bekannt (vgl. theog. 984 ff.). Da Kephalos ebenso wie Theseus einer der mythischen Könige Athens ist, haben beide Bilder einen engen inhaltlichen Bezug zur Stoa Basileios.

Lit. zur Stoa: Theodore Leslie Shear, The Athenian Agora: Excavations of 1970, in: Hesperia 40 1971 S. 243–255; John Camp, The Athenian Agora, A Guide to the Excavation and Museum, 4. Aufl. Athen 1990 S. 79–86 bes. S. 82 Abb. 40–42, 56; Papachatzis, Pausanias I S. 172–175. – Zu den Fragmenten vgl. Richard Nicholls, Architectural Terracotta Sculpture from the Athenian Agora, in: Hesperia 39 1970 S. 115–138, bes. S. 120–123 Taf. 35.

**20,11–12** ***der Verfasser besitzet selbst einige Stücke dieser Art:*** Hier spricht W. offenbar von Fragmenten von Campanareliefs (zur Gattung vgl. *GK Denkmäler* Nr. 902–906); ein solches Fragment schenkte er Christian von Mechel.

Lit.: Gerald Heres, Zu den verschollenen Antikenfragmenten aus Winckelmanns Besitz, in: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft 1977 S. 29. – Zu W.s Antikensammlung vgl. Herkulanische Schriftgen II Komm. zu 34,19; GK Denkmäler Nr. 49, 59, 67, 145, 551, 557, 771, 912, 945, 1063, 1110, 1136, 1193, 1228, 1302.

**21,1** ***Beyde Stücke besitze ich selbst:*** zu W. s Antikensammlung vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm zu 34,19.

**21,2–3 mit Anm. 4** ***Das Anstreichen ... wird insbesondere von den Figuren des Jupiters gesagt:*** Plinius, nat. 35,157, berichtet, daß das Bildnis des Juppiter Capitolinus aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. regelmäßig mit Zinnober bestrichen worden sei.

Lit.: Einar Gjerstad, Early Rome 3, Lund 1960 S. 168 ff.

**21,2–3 mit Anm. 5** ***in Arcadien war ein solcher [Jupiter] zu Phigalia:*** Paus. 8,39,6 (vgl. Anm. 6; der Verweis auf Plinius gehört nicht hierher). Danach stellte allerdings das mit Zinnober bestrichene Kultbild nicht Zeus, sondern Dionysos dar. Weder Tempel noch Kultbild sind archäologisch nachgewiesen.

**21,3 mit Anm. 6** ***auch Pan wurde roth bemalet:*** W. verweist auf Vergil, ecl. 10,25–27 (vgl. *GK Text* S. 20 Anm. 9); der Verweis auf Pausanias gehört in Anm. 5). – Die Statuen der ländlichen Gottheiten Pan und Priapus (vgl. Hor. sat. 1,8,5) wurden oft rot bemalt.

**21,3–4 mit Anm. 1** ***eben dieses geschieht noch itzo von den Indianern:*** Indianer meint hier dem Sprachgebrauch der Zeit entsprechend Inder, wenngleich W. auch gelegentlich auf die amerikanischen Indianer hinweist (*Br.* II S. 513 zu Nr. 802; Zeller S. 109–111). W. verweist auf Viaggi di Pietro Della Valle il Pellegrino [...] descritti da lui medesimo in 54 lettere famigliari [...] all'erudito [...] suo amico Mario Schipano, dividi in tre parti, cioè la Turchia, la Persia e l'India [...], Roma 1650–1663. – Der in alten Sprachen, Musik und Jurisprudenz ausgebildete Adlige Pietro della Valle (1586–1652) unternahm 1614 aus Liebesgram und Abenteuerlust eine zwölf Jahre währende Reise in den Orient, von wo er auch Altertümer mitbrachte. W. zitiert ihn deshalb mehrfach in *Mumie* S. 90–94 (= *KS* S. 90–92). Sein Buch wurde u. a. auch von Goethe hoch geschätzt.

Lit.: Kindlers neues Literaturlexikon IV S. 528–529; Winckelmann und Ägypten S. 9–13.

**21,4 mit Anm. 2** ***der Beyname der Ceres φοινικοπεζα, die Rothfüßige:*** Pind. O. 6,94–95 heißt es, Hieron ehre die ‚purpurfüßige Demeter' (φοινικόπεζαν Δάματρα). W.s Interpretation, das Epitheton beziehe sich auf eine Statue der Demeter, deren Füße rot bemalt waren, erwähnen im 19. Jh. u. a. August Boeckh in seinem Pindarkomm. (Pindari opera quae supersunt, Leipzig 1821, Bd. II,2 S. 162–163) und Ludwig Preller, Demeter und Persephone, Hamburg 1837 S. 124 Anm. 126. Ähnlich erklärte auch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (Isyllos von Epidauros, Berlin 1886 S. 169 mit Anm. 23) diese Stelle: φοινικόπεζα gehe auf die roten Schuhe der thronend dargestellten Demeter zurück.

Lit. und ausführliche Diskussion der fraglichen Stelle: Heinke Stulz, Die Farbe Purpur im frühen Griechentum, Stuttgart 1990 S. 140–145.

**21,7** ***in erhobenen Sachen:*** in Reliefs; s. Komm. zu 17,34 zu ‚erhaben'.

**21,7–13** ***Jene wurden nicht allein in den Friesen der Tempel angebracht ... Loch in der Mitten:*** W. spricht hier von den sog. Campanareliefs; vgl. dazu *GK Text* S. 23 und auch *Schriften zur antiken Baukunst* S. 58,20 mit Komm.

**21,17** ***Demetrius Poliorcetes:*** Versuchte nach dem Tod Alexanders d. Gr. die Macht über Griechenland zu gewinnen. Er eroberte 307 v. Chr. Athen, war 293–287 König von Makedonien und Thessalien, starb 283 v. Chr.

**21,17–20 mit Anm. 1** ***Modelle vor aller Augen auszustellen. ... namentlich zu Plateäa, ... zum Gedächtnisse des Dädalus ... :*** W. verweist in Anm. 1 zunächst auf Herakleides Kritikos, fr. 1,3, dessen im 3. Jh. v. Chr. verfaßte Reisebeschreibung „Über die Städte Griechenlands" zu W.s Zeit noch dem Aristoteles- und Theophrastschüler Dikaiarchos von Messene (geb. vor 340 v. Chr.) zugeschrieben wurde (daher wohl auch W.s Datierung des an der zitierten Stelle geschilderten Brauches in die Zeit des Demetrios Poliorketes, als eines markanten Repräsentanten der Diadochenzeit). Den unsicher überlieferten Passus las W. in der von David Hoeschel (s. unten) gebotenen Textfassung, die sich sinngemäß wie folgt wiedergeben läßt: Die Bewohner Athens verstehen sich darauf, einem jeden Künstler großes Ansehen zu verschaffen bei den Besuchern, wenn sie an schönen Tagen ein für die Menschen bewundernswertes Lehrstück tönerner Lebewesen ausstellen. – Zu den von dieser Stelle aufgeworfenen textkritischen Fragen vgl. Friedrich Pfister, Die Reisebilder des Herakleides, Wien 1951 S. 75–76 und 119 ff. W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. III): Geographica Marciani Heracloteae, Scylacis Caryandensis, Artemidori Ephesii, Dicaearchi Messenii, Isidori Characeni, omnia nunc primum edita praeter Dicaearchi illa a Davide Hoeschelio [Y], Augustae Vindelicorum 1600. – Bei dem von Pausanias, 9,3,2–9, ausführlich geschilderten Herafest der Großen Daidala wurden keine Tonfiguren, sondern vierzehn Daidala genannte Holzpuppen in feierlichem Zug herumgeführt und schließlich auf einem aus Holz aufgebauten Altar auf dem Gipfel des Kithairon verbrannt. Daß dieses Fest nicht nur zu Ehren Heras, sondern auch zum Andenken des mythischen Bildhauers Daidalos

gefeiert worden sei, entnahm W. dem in der Anm. angeführten Werk des niederl. Philologen Ioannes Meursius (Jan van Meurs, 1579–1639): Graecia feriata sive de festis Graecorum libri VI, Lugduni Batavorum 1619, Bd. II s. v. Daidala. Diese Annahme ist jedoch irrig.

Lit. zum Fest: Martin P. Nilsson, Griech. Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluß der attischen, Leipzig 1906 S. 50–56; Erika Simon, Die Götter der Griechen, 4. Aufl. München 1998 § S. 58–59; zu Meursius vgl. Sandys II S. 311.

**21,21** ***bey den Künstlern unterhielten:*** (be)förderten. DWB XI,3 Sp. 1598–1600 (2).

**21,23** ***der Vorsprung:*** Terminus technicus für den vor dem Keltern von selbst ablaufenden Wein. DWB XII,2 Sp. 1637–1638 mit diesem Beleg.

**21,26** ***in der ... Schminke:*** im (Aus)Schmückenden. DWB IX Sp. 1090 (2).

**21,29** ***verstörten:*** zerstörten, vernichteten; s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 74,8.

**21,30 mit Anm. 2** ***Dieses berichtet Strabo:*** Strab. 8,6,23 (C 381). Die Zerstörung erfolgte durch L. Mummius 146 v. Chr., die Neugründung als Kolonie Laus Iulia Corinthiensis durch Iulius Caesar 44 v. Chr.

**21,31–23, 2** ***Casaubonus ... τορευματα οσρακινα:*** Lies: οστρακινα. Zu der Strabon-Ausgabe des Casaubonus vgl. Komm. zu 11,31–32. W.s Kritik an Casaubonus besteht zu Recht. τορεύματα ὀστράκινα sind keine testacea opera (‚[bemalte] Töpferware'), sondern anaglypha figulina (Reliefs aus Ton), wie W. treffend übers...

**23,2** ***wie ich unten mit mehrern anzeigen werde:*** *„mit mehrern"* = ausführlicher; vgl. die Belege ‚mit mehrern' in DWB VI Sp. 1886–1887 (25g). W.s Ausführungen zum Thema finden sich *GK2* S. 511 (*GK Text* S. 483, 485).

**23,6** ***Kardinal Alex. Albani in seiner prächtigen Villa:*** Kardinal Allessandro Albani (1692–1779).

Lit.: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 78,6; Römische Antikensammlungen S. 61–66 Nr. II.14–19; Beatrice Cacciotti, Gli scavi di antichità del cardinale Alessandro Albani ad Anzio, in: Bollettino dei musei comunali di Roma N. S. 15, 2001 S. 25–60; Elisa Debenedetti, Albani, Canova, in: L'intelligenza della passione, hrsg. von Michela Scolaro 2001 S. 187–196; Monika Bayat, Die bildnerischen Darstellungen der Villa Albani in Rom im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs., München 2002.

**23,11** ***Porta Latina:*** südöstliches Stadttor Roms.

**23,11** ***anstatt der Ziegel verbraucht:*** verwendet; ‚verbrauchen' bezeichnet hier die Funktion des Wiederverwendens, Aufbrauchens. DWB XII,1 Sp. 156–157 (1).

**23,12–14** ***Tafeln von Thone ... über drey Palmen ... welche insgemein zu Bögen gebrauchet wurden:*** Über 66,9 cm. Solche archäologisch und literarisch kaum nachweisbaren Ziegel werden bereits in *Anmerkungen Baukunst* S. 2 (*Schriften zur antiken Baukunst* S. 24,19 mit Komm.) erwähnt. Außer der dort im Komm. besprochenen Vitruv-Stelle (2,3,3) vgl. auch Plin. nat. 35,171.

**23,17–18 mit Anm. 1** ***den Teig ihrer Formen aus Thone und dem feinsten Weitzen-Mehle:*** Plinius, nat. 18,89, erwähnt die Verwendung von feinstem Weizenmehl (pollen) in Erzgießereien. W.s Annahme, daß dieses Mehl für Gußformen Verwendung fand, teilen auch die Hrsg. des Plinius in der Tusculum-Reihe in dem Komm. zu dieser Stelle (Plinius, Naturkunde XVIII S. 245).

**23,19–20** ***den bemalten Gefäßen der Alten ... wird unten ... gedacht werden:*** s. *GK Text* S. 185–205.

**23,21–22 mit Anm. 2** ***Gefäße ... in heiligen und gottesdienstlichen Verrichtungen:*** W. verweist auf den Philologen Jean Brodeau (1500–1563): Miscellaneorum libri VI, Basileae 1555. Er benutzte den Wiederabdruck in: Janus Gruter, Lampas sive fax artium liberalium hoc est thesaurus criticus, Francofurti 1604. Dort heißt es (II S. 541): „vasa fictilia in sacris: Einst mußten die Menschen Tongefäße auch für Opfer verwenden, da sie keine aus wertvollem Material besaßen. Dieser Brauch wurde auch bei zunehmendem Wohlstand beibehalten, unter anderem im Kult der Vesta."

Lit. zu Brodeau: Nbio VII Sp. 467 (II).

**23,22** ***die Pracht:*** Nach DWB ein Wort, das in Schreibung, Geschlecht und Bedeutung schwankt. Ursprünglich ‚Lärm, Geschrei' und daraus ‚(Aufsehen erregendes) glanzvolles Wesen, Glanz, Pomp, Prunk, Luxus' entwickelt, auch ‚im Aufwand sich zeigende Hoffart, Großtuerei, Überhebung', meist im negativen Sinne; von W. jedoch vor allem eher neutral gebraucht. Im Laufe des 18. Jhs. entwickelt sich die „gute und edle" Bedeutung des Wortes im Sinne von ‚(strahlende) Schönheit im Aussehen und in der Ausstattung, Glanz, Leuchten, Herrlichkeit, Aufwand'. Ursprünglich mask. ‚der Pracht' bis ins 18. Jh. gebräuchlich und gelegentlich bei W.

Lit.: DWB I Sp. 283–286 (bes. 3) s. v. Bracht; DWB VII Sp. 2042–2043 s. v. Pracht mit Beleg *GK Text* S. 725,2; Kluge S. 558 und Paul S. 661; Pfeifer, EtWb II S. 1033.

**23,22** ***abgekommen waren:*** hier: außer Gebrauch gekommen waren; vgl. DWB I Sp. 63.

**23,24** ***es finden sich einige [Gefäße], welche keinen Boden haben:*** vgl. dazu *GK Text* S. 199. Solche Gefäße

stammen alle aus Grabzusammenhängen: Teils standen sie auf Gräbern, teils wurden sie in ihnen gefunden. Daher werden sie gelegentlich – W. folgend – als Schaustücke interpretiert (Giuliani), gelegentlich aber auch als Spendengefäße, durch deren offenen Boden Weinspenden ins Grab sickern konnten oder als Votive, die für den praktischen, profanen Gebrauch unbrauchbar sein sollten (Paul) – Interpretationen, die sich gegenseitig nicht ausschließen.

Lit.: Eberhard Paul, Antike Keramik, Leipzig 1982 S. 94 Abb. 31 (Foto eines offenen Vasenbodens); Luca Giuliani, Bildervasen aus Apulien, Berlin 1988 S. 5; ders., Tragik, Trauer und Trost. Bildervasen für eine apulische Totenfeier, Berlin 1995 S. 23.

**23,26 mit Anm. 3** ***Paläste der medischen Könige:*** Polybios, 10,27,10, berichtet vom Palast in Ekbatana (im heutigen Hamadan), daß das Holzwerk (τῆς ξυλείας), obschon es ausschließlich aus Zedern- und Zypressenholz bestand, nirgends an der Oberfläche liege; vielmehr seien die Balken, die Täfelung der Decken und die Säulen mit Silber- und Goldplatten bedeckt. Aus dem Bericht des Polybios geht demnach nicht eindeutig hervor, daß der Palast ganz aus Holz gebaut war. Ausgrabungen haben der modernen Überbauung wegen nicht stattgefunden. – W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. III): Polybii Historiarum libri qui supersunt, Isaacus Casaubonus ex antiquis libris emendavit, latine vertit et commentariis illustravit, […] Parisiis 1609; dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 121–122. – W. beruft sich ferner auf das Zeugnis eines Scholions zu Apoll. Rhod. 1, 170. Dort heißt es, daß man früher, ehe man auf den Gedanken gekommen sei, Häuser aus Stein zu bauen, dazu Holz verwendet habe.

**23,27–28** ***viele Musea haben solche Alterthümer* [*ägyptische Holzfiguren*] *aufzuzeigen:*** *GK Denkmäler* Nr. 57, 60, 75.

**23,28 mit Anm. 4** ***Arten von Holz:*** Pausanias, 8,17,2, nennt Eben-, Zypressen-, Zedern-, Eichen-, Lotos- und Citrus-Holz.

**23,29 mit Anm. 5** ***das Feigenholz wurde, nach dem Plinius, wegen dessen Weiche vorgezogen:*** Plinius, nat. 16,209, nennt das Feigenholz in einer Aufzählung von zähen und zugleich leichten Holzarten, die sich u. a. für Schnitzarbeiten eignen.

**23,31–32 mit Anm. 6–7** ***Juno, Apollo und die Musen, ingleichen eine Venus, und ein Mercurius von Damophon:*** Paus. 8,31,5–6. Von Damophon, einem Bildhauer des 2. Jhs. v. Chr., sind mehrere Werke fragmentarisch auf uns gekommen (s. Petros Themelis, Damophon, in: Yale Classical Studies 30, 1996 S. 154–185). Ein im Museum von Megalopolis befindlicher und im Stil des Damophon gearbeiteter, geflügelter Torso könnte lt. Themelis (a. O. S. 167) ein Eros und damit eventuell Teil der hier von W. erwähnten Aphrodite-Statue gewesen sein. Pausanias macht keine Angaben zu Damophons Lebenszeit. Da er aber die meisten Statuen des Künstlers in Megalopolis und Messene lokalisiert, zwei Städte, die erst um 369 v. Chr. von Epaminondas gegründet wurden, ist ein terminus post quem gegeben, der nicht mit W.s archaischer Datierung in Einklang steht; vgl. auch Komm. zu 29,2 mit Anm. 4–5 und 605,24 mit Anm. 6.

**24,11–12 mit Anm. 15** ***Zu Rom wurde eine Fortuna Virilis, die von Zeiten Königs Servius Tullius* [...] *verehret:*** Dionys von Halikarnaß, ant. 4,40,7, erwähnt eine vergoldete Holzstatue des Servius Tullius, die sich im Tempel der Fortuna befand. Da das von Servius Tullius geweihte Bildnis mit mehreren Togen bekleidet war, stand bereits in der Antike nicht fest, wen es darstellte: Servius Tullius selbst (so u. a. Ov. fast. 6,569–571) oder die Fortuna (so etwa Plin. nat. 8,197). Das Zeugnis des Dionys läßt beide Deutungen zu.

**25,1 mit Anm. 1** ***Apollo zu Delphos, war von Holz:*** Pind. P. 5,40–42; vgl. Fuchs – Floren, Handbuch S. 121–122. – Archäologisch nicht nachweisbar, auch nicht als Reflex auf Münzen oder in anderen Denkmälergattungen.

**25,2 mit Anm. 2** ***Hilaira und Phoebe zu Theben, nebst den Pferden des Castor und Pollux ... Werke des Dipoenus und Scyllis:*** Nach Pausanias, 2,22,5, stand das Werk nicht in Theben, sondern in Argos. Es stellte die beiden Dioskuren dar mit ihren Pferden, ihren Söhnen, Anaxis und Mnasinous, sowie deren Müttern, Hilaeira und Phoibe. Lt. Plin. nat. 36,9 sollen beide Bildhauer vor der Regierungszeit des pers. Königs Kyros, also vor ca. 560 v. Chr. gelebt haben. Keines ihrer Werke ist erhalten. Ähnlich anderen archaischen Gruppen (wie z. B. der Geneleos-Gruppe von Samos oder der Gruppe des Kleobis und Biton in Delphi) muß man sich die Figuren des hier erwähnten Werks ohne Handlungsbezug im Kouros- bzw. Korenschema nebeneinander aufgereiht vorstellen. Zu Dipoinos und Skyllis als Schüler des Daidalos vgl. *GK Text* S. 605,13–14 mit Komm.

**25,4 mit Anm. 3** ***Diana zu Tegea:*** Nach Paus. 8,53,11 befanden sich Heiligtum und Standbild dicht vor den Toren der Stadt, am Weg nach Sparta. Durch eine kleine, schlecht dokumentierte Grabung (erwähnt BCH 36 1912 S.

377–378; Ἀρχαιολογική Ἐφημερίς [Archaiologiké Ephemerís] 1952 S. 1–2) meint man die Lage des Heiligtums zu kennen. Vom Kultbild ist nichts erhalten.

**25,5 mit Anm. 4** ***Statue des Ajax zu Salamis:*** Paus. 1,35,3. Danach befand sich diese Statue des Aias in dem ihm auf der Insel Salamis geweihten Heiligtum, über dessen genaue Lage noch spekuliert wird.

Lit.: Gerald R. Culley, The Restoration of Sanctuaries in Attic II, in: Hesperia 46 1977 S. 294–296.

**25,5–6 mit Anm. 5** ***Pausanias glaubet, daß schon vor dem Dädalus Statuen von Holz Dädala genennet worden:*** Paus. 9,3,2.

**25,6–7 mit Anm. 6** ***Sais und zu Theben ... waren ... Colossalische Statuen von Holz:*** Hdt. 2,130,2 (Sais) und 2,143,2 (Theben). Sais lag im westlichen Nildelta. Im letzten Jahrhundert waren noch Reste der Stadtmauer erhalten. Systematische Grabungen haben nicht stattgefunden (LÄ V [1984] Sp. 355–356). In dem ausgedehnten Ruinengebiet von Theben wurden die beiden sog. Memnon-Kolosse (*GK Denkmäler* Nr. 39) aus Kalkstein gefunden.

**25,7–8 mit Anm. 7** ***Siegern in öffentlichen Spielen ... hölzerne Statuen aufgerichtet worden:*** Pausanias, 6,18,7, erwähnt eine Statue aus Zypressenholz für Praxidamas von Ägina, Sieger im Faustkampf Ol. 59 (544 v. Chr.), und eine Statue aus Feigenholz für Rhexibios von Opus, Sieger im Pankration Ol. 61 (536 v. Chr.).

**25,9 mit Anm. 8** ***Myron, machte eine Hecate von Holze zu Aegina:*** Paus. 2,30,2; vgl. unten S. 647,2.

Lit.: LIMC VI (1992) S. 997 Nr. 101. s. v. Hekate (Haiganuch Sarian).

**25,10 mit Anm. 9** ***Diagoras ... kochete sich sein Essen bey einer Figur des Hercules:*** mit einer Figur des Herkules. DWB I Sp. 1355 (16): „bei Holz, bei Kohlen kochen". – Die berühmte Anekdote las W. in einem alten Scholion zu Aristoph. Nub. 830 (in: Scholia vetera in Aristophanem Pars I, Fasc. III 1, ed. D. Holwerda, Groningen 1977 S. 168): καί ποτε, φασίν, ἐν πανδοκείῳ εὑρεθεὶς καὶ μὴ εὑρὼν ξύλα, ἀλλ' ἄγαλμα Ἡρακλέους· ἄγε, φησίν, ὦ Ἡράκλεις, τρισκαιδέκατον ἡμῖν ἆθλον ἐπιτέλεσον, καὶ ἔψεσον τὴν φακήν. („Als Diagoras sich eines Tages in einer Herberge befand und kein Holz fand, wohl aber eine Statue des Herakles, sagte er: „Nun, mein Herakles, vollbringe deine dreizehnte Tat und koche mir meinen Linsenbrei!"). Der lyrische Dichter Diagoras (5. Jh. v. Chr.) galt in der Antike als sprichwörtlicher Götterleugner. Aristophanes verspottet ihn mehrmals (Nub. 830, Av. 1073, Ran. 320). – Lt. *GK2* Reg. III benutzte W. die posthum erschienene Ausgabe von Stephan Bergler (1680– um 1739): Aristophanis Comoediae undecim, graece et latine […], cum nova octo comoediarum interpretatione latina et notis ad singulas ineditis Stephani Bergleri […], curante Petro Burmanno […], Lugduni Batavorum 1760. Für die in dieser Ausgabe nicht enthaltenen Scholien dürfte W. auf eine weitere, von ihm ebenfalls oft benutzte Ausgabe zurückgegriffen haben: Aristophanis Comoediae undecim, graece et latine, […] cum scholiis antiquis, omnia collegit et recensuit notasque in novem comoedias […] adjecit Ludolphus Kusterus, Amstelodami 1710. Schon Pierre Bayle, Dictionnaire historique et critique, Rotterdam 1697, widmete dem Diagoras einen Artikel, den W. in seine Exzerpte aufnahm (vgl. *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 176–191 „*Extr. ex Extr. Dict. hist. Bael. 1755*").

Lit.: RE V (1905) S. 310–311; Felix Jacoby, ὁ ἄθεος (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen 1959,3) Berlin 1959 (mit Sammlung aller Testimonien).

**25,11 mit Anm. 10** ***vergoldete man solche Figuren, wie unter den Aegyptern:*** Herodot, 2,129,3, berichtet, daß der ägypt. König Mykerinos seine verstorbene Tochter in einer vergoldeten Holzkuh, die innen hohl war, bestattete.

**25,12 mit Anm. 11** ***Gori:*** zu Antonio Francesco Gori (1691–1757) vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 83,6. W. verweist hier auf das 200 Taf. umfassende Stichwerk: Gori, Mus. Etr.

Lit.: L'immagine dell'Antico fra settecento e ottocento, Ausst.-Kat. Bibliotheca Communale dell'Archiginnasio Bologna 1983/1984 S. 153–154 Nr. 11; L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona 1985 S. 207–208 Nr. 211. – Zu Gori: Carl Justi, in Antiquarische Briefe des Baron Philipp von Stosch, gesammelt und erläutert von Carl Justi (o. O.) 1817 S. 20–21; Zazoff, Gemmensammler S. 110–118; Liuba Giuliani, Il carteggio di Anton Francesco Gori, Roma 1987; Masci, Collezionismo di vasi.

**25,15 mit Anm. 1** ***Quintus, der Bruder des Cicero ... einen Leuchterträger ... schnitzen lassen:*** Cic. ad Q. fr. 3,5,9.

Lit. zu antiken Leuchterträgern: *Sendschreiben* S. 49–51 (= *SN* 2,1 S. 100–101); *Nachrichten* S. 41–42 (= *SN* 2,2 S. 31–32 mit Komm. zu 31,30).

**25,17 mit Anm. 2** ***In Elfenbein wurde schon in den ältesten Zeiten der Griechen geschnitzet, und Homerus redet:*** W. beruft sich auf das Zeugnis des Pausanias, 1,12,4, und den Komm. des Casaubonus zu SHA Aelius Spartianus, Hadr. 10,5 (capulo eburneo: „Schwertknauf aus Elfenbein"). Zu den von W. erwähnten elfenbeinverzierten Gegenständen vgl. Hom. Od. 8,404 (Schwertscheide), 23,260 (Bett), 19,56 (Lehnstühle), 21,7 (Schlüssel); die

Schönheit der Schwertgriffe wird zwar in der Ilias mehrfach hervorgehoben, das Material ist allerdings nicht angegeben; vgl. dazu Fulvio Canciani, in: Archaeologica Homerica, Göttingen 1984 N S. 103 ff.; Hans-Günter Buchholz, in: Archaeologica Homerica, Göttingen 1980 E S. 238–239. – Den Komm. des Casaubonus las W. in der von Claudius Salmasius (1588–1653) hrsg. Ausgabe der Historia Augusta (vgl. *GK2* Reg. III s. v. Casauboni und Historiae Augustae scriptores): Historiae Augustae scriptores VI […], Claudius Salmasius ex veteribus libris recensuit et librum adjecit notarum ac emendationum, quibus adjunctae sunt notae et emendationes Isaaci Casauboni, jam antea editae, Parisiis 1620. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 3, 61–62; vol. 69 p. 274.– Zu Casaubonus (1550–1614) vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 34,6.

**25,19–20 mit Anm. 3** ***Die Stühle der ersten Könige und Consuls in Rom waren gleichfalls von Elfenbeine:*** Dion. Hal. ant. 3,62,1; 4,74,1.

**25,21 mit Anm. 4** ***seinen eigenen Stuhl von Elfenbeine:*** Dies erwähnen neben Livius, 5,41,2, auch Polybios, 26,10; Horaz, epist. 1,6,53–54; Ovid, fast. 1,82, 5,51, Pont. 4,9,27; Auson. epistulae 24,4; Stat. silv. 1,2,179. – Ein solcher, den Konsuln vorbehaltener Stuhl von Elfenbein wurde als sella curulis bezeichnet.

Lit. zu diesen auch archäologisch mehrfach belegten Stühlen: Thomas Schäfer, Imperii Insigna, Sella Curulis und Fasces, 29. Ergh. der RM, Mainz 1989.

**25,21 mit Anm. 5** ***auf solchen Stühlen saß der ganze Rath, wenn ... eine Leichenrede gehalten wurde:*** Pol. 6,53,9. Bei der auf dem Forum gehaltenen Leichenrede war allerdings nicht der Senat zugegen, sondern, wie auch Polybios an dieser Stelle berichtet, gleichsam die Ahnen des Verstorbenen. Diese wurden von geeigneten Personen, meist Schauspielern, dargestellt, welche die Totenmasken (imagines maiorum) der Vorfahren trugen und mit deren Amtstracht angetan waren.

Lit.: Schäfer (wie Komm. zu 25,21 mit Anm. 4) S. 205 Anm. 62 und grundlegend Götz Lahusen, in: Rheinisches Museum für Philologie 92 1985 S. 261ff., bes. S. 267.

**25,21–22** ***Rostris auf dem Markte zu Rom:*** Die Rostra war die mit Schiffsschnäbeln (lat. rostra, daher der Name) geschmückte Rednerbühne auf dem Forum Romanum nahe dem Fuße des Kapitols. Sie wurde 338 v. Chr. vom Konsul C. Maenas errichtet, von Caesar und Augustus erneuert und ist heute weitgehend restauriert.

Lit.: Nash, Bildlexikon II S. 276–283.

**25,22–23 mit Anm. 6** ***die Leyern und die Tischgestelle aus Elfenbeine:*** Dion. Hal. ant. 7,72,5.

**25,23–24 mit Anm. 7** ***Seneca hatte ... fünf hundert Tische von Cedernholze, mit Füßen von Elfenbeine:*** Cass. Dio 61,10,3 (= Epitome des Xiphilinos). κεδρίνου ξύλου (aus Zedernholz) ist die Lesart der Handschriften. Der letzte Hrsg., Boissevain, übernimmt eine Konjektur von P. Ciacconius und liest: κιτρίνου ξύλου (aus Zitronenholz); s. Cassius Dio, ed. Boissevain III S. 31. – Ioannes Xiphilinos verfaßte im 11. Jh. einen Auszug aus den Büchern 36–80 des Geschichtswerks des Cassius Dio (um 150– um 235 n. Chr.). Diese Epitome ersetzt die größtenteils verlorenen Bücher 61–80. W. benutzte die Ausgabe: Dionis Nicaei Rerum Romanarum a Pompeio Magno ad Alexandrum Mamaeae filium Epitome, Ioanne Xiphilino autore et Guilielmo Blanco Albiensi interprete, Lutetiae 1551; vgl. Kochs, Winckelmanns Studien S. 127–128.

**27,2 mit Anm. 8** ***in Arcadien war ein schöner Aesculapius:*** Strab. 8,3,4 (C 337). Danach befand sich diese Statue des Asklepios nicht in Arkadien, sondern in der Hafenstadt Kyllene in der Landschaft Elis. Dort steht heute das weithin sichtbare Kastell Chlemoutsi. Die antike Stadt an der Nordseite des Burgberges wurde archäologisch noch nicht untersucht.

**27,2–3 mit Anm. 1** ***auf der Landstraße, nach Pellene ... war ... das Bild der Pallas:*** Nach Pausanias 7,27,2 galt diese Goldelfenbeinstatue als ein Werk des Phidias; vgl. Overbeck, Schriftquellen S. 117 Nr. 634. Die Reste eines in Pellene gefundenen dorischen Tempels stammen aus chronologischen Gründen wohl nicht von dem Athena-Tempel mit der Goldelfenbeinstatue.

Lit.: Papachatsis, Pausanias III S. 168–170 Anm. 6; Anastasios Orlandos, Ἀνασκαφαί εν Πελλήνῃ, in: Praktika 1931 S. 73–83.

**27,4–5 mit Anm. 2** ***Tempel zu Cyzicum ... Jupiter von Elfenbein:*** zum Tempel vgl. *GK Denkmäler* Nr. 281; vgl. auch *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 9,6; 29,26. Nach Plin. nat. 36,98 war in allen Fugen des polierten Steines ein goldenes Band angebracht, was zur Folge hatte, daß das Licht im Tempel wärmer wirkte. Das erwähnte Goldelfenbeinbild ist nicht erhalten.

**27,5–6 mit Anm. 3** ***zu Tivoli war ein solcher Hercules:*** Properz, 4,7,82, erwähnt keine Elfenbeinstatue des Herkules, sondern die mehrfach bezeugte Erscheinung, daß Elfenbein in Tibur (Tivoli) nie seinen Glanz verlor,

und führt diese auf ‚Herkules' göttliche Gnade' („Herculeo numine") zurück. In Tibur stand nämlich ein Tempel des Hercules Victor; daß sich dort eine Elfenbeinstatue des Gottes befand, läßt sich den Versen des Properz nicht entnehmen (die merkwürdige Erscheinung wird sonst dem in Tibur herrschenden Klima zugeschrieben). – W. benutzte die mehrfach aufgelegte Ausgabe von Joseph Scaliger (1540–1609): Catulli, Tibulli, Propertii nova editio, Josephus Scaliger Julii Caesaris filius recensuit, eiusdem in eosdem castigationum liber […], Lutetiae 1577.

**27,6 mit Anm. 4** ***auf der Insel Maltha ... Statuen der Victoria:*** Cic. Verr. 2,4,103. – Es handelte sich um elfenbeinerne Statuen der Nike im Tempel der Hera Astarte. Weder die Statuen noch das Heraheiligtum, in dem sie standen, sind erhalten.

**27,7** ***Herodes Atticus:*** der griech. Rhetor Herodes Atticus (101–177 n. Chr.). Sein Nachruhm beruht auf den zahlreichen öffentlichen Bauten, die er aus seinem riesigen Vermögen vor allem in Griechenland, aber auch in Kleinasien und Italien stiftete.

Lit.: NP V (1998) Sp. 463–464 s. v. (Ewen Bowie).

**27,8–9 mit Anm. 5** ***Wagen mit vier vergoldeten Pferden ..., an welchen der Huf von Elfenbein war:*** Paus. 2,1,7; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 267b.

Lit.: Georges Roux, Pausanias en Corinthe, Paris 1958 S. 99.

**27,10–11** ***einige kleine Figuren ausgenommen:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 617 und evtl. auch 1349.

**27,9–12 mit Anm. 6** ***Von elfenbeinern Statuen hat sich ... keine Spur gefunden, weil Elfenbein calciniret, ... nur die Wolfszähne nicht:*** calcinieren: sich in Staub verwandeln; zerfallen (Zedler V [1733] Sp. 174 s. v. Calcinatio, VIII Sp. 788–789 s. v. Elfenbein calciniren; Klara Hechtenberg, Fremdwörterbuch des 17. Jhs., Berlin 1904 S. 24. – Antike Elfenbeinschnitzereien sind inzwischen in größerer Zahl bekannt. – Zum von W. in Anm. 6 erwähnten Wolfszahn s. *GK Denkmäler* Nr. 1306a.

Lit.: Brigitte Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion, Hamburg 1966; Evangelia-Lila Marangou, Lakonische Elfenbein- und Beinschnitzereien, Tübingen1969; Jane Burr Carter, Greek Ivory-Carving in the Orientalizing and Archaic Periods, London 1985.

**27,12–13 mit Anm. 7** ***Zu Tyrinthos in Arkadien war eine Cybele von Golde:*** Pausanias, 8,46,4, erwähnt ein Kultbild der ‚Mutter von Dindymon', der Kybele, die diesen Namen (Μήτηρ Δινδυμήνη) nach ihrem Heiligtum auf dem Dindymon-Gebirge bei Kyzikos erhalten hat. Die Kultstatue befand sich nach Pausanias nicht in Tiryns, sondern in Kyzikos in Kleinasien.

**27,15 mit Anm. 1** ***Statue eines Jupiters zu Megara:*** Nach Paus. 1,40,4, galt die unvollendete Statue des Zeus im Olympieion von Megara als Gemeinschaftsarbeit des einheimischen Theokosmos und des Phidias. Münzabb. zeigen, daß es sich um ein Sitzbild handelte.

Lit.: Papachatsis, Pausanias I S. 494 Abb. 308.

**27,18–19** ***in dem Museo Herrn Hamiltons:*** Sir William Hamilton (1730–1803) besaß umfangreiche Sammlungen.

Lit.: Vases and Volcanoes; Axel Rügler, Griech. Vasen: Zur Geschichte ihrer Wertschätzung und zu Winckelmanns Entdeckung der griech. Zeichenkunst, in: Griech. Vasen aus der Sammlung von Fritz Lichtenhahn, Ausst.-Kat. Stendal 2002 S. 28–31; Carlo Knight, Hamilton a Napoli: cultura, svaghi, civiltà di una grande capitale europea, 2. Aufl. Napoli 2003.

**27,19** ***gevollmächtigten:*** bevollmächtigten. Seit Anfang des 17. Jhs. im Gebrauch und lange die Rechts- und Diplomatensprache beherrschend, aber auch in der Lit. (Klopstock, Schiller). Sprachlehrer bekämpfen Adj. und Verb (gevollmächtigen) bereits seit Mitte des 18. Jhs., Ende des Jhs. gelten beide als veraltet.

Lit.: DWB IV,1,3 Sp. 4705–4706; Osman, Wortuntergang S. 103.

**27,22–23 mit Anm. 2** ***Tempel des Jupiters zu Elis ... eine Art Toffstein:*** Pausanias, 5,10,3, berichtet, daß der Zeustempel in Olympia aus „einheimischem Poros" (ἐπιχωρίου πώρου) gebaut sei (zu W.s Bezeichnung als „*Toffstein*" vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 167 Komm. zu 24,23). Daß dieser Stein weißlich sei, mag W. Theophrast, lap. 7, entnommen haben, der die Farbe des ‚Poros' mit der des parischen Marmors vergleicht. Es handelt sich, wie an der Ruine des Tempels überprüfbar ist, um dichten Muschelkalk.

**27,23–24 mit Anm. 3** ***Silenus aus solchem Steine***: Plutarch, mor. 835b, erwähnt die Statue nur beiläufig als in Athen stehend.

**27,28–29** ***Figuren von solchen geringen Steinen pflegten um die Gräber zu stehen:*** Tatsächlich sind viele röm. Grabreliefs und -statuen aus Tuff, Travertin und anderem „*geringen*" Material. Derartige Monumente sind jedoch nicht monographisch behandelt worden. Einzelne Beispiele findet man z. B. in: Valentin Kockel, Die

Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji, Mainz 1983 S. 168–173 Taf. 62–63; ders., Porträtreliefs Stadtröm. Grabbauten, Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis des spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Privatporträts, Mainz 1993 passim; Röm. Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München 1985, hrsg. von Henner von Hesberg und Paul Zanker, München 1987 S. 213 Nr. 4 Taf. 34 c–d.

**28,16–18 mit Anm. 5** ***In ... Basalt arbeiteten bereits die ältesten griechischen Bildhauer: eine Diana zu Ambrysus ... war aus solchem Stein:*** Paus. 10,36,5; vgl. *GK Text* S. 489,13–14 mit Komm.

**29,2 mit Anm. 4–5** ***eine Juno, und Venus von dem ... angeführten Damophon:*** zur Aphrodite des Damophon vgl. *GK Text* S. 23,32. Als Juno bezeichnet W. ein ebenfalls von Damophon gefertigtes Bild der Geburtsgöttin Eileithyia. Es stand nach Paus. 7,23,5–6 in Aigion am Korinthischen Golf, und ist auf einer kaiserzeitlichen Münze der Stadt mit zwei Fackeln in den Händen abgebildet, vgl. Papachatsis, Pausanias IV S. 139 Abb. 103,1. Eileithyia, eine ursprünglich kretisch-minoische Geburtsgöttin, stand in engem Verhältnis zu Hera, die in Athen und Argos als ‚Hera Eileithyia' verehrt wurde.

Lit. zur Beziehung beider Göttinnen: Karl Kerényi, Zeus und Hera, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 1, 1950 S. 228–257, bes. S. 241–242; Semeli Pingiatoglu, Eileithyia, Würzburg 1981 S. 81–82, 84–86.

**29,3 mit Anm. 1** ***Phidias ... Pallas zu Plateäa:*** Nach Paus. 9,4,1 soll das Kultbild der Athena Areia nach der Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.) gestiftet worden sein, nach Plutarch, Aristides 20, dessen Zeugnis den Vorzug verdient, nach der Schlacht bei Plataiai (479 v. Chr.). Es wäre demnach eines der frühesten Werke des Phidias gewesen.

**29,4** ***Acrolithi:*** W.s Erklärung des Begriffs ‚Akrolith' (griech. ἀκρόλιθος, eigtl.: „mit Extremitäten aus Stein" [sog. Possessivkompositum]) ist einleuchtend. – Vitruv, 2,8,11, erwähnt einen Akrolith von der Hand des Leochares, der im Heiligtum des Ares in Halikarnaß stand. W. benutzte die Ausgabe des frz. Architekten und Gelehrten Guillaume Philandrier (1505–1565): M. Vitruvii Pollionis de architectura libri decem […] omnibus omnium editionibus longe emendatiores, collatis veteribus exemplis, accesserunt Guilielmi Philandri Castilionii […] annotationes et plus tertia parte locupletiores, […] Lugduni 1552 (vgl. *GK2* Reg. III).

**29,5 mit Anm. 3–4** ***Bedeutung ..., welche Salmasius und andere nicht gefunden:*** In Anm. 3 verweist W. auf den Komm. des Salmasius zu SHA trig. tyr. 32,5, der ‚statua acrolitha' schlicht als ‚statua lapidea' („steinerne Statue") erklärt; zu dieser Ausgabe vgl. Komm. zu 25,17. Zu Salmasius (1588–1653) vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 111,29. – In Anm. 4 nennt W. die Werke des mit ihm befreundeten ital. Theatiner-Paters Paolo Maria Paciaudi (1710–1785): Monumenti Peloponnesiaci commentariis I–II, Romae 1761 (zu Paciaudi vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 33,11) und des dt. Arztes, Dichters und Altphilologen Daniel Wilhelm Triller (1695–1782): Observationum criticarum in varios Graecos et Latinos auctores libri quatuor, Francofurtum 1742 (zu Triller: Dt. Biographisches Archiv, Fiche I 1284, 386–463).

**29,5–6 mit Anm. 5** ***daß man allererst in der funfzigsten Olympias angefangen habe, in Marmor zu arbeiten:*** W. beruft sich auf Plin. nat. 36,9. Dort heißt es, daß Dipoinos und Skyllis, die etwa in der 50. Ol. (580–577 v. Chr.) wirkten, als erste von allen in der Marmorbildhauerei berühmt wurden. Heute werden die frühesten überlieferten großformatigen griech. Marmorskulpturen um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. datiert.

Lit.: Hans-Volkmar Herrmann, Zum Problem der Entstehung der griech. Großplastik, in: Wandlungen. Festschrift für Ernst Homann-Wedeking, Waldsassen 1975 S. 35–48; Fuchs – Floren, Handbuch S. 75–76.

**29,7–9 mit Anm. 6–7** ***mit wirklichem Zeuge bekleidet, wie eine Ceres ... und ein sehr alter Aesculapius:*** Paus. 7,25,9 und 2,11,6. Danach schuf Eukleides von Athen die Demeter-Statue für den Neubau eines 373 v. Chr. zerstörten Tempels im nicht genau lokalisierten Ort Bura. – Die hölzerne oder bronzene Asklepios-Statue war lt. Pausanias mit einem Chiton und einem Himation aus weißer Wolle bekleidet und stand nicht direkt in Sikyon, sondern in dem ca. 10 km entfernten Ort Titane. In der Kirche des Ortes ist eine antike Inschrift verbaut, die auf das Asklepiosheiligtum hinweist.

Lit. zur Inschrift: Papachatsis, Pausanias II S. 111–113 Anm. 1 Abb. 100–107. – Zu Eukleides von Athen vgl. Lippold, Plastik S. 274; EAA III (1960) S. 524 s. v. Eukleides (Maria B. Marzani).

**29,11** ***dritthalb:*** zwei und ein halbes, DWB III Sp. 1423; s. auch *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 92,8.

**29,13** ***von Lack-Farbe:*** rötlich, rot. Zedler XI (1735) Sp. 1381–1382 beschreibt Lack (Gummi lacca, Lacca, Lacca Offic) als „hartes, doch mürbes und röthliches Hartz", das zum Rotfärben und für Siegellack verwendet wird.

**29,15–16 mit Anm. 1** ***die Statue, welche Corydon beym Virgilius der Diana gelobet:*** Vergil schildert in seiner 7. Ekloge den Wechselgesang des jungen Ziegenhirten Corydon und des Schafhirten Thyrsis. In einer von Corydon

gesungenen Strophe des Gesangs verspricht ein Jüngling namens Micon Diana das besagte Standbild, sofern sie ihm Jagdglück gewähre. Verg. ecl. 7,31–32 (in: Vergili opera, ed. Roger Mynors, Oxford 1969 S. 18): si proprium hoc fuerit, leui de marmore tota / puniceo stabis suras euincta coturno. („Wenn dieses Jagdglück währt, sollst du als Standbild aus glattem Marmor / dastehen, mit purpurnen Jagdstiefeln die Waden umschnürt."). Verg. Aen. 1,337 tritt Venus als Jägerin in roten Stiefeln auf. Auch Dionysos trägt rote Stiefel, so bei Nonnos, Dionysiaka 18,200.

**29,18–19 mit Anm. 2** ***verde antico ... an dem bekannten lacedämonischen Vorgebirge Tänarus gebrochen:*** W. verweist auf S. Emp., Pyrrhoneiai hypotyposeis 1,130. Danach war der am Tainaron gebrochene Marmor „gelblich" (ξανθός). Der grünliche verde antico wurde in Thessalien, in der Nähe von Larissa, gebrochen; aus Lakonien stammt der ebenfalls grünliche Porfido serpentino verde, vgl. *Sendschreiben* Komm. zu 130,22.

**29,19** ***zwo Statuen des Kaisers Hadrian ... zu Athen:*** Pausanias, 1,18,6, erwähnt vier Statuen des Hadrian, zwei aus thasischem Marmor und zwei aus ägypt. Stein.

**29,20–22 mit Anm. 3–4** ***ein gefleckter Marmor ..., den wir Paonazzo nennen:*** W. beruft sich in Anm. 4 auf das Zeugnis des Plinius, den er allerdings mißverstanden hat. Plin. nat. 36,44 heißt es nämlich (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 322): [...] quo in tractatu subit mentem non fuisse tum auctoritatem maculoso marmori. fecere et e Thasio, Cycladum insularum aequo, et e Lesbio; lividius hoc paulo. versicolores quidem maculas et in totum marmorum apparatum etiam Menander, diligentissimus luxuriae interpres, primus et raro attitigit. („[...] in diesem Zusammenhang fällt mir ein, daß damals der gefleckte Marmor noch keine Bedeutung hatte. Man bearbeitete aber auch den Marmor aus Thasos, der dem der kykladischen Inseln gleichwertig ist, und den aus Lesbos; er ist ein wenig bläulicher als dieser. Die bunten Flecken nämlich und die Bearbeitung des Marmors im ganzen erwähnte zuerst und auch nur selten Menander, der in der Beschreibung des Luxus sehr sorgfältig war." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 41). Das Asyndeton nach den Worten ‚maculoso marmori' mag W.s Fehlinterpretation verursacht haben. Paonazzo oder Pavonazetto ist, wie der ital. Name besagt, ein violetter Stein. Er hat große weiße Kalkeinschlüsse und wird nicht in Thasos, sondern in Kleinasien bei Synnada gebrochen.

**29,25 mit Anm. 5** ***Rhoecus, und ... Theodorus aus Samos:*** Pausanias, 8,14,8; 9,41,1; 10,38,6, bezeichnet die Samier Rhoikos und Theodoros als die ersten griech. Künstler, die in Bronze gossen. Letzterer schnitt nach Paus. 8,14,8 (vgl. Hdt. 3,41,1) auch den Smaragdstein des berühmten Rings des Polykrates. Zu den Werken der genannten Künstler s. Overbeck, Schriftquellen 275–277; Brunn, Geschichte I S. 30–38.

**29,27 mit Anm. 6** ***große Schale von Silber, die ... von Croesus ... nach Delphos geschenket wurde:*** Hdt. 1,51,1–3. Danach stand der silberne, sechshundert Amphoren fassende Mischkrug (κρητήρ) in der Vorhalle des Apollontempels in Delphi.

**30,19** ***Tartessus, jenseits der Säulen des Hercules:*** Als die Säulen des Herkules wurde die Meerenge von Gibraltar bezeichnet. Westlich davon, an der Mündung des Guadalquivir, lag die wegen ihres Zinnhandels berühmte Stadt Tartessus.

**30,19 mit Anm. 2** ***Den ersten Wagen mit vier Pferden …. vor dem Tempel der Pallas:*** vgl. Komm. zu 31,5–7.

**30,22–24 mit Anm. 4** ***Statuen von Gold wurden ... den röm. Kaisern gesetzet:*** W. verweist auf das mehrfach aufgelegte Werk des flämischen Dichters und Gelehrten Justus Rycquius (1587–1627): De Capitolio Romano commentarius, in quo illustria eius olim aedificia sacra et profana […] caeteraque ornamenta adcurate describuntur et plura alia antiquitatis monimenta proferuntur, emendantur, explicantur, Gandavi 1617. Zu Justus Rick: *Schriften zur antiken Baukunst* S. 174–175 Komm. zu 26,16 mit Anm. 5).

**31,1–2 mit Anm. 1** ***ein Gefäß ... mit allerhand Thieren:*** Hdt. 1,70,1 (in: Herodot, ed. Hude I S. 36–37): ποιησάμενοι κρητῆρα χάλκεον ζῳδίων τε ἔξωθεν πλήσαντες περὶ τὸ χεῖλος καὶ μεγάθεϊ τριηκοσίους ἀμφορέας χωρέοντα ἦγον, δῶρον βουλόμενοι ἀντιδοῦναι Κροίσῳ. („Sie ließen einen ehernen Mischkrug herstellen, rings am Rande mit Gestalten verziert und so groß, daß er dreihundert Amphoren faßte. Sie wollten ihn nach Sardes bringen lassen, um Kroisos ein Gegengeschenk anzubieten." Übers.: Herodot, ed. Feix I S. 65) Mit ζῳδίων sind nicht nur Tiere, sondern Figuren aller Art (auch Pflanzen, Früchte u. ä.) gemeint. Der Mischkrug, den Herodot (vgl. 3,47,1) im Heraion zu Samos gesehen hatte, ist nicht erhalten; doch können andere Kratere der Zeit eine ungefähre Vorstellung von seinem Aussehen vermitteln. Die in den Quellen erwähnten Tiere dürften in die Außenseite des breiten Halses der Kratere eingraviert gewesen sein oder sie waren herausgetrieben.

Lit.: Konrad Hitzl, Die Entstehung und Entwicklung des Volutenkraters von den frühesten Anfängen bis zur Ausprägung des kanonischen Stils in der attisch schwarzfigurigen Vasenmalerei, Frankfurt am Main, Bern 1982 S. 8–9, 11,13, Anm. 42 Taf. 1a (Reliefpithos in Boston; um 625 v. Chr.), S. 18, 28 ff., 51–52 Kat.-Nr. 7 Taf. 8a (lakonischer Bronzekrater in Syrakus, um 580/570 v. Chr.).

**31,3** ***vor der Erbauung der Stadt Cyrene in Africa:*** Dies entnimmt W. der Erzählung Herodots (4,150–153) über die im folgenden erwähnte Schale, freilich ohne damit ein konkretes Datum verbinden zu können. Daß diese Schale älter als die zuvor erwähnten Werke sei, konnte W. immerhin aus Herodots Bericht über die Geschichte Kyrenes (4,159 ff.) schließen. Aus Hdt. 4,165,2 geht nämlich hervor, daß der 6. König von Kyrene, Arkesilaos III., dem Kambyses (II.) Tribut zahlte und daher (vgl. etwa Hdt. 3,44,2) ein Zeitgenosse des Polykrates war. Aufgrund der antiken Zeugnisse und nach Auswertung der umfangreichen Grabungen in Kyrene, wird die Gründung der Stadt heute um 630 v. Chr. datiert.

Plan von Kyrene und neueste Lit.: NP VI (1999) Sp. 1002–1007 (Hans Georg Niemeyer).

**31,3–5 mit Anm. 2** ***drey Statuen von Erzt ... des Gewinns aus ihrer Schiffahrt nach Tartessus:*** Hdt. 4,152,3 (in: Herodot, ed. Hude I S. 391–392): οἱ δὲ Σάμιοι τὴν δεκάτην τῶν ἐπικερδίων ἐξελόντες ἓξ τάλαντα ἐποιήσαντο χαλκήιον κρητῆρος Ἀργολικοῦ τρόπον· πέριξ δὲ αὐτὸ γρυπῶν κεφαλαὶ πρόκροσσοί εἰσι· καὶ ἀνέθηκαν ἐς τὸ Ἥραιον, ὑποστήσαντες αὐτῷ τρεῖς χαλκέους κολλοσοὺς ἑπταπήχεας, τοῖσι γούνασι ἐρηρεισμένους. („Die Samier nahmen den Zehnten von ihrem Gewinn, sechs Talente, und schufen ein ehernes Gefäß nach Art eines argolischen Mischkruges; ringsherum springen Greifenköpfe an ihm hervor. Sie weihten dieses Gefäß ins Heraion. Darunter stellten sie drei eherne Kolosse von sieben Ellen in kniender Stellung.“ Übers.: Herodot, ed. Feix I S. 615). – Mehrere solcher Greifenkessel und auch kniende Stützfiguren sind in fragmentiertem Zustand auf uns gekommen; allerdings keine in kolossalem Format.

Lit. zu Greifenkesseln: Hans-Volkmar Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit II, Olympische Forschungen XI, Berlin 1979. – Zu knienden Stützfiguren: Ernst Buschor, Altsamische Standbilder, Berlin 1934 S. 49 Abb. 179 (Salbgefäß aus Rhodos; mit Verweis auf den von Herodot erwähnten Krater); Greek Art in the Aegean Island, Ausst.-Kat. New York, Metropolitan Museum 1980 Nr. 121 (archaische Gorgo aus Rhodos, wohl von einem Dreifuß, Paris, Louvre MNC 482); Elpis Mitropoulou, Kneeling Worshippers in Greek and Oriental Literature and Art, Athens 1975. – Zur Deutung des Kniens: Alexandra Gulaki, Klassische und klassizistische Nikedarstellungen. Untersuchungen zur Typologie und zum Bedeutungswandel, Bonn 1981 S. 171–180.

**31,5–7 mit Anm. 3** ***Den ersten Wagen mit vier Pferden von Erzt ... vor dem Tempel der Pallas:*** Herodot, 5,77,4, behauptet entgegen W. nicht, daß die Quadriga vor dem Tempel der Athena aufgestellt war, sondern vielmehr, daß sie der Athena geweiht war und nach Betreten der Akropolis l. hinter den Propyläen stand. Die Athener hätten sie vom Zehnten des Lösegelds aus dem Krieg gegen die Böoter und Chalkidier finanziert. Dieser Krieg fand um 505 v. Chr. statt (s. Walter W. How, Joseph Wells, A Commentary on Herodotus, Oxford 1949 II S. 43 zu 4), die Weihung des Gespanns demzufolge kurz darauf. W.s Angabe, daß dies nach der 67. Ol. (512–509 v. Chr.) geschah, trifft zwar zu, doch ist der Tod des Peisistratos als Bezugspunkt unglücklich gewählt, da dieser 528/527 v. Chr. starb. – Reste zweier Basen mit Fragmenten einer Inschrift (IG I² S. 190 Nr. 394) konnten dank der von Herodot zitierten Inschrift dieser Quadriga zugewiesen werden. Aufgrund der Buchstabenformen wird die eine in die Zeit vor, die andere nach den Perserkriegen datiert. Daher vermutet man, daß die ursprüngliche, um 505 v. Chr. aufgestellte Quadriga bereits in den Perserkriegen zerstört und später durch eine Kopie ersetzt wurde.

Lit. zur Basis und ihrem Aufstellungsort: Walther Judeich, Topographie von Athen, HAW III,2,2, München 1931 S. 236–239; Russel Meiggs, David Lewis, A Selection of Greek Historical Inscriptions, Oxford 1969 S. 28–29; Patrick Schollmeyer, Antike Gespanndenkmäler, Hamburg 2001 S. 53–61.

**31,8–10 mit Anm. 4** ***Romulus ... auf einem Wagen mit vier Pferden, alles von Erzt:*** Dion. Hal. ant. 2,54,2. – Auch der von W. in der nächsten Anm. angeführte Plutarch erwähnt Quadriga und Statue. Vessberg und Hölscher weisen zu Recht darauf hin, daß eine Gruppenkomposition „Romulus auf Quadriga von Victoria bekrönt“ in archaischer Zeit nicht denkbar sei und meinen daher, daß das Standbild entgegen Dionysios und Plutarch sicher nicht aus der Zeit des Romulus selbst stamme. Entgegen W. (und Hölscher) behauptet jedoch keiner der genannten antiken Autoren, daß auf der aus Camerinum erbeuteten Quadriga eine Statue des Romulus gestanden habe. Eine solche soll vielmehr daneben aufgestellt worden sein, wobei unklar bleibt, zu welcher Zeit. Daß die Romulus-Statue von einer Siegesgöttin bekrönt wurde, berichtet übrigens nur Plutarch. – Da es sich bei der „Gruppe“ um eine Zusammenstellung erbeuteter und nachträglich in Auftrag gegebener Einzelstücke zu handeln scheint, liegt kein Grund vor, am Alter der Quadriga selbst zu zweifeln. W. s Schlußfolgerung, daß die Etrusker den großformatigen Bronzeguß vor den Griechen beherrschten, bliebe somit von den genannten Bedenken unberührt; vgl. *GK Text* S. 417, 584.

Lit. zur Statue des Romulus: Olof Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der Röm. Republik, Leipzig 1941 S. 84–85; Tonio Hölscher, Die Anfänge röm. Repräsentationskunst, in: RM 85 1978 S. 327–328; Patrick Schollmeyer, Antike Gespanndenkmäler, Hamburg 2001 S. 137–138.

**31,11–12 mit Anm. 5** ***Inschrift ..., wie Plutarchus angiebt, in griechischen Buchstaben:*** Plutarch, Romulus 24,5, erwähnt das Standbild; daß die Inschrift in griech. Buchstaben verfertigt war, berichtet Dionysios. Anm. 4 und 5 sind also offenbar in ihrer Reihenfolge vertauscht; vgl. Komm. zu 31,8–10.

**31,12–13 mit Anm. 6** ***die römische Schrift der ältesten griechischen ähnlich:*** Dionys von Halikarnaß, ant. 4,26,5, berichtet, daß die Buchstaben einer alten Inschrift, die er im Dianatempel auf dem Aventin las, denen ähnlich gewesen seien, deren sich die Griechen in ältester Zeit bedienten. – Die Römer übernahmen bekanntlich ihr Alphabet – wohl über die Etrusker – von den Griechen; vgl. die Tabelle in: KP V Sp. 28–31 s. v. Schrift (Herbert Hunger).

**31,14 mit Anm. 7** ***Statue von Erzt des Horatius Cocles:*** Dion. Hal. ant. 5,25,2 (W.s Verweis ist irrig; vgl. Anm. 6). – Horatius Cocles rettete der Sage zufolge Rom durch die Verteidigung des pons sublicius gegen das Etruskerheer. Dafür soll ihm eine bronzene Ehrenstatue errichtet worden sein. W. erwähnt sie auch *GK2* S. 607 (*GK Text* S. 573,13–14). In der modernen archäologischen Lit. ist das Alter der Statue allerdings sehr umstritten, wobei zu prüfen wäre, ob die bes. späte Ansetzung Hölschers nach 300 v. Chr. nicht auf einem klassischen Zirkelschluß beruht; ihm zufolge setzen diese und alle anderen in den antiken Quellen bzw. hier von W. genannten Ehrenstatuen eine historische Bewußtseinsstufe voraus, die es in archaischer Zeit noch nicht gegeben habe. Doch gerade dieses Argument ist identisch mit jener These, um deren Beweis er sich bemüht.

Lit.: Olof Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der Röm. Republik, Leipzig 1941 S. 87–88 (vertritt die alte Entstehung); Tonio Hölscher, Die Anfänge röm. Repräsentationskunst, in: RM 85 1978 S. 334 (mit der älteren Lit.).

**31,15 mit Anm. 8** ***Cloelia:*** W. verweist in der Anm. auf Dionys von Halikarnaß, ant. 5,35,2, und Plutarch, Pubicola 19,8. Unter der Führung der Cloelia soll es einer Gruppe röm. Geiseln gelungen sein, der Gewalt des Etruskerkönigs Porsenna zu entkommen (vgl. Liv. 2,13,6). Die Angehörigen der Geiseln sollen ihr daraufhin eine Statue errichtet haben, die im 1. Jh. v. Chr. einem Brand zum Opfer fiel. W. erwähnt sie auch *GK2* S. 607 (*GK Text* S. 573). Über die Datierung der Statue wird mit ähnlichen Argumenten gestritten wie über die Datierung der Statue des Cocles, vgl. Komm. zu 31,14.

Lit.: Johannes Bergemann, Röm. Reiterstatuen, Mainz 1990 S. 157 L 11.

**31,16 mit Anm. 1** ***Spurius Cassius:*** Dion. Hal. ant. 8,79,3. – Spurius Cassius Vecellinus war dreimal Consul (502, 493 und 486 v. Chr.); weil man ihm vorwarf, nach der Königswürde zu streben, wurde er 484 v. Chr. hingerichtet; vgl. RE III,2 (1899) Sp. 1749–1753 s. v. Cassius Nr. 91 (Münzer). Aus seinem konfiszierten Vermögen sollen mehrere Ceresstatuen geweiht worden sein. Wie W. *GK2* S. 608 (*GK Text* S. 575) unter Berufung auf Plinius mitteilt, hatte Spurius Cassius zu Lebzeiten eine andere Ceresstatue errichten lassen. Tonio Hölscher, Die Anfänge röm. Repräsentationskunst, in: RM 85 1978 S. 329–330, bezweifelt, daß es sich um großformatige Bronzen handelte.

**31,19 mit Anm. 2** ***wie Sylla ein kleines goldenes Bild des Phytischen Apollo beständig ... im Busen hatte:*** Plut. Sulla 29, 11–12.

Lit.: Richard Neudecker, Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien, Mainz 1988 (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Architektur IX, hrsg. von Klaus Fittschen und Paul Zanker) S. 24 Nr. 4b.

**31,23–24 mit Anm. 3** ***mit Holz von Wurm durchlöchert gesiegelt:*** So Hesych s. v. θριπόβρωτος (eigtl.: „wurmstichig"). Zu W.s Hesych-Ausgaben vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 124,5. – Weitere antike Schriftquellen nennt der von W. zitierte Jurist und Orientalist John Selden (1584–1654) in: Marmora Arundelliana, London 1628 S. 153–154. W. benutzte die 1732 von Michael Maittaire hrsg. Ausgabe.

Lit. zu Selden: Stark S. 125, 131; *Br.* III Nr. 673 S. 446; *KS* S. 459–460 zu 223,5 (*Abhandlung [für Berg]* S. 18); DicNatBio XVII S. 1150–1162; Ellenius S. 45; Martin J. Mulder, Von Selden bis Schaeffer. Die Erforschungen der kanaäischen Götterwelt, Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien – Palästinas 11, 1979 S. 655–671.

**31,28–33,1** ***zwey tausend Trinkgeschirren ... die Pompejus in dem Schatze des Mithridates fand:*** So App. Mithr. 115,563.

**32,5 mit Anm. 7** ***auch die Aethiopier hatten Siegel in Stein:*** Hdt. 7,69,1.

**33,3–7 mit Anm. 1–2** ***ein im Ringe gefaßter Stein*** Σφενδονη ***... heißt ... nachher Fronda:*** In Anm. 1 verweist W. auf Eur. Hipp. 862 (Siegelring der Phaidra) und Plat. rep. 359e (Ring des Gyges). Σφενδόνη (eigtl. „Schleuder") hieß im Attischen der breitere Teil des Rings, in den man das Siegelbild eingravierte bzw. einen geschnittenen Stein einsetzte. Dieser Teil wies eine gewisse Ähnlichkeit, wie W. treffend ausführt, mit dem breiteren Mittelteil einer

Schleuder, während der schmälere Reifen an die Riemen, mit denen die Schleuder in Schwung gesetzt wurde, erinnern mochte. Σφενδόνη wird meistens mit „Ringkasten“ wiedergegeben, obschon diese Übers. eigentlich nur für einen Ring mit eingesetztem Stein zutrifft. Solche Ringe wurden übrigens erst im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. üblich, während in klassischer Zeit noch der Ring mit graviertem metallenem Siegel überwiegt. Um einen solchen Ring handelt es sich eindeutig bei dem Siegelring der Phaidra, dessen σφενδόνη χρυσήλατος, entgegen W., kein eingefaßter Stein ist, sondern eine „(gravierte) Goldplatte“. Ähnlich wird man sich auch den Ring des Gyges vorzustellen haben. – In Anm. 2 verweist W. auf Plin. nat. 37,116 und 126, wo fronda (lies funda, eigtl. „Schleuder“) die Fassung eines Jaspis bzw. eines Chrysolith genannten Steins bezeichnet. – W. benutzte mehrere Euripides-Ausgaben. Lt. *GK2* Reg. III s. v. Barnes benutzte er die kommentierte Ausgabe von Joshua Barnes (1465–1535): Euripidis quae extant omnia, tragodiae nempe XX praeter ultimam omnes completae, item fragmenta […], scholia demum […], opera et studio Josuae Barnes, Cantabrigiae 1694. Er besaß selbst die von Johannes Oporinus (1507–1568) besorgte Ausgabe: Euripidis tragoediae octodecim, Basileae 1544. – Lt. *GK2* Reg. III benutzte W. folgende Platon-Ausgabe: Platonis opera quae extant omnia, ex nova Ionnis Serrani interpretatione, perpetuis eiusdem notis illustrata […], Henrici Stephani de quorundam locorum interpretatione iudicium et multorum contextus Graeci emendatio, [Lutetiae] 1578. Hier zitiert W. allerdings die von Johannes Oporinus hrsg. Ausgabe: Platonis omnia opera […], cum commentariis Procli in Timaeum et Politica […], Basileae 1534; dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 120.

**33,10–11** ***ein ungegründetes Vorgeben:*** eine unbegründete Meinung.

Lit.: DWB XI,3 Sp. 682 (5) s. v. ungegründet; DWB XII,2 Sp. 1074–1075 (13a) s. v. Vorgeben, vgl. auch Sp. 1071–1072 (11) s. v. vorgeben.

**33,12–13** ***Das Glas ... in dem herculanischen Museo:*** Eine große Auswahl der zu W.s Zeiten bekannten Gläser aus Herkulaneum zeigen Kupferstiche, die für die Antichità di Ercolano bestimmt waren, aber nicht mehr in ihnen erschienen. Die Stiche sind reproduziert in: Lucia Amalia Scatozza Höricht, I Vetri Romani di Ercolano, Roma 1986 S. 19–20 Taf. 1–2. W. selber hat sich in seinen *Herculanischen Schriften* nur marginal zu den Gläsern geäußert: *Nachrichten* S. 41 (= *SN* 2,2 S. 31,23–27). Vermutlich wollte er sich dieses Thema für die *GK2* aufsparen.

**33,14–19** ***Von diesen Gefäßen besitzet Herr Hamilton ... die zwey größten:*** *GK Denkmäler* Nr. 1307. Das kleinere von beiden (H 31 cm), Knochenreste enthaltend, ist abgebildet in: Vases and Volcanoes S. 233. – Zur Sammlung Hamilton s. Komm. zu 27,18–19.

**33,16** ***über dritthalb Palme hoch:*** zweieinhalb Palme = 55,75 cm (falls röm. Palme gemeint sind).

**33,19–20** ***hundert Zentnern zerbrochener Scherben ..., die in der so genannten farnesischen Insel ... ausgegraben:*** zu den Ausgrabungen in der sog. Farnesischen Insel, womit ein Landstück der Farnese-Familie und ein kümmerliches Dorf bei Veii gemeint sind, vgl. W. in *Br.* III Nr. 782 S. 188 und vor allem: Johann Friedrich Reiffenstein, Über die Glasarbeiten der Alten, Sendschreiben von Reifenstein an Joh. Winckelmann, in: *Eis.* XII S. 84–94 bes. S. 89–90 (erstmals gedruckt in: Friedrich Creuzer, Carl Daub, Studien, Frankfurt 1805–1811). Anscheinend hat W. sein Wissen über das antike Glas in der Hauptsache aus dem Aufsatz Reiffensteins gezogen, den er *GK Text* S. 33,20–37,27 über weite Strecken wörtlich zitiert. – Heinrich Meyer, in: Winckelmann und sein Jahrhundert, Leipzig 1969 S. 195–196, hielt Reifenstein für den bedeutendsten Altertumskundler nach Winckelmann, noch vor Zoega oder Hirt. – Von den in der Isola Farnese ausgegrabenen Glasarbeiten scheint sich nichts erhalten zu haben. Schon Anton Kisa, Das Glas im Altertume I, Leipzig 1908 S. 187, 371, 615 Anm.1, wußte nur noch auf W. zu verweisen, Filippo Delpino, Cronache Veientane, Storia delle Ricerche Archeologiche a Veio I, Roma 1985, berichtet gar nichts von den Glasfunden.

**33,22** ***die auf dem Drehestuhl gearbeitet seyn müssen:*** Drehestuhl: Dreh- oder Drechselbank des Metallarbeiters. DWB II Sp. 1368. – W., bzw. Reiffenstein (vgl. Komm. zu 33,19–20), spricht offenbar von sog. Diatret-Gläsern (Glasnetzbechern). Die an ihnen meist deutlich wahrnehmbaren ‚Schleifspuren‘ werden unterschiedlich gedeutet. W.s Interpretation vertritt z. B. Josef Welzel, Zur Schleiftechnik der röm. Diatretgläser, in: Gymnasium 86, 1979 S. 463–473. Demgegenüber vertritt Rosemarie Lierke, Vasa diatreta, Ein kritischer Exkurs über die Glasschneidekunst der Römer, in: Antike Welt 26, 1995 S. 42–59, 251–269, die Auffassung, die Spuren seien nicht durch Schleifen, sondern durch Drehen der heißen Glasmasse auf einer Töpferscheibe entstanden.

**33,24** ***Schärfen:*** Kanten; auch Ränder. DWB VIII Sp. 2191 (2b).

**33,25–26** ***Glase, ... die Fußböden der Zimmer damit zu belegen:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 86,17.

**33,28** ***Glastafeln ... von grüner Farbe:*** nicht nachweisbar (*GK Denkmäler* Nr. 1085). Reiffenstein (s. Komm. zu 33,19–20) S. 90.

**33,29** ***mittelmäßiger Ziegeln:*** hier in neutraler Bedeutung ‚ein mittleres Maß haben'. DWB VI Sp. 2402–2403.

**35,1** ***Zirkel des Augapfels:*** Kreis. DWB XV, 1587 (II); Kluge S. 814.
**35,7–8** ***musaischer Arbeiten:*** Mosaiken; Adj. zu Musaico.
**35,38–39** ***von welcher Art sich auch ein ganzes Gefäß findet:*** vgl. S. 37,15–22 mit Komm.
**35,39** ***Die Glaspasten hohlgeschnittener Steine:*** zur Herstellung von Glaspasten: Erika Zwierlein-Diehl, Glaspasten im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg I, München 1986 S. 7–10.

**37,1–2 mit Anm. 1** ***wie auch Plinius bezeugete:*** W. beruft sich auf Plin. nat. 35,48 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 247): anulare quod vocant, candidum est, quo muliebres picturae inluminantur; fit et ipsum e creta admixtis vitreis gemmis e volgi anulis, inde et anulare dictum. („Die sog. Ringfarbe ist weiß, und man verleiht damit den gemalten weiblichen Gestalten ein leuchtendes Aussehen; man stellt diese Farbe ebenfalls aus Kreide her, fügt ihr aber gläserne Steine aus den Ringen des einfachen Volkes hinzu, woher auch der Name Ringfarbe kommt." Übersersetzung: Naturkunde XXXV S. 45). Danach wurde die weiße Ringfarbe als Malerfarbe verwendet, bzw. als Schminke (so nach anderen Jean-Michelle Croisille [Hrsg.], Pline l'Ancien, Histoire naturelle, Livre XXXV, Paris 1985 S. 165 Anm. 6). W. mag allerdings das Zeugnis des Plinius in dem Sinne verstanden haben, daß man eine aus pulverisiertem Glas gewonnene Farbe wohl noch am ehesten zum Färben von Glas verwendet haben wird, und wird dabei an die meist weißliche Oberschicht des Überfangglases gedacht haben, aus der Figuren geschnitten wurden.
**37,3–4** ***Kopf des Tiberius ... ist in den Händen Hrn. Byres:*** Die Glaspaste ist verschollen (*GK Denkmäler* Nr. 1161). Der schottische Architekt, Sammler und Ausgräber James Byres (1733–1817) lebte lange Jahre in Rom. Er war der erste Besitzer der im übernächsten Absatz erwähnten Portlandvase (*GK Denkmäler* Nr. 1179) und wurde häufig von W. erwähnt.

Bei W.: *Br.* III Nr. 782 S. 187; *AGK* S. 7, 26 130; *GK2* S. 37, 554 (*GK Text* S. 37, 521,11); *MI* I S. 251, 258, 307; II Nr. 196.
Lit.: Rehm in: *Br.* III S. 502 (zu Nr. 782); Bibliotheca Etrusca, Ausst.-Kat. Rom 1985/1986, Roma 1985 S. 128–130; Christa und Gert Wilhelm Trube, „Creduto antico", in: Antike Welt 30, 1999 S. 568 Anm. 3.

**37,9–10 mit Anm. 1** ***es wurden solche Stücke ...als Zierrathen an den Wänden der Palläste angebracht:*** W. paraphrasiert hier Reiffenstein (s. Komm. zu 33,19–20) S. 86. In Anm. 1 beruft er sich auf das Zeugnis des Plinius und des Vopiscus, eines der angeblichen Verfasser der Historia Augusta. Plinius, nat. 36,189, bezeugt zwar, daß Glas (vitrum) zur Verzierung der Wände verwendet worden sei; aus dem etwas unklaren Zusammenhang scheint allerdings hervorzugehen, daß damit wohl Glasmosaiken gemeint sind. – SHA quatt. tyr. 3,2, heißt es, der reiche Handelsmann Firmus (3. Jh. n. Chr.) habe einen Palast mit „viereckigen Glasplatten" (vitreis quadraturis) ausstatten lassen, die mit Erdpech und anderen Mitteln gekittet waren. Unter diesen „Glasplatten" verstehen die meisten Übers. und Erklärer dieser Stelle Glasfenster, die Laktanz (240–320 n. Chr.), opif. 8,11, ausdrücklich erwähnt; vgl. Marquardt – Mau, Privatleben der Römer II S. 757–758. Daß damit gläserne Reliefplatten gemeint seien, entnahm W. dem Komm. des Salmasius zu dieser Stelle (S. 442–443 Anm. 26 zu S. 243 – zu dieser Ausgabe vgl. Komm. zu 25,17). Die Verwendung von Kameoplatten als Wandintarsien läßt sich nicht durch Gips- oder Mörtelreste auf der Rückseite belegen, ist aber denkbar, wohl anders als die von Kameen und Glaspasten.

Lit. zur Verwendung von Glaslinsen, plankonvex, mit glatter Oberfläche, als Intarsienverzierung an Möbeln und Architektur: Antje Krug, in: Archéologie et Médicine, VIIèmes recontres internationales d'archéologie et d'histoire d'Antibes 1986, Juan-Les-Pins 1987 S. 462–465; zu Kameoglasplatten als Intarsienwandschmuck s. Anton Kisa, Das Glas im Altertum II, Leipzig 1908 S. 367–371, 567–579; Erika Simon, Die Portlandvase, Mainz 1957 S. 78–79 Taf. 17; dies., Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende, München 1986 S. 162; Masterpieces of Glass, Ausst.-Kat. London 1968 S. 47; Donald B. Harden, Glass of the Caesars, Ausst.-Kat. 1987 S. 70–73; Gertrud Platz-Horster, Nil und Euthenia, 133. BerlWPr, 1992 S. 31–35.

**37,10–11 mit Anm. 2** ***ein vom Buonaroti beschriebener Cameo, in dem Museo der vaticanischen Bibliothek:*** *GK Denkmäler* Nr. 1099. – W. meint den Archäologen und zeitweiligen Kustos der vatikanischen Bibliothek Filippo Buonaroti (auch: Buonarroti, Buonarrotti, 1661–1733), der der Neffe des Künstlers Michelangelo war. W. hat Buonaroti exzerpiert und häufig zitiert, vgl. dazu *Nachrichten* S. 38 (= *SN* 2,2 S. 29,36 mit Komm.) und *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 60,7. – Kameen sind im Gegensatz zu Gemmen mit erhobenem Relief geschnitten.

Lit. zu Buonaroti: Casa Buonarottti, La collezione archeologica, hrsg. von Stefano Corsi, Milano 1997 S. 16–20. Sein in Anm. 2 genanntes Werk: Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro ornati di figure trovati ne'cimiteri di Roma, Firenze 1716.

**37,15–16** ***Prachtgefäße, auf welchen ... öfter vielfärbige Figuren, auf einem dunkeln Grunde:*** W. meint sog. Cameogläser.

Lit.: David Whitehouse, Cameo Glass, in: Roman Glass. Two Centuries of Art and Invention, hrsg. von Martine Newby, Kenneth Painter, London 1991 S. 19–32 bes. Taf. 8 b. – Zu Cameoglas mit weißen Figuren: Donald B. Harden, Glas der Caesaren, Ausst.-Kat. Köln, London, New York, Mailand 1988 S. 53–84.

**37,17–20 mit Anm. 1** ***Von diesen Gefäßen ist ... ein einziges ... unter den Seltenheiten des Barberinischen Pallastes:*** Die sog. Portland-Vase, s. *GK Text* S. 821–823 und *GK Denkmäler* Nr. 1179.

**37,21–22 mit Anm. 1** ***Irrthume ... dieses Stück ... als Sardonix zu beschreiben:*** Der Sardonyx ist ein Achat, also ein aus verschiedenfarbigen Schichten aufgebauter Halbedelstein. Für einen solchen wurde das Gefäß von den in Anm. 1 Genannten gehalten: Pietro Sante Bartoli (1635–1700), Gli antichi sepolcri ovvero mausolei romani ed etruschi, Roma 1697 (Nachdruck Bologna 1979) Taf. 85, und Michaelus Angeli Causeus (etwa 1660–1738), Romanum Museum sive Thesaurus eruditae Antiquitatis, Romae 1746 S. 28. – Zu Bartoli s. Komm. zu XXV,4, zu La Chausse: *Herkulanische Schriften* II *K*omm. zu 31,28.

**37,23** ***von Kennern des wahren Geschmacks:*** In dieser positiven Wertung bei W. auch der gute oder edle und liebliche Geschmack; dessen Negativ ist dagegen der kindische, elende, üble, der ironisch gemeinte „feine“ oder der fehlende Geschmack). ‚Geschmack von etw. haben‘ bedeutet aber auch, über ein treffendes Kunsturteil oder das richtige Unterscheidungsvermögen zu verfügen. Mitunter ist ‚Geschmack‘ bei W. synonym für Stil. – Der Terminus ‚Geschmack‘ avanciert im 18. Jh. in ganz Europa zum tragenden Begriff der Ästhetik. Der Geschmack wird in der Aufklärung allg. als eine natürliche Anlage des Menschen verstanden, zu deren Entwicklung und Ausprägung es der Erfahrung, Bildung und Übung bedarf. Es handelt sich um eine eigene oder besondere Fähigkeit der Wahrnehmung, Unterscheidung und Wertung, die sich von der reinen Rationalität durch Empfindung und Gefühl abgrenzt. Der Geschmack stellt also ein geistig-sinnliches Vermögen dar, das sich durch die Unmittelbarkeit des Gegenstandsbezugs und die Vermittlung zwischen den Sinnen und den Verstandeskräften auszeichnet und so auch die Verbindung des Individuellen mit dem Allgemeinen leistet. Vgl. bei W.: „*Die Schönheit wird durch den Sinn empfunden, aber durch den Verstand erkannt und begriffen, wodurch jener mehrentheils weniger empfindlich auf alles, aber richtiger gemacht wird und werden soll.*“ (*GK2* S. 256 = *GK Text* S. 247–249).

Lit.: LdA S. 151–152 s. v. Geschmack (Birgit Recki), S. 29–31 s. v. Ästhetik (Birgit Recki), S. 90–92 s. v. Einbildungskraft (Birgit Recki); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 79,25; 87,27; 101,27; 109,23.

**37,26** ***Denkbild:*** Bild, das als Zeichen dient, beispielhaft wirkt, DWB II Sp. 927 mit diesem Beleg (Sinnbild, symbolum, signum).

**37,26** ***lächerliche Puppen:*** W. meint die zu seiner Zeit noch ganz neuartigen Porzellanfiguren, wie sie u. a. in Meißen hergestellt wurden. Das abfällige Urteil über die zeitgenössische Porzellankunst ist aus Reiffenstein (wie Komm. zu 33,19–20) S. 91–92 übernommen. Der von ihm kritisierten zeitgenössischen Kunst setzt er immer wieder die Ausdrucksformen antiker Kunst entgegen. Vgl. auch *Sendschreiben* S. 62 (= *SN* 2,1 S. 109,21–110,8): „*Die vornehmste Betrachtung über alte Geräthe und sonderlich über die Gefäße, sollte auf die Zierlichkeit derselben gerichtet seyn, in welcher alle unsere Künstler den Alten nachstehen müssen.* [...]“ Daß W. der „*schönen Materie*“ Porzellan dennoch durchaus zugetan sein konnte, beweist eine Bestellung von Meißner Geschirr, die er seinem Dresdner Verleger Walther am 6. April 1765 übermittelte. Sie bestand in sechs „*Caffe-Tassen ohne Henkel*“, sechs „*Cioccolata-Tassen mit Henkeln*“, einem „*kleinen Thee-Topf*“ und sechs Tellern. „*Alles von dem gewöhnlichen Blauen Porcellan: die Tassen aber gereift* [geriefelt]“, *Br.* III Nr. 700 S. 93–94.

**37,31** ***bedeuten wir:*** andeuten, verständlich machen, hier: erklären. DWB I Sp. 1227 mit mehreren Belegen aus W.; Paul S. 98.

**37,33 mit Anm. 2** ***das Clima sagt Polybius, bildet die Sitten der Völker:*** Pol. 4,21,1–2. – Frühester Zeuge dieser in der Antike weitverbreiteten Theorie ist die noch im 5. Jh. v. Chr. verfaßte hippokratische Schrift ‚De aere, aquis, locis’, in deren zweitem Teil die körperlichen und geistigen Eigenschaften der verschiedenen Völker Asiens und Europas auf die Einwirkung klimatischer Einflüsse zurückgeführt werden; vgl. Klaus E. Müller, Geschichte der antiken Ethnographie und ethnographischen Theoriebildung I–II, Wiesbaden 1972–1980 bes. I S. 137–144, sowie Komm. zu 5,36.

**39,1** ***überzeuget uns unser Auge***: Hier und in vielen ähnlichen Wendungen spiegelt sich W.s Überzeugung vom Primat des Auges und von der engen Verbindung zwischen Verstand und Gesichtssinn, insbesondere im Zusammenhang mit Kunsterlebnis und Kunsterkenntnis. Auch das von W. für ‚darstellen‘ gebrauchte ‚vorstellen‘ entstammt als ein Vor-Augen-stellen verbal dem Gesichtssinn; s. Komm. zu ‚Augenschein‘ in

*Herkulanische Schriften* I zu 70,4. – Im *Nachlaß Paris* vol. 64 p. 49 (Tibal S. 114) finden sich zum Auge naturwissenschaftliche Notizen W.s aus [Johann Gottlieb] Krügers Naturlehre II, Halle 1741.

**39,9** ***Werkzeuge der Sprache:*** auch *„Werkzeuge der Rede“*; gemeint sind die Sprechwerkzeuge, die an der Artikulation menschlicher Sprache beteiligt sind, also u. a. Stimmbänder, Zunge und Lippen.

**39,7–8** ***daß die Thiere die Eigenschaft der Einwohner ihrer Länder haben:*** Lt. *Eis.* III 123 Anm. 1 meint W. Willem Bosman (1672–?), Reise nach Guinea oder ausführliche Beschreibung dasiger Gold-Gruben, Elefanten-Zähn und Sclavenhandels [...] aus dem Holländischen, Hamburg 1708, Brief 14. Die Holländische Originalausgabe erschien Utrecht 1704.

**39,9–10** ***daß in kalten Ländern die Nerven der Zunge starrer seyn müssen:*** Die These, daß die Sprache der Völker durch ihr Klima beeinflußt sei, führte W. erstmals aus in: *Erläuterung* S. 107–110 (*KS* S. 100–102). Er baut wohl in der Hauptsache auf Ideen von Dubos, vgl. Rehm in: *KS* S. 386 (zu 100,27).

**39,10** ***die Nerven der Zunge:*** *„Nerv“* hier in der älteren Bedeutung Sehne, Muskel. Aus lat. nervus (Sehne, Flechse, Nerv, Muskel, Band) in die medizinische Fachsprache entlehnt und zunächst, wie hier, in allg. Bedeutung gebraucht, vermutlich nach engl. Vorbild erst seit etwa Mitte des 18. Jhs. speziell für „feinempfindliche Empfindungsleiter des menschlichen Körpers“ (FWb S. 195), also für die Reizleitung zwischen Gehirn, Rückenmark und Körperorgan.

Lit.: Zedler XXIII (1740) Sp. 799–1906, 1904–1906 s. v. Nerven der Zunge; Frisch II S. 15; DWB VII Sp. 610–612; FWb II S. 195–198; Kluge S. 502; Paul S. 609; Kytzler, Tägliches Latein Nr. 2350b S. 481.

**39,10–12 mit Anm. 1** ***Wenn ... verschiedenen Völkern ... Buchstaben mangeln:*** W. verweist in der Anm. auf die Untersuchungen des dänischen Theologen Marcus Wöldike (1699–1750): Marci Woeldike Meletema de Linguae Groenlandicae origine, eiusque a caeteris Linguis differentia, in: Scripta Societat Hafniens II, Hafnia 1746. Die Schrift wird von W. im gleichen Zusammenhang zitiert in *Erläuterung* (*KS* S. 101,34).

Lit.:Rehm in: *KS* S. 387 (zu 101,34); Scandinavian Biographical Archive Fiche I A-292,447, A-363,179–186.

**39,12** ***mitternächtige Sprachen:*** nördliche Sprachen. DWB VI Sp. 2420 (2), heute nur noch literarisch (Paul S. 580).

**39,14–15** ***Gewebe und Bildung der Werkzeuge der Sprache:*** Netz(werk), hier im Sinne von ‚Zusammenhang, Zusammenspiel‘. DWB IV,1,3 Sp. 5384–5385 (ε); Paul S. 350.

**39,15 mit Anm. 2** ***ein berühmter Scribent:*** der ital. Jurist und Tragödiendichter Giovanni Vincenzo Gravina (1664–1718). W. verweist in der Anm. auf: Della ragion poetica libri due, Roma 1708 (Neuausgaben: Napoli 1716, Venezia 1731, Rom 1991). Exzerpte daraus im *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 152v. – W. meinte, das Buch verdiente *„in alle Sprachen übersetzt zu seyn“* (*Br.* IV Nr. 4 S. 19), und er empfahl seinem Freunde Berg, es „zehnmal bis zum Auswendig lernen“ zu lesen (*Br.* II Nr. 488 S. 233). Tatsächlich wurden jedoch nur juristische Schriften Gravinas übers.

Lit. zu Gravina: Rehm in: *Br.* I S. 568 (zu Nr. 170); Archivio Biographico Italiano Fiche I 509, 10–226; Fiche II 295, 120–156; Giuseppe Folchieri, Gian Vincenzo Gravina, giurista e filosofo, Vaticana 1919; Alfredo Poggi, Studi graviniani, Cosenza 1965.

**39,19** ***mit einem völligern Munde:*** hier wohl klangvoller, wohlklingender, DWB XII,2 Sp. 670 mit diesem Beleg.

**39,30** ***lockigt, völlig und schön:*** *„völlig“* hier für ‚Fülle habend, voll‘. DWB XII,2 Sp. 670–671 mit diesem Beleg.

**39,31–32** ***straubigt:*** struppig, ab- oder hochstehend, wirr. DWB X,3 Sp. 958–959.

**39,33** ***Müßiggänger:*** hier ohne tadelnden Nebensinn jmd., der Muße hat, also frei von einer bestimmten Arbeit (Handwerk oder Gewerbe) ist.

**39,33** ***Bart ... an den Köpfen der alten griechischen Philosophen:*** Ein langer Bart war gleichsam ‚Berufstracht‘ der griech. Philosophen, vgl. NP II (1997) S. 456 s. v. Bart (Rolf Hurschmann). Ihre Porträts sind gesammelt in: Gisela Richter, The Portraits of the Greeks I–III, London 1965.

**39,34–35** ***mit gleich ausgehenden Haaren:*** mit gleich(lang) endenden Haaren. DWB I Sp. 872, allerdings nur mit Belegen für ‚ausgehen auf‘ und ‚ausgehen in‘.

**41,1** ***erinnere ich:*** hier und oft bei W. im Sinne von ‚etw. anmerken‘. DWB III Sp. 859 (2); s. auch Rehm in: *KS* S. 372 (zu 75,31).

**41,2–3** ***von dieser schmachtenden Farbe:*** hier in freierer Bedeutung wohl soviel wie ‚blassen, zarten Farbe‘. DWB IX Sp. 890 mit diesem Beleg.

**41,4** ***ungeschmackt:*** übertragen ‚unangenehm', hier wohl ‚fade'. Schriftsprachlich schon im 18. Jh. veraltet; Johann Friedrich Heynatz (1744–1809) empfiehlt dafür ‚geschmacklos' (Versuch eines dt. Antibarbarus I–II, Berlin 1796–1797 II S. 521). Allerdings besitzt ‚ungeschmackt' wie hier bei W. einen Eigenwert, der sich sinnentsprechend weder mit ‚geschmacklos', ‚unschmackhaft' oder ‚abgeschmackt' decken würde; DWB XI,3 Sp. 853–855 (bes. 3b).

**41,4–5** ***der Mensch allezeit der vornehmste Vorwurf der Kunst und der Künstler gewesen ist:*** Vorwurf (von lat. obiectum) allg. für ‚Gegenstand'. Als Fachwort der Kunstbetrachtung steht es im Sinne von ‚Gegenstand künstlerischer Bearbeitung bzw. Darstellung' für ‚Stoff, Thema, Motiv' und wird so häufig von W. gebraucht. – Ähnlich formuliert W. bereits 1759 in *Betrachtung* (Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste V,1, hrsg. von Christian Felix Weiße, Leipzig 1762 S. 5 = *KS* S. 151,32), wenn er schreibt: „*Der höchste Vorwurf der Kunst für denkende Menschen ist der Mensch*". Rehm interpretiert diese Äußerungen W.s nicht nur als Ausdruck der sich im 17. Jh. entwickelnden Rangfolge der Sujets in der Kunst (Primat des Historienbildes mit der Darstellung des handelnden Menschen, danach erst Landschaft oder Stilleben), sondern auch bereits „im Sinne der neuen Wertung der Menschlichkeit als Humanitas"; vgl. Rehm in: *KS* S. 416 (zu 151,32).

Lit.: DWB XII,2 Sp. 1967–1969; Kluge S. 769; Paul S. 1012; LdA S. 264–266 s. v. Mensch (Hans Erich Bödeker).

**41,9** ***Sinesen und Tatern:*** Chinesen (s. auch Komm. zu 247,8**)** und Tataren, hier wohl Asiaten (Mongolen). – Tater (Plur. Tatern) oder Tatar mit den Nebenformen Tatter, Tartar, Tarter (in Anlehnung an Tartaros: ‚die aus der Unterwelt gekommenen'). – Bei Zedler XLII (1744) Sp. 32, heißt es 1744: „Tartarey [...] wird heut zu Tage das gantze grosse Gebiete genennet, welches ehemahls unter dem Nahmen Scythien verstanden worden. Und wie man das Scythische Reich in zween Haupt-Theile unterschieden hat, nehmlich in das Asiatische- und Europäische Scythien: so wird auch die Tartarey in die Asiatische [oder: Große] und Europäische [oder: Kleine] Tartarey eingetheilet." – Die Bedeutung des Völkernamens ‚Tataren' erweist sich in der Geschichtsschreibung und Ethnologie als sehr schwankend und wird bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht. Ursprünglich Name eines mongolischen Stammes (‚ta-ta'), wird er in Europa Sammelbegriff für die im 13. Jh. unter Dschingis-Khan vereinigten Mongolen und Turkvölker. Noch Ende des 19. Jhs. gilt die Bezeichnung sowohl für den hochasiatischen Völker- und Sprachstamm als auch für die im Russischen Reich lebenden Türken und insbesondere für das in der Goldenen Horde entstandene Mischvolk aus Mongolen, Türken, Resten anderer Turkvölker, Wolgafinnen und Ostslawen. Man unterschied sie in Krimtataren, Kaukasustataren (Calmücken, vgl. Komm. zu 247,9), Wolgatataren (türkische Stämme an der unteren Wolga und am Ural), Uraltataren (Sibirien) und rechnete auch Kirgisen, Baschkiren und Karakalpaken vom Aralsee hinzu. – Einen Volksstamm „*in der Crimischen Taterey*" (zur Europäischen oder Kleinen Tatarei gehörend), die „*Kabardinski*" (Kabardiner), nennt W. in den *Gedancken* als Beispiel für Völker, bei denen Schönheit keinen Vorzug darstelle, da „*alles schön ist*"; vgl. *Gedancken* S. 6 = *KS* S. 32,28–31 mit Komm. von Rehm zu 32,31.

Lit.: Zedler XLII (1744) Sp. 32–43; DWB XI,1,1 Sp. 158; Brockhaus' Konversations-Lexikon I–XI, 14. Aufl. Leipzig, Berlin, Wien 1895 XI S. 630 s. v. Tatarei, 630–631 s. v. Tataren.

**41,10** ***Rubens ... Aufenthalte in Italien:*** Peter Paul Rubens (Siegen 1577–Antwerpen 1640) hielt sich 1600–1608 in Rom, Mantua, Genua und anderen ital. Städten auf, bevor er sich in Antwerpen niederließ. Zu Lebzeiten als „Apelles des Jahrhunderts" gerühmt, sank sein Ansehen im späteren 17. Jh., namentlich in Frankreich, wo ihn die sich auf Poussin berufenden klassizistischen Theoretiker (Felibien) fundamentale Mängel in der Zeichnung vorwarfen. Roger de Piles, der die koloristische Gegenposition der „Rubenisten" vertrat, erkannte diese Vorwürfe an (während er Komposition und Farbe auf seiner Wertskala mit 18 bzw. 17 Punkten bedachte, erhielt Rubens für Zeichnung nur 13 Punkte), verwies jedoch zur Erklärung auf die nationale Herkunft des Künstlers, „le naturel de son pais, dont il se servoit, [...] fait tomber malgré, luy dans un Caractére Flamand. et luy ont quelquefois fait faire un mauvais chois, qui donne atteinte [...] la regularit, de son dessin" (Abrége de la [...], Paris 1699 S. 403; so auch John Turnbull, A Treatise on Ancient Painting, Containing Observations on the Rise, Progress and Decline of that Art amongst the Greeks and Romans [...], London 1740 S. 92, 164–165). W., der diese Meinung teilt, hatte zu Rubens ein gespaltenes Verhältnis, vergleichbar dem Jacob Burckhardts; er bewunderte die Meisterwerke des „*grossen Rubens*" in der Dresdner Galerie, sprach ihnen jedoch „*den Griechischen Umriß der Cörper*" (*Gedancken* = *KS* S. 39) ab; was ihn für den Künstler vor allem einnahm, war dessen unerschöpfliche Phantasie und Neigung zum Allegorischen: als „*erhabener Dichter*" habe er sich vor allem in seinem Gemäldezyklus für Maria Medici erwiesen. Das höchste Lob zollte er ihm im „*Colorit des Nackenden*": „*Rubens, welcher in der Zeichnung nicht*

*Idealisch ist, ist es hier; sein Fleisch gleichet der Röthe der Finger, welche man gegen die Sonne hält, und sein Colorit ist gegen jene, wie das ächte Porcellan gegen eine Glascomposition*“ (*Abhandlung [für Berg]* = *KS* S. 231). W.s abschließendes Urteil findet sich in einem Brief an den Grafen Cobenzl vom Februar 1768: „*Je conclus que Rubens est la gloire de l’art, de son école, de son siecle et des tous les siecles* [...] *à venir;* [...] *mais il me semble qu’il n’avoit pas rendu des sacrifices aux Déesses de la beauté*, (*Horae) et aux Graces*“ (*Br*. III Nr. 937 S. 370).

Bei W.: *Allegorie* S. 20; *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 9v–11 (Exzerpte aus: de Piles, Dissertation sur les ouvrages des plus fameaux peintres, Paris 1681 [*über die ital. Malerei und Rubens*]; Tibal S. 104; Justi4 I S. 333; Baumecker S. 14–15, 22–28, 55–56, 106, 108; Rehm in: *Br.* II S. 486.

Lit.: Roger de Piles, La Vie de Rubens, Paris 1681; Ordenberg Bock von Wülfingen, Rubens in der dt. Kunstgesichtsschreibung, Berlin 1947 S. 15–33; Bernard Teyssédre, Roger de Piles et les débats sur le coloris au siècle de Louis XIV, Paris 1965; Jacques Thuillier, Le Brun et Rubens, Bulletin Koninklije Musea voor Schone Kunsten van Belgie XVI, Brüssel 1967 S. 247–267; Jacques Thuillier, Doctrines et querelles en France au XVII siécle, Aarchives de l’art français XXIII, 1968 S. 125–217; Jan Gerrit van Gelder, Das Rubens-Bild. Ein Rückblick, in: Peter Paul Rubens. Werk und Nachruhm, München 1981 S. 11–45; Ronald Forsyth Millen, Robert Erich Wolf, Heroic Deeds and Mystic Figures. A New Reading of Rubens‘ Life of Maria de‘Medici, Princeton 1989.

**41,15–16 mit Anm. 1–2** ***dick und fett ... als die Einwohner von Cairo beschrieben werden:*** W. verweist auf das Werk des niederl. Arztes und Geographen Olfert (frz. Olivier) Dapper (1636–1690), Description de l’Afrique, Amsterdam 1686 (Reprint New York 1967), das ursprünglich in Holländisch erschienen war, aber in kürzester Zeit ins Dt. (1668, Reprint Stuttgart 1964), Engl. und Frz. übers. wurde. Außerdem verweist er auf den wohl im 2. Jh. n. Chr. entstandenen Roman des alexandrinischen Rhetors Achilleus Tatios ‚Leukippe und Kleitophon‘. Ach. Tat. 3,9,2 werden ägypt. Räuber als „dickleibig“ (τὸ σῶμα παχείς) beschrieben. W. benutzte die Ausgabe: Achillis Tatii de Clitophontis et Leucippes amoribus libri VIII opera et studio Claudii Salmasii, Lugduni Batavorum 1640.

Lit. zu Dapper: Biografisch Archief van de Benelux, Fiche I 175,215–226; African Biographical Archive Fiche I 88, 242–247.

**41,20–21** ***die heutigen Aegypter ein fremder Schlag von Menschen:*** W. meint die Bevölkerungsvermischung in Folge der Eroberung Ägyptens durch die Griechen 332 v. Chr., der Araber 638 und der Türken 1516/1517. Um ca. 900 hatte sich der Islam als die am weitesten verbreitete Glaubensrichtung im Lande durchgesetzt.

**41,23** ***unglaubliche Bevölkerung:*** unfaßbar zahlreiche Bevölkerung. DWB XI,3 Sp. 965–966 (1δ).

**41,24 mit Anm. 3** ***ihre vornehmste Absicht gieng auf den Ackerbau:*** Lukian. Icar. 16. W. zitiert hier die Ausgabe (vgl. *GK1* Verzeichniß angeführter Bücher): Luciani Samosatensis opera, cum nova versione Tiberii Hemsterhusii et Ioannis Matthiae Gesneri, Graecis scholiis ac notis […] notas suas adjecit Ioannes Fredericus Reitzius, Amstelodami 1743. Wie aus *GK2* Reg. III (vgl. auch *GK Text* S. 539,14 mit Anm. 1 u. ö.) hervorgeht, benutzte W. auch die von Johannes Graevius (1632–1703) hrsg. zweibändige Ausgabe: Luciani Samosatensis opera, ex versione Ioannis Benedicti, cum notis integris Ioannis Bourdelotti […], accedunt inedita scholia in Lucianum, ex bibliotheca Isacii Vossii, Amstelodami 1687; dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 114.

**41,24–25** ***ihre Speise bestand mehr in Früchten, als in Fleisch:*** Nach Diod. 1,80,5 wurden die Kinder in Ägypten vegetarisch, u. a. mit gerösteten Papyrusstengeln, ernährt; vgl. auch Diodors Bericht über die Lebensweise der ältesten Ägypter (1,43).

**41,28–30** ***die heutigen Griechen ... mit den Saamen so vieler Völker ... vermischet:*** In byzantinischer Zeit war Griechenland nur ein Randgebiet des Reiches und konnte über lange Zeiträume militärisch kaum abgesichert werden. Vor allem im 7. und 8. Jh. drangen immer wieder Bulgaren und mit ihnen verbündete, benachbarte slavische Volksstämme ins Land ein und ließen sich dort nieder. Bis vor wenigen Jahren (da fand eine staatlich gelenkte Umbenennung der Orte statt) zeugten selbst auf der Peloponnes noch überall slavische Ortnamen von dieser Einwanderung. – Obwohl W. selber anscheinend recht gut über die byzantinische Geschichte und die Völkerwanderungen nach Griechenland unterrichtet war, geriet sie im Zuge der durch ihn ausgelösten Begeisterung für das antike Hellas fast ganz in Vergessenheit. Erst als die Philhellenen sich am griech. Freiheitskampf beteiligten, in der Hoffnung, das alte Griechenland wiedererstehen zu lassen, wies Jacob Philipp Fallmerayer wieder vehement auf die hier von W. angesprochene Vermischung der Griechen hin. Sein Buch ‚Geschichte der Halbinsel Morea I–II, Stuttgart 1830’ beginnt S. III–IV mit den Sätzen: „Das Geschlecht der Hellenen ist in Europa ausgerottet. Schönheit der Körper, Sonnenflug des Geistes, Ebenmaß und Einfalt der Sitte, Kunst [...] ist von der Oberfläche des griech. Continents verschwunden. [...] auch nicht ein Tropfen ächten und ungemischten Hellenenblutes fließet in den Adern der christlichen Bevölkerung des heutigen Griechenlands. [...] Scythische Slaven, illyrische Arnauten, Kinder mitternächtlicher Länder, Blutsverwandte der Serbier und Bulgaren, der Dalmatiner und Moskowiten sind die Völker, welche wir heute Hellenen nennen.“

Weitere Lit.: Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, HAW XII,1,2, 2. Aufl. München1952 S. 76–77, 155–156, 179, 396. – Die Überlegung zur Vermischung des Geblüts bei den Griechen bei W. schon 1755 in *Gedancken* S. 6 (= *KS* S. 32,22–27).

**41,29** ***daß ihr Geblüt:*** metonymisch für Volksgeblüt, Volksart; eine heute vergessene, aber im 18. Jh. noch lange gebräuchliche Bedeutung.

Lit.: DWB IV,1,1 Sp. 1799 (4b) mit diesem Beleg sowie weiteren Belegen; GWB III Sp. 1161,57–64.

**41,30** ***Erziehung:*** bei W. ein weitgespannter Begriff, im wesentlichen zielt er jedoch auf die Prägung eines Individuums durch äußere Umstände, (gesellschaftliche) Bedingungen und Einflüsse. Insbesondere eine umfassende (charakterlich-geistige) Bildung des Menschen im jugendlichen Alter, die nach W.s Verständnis stark geprägt ist vom antiken griech. Vorbild einer körperlichen, musischen und geistigen Ausbildung und politischen Anteilnahme.

Lit. zum Wort: DWB III Sp. 1092–1093, 4d (s. v. erziehen) und Sp. 1093 (s. v. Erziehung) bietet wenig; GWB III,4 Sp. 457,15–66 – Zur Sache: Ulrich Herrmann, Aufklärung und Erziehung. Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jh. in Deutschland, Weinheim 1993.

**41,31** ***Bildung:*** körperliche Bildung, Gestalt, Form; vgl. *Abhandlung (für Berg)* S. 3 (= *KS* S. 212,17); DWB II Sp. 22 (2) mit mehreren Belegen aus W.

**41,33** ***alle aufmerksame Reisenden:*** So schon in *Erläuterung* S. 114 (= *KS* S. 105), wo in einer Anm. genannt werden: der Mediziner und Botaniker Pierre Belon (1517–1564), Les Observations de plusiers singularitez et choses mémorables, trouveés en Grèce, Asie, et Judée I–III, Paris 1553–1555 Bd. III Ch. 34 p. 350 sowie Corneille le Brun (zweite Hälfte des 17. Jhs.), Voyage au Levant, c'est-à-dire dans les principaux endroits de l'Asie Mineure, dans les Isles de Chio, de Rhodes, de Chypre etc., Delft 1700. – Exzerpte aus Belon im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 123. Belon studierte in Paris Medizin und in Wittenberg Botanik. 1546 brach er zu einer Forschungsreise nach Griechenland, Kleinasien, Ägypten, Arabien und Palästina auf, von der er 1549 zurückkehrte. – Das Werk Belons ist in digitalisierter Form zugänglich unter http://gallica.bnf.fr.

Lit. zu Pierre Belon: s. *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 15,12; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 77,26 mit Anm. 2 .

**43,1** ***geistreich:*** im 18. Jh. in Anlehnung an frz. esprit und génie; allg. und bei W. in verschiedenen Nuancierungen, oft kombiniert mit anderen Adj. wie beispielsweise ‚witzig' und wie hier in der Bedeutung ‚ausdrucks- und kraftvoll, von innerem Leben erfüllt'. Auch im Sinne von ‚aufgeweckt, schlagfertig, von Witz und Geist zeugend, damit begabt' oder als positives Charakterisierungs- und Urteilswort für ein künstlerisches Werk soviel wie ‚ausdrucksstark, geschmackvoll'.

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 2791–2792 mit dem Beleg S. 387 (*GK Text* S. 365); GWB III, Sp. 1355,27–1356,42; Paul S. 327–328 s. v. Geist.

**43,1** ***groß und völlig:*** hier ausgeprägt, markant. DWB XII,2 Sp. 672 (5).

**43,3** ***Pöbel:*** auf lat. populus zurückgehend und ursprünglich mit neutraler Bedeutung ‚das gemeine (geringe) Volk'. Im 18. Jh. zum Negativwort entwickelt, so daß gegen Ende des Jhs. ‚pöbelhaft' für schlechten Geschmack, grobes oder ungezügeltes Verhalten steht.

Lit.: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 93,23; LdA S. 432–434 s. v. Volk/Gemeiner Mann/Pöbel (Reinhardt Siegert).

**43,4** ***Weibern:*** wertfrei und allg. für alle Personen weiblichen Geschlechts; vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 106,12. – W. verwendet auch den Begriff „*Frau*, *Frauenzimmer*" und, wohl mit leichter Ironie, „*unsere Damen*", außerdem „*Mädgen*" und „*Jungfrauen*".

**43,7** ***stark bezeichneten Formen:*** deutlich ausgeprägten, markanten Formen. DWB I Sp. 1796 (1) mit diesem Beleg.

**43,8** ***das schöne Gewächs:*** von W. neu belebtes Wort für ‚Wachstum, Wuchs', wie hier oft als Bezeichnung des Schönen, Edlen und Vollkommenen. So schreibt er hier im Text, daß es beinahe unmöglich sei, „*ein Gewächs zu finden, wie der Vaticanische Apollo ist*"; *s.GK1* S. 155; *GK2* S. 271 (*GK Text* S. 261). Seltener von Tieren oder Pflanzen oder für körperliche Abweichungen bzw. Besonderheiten. So erscheint ihm der „*aufgeworfene schwülstige Mund*" der Afrikaner als „*ein überflüssiges Gewächs*" (*GK2* S. 255). Die von Koch, Winckelmann S. 92, für die Bedeutung ‚Auswuchs' zitierte Stelle „‚Gewächse kleiner Hörner' auf dem Kopfe seines Fauns" aus *Geschichte der Kunst* in *Eis.* IV S. 95 erscheint weder in *GK1* noch in *GK2*, sondern ist eine Einfügung Eiseleins aus *AGK* S. 47.

Lit.: DWB IV,1,3 Sp. 4709–4721 bes. 4711–4714 mit zahlreichen Belegen aus W.; Zeller S. 66; Koch, Winckelmann S. 92; *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 30,3.

**43,8** ***siehet man am bequemsten:*** am besten. Im Text auch in der Bedeutung ‚geeignet, passend, angemessen' sowie in der Verneinung (unbequem) das Gegenteil, also ‚unpassend, ungeeignet'.

Lit.: DWB I Sp. 1481–1482 (1); GWB II,3 Sp. 384,35 und (Fortsetzung) II,4 Sp. 386,12; Paul S. 112 (1); Herkulanische Schriften I Komm. zu 103,17.

**43,10–11** ***die Fabel der gewaltigen Titanen ..., die mit den Göttern in den Phlegräischen Gefilden ... gestritten haben:*** zu den Phlegräischen Feldern vgl. *Herkulanische Schrift*en I Komm. zu 71,23. – In Phlegrai soll allerdings nicht die Titano-, sondern die Gigantomachie stattgefunden haben (dieselbe Verwechslung auch in *Sendschreiben* S. 33 [= *SN* 2,1 S. 88,20]); vgl. Apollod. 1,6,1–2; NP IV (1998) Sp. 1070 s. v. Gigantomachie (Joachim Latacz). Die Giganten wurden bereits in der Antike vielfach mit den Titanen verwechselt oder identifiziert.

**43,11** ***man versichert, daß noch itzo ... in dem alten Eryx ... die schönsten Weiber dieser Insel seien:*** So W.s Freund, der Freiherr Johann Herrmann Riedesel (1740–1785) in seinem W. gewidmeten „Sendschreiben über seine Reise nach Sizilien und Großgriechenland 1767“ (dt. Ausgabe Darmstadt 1939 S. 26): „Der Gedanke, die Göttin Venus auf diesem Berge eher als anderswo zu verehren, mag wol von der Schönheit des weiblichen Geschlechts, welches hier wohnet, herkommen [...] In der That sind noch heutiges Tages die schönsten Weiber Siciliens in diesem Städtgen [...] sie sind so weiß als eine Deutsche oder Engelländerin seyn kann, haben aber die schönsten schwarzen Augen, voller Leben und Feuer, und die regelmäßgsten Griechischen Profile; die reinere, heitere und feine Luft ist die natürliche Ursache hiervon.“

**43,12** ***in dem alten Eryx, wo der berühmte Tempel der Venus war:*** Eryx (heute Erice) lag ca. 14 km nördlich von Trapanis an der NW-Spitze Siziliens. Der Tempel konnte bislang nicht lokalisiert werden, vielleicht befand er sich an der Stelle des normannischen Kastells. Er galt den Römern als Gründung des Äneas zu Ehren seiner Mutter Venus; vgl. Diod. 4,83; Strab. 6,2,6 (C 272). W. erwähnt ihn auch *GK2* S. 263 (*GK Text* S. 255,1).

**43,17–19 mit Anm. 1** ***das Ausschneiden des Honigs ... am Feste des Vulcanus im Augustmonate:*** Nach Plin. nat. 11,40 hielten die Athener den Beginn der Feigenreife für den günstigsten Zeitpunkt für die Honigernte des Sommers. Daß dies dem Juni entspricht, läßt sich nur umständlich herleiten aus Geop. 3,6,4; Pall. agric. 4,10,28; 7,5,2. – „Andere“ hielten Plinius zufolge hingegen den Vulcan geweihten Tag für am günstigsten. Da die Volcanalia ein röm. Fest am 23. August sind, schloß W., daß Plinius mit den „anderen“ die Römer meint und daß folglich zwischen dem Erntebeginn in Athen und Rom mehr als ein Monat liege.

**43,19–20 mit Anm. 2** ***Endlich gilt hier, was Cicero sagt:*** Cic. nat. deor. 2,42.

**43,21–22 mit Anm. 3** ***Blumen ..., die je trockener der Boden, und je wärmer der Himmel ist, desto stärkeren Geruch haben:*** W. verweist auf Plin. nat. 21,36 und 38. Danach riechen alle Gewächse in warmen Gegenden besser als in kalten und unter den Gartengewächsen die, welche an trockenen Stellen wachsen, am stärksten.

**43,24** ***leichtfertigen oder schmachtenden Augen:*** „*leichtfertig*“ hier wohl soviel wie begehrlich, glutvoll‘ und „*schmachtend*“ (sehnsuchtsvoll-zärtlich) bezeichnen einen sinnlich-erotischen Reiz; „*schmachtend*“ bei W. in ähnlicher Bedeutung und Verbindungen mehrfach.

Lit.: DWB VI Sp. 643–644 (4) s. v. leichtfertig; DWB IX Sp. 889 (6c) s. v. schmachtend.

**43,25** ***einen gleichgültigen Himmel:*** ein gleichmäßiges Klima.

Lit.: DWB IV,1,4 Sp. 8105–8108.

**43,26** ***ein englischer Scribent von Stande:*** Anthony Ashley-Cooper Shaftesbury (1671–1713), den W. ausführlichst exzerpierte: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 7; vol. 66 p. 17–18, 20, 26, 30, 33–42. Die von W. angesprochene Aussage in: Characteristicks I (Soliloquy) S. 338–340 (in der zweisprachigen Ausgabe: Shaftesbury, Standard Edition, Sämtliche Werke, ausgewählte Briefe und nachgelassene Schriften, hrsg., übers. und kommentiert von Wolfram Benda, Wolfgang Lottes, Friedrich A. Uehlein und Erwin Wolff, Stuttgart 1993 I,1 S. 270, 272).

**43,29 mit Anm. 1** ***Cotta beym Cicero:*** Cic. nat. deor. 1,79. Der Dialog „De natura deorum“ spielt im Hause des Caius Aurelius Cotta (124–74 v. Chr.; Konsul 75 v. Chr.), der am Gespräch als Vertreter der neuen Akademie teilnimmt. An der von W. genannten Stelle wendet sich Cotta gegen die Meinung, die Götter hätten menschliche Gestalt. Denn letztere sei nur nach dem Urteil der Menschen bes. schön. Und nicht einmal diese seien sich darin einig, vielmehr habe jedes Volk und jedes Individuum seinen eigenen Geschmack.

**43,31–32 mit Anm. 2–3** ***Das schönste Geblüt ... in Klein-Asien:*** Hippokrates, de aere, aquis, locis 12 (2,54,15–17 Littré) führt aus, die griech. Bewohner der kleinasiatischen Küste seien wohlgeraten, schön an Gestalt und groß im Wuchs. W. benutzte mehrere Hippokrates-Ausgaben (vgl. Komm. zu 45,46; *Br.* I Nr. 80 S. 108); hier zitiert er die Ausgabe des frz. Arztes Anuce Foes (1528–1596): Magni Hippocratis opera omnia quae extant […], nunc recens Latina interpretatione et annotationibus illustrata, Anutio Foesio mediomatrico medico

authore, […] Francofurti 1595. – Die in Anm. 3 angeführte Stelle (Lukian. im. 14) gehört nicht hierher; gemeint ist wohl im. 2. Dort heißt es, es sei kein Wunder, daß Smyrna, die schönste Stadt Ioniens, auch die schönsten Frauen hervorbringe.

**44,7** ***Dieser Wind, welcher ... itzo Scirocco heißt:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 32,11 mit Komm.
**44,16** ***Die Sümpfe ... in Italien:*** W. denkt an die Pontinischen Sümpfe längs der Küste Latiums. Das bereits von den Etruskern trockengelegte Gebiet war zu seiner Zeit wieder versumpft und mit Malaria verseucht. Erst ab 1899 wurde es erneut nutzbar gemacht.
**44,18 mit Anm. 1** ***Ambracia:*** das heutige Arta an der Küste von Epirus gelegen. Die Stadt erwähnt Polybios 4,61,7.
**44,20** ***Levantiner:*** die Bewohner des östlichen Mittelmeerraumes, teils Abkömmlinge von Europäern und Orientalinnen, teils auch armenische, griech., ital. und jüdische Kaufleute und Händler in den Hafenstädten.

**45,1 mit Anm. 4** ***eine Jonische Gestalt:*** Dion Chrys. 36,8 (in: Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum quae exstant omnia, ed. Hans von Arnim, Berlin 1896 S. 3): ἦν δὲ ὡς ὀκτωκαίδεκα ἐτῶν ὁ Καλλίστρατος, πάνυ καλὸς καὶ μέγας, πολὺ ἔχων Ἰωνικὸν τοῦ εἴδους. („Kallistratos war etwa achtzehn Jahre alt, ausgesprochen schön und groß, und seine Erscheinung hatte viel Ionisches an sich.“) Mit Ἰωνικὸν wird zunächst auf die ionische Herkunft des Kallistratos hingewiesen, möglicherweise auch auf einen weichlichen Zug in seiner Erscheinung (die weichliche Lebensart der Ionier war sprichwörtlich, vgl. etwa Bakchyl. 18,3; Aristoph. Thesm. 160–163). – W. benutzte die Ausgabe: Dionis Chrysostomi Orationes LXXX, cum vetustis codicibus manuscriptis Regiae Bibliothecae collatae […], ex interpretatione Thomae Nageorgi […] Federici Morelli opera. […], Lutetiae 1604; dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 105–106.
**45,2–3 mit Anm. 5** ***nach dem Berichte eines aufmerksamen Reisenden:*** W. verweist in der Anm. auf Pierre Belon; zu ihm vgl. Komm. zu 41,33.
**45,4** ***nicht genugsam:*** nicht genug, nicht ausreichend. DWB IV,1,2 Sp. 3514–3515.
**45,4** ***erheben:*** rühmen. DWB III Sp. 843 (16e).
**45,7** ***gepletschte Nasen:*** breitgedrückte Nasen; DWB VII Sp. 1902 s. v. plätschen, pletschen, mit Belegen aus *WA* III S. 56 (*GK1* S. 146 = *GK2* S. 254); IV S. 46 (*GK2* S.487) und *Sendschreiben* S. 67 (= *SN* 2,1 S. 113,2 mit Komm.).
**45,8–9 mit Anm. 1** ***Scaliger will ... an den Juden bemerket haben:*** W. verweist in der Anm. auf die mehrfach aufgelegte Anthologie ‚Scaligerana‘ des berühmten frz. Philologen Joseph Justus Scaliger (1540–1609), der seit 1593 in Leiden lehrte und Sohn des ebenso berühmten Arztes, Philologen und Dichters Julius Caesar Scaliger (vgl. Komm. zu 117,15–16) war. Er gilt als Begründer der wissenschaftlichen Chronologie des Abendlandes, da er zahlreiche Quellen aus dem griech.-röm., babylonischen, ägypt., pers. und jüdischen Kulturkreis auswertete und in chronologische Ordnung brachte. W.s Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 135 sind als Scaligerana secunda bezeichnet. Als Scaligerana secunda wird üblicherweise die in erster – rechtmäßiger – Aufl. 1667 in Köln unter dem Titel Scaligerana erschienene Sammlung von Gesprächen Scaligers bezeichnet, im Unterschied zu einer weiteren, auf älterem Material beruhenden Sammlung, die als Prima Scaligerana 1669 in Groningen veröffentlicht wurde.

Lit. zu Scaliger: ADB XXX S. 466–474; Stark S. 122, 153–154; Ellenius S. 29, 33; Ada Hentschke, Ulrich Muhlack, Einführung in die Geschichte der klassischen Philologie, Darmstadt 1972 S. 60–63; Der Archäologe S. 154–155 Nr. 21; Anthony Grafton, Joseph Scaliger. A Study in the History of Classical Scholarship, I: Textual Criticism and Exegesis, Oxford 1983.

**45,9–10** ***in Portugall wird ... dergleichen Nase ... eine jüdische Nase genennet:*** W. meint wohl den heute vor allem in der medizinischen Lit. benutzten portugiesischen Begriff „nariz de Hebra“.
**45,10 mit Anmerkung 1** ***Vesalius:*** Andreas Vesal (1514/1515–1564), Leibarzt Karls V. und Philipps II., Begründer der neuzeitlichen Anatomie. Im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen war er der Auffassung, daß die menschliche Anatomie durch das Sezieren menschlicher Leichen und nicht anhand von Tierkadavern erlernt werden müsse. Sein von W. zitiertes epochemachendes und vielfach aufgelegtes Werk: Andreae Vesalii Bruxellensis De humani corporis fabrica libri septem, Basileae 1543, enthält 17 ganzseitige, vermutlich von Tizian gefertigte Holzschnitte der menschlichen Anatomie. Das Werk war W. sicher aufgrund seines Medizinstudiums bekannt. In *Br.* I Nr. 98 S. 142 schreibt er: *„Ich habe die Physic, Medicin und Anatomie bisher mit vielen Fleiße studiret, und von besondern Nachrichten und Anmerckungen ... eine kleine aber rare Collection gemacht.“* –

Lit. zu Vesal: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 64–67; Charles D. O’Malley, Andreas Vesalius of Brussels 1514–1564, Berkeley 1964; Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 S. 47.

**45,12–15** ***die Blattern ... den alten Griechen aber war dieses Uebel unbekannt:*** die hier formulierte, zutreffende Bemerkung schon 1755 in *Gedancken* S. 6 (= *KS* S. 32,32–38). Pockenepidemien sind in Europa erst seit dem 6. Jh. bekannt. Die erste medizinische Beschreibung der Pocken erfolgte um 900 durch den pers. Arzt Rhazes. – Wie bereits Rehm in *KS* S. 331 (zu 32,32) anmerkt, hatte W. „*die Physic, Medicin und Anatomie bisher mit vielen Fleiße studiret, und von besondern Nachrichten und Anmerckungen, auch aus geliehenen Wercken, eine kleine aber rare Collection gemacht*“ (*Br.* I Nr. 98 S. 143). Unter „*Winck. Stor. nat.*“ befinden sich im *Nachlaß Paris* vol. 64 p. 20 und 37 (Tibal S. 114–115) Notizen über die Blattern (und andere Krankheiten), z. B. aus: Extrait abrégé de toute la medecine pratique [...] par Allen, 4me ed. trad. par Bourdon, Paris 1750 (vol. 64 p. 37; Tibal S. 115).

**45,14** ***mit unvermerklichen:*** mit unmerklichen. DWB XI,3 Sp. 2062.

**45,16** ***Hippocrates ... Galenus:*** Hippokrates von Kos (um 460– um 370 v. Chr.), berühmtester Arzt der Antike und Begründer der wissenschaftlichen Medizin. Er wird gelegentlich im Nachlaß erwähnt: *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 152, 152v, 154v; vol 72 p. 5v, 11v, 78v. W. benutzte die Ausgaben (s. *Br.* I Nr. 80 S. 529) von Joannes Antonides van der Linden, Lugdunum Batavorum 1665 (1763 nach Rom bestellt), von Anutius Foesius, Frankfurt 1595, Venetiis in aedibus Aldi, 1526, und die von Stephanius Mackius, Wien 1743–1749. – Galen aus Pergamon (129–199 n. Chr.), der letzte große Arzt der Antike, verfaßte neben zahlreichen medizinischen sowie auch philosophischen Abhandlungen Komm. zu mehreren Schriften des Corpus Hippocraticum.

Bei W.: *Br.* I Nr. 66 S. 95; Nr. 98 S. 142–143; S. 526, 529, 536; *Br.* II Nr. 564 S. 322; 485; Nr. 571 S. 327, 500; *Br.* III Nr. 679 S. 61; Nr. 770 S. 177, 497.

Lit.: Baumecker S. 81–82; Justi5 I S. 117; Josef Wiesner, W. und Hippokrates, in: Gymnasium 60, Heidelberg 1953 S. 149–167; NP IV (1998) Sp. 748–756 s. v. Galen (Vivian Nutton); NP V (1998) Sp. 590–600 s. v. Hippokrates (Paul Potter, Beate Gundert); Antje Krug, Heilkunst und Heilkult, München 1984 S. 39–69; Ernst Künzl, Medizin in der Antike. Aus einer Welt ohne Narkose und Aspirin, Mainz 2002 S. 20–22.

**45,17** ***zu Abwartung:*** zur Behandlung. DWB I Sp. 148 (curatio) allerdings ohne gleichartigen Beleg.

**45,18** ***durch Blattergruben bezeichnet:*** mit Pockennarben geschildert.

**45,19** ***zu lächerlichen Einfällen:*** zu komischen, spöttischen Einfällen. DWB VI Sp. 27 (2).

**45,28** ***ihren reizendsten ... Bildern:*** eine anmutige Wirkung ausübend, einen (bestimmten) Reiz auslösend; wie Reiz im 18. Jh. zur ästhetischen Terminologie gehörend.

Lit.: DWB VIII Sp. 797 (4) s. v. Reiz; Langen, Wortschatz S. 42.

**45,33** ***mittägigen Völkern:*** südlichen Völkern; Lehnbedeutung nach lat. meridianus. DWB VI Sp. 2373–2374; Paul S. 578.

**47,7** ***zur Wohnung:*** mit dem einst viel allgemeineren Sinne des dauernden Aufenthalts, Verweilens, hier: zur Ansiedlung. DWB XIV,2 Sp. 1230–1234.

**47,5–7 mit Anm. 1** ***ein Land ... welches Pallas ... angewiesen:*** Platon, Tim. 24c, führt aus, daß Griechenland den Griechen von Pallas Athene wegen des „ausgewogenen Klimas“ (εὐκρασία τῶν ὁρῶν) zugewiesen worden sei.

**47,8–10** ***Ihre Dichter reden nicht allein durch Bilder, sondern sie geben auch Bilder ... durch den Klang:*** Diese Feststellung wird im einzelnen in *Erläuterung* S. 108–109 (= *KS* S. 101,30–102,19) begründet. Rehm in: *KS* (zu 101,31), benennt als W.s Quelle Charles Rollin (1661–1741), De la manière d’enseigner et d’etudier les belles-lettres I–IV, 2. Aufl. Amsterdam 1745 Bd. I S. 422. – W.s Hochschätzung des Homer wegen seiner Gleichnisse geht wiederum zurück auf Johann Jacob Breitinger, Critische Abhandlung von der Natur der Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse, mit Beyspielen aus den Schriften der berühmtesten alten und neuen Scribenten erläutert. Durch Johann Jacob Bodmer besorget und zum Drucke befördert, Zürich 1740 bes. S. 277–282.

**47,10** ***Ihre Einbildung:*** Vorstellung, Einbildungskraft; das Vermögen der bildhaften Anschauung, der sinnlichen Darstellung, der Vergegenwärtigung wirklicher, nur gedachter oder im Gedächtnis erinnerter Dinge, auch als Gabe der Einfühlung. In der Ästhetik des 18. Jhs. (Dubos, Bodmer, Baumgarten, Batteux, Sulzer u. a.) erfährt die Einbildung(skraft) eine positive Bewertung, indem ihr eine wesentliche Rolle sowohl beim Künstler als auch beim Betrachter zugebilligt wird. – Der Begriff ‚Einbildung‘ erscheint in W.s Kunsttheorie häufig, vor allem als aktives und produktives Vorstellungsvermögen, aber auch pejorativ (meist in der Polemik) im Sinne einer leeren und falschen Vorstellung, einer Phantasie.

Bei W.: *Nachrichten* S. 10 (= *SN* 2,2 S. 13,19 mit Komm.).

Lit.: DWB III Sp. 152; Peter-Eckhard Knabe, Schlüsselbegriffe des kunsttheoretischen Denkens in Frankreich von der Spätklassik bis zum Ende der Aufklärung, Düsseldorf 1972; GWB II,12 Sp. 1428,58–65 s. v. Einbildung, Sp. 1429,10–1431,40 s. v. Einbildungskraft; LdA S. 90–92 s. v. Einbildungskraft (Birgit Recki); Gabriele Duerbeck, Einbildungskraft und Aufklärung, Studien zur dt. Lit. 148, Tübingen 1998 (Diss. Universität Hamburg 1996).

**47,11** ***empfindliche Nerven:*** lebhaft fühlend, empfänglich, aufgeschlossen. Im 18. Jh. nicht selten gleichbedeutend mit dem wohl zeittypischeren ‚empfindsam' (Feldmann, Modewörter S. 307; Langen, Wortschatz S. 107; Paul S. 218). Im vorliegenden Text jedoch ausschließlich das ältere *„empfindlich"*. Für alles, was auf die Sinne wirkt, auch mit der Bedeutung ‚deutlich, stark' oder ‚merk-, fühlbar'.

Lit.: DWB III Sp. 429–430 mit den Belegen *GK Text* S. 157,15; 171,30; 173,31; 249,8; 341,26; Feldmann, Modewörter S. 303–315; Langen, Wortschatz S. 107–110 s. v. empfinden, Empfindung; GWB III,1 Sp. 65,64–65; Paul S. 218; *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 20,37.

**47,14–15** ***Griechen in Klein-Asien, deren Sprache, nach ihrer Wanderung ... mehr musikalisch wurde:*** W. spricht die sog. Ionische Wanderung an, die im 11. Jh. v. Chr. stattfand und von Attika ausging; vgl. Hdt. 1,145–147, Strab. 14,1,3 (C 632/633), Paus. 7,1,2–4; s. dazu NP VI (1999) Sp. 648–651 s. v. Kolonisation (Sigrid Deger-Jalkotzy). – Die Sprache der in Ionien entstandenen homerischen Epen, auf die sich W. hier vornehmlich beziehen dürfte, zeichnet sich nicht zuletzt durch ihren Reichtum an Vokalen aus. Zu ihren Eigenarten: Rüdiger Schmitt, Einführung in die griech. Dialekte, Darmstadt 1977 S. 96–103.

**47,17** ***griechische Weltweisheit:*** griech. Philosophie. Das Synonym Weltweisheit im 18. Jh. geläufig und bei W. gebräuchlich; DWB XIV,1,1 Sp. 1728–1731 (2); Rehm in: *KS* S. 355 (zu 57,10); Paul S. 1036; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 116,14. – Mit Thales, Anaximandros und Anaximenes, die in der ionischen Hafenstadt Milet lebten, beginnt im 6. Jh. v. Chr. die griech. Philosophie.

**47,18** ***Geschichtsschreiber waren aus diesem Lande:*** Hekataios aus Milet (560/550– um 480 v. Chr.), der Verfasser des ältesten griech. Geschichtswerks; Herodot aus Halikarnaß (ca. 485–425 v. Chr.). Etwas jüngere ionische Geschichtsschreiber sind Theopompos von Chios und Ktesias von Knidos (beide 4. Jh. v. Chr.).

**47,18** ***Apelles, der Maler der Gratie:*** Maler des 4. Jhs. v. Chr., lernte in Ephesos bei Ephoros und in Sikyon bei Melanthios. Hofmaler Alexanders d. Gr. Seine Blütezeit setzt Plinius um 332/329 v. Chr. Er galt der Antike als der bedeutendste Maler überhaupt. Werke von ihm sind nicht erhalten, nur aus literarischen Beschreibungen bekannt. Es handelt sich vor allem um Darstellungen weiblicher Gottheiten und um Bildnisse berühmter Zeitenossen. Bes. berühmt war seine allegorische Darstellung „Die Verleumdung", vgl. *GK Text* S. 457,15–22 mit Komm., ferner Komm. zu 287,20–21.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 62–64 s. v. Apelles I (Günther Bröker). – Zu W.s Schreibung und zum Wort ‚Gratie' vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 88,7, ferner *GK Text* S. 451–461.

**47,18–19** ***unter diesem wollüstigen Himmel:*** in diesem angenehmen Klima. – Als (ursprünglich) objektive Eigenschaftsbezeichnung im Sinne von ‚schön, reizend, süß, angenehm' oder ‚Lust gewährend' ist *„wollüstig"* bei W. häufig. Im Text aber auch in prägnant erotischem Gebrauch zur Kennzeichnung des Triebhaften, so in bezug auf üppige, geschlechtsbetonte Körperbildung oder Geschlechtslust.

Lit.: DWB XIV,2 Sp. 1401–1402 (A. 2b mit einem Beleg aus W.), 1405–1406 (C); Zeller S. 89; Langen, Wortschatz S. 47; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 86,20.

**47,21** ***Künste und Wissenschaften:*** Die Formel *„Künste und Wissenschaften"* meint ursprünglich nicht wie heute zwei verschiedene Seiten oder Bereiche des Geisteslebens, sondern ist eine Art Gesamtbegriff von großer Spannweite. Erst nach und nach werden beide Begriffe auf das geistige Gebiet eingeschränkt, wobei eine starke Differenzierung voneinander erfolgt. Die Weite der Begriffe macht eine nähere Unterscheidung erforderlich, die bis etwa Mitte des 18. Jhs. häufig durch beigefügte Adj. erfolgte. So erklärt sich die Fülle der Epitheta in Schriften der Aufklärungszeit wie schöne, ernste, strenge, freie, gute oder hohe Künste und Wissenschaften (s. *GK Text* S. 229). – Bis gegen Ende des 18. Jhs. ist Plur. ‚Wissenschaften' der Sammelbegriff für viele verschiedene Disziplinen, während Sing. ‚Wissenschaft' vor allem ‚Wissen, Erkenntnis' bedeutet oder auch auf eine Einzeldisziplin bezogen bleibt.

Lit.: Zedler LVII (1748) Sp. 1399–1527; DWB XIV,2 Sp. 7787–7798 (B. und C.)

**47,32** ***anfiengen beleuchtet zu werden:*** erhellt zu werden. DWB I Sp. 1446. – Eine der im 18. Jh. verbreiteten Licht-Metaphern, vgl. Langen, Wortschatz S. 56.

**48,28–29** ***Die Miltonischen Beschreibungen sind, die einzige Liebe im Paradiese ausgenommen, ... fürchterlich:*** W. denkt wohl an das Geschehen im 3. Buch von John Miltons (1608–1674) Epos „Paradise Lost (1667)", wo Christus verkündet, den Menschen zu Liebe ihre Schuld auf sich zu nehmen. Zu Milton vgl. Komm. zu 49,28.

**49,2** ***Französische Musik ... zärtlichste Italiänische Symphonie:*** W. bezieht hier verspätet Stellung im sog. ‚guerre des bouffons', der in Reaktion auf Rousseaus (1712–1778) 1753 erschienenen ‚Lettre sur la musique française'

ausgebrochen war. Während das von Jean-Baptiste Lully (1632–1687) entwickelte und von Jean-Philippe Rameau (1683–1764) übernommene Modell der frz. Oper eine stark von der Sprache bestimmte und der Deklamation nahestehende Vokalmusik mit instrumentalen Partien verbindet, wird die ital. Oper wesentlich geprägt durch eine ständig wechselnde Folge von Rezitativen und melodiebetonten Da-Capo-Arien. In seinem Brief vertrat Rousseau die These von der Überlegenheit der melodiösen ital. Musik. Denn diese spreche im Gegensatz zur Musik Frankreichs verstärkt die Sinne an, was vollkommen richtig sei, da das Ohr, und nicht der Verstand die Musik aufnehme. Daß W. eine ähnliche Position vertritt, geht daraus hervor, daß er die ital. Symphonie als „*zärtlich*“ bezeichnet. ‚Zärtlich‘, eine Ableitung von ‚zart‘ und im Sinne von ‚weich (auch: weichlich), sanft, fein, anmutig, schwärmerisch‘ gebraucht, wird innerhalb der Empfindsamkeit (zunächst ‚Zärtlichkeit‘ genannt) des 18. Jhs. zum Modewort. Es signalisiert eine Offenheit bzw. Empfänglichkeit gegenüber (allen) Empfindungen, betont das Seelische im Gegensatz zum Körperlichen oder Sinnlichen und dient insbesondere als Ausdruck seelischer Freundschaftsverhältnisse (zahlreich z. B. in Briefen). Vgl. dazu auch „*Zärtlichkeit*“ in Komm. zu 263,13 und „*das Zärtliche*“ in Komm. zu S. 327,30 .

Lit.: DWB XV Sp. 302–304; Paul S. 1067; LdA S. 94–95 s. v. Empfindsamkeit (Gerhard Sauder). – Zu Musik: Luigi Beschi, Winckelmann und die Musik, Stendal 1992 (Akzidenzen 4, Flugblätter der Winckelmann-Gesellschaft); LdA S. 278–280 s. v. Musik (Klaus Hortschansky).

**49,2–3** ***nicht gerühret wird:*** nicht innerlich bewegt wird. ‚Rührung‘ und ‚rühren‘ gehören zu den in Pietismus und Empfindsamkeit häufigsten Ausdrücke seelischer Bewegung. Andererseits ist es die dt. Entsprechung für den Fachausdruck ‚toucher‘ (oder ‚émouvoir‘) der frz. Kunsttheorie um die Mitte des 18. Jhs., eingeführt von Dubos, der in ‚Réflexions critiques sur la poésie, sur la peinture et sur la musique’ I–II, Paris 1719–1720, forderte, das Kunstwerk müsse den Betrachter rühren (W. s Exzerpte aus ‚Réflexions’ s. *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 48–61v [Tibal S. 105]; vol. 72 p. 192 [Tibal S. 144], und vol. 74 p. 66 [Tibal S. 149]). In Dubos‘ Folge überträgt auch W. den Terminus auf das ästhetische Erlebnis. Es soll Empfindung für das Schöne mittels Rührung der Sinne wecken; vgl. *Abhandlung (für Berg)* (= *KS* S. 211–233).

Lit.: DWB VIII Sp. 1468–1470 (4) mit mehreren Belegen aus W.; Zeller S. 55–56; August Langen, Der Wortschatz des dt. Pietismus, 2. ergänzte Aufl. Tübingen 1968 S. 37–38; Langen, Wortschatz S. 181–182; Paul S. 704–705 (4).

**49,4** ***die Verschiedenheit ... unter den Griechen ..., die Polybius ... anzeiget:*** So Polybios 4,8,10–11, den W. im folgenden paraphrasiert.

**49,6** ***in einer förmlichen Schlachtordnung:*** in einer vollständigen Formation. DWB III Sp. 1902 mit einem Beleg aus W. (*WA* I S. 59).

**49,8** ***dem Feinde Abbruch zu thun:*** dem Feind zu schaden; DWB I Sp. 17; Paul S. 3.

**49,10** ***Die Arcadier waren ... verbunden, alle die Musik zu lernen:*** so Pol. 4,20,6–21,4.

**49,14** ***Die Cynäther ... wurden verabscheuet:*** so Pol. 4,20,2–4; 21,5–6. Die nord-arkadische Stadt Kynaitha in der Nähe Kalavrytas kann nicht genau lokalisert werden.

**49,19** ***unter der priesterlichen Regierung:*** Noch bis 1870 stand ganz Rom unter päpstlicher Oberherrschaft.

**49,22–23** ***mit ausnehmenden Zügen:*** mit besonderen, außerordentlichen Beispielen.

Lit.: DWB I Sp. 922; Paul S. 79 s. v. ausnehmend; DWB XVI Sp. 385 (11e) s. v. Zug.

**49,26–27** ***es hat jemand ... gesagt, daß die Dichter jenseits der Gebürge durch Bilder reden, aber wenig Bilder geben:*** gemeint ist Jean Baptiste Dubos, Réflexions critiques sur la poésie et sur la peinture, Teil II Kap. 13. Er spricht von Holländern und Engländern.

**49,28–29** ***Miltons Größe ... kein Vorwurf eines edlen Pinsels:*** vgl. die ähnliche Aussage *Allegorie* S. 30–31. John Milton (1608–1674) verfaßte seit 1660 das größte engl. religiöse Epos vom Fall des Menschengeschlechts „Paradise Lost“. Den bekanntesten Gemäldezyklus zum Epos stellte 1799 Johann Heinrich Füssli in London aus, der mit dem Werk W.s eng vertraut war und dessen *Gedancken* ins Engl. übers. hatte. Über Miltons Epos, die darin benutzten Gleichnisse und ihre bildliche Darstellbarkeit war in der ersten Hälfte des 18. Jhs. eine lebhafte Diskussion im Gange. Die wichtigsten Werke in diesem Zusammenhang sind: Voltaire, Essai sur la poésie épique (Anhang zur Henriade, 1728); Constantin de Magny, Dissertation critique sur le paradis perdu; Johann Jacob Bodmer, Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen, Zürich 1740.

Lit. zu W. und Milton: Hubert Locher, Die sichtbar gewordene "Art zu Denken" eines Volkes, in: Kunstgeschichte als historische Theorie der Kunst 1750-1950, München 2001, S. 109-122, bes. 116 Anm. 46.

**49,30** ***Im Homero aber ist alles gemalet:*** Dazu W. in *Allegorie* S. 8: „*Es wäre zu wünschen, daß alle homerischen Bilder sinnlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen nur erwächst, wenn ich dessen Mercurius*

*heimlich schleichen sehe, wie einen Westwind in den heissesten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet, und wenn ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburth zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebst dieser, ingleichen die Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beyzustehen, wie mit Tauben-Füssen gehend mir vorstelle, oder wenn Apollo geschwinde wie der Gedanke schreitet. Was vor ein grosses Bild giebt Thetis, die gleich dem Nebel sich aus dem Meere erhebet.*" – W.s Meinung, daß Homer gute Stoffe für die bildende Kunst biete, setzte sich in ganz Europa durch.

Lit.: Homer in der Kunst der Goethezeit, Ausst.-Kat. Stendal, Otterndorf 1999–2000 bes. S. 16, 56–57, 107–109.

**49,32** ***die Sicilianischen Dichter:*** gemeint ist die „Sizilianische Dichterschule" des 13. Jhs. um Friedrich II. von Hohenstaufen, die über Vermittlung Guido di Guinicelli aus Bologna (ca. 1240–1276) stark auf Dante Alighieri (1265–1321) wirkte; vgl. auch *GK Text* S. 150,8–9, 174,15.

Lit.: Adolf Gasparri, Die sizilianische Dichterschule des 13. Jhs., Berlin 1837; Manfred Hardt, Geschichte der ital. Lit., Düsseldorf 1996.

**49,35** ***ein glückliches Phlegma:*** im Sinne von Gelassenheit, unerschütterlicher Ruhe. FWb II S. 505; Pfeifer, EtWb II S. 1271.

**49,38** ***Holbein und Albrecht Dürer:*** Hans Holbein d. J. (Augsburg 1497/1498–London 1543); Albrecht Dürer (Nürnberg 1471–1528). W. wiederholt hier eine in der ital. und frz. Kunstlit. des 16. und 17. Jhs. weitverbreitete Ansicht (Vasari, Dolce, Felibien, Piles, u. a.), wonach mit zunehmender räumlicher Distanz von Italien und den Werken der Antike das nachmittelalterliche Kunstschaffen Europas an Bedeutung abnimmt. Zum erstenmal erwähnt W. Dürer in B*eschreibung* (= *KS* S. 7), allerdings nur vergleichsweise; angesichts der Anbetung der Könige von Veronese (Gemäldegalerie Dresden. Alte Meister, Dresden 1992 Nr. 225) fühlte er sich an eine Darstellung desselben Themas von Dürer erinnert, ohne diese genauer zu bezeichnen. Wahrscheinlich kannte W. keine Gemälde Dürers, aber wohl recht gut dessen Druckgrafik. In Dresden machte W. 1755 die Bekanntschaft Christian Ludwig von Hagedorns (1712–1780), der später in seinen Betrachtungen über die Malerei (1762) Dürer, den „Vater der dt. Maler" gegen das Vorurteil W.s und anderer Klassizisten, unter ihnen auch Mengs, verteidigte und die Distanz der dt. Kunst zur Antike als Vorteil verstand; vgl. *Br.* I Nr. 162 S. 250; *Br.* II Nr. 302 S. 27.

Lit. zu Hagedorn: Justi5 I S. 329. – Zu Dürer: Justi5 I S. 408–417; Heinz Lüdecke, Susanne Heiland, Dürer und die Nachwelt, Berlin 1955; Jan Bialostocki, Dürer and his Critics 1500–1971, Baden-Baden 1986 S. 53. – Zu Holbein: Justi5 I S. 410.

**49,39–40** ***Raphael, Corregio und Titian:*** zu Raffael vgl. Komm. zu XXIV,22–27. Antonio Allegri, genannt Correggio (Correggio 1489 (?)–1534) galt im 17. Jh. Raffael fast ebenbürtig, nachdem schon Vasari den Lombarden als „pittore della grazia" gerühmt hatte. Zu seinen Bewunderen gehörte später auch Anton Raphael Mengs (vgl. Komm. zu XXXIV,8), dessen Ansichten W. in Rom zweifellos kennenlernte. W. war aber schon in Dresden, wo sich in der Gemäldegalerie vier Hauptwerke Correggios befanden, zu einem positiven Urteil gelangt (*Beschreibung* = *KS* S. 1 ff.). Er lobte ihn im Gegensatz zu Mengs als Meister des Hell-Dunkel hervor (*Abhandlung [für Berg]* = *KS* S. 229, 231); nur Correggio hätte den Torso im Belvedere malen können: „*Denn wer könte sonsten die immerwährend veränderten Formen so in diesem Körper erscheinen, mahlen und mit Licht und Schatten ausdrücken*" (*Entwürfe Torso* = *KS* S. 282). Es habe Correggios Werke zwar meist an der „*hohen Idee*" (*Betrachtung* = *KS* S. 153) gemangelt, doch gestand ihm W. „*Grazie*" zu und verglich ihn in dieser Hinsicht mit Apelles (*Grazie* = *KS* S. 157); s. auch *AGK* S. 47 und *Br.* I Nr. 63 S. 91; Nr. 102 S. 153; Nr. 207 S. 208; Nr. 212 S. 358; Nr. 247 S. 427; *Br.* II Nr. 540 S. 293; Nr. 574 S. 329; *Br.* III Nr. 696 S. 50; Nr. 838 S. 248; *Br*. IV S. 578, 580. Erste Berührung mit Tizian (Tiziano Vecellio, Pieve de Cadore 1488/1490–Venedig 1576) hatte W. in der Dresdner Galerie (*Beschreibung* = *KS* S. 1–2), später in Florenz und Neapel. Über die Venus von Urbino (Florenz, Uffizien) bemerkte er lediglich, daß sie „*nach der gemeinen Natur gebildet*" sei (*Betrachtung* = *KS* S. 153). Hochachtung nötigte ihm dagegen das Porträt Pauls III. Farnese (Neapel, Galleria Nazionale) ab, das er mit dem Porträt Leos X. von Raffael (Florenz, Uffizien) auf eine Stufe stellte (*Herkulanische Schriften* III Komm. zu 25,30). Gemeinsam mit Correggio wird der Künstler in *Abhandlung (für Berg)* als „*Meister unter allen*" im „*Colorit des Nackenden*" (*KS* S. 231) bezeichnet. Wie Mengs und andere klassizistische Theoretiker des 17. und 18. Jhs. betrachtete W. Raffael, Correggio und Tizian – in dieser Rangfolge – als das Dreigestirn der nachantiken europäischen Malerei, in dem Tizian für die Farbe und die Natur stand, Correggio für das Helldunkel und die Anmut und Raffael schließlich für Erfindung, Komposition und Ausdruck.

Lit.: Julius Meyer, Correggio, Leipzig 1871 S. 3–55; Georg Gronau, Correggio, Stuttgart, Berlin 1907; Carl Gregor Herzog v. Mecklenburg, Correggio in der dt. Kunstanschauung von 1750–1850, Baden-Baden, Straßburg 1970; Augusta Ghidiglia Quintavalle, Correggio, Itinerario di un'avventura critica, in: Correggio, Classici dell'Arte 41, Mailand 1970 S. 9–14; Alberto Bevilacqua, Arturo C. Quintavalle, L'Opera completa del Correggio, Mailand 1970; Cecil Gould, The Paintings of Correggio, London 1983; Correggio and his Legacy, Ausst.-Kat.

Washington, Parma 1984; Nell'tempio dei Carracci e del Correggio, Ausst.-Kat. Bologna 1986. – Zum Begriff der „Grazie" vgl. Daniel Aebli, Winckelmanns Entwicklungslogik der Kunst, Frankfurt am Main 1991 S. 227–276. – Zu Tizian: Harold Edwin Wethey, The Paintings of Titian II, The Portraits, London 1917; Charles Hope, Titian, London 1980; Titian. Prince of Painters, Ausst.-Kat. Venedig, Dogenpalast, Washington, National Gallery, Venedig 1990.

**51,3** ***Mantegna ... Zeichnungen nach alten Statuen:*** Daß Andrea Mantegna (Isola di Carturo bei Vincenza um 1431– Mantua 1506), der von W. nur noch in *Beschreibung* (= *KS* S. 1) erwähnt wird, auf Correggios künstlerische Entwicklung Einfluß ausgeübt hatte, war seit Vasari eine verbreitete Annahme. Seit davon ausgegangen wird (vgl. Hagen, Gould), daß Correggio schon 1489 – nicht erst 1494, wie noch Meyer annahm – geboren wurde, könnte er als 17jähriger 1506 in Mantua noch in persönlichen Kontakt mit Mantegna gekommen sein.

Lit.: Julius Meyer, Correggio, Leipzig 1871 S. 62–69; Oscar Hagen, Correggio-Apocryphen. Eine kritische Studie über die sog. Jugendwerke des Correggio, Berlin 1915 S. 142–145; Cecil Gould, The Paintings of Correggio, London 1983 S. 29–30; Andrea Mantegna, hrsg. von Jane Martineau, Ausst.-Kat. London, New York 1992 S. 39, 245, 253, 424.– Zu Mantegnas Antikenzeichnungen: Rehm in: KS S. 304 (zu 1,6); Ilse Blum, Andrea Mantegna und die Antike, Straßburg 1936.

**51,4–5** ***Zeichnungen aus dem Museo ... Albani:*** vgl. Komm. zu XXV,22.

**51,6 mit Anm. 1** ***Felicianus:*** Felice Feliciano (1432–1467), Dichter, Sammler, Altertumswissenschaftler, Prof. in Padua. Seine Inschriftensammlung, die er Andrea Mantegna widmen wollte, wurde nie ediert; sie wird in Treviso aufbewahrt. W. weiß von ihr nur aus dem in Anm. 1 zitierten Werk des Archäologen Lorenzo Pignoria (1571–1631): Symbolarum epistolicarum liber, Patavia 1629 S. 18–19. Außerdem wird die Inschriftensammlung erwähnt von: Francesco Scipione Maffei, Verona illustrata II, Verona 1731 S. 98–99.

Lit.: Rehm in: KS S. 304 (zu 1,6). – Zu Feliciano: Archivio Biografico Italiano, Fiche I 58,106; 399,266–272; II 233,13.

**51,6** ***die Zuschrift einer Sammlung:*** die Zueignung, Widmung. DWB XVI Sp. 813.

**51,7 mit Anm. 2** ***dem älteren Burmann:*** Der berühmte holländische Gräzist Peter Burmann d. Ä. (1668–1741), Prof. der Geschichte und Beredsamkeit in Utrecht und Leiden, war Hrsg. mehrerer lat. Autoren. W. erwähnt ihn auch *Sendschreiben* S. 75 (= *SN* 2,1 S. 118,3) und in einem Brief an Graf Bünau (*Br.* II Nr. 389 S. 120). Burmann verfaßte ein Vorwort für eine neue Ausgabe des Werkes von Jan Gruter (1560–1627): Inscriptiones antiquae totius orbis Romani I–II. Die ursprüngliche Ausgabe war 1602/1603 in Heidelberg erschienen, die neue 1707 in Amsterdam. Auf dieses Vorwort bezieht sich W.s Bemerkung und seine Anm. 2.

**51,7** ***Mangel der Maler unter den Engelländern ... und den Franzosen:*** Britische Maler erwähnt W. in seinen Schriften höchst selten; nur seinem Zeitgenossen, dem Schotten Gavin Hamilton (1723–1798; *Br.* II Nr. 380 S. 111; *Abhandlung (für Berg)* S. 10 = *KS* S. 217 ) gesteht er Qualitäten zu. Frz. Maler werden in größerer Zahl anerkennend genannt, z. B.: Nicholas Poussin (1594–1665; *Gedancken* S. 15 = *KS* S. 38), Charles Le Brun (1619–1690; *Erläuterung* S. 158 = *KS* S. 136) und Gerard de Lairesse (1641–1711; *Sendschreiben Gedanken* S. 77–80 = *KS* S. 80–82). Bei weitem die meisten der von W. geschätzten Maler sind jedoch Italiener (vgl. *AGK* S. 63–65). Die angeblich mit wenig Erfolg von den Franzosen „aufgewendeten Kosten" beziehen sich auf die L'Académie de France in Rom, die auf Betreiben Colberts und Le Bruns 1648 vom frz. König beschlossen wurde und 1666 mit dem Bildhauer und Architekten Charles Errard und dem Maler und Grafiker Noel Coypel als Direktoren ihre Arbeit aufnahm.

Lit. zu Hamilton: Homer in der Kunst der Goethezeit, Ausst.-Kat. Stendal, Otterndorf 1999–2000 S. 57–58, 62–67 Kat.-Nr. II.2–II.6. – Zur frz. Akademie: Les Français à Rome, Ausst.-Kat. Paris 1961 S. 149–154, 181; Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 S. 27–34 (Gerd Helge Vogel).

# I. Teil
# Kunst der Aegypter, Phoenicier, Perser

Das zweyte Kapitel

**55,21 mit Anm. 1** ***die Natur welche die Aegyptischen Weiber besonders fruchtbar gemacht hatte:*** Speziell auf das Nilwasser führen sowohl Plin. nat. 7,33 (in: ed. Ian – Mayhoff II S. 9: in Aegypto, ubi fetifer potu Nilus amnis [in Ägypten, wo das Trinken von Nilwasser fruchtbar macht"]) als auch Sen. nat. 3,25,11 die Fruchtbarkeit der ägypt. Frauen zurück; vgl. auch Athen. 2,41–42. – W. benutzte die Seneca-Ausgabe: L. Annaei Senecae Philosophi Opera omnia, ex ult. J. Lipsii et J. F. Gronovii emendatione et M. Annaei Senecae Rhetoris quae extant ex Andr. Schotti recensione I–III, Lugduni Batavorum 1649.

**55,22–23 mit Anm. 2–3** ***eine Art Sinesischer Gestaltung:*** im Text neben ‚chinesisch' (s. S. 17,20). DWB X,1 Sp. 1064. – Um seine Behauptung zu stützen verweist W. auf eine heute in Berlin befindliche Mumienmaske (*GK Denkmäler* Nr. 98), die abgebildet ist in: Lorenz Beger (1653–1705), Thesaurus Brandenburgicus Selectus III, Cölln 1700 S. 402. Zum anderen verweist er auf eine heute nicht nachweisbare Mumie (*GK Denkmäler Nr.* 96), erwähnt in: Alexander Gordon (gegen 1692– gegen 1754), An essay towards explaining the Hieroglyphical Figures, on the Coffin of the Ancient Mummy belonging to Capt. William Lethieullier, London 1737. Vom selben Autor erschien ebenfalls 1737 in London: An Essay towards explaining Antient Hieroglyphical Figures, on the Egyptian Mummy in the Museum of Dr. Mead. – Eine Beziehung zwischen Chinesen und Ägyptern hatte zuvor Athanasius Kircher (1602–1680) gesehen. Er behauptete, die Hieroglyphen hätten, ähnlich chinesischen Schriftzeichen, symbolische Bedeutung, vgl. dazu *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 87,25; Rehm in: *KS* S. 382 (zu 90,8).

Lit. zu Beger: Stark S. 112–113, 157–159; 300 Jahre „Thesaurus Brandenburgicus". Archäologie, Antikensammlungen und antikisiernde Residenzausstattungen im Barock. Akten des internationalen Kolloquiums Schloß Blankensee, hrsg. von Max Kunze, Henning Wrede, München 2006 (Cyriacus. Studien zur Rezeption der Antike, Bd. 2). – Zu Gordon: British Biographical Archive, Fiche I 467, 159–175.

**55,24–25 mit Anm. 4** ***Aeschylus saget, daß die Aegypter in der Gestalt von den Griechen verschieden gewesen:*** Aischylos, Suppl. 496–498, läßt Danaos, der der Sage nach der Bruder des ägypt. Königs Aigyptos war, gegenüber dem König des griech. Argos sagen, die Natur habe den Ägyptern andere Züge als den Griechen gegeben. Wie aus *Br*. I Nr. 20 S. 512 hervorgeht, benutzte W. die Ausgabe von Thomas Stanley: Aeschyli Tragoediae septem. Cum scholiis graecis omnibus; deperditorum dramatum fragmentis; versione et commentario Thomae Stanleii, Londini 1663.

**55,29 mit Anm.1** ***auf Mumien ... wie bey den Aethiopiern:*** Hdt. 3,24,2 (in: Herodot, ed. Hude I S. 239): ἐπεὰν τὸν νεκρὸν ἰσχνήσωσι, εἴτε δὴ κατά περ Αἰγύπτιοι εἴτε ἄλλως κως, γυψώσαντες ἅπαντα αὐτὸν γραφῇ κοσμέουσι, ἐξομοιεῦντες τὸ εἶδος ἐς τὸ δύνατον. („Zuerst werden die Leichen getrocknet, dann mit Gips überzogen und ganz und gar bemalt, wobei man sich um möglichste Lebensähnlichkeit bemüht." Übers.: Herodot, ed. Feix I S. 383). – W. kannte solche bemalten Mumien aus eigener Anschauung und widmete ihnen noch während seiner Dresdener Zeit den Aufsatz *Nachricht von einer Mumie in dem Königlichen Cabinet der Alterthümer in Dreßde*n (= *KS* S. 90–96), vgl. *GK Denkmäler* Nr. 95 und 98.

**55,30–57,1** ***in Zurichtung der todten Körper:*** bei der Einbalsamierung. DWB XVI Sp. 669 mit diesem Beleg.

**57,1 Anm. 2** ***Haare der Augenlieder:*** Diodor, 1,91,6, der an der Erhaltung von Wimpern und Augenbrauen die Unversehrtheit der mumifizierten Leichen veranschaulicht.

**57,3 mit Anm. 3** ***unter dem Könige Psammetichus giengen 240000. Einwohner aus Aegypten nach Aethiopien:*** Herodot, 2,30, berichtet, daß während der Regierungszeit des Psammetichos (663–609 v. Chr.) 240 000 Soldaten, die an der Grenze zu Äthiopien standen und nach drei Jahren immer noch nicht abgelöst worden waren, vom König abfielen, nach Äthiopien auswanderten und dort ägypt. Sitten einführten. Die Ägyptisierung Äthiopiens setzte allerdings bereits unter den Königen der 18. Dynastie (ab 1550 v. Chr.) ein; vgl. KP (1964) I Sp. 202 s. v. Aitiopia (Hans W. Helck).

**57,5 mit Anm. 4** ***da Aegypten von achtzehn Aethiopischen Königen beherrschet wurde:*** Unter den in den Annalen der Priester aufgeführten Königen befanden sich nach Hdt. 2,100,1 achtzehn, nach Diod. 1,44,2 vier Äthiopier. Daß deren Regierung in die *„ältesten Zeiten"* fällt, ergibt sich aus keiner der beiden Stellen; vgl. auch Komm. zu 9,5.

**57,7 mit Anm. 5** ***Aegypter waren ... von dunkelbrauner Farbe:*** Herodot, 2,104,2, bezeichnet die Ägypter als μελάγχροες, dunkelhäutig. – Properz 2,33,15 (in: Sextus Propertius, Elegiarum libri IV, ed. Paolo Fedeli, 2. Aufl.

Stuttgart 1994 S. 132): an tibi non satis est fuscis Aegyptus alumnis? („Genügt dir etwa Ägypten mit seinen dunkelhäutigen Töchtern nicht?“) Vgl. ferner Aischyl. Suppl. 154; Ach. Tat. 3,9,2.

**57,8 mit Anm. 6** ***Köpfen auf gemalten Mumien:*** W. verweist auf Aristot. probl. 14,4.910a25, der an dieser Stelle lediglich bemerkt, daß die Bewohner südlicher Gegenden dunkelhäutig seien. Über gemalte Mumien äußert sich Aristoteles in Buch 14 der Problemata nicht. – W. benutzte mehrere Aristoteles-Ausgaben (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v.). Hier zitiert er die Gesamtausgabe des dt. Philologen Friedrich Sylburg (1536–1596): Aristotelis opera quae extant, opera et studio Frederici Sylburgii, Francofurti 1584–1587; vgl. dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 101–102. Diese Ausgabe schätzte er sehr hoch und bemühte sich, sie selbst zu erwerben; vgl. dazu: *Br.* I Nr. 201 S. 327; *Br.* II Nr. 302 S. 27; Nr. 502 S. 253. Zu Sylburg: Dt. Biographisches Archiv, Fiche I 1253,40–56.

**57,9 mit Anm. 7** *Αιγυπτιαση,* ***von der Sonne verbrannt sein:*** Lies Αἰγυπτιάσαι. W. beruft sich auf den gegen 1115–1195 n. Chr. lebenden Kommentator des Homer, Eustathios, ad Od. 4,83 (p. 1484,26–28), der als Beleg ein anonymes Komiker- oder Tragikerfragment zitiert: Comicorum Adespota fragmenta 9 K. (Comicorum Atticorum Fragmenta, ed. Theodor Kock, Leipzig 1888 III S. 399) = Tragicorum Adespota fragmenta 161 Kannicht – Snell (TrGF II S. 60).

**57,11** ***Alexander Gordon:*** vgl. Komm. zu 55,22–23.

**57,11 mit Anm. 1** ***Martialis:*** Martial (ca. 40–102 n. Chr.) ist der Klassiker des röm. Epigramms. Sein Werk umfaßt 15 Bücher. In Epigramm 4,42 zeichnet er sein Idealbild eines Lustknaben. Unter dessen Vorzügen führt er auf (4,42,3–6 [in: M. Valerius Martialis, Epigrammata, ed. David R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1990 S. 129]): Niliacis primum puer hic nascatur in oris: / nequitias tellus scit dare nulla magis. / sit nive candidior: namque in Mareotide fusca / pulchrior est quanto rarior iste color. („Er sei zunächst im Land des Nils geboren: / Denn keine Gegend wüßte mehr an Rafinessen zu gewähren. / Er sei auch weißer noch als Schnee: Denn in Ägyptens Mareotis, wo alle dunkel sind / ist diese Farbe schöner, wie sie seltener ist.“ Übers.: Martial, Epigramme, aus dem Lat. übertr. und hrsg. von Walter Hofmann, Frankfurt am Main, Leipzig 1997 S. 170). W.s Behauptung, Martials ägypt. Lustknabe sei von griech. Eltern geboren, basiert offenkundig auf dessen heller Hautfarbe. Vgl. *MI* Trat. Prel., II Cap., S. XV–XVI. – W. benutzte die Ausgabe: M. Valerii Martialis epigrammata [...] accurante Cornelio Schrevelio, Lugduni Batavorum 1656; vgl. Rehm in: *Br.* I S. 535.

**57,11** ***zur Wollust:*** (allg.) Begriff der Lustempfindung, ursprünglich für jedes angenehme Gefühl. Hier allerdings speziell auf geschlechtliche Lust und Handlung bezogen. In dieser Bedeutung von Adelung1 V (1786) Sp. 290 als „anständiger Ausdruck für das niedrige und harte Geilheit“ verzeichnet. Ohne diesen spezifischen Nebensinn bedeutet Wollust soviel wie Freude, Vergnügung, Ergötzung und bezeichnet vor allem (sinnlichen) Genuß, Wohlleben und Üppigkeit (s. *GK2* S. 188, 189, 190, 250, 489, 614 [= *GK Text* S. 181,20; 183,14; 243,16; 463,10; 579,24]). Auch in der Übertragung auf Personen oder Gegenstände, die Wollust bewirken, vielfach als Eigenschaftsbezeichnung im Sinne von Reiz, Schönheit, Süße und ohne pejorativen Nebensinn. In der Dichtung ab Mitte des 18. Jhs. als Ausdruck eines inneren Zustandes (des seelischen Entzückens) sehr gebräuchlich. Vgl. auch *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 86,20; hier Komm. zu 47,18–19.

Lit.: DWB XIV,2 Sp. 1383–1398; Zeller S. 89; Langen, Wortschatz S. 47; Paul S. 1058.

**57,13 mit Anm. 2** ***die ausgelassenen Sitten dortiger Jugend, und sonderlich der zu Alexandrien:*** Juvenal, 15,45, berichtet, daß die ägypt. Bevölkerung in der Schwelgerei dem berüchtigten Canopus nicht nachstehe. Canopus (griech. Κάνωβος), eine hellenisierte Stadt an der Nilmündung, war ein bei den Alexandrinern beliebter Ausflugsort von sprichwörtlicher Frivolität. – Quintilian, inst. 1,2,7, erwähnt alexandrinische Lustknaben (deliciae). Solche werden auch von Petron, 31,3, 68,3, und Statius, silv. 5,5,66, genannt. W. benutzte die Quintilian-Ausgabe: M. Fabii Quintiliani Institutionum oratoriarum libri duodecim. Summa diligentia ad fidem vetustissimorum codicum recogniti ac restituti […] Cum Turnebi, Camerarii, Parei, Gronovii et aliorum notis […] Lugduni Batavorum 1665; vgl. *GK2* Reg. 3 s. v.

**57,14–17** ***Apolaustus aus Memphis ... Lucius Verus ... Inschriften:*** Daß L. Aurelius Apolaustus Memphius griech. Abstammung sei, schloß W. anscheinend aus seinem griech. Namen „Apolaustus“ (griech. Ἀπόλαυστος). Daß er in Ägypten geboren wurde, legt zwar sein Beiname Memphius nahe, doch stammte er tatsächlich, wie bereits Fea aufgrund von SHA Iulius Capitolinus, Verus 8,10, bemerkte, aus Syrien. Dort sah ihn später der röm. Kaiser Lucius Verus (161–169 n. Chr.) und nahm ihn als Sklaven mit nach Rom. Nach seiner Freilassung bekleidete er viele zivile und religiöse Ämter. 189 n. Chr. soll er unter der Regierung des

Commodus hingerichtet worden sein. Seine Laufbahn ist durch zahlreiche Inschriften dokumentiert, die von Mommsen, CIL IX,344 zusammengestellt wurden; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1332.

Lit.: RE Suppl. X (1965) Sp. 91–93 Nr. 53a s. v. (M. Bonaria).

**57,17 mit Anm. 3–4** ***Man will aus einer Anmerkung des Aristoteles behaupten:*** Diese Behauptung unter Berufung auf Aristot. probl. 14,4 findet sich in dem in Anm. 4 genannten Werk des Jesuiten und Altertumsforschers Lorenzo Pignoria (1571–1631), Mensa Isiaca, Amstelodamum 1669 S. 53 (erstmals erschienen unter dem Titel Vetustissimae tabulae aeneae sacris Aegiptiorum simulacris caelatae accurata explicatio [...] Venetiis 1605). – Aristot. probl. 14,4.909a27 (in: Aristote, Problèmes, ed. P. Louis, Paris 1993 II S. 50): Διὰ τί οἱ Αἰθίοπες καὶ οἱ Αἰγύπτοι βλαισοί εἰσιν; („Warum sind die Äthiopier und die Ägypter X-beinig?“) Zu βλαισός = „X-beinig“ vgl. Hippokr. de articulis 53, 82 (4,234,4, 322,8 Littré).

Lit. zu Pignoria: Archivio Biografico Italiano, Fiche I 785,415–440; Winckelmann und Ägypten S. 66, 131 Nr. III.5.

**57,18–19 mit Anm. 5** ***wie diese, eingebogene Nasen:*** W. verweist auf das Werk des frz. Philologen und Theologen Samuel Bochart (1599–1667): Hierozoicon, sive bipartitum opus de Animalibus de Scripturae sanctae, London 1663 (Frankofurtum 1675, Lugdunum Batavorum 1692, 1712). Umfangreiche Auszüge daraus im *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 118; vol. 69 p. 260–282; vol. 71 p. 88v–90 (Tibal S. 131, 138). Bochart verweist auf Diod. 3,8,2 (die Äthioper seien σίμοι = „stumpfnasig“) und 3,28,1 (im Westen Äthiopiens wohnten Σίμοι = Simer, Stumpfnasen).

Lit. zu Bochart: Nbio VI Sp. 304–307; Stark S. 124; Jüdisches Biographisches Archiv, Fiche I 149,326; Archives Biographiques Françaises Fiche I 113,303–342.

**57,20 mit Anm. 6** ***nach dem Zeugnisse eines Kirchenvaters:*** Theodoret, Bischof von Kyrrhos (393– um 466; seit 423 Bischof). W. verweist auf Theod. de providentia orationes decem 3 (Migne PG 83,589 A; vgl. 600 C). An beiden Stellen gibt der Kirchenvater allerdings lediglich den allg. Gedanken wieder, daß die Kunst die Natur nachahme. Von den Ägyptern ist weder im engeren noch im weiteren Zusammenhang die Rede. Zudem ist das Zeugnis des Theodoret auch insofern ungeeignet, als der Kirchenvater von τέχνη schreibt und damit, wie der Zusammenhang zeigt, nicht an bildende Kunst, sondern an „Kunst = Technik“ denkt (er bespricht die Erzeugung der Stimme und vergleicht die Zunge mit einem Rohrblatt, die Lunge mit einem Blasebalg etc.)

Lit. zu Theodoret: BBK XI (1996) Sp. 936–957 s. v. Theodoret (Klaus-Gunther Wesseling); NP XII,1 (2002) s. v. Theodoret Sp. 320–321 (Josef Rist).

**57,22–23 mit Anm. 7** ***vollkommene Gesundheit ... in Ober-Aegypten, nach dem Herodotus:*** Herodot 2,77,3, bezeichnet die Ägypter als die gesündesten Menschen nach den Libyern. Er unterscheidet nicht, wie sonst üblich, zwischen Unter- und Oberägypten, sondern zwischen dem sumpfigen Küstenland am Nildelta und dem bebauten Teil des Landes, zu dem außer Oberägypten im engeren Sinn auch der südliche Teil des Nildeltas gehört (vgl. Hdt. 2,77,1 und 2,92,1). Ursachen für die Gesundheit der Bewohner im bebauten Gebiet seien deren intensive Körperpflege und das gleichbleibende Wetter.

**57,25 mit Anm. 1** ***Fürst Radzivil:*** Der aus altem Adelsgeschlecht stammende Woiwode von Wilna und Großmarschall von Litauen Nicolaj Krzysztof Radziwill (1549–1616) reiste 1582–1584 ins Heilige Land und verfaßte die von W. in Anm. 1 genannte Reisebeschreibung: Hierosolymitana peregrinatio illustrissimi principis Nicolai Christophori Radzivili ducis Olicae et Niesvisii palatini Vilnensis militis Ierosolymiti [...], Brunsviga 1601 (Meyntz 1603, Antverpiae 1614); vgl. *GK Denkmäler* Nr. 97.

Lit.: Polskie Archivum Biograficzne, Fiche I 475,5–9,40,43,214–249; 505,442–443.

**57,26–59,1 mit Anm. 2** ***was Pausanias von außerordentlichen großen Gewächsen unter ihnen bemerket hat:*** Pausanias, 1,35,5, macht keine eindeutige Aussage zur Größe der Ägypter. Er berichtet über die mythische Größe des Ajas und bemerkt in diesem Zusammenhang, daß er an den Karabern, einem keltischen Volk, die Größe nicht habe bewundern können, da sie sich nicht von den Toten der Ägypter unterschieden. Das heißt wohl, Karaber und Ägypter waren zwar relativ, aber keineswegs ganz außergewöhnlich groß.

**59,1–2** ***eilf Römischer Palmen:*** 2,45 m.

**59,4 mit Anm. 3** ***zur Lust und Freude nicht erschaffen:*** Ammianus Marcellinus, 22,16,23, schreibt, daß die meisten Ägypter „maestiores“ („von ziemlich trauriger Gemütsart“) seien.

**59,4–5 mit Anm. 4** ***die Musik, durch welche die ältesten Griechen die Gesetze selbst annehmlicher zu machen suchten:*** Plutarch erwähnt Lykurgos 21 die Pflege der Musik in Sparta zur Ertüchtigung der Jugend, Perikles 13 berichtet er von der Einrichtung der musikalischen Wettkämpfe am Fest der Panathenäen durch Perikles.

**59,5–6 mit Anm. 5** ***vor den Zeiten des Homerus Wettspiele:*** Thukyides, 3,104,3–5, berichtet im Zusammenhang mit der 426 v. Chr. erfolgten „Reinigung" (κάθαρσις) der Insel Delos, daß es dort bereits in der Frühzeit sportliche und musische Wettkämpfe gegeben habe, und beruft sich auf das Zeugnis Homers (h. Apollon 156–172). – W. verweist außerdem auf das Buch des engl. Philologen John Taylor (1704–1766): Marmor Sanduicense cum commentario et notis Ioannis Taylori, Londini 1743. Darin wird eine die Einkünfte des Apollontempels von Delos betreffende Urkunde aus dem Jahr 377/374 v. Chr. (Syll.$^{3}$ Nr. 153) vorgelegt und kommentiert.

Lit. zu Taylor: British Biographical Archive Fiche I 1066,412–438; Sandys II S. 414–415.

**59,6–7 mit Anm. 6** ***es sey dieselbe verbothen gewesen, wie man es auch von der Dichtkunst versichert:*** Dion Chrysostomos, 11,42, läßt einen ägypt. Priester behaupten, daß es bei den Ägyptern verboten sei, in Versen zu reden (ἐμμέτρως λέγεσθαι). – Nach Diod. 1,81,7 erachteten die Ägypter die Musik als schädlich (βλαβεράν), da sie die Zuhörer verweichliche.

**59,8 mit Anm. 7** ***nach dem Strabo:*** W. verweist auf Strab. 17,1,44 (C 814). Bereits Fea wies darauf hin, daß diese Stelle W.s Behauptung geradezu widerspricht. Strabon berichtet nämlich, daß der Osiris-Kult in Abydos nicht, wie es bei den übrigen Göttern Brauch sei, von Gesang, Flöten- und Saitenklang begleitet werde (vgl. Justi5 III S. 144–145).

**59,8** ***ein Instrument gerühret:*** zum Klingen gebracht, gespielt. DWB VIII Sp. 1460 (1d).

**59,10** ***wir wissen, daß die Weiber den Apis mit Musik auf den Nil führeten:*** Dies mag W. aus Plutarch, Is. 35 (mor. 364e–f), geschlossen haben, der die Bestattung des Apis-Stiers mit einer Bakchosfeier vergleicht und in diesem Zusammenhang auf ein argivisches Fest verweist, an dem Dionysos in Stiergestalt mit Trompetenschall aus dem Wasser herausgerufen wurde. Den Apis-Kult schildern auch Diodor, 1,85 (danach Eus. Pr. Ev. 2,1,50), und Aelian, nat. 11,10; musikalische Begleitung erwähnen sie allerdings nicht.

**59,12–13 mit Anm. 1** ***daß sich die Aegypter durch heftige Mittel die Einbildung zu erhitzen ... sucheten:*** W. verweist auf Prosper Alpino, Medicina Aegyptiorum, accessit hinc editioni eiusdem auctoris liber de balsamo et rhapontico ut et Jacobi Bontii Medicina Indorum, Lugduni Batavorum 1719 (2. Aufl. 1745). – Zu Alpinus vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 111,10.

**59,15–17 mit Anm. 2** ***ein neuerer Scribent will ..., daß ... über siebenzig tausend Mönche gewesen:*** Gemeint ist der frz. Kirchenhistoriker Claude Fleury (1640–1723), dessen vielbändiges Werk: Histoire ecclesiastique I–XX, Paris 1691–1720, zahlreiche Auflagen erfuhr und erweitert wurde von Jean Claude Fabre und Claude Pierre Gouget: Histoire ecclesiastique XXI – XXXVI pour servir de continuation à celle de Monsieur Fleury, Paris 1726–1738. W. referiert die Aussage aus Fleury, Bd. 5, Paris 1720 S. 29–30, nicht ganz exakt; Fea korrigierte, daß Fleury nicht von Unter-, sondern von ganz Ägypten spricht; außerdem sprach er die Vermutung aus, daß es sich bei den 76.000 Mönchen im Lande nicht in allen Fällen um eingeborene Ägypter gehandelt habe. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 4, 70, 101.

Lit. zu Fleury: Archives Biographiques Françaises, Fiche I 404,118–181; BBK II (1990) Sp. 56.

**59,17–18 mit Anm. 3** ***daß die Aegypter ... nicht ohne König leben konten:*** So Herodot 2,147,2, der diesen Befund allerdings nicht auf die melancholische Gemütsart der Ägypter zurückführt.

**59,18–19 mit Anm. 4** ***warum Aegypten von Homerus das bittere Aegypten genennet wird:*** Hom. Od. 17,448: πικρὴν Αἴγυπτον („das bittere Ägypten"). Das Wort ist allerdings nicht als allg. Charakterisierung Ägyptens zu verstehen, sondern bezieht sich nur, wie bereits Fea bemerkte, auf die unglücklichen Abenteuer, die Odysseus in Ägypten erfahren haben will (vgl. Od. 17,424–444). – In Anm. 4 verweist W. irrtümlich – so bereits im *Sendschreiben Nachahmung* S. 82 Anm. 4 (= *KS* S. 84 Anm. 4) – auf den engl. Philologen Anthony Blackwall (1674–1730); gemeint ist: Thomas Blackwell (1701–1757): Enquiry into the life and writings of Homer, London 1736 (New York 1970) S. 245. W. bezeichnete das Buch *Br.* I Nr. 253 S. 435 als *„eins der schönsten Bücher in der Welt"*. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 66 p. 24, 56.

Lit. zu Blackwell: British Biographical Archive, Fiche I 114,2–39; II 1312,444–446; Georg Finsler, Homer in der Neuzeit, Leipzig, Berlin 1912 S. 332–335.

**59,20–21 mit Anm. 5** ***strenge Befolgung der uralten Anordnung ... unter den römischen Kaisern:*** W. verweist auf das Werk des Bischofs von Chester, Brian Walton (1600–1661): Biblia Sacra Polyglotta I–VI, London 1657 (photomechanischer Nachdruck Graz 1965). In Bd. VI, dessen Seiten nicht fortlaufend durchgezählt sind, finden sich im ersten Viertel: „In Biblia Polyglotta Prolegomena" mit eigener Seitenzählung. W. verweist auf Prolegomenon 2 § 18 S. 10. Dieses handelt von den Schriftsystemen der Ägypter und von deren sehr langem Festhalten an den Hieroglyphen. Erst unter der pers. Fremdherrschaft seien die Hieroglyphen außer Gebrauch gekommen; die alten äygyptischen Sitten und Kultgebräuche habe man aber weiter beibehalten bis in die Zeit des röm. Kaisers Theodosius (379–395 n. Chr.). W.s Verweis auf Walton ist an der vorliegenden Stelle also recht belanglos. Tatsächlich hat W. aber

Grundsätzliches aus der zitierten Stelle geschöpft: Walton stellt nämlich kurz und knapp fest: Mit der pers. Herrschaft seien die Hieroglyphen außer Gebrauch gekommen und somit seien alle mit Hieroglyphen beschrifteten Denkmäler wie Obelisken, Tempel oder Statuen vor die Zeit der Perserherrschaft zu datieren. Diese tendenziell richtige Einsicht hat W. übernommen; sie hat es ihm ermöglicht, erstmals ein grobes chronologisches Gerüst der ägypt. Kunstentwicklung zu entwerfen. – Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 150.

**59,22–23 mit Anm. 6** ***zu Kaisers Hadrianus Zeiten ... ein Aufruhr, weil sich kein Ochse fand:*** So SHA Aelius Spartianus, Hadr. 12,1.

**59,23–24 mit Anm. 7** ***die Feindschaft einer Stadt gegen die andere:*** Plut. mor. 380b (Is. 72); vgl. ferner Iuv. 15 passim, bes. 33–38.

**59,24–27** ***Was einige Neuere Scribenten ... vorgeben ... ist so falsch:*** Wie aus *Mumie* S. 95 (= *KS* S. 93–94) hervorgeht ist gemeint: Athanasius Kircher (1602–1680): Oedipus Aegyptiacus, hoc est Universalis hieroglyphicae veterum doctrinae temporum iniuria abolitae instauratio I–III, Roma 1652–1654 Bd. III S. 434, sowie A. Kircheri China monumentis, qua sacris qua profanis, nec non variis naturae et artis spectaculis, aliarumque rerum memorabilium argumentis illustrata, Amstelodami 1667, Teil III S. 151. Außerdem der dt. Pfarrer Georg Wilhelm Alberti (1723–1758): Briefe betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und Wissenschaften in Groß-Brittanien I–IV, Hannover 1752–1754, Bd. II S. 286–288.

Lit. zu Kircher: Rehm in: *KS* S. 382 (zu 90,8); Ingrid Rowland, Th' United sense of Th' Universe: Athanasius Kircher in Piazza Navona, in Memoirs of the American Academie in Rome 46, 2001 S. 153–180; Winckelmann und Ägypten S. 66–73. – Zu Alberti: Rehm in: *KS* S. 383 (zu 94,34).

**59,27–61,1** ***auf Aegyptische Art zurichten:*** einbalsamiert.

**61,1 mit Anm. 1** ***wie ich anderwärts angezeiget habe:*** *Mumie* S. 95 (= *KS* S. 93–94).

**61,2 mit Anm. 2** ***EY+YXI:*** In *Mumie* S. 96–97 (= *KS* S. 94–95) schwankte W. noch, ob der kreuzförmige Buchstabe in der Mitte des Wortes als Tau oder Psi zu lesen und das Wort auf der Mumie demnach als εὐτύχει oder εὐψύχει zu deuten sei (das Iota am Wortende deutete W. richtig als Diphtong ει: sog. Itazismus; vgl. *KS* S. 94). Beides sind gängige Abschiedsformeln. Erstere – meist als Abschlußformel in Briefen verwandt (vgl. Liddell – Scott s. v. εὐτύχεω I,1) – könnte man von der eigentlichen Wortbedeutung her mit „sei glücklich" übersetzen, letztere – oft auf Grabmälern zu finden (vgl. Liddell – Scott s. v. εὐψύχεω II) – mit „sei guten Mutes". Hier hat W. sich, wie aus Anm. 2 hervorgeht, für εὐτύχει entschieden. Heute – nachdem die von Bernard de Montfaucon (1655–1741; vgl. Komm. zu XXI,10–12) begründete und zu W.s Zeiten noch in ihren Kinderschuhen steckende Wissenschaft der Paläographie erhebliche Fortschritte gemacht hat – kann man jedoch mit Gewißheit sagen, daß εὐψύχει zu lesen ist. Der dritte Buchstabe entspricht der sowohl in Majuskel- wie auch in Minuskelschrift üblichen Form des Psi. Das vermeintliche Tau, das W. in der in Anm. 2 erwähnten zweisprachigen syrisch-griech. Handschrift gelesen haben will, ist, wie bereits Fea (*WA* III S. 309–310 Anm. 253) mit Hilfe des syrischen Originaltextes und des Bibliothekars der Augustiner Bibliothek ganz eindeutig nachwies, in Wahrheit ein Chi. Das von W. notierte Wort in der Handschrift [Nachzeichnung] lautet demnach nicht ITAIPE, sondern XAIPE (χαῖρε: „sei gegrüßt!"), und das von W. als Iota gelesene Zeichen vor dem Wort ist nur ein Markierungsstrich des syrischen Übersetzers. – Die Vox nihili ITAIPE deutete W. offenkundig als itazistische Verschreibung von HTAIPE, einer allerdings im Griech. ebensowenig vorkommenden Wortform. W. mag dabei der ähnlich lautende und im NT häufig begegnende Vokativ ETAIPE (ἑταῖρε: „Freund"; vgl. Mt 20,13 u. ö.) vorgeschwebt haben.

Die *Bibliothek der Augustiner zu Rom* ist die 1614 gegründete Biblioteca Angelica; sie befindet sich r. neben der Kirche S. Agostino, ca. 300 m nordwestlich des Pantheon.

Lit. zur Bibliothek: Inventari di manoscritti delle biblioteche d'Italia Bd. XXII (Roma Biblioteca Angelica), hrsg. von Giuseppe Mazzatinti, Forli 1915; ebenda Bd. LVI (Roma Biblioteca Angelica) hrsg. von Giuseppe Mazzatinti, Forli 1934; Paolo Munafo, La Biblioteca Angelica, Roma 1989.

**61,2** ***in dem Hause della Valle zu Rom:*** Die Mumie brachte der aus altem röm. Adelsgeschlecht stammende Pietro della Valle von seinen Orientreisen mit und beschrieb sie in seinem Reisebericht S. 325–326, vgl. dazu Komm. zu 21,3–4; W. *Mumie*, passim.

**61,3** ***Da sich nun die Aegypter unter des Cambyses Nachfolger mehr als einmal empöreten:*** So 487 v. Chr., ein Jahr vor dem Tod des Dareios (vgl. Hdt. 7,1,3); abermals um 460 v. Chr., unter der Regierung des Artaxerxes I. (vgl. Thuk. 1,104, 109–110).

**61,9–10 mit Anm. 3–4 in der Stadt ...,** ***die von demselben den Namen Antinoea führete:*** Eus. Pr. Ev. 2,6,8–9. Pausanias, 8,9,7, bezeugt allerdings lediglich, daß die Stadt nach Antinoos benannt war (ἐπώνυμος Ἀντίνου). In

den literarischen Quellen ist der Name Antinoea (Ἀντινόεια) erstmals bei Stephanos von Byzanz, dem griech. Grammatiker des 6. Jhs., belegt (Ethnica p. 99,7 Meineke). Die Stadt lag in Mittelägypten, am östlichen Nilufer, gegenüber von Hermopolis. Der von W. in Anm. 4 genannte engl. Reisende Richard Pococke (1704–1765), A Description of the East, and some other Countries I–IV, London 1743–1745, sah noch ein großes Ruinenfeld, aus dem eine große Säule mit korinthischem Kapitell und ein in korinthischer Ordnung erbautes Tor herausragten, das er im Stich abbildete (in der dt. Ausgabe: Beschreibung des Morgenlandes und einiger andern Länder Theil 3, neue Aufll., nach der engl. Grundschrift genau durchgesehen und verbessert von Johann Friedrich Breyer [...] mit Anmerkungen erläutert von Johann Christian Daniel Schreber, Erlangen 1792 S. 110 Taf. 24). Die auch zur Zeit Napoleons noch sehr ansehnlichen Ruinen sind inzwischen weitestgehend abgetragen.

Lit. zu Pococke: Rehm in: KS S. 379 (zu 86,1); Herkulanische Schriften I Komm. zu 111,11; Schriften zur antiken Baukunst Komm. zu 10,5; Winckelmann und Ägypten S. 17–18 Kat.-Nr. I.A.6.

**61,13** ***drey Palmen hoch:*** 66,9 cm.

**61,16** ***ihnen ... beliebte Form:*** gefallende Form (oder: von ihnen gebilligte Form). DWB I Sp. 1447–1448.

**61,18 mit Anm. 1** ***erhielt das Volk griechische Gebräuche:*** Hier liegt, wie aus dem folgenden (*GK Text* S. 61,19 ff.) und den in Anm. 1 zitierten Herodotstellen hervorgeht, offenbar ein Textfehler vor. Hdt. 2,79,1 berichtet, daß die Ägypter starr an ihren Bräuchen festhielten, in Kap. 91,1, daß sie griech. Bräuche ablehnten. Es besteht daher kein Zweifel, daß W. hier das gemeint haben muß, was er in der ersten Aufl. schrieb (*GK Text* S. 60,16–18): „*Hinzu kam der Abscheu dieses Volkes gegen alle fremde, sonderlich griechische Gebräuche*." (In Anlehnung an *GK1* schreiben *WA* III S. 72–73 und *Eis*. III S. 158 hier: „erhielt sie der Abscheu gegen griech. Gebräuche").

**61,21** ***so wie ihre Aerzte:*** Diod. 1,82,3.

**61,21** ***vorschreiben:*** (ärztlich) verordnen. DWB XII,2 Sp. 1504 (6e).

**61,24 mit Anm. 2** ***Daher berichtet Plato:*** W. paraphrasiert Plat. leg. 656e–657a.

**61,27** ***Beobachtung:*** Einhaltung, Beachtung. DWB I Sp. 1478.

**61,29–30 mit Anm. 1** ***die Kunst Figuren in menschlicher Gestalt zu bilden ... auf die Götter, auf die Könige ..., und auf die Priester eingeschränkt:*** Herodot, 2,143,2–3, beschreibt die Priesterkolosse in Theben; Diodor, 1,49,3–4, erwähnt Statuen von Göttern und Königen im Ramesseum. W.s einschränkende Behauptung ist also ein Schluß ex silentio.

**61,30/63,1 mit Anm. 2** ***(die Figuren ausgenommen, die an ihren Gebäuden geschnitzet waren):*** Hdt. 2,148,7 erwähnt Wandreliefs, freilich ohne eindeutigen Hinweis auf Menschendarstellungen; Diodor, 1,47,6, bezieht sich auf ein Relief mit Kriegsszenen.

**63,1–3 mit Anm. 3–4** ***Die Götter der Aegypter aber waren Könige ... so wie ... Priester:*** W. verweist auf Diod. 1,13,1 und 5; 44,1 und Plat. polit. 290d–e; vgl. außerdem auch Hdt. 2,144,2; Plut. mor. 353b (Is. 6).

**63,7** ***Künstler ... den Handwerkern gleich geachtet:*** Herodot, 2,166,1–2, berichtet, daß es in Ägypten den Angehörigen der beiden Kriegerklassen nicht erlaubt sei, ein Handwerk auszuüben, und verweist in diesem Zusammenhang (Kap. 167,1–2) auf die sowohl bei den Griechen – mit Ausnahme der Korinther – wie bei den übrigen ihm bekannten Völkern herrschende Geringschätzung der Handwerker. – Die Starrheit des ägypt. Handwerks hebt Diodor, 1,74,6–7, hervor, den W. im folgenden (*GK Text* S. 63,8–11) paraphrasiert.

**63,15–16 mit Anm. 1** ***Der Name eines einzigen ägyptischen Bildhauers ... Memnon:*** παρὰ δὲ τὴν εἴσοδον ἀνδριάντας εἶναι τρεῖς ἐξ ἑνὸς τοὺς πάντας λίθου Μέμνονος τοῦ Συηνίτου („Beim Eingang finden sich drei Statuen, jede aus einem einzigen Stein, <Werke> des Memnon aus Syene."). Seit 1864 hat sich allerdings Hertleins Konjektur „μέλανος" (schwarz) statt „Μέμνονος" durchgesetzt, womit Diodors Aussage nun folgenden Sinn erhält: „Beim Eingang finden sich drei Statuen jede aus einem einzigen Block schwarzen syenitischen Steins."

**63,23** ***es wurde, wie Diodorus berichtet, als ein Mord angesehen:*** Diodor, 1,91,4, den W. im folgenden Satz paraphrasiert.

**65,19 mit Anm. 1** ***die Gratie (Gottheiten, die den Aegyptern unbekannt waren):*** Herdot, 2,50, führt aus, daß die Namen und Gestalten der meisten griech. Götter aus Ägypten übernommen worden seien. Dies gelte natürlich nicht für die dort unbekannten Götter Poseidon, Hera, Hestia, Themis, die Dioskuren, Nereiden und Chariten (Grazien).

**65,19–21 mit Anm. 2** ***daher fehlet ... die Gratie ... und ... das Malerische, welches beydes Strabo von einem Tempel in Memphis urtheilet:*** Strabon, 17,1,28 (C 806), beschreibt den typischen Grundriß einer ägypt. Tempelanlage: von

der Sphingenallee, über mehrere Vorhallen bis hin zu Vortempel und Tempel. Über eine Tempelanlage in Memphis, von der sich keine Reste erhalten haben, urteilt er (in: Strabo, Geographica, ed. August Meineke, Leipzig 1877 III S. 1124): οὐδὲν ἔχει χαρίεν οὐδὲ γραφικόν, ἀλλὰ ματαιοπονίαν ἐμφάνει μᾶλλον. („Sie hat nichts Wohlgefälliges und Schöngezeichnetes, sondern zeigt mehr eine zwecklose Arbeit." Übers.: Strabos Erdbeschreibung übers. von Albert Forbiger 3. Aufl. Berlin, Stuttgart 1916 VII S. 112). – Zur Grazie vgl. *GK Text* S. 451–461.

**65,21–23** ***parallel dicht zusammenstehende Füße, wie sie einige alte Scribenten ... anzuzeigen scheinen:*** Welche Scribenten W. meint, ist unklar. Eine nicht genauer beschriebene steife Haltung galt allg. als Merkmal der vordädalischen Kunst (vgl. Diod. 4,76,3; Sch. Plat. Men. 97d), die gern mit der altägypt. gleichgesetzt wurde. Pausanias, 7,5,5, bezeichnet ein Kultbild, an dem er jede äginetische und dädalische Art vermißt, als „geradezu ägyptisch.".

**65,21–24** ***parallel dicht zusammenstehende Füße, ... wie dieselben an den ältesten hetrurischen Figuren von Erzte sind:*** vgl. dazu *GK Text* S. 169, wo W. als einzige Bronzestatue dieser Art den sog. Jüngling Sciara, *GK Denkmäler* Nr. 559 anführt.

**65,26–27** ***vierzehen Palmen ... drey Palme:*** 3,12 m; 66,9 cm.

**65,34 mit Anm. 1** ***König ..., welcher eine Maus in der Hand hielt:*** Lt. Hdt. 2,141,6 hielt eine Statue des Königs Sethos eine Maus in der Hand, weil jener aufgrund einer Mäuseplage im feindlichen Heer einen Krieg gegen die Araber gewann.

**67,2–3 mit Anm. 2** ***Figuren sitzen ... auf dem Knie, welche man daher Engonases nennen könte:*** lat. Engonasin (der Kniende, aus griech. ὁ ἐν γόνασιν, der auf den Knien). So hieß ursprünglich das Sternbild des Herkules. Cicero prägte das lat. Wort, als er das berühmte astronomische Gedicht des Aratos aus Soloi (3. Jh. v. Chr.) ins Lat. übertrug. Aus dieser nur in Fragmenten erhaltenen Übers. zitiert Cicero an der von W. angeführten Stelle, nat. deor. 2,108. Das indeklinable Engonasin faßte W. offenkundig als Akk. Sing. eines Substativs *Engonasis, zu dem er die Pluralform *Engonases* bildete.

**67,4 mit Anm. 3** ***in welcher Stellung die drey Dii Nixi ... zu Rom standen:*** W. verweist auf Fest. 174/177 M. (in: Sextus Pompeius Festus, De verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome, ed. Wallace M. Lindsay, Leipzig 1913 S.182): Nixi di appellantur tria signa in Capitolio ante cellam Minervae genibus nixa. („Nixi di heißen drei kniende Götterbilder auf dem Kapitol vor der Cella der Minerva."). – Man vermutet, daß die Dii Nixi bei der Entbindung hilfreich gewesen sein könnten. Zu den antiken und modernen Deutungsversuchen vgl. RE XVII,1 (1936) Sp. 780–782 s. v. Nixi di (Mielentz).

Lit. zu Festus, der sein hier zitiertes Werk im 2. Jh. n. Chr. auf Grundlage eines älteren Glossars von Verrius Flaccus verfaßte, vgl. Schriften zur antiken Baukunst Komm. zu 34,27; NP IV (1998) Sp. 495–496 s. v. Festus (Peter L. Schmidt).

**67,12–13 Anm. 1–2** **[*Kircher. Oedip. Aeg.*]:** Athanasius Kircher (1602–1680): Oedipus Aegyptiacus, hoc est Universalis hieroglyphicae veterum doctrinae temporum iniuria abolitae instauratio I–III, Roma 1652–1654; vgl. Komm. zu 59,24–27.

**67,13–14** ***einer zierlichen Mannigfaltigkeit:*** *„zierlich"* hier und sonst im Text nach lat. decorus, schön, hübsch, wohlgestalt, kunstvoll, ansehnlich, fein ausgearbeitet oder gestaltet). Hier insbesondere zur Beschreibung besonderer Teile einer Statuen wie der Füße, Hände oder des Gesichts, Gewandmuster und Faltenwurf oder Darstellungen auf antiken Münzen oder als Bezeichnung für den schönen Stil; zum weiteren Gebrauch bei W. s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 98,26 und 125,31.

Lit.: Frisch II (Reg.) S. 28, 477; DWB XV Sp. 1195–1210.

**67,14–15** ***die großen Umdreher:*** großer Knochenhöcker am hinteren oberen Ende des Oberschenkelschaftes (Trochanter); vgl. Rehm in: *KS* S. 506 (zu 284,30). Nach DWB XI,2 Sp. 845 ein Begriff der Zoologie.

**67,16** ***mit nachdrücklicher Zierlichkeit:*** mit Gefühl oder Sinn für das Schöne. Zierlichkeit auch für Wohlgeformtheit, Harmonie, (feinen) Geschmack, Kunstsinn; vgl. Frisch II S. 477: „Zierlichkeit, elegantia, munditia, ornata, concinnitas". ornatus/ornamentum (Schmuck, Zierde, Zierat). Nach Hanna Koch (a. O.) bei W. die Übers. von lat. elegantia. – In seiner Untersuchung weiblicher bekleideter Figuren unterscheidet W. hinsichtlich der Kleidung die Begriffe Schmuck und Zierlichkeit (*GK Text* S. 399 Marginalie). Als Schmuck oder *„die Verzierung"* bezeichnet er, was *„der Kleidung eingewürkt, gesticket oder aufgesetzet"* ist (*GK Text* S. 401,1–2). Zierlichkeit dagegen sei *„die Art und Weise des Anzugs und des Wurfs der Gewänder oder anderer leichten Zeuge, und ihrer Falten"* (*GK Text* S. 399,31–401,1). Zierlichkeit, so W., *„ist nicht in der Bekleidung selbst, sondern wird*

*derselben durch die kleidende Person gegeben, und könte auch die Gratie des Anzugs genennet werden"* (*GK Text* S. 401,29–30). Diese Zierlichkeit (Gewand- und Faltenwurf) ist ihm ein Kriterium für die Bestimmung des Stils (vgl. *GK Text* S. 403,2–4) und die *„gezierte Zierlichkeit"* ein Kritikpunkt an der zeitgenössischen Kunst W.s (vgl. *GK Text* S. 473,27–30).

Lit.: DWB XV Sp. 1210–1219; Koch, Winckelmann S. 43–44; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 100,28.

**67,25–26** ***das Systema der Regierung zu Creta und zu Sparta:*** Anspielung auf die verfassungsgebenden Gesetze des Lykurg in Sparta (vgl. bes. Plutarch in seiner Biographie des Lykurg) und des Minos auf Kreta (vgl. Plat. leg. 624a–626b; Aristot. pol. 2,10.1271b20–1272b1).

**67,31** ***Augenbraunen:*** noch im 19. Jh. die vorherrschende Form eines schwankenden Wortes (Augenbran, Augenbrane, Augenbraue) und beispielsweise bei Goethe ebenso häufig wie ‚Augenbraue'. – W. gebraucht meist *„Augenbranen"*, wie Rehm in: *KS* S. 369 (zu 72,10), anmerkt; in *Allegorie* S. 103 verwendet W. *„Augenbrauen"*. Vgl. Zeller S. 122 (hier ist „-brauen" zu korrigieren in: „-braunen").

Lit.: DWB I Sp. 804; GWB I,1 Sp. 1076,63–1077,20.

**69,2–3** ***wie ich in dem vierten Kapitel umständlicher anzeigen werde:*** bes. *GK Text* S. 339,21–34.

**69,9–10** ***Einbug der Nase:*** möglicherweise abgeleitet von inlecto (nach innen, einwärts beugen, biegen, krümmen) bzw. inflexio (Einwärtsbiegung). In DWB III Sp. 159 nur Einbucht.

**69,10** ***in der gemeinen Natur:*** d. h. in der ‚bloßen Natur' im Gegensatz zur höheren Natur, aber ohne die heute in dem Wort liegende Herabsetzung, s. *Gedancken* S. 14 (= *KS* S. 39,3) und Rehm in: *KS* S. 338 (zu 38,28).

**69,11** ***kleinlich:*** im 18. Jh. für ‚klein' (oder ‚unbedeutend') und bei W. die gebräuchliche Form.

Lit.: DWB V Sp. 1117 (2); Paul S. 463.

**69,15** ***wie ich im vierten Kapitel bemerken werden:*** bes. S. 343,20–345,8.

**69,27 mit Anm. 1** ***Pococke:*** vgl. Komm. zu 61,9–10.

**69,31** ***drey Zolle eines römischen Palms:*** W. verwendet den dt. Begriff Zoll als 12. Teil des palmo romano, vgl. dazu *Nachrichten* S. 5 (= *SN* 2,2 S. 10,23–25). Demnach mißt der Zoll 1,85 cm das genannte Maß entspricht also: 5,57 cm.

**69,35 (Marginalie)** ***Erinnerung über die Betrachtung ägyptischer Figuren:*** hier und sonst im Text meist in der Bedeutung ‚Bemerkung, Anmerkung' (vgl. auch ‚erinnern' S. 41,1). Aber auch im Sinne von admonitio, commonitio, Einschärfung, Ermahnung, s. *GK Text* S. 565,9 und 30.

Lit.: DWB III Sp. 860 (1); Rehm in: *KS* S. 324 (zu 24,12).

**69,36** ***Boißard, Kircher, Montfaucon:*** Jean Jaques B. Boissard (1528–1602) verfaßte kein Werk, das sich speziell mit ägypt. Kunst beschäftigt. W. denkt daher zweifellos an Boissards Hauptwerk: Romanae urbis topographiae et antiquitatum ... partes sex, Frankfurt 1597–1602 in dem unter anderem die Obelisken Roms abgebildet sind und das er exzerpierte: *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 9: Nr. 26. – Zu Kirchers Werk s. Komm. zu 59,24–27; zu Montfaucon: Komm. zu XXI,10–11; zu Boissard: *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 25,32–26,5.

**71,1–2 mit Anm. 2** ***Isis im Campidoglio:*** *GK Denkmäler* Nr. 42. W. verweist in der Anm. auf Montfaucon, vgl. Komm. zu XXI,10–11.

**71,7** ***nach Art einer männlichen Figur beym Kircher:*** *GK Denkmäler* Nr. 54. Zu Kircher vgl. Komm. zu 59,24–27.

**71,16 mit Anm. 1** ***Palast Barberini ... Osiris:*** *GK Denkmäler* Nr. 14. W. verweist in der Anm. bezüglich dieser Statue auf Kircher (zu ihm: Komm. zu 59,24–27) und das Werk des Jesuiten und Rhetorikers Alessandro Donati (Donatus; 1584–1640): Roma vetus ac recens – utriusque aedificiis ad eruditam cognitionem expositis, Roma 1639 (weitere Auflagen: Roma 1648, 1665, 1689, 1725; Amstelodamum 1694, 1695). Vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 17v.

Lit. zu Donati: Archivio Biografico Italiano, Fiche I 370,404–410; II 213,138; Henning Wrede, Die ‚Monumentalisierung der Antike' um 1700 (Stendaler Winckelmann-Forschungen III) Ruhpolding [2004] S. 17.

**71,17–18 mit Anm. 2** ***Apollo ... diesem aber war, nach dem Homerus, der Sperber eigen:*** Hom. Od. 15,525–526 wird ein zur rechten Seite erscheinender, Glück verheißender κίρκος als der „schnelle Bote des Apollon" bezeichnet (Ἀπόλλωνος ταχὺς ἄγγελος). Κίρκος heißt im Griech. eine nicht näher zu bestimmende Falken- oder Habichtart (vgl. dazu D'Arcy W. Thompson, A Glossary of Greek Birds, London 2. Aufl. 1936 S. 145 s. v.) und wird heute meistens mit „Falke" oder „Habicht" übers. Mit Sperber meinte W. offenkundig eine nicht näher

bestimmte Falkenart, vgl. DWB XVI Sp. 2158 s. v. Als Attribut des weissagenden Apollon begegnet der κίρκος nur an dieser Stelle; vgl. Alfred Heubeck, Arie Hoekstra, A Commentary on Homer's Odyssey, Oxford 1989 II S. 263 zu v. 526.

Lit. zu den Falconiden vgl. KP IV Sp. 301–302 s. v. Sperber (Will Richter).

**71,18 mit Anm. 1** ***weil derselbe ... in die Sonne zu sehen vermag:*** Ail. nat. 10,14 berichtet, daß die Ägypter den „Falken" (ἱέραξ) als dem Apollon geweiht erachteten, weil dieser Vogel als einziger mühe- und schmerzlos in die Sonne sehen kann. Ἱέραξ („Falke", „Habicht") ist im Griech. der Sammelbegriff für alle Habicht- und Falkenarten; vgl. Komm. zu 71,17–18.

**71,20–21 mit Anm. 2** ***der Löwe, der ebenfalls verehret wurde:*** Porphyrios, abst. 4,9, den Eusebios an der von W. angeführten Stelle (Pr. Ev. 3,4,8) zitiert, berichtet, daß der Löwe bei den Ägyptern als eine Gottheit verehrt wurde.

**71,26** ***an zween Palme lang:*** ca. 44,6 cm lang.

**71,27** ***Limbus:*** lat.: Band, Borte, Bordüre – oder übertragen: Der über den Himmelglobus laufende Streifen mit dem Tierkreis.

**71,28–30 mit Anm. 4–5** ***Bildnissen der Götter ... Osiris:*** *GK Denkmäler* Nr. 1024 und 1015. W. verweist in seinen beiden Anm. auf Stiche in dem berühmten Stichwerk Le Pitture antiche d'Ercolano II, Napoli 1760 Taf. 10; IV (1765) Taf. 69. Zum Stichwerk, das den Serientitel ‚L'Antichità di Ercolano' trug, s. *Herkulanische Schriften* I S. 12–13.

**71,31–73,1 mit Anm. 1** ***die Aegypter dem Bilde der Sonne, oder dem Osiris, mehr als eine Farbe gaben:*** Macr. Sat. 1,19,10 berichtet, daß die geflügelten Statuen der Sonne bei den Ägyptern sich in der Farbe unterschieden: Die einen seien dunkelblau (caerula) gewesen und stellten die 'untere' genannte Sonne dar, wie sie die winterlichen Sternbilder des Tierkreises durchlaufe, die anderen von leuchtender Farbe (clara) und stellten die 'obere' genannte Sonne dar, wie sie die sommerlichen Sternbilder durchlaufe.

**73,2 mit Anm. 2** ***Der Anubis von schwarzem Marmor:*** *GK Denkmäler* Nr. 35. W. verweist auf die Abb. der Statue in Giovanni Gaetano Bottari (1689–1775): Il Museo Capitolino I–IV,2, Roma 1741–1782, Bd. III (1755) Taf. 85. Auszüge aus dem Werk im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 26v, 49v; vol. 74 p. 21. Zu Bottari vgl. *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 30,22.

**73,5–6 mit Anm. 3** ***Strabo, nicht Diodorus, welchen Pococke angiebt, berichtet von einem Tempel zu Theben:*** Pococke sagt an der fraglichen Stelle (dt. Ausgabe Erlangen 1792 S. 141, vgl. Komm. zu 61,9–10): „Von diesem Theile des Tempels scheinet unser Schriftsteller zu reden, wenn er saget, daß man keine Bildsäule oder irgendeine menschliche Figur, sondern ausgeschnitzte Thiere darein gestellet hätte. Ich habe in einigen anderen Tempeln auch wahrgenommen, daß die menschlichen Körper immer einen Kopf von einem Vogel, oder sonst einem Thiere hatten. Man muß aber dieses von dem innwendigen des Tempels verstehen; denn die äußere Seite desselben ist sehr schön und prächtig, sonderlich an der nördlichen Seite, wo allerelei Vorstellungen von Schlachten mit Roß und Wagen angetroffen werden." Wenn Pococke hier von „unser Schriftsteller" spricht, meint er entgegen W. natürlich nicht den etliche Seiten zuvor angeführten Diodor, sondern den nur eine Seite zuvor genannten Strabon (17,1,28 [C 805]), auf den auch W. verweist.

**73,7 mit Anm. 4** ***diese Bemerkung will Pococke auch bey andern ... gemachet haben:*** vgl. das Zitat in Komm. zu 73,5–6; zu Pococke allg. s. Komm. zu 61,9–10.

**73,8** ***der Grund des Warburtons:*** zu Warburton vgl. Komm. zu 7,25–26.

**73,13** ***nicht verstellet:*** nicht entstellt, hier wohl mit dem Nebensinn ‚nicht unkenntlich gemacht'. DWB XII,1 Sp. 1727 (2c), Sp. 1728 (3a).

**73,15** ***Isis ... Hörner:*** Die Hörner gehören ursprünglich nicht zu den Attributen der Isis. Sie erhielt diese erst, nachdem sie im Neuen Reich mit der Mutter- und Totengöttin Hator gleichgesetzt wurde. Daher haben zwar viele, aber bei weitem nicht alle Isisdarstellungen Hörner, vgl. LÄ III (1980) Sp.189,197. – Hörner galten als Zeichen von Kraft, Macht und Ansehen, bzw. – wenn sie die Form der Mondsichel hatten – als Symbol des Wachstums, vgl. dazu: LÄ III (1980) Sp. 9–10 s. v. Horn; Emma Brunner-Traut, in: Die Welt des Orients V, 1970 S. 158–159 mit Anm. 40–43. Gleiches führte W. in *MI* S. 99 zu Abb. 73–74 aus, wobei er auf Apuleius verweist, der die Scheibe zwischen den Hörnern als Vollmond deutete. Außerdem Verweis auf den frz. Naturwissenschaftler, Sammler und Diplomaten Balthasar de Monconys (1611–1665), Journal des Voyages

de Monsieur de Monconys I–III, Lyon 1665–1666, Bd. I: Voyage de Portugal, Provence, Italie, Égypte, Syrie, Constantinople & Natolie S. 186.

**73,16** ***den Wachsthum:*** ‚Wachstum' erst seit etwa Mitte des 17. Jhs. im Hochdt. gebräuchlich, wobei das Geschlecht zunächst zwischen Mask. und Neutr. schwankt. Während literarisch im 17. und 18. Jh. wie hier die mask. Form bevorzugt wird, herrscht gegen Ende des 18. Jhs. das Neutr., das im Text ebenfalls vorkommt (s. „*das Wachsthum*", *GK Text* S. 603,19).

Lit.: DWB XIII Sp. 148; Paul S. 1014.

**73,18–19 mit Anm. 2** ***weil kein Weib dieses Amt in Aegypten führete:*** So Hdt. 2,35,4. Da Herodot Priesterinnen im Ammontempel zu Theben bekannt waren (vgl. 2,54,1), dürfte seine Aussage so zu verstehen sein, daß keine Frau Vorsteherin eines Tempelkultes – wie etwa die Herapriesterin in Argos – sein konnte.

Lit.: LÄ IV (1982) Sp. 1100–1105 s. v. Priesterin.

**73,21–22** ***von den Flügeln der ägyptischen Gottheiten wird in dem dritten Absatz dieses zweyten Stückes geredet:*** Der Satz ist aus *GK1* übernommen, wo sich an entsprechender Stelle (*GK Text* S. 88,18–25) tatsächlich ein kurzer Absatz über Flügel findet. In *GK2* ist dieser fortgefallen, so daß der Verweis ins Leere geht. In *GK2* kommt W. nur *GK Text* S. 81,13–18 nochmals auf Flügel der Isis zu sprechen.

**73,24 mit Anm. 3** ***Bianchini:*** Hier ist der Autor falsch angegeben. Von dem Archäologen und Astronomen Francesco Bianchini (1662–1720) ist keine Schrift „de Sistro" erhalten. Gemeint ist der von W. im gleichen Zusammenhang in *Description* S. XVII Anm. 2 zitierte Benediktiner und Philologe Benedetto Bacchini, De sistrorum figura et differentiis, Bononiae 1691, wieder abgedruckt in: Graevii thesauro antiquitatum Romanarum VI, Traiecti ad Rhenum/Lugduni Batavorum 1697. Bacchini beobachtete (Graevii S. 407) ein sistrum jedoch – entgegen W.s Aussage – lediglich auf einem Obelisken.

Lit. zum Benediktiner und Philologen Bacchini (1651–1721): DBI V S. 22–29.

**73,28 mit Anm. 1** ***Tafel ... in dem Garten des Palastes Barberini:*** *GK Denkmäler* Nr. 89. W. verweist auf die Abb. bei Pococke. Zu diesem vgl. Komm. zu 61,9–10.

**73,29–30** ***Diese Stäbe scheinet Diodorus für einen Pflug angesehen zu haben:*** Unter den Ägyptern und Äthiopiern gemeinsamen Bräuchen erwähnt Diodor, 3,3,6, ein pflugähnliches Szepter, das Priester und Könige als Attribut ihrer Würde trugen.

**73,30–31** ***in den Denkmalen des Alterthums, und in den Anmerkungen über diese Geschichte:*** *MI* I S. 104–106 Nr. 79 und *AGK* S. 12–14 wird im gleichen Zusammenhang ausführlich auf die Form antiker Pflüge eingegangen und zwar ausgehend von Hesiod (erg. 432–434), der zwei Pflugarten unterscheidet, hin zu ihrer Identifizierung auf etruskischen Aschenurnen und in einer kleinen Bronzegruppe eines pflügenden Bauern.

**75,1** ***Dasjenige was uns Porphyrius aus dem Numenius lehret:*** W. paraphrasiert Porph. antr. 10. Der Philosoph Porphyrios aus Tyros (234–301/305 n. Chr.), war Anhänger des Plotin. Seine Schrift „De antro nympharum" ist eine allegorische Auslegung der von Homer (Od. 13,102 ff.) beschriebenen Grotte der Nymphen. An der zitierten Stelle beruft er sich auf den Neupythagoreer Numenios von Apameia (2. Jh. n. Chr.).

**75,5** ***wie Thales behauptete, daß die Erde wie ein Schiff auf dem Wasser ruhe:*** Diese Lehre schreiben Aristoteles, cael. 2,13.294a28, und Seneca, nat. 3,14, dem Thales (6. Jh. v. Chr.) zu, wobei Aristoteles lediglich ein Holzscheit (ξύλον) erwähnt. Zu Thales: Hermann Diels, Walter Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker I, 6. Aufl. Berlin 1951 S. 77–78 VS 11 A 14 und 15.

**75,9–10** ***dem persönlich gemachten Monde:*** dem als Person dargestellten. Hier für ‚personifizieren' (vermenschlichen), das im 18. Jh. aus lat. persona und lat. facere gebildet und beispielsweise von Herder und Goethe gebraucht wird, während es bei Lessing ‚personifieren' nach entsprechend frz. personnifier heißt. Für das „fremde Wort" lasse sich auch ‚verpersönlichen' oder ‚verpersonen' sagen, meint Campe, „allein nur die höchste Noth könnte den Übelklang entschuldigen, den die Verbindung der beiden gleichausgehenden Silben ver und per verursacht", Campe 1813 S. 473.

Lit.: DWB VII Sp. 1562 (3 und 4) s. v. Person, Sp. 1566 s. v. persönlich; Kytzler, Tägliches Latein Nr. 2612 S. 543 s. v. Personifikation.

**75,13–14** ***Die Sphinxe der Aegypter ... sind vorne weiblich ... und hinten männlich:*** Während die griech. Sphingen überwiegend weiblich sind (LIMC VIII [1997] S. 1149–1174 Taf. 794–817 s. v. Sphinx [Nota Korou, Maya Komvou]), kommen in der ägypt. Kunst alle Arten vor, meistens männliche – oft als Verkörperung des Pharao –, seit dem mittleren Reich häufig auch weibliche – als Verkörperung der Königin. Drei Sphingen mit männlichem

Körper und Frauenfrisur stellen ihren Inschriften zufolge die Pharaonen Amenemhet III., Amenophis III. und Haremheb vor.

Lit.: Roscher IV (1909–1915) Sp. 1309 s. v. Sphinx; LÄ V (1984) Sp.1139–1147 bes. Sp. 1141 s. v. Sphinx. – Zur Darstellung von Sphingen außerdem: André Desenne, Le Sphinx, étude iconographique, Paris 1957 S. 106–113.

**75,16–17 mit Anm. 2–3** ***Philemon, welcher von männlichen Sphinxen redet:*** In *MI* zu Abb. 78 und *Description* S. XVII verweist W. auf ein bei Athenaios (14,659b) überliefertes Fragment des griech. Komikers Philemon (4/3. Jh. v. Chr.), das die Zweigeschlechtigkeit der ägypt. Sphinxe belegen soll. Philemon, fr. 114,1–3 (in: Poetae Comici Graeci, ed. Rudolf Kassel – Colin Austin, Berlin 1989 VII S. 288): σφίγγ' ἄρρην', οὐ μάγειρον εἰς τὴν οἰκίαν / εἴληφ'. ἁπλῶς γὰρ οὐδὲ ἕν, μὰ τοὺς θεούς, / ὧν ἂν λέγῃ συνίημι […]. („Eine männliche Sphinx und nicht einen Koch habe ich da nach Hause gebracht. Bei den Göttern, ich verstehe kein einziges Wort von dem, was er sagt.") In Anspielung auf die aus der Oidipusssage bekannte, Rätsel stellende Sphinx, die wie fast alle griech. Sphingen weiblichen Geschlechts war, wird hier der in Rätseln redende Koch scherzhaft als eine männliche Sphinx bezeichnet; damit ist allerdings nicht, wie W. annimmt, ein androgynes Wesen gemeint, sondern eine Sphinx in Gestalt eines Mannes. Vgl. auch die Kritik Lessings (Berlinische Monatsschrift 6, 1788 Heft 1 S. 597); Komm. zu 75,19.

**75,19 mit Anm. 4** ***Herodotus, wenn er die Spinxe*** *ανδροσφιγγες* ***nennet:*** Über die Bautätigkeit des ägypt. Königs Amasis berichtet Herodot 2,175,1 (in: Herodot, ed. Hude I S. 220): τοῦτο δὲ κολοσσοὺς μεγάλους καὶ ἀνδρόσφιγγας περιμήκεας ἀνέθηκε. („Ferner ließ er mächtige Kolossalstatuen und übergroße ‚Androsphingen' aufstellen."). Den nur an dieser Stelle belegten Begriff ἀνδρόσφιγξ prägte Herodot offenkundig, um die ägypt. männlichen Sphinxe von den weiblichen der Griechen zu unterscheiden; vgl. Komm. zu 75,16–17. – Die von Herodot erwähnten Androsphingen in der archäologisch kaum erforschten Stadt Sais sind bislang zwar nicht ausgegraben worden, in Analogie zu anderen Orten sind aber männliche Sphingen zu erwarten, da Sphingen in dem von Herodot beschriebenen Aufstellungszusammenhang den regierenden Herrscher bzw. die regierende Herrscherin zu verkörpern pflegen, im hier angesprochenen Fall also den Pharao Amasis.

**75,21–22** ***Menschenhände ... mit spitzigen Nägeln reißender Thiere:*** Eine Abb. des Sphinx in *MI* I Abb. 78. Fea wies darauf hin, daß W. sich hier offenbar von einem Gipsabguß der Sphingen habe täuschen lassen, im Original hätten die Hände normale Nägel. – Lessing (Berlinische Monatsschrift 6, 1788 Heft 1 S. 598) weist darauf hin, daß auch die Sphinx auf dem Wandgemälde des Nasoniergrabes (*GK Denkmäler* Nr. 1062) Menschenhände habe.

**75,25** ***gebauet wurde:*** angebaut wurde; bis ins 19. Jh. wie hier auf den Ackerbau bezogen. DWB I Sp. 1172 (4c); Paul S. 95.

**75,26 mit Anm. 1** ***Rock, Calasiris genannt:*** Hdt. 2,81,1 (in: Herodot, ed. Hude I S. 163): ἐνδεδύκασι δὲ κιθῶνας λινέους περὶ τὰ σκέλεα θυσανωτούς, τοὺς καλέουσι καλασίρις. („Sie tragen ein leinenes Unterkleid, um die Schenkel herum mit Fransen besetzt; das sie Kalasiris nennen." Übers.: Herodot, ed. Feix I S. 267). Die Bezeichnung καλασίρις geht zurück auf eine der beiden Kriegerkasten im alten Ägypten, die Καλασίριες („Kalasirier"), welche die Infanterie bildeten (vgl. Hdt. 2,164,2 und Allan B. Lloyd, Herodotus Book II. Commentary 99–182, Leiden 1988 S. 187). Der gefranste Rock ist nicht zu verwechseln mit dem Fransenmantel, den W. als „*gausapum*" bezeichnet; vgl. *GK Text* S. 87,1–11. – W. verweist auf zwei Werke von Samuel Bochart, zum einen wohl auf das im Komm. zu 57,18–19 genannte, zum anderen auf: Geographia sacra, seu Phaleg et canaan, cui accedunt variae dissertationes philologicae, geographicae, theologicae etc. [...] Editio quarta multo correctior [...] Lugduni Batavorum 1707 (frühere Ausgaben 1646, 1651, 1674, 1681, 1692). Zu Bochart vgl. Komm. zu 57,18–19.

**75,28 mit Anm. 3** ***ihre Priester waren in weiße Baumwolle gekleidet:*** Plinius, nat. 19,14, schreibt lediglich, daß die Priester Ägyptens die aus weißer Baumwolle gefertigten Gewänder sehr schätzten.

**77,1–2 mit Anm. 4–5** ***diese hatten nichts als einen Schurz, um den Leib, und Schuhe an den Füßen:*** Auf welche Nr. W. verweisen wollte ist unklar. Zur ägypt. Tracht äußert er sich zwar in *MI* zu Abb. 79, doch kommt er dort nicht auf Lendenschurz und Sandalen zu sprechen, sondern auf knielange und knöchellange Kleider. Die in Anm. 5 gemachten Verweise gehören hierher: Strabon, 16,4,26 (C 784), berichtet, daß die Nabatäer nur mit einem Lendenschurz bekleidet waren; Ammianus Marcellinus, 14,4,3, daß die Sarazenen halbnackt gingen (in seinem Komm. zu dieser Stelle verweist Valesius noch auf Eust. ad Dion. Per. 927 [GGM II S. 381]).

**77,4–5 mit Anm. 5** ***einen Schurz, Limus genannt, umgebunden ... wie man aus verschiedenen erhobenen Werken siehet:*** Die in Anm. 5 genannten Schriftquellen beziehen sich nicht auf den „limus" der Priester, sondern auf die

vorhergehende Anm. Limus hieß der schräg mit Purpur besetzte Schurz der Opferdiener in Rom (vgl. Serv. ad. Aen. 12,120). Mit den *„verschiedenen erhobenen Werken“* könnte W. z. B. die von ihm in *Anmerkungen Baukunst* (= *SN* 3 S. 43,8) erwähnten Stierführerreliefs meinen, von denen sich zwei in der Villa Medici in Rom und eines in den Uffizien in Florenz (Inv. 321) befindet; vgl. dazu Komm. ebd. mit Taf. 25.

Lit. zu den antiken Schriftquellen und zu weiteren Reliefs: Friederike Fless, Opferdiener und Kultmusiker auf stadtröm. historischen Reliefs, Mainz 1995 bes. S. 75–77.

**77,6** ***alle ihre Könige zum Priesterthum eingeweihet***: So: Plat. polit. 290 d-e.

**77,11–15** ***Um den Mittelpunkt der Brüste ..., zween Finger breit, ... Falten eines dünnen Schleiers:*** Gemeint ist die Statue *GK Denkmäler* Nr. 42 mit je einem rosettenförmigen Element über den Brustwarzen. Da das Gewand auch über der Brust und an den Manschetten der Ärmel reich mit Stickereien oder Metallapplikationen geschmückt ist, muß wohl auch die Rosette über der Brustwarze als ein solches Schmuckelement interpretiert werden. Die Maßangabe *„zween Finger breit“* meint kein standardisiertes Maß, sondern will nur die ungefähre Größe der Rosette sinnlich anschaubar machen. – W.s Vergleich mit der ehemals in der Villa Albani befindlichen Statue (*GK Denkmäler* Nr. 20) ist wenig überzeugend, da hier – in völlig anderer Machart – Falten im gesamten Gewand angegeben sind und nirgends der Eindruck von Nacktheit entsteht.

**77,19 mit Anm. 1** ***daß sich Herodotus die zwanzig weibliche colossalische Statuen, in der Stadt Sais, als nackend vorgestellet:*** Herodot 2,130,2 bezeichnet die Figuren als γυμναὶ („nackt“). W.s Interpretation wird auch von den neueren Kommentatoren des Herodot vertreten.

**77,22** ***der Bildhauer, Franz Maratti aus Padua:*** Francesco Maratta (Maratti, Morato, Moratta, Moratti ), gen. Il Padovano, Bildhauer, gest. nach 1719.

Lit.: Robert Enggass, Early eighteenth-Century Sculpture in Rome, 2 Bde., London 1976 Textbd. S. 114–119, Taf.-Bd. Abb. 81–87; Michael Conforti, The Lateran Apostles, Diss. Cambridge/Mass. 1977; Archivio Biografico Italiano, Fiche I 608,125a (Nagler).

**77,24–25** ***Eben diese Bemerkung über die Bekleidung einer sitzenden Isis machet Pococke:*** Pococke, Ausgabe London 1743 S. 211–212: „There is something beautiful in the make of the body; the woman‘s breasts appear at the side, and the body might be thought to be represented naked, if it did not appear otherwise at the ankles.“ – Zu Pococke vgl. Komm. zu 61,9–10.

**77,32** ***Figur, ... drey Palme hoch, in dem Museo Rolandi:*** Drey Palme = 66,9 cm. *GK Denkmäler* Nr. 56.

**79,2** ***Cynocephalus:*** ein Hundsköpfiger, hergeleitet aus dem Griech. Tatsächlich ist der affengestaltige Gott Thot dargestellt.

**79,4 mit Anm. 1** ***Die erhobenen übermalten Figuren, die sich zu Theben und in anderen Gebäuden in Aegypten erhalten haben:*** Da W. sich in Anm. 1 auf Norden beruft, meint er offenbar die dort (Bd. II S. 51 Taf. CXIII) beschriebenen Säulen des in Theben/West befindlichen Ramesseums; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 3a. Zum dänischen Reisenden Friedrich Ludwig Norden (1708–1742) und seinem Werk: Voyage d’Égypte et de Nubie, Kopenhagen 1752–55 bzw.Travels in Egypt and Nubia, London 1757 (W. benutzte beide Ausgaben) vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* S. IX.

**79,5 mit Anm. 2** ***Osiris Kleidung:*** Plut. mor. 382c (Is. 77; in: Plutarchus, Moralia, ed. Walter Sieveking, Leipzig 1928 II,3 S.76): ἡ δ’ Ὀσίριδος οὐκ ἔχει σκιὰν οὐδὲ ποικιλμόν, ἀλλ’ ἓν ἁπλοῦν τὸ φωτοειδές. („Das Gewand des Osiris dagegen hat keinerlei Abtönung und auch nichts Buntes, sondern nur eine einzige lichtähnliche Farbe.“ Übers.: Plutarch, Über Isis und Osiris, übers. und komm. von Theodor Hopfner, Prag 1940 [Nachdruck Darmstadt 1967] S. 48).

**79,11** ***die Bekleidung ... ist mancherley:*** ist verschiedenartig, auch im Sinne von mannigfaltig. DWB VI Sp. 1531 (2).

**79,13** ***Herodotus über die verschiedene Härte der Hirnschädel:*** Herodot 3,12,1–4 gibt den Bericht der Einwohner aus der Gegend von Pelusion wieder, wo eine Schlacht zwischen Persern und Ägyptern stattgefunden hatte. Die Schädel der gefallenen Perser sollen sehr dünn gewesen sein, da sie von Jugend an Filzhüte trugen und verweichlichten, die Schädel der Ägypter hingegen hart, weil sie von Kindheit an die Haare schoren, so daß ihre Schädel in der Sonne hart wurden.

**79,19** ***wie z. E. die Mütze des älteren Aldus:*** Gemeint ist der ital. Buchdrucker und Verleger Aldus Manutius (um 1450–1515), der sich vor allem als Hrsg. antiker Autoren einen Namen machte. Er hatte einen gleichnamigen Enkel (1547–1597). Ein zeitgenössischer Stich des Manutius mit Ballon-Mütze aus der Bibliothek von San Marco

in Venedig ist abgebildet in: Sandys II S. 94. W. meint jedoch nicht diese ballonartigen Mützen, sondern Hüte, wie sie z. B. die Figuren auf Mantegnas Wandgemälde im Palazzzo Ducale zu Mantua „Ludovico Gonzaga und sein Hof" (1474) tragen (Abb.: Jan Bialostoki, Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, Propyläen Kunstgeschichte VII, Berlin 1972 Farbtaf. XLII).

Lit. zu Manutius: Sandys II S. 98–100; Griech. Handschriften und Aldinen, Ausst.-Kat. Wolfenbüttel 1978 S. 119–149.

**79,24** ***nach Art des Scheffels auf dem Haupte des Serapis:*** zahlreiche Beispiele des Serapis mit Scheffel in: LIMC VII (1994) Taf. 504–518. Zum Scheffel, der wohl den Reichtum der fruchttragenden Erde und damit die segenreichen Aspekte der chtonischen Seite des Serapis symbolisieren soll vgl. Roscher IV (1909–1915) Sp. 366.

**79,25** ***Mützen der alten persischen Könige von den Arabern Kankal, das ist Scheffel, genennet:*** So auch in *MI* S. 103 zu Abb. 79. Dort verweist W. auf den engl. Orientalisten Thomas Hyde (1636–1703): Historia religionis veterum Persarum, eorumque magorum. Ubi etiam nova Abrahami, et Mithrae, et Vestae, et Manetis, etc. historia [...] tangitur [… ] Zoroastris vita, eiusque et aliorum vaticinia de Messiah e Persarum aliorumque monumentis eruuntur, Oxonii 1700. W. erwähnt Hyde bereits im *Nachlaß Hamburg* N IV fol. 82 p. 9a.

**79,29** ***Jakob Gronov hat hier seiner Einbildung Platz gegeben:*** So auch in *MI* zu Nr. 79. Dort mit Verweis auf das zwölfbändige Werk von Jakob Gronovius: Thesaurus Graecarum antiquitatum, in quo continentur effigies virorum ac foeminarum illustrium, quibus in graecis aut latinis monumentis aliqua memoriae pars datur [...], Lugduni Batavorum 1697 Bd. VII Praef. S. 9. Zu Gronovius vgl. Komm zu 7,25–26.

**79,33** ***ungründliche:*** unbegründete. DWB XI,3 Sp. 1034 (2c).

**80,18** ***es ist eine Aegyptische Nachahmung, und wird unten angeführet:*** vgl. *GK Text* S. 90,20–22.

**81,1** ***wie Plutarchus anzeiget:*** Plut. mor. 276f–277a (qu. R. 51).

**81,5** ***wie auch auf der Mütze der gedachten Figur und der im Museo Rolandi:*** Außer der Mütze zweier Figuren im Museo Rolandi (*GK Denkmäler* Nr. 11 und 15) hat W. keiner weiteren „*gedacht*". Daher dürfte hier ein Textfehler vorliegen. Der Satz sollte wohl heißen: „*wie auch auf der Mütze der gedachten Figur im Museo Rolandi.*"

**81,6** ***derjenige Zierrath, welchen Warburton für das Gesträuch des Diodorus hält:*** Diodor, 1,62,4, berichtet, daß die ägypt. Herrscher als Zeichen ihrer Herrschaft die Vorderteile von Löwen und Stieren, Schlangen, bisweilen auch Bäume, Feuer oder Räucherwerk in großer Menge auf dem Kopfe getragen hätten. – Zum Werk Warburtons vgl. Komm. zu 7,25–26. W. meint hier Bd. II S. 623, wo Warburton auf Bianchini verweisend Lotos als Kopfschmuck nennt.

**81,8–9** ***die ägyptische Gottheit Cneph, ihr Gott Schöpfer:*** In der griech. Lit. wird öfters ein ägypt. Gott Kneph erwähnt. Die Schilderungen des Gottes und die phonetische Umschreibung seines ägypt. Namens sind jedoch so unklar, daß es mehrere Identifikationsmöglichkeiten gibt; vgl. RE XI (1921) Sp. 910–913 s. v. Kneph [Roeder]. In jüngerer Zeit wird er mit Amun von Theben (KP III [1969] Sp. 260 s. v. Kneph [Hans W. Helck]) oder Kematef [LÄ III [1980] Sp. 382–383 [Winfried Barta]) gleichgesetzt. Mit dem Identifikations-Problem brauchte W. sich aber noch nicht auseinanderzusetzen, da die originalen ägypt. Götternamen zu seiner Zeit noch nicht bekannt waren. Er verließ sich daher ganz auf die von Eusebios (Pr. Ev. 3,11,45) überlieferten Aussagen des Porphyrios, der ihn als menschengestaltig, von blauschwarzer Farbe mit einer Feder (πτερὸν) auf dem Kopf beschreibt und ihn als Weltenschöpfer schildert, dessen Munde ein Ei entquoll, aus welchem dann Ptah entstand.

**81,16–17** ***eine sogenannte numidische Henne:*** dazu W. etwas ausführlicher in *MI* I S. 99–100 zu Abb. 73,74.

**81,23** ***In der Beschreibung der Stoschischen geschnittenen Steinen:*** zur Harpokrateslocke s. *Description* S. 20–21 Nr. 81; *MI* I S. 101–102 zu Abb. 77.

**81,26–28 mit Anm. 4** ***Durch diese Locke wird Macrobius erkläret:*** W. paraphrasiert Macr. Sat. 1,21,14.

**81,28 mit Anm. 5** ***Cuper:*** Gisbert Cuper (1644–1716): Harpocrates, sive explicatio imagunculae argenteae perantiquae, quae in figuram Harpocratis formata representat solem, Amstelodami 1676 (weitere Ausgabe: Traiecti ad Rhenum 1687). – Zu Cuper: Komm. zu XXVII,11.

**81,30 mit Anm. 1** ***wie ihm ein neuerer Scribent vorwirft:*** Noel Antoine Pluche (1688–1761): Histoire du ciel: où l'on recherche l'origine de l'idollatrie, et les méprises de la philosophie, sur laformation des corps célestes et de tout la nature, Paris 1740 I S. 95.

Lit. zum Theologen und Naturphilosophen Pluche: Archives Biographiques Françaises, Fiche I 842, 262–274.

**81,31–32** ***Plutarchus sagt, daß die Weiber in diesem Lande barfuß giengen:*** Plut. mor. 142c.
**81,32** ***an der vorher berührten Statue beym Pococke:*** vgl. *GK Text* S. 77,25.

**83,5 mit Anm. 2** ***Figur, die von Pococke bekannt gemachet worden ist:*** vgl. Komm. zu 77,25; 81,32.
**83,5** ***vorgedachte vermeinte Isis:*** *GK Text* S. 77,10 erwähnte vermeintliche Isis (*GK Denkmäler* Nr. 42), *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 70,26.
**83,9** ***was Moses vom Pharao berichtet:*** W. paraphrasiert die Bibel AT 1. Mose (Genesis) 41,42.
**83,31** ***zur Zeit des Plato:*** 428/427 – 348/347 v. Chr.
**83,32** ***die oben angeführte Nachricht desselben:*** Plat. leg. 656e-657a; vgl. *GK Text* S. 61,24.
**83,33** ***unter den Ptolemäern:*** vgl. Komm. zu 5,17–18.

**84,** ***zwo Figuren in der Galleria Barberini***: W. sagt selber, daß er nur die eine der beiden Figuren (*GK Denkmäler* Nr. 14) bereits angeführt hat. Somit kann es sich bei der zweiten nicht um *GK Denkmäler* Nr. 751 handeln, zumal diese Statue eindeutig nicht aus der Pharaonenzeit stammt, gleiches gilt von *GK Denkmäler* Nr. 436. Weitere ägypt. Figuren aus der Villa Barberini nennen weder Anne Roullet, The Egyptian and Egyptianizing Monuments of Imperial Rome, Leiden 1972 passim, noch Friedrich Matz, Friedrich von Duhn, Antike Bildwerke in Rom mit Ausschluss der grösseren Sammlungen beschrieben von Friedrich Matz, nach des Verfassers Tode weitergeführt und hrsg. von F. von Duhn I–III, Leipzg 1881–1882 passim. Vorläufig ist die zweite Figur nicht nachweisbar.
**84,2** ***Sperber-Kopf, ... oben angeführet:*** vgl. *GK Text* S. 70,13–14.

**85,7 mit Anm. 1** ***Hieroglyphen ... Plinius merket dieses von zween andern an:*** Plinius, nat. 36,67, erwähnt bei seiner Beschreibung verschiedener Obelisken zwei, die ohne Inschrift waren. Der eine sei von Zmarres (Ramses II., 1290–1224 v. Chr.) aufgestellt worden, der andere von Phios (wahrscheinlich identisch mit dem ägypt. König Phiops I., ca. 2288–2255 v. Chr.; s. Komm. zu dieser Stelle in: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 163).
**85,10** ***an allen drey oben angeführten weiblichen Statuen:*** die *GK Text* S. 83,14–28 besprochenen Statuen *GK Denkmäler* Nr. 437, 23, 20.
**85,11 mit Anm. 1** ***Herodotus... saget, daß die ägyptischen Weiber nur ein einziges Kleid haben:*** Herodot, 2,36,3, berichtet (in: Herodot, ed. Hude I S.140): εἵματα τῶν μὲν ἀνδρῶν ἕκαστος ἔχει δύο, τῶν δὲ γυναικῶν ἓν ἑκάστη. („Die Männer tragen zwei Kleidungsstücke, die Frauen nur eins."). W.s Versuch, den archäologischen Befund mit Herodots widersprechender Aussage in Einklang zu bringen, ist wenig überzeugend.
**85,20–21** ***Fältgen ... wie auch oben bereits bemerket ist:*** *GK Text* S. 77,15–18.

**86,12** ***die im vorigen Capitel angeführte Isis:*** vgl. *GK Text* S. 14,14–20 (*GK Denkmäler* Nr. 21).
**86,16–17 mit Anm. 2** ***der alte wahre Kopf derselben, welchen der Cardinal Polignac kaufte:*** vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 21. Die anderen in Anm. 2 summarisch erwähnten Köpfe und Statuen aus der Villa Hadriana lassen sich nicht nachweisen. Einzig der ehemals in Berlin, Schloß Charlottenburg, befindliche, im II. Weltkrieg zerstörte Kopf eines Griechen aus der Polyphemgruppe stammte wahrscheinlich ebenfalls aus der Grabung in der Villa Hadriana; möglicherweise gilt dies auch für die Statue der Isis aus schwarzem Stein im Ägypt. Museum Berlin Inv. 7996.

Lit.: Raeder, Villa Hadriana S. 14–15 (mit direkter Bezugnahme auf W.), 143–144 Nr. III 3–4; Simonetta Savona, in: Le Erme Tiburtine e gli Scavi del Settecento, hrsg. von Beatrice Palma Venetucci, Roma 1992 S. 285.

**87,1** ***Franzen:*** Fransen. DWB IV,1,1 Sp. 59.
**87,3–4** ***Ein solches Gewandt hieß Gausapum:*** Gausapum – auch gausapa (f.) , gausape (n.) gausapes (m); vgl. die Lexika – hieß ein auf der einen Seite haariger Wollstoff, der nach Plin. nat. 8,193 zur Zeit des Augustus in Rom aufkam. Aus diesem Stoff wurden u. a. warme Kleider für beide Geschlechter verfertigt (vgl. Ov. ars 2,300; Mart. 6,59,28). Das Aussehen dieses Stoffes veranschaulicht Petronius, 38,15, indem er das Fell eines Wildschweines damit vergleicht. Demnach ist W.s Vermutung, daß der gefranste Mantel der Isis-Statuen das literarisch überlieferte Gausapum sei, eher unwahrscheinlich. Das Kleidungsstück ist nicht mit der Kalasiris zu verwechslen, vgl. *GK Text* S. 75,26.

Lit. zum gausapum: RE VII,1 (1910) Sp. 878–879 s. v. gausape [Zahn].

**87,33–37 mit Anm. 1** ***Statuen ... von röthlichem Granite:*** *GK Denkmäler* Nr. 51. W. verweist auf die Abb. in: Raccolta di statue antiche e moderne, data in luce sotto i gloriosi auspicii della santità di N. S. di Clemente XI, da Domenico de Rossi; illustrata colle sposizioni a ciascheduna immagine di Paolo Alessandro Maffei; vgl. Komm. zu XIX,25. – Daß die Statuenstützen mit Hieroglyphen beschrieben seien, ist wohl ein Textfehler – es scheint ein „nicht" ausgefallen zu sein, denn in *GK1* S. 57 (= *GK Text* S. 86,25) heißt es noch korrekt, daß die Stützen ohne Hieroglyphen seien.

**88,18** ***ist bereits anderwerts von mir berühret:*** *MI* S. 100 Abb. 75.

**89,25–26 mit Anm. 1** ***weil zu des Cicero Zeiten der Gottesdienst der Isis in Rom noch nicht angenommen war:*** Dies schloß W. aus Cicero, nat. deor. 3,47, der Cotta, einen der Gesprächsteilnehmer, die Frage aufwerfen läßt, warum die Römer nicht Serapis und Isis verehren sollten. Der Isiskult drang allerdings bereits zur Jugendzeit Ciceros in Rom ein (vgl. Apul. met. 11,30,5), stieß jedoch auf erheblichen Widerstand: Während der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. ordnete der Senat mehrmals die Zerstörung der Kultstätten an; ein gemeinsamer Tempel für beide Gottheiten wurde erst 42 v. Chr. offiziell zugelassen.

Lit. zu weiteren Quellen: Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer , HSW V,4, 2. Aufl. München 1912 S. 351–359; NP V (1998) Sp. 1126–1132 s. v. Isis (Mareile Haase).

**89,28** ***Aufzug zum Opfer:*** Prozession; heute seltener Gebrauch. Paul S. 70 (3)

**89,29** ***ein anderes Werk von dieser Art stand in der ersten Ausgabe dieser Geschichte, zu Ende dieses Kapitels:*** *GK Denkmäler* Nr. 90, abgebildet in *GK1* S. 80, *GK2* S. 134 (*GK Text* S. 128–129).

**89,30–31** ***an dessen Stelle ich vielleicht ein Werk von gebrannter Erde wählen ... werde:*** Das ist nicht geschehen, in *GK2* findet sich dieselbe Abb. wie in *GK1* und *MI* I Abb. 75. Das Relief (*GK Denkmäler* Nr. 90) ist W. nur aus einer der in Albanis Besitz befindlichen Zeichnungen dal Pozzos bekannt, es ist auch erwähnt in *Description* S. 12. Riedel erklärt das Fehlen des angekündigten Kupfers in seiner Vorrede (*GK2* S. XXVIII) damit, daß die bereits von W. angefertigten Kupferplatten für die *GK2* ebenso wie Vorzeichnungen nicht aus Rom zu beschaffen gewesen wären, vgl. Komm. zu CV,3.

**89,33 mit Anm. 1** ***Warburton:*** zu Autor und Werk vgl. Komm. zu 7,25–26.

**90,18** ***wie ich gedacht habe:*** vgl. S. 80,16–18.

**91,1** ***Canopi:*** Als Kanopen werden die Krüge bezeichnet, in denen die Eingeweide der Mumifizierten beigesetzt wurden. Die Bezeichnung geht auf Athanasius Kircher (1602–1680) zurück. Da die Krüge oft Deckel in Form von Menschen- oder Tierköpfen haben, glaubte er, es handele sich um Nachbildungen eines von Rufinus (345–411) in seiner Historia ecclesiastica 11,26 beschriebenen Kultbildes des Heros Kanobos, welcher in der ägyptischen Hafenstadt Kanobus in Form eines bauchigen Gefäßes mit Osiriskopf verehrt worden sein soll.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 247–248; 252–253 s. v. Kanope (Karl Jansen-Winkeln); LÄ III (1980) Sp. 315–319 s. v. Kanopen. – Zu Kircher s. Komm. zu 59,24–28.

**91,4 mit Anm. 2** ***Seltenheiten des Malo:*** W. verweist in der Anm. auf: Antonio Borioni, Collectanea antiquitatum Romanarum quas centum tabulis aeneis incisas et a Rudolphino Venuti Academico Etrusco Cortonensi notis illustratas exhibet, Roma 1736. – Was mit den „*Seltenheiten des Malo*" gemeint ist, ist unklar. In *GK1* und *MI* heißt es, die Kanopen befänden sich im Besitz von Kardinal Albani. Da sich eine der Kanopen noch heute in der Villa Albani befindet, wird sie also auch bei Abfassung der *GK2* dort gewesen sein; um eine Ortsbezeichnung kann es sich somit kaum handeln. Denkbar wäre eher, daß Malo der Autor eines Buches über seltene Kunstschätze war, doch kann ein solches Buch derzeit nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise liegt aber auch ein Druckfehler vor, der vielleicht aus einer mißverstandenen Abkürzung (vgl. in der vorhergehenden Zeile „*Mus. Capit.*") entstanden ist, z. B. M.(onsignore; Messieur, Museo) Alb.(ani). Die Kommentatoren der *WA* III wußten ebenfalls nichts mit der Satzpartie anzufangen und strichen sie deshalb kommentarlos.

Lit. zum ital. Antiquar Ridolfino Venuti (1705–1763), dem Vorgänger W.s im Amte des Oberaufsehers aller Altertümer in und um Rom: L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona 1985 S. 84–92 Nr. 57–61, S. 147–154 Nr. 103–104.

**91,6** ***ein anderer ähnlicher Canopus:*** Der Satz wurde aus *GK1* (*GK Text* S. 90,4–5) übernommen. Daher muß der Satzteil „*ein anderer*", genau wie dort, in Bezug zu den beiden Canopen in der Villa Albani stehen und nicht zu dem erst nachträglich in den vorhergehenden Satz eingefügten Canopus im Museo Capitolino. „*ein anderer*

*Canopus*“ ist also identisch mit dem im vorhergehenden Satz erwähnten capitolinischen Canopus. Schon die *WA* III S. 113 korrigierte den Satz entsprechend.

**91,12** ***Scarabei:*** Siegel-Steine in Form eines Scarabäus-Käfers, deren ‚Stempelfläche‘ sich auf dem Bauch des Tieres befindet. Dieser ursprünglich in Ägypten aus Fayence hergestellte Siegeltypus war im phönizisch-griech. Raum im 6. Jh. v. Chr. sehr beliebt. Er wurde auch sehr schnell von etruskischen Künstlern übernommen und bis ca. 100 v. Chr. hergestellt; vgl. Zazoff, Handbuch S. 85–98, 215–250 Taf. 20–22, 55–64. W.s Feststellung, daß es sich bei aus Stein geschnittenen Skarabäen mit erhaben gearbeiteten ägypt. Motiven um keine ägypt. Werke handelt, sondern um Nachahmungen des ägypt. Stils, ist korrekt; die meisten Skarabäen dürften aus dem 6. Jh. v. Chr. stammen.

**91,14 mit Anm. 1** ***Die Scribenten, welche dergleichen Steine für sehr alt halten:*** W.s Zitat ist nicht zu verifizieren. W. verweist auf den Edelsteinschneider, Medailleur und Münzstecher Johann Lorenz Natter (1705–1763). Offenbar nicht gemeint ist dessen Werk: Catalogue des pierres gravées, tant en relief qu’en creux, de mylord Comte de Bessborough, Londres 1761, denn dort sind auf keiner Taf. Skarabäen oder Steine mit ägypt. Gottheiten dargestellt. Auch in Natters berühmteren Werk: Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec la méthode moderne, et expliquée en diverses planches, London 1754, sind keine Skarabäen auf Taf. 3 abgebildet. Sollte W. also vielleicht nicht Natter meinen, sondern P. J. Mariette, Traité des pierres gravées, Paris 1750? Dafür spräche, daß der der von W. abgekürzte Titel am besten auf dieses Buch passen würde und daß der umfängliche erklärende Text zu den abgebildeten Steinen jeweils direkt unter ihnen abgedruckt ist, was verständlich machen würde, warum W. keine Seitenzahlen angibt, sondern nur die Abb.-Nr. Doch auch hier ergibt sich kein inhaltlicher Bezug zu W.s Aussage. – In *Abhandlung (für Berg)* S. 6–7 (= *KS* S. 214) hatte W. im Prinzip dieselben Vorwürfe gegen Natter gerichtet wie hier, dort allerdings in allgemeinerer Form: Wie Taf. 3 und 6 in Natters Buch zeigen würden, halte dieser alles, was von schlechter künstlerischer Qualität sei, für bes. alt, während W. im Gegensatz dazu meint, daß viele der kunstlosen Stücke gerade aus der Spätantike stammen. Auch diese allgemeinere Aussage läßt sich aus keinem der drei genannten Bücher herauslesen.

Natter bei W.: *Br.* I Nr. 192 S. 308, 577; *Br.* II Nr. 471 S. 211, 448 (Kritik an Natter, der behauptet, gut die Hälfte der Steine der Slg. Stosch sei neu; s. auch Nr. 480 S. 224, *Br.* IV Nr. 3 S. 15–17, 422–423); *Br.* III Nr. 256a S. 409, 581; *Abhandlung (für Berg)* S. 7 (= *KS* S. 453 zu 214, 34); *GK2* Reg. 3.

Lit.: ADB XXIII S. 286–288; Walter Kittel, Lorenz Natter zum 200. Todestag, in: Schwäbische Heimat XV, 1964; Elisabeth Nau, Lorenz Natter, Biberach a. d. Riss 1966; Zazoff, Gemmensammler S. 12, 388, 392, 395; J. Kagan, O. Neverov, Lorenz Natter‘s Museum Britannicum. Gem Collecting in Mid-Eighteenth-Century England, in: Apollo. The Magazine of the Arts 120, London 1984, August S. 114–118; September S. 162–169.

**91,18** ***wie ich im vierten Capitel beweisen werde:*** *GK Text* S. 277,21–34; 279,20–27.

**91,18–19 mit Anm. 2** ***Dienst dieser Gottheit ... durch den ersten Ptolemäus in Aegypten eingeführet:*** Macr. Sat. 1,7,14 (vgl. Komm. zu 15,8–9). Welcher Quelle W. seine Behauptung entnahm, daß der Serapis-Kult aus Thrakien stamme, bleibt unklar. Das alte Kultbild, das Ptolemaios I. bei der Schaffung des Serapis heranzog, stammte nicht aus Thrakien, sondern aus Sinope am Schwarzen Meer (vgl. Tac. hist. 4,83–84; Plut. mor. 361f [Is. 28]). Außerdem verweist W. auf den frz. Gelehrten Pierre Daniel Huet (1630–1721), der 1662 die frz. Akademie der Wissenschaften gründete und von Ludwig XIV. zum Erzieher des Dauphin ernannt wurde. In dem hier von W. zitierten, in zahlreichen Ausgaben und Auflagen erschienenen Werk: Petri Danielis Huetii Demonstratio evangelica ad serenissimum delphinum, Paris 1679, versuchte er die Wahrheit der biblischen Schriften mathematisch zu beweisen.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 65 p. 76; vol. 67 p. 31 v; vol. 69 p. 33–34v; vol. 70 p. 105v; vol. 72 p. 31, 147 finden sich Exzerpte aus diversen Schriften Huets, allerdings nicht aus dem hier zitierten.

Lit. zur Biographie: BBK II (1990) Sp. 1126–1128; Archives Biographiques Françaises, Fiche I 143, 72–73; 524,351–433; II 344, 391–400.

**91,21–22** ***Steine die man Abraxas nennet ... Gnostiker und Basilidianer:*** Vor allem im 2. und 3. Jh. n. Chr., als sich die von der Kirche festgelegten und bis heute bewahrten christlichen Vorstellungen noch nicht als allg. verbindlich durchgesetzt hatten, existierten diverse christliche Sekten, deren Mitglieder als Gnostiker bezeichnet wurden. Sie verbanden christliche mit antiken und orientalischen Religionsvorstellungen. Über ihre Lehren ist im einzelnen kaum etwas bekannt, da nur sehr wenige ihrer Schriften die Zeiten überdauerten. Und gegen die „Gnostiker“ gerichtete polemische Schriften der ältesten Kirchenschriftsteller wie Irinaeus (Adversus omnes haereses) und Hippolytus (Refutatio omnium haeresium) vermitteln nur eine schwache Ahnung von ihren Vorstellungen. Eine der berühmteren gnostischen Sekten wurde etwa zwischen 130 und 140 n. Chr. von Basileides in Alexandria gegründet. Irinaeus zufolge verehrten die Basilidianer Gott als Heiligen Geist unter dem Namen Abraxas als

Beherrscher der 365 Sphären und als Schöpfer der Weltenharmonie. Durch geistige Erleuchtung, hofften sie, würde ihre Seele von der irdischen Welt, als der untersten Sphäre, in die höchste Sphäre erhoben werden. – Den Namen Abraxas findet man auch auf einer Gruppe geschnittener Steine, die einen Dämon mit Hahnenkopf und schlangenförmigen Beinen zeigen; vgl. LIMC I (1981) S. 2–7 Abb. 6–14. Die von W. vertretene, heute meist angezweifelte Meinung, daß diese Steine tatsächlich Abraxas, den Gott der Basilidianer und anderer Gnostiker, darstellen, geht zurück auf des röm. Kirchenhistorikers Cäsar Baronius (1538–1607): Annales ecclesiastici I–XIII, Roma 1559–1574 Bd. II S. 188–189 (in der Ausgabe von 1864) und Joannes Macarius: Abraxas seu Apistopistus, Amstelodami 1657 S. 9–11.

Lit.: Winckelmann und Ägypten S. 78–91; Sylloge Gemmarum Gnosticarum I, hrsg. von Attilio MastrocinqueBollettino di Numismatica (Monografia 8,2,1 2003), Roma 2004 (mit Darstellung auch der Forschungsgeschichte).

**91,22** ***Gemächte der Gnostiker:*** Werke der Gnostiker; abwertend soviel wie ‚Machwerke', eine Bedeutung, die im 18. Jh. aufkommt (vgl. *GK Text* S. 513,29).

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 3146; Paul S. 548.

**92,1–2 mit Anm. 2** ***ein Gehänge von einigen Schnüren:*** W. beruft sich in der Anm. auf ein Scholion zu Hom. Od. 18,300. Dort wird ein eng anliegendes Halsband als περιτραχήλιος („um den Hals gehend") bezeichnet und von der herunterhängenden Kette (ὅρμος) unterschieden.

**93,9 Marginalie** ***mechanische Theil:*** das Adj. im 16. Jh. nach griech./lat. mechanicus gebildet; nach Frisch I S. 653: „was aus der Figur, Größe und Beschaffenheit erklärt wird". Hier für das Handwerkliche, das Material und die Technik der Bearbeitung.

Lit.: FWb II S. 92 s. v. Mechanik; Käfer, hermeneutische Prinzipien S. 57.

**93,10 mit Anm. 1** ***berichtet Diodorus:*** Diod. 1,98,6–9.

**93,13** ***Telecles und Theodoros aus Samos:*** so Diod. 1,98,5–6 und 9; vgl. auch Komm. zu 484,4–5; Brunn, Geschichte I 31–38.

**93,16 mit Anm. 1** ***so daß beide Stücke vollkommen aufeinander passeten:*** Diod. 1,98,9 (in: Diodorus Siculus, Bibliotheca Historica, ed. Friedrich Vogel, Leipzig 1888 I S. 167): τὸ δ' ἐν τῇ Σάμῳ ξόανον συμφώνως τῇ τῶν Αἰγυπτίων φιλοτεχνίᾳ κατὰ τὴν κορυφὴν (Rhodomanus; ὀσφὺν Winckelmann; ὀροφὴν Hss.) διχοτομούμενον διορίζειν τοῦ ζῴου τὸ μέσον μέχρι τῶν αἰδοίων, ἰσάζον ὁμοίως ἑαυτῷ πάντοθεν. („Das Kultbild auf Samos nun teilten sie nach dem geschickten Verfahren der Ägypter in zwei Teile, vom Scheitel bis zur Scham, und setzten die Trennlinie bei der Mitte des Lebewesens, wobei jede Hälfte der anderen in allem gleich war."). W.s Kritik an der inhaltlich-sachlichen Aussage des Satzes ist berechtigt. Diese läßt sich jedoch weder durch die von ihm, noch durch irgend eine andere denkbare Emendation (auch nicht die Gotthold Ephraim Lessings, in: Berlinische Monatsschrift 6, 1788 S. 598) ‚berichtigen', da der von W. nicht zitierte zweite Satzteil die kritisierte Aussage nochmals in anderer Form wiederholt. Diodor spricht zweifellos von einer Längsteilung der Figur. Archäologisch lassen sich allerdings, wie W. richtig sah, keine längs, sondern nur quer geteilte Figuren nachweisen, so die von ihm in anderem Zusammenhang erwähnten Panzerstatuen *GK Denkmäler* Nr. 712, 715, 718. – In Anm. 1 führt W. die Ausgabe von Lorenz Rhodoman (vgl. Komm. zu 11,31–32) und Peter Wesseling an: Diodori Siculi Bibliothecae Historicae libri qui supersunt interprete Laurentio Rhodomano ad fidem mss. recensuit Petrus Wesselingus, Amstelodami 1746. Dieser übernimmt, wie alle neueren Hrsg., die Konjektur Rhodomans. Zu ὀσφύς= Hüfte verweist W. in seiner Ergänzung zur Anm. auf Hdt. 2,40,2 und Aristot. hist. an. 1,15.494b3–4 („Danach kommen Bauch, Hüfte, Scham und Hüftbein.").

Bei W.: *Br.* I Nr. 177 S. 286, 570; Nr. 180 S. 290; Nr. 251 S. 433–434..

Lit.: Erik Iversen, Canon and Proportions in Egyptian Art, 2. Aufl. Warminster 1975; Anne Burton, Diodorus Siculus Book I. A Commentary, Leiden 1972 S. 284–290.

**93,18–19 mit Anm. 2** ***so wie Jupiter ... das erste Geschlecht doppelter Menschen von oben mitten durch geschnitten:*** So verfuhr Zeus im Platonischen Mythos (symp.189d–191d) mit den Menschen, die ursprünglich eine kugelförmige Gestalt besaßen, vier Beine und ebensoviel Arme, einen Kopf mit zwei Gesichtern.

**93,20–21 mit Anm. 3** ***den Menschen, den ihnen der erste Ptolemäus sehen ließ:*** Lukian, Prometheus 4, schreibt, Ptolemaios I. Soter (367–282 v. Chr.), Feldherr Alexanders d. Gr. und erster griech.-stämmiger König Ägyptens, habe aus dem Orient einen Menschen mitgebracht, dessen eine Hälfte schwarz, die andere hingegen weiß war. Als er ihn im Theater zur Schau stellen ließ, habe das dem Volk jedoch mißfallen.

**93,26–27 mit Anm. 1** ***es redet aber Diodoros ... von ... ägyptischen Colossen aus einem Stücke:*** Diod. 1,47,2 (monolithische Figuren als Säule); 1,47,5 (monolithische Statue der Mutter des Osymandyas); 1,48,5 (zwei monolithische Sitzstatuen); 1,57,5 (monolithische Statuen des Sesoösis und seiner Familie in Memphis).
**93,27 mit Anm. 2** ***von denen sich noch itzo einige erhalten haben:*** W. verweist auf Pococke, vgl. Komm. zu 61,9–10.
**93,28** ***Statue Königs Osymanthya, deren Füße sieben Ellen ... hatten:*** Diodor, 1,47,3, erwähnt bei der Beschreibung von Theben-West drei nebeneinanderstehende kolossale Sitzbilder. Das größte bezeichnet er als Bild des Osymandyas (Ramses II.). Nach Diodor mißt der Fuß der Statue sieben Ellen (3,66 m; 1 ägypt. Elle = 52,3 cm). Das Sitzbild wird hypothetisch mit einer erhaltenen Statue im Ramesseum identifiziert, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 41.

**95,23–24** ***bey den römischen Scribenten ... Situla heißt:*** situla,ae f. oder situlus,i m. bezeichnet eine Art Eimer zum Wasserschöpfen zu religiösen oder profanen Zwecken. Es findet sich kein Zeugnis dafür, daß die Römer ein bestimmtes ägyptisches Gefäß „situla“ nannten bzw. einen ägyptischen Begriff so übersetzten

Lit.: Werner Hilgers, Lat. Gefäßnamen, 31. Beih. der Bonner Jahrbücher, Düsseldorf 1969 S. 77–79.

**95,24–25 mit Anm. 1** ***von demjenigen ..., der es zuerst bekannt gemachet hat ... Vannus Jacchi genennet:*** W. verweist auf das Werk von Dom Jacques de Martin (1684–1751), vgl. Komm. zu XXII,20. Dort ist S. 144 eine „vase d'airain“, Taf. 5 (Abb.) erwähnt; S. 149–151 bezeichnet Martin den Bronzeeimer als Kopie des Gefäßes, in das Isis die verstreuten Glieder des Osiris einsammelte, und beruft sich auf Servius, ad Georg. 1,166, um zu belegen, daß dieses Gefäß eine Getreideschwinge (vannus) gewesen sei, wie sie bei den eleusinischen Mysterien verwendet wurde (daher die Bezeichnung ‚vannus Jacchi'meisten). Eine Verwendung bei den Isis-Mysterien oder bei Osirisfesten hält Martin für denkbar.
**95,25–26 mit Anm. 2** ***der berühmte Graf Caylus hat dasselbe beschrieben:*** Anne Claude Philippe Comte de Caylus (1692–1765): Recueil d'Antiquités Égyptiennes, Étrusques, Grecques et Romaines I–VII, Paris 1752–1768 VI S. 40 Taf. 14.

Lit. zu Caylus: Herkulanische Schriften I Komm. zu 87,11; Joachim Rees, Mediale Aspekte der Homerrezeption des Comte de Caylus, in: Homer in der Kunst der Goethezeit, Ausst.-Kat. Stendal, Otterndorf 1999–2000 S. 220–236 mit weiterer Lit. in Anm. 2; ders., Die Kultur des Amateurs, Studien zu Leben und Werk von Anne Claude Philippe de Thubières, Comte des Caylus (1692–1765), Weimar 2003; Caylus, mécène du roi: collectionner les antiquités au XVIIIe siècle, Ausst.-Kat. Paris 2002, hrsg. von Irène Aghion, Paris 2002; René Démoris, Le comte de Caylus et la peinture: pour une théorie de l'inachevé, in: Revue de l'art 142, 2003 S. 31–43.

**95, 29–30** ***es erinnere sich aber der Leser, daß ich diese Art von Figuren unter die neueren Nachahmungen gesetzet habe:*** *GK Text* S. 91,1–16.

**96,7** ***ein angeführter, vermeinter Anubis:*** vgl. *GK Text* S. 70,14–16. Dort ist die Statue allerdings noch nicht als Anubis bezeichnet. Erst in *GK2* (*GK Text* S. 71,20) findet sich an der entsprechenden Stelle der Einschub, daß es sich um Anubis handele.

**97,5 mit Anm. 1** ***wie Graf Caylus berichtet:*** vgl. Komm. zu 95,25–26.
**97,6** ***Cypern, ... den Ptolomäern unterworfen:*** zur Geschichte Zyperns: George Hill, A History of Cyprus I–IV Cambridge 1949 I S. 173–211 (zur Zeit der Ptolemäer).
**97,10** ***in dem Museo Hrn. Hamiltons:*** vgl. Komm. zu 27,18–19.
**97,27** ***eigentlich zu reden:*** genau gesagt; „*eigentlich*“ bleibt bis ins 19. Jh. üblich für ‚genau, korrekt, definitiv, angemessen, passend' und ist bei W. häufig.

Lit.: DWB III Sp. 102–103 mit einem Beleg aus Wieland; Paul S. 198.

**97,17** ***Museum des Collegii Romani:*** vgl. dazu *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 87,19.
**97,23 mit Anm. *** ***aus schwärzlichem Granite:*** Granit hergeleitet von lat. granum = Korn. Entgegen W. gibt es roten Granit nicht nur in Ägypten sondern z. B. auch in Deutschland. In der Anm. wird verwiesen auf: Scaligerana, vgl. dazu Komm. zu 45,8–9 und auf Aubry de LaMottraye (1674?–1743), Voyages du Seigneur A. de LaMotraye en Europe, Asie et Afrique I–II, LaHaye 1727 II S. 224.
**97,32** ***zehen Palmen lang:*** ca. 2,23m.

**99,11** ***der itzige malthesische Gesandte zu Rom:*** W. erwähnt ihn namentlich auch *AGK* S. 102*; MI* S. LXXXI; *GK2* S. 103, 521, 725 (= *GK Text* S. 99, 493, 699–701): Jacques-Laure Le Tonnelier Chevalier de Breteuil (1723–1785),

aus frz. Adelsgeschlecht und zum geistlichen Beruf bestimmt, wurde 1731 Page des damaligen Großmeisters des Malteserordens, Antonio-Manoel de Vilhena. Er machte im Orden Karriere und wurde 1758 zum Gesandten des Ordens beim Heiligen Stuhl in Rom ernannt. Die Feierlichkeiten aus diesem Anlaß werden in der Korrespondenz des Grafen Caylus mit Paciaudi (ed. 1877 Bd. I S. 65) erwähnt. Bis 1777 blieb Breteuil in Rom, 1778 bis zu seinem Tod 1785 war er Gesandter des Malteserordens in Paris. Er sammelte Antiken und zeitgenössische Gemälde, war Mäzen und Kunstagent. Zu seinen Freunden zählten Graf Caylus, Abbé Barthélemy, der Kunstschriftsteller Jean-Pierre Mariette sowie der gelehrte Abbé de Saint-Non.

Lit.: Un grand collectioneur sous Louis XV: le cabinet de Jacques-Laure de Breteuil, bailli de l'ordre de Malta, Ausst.-Kat. Choisel, Chateau de Breteuil 1986.

**99,15** ***Plasma von Smaragd:*** aus dem ital. plasma di smeraldo = ein smaragdgrüner Chalcedon. Den ital. Begriff benutzt W. in *GK Text* S. 107,28.

**99,15 mit Anm. 1** ***Der Alabaster wurde bei Theben ... gebrochen:*** Theophr. lap. 6 (ἀλαβαστρίτης: „Onyx-Marmor", vgl. Komm. zu 99,24).

**99,15–19** ***es findet sich ... ergänzet worden ist:*** Der Absatz ist unklar formuliert und hat deshalb zu Mißverständnissen geführt. W. schreibt hier von insgesamt drei Alabasterfiguren: (1) von einer *„sitzenden Isis mit Osiris auf dem Schooße"* (*GK Denkmäler* Nr. 24). Sie befand sich ebenso im Collegium St. Ignatii wie (2) eine kleinere sitzende Figur (*GK Denkmäler* Nr. 69). Beide Figuren mochte W. aufgrund ihrer geringen Größe offenbar nicht als Statuen bezeichnen (aufgrund seiner Angabe, die größere der beiden Statuetten messe rund zwei Palme = ca. 45 cm, wäre es denkbar, daß im *GK Denkmäler* Nr. 24 und 69 vertauscht sind, sofern beide Statuetten dasselbe Motiv darstellten). Als Statue bezeichnet er (3) einzig eine Alabasterfigur in der Villa Albani, der der Oberkörper fehlt. Da er irrtümlich behauptet, er habe sie bereits *„angeführt"*, glaubten Roullet und Lembke, er spreche nun nochmals von der Isis mit Osiris (*GK Denkmäler* Nr. 24), und der von ihm genannte Standort *„Museo des Collegii St. Ignatii"* beziehe sich nicht auf die Isis, sondern nur auf die kleinere Figur *GK Denkmäler* Nr. 69. Dieses Satzverständnis ist jedoch abzulehnen, da es zu einer eindeutig falschen Sachaussage führt. Tatsache ist, daß sich in der Villa Albani ein 2 m großes Sitzbild Ramses II. aus Alabaster mit ergänztem Oberkörper befand, das heute der Louvre besitzt. Nur dieses kann W. im letzten Satz des Abschnittes meinen, zumal seine in Anm. 1 gemachten Maßangaben auf dieses Bild zutreffen.

Lit.: Anne Roullet, The Egyptian and Egyptianizing monuments of imperial Rome, Leiden 1972 S. 91 Nr. 116; Katja Lembke, Das Iseum Campense in Rom. Studie über den Isiskult unter Domitian, Heidelberg 1994 S. 231 Nr. 24.

**99,16** ***Isis ... von etwa zween Palmen hoch:*** ca. 44,6 cm hoch.

**99,22–23 mit Anm. 1** ***der oben angeführte Osiris mit einem Sperberkopfe ... gefunden:*** vgl. GK *Text* S. 71,16–19; *GK Denkmäler* Nr. 14.

Lit. zum Fund: Alessandro Donati/Donatus (1584–1640; Jesuit, Rhetoriker), Roma vetus ac recens utriusque aedificiis ad eruditam cognitionem expositis: auctore Alexandro Donato societate Jesu tertio edita ac multis in locis I 22, Rom 1665 S. 81 (weitere Ausgaben: Amsterdam 1695; Rom 1725 S. 80–81 mit Abb.). – Zu Donati s. o. Komm. zu 71,16 mit Anm. 1.

**99,24 mit Anm. 2** ***Plinius von dem ägyptischen Alabaster:*** Plinius, nat. 36,61, bezeichnet den ägypt. ‚Alabaster', der bei Theben, und den syrischen, der bei Damaskus vorkommt, als weißer als die übrigen Arten. Bei dem von Plinius, nat. 36,59–61,158 und 37,143, als onyx bzw. alabastrites bezeichneten Stein, handelt es sich allerdings nicht um Alabaster, sondern um Onyx-Marmor, eine alabasterartige, zartgefärbte Kalkart; vgl. den Komm. zu 36,59–61 in: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 160–161.

Lit. zu Alabaster-Steinbrüchen in Ägypten: Rosemarie Klemm, Dietrich Klemm, Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten, Berlin, Heidelberg 1992 S. 199–223.

**99,25 mit Anm. 3** ***Der Verfasser einer Abhandlung von kostbaren Steinen:*** Jannon de Saint Laurent/Giovanni da S. Lorenzo (18. Jh.), ein Studiengenosse des Baron von Stosch, übertrug W.s Manuskript der *Description* ins Frz. und las Korrektur (*Br.* II Nr. 306 S. 33; Nr. 320 S. 44, 385; Nr. 338 S. 64, 389; Nr. 340 S. 66; Nr. 352 S. 77–78); außerdem verfaßte er *Description*, Klasse VI S. 519–542: Vaisseaux et Marines des Anciens (*Br.* II Nr. 286 S. 13–14, 377; Nr. 305 S. 31–32, 381; Nr. 315 S. 40, 384; Nr. 348 S. 74, 392; Nr. 352 S. 76–77 [Urteil W.s]), sowie wohl später von W. nicht übernommene Ausführungen über Schlangen (*Br.* II Nr. 322–323 S. 46–47, 385); *Br.* II Nr. 323 S. 47 (W. kündigt freundschaftliche *‚Critic zu Diss. sopra de pietre"* an); Nr. 325 S. 48 (St. Laurent als *„Mr. de France"*, als *„Rindvieh"* bezeichnet), 386; *Br.* IV Nr. 52 (Baron Stosch zu Laurent, Vaisseaux); Nr. 84a S. 126 (Laurent über W.); *Description* S. 501 Anm. 4. – In der hier zitierten Schrift Laurents: Sopra le pietre preziose degli antichi, e sopra il modo col quale furono lavorate I, in: Saggi di Dissertazioni accademiche publicamente lette nella nobile

accademia Etrusca dell'antichissima città di Cortona V, Roma 1751 (Teil II in: Saggi VI, Roma 1751 S. 41–81), liest man Kap. 2, 25 S. 30: „[...] alabastrite degli Antichi, è il nostro alabastro, e ne ha tutto l'intero, e perfetto carattere. [...] delle statue di Alabastro [...], non ve n'è una riprova, a cui possa fidarsi. [...] la maniera ristretta del fare le loro statue, [...] non sono ordinariamente di maggior mole delle colonne [nicht Mumien]"; s. auch *Description* S. 501 Anm. 4. Ebenso von St. Laurent: Description et explication d'une Camée de Lapislazuli, et d'une autre en Onyce, faits en dernière milieu par M. Louis Siriès, Artiste françois, &c., Florence 1748; Catalogue des pierres gravées par L. Siries, Florence 1757 (*Br.* II S. 392).

Lit. zu Saint Laurent, Mitarbeiter der Mémoires de l'Académie des Inscriptions et des Belles-Lettres: Justi5 Bd. II S. 317, 328; Rehm in: Br. II S. 377 (zu Nr. 286); Décultot, Histoire S. 72, 73 Anm. 1.

**99,28–29** ***vier und einen halben römischen Palm:*** 100 cm.

**99,30–31** ***daß der Alabaster sich aus einer versteinerten Feuchtigkeit erzeuget:*** Alabaster: ein weißer, marmorartiger feinkörniger Gips, der sich mit dem Fingernagel ritzen läßt. Der Name übertragen auf Gipsgestein überhaupt, also auch auf geäderten und porphyrartigen Gips. Graugeäderter Alabaster wird u. a. zu Vasen, Ziergegenständen und Tischblättern verarbeitet. Das Mineral Gips (Selenit) bildet, meist zusammen mit Steinsalz, mächtige Schichten von derben bis dichten Aggregaten. Wahrscheinlich meint W. hier den härteren sog. Kalkalabaster, eine Varietät des Tropfsteins oder kohlensauren Kalks (vgl. Tarter *GK Text* S. 101,1). Ältere wie neuere Lexika führen den Namen auf die Stadt Alabastron in Oberägypten zurück, in deren Nähe ein höhlenreiches Gebirge diese Gipsart bes. reich aufweist.

Lit.: Handwörterbuch der Naturwissenschaften Bd. I–X, 2. Aufl. Jena 1931–1935 I S. 91–92.

**99,31–32** ***Schalen ... von zehen Palmen:*** 2,23 m.

**99,32–101,1** ***Es wird auch Alabaster in alten Wasserleitungen ... gebildet ... eine derselben:*** *GK2* heißt es: „*Es wird auch Alabaster in alten Wasserleitungen zu Rom gebildet, und da man vor wenigen Jahren einen derselben ausbesserte, welcher vor einigen Jahrhunderten durch einen Pabst nach St. Peter war verführet worden, fand sich ein angesetzter Tarter in demselben* [...]." Die wohl irrtümlichen mask. Bezüge „*welcher*", „*einen*" und „*demselben*" wurden *GK Text* korrigiert. Ähnlich, wenngleich nicht konsequent, verbessert auch *Eis.* III S. 234 Anm. 3. – W. spricht offenbar von keinem umgeleiteten antiken röm. Aquaedukt – solche gab es nicht in der Nähe von St. Peter –, sondern von einer nachantiken Wasserleitung. Sie läßt sich nicht identifizieren.

**99,34** ***nach St. Peter ... verführet:*** bis ins 18. Jh. üblich für ‚an einen anderen Ort schaffen', s. auch *GK Text* S. 583,23; 837,11. *Eis.* III S. 234 (Anm.) korrigiert hier zu „geführet". Sachlich ist gemeint, daß ein Papst vor einigen Jahrhunderten einen großen unterirdischen Wasserkanal anlegen ließ, der nach St. Peter führte.

Lit.: DWB XII,1 Sp. 359 (1); Paul S. 962.

**101,1** ***ein angesetzter Tarter ... welcher ein wahrer Alabaster ist:*** *Eis.* III S. 234, Anm. 3 ergänzt zu Tarter: „oder vielmehr ein Selenit" (s. dazu Komm. zu 99,30–31). – Tarter: mittellat. tartarum (Weinstein), frz. tartre (Weinstein, Kesselstein, Zahnstein), ital. tàrtaro (Zahn-, Wein-, Kalkstein). Bei Ersch – Gruber (a. O.) heißt es: „Die ital. Künstler geben zwar den Namen Alabaster im Ganzen dem wirklichen Alabaster, der ein Gyps ist, jedoch rechnen sie zu demselben auch manche kalkige Gesteine, und bes. Kalksinter und einige Arten von Travertino [...]. Außer dem eigentlichen reinen weißen Alabaster unterscheiden sie noch den tartarucato, oder pietra parachina, der braun und oft von schönen Farbenzeichnungen ist [...]."

Lit.: Zedler LIV (1747) Sp. 931–932; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste [...] hrsg. von Johann Samuel Ersch, Johann Gottfried Gruber, 167 Bde., Leipzig 1818–1889 II (1819) S. 306 s. v. Alabaster.

**101,1–2** ***Cardinal Girolamo Colonna:*** Girolamo Colonna (1534–1586) war Philologe und Sammler, kein Kardinal.

**101,4** ***Der Alabaster des Untertheils bis an die Hüften:*** Der Satz schließt gedanklich an das Ende des vorletzten Absatzes (*GK Text* S. 99,17–19) an, wo vom ergänzten Oberteil der Figur in der Villa Albani die Rede war. Offenbar war der zwischengeschobene Absatz *GK Text* S. 99,20–101,3 von W. nur als Anm. gedacht (er findet sich ja auch in *GK1* [*GK Text* S. 98] in der Anm.) und wurde vom Hrsg. fälschlich in den Textkörper eingefügt.

**101,5–7 mit Anm. 1** ***andern Alabaster, der ... vom Plinius Onyx ... genennet wird:*** Plin. nat. 36,59–61; 37,143. W. widerspricht sich selbst: *GK Text* S. 99,23–24 behauptete er, der Alabaster der Statue in der Villa Albani sei weißer als sonst üblich, und entspreche damit dem von Plinius, nat. 36,61, erwähnten Alabaster aus Ägypten. Hier erklärt er hingegen, der Alabaster der Statue sei nicht der von Plinius, nat. 36,61und 37,143, erwähnte ägypt. Alabaster.

**101,9** ***Agath-Onyx:*** W. schreibt in seinen Texten Agath statt Achat, wahrscheinlich nach gleichbedeutend ital. agata oder frz. agate. Kluge S. 7 nennt nur die Entlehnung des Wortes im 12. Jh. aus lat. achates, dieses aus griech. ἀχάτης. Vgl. auch die Bemerkung Riedels im Vorwort von *GK2* S. XXX Anm. 6 (nicht in *GK Text*): „Beyläufig ist noch zu erinnern, daß, wenn man einen bekannten Stein immer Agath, nicht Achat, gedruckt findet, solches nicht für einen Druckfehler zu halten ist. Winckelmann hat beständig Agath geschrieben und wir waren verbunden, ihm zu folgen, ob wir gleich noch im frischen Gedächtnisse haben, wie hoch einem bereits verstorbenen Gelehrten diese Art zu schreiben angerechnet worden."

**101,9** ***in gewisser Maaße:*** in gewisser Art und Weise.

Lit.: DWB VI Sp. 1732 (2); Rehm in: KS S. 335 (zu 36,20); Paul S. 560 (4).

**101,11–12** ***(Plinius nennet ein Gefäß von dieser Form Vas amphorale):*** Plinius, nat. 37,27, bezeichnet ein Kristallgefäß als ‚vas amphorale', um dessen Größe und Form anschaulich zu machen.

**101,12–13** ***Gefäße ... welche zu Cornelius Nepos Zeiten die größten waren, die man damals gesehen hatte:*** Der röm. Historiker und Biograph Cornelius Nepos (ca. 100– ca. 27 v. Chr.) berichtet (bei Plin. nat. 36,59), daß P. Lentulus Spinther (Konsul im Jahre 57 v. Chr.) Amphoren aus Alabaster von der Größe chiischer Weinkrüge gezeigt und damit großes Aufsehen erregt habe. Weinkrüge aus Chios haben ein Fassungsvermögen von ca. 30 Litern.

**101,13** ***Prinz Altieri:*** Emilio Carlo Altieri (geb. 1723), Kapitän der päpstlichen Reitergarde, Gatte der Livia Maria Borghese. W. kannte ihn persönlich und berichtet in Briefen von seinen Funden in Albano (*Br.* II Nr. 547 S. 301; Nr. 562 S. 319; Nr. 563 S. 321), wo der Prinz 1763 im Park seiner Villa grub. 1773 erteilte ihm Papst Clemens XIV. außerdem die Genehmigung, entlang des gesamten Tiberlaufes bis Porto zu graben. Auch in Ostia ließ er 1773–1779 Ausgrabungen durchführen.

Lit.: Giandomenico Spinola, Le sculture del Palazzo Albertoni Spinola a Roma e le collezioni Paluzzi ed Altieri, Rom 1995 S. 87–89.

**101,17–23** ***folgende Inschrift:*** CIL VI,1 Nr. 1282 S. 282 Die Inschrift lautet: P[UBLIUS] . CLAUDIUS . P[UBLI]. F[ILIUS] / A[PPI] . N[EPOS] . A[PPI] . PRO . N[EPOS] / PULCHER . Q[UAESTOR] . QUAESITOR / PR[AETOR] . AUGUR („Publius Claudius, Sohn des Publius, / Enkel des Appius, Urenkel des Appius / Pulcher, Quaestor, Quaesitor, / Praetor, Augur."). Es handelt sich, wie W. richtig vermutete, um den Sohn des berüchtigten Publius Clodius Pulcher (vgl. Val. Max. 3,5,3). Quaesitor hieß der Vorsitzende eines Geschworenengerichts; zu diesem Amt vgl. RE XXIV,1 (1963) Sp. 720 s. v. Quaesitor (Gunter Wesener).

**101,24** ***in dem Gruterischen Werke:*** Jan Gruter (1560–1627), Inscriptiones antiquae totius orbis Romani I–II, Heidelberg 1602–1603.

Lit. zu Gruter: Herkulanische Schriften I Komm. zu 95,23; Gerhard Pfohl, Das Studium der griech. Epigraphik, Darmstadt 1977 S. 8–9; Gottfried Smend, Jan Gruter, sein Leben und Wirken, Bonn 1939; ADB X S. 68–71; NDB VII (1966) S. 238–240 (Peter Fuchs).

**101,27 mit Anm. 2** ***Porphyr ... der rothe vom Plinius Pyropoecilon genannt:*** Plinius, nat. 36,63 und 157, erwähnt eine ‚pyrrhopoecilon' genannte Granitart, die in der Gegend von Syene (heute Assuan) in der Thebais vorkam. Allg. wird sie „Rosengranit" genannt, ist allerdings nicht identisch mit rotem Porphyr.

**101,28–29 mit Anm. 3** ***zuweilen mit Golde bespritzet ..., welches Plinius von dem thebanischen Steine sagete: „mit Golde bespritzet":*** gesprenkelt, gefleckt. DWB I Sp. 1643 (maculare), allerdings ohne ein ähnliches Beispiel. – Der von Plinius nat. 36,63 angeführte thebanische Stein ist nicht eindeutig zu bestimmen. Es muß sich um ein hartes Gestein handeln, da es nach Plinius zur Herstellung von Handmörsern benutzt wurde. Im Komm. in: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 162, wird vermutet, daß es sich bei diesem Stein um den gelb und grau gefärbten Jaspis oder eine Art Granit handeln könnte.

**101,30** ***Kirche, alle tre fontane:*** S. Paolo alle Tre Fontane, 1599 vom Architekten Giacomo della Porta an Stelle einer aus dem 5. Jh. stammenden Kirche errichtet.

Lit.: Luca Maggi, Diacomo Della Porta: il S. Paolo alle Tre Fontane, Roma 1996.

**101,31** ***Kirche zu St. Lorenzo außer Rom:*** die Kirche San Lorenzo fuori le mura in Rom s. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 40,5

**101,33** ***Fuentes, ein portugiesischer Gesandter zu Rom: D****er* Name Fuentes ist in Portugal nicht üblich; wahrscheinlich hieß der Gesandte Fontes. Es ließ sich allerdings auch niemand dieses Namens nachweisen, der zu Beginn des 18. Jhs. Gesandter in Rom gewesen sein könnte.

**103,16** ***Herr Desmarets:*** Die Schreibweise schwankt in W. s Briefen zwischen Desmarets und Desmarest. Mit dem Mineralogen und späteren Generaldirektor der staatlichen frz. Manufakturen, Nicolas Desmarest (1725–1815) war

W. persönlich bekannt, und korrespondierte mit ihm: *Br.* III Nr. 788 S. 186–187 (über Basalt und Porphyr); Nr. 810 S. 216–217; Nr. 827 S. 236; Nr. 900 S. 309. – Desmarests Akademie-Abhandlungen: Mémoires sur l'origine et la nature de Basalt (vorgelesen am 3. 7. 1765) und: Mémoires sur le Basalt (vorgelesen am 11. 5. 1771); Histoire de l'Académie Royale des Science 1771, Paris 1774 S. 705–775; 1773, Paris 1777 S. 599–670.

Lit.: Rehm in: Br. III S. 502.

**103,17** ***Naturkündiger:*** Naturforscher, DWB VII Sp. 453 mit diesem Beleg.

**103,21 mit Anm.1** ***von den Gebirgen in Dalecarlien in Schweden:*** Dalekarlien ist der dt. Name von Dalarna, der gebirgigen waldreichen Landschaft im nördlichen Mittelschweden um den Siljansee. Seine geologischen Kenntnisse über dieses Gebiet bezieht W. aus dem in Anm. 1 genannten Werk des schwedischen Chemikers und Mineralogen Johann Gottschalk Waller (auch: Wallerius, Vallerius, Valerius; 1709–1785), das erstmals 1750 in Berlin unter dem Titel „Mineralogie oder Mineralreich" erschien. Es wurde in den folgenden Jahren auch auf lat. und frz. in zahlreichen verschiedenen Ausgaben publiziert.

Lit.: Scandinavian Biographical Archive, Fiche B-355,342–363; Dt. Biographisches Archiv, Fiche I 1328,259–292.

**103,31–32** ***mir gegebene schriftliche Nachricht des Ritters Wortley-Montagu:*** W. bezieht sich auf Briefe, die ihm Montagu aus Pisa schickte. Darin berichtete Montagu über seine Orientreise 1762–1765 (Ägypten, Sinai, Libanon und Armenien). Erhalten ist nur ein Brief Montagus vom 3. 2. 1766, dessen Inhalt W. hier (vgl. auch *GK1* S. 66 = *GK Text* S. 100) und in *AGK* S. 16–17 verwendete; s. *Br.* III Nr. 782 S. 187 mit Komm. S. 502 („*sur le porphyre*"); Nr. 870 S. 281 mit Komm. S. 540; Rehm in: *Br.* III S. 476 (zu Nr. 733). – Edward Wortley Montagu (1713–1776) war ein bekannter engl. Sonderling und Abenteurer, Sohn des britischen Gesandten in Konstantinopel, Lord Edward Wortley Montagu, und der bekannten engl. Schriftstellerin Lady Mary Wortley Montagu, geb. Pierrepont (s. *Br.* III Nr. 689 S. 78 mit Komm. S. 459). Nach turbulenter Jugend wurde er 1754 Parlamentsmitglied und widmete sich mehrere Jahre zurückgezogen wissenschaftlicher Arbeit. Nach dem Tod der Eltern bereiste er Italien und den Orient. Seit 1773 als Orientalist in Venedig, später in Padua. – W. lernt Montagu im Juni 1762 in Rom kennen (*Br.* II Nr. 491 S. 238) und schließt mit ihm, wie er am 4. Juli 1762 an Usteri schreibt und auch später wiederholt „*eine genaue Bekanntschaft*" (*Br.* II Nr. 498 S. 248). Er fertigt für Montagu ein Gutachten über den ägypt. Stil in der Kunst an (*Br.* II Nr. 496 S. 242–246 mit Komm. S. 460–461) und schätzt ihn als Mann „*von großer Wissenschaft, sonderlich in morgenländischen Sprachen.* [...] *Nichts hat mich mehr an ihm befremdet, als die Fertigkeit, mit welcher er Deutsch spricht. Er hat in Leipzig studiret.*" (*Br.* II Nr. 491 S. 238*)*. W. erwägt sogar, mit Montagu nach Ägypten zu reisen, s. *Br.* II Nr. 491 S. 238; Nr. 494 S. 243. Montagu erhält sich offenbar W.s Interesse, wohl auch dessen Sympathie, denn Mitteilungen über ihn und sein abenteuerliches Leben tauchen in Briefen W.s immer wieder auf.

Bei W.: *Br.* II Nr. 439 S. 175, 436; Nr. 493 S. 241; Nr. 498 S. 248; Nr. 499 S. 249; III Nr. 625 S. 8; Nr. 660 S. 39; Nr. 664 S. 44; Nr. 683 S. 64; Nr. 685 S. 68; Nr. 689 S. 78; Nr. 710 S. 105; Nr. 733 S. 126, 476; Nr. 749 S. 147; Nr. 751 S. 148–149; Nr. 755 S. 157; Nr. 757 S. 160; Nr. 764 S. 169; Nr. 786 S. 193; Nr. 789 S. 198; Nr. 804 S. 213; Nr. 827 S. 236; Nr. 891 S. 300; Nr. 911 S. 323, 554; Nr. 941 S. 376, 571; vgl. auch Rehm in: *Br.* II S. 442.

Lit.: Memoirs of the life, travels and adventures of Edward Wortley Montague, Esqu. son of the most famous traveller Lady Mary Wortley Montague, Philadelphia 1784; Nachrichten von Eduard Worthley Montague mit Anm. über Sitten und Gebräuche des Morgenlandes I–II, Leipzig 1779; Nicols, Literary anecdotes of the eigtheenth century I–IV, London 1812; Jonathan Curling, Edward Worthley Montague, London 1954.

**105,2 mit Anm. 1** ***Nachricht des Aristides ..., daß der Porphyr aus Arabien gekommen sey:*** Aristides, oratio 36,67, schreibt (in: Aelii Aristidis Smyrnaei quae supersunt omni, ed. Bruno Keil, Berlin 1898 II S. 285): ἔν γε τῇ Ἀραβικῇ καὶ ἡ περιβόητος αὕτη λιθοτομία ἡ πορφυρῖτίς ἐστιν. („Im arabischen Gebirge befindet sich der berühmte Porphyrsteinbruch."). Der Porphyrbruch befand sich nicht in Arabien, sondern in Ägypten, nördlich vom Claudianus Mons, auf der östlichen Nilseite (die Bezeichnungen „arabisch" und „libysch" dienen an dieser Stelle nur dazu, die östliche und westliche Nilseite zu unterscheiden). W. benutzte die von Willem Canter (1542–1575) besorgte Ausgabe: Aelii Aristidis Adrianensis oratoris clarissimi orationum tomi III, interprete Gulielmo Cantero […], Genevae 1604.

Lit. zum Steinbruch: RE III,2 (1899) Sp. 2661 s. v. Claudianus mons (Sethe); Rosemarie Klemm, Dietrich Klemm, Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten, Berlin, Heidelberg 1992 S. 379–395.

**105,12** ***mit der Schärfe eines breiten Werkzeugs:*** mit der Klinge oder Schneide bzw. dem scharfen, schneidenden Teil des Werkzeuges. DWB VIII Sp. 2191 (2a).

**105,13** ***allgemach:*** nach und nach. DWB I Sp. 233.

**105,16** ***Schmergel:*** Nebenform von Schmirgel, dieses um 1550 aus ital. smeriglio gebildet; Mineral zum Schleifen von Metall, Stein und Glas.

Lit.: DWB IX Sp. 1093; Paul S. 752.

**105,23** ***Die erste Hand ... wird ... gegeben:*** der Anfang wird gemacht. DWB zufolge vermutlich nach ital. dar[e] la prima mano. W. verwendet ähnliche Wendungen gern und oft.

Lit.: DWB IV,2 Sp. 353–354 (6b) mit diesem Beleg; Paul S. 385–386; Herkulanische Schriften I Komm. zu 79,31.

**105,33** **Dieser Stein ist zu bemerken:** hervorzuheben. DWB I Sp. 1460 (1).

**105,37** ***die Crusca:*** die Accademia della Crusca in Florenz, eine 1582 gegründete Gelehrtenvereinigung zur Reinigung der ital. Sprache; sie gab das „Vocabolario della Accademia della Crusca" heraus, dessen erste Ausgabe 1612 erschien. W. wird die 4. Ausgabe von 1729–1738 benutzt haben. Die 1863 begonnene 5. Ausgabe wurde 1923 im 11. Bd. (beim Buchstaben O) abgebrochen.

**105,37** ***der elende florentinische Scribent Baldinucci:*** Der Maler, Grafiker und Fachautor Filippo Baldinucci (1624–1696) verfaßte neben Biographien zu Cimabue und Bernini sowie diversen Aufsätzen das „Vocabulario toscano dell'arte del disegno, Firenze 1681". Ob W. darin oder eher in der „Vita del Cavaliere Gio. Lorenzo Bernino, Scultore, Architetto e Pittore, Firenze 1682" (dt. Ausgabe von Alois Riegl: Baldinuccis Vita des Gio. Lorenzo Bernini, Wien 1912) ein Eingehen auf Gesteinssorten erwartet hätte, ist nicht ganz nachvollziehbar.

**106,3 mit Anm. 1–2** ***die langen Gänge und Säle in der großen Pyramide:*** W. verweist in *GK1* auf den engl. Mathematiker und Astronomen John Greaves (1602–1652), der „Pyramidographia or a Description of the Pyramids in Aegypt", London 1646, verfaßt hatte. Eine gekürzte frz. Fassung, „Description des pyramides d'Égypte", erschien in der Anthologie von Melchisedec Thevenot (1620–1692): Relations de divers voyages curieux: qui n'ont point esté publie'es, et qu'on a traduit ou tiré des origineaux des voyageurs françois, espagnols, allemands, portugais, anglois, hollandois, persans, arabes et autres originaux, Paris 1696. Diese Ausgabe benutzte W. Greaves Werk stellte die erste wissenschaftliche Beschäftigung mit den Pyramiden dar. Der Autor, Prof. in London, später in Oxford, reiste nach Ägypten, um die Pyramiden von Ghize genauestens zu untersuchen und zu vermessen. Er publizierte erstmals einen Querschnitt durch die Cheopspyramide mit Grabkammer und Gängen.

Lit. zu Greaves: British Biographical Archive, Fiche I 480,181–239; 1230,9–15. – Zum Werk: Zur Shalev, Measurer of All Things: John Greaves (1601–1652), the Great Pyramid, an Early Modern Metrology, in: Journal of the History of Ideas 2002 S. 555–575; Winckelmann und Ägypten S. 13–14 Nr. I.A.2.

**106, Anm. 2** ***Peiresc ... Menetrier:*** zu Peiresc s. Komm. zu XXX,9. – Claude Menestrier (?–1639) aus Besançon lebte seit 1623 in Rom, wo er mit Cassiano dal Pozzo (vgl. Komm. zu XXX,9) in Verbindung stand und seit 1630 als Bibliothekar und Antiquar für Kardinal Barberini (Urban VIII.) tätig war. Er war Peiresc's wichtigster röm. Briefpartner. W. hatte vor, einiges aus dem in der Bibliothek Albani aufbewahrten Briefen Peiresc's an Menetrier zu publizieren. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 59 p. 275–277. Der zitierte Brief vom 20.9.1632 befindet sich heute in Montpellier.

Lit. zu Menestrier: Ingo Herklotz, Cassiano dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jhs., München 1999 S. 42–44.

**106, Anm. 2** ***Probierstein:*** Lydit; durch kohlige Bestandteile schwarz gefärbter sedimentärer Kieselschiefer, der zum Erkennen der Echtheit von Gold- und Silberlegierungen verwendet wird.

**106, Anm. 2** ***Pistolen:*** dt. Bezeichnung für den 1537 von Philipp II. von Spanien eingeführten Goldescudo (auch: Dublone). Diese Goldescudos wurden in verschiedenen Staaten nachgeahmt, auch in Rom und Genua. Ab 1640 wurden sie durch den etwa gleichwertigen Louisdor verdrängt.

**107,2** ***wie Menage richtig bemerkt:*** Der frz. Gelehrte Gilles Ménage (1613–1692) verfaßte ein „Dictionaire étymologique, ou origines de la langue françoise (1. Aufl. Paris 1650; neue Aufl. Paris 1694), aus dem W. exzerpierte (*Nachlaß Paris* vol. 72 p. 136–140); Rehm in: *KS* S. 379 (zu 87,17).

**107,14** ***Cathedralkirche zu Capua:*** Die im 11. Jh. errichtete, im 18. Jh. von Grund auf barockisierte Kathedrale der südital. Stadt Capua wurde im Zweiten Weltkrieg weitestgehend zerstört und anschließend in romanischer Form rekonstruiert. Im barockisierten Atrium sind 20 wiederverwendete Granitsäulen antiker Bauwerke verbaut.

Lit.: Isabella di Resta, Capua medievale. La città dal IX al XIII secolo e l'architettura dell'età longobarda, Napoli 1983.

**107,19–20 mit Anm. 1–2** ***kein parischer Marmor ..., wie sich Plinius hat berichten lassen:*** W.s Kritik an Plinius ist nicht gerechtfertigt, da er das Baumaterial der Cheopspyramide meint, Plinius, nat. 36,86, hingegen das des

Totentempels und der Pyramide Amenemhets III. Unabhängig davon sind allerdings sowohl W.s als auch Plinius' Aussagen zum Baumaterial der jeweils gemeinten Pyramiden falsch, vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 1 und Nr. 2. W.s falsche Aussage basiert auf dem in Anm. 1 zitierten Reisebericht des dänischen Reisenden Friedrich Ludwig Norden (1708–1742), Voyage d'Égypte et de Nubie, Kopenhagen 1752–1755 S. 79.

Lit. zu Norden: vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu IX.

**107,28** ***Plasma di Smeraldo:*** vgl. Komm. zu 99,15.

**109,9** ***der einfältigen Pfalzung:*** der einfachen, d. h. nicht mehrfachen Falzung; vgl. Komm. zu 11,30; *„Pfalzung":* Fuge, Hohlkehle, Rinne; mit diesem Beleg für ‚Faltung, plicatio, junctura' in DWB III Sp. 1304.
**109,27** ***die Gründung:*** die Grundierung. DWB IV,1,6 Sp. 921 (2) mit diesem Beleg.
**109,33** ***vermöge eines Küttes:*** fem. und neutr. ‚Kütte', norddt. noch im 18. Jh. üblich; heute: ‚Kitt'. DWB V Sp. 2895 (s. v. Kütte), Sp. 860 (s. v. Kitt); vgl. Paul S. 459.

**110,15** ***in dem Museo Hrn. Joh. Casanova:*** zu Casanova vgl. Komm. zu XXXII,40.
**110,15–16** ***Diese Münze ... wird hier in Kupfer bekannt gemachet:*** Das ist nicht geschehen, sie wurde erst in *GK2* auf S. 54 (*GK Text* S. 51) abgebildet.

## Kommentar Phönizier und Perser

**113,6** ***Wenig Hoffnung zu Entdeckung ...Werke der Bildhauerey:*** W. Skepsis war berechtigt: Bis heute wurden kaum große rundplastische Steinskulpturen gefunden. Fea argumentierte (von allen späteren Kommentatoren übernommenen): da die Römer keine Kunstwerke aus Karthago geraubt hätten, wird es dort auch keine Statuen gegeben haben (vgl. *Eis.* III S. 357–358).

Lit.: Sabatino Moscati, The Phoenicians, Ausst.-Kat. Venedig 1988 bes. S. 284–327; Glenn Markoe, Die Phönizier, Stuttgart 2003 S. 154–155; Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos, Ausst.-Kat. Karlsruhe, Karlsruhe 2004.

**113,15 mit Anm. 1** ***Carthago, ... schon funfzig Jahre vor der Eroberung von Troja gebauet:*** So App. Lib. 1,1 (W. benutzte die Ausgabe: Appiani Alexandrini Romanorum Historiarum Celtica, Lybica vel Carthagensis, Illyrica, Syriaca, Parthica, Mithridatica, Civilis […], cura ac diligentia Caroli Stephani, Lutetiae 1551). – Philistos von Syrakus (Staatsmann und Historiker des 4. Jhs. v. Chr., s. FGrHist 556 F 47) setzt die Gründung Karthagos eine Generation vor den trojanischen Krieg. Für den griech. Historiker Timaios (4. Jh. v. Chr., s. FGrHist 566 F 60), wie für die meisten antiken Quellen (vgl. etwa Cic. rep. 2,42), fällt die Gründung der Stadt hingegen ins 38. Jahr vor der ersten Ol., d. h. 814/813 v. Chr. Menandros von Ephesos (Historiker und Gelehrter in Pergamon, 2. Jh. v. Chr., s. FGrHist 783 F 1) bringt eine ähnliche Datierung, die auf tyrischen Dokumenten basiert, wonach Karthago im siebten Jahr des tyrischen Königs Pygmalion, d. h. in der Zeitspanne 825–820 v. Chr. gegründet wurde.

Lit.: William Culican, Phoenicia and Phoenician Colonization, Cambridge Ancient History, Cambridge 2003 III,2 S. 461–546; Giovanni Garbini, I Fenici. Storia e religione, Neapel 1980 S. 125–151; Werner Huss, Geschichte der Karthager, HAW III,8, München 1985 (mit weiteren Literaturhinweisen); Sabatino Moscati, The Phoenicians, Ausst.-Kat. Venedig 1988 bes. S. 284–327.

**113,18 mit Anm. 2** ***der Thermometer:*** neben neutr. bis ins 20. Jh. auch mask.; das Wort entstand vermutlich über das ältere frz. Wort thermométre, eine Neubildung des 18. Jhs. aus griech. θερμός (warm) und griech μέτρον (Maß)

Lit.: DWB XI,1,1 Sp. 367; FWb V S. 246–247; Kluge S. 728.

W. beruft sich in der Anm. auf den engl. Philologen und Reisenden Thomas Shaw (1694–1751), Voyages de Monsr. Shaw, M. D. dans plusieurs provinces de la Barbarie et du Levant: contenant des observations géographiques, physiques, philologiques et melées sur le royaumes d`Alger et de Tunis, sur la Syrie, l'Egypte et l'Arabie Petrée I–II, La Haye 1743. Er hat ihn jedoch mißverstanden: Shaw berichtet vom Quecksilber des Barometers (!), daß es beständig etwa 29 bis 30 Zoll hochsteht (in der dt. Ausgabe von 1765 auf S. 120). Von den Temperaturen im Königreiche Algier und Tunis heißt es S. 119 ohne Angabe konkreter Zahlen: [die Königreiche] „genießen eine sehr gesunde und gemäßigte Luft; sie ist weder zu heiß und geschwül im Sommer, noch zu scharf und kalt im Winter. Während der zwölf Jahre, da ich bey der Factorey von Algier stund, habe ich nur zweymal gefunden, daß das Quecksilber des Thermometers bis an den Gefrierungspunct gefallen war; und da war das ganze Land

(welches sehr ungewöhnlich ist) mit Schnee bedeckt: ich weis auch nicht, daß es jemals bis zu dem geschwülen Wetter gestiegen sey, außer wenn die Winde von der Sahara herbliesen. Die Jahreszeiten wechseln unmerklich mit einander ab; [...].“

Bei. W.: *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 80v; vgl. *KS* S. 383 zu 92,36.

Lit.: Zehor Zizi, Thomas Shaw (1692–1751) à Tunis et Algier: Missionaire de la curiosité européenne, Caen, Diss. 1995; Winckelmann und Ägypten S. 15–16 Nr. I.A.4; Eva Hofstetter, Winckelmann und die Orientreis(end)en. Reflexe in Briefen und Nachlaß, in: Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jh., hrsg. von Eva Hofstetter, Schriften der Winckelmann-Gesellschaft XXVI, Stendal 2007 (im Druck).

113,19 mit Anm. 3 ***wie Herodotus saget, die gesündesten unter allen Menschen:*** Hdt. 4,187,3; vgl. *GK Text* S. 57,22–23 mit Komm. Als ‚Libyer‘ bezeichnete Herodot – ebenso wie viele andere antike Autoren – undifferenziert die verschiedenen nordafrikanischen Stämme westlich von Ägypten.

**113,21 mit Anm. 1** ***Livius redet von einem außerordentlich schönen jungen Numidier:*** Liv. 27,19,8–12, bes. 19,8. Der junge Mann von „auffallend schöner Gestalt“ (forma insigni) ist ein Neffe des ostnumidischen Königs Masinissa (vgl. zu ihm Komm. zu 113,22). Seine Schönheit ist nach Livius Ausdruck seiner edlen Herkunft.

**113,20–21** ***Scipio in der Schlacht mit dem Asdrubal bey Bäcula in Spanien:*** Hasdrubal, Bruder Hannibals, war im 2. Punischen Krieg (218–201 v. Chr.) punischer Oberbefehlshaber in Spanien, wo er ziemlich glücklos kämpfte. Als er 208 v. Chr. zunächst die punische Residenz Carthago nova (Cartagena) verloren hatte und anschließend auch noch in Baikula gegen Publius Cornelius Scipio unterlag, zog er sich mit den Resten seines Heeres nach Gallien zurück. Er frischte das Heer dort mit keltischen Söldnern auf, um 207 v. Chr. in Umbrien einzufallen und sich mit Hannibal zu vereinen. In Umbrien wurde er von röm. Truppen vernichtend geschlagen und fiel im Kampf.

Lit.: NP V (1998) Sp. 172–173 s. v. Hasdrubal 3 (Linda-Marie Günther); Werner Huss, Geschichte der Karthager, HAW III,8, München 1985 S. 385–394.

**113,22** ***Sophonisba … Syphax … Masinissa … in allen Geschichten bekannt:*** Die außergewöhnliche Schönheit der Sophonisba wird in antiken Quellen vielfach hervorgehoben, vgl. Diod. 27,7; Liv. 30,12,17; Cass. Dio 17,57,51; Zon. 9,11,2. – Sophonisba, Tochter des punischen Feldherren Hasdrubal, war ursprünglich mit dem Rom freundlich gesonnenen König Ostnumidiens, Masinissa, verlobt. Um 205 v. Chr. heiratete sie jedoch aus politischen Gründen den Karthago freundlich gesonnenen König Westnumidiens, Syphax. Als dieser 203 v. Chr. geschlagen und gefangen wurde, mußte sie sich in zweiter Ehe mit dem ihr ursprünglich zugedachten Masinissa verbinden. Da die Römer argwöhnten, sie hetze nun Masinissa mit ihrer antiröm. Agitation auf, entledigte dieser sich ihrer durch Gift. NP XI (2001) Sp. 735–736 s. v. Sophoniba (Linda-Marie Günther). – Sophonisbas Schicksal wurde in zahlreichen neuzeitlichen Dramen und Opern verarbeitet, unter anderem von Gian Giorgio Trissino (1515), Pierre Corneille (1663), Voltaire (1770) und Christoph Willibald Gluck (1765). W. konnte also damit rechnen, daß seine Leser mit Sophonisbas Geschick bestens vertraut waren.

**113,24 mit Anm. 2** ***Dieses Volk war, wie Mela saget, arbeitsam:*** Mela, 1,65, schreibt: sollers hominum genus et ad belli pacisque munia eximium: litteras et litterarum operas aliasque etiam artes, maria navibus adire, classe confligere, imperitare gentibus, regnum proeliumque commenti. („ein geschickter, für die Werke des Friedens und Krieges gleich ausgezeichneter Volksstamm: Sie sind Erfinder der Buchstaben, der literarischen Beschäftigung und anderer Künste wie die Meere mit Schiffen zu befahren, mit einer Flotte zu kämpfen, über Völker zu gebieten sowie Königsherrschaft und Kampftechnik einzurichten.“ Text und Übers.: Pomponius Mela, Kreuzfahrt durch die Alte Welt, zweisprachige Ausgabe von Kai Brodersen, Darmstadt 1994 S. 62–63). – Pomponius Mela, röm. Geograph, aus Tingentera in Südspanien, verfaßte 43–44 n. Chr. in Rom „De Chorographia“, die älteste erhaltene geographische Schrift der Römer; erwähnt in: Thomas Shaw, Voyages dans plusieurs provinces de la Barberie et du Levant, La Haye 1743 S. 10; vgl. *Nachlaß Hamburg* N IV 82/ 31a („[...] *Sallustius aber, Mela, und der ältere Plinius sagen* [...]“).

**113,27–28 mit Anm. 3** ***Moschus aus Sidon soll schon vor dem trojanischen Kriege die Atomen gelehret haben:*** So Strab. 16,2,24 (C 757); vgl. S. Emp., adversus mathematicos 9,363. Die in der Antike unter dem Namen des Phöniziers Mochos aus Sidon kursierende Schrift, welche die von Leukipp (6. Jh. v. Chr.) begründete und von Demokrit (ca. 460–371 v. Chr.) ausgebildete Atomlehre bereits enthalten haben soll, ist eine Fälschung hellenistischer Zeit. – Der Plur. ‚Atomen‘ ist erst im 18. Jh. neben häufig (lat.) Atomi (z. B. Lessing 1747) belegt. Das Wort ‚Atom‘ beruht auf einer gelehrten Entlehnung des 18. Jhs. aus lat. atomus (aus griech. ἄτομος), das seit dem 16. Jh. in dt. Texten erscheint; erst seit etwa 1800 in heutiger Flexion

Lit.: Eduard Zeller, Wilhelm Nestle, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung I, Leipzig 1920 S. 1048 Anm. – Zu Mochos vgl. RE XV,2 (1932) Sp. 2314 s. v. Mochos (Richard Laqueur). – Zum Wort: FWb I S. 59; Kluge S. 46; Paul S. 56 .

**113,29–30 mit Anm. 4** ***Phönicier wegen vieler Erfindungen in den Künsten berühmt:*** W. verweist in der Anm. auf das Werk des Philologen und Theologen Samuel Bochart (1599–1667): Opera omnia, hoc est Phaleg, Canaan et Hierozoicon, hrsg. von Johannes Leusden und Petrus de Villemandy, 3. Aufl. Leiden, Utrecht 1692 (Leiden 1712) S. 303 (Buch 4, Kap. 35: „Sidon"). Auszüge aus Hierozoicon, sive de Animalibus Scripturae Sanctae: *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 260–282; vol. 71 p. 88v–90.

Lit. zu Bochart: Nbio VI Sp. 304–307; Stark S. 124.

**113,30–115,1 mit Anm. 5** ***Homerus nennet daher die Sidonier große Künstler:*** Homer, Il. 23,743, erwähnt einen von Σιδόνες πολυδαίδαλοι (kunstgeübten Sidoniern) gefertigten silbernen Mischkrug. Aus der Hafenstadt Sidon kamen auch begehrte Glas- und Purpurwaren, vgl. KP V (1975) Sp. 175 (Wolfgang Röllig).

**113,30** ***daß Salomon phönicische Meister kommen ließ:*** Bereits Meyer (*WA* III *S.* 369–370) bezog die Stelle richtig auf den phönizischen Künstler Hiram (Hıram), einem Toreuten des 10. Jhs. v. Chr., der lt. Altem Testament (1. Buch der Könige 7,13–46; 2. Buch der Chronik 3,15–17; 4,1–17) von König Salomon beauftragt wurde, für den im Bau befindlichen Tempel und Königspalast verschiedene Großbronzen herzustellen.

Lit.: Wolfgang Zwickel, Der salomonische Tempel, Mainz 1999 S. 110–142, 147–149, 181; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 226–227 s. v. Hiram (Rainer Vollkommer).

**115,3–4 mit Anm. 6** ***daher sich ... von punischen Betten, Fenstern ... Fugen Meldung findet:*** W. verweist in der Anm. auf den Komm. des Philologen Joseph Justus Scaliger (1540–1609) zu Varros landwirtschaftlichem Lehrbuch „res rusticae". Er verwendete die Ausgabe M. Terentii Varronis opera quae supersunt; in libros de lingua latina Coniectanea Iosephi Scaligeri […], in libros de re rustica notae eiusdem Ios. Scaligeri non antea editae […], [Paris] 1573. Dort finden sich die von W. angeführten Begriffe der *„alten Skribenten"* auf S. 261–262 (zu Varro, rust. 3,7,3). Zu Scaliger s. Komm. zu 45,8–9. – Punische Liegen erwähnen Cicero, Mur. 75, und Plinius, nat. 33,144, punische Fenster Varro rust. 3,7,3, punische Fugen Cato agr. 18,9. Ferner beschreibt Varro, rust. 1,52,1, einen punischen Dreschkarren (plostellum Poenicum = punisches Wägelchen). Punische Pressen hingegen werden in der antiken Literatur nirgends erwähnt (Varro Men. fr. 185 Astbury, worauf Scaliger a. O. verweist, ist lediglich von einer nicht näher bestimmten Weinpresse [torculum] die Rede). Die Begriffe bezeichnen allerdings nicht, wie man zunächst meinen mag, den Produktionsort der Gegenstände; es handelt sich vielmehr um technische Fachbegriffe, die, wie bereits Scaliger treffend anmerkt, auf die Erfindungsgabe und Geschicklichkeit punischer Tischler verweisen. Als punische Fenster werden z. B. solche Fenster bezeichnet, die durch eine Schutzvorrichtung (wohl ähnlich einem Fliegengitter) verhindern, daß Ungeziefer in die Zimmer kommt, und bei der punischen Fuge handelt es sich um eine bestimmte Form der Holzverzapfung. Bei dem punischen Dreschkarren, wie er noch um 1900 in Tunesien in Gebrauch war, werden die Körner durch an den Achsen angebrachte Eisenzähne aus den Ähren gerissen. Daß die Punier das Tischlerhandwerk tatsächlich weit entwickelt hatten, ist auch archäologisch nachgewiesen.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 927 s. v. Phönizier, Punier (Hans Georg Niemeyer).

**115,4** ***was die Propheten von der Pracht zu Tyrus reden:*** W. könnte z. B. an Sam 5,11, 24,5–7 oder an 1 Kg 5,15–26, 9,10–14 gedacht haben.

**115,5** ***wie Strabo berichtet, ... höhere Häuser, als selbst in Rom:*** Strabon, 16,2,23 (C 757), weiß vom Hörensagen, daß Häuser in Tyros ebenso viele oder mehr Stockwerke haben wie die in Rom (vgl. hierzu Strab. 5,3,7 [C 235]) oder noch mehr.

Lit.: Christoph Gottlieb Groskurd, Strabons Erdbeschreibung in siebzehn Büchern III, Berlin, Stettin 1833 S. 253.

**115,7 mit Anm. 1** ***Appianus saget, daß in der Byrsa ... die Häuser von sechs Gestock gewesen:*** App. Lib. 128,610.

**115,8 mit Anm. 2** ***vergoldete Statuen, wie ein Apollo zu Carthago:*** Appian, Lib. 127,609, erwähnt ein vergoldetes Standbild des Apollon in einem 1000 Talente wiegenden goldenen Schrein.

**115,8–9** ***man redet von goldenen Säulen, und von Statuen von Smaragd:*** Herodot, 2,44,2, sah in einem Tempel des Herakles (= Melkart) in Tyros in Phönizien eine Stele von reinem Gold und eine andere von Smaragdstein. Auch Plinius, nat. 37,75, erwähnt – unter Berufung auf Theophrast, de lapidibus 25 – eine Stele aus Smaragd, vermutet jedoch, daß es sich um Pseudosmaragd gehandelt habe. Außerdem verweist er auf eine von Apion Pleitonikos (1. Jh. n. Chr.) genannte neun Ellen hohe Statue des Serapis aus Smaragd im Labyrinth Ägyptens.

**115,9–10 mit Anm. 3** ***Livius meldet von einem silbernen Schilde von hundert und dreyßig Pfund:*** Nach Liv. 25,39,13 wog der Schild genau 137 Pfund.

**115,14 mit Anm. 4** ***auf der Insel Thasos den Tempel desjenigen Hercules:*** Hdt. 2,44,4. Die Reste eines griech. Herakles-Heiligtums auf Thasos wurden in den 30er Jahren des 20. Jhs. von frz. Archäologen freigelegt, wobei man einen Felsaltar als Relikt des älteren phönizischen Kultes deutete, vgl. Marcel Launey, Le Sanctuaire et le Culte d'Héraklès a Thasos (Études Thasiennes I) Paris 1944. Gegen diese Deutung: Birgitta Bergquist, Herakles on Thasos, Uppsala 1973 S. 19–20. Doch auch wenn eindeutige archäologische und epigraphische Belege für die Nachricht des Herodot fehlen, ist diese nicht unglaubwürdig. Vgl. auch: Denis van Berchem, Sanctuaires d'Hercule-Melqart, Contribution a l'étude de l'expansion Phénicienne en Méditerranée, in: Syria 44, 1967 S. 73–109, 307–338, bes. S. 88–109.
**115,15 mit Anm. 5** ***Phönicier, welche unter den Griechen die Wissenschaften eingeführet:*** Nach Hdt. 5,58,1 waren die mit Kadmos in Griechenland eingewanderten Phönizier in vielen neuen Wissenschaften bewandert, vgl. Komm. zu 13,24–25.
**115,18 mit Anm. 6** ***Appianus von Ionischen Säulen am Arsenale im Hafen zu Carthago:*** Nach App. Lib. 96,453 standen vor jedem Dock des Hafens zwei ionische Säulen, so daß Hafen und Insel wie eine fortlaufende Säulenhalle erschienen.
**115,19 mit Anm. 1** ***Mit den Hetruriern hatten die Phönicier noch größere Gemeinschaft:*** Nach Herodot 6,17 richtete sich die Seeräuberei des Dionysios aus Phokaia speziell gegen die Schiffe der Karthager und der Etrusker. Daher stellten Phönizier und Etrusker nach Herodot 1,166 eine gemeinsame Flotte gegen die Phokaier auf.
**115,19** ***jene waren unter andern mit den Carthaginensern verbunden:*** Im Jahre 474 kämpfte Hieron von Syrakus in der Seeschlacht vor Kyme gegen die Etrusker. Daß die Karthager die Etrusker unterstützt hätten, entnahm W., wie aus *MI* Tratt. S. XXVII mit Anm. 1 hervorgeht, Pind. P. 1,72–74. Dort wird die Schmach, die Phönizier und Etrusker gemeinsam vor Kyme erlitten hätten, erwähnt. Die übrigen antiken Quellen (vgl. Diod. 11,51; Strab. 13,4,6 [C 626]; Lykophr. 689 ff.) erwähnen die Karthager nicht, ebensowenig die Siegesinschriften auf von Hieron in Olympia geweihten Helmen (vgl. Supplementum epigraphicum Graecum, Leiden 1954 XI, 1206; Leiden 1968 XXIII, 253; Leiden 1983 XXXIII, 328). Vgl. Helmut Berve, Griech. Geschichte, 2. Aufl. Freiburg 1951–1952, Bd. II S. 605, der eine karthagische Präsenz für „sehr unwahrscheinlich" hält.
**115,24 mit Anm. 3** ***Insel Maltha, welche die Carthaginenser besaßen:*** Liv. 21,51,1. Auf Malta befindet sich eine phönizische Niederlassung im Raum des heutigen Rabat aus dem 8./7. Jh. v. Chr. Nach Jahrhunderten der karthagischen Herrschaft wurde die Insel (lat. Melita) der röm. Provinz Sicilia zugeteilt;. zu Malta vgl. NP VII (1999) Sp. 1191 s. v. Melite 7 (Hans-Jörg Kalcyk) mit weiteren Literaturangaben.
**115,27 mit Anm. 4** ***diese ließ Scipio nach der Eroberung von Carthago ... zurück schicken:*** Appian, Lib. 133,631, berichtet, daß Scipio die Sizilioten nach der Einnahme Karthagos (149 v. Chr.) aufforderte, in die Stadt zu kommen, um die ihnen in früheren Kriegen geraubten Bildwerke zurückzuholen.

**116,24–25 mit Anm. 1** ***Scaliger merket ..., daß sich kein Jude mit einer gepletschten Nase find:*** vgl. *GK Text* S. 45,8–9 mit Komm.

**117,4 mit Anm. 5** ***mit den schönsten Münzen von Großgriechenland verglichen:*** W. zitiert den Historiker und Kardinal Enrico Noris (1631–1704) aus Verona, der sich vor allem mit numismatischen und chronologischen Problemen des Altertums beschäftigte und seit 1692 Kustos der Bibliotheca Vaticana war. W. benutzte die Ausgabe: Opera omnia I–IV, Verona 1729–1732, und: Istoria delle investiture delle dignità ecclesiastiche, Mantova 1746, parte 2: Lettere del Card. Noris supra vari punti di eruditione [...]. Darin: Lettere [...] al Signor Conte Francesco Mezzabarba Birago in proposito del suo Occone, S. 213 (Brief 68); erwähnt im *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 28r.

Lit. zu Noris: BBK VI (1993) Sp. 1016–1018 (Adolar Zumkeller); Herkulanische Schriften III Komm. zu 26,6.

**117,6** ***Bischof Lucchesi zu Girgenti:*** Bischof Andrea Lucchesi Palli (gest. 1786), verfügte über eine umfangreiche Münzsammlung und vermachte der Stadt Agrigent seine bedeutende Bibliothek. W. kannte ihn nur aus dem Reisebericht Riedesels (Winckelmann-Gesellschaft Stendal, Jahresgabe 1964 S. 38). Darin heißt es: „Der Bischoff, von der Familie Lucchesi, hat eine schöne Sammlung griech. und röm. Münzen: Die Anzahl erstreckt sich auf 1200. Die Folge der röm. Kaiser ist vollkommen; er hat viele Kayserinnen, und die seltensten consularischen Münzen in Bronze; die Münzen von allen Städten Siciliens besitzet er in Silber und viele punische in Gold. Das seltenste seines Musei aber sind vier goldene Schaalen, welche von der Grösse einer porcellanen Unterschaale

von Caffe sind; zwey derselben sind in der Rundung mit Figuren von Ochsen in Intaglio, oder eingedrückt, so daß von aussen solche erhaben, in egyptischem Style gearbeitet; die zwey andern sind glatt und mit Punkten, in Zierrathen geordnet, eingefasset. Sie sind in einem alten Grabmale gefunden, und scheinen dem Dienste des Apis gewiedmet gewesen zu seyn. Er besitzet auch einige Gefässe von Erde, welche aber nicht besonders schön sind."

Lit. zu Lucchesi: Archivo Biografico italiano Fiche II 335, 151–154.

**117, 8 mit Anm. 1** ***Golz. Mag. Graec. Tab. 12 Nr. 56:*** Der Maler und Antiquar Hubert Goltzius (1526–1583) aus Würzburg verfaßte: De re numaria antiqua IV. Siciliae et Magnae Graeciae sive Historia urbium et populorum Graeciae, Antverpiae 1708.

Lit.: Stark, S. 105; Thieme – Becker XIV (1921) S. 353–355; vgl. auch *Schriften zur Baukunst* Komm. zu 4,27.

**117,9–10 mit Anm. 3** ***Boethus ... welcher in dem Tempel der Juno zu Elis Figuren von Elfenbein gearbeitet hatte:*** Nach Paus. 5,17,4 schuf Boethos aus Karthago eine vergoldete Knabenfigur aus Bronze im Heratempel von Olympia; von Elfenbein ist nicht die Rede.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 117–118 s. v. Boethos I (Rainer Vollkommer).

**117,14–15 mit Anm. 5** ***Kleidung besonders lange Ermel hatte:*** Enn. ann. 303 ed. Skutsch, überliefert bei Gell. 6,12,7. Gellius befaßt sich in diesem Kap. mit der langärmligen Tunika (tunica manicata), die zu tragen als unmännlich galt. In diesem Zusammenhang merkt er an, daß auch Ennius wohl nicht ohne Tadel von der karthagischen „Jugend in Tunika" (tunicatam iuventutem) gesprochen habe.

**117,15–16 mit Anm. 6** ***daher die Person des Africaners ... mit solchem Rocke vorgestellet wurde:*** W.s Zitat in Anm. 6 verweist auf den ital. Arzt, Philologen und Dichter Julius Caesar Scaliger (eigentlich Giulio Bordone della Scala; 1484–1558). Nach militärischer Laufbahn unter Kaiser Maximilian I. und König Franz I. von Frankreich, ließ er sich 1529 in Agen in Frankreich als praktischer Arzt nieder und widmete sich dem Studium der antiken Literatur. Er ist durch seine Ausgaben des Theophrast und Aristoteles bekannt, vor allem aber durch seine hier von W. zitierte Poetik: Poetices libri VII , Lyon 1561, die einflußreichste Regelpoetik ihrer Zeit. Darin gibt er in Buch 1 einen historischen Abriß zur Entstehung verschiedener Literaturgattungen bei den Griechen und Römern und bespricht ausführlich das antike Theater. Buch 1 Kap. 13 trägt die Überschrift: Comicae personae (Die Personen der Komödie). Darin heißt es ohne Angabe antiker Quellen: Afro tunicam manicatam, demissam, eidem inaures. Phrygibus mitellam, vittam cum redimiculis [… ] (Die Afrikaner trugen eine langärmelige, herabhängende Tunika, dazu Ohrringe; die Phryger eine Kappe, dazu ein Stirnband mit Fransen. – Text und Übers.: Iulius Caesar Scaliger, Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, hrsg., übers. und erläutert von Luc Deitz, Stuttgart 1994 I S. 198–199).

Lit. zu Scaliger: Eduard Brinkschulte, Julius Caesar Scaligers kunsttheoretische Anschauungen und deren Hauptquellen, Diss. Bonn 1914; Vernon Hall, Life of Julius Caesar Scaliger, Transactions of the American Philosophical Society N. S. 40,2, Ann Arbor 1950; Giulio Cesare Scaligero e Nicolò d'Arco: la cultura umanistica nelle terre del Sommolago tra XV e XVI secolo, Ausst.-Kat. Riva del Garda, Turin 1999, hrsg. von François Bruzzo, Federica Fanizza, Trento 1999.

**117,16** ***Carthaginenser keine Mäntel getragen:*** W. beruft sich auf den Komm. des Salmasius (eigentlich Claude de Saumaise; 1588–1653) zu Tertullian, de pallio 1,1. Er benutzte die Ausgabe: Q. Sept. Florentis Tertulliani liber de pallio, Claudius Salmasius recensuit, explicavit, notis illustravit, Lutetiae Parisiorum 1622. Tert. de pallio 1,1 heißt es, die Karthager hätten ursprünglich als Außenkleidung über der Tunika einen viereckigen Mantel (pallium quadrangulum) getragen. In seiner langen und sehr gelehrten Anm. z. St. (S. 52–56) zieht Salmasius allerdings diese Aussage in Zweifel, da sie dem Zeugnis aller antiken Schriftsteller widerspreche, welche die Karthager nirgends als ‚palliati', „im Mantel", bezeichneten, sondern stets als ‚tunicati', „in der Tunika" (Salmasius verweist u. a. auf Enn. ann. 303 Skutsch [vgl. hierzu Komm. zu 117,14–15] und Plaut. Poen. 975 ff., 1121–1124). Daraus sei zu schließen, daß die Tunika die Außenkleidung bildete und die alten Karthager somit keine Mäntel trugen. – Zu Salmasius vgl. Komm. zu 637,8–9 und *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 111,29 mit Anm. 3.

**117,19 mit Anm. 1** ***Beywort discinctus, welches die Dichter den Africanern und Lybiern beylegen:*** Als „ungegürtet" (discinctus) bezeichnet Vergil, Aen. 8,724, die Afrer (discinctos Afros), Silius Italicus, 2,56, die Libyer (discincti Libyes). Nicht hierher gehört hingegen Iuv. 8,120 (in: D. Iunii Iuvenalis Saturae sedecim, ed. James Willis, Stuttgart 1997 S. 114): cum tenuis nuper Marius discinxerit Afros. („da Marius jüngst die Afrikaner bis zur Armut ausgeraubt hat." Übers.: Juvenal, Satiren, lat.-dt., hrsg., übers. […] von Joachim Adamietz, München 1993 S. 175). Hier wird discingere (eigtl. „entgürten") im Sinne von ‚ausrauben' verwendet: Das Geld trug man nämlich im Gürtel (vgl. Iuv. 14,297).

**117, 25–26** ***die Bildhauerey durch die mosaischen Gesetze ... den Juden untersaget:*** 2. Mose 20,4 (vgl. 2. Buch Mose 20,23, 34,17).
**117,27** ***geschickt gewesen seyn:*** geeignet gewesen sein. DWB IV,1,2 Sp. 3882 (6a); Paul S. 341 .
**117,29–119,1 mit Anm. 2** ***Nebucadnezar führete ... tausend ... Arbeiten ... aus Jerusalem mit sich weg:*** So im 2. Buch der Könige Kap. 24 V. 6. – Da der König Jojakim (608–598 v. Chr.) sich nicht der Oberhoheit Nebukadnezars II. unterwerfen wollte, wurde Jerusalem belagert und erobert, er und sein Hofstatt 597 v. Chr. nach Babylon verschleppt. Nebukadnezar II. „führte alle Schätze des Tempels von dort weg, [...] und zerbrach alle goldenen Gefäße, die Salomon, der König von Israel, im Tempel des Gottes hatte anfertigen lassen, wie es Gott verkündigt hatte. Er führte ganz Jerusalem gefangen fort, alle Obersten und kriegstüchtigen Männer, zehntausend Gefangene, überdies alle Schmiede und Schlosser; nichts blieb übrig als das geringe Volk des Landes." (2. Buch der Könige 24,14; Jer 27,20). – W.s „*Künstler*" werden gemeinhin übers. mit „Schmiede und Schlosser".

**119,2–3** ***Das hebräische Wort, welches besagte Künstler bedeutet:*** W. meint das Wort [Harasch], das als „Kunstschmied" übers. werden kann; vgl. 2. Buch der Könige 24,14; Jer. 27,20.
**119,8** ***Magnetsteine:*** Magnetit, angeblich nach der griech. Stadt Magnesia benannt, wo er Lucrez zufolge zuerst gefunden worden sein soll. Zedlers Universallexikon XIX (1739) Sp. 382 s. v. Magnet/Magnet-Stein vermerkt: „Ist ein harter und nicht sonderlich schwerer Stein, oder vielmehr eine aus Eisen und Stein bestehende harte Substanz, und kann daher nicht ungereimt ein halb Metall heißen, wie er denn auch in den Eisen-Berg-Wercken gegraben wird […] Er wird nach dem Unterscheide der Orte, da er gegraben wird, auch in der Farbe unterschiedlich befunden, indem der Ethiopische schwartz, der Ost-Indianische Leber-farbig, der Arabische röthlich, der Schwedische und Dt. Eisen-farbig ist." – In der heutigen Glyptik wird der von W. gemeinte Stein meist als Hämatit bezeichnet, vgl. Zazoff, Gemmensammler S. 275.
**119,9** ***Chalcedonier:*** Zazoff, Gemmensammler S. 274, erklärt: „Eine Varietät des harten, durchscheinenden Quarzes, jedoch meist wolkig und fleckig. Häufig vorkommend grau-bräunlich-milchig-weiße Chalcedone. Am schönsten die in der griech. und graeco-persischen Glyptik sehr geschätzten bläulichen Steine."
**119,10** ***in dem Museo des Grafen Caylus:*** vgl. Komm. zu 95,25–26.
**119,13** ***der Duca Caraffa Noya zu Neapel:*** Giovanni Carafa, Herzog von Noia (1715–1768). Seine bedeutende Sammlung vor allem von Münzen, aber auch Gemmen, Statuen und Vasen wurde 1769 vom König Ferdinand I. von Bourbon angekauft und nach Capo di Monte gebracht, sie gehört heute dem Museo Nazionale in Neapel.

Lit.: ausführlich in: *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 4,29 Anm. c; Claire L. Lyons, The Duke of Noia's Classical Antiquities, in: Essays in Honor of Dietrich von Bothmer, hrsg. von Andrew Clark, Jasper Gaunt, Amsterdam 2002 S. 195–201.

**119,13** ***in dem Stoschischen Museo:*** zu Philipp von Stosch (1691–1757), dessen Gemmensammlung W. 1760 in der *Description* publizierte, vgl. Fabia Borroni Salvadori, Tra la fine del Granducato e la Reggenza. Filippo Stosch a Firenze, in: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa 8 1978 S. 565–614; Zazoff, Gemmensammler S. 3–134; außerdem: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 131,14; Rehm in: *KS* S. 334 (zu 35,38); Justi5 II S. 279–288. – Zu seinen Sammlungen vgl. Komm. zu 433,15; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 38,6–7.
**119,17** ***Bianchini:*** Francesco Bianchini (1662–1729), La istoria universale provata con monumenti, e figurata con simboli degli antichi, Roma 1697 S. 537 (Abb.), 543 und vorletzte, ungezählte Seite (Abb.-Verzeichnis).

Lit. Herkulanische Schriften II Komm. zu 12,9; Rehm in: KS S. 382 (zu 90,28); Francesco Bianchini (1662–1729) und die europäische gelehrte Welt um 1700, hrsg. von Valentin Kockel, Brigitte Sölch, Berlin 2005.

**119,18 mit Anm. 3** ***Gronov:*** zu Gronovius vgl. Komm. zu 7,25–26. Der Verweis auf Gronov ist falsch, in *GK1* ist das richtige Zitat angeführt: Jacob De Wilde, Gemmae selectae antiquiae, Amsterdam 1703 S. 58 ff. Nr. 66–67 Taf. 18.
**119,18–19** ***die Fabel des Aristeas:*** Wie aus *GK Text* S. 147 hervorgeht, ist hier nicht etwa der Epiker Aristeas aus Prokonnesos (6. Jh. v. Chr.) gemeint, sondern Aristaios, der Sohn von Apollon und Kyrene, der Zeus Ikmaios und Sirius auf Keos opfert, um eine Dürreperiode zu beenden. Weiter soll er vier Stiere und vier Kühe an die Nymphen geopfert haben, die ihn am Tod der Eurydike für schuldig hielten. Aus den verwesenden Kadavern der Opfertiere entstehen Bienenschwärme.

Lit.: LIMC II S. 603–604 s. v. Aristaios I (Brian Cook).

**119,21–22** ***Museo Hrn. Hamiltons:*** vgl. Komm. zu 27,18.
**119,22–23 mit Anm. 1** ***denn man hält diese Münze ... Gepräge der persischen Könige:*** zu Joseph Pellerin vgl. Komm. zu 293,1–2.

**119,29** ***Daß die Perser ... wohlgebildete Menschen gewesen:*** Xenophon, an. 3,2,25, erwähnt die schönen, hochgewachsenen Frauen und Mädchen der Perser und Meder.

**119,32–121,1 mit Anm. 3 und 4** ***die von Bruyn gezeichneten Köpfe:*** Der niederl. Maler und Weltreisende Cornelis de Bruyn (auch: Brun, Bruin, 1652–1726/1727), begann 1677 eine mehrjährige Reise durch Kleinasien, die er 1698 auf Holländisch in einem von ihm selbst mit über 200 Kupferstichen illustrierten mehrbändigen Werk publizierte. 1701–1708 unternahm er eine zweite große Reise durch Russland, Persien, Indien, Ceylon und Java, die 1711 mit über 300 Kupferstichen in holländischer Sprache veröffentlicht wurde. Beide Reiseberichte wurden in einer frz. Ausgabe vereint und um Berichte anderer Reisender vermehrt.

W.s Verweis auf Greave scheint ein Versehen zu sein. Er meinte wohl: The Travels of Monsieur de Thevenot into the Levant, in three Parts, newly done out of French, London 1686, Part II S. 142–147. In der von ihm benutzten Ausgabe ist auch Greaves Aufsatz über die Pyramiden enthalten, was den falschen Verweis erklären dürfte, vgl. Komm. zu 106,3.

Lit.: *GK Denkmäler* Nr. 108. – Zu de Bruyn: Thieme – Becker V (1911) S. 159; Rehm in: *KS* S. 389 (zu 105,39); Jan Willem Drijvers, „Deez tekende en schreef niet anders dan hij zag". Cornelis de Bruijn, Nicolaes Witsen en Gysbert Cuper, in: Phoenix, Bulletin uitgegeven door het vooraziatische-egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux" 35, 1989 S. 63–80.

**120,26** ***Frangen:*** Fransen.

**121,4 mit Anm. 1** ***Surenas der Feldherr des Königs Orodes, wird ... wegen seiner schönen Gestalt gerühmet:*** Das Partherbuch (Παρθική), das W. in seiner Ausgabe des Appian (vgl. Komm. zu 113,15) noch las, stammt nicht von Appian, sondern ist eine frühbyzantinische Kompilation aus Plutarch, Crassus 15–33 und Antonius 28–53. – Plut. Crassus 21,6 heißt es (in: Plutarchi Vitae parallelae I,2, ed. Konrat Ziegler und Hans Gärtner, 4. Aufl. Leipzig, Stuttgart 1994 S. 155): οὐδὲ γὰρ ἦν τῶν τυχόντων ὁ Σουρήνας, ἀλλὰ […] μεγέθει καὶ κάλλει σώματος ὡς οὐδεὶς ἕτερος. („Surenas war nicht der erste beste, vielmehr […] übertraf ihn keiner an Größe und Schönheit des Körpers."). Surenas ist allerdings nicht, wie aus dieser Stelle hervorzugehen scheint und W. offenbar annahm, ein Eigenname, sondern bezeichnet die höchste erbliche Würde im Partherreich nächst der Königswürde, die Würde des obersten Feldherren; vgl. dazu RE IV A 1 (1931) Sp. 966–967 (Paul Habel). – Plutarch berichtet über Ereignisse im Jahre 53 v. Chr., als der oberste parthische Feldherr den König Mithridates stürzte, dessen Bruder Orodes auf den Thron hob und das röm. Heer des Crassus bei Carrhae vernichtend schlug. Statt ihm Dank zu erweisen, ließ Orodes seinen tatkräftigen Feldherrn bald hinrichten. Offenbar hatte er Angst vor dessen Machtstreben.

**121,5** ***Surenas ... schminkte ... sich:*** Plutarch, Crassus 24,2, berichtet, daß der Surenas auf medische Weise im Gesicht geschminkt war. Zu den Parthica des Appian vgl. Komm. zu 121,4.

**121,6** ***des Wohlstandes:*** des Anstandes, der Sittlichkeit; in diesem Sinne vom 16.–18. Jh. W. gibt dem Wort noch einen anderen, neuen Sinn, indem er die aus alter Sprache stammende seltene Bedeutung ‚was wohl steht' überträgt auf eine schöne Körperhaltung, ein freies ungezwungenes Stehen, wie sie in Figuren der Plastik des edlen Stils zu finden sind. Die Bedeutung des Anstandes und der Sittlichkeit klingt allerdings auch hier noch mit.

Bei W.: *Erläuterung* S. 150 (= *KS* S. 130,19 mit Komm. S. 402); *Grazie* S. 16 (= *KS* S. 159,3 mit Komm. S. 421).

Lit.: DWB XIV,2 Sp. 1182–1183 mit dem Beleg aus *Grazie* (= *KS* S. 159,3); Koch, Winckelmann S. 52 und 124; Paul S. 1056.

**121,6–7 mit Anm. 3** ***unbekleidete Figuren ... eine üble Bedeutung hatte:*** So Achmes S. 157; vgl. auch S. 119 (in: Achmes, Oneirocriticon, ed. Franz Drexl, Leipzig 1925 S. 116 ff.; vgl. S. 70). Das unter dem Namen des Achmes überlieferte Traumbuch ist eine byzantinische, aus orientalischen Quellen zusammengestellte Kompilation; vgl. RE I,1 (1893) Sp. 248 s. v. Achmet 1 (Ernst Riess). –W. benutzte die Ausgabe: Artemidori Daldiani et Achmetis Sereimi Filii Oneirocritica […], Nicolai Rigaltii ad Artemidorum notae, Lutetiae 1603.

**121,7 mit Anm. 4** ***kein Perser ohne Kleidung gesehen:*** Nach Herodot, 1,10,3, schämten sich die Lyder und die meisten Barbaren, nackt gesehen zu werden (Hdt. 9,25, worauf W. noch verweist, gehört nicht hierher). Xenophon, Ag. 1,28, berichtet von der Schande nackter, gefangener Barbaren. – Thuk. 1,6,5–6 zufolge trugen asiatische Barbaren, im Gegensatz zu Griechen, selbst bei Sportwettkämpfen einen Lendenschurz. Platon, rep. 452c, erwähnt, daß Barbaren der Anblick nackter Männer ebenso anstößig erschien wie den Griechen der Vorzeit. Vgl. auch Philostr. imag. 1,30,4, und Komm. zu 335,2.

**121,8 mit Anm. 5** ***welches auch von den Arabern kan gesaget werden:*** W. verweist auf den frz. Reisenden Jean de la Roque (1661–1745). Er meint wohl Kapitel V, Les mœurs des Arabes S. 161–167, in: Voyage fait par orde

du roy Louis XIV, dans la Palestine, vers le grand Émir, chef des princes arabes du désert, connus sous le nom de Bédoüins ou d'Arabes Scenites (par le chevalier d'Arvieux). Avec la description générale de l'Arabie faite par le sultan Ismael Abulfeda; trad. en français sur les meilleurs ms., avec des notes par [Jean de La Roque], Paris 1717. Digitale Version: http://gallica.buf.fr.

**121,12–13 mit Anm. 6** ***Perser ... Kleidung:*** Dies berichtet Herodot 1,195,1 von den Babyloniern.

**121,14 mit Anm. 7** ***sie liebeten geblümte Kleider zu tragen:*** S. Emp. Pyrrhoneiai hypotyposeis 1,148; ferner Hdt. 9,80,2; Strab. 15,3,19 (C 734).

**121,15 mit Anm. 8** ***Rock der Perser ... viereckig geschnitten:*** Dion. Hal. ant. 3,61,1.

**121,16 mit Anm. 9** ***wie Strabo sagt, lange Ermel:*** Strab. 15,3,19 (C 734).

**121,16–17 mit Anm. 1** ***Ermel, in welche sie die Hände hinein stecketen:*** Dies berichtet Xenophon, hell. 2,1,8 (vgl. auch Kyr. 8,3,1). Es handelt sich um eine Geste der Ehrerbietung gegenüber dem Großkönig.

**121,25–26** ***Kleid mit großen Falten von den alten Persern für weibisch gehalten:*** Nach Plutarch, mor. 173c, verurteilte Xerxes die Babylonier zu Waffenlosigkeit, Lyra und Flöte sowie zum Tragen von „faltenreichen Gewändern" (κολπωτοὺς χιτώνας), also offensichtlich weiblichen Attributen. Vgl. Hdt. 1,155,4, wo Kroisos dem Kyros rät, die Lyder in ebensolcher Weise zu verweichlichen, damit sie nicht versuchten, von ihm abzufallen.

**122,15 mit Anm. 6** ***Symbolische Bilder:*** W. verweist auf das Buch des engl. Orientalisten Thomas Hyde (1636–1703), Veterum Persarum et Parthorum et Medorum religionis historia, Oxonii 1760 S. 111. Er benutzte die hier zitierte 2. Aufl. Die 1. Aufl. war unter dem Titel Historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum, Oxonii 1700, erschienen, hier Komm. zu 79,25.

**123,1 mit Anm. 3** ***Perser ließen ihre Haare wachsen:*** Dies geht aus Hdt. 6,19,3; 9,24; Plut. Crassus 24,2 hervor. – Zu den Parthica des Appian vgl. Komm. zu 121,4.

**123,2 mit Anm. 4** ***in Strippe oder Flechten ... herunter hängen:*** Der Verweis auf Greave ist ein Versehen, vgl. Komm. zu 119,32. Zu Greaves vgl. Komm. zu 106,3.

**123,2–3 mit Anm. 5** ***sie banden insgemein ein feines Tuch um den Kopf:*** Strab.15,3,19 (C 734).

**123,3** ***Tulbant:*** Turban; aus gleichbedeutend türk. tālbent entlehnt und bis ins 17. Jh. eine gebräuchliche Form, die auch für das 18. Jh. noch belegt ist (vgl. z. B. Lessing, Nathan der Weise), im 19. Jh. vereinzelt und bewußt orientalisierend verwendet (z. B. bei Goethe).

Lit.: DWB XI,1,2 Sp. 1835–1840; Paul S. 912; Kluge S. 745.

**123,4 mit Anm. 1** ***Im Kriege trugen sie gewöhnlich einen Hut, wie ein Cylinder oder Thurm gestaltet:*** Nach Strab. 15,3,19 (C 734) gehörte ein „turmähnlicher Filzhut" (πίλημα πυργωτόν) zur Ausrüstung der Soldaten.

**123,4–5** ***auf geschnittenen Steinen finden sich auch Mützen mit einem hinaufgeschlagenen Rande, wie an Pelzmützen***: W. denkt wohl an altbabylonische Rollsiegel.

Lit.: Winfried Orthmann, Der alte Orient, Propyläen-Kunstgeschichte XIV, Berlin 1975 S. 344–345 Abb. 267 e, h–s.

**123,7–8 mit Anm. 2** ***die Götter, glaubeten sie ... nicht in menschlicher Gestalt gebildet:*** Herodot, 1,131,1, berichtet, es sei bei den Persern nicht üblich, Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten. Sie glaubten nämlich nicht, daß die Götter menschenähnliche Wesen seien. Ferner opferten sie der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser, den Winden.

**123,10** ***weder Tempel, noch Altäre:*** vgl. Komm. zu 123,7–8.

**123,10** ***Gott Mithras:*** Die Verehrung des aus Indien stammenden Gottes läßt sich derzeit bis ins 14. Jh. v. Chr. zurückverfolgen. Er war für die Aufrechterhaltung der kosmischen Ordnung verantwortlich. Die Perser übernahmen ihn als Ordnungshüter: Sie sahen in ihm den Schützer aller Arten von geschriebenen und ungeschriebenen Verträgen, auch von Ehe- und ‚Generationenvertrag'. Außerdem war Mithras bei ihnen als Regulator von Sonne und Regen für den Wuchs der Pflanzen verantwortlich. Bildlich dargestellt wurde er nicht, man assoziierte ihn mit dem Feuer. – Im 2. Jh. n. Chr. breitete sich sehr schnell ein Mithraskult im röm. Reich aus, der kaum Verbindungen zum älteren pers. Gott erkennen läßt. Letzteres liegt möglicherweise aber nur daran, daß wir keine schriftlichen Nachrichten über die mit ihm verbundenen Glaubensvorstellungen haben, denn es handelte sich um einen Mysterien-, also einen Geheimkult. Überall und überaus zahlreich im röm. Reich gefundene Reliefs und Weihinschriften belegen, daß der Kult weit verbreitet war und vor allem von Soldaten, Sklaven und Freigelassenen gepflegt wurde. Die Reliefs zeigen den Gott in einer Höhle beim Töten eines Stieres,

in dessen Hoden ein Skorpion sticht. Oft lecken Hund und Schlange auf den Reliefs das verströmende Blut auf. Durch Interpretation dieser Darstellung, die keine klare Verbindung zur alten pers. Mithrasreligion erkennen läßt, wurde versucht, die Glaubensvorstellungen des röm. Mithraskultes zu rekonstruieren, was aber natürlich nur zu Hypothesen führen konnte.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 287–291 s. v. Mithras (Richard Gordon).

**123,16** ***Abzeichen einer ausländischen Gottheit:*** Kennzeichen, Merkmal. DWB I Sp. 157.

**123,18–19 mit Anm. 1** ***Plutarchus berichtet uns, daß die Verehrung des Mithra durch die Seeräuber ... eingeführet worden:*** Plut. Pompeius 24,5. Im Jahre 67 v. Chr. beschloß die röm. Volksversammlung die Schaffung eines prokonsularischen Kommandos zur Bekämpfung der überhand nehmenden Seeräuberei. Pompejus übernahm die Aufgabe. Ihm wurden 125 000 Mann und 500 Schiffe unterstellt. Mit diesem Aufgebot besiegte er die Seeräuber innerhalb weniger Monate. Die letzte große Seeschlacht fand vor Kilikien bei Alanya statt. Aufgrund seines Erfolges wurde Pompejus auch mit dem bis dahin wenig erfolgreichen Krieg gegen Mithridates betraut, den er ebenfalls schnell mit einem Sieg beendete.

Lit.: Heinz Bellen, Grundzüge der röm. Geschichte I, Darmstadt 1994 S. 121–122.

**123,20–22** ***Die Erklärung aber der symbolischen Zeichen dieses Bildes … ist von vielen andern versuchet worden:*** Die „symbolischen Zeichen" auf den Mithrasreliefs sind Komm. zu 123,10 genannt. *Allegorie* S. 56 lehnt W. die Versuche, solche Symbole zu deuten, als wenig erhellend ab. In *GK1* bezog er sich explizit auf Versuche von Thomas Hyde, vgl. Komm. zu 122,15.

**123,24–25** ***es finden sich ... Thiere mit Flügeln und menschlichen Köpfen, welche zuweilen zackigte Kronen haben:*** also geflügelte Sphingen.

Lit. zum Typus: John Boardman, Greek Gems and Finger Rings, London 1970 S. 306 Abb. 834, 836, 837; Peter Roger Stuart Moorey, Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum III. The Iron Age Stamp Seals, Oxford 1988 S. 69 Nr. 465 Taf. 15,465.

**123,28** ***drey Zoll breit … Spanne:*** Drei röm. Zoll entsprechen ca. 5,4 cm; die Spanne setzt W. mit dem röm. Palm gleich (*Baukunst Girgenti* S. 236 [= *SN* 3 S. 8,40]), der 22,3 cm mißt. Daß sich ein Mensch in eine Kannelur der Zeustempels von Girgenti stellen konnte, wußte W. aus Diod. 13,82, vgl. *Baukunst Girgenti* S. 236 (= *SN* 3 S. 8,37–40). Der Sachverhalt wurde ihm vom Baron von Riedesel bestätigt, zu letzterem Komm. zu 43,11.

**125,6–7 mit Anm. 1** ***Telephanes ... für ... den Xerxes und Darius, arbeitete:*** Nach Plin. nat. 34,68 standen die Werke des Telephanes aus Phokaia denen eines Polyklet oder Myron nicht nach. Dennoch sei der Künstler wenig bekannt und beliebt gewesen, da er vor allem für die Perserkönige Dareios I. (522–486 v. Chr.) und seinen Sohn Xerxes I. (485–465 v. Chr.) gearbeitet habe. Griech. Bildhauer in Persien sind inzwischen auch archäologisch sowie durch antike Inschriften nachgewiesen.

Lit.: Trudy S. Kawami, Greek Art and Persian Taste, in: AJA 90 1989 S. 259–267. – Zu Telephanes s. Overbeck, Schriftquellen Nr. 1039; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 438 s. v. Telephanes II (Rainer Vollkommer).

**125,8** ***In folgenden Zeiten, da in Parthien … sich Könige aufwarfen:*** Bald nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. eroberten Parer die einst zu Persien gehörende und seit dem Feldzug Alexanders d. Gr. von Seleukiden regierte Landschaft Parthien. Sie wurden seither Parther genannt und traten in Kulturaustausch mit den hellenistischen Diadochen. Unter ihrem König Mithridates I. (171–139 v. Chr.) eroberten sie das westliche Persien und Mesopotamien und wurden schließlich so mächtig, daß sie in den Partherkriegen mit Rom um die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer stritten.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 371–374 s. v. Parther (Josef Wiesehöfer). – Zu den Beziehungen zwischen Griechen und Parthern: Józef Wolski, Die Parther und ihre Beziehungen zur griech.-röm. Kultur, in: Klio 65, 1983 S. 137–149; Das Partherreich und seine Zeugnisse, Beiträge des internationalen Colloquiums Eutin 1996, Historia Einzelschriften 122, Stuttgart 1998 passim; Josef Wiesehöfer, „Denn Orodes war der griech. Sprache und Lit. nicht unkundig". Parther, Griechen und griech. Kultur, in: Variatio delectat, Iran und der Westen, Gedenkschrift für Peter Calmeyer, Münster 2000 S. 703–721.

**125,10 mit Anm. 2** ***Griechen, welche ... so gar in Cappadocien ganze Städte bewohneten:*** Appian, Mithr. 8,24, berichtet von der Stadt Amisos am Pontos, sie sei eine attische Gründung. Alexander habe ihr die Demokratie wiedergegeben.

**125,11 mit Anm. 3** ***Griechen ... in Colchis ..., wo sie scythische Achäer hießen:*** Appian, Mithr. 102,470–472, bezeichnet die skythischen Achäer als Griechen, die nach dem Trojanischen Kriege Schiffbruch erlitten und sich ans Ufer des Pontos retteten, wo sie aber von den Barbaren viel Leid erfuhren. Da sie keine Hilfe aus der Heimat erhielten, hätten sie Hass auf alle Griechen entwickelt; vgl. auch Mithr. 67,282 und 116,568.

**125,12 mit Anm. 4** ***Könige ... an ihrem Hofe griechische Schauspiele aufführen ließen:*** Plutarch, Crassus 33,2, erwähnt lediglich den Schauspieler Iason aus Tralleis, der eine Szene aus den Bakchen des Euripides vorgesungen habe. Zu Appian, Parthica s. Komm. zu 121,4.

**125,13–14** ***Artabazes ... hatte so gar griechische Trauerspiele ... hinterlassen:*** Plut. Crassus 33,2 (zu den Parthica des Appian vgl. Komm. zu 121,4). Artabazes war seit 55 v. Chr. König von Armenien und wurde nach der Schlacht bei Actium (31 v. Chr.) hingerichtet.

Lit.: NP II (1997) Sp. 46 s. v. Artavasdes 2 (Martin Schottky, Frank Pressler).

**125,16–17** ***die Münzen dieser Könige mit griechischer Schrift:*** Die Münzprägung der Parther beginnt direkt nach ihrer Unabhängigkeit unter Arsakes I. im Jahre 247 v. Chr. Die Legenden der Münzen sind durchgängig griech.W.s Kenntnis der arsakidischen Münzprägung basiert auf Ezechiel Spanheim, Dissertationes de praestantia et usu Numismatum Antiquorum, 2. Aufl. Amsterdam 1671 S. 449 ff. und bes. S. 467. Dort wird zunächst allg. auf die parthische Münzprägung und dann auch speziell auf die griech. Legenden und den Gebrauch des Griech. eingegangen.

Bei W.: *GK1* S. 77, 376 (= *GK Text* S. 124, 726) bzw. *GK2* S. 130–131, 754 (= *GK Text* S. 125, 727).
Lit.: Maria Radnóti-Alföldi, Antike Numismatik I, Mainz 1978 S. 116; ebd. II S. 291.

**127,6–7** ***Die Sprachen dieser beyden Völker waren auch in Buchstaben gänzlich von einander verschieden:*** zur altpersischen Keilschrift vgl. *GK Denkmäler* Nr. 111. Die Phönizier hatten hingegen ein Alphabet, aus dem sich über die griech. Schrift unsere lat. Buchstaben entwickelten.

Lit.: Giovanni Garbini, The Question of the Alphabet, in: The Phoenicians, Ausst.-Kat. Venedig 1988, Mailand 1988 S. 86–103.

**127,9–10** **bey** ***den Phöniciern wird man mehr die Zierlichkeit der Arbeit gesuchet haben, welches aus ihren Münzen zu schließen ist:*** Genau so wird die phönizische und punische Kunst noch heute eingeschätzt. Phönizische Münzen wird W. vor allem aus der Sammlung des Grafen von Caraffa-Noia (s. Komm. zu 119,13) in Neapel gekannt haben, die aufgrund ihrer südital. Lage wahrscheinlich hauptsächlich sikulo-punische Münzen enthielt. Durch die unmittelbare Nachbarschaft der Karthager und Griechen auf Sizilien kam es dort zu einem intensiven kulturellen und künstlerischen Austausch. Die karthagischen Münzen von Sizilien entlehnten mehrfach griech. Münztypen; einige punische Münzstempel dürften daher von der Hand griech. Münzschneider stammen.

Lit. zur phönizischen und punischen Kunst: Werner Huss, Geschichte der Karthager, HAW III,8, München 1985 S. 508–509; NP IX (2000) Sp. 926–928 s. v. Phönizier, Punier (Hans Georg Niemeyer). – Zu den Münzen: Gilbert Kenneth Jenkins, Coins of Punic Sicily I–IV, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 50, 1971 S. 25–78; ebenda Bd. 53, 1974 S. 23–41; Bd. 56, 1977 S. 5–65; Bd. 57, 1978 S. 5–68; Leo Mildenberger, Sikulo-punische Münzlegenden, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 72, 1993 S. 5–21 Taf. 1–3. Einen Überblick über weitere phönizische Prägungen gibt z. B. George Francis Hill, Catalogue of the Greek Coins of Phoenicia. A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Reprint Bologna 1965 passim.

**127,12–13** ***ist zu glauben, daß die phönicischen Künstler … allenthalben gefallen konnten:*** Diese vor allem auf Metallarbeiten bezogene Vermutung W.s hat sich bestätigt: Der Stil phönizischer Bronzefiguren wurden dem Geschmack des jeweiligen Handelspartners angeglichen.

Lit.: Enrico Acquaro, Bronzes, in: The Phoenicians, Ausst.-Kat. Venedig 1988, Mailand 1988 S. 422–435.

**127,23–14** ***die schwarze Farbe ... und der daraus erwachsene Begriff von Werken des Fürsten der Finsterniß:*** dazu vgl. Handwörterbuch des dt. Aberglaubens VII (1935–1936) Sp. 1431–1435 s. v. schwarz.

**127,27 mit Anm. 1** ***wie Scamozzi … anmerket:*** Vincenzo Scamozzi (1548–1616), Architekt, Architekturtheoretiker und Ingenieur aus Vicenza, unternahm zwischen 1580 und 1600 mehrere Romreisen, um die antike Architektur sowohl nach dem Lehrbuch Vitruvs als auch anhand der vorhandenen Ruinen zu studieren. Frucht seines Antikenstudiums ist das von W. zitierte Werk „Discorsi sopra l'antichità di Roma, Venedig 1582, Nachdruck Mailand 1991". Scamozzis eigene, in der Nachfolge Palladios stehende Bauten finden sich vor allem in Vicenza und Venedig. – W. erwähnt Scamozzi selten: *Sendschreiben Gedanken* S. 87 (= *KS* S. 87,31); *Fragment Anmerkungen Baukunst* (= *SN* 3 S. 80,19).

Lit.: Thieme – Becker XXIX (1935) S. 524–527; Rainald Franz, Vincenzo Scamozzi (1548–1616), der Nachfolger und Vollender Palladios, Petersberg 1999; Franco Barbieri, Vincenzo Scamozzi 1548–1616, Ausst.-Kat. Vicenza 2003/2004, Vicenza 2003.

**127,30** ***Aßemanni, Custos der vaticanischen Bibliothek:*** Giuseppe Simone Assemani (1686/1687–1768), seit 1735 Kustode der vaticanischen Bibliothek.

Lit.: Br. II Nr. 196a S. 404; Br. III Nr. 932 S. 361; Justi5 III S. 40; Archivio Biografico italiano, Fiche I 78,195–203; II 27, 210–213.

**127,34** ***Drusen:*** W. paraphrasiert anscheinend den Artikel in Zedler VII (1734) Sp. 1495–1496 s. v. Drusier. Dort heißt es außerdem: „Es wird von ihnen erzehlet, daß sie eines weisen Mannes aus Egypten gewärtig seyn, welcher

ihnen Gesetze, dergleichen sie bereits lange vorher von ihm erhalten, vorschreiben werde.“ Mit dieser Erwartung mögen die von W. erwähnten ägyptisierenden Statuetten in Zusammenhang stehen. Vgl. *GK Denkmäler* Nr. 110.

# I. Teil
# Kunst der Hetrurier und ihrer Nachbarn

**133,25 Marginalie** ***Aufnahme der Kunst:*** Aufnahme oder auch Aufnehmen bei W. im Sinn von Aufblühen, Zunahme, Gedeihen.

Bei W.: *Vortrag Geschichte* (= *K*S S. 21,19 mit Komm. S. 322).
Lit.: DWB I Sp. 695, 697; Paul S. 66.

**133, 12–137** ***eine kurze Anzeige der ältesten Geschichte und Verfassung:*** Für die *GK2* ist ein historischer Teil zur Geschichte der Etrusker hinzugetreten; die Erweiterung ist bereits in *AGK* 19–20 begonnen, wo der teilweise wörtlich in *GK2* übernommene Text mit Anm. versehen ist.

**133,19–20** ***Nachrichten der Wanderung der Pelasger nach Hetrurien:*** vgl. Komm. zu 133,27.

**133,23** ***Die Kunst der Etrurier durch die Griechen ... gepflanzet wenigstens befördert:*** Seit W. wird darüber diskutiert, welchen Anteil ausgewanderte griech. Künstler an der Herausbildung der etruskischen Kunst hatten. Antike Quellen schreiben ihnen einen entscheidenden Einfluß zu.

Lit.: Konrad Schauenburg, Zu griech. Mythen in der etruskischen Kunst, in: JdI 85 1970 S. 28–81; Maja Sprenger, Die etruskische Plastik des 5. Jhs. v. Chr. und ihr Verhältnis zur griech. Kunst, Rom 1972; Mario Torelli, Beziehungen zwischen Griechen und Etruskern im 5. und 4. Jh. v. u. Z., in: Hellenische Poleis. Krise, Wandlung, Wirkung, Berlin 1974 S. 823–840; Mario Torelli, Greek Artisans and Etruria. A Problem Concerning the Relationship between Two Cultures, in: Art News 5, 1976 S. 134–138; Fulvio Canciani, Griech. und orientalische Handwerker in Mittelitalien, in: Die Aufnahme fremder Kultureinflüsse in Etrurien und das Problem des Retardierens in der etruskischen Kunst (Mannheim 8. –10. 2. 1980), Mannheim 1981 S. 53–59; Mauro Cristofani, I Greci in Etruria, in: Modes de contacts et processus de transformation dans les sociétés anciennes. Actes du Colloque de Cortone (24–30 mai 1981), organisé par la Scuola normale superiore et l'École française de Rome avec la collaboration du Centre de recherches d'histoire ancienne de l'Université de Besançon, Rom 1983 S. 239–254.

**133,27–29** ***in den alten Scribenten Nachricht von zwo Wanderungen:*** Die erste Wanderung fand nach Francesco Bianchini, La istoria universale, Rom 1698 S. 446, auf den sich W. in *MI* S. XXVIund *AGK* S.19 beruft, im 15./14. Jh. v. Chr. statt. Gemeint ist die literarisch überlieferte, archäologisch nicht nachweisbare Wanderung von Pelasgern aus der Ägäis, namentlich aus Thessalien, nach Italien; aus diesen Auswanderern soll das Volk der Etrusker entstanden sein (vgl. Dion. Hal. ant. 1,18,3; Hellanikos FGrHist 4 F 4; Antikleides von Athen FGrHist 140 F 21). Herodots widersprechender Meinung (1,94), daß die Etrusker aus Kleinasien ausgewanderte Lydier seien (vgl. Komm. zu 135,1) mag W. „*nicht* […] *gedenken*". Zu den in der Antike konkurrierenden Theorien über den Ursprung der Etrusker vgl. bes. Dionysios aus Halikarnaß (ant. 1,25–30), der selbst die These der Autochthonie vertritt. Das Problem wird noch heute diskutiert; bislang sind keine größeren Einwanderungsbewegungen nach Etrurien durch archäologische Funde belegt, lediglich Zuwanderungen einzelner Gruppen im 8. und 7. Jh. v. Chr. Mit der rund 600 Jahre späteren zweiten Wanderung meint W. die historisch und archäologisch gut belegte ‚große griech. Kolonisation' Siziliens und Unteritaliens, die im 8. Jh. v. Chr. einsetzte und zu einer ummittelbaren Nachbarschaft von griech. Kolonisten und Etruskern führte.

Lit. zu dieser Kolonisation: Luca Cerciai, Lorena Janelli, Fausto Longe, Die Griechen in Süditalien, Stuttgart 2004; Die neue Welt der Griechen, Antike Kunst aus Unteritalien und Sizilien, Ausst.-Kat. Köln 1998 S. 19–31; Hermann Bengston, Griech. Geschichte, HAW III,4, 5. Aufl. München 1977 S. 88–96; Fritz Lochner-von Hüttenbach, Die Pelasger, Graz 1960 (Sammlung aller Quellen zu den Pelasgern S. 1–93); Pallottino, Etruskologie S. 96–101; NP IV (1998) Sp. 169 s. v. Etrusci, Etruria (Alessandro Naso).

**133,29–30** ***Zug der Pelasger, ... aus Arcadien ... und ... Athen:*** In *MI* S. XXVI verweist W. auf Hdt. 1,146,1 und Thuk. 4,109,4. Ersterer erwähnt unter den Stämmen, die an der Ionischen Wanderung teilnahmen, „arkadische Pelasger" (Ἀρκάδες Πελασγοί). Daß die Pelasger ursprünglich aus Arkadien kamen, berichtet Ephoros FGrHist 70 F 113 bei Strab. 5,2,4 (C 221). – Thukydides bezeugt, daß Athen einst von Pelasgern bewohnt war (so auch u. a. Hdt. 1,57,3; 6,137,1–4).

**133,30–31** ***vom Thucydides, vom Plutarchus ... Tyrrhenier genannt:*** Tyrrhenoi (Τυρρηνοί) ist die griech. Bezeichnung sowohl für die Etrusker (lat. Etrusci) in Italien als auch für verschiedene im Osten, namentlich auf der Insel Lemnos, ansässige Völker (zu diesen vgl. Komm. zu 139,25–26). In den antiken Quellen werden die Tyrrhener bisweilen mit den Pelasgern identifiziert. Zum Beleg verweist W. auf Thukydides (4,109,4 werden die Tyrrhener von Lemnos als Pelasger bezeichnet) und Plutarch (mor. 247a wird von Raubzügen der lemnischen Tyrrhener berichtet, die in anderen Quellen, wie etwa Hdt. 6,138,1, den Pelasgern zugeschrieben werden). Mit den „*anderen*" Autoren meint W., wie aus *MI* S. XXVI Anm. 5 hervorgeht, Sophokles (fr. 270 Radt), der von „tyrrhenischen Pelasgern" (Τυρσηνοῖσι Πελασγοῖς) spricht, und Hellanikos FGrHist 4 F 4 (bei Dion. Hal. ant. 1,28,3), nach dessen Meinung die Tyrrhener, ehe sie sich in Italien niederließen, Pelasger hießen.

**133,35–36** ***Nachdem dieses Volk ... den Namen Tyrrhenien gaben:*** W. referiert hier in aller Kürze Dion. Hal. ant. 1,17–25.

**133,38–40** ***eifersüchtig auf den Zug der Argonauten ... verwundet wurden:*** In *AGK* S. 20 und in *MI* verweist W. in der zum Satz gehörigen Anm. auf Athenaios 7,296d. Dieser berichtet unter Berufung auf das 3. Buch der Amazonis

des Possis aus Magnesia [FGrHist 480], daß Glaukos, der Erbauer der Argo, im Kampf der Argonauten mit den Tyrrhenern (ob damit die ‚echten' Etrusker oder östliche Inselbewohner [vgl. Komm. zu 133,30] gemeint sind, bleibt offen) unverwundet blieb. Daß der Angriff aus Eifersucht geschah, ist ein Zusatz W.s; auf die Motive der Tyrrhener geht Possis, unsere einzige Quelle für diese Episode der Argonautensage, nicht ein.

**135,1–2** ***Lydier ... Kolonien dahin abschickten:*** Herodot, 1, 94, berichtet von einer legendären Hungersnot zur Zeit des Atys (13. Jh. v. Chr.), die die Hälfte der Lyder veranlaßt habe, auszusiedeln und in Umbrien Städte zu gründen; ebenso Dion. Hal. ant. 1,27 und Strab. 5,2,2 (C 219), auf den W. in *MI* S. XXVI verweist. Zur Abstammung der Etrusker von den Lydern vgl. Montfaucon III, Paris 1724 S. 75; zuletzt: Dominique Briquel, L'origine lydienne des étrusques, Rom 1990.

**135,3–4** ***ungefähr drey hundert Jahre nach des Homerus Zeiten:*** zur Sache vgl. Komm. zu 133,27–29. W. kann diese Chronologie nicht Herodot entnommen haben, nach dessen eigener Aussage (2,53) Homer nicht 600, sondern etwa 400 Jahre vor ihm selbst lebte. Zudem spricht Herodot nirgends von einer Wanderung der Pelasger nach Italien, sofern man nicht an einer den Pelasgern gewidmeten Stelle des 1. Buches (1,57,3) den von allen Handschriften gebotenen Text ohne Not ändert (zu den von dieser Stelle aufgeworfenen textkritischen Fragen vgl. NP XII,1 [2001] Sp. 956 s. v. Tyrrhenoi [Giacomo Manganaro]). In *AGK* und *MI* S. XXVI verweist W. auf Hdt. 1,94, wo allerdings von der Auswanderung der Lyder nach Italien berichtet wird (vgl. Komm. zu 135,1–2). W.s chronologisches Versehen könnte eventuell auf Bianchini zurückgehen, der (S. 550, 553) die von Herodot erwähnte Wanderung der Lyder eben 300 Jahre vor Hdt. ansetzt.

**135,5** ***Thales, und ... Lycurgus:*** Lykurg, der legendäre spartanische Gesetzgeber. In welcher Zeit er lebte, war bereits in der Antike umstritten (vgl. Plut. Lykurgos 1,1). Herodot selbst (1,65,4–5) setzte die Lykurgische Gesetzgebung um 1000 v. Chr. an, Eratosthenes 884 v. Chr. Den hier wohl vorauszusetzenden Ansatz ins 8. Jh. v. Chr. (300 Jahre vor Herodot) vertrat u. a. Aristoteles (fr. 533 Rose bei Plut. Lykurgos 1,1; vgl. Paus. 5,4,5), der Lykurg an der Wiederherstellung der Olympischen Spiele im Jahre 776 v. Chr. teilhaben läßt. – Mit Thales ist, wie bereits aus W.s Verweis auf Bianchini, La istoria universale S. 558 in *MI* S. XXVI hervorgeht, nicht der ionische Naturphilosoph Thales von Milet (ca. 625–547 v. Chr.) gemeint, sondern der lyrische Dichter und Gesetzgeber Thales aus Kreta, den Lykurg nach Plut. Lykurgos 4,2 und Strab. 10,4,19 (C 481) aufgesucht haben soll, als er nach Kreta reiste, um die in der Antike als vorbildlich geltenden kretischen Gesetze zu studieren.

**135,9** ***Museo des Duca Caraffa Noja:*** vgl. Kom. zu 119,13.

**135,12–13** ***Hetrurier ... bis zu einem Bündnisse mit den Phöniciern:*** vgl. Komm. zu 115,19–20.

**135,13–15** ***Carthaginenser, als Bundesgenossen der Perser, ... von Gelo ... geschlagen:*** dazu Diod. 11,20–25.

**135,17** ***getrieben wurden:*** Neuere Ausgaben wie *Eis.* III S. 286 schieben hier einen Text über eine Münze aus Faleria aus *AGK* S. 20 ein.

**135,27–28** ***die griechischen heroischen Geschichte:*** hier wohl die ältere (ahd., mhd.) Pluralform für ‚Geschichten', die noch bis ins 18. Jh. gebräuchlich ist.

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 3857 und Sp. 3863 (6); Paul S. 340–341.

**135,29–30** ***Schicksal des Hectors und des Achilles ... vom Jupiter, wie jener Dichter saget, ... gewogen:*** Homer, Il. 22,209–213, beschreibt, wie Zeus das Schicksal von Hektor und von Achill auf zwei goldenen Waagschalen gegeneinander abwiegt. Weitere Erwähnungen der Waage: Hom. Il. 16,658, 19,223.

**135,31** ***in meinen Denkmalen des Alterthums Erwähnung getan habe:*** *MI* S. 174–175 Nr. 133.

**135,36** ***Bündniß der Argiver wider die Thebaner:*** gemeint ist der von W. genannte Zug der „Sieben gegen Theben", den Aischylos in seiner gleichnamigen Tragödie dramatisierte. Die Söhne des Ödipus, Eteokles und Polyneikes, regieren zunächst abwechselnd über Theben. Als Eteokles die Macht eines Tages nicht mehr an Polyneikes abtreten will, ruft dieser seinen Schwiegervater König Adrastos von Argos mit sechs weiteren argivischen Feldherren zu Hilfe. Doch die sieben argivischen Helden unterliegen den Thebanern. Aus Haß lassen die Thebaner ihre Feinde unbestattet. Daraufhin kommen ihre Witwen als Bittflehende nach Athen zu König Theseus. Dieser nimmt sie auf und unternimmt einen Feldzug gegen Theben, damit die Argiver ihre letzte Ruhe finden.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 524–525 s. v. Sieben gegen Theben (Claudia Klodt).

**135,39–40** ***welcher irgendwo in Kupfer gestochen beygebracht ist:*** Der Stein ist auch als Frontispiz der *GK1* abgebildet, doch dürfte W. hier ältere Abb. meinen, etwa bei Francesco Gori, Difesa dell'antico Alfabeto de

Toscani, 1742, oder ders., Storia antiquae Etruriae, 1749. Philipp von Stosch (zu ihm s. Komm. zu 119,13; 433,15) hatte den Nürnberger Stecher Schweickart nach Erwerb des Ansidei-Skarabäus beauftragt, den Stein neu zu stechen, worauf 1756 der vielgepriesene Kupferstich entstand, der als Einzelblatt („folio volante") populär wurde und in Carlo Antonioli, Antica gemma etrusca, 1757, abgebildet wurde, auf den auch W. als Frontispiz der *GK1* zurückgriff (zur Sache ausführlich: Zazoff, Gemmensammler S. 58–63). Beide erwähnten und bei W. in der *GK1* abgebildeten Gemmen (*GK Denkmäler* Nr. 170, 180) werden in der Weimarer Ausgabe nicht mehr abgebildet. Meyer gibt dazu die folgende charakteristische Begründung: „Wir haben weder das eine noch das andere dieser Denkmäler stehen gelasen, teils weil es schwer ist, den ganzen Charakter der Figuren des geschnittenen Steins, in der Vergrößerung des Kupferstichs beizubehalten, teils weil sie uns in Rücksicht auf die Geschichte der Kunst kein ausgezeichnet großes und eingreifendes Interesse zu haben scheinen [...]" (*WA* III S. 380).

**136,7 mit Anm. 1** ***ein Haupt und einen Heerführer an, deren zwölfe waren:*** so Dion. Hal. ant. 6,75,3.
**136,8–9 mit Anm. 2** ***von den zwölf Ständen gemeinschaftlich gewählet:*** so Liv. 1,8,3; 7,21,9.
**136,12–14 mit Anm. 3** ***Vejenter ... Aenderung in der Regierung:*** vgl. Komm. zu 137,31.

**137,2** ***sollte von mir in Kupfer beygebracht werden:*** *GK Text* S. 177.
**137,2–**3 ***Capaneus ... von Jupiter durch dessen Blitz von der Leiter gestürzet:*** Aischyl. Sept. 423 ff. bes. 444–445; Eur. Phoen. 1172–1186; Eur. Suppl. 496–499.
**137,6** ***Theseus in seiner Gefangenschaft bey dem Könige Aidoneus:*** Theseus und sein Gefährte Peirithoos scheiterten bei dem Versuch, Persephone aus der Unterwelt zu entführen, und wurden zur Strafe von Hades (= Aidoneus) in der Unterwelt festgehalten (Diod. 4,26,1; 63,4–5; Apollod. 2,5,12, aber auch schon bei Hom. Od. 11,631 und Eur. Herc. 619 u. a. vorausgesetzt). Später wurde Theseus von Herakles befreit. Da W. „*König Aidoneus*" schreibt, muß er die von Plutarch, Theseus 31,4, 35,1–2, und Aelian, var. hist. 4,5, überlieferte Version der Sage im Sinn gehabt haben, in der aus dem Gott der Unterwelt ein Thesproterkönig geworden ist und aus Persephone dessen Tochter.
**137,6–7** ***Herr Baron von Riedesel:*** zu Johann Hermann von Riedesel s. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 4,18.
**137,7** ***Museo des Duca Caraffa Noja:*** vgl. Komm. zu 119,13; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 26 Anm. 105; *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 4,29 Anm. c.
**137,13** ***die von mir in den alten Denkmalen erklärten hetrurischen Begräbnißurnen:*** *MI* S. 105.
**137,14–17** ***der Held Echetlus ... in der marathonischen Schlacht ... mit einem Pfluge:*** Pausanias erwähnt diesen Heros in zweifacher Namensform: Echetlos (1,15,3) und Echetlaios (1,32,5, wo über sein Verhalten in der Schlacht bei Marathon berichtet wird).
**137,26–27 mit Anm. 1** ***Etrurien war in zwölf Theile geteilt:*** Flor. epit. 1,1(5) (L. Annaei Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libiri II, ed. Edward S. Forster, Cambrigde/Mass., London 1966 S. 20): duodecim namque Tusciae populos frequentibus armis subegit. („denn er unterwarf die zwölf Stadtstaaten Etruriens in zahlreichen Kämpfen.") In *MI* verweist W. außerdem auf Serv. Aen. 2,278; 8,475. Die zwölf Stadtstaaten der Etrusker, die einen Städtebund mit stimmberechtigten Mitgliedern bildeten sowie eine kultische Vereinigung darstellten, werden bei antiken Autoren fortwährend genannt, z. B. Liv. 4,23,5; 5,1,5; Diod. 14,113,2, jedoch nicht namentlich aufgeführt. Die Zahl 12 ist rituell bedingt. Mitglieder waren wahrscheinlich Veji, Caere, Tarquinia, Vulci, Roselle, Populonia, Chiusi, Perugia, Cortona, Arezzo, Volterra, ev. Vetulonia, Volsinii, Falerii, Fiesole, Pisa, Orvieto. Religiöses Zentrum und Begegnungsstätte war das Fanum Voltumnae (Heiligtum des Gottes Voltumna) in Volsinii (Orvieto), wo das concilium Etruriae tagte. Zwei weiterere Zwölfstädtebünde gruppierten sich um Capua und Mantua in Norditalien (mögliche Mitglieder: Parma, Modena, Ravenna, Spina, Adria, Melpum).

Lit.: Pallottino, Etruskologie S. 291– 294; Gerhard Perl, Nomen Etruscum, in: Die Welt der Etrusker, Internationales Kolloquium Berlin 1988, hrsg. von Huberta Heres, Max Kunze, Berlin 1990 S. 102–109; Giovannangelo Camporeale, Gli Etruschi, Milano 2000 S. 154; Franco Falchetti, Antonella Romualdi, Die Etrusker, Stuttgart 2001 S. 24–25; NP XII (2002) S. 861–862 s. v. Zwölfstädtebund (Walter Eder).

**137,27 mit Anm. 2** ***sein eigenes Haupt hatte:*** Dionysios von Halikarnaß, 3,46,5 –48, zufolge war „Lucumo" ursprünglich Eigenname des Tarquinius Priscus, bevor daraus ein Titel oder eine Amtsbezeichnung wurde. Bei Servius, Aen. 2,278 heißt es: propter duodecim populos Tusciae; duodecim enim lucumones, qui reges sunt lingua

Tuscorum, habebant („wegen der zwölf Stadtstaaten Etruriens; sie hatten nämlich zwölf Lucumones, wie die Könige auf Etruskisch heißen“).

Lit.: Pallottino, Etruskologie 1988 S.295–197.

**137,27–28** ***diese Lucumones standen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte ... wie Porsena scheinet gewesen zu seyn:*** Servius, Aen. 8,475: nam Tuscia duodecim lucumones habuit, id est reges, quibus unus praeerat: („denn in Etrurien gab es zwölf Lucumones, d. h. Könige, unter denen einer den Vorsitz führte“). Porsenna, der mehrfach König der Etrusker genannt wird (z. B. Dion. Hal. ant. 5,28,2; Flor. epit. 1,10), könnte zumindest zeitweise vorsitzender Lucomon gewesen sein. Im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 37, 37v, findet sich eine Notiz zum „sepulcrum Porsennae“ aus: Thomas Dempster (1579–1625), De Etruria regali II,1, Florenz 1726 S. 208. Erwähnt wird Porsenna auch im *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 46r in Auszügen aus: Jean Hardouin, Pseudo-Horatius, sive Animadversiones criticae quibus ostenditur Horatii poetae nihil superesse genuinum praeter Epistulas & Sermones, in: Joannis Harduini e Societate Jesu Opera Varia Cum Indicibus & Tabulis aeneis, Amstelodami 1733 S. 328–362.

Lit.: Pallottino, Etruskologie S. 162–165, 177, 296–297.

**137,31** ***da die Vejenter ... sich einen König wähleten:*** Das erwähnt Liv. 5,1,3 und 5,5,10. Die Königswahl fand im Jahre 403 v. Chr. statt.

**137,35** ***in den öffentlichen Versammlungen der zwölf Völker ... zu Bolsena, in dem Tempel der Vulturna:*** *MI* S. XXIX findet sich fast wörtlich dieselbe Aussage. Dort verweist W. in der Anm. auf Liv. 4,23,5 und 5,17,6, wo das fanum Voltumnae als Versammlungsort der zwölf Völker erwähnt ist. Das fanum Voltumnae ist der archäologisch bislang nicht nachgewiesene Schrein des Gottes Voltumna (auch Vertumnus, Vortumnus) bei Bolsena, nach anderer Meinung in Volsinii (Orvieto). Weitere Erwähnungen dieses Ortes finden sich in Liv. 4, 25,7; 61,2. Es liegt vermutlich eine Verwechslung der Götternamen „Vulturnus“ und „Voltumna“ durch W. vor; s. RE IX A,1 (1961) Sp. 849–855 s. v. Voltumna (Werner Eisenhut) und ebd. Sp. 863 s. v. Volturnus (Vulturnus) 3 (Gerhard Radke).

Lit.: Ambros Josef Pfiffig, Religio Etrusca, Graz 1975 S. 69–71 (Fanum Voltumnae), 234–236 (Voltumna).

**138,1–2 mit Anm. 4** ***die Hetrurier hatten noch zur Zeit des Marsischen Krieges ihre Freyheit nicht vergessen:*** Der Bundesgenossenkrieg (91–89 v. Chr.) wurde als Marsischer Krieg bezeichnet, weil er vom Volk der Marser begonnen wurde. Er führte dazu, daß die meisten italischen Stämme, auch die Etrusker, das röm. Bürgerrecht erhielten. Davon berichtet Appian, civ. 1,49,211–213.

**138,12–13** ***Ein solches Temperament ... wie Aristoteles sagt:*** Aristot. probl. 30,1.953a10–32. Danach seien alle Männer, die sich in Philosophie, Politik, Dichtung oder in den Künsten hervorgetan haben, ‚Melancholiker‘ gewesen, d. h. Menschen, bei denen die schwarze Galle (μέλαινα χολή) vorherrscht. Als Beispiel führt Aristoteles u. a. den spartanischen Feldherr Lysander sowie die Philosophen Empedokles, Platon und Sokrates an. Melancholiker neigen, Aristoteles zufolge, aufgrund ihrer Naturanlage zu heftigen Erregungen, wie sie etwa der Wein hervorruft; von den depressiven Ausschwingungen, die wir mit dem Begriff ‚Melancholie‘ gern assoziieren, ist bei ihm nicht die Rede.

Lit.: Paul Demant, Der antike Melancholiebegriff, in: Melancholie, Genie und Wahnsinn in der Kunst, Ausst.-Kat. Berlin 2006 S. 34–37.

**139,5 mit Anm. 1** ***Griechenland hingegen, Arcadien ausgenommen:*** Nach Paus. 2,13,1 befand sich zur Zeit der ‚Rückkehr der Herakliden‘ die ganze Peloponnes mit Ausnahme Arkadiens in Aufruhr. Heute wird von der Dorischen Wanderung gesprochen; vgl. NP III (1997) s. v. Dorische Wanderung (Birgitta Eder). Zur Situation in Griechenland allg. vgl. Thuk. 1,12. Thukydides erwähnt Wanderungen, Kriege und Unruhen zwischen dem Trojanischen Krieg und der Zeit der Kolonisation.

**139,8** ***Die Nachkommen des Hercules:*** Hyllos, Sohn des Herakles und der Deianeira, floh vor dem elischen König Eurystheus, in dessen Diensten Herakles seine Taten vollbracht hatte, nach Athen. Mit Athener Hilfe eroberte er die Peloponnes, zog sich aufgrund eines Orakels jedoch wieder zurück. Bei einem erneuten Eroberungsversuch fiel Hyllos. Erst seine vier Urenkel gewannen die Peloponnes mit Unterstützung aus Thessalien stammender Dorer. Temenos erhielt die Halbinsel Argos, Kresphontes Messenien und Prokles und Eurysthenes bekamen Sparta. – Außer den genannten werden in lokalen antiken Mythen noch viele weitere Abkömmlinge des Herakles genannt. An jene denkt W. hier aber nicht; seine Hauptquellen waren Diod. 4,37,3–4 und Ps.-Apollod. 2,154.

Lit.: NP V (1998) Sp. 369–370 s. v. Herakleidai (Theodor Heinze).

**139,10** ***verjagten die Achäer, von denen ein Theil die Ionier wechselweis vertrieb:*** Die Vertreibung der ursprünglich auf der Peloponnes siedelnden Ionier durch die Achaier erwähnt Herodot 1,145–146.
**139,11–12** ***Die anderen Achäer von Lacedämon, und Abkömmlinge des Aeolus flüchteten ... nach Thracien:*** Von dieser Abwanderung, der sog. Äolischen Wanderung, berichtet Strabon 13,1,3 (C 582). – Zu Aiolos, dem eponymen Stammvater der Äoler, vgl. Apollod. 1,7,3.

Lit.: KP I (1964) Sp. 178–179 s. v. Aioleis (Ernst Kirsten); Lexikon der Alten Welt, Zürich, Stuttgart 1965 Sp. 53 s. v. Äoler (Franz Kiechle).

**139, 12–13** ***nach Klein-Asien, wo sie das ... Land Aeolien nenneten, und Smyrna und andere Städte baueten:*** Daß Smyrna eine äolische Gründung war, die erst später ionisch wurde, bezeugt Herodot 1,149–150 (vgl. Paus. 7,5,1).
**139,13–14** ***Der Ionier ... ein Theil in Athen ..., ein anderer Theil gieng ebenfalls nach Klein-Asien unter der Anführung des Nileus:*** Daß die ionische Kolonisation Kleinasiens ihren Ausgang von Athen nahm, berichten Herodot, 1,143,2–3, 146, und Thukydides, 1,12,4. Von Neileus als dem Anführer der Ionier und dem Gründer Milets berichtet Hellanikos, FGrHist F 125; vgl. auch Hdt. 9,97, Strab. 14,1,3 (C 633), Paus. 7,2,1 ff.
**139,15** ***des letzten atheniensischen Königs Codrus:*** Nach Aristoteles, Ath. pol. 3,3, starb Kodros als letzter König Athens kinderlos. Seine politischen Nachfolger seien die Archonten gewesen. Daß Kodros einen Sohn Nileus hatte, der Milet gründete, ersieht W. aus anderen Quellen, vgl. dazu Komm. zu 139, 13–14.
**139,17 mit Anm. 1** *αυτουργοι γαρ εισι οι Πελοπον:* Thukydides, 1,141,3, schreibt (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I): αὐτουργοί τε γάρ εἰσι Πελοννήσιοι. („Die Peloponnesier sind Kleinbauern, die von der Arbeit ihrer Hände leben". Übers.: Thukydides S. 108).
**139,17** ***verheeret und ungebauet:*** durch Krieg verwüstet und verödet. DWB XII,1 Sp. 544 (2) s. v. verheeren; DWB XI,3 Sp. 619 s. v. ungebaut.
**139,18** ***die Küsten ... von Seeräubern heimgesuchet:*** Das hier von W. skizzierte Bild beruht weitgehend auf der sog. ‚Archäologie', dem berühmten Abriß der Frühgeschichte Griechenlands im 1. Buch des Thukydides. Vgl. Thuk. 1,5,1–2 (Seeräuber); 1,7 (Siedlungen im Landesinneren, fernab von den Küsten); 1,2,1 (Völkerwanderungen); 1,6,1 (Waffentragen); 1,2,2–4 (durch ständige Vertreibungen beeinträchtigter Ackerbau).
**139,22** ***keine Ruhe, das Land zu bauen und auf die Künste zu denken:*** Thukydides, 1,2, schreibt von Völkerwanderungen, die Handel und Landbau verhindert hätten.
**139,24** ***Handel sowohl im tyrrhenischen als im jonischen Meere:*** Als Beleg für die Seeherrschaft, welche die Etrusker einst innehatten, verwies man bereits in der Antike (vgl. Liv. 5,33,7; Plut. Camillus 16,2) auf die Namen der Italien umspülenden Meere: mare Tuscum (griech. πέλαγος Τυρρηνικόν): „Etruskisches Meer"; mare Adriaticum (griech. Ἀδρίας): „Adria", benannt nach der etruskischen Stadt Atria (Ἀδρία) im Podelta.
**139,25–26** ***ihre Kolonien in den fruchtbarsten Inseln des Archipelagus ... Lemnus:*** Daß Tyrrhener die Insel Lemnos bewohnten, bis sie um 510 v. Chr. von Miltiades vertrieben wurden, bezeugen u. a. Thukydides, 4,109,4, und Diodor, 10,19,6. Von Tyrrhenern war auch die benachbarte Insel Imbros ursprünglich bewohnt (vgl. Philochoros FGrHist 328 F 100; Plut. mor. 247a; 296b). Nach Ausweis ihrer Inschriften waren diese Tyrrhener tatsächlich Etrusker.
**139,29** ***etwas förmliches:*** hier wohl ‚etwas, das eine vollständig ausgeprägte (künstlerische) Form hat'. DWB III Sp. 1902 mit diesem Beleg. Vgl. auch *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 119,18.

**141,3** ***zu heftige Empfindungen:*** hier im Sinne von Gemütsbewegung, Gefühl, Leidenschaft oder Regung und als Seelenzustand zu den Affekten zählend. Mit dem Bezug auf die Affekte ist der Begriff in W.s Kunstästhetik häufig. Die Affektenlehre, deren Ziel die Erkenntnis oder Erzeugung, Regelung oder Beherrschung der Gemütsbewegungen ist, spielt seit der Antike vor allem in der Ethik, aber auch in der Politik und damit verbunden in der Rhetorik, in der Poetik und in der Kunsttheorie eine Rolle. Wesen, Ursprünge, Zahl und Arten der Affekte werden aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert, und bes. in Philosophien und Zeitaltern, die betont an der Herrschaft der Vernunft orientiert sind, gilt den Affekten oder Leidenschaften große Aufmerksamkeit als auffällige Formen der Unvernunft. Mit wachsendem Rationalismus und aufgrund sich entwickelnder moderner Machttechnik erfährt die Lehre von den Affekten seit Beginn der Neuzeit eine Wiederbelebung, deren Wirkung bis gegen Ende der Aufklärung anhält. – Neben dem Bezug auf die Gemütsbewegung und Leidenschaft verwendet W. den Begriff Empfindung im Bereich der ästhetischen Rezeption für die sinnliche Wahrnehmung (äußerer Sinn) sowie für *„die Vorstellung und Bildung der Eindrücke"* (innerer Sinn), und zwar sowohl in positiver als auch in negativer Bewertung. Mit Bezug auf den Künstler bzw. das Kunstwerk bedeutet ‚Empfindung' bei W.

die schöpferisch sich verwirklichende künstlerische Wahrnehmung und Vorstellung, auch Inspiration, oder das im Kunstwerk wirkende, d. h. Empfindung auslösende Element oder Moment.
Bei W.: *Abhandlung (für Berg)* = *KS* S. 217, 218; *Sendschreiben* S. 62 (= *SN* 2,1 S. 109,31).

Lit.: GWB Sp. 67,57–70,62; LdA S. 31–33 s. v. Affekt/Leidenschaft (Werner Schneiders); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 109,31 mit Lit.

**141,7 mit Anm. 1** ***Gebährerinn des Aberglaubens:*** Arnob. 7,26 (Arnobii Adversus Nationes libri VII recensuit et commentario critico instruxit Augustus Reifferscheid, Vindobonae 1875 S. 260): genetrix et mater superstitionis Etruria („Etrurien der Ursprung und die Mutter des Aberglaubens").

**141,8 mit Anm. 2** ***Schriften ... erfüllten ... mit Furcht und Schrecken:*** Cic. div. 1,20 (= de consulatu suo 2,47–48) spricht von Kummer erregenden Sprüchen in den sog. fulgurales libri (‚Blitzbüchern') der etruskischen Beschauer und Wahrsager.

**141,9–11 mit Anm. 3** ***Priestern, ... welche ... mit brennenden Fackeln und Schlangen die Römer anfielen:*** Liv. 7,17,3.

**141,12 mit Anm. 4** ***blutigen Gefechten bey den Begräbnissen und auf Schauplätzen, welche ... zuerst üblich waren:*** Thomas Dempster (1579–1625), De Etruria regali, Florenz 1723–1726 I S. 340.

Lit. zu Dempster: Schriften zur antiken Baukunst Komm. zu 36,1 mit Anm. 1; Mauro Cristofani, La scoperta degli Etruschi. Archeologia e Antiquaria nel '700, Rom 1983 S. 15–43; ders.: Der ‚etruskische Mythos' zwischen dem 16. und 18. Jh., in: Die Etrusker und Europa, Ausst.-Kat. Berlin 1993, Mailand 1992 S. 276–291, bes. S. 284; Bibliotheca Etrusca, Ausst.-Kat. Rom 1985/1986, Rom 1985 S. 119–121.

**141,13 mit Anm. 5** ***diese waren den gesitteten Griechen ein Abscheu:*** Gemeint ist Plat. Min. 315b (in: Platonis opera, ed. Burnet V S. 4): ἐπεὶ αὐτίκα ἡμῖν μὲν οὐ νόμος ἐστὶν ἀνθρώπους θύειν ἀλλ' ἀνόσιον, Καρχηδόνιοι δέ θύουσιν ὡς ὅσιον ὂν καὶ νόμιμον αὐτοῖς. („Da ist es z. B. gleich bei uns nicht Gesetz, Menschen zu opfern, sondern es gilt dies sogar für ruchlos; die Karthager aber opfern sie, weil es bei ihnen für fromm und gesetzlich gilt." Übers.: Platon, Sämtliche Werke, hrsg. von Erich Loewenthal, 8. Aufl. Berlin 1940 I S. 894). Über entsprechende Bräuche der Etrusker äußert sich Platon nirgends.

**141,13–14** ***wie ich im folgenden Kapitel ... anzeigen werde:*** *GK Text* S. 217.

**141,15–16 mit Anm. 6** ***in neuern Zeiten wurden die eigenen Geißelungen:*** Zitiert ist: Il Malmantile racquistatodi Perlone Zipoli [Pseudonym für Lorenzo Lippi, 1606–1664] colle note di Puccio Lamoni [Pseudonym für Paolo Minucci] e d'altri, Venice 1748 S. 497. Dort heißt es im Komm. zum Vers 97: „L'uso frequente della disciplina cominciò in Toscana, e si diffuse per tutta Italia, e si eressero Compagnie de'Disciplinanti o Battutti l'anno 1260. (Sigonius de Regno Italiae)."

**141,18** ***der schlafende Endymion:*** Zeus schenkte dem Endymion aus unterschiedlich überlieferten Gründen ewigen Schlaf. Die Mondgöttin Selene, von seiner Schönheit überwältigt, verliebte sich in den Schlafenden. Der Endymion-Mythos wurde wegen des Motivs vom ewigen Schlaf gerne auf röm. Sarkophagen dargestellt.

Lit.: LIMC III (1986) S. 726–742 s. v. Endymion (Hanns Gabelmann).

**141,19 mit Anm. 1** ***Najaden, die den Hyllus entführen:*** Najaden sind Quell- und Wassernymphen, also Naturdämonen in Menschengestalt. W. verweist in der Anm. auf das Werk des Leiters der päpstlichen röm. Archive und Mitbegründers der Inschriftenkunde Raffaele Fabretti (1618–1700), Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum, Romae 1699. In der Aufl. von 1702 ist auf S. 432 die Weihbasis (?) in Urbino, Palazzo Ducale Inv. 41115, verzeichnet (CIL VI Nr. 404; Luni, Gori, Museo archeologico di Urbino S. 18 Abb. 3b–c; Ellen Schraudolph, Röm. Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien, Heidelberg 1993 S. 226 Nr. L 74 Taf. 32) sowie das Weihrelief in Rom, Kapitolinische Museen Inv. 504. Letzterer stellt drei Grazien, einen Flußgott, Merkur, Herkules und zwei Nymphen, die Hylas rauben, dar (Schraudolph a. O. S. 161–164 Nr. N 20 Taf. 13). Mit diesem Relief assoziiert W. die in Anm. 1 zitierte griech. Inschrift (IG XIV S. 500 Nr. 2040), ein Grabepigramm auf ein 5-jähriges Mädchen. W. hat den letzten Vers des Gedichtes akkurat abgeschrieben (in: Griech. Vers-Inschriften I, hrsg. von Werner Peek, Berlin 1955 S. 477 Nr. 1595, 9–10): […] παῖδα γὰρ ἐσθλὴν / ἥρπασαν ὡς τερπνὴν Ναΐδες, οὐ θάνατος. („Das edle Mädchen / haben, sich zur Freude, die Najaden geraubt, nicht der Tod.") – In der Ergänzung zur Anm. 1 zitiert W. den Juristen und Begründer der Akademie für Kirchengeschichte in Rom, Giovanni Giustino Ciampini (1633–1698), Vetera monimenta, in quibus praecipue musiva opera sacrarum, profanarumque aedium structura, ac nonnulli antiqui ritus, dissertationibus, iconibusque illustrantur I, Romae 1690 S. 60 Taf. 24. Er bildet das Mosaik (*GK Denkmäler* Nr. 1086) ab. Zum Fundort heißt es bei ihm: „Basilica Siciniana, postea S. Andrea in Barbara appellata, [...] visitur in [...] palatio Nerlii." – Exzerpte aus dem Werk im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 18–19, 34 (Tibal S. 122). Fabrettis Werk zitiert W. relativ häufig, vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 7,8).

Lit. zu Fabretti: Stark S. 116; Archivio Biografico Italiano s. v.; *KS* S. 479 zu 236,37 (*GK*, Vorrede S. XI); Giovanni Mennella, Il Museo lapidario del Palazzo Ducale di Urbino, Genova 1973 bes. S. 13–31; Mario Luni, Giancarlo Gori, Il museo archeologico di Urbino, 1756–1986, I. Storia e presentazione delle collezioni Fabretti e Stoppani, Urbino 1986 bes. S. 15; Bramante Ligi, Uomini illustri e benemeriti di Urbino, Urbania 1968 S. 99 ff.; Giovanni Menella, Il Museo Lapidario del Palazzo Ducale di Urbino, Saggio storico su documenti inediti, Genova 1973 S. 13 ff. (mit Bibliographie). – Zum Grab Fabrettis in der Kirche St. Maria sopra Minerva: J. de Blainville, Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz bes. aber durch Italien, dt. Übers. von Johann Tobias Köhler III, Lemgo 1766 S. 51–52 (mit Inschrift). – Zu Ciampini: Komm. zu XXV,18–20.

**141,19** ***Tänze der Bacchanten:*** An welche Sarkophage W. speziell denkt, bleibt unsicher.

Lit. zu dionysischen Sarkophagen allg.: Koch – Sichtermann, Sarkophage S. 191 ff. Abb. 221 ff.; LIMC III S. 555 ff. Nr. 184 ff. s. v. Dionysos/Bacchus (Carlo Gasparri).

**141,20–21 mit Anm. 3** ***Scipio Africanus verlangete, daß man bey seinem Grabe trinken sollte:*** Plut. mor. 196e (= apophthegmata regum et imperatorum: Scipio 7). – Ein dem Scipio verpflichteter Römer namens Terentius übernahm es, bei dem Begräbnis allen Besuchern Wein mit Honig auszuschenken.

**141,22 mit Anm. 4** ***tanzete bey den Römern vor der Leiche her:*** Dion. Hal. ant. 7,72,10.

**141/143 in Anm. 4** ***aus dem Virgilius: Dum montibus umbrae / ... /...laudesque manebunt:*** Verg. Aen. 1,607–609. „Solange über Berghänge Schatten / ziehen, der Himmel den Herden der Sterne Weideland bietet, / möge in Ewigkeit dauern dein ruhmreicher Name". (Übers.: Vergil, Werke S. 192). So spricht Aeneas die Königin Dido nach seiner Landung mit preisenden Worten an. – ***unzüchtige spintrische Vorstellung:*** spintrisch von lat. „Spintria" hergeleitet. Als Spintria bezeichnete Kaiser Tiberius pornographische Schaustellungen, s. *GK Denkmäler* Nr. 951. – Als Spintria wird heute auch eine Gruppe von Tessaren (metallenen Eintrittsmarken) bezeichnet, die sich durch pornographische Darstellungen jeglicher Art auszeichnet; zu dieser Gruppe vgl. Bono Simonetta, Renzo Riva, Le tessere erotiche romane (spintriae), Lugano 1981; vgl. auch RE III A2 (1929) Sp. 1814 s. v. Spintria (Kurt Regling).

**143,6–7** ***1. nachdem der letzte König Aelius Volturrinus in der Schlacht bey dem See Lucumo geblieben war:*** Ein etruskischer König Aelius Volturrinus und ein See Lucumo lassen sich in den für diese Zeit zwar recht spärlichen antiken Quellen nicht nachweisen. W.s Zeitangabe (474 a. u. c. = 280/279 v. Chr.; Ol. 124 = 284/283–281/280 v. Chr.) weist auf das Jahr 280 v. Chr., in dem nach den ‚fasti triumphales' (CIL I,1² S. 46 Nr. XVI) der Konsul Tiberius Coruncanius einen Triumph ‚de Vulsiniensibus et Vulcientibus' („über [die etruskischen Städte] Volsinii und Vulci") feierte. Mit diesen röm. Siegen im ersten Jahr des Pyrrhus-Krieges wurde der endgültige Niedergang der etruskischen Macht eingeleitet.

Lit.: Pallottino, Etruskologie S. 213, 227.

**143,9 mit Anm. 1** ***Volsinium ... „eine Stadt der Künstler" nach der Bedeutung des Namens:*** W. verweist auf Histoire universelle depuis le commencement du monde; composée en anglois e traduite nouvellement en françois par une Societé de Gens-de-lettres, vol. XIV: L'ancien état des Bourguignons, Allemands [...] des Ostrogoths [...] et autres ancien peuples d'Italie [...] Amsterdam 1753 S. 218 (engl. Originalausgabe: An Universal History, from the earliest account of time to the present I–XXIII, London 1736–1765). Heute meint man, daß der Stadtname natürlich nicht aus dem Phönizischen herzuleiten sei, sondern wahrscheinlich von einem etruskischen Gentilnamen.

**143,10–11 mit Anm. 2** ***von Marcus Flavius Flaccus erobert ... zweytausend Statuen nach Rom geführet:*** Die richtige Namensform ist M. Fulvius Flaccus, zu ihm: RE VII,1 (1912) Sp. 239 s. v. Fulvius 55 (F. Münzer). Die Stadt heißt Volsinii. Plinius, nat. 34,34, erwähnt bei seiner Besprechung der Bildgießerkunst in Italien den Vorwurf des Metrodoros von Skepsis, Volsinii sei wegen seiner 2000 Statuen erobert worden (= FGrHist 184 F 12). Die Eroberung erfolgte 265/264 v. Chr. – Seit Meyer glaubte man, in den Komm. eine Konjektur anbringen zu müssen, nämlich zweihundert statt zweitausend Statuen, weil „dieses eine ungemeine lebhafte Betriebsamkeit in der Kunst" voraussetzt, die man den Etruskern nicht zubilligen wollte. Die Vorstellung, daß die Etrusker so zahlreiche Statuen aus Bronze und Stein gearbeitet hatten, die nach Rom gebracht und dort aufgestellt wurden, widersprach bes. in Deutschland der klassizistischen Auffassung von antiker Kunst (*WA* III S. 383–384).

Lit.: RE IX A 1 (1961) Sp. 829–847 s. v. Volsinii (Gerhard Radke); Pallottino, Etruskologie S. 226, 229; NP XII 2 (2003) Sp. 314–315 s. v. Volsinii (Giovannangelo Camporeale).

**143,17** ***Mnesarchus, des Pythagoras Vater:*** Von einer etruskischen Herkunft des archaischen Gemmenschneiders Mnesarchos sprechen Diog. Laert. 8,1 (= Overbeck, Schriftquellen Nr. 307), Suda s. v. Πυθαγόρας und Clem. Alex. Strom. 1,62,2. Er soll Vater des Philosophen Pythagoras gewesen sein. Werke von seiner Hand sind nicht erhalten.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) Sp. 88–89 (Britta Lang).

**143,32 mit Anm. 1** ***andere Bildungen der Götter:*** W. verweist auf Scaligers Komm. zu Varro rust. 1,18,6 (zu Scaligers kommentierter Varro-Ausgabe vgl. Komm. zu 115,3–4). Dort führt Scaliger den lat. Namen Etruriens

sowie verschiedener Landschaften Mittelitaliens auf griech. Wörter zurück (so z. B. lat. Etruria auf griech. ὄθρυς, = Gebirge). Diese Namen hätten die (griech.-sprachigen) Pelasger ihrer neuen Heimat gegeben, als sie in Italien landeten. In diesen (unhaltbaren) Etymologien erblickte W. eine willkommene Bestätigung seiner These, die Etrusker seien eingewanderte Pelasger. Die Anm. war daher in der *GK1* (*GK Text* S. 142,24–27) besser plaziert.

**145,2** ***Kasten des Cypselus:*** Ausführlichst beschrieben von Paus. 5,17,5–19,10 (s. Overbeck, Schriftquellen Nr. 256). Aufgrund der Beschreibung unternahm es als erster Christian Gottlob Heyne, den Kasten zu rekonstruieren.

Lit. zu den jüngsten Rekonstruktionsmöglichkeiten: Léon Lacroix, Pausanias, le coffre de Kypsélos et le problème de l'exégèse mythologique, in: Revue Archéologique 1988 S. 243–261.

**145,4–5** ***zu Erweckung der Leidenschaften:*** der Gemüter, Seelenregungen (Neigungen wie Abneigungen). – Das Wort Leidenschaft ist eine Neubildung des 17. Jhs., ursprünglich als Ersatzwort (Lehnübertragung) für frz. passion und daher zunächst in der Bedeutung ‚Leiden'. So verzeichnet Stieler (a. O.) das novum vocabulum 1691 als „passion, affectus, motus cordis ab appetente facultate proveniens". In der ersten Hälfte des 18. Jhs. setzt sich die Bedeutung ‚heftige Seelenregung' (passione dell'animo) durch.

Lit.: Kaspar Stieler, Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz I–III, Nürnberg 1691 (Nachdruck Hildesheim 1968); DWB VI, Sp. 670; Paul S. 524; LdA S. 31–33 s. v. Affekt/Leidenschaft (Werner Schneiders).

**145,7–8 mit Anm. 1** ***der Begriff eines Jupiters in Mist ..., wie ihn der Dichter Pampho, vor dem Homerus, vorstellet:*** vgl. Komm. zu 15,30.

**145,9** ***Apomyos, oder Muscarius:*** Ἀπομύιος bedeutet „Vertreiber/Abwehrer der Fliegen" und ist ein Epitheton des Zeus, vgl. Paus. 5,14,1. Zu W.s Auseinandersetzung mit dem lat. Begriff muscarius vgl. auch *Nachrichten* S. 43 (= *SN* 2,2 S. 33).

**145,18–19 mit Anm. 2** ***Diana war ... bey den ältesten Griechen, also auch bey den Hetruriern ... geflügelt:*** Nach Paus. 5,19,5 war die Artemis auf der Kypseloslade geflügelt.

Lit. zur geflügelten Artemis: LIMC II (1984) S. 739 Nr. 22, 23, 27, 29, 30, 32 etc. Taf. 443–444 s. v. Artemis (Lilly Kahil, Noëlle Icard). – Zur gelegentlich ebenfalls geflügelten etruskischen Artumes: LIMC II (1984) S. 774–792, bes. S. 788 Nr. 10–11, 52, 60 (Ingrid Krauskopf).

**145,22–23 mit Anm. 4** ***Minerva hat ... Flügel ... an den Füßen:*** Cic. nat. deor. 3,59. Dort führt Cotta, einer der Gesprächsteilnehmer, aus, es fänden sich mehrere Göttinnen namens Minerva. Eine davon sei eine Tochter des Pallas, die man mit „Flügelschuhen" (pinnarum talaria) darstelle. Zu dieser auch von Lykophron, Alexandra 355, als Tochter des Giganten Pallas bezeichneten Athena vgl. RE II,2 (1896) Sp. 1990 s. v. Athena (Ferdinand Dümmler).

**145,23 mit Anm. 5** ***ein britischer Scribent:*** W. zitiert Horsley auch in *Allegorie* S. 118 und *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 59: John Horsley, Britannia Romana, or the Roman Antiquities of Britain: in three books. The I. contains the history of all the Roman transactions in Britain with an account of their legionary and auxiliary forces employed here [...] II. c. a compleat collection of the Roman inscriptions and sculptures which have hitherto been discovered in Britain, pp. III. c. the Roman geography of Britain, pp.; To which are added a chronological table and indexes, pp. pp. pp. The whole illustrated above an hundred copper plates, London 1732.

**145,25** ***Flügel an dem Kopfe, wie der Liebe, der Proserpina und den Furien:*** Den Furien entspricht in Etrurien Vanth. Die Göttin kann in der Tat mit Kopfflügeln dargestellt werden, vgl. LIMC VIII (1997) S. 173–183 s. v. Vanth Nr. 6, 26, 41, 44, 49 (Cornelia Weber-Lehmann). Proserpina = Phersipnei scheint hingegen weder mit Kopf- noch Schulterflügeln gebildet worden zu sein, LIMC VIII (1997) S. 329–332 s. v. Phersipnai (Eugéne Mavleev). Welche etruskische Darstellung W. als geflügelte Proserpina deutete, ist unklar. Die Liebe, Eros, ist in der etruskischen Kunst selten abgebildet worden, sie ist zwar meist wie in Griechenland geflügelt, trägt jedoch keine Kopfflügel, vgl. LIMC IV (1988) S. 1–12 s. v. Eros (Ingrid Krauskopf).

**145,27 mit Anm. 8** ***Euripides giebt der Sonne einen geflügelten Wagen:*** Eur. Or. 1001–1002 (in: Euripides Fabulae ed. Diggle III S. 247): τόν τε πτερωτὸν / Ἁλίου [...] ἅρμα („das geflügelte Gespann des Helios", des Sonnengottes). Das Wort ἅρμα (eigtl. „[Streit-]Wagen") bezeichnet hier, wie oft, das ‚Gespann'; vgl. hierzu Liddell – Scott S. 242 s. v. ἅρμα I,3. Geflügelt ist nicht der Wagen, sondern sind die Pferde, wie aus anderen Stellen (Eur. El. 464–466; fr. 779,6 [vgl. hierzu Komm. zu 147,1–2]; Ov. met. 2,153 u. ö.) und Darstellungen des Helios auf griech. Vasen und Reliefs hervorgeht. Mit Vögeln werden die Pferde des Helios bereits Hom. h. 2,89 verglichen. Zu seiner Ansicht wurde W. wohl durch die im Zusammenhang erwähnten Darstellungen des Flügelwagens des Triptolemos verleitet; dieser ist allerdings nicht bespannt.

Lit.: Konrad Schauenburg, Helios. Archäologisch-mythologische Studien über den antiken Sonnengott, Berlin 1955 S. 70 Anm. 320 mit Abb. 9, 17, 22–23.

**145,29–147,1 mit Anm. 1** ***geflügelten Wagens des Neptunus, welchen Idas ... erhielt, die Marpessa zu entführen:*** Apollodor 1,7,8, der von einem „geflügelten Gespann" (ἅρμα ὑπόπτερον) schreibt; vgl. auch Komm. zu 145,27.

**146, 17 mit Anm. 14** ***Die Hüte waren weiß***: s. *GK Denkmäler* Nr. 1281.
**146,19–20** ***auf dem zu Anfang dieses Capitels ... gestochenen Altare***: *GK Text* S. 130.
**146,22** ***dergleichen Bart, aber keilförmig, ... an ihren Hermen:*** W.s Beschreibung, die Bärte der Hermen seien „*keilförmig*", ist leicht mißzuverstehen. Die Beschreibung bezieht sich anscheinend nicht auf die Frontal-, sondern die Seitenansicht der Bärte. Andernfalls träfe sie weder auf die von ihm selbst in *GK* angeführten Hermen zu, noch auf jene, die publiziert sind, z. B. von Edith Krämer, Hermen bärtiger Götter. Klassische Vorbilder und Formen der Rezeption, Münster 2001; Johann Friedrich Crome, ΙΠΠΑΡΧΕΙΟΙ ΕΡΜΑΙ, in: AM 60–61, 1935–1936 S. 300–313 Taf. 101–108. In *GK2* (*GK Text S.* 155, 157) geht W. unter Anführung antiker Schriftquellen ausführlicher auf keilförmige Bärte an Hermen ein.

**147,1–2** ***Euripides*** *πτεροφορων οχηματων:* Gemeint ist Eur. fr. 779,5–7 Kannicht (in: TGrF V,2, ed. Richard Kannicht, Göttingen 2004 S. 813): τοσαῦτ' ἀκούσας παῖς ἔμαρψεν ἡνίας· / κρούσας δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὀχημάτων / μεθῆκεν, αἱ δ' ἔπτανθ' ἑπ' αἰθέρος πτύχας. („All dies hörte der Sohn an und ergriff die Zügel. Er peitschte die Seiten des geflügelten Gespanns und ließ es los, sie aber [sc. die Pferde] flogen zu den Schluchten des Äthers." Übers.: Euripides, Sämtliche Tragödien und Fragmente, griech. und dt., hrsg. von Gustav Adolf Seeck, München 1981, VI S. 347). Zu ὄχημα (eigtl. „Fahrzeug, Wagen") in der Bedeutung ‚Gespann' vgl. Eur. Alc. 66, Hipp. 1355 (u. ö.) sowie Komm. zu 145,27. Daß Euripides hier an geflügelte Pferde dachte, nicht an einen ‚Flügelwagen', geht aus dem Zusammenhang unmittelbar hervor.
**147,3 mit Anm. 2** ***ein Criticus ... volucrium equorum:*** W. wendet sich gegen die Interpretation von Janus Rutgers (1589–1615), der die griech. Worte: πτεροφόρων ὀχημάτων (Eur. fr. 779,6 Kannicht) mit ‚volucrium equorum' („der geflügelten Pferde") wiedergibt. Diese Übers. ist allerdings zutreffender als die von W. favorisierte (‚*pennigerorum curruum*': „des geflügelten Wagens"); vgl. Komm. zu 147,1–2. – W. benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. 3): Jani Rutgersii Variarum lectionum Libri VI, Lugduni Batavorum 1618.
**147,5 mit Anm. 3** ***das Wort*** *πτεροφορος* ***als ein Beysatz des Wagens des Sohns des Theseus:*** Eur. Iph. A. 248 ff. (in: Euripidis Fabulae ed. Diggle III S. 368): ἑξήκοντα ναῦς ὁ Θησέως / παῖς ἑξῆς ἐναυλόχει, θεὰν / Παλλάδ' ἐν μωνύχοις ἔχων πτερωτοῖσιν ἅρμασιν θετόν, / εὔσημόν γε φάσμα ναυβάταις. („Mit sechzig Schiffen aus Attika ankerte / hinter ihnen des Theseus Sohn; er hatte / als Wahrzeichen Pallas, die Göttin, gewählt / auf einem Gespann mit geflügelten Rossen, / ein Bild, das Seefahrern Glück verheißt." Übers.: Euripides Werke III S. 140) – Theseus Sohn hatte sich den mit geflügelten Pferden bespannten Wagen der Göttin Athene als Zierrat seines Schiffhecks gewählt. Wie aus der Beschreibung der Schiffe des Achilleus in Eur. Iph. A. 239 ff. hervorgeht, hatte jedes Schiff eine andere vergoldete Heckfigur; vgl. auch Komm. zu 145,27.
**147,7 mit Anm. 4** ***Es bewaffneten auch die Hetrurier neun Gottheiten mit dem Blitze:*** Plin. nat. 2,138.
**147,10 mit Anm. 5** ***dem Apollo, der zu Heliopolis ... verehrt wurde, der Blitz beygeleget:*** Macr. Sat.1,23,12. Es handelt sich jedoch nicht um einen Apoll, sondern um einen Zeus, der mit Helios zu einer Gottheit verschmolzen ist (1,23,10, 12).
**147,11 mit Anm. 6** ***auf einer Münze ... vorgestellet:*** W. verweist irrtümlich auf Golzius Werk (vgl. Komm. zu 117,8); eine entsprechende Münze ist darin nicht abgebildet.
**147,14 mit Anm. 10** ***Vulcanus:*** Serv. Aen. 1,42, der sich auf etruskische Quellen beruft.
**147,15–16 mit Anm. 1 und 2** ***Von den Göttinnen hatten den Donnerkeil ... und Pallas:*** Kybele mit Blitz: *GK Denkmäler* Nr. 1254. W. beruft sich in der Anm. irrtümlich auf Guillaume DuChoul, Discours sur la religion des Romains, Lyon 1556 (er zitiert hier die ital. Übers., die 1569 in Lyon unter dem Titel „Discorso della religione antica de Romani" erschien). Dort sind auf der zitierten S. 92 Münzen mit Darstellungen Poseidons abgebildet; – Athena mit Blitz: *GK Denkmäler* Nr. 1185. W. verweist in der Anm. auf Serv. Aen. 1,42, der sich auf etruskische Quellen beruft, sowie auf Apoll. Rhod., Argonautica 4,671 (hier liegt ein Versehen vor; gemeint sind vielmehr die ‚Argonautica' des Valerius Flaccus, 4,670–671).

Lit. zu Athena mit Blitz: Roscher I (1884) Sp. 677–678; Ambros Josef Pfiffig, Religio Etrusca, Graz 1975 S. 258; LIMC II (1984) S. 981, 1042 Nr. 259 s. v. Athena (Pierre Demargne); LIMC II S. 1055–1057 Nr. 50, 84, 85 s. v. Athena/Menerva (Giovanni Colonna).

**147,17 mit Anm. 4** ***Liebe auf dem Schilde des Alcibiades, welche den Donnerkeil hielt:*** Athen. 12,534e; Plut. Alkibiades 16. Es handelt sich um Eros mit Donnerkeil.
**147,19** ***Zethus, der Bruder des Amphion:*** vgl. Komm. zu 383,5.
**147,21** ***die das Feld baueten:*** anbauten. DWB I Sp. 1172 (4c); Paul S. 95.
**147,21 mit Anm. 7** ***denn die das Feld baueten, oder Landleute waren, trugen Hüte:*** Dion. Hal. ant. 10,17 berichtet, daß L. Quinctius Cincinnatus, der Dictator des Jahres 458 v. Chr., als Gesandte des Senats ihn aufsuchten, gerade einen Acker für die Aussaat bearbeitete. Er war nur mit einem Lendenschurz bekleidet und trug einen Filzhut auf dem Kopf. – Ein Filzhut (griech. πῖλος; lat. pilleus) gehört seit Hesiod (erg. 545–546) zur Ausstattung des Landmanns.
**147,22 mit Anm. 8** ***Aristeas, des Apoll und der Cyrene Sohn, welcher die Bienenzucht gelehret:*** Iustinus 13,7,7–10. Aristaios gilt als ‚Entdecker' des Olivenöls und Honigs, weitere Legenden sind nicht mit ihm verbunden. Zur Abstammung des Aristaios vgl. Pind. P. 9,26–70. – Zu Bienenzucht und Honigbereitung durch Aristaios, s. auch RE 2,1 (1896) Sp. 856 s. v. Aristaios (Hiller v. Gaertringen). Bildliche Darstellungen zeigen Aristaios geflügelt mit einer Axt oder anderen ländlichen Werkzeugen in der Hand, auf keiner der bekannten Darstellungen trägt er einen Hut.

Lit.: LIMC II (1984) S. 603–607 s. v. Aristaios I (Brian F. Cook).

**147,23 mit Anm. 9** ***denn Hesiodus nennet ihn den Feldapollo:*** Serv. georg. 1,14 (= Hes. fr. 216 Merkelbach – West) schreibt (in: Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii Bucolica et Georgica Commentarii, ed. Georg Thilo, Hermann Hagen, Leipzig 1887 III,1 S. 134): Aristaeum invocat, id est Apollinis et Cyrenes filium, quem Hesiodus dicit Apollinem pastoralem. („Er ruft den Aristaeus an, den Sohn des Apollon und der Kyrene, den Hesiod den ‚Feldapollon' nennt.") – Sch. Apoll. Rhod. 2,498b (p. 169 Wendel) heißt es, Aristaios sei auch ‚Feldapollon' (Ἀπόλλων Νόμιος) genannt worden. Vgl. auch Pind. P. 9,65 mit Scholion. – Zur Namensform „Aristeas" = Aristaeus/Aristaios s. Komm. zu 119,18–19.

Lit.: RE II,1 (1896) Sp. 853–859 s. v. Aristaios (Friedrich Hiller v. Gaertringen).

**148,1–2** ***ein sichelförmiges kurzes Schwert, ... welches Saturnus insgemein hält:*** W. denkt offenbar an Darstellungen auf Gemmen, die er *Description* S. 33–34 Nr. II.1–7 besprochen hatte.

Lit.: allg. zu Darstellungen des Saturn: LIMC VIII (1997) S. 1078–1089 Taf. 726–732 s. v. Saturnus (François Baratte). Zu Wesen und Mythologie des Unterweltsgottes und Gottes des Ackerbaus vgl. NP XI (2001) Sp. 116–118 s. v. Saturnus (Attilio Mastrocinque).

**148,2–3 mit Anm. 1** ***das Schwert, womit die Lycier und Carier ... bewafnet waren:*** Herodot, 7,92 und 93, berichtet, daß die Lykier und Karer im Heere des Xerxes „Sicheln" (δρέπανα) führten.
**148,3–4** ***Mercurius ... Argus:*** zum ganzen, in *GK2* gestrichenen Abschnitt vgl. die Ausführungen in *GK Denkmäler* Nr. 175.

**149,1–2** ***wie ich auch unten anzeigen werde:*** *GK Text* S. 155, 157.
**149,3** ***Museo Hrn. Hamiltons:*** vgl. Komm. zu 27,18–19.
**149,5–6** ***der Helm auf dem Haupte einer Statue des Mercurius zu Elis:*** Pausanias, 5,27,8, berichtet, daß die Statue von dem aus Ägina stammenden Bronzebildner Onatas geschaffen worden sei, einen Widder unter dem Arm trug und mit Chiton, Chlamys und Helm bekleidet war. Einen deutlichen Reflex der Statue meint José Dörig, Onatas of Aegina, Leiden 1977 S. 15–20, in einer 8,6 cm hohen Bronzestatuette in Paris, im Cabinet des Médailles (Inv.-Nr. 313) erkennen zu können. Die literarisch erwähnten Werke des Onatas, die sich aufgrund mit ihnen verbundener historischer Ereignisse datieren lassen, stammen alle aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.
Onatas bei W.: s. Reg.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 1203–1204 s. v. Onatas (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 155–159 s. v. Onatas (Elena Walter-Karydi).

**149,6–7 mit Anm. 2** ***Hermes ... nach dem Apollodorus, bewaffnet war:*** Nach Apollod. 1,6,2 trug Hermes den Helm des Hades.
**149,12–14 mit Anm. 6** ***Juno ... mit ... Zange ... von den Griechen vorgestellet:*** Kodinos, patria 2,5, erwähnt ein Kultbild der Hera, die allerdings keine Zange, sondern eine bronzene Schere (ψαλίδα χαλκῆν) in der Hand hält. Zu dieser Stelle bemerkt W. in *Description* S. XIV, das Wort ‚ψαλίς' bezeichne im Griech. zwar üblicherweise die Schere des Barbiers, scheine aber auch, wie hier, eine Zange zu bezeichnen, und beruft sich auf Pollux, 10,140, der

W.s Annahme allerdings keineswegs stützt. Ebendort (S. XIV) verweist W. zudem auf eine Münze mit der Beischrift „Juno Martialis". Die darauf sitzende Juno halte eine Zange in der Hand. Zu dem erst aus dem 3. Jh. n. Chr. stammenden Münztypus vgl. LIMC V (1990) S. 836–837 Taf. 540 s. v. Iuno Nr. 154–161 (Eugenio La Rocca). Was Juno auf den Münzen in der Hand hält, ist nicht klar erkennbar. Schon W. wies in *Description* darauf hin, daß man den Gegenstand üblicherweise als Kornähre deutet. Dies gilt auch heute noch. – Zu Kodinos vgl. Komm. zu 9,21–22.
**149,16 mit Anm. 7** ***nach Art einer Zange fechten:*** ‚Forceps' („Zange") hieß in der militärischen Fachsprache eine Schlachtordnung, bei der aus zwei Aufmarschräumen angegriffen wurde (vgl. zur Sache: Johannes Kromayer, Georg Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, München 1928 S. 607). ‚Serra' („Säge") wiederum hieß eine Art des Angriffs, bei der das Heer stets abwechselnd vorrückte und zurückwich; beide Begriffe sind daher nicht synonym. – In der Anm. verweist W. auf Fest. 344 M., s. v. serra proeliari, wo unter Berufung auf Cato (de re militari fr. 11 Jordan) verschiedene Schlachtordnungen, darunter die von W. erwähnten, angeführt werden, sowie auf den Komm. des Valesius zu Amm. 16,11,3. Dort wird der militärische Fachbegriff ‚forceps' kurz erläutert und auf weitere Quellen (Veg. mil. 3,29; Gell. 10,9,1) verwiesen. Zum Komm. des Valesius vgl. Komm. zu 7,25–26.
**149,24** ***Joseph Spence:*** vgl. Komm. zu XXV,26.
**149,26** ***paar Stellen eines Dichters:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 393.
**149,28** ***Addison:*** vgl. Komm. zu XXV,14.

**150,3–4** ***fünf von den sieben Helden:*** Der Absatz findet sich in *GK2* in veränderter und erweiterter Form (*GK Text* S. 135,35–137,2).
**150,8–9** ***mit den Provenzalen und Italienern:*** Vom Ende des 11. Jhs. bis ins 13. Jh. bildete sich in Südfrankreich in der Provence als älteste romanische Lit. die Lyrik der Troubadoure heraus, die auf ganz Europa, auch Italien, ausstrahlte. Ähnlich, meint W., habe schon im Altertum die griech. Lit. in Italien gewirkt.

Lit.: Elizabeth Poe, From poetry to prose in old Provençal, Birmingham, Alabama, 1984.

**151,8** ***das Hetrurische von dem ältesten Griechischen zu unterscheiden:*** Meyer schrieb in seinem Komm. (*WA* III S. 390) dazu: „Wir bitten die Leser, diese Äußerungen W.s wohl im Gedächniß zu behalten, denn sie geben den Standpunkt an, von welchem alle seine Meinungen über Wercke der hetrurischen und altgriechischen Kunst beurtheilt werden müssen; [...]". Im folgenden heißt es, W. habe zwar angefangen, die „übertriebenen Vorurtheile für die Kunst der alten Hetrurier einzuschränken [...]", dieser Weg müsse aber nun, in den folgenden Komm. zu W.s Etruskerkap., weitergegangen werden, um deutlich zu machen, daß es keinen eigenständigen Stil in der etruskischen Kunst gegeben habe, eine Maxime des an der griech. und röm. Kunst orientierten normativen Weimarer Klassizismus.
**151,16** ***Duca Caraffa Noja:*** s. Komm. zu 119,13.
**151,22** ***ich selbst besitze verschiedene:*** zu W.s Antikensammlung s. Komm. zu 20,11.
**151,35–153,1 mit Anm. 1** ***da die Bärte ... unter den ersten Römern eine allgemeine Tracht gewesen:*** Lies: Liv. L.5. c. 41. Livius, 5,41,9 berichtet, daß die Römer zur Zeit des Galliereinfalls (390 v. Chr.) alle einen langen Bart trugen; vgl. auch RE III,1 (1897) Sp. 30–34, bes. 32 s. v. Bart (August Mau).

**152,27–28** ***da aus Nachrichten des Pausanias erhellet:*** Pausanias erwähnt mehrfach Kunstwerke, die, namentlich von Augustus und Nero, aus Griechenland nach Rom weggebracht wurden (vgl. 5,25,8; 5,26,3; 6,9,3; 7,16,8; 7,22,5; 7,22,9; 8,46,1 und 5; 9,27,3; 10,7,1; 10,19,2). Dabei handelt es sich vor allem um Werke berühmter Meister des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (Onatas von Ägina [5,25,8]; Dionysos von Argos [5,26,3]; Naukydes [6,9,3]; Praxiteles [9,27,3]); nach Paus. 10,7,1 soll Nero 500 Bronzestatuen aus Delphi weggebracht haben.

Lit. zur Verschleppung von Kunstwerken: Hans Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen, Frankfurt am Main 1950; Pape, Kriegsbeute.

**153,3** ***am hadriatischen Meere:*** Die ungewöhnliche Schreibung mit h findet sich gelegentlich schon in der Antike (so z. B. Liv. 1,1,2; 10,2,4; Plin. nat. 3,120; vgl. RE I,1 [1893] Sp. 417 s. v. Adria [Joseph Partsch]), und ist auch bei Zedler s. v. Adriatische Meer verzeichnet.
**153,3–4** ***Pesaro ... Kolonie der Griechen:*** Livius zufolge wurde Pesaro 184 v. Chr. als röm. Kolonie gegründet, vgl. EAA VI (1965) S. 88–89 s. v. Pesaro (Giovanni Annibaldi). Hinweise auf einen griech. Ursprung scheint es nicht zu geben.

**153,6–7** ***an einigen Köpfen in hartem Steine und in Erzt zu Rom:*** z. B. *GK Denkmäler* Nr. 548, 551.
**153,7** ***an einigen herculanischen Brustbildern:*** z. B. *GK Denkmäler* Nr. 547.
**153,5–6** ***vergleichet ... etwas unbequem:*** etwas unpassend. DWB XI,3 Sp. 319 (1).
**153,6–7** ***an einigen Köpfen in hartem Steine und in Erzt zu Rom:*** W. könnte z. B. an *GK Denkmäler* Nr. 547–548 sowie 551 denken.
**153, 16** ***alle Kennzeichen des hetrurischen Stils hat:*** Für den „ältesten Stil" – heute als archaischer Stil bezeichnet – rückt W. in *GK2* noch deutlicher als in *GK1* von der Meinung ab, diese Werke seien alle etruskisch. Dieses Stilkennzeichnen steht für die bei W. offene Frage, ob es sich um archaisch griech. oder archaisch etruskische Werke handle; so verwendet W. oft die Bezeichnung *„hetrurisch"* für archaisch, ohne daß damit eine etruskische Provenienz gemeint ist, eine Bezeichnung, die sich noch weit ins 19. Jh. erhalten hat.
**153,22** ***von welcher Art Tracht zu Ende des folgenden Stücks, und im folgenden Kapitel ... ein mehreres anmerke:*** Der Verweis auf das folgende Stück war in *GK1* (*GK Text* S. 176) berechtigt. In *GK2* hätte er gestrichen werden müssen, da der entsprechende Absatz entfiel. Der Verweis auf das folgende Kap. meint *GK Text* S. 375, 376.
**153,24** ***wie sie mehrenteils an den Köpfen der Herme gearbeitet sind:*** so GK Denkmäler Nr. 334.
**153,29** ***bereits im ersten Kapitel angezeigte Diana:*** *GK Text* S. 29.

**154, 7–8** ***Vorsteherinn der Schwangern und Gebährerinnen:*** Aus der Bemerkung *„wie auch Juno war"* ist zu schließen, das W. den Begriff *„Vorsteherinn"* als Synonym für Göttin verwendet. Er hielt die ägyptisierende Priesterfigur also irrtümlich für eine etruskische Göttin der Schwangeren und Gebährenden, ähnlich der Juno. Wie Hera (mit dem Beinamen Eileithyia), so war auch Juno (mit dem Beinamen Lucina) Göttin der Entbindung. Schwangere und ihre Ehemänner verehrten sie vor allem individuell durch Opfer und Gebete im eigenen Hause.

Lit.: Roscher II,1 (1894) Sp. 578–585 s. v. Iuno (Julius Vogel); NP VI (1999) Sp. 72–73 s. v. Iuno (Fritz Graf).

**154,15 mit Anm. 1** ***unter dem Pabste dieses Hauses:*** Innozenz XIII. (Michelangelo dei Conti 1655–1724, Papst seit 1721). Die in der Anm. als Besitzer des Sees Lago di Soressa genannten Prinzen Gaetani sind von altem röm. Adel. Die Macht ihres Hauses wurde von Benedetto Gaetani (auch Caetani), Papst Bonifatius VIII., im 13. Jh. begründet.
**154, 17 mit Anm. 2** ***denn Tarquinius Superbus schickte eine Colonie:*** Liv. 1,56,3. Circei, auf dem Circeius mons gelegen, die südliche Grenzstadt Latiums.
**154,19 mit Anm. 3** ***sind die Circejer:*** Polybios, 3,22, der das Bündnis in das erste Jahr der röm. Republik (509 v. Chr., 28 Jahre vor dem zweiten Perserkrieg) datiert und den Wortlaut des Vertrages wiedergibt. Diese Frühdatierung wurde in der Forschung bisweilen angezweifelt.

Lit.: Frank William Walbank, A Historical Commentary on Polybius I, Oxford 1957 S. 337–339 mit weiterer Lit.

**154,20 mit Anm. 4** ***dieses ist:*** Pol. 3,24,16. Dieser von Polybios nicht datierte Vertrag ist wohl mit dem Liv. 7,27,2 und Diod. 16,69,1 erwähnten Vertrag des Jahres 348 v. Chr. gleichzusetzen.

Lit.: Frank W. Walbank, A historical Commentary on Polybius I, Oxford 1957 S. 345–346.

**154, 25 mit Anm. 5** ***welches die Volsker:*** Liv. 2,39,2.
**154,21** ***Cluverius, Cellarius:*** zum dt. Geographen und Historiker Cluverius (1580–1622) s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 70,26 [70,20]; NDB III (1971) S. 295–296 (Peter Fuchs). W. denkt wohl an sein Hauptwerk Italia Antiqua I–II, hrsg. von Daniel Heinsius, Leiden 1624. – Der dt. Philologe und Historiker Christoph Cellarius (1638–1707) hatte in Jena studiert und war 1697/1698 Prorektor der Universität Halle, die später auch W. besuchte. W. denkt hier wohl an Cellarius, Historia antiqua, Zeitz 1685 (in der 1709 postum von Burkhardt G. Struve hrsg. Historia Universalis ist das Werk mit anderen Schriften vereint).

Lit. zu Cellarius: NDB III (1971) S. 180–181 (Joachim Leuschner).

**155,4** ***Lackfarbe:*** vgl. Komm. zu 29,13.
**155,9–*10*** ***älteste nicht allein von den hetrurischen:*** Das Grabrelief einer Frau (*GK Denkmäler* Nr. 838) ist bereits von Meyer (*WA* III S. 396) als ein griech. Werk erkannt und in seiner Ausgabe abgebildet worden; als Grund führte er den grobkörnigen griech. Marmor an.
**155,12** ***Göttinn Leucothea:*** Zunächst als Juno Lacinia oder „Rumilia" (vgl. Komm. zu 156,14) gedeutet, dann mit ausführlicher Diskussion in *MI* S. 70–71 und hier als Leukothea mit dem kleinen Dionysos. Lt. Apollod. 3,4,3 (vgl. Sch. Lykophr. 22) soll Ino Dionysos, den Sohn ihrer Schwester Semele, „wie ein Mädchen" (ὡς κόρην)

aufgezogen haben; darauf bezieht sich W. in seiner Deutung. Die Gleichsetzung der Kadmostochter Ino mit der Meergöttin Leukothea findet sich schon bei Hom. Od. 5,333–334.

**155,16–17** ***Wohlsitzend, welches Pindarus diesen Töchtern des Cadmus beyleget:*** Pind. O. 2,22–23 Snell – Maehler (= 39–40 Heyne).

**155,20–21** ***wodurch das Wort*** Σφονδονη ***beym Aristophanes als eine Gattung von Hauptbinde, erkläret wird:*** Lies: Σφενδονη. ‚Σφενδόνη' (eigtl. „Schleuder") hieß nach Poll. 5,96 eine von Frauen getragene Kopfbinde, deren von W. treffend beschriebene Gestalt an eine Schleuder (vgl. hierzu Komm. zu 33,3–7) erinnern mochte. In dieser Bedeutung ist der Begriff bei Aristophanes allerdings nicht belegt. W.s Versehen mag darauf beruhen, daß Pollux (a. O.) ein weiteres, ὀπισθοσφενδόνη benanntes Stirnband anführt und dafür auf Aristophanes (fr. 332,4 Kassel – Austin) verweist. Dabei handelt es sich nach Eustathios, ad Dionysium Perihegetem 7 (GGM II S. 218) um eine, der Komik willen, verkehrt herum getragene ‚Sphendone'.

**155,24** ***das Gängelband:*** im Wortsinn das Band, an dem ein Kind gehen lernt; heute nur noch übertragen. DWB IV,1,1 Sp. 1243.

**155,26–27** ***mit geraden parallelen Falten gereift:*** gereift = gerieft; hier: ‚mit Rillen versehen, gerippt, geriefelt'.

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 3620 s. v. gereift; DWB VIII Sp. 628 (2) s. v. Reifen, Sp. 921 s. v. Riefe.

**155,29** ***zweyte Werk etrurischer Kunst:*** W. hatte bereits erkannt, daß der archaische griech. Stil in der röm. Kaiserzeit gelegentlich nachgeahmt wurde (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 846). Meyer hat in seinem Komm. richtig erkannt, daß der hier besprochene Altar ebenfalls ein archaistisches Werk röm. Zeit ist (*WA* III S. 397–399).

**155,34** ***den wir pflegen einen Pantalonsbart zu nennen:*** Nach der Gestalt des komischen Alten in der ital. Commedia dell'arte, der „pantaloni", lange Hosen, trug.

**156,10** ***Es ist auch im ersten Capitel dieser Statue Meldung geschehen:*** *GK Text* S. 28.

**156,14** ***Juno Lucina, oder die Göttinn Rumilia***: zu Juno Lucina vgl. Komm. zu 154,7–8. – Die Bezeichnung Rumilia geht, wie W. in *MI* S. 67 ausführt, auf Paolo Alessandro Maffei, Gemme antiche figurate date in luce da Domenico de'Rossi colle sposizioni di P. A. M., Rom 1708 III Taf. 75, zurück, der auf die entsprechende Inschrift einer Gemme (mit Darstellung der Eirene des Kephisodot) verwiesen hatte. Aus der antiken Lit. ist nur die röm. Göttin Rumina als Nährerin von Romulus und Remus bekannt.

Lit.: NP X (2001) Sp. 1160 s. v. Rumina (C. Robert Phillips).

**156,19–20 mit Anm. 1** ***Altars, mit den Figuren der zwölf obern Götter, ... zu Athen:*** zum Zwölfgötteraltar auf der athenischen Agora vgl. Thuk. 6,54; Hdt. 6,108.

Lit. zum archäologischen Befund: Laura M. Gadbery, The Sanctuary of the Twelve Gods in the Athenian Agora, Excavations in the Heard of Athens, in: Hesperia 61 1992 S. 447–489.

**156,22–23 mit Anm. 2** ***Vulcanus wurde ... so wie Jupiter und Aesculapius, ohne Bart vorgestellet:*** s. Komm. zu 159,3 mit Anm. 1

**156,31–158,1 mit Anm. 2** ***daß Cicero Einfassungen von Brunnen ... in Athen arbeiten lassen:*** vgl. Komm. zu 159,9.

**157,1 mit Anm. 2** ***dessen Beyworte beim Pollux:*** σφηνοπώγων („mit keilförmigem Bart; spitzbärtig"). An den von W. in der Anm. zitierten Stellen (4,137 und 143) legt Pollux dieses Beiwort allerdings nicht dem Hermes, sondern tragischen (4,137, 138) bzw. komischen (4,143, 145) Masken bei. Als ‚spitzbärtig', σφηνοπώγων, wird Hermes vielmehr bei Artemidoros 2,37 bezeichnet. – Iulius Pollux aus Naukratis in Ägypten lehrte in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Rhetorik in Athen. Von seinen Schriften hat sich nur das Onomastikon, eine Art Wörterbuch, erhalten. W. benutzte offenkundig mehrere Ausgaben dieses für ihn wichtigen Quellenautors. Er besaß selbst die von Simon Grynaeus (1493–1541) besorgte, 1536 in Basel erschienene Ausgabe.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 51–53 s. v. Iulius IV,17 (Renzo Tosi).

**157,2** ***wie es die Ausleger verstehen:*** W.s Kritik gilt den Erklärern des Pollux, namentlich Wolfgang Seber (1573–1634), dessen einflußreiche kommentierte Ausgabe 1608 in Frankfurt erschien, während Scaliger in seiner ‚Poetik' (Buch 1, Kap. 14 S. 22) das Wort, wie W., richtig mit ‚cuneata barba' („mit keilförmigen Bart") umschreibt.

**157,3–4 mit Anm. 3** ***Masken mit einem solchen Barte*** Ερμενειοι ***benennet:*** Lies: Ερμονειοι (so *MI* S. 43); die von W. hier zitierte Lesart ist nicht belegt. – Pollux, 4,145, erwähnt unter den komischen Masken eine Ἑρμονεῖος bzw., nach der Lesart der meisten Handschriften, Ἑρμώνιος benannte Maske. Diese Bezeichnung will W. von

dem Namen des ‚spitzbärtigen' Hermes (Ἑρμῆς) ableiten. Gegen diese Herleitung spricht allerdings, daß Pollux zwei Typen dieser Maske anführt, die sich gerade durch den Bart unterscheiden: die erste ist mit einem „üppigen" (εὐπώγων), die zweite mit dem „keilförmigen" Bart versehen. Dieser Bart darf daher nicht als kennzeichnend für die Ἑρμώνιος benannte Maske gelten. Plausibler und sprachlich einwandfrei ist die im Etym. m., s. v. Ἑρμώνεια (Sp. 1082 Gaisford), gebotene Erklärung, die Maske sei nach ihrem Schöpfer, Hermon (Ἕρμων), benannt.

**157,10–11** ***Hercules ... den Dreyfuß zu Delphos wegträget:*** Als die Pythia von Delphi Herakles als dem Mörder seines Schwiegervaters ein Orakel verweigerte, raubte er den delphischen Dreifuß, gab ihn aufgrund Zeus' vermittelndem Eingreifen aber wieder an Apollon zurück; vgl. NP V (1998) Sp. 390 s. v. Herakles (Fritz Graf). Der Dreifußraub wurde in der Antike häufig dargestellt.

Lit.: LIMC V (1990) S. 134–143 Taf. 124–137 Nr. 2947–3077 s. v. Herakles (Susan Woodford, John Boardman).

**157,12 mit Anm. 2** ***mit einem scythischen Bogen ... wie das älteste griechische Sigma:*** W.s Charakterisierung des skythischen Bogens ist korrekt, vgl. Gad Rausing, The Bow, some Notes an its Origin and Development, Lund 1967. In der Anm. verweist W. zum einen auf seine eigenen Ausführungen in *Description* S. 276–278 (Nr. 1720), wo er sich zu Recht gegen die Ansicht wendet, das älteste griech. Sigma habe die Gestalt eines lat. C gehabt, zum anderen auf Ov. met. 8,30 (nicht 1,30) und Ov. am. 1,1,23. Die erste Stelle bezieht sich auf den geraden Bogen des Apollon und lautet korrekt (in: P. Ovidii Nasonis Metamorphoses, ed. William S. Anderson, Leipzig 1988 S. 175): inposito calamo patulos sinuaverat arcus. („[Minos] hatte den Pfeil angelegt und den mächtigen Bogen gespannt.") ‚Patulus' („ausladend") begegnet nur hier als Epitheton eines Bogens; ebenso singulär ist die Verwendung des Verbums ‚sinuare' (eigtl. „krümmen") im Sinne von „(den Bogen) spannen". Durch diese Wortwahl (vgl. auch die pointierte Wortstellung) soll wohl, nach W.s sehr ansprechender Interpretation, das konkrete Bild eines ausladenden, zunächst geraden, sodann durch die Spannung gekrümmten Bogens evoziert und damit letztlich die Stärke des Minos veranschaulicht werden. Die zweite Stelle bezieht sich auf den skytischen Bogen des Herakles; Übers.: „kraftvoll spannt er mit dem Knie den gekrümmten Bogen".

**157,16** ***schwülstiger:*** hier und häufig bei W. im körperlichen Sinne für natürliche Schwellungen; in derselben Bedeutung bei W. auch das Subst. Schwulst. DWB IX Sp. 2751–2752 ebenfalls mit Belegen aus W. Daneben auch in übertragenem Sinne ‚Übertreibung' oder ‚volltönend und leer'.

Bei W.: *Gedancken* S. 10 (= *KS* S. 36,13 mit Komm.).
Lit.: DWB IX Sp. 2753 (1) mit mehreren Beispielen aus W.

**157,19** ***oder vielmehr Küchelchen:*** gemeint sind hier Kringel (tortellus, tortula), vgl. DWB V Sp. 2512 s. v. Küchlein. In *GK1* (*GK Text* S. 158,20) war noch von Kügelchen, Kugeln, die Rede. Ob die Veränderung beabsichtigt war oder aus einem Mißverständnis der Bearbeiter der Wiener Ausgabe oder einem Fehler des Setzers resultiert, muß offen bleiben.

**157,24** ***bocca di bozzo:*** Druckfehler; richtig: bocca di pozzo.

**158,14–15 mit Anm. 4–5** ***wie das älteste griechische Sigma:*** vgl. Komm. zu 157,12.

**158 Anm. 2** ***In dem Museo Capitolino des Marchese Lucatelli:*** Das von Marchese Giovanni Pietro Lucatelli (auch: Locatelli) anonym hrsg. 71 Seiten starke Buch: Museo Capitolino, o sia descrizione delle statue, busti, bassirelievi […] che si custodiscono nel Palazzo alla destra del Senatorio, Rom 1750.

Lit. zu dem Antikenkenner, Besitzer einer Gemmensammlung, Kustoden des Museo Capitolino Lucatelli: Description S. 200, 272, 394; *Br.* I Nr. 169 S. 271 mit Komm.; *Br.* II Nr. 293 S. 18; L'Accademia etrusca, Ausst.-Kat. Cortona, Mailand 1985 S. 45–46 Nr. 19 (Porträt).

**158 Anm. 2** ***Albani in einer eigenhändigen Anmerkung zu dieser Schrift:*** Da sich keine gedruckte Rezension des Kardinals zum „Museo Capitolino" nachweisen läßt, wird W. eine handschriftliche Randnotiz in Albanis Exemplar des Werkes meinen.

**158 Anm. 2** ***Villa vor der Porta del Popolo:*** Die Villa Medici liegt nahe der Porta del Popolo (eines der nördlichen Stadttore Roms) auf dem Pincio, allerdings innerhalb der Stadtmauer. W. meint also nicht diese, sondern die Villa Poggio (Teil der Villa Giulia), die seit dem 16. Jh. im Besitz der Medici war.

**158 Anm. 2** ***Großherzog Cosmus III.:*** Cosimo III. Medici (1642–1723), Großherzog der Toskana, bedeutend vor allem als Förderer des Weinbaus in der Toskana, ließ die berühmtesten Antiken der Medicisammlung von Rom nach Florenz bringen: Die Venus Medici, die Ringergruppe und den messerschleifenden Skythen (Arrotino). Er baute die Kunstsammlungen seines Vaters Ferdinando II. (vgl. Komm. zu 167,9) weiter aus.

**158 Anm. 2** ***mit dessen ehemals gemachter Sammlung ... in das Campidoglio:*** vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 78,6.

**159,3 mit Anm. 1** **[*Vulcanus*] *... von den ältesten Griechen ohne Bart vorgestellet:*** Der Verweis auf Pausanias, 8,28,1, ist aus *GK1* übernommen. Dort (*GK Text* S. 156,22 Anm. 2) wurde das Zitat richtig mit Asklepios, nicht mit Vulcanus, in Zusammenhang gebracht. Bildnisse eines unbärtigen Hephaistos erwähnt Pausanias nirgends.
**159,9 mit Anm. 5** ***daß Cicero so gar aus Athen dergleichen Brunneneinfasssungen ... kommen lassen:*** Cic. Att. 1,10,3 (Cicero beauftragt seinen in Athen weilenden Freund Atticus, ihm zwei „mit Reliefs verzierte Brunneneinfassungen" [putealia sigillata] zu besorgen.). – Goldas Untersuchungen zeigen (a. O. S. 19), daß reliefverzierte Brunneneinfassungen in Athen und Delos seit dem 2. Jh. v. Chr. für den röm. Markt produziert wurden. Der Höhepunkt der Produktion lag um die Zeitenwende, doch lassen sich auch noch gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. Anfertigungen nachweisen.

Lit.: Thomas Matthias Golda, Puteale und verwandte Monumente, Mainz 1997 S. 1–2.

**159,11–12** ***vom Pamphus einem der ältesten Bildhauer, die Ceres in Betrübniß:*** Pamphos war, wie W. *GK Text* S. 145,8 richtig feststellte, Dichter (nach Paus. 8,37,9 lebte er vor Homer), nicht Bildhauer. – In *GK1* (*GK Text* S. 158,4–8) war der auf Ceres und den Brunnen bezügliche Text höchst unklar formuliert. Man konnte ihn auch so verstehen, als vermute W., daß auf dem von Pausanias, 1,39,1, erwähnten Brunnen die vom Dichter Pamphos geschilderte Szene, die am Brunnen ausruhenden Ceres, in Relief dargestellt war. In *GK2* ist der Satz eindeutig formuliert, hat nun jedoch eine falsche Aussage, da er Pamphos zum Bildhauer macht. Möglicherweise stammmt die neue eindeutigere, aber falsche Aussage nicht von W. selber, sondern ist eine verschlimmernde Verbesserung der Hrsg. der *GK2*. Zu Pamphos s. Komm. zu 15,30.
**159,16** ***Unter den geschnittenen Steinen:*** Meyer versuchte in *WA* III S. 413–414 auch die etruskischen Gemmen als Beispiele etruskischer Kunst wegzuschieben: „Wo es indessen auf Untersuchungen über den Zustand der Kunst, über Zeit, Styl und Geschmack ankömmt, da mag es nicht wohlgetan sein, ihnen große Beweiskraft beilegen zu wollen. Ihr geringer Umfang macht, daß die Merkmale nie recht hervortreten." Deshalb also sollte man auf sie verzichten; auch ihre Abb. seien unnötig, s. Komm. zu 135,39–40.
**159,17** ***das Urtheil ... gegründeter:*** gefestigter, gesicherter. DWB IV,1,6 Sp. 793 (2).
**159,20–21** ***zum Grunde ... setze:*** zum Fundament, zur Grundlage mache. DWB IV,1,6 Sp. 704–710 (bes. 2f).
**159, 25** ***Museo Piombino:*** Als Prinz von Piombino wurde jeweils der erstgeborene aus der Familie Boncompagni-Ludovisi bezeichnet. Die Prinzen brachten im 17. und 18. Jh. eine der besten Gemmen- und Kameensammlungen Italiens zusammen. W. konnte sie 1763 sehen (*Br.* II Nr. 615 S. 363–364), sie befand sich damals wahrscheinlich im Palazzo Fieschi-Sora. Gegen Ende des 18. Jhs. wurde die Sammlung verkauft und verstreut.
**159,28** ***sieben ... wider Theben:*** vgl. Komm. zu 135,36.
**159,30–31 mit Anm. 1** ***da nach dem Pausanias mehr Häupter dieses Heers als sieben gewesen, welche Aeschylus aufführet:*** Aischylos nennt in seiner innerhalb der thebanischen Tetralogie im Jahre 467 erstaufgeführten Tragödie „Sieben gegen Theben" v. 376–641 folgende sieben griech. Helden: Tydeus, Kapaneus, Eteoklos, Hippomedon, Parthenopaios, Amphiaraos, Polyneikes, der Bruder des Eteokles, der die Herrschaft über die Vaterstadt beider, Theben, innehatte. Pausanias, 2,20,5, berichtet, Aischylos habe die Zahl derer, die im ersten Zug gegen Theben mitkämpften, auf sieben zurückgeführt, obwohl neben argivischen Helden auch etliche Fürsten aus Messenien und Arkadien teilnahmen.

**160,9–10** ***auf dem Titel-Blatte dieses ersten Theils:*** *GK Text* S. IV.
**160 Anm. 1** ***Carl Antonioli ... in zwo Abhandlungen:*** vgl. Komm. zu 161,8–9.

**161,5** ***auf eine Zeit, wo der Kopf kaum der sechste Theil derselben gewesen:*** Bereits in *Baukunst Girgenti* (*SN* 3 S. 4–5 mit Komm.) hatte W. – auf Vitruv aufbauend, dessen Ausführungen aber weitestgehend ablehnend – erschlossen, daß die Proportionsverhältnisse von Bauten und Statuen für ihre Datierung verwertbar sind. In *GK2* S. 336–337 (*GK Text* S. 319, 321) macht er sich weiterreichende Gedanken dazu.
**161,8–9** ***ungegründete Vorgeben eines Scribenten, daß die Hetrurischen Denkmaale ... aus ihren spätern Zeiten sind:*** W. verweist in *GK1* (*GK Text* S. 160) auf zwei Schriften von P. Carlo Antonioli. Dabei handelt es sich um einen Aufsatz in der „Novelle letterarie" von 1757, S. 262, und eine Schrift von 1757 unter dem Titel: „Antica gemma etrusca"; vgl. dazu Zazoff, Gemmensammler S. 60–62.
**161,11** ***Christian Dehn in Rom:*** mit Stosch befreundeter Gemmensammler; er trieb regen Handel mit Gemmenabdrucken in rotem Schwefel. Lt. *Br.* II Nr. 543 hatte er rund 1200 Abdrücke im Angebot. Ein von Dehn erworbener Kasten mit Gemmenabdrücken befindet sich in Schloß Wörlitz.

Dehn bei W.: *Br.* I Nr. 154 S. 239–240 mit Komm.; *Br.* II Nr. 328 S. 52; Nr. 340 S. 67; Nr. 343 S. 69; Nr. 459 S. 196; Nr. 543 S. 298; *Description* S. 351, 354–355, 357, 389; *MI* S. I, 2, 3, 141, 144, 167, 223.
Lit.: Zazoff, Gemmensammler S. 23–24, 55–56, 152–153 Anm. 81, 86 Taf. 41, 3. – Zum Wörlitzer Kasten: Sascha Kansteiner, Johann Joachim Winckelmann und das Gartenreich Dessau-Wörlitz, Ausst.-Kat.Wörlitz, Stendal 2003 S. 50–51 Nr. 14.

**161,15 mit Anm. 2** ***Härte des hetrurischen Stils:*** Stat. Theb. 6,843–846: „[…] war selbst er von Ansehn / Klein auch, hatte er doch recht tüchtige Knochen und harte / Muskeln am Arm. Nie hat die Natur es gewagt in so kleinem / Körper so rühmlichen Mut, so gewaltige Kräfte zu bergen." (Übers.: Statius, Lied von Theben, dt. von Albert Imhof, Ilmenau, Leipzig 1885 I S. 148).

**161,15–16** ***Der andere Stein, welcher zu Ende des zweyten Stücks stehet:*** steht am Ende von Kap. 4, Stück 1; *GK Text* S. 235.

**161,16–19 mit Anm. 1** ***Peleus ... Sperchion ..., dem er die Haare seines Sohns Achilles ... gelobete:*** Homer, Il. 23,144 ff., erwähnt, daß Peleus vorhatte, dem Fluß Spercheios die Haare seines Sohnes Achill nach dessen Heimkehr zu weihen. Doch Achill opferte sein Haar dem verstorbenen Freund Patroklos. An diese Homerstelle erinnert Pausanias, 1,37,3. Der Fluß heißt im Griech. Σπερχειός. So schreibt W. auch an der entsprechenden Stelle in *GK1.* Wenn in *GK2* Sperchion steht, ist dies wohl ein Druckfehler.

**161,19–20 mit Anm. 1** ***So schnitten sich die Knaben zu Phigala die Haare ab:*** Paus. 8,41,3.

**161,20 mit Anm. 3** ***Leucippus ließ seine Haare für den Fluß Alpheus wachsen:*** Paus. 8,20,3. W. zitiert Petrus Victorius (1499–1585; klassischer Philologe), Variarum lectionum libri XXV, Florentiae 1553 S. 89; dieser behandelt in Kapitel 22 den griech. Brauch, das Haar einem Gott zu weihen.

Lit.: Roscher II,2 (1894–1897) Sp. 1997 s. v. Leukippos 2 (Stoll); NP 7 (1999) Sp. 105 s. v. Leukippos 2 (David Leitao).

**161,22–23** ***mit Anm. 4 was Pindarus insbesondere vom Peleus sagt:*** Pind. N. 6,45–54 Snell – Maehler (79–94 Heyne), bes. 48–50 (81–85) über den Ruhm des Achill, der sogar bis Äthiopien gelangt sei. W. überträgt stillschweigend den Ruhm des Achilleus auch auf dessen Vater Peleus.

**161,24** ***Nächst der Kunst:*** neben der Kunst. DWB VII Sp. 133–134.

**161,25** ***Paterä ... dieses Werkzeug:*** Die Nennung der richtigen Funktion von Paterae läßt nicht übersehen, daß W. hier etruskische Griffspiegel meint, die auf der Rückseite gravierten figürlichen Dekor tragen.

**162,6** ***ein Künstler in Rom, in einem Museo von ausgesuchten seltenen Griechischen Münzen:*** Zweifellos ist der bereits *GK1* S. 67 und S. 241 Anm. 1 (*GK Text* S. 110; 470,18 mit Anm. 1) als Münzsammler genannte Giovanni Battista Casanova gemeint; zu ihm Komm. zu XXXII,40 und *GK Denkmäler* Nr. 1074.

**163,8** ***felce ... patarae filicatae ... hederatae:*** felce ital., Farn. – Mit ‚Farnkrautmuster' verzierte Schalen (filicatae paterae) erwähnt Cic. parad. 11 (vgl. Att. 6,1,13). SHA Trebellius Pollio, Claud. 17,5 werden verschiedene Silbergefäße mit Blattverzierungen angeführt, darunter eine silberne Schale mit ‚Efeumotiv' (patenam argenteam hederaciam [‚hederatam' ist die Lesart der alten Ausgaben]).

**163,10–11** ***heißen bey den Griechen*** *καταγλυφα:* Das Adj. κατάγλυφος leitet sich von γλύφειν (einschneiden [in Holz, Stein, Metall], eingraben, gravieren) und bedeutet daher „geschnitzt, gemeißelt, graviert". Es ist allerdings nicht, wie man aus W.s Aussage schließen mag, geläufig, sondern nur auf einer einzigen Inschrift von Hierapolis belegt (CIG III S. 36 Nr. 3822 = 323 Judeich): σοροὶ δύο κατάγλυφοι („zwei mit eingegrabenen Ornamenten verzierte Sarkophage").

**163,14** ***die kurz zuvor angezeigten Münzen:*** Der Passus ist versehentlich wörtlich aus *GK1* übernommen, obwohl der dort vorausgehende Absatz über etruskische Münzen in *GK2* fehlt.

**163,26** ***von hetrurischen Gemälden:*** Über die etruskische Wandmalerei berichtet W. erst in der *GK2*. Aus den Briefen wissen wir, daß er erst am 21. Febr. 1761 von einer ins Auge genommenen Reise nach Corneto berichtet (*Br.* II S. 121 Nr. 390 an Berendis); vgl. dazu ausführlicher *GK Denkmäler* Nr. 123.

**163,27** ***Tarquene:*** das antike Tarquinia, später Corneto, seit 1922 wieder Tarquinia genannt; s. *GK Denkmäler* Nr. 123.

**163,38** ***die Lacunaria heißen:*** lat. lacunar, die getäfelte Decke, die Kasette der Decke.

**164,1–19** ***Eine Zugabe dieses Satzes:*** Die ganze Passage ist fast wörtlich in *GK2* übernommen, s. *GK Text* S. 167 mit Komm.

**165,1** ***spina pesce:*** s. *Anmerkungen Baukunst* S. 17 (= *SN* 3 S. 33 mit Komm S. 196).
**165,10** ***Buonarroti in schlecht entworfenen Umrißen:*** Filippo Buonarroti, Ad Monumenta etrusca operi Dempsteriano addita explicationes et coniecturae, Florentiae 1726. Zu Buonarroti vgl. Komm. zu 37,10–11.
**165,18** ***ordentliche Gefechte:*** wirkliche Gefechte. DWB VII Sp. 1324 (3).
**165, 29–30** *πυλεων* ***... nach dem Pollux eine gewöhnliche Tracht der Weiber:*** Pollux 5,96. Danach bezeichnet πυλεών eine Art Kranz, die von Frauen getragen wurde (so auch Hesych. s. v.).
**165,29** ***Juno zu Sparta:*** Athen. 15,678e (nach Pamphilos, einem alexandrinischen Grammatiker des 2. Jhs. n. Chr.). Danach hieß der Kranz, mit dem die Spartaner die Hera schmückten, ‚πυλεών'; vgl. *GK Text* S. 205,5.

**167,4–5 mit Anm. 1** ***Leander Alberti:*** Leandro Alberti, Descrittione di tutta Italia, Vinegia 1551 S. 46.
**167,5–6** ***Gori, welcher dieses aus einer Handschrift der Bibliothek des Hauses Strozzi ... anführet:*** zur Sache vgl. *GK Denkmäler* Nr. 156, zu Gori Komm. zu 25,12. Das meist mit den Medici verfeindete florentinische Adelsgeschlecht der Strozzi bewohnte den 1489 von Benedetto von Maiano entworfenen Palazzo Strozzi in Florenz. Carlo Strozzi (1587–1671), Senator und bedeutender Lokalhistoriker, legte darin eine umfangreiche Bibliothek und ein Archiv an, die „Carte Strozziane", die sich heute im Archivio di Stato in Florenz befinden. Die von W. erwähnten Briefe waren Teil des Archivs.
**167,9** ***die Großherzoge von Toscana:*** die Medici. Da W. von der Mitte des 17. Jhs. spricht, muß er an Ferdinando II. de Medici (1610–1670) denken, unter dessen Regierung die Sammlungstätigkeit der Medici ihren Höhepunkt erreichte; die große Masse der in den Uffizien und im Palazzo Pitti beheimateten Kunstwerke wurde von ihm und seinem Bruder, Prinz Leopoldo, zusammengebracht. Schmeichelnd wurde er als „der gelehrteste aller Fürsten und Fürst der Gelehrten" bezeichnet.
**167,14–15** ***Gori selbst hat hier Aenderungen gemacht:*** Diese Behauptung könnte auf einem Irrtum beruhen: Möglicherweise hat W. im Gegensatz zu Gori nicht gewußt, daß es zwei florentinische Maßeinheiten mit Namen „braccio" gab: den braccio und den braccio quadrato, s. *GK Denkmäler* Nr. 156.
**167,24–25 mit Anm. 1** ***sagt Aristides, machen die Waffen der Pallas:*** Ailios Aristeides, Panathenaicus 43 (p. 170 ed. Dindorf).
**167,29** ***Museo des Collegii St. Ignatii zu Rom:*** Benannt nach dem heiligen Ignatius von Loyola (1491–1556), dem Begründer der Gesellschaft Jesu, aus der der Jesuiten-Orden erwuchs. Das 1582–1584 erbaute Jesuitenkolleg wird gewöhnlich als Collegio Romano bezeichnet. Zu seinem von Athanasius Kircher (1601–1680) begründeten Museum, das durch eine Schenkung des röm. Senators Alfonso Doninis von 1651 zu einer der bedeutendsten Antikensammlungen des 17. Jhs. wurde, vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. 87,19; zu Ignatius: BBK II (1990) Sp.1258–1262.

**168,6** ***zu Ende dieses zweyten Stücks:*** *GK Text* S. 176,22–35.
**168,22** ***was im ersten Capitel .. von der Aehnlichkeit der Aegyptischen und Hetrurischen Figuren angezeiget worden:*** *GK Text* S. 10, 12.
**168,30–31** ***wie des Anaxagoras Sonne, welche ... für einen Stein hielten, wider alle … Augenscheinlichkeit:*** Der Naturphilosoph Anaxagoras aus Klazomenai (ca. 500–428 v. Chr.) hielt die Sonne für einen „glühenden Metallklumpen oder Stein" (μύδρος ἢ πετρὸς διάπυρος; vgl. Aet. 2,20,6). Zu W.s Kritik an dieser Anschauung vgl. Xenophon, mem. 4,7,7, der Sokrates einen ähnlichen Einwand vortragen läßt.

**169,11–12** ***deutlichen Begriff machen aus den seltnen silbernen Münzen:*** In *GK1* (*GK Text* S. 162) hatte W. für den ältesten etruskischen Stil auf zwei (nicht identifizierbare, möglicherweise gefälschte oder keltische) Münzen aus der Sammlung Casanovas verwiesen. In *GK2* nennt er statt dessen in allgemeinster Form unteritalische – also wohl großgriech. – Münzen aus der Sammlung Caraffa Noja. Grund dafür ist wohl, daß er in *GK2* (*GK Text* S. 135) einen längeren Absatz zur Frühgeschichte der Etrusker eingefügt hatte (vgl. Komm. zu 133,12), in dem er die Meinung vertritt, griech. Kolonisten seien in zwei Einwanderungswellen nach Italien gekommen und hätten sich nicht nur im Lande der Etrusker niedergelassen, sondern mit ihnen vereint und vermischt, so daß sich großgriechische und etruskische Kunst kaum unterscheiden lasse. Nur so kann er die Münze *GK Denkmäler* Nr. 1226 aus Buxentium in *GK2* (*GK Text* S. 135) als ein Beispiel für die frühe etruskische Kunst anführen.

**169,13** ***Museo des Duca Caraffa Noja:*** vgl. Komm. zu 119,13; *Herkulanische Schriften* I S. 26 Anm. 105; *Herkulanische Schriften* III *K*omm. zu 4,29 Anm. c.
**169,18** ***Catullus sagt, der dicke Hetrurier:*** Catull, 39,11, nennt in einer Aufzählung von Typen den des „obesus Etruscus", des „dicken Etruskers". Dieser Typ ist auch belegt bei Verg. georg. 2, 193: „pinguis [...] Tyrrhenus", „der feiste Etrusker". Allerdings stammen die Schriftquellen aus dem 1. Jh. v. Chr.
**169,22** ***nicht ausgedruckt:*** nicht ausgedrückt. DWB I Sp. 847.
**169,22** ***Weisheit:*** hier wohl Philosophie. DWB XIV,1,1 Sp. 1114 (3d).
**169,28** ***außer auf gedachten Münzen in vielen kleinen Figuren von Erzt:*** zu den Münzen vgl. Komm. zu 169,11–12. Mit den kleinen Figuren von Erzt könnten die Statuetten *GK Denkmäler* Nr. 132–138 gemeint sein, von denen sich allerding nur wenige nachweisen lassen und einige sicher erst aus klassischer und hellenistischer Zeit stammen.

Lit.: allg. zu etruskischen Bronzen: Mauro Cristofani, I bronzi degli Etruschi, Novara 1985.

**169,37** ***Hauses Capponi:*** Marchese Alessandro Capponi (1683–1746) bewohnte einen Palast in der Via Ripetta (nun Nr. 246). 1703 begann er eine auf ital. Lit. spezialisierte Bibliothek anzulegen. Ab 1717 kam eine Gemälde- und Stichsammlung hinzu, ab 1725 eine Antikensammlung. Unter Anleitung Francesco Ficoronis entwickelte Capponi sich zu einem bekannten Antikenkenner. 1731 wurde er und Marchese Girolamo Theodoli beauftragt, die Restaurierung des Konstantinsbogens zu organisieren; beim Ankauf der ersten Antikensammlung Albani durch Clemens XII. im Jahre 1733 vertrat er die Interessen des Papstes. 1734 wurde er erster Kustos des Kapitolinischen Museums und erhielt den Titel eines Präsidenten dieses Museums auf Lebenszeit.

Lit.: DBI XIX (1976) S. 10–13 s. v. Capponi, Alessandro Gregorio (A. Petrucci).

**169,40** ***was bloß idealisch und scientifisch ist:*** Nach Koch, Winckelmann S. 122, mit diesem Beleg, ist scientifisch „genau das, was eine moderne Terminologie abstrakt nennt".

**171,12–13** ***dem königl. Intendanten dem Ritter Negroni:*** Textfehler; gemeint ist: Lorenzo Maria Neroni, Ritter des Ordens vom hl. Stephan, Marschall des Heeres König Karls III. von Bourbon und Kapitän der Infanterie. Er war bis 1782 der Intendant (Präsident) der im Dezember 1750 vom König bestellten „Giunta di Economia", einer mit der finanziellen Verwaltung des Schloßbaus von Caserta betrauten Kommission. Über die Antikensammlung Neronis ist nichts Näheres bekannt.

Lit.: Luigi Nicolini, La reggia di Caserta (1750–1775). Ricerche storiche. Con prefazione di Benedetto Croce, Bari 1911 S. 26–27.

**171,22** ***auf Steinen ist alles knolligt und kugelmäßig:*** W. hat hier die sog. a globolo-Skarabäen im Blick (ital. scarabei a globolo tondo), eine italische Steinschneidetechnik, die die Stilmittel auf das Minimum der Kugel reduziert; dazu Zazoff, Handbuch S. 241–242. W. hält diese Technik für eine Variante des alten etruskischen Stils, was insofern stimmt, als die Technik sich aus früheren etruskischen Stilrichtungen entwickelt hat, doch bis in die Spätzeit gepflegt wurde, Stil und Technik also zu trennen sind. Das betont hier auch W., wenn er schreibt: „Die kuglichten Formen wären also kein Grundsatz der Kunst".

Lit.: Zazoff, Gemmensammler S. 88.

**171,28** ***ihrer ältesten Figuren in Marmor und Erzt:*** z. B. *GK Denkmäler* Nr. 130, 296, 297, 325, 559, 585, 781.
**171,34** ***die Zeit vor und unter dem Phidias:*** zu Phidias vgl. Komm. zu 429,16.
**171,40** ***begeistert:*** Anfang des 18. Jhs. aus dem älteren ‚begeisten' und in der ursprünglichen Bedeutung ‚mit Geist erfüllen', d. h. mit lebhaften Vorstellungen, lebhaften Empfindungen. Bei W. insbesondere für ‚anregen, Impulse geben' (inspirare, inspirieren).

Lit.: DWB I (1854) Sp. 1291 mit diesem Beleg; Paul S. 102; Kytzler, Tägliches Latein Nr. 1441 S. 1443.

**172,15 mit Anm.1** ***wovon Plutarchus meldet:*** Plutarch, Theseus 9; dazu *GK Denkmäler* Nr. 1166.
**173,6** ***hart und peinlich:*** Frisch II S. 43 erklärt ‚peinlich' als „mit grosser Müh und Sorg". In DWB VII Sp. 1529 (4) mit diesem Beleg im Sinne einer ängstlichen, pedantischen, übertriebenen, bis ins einzelne und kleinste sich erstreckenden Genauigkeit, Sorgfalt und Bedenklichkeit gedeutet.
**173,8–9** ***sind die Muskeln nicht allezeit sehr gesucht:*** nicht immer (so) gekünstelt. DWB IV,1,2 Sp. 4285–4286 (2β); Paul S. 869.
**173,14** ***zur Zeit des Dionysius:*** gemeint ist der Historiker Dionysios von Halikarnaß, der seit 30 v. Chr. in Rom lebte. Dieser berichtet ant. 1,79,8, daß die bronzene Wölfin mit den Zwillingen, ein Werk „alter Machart" (ποιήματα παλαιᾶς ἐργασίας), in einem Heiligtum am Palatin stand.

**173,16** ***wie eben der Scribent meldet:*** vgl. Komm. zu 173,14.
**173,18** ***Von einer solchen Wölfinn meldet Cicero:*** Cic. Catil. 3,19; div. 1,20, 2,45,47. Danach stand die Wölfin, die vom Blitz getroffen wurde und von ihrem Sockel stürzte, auf dem Kapitol.
**173,19–20** ***unter dem Consulate des Julius Caesar und des Bibulus:*** Caesar trat sein erstes Konsulat am 1. 1. 59 v. Chr. zusammen mit Marcus Calpurnius Bibulus an. Der Blitzeinschlag fiel nach Cic. Catil. 3,19 und Cass. Dio 37,8–9 allerdings nicht ins Konsulat der beiden, sondern vielmehr ins Jahr 65 v. Chr., als Caesar und Calpurnius Bibulus Aedilen waren (zu letzterem s. NP II [1997] Sp. 942–943 s. v. C. Bibulus, M. I,5 [Karl-Ludwig Elvers]); Konsuln waren vielmehr L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus.
**173,21–22** ***Dio saget zwar in angezogener Stelle:*** an angeführter, zitierter Stelle. DWB I Sp. 528 (5).
**173,22** ***Dio saget ... daß die vom Blitze gerührte Wölfinn auf dem Capitolio gestanden sey:*** Cass. Dio 37,9,1. Cassius Dio Cocceianus, Verfasser einer röm. Geschichte in 80 Büchern, lebte ca. 163–235 n. Chr. Daß die 65 v. Chr. vom Blitz getroffene Wölfin auf dem Kapitol stand, und nicht, wie W. hier zu verstehen gibt, auf dem Palatin, wird allerdings auch von einem gewichtigen Zeitzeugen, Cicero, mehrfach berichtet, vgl. Komm. zu 173,18. – W. benutzte die Ausgabe: Dionis Cassii Cocceiani Historiae Romanae libri XLVI, partim integri, partim mutili, partim excerpti, Joannis Leuclavii studio tam aucti quam expoliti […], Hanoviae 1606. – Zu der seit Fea und Meyer (*WA* III S. 419–421) bis in die Gegenwart andauernden Diskussion über die Identifizierung der im Palazzo dei Conservatori verwahrten Bronzestatue mit einer der literarisch bezeugten Wölfinnen vgl. *GK Denkmäler* Nr. 131.
**173,33** ***an statt der Ruhe und der Stille:*** „Auf ästhetischem Gebiet steht im 18. Jh. der Stillebegriff Winckelmanns im Mittelpunkt [vgl. vor allem Walther Rehm, Götterstille und Göttertrauer. Aufsätze zur dt.-antiken Begegnung, München 1951]. Selige Stille ist die Eigenschaft der göttlichen Natur, Stille ist das Wesen des Schönen, also das Wesen des Kunstwerks und das Ziel seines Schöpfers, das im hohen Stil der griech. Plastik verwirklicht wird. Die Formel von der edlen Einfalt und stillen Größe der griech. Statuen (1755), in der Wortgeschichte des Jhs. [...] mannigfach vorbereitet, ist der bekannteste Ausdruck dieser Anschauung. Winckelmanns Stillebegriff wurzelt in der antiken Philosophie (Platon, Neuplatonismus), ist aber von der dt. religiösen Überlieferung kaum beeinflußt." Langen, Wortschatz S. 139. So gehört wohl auch der Ursprung des zentralen, von W. ebenfalls gebrauchten Begriffs „*Stille der Seele*" mehr in die weitere Vorgeschichte der Antike als in die engere, mit ihrer von der Mystik zum Pietismus führenden religiösen Entwicklungslinie.

Lit.: Langen, Wortschatz S. 136–140; Ingrid Kreuzer, Studien zu W.s Ästhetik, Berlin 1959 S. 67–74 (Schönheit und Stille und das menschliche Sein); Dieter Jähming, Die Wahrheitsfunktion der Kunst (Schelling Bd. II), Pfullingen 1969 S. 202–231 (Kap.: Die Stille des Kunstwerks); Reinhard Brandt, „... ist endlich eine edle Einfalt, und eine stille Größe", in: Johann Joachim Winckelmann, 1717–1768, hrsg. von Thomas W. Gaehtgens, Hamburg 1986 S. 41–53; Thomas Noll, Das Ideal der Schönheit. Burckhardt, Winckelmann und die Antike, in: Jacob Burckhardt und die Antike, hrsg. von Peter Betthausen, Max Kunze, Mainz 1998 S. 7–26.

**174,15** ***dieses zeiget sich in ihrer Schreibart:*** Da W. im folgenden Maler der Renaissance nennt, könnte er hier an einen florentinischen Dichter dieser Zeit denken, zumal er in *GK* mehrfach auf die ital. Lit. des späten Mittelalters und der Frührenaissance hinweist (vgl. *GK Text* S. 49,32; 150,9–10). Der veränderte Text in *GK2* zeigt, daß er sogar an ein bestimmtes Werk zum „*Lobe einer berühmten Person*" denkt. Möglicherweise sind Dante Alighieris (1265–1321) Gedichte an Beatrice gemeint.

**175,14–15 mit Anm. 1***: was Pindarus von Vulcanus sagt:* Pindar bei Plut. mor. 751d: Hera gebar Hephaistos „ohne die Chariten" (ἄνευ Χαρίτων). Dieser Ausdruck begegnet Pind. P. 2,42, allerdings in anderem Zusammenhang. Es wird daher vermutet, daß Plutarch diese Stelle irrtümlich mit Hes. theog. 927 verquickte; dort heißt es nämlich, Hera habe Hephaistos „ohne Liebesgemeinschaft" (οὐ φιλότητι μιγεῖσα) geboren.
**175,21** ***größerer Erhobenheit:*** hier in übertragener Bedeutung ‚Erhabenheit'. DWB III Sp. 851 gibt nur einen Beleg für Plastizität, das Heraustreten aus der Fläche (Goethe), es ist auch in dieser Bedeutung bei W. zu finden. Aufgrund des synonymen Gebrauchs von Erhobenheit und Erhabenheit ist die Wortbedeutung nicht immer eindeutig, vgl. Rehm in: *KS* S. 308 (zu 3,21); Zeller, Apollo S. 57.

Lit.: Sylvie Hurstel, Zur Entstehung des Problems des Erhabenen in der Ästhethik des 18. Jhs. J. J. Winckelmann und G. E. Lessing, in: Von der Rhetorik zur Ästhetik. Studien zur Entstehung der modernen Ästhetik im 18. Jh., hrsg. von Gérard Raulet, Rennes 1995 S. 111–149.

**175,21–22** ***wie man itzo redet, manierirt:*** unter dem Einfluß von frz. maniére ‚gekünstelt' im Sinne von Manier, d. h. hier: in einer besonderen (festgelegten) Art.

Lit.: DWB VI Sp. 1552–1553 (5); FWb II S. 67; Paul S. 554 s. v. Manier (alle mit Bezug auf diese Stelle).

**175,24–25 mit Anm. 2** ***was Aristoteles am Zeuxis tadelt:*** Aristot. poet. 1450a.

**175,29–33** ***Diese Eigenschaften der alten hetrurischen Künstler ... eines Daniel von Volterra, Pietro von Cortona, und anderer:*** Für W. bestand zwischen Michelangelo und der etruskischen Kunst eine zweifache Beziehung, eine stilgeschichtliche (*GK2* S. 18 [*GK Text* S. 17,27–19,3]) und eine ethnisch-geographische. Er scheint davon auszugehen, daß etruskische Traditionen in der Kunst Mittel- und Oberitaliens bis ins 16./17. Jh. fortgelebt haben, die ein unweit von Arezzo, im etruskischen Kernland, geborener Künstler wie Michelangelo zwangsläufig aufgenommen haben muß. Zur Unterstützung dieser These nennt W. zwei weitere Namen: Daniele da Volterra (eigentl. Daniele Ricciarelli, Volterra 1509–Rom 1560) und Pietro da Cortona (eigentlich: Pietro Berrettini, Cortona 1596–Rom 1669), die kunsthistorisch wenig verbindet, wohl aber ihre gemeinsame toskanische Herkunft. Ganz in diesem Sinne äußert sich W. in einem Brief an Riedesel vom 18. 3. 1763 aus Rom: „*In der Mahlerey ist das Trockene, Harte und Uebertriebene der Hetrurier auch ihren besten Künstlern eigen, und wenn Michael Angelo in Steine geschnitten hätte, würden seine Figuren dem Tydeus und dem Peleus ähnlich gewesen seyn* [...]“ (*Br.* II Nr. 542 S. 296). – Bei dem erwähnten von W. im Satz erwähnten „*Kenner*“ handelt es sich um den Kunstschriftsteller, Dichter und Übersetzer Ludovico Dolce (Venedig 1508–1568), der in seinem Dialogo della Pittura, Venezia 1557 S. 48, Pietro Aretino, einem Anhänger Raffaels und Tizians, die Worte in den Mund legt: „E, per conchiuderla, chi vede una sola figura di Michel Agnolo, le vede tutte.“ Diese angebliche Uniformität, die W. auch bei den Etruskern konstatiert, nennt er „maniriert“. Er versteht Michelangelo hier als einen dem Naturstudium fernstehenden, sich vor allem formaler Schemata bedienenden Künstler, als einen einer früheren Entwicklungsstufe angehörenden Vorläufer Raffaels, Tizians und Correggios. Ihm entgeht, daß die richtig beobachtete „*Maniriertheit*“ Michelangelos über die Hochrenaissance hinaus auf den Manierismus, der im „etruskischen“ Florenz seinen Anfang nahm, und auf den Barock verwies.

Bei W.: *Br.* I S. 212, 392, 550; *Br.* II S. 533. Exzerpte des Dialogo im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 7v (Tibal S. 108).
Lit. zu Cortona: *Grazie* (= *KS* S. 161) und *Abhandlung (für Berg)* (= *KS* S. 218). Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 7v: „*Trattato della Pittura e Sculptura, uso ed abuso loro, composto da un Theologo* (il padre Coronelli [Giandomenico Ottonelli, so *KS*.], Pseudonym: Odomenigo Leonotti) *e da un Pittore*“ (Pietro da Cortona, 1596–1669, Pseudonym: Britio Penetteri) per oferirlo a Signori Academici del Disegno di Fiorenza e d'altre Città Christiane, Fiorenza 1652 (Tibal S. 106); Simon Hyman Levie, Der Maler Daniele da Volterra. 1509–1566, Köln 1962; Paul Barolsky, Daniel da Volterra, A Catalogue Raisonné, New York 1979; Giuliano Briganti, Pietro da Cortona o della pitture barocca, Florenz 1962; Lieselotte Kugler, Studien zur Malerei und Architektur Pietro da Cortonas, Essen 1985.

**176,34** ***im vorigen Capitel bey den Aegyptern ... und wird auch im folgenden von den Griechen bemerket:*** vgl. *GK Text* S. 80 und 402, 404.

**177,8** ***besage ihres Namens:*** laut, zufolge. DWB I Sp. 1539–1540 mit diesem Beleg.

**177,14** ***Begräbnißurnen ... von Volterra:*** Meyer sah an ihnen nur „karrikaturmäßig verzerrte Figuren“, keinen Stil, sondern „besonders schlechte Arbeiten.“ (*WA* V S. 421). Er schloß S. 422–431 eine längere Abhandlung über die etruskische Kunst an, in der er versuchte nachzuweisen, daß die Kunst der Etrusker „niemals zu einem eigenthümlichen, in sich selbst ausgebildeten Styl gelangt [war], d. h. der Begriff von menschlicher Wohlgestalt und charakteristischer Darstellung der Helden und Götter, habe sich bei diesem Volk nicht von Anfang an bis zu einer würdigen Höhe entwickelt“ und W.s Vorstellung eines selbständigen etruskischen Stils sei falsch – eine noch weit ins 19. Jh., auch in die Archäologie nachwirkende These. Vgl. auch Meyers Ausführungen zur Notwendigkeit der Stilanalyse bei der Beurteilung und Datierung von antiken Kunstwerken S. 403–406.

**180,22–23 mit Anm. 5** ***so wie die Spanier in dem Heere des Hannibals:*** Nach Liv. 22,46,6 trugen die Spanier leinene, purpurgesäumte Leibröcke.

**181,6–7** ***Samniter, Volsker, und Campanier:*** drei italische Volksstämme. Der erste, ein Bergvolk, bewohnte den Apennin ungefähr auf der Höhe zwischen Rom und Neapel. Die Volsker siedelten im südlichen Latium, in der Umgebung Roms, die Kampaner in der Umgebung Neapels.

**181,14** ***der zweete:*** der zweite. DWB XVI Sp. 1074.; vgl. „*zween*“ und „*zwo*“ in *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 72,14 und 75,38.

**181,15–16 mit Anm. 1** ***Sprache ... welche die Oscische war:*** Die Osker siedelten zwischen Latium und Kampanien. Es sind mehrere hundert oskische Weih- und Grabinschriften bekannt. Sie wurden über ganz Süditalien verteilt gefunden. Offenbar war das Oskische vor der Romanisierung im von vielen verschiedenen Völkerschaften

bewohnten Italien als allg. Verkehrssprache weit verbreitet. Livius, 10,20,8, berichtet, daß die Römer Männer, die Oskisch verstanden, als Spione zu den Samniten schickten.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 82–84 s. v. Osci (Stefania de Vido), Sp. 86–88 s. v. Oskisch-Umbrisch (Gerhard Meiser).

**181,20–21 mit Anm. 2** ***den Wollüsten des Lebens sehr ergeben:*** W. verweist auf Casaubonus' Komm. zu SHA, Aelius Spartianus, Pert. 8,5: vasa Samnitica (samnitisches Geschirr). In seiner Anm. führt Casaubonus aus, daß dieses Geschirr, das zum Erhitzen von Harz oder Pech für Zwecke der Enthaarung des menschlichen Körpers diente, zu Recht so benannt sei, da dieser Brauch den Samniten eigen sei, und beruft sich auf Athen. 12,518b. Dort heißt es, auch viele der in Italien wohnenden Griechen pflegten diesen Brauch, den sie von den Samniten und den Messapiern übernommen hätten. Diese Sitte galt als ausgesprochen weichlich; vgl. RAC V (1959) Sp. 633–634 s. v. effeminatus (Hans Herter).

**181,21 mit Anm. 3** ***Schilder ... mit Golde, andere mit Silber*** **ausgelegt***:* Liv. 9,40,2.

**181,23 mit Anm. 4** ***Röcke von Leinewand:*** Livius, 10,38,12, berichtet, daß die samnitische „legio linteata", die „Leinenlegion", so hieß, weil sogar die Überdachung in ihrem Lager aus Leinen war. Von leinener Kleidung gibt Livius 9,40,3 Nachricht: dasjenige Heer, dessen Waffen mit Silber beschlagen waren, trug weißes Leinen, „linteae candidae".

**181,24–26 mit Anm. 1** ***Lager der Samniter ... mit leinenen Tüchern umzogen gewesen:*** Nach Liv. 10,38,5 war in der Mitte des samnitischen Lagers ein Platz von ungefähr zweihundert Fuß mal zweihundert Fuß mit Leinentüchern überdacht. Zu Lucius Papirius Cursor und den Samnitenkriegen s. Komm. zu 221,12–14.

**181,26 mit Anm. 2–3** ***Capua, welches von den Hetruriern erbauet worden, und, nach dem Livius, eine Stadt der Samniter:*** Mela 2,60 berichtet, daß Capua von den Etruskern gegründet wurde, Livius, 4,52,6, daß die Samniter Capua und Cuma in ihrem Besitz hatten.

**181,27 mit Anm. 4** ***Capua ... von diesen jenen abgenommen worden:*** Liv. 10,38,6.

**181,28** ***Wollust und Weichlichkeit:*** Vergnügen und Wohlleben (auch: Luxus). DWB XIV,1,1 Sp. 525 (2a) s. v. Wohlleben; zu Wollust vgl. Komm. zu 57,11, 569,7.

**181,29 mit Anm. 5** ***Die Volsker hatten ... ein aristokratisches Regiment:*** Dion. Hal. ant. 6,72.

**181,30–183,1 mit Anm. 1** **die** ***Einrichtung der Samniter war der zu Sparta und in Creta ähnlich:*** Der Verweis auf Strab. 6,1,3 (C 254) war in *GK1* richtiger plaziert. Strabon berichtet, daß die eigentlich demokratisch organisierten Samniter nur im Kriegsfalle einen König wählten. Von einer Ähnlichkeit mit der Verfassung von Sparta oder Kreta (vgl. hierzu Komm. zu 67,25–26) kann daher schwerlich gesprochen werden.

**183,3** ***die Geschichte von so vielen blutigen Kriegen mit den Römern ... vier und zwanzig Triumphen:*** zu den vier Samnitenkriegen (343–275 v. Chr.) und der Teilnahme der Samniten am Bundesgenossenkrieg vgl. NP XI (2001) Sp. 14–16 s. v. Samnites, Samnium (Gabriela Vanotti).

**183,8–9** ***Turrianus, welcher eine Statue des Jupiters von gebrannter Erde machte:*** Plin. nat. 35,157. Turrianus aus Fregellae ergibt sich aus der Lesart älterer Plinius-Editionen, die an dieser Stelle „turianumque a fregellis" haben. Moderne Editionen folgen hier dem Codex Bambergensis, der „Vulcam Veis" hat, somit hieße der Künstler Vulca aus Veii; vgl. im Detail den kritischen Apparat der ed. Ian – Mayhoff 1897 V S. 288.

**183,9 mit Anm. 1** ***man will:*** Annibale Olivieri, Dissertazione IV. di Annibale degli Abati Olivieri Pesarese sopra alcune medaglie Sannitiche, in: Saggi di Dissertazione Accademiche, Pubblicamente lette nella Nobile Accademia Etrusca dell'antichissima Città di Cortona, Tomo IV, Roma 1743 S. 133–148, bes. S. 136. Hannibal Camillo degli Abbati Olivieri-Giordani (1708–1789), studierte in Bologna und Pisa und befaßte sich seit 1730 in Pesaro vor allem mit Stadtgeschichte und Numismatik. Er war der erste, der die Münzen der Bundesgenossen von den röm. Familien-Münzen sonderte. Von W. auch zitiert in *Sendschreiben* S. 82 Anm. 2 (= *SN* 2,1 S. 122). Exzerpt im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 42v.

Lit zu Abbati Olivieri-Giordani: Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten Lexikon, Fortsetzung und Ergänzung, Bd. V, hrsg. von Johann Christoph Adelung, Heinrich Wilhelm Rotermund, Bremen 1816 S. 1088 s. v. Olivieri; Rehm in: *Br.* II S. 536 (zu Nr. 199); DBI I (1960) S. 32–35 (J. Zacàri).

**183,10** ***Münze des servilischen Geschlechts:*** zu solchen ‚Familienprägungen' vgl. Komm. zu 431,16. Die mit dem Geschlecht der Servilii in Zusammenhang gebrachten Münzen sind zusammengestellt bei Ernest Babelon, Monnaies de la République Romaine II S. 443–456. Babelon unterscheidet 9 Münzmeister des Namens. Es sind drei Münzmeister des Namens Servilius bekannt.

Lit.: RE II A 2 (1923) Sp. 1759, 1764–1765 Nr. 13, 14, 16 s. v. Servilius (Münzer); vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1244b.

**183,17–18 mit Anm. 3** ***außer den griechischen Münzen von Neapel, die von Cuma:*** Lorenz Beger (1653–1705), Thesaurus Brandenburgicus Selectus I, Cölln 1696 S. 350 (nicht 188), stellt neapolitanische Münzen vor und referiert die Gründung Neapels durch Cuma (griech. Kyme), die älteste griech. Kolonie in Italien (Gründung 757/756 v. Chr.). Obwohl Cuma eine sehr frühe Gründung ist, setzt die Münzprägung erst vergleichsweise spät, Anfang des 5. Jhs. v. Chr., ein (vgl. Franke – Hirmer S. 83–84). Die Münzprägung von Neapolis ist allerdings noch jünger, sie beginnt erst um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. (vgl. Franke – Hirmer S. 84).

Lit. zu den Münzen von Cuma: Eupremio Montenegro, Monete di Italia Antica e Magna Grecia, Torino 1996 S. 210–212 Nr. 694–711. – Zu denen von Neapel: ebd. S. 217–240.

**183,20** ***Cuma von Megasthenes, und Neapel von Hippocles:*** Nach Strab. 5,4,4 (C 243) gründeten beide zusammen das italische Cuma; vgl. RE Suppl. IV (1924) Sp. 747–749 s. v. Hippokles 1a (Humborg).

**183,22 mit Anm. 4** ***wie dieses Martorelli deutlicher erwiesen hat:*** Dell'antiche colonie venute in Napoli [...] / Opera del duca Michele Vargas Macciucca e di Giacomo Martorelli, Vol. 2: Euboici secondi abitatori della città di Napoli, Neapel 1773 S. 27. Martorellis Ausführungen gehen kaum über das von W. Referierte hinaus.

**183,22–23** ***Es haben sich aber ältere Münzen von Cuma als von Neapel erhalten:*** vgl. Komm. zu 183,17–18.

**183,24–25 mit Anm. 1** ***Strabo sagt, daß Cuma die allerälteste griechische Stadt:*** Strab. 5,4,4 (C 243).

**183, 26–27** ***Insel..., die Pithecusä hieß:*** Pithekussai, die Insel vor der kampanischen Küste, heute Ischia, wurde noch vor 700 v. Chr. von Siedlern aus Euboia besiedelt, wie auch archäologische Funde belegen. Diese Siedler verließen um 500 v. Chr. wieder die Insel wegen der enormen seismischen und vulkanischen Aktivitäten, wie Strabon, 5,4,9 (C 247), Livius, 8,22,6, und andere berichten.

Lit.: Giorgio Buchner, La scoperta archeologica di Pithecusa, in: Centro di Studi sull'isola d'Ischia, 1984 S. 205–211.

**183,29 mit Anm. 2** ***und stiftete Nola:*** s. Komm. zu 183,22 mit Anm. 4. W. referiert Martorelli, der S. 64–65 Livius und Strabon als seine antiken Quellen benennt. Zur Gründung von Nola s. *GK Denkmäler* Nr. 122.

**183,30–31** ***Dicäarchia, nachher Puteoli genannt:*** Dicaearchia oder Dikaiarcheia (Puteoli, heute Puzzuoli) ist eine Gründung von Samos. Als Hafenstadt diente ihr Kyme, vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 27,25.

**184,7–8** ***Herren von Italien ... wie Livius bezeuget:*** Liv. 5,33,7–11.

**184,9–10 mit Anm. 3** ***die Hetrurischen Gefäße von Arezzo:*** W. verweist auf Marquard Gude, Antiquae inscriptiones: tum graecae tum Latinae, Leovardia 1731 S. 209 Nr. 3. Dort sind Gefäßhenkel aus Ton (wahrscheinlich Amphorenhenkel) mit dem eingestempelten Namen eines „ΑΓΑΘΟΚΛΕΥΣ" erwähnt. Gude bringt die Fragmente mit dem gleichnamigen Tyrannen von Syrakus (vgl. Komm. 219,27), der aus einer Töpferfamilie stammte, in Verbindung. W.s Verweis auf Gude ist an der vorliegenden Stelle über die Tonwaren aus Arezzo verfehlt; er gehört offenbar zu *GK1* S. 119 (*GK Text* S. 188,5). – Der dt. Antiquar, Philologe, Historiker und Diplomat Marquard Gude (auch Gudius; 1635–1689) wurde in Rendsburg geboren, lebte lange in Holland, wo er Gronovius' Bekannntschaft machte. Anschließend wurde er Bibliothekar von Herzog Christian Albert von Holstein-Gottorp und 1682 Gesandter Dänemarks in Schleswig-Holstein. Zitiert auch in *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 39,29–40,18.

Lit.: ADB X S. 88–89 s. v. Gudius.

**184,9–10** ***Gefäße ... itzo ... von ... Perugia:*** Gemeint ist wohl die seit dem 14. Jh. produzierte Majolika aus dem dicht südlich Perugia gelegenen Ort Deruta.

Lit.: Carola Fiocco, La ceramica di Deruta dal XIII al XVIII secolo, Perugia 1994.

**184,12** ***Faune mit langen Pferdeschwänzen, in Hetrurischen Figuren von Erzt:*** Der Satz ist nicht nur in grammatischer Hinsicht, sondern anscheinend auch in inhaltlicher Hinsicht unvollständig. Eigenständige etruskische Bronzestatuetten von Faunen lassen sich kaum nachweisen. Nur als Gefäßattaschen kommen sie gelegentlich vor, so z. B. als Begleiter des Dionysos auf der Ficoronischen Ciste, *GK Denkmäler* Nr. 157 (auf die Schwänze dieser Faune weist W. *GK1* S. 292 [*GK Text* S. 566, 568] auch ausdrücklich hin). Daß W. an vorliegender Stelle wohl auch gar nicht an Statuetten dachte, erschließt sich aus seinem Text in *GK2* S. 193 (*GK Text* S. 185,27–31), wo er „*Faune mit Pferdeschwänzen*" nun „*auf hetrurischen Opferschalen von Erzt*" erwähnt. Als Opferschalen bezeichnet er irrtümlich die etruskischen Bronzespiegel (vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 159). Auf solchen Spiegeln sind in der Tat gelegentlich Satyrn mit langen Schwänzen abgebildet.

Lit.: Roger Lambrechts, Corpus Speculorum Etruscorum, Stato della città del Vaticano I, Roma 1981 S. 22–23, 74–75 Nr. 6; Eduard Gerhard, Etruskische Spiegel I, Berlin 1840 Taf. 92–94, 101–103, 105.

**184,15** ***Sammlung des Grafen zu Mastrilli:*** zu Mastrilli s. Komm. zu 189,19.
**184,19** ***Bibliothec der Theatiner:*** zur Bibliotheca di Santi Apostoli der Theatiner-Brüder vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 112,20; Masci, Collezionismo di vasi S. 11.
**184,20** ***Joseph Valetta:*** s. Komm. zu 191,8.
**184,21–22** ***Cardinal Gualtieri:*** s. Komm. zu 191,8.
**184,22–24** ***Sammlungen ... Mengs ... welche an dreyhundert Stücke enthält:*** Die Sammlung legte Mengs sich während seines Neapel-Aufenthaltes 1759 zu. Später tauschte er sie dem Vatikan gegen Zeichnungen ein. Dazu gehörten u. a. *GK Denkmäler* Nr. 1268, 1271, 1285, 1287, 1288a, 1294.

Lit.: Steffi Röttgen, Zum Antikenbesitz des Anton Raphael Mengs und zur Geschichte und Wirkung seiner Abguß- und Formensammlung, in: Beck, Antikensammlungen S. 130–147; dies., Anton Raphael Mengs 1728–1779, Leben und Wirken, München 2003 S. 180–181; Masci, Collezionismo di vasi S. 15.

**185,6–7 mit Anm. 3** ***Campanier ... wie Diodoros angiebt:*** Diodor, 12,31,1, datiert das Ereignis durch Angabe der röm. Konsuln und des athenischen Archon ins Jahr 438 v. Chr. W. hat seine Angaben korrekt in das in *GK* verwendete System der Olympiadenzählung umgerechnet (85. Ol.: 440–437 v. Chr.).
**185,10** ***Capua, Teanum, itzo Tiano:*** Nach Liv. 4,37,1 wurde Capua (heute S. Maria Capua Vetere) 424 v. Chr. von den Etruskern gegründet, nach anderen (Vell. 1,7,3) zusammen mit Nola 800 v. Chr. Der archäologische Befund zeigt, daß es eine oskische Siedlung gab, die von den Etruskern in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. umgestaltet wurde; zu Capua s. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 84,10. Auch Teanum Sidicinum, eine Stadt der oskischen Sidicini im Norden Kampaniens, heute Teano, ist in der Tat keine griech., sondern eine oskische Gründung.

Lit.: Stefano De Caro, Angela Greco, Guide archeologiche Laterza: Campania, 1981 S. 235–237; EAA 2. Suppl. Bd. I (1994) S. 875–879 (Claude Albore Livadie).

**185,12** ***Bianchini ... Maffei:*** zu Bianchini s. Komm. zu 119,17, zu Scipione Maffei Komm. zu 673,33; zum zitierten Werk vgl. *GK Denkmäler* Nr. 183.
**185,14 mit Anm. 3** ***in dem Werke der Pembrokischen Münzen:*** Thomas Herbert of Pembroke, Numismata antiqua in tres partes divisa, London 1746 II Taf. 88. Zu Pembroke s. Komm. zu XX,17.
**185,24** ***dem Buonarroti und dem Gori:*** zu Buonarroti vgl. Komm. zu 37,10–11, 165,10, 407,16–17, 503,2; – zu Gori Komm. zu 25,12.
**185,27–28 mit Anm. 1–2** ***Gefäßen, die in Hetrurien und besonders zu Arezzo ... gemachet wurden:*** Pers. 2,60, 1,130; Plin. nat. 35,160; Mart. 14,98 (auf die „Vasa Arretina"): Diese antiken Nachrichten beziehen sich auf die in Arrezzo produzierte sog. arretinische Reliefkeramik (Vasa Arretina). Diese hat nichts mit den von W. erwähnten, bemalten griech. Vasen archaischer und klassischer Zeit gemein. Sie wurde erst seit dem 1. Jh. v. Chr. in der Stadt produziert und zeichnet sich durch einen harten, glänzend roten Ton sowie durch Reliefverzierung aus. Es handelt sich um eine aus Formschüsseln gewonnene Massenware. Die Herstellungstechnik derartiger Reliefkeramik, Terra sigillata, breitete sich fast im ganzen röm. Reich aus.

Lit.: Jochen Garbsch, Terra sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs, Ausst.-Kat. München 1982, München 1982; Franco Paturzo, Arretina Vasa – La ceramica aretina da mensa in età romana – Arte, Storia e Tecnologia, Cortona 1996.

**185,29** ***auf hetrurischen Opferschalen von Erzt:*** gemeint sind etruskische Handspiegel, vgl. Komm. zu 184,12 und *GK Denkmäler* Nr. 159.
**185,30** ***Faune mit langen Pferdeschwänzen:*** s. Komm. zu 184,12.
**185,32–33** ***weil Plinius saget, daß in den Wahrsagerbüchern der Hetrurier Vögel vorgestellet worden:*** Plinius, nat. 10,37, berichtet, daß in der ‚Etrusca disciplina', den Lehrbüchern der Etrusker von der Weissagung und Zeichendeutung, mehrere Vogelgattungen abgebildet waren, die man seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen hatte.
**187,3** ***britannischen Ministers Hrn. Hamiltons:*** s. Komm. zu 27,18–19.
**187,4–5 mit Anm. 1** ***Vogel einer Trappe ähnlich, die den alten Römern bekannt war:*** Aus seiner Heimat, der Altmark, kannte W. die Großtrappe, in den Mittelmeerländern sind kleinere Arten heimisch. Die Trappe gehört zur Familie der Kranichvögel und ähnelt einem langbeinigen Huhn; bei den Römern hieß sie ‚otis' (griech. ὠτίς) oder auch ‚avis tarda' (vgl. Plin. nat. 10,57; 30,131). Die beiden unter den Henkeln des Kolonnettenkraters dargestellten Vögel werden heute als Adler und Schwan angesprochen. – In der Anm. verweist W. auf das Werk von Petrus Pithoeus (eigentlich Pierre Pithou; 1539–1596), Epigrammata et poematia vetera, quorum pleraque nunc primum […] eduntur, Parisiis 1590 (Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 49v).

**187,6 mit Anm. 2** ***unerheblichen Anmerkungen des Buonarroti:*** Filippo Buonarroti, Ad Monumenta etrusca operi Dempsteriano addita explicationes et coniecturae, Florentiae 1726 § 9 S. 16–17. – Zu Filippo Buonarroti s. Komm. zu 37,10–11; 165,10; 407,16–17; 503,2; S*chriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 29,36.
**187,9 mit Anm. 3** ***was ihm Gori andichtete:*** Storia antiquaria etrusca [...] colla difesa dell'alfabeto degl'antichi Toscani, Firenze 1749 S. CCV.
Zu Gori s. Komm. zu 25,12; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 83,6; II Komm. zu 32,21 mit Anm. c.
**187,22** ***Gefäße ..., die wirklich in der Toscana ausgegraben:*** Die Florentiner Forschung seit der Renaissance, die sog. „Etruscheria", ging davon aus, daß alle in Etrurien gefundenen antiken Objekte am Ort, also in Etrurien, hergestellt wurden und damit etruskisch seien. Gern verband man diese Argumentation mit den genannten antiken Quellen, die die Vasen von Arrezzo (s. Komm. zu 185,27–28) loben; diese Äußerungen beziehen sich aber auf röm. Tonware. Die Verbindung von Fund- und Herstellungsort übernimmt W. zwar, doch wegen der vielen Neufunde außerhalb des etruskischen Kernlandes kommt er in der *GK2* zu der Auffassung, sie seien weniger in Etrurien als in Kampanien und in Sizilien von Griechen gearbeitet worden. Heute wissen wir, daß ein Großteil der Vasen aus Athen importiert wurde und in die etruskischen Gräber gelangte, daß aber auch in Kampanien und Süditalien Vasen produziert wurden. Dort wurden seit dem frühen 19. Jh. zahlreiche griech. Vasen gefunden.

Lit. zu den Florentiner Sammlungen etruskischer Kunst: Mauro Cristofani, La scoperta degli Etruschi, Rom 1983 S. 175–186.

**187,29–30** ***bey Nola und aus den alten Gräbern dieser Stadt hervorgezogen worden sind:*** In Nola sind zahlreiche griech. Gefäße zum Vorschein gekommen; fast alle bedeutenden griech. Vasenmaler sind in den Funden vertreten. W.s Beobachtung, *„dass sie mit griechischer Zeichnung bemalet sind"*, ist korrekt. – Nola, rund 15 km nordöstlich des Vesuv gelegen, gilt zwar als eine Gründung von Chalkideis, doch dürften es ursprünglich einheimische Italiker (Ausones) gewesen sein, die hier siedelten. Die Stadt wird unter etruskischer Herrschaft gestanden haben, deren Einfluß sich auf die Politik reduzierte; seit dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. war die Stadt fest in der Hand der Samniten.

Lit.: Maria B. Jovino, Robert Donceel, La necropoli di Nola preromana, 1969; Eugenio la Rocca, Introduzione alla studio di Nola antica, 1971; NP VIII (2000) Sp. 974–975 s. v. Nola (Eckart Olshausen).

**187,31** ***wie ich kurz zuvor angeführet habe:*** *GK Text* S. 183,29.

**188,1** ***Unter den Mastrillischen Gefäßen:*** zu Mastrilli s. Komm. zu 189,19.
**188,5–6** ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ***... diesem berühmten Könige, der eines Töpfers Sohn:*** vgl. Komm. zu 184,9–10; 219,27.

**189,1** ***unentscheidend:*** unentschieden. DWB XI,3 Sp. 471–472 mit diesem Beleg.
**189,3** ***Gefäße campanischer Künstler:*** unter den W. bekannten Vasen befanden sich tatsächlich einige kampanische Stücke: *GK Denkmäler* Nr. 1284–1285. Die von griech. Vorbildern beeinflußten kampanisch rotfigurigen Vasen aus dem 4. Jh. v. Chr. haben allerdings nichts mit den von Horaz im 1. Jh. v. Chr. erwähnten gemein. Der Verweis auf ihn ist aus chronologischen Gründen wenig hilfreich.

Lit. zur kampanisch rotfigurigen Vasenmalerei: Arthur D. Trendall, Rotfigurige Vasen aus Unteritalien und Sizilien, Mainz 1989 S. 178–222.

**189,4 mit Anm. 1** ***(Campana supellex):*** Horaz beschreibt sat. 1,6,114–118 ein einfaches Abendessen bei sich zu Hause; 116–118 heißt es (in: Q. Horati Flacci Opera ed. Stephanus Borzsák, Leipzig 1984 S. 178): [...] et lapis albus / pocula cum cyatho duo sustinet, astat echinus / vilis, cum patera gutus, Campana supellex. („der weiße Steintisch trägt ein Paar Humpen samt dem Schöpfmaß; daneben steht das billige Mischgefäß, dazu eine Kanne samt der Schale, alles schlichter kampanischer Hausrat." Übers.: Horaz, Sämtliche Werke, lat. und dt., 11. Aufl. München [Sammlung Tusculum] 1993 S. 311).
**189,12–13 mit Anm. 2** ***Campanier verschieden von den Griechen und Sicilianern, wie Plinius von den Tischlern ... anmerket:*** Plinius, nat. 16,225, berichtet, daß die Tanne für Einlegearbeiten sehr geeignet ist, sei es für die griech., die kampanische oder die sizilianische Tischlerei. Damit sind wahrscheinlich, wie W. annimmt, verschiedene Stilarten gemeint.
**189,19** ***Gefäße in der mastrillischen Sammlung:*** Graf Felice Maria Mastrilli, Marchese von Gallo, besaß in Neapel im Palazzo Nicandro eine als „Museo etrusco" bezeichnete Antikensammlung, die Marmorbüsten, Bronzen, vor allem aber eine umfangreiche Vasensammlung umfaßte (1766: 224 Exemplare), wie aus einem 1766, nach dem Tode Mastrillis verfaßten Inventar hervorgeht. W. besichtigte die Sammlung schon bei seiner ersten Neapelreise 1758 (*Br.* I Nr. 224 S. 395; II Nr. 302 S. 124: Justi3 III S. 419). Nach dem Tode Mastrillis erbte zunächst Giovanni

Battista Barbery die Sammlung, nach ihm ein Neffe Barberys und Mastrillis, der Marchese Giuseppe Maria Palma, der 1766 besagtes Inventar anfertigte; ein weiteres Inventar der Sammlung di Palma verzeichnete Fiorelli. Von W. erwähnte Denkmäler: *GK Denkmäler* Nr. 1265, 1267, 1269, 1279, 1292, 1293.

Lit. zum Museo Mastrilli und W.s Besuchen dort: *Herkulanische Schriften* I S. 26 mit Anm. 104; Fiorelli, Documenti inediti per servire alla storia dei musei d'Italia, Firenze, Roma 1878 I S. IX–X, 147–165; Claire L. Lyons, The „Museo Mastrilli" and Vase Collecting in 18th-Century Naples, in: AJA 94 1990 S. 327–328; dies., The ‚Museo Mastrilli' and the Culture of Collecting in Naples, 1700–1755, in: Journal of the History of Collections 4, 1992 S. 1–26; Masci, Collezionismo di vasi S. 14–15.

**189,20** ***Canonicus Mazzocchi:*** Alessio Simmaco Mazzocchi (1684–1771) veröffentlichte in seinem Commentariorum in Regi Herculanensis Musei Aeneas Tabulas Heracleenses, Neapel 1754 S. 137–139 eine nolanische Amphora (*GK Denkmäler* Nr. 1265) und andere Vasen mit griech. Inschriften, vgl. auch den Briefwechsel Anton Francesco Gori mit Giovanni Battista Passeri, in: Masci, Collezionismo di vasi S. 86.

Lit. zu Mazzocchi: *Herkulanische Schriften* I S. 22–23 mit Anm. 79.

**189,21** ***Freyherrn von Riedesel:*** Johann Hermann von Riedesel besuchte im Frühjahr 1767 Sizilien; er verfaßte eine „Reise durch Sicilien und Großgriechenland", die in Zürich 1771 erschien. W. hatte offensichtlich an dessen Manuskript mitgewirkt und es an Mechel in Zürich vermittelt, vgl. *Br.* III Nr. 939 S. 373–374.

Lit. zu Riedesel: *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 4,18.

**189,21–22** ***zugleich mit den hamiltonischen Gefäßen erschienen:*** Die ehemals mastrillischen Gefäße in der Sammlung Hamilton lassen sich im einzelnen nicht identifizieren.

**189,26** ***werde ich im folgenden Kapitel von neuem Meldung thun:*** Das ist, abgesehen von der kurzen Erwähnung in *GK2 (GK Text* S. 437) nicht geschehen. W. dachte sicher an die längeren Ausführungen in *GK1*, *GK Text* S. 436 Anm. 4.

**191,2–3** ***wie ich bereits erwähnet habe:*** *GK Text* S. 189,14–18.

**191,6–7** ***Sammlung ... vaticanische Bibliothek:*** Erste Vasen kamen am Ende des 16. Jhs. als Geschenk an den Vatikan; später die des Kardinals Gualtieri, s. Komm. zu 191,8

Lit.: Masci, Collezionismo di vasi S. 14–15.

**191,8** ***Joseph Valetta:*** Zu den ältesten bekannten Sammlungen in Neapel gehörte die der Familie Valetta, die, wie W. berichtet, einige der Vasen an die Theatiner Bibliothek, das meiste 1720 nach Rom verkauft hatte.

Lit.: Stark S. 183–184; Maria Emilia Masci, La collezione di vasi antichi figurati riunita da Guiseppe Valletta: identificazione parziale dei Pezzi raccolti e ricostruzione delle dispersione, in: Annali della Scuola Normale di Pisa serie 4, 4, 1999 II S. 555–593.

**191,8** ***der ältere Kardinal Gualtieri:*** Filippo Antonio Gualtieris (1660–1728) Sammlung im Palazzo Manfroni ging nach seinem Tod 1728 an die Vatikanische Bibliothek.

Lit. zu seinem Leben und seiner Antikensammlung: Eliana Fileri, La Stanza delle terracotte del Museo del cardinale Gualtieri, in: Archeologia Classica 52, 2001 S. 343–384.

**191,10** ***Bibliothek der Theatiner:*** vgl. Komm. zu 184,19.

**191,12** ***Sammlung, die der Graf Mastrilli zu Neapel gemacht hat:*** Komm. zu 189,19.

**191,14–15** ***beyde mit einander vereinigte Sammlungen:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 1265, 1267, 1269, 1279, 1292, 1293.

**191,15** ***Graf Palma zu Neapel:*** Komm. zu 189,19.

**191,16** ***Sammlung ... in dem Hause Porcinari:*** Ferdinando Porcinari war Präsident in Neapel; seine Familie besaß in der ersten Hälfte des 18. Jhs. neben Bronzeskulpturen auch eine größere Vasensammlung. Die Gefäße stammen aus der unmittelbaren Umgebung und dem südlicheren Großgriechenland. 1766 erwarb Sir William Hamilton die gesamte Sammlung Porcinari.

Lit.: *Herkulanische Schriften* I S. 26 Anm. 106; Edward Edwards, Lives of the Founders of the British Museum with Notices of Its Chief Augmentors and Other Benefactors 1570–1870, London 1870 (Reprint Amsterdam 1969) S. 351; Masci, Collezionismo di vasi S. 129–134, 160–161 passim.

**191,19** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** Komm. zu 267,23–24.

**191,20** ***ein Paar anderer eben dieses Musei in der hamiltonischen Sammlung:*** Die aus der Sammlung Porcinari stammenden Gefäße lassen sich im einzelnen nicht im Stichwerk der Sammlung Hamilton identifizieren.

Lit.: Hancarville II Avertissement S. 1.

**191,22** ***Duca Caraffa Noja:*** Komm. zu 119,13; *Herkulanische Schriften* I S. 26 Anm. 105; *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 4,29 Anm. c.

**191,23** ***die nächstens in Kupfer gestochen hervortreten werden:*** Francesco Daniele (1740–1812), Alcuni monumenti del museo Carrafa, Napoli 1778. Das Stichwerk erschien lediglich in 12 Exemplaren.

Lit.: Claire L. Lyons, The Duke of Noia's Classical Antiquities, in: Essays in Honor of Dietrich von Bothmer, hrsg. von Andrew Clark, Jasper Gaunt, Amsterdam 2002, S. 195–201 bes. S. 196 mit Anm. 3.

**191,24** ***gelehrteste Stück:*** ‚gelehrt' meint bei W. die formalen und (bzw. oder) inhaltlichen Qualitäten eines Kunstwerkes, hier sowohl die angemessene, richtige Wiedergabe einer thematischen oder mythologischen Vorlage als auch die Beherrschung von Komposition und Figurenzeichnung (oder in der Plastik des Muskelspiels, der Körperbewegung, der Oberflächengestaltung usw.); der Begriff beschränkt sich also nicht auf eine äußere Virtuosität.

Lit. zur Entwicklung und unterschiedlichen Wertung des Wortes vor allem im 18. Jh.: DWB IV,1,2 Sp. 2959–2976 bes. 2966 mit dem Beleg *GK2* S. 514 (*GK Text* S. 487). – Zum Begriff bei W.: Koch, Winckelmann S. 118; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 69,29; 92,27; bes. zu 93,1 und 215,2.

**191,27–28** ***irdenen Arbeiten ... Herr Hamilton ... zusammengebracht:*** zur Sammlung des engl. Gesandten Sir William Hamilton: *Herkulanische Schriften* I S. 45; Vases and Volcanoes. Seine Sammlung wurde in zwei Stichwerken publiziert: Pierre François Hugues, Collection of Etruscan, Greek, and Roman Antiquities from the Cabinet of the Hon.ble. W. Hamilton His Britannick Maiesty's Envoy Extraordinary and Plenipotentiary at the Court of Naples, 4 Bde., Neapel 1766 [erschienen 1767] –1776; [W. Hamilton:] Collection of Engravings from Ancient Vases Mostly of Pure Greek Workmanship Discovered in the Sepulchres in the Kingdom of the Two Sicilies but chiefly in the Neighbourhood of Naples during the course of the years MDCCLXXIV and MDCCLXXX. Now in the Possession of Sir Wm. Hamilton, His Britannic Majestaty's Envoy Extr.y and Plenipotentiary at the Court of Naples, Naples 1791–1795.

Weitere Lit.: Edward Edwards, Lives of the Founders of the British Museum with Notices of Its Chief Augmentors and Other Benefactors 1570–1870, London 1870 (Reprint Amsterdam 1969) S. 348–361; Francis Haskell, Mecenatismo e collezionismo nella Napoli dei Borboni durante il XVIII secolo, in: Ausst.-Kat. Civiltà del '700 a Napoli, Bd. I, Neapel 1979 S. 29–33; Nancy H. Ramage, A List of Sir William Hamiltons Property, in: Burlington Magazine 131 1989 S. 704–706; diess., Sir William Hamilton as Collector, Exporter, and Dealer: The Acquisition and Dispersal of His Collections, in: AJA 94 1990 S. 469–480; Carlo Knight, Hamilton a Napoli. Cultura, svaghi, civiltà di una grande capitale europea, Neapel 1990.

**191,28–29** ***durch Hrn. von Hancarville:*** s. Komm. zu 191,27–28. W. wollte gemeinsam mit Pierre François Hugues, bekannt unter dem Namen Baron Han oder d'Hancarville, die Vasen der Antikensammlung Hamiltons publizieren; vgl. *Br.* III Nr. 841 S. 251, Nr. 905 S. 318, Nr. 922 S. 343. Dazu ausführlich David Constantine, Winckelmann and Sir William Hamilton, in: Oxford German Studies 22, 1993 S. 55–83.

**193,2** ***Raphael unserer Zeiten, Hr. Mengs:*** zur Sammlung der Vasen s. 184,22–24; zur Bezeichnung Raphael unserer Zeiten s. Komm. zu XXXIV,7–8. – Mengs hielt sich 1759 sieben Monate in Neapel auf und kaufte während dieser Zeit seine Vasensammlung. Ein zweiter Neapelaufenthalt fällt ins Jahr 1772.

Lit.: Steffi Roettgen, Anton Raphael Mengs 1728–1779, Leben und Wirken, München 2003 S. 176–184, 325–330.

**193,3** ***aus welcher ich vier ganz besondere Stücke in meinen alten Denkmalen bekannt gemachet habe:*** W. spricht von den vier rotfigurigen Vasen *GK Denkmäler* Nr. 1268, 1285, 1287 und 1288a. Außerdem hatte er noch eine schwarzfigurige Amphora mit der Darstellung des Zweikampfes zwischen Theseus und dem Minotauros in den *MI* Abb. 100 publiziert.

**193,7–8 mit Anm. 1** ***Penthesilea, weil dieser die Erfindung einen Hut zu tragen beygelegt wurde:*** beygeleget: zugeschrieben wurde. DWB I Sp. 1378 (1), Paul S. 107. – Plin. nat. 7,201: invenisse dicunt [...] hastas velitares Tyrrenum, pilum Penthesileam Amazonem („soll [...] erfunden haben [...] die Spieße der Leichtbewaffneten Tyrrhenos, den Wurfspieß die Amazone Penthesilea". Text und Übers.: Plinius, Naturkunde VII S. 136–137). Diesen von den letzten Hrsg. des Plinius gebotenen Text las W. in der von ihm benutzten Ausgabe Hardouins (vgl. hierzu Komm. zu 11,9–14). W. hat ‚pilum' (Wurfspieß) wohl für eine Übernahme des griech. Wortes ‚πῖλος' (Filzhut) gehalten oder es mit der lat. Entsprechung des griech. Begriffes ‚pileum' oder ‚pileus' verwechselt.

**193,10** ***deren Sammlungen Gori anzeiget:*** zum zitierten Werk vgl. Komm. zu 187,9. Gori (zu ihm Komm. zu 25,12) besaß selbst eine beträchtliche Sammlung von Antiken, auch Vasen.

Lit.: Masci, Collezionismo di vasi S. 10 (mit weiterer Lit.); ebd. S. 14–17 sind weitere ital. und sizilianische Sammlungen aufgeführt.

**193,10–11** ***ich hoffe dieselben nächstens zu sehen:*** vgl. den Brief vom 15. 8. 1767, *Br.* III Nr. 898 S. 307–308: „*Ich will* [...] *eine Reise nach Sicilien, in Begleitung eines Zeichners, machen* [...]. *Meine vornehmste Absicht gehet auf Girgenti* [...] *und auf Catanea,* [...] *weil an beyden Orten reiche Musey sind; und hier befinden sich*

*über 700 gemahlte alte Gefäße von gebrannter Erde* [...]. *Diese so wohl als diejenigen, die Herr Hamilton, zu Neapel, mein Freund und Gönner, zusammengebracht hat, werden mir zu Betrachtungen Anlaß geben, wodurch die Abhandlung von der alten Mahlerey in der Geschichte der Kunst sehr wird erweitert werden*; [...] *Von jenen Gefäßen werde ich die schönsten und schwersten zu einem dritten Bande der Monumenti zeichnen und hernach stechen laßen.*" Bedingt durch seinen gewaltsamen Tod im Jahre 1768 konnte Winckelmann weder seine Reise nach Sizilien realisieren, noch einen – anscheinend als Konkurrenzprojekt zu Hamilton gedachten – dritten Bd. seiner *Monumenti Antichi Inediti*.

**193,15** ***der Durchl. regierende Fürst von Anhalt-Dessau:*** Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817), der 1765/1766 in Italien weilte.

Lit. zu ihm, seiner Begegnung mit W. und seiner Antikensammlung: Sascha Kansteiner, Johann Joachim Winckelmann und das Gartenreich Dessau-Wörlitz, Ausst.-Kat.Wörlitz, Stendal 2003.

**193,20** ***Alle diese Sammlungen habe ich oft und mit Muße zu untersuchen Gelegenheit gehabt:*** Die Sammlung Cararrafa-Noia und Mastrilli besuchte W. mehrfach auf seiner ersten Neapelreise 1758, vgl. dazu *Herkulanische Schriften* I S. 24, 26. Die Sammlung Hamilton lernte er auf seiner vierten Neapelreise (1767) kennen, vgl. *Br.* III Nr. 936 S. 366. Die Sammlung Mengs und die Vasen in der Vatikanischen Bibliothek hatte er in Rom wahrscheinlich fast täglich vor Augen.

**193,21** ***mit fremden Augen die in Sicilien befindlichen Gefäße zu untersuchen:*** Während sein Freund Riedesel Sizilien durchreiste, hatte W. mehrfach mit ihm korrespondiert und ihm Fragen zu antiken Vasen gestellt, vgl. *Br.* III Nr. 869 S. 278; Nr. 871 S. 282. *Br.* III Nr. 887 S. 297 bittet er ihn, beim Prinzen Biscari als Vermittler aufzutreten, um dessen Vasensammlung publizieren zu dürfen.

**193,25** ***diese sind Girgenti und Catania:*** In Catania die Sammlung des Prinzen von Biscari und der Benediktiner, vgl. Rehm in: *Br.* III Nr. 884 mit Komm. S. 294; Nr. 898 mit Komm. S. 307.

**193,26** ***Museum des Bischoffs der Stadt:*** Andrea Lucchesi Palli, seit 1755 Bischof von Agrigent (gest. 1768), besaß eine reiche Bibliothek, eine Münzsammlung und eine kleine Antikensammlung, die von den zeitgenössischen Reisenden beschrieben wurde, so von Riedesel und Houel; s. Komm. zu 117,6; *GK Denkmäler* Nr. 1295.

Lit.: Giuseppe Picone, Memorie storiche Agrigentine, Agrigent 1866 S. 578–580; Giovanni Battista Di Crollalanza, Dizionario Storico-Blasonico delle famiglie nobili e notabili italiane estinte e fiorenti Bd. II, Pisa 1888 S. 36; Vittorio Spreti, Enciclopedia storico-nobiliare italiana, Milano 1931 IV S. 165–170.

**193,32** ***Benedictiner in ihrem Museum:*** Das Museo di San Nicola de Arena in Catania wurde von den Benediktinern Prior Vito Maria Amico und dem Mönch Placido Maria Scammacca in den dreißiger und vierziger Jahren des 18. Jhs. begründet. Einge der Vasen wurden in Neapel gekauft. 1868 fielen Bibliothek und Sammlungen des Klosters an die Kommune. In den 1930er Jahren wurden sie im Museo Civico mit der Sammlung Biscari vereint.

Lit.: Sebastiano Barresi, Salvatore Valastro, Le Collezioni del Museo Civico di Castello Ursino a Catania: Vasi attici figurati, vasi sicelioti, Catania 2000; Masci, Collezionismo di vasi S. 16.

**193,34** ***Prinz Biscari:*** Das 1758 eingeweihte Museo Biscari in Catania war in einem Kloster untergebracht. Ignazio Paternò Castelle, Principe von Biscari, hatte es begründet. Viele seiner Vasen stammten aus Neapel. Der Katalog des bis in die 1930er Jahre bestehenden Museums: Guido Libertini, Il Museo Biscari, Milano, Roma 1930 (darin, einleitend, auch zur Geschichte der Sammlung und der Familie Biscari). Heute gehört die Sammlung der Kommune und ist im Museo Civico di Castello Ursino mit der Sammlung der Benediktiner vereint.

Lit.: Biagio Pace, Arte e civiltà della Sicilia antica I, 2. Aufl. Città di Castello 1958 S. 30–32; Silvia Emanuele, Il Museo d'antiquariato e il gabinetto di storia naturale del Principe di Biscari a Catania, in: Museologica 18, 1985 S. 5–26; Sebastiano Barresi, Salvatore Valastro, Le Collezioni del Museo Civico di Castello Ursino a Catania: Vasi attici figurati, vasi sicelioti, Catania 2000; Masci, Collezionismo di vasi S. 17. – Zur Erwerbung der Vasen vgl. auch Masci, La collezione di vasi antichi figurati riunita da Guiseppe Valletta: identificazione parziale dei Pezzi raccolti e ricostruzione delle dispersione, in: Annali della Scuola Normale di Pisa ser. IV, Bd. II, 1999 S. 574–576.

**193,36** ***Verzeichnis gegenwärtiger berühmter Sammlungen:*** Fea aktualisierte das Verzeichnis der Vasensammlungen in seinem Komm., der von Meyer übernommen und nochmals bei Eiselein überarbeitet wurde. Er enthält eine Kurzcharakteristik der Sammlungen Hamilton, Hope, Cawdor Vivenzio zu Nola, verweist ferner auf Vasen in Bologna und im Musée des Art in Paris, außerdem auf die Sammlung de Parois und der Kaiserin Josephine sowie die Sammlung des Grafen Lamberg in Wien und die der Herzogin Amalia in Weimar (*Eis*. III S. 386–389).

**194,16** ***ein bloßes Gefäß der Preiß des Sieges:*** Komm. zu 199,2.

**194,19 mit Anm. 8** ***Gefäße an dem Gipfel eines Tempels zu Athen:*** Kall. fr. 384,35–36 Pfeiffer: Καὶ παρ' Ἀθηναίοις γὰρ ἐπὶ στέγος ἱερὸν ἦνται / κάλπιδες, οὐ κόσμου σύμβολον, ἀλλὰ πάλης. („Und bei den Athenern sitzen unter heiligem

Dach / die Krüge, nicht Zeichen des Prunks, sondern des Ringkampfs.“ Text und Übers.: Kallimachos, Werke S. 344–345).

**194,22** ***Figuren welche ein Schabezeug (Strigilis) halten:*** Obwohl das Motiv in der Tat auf Vasen häufig ist, findet sich auf den explizit von W. angeführten Gefäßen keine solche Darstellung. Auch bei Hancarville (Sammlung Hamilton) ist das Motiv nur zweimal vertreten: Bd. I Taf. 74 (Brit. Mus. F 314), Bd. IV Taf. 121 (Brit. Mus. E 110).

**195,10** ***zum Spielzeuge der Kinder:*** Die von W. angesprochenen Miniaturgefäße waren allerdings in der Regel Nachbildungen größerer Gefäße in symbolischer Funktion als Weihgeschenk in Heiligtümern.

Lit.: Karl Kerényi, Griech. Miniaturen, Zürich 1957; Ingeborg Scheibler, Griech. Töpferkunst. Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefäße, München 1983 S. 56.

**195,11** ***Gefäße von drey bis vier und fünf Palme hoch:*** 79–132 cm.

**195,13–14 mit Anm. 1** ***Bey Opfern ... blieben irdene Gefäße beybehalten:*** W. verweist auf den frz. Philologen und Mathematiker Joannis Brodaei (Jean Brodeau; ca. 1500–1563), Miscellaneorum libri sex: in quibus plurimi optimorum autorum tam Latinorum quam Graecorum loci [...] explicantur, hrsg. von Baptista Sapinus, Basilae 1555. Mehrere Exzerpte aus dem Buch im *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 66r, 99r.

**195,15** ***Gefäße ... bey dem Schlosshauptmann zu Caserta:*** vgl. Komm. zu 171,12–13 (Ritter Negroni/Neroni).

**195,20 mit Anm. 1** ***Gräber der ältesten Zeiten:*** Pausanias, 6,21,9, berichtet von einem Erdhügel in Olympia, dem Grab der Freier der Hippodameia. Den Hügel soll Pelops errichtet haben, nachdem er Oinomaos, den Vater der Hippodameia, den König von Pisa bei Elis, im Wagenrennen besiegt und die Hand der Hippodameia gewonnen hatte. Pausanias, 8,12,5, erwähnt außerdem das angebliche Hügelgrab der Penelope am Wege nach Orchomenos. Diese Gräber sind zwar nicht archäologisch nachgewiesen, dafür das vergleichbare mythische Grab des Pelops in Olympia; vgl. dazu Helmut Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia. Die Ausgrabungen beim Pelopion 1987–1996 (Olympische Forschungen XXXI) Berlin 2006.

**195,22 mit Anm. 2** ***der Degen heißt alsdenn*** *υπωλενιος:* ὑπωλένιος = unter dem Arm getragen. Sch. Pind. O. 2,150c wird als Beleg auf Theokr. 17,30 verwiesen, wo ὑπωλένιος Epitheton eines Köchers ist.

**195,26** ***Trebbia:*** zu Treglia (Trebbia, Trebula Balliensis) in Kampanien s. *GK Denkmäler* Nr. 127; dort auch die folgenden besprochenen Gegenstände aus dem Grab.

**195,27** ***ungebähnte mühsame Wege:*** ungebahnte. DWB XI,3 Sp. 618.

**195,34** ***eiserne platte Stäbe ... nach Art ... eines Fächers:*** Dieses Instrument fehlt in dem Stich bei Hancarville (Hancarville II Abb. S. 58 oben). W. meint wahrscheinlich die typisch etruskische krummzinkige Bronzegabel mit einem Kranz von sechs gebogenen Zinken, die man häufig in Gräbern fand. Man hielt sie zunächst für Fleischerhaken (Pembobola) für Opferzwecke. Wahrscheinlich handelt es sich um Fackelhalter: Der brennende Strang war um die Zinken herum gebunden.

Lit. zur Funktion: Franz Maier, Fleischhaken oder Fackel?, in: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 1, 1975 S. 21–24.

**197,2** ***hohe eiserne Leuchter:*** Dabei dürfte es sich um etruskische Weihrauchständer gehandelt haben.

**197,5** ***Colo vinario von Erzt:*** Ausführlicher äußert sich W. zu solchen Weinsieben in *Sendschreiben* S. 46–47 (*SN* 2,1 S. 98), wo er auch auf Beispiele aus Herkulaneum verweist. Die lat. Wortfügung ist als solche antik nicht zu belegen, vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 98,25.

**197,8** ***Doliis von gebrannter Erde:*** vgl. dazu W.s Ausführungen *Sendschreiben* S. 46–47 (*SN* 2,1 S. 98 mit Komm. zu 98,4).

**197,11** ***ein Simpulum:*** ebenso üblich war die Bezeichnung Simpuvium.

Lit. zu Verwendung und Form solcher Kellen: Erika Zwierlein-Diehl, Simpuvium Numae, in: Tainia, Festschrift Roland Hampe, hrsg. von Herbert Cahn, Erika Simon, Mainz 1980 S. 405–422 bes. S. 413–415 (zu den verschiedenen Bezeichnungen in antiken Schriften).

**197,23–24 mit Anm. 1** ***Fächer die Fliegen von dem Gesichte wegzutreiben:*** W. verweist auf Johannis Kirchmanni Lubecensis, De Funeribus Romanorum: libri quatuor, Hamburgum 1605 S. 100. Dort heißt es: „At in Principum funeribus pueri luctulum solebant circumsistere, qui mortuo ventulum facientes muscas abigenerent, ut est in L.V. Cod. De Latina libert. sed et qui in lectulo stantes cadaver ventilare videntur, si hoc ex voluntate fiat vel testatorius vel haedis, fiant illico cives Romani. Dio vel potius Xiphilinus lib. 74. de funere vel consecratione Pertinacis: In eo lecto posita erat statua Pertinacis cerea ornatu triumphali, a qua puer egregia forma, ita ut si

dormiret Pertinax, pennis pavonis muscas abigebat.“ (zitiert nach der Ausgabe Brunsvigae 1661 S. 98). – Johannes Kirchmann (1575–1643) war Rektor in Lübeck. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 100r.

Lit.: Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde, hrsg. vom Arbeitskreis für Familienforschung e. V. Lübeck Heft 17/18, 1981.

**197,28** ***HAVE ARGENTI TU NOBIS BIBES:*** CIL VI,2 S. 1367 Nr. 10268 (erste und letzte Zeile): ARGENTI HAVE […] ARGENTI TU NOBIS BIBES („Argentius, sei gegrüßt. […] Argentius, du wirst auf uns trinken“).

**197,34** ***ist es besonders:*** ist es sonderbar. Vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 120,8. DWB I Sp. 1634 mit diesem Beleg.

**197,35** ***Gefäß mit Oel … neben den Verstorbenen gesetzet:*** Aristophanes, Eccl. 538, schreibt von einer λήκυθος, einem Ölgefäß, bei Toten. Solche Lekythoi, schmale, hohe langhalsige Gefäße, sind in Attika, der Heimat des Aristophanes, massenweise in Gräbern gefunden worden.

Lit.: Erika Kunze-Götte, Karin Tancke, Klaus Vierneisel, Kerameikos, Ergebnisse der Ausgrabung VII,2: Die Nekropole von der Mitte des 6. bis zum Ende des 5. Jhs. Die Beigaben, München 1999 passim, bes. S. 2–4.

**199,2–3 mit Anm. 2** ***ein bloßes irdenes Gefäß, der Preis des Sieges:*** In der Anm. verweist W. auf verschiedene Schriftquellen, die aus ganz unterschiedlicher Zeit stammen und daher auch von Siegespreisen recht unterschiedlicher Art berichten. Homer, Il. 23,259 und 267, beschreibt geometrische Dreifußkessel, wie sie bei Grabungen in Olympia meist fragmentiert in großer Zahl in Bronze gefunden wurden; der Tragiker Ion nennt in einem bei Athen. 11,468c überlieferten Fragment (fr. 1 Snell – Kannicht) einen δακτυλωτόν genannten Becher, wie ihn Kastor als Siegespreis bei den Spielen zu Ehren des Pelias erhalten haben soll. Spätere, von Ezechiel Spanheim, Dissertationes de praestantia et usu Numismatum Antiquorum, 2. Aufl. Amsterdam 1671 S. 134, zusammengestellte Quellen sprechen von den Panathenäischen Preisamphoren aus Ton. Diese Gattung glaubte W. in den rotfigurigen apulischen Amphoren *GK Denkmäler* Nr. 1277 und 1278 erkennen zu können. Richtig identifiziert wurde die Gattung anhand ihrer Inschriften erst von Eduard Gerhard, Annali dell Istituto 1, 1829 S. 6; Bulletino dell Istituto 2, 1830 S. 209 ff.; Monumenti Inediti 1, 1829–1833 Taf. 21, 22. – Die Panathenäischen Preisamophoren wurden wahrscheinlich seit der Neuordnung der Panathenäenspiele 566 v. Chr. durch Peisistratos als Siegespreis ausgesetzt. Die Gefässe enthielten ca. 40 Liter Öl, ein Sieger konnte bis zu 140 Amphoren erhalten, die er zollfrei ausführen durfte. Die Amphoren hatten, neben dem materiellen Wert des Öls, einen hohen Prestigewert; dies zeigt die Tatsache, daß sie in entfernte Gegenden exportiert und dort als Grabbeigaben dienten. Bemalt wurden sie durchgängig in schwarzfiguriger Technik, auch nachdem diese für andere Vasengattungen ungebräuchlich geworden war. Die Gefäße wurden bis in die Spätantike hergestellt, als die Panathenäischen Spiele eingestellt wurden.

Lit.: Jiri Frel, Panathenaic Prize Amphoras, Athen 1973 (Kerameikos Books No. 2); Norbert Eschbach, Statuen auf Panathenäischen Preisamphoren, Mainz 1986 (mit weiterer Lit.) – Zu W.s Interpretation: David W. J. Gill, Michael Vickers, Reflected Glory. Pottery and Precious Metal in Classical Greece, in: JdI 105 1990 S. 5–6.

**199,6** ***mit Anm. 5 mit Malerey gezieret, wie Pindarus anzeiget …*** *παμποικιλοις:* Pind. N. 10,35–36 (in: Pindarus, ed. Snell – Maehler I S. 133): […] γαίᾳ δὲ καυθείσᾳ πυρὶ καρπὸς ἐλαίας / ἔμολεν Ἥρας τὸν εὐάνορα λαὸν ἐν ἀγγέων ἔρκεσιν παμποικίλοις. („In feuergebranntem Ton wurde die Frucht der Olive / zu Heras mannesmutigem Volk gebracht, in buntbemalten Gefäßen.“ Übers.: Pindar, Oden, griech. und dt., übers. und hrsg. von Eugen Dönt, Stuttgart 1986 S. 233).

**199,7** ***Scholiast …*** *υδριαι:* Sch. Pind. N. 10,67a (in: Scholia vetera in Pindari carmina III, ed. Anders B. Drachmann, Leipzig 1927 S. 174): ἐν πεποικιλμένοις ἀγγείοις· ἐζωγραφοῦντο γὰρ αἱ ὑδρίαι („In bunten Gefäßen; die Amphoren wurden nämlich bemalt“). Diese Interpretation ist evident richtig; die Bedenken von Siebelis (*Eis.* III S. 394 Anm. 2) sind unbegründet und sein eigener Interpretationsvorschlag abwegig; vgl. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922 S. 427 Anm. 2.

**199,8–9** ***auf diesen Gebrauch scheinen die Gemälde … der größten Gefäße … zu deuten:*** Die von W. angesprochenen großen Gefäße aus Unteritalien sind nicht mit den Panathenäischen Preisamphoren zu identifizieren (zu diesen vgl. Komm. zu 199,2–3), sondern dienten vielmehr als Grabmonumente, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1277.

**199,14** ***statt unseres Porcellans:*** zum Gebrauch der griech. Gefäße in Wohnhäusern vgl. Ingeborg Scheibler, Griech. Töpferkunst. Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefäße, München 1983 S. 44–46.

**199,18** ***Gefäße, die keinen Boden haben:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1278a, 1278b. Der fehlende Boden verweist darauf, daß es sich um Grabvasen handelt. Bei Feiern am Grab konnten in die Gefäße gegossene Trankspenden im Erdreich versickern und so dem Verstorbenen zu Gute kommen.

Lit.: Hans Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen (Archäologische Forschungen VII), Berlin 1979 S. 14–17.

**199,24–26** ***die Hand ihrem Verstande folgt:*** zu Verstand s. Komm. zu 449,26–27.
**199,30** ***Denn die Figuren sind hier bloß conturnirt:*** bloß umrissen, angedeutet. Aus ital. contorno (mask.), einer Ableitung von mittellat. contornare, einfassen, Umrisse zeichnen, zu lat. tornare, drechseln, mit dem Dreheisen runden, aus griech. τορνεύειν, drehen, drechseln, zu griech. τόρνος (mask.), Kreisstift, Zirkel, Dreheisen.
Lit.: Kluge S. 402; Kytzler, Tägliches Latein Nr. 1870, S. 375.

**201,4** ***Farbe der Figuren:*** Im Folgenden beschreibt W. korrekt die sogn. rotfigurige Vasenmalerei.
**201,11** ***Amphitruo des Plautus:*** vgl. Komm. zu 407,31.
**201,12 mit Anm. 1** ***und sich kostbar machen wollten:*** Um Passanten anzulocken, pflegten die Dirnen in der Antike sich aus den Fenstern der Bordelle hinauszulehnen; diese Praxis hieß παρακύπτειν (vgl. Aristoph. Pax 982–985; Thesm. 799 u. ö.). Sich am Fenster zu zeigen galt daher für Frauen, die nicht dem Gewerbe nachgingen, als unanständig und wurde mancherorts sogar mit einer Geldstrafe belegt; vgl. A. J. Graham, The Woman at the Window in: The Journal of Hellenic Studies, London 1998 118 S. 22–40. W. verweist in der Anm. auf den zuerst 1604 beim Verleger Commelin erschienenen Theokrit-Komm. von Daniel Heinsius: Σχολαὶ Θεοκριτικαὶ sive Lectionum Theocriticarum liber unus. Er benutzte die Ausgabe Theocriti quae extant, cum scholiis, notis et indicibus. Josephi Scaligeri, Isaci Casauboni et Danielis Heinsii emendationes, notae et lectiones, Oxoniae 1699, hier S. 83, wo der oben zitierte Terminus παρακύπτειν erläutert wird.
Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 68–77.
Lit. zu Daniel Heinsius, holländischer klassischer Philologe, Historiker, Dichter: s. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 28,1.
**201,17** ***wie Sosia beym Plautus verkleidet:*** Nämlich mit Mantel und flachem Hut (lat. petasus), wie ihn die Reisenden trugen; vgl. Plaut. Amph. 143, 294, 443.
**201,20 mit Anm. 2** ***wie Delphis beym Theocritus ... sagt, mit der Axt und mit der Lampe:*** Theokr. 2,127–128. Fackel und Axt waren bewährte Mittel, sich gewaltsam bei der Geliebten Einlaß zu verschaffen, indem man die verschlossene Tür anzündete oder zertrümmerte.
**201,22 mit Anm.1** ***großes Glied von rothem Leder:*** Ein mächtiger, frei herunterhängender Lederphallos (griech. ὄλισβος) gehörte zur Ausstattung der Komödienschauspieler. Von einer bes. züchtigen Komödie heißt es Aristoph. Nub. 537–539, sie komme nicht daher mit dem Lederding, dem dicken mit der roten Spitze; Aristoph. Lys. 108–110 beklagt sich Lysistrata, sie habe seit langer Zeit schon keinen ledernen ‚Nothelfer' zu Gesicht bekommen.
**201,25–26 mit Anm. 2** ***denn die Personen in den Komödien durften nicht ohne Hosen erscheinen:*** W. verweist auf ADE I S. 267 Anm. 9. Dort werden verschiedene antike Schriftquellen zitiert, bes. Cic. off. 1,129 sowie ein bei Athen. 13,607c überliefertes Fragment aus den ‚Anm. zu Trinkgelagen' des Stoikers Persaios von Kition (FGrHist 584 F 4). Letzterer schildert den Auftritt von thessalischen Tänzerinnen, die „bis auf die Lendenschurze" (ἐν ταῖς διαζώστραις) nackt tanzten. Cicero schreibt, die Schauspieler hätten solchen Anstand, daß keiner „ohne Schurz" (sine subligaculo) auf die Bühne trete. Sie fürchteten nämlich, einen unschicklichen Anblick zu bieten, sollten zufällig gewisse Körperteile entblößt werden.‚Subligaculum' nannte man nach Nonius (p. 29 M.), der die hier zitierte Cicero-Stelle als Beleg anführt, ein Kleidungsstück, mit dem die Schamteile bedeckt werden. –W.s interessante Vermutung (vgl. *MI* S. 255), mit ‚subligaculum' seien die Trikots (W.s *„Hosen"*) der Komödienschauspieler gemeint, dürfte daher wohl nicht zutreffen. – Zu dem (Ganzkörper-)Trikot der Komödienschauspieler, wie es beide Figuren auf der hier besprochenen Vase tragen, vgl. Komm. zu 413,9.
**201,29 mit Anm. 3** ***der Held Sosipolis auf einem uralten Gemälde:*** Das Gemälde erwähnt Pausanias 6,25,4. Sosipolis ist ein kindgestaltiger Daimon, der in Olympia und Elis verehrt wurde. In Olympia befand sich sein Heiligtum oberhalb der Schatzhausterrasse, in Elis neben dem Tycheheiligtum. Beide Kultstätten konnten bislang nicht identifiziert werden. Darstellungen des Daimon sind nicht erhalten, s. LIMC VII,1 (1994) S. 799 (Pierre Müller); vgl. *GK Text* S. 401,27.
**201,29 mit Anm. 4** ***und Demetrius Poliorcetes trug dergleichen:*** Athen. 12,535f.
**201,30** ***zu Ende dieses dritten Stücks:*** *GK Text* S. 209.
**201,31–32** ***in einer Zeichnung des Raphael:*** Komm. zu 203,14.

**203,5** ***geröstet ist:*** gebrannt ist. DWB VIII Sp. 1284 (1e) mit diesem Beleg.
**203,5–6** ***die blaue Farbe aufgetragen wird:*** Die Meißner Porzellanmanufaktur experimentierte seit 1720 mit blauer Farbe (Kobaldoxid). Porzellane in blauer Unterglasurmalerei erfreuten sich von Anfang an einer großen Beliebtheit, da sie nicht nur sehr wirkungsvoll waren, sondern sich auch als Massenartikel billig herstellen ließen (daher

wohl W.s Hinweis auf „*das gemeine Porcellan*“). Die Muster orientierten sich lange an ostasiatischen Vorbildern. Eines der bekanntesten und gefragtesten Dekors wurde das sog. Zwiebelmuster (gegen Mitte des 18. Jhs.), wobei die dargestellten Früchte, die den Rand des Geschirrs zieren, japanische Pfirsiche und Granatäpfel sind.

Lit.: Königlich Sächsische Porzellanmanufaktur Meißen, Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur, Meißen 1910.

**203,6–7** ***denn aller gebrannter Thon ziehet ... die Feuchtigkeit aus den Farben:*** Entgegen W.s Meinung wurde die Malerei auf den antiken Vasen vor dem Brand aufgetragen. Erst durch den Brand erhielt der aufgetragene feine Tonschlicker die Schwärze. Wie die Griechen die von W. bewunderten Linien ohne „*Absätze, oder angehängte und von neuem angesetzte Linien*“ zu Wege brachten, konnte erst vor wenigen Jahrzehnten geklärt werden: Sie legten offenbar ein langes, in ‚Farbe‘ getränktes Haar als Linie auf die Oberfläche auf.

Lit.: John Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen. Die Klassische Zeit, Mainz 1991 S. 245–247; Gerard Seiterle, Die Zeichentechnik in der rotfigurigen Vasenmalerei. Das Rätsel der Relieflinien, in: Antike Welt 7, 1976 S. 3–10. – Zu W.s Beurteilung der Technik der griech. Vasenmalerei zuletzt Axel Rügler, in: Griech. Vasen aus der Sammlung von Fritz Lichtenhahn, Stendal 2002 S. 28–31.

**203,14** ***so wie in Raphaels ersten Entwürfen:*** Nicht nur für W., sondern die gesamte klassizistische Kunsttheorie des 17.und 18. Jhs. verkörperte Raffael den modernen „denkenden“ Künstler par excellence, der seine Werke aus einer geistigen Konzeption entwickelt, d. h. die künstlerische Idee, den „disegno“, in der Sprache der Zeichnung formuliert. In seine Frühschrift *Vom mündlichen Vortrag der neueren Geschichte* reihte W. Raffael unter die „*Erfinder*“ in der Geschichte ein (*KS* S. 21), und als er sich in Rom den Torso im Belevedere als Gemälde vorzustellen versuchte, „*so müste Raphael den ersten Riß davon geben*“ (*Entwürfe Torso* = *KS* S. 282). Raffaels künstlerische Intelligenz glaubte W. vor allem in den geschlossenen Umrissen von dessen Kompositionen, die er dagegen bei Michelangelo nicht fand, zu erkennen. Schon die Sixtinische Madonna hatte ihn zu dem Ausruf veranlaßt: „*Wie groß und edel ist ihr gantzer Contour!*“ (*Gedancken* = *KS* S. 46). An Raffael fühlte er sich daher auch angesichts der kampanischen Vasenmalerei erinnert. Mit dieser Vorstellung von Raffael als Inbegriff des schöpferischen Künstlers korrespondiert dessen Stellung in W.s Konstruktion der Kunstgeschichte. Raffael habe endgültig das Mittelalter überwunden, indem er sich der Antike zuwandte und sie sich aneignete. Dies geschah vornehmlich zeichnerisch. In den *Gedancken* referierte W., was er bei Vasari gelesen hatte: Raffael habe selbst „*junge Leute nach Griechenland geschickt, die Ueberbleibsel des Alterthums für ihn zu zeichnen*“; vgl. *GK2* S. 475 (*GK Text* S. 449,30); s. auch die vorläufige Abhandlung zu den Denkmalen der Kunst des Altertums in *Eis.* VII S. 134; *Br.* II Nr. 402 S. 140.

**203,18 mit Anm.*** ***Schatz von Zeichnungen:*** W. verweist auf den sonst unbekannten Pietro Fondi als Fälscher. In dem von ihm angeführten Brief in: Apostolo Zeno, Lettere di Apostolo Zeno cittadino Veneziano istorico e poeta cesareo: Nelle quali si contengono molte notizie attenenti all’Istoria Letteraria de’suoi tempi; e si ragiona di libri, d’iscrizioni, di medaglie, e d’ogni genere d’erudita antichità, Venezia 1752 Vol. 3 p. 197, an Anibale Olivieri ist zwar von gefälschten antiken Gefäßen die Rede, die vor über 20 Jahren den Markt überschwemmt hatten und an viele Ausländer verkauft wurden, der Name Fondi wird dort aber nicht genannt. – Der aus Venedig stammende ital. Literat und Historiker Apostolo Zeno (1668/1669–1750) war einer der bedeutendsten Operndichter seiner Zeit. Er verfaßte rund 60 Libretti meist nach historischen oder mythischen Stoffen; seine Vorbilder waren die frz. Klassiker, vor allem Racine. Als kaiserlicher Hofdichter lebte er längere Zeit in Wien am Hofe Karls VI. Er war Besitzer einer reichen Münzsammlung und einer umfangreichen Bibliothek. Letztere ist heute Teil der Österreichischen Nationalbibliothek .

Lit. zu Apostolo Zeno: Stark S. 118, 221; Masci, Collezionismo di vasi S. 67, 72, 227.

**203,23** ***Liebe des Jason und der Medea:*** Jason konnte das an einer Eiche aufgehängte und von einem Drachen bewachte Goldene Vlies rauben, da die in ihn verliebte Medea den Drachen mit einem Schlafmittel betäubte. Aufgrund des Baumes, der Schlange, eines männlichen und mindestens eines weiblichen Protagonisten ähneln sich Darstellungen vom Raub des Goldenen Vlieses durch Jason und vom Raub der goldenen Äpfel der Hesperiden durch Herakles. W.s Interpretation der Vasendarstellung war also keineswegs abwegig. Erst aufgrund später entdeckter Namensbeischriften auf der Vase ließ sich die Deutung als Herakles im Garten der Hesperiden sichern.

**203,27** ***Wettlauf, den Oenomaus König zu Pisa ... angestellet hatte:*** zu diesem mythischen Wagenrennen vgl. Komm. zu 195,20.

**203,29 mit Anm. 1** ***denn der Lauf gieng von Pisa bis Corinth:*** So erzählt Diodor, 4,73,3, den Mythos. Als Pisatis wird die Landschaft um Olympia bezeichnet. Ob Pisa nur ein mythischer oder doch ein uralter, untergegangener

historischer Ort innerhalb dieser Landschaft war, war schon in der Antike umstritten. Mit dem Altar des Neptunus zu Korinth ist das Heiligtum von Isthmia, *GK Denkmäler* Nr. 267b, gemeint.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 1040–1041 s. v. Pisatis, Pisa (Joachim Latacz).

**203,31** ***Alcippa:*** Diese wird nur von Dositheos FGrHist 290 F 1 (bei Plut. mor. 315c) als Tochter des Oinomaos und Mutter der Marpessa bezeichnet.

**203,31** ***würden die übrigen weiblichen Figuren erdichtet seyn:*** So wie die diversen antiken Schriftquellen ein und denselben Mythos in vielen Varianten erzählen, so schildern auch die bildlichen Darstellungen die Mythen in unterschiedlichen Versionen. Einige Versionen sind uns nur aus den Bildern, nicht aus der schriftlichen Überlieferung bekannt. Letzteres kann damit zusammenhängen, daß viele antike Schriften verloren sind oder auch damit, daß Künstler nur mündlich tradierten lokalen oder familiären Erzählungen folgten. Insofern waren W. s Skrupel zwar prinzipiell berechtigt, doch darf nicht starr daran festgehalten werden.

**205,1** ***Icarius den Freyern seiner Tochter Penelope:*** Über den von Ikarios veranstalteten Wettlauf (zu Fuß) um die Hand Penelopes berichtet Pausanias, 3,12,1. Im folgenden Absatz kommt er auf Danaos und seine Töchter zu sprechen, was W. wohl dazu inspirierte, im folgenden auch diesen Mythos als Thema des Vasenbildes zu erwägen.

**205,4** ***Das Bild der Göttin, die hier den Ort zu bezeichnen scheint:*** Auf dem Vasenbild ist hinter dem Altar, zwischen den beiden Quadrigen, ein archaisierendes Götterbild dargestellt. W. vermutet, daß es das von Pausanias 3,13,8–9 erwähnte altertümliche Kultbild der Aphrodite-Hera in Sparta meint, zumal wohl auch deshalb, weil Pausanias kurz vor der Erwähnung des Götterbildes auch von Wettläufen berichtet. Inzwischen wissen wir zwar aufgrund von Beischriften, die man zu W.s Zeiten noch nicht entdeckt hatte, daß auf der Meidias-Vase nicht der Wettlauf um die Hand der Penelope dargestellt ist, sondern der Raub der Leukipiden, doch auch dieses mythische Ereignis ist in Sparta zu lokalisieren. Allerdings ist das Kultbild zu wenig charakterisiert, um als das einer bestimmten Gottheit gedeutet werden zu können: Der Polos auf dem Haupte kann von verschiedenen Göttinnen getragen werden (vgl. Komm. zu 655,1–3), ebenso die Schale in der Hand.

**205,5** ***eine ähnliche oben breite Mütze ...*** *πυλεων:* vgl. Komm. zu 165,29.

**205,6** ***umständlicher in den Denkmalen des Altertums:*** Gemeint sind wohl die Ausführungen *MI* S. 208–209.

**205,7** ***Erigone und Iphtima:*** Iphthime wird von Homer, Od. 4,797, als Schwester der Penelope erwähnt, ihr Vater war Ikarios aus Sparta. – Erigone ist zwar auch Tochter eines Ikarios, entgegen W. jedoch nicht des Ikarios aus Sparta, sondern des attischen Ikarios, den Dionysos die Kunst des Weinbaus lehrte.

**205,8** ***den Danaus von Argos:*** W. erläutert hier eine Version des Mythos von Danaos und seinen Töchtern, den Danaiden. Nach einem Streit mit seinem Zwillingsbruder Aigyptos floh er mit seinen 50 Töchtern in die Argolis, doch folgten die 50 Söhne des Aigyptos nach und versuchten die Heirat zu erzwingen. Danaos überredete seine Töchter, zum Schein darauf einzugehen und in der Hochzeitsnacht die Bräutigame zu enthaupten. Nur Hypermestra führte den Plan nicht aus und rettete Lynkeus das Leben. Die Version, daß die übrigen Töchter als Siegespreise für Wetttkämpfe ausgesetzt wurden, geht auf Pind. P. 9,111–116 und Paus. 3,12,2 zurück.

**205,17** ***die Juno zu Argos:*** gefertigt von Polyklet; vgl. Komm. zu 233,5. Zu ihrer „*Mütze*“ vgl. Komm. zu 165,30.

**205,18** ***dasjenige aber, was dieselbe in der Hand hält:*** Adolf Furtwängler, der das Götterbild auf der Vase am ausführlichsten beschrieben hat, erkannte in dem Gegenstand – recht überzeugend – eine Spendeschale.

Lit.: Adolf Furtwängler, Karl Reichhold, Griech. Vasenmalerei, München 1904 I S. 38–46.

**205,19–21** ***Rhea ... Steine ... Saturnus:*** zum Mythos vgl. *GK Denkmäler* Nr. 886a.

**205,23** ***homerische Venus auf einem Wagen ... , nebst der Iris:*** W. spielt auf die in Hom. Il. 5,364 ff. beschriebene Szene an, in der die von Diomedes verletzte Aphrodite sich den Wagen des Ares leiht, um in den Olymp zurückzukehren.

**205,24 mit Anm. 1** ***Callimachus, daß Pallas die Chariclo ... mit sich ... zu nehmen pflegte:*** Kall. h. 5,60–65.

**205,25** ***Cynisca:*** zu Kyniska vgl. Paus. 3,8,1; 3,15,1; 5,12,5; 6,1,6–7. Da in der Antike stets der Besitzer eines Renngespannes und nicht der von ihm angeheuerte Wagenlenker als Sieger gefeiert wurde, ist es ausgeschlossen, daß Kyniska selbst auf dem Wagen stand. So bezeichnet Pausanias 3,8,1 und 3,15,1 Kyniska denn auch als die erste Frau, die Pferdezucht betrieb und in Olympia gesiegt habe. 6,1,6–7 erwähnt er eine Bronzeplastik auf einem Marmorsockel, bestehend aus einem Viergespann, dem Wagenlenker und der Kyniska selbst. Fragmente der Basis mit Resten der Inschrift wurden gefunden.

Lit.: Papachatzis, Pausanias II S. 324–325 Anm. 3; Georg Kolbe, IG V,1 1564a. – Vgl. auch *GK Text* S. 235,2–3.

**205,28 mit Anm. 2** ***denn Euripides giebt des Theseus Sohne einen Wagen, welcher mit dem Bilde der Pallas gezieret war:*** Eur. Iph. A. 248 ff. gibt dem Schiff des Theseus als Heckzier einen geflügelten Wagen mit darauf stehender Athena; vgl. auch *GK Text* S. 147,5.
**205,32 mit Anm. 1** ***Es ist vor kurzer Zeit:*** Caylus, Recueil III S. 103–104 Taf. 27,2. Zu W.s Stilbeschreibungen sardinischer Plastik bereits ausführlich: Friedrich Wilhelm von Bissing, Die sardinischen Bronzen, in: RM 43 1928 S. 19–89, bes. S. 19–21.
**205,34** ***in dem Museo des Collegii St. Ignatii:*** vgl. Komm. zu 167,29.

**207,1** ***von einem halben bis an zween Palme:*** ca. 13 bis 46 cm.
**207,13 mit Anm. 1** ***Mastruca:*** Plaut. Poen. 1313 wird das Wort ‚manstruca', eigentlich ein Mantel aus Schafwolle, als Schimpfwort gebraucht, etwa in der Bedeutung ‚Lauspelz'. Bei Isidorus, orig. 19,23,1 (Cic. Scaur. 45), ist die ‚mastruca' der Sardinier Gegenstück zum königlichen Purpur; vgl. auch Quint. inst. 1,5,8, wo ‚mastruca' nach Cicero als sardinisches Wort bezeichnet wird.
**207,20** ***Fittige:*** nach DWB III Sp. 1693 die „schlecht" geschriebene Form zu Fittich, was seit Luther vorherrschend ist.
**207,22** ***mastrillischen Sammlung:*** s. Komm. zu 189,19.
**207,27** ***diese Verwahrung der Achseln:*** dieser Schutz. DWB XII, 1 Sp. 2090–2091 (3).
**207,28 mit Anm. 1** ***Hesiodus giebt dieselbe unter anderen Stücken der Rüstung des Hercules:*** W. bezieht sich auf das Hesiod (um 700 v. Chr.) zugeschriebene, nur fragmentarisch erhaltene Gedicht „Aspis", in dem der Kampf zwischen Herakles und Kyknos geschildert und ausführlich Herakles' Schild beschrieben wird. In Hes. asp. 128–129 heißt es (in: Hesiodi Carmina, ed. Aloisius Rzach, 3. Aufl. Leipzig 1913 S. 113): θήκατο δ' ἀμφ' ὤμοισν ἀρῆς ἀλκτῆρα σίδηρον / δεινὸς ἀνήρ. („Über die Schultern warf das unheilwehrende Eisen / sich der Held." Übers.: Hesiod, Werke in einem Bd. Aus dem Griech. von Luise und Klaus Hallof, Berlin 1994 S. 152). Wie das „über die Schultern" geworfene „unheilwehrende Eisen" zu interpretieren ist, bleibt unsicher. Sepp-Gustav Gröschel, Waffenbesitz und Waffeneinsatz bei den Griechen, Frankfurt am Main 1989 S. 93, versteht darunter ein Schwert. Für W.s Interpretation spricht jedoch, daß das Eisen „unheilwehrend" und nicht etwa „todbringend" ist und daß es nicht über eine, sondern beide Schultern geworfen wird. Leider erhellen archäologische Funde die Textstelle kaum: Plattenpanzer mit gesonderten Schulterstücken gab es zwar in minoisch-mykenischer Zeit, doch bestanden sie aus Bronze. Da Hesiod von Eisen spricht, hatte er offenbar einen Körperschutz seiner eigenen Zeit, dem späten 8. Jh. v. Chr., vor Augen. Vasenbilder archaischer Zeit zeigen zwar mehrfach Schuppenpanzer mit Schulterklappen, originale archaische Schuppenpanzer wurden aber nicht gefunden, daher ist unklar, aus welchem Material sie bestanden. Der einzig erhaltene Schuppenpanzer aus dem ‚Philipsgrab' in Vergina besteht zwar aus Eisenplättchen, doch stammt er erst aus dem 4. Jh. v. Chr. (vgl. Jarva a. O. S. 33). Möglicherweise dachte Hesiod an einen ähnlichen Panzer.

Lit. zu antiken Panzern: Hector William Catling, Panzer, in: Archaeologia Homerica, Kriegswesen Teil 1, Göttingen 1977 S. E 96–118 Taf. E VII–E VIII; Die Funde aus Olympia, hrsg. von Alfred Mallwitz, Hans-Volkmar Herrmann, Athen 1980 S. 97–98 Taf. 59–60; Eero Jarva, Archaiologia on Archaic Greek Body Armour, Studia archaeologica septentrionalia 3, Rovaniemi 1995 S. 72–76. – Zu Hesiod: KP II (1967) Sp. 1113–1117 (Hans Schwabl); Albin Lesky, Geschichte der griech. Lit., 3. Aufl. Bern 1971 S. 113–130.

**207,29** ***Scholiast ... Σωσανιον, von σωζουν:*** Lies σωζειν. – W. beruft sich (vgl. *MI* S. 259) auf die Hesiod-Scholien des byzantinischen Gelehrten Johannes Pediasimos (13./14. Jh.), die er in der von Daniel Heinsius besorgten Hesiod-Ausgabe (Leiden 1603; dort auf S. 228 ff.) las. In seiner Paraphrase der Verse 122–138 (zu scut. 122) umschreibt der Scholiast den von W. besprochenen Teil der Rüstung des Herakles mit ‚σωσάνιον'. Das nur in der byzantinischen Lit. belegte Wort bezeichnet den zum Schutz der Schulter dienenden Teil des Panzers und leitet sich von σῴζειν (retten, schützen) ab. Diese Etymologie findet sich nicht bei Johannes, sondern in einem Scholion des byzantinischen Philologen Demetrios Triklinios zu Aristoph. Nub. 70. – Zu Johannes Pediasimos vgl. Karl Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Lit., 2. Aufl. München 1897 I S. 556–558.

**209,18** ***Marmorbrüche bey Luna:*** Anders als Winckelmann vermutet, war Marmor in der etruskischen Kunst ungebräuchlich; vgl. Arvid Andrén in: AntPl VII 1967 S. 7 ff. Die Marmorbrüche von Luna wurden erst seit der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. ausgebeutet, vgl. Plin. nat. 36,14; 36,48. Seit 27 n. Chr. waren sie in kaiserlichem Besitz.

# I. Teil
# Vorzug der griechischen Kunst

Viertes Kapitel
Von der Kunst unter den Griechen

**213,8** ***Ursachen des Aufnehmens:*** wie „*Aufnahme*“ (vgl. Komm. zu 133,25 Marginalie) im Sinn von Aufblühen, Zunahme, Gedeihen. DWB I Sp. 697.
**213,11** ***Die Kunst der Griechen:*** Die Weimarer Ausgabe (IV S. 3–4) setzt dem Beginn dieses Abschnittes einen ganzen Absatz (§ 1) voraus. *Eis*. IV S. 2 folgt ihr darin. Der Absatz ist übernommen aus *AGK* S. 29.
**213,19–20** ***der erste und vorläufige:*** der erste und vorausgehende. „*Vorläufig*“ hier in der älteren, wörtlichen Bedeutung (‚was einer Sache vorausgeht‘), die seit dem 18. Jh. allerdings zunehmend veraltet und übergeht in die heutige (‚noch nicht endgültig, aber eine genaue Behandlung der Sache einschließend‘). Auch in diesem neueren Sinn verwendet W. „*vorläufig*“.

Lit.: DWB XII,2 Sp. 1267 (1); Paul S. 1008.

**213,23** ***Betrachtung über die Malerey der Griechen:*** In *GK1* heißt es allgemeiner: „*Betrachtung über die Malereyen aus dem Alterthume*“. Diese Formulierung haben die *WA* IV S. 5 und Eiselein beibehalten. Tatsächlich ist in *GK2* der 5. Abschnitt (*GK Text* S. 527–559) in diesem allgemeineren Sinne überschrieben: „*Von der Malerey der Alten.*“
**213,28** ***Der Einfluß des Himmels:*** zu W.s Klimatheorie vgl. Komm. zu 5,36.
**213,29–30 mit Anm. 1** ***Talent zur Philosophie, welches Epicurus:*** Epikur (342–271 v. Chr.), stark beeinflußt von der Lehre Platons und Aristoteles‘, begann gegen 310 selbst Philosophie zu lehren und Ratschläge zur Lebensführung zu geben. Er hat nicht nur auf die Antike, sondern auch auf Mittelalter und Neuzeit stark gewirkt. Titus Flavius Clemens von Alexandria (2. Jh. n. Chr.), ein Verfasser mehrerer christlicher Traktate, der bestens mit der griech. Philosophie vertraut war und immer wieder ihre Nützlichkeit auch für den Christen hervorhebt, erwähnt Epikur in seinem Hauptwerk „Stromateis“ (Teppiche). Clem. Al. stromateis 1,15,3 (in: Clemens Alexandrinus, Stromata I–VI, ed. Otto Stählin, Leipzig 1906 S. 42): οὕτως οἴεται ὁ Πλάτων καὶ βαρβάρων φιλοσόφους τινὰς εἶναι, ὁ δὲ Ἐπίκουρος ἔμπαλιν ὑπολαμβάνει μόνους φιλοσοφῆσαι Ἕλληνας δύνασθαι. („So ist Platon der Meinung, daß es auch bei den Barbaren Philosophen gebe, während Epikur [= fr. 226 Usener] annimmt, nur die Griechen könnten philosophieren.“)
**213,31** ***Denn vieles was wir uns als idealisch vorstellen möchten:*** Vor diesen Absatz fügen die *WA* und Eiselein aus *AGK* S. 29–30 noch einen längeren Abschnitt ein, aus dem hervorgeht, daß sich auch die Griechen selbst darüber bewußt waren, daß sie ihrem Klima viel zu verdanken hätten.
**213,32–33 mit Anm. 2** ***in Griechenland ... eine abgewogene Witterung:*** Hdt. 3,106,1; Plat. Tim. 24c. Herodot bezeichnet die Mischung der Jahrezeiten als das kostbarste Ding Griechenlands. – Platon läßt in seinem Dialog „Timaios“ den Kritias von einer sagenhaften Reise des Staatsgründers Solon nach Ägypten erzählen. In Ägypten hätten die Priester dem Solon mitgeteilt, daß der athenische Staat sich von Alters her vor allen anderen durch die Tüchtigkeit seiner Bürger und die Weisheit seiner Verfassung ausgezeichnet habe. Diesen Vorzug verdankten die Bürger ihrer Stadtgöttin Athena, die ihnen diesen Wohnsitz ausgewählt habe, weil sie erkannte, „daß die gute Mischung des Klimas hier die verständigsten Bewohner erzeugen werde. Als dem Kriege und der Weisheit zugleich hold, wählte die Göttin also diejenige Stätte aus, die die ihr ähnlichsten Menschen hervorzubringen versprach“.
**213,36 – 215,1 mit Anm. 3** ***in einer heiteren und fröhlichen Luft ..., wie Euripides die Atheniensische beschreibet:*** Euripides, Med. 829–830 und 837–838, schreibt von den Athenern und ihrem Land (in: Euripidis Fabulae, ed. Diggle I S. 128): […] αἰεὶ διὰ λαμπροτάτου / βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος […] („[sie] wandeln ewig, / mit Anmut, durch reinste Himmelsluft“); χώρας καταπνεῦσαι μετρίας ἀνέμων / ἡδυπνόους αὔρας […]. („über das Land / Hinwehen läßt [Aphrodite] mildatmenden, kühlenden Hauch / Leiseverfliegender Lüfte.“ Übers.: Johann Jakob Ch. Donner, Euripides, Sämtliche Tragödien in zwei Bänden, Stuttgart 1958 II S. 215).

**215,3 mit Anm. 4** ***was die Scholiasten vorgeben von den langen Köpfen ... der Einwohner der Halbinsel Euboea:*** Sch. Apoll. Rhod. 1,1024 heißen die am Schwarzen Meer westlich von Kolchis ansässigen Kolonisten aus Euböa Makrier, Makrones oder Makrokephaloi (= Langköpfe). Makris ist als Name für die Insel Euböa überliefert, vgl. Gustav Benseler, Wörterbuch der griech. Eigennamen II, Braunschweig 1875 S. 846.
**215,5–6** ***Die Griechen waren sich ... ihres Vorzugs vor andern Völkern bewußt:*** Polybios schreibt 5,90,7–8, insbesondere jedoch im Zusammenhang des Beschenkens, daß es wichtig ist, jedem zuzuerkennen, was ihm gebührt, stets das rechte Maß einzuhalten und bescheidene, geringe Gaben nicht übertrieben zu honorieren.

Denn dies sei die Tugend, die die Griechen vor allen anderen Menschen auszeichnet. – Unter den Auszügen aus Polybios im *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 246–256 findet sich der folgende aus L'Histoire de Polybe, nouvellement traduit du Grec par Dom Vincent Thuillier [...] Avec un commentaire ou un corps de science militaire enrichi de notes, où toutes les grandes parties de la guerre [...] sont expliquées [...] et représentées en figures [...] par M. de Folard, Paris 1727–1730 V, Paris 1729 S. 471: „Peut-être que des Rois, après de si grands exemples de générosité, auront honte de faire tant valoir quatre ou cinq talens qu'ils auront donnez, & d'exiger des Grecs, pour un si maigre présent, autant de reconnaissance & d'honneur, qu'on en accordoit à leurs prédécesseurs. Peut-être aussi que les villes, aiant devant les yeux les dons immenses qu'on leur faisoit autrefois, ne s'aviliront pas jusqu'à rendre, pour des libéralitez si méprisables, des honneurs qui ne sont dus qu'aux plus grandes, & qu'en n'accordant à chacun que ce qu'il mérite, elles feront voir que les Grecs supérieurs aux autres nations, sçavent donner à chaque chose son juste prix. Reprenons maintenant la guerre des Alliez où nous l'avons quittée".

**215,6–7 mit Anm. 1** ***unter keinem Volke ist die Schönheit so hoch, als bey ihnen, geachtet:*** In der Anm. verweist W. auf Paus. 7,24,4, 9,10,4 und 9,22,1. An der erstgenannten Stelle berichtet der Perieget, daß in Aigion (nahe Patras am Korinthischen Golf) stets der schönste Knabe zum Priester eines dort verehrten jugendlichen bartlosen Zeus gewählt wurde. Sobald dem Knaben der Bart wuchs, ging das Amt auf den nächsten schönen Jüngling über. Eine ähnliche Sitte herrschte in Theben, wo der Ismenische Apoll verehrt wurde (das Heiligtum ist archäologisch nachgewiesen, vgl. Papachatsis, Pausanias V S. 81 Abb. 89). In Tanagra, beim Fest des Hermes Kriophoros, trug der schönste Jüngling einen Widder um die Stadtmauern herum. – Der von W. paraphrasierte Bericht über das Grabmal des Philippus findet sich Hdt. 5,47. – Die *WA* IV S. 246 verweist im Komm. außerdem auf Xenophon, Symposion 4,11, wo Kritoboulos schwört, daß er den Preis der Schönheit nicht um alle Macht des Perserkönigs hergeben würde. Ferner verweist sie darauf, daß Phryne aufgrund ihrer Schönheit nicht zum Tode verurteilt wurde (Athenaios 13,67–70).

**215,7–8** ***in einem bekannten uralten Liede, welches ein ungedruckter Scholiast dem Simonides oder dem Epicharmus zuschreibt:*** Sch. Plat. Gorg. 451e. Danach wurde das in der Antike berühmte Lied (vgl. Komm. zu 215,9) von manchen dem Simonides, von anderen dem Epicharmos zugeschrieben. Der lyrische Dichter Simonides wurde angeblich 556/553 v. Chr. in Keos geboren und starb 468/465 v. Chr. in Akragas. Es sind einige Fragmente von ihm erhalten, darunter der berühmte Ausspruch, daß Malerei stumme Dichtung sei, und Dichtung Malerei, die sprechen könne (NP XI [2001] Sp. 573–574 [Emmit Robins]). – Epicharms genaue Lebensdaten sind nicht bekannt. Er muß aber im 1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. tätig gewesen sein. Von seinen Werken ist keines erhalten. Er gilt einigen als Erfinder der Komödie und soll in späteren Jahren vor allem Lehrgedichte geschrieben haben.

Lit.: NP III (1997) Sp. 1093–1094 (Heinz-Günther Nesselrath).

**215,9** ***Wünschen, von welchen Plato nur drey anführet:*** Das Skolion, ein beim Gelage gesungenes Lied, auf dessen erste drei Verse Platon, Gorg. 451e, anspielt, lautet in der vom Scholiasten (vgl. Komm. zu 215,7–8) gebotenen Fassung (in: Scholia Platonica, ed. William Chase Green, Haverford 1938 S. 133): ὑγιαίνειν μὲν ἄριστον ἀνδρὶ θνητῷ, / δεύτερον δὲ φυὰν καλὸν γενέσθαι, / τὸ δὲ τρίτον πλουτεῖν ἀδόλως, / τέταρτον δὲ ἡβᾶν μετὰ τῶν φίλων. („Das Beste für einen Sterblichen ist Gesundheit, / das Zweite eine schöne Gestalt, / das Dritte Reichtum ohne Betrug, / das Vierte ausgelassene Fröhlichkeit im Kreise seiner Freunde.") Das Lied überliefern auch, in geringfügig abweichender Fassung, Athenaios, 15,694e, und Stobaios, 4,39,5.

**215,13** ***zur Erläuterung des Hesychius:*** Hesych (s. v. ἡβᾶν, II S. 267 ed. Latte) umschreibt das Verbum ἡβᾶν mit ἀκμάζειν, νεάζειν („in voller Jugendkraft stehen, jung sein" – dies die eigentliche Bedeutung des Wortes) sowie mit εὐωχεῖσθαι, μεθύσκεσθαι („schwelgen, sich berauschen"). Für letztere Verwendungsweise von ἡβᾶν bietet, wie W. zu Recht anmerkt, der vierte Vers des zitierten Skolions ein gutes Beispiel.

**215,18 mit Anm. 3** ***in den griechischen Geschichten die schönsten Leute angemerket:*** Pausanias, 6,3,6, findet es erwähnenswert, daß der Ringer Kratinos aus Aigiera in Achaia der schönste seiner Zeitgenossen war.

**215,19–21 mit Anm. 1** ***Demetrius Phalereus ... χαριτοβλεφαρος:*** Diogenes Laertios, 5,76, und nach ihm Athenaios, 13,593e–f, erwähnen, daß Demetrios Phalereus den Beinamen Χαριτοβλέφαρος, ‚Grazienäuglein', von einer Hetäre bekommen haben soll.

**215,22–25 mit Anm. 2** ***Wettspiele der Schönheit ... vom Cypselos ... in ... Elis angeordnet:*** Eustathatios, ad Il. 19,1185, 15–18, berichtet von Schönheitswettbewerben am Alpheios in Elis, die Kypselos eingeführt hatte; Siegerin des ersten „Wettkampfes" war seine Frau, Herodike (was für die Schönheit der Nachkommen von Kypselos und Herodike spricht). Über den mythischen, arkadischen König Kypselos berichtet Pausanias, 4,3,6,

8,5,6. Jacob Palmerius (1587–1670), Exercitationes in Auctores Graecos, Trajecti ad Rhen. 1694 S. 448–449 (In Periandro. Pag. 36. Men. 25) weist in seinen Anm. zu Diogenes Laertios 1,96 (Cratea, Kypselos aus Korinth) darauf hin, daß man ihn nicht mit dem gleichnamigen Tyrannen von Korinth (ca. 657–627) verwechseln dürfe.

**215,25 mit Anm. 3** ***an dem Feste des philesischen Apollo war ... ein Preis gesetzet:*** Konon FGrHist 26 F 1 (narr. 33) und Plinius, nat. 34,75, nennen Philesios (Φιλήσιος) als Beinamen des in Didyma verehrten Apollon; auf den Inschriften von Didyma findet sich dieses Epitheton allerdings nicht. Der Beiname leitet sich von φιλεῖν (lieben, küssen) ab. – W. beruft sich auf die unter dem Namen des Lactantius Placidus bzw. – wie ihn Caspar v. Barth, dessen Ausgabe W. benutzte, nennt – Lutatius Placidus überlieferten Scholien zu Statius' „Thebais". Sch. Theb. 8,198 wird die Sage von Branchos, dem mythischen Stifter des Apollonorakels von Didyma bei Milet, nach Varro (= fr. 252 Cardauns) erzählt. Dort heißt es (in: Lactantius Placidus, In Statii Thebaida commentum, ed. Robert D. Sweeney, Stuttgart, Leipzig 1997 S. 513–514): „hic cum in siluis Apollinem osculatus fuisset, comprehensus est ab eo et accepta corona uirgaque uaticinari coepit et subito nusquam comparuit. templum ei factum est quod Branchidon nominatur. et Apollini et filio pariter consecrata sunt templa, quae ab osculo Branchi siue certamine puerorum ‚Philesia' nuncupantur." („[Branchos] wurde, nachdem er im Wald Apollon geküßt hatte, vom Gott begeistert, erhielt Kranz und Zweig und begann zu weissagen, bevor er plötzlich entrückt wurde. Ihm wurde ein Tempel errichtet, welcher ‚Tempel der Branchiden' genannt wird. Sowohl Apollon als auch seinem Sohn [sc. Branchos] wurden Tempel geweiht, die nach dem Kuß des Branchos oder dem [im vorangehenden erwähnten] Wettstreit der Knaben ‚Philesia' heißen."). Von ‚Kußwettkämpfen' wird in dem Scholion nicht gesprochen. – Zu dieser Stelle merkt der Philologe und neulat. Dichter Caspar von Barth (1578–1658), auf den W. in der Anm. ebenfalls verweist, an (in: Publii Papinii Statii quae extant, Caspar Barthius recensuit et animadversionibus locupletissimis illustravit, inspersis ad Thebaida et Achilleida commentariis […], Cygneae, Lipsiae 1664 III S. 828; vgl. das Exzerpt im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 21): In fine puto mentionem puerilium certaminum ad templa illa Philesii Apollinis obliteratam latere. Scribamque: Consecrata sunt templa, ut et certamina puerorum, quae ab osculo Branchi Philesia nuncupantur. Nam de certamine superius memorato hic loquendi nulla erat occasio. („Im letzten Satz verbirgt sich, wie ich meine, eine verlorengegangene Erwähnung der Knabenwettkämpfe, die neben jenen Tempeln des Apollon Philesios genannt wurden. Ich würde daher schreiben: ‚Geweiht wurden Tempel wie auch Knabenwettkämpfe, die nach dem Kuß des Branchos Philesia genannt werden.' – Von dem oben erwähnten Wettstreit der Knaben zu sprechen, bestand hier nämlich kein Anlaß."). Auf diese Textfassung des Scholions dürften W.s ‚Kußwettkämpfe' zurückgehen. Barths gewaltsame Emendation wurde allerdings von keinem der späteren Hrsg. gebilligt (vgl. auch Sweeney im Apparat z. St.).

Lit. zu Lactantius Placidus: NP VI (1999) Sp. 1045 s. v. L. Placidus 2 (Peter L. Schmidt); zu Apollon Philesios und dem hier zitierten Scholion vgl. Joseph Fontenrose, Apollo Philesius in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 64 1933 S. 98–108.

**217,1 mit Anm. 1** ***zu Megara bey dem Grabe des Diocles:*** Theokr. 12,29–34. Diokles, ein megarischer Heros, dem zu Ehren das Fest der Dioklea begangen wurde, war einer der Könige von Eleusis, das trotz seines Kommandos von Theseus eingenommen wurde. Bei Theokrit wird Diokles zum attischen Fremdling; nach dem Scholion zu Theokrit 12,29, wohl der Nacherzählung nach einem alexandrinischen Dichter, floh Diokles von Attika nach Megara und fand den Tod in einer Schlacht, während er seinen Geliebten verteidigte. Daraufhin sollen Kußwettbewerbe eingerichtet worden sein.

Lit.: RE V,1 (1903) Sp. 791–792 s. v. Diocles 1 (Hiller von Gaertringen); NP III (1997) Sp. 609 s. v. Diokles (Klaus Meister).

**217,2** ***Wettstreite der Schönheit unter dem weiblichen Geschlechte:*** Der antike griech. Schriftsteller Athenaios berichtet ausführlich von Schönheitswettbewerben (13,565–566,609–610). Er erwähnt solche für Knaben in Elis und solche für Frauen auf den Inseln Lesbos und Tenedos sowie auf der Peloponnes in Arkadien beim Stamm der Parrhasier (13,609–610). Die im Heraheiligtum von Lesbos und in Tenedos stattfindenden Wettbewerbe waren weit berühmt und werden von mehreren Autoren erwähnt (Sch. Hom. Il. 9,128; Anth. Pal. 9,189; Hesych s. v. Πυλαιίδεες; Athen. 13,610a; vgl. dazu RE X,2 [1919] Sp. 1674 s. v. Kallisteia [Martin P. Nilsson]). Sparta wird hingegen schon von Homer in allg. Form seiner schönen Frauen wegen gerühmt. Daß dort Schönheitswettbewerbe stattfanden, scheint aber nur der von W. angeführte Musaios (de Heronis et Leandri amore v. 75), und sonst niemand, zu behaupten. Aus diesem Grunde wird unter Philologen gestritten, ob Musaios in seinem Vers einen Schönheitswettbewerb im Rahmen eines Kultes meint oder ein allg. Konkurrieren unter Mädchen und Frauen;

vgl. dazu: Musaios, Hero und Leander. Einleitung, Text, Übers. und Komm. von Karlheinz Kost, Bonn 1971 S. 261. In der religionsgeschichtlichen Lit. ist nie von einem kultischen Schönheitswettbewerb in Sparta die Rede.

Lit.: Martin P. Nilsson, Griech. Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluss der attischen, Leipzig 1906.

**217,3–5** ***daß die spartanischen Weiber einen Nireus ... und Pollux in ihren Schlafzimmern aufstelleten, um schöne Kinder zu haben:*** Die Passage findet sich auch *AGK* S. 30, sowie *Nachlaß Paris* vol. 59 p. 3: „*Von der Zeichnung des Nackenden. daß die spartanischen Weiber einen <schönen> Apollo, oder Bacchus, oder einen Nireus, Narcissus, Hyacinthus, oder einen Castor und Pollux in dem Schlafzimmer aufstelleten, um schöne Kinder zu haben, wie Oppianus bezeuget. Nächst diesen Ursachen kann die Verehrung der Statuen als eine der vornehmsten angesehen werden: denn man betrachtet diese* [*als*] *die ältesten Bilder der Gottheiten.*“ Den angeblich in Sparta herrschenden Brauch erwähnt nur der in Syrien geborene griech. Sachbuchautor Oppian in seinem Buch „Über die Jagd“ (Kynegetika 1,358–367), das er zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. verfaßte. Seit wann der Brauch bestand, teilt er nicht mit. Fast alle von ihm genannten mythischen Personen galten als bes. schön. Nireus war einer der griech. Kämpfer vor Troja. Homer bezeichnet ihn als den schönsten nach Achill; seine Schönheit war sprichwörtlich (Hyg. fab. 81). Sicher auf ihn deutbare Standbilder oder andersartige Darstellungen sind allerdings nicht nachweisbar (vgl. LIMC VI [1992] S. 929 s. v. Nireus [Pierre Müller]). Narkissos war ebenfalls so schön, daß sich ungezählte Mädchen und Knaben in ihn verliebten. Da er alle zurückwies, straften die Rachegöttinen ihn: Er verliebte sich in sein eigenes Spiegelbild und verging vor Selbstliebe. Er ist sowohl auf antiken Wandgemälden, Mosaiken, Reliefs und Gemmen, aber auch in Statuetten dargestellt worden (LIMC VI [1992] S. 703–711 s. v. Narkissos [Birgitte Rafn]). In den schönen Hyakinthos verliebte sich sogar der Gott Apoll. Nachdem er ihn versehentlich mit einem Diskuswurf getötet hatte, richtete er ihm einen Kult in Amyklai bei Sparta ein. Dargestellt ist Hyakinthos fast nur auf griech. Vasenbildern. Das göttliche Zwillingspaar Kastor und Polydeukes galt ganz allg. als Nothelfer und wurde speziell in Sparta verehrt, wo man ihr Haus und ihr Grab zeigte (NP III [1997] Sp. 674–676 s. v. Dioskouroi [Tanja Scheer]). Oppians Behauptung (kyn. 1,358–367), daß die Spartanerinnen sie vor der Niederkunft an ihr Bett stellten, ist also durchaus glaubhaft, hängt aber wohl nicht mit dem Wunsch zusammen, bes. schöne Kinder zu bekommen, sondern mit ihrer Funktion als Nothelfer. Daß Schwangere schöne Menschen betrachten sollten, um selber schöne Kinder zu bekommen, ist vielmehr ein allg. verbreiteter Glaube des 18. Jhs., er wird sogar in Zedlers Universallexikon (s. v. Schönheit des Frauenzimmers Sp. 824) als Tatsache hingestellt.

**217,5–6** ***was Dio Chrysostomos ... saget, daß man nicht mehr ... männliche Schönheiten ... zu schätzen wisse:*** Dion Chrysostomos, 21,2, behauptete, daß es zu seiner Zeit nur noch wenige schöne Männer gegeben habe, und für deren Schönheit habe die Allgemeinheit keinen Sinn mehr gehabt.

**217,14** ***sagt ein Dichter, daß die Stadt Athen allein Mitleiden zu tragen wisse:*** Kall. fr. 51 Pfeiffer (in: Callimachus, ed. Rudolf Pfeiffer, Oxford 1949 II S. 58): οὕνεκεν οἰκτείρειν οἶδε μόνη πολίων („weswegen sie allein unter den Städten Mitleid zu zeigen weiß“). Daß Athen gemeint ist, geht aus der Quelle des Fragmentes hervor (Sch. Soph. Oid. K. 258 [S. 414,6–10, ed. Papageorgios]). – Meyer (*WA* IV S. 248) macht außerdem auf den von Pausanias, 1,17,1, erwähnten Altar des Mitleids (Ἐλέου βωμός) auf der Agora von Athen aufmerksam. Dem Mitleid sollen – so der Perieget – die Athener allein von den Griechen Ehren erweisen. Das Heiligtum ist identisch mit dem freigelegten Heiligtum der zwölf Götter in Athen.

Lit.: Travlos, Athen S. 458–461 Abb. 579–584; Laura M. Gadbery, The Sanctuary of the Twelve Gods in the Athenian Agora, Excavations in the Heard of Athens, in: Hesperia 61 1992 S. 447–489.

**217,15** ***ältesten Kriege der Argiver und Thebaner:*** W. bezieht sich hier auf die Sage vom Zug der Sieben gegen Theben; vgl. Komm. zu 135,36.

**217,17–18** ***um, wie Pericles sagte, die Traurigkeit ... zu verdrengen:*** Thuk. 2,38,1 spricht Perikles in der Leichenrede von Kampfspielen und Opferfesten, die zur Erholung des Geistes von der Arbeit über das ganze Jahr verteilt gefeiert werden.

**217,21 mit Anm. 1** ***die Griechen hingegen verabscheueten diese Grausamkeit:*** vgl. auch Lessing, Laokoon Kap. IV,3. Zum Beweis seiner These verweist W. auf Plato Politico, p. 315.B [gemeint ist Platon, Minos 315b]. Diese Stelle führte er bereits *GK Text* S. 141,13 an, s. Komm. Gegen W.s Ansicht ließe sich eine Passage aus Athenaios, 5,194c–195f, ins Feld führen, wo der Festumzug des Antiochos (IV. Epiphanes, König von Syrien 175–164 v. Chr.) bei Daphne mit zweihundertvierzig Gladiatorenpaaren beschrieben wird. Doch schon in den *Gedancken* S. 8 (= *KS* S. 34) hatte W. zum einen darauf hingewiesen, daß es sich bei Antiochos um einen Kleinasiaten gehandelt habe und zum anderen, daß die Nachricht an sich nicht unbedingt glaubhaft sei. Auch in der modernen Forschung wird die Richtigkeit der Aussage des Athenaios bezweifelt.

Lit.: Linda-Marie Günther, Gladiatoren beim Fest Antiochos' IV. zu Daphne (166 v. Chr.)?, Hermes 177, 1989 S. 250.

**217,22** ***da ein solches schreckliches Spiel zu der Kaiserzeit in Corinth ... Altar der Barmherzigkeit:*** W. gibt Lukian, Demonax 57, nicht ganz korrekt wieder. Als die Athener dem Vorbild der Korinther folgen und auch in ihrer Stadt Gladiatorenkämpfe veranstalten wollten, sagte der Philosoph Demonax (70–170 n. Chr.), so überliefert das Lukian, sie sollten zuvor den Altar der Barmherzigkeit aus der Stadt wegschaffen. Von diesem Altar berichtet auch Pausanias 1,17,1. Er ist identisch mit dem freigelegten Altar der zwölf Götter in Athen.

Lit.: Travlos, Athen S. 458–461 Abb. 579–584.

**217,24 mit Anm. 3** ***endlich aber führeten die Römer diese Spiele selbst zu Athen ein:*** Philostrat (2./3. Jh. n. Chr.) berichtet in seiner Vita des Apollonios von Tyana, 4,22, daß dieser die im fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr. im Dionysos-Theater in Athen stattfindenden, offenbar zahlreich besuchten Gladiatorenspiele in öffentlichen Reden als äußerst barbarisch verurteilte. Zu Gladiatorenspielen in Rhodos vgl. Dion Chrys. 31,121; zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12.

**217,25** ***beyder Völker Art zu kriegen:*** Krieg zu führen. DWB V Sp. 2223–2235; Paul S. 490.

**217,27** ***Othem:*** wie Odem eine Nebenform zu Atem. DWB VII Sp. 1147 (s. v. Odem).

**217,29** ***erstiegen und eingenommen:*** Wortverbindung in militärischer Bedeutung, eine Mauer, einen Wall ersteigen. DWB III Sp. 1009 (2) s. v. ersteigen.

**217,26–219,1** ***Gesetz, ... Thiere zu zerhacken; und dieses ließ sogar Scipio Africanus der ältere geschehen, da Carthagena in Spanien ... eingenommen wurde:*** Caius Scipio Africanus (236 –183 v. Chr.) eroberte im 2. Punischen Krieg mehrere Städte der Karthager in Spanien, unter anderem, 209 v. Chr., Carthago Nova (modern: Cartagena). Schließlich vertrieb er die Afrikaner ganz aus dem Land und setzte dann nach Afrika über, wo er Hannibal 202 v. Chr. vernichtend bei Zama schlug, was ihm den Ehrenname Africanus einbrachte. Polybios, 10,15,4–5, vermutete, daß es Zweck seines erbarmungslosen Vorgehens in Cartagena war, Schrecken zu verbreiten und den Widerstand vollends zu zerbrechen.

**219,2–6** ***Atheniensern ... Mytilene ..., da es sie gereuete, und sie erklärten selbst diesen Entschluß für grausam:*** Nach den Perserkriegen war Mytilene Mitglied in dem von Athen geführten Delisch-Attischen-Seebund. Als es sich 428 v. Chr. aus diesem Bündnis löste und sich stattdessen dem Athen feindlich gesonnenen Peloponnesischen Bund anschloß, griffen die Athener die Stadt an und eroberten sie. Zunächst sollte die gesamte männliche Bevölkerung exekutiert und Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft werden. Thukydides, 3,36,4, berichtet, daß die Athener jedoch am Tag nach dem Beschluß Reue fühlten und ein zweites Schiff entsandten (Thuk. 3,49), um ihren ersten Entschluß zu widerrufen. Doch auch die neue Bestrafung zeugt von keinem großen Mitleid: 1000 Mytilener wurden hingerichtet, die Stadtmauern geschleift und sämtliche Kriegsschiffe der Stadt konfisziert.

**219,8** ***keine verborgenen Pfeile ..., sondern in der Nähe und mit dem Degen in der Hand gegen einander zu fechten:*** Polybios, 13,2–5, bes. 3, schildert Kriegspraktiken der Zeit um 200 v. Chr., die er nicht gut heißt. In früheren Zeiten, behauptet er, habe man fairer und humaner gekämpft, und zwar in der Weise, auf die W. hier Bezug nimmt. Auch wenn Polybios sich auf eine sehr alte Zeit beruft, die er in der Hauptsache wohl nur aus Mythen kannte, scheint es zumindest gelegentlich entsprechende Kriegsvereinbarungen gegeben zu haben: Strabon, 10,1,12 (C 448), erwähnt zumindest eine Inschrift im Amarynthion, einem Heiligtum der Artemis in der Nähe von Eretria, die die Verwendung von Fernwaffen untersagt.

**219,12–15 mit Anm. 2–3** ***in den hartnäckigen messenischen Kriegen ... in der acht und zwanzigsten Olympias:*** Die Spartaner versuchten wohl seit dem 8. Jh. v. Chr., die in der südwestlichen Peloponnes gelegene Landschaft Messenien zu erobern. Das gelang ihnen schließlich, doch flammten immer wieder kriegsähnliche Aufstände auf. Obwohl mehrere antike Autoren vom Ersten und Zweiten Messenischen Krieg sprechen, scheinen sie darunter nicht immer die gleichen Kampfhandlungen verstanden zu haben – jedenfalls datieren sie die Kriege höchst unterschiedlich. Die heutige historische Forschung meint, ein erster großer Messenischer Krieg habe im ersten Drittel des 7. Jhs. v. Chr. stattgefunden, ein zweiter in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. Das damit nicht zu vereinbarende Datum der 28. Olmypiade (668–664 v. Chr.) hat W. von Pausanias (4,23,4) übernommen, der (4,19,4) auch den vierzigtägigen Waffenstillstand aus Anlaß des Hyakinthos-Festes in Sparta erwähnt. Das mit sportlichen und musischen Wettkämpfen verbundene Fest stiftete Apollon dem Mythos zufolge für den von ihm geliebten und versehentlich getöteten Hyakinthos.

Lit. zu den Messenischen Kriegen: Bengtson, Griech. Geschichte S. 82; NP VIII (2000) Sp. 56 s. v. Messenische Kriege (Mischa Meier).

**219,13–14** ***weil bey ihnen das Fest ... einfiel:*** im Sinne von ‚vorfallen, sich zutragen, sich ereignen'; mit Bezug auf ein besonderes Ereignis (Feiertage, Naturerscheinungen, Krankheiten) früher häufig. DWB III Sp. 171.
**219,17** ***des Vorzugs der Kunst:*** der Begünstigung. DWB XII,2 Sp. 2011 (I.A. 2b).
**219,17–18 mit Anm. 4–5** ***Die Freyheit ... neben dem Throne der Könige, welche väterlich regierten:*** Aristoteles behauptet pol. 3 p. 1285b, daß das Königtum der heroischen Zeit auf dem freien Willen der Beherrschten und auf gesetzlicher Erbfolge beruht habe. Dieser Meinung ist auch Thukydides: er erwähnt 1,9,2, daß Atreus aufgrund seiner großen Fähigkeiten und Beliebtheit in Mykene zum König gewählt wurde.
**219,18–19** ***Süßigkeit einer völligen Freyheit schmecken ließ:*** Das Subst. „*Süßigkeit*" folgt den verschiedenen Bedeutungen von ‚süß', das zu den typischen Adj. des Rokoko zählt, 1768 als Modewort gilt und von W. gern gebraucht wurde. Wie an dieser Stelle – „*Süßigkeit schmecken*" – wird das Wort gern in verbalen Verbindungen gebraucht, die noch den Einfluß der (eigentlichen) Geschmacksbedeutung deutlich machen. In übertragenem Sinne wird hier das Angenehme, Erfreuliche einer Sache hervorgehoben; DWB X,4 Sp. 1340–1341 (3). – Süßigkeit ist darüber hinaus ein ästhetischer Begriff der Kunsttheorie, vor allem im 18. Jh. zur Charakteristik künstlerischer Eigenart und ästhetischer Wirkung im Sinne von ‚Anmut, Gefälligkeit, Weichheit'. Mit den Belegen *WA* IV S. 78, 90, VI S. 261 in DWB X,4 Sp. 1342–1343 (4) als „reiner Schönheitsbegriff".

Lit.: Feldmann, Modewörter S. 340 s. v. süß; Langen, Wortschatz S. 40 s. v. süß; Paul S. 871.

**219,19 mit Anm. 6** ***Homerus nennet den Agamemnon einen Hirten der Völker:*** Die griech. Bezeichnung *ποιμὴν λαῶν*, Hirte der Völker, wird in den Homerischen Epen für Agamemnon und andere griech. Fürsten gebraucht (Stellen gesammelt in: Lexicon Homericum ed. Heinrich Ebeling, Leipzig 1880 II S. 195 s. v. *ποιμήν*). In der Nikomachischen Ethik (eth. Nic. 8 p. 1161a) erläutert Aristoteles Homers Ausdruck so: ein guter König sei um das Wohl seiner Untergebenen besorgt wie ein Hirte um das seiner Schafe. – Dionys von Halikarnaß, 5,74, schließt aus Homers Bezeichnung der Könige als Rechts- und Gesetzespfleger, daß die griech. Staaten anfangs nicht willkürlich, sondern nach Gesetzen und herkömmlichen Sitten von Königen regiert wurden.
**219,20** ***Ob sich gleich nachher Tyrannen aufwarfen:*** Als es von der Mitte des 7. bis zum Ende des 6. Jhs. v. Chr. zwischen der alten Aristokratie und dem ökonomisch immer stärker an Bedeutung gewinnenden Bürgertum zu sozialen Spannungen kam, rissen in etlichen griech. Städten Tyrannen die Macht an sich. Während einige allg. verhaßt waren, wurden andere zu den Sieben Weisen gerechnet. Der Begriff Tyrann hatte in der Antike keineswegs die ausschließlich negative Bedeutung wie heute.

Lit.: Helmut Berve, Die Tyrannis bei den Griechen, München 1967 passim; NP XII,1 (2002) Sp. 948–950 s. v. Tyrannis (Justus Cobet).

**219,22–23 mit Anm. 1** ***hatte kein freyer Staat in Griechenland sich den andern unterwürfig gemacht:*** Thukydides, 1,98,4 schreibt davon, daß Naxos die erste Bundesstadt des attischen Seebundes war, die 470 v. Chr. vom Bündnispartner Athen entgegen den Satzungen unterjocht wurde, nicht davon, daß es vordem überhaupt keine Unterwerfungen gegeben hätte. Die Spartaner hatten die Messenier beispielsweise schon über zwei Jh. vorher unterjocht. – Die Aussage findet sich in *GK1* noch nicht. Sie ist außerdem so zwischen die vorausgehende und folgende Aussage eingeschoben, daß sie deren logischen Bezug zerreißt. Ob das W. oder dem Hrsg. der *GK2* anzulasten ist, muß offen bleiben. Möglicherweise hat Riedel hier eine von W. nur als Fußnote gedachte Bemerkung ungeschickt in den Fließtext eingebaut.
**219,27** ***wie wir von der Mutter des berühmten Agathokles wissen:*** Diod. 19,2,9. Agathokles wurde 361/360 v. Chr geboren. Er stammte aus einer reichen Fabrikantenfamile, die Töpferwaren herstellte und gab sich anfangs als radikaler Demokrat. Von den regierenden Oligarchen verbannt, stellte er ein eigenes Heer zusammen, vertrieb die Oligarchen 316/315 v. Chr. aus Syrakus und errichtete dann eine Tyrannis. Seine Regierung war vor allem von Kämpfen gegen die Karthager geprägt, wobei er großes strategisches Geschick entwickelte. Er strebte wohl die Herrschaft über ganz Sizilien an. Sein Tod 289/288 v. Chr. stürzte Syrakus in die Anarchie.

Lit.: NP I (1996) Sp. 237–239 s. v. Agathokles 2 (Burckhardt Meister).

**219,30–31** ***das Lob ... in einer seiner Oden, die sich erhalten hat:*** Da W. von einer erhaltenen Ode und beiläufigem Lob spricht, denkt er wohl an die 7. Pythische Ode für Megakles aus Athen, Sieger im Viergespann. Die Eingangsverse (1–8) lauten (in: Pindarus, ed. Snell – Maehler I S. 85–86): Κάλλιστον αἱ μεγαλοπόλιες Ἀθᾶναι / προοίμιον Ἀλκμανιδᾶν εὐρυσθενεῖ / γενεᾷ κρηπῖδ' ἀοιδᾶν ἵπποισι βαλέσθαι. / ἐπεὶ τίνα πάτραν, τίνα οἶκον ναίων / ὀνυμάξεαι / ἐπεφανέστερον / Ἑλλάδι πυθέσθαι; („Den schönsten Eingang beut die großmächtige Stadt, beut / Athen für Alkmaions weitwaltendes Geschlecht, / Den Grundstein zu dem Sang auf die Rosse zu legen. / Denn welch ein Vaterland, welch ein Haus, drin wohnend, kannst du mir wohl / Nennen, das glänzendern / Ruf hätte

in Hellas?“ Übers.: Pindar, Siegesgesänge und Fragmente, griech. und dt., hrsg. und übers. von Oskar Werner, München 1967 S. 179). Mit der Errichtung einer Statue (vgl. Komm. zu 221,1) dankten die Athener dem Dichter allerdings nicht für dieses eher beiläufige Lob ihrer Stadt, sondern, nach dem Zeugnis des vierten Aischinesbriefes (Ps.-Aischin. epist. 4,2–3), für einen auf Athen gedichteten Dithyrambos, aus dem lediglich zwei Fragmente (fr. 76–77 Snell – Maehler) überliefert sind. Die berühmten, in der antiken Lit. oft zitierten Eingangsverse lauten (fr. 76 in: Pindarus, ed. Snell – Maehler II S. 85): Ὦ ταὶ λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι καὶ ἀοίδιμοι, / Ἑλλάδος ἔρεισμα, κλειναὶ Ἀθᾶναι, δαιμόνιον πτολίεθρον. („O schimmerndes, veilchenumkränztes, in Liedern besungenes, / Ruhmreiches Athen, Bollwerk du von Hellas, göttergesegnete Stadt!“ Übers.: O. Werner a. O. S. 417). In fr. 77 wird die Leistung Athens in den Perserkriegen gewürdigt.

**221,1 mit Anm. 3** ***eine Statue ... vor einem Tempel des Mars:*** Paus. 1,8,4. Danach erhielt Pindar bei den Athenern eine Statue, weil er sie in einem Lied gepriesen hatte (zu diesem Lied vgl. Komm. zu 219,30–31). – Nach Ps.-Aischin. epist. 4,3 soll es sich bei der auf der Agora von Athen errichteten Statue um ein Sitzbild mit Diadem gehandelt haben. Der Porträttypus des Pindar konnte anhand eines 1981 in Aphrodisias gefundenen Tondos mit Inschrift identifiziert werden (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 667). Die Statue konnte noch nicht in Kopien nachgewiesen werden.

Lit.: Nikolaus Himmelmann, Realistische Themen in der archaischen und klassischen Kunst, 28. Ergh. des JdI 1994 S. 69–74. – Zum Tempel des Mars/Ares vgl. Travlos, Athen S. 104–111; Ulrich Wiegmann, Die Wandertempel auf der Agora von Athen, Magisterarbeit Freie Universität Berlin 2001.

**221,1 mit Anm. 4** ***Da nun die ältesten Griechen das Gelernete dem, wo sich die Natur vornämlich äußerte, weit nachsetzten:*** Pind. O. 9,100 (in: Pindarus, ed. Snell – Maehler I S. 35): τὸ δὲ φυᾷ κράτιστον ἅπαν· πολλοὶ δὲ διδακταῖς / ἀνθρώπων ἀρεταῖς κλέος / ὥρουσαν ἀρέσθαι· / ἄνευ δὲ θεοῦ, σεσιγαμένον / οὐ σκαιότερον χρῆμ᾽ ἕκαστον. („Was von Natur kommt ist voller Kraft; viel Menschen erstreben, mit erlernter Geschicklichkeit sich Ruhm zu erwerben; doch alles, was ohne Gottheit geschieht, wird durch das Verschweigen nicht schlechter.“ Übers.: Oskar Werner, Pindar, Siegesgesänge und Fragmente, griech. und dt., München 1967 S. 77). Euripides läßt Hippolytos in Hipp. 79–81 vor dem Standbild der Artemis sagen (in: Euripidis Fabulae, ed. Diggle I S. 210): ὅσοις διδακτὸν μηδὲν ἀλλ᾽ ἐν τῇ φύσει / τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν ἐς τὰ πάντ᾽ ἀεί, / τούτοις δρέπεσθαι, τοῖς κακοῖσι δ᾽ οὐ θέμις. („Nur wer der Lehre nichts verdankt, nur wem Natur für alle Dinge weisen Sinn und Maß verlieh, darf hier [auf heiligen Wiesen] sich Kränze pflücken, doch der Böse nicht.“ Übers.: Johann Jakob Ch. Donner, Euripides, sämtliche Tragödien in zwei Bänden, Stuttgart 1958 I S. 404). – Bei Thukydides, 1,121,4, sprechen die Korinther in ihrer Rede für den Krieg gegen Athen von ihrem Mut, den sie von Natur aus besäßen im Gegensatz zu den Athenern, die zwar über Kenntnisse und Fähigkeiten verfügten, die sie selbst sich aber mit der nötigen Übung auch aneignen könnten. Thuk. 1,138,3 wird die überragende Veranlagung des Themistokles geschildert, ohne Vorkenntnisse Situationen erfassen und treffend beurteilen zu können.
Exzerpte aus Thukydides: *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 124–130, 146–147v, 152; *Nachlaß Montpellier* H 433 p. 78r (1, 136, 3, 2).

**221,3–5** ***von einer Statue Nachricht, die zu Elis ... Eutelides ... aufgerichtet worden:*** so Paus. 6,15,8. Falls seine Datierung in die 38. Ol. (628–625 v. Chr.) korrekt ist (Pausanias berichtet von einer kaum lesbaren Inschrift), hätte es sich um eine der frühesten griech. Großplastiken überhaupt gehandelt; deren Entstehung setzt man in die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.

Lit.: Fuchs – Floren, Handbuch S. 86.

**221,5–6 mit Anm. 2** ***in kleineren Spielen wie zu Megara, wurde ... ein Stein ... aufgerichtet:*** Pind. O. 7,86–87 schreibt, daß Diagoras aus Rhodos auch in Megara eine Inschrift als Sieger hatte. Über die Spiele in Megara, etwa auf halbem Wege zwischen Athen und Korinth gelegen, ist fast nichts bekannt. Die genannte Stelle bei Pindar, eine Erwähnung bei Dion Chrys. 66,5 (p. 349R) und eine Inschrift lassen vermuten, daß es sich um musische und gymnische Wettkämpfe zu Ehren Apolls handelte; vgl. RE XV,1 (1931) Sp. 204 s. v. Megara (Ernst Meyer). Dessen Heiligtum soll sich auf der „Alkathos“ genannten Akropolis von Megara befunden haben. Es ließ sich bislang aber noch nicht archäologisch nachweisen.

**221,8** ***Chrysippus und Cleanthes:*** Diogenes Laertios berichtet, daß der im 3. Jh. v. Chr. lebende stoische Philosoph Chrysipp in seiner Jugend Langstreckenläufer (Diog. Laert. 7,179), sein stoischer Lehrmeister Kleanthes (331–229 v. Chr.) hingegen Faustkämpfer gewesen sei (Diog. Laert. 7,168).

**221,8–9** ***Plato selbst erschien unter den Ringern in den isthmischen Spielen zu Corinth, und in den Pythischen zu Sicyon:*** Diogenes Laertios 3,4 erwähnt Platons (428–348 v. Chr.) Teilnahme an den isthmischen Spielen zu Ehren des Poseidon (zum freigelegten Poseidontempel vgl. *GK Denkmäler* Nr. 267b). Daß er an den Spielen zu Ehren des pythischen Apoll in Delphi teilnahm, ist nicht überliefert. W. schreibt statt Delphi irrtümlich „*Sicyon*“, möglicherweise deshalb, weil er gedanklich noch bei den unmittelbar zuvor erwähnten isthmischen Spielen war, die von Sikyon ausgerichtet wurden.

**221,10 mit Anm. 3** ***Pythagoras trug zu Elis den Preis davon, und unterrichtete den Eurymenes:*** Der aus Samos stammende Naturphilosoph und Mathematiker des 6. Jhs. v. Chr. soll lt. Diogenes Laertios (8,47) als Kind in der 48. Olympiade (588 v. Chr.) versucht haben, am Faustkampf der Jugendlichen teilzunehmen und dann, als zu jung abgewiesen, im Faustkampf der Männer gesiegt haben. – Den olympischen Sieg des ansonsten unbekannten Pythagoras-Schülers Eurymenes in einer unbekannten Sportart erwähnt Porphyrios in der Vita des Pythagoras 15. – W. verweist auf den engl. Philologen Richard Bentley (1662–1742), A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, London 1697; dazu *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 3,16 und 19).

**221,12–14 mit Anm. 4** ***Papirius ... durch seinen Beynamen, der Läufer ... bekannt:*** Lucius Papirius Cursor galt den Römern als einer ihrer größten Feldherren; er war fünfmal Konsul (326, 320, 319, 315 und 313 v. Chr.). Nachdem die Römer 321 v. Chr. in einem Engpaß bei Caudium („ad furculas Caudinas“; Liv.9,2,6) und 315 v. Chr. bei Lautulae schwere Niederlagen gegen die Samniten erlitten hatten und den Krieg schon verloren gaben, soll er Rom schließlich doch noch zum Sieg verholfen haben. Schon der röm. Historiker Livius zweifelte allerdings, daß die ihm zugeschriebenen Siege wirklich alle historisch sind. Nach Liv. 9,16,11–13 erhielt Papirius seinen Beinamen wegen seiner Schnelligkeit im Laufen. W. weist darauf hin, daß Achilleus in den Homerischen Epen einen ähnlichen Beinamen hatte: πόδας ὠκύς, „der fußschnelle“ (z. B. Ilias 1,58, 84, 148, 215, 364, 489; Odyssee 11,471).

Lit.: RE XVIII,3 (1949) Sp. 1039–1051 s. v. Papirius 52 (Wilhelm Kroll); NP IX (2000) Sp. 291–292 s. v. Papirius Cursor I,15 (Christian Müller).

**221,16 mit Anm. 5** ***Cimons Pferden:*** Ail. var. 9,32. Kimon, der Sohn des Stesagoras, geboren wohl um 580/570 v. Chr., wurde von dem Tyrannen Peisistratos aus Athen verbannt. In der 62., 63. und 64. Ol. (532, 528, 524 v. Chr.) siegten seine Viergespanne. Kurz danach, angeblich von Meuchelmördern des Tyrannen Hippias ermordet, wurde er auf dem Kerameikos begraben. Seinem Grab gegenüber sollen seine Pferde bestattet worden sein, möglicherweise war ihr Grab mit den von Aelian erwähnten Pferdestandbildern geschmückt. – Einige antike Autoren brachten die Rennsiege des Kimon fälschlich mit seinem gleichnamigen berühmteren Enkel, dem erfolgreichen Feldherrn des Delisch-Attischen-Seebundes, der in den 70er und 60er Jahren des 5. Jhs. v. Chr. eine bedeutende Rolle in der Politik Athens spielte, in Verbindung.

Lit.: RE XI,1 Sp. 437–438 s. v. Kimon 1 (Swoboda).

**221,16–17** In der *WA* IV S. 15 sind hier zwei Paragraphen (15 und 16) eingeschoben. Paragraph 15 findet sich in *GK2* auf S. 242 (*GK Text* S. 233,11–15). In der *WA* steht er tatsächlich in einem besseren inhaltlichen Zusammenhang.

**221,17** ***Eine Statue des Siegers, in dessen Gleichheit und Aehnlichkeit:*** W. verweist auf Lukian, im. 11. In der im 2. Jh. n. Chr. verfaßten Schrift heißt es, die Hellanodiken hätten in Olympia dafür Sorge zu tragen, daß keiner der Olympiasieger eine überlebensgroße Statue aufstelle und „die Wahrheit überschreite“. Diese Regelung lobt Lukian, da er in dem genannten Dialog die Auffassung vertritt, man solle Porträts nicht idealisieren, sondern größte Porträtähnlichkeit anstreben. W. konnte noch nicht wissen, daß Lukians Ausführungen die Porträtauffassung der eigenen Zeit widerspiegeln, nicht die klassischer, geschweige denn archaischer Zeit.

**221,21 in Anm. 1** ***die Einwohner der liparischen Inseln ließen dem Apollo so viel Statuen in Delphos setzen:*** Im Fließtext spricht W. von Götterbildern, in der Anm. verweist er auf Paus. 10,16,7. Dieser berichtet, die Liparier seien, auf ein Orakel der delphischen Pythia hin, mit nur fünf Schiffen gegen die Etrusker gezogen und hätten die vierfache Anzahl feindlicher Schiffe überwunden. Zum Dank hätten sie dem Apoll die gleiche Anzahl an „Kuroi“ geweiht. Ob solche archaischen Jünglingsstatuen, die mehrfach durch Inschriften als Stifterbildnisse bezeichnet sind, auch Götter darstellen können, ist ungeklärt. Reste der beschrifteten Statuenbasen des liparischen Weihgeschenks wurden bei Ausgrabungen gefunden.

Lit.: Papachatzis, Pausanias V S. 333 Anm. 2; Werner Peek, Delphische Gedichte, in: AM 67 1942 S. 246–249; Marie-José Chavane, Les inscriptions de la terrasse du temple et del la région nord du sanctuaire, Fouilles de Delphes III,4, Paris 1985 S. 249–254 Nr. 181–185; *GK Denkmäler* Nr. 265.

**221,21 mit Anm. 2** ***Statuen ... ihrer Priester und Priesterinnen:*** Pausanias erwähnt Statuen von Priesterinnen der Hera in Argos (2,17,3; vgl. IG IV,531), der Demeter in Hermione (2,35,8) und der Eumeniden in Keryneia, auf der Südseite des korinthischen Golfes (7,25,7). Keines der Standbilder ist erhalten.
**221,21–25 mit Anm. 3 und 4** ***Die höchste Ehre im Volke war, ein olympischer Sieger zu seyn:*** In Plat. rep. 465d wird über die Wächter in Platons utopischem Staat gesprochen. Es heißt, sie sollten noch glücklicher sein als olympische Sieger und nicht nur ein Leben lang gespeist werden, sondern nach dem Tode auch ein würdiges Begräbnis erhalten und versichert sein, daß sogar noch ihre Kinder geehrt werden.
**221,23** ***hielte sich Heil wiederfahren:*** glaubte, nahm an, daß ihr Heil widerfahre. DWB IV,2 Sp. 296–297 (10a) mit diesem Beleg; Paul S. 385.
**221,25–26 mit Anm. 5** ***Den Siegern ... wurden ... nach der Anzahl der Siege, Statuen gesetzet:*** Pausanias, 6,3,11, schreibt dies über die Standbilder des Olympioniken Dikon, des Sohnes des Kallibrotos, der in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. lebte.
**221,26** ***Statuen ... in ihrem Vaterlande:*** Plutarch, mor. 180a (= Regum et Imperatorum Apophthegmata, Alexandros 8), schreibt dies von Athletenstatuen in Milet. Pausanias, 7,27,5, berichtet, daß die Pellener dem Promachos, Sieger im Pankration, eine bronzene Statue in Olympia und eine marmorne im Gymnasion von Pellene aufstellen ließen.
**221,26–223,1 mit Anm. 7** ***weil eigentlich ... die Stadt der Sieger, nicht diese, gekrönet wurde:*** W. beruft sich auf Plinius, nat. 7,97, der die Ehrentitel, die Pompejus Magnus, der berühmte Feldherr der ausgehenden Röm. Republik, Partner und Widersacher Caesars, nach seinen militärischen Siegen für Rom seiner Vaterstadt zurückbrachte, mit der Ehre vergleicht, die die Sieger in den heiligen Kämpfen ihrer Vaterstadt zurückgaben (in: Plinius ed. Ian – Mayhoff II S. 33–34): neque enim ipsi coronantur, sed patrias suas coronant („denn diese krönen sich nicht selbst, sondern ihr Vaterland". Übers.: Plinius, Naturkunde VII S. 71 und 73). Polybios, Historien 16,26,9, erwähnt, daß den Rhodiern in Athen ein Kranz verliehen wurde für ihre Hilfe gegen Philipp V. von Makedonien; vgl. auch Polybios, Historien 27,9,12 zum Sieg in Olympia, der dem Ruhm der Vaterstadt zugute kam; zur von W. zitierten Polybios-Ausgabe s. Komm. zu 23,26.

**223,1–3 mit Anm. 8** ***dem Euthymus ... wurde ... geopfert:*** Der Faustkämpfer Euthymos, der lt. Paus. 6,6,4–5 bei den Olympischen Spielen der Jahre 484, 476 und 472 v. Chr. siegte und nur 480 v. Chr. einmal dem Theagenes unterlag, empfing nach Plin. nat. 7,152 Opfer, nachdem zwei seiner Statuen vom Blitz getroffen worden waren, was das Orakel von Delphi als Zeichen seiner Heiligkeit deutete.
**223,4–6 mit Anm. 1** ***Dionysius redet von den Statuen ..., welche Aristodemus:*** Aristodemos machte sich gegen 505 v. Chr. mit Hilfe eines Söldnerheeres zum Tyrannen der unteritalischen Stadt Kyme und gewährte dem vertriebenen letzten röm. König Tarquinius Superbus Zuflucht. Da der Adel seine Macht gefährdete, verfolgte er ihn gnadenlos, wobei er sich auf das niedere Bürgertum stützen konnte, das durch Landzuweisungen und Schuldenerlaß von der Vertreibung und Ermordung der einstigen Herren profitierte. Die von W. bzw. Dionys ios von Halikarnaß (Dion. Hal. ant. 7,8,3–4) erwähnten Bildnisstatuen waren natürlich von Adeligen aufgestellt worden und hatten deren politischen Führungsanspruch symbolisiert. Aufgrund der Kunstentwicklung jener Zeit kann es sich nur um archaische Kouroi und Koren gehandelt haben. Solche sind handbuchartig vorgelegt von Gisela Richter, Kouroi. Archaic Greek Youths, London 1960 passim; dies., Archaic Greek Maidens, London 1968; Katerina Karakasi, Archaische Koren, München 2001. – Ws. Zeitangabe, 72. Ol. (492–489 v. Chr.), widerspricht Dionys von Halikarnaß. Dieser setzt die Ereignisse 20 Jahre später als die 64. Ol. (524–521 v. Chr.), direkt an den Beginn der Tyrannis des Aristodemos.
**223,8–9 mit Anm. 2** ***Oibotas, aus der sechsten Olympias:*** Oibotas aus Dyme in Achaia siegte in der 6. Ol. (756 v. Chr.) im einfachen Stadionlauf. Aufgrund eines Orakelspruchs setzte man ihm in der 80. Ol. (460–457 v. Chr.) eine Statue. Entgegen W.s Verweis in Anm. 2 berichtet nicht Dion davon, sondern Pausanias, 6,3,8; 7,17,6–7,13–14.
**223,9–10 mit Anm. 3** ***daß sich jemand seine Statue machen lassen, ehe er den Sieg erhielt:*** Pausanias, 6,8,3, berichtet, daß Eubotas aus Kyrene sich bereits vorher eine Statue machen ließ, die er gleich am Tag seines Sieges aufstellte. Angeblich wußte er durch ein Orakel, daß er den Sieg erringen werde.
**223,10–12 mit Anm. 4** ***zu Aegium ... einem Sieger eine besondere Halle, oder verdeckter Gang:*** Pausanias, 7,23,5, berichtet, daß dem Athleten Straton, der an ein und demselben Tag in Olympia im Ringkampf und im Pankration siegte, in Aigion eine „Stoa" (Säulenhalle) als Trainingshalle gebaut wurde.

**223,15** ***auf was Weise:*** auf welche Weise. Paul S. 1024 (1.5).

**223,17 mit Anm.*** ***unter den griechischen Kriegsvölkern waren die Schleuderer sehr selten:*** Als Belege für den Einsatz von Schleuderern führt W. Thukydides 4,32,32 und Euripides, Phoenissae 1140 ff. an. Die letztgenannte Stelle exzerpierte er im *Nachlaß Montpellier* H 433 p. 61v. Es ließen sich noch zahlreiche weitere Quellen nennen, die belegen, daß Schleuderer spätestens seit dem Peloponnesischen Krieg zu jedem ordentlichen Heer gehörten; allerdings galten sie als der ärmlichste und unrühmlichste Truppenteil.

Lit.: RE IIIA2 (1929) Sp. 1695–1700 s. v. Sphendonätai (F. Lammert); NP XI (2001) Sp. 186 s. v. Schleuderer (Stefan Link).

**223,19** ***Reuterey:*** noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jhs. für ‚Reiterei' gebräuchlich. DWB VIII Sp. 782.

**223,18–20 mit Anm. 1** ***so, daß man jemand, um ihn ... zu züchtigen, ... unter die Schleuderer herunter setzte:*** Val. Max. 2,7,9.

**223,22–24 mit Anm. 2** ***Pyrächmas, ... dessen Geschicklichkeit bestand in der Schleuder:*** W. referiert die Geschichte des Pyraichmes nach Paus. 5,4,2. Mehr ist über den Helden nicht bekannt; er wird sonst nur noch kurz erwähnt von Strabon, 8,3,33 (C 357) , und Eustathios, ad Hom. Il. 311,21 (zu Ilias 2,638), sowie Polyainos 5,48.

Lit.: RE XXIII,2 (1959) Sp. 2164 s. v. Pyraichmes 2 (Konrat Ziegler); s. auch die Korrektur des Hrsg. Riedel im Vorwort (*GK2*) S. XXX (nicht in *GK Text*).

**223,29–225,2 mit Anm. 3** ***Herodotus zeiget, daß die Freyheit allein der Grund gewesen von der Macht und Hoheit:*** W. verweist auf Hdt. 5,66,1: „Athen war schon vorher eine große Stadt, wuchs aber nach der Befreiung von den Tyrannen noch mehr".

**225,3 mit Anm. 4** ***daher legten die Sicilianer dem Gorgias die Erfindung der Redekunst bey:*** Im Anschluß an diesen Satz fügt die *WA* IV S. 19 noch einen längeren Absatz über die frühe kulturelle Blüte Siziliens und das Leben des Gorgias ein. – Der durch Platons gleichnamigen Dialog noch heute bekannte Rhetor und Sophist Gorgias stammte aus Leontinoi auf Sizilien. Er soll über 100 Jahre alt geworden sein und muß ungefähr zwischen 480 und 380 v. Chr. gelebt haben. Philostrat, ein attischer Sophist des 2. Jhs. n. Chr., bezeichnet ihn (soph. 1,9,1) als Vater der Sophistik; denn er scheint erstmals verschiedene rhetorische Kunstformen wie Antithesen, Wortspiele, Reime und Sprachrhythmen nach festen Regeln mit einander vereint zu haben; vgl. dazu RE VII,2 (1912) Sp. 1603 s. v. Gorgias 8 (Eduard Wellmann); NP IV (1998) Sp. 1150–1152 s. v. Gorgias 2 (Michael Narcy). – Mit Gorgias Wirken fällt zeitlich der Untergang der Tyrannis in Sizilien zusammen. Die damals einsetzenden Kämpfe und Wirren versuchten die sizilianischen Städte auf einem Kongreß friedlich auf dem Verhandlungswege zu beenden. Daher sieht W. wohl einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Gewinn der Freiheit in Sizilien und dem Entstehen der Sophistik. – W.s Verweis in Anm. 4 ist nicht ganz korrekt. Gemeint ist: Jacques Hardion, Première Dissertation sur l'origine et les progrès de la Rhetorique dans la Grèce, in: Histoire de l'Academie royale des Inscriptions et Belles-Lettres 9 1736 S. 200–212 bes. 205.

**225,15** ***Gelehrt seyn, das ist, zu wissen, was andere gewußt haben:*** gelehrt hier eher negativ im Sinne von „Büchergelehrsamkeit". Bei W. häufig für theoretisch-trockenes Wissen, eine Lehre mit strenger, dem folgend auch kunstgerecht und eine nur äußere Virtuosität bezeichnend. Wie oft im 18. Jh. gebraucht auch W. das Wort spöttisch, indem er das Gegenteil von (wissenschaftlich) gebildet oder kenntnisreich meint. Zu W.s Ambivalenz hinsichtlich ‚gelehrt' und ‚Gelehrsamkeit' s. Rehm in: *KS* S. 335 (zu 36,22); S. 412 (zu 149,7, mit Verweis auf die gleichlautende Stelle in *GK1* S. 133); S. 493 (zu 249,21); vgl. auch hier Komm. zu 271,9.

**225,16** ***und weise konte ein jeder werden:*** hier: wissend, (sach)kundig, unterrichtet. DWB XIV,1,1 Sp. 1012–1019 (A.1–2); Paul S. 1031. – W. gebraucht ‚weise' gern in Verbindung mit Kunst und Künstler. „W. fordert, in alter Tradition, nicht nur den gelehrten, wissenden Künstler, den ‚pictor doctus', sondern, damit zusammenhängend, auch den ‚denkenden Künstler', d. h. einen solchen, der ‚Gedanken' darstellt, die der Beschauer verstandesmäßig unter Zuhilfenahme seines Wissens rekonstruieren kann." Rehm in: *KS* S. 352.

**225,17–18** ***da allererst nach der ein und sechzigsten Olympias die zerstreueten Glieder des größten Dichters gesammlet wurden:*** Die 61. Olympias fällt ins Jahr 536 v. Chr. Damals soll der Tyrann von Athen, Peisistratos, alle Rhapsoden zusammengerufen haben, um die bis dahin nur mündlich überlieferten homerischen Epen in eine verbindliche Textfassung zu bringen.

Lit.: RE IX (1916) Sp. 1000–1957 s. v. Ilias, bes. 1050; LAW Sp. 2239–2240 s. v. Peisistratidische Redaktion.

**225,18 mitAnm. 1** ***Diesen lernete das Kind:*** W. verweist auf Xen. symp. 3,5. Nikaretos erklärt hier, daß er als Kind den ganzen Homer habe lernen müssen; vgl. die Anekdote von Alkibiades, der einen Lehrer, der keinen Homer besaß, ohrfeigte (Plut. Alkibiades 7,1–2).

**225,20–21** ***Iphicrates:*** Iphikrates organisierte das Heer der attischen Leichtbewaffneten neu und brachte den Spartanern 393–390 v. Chr., im Korinthischen Krieg, mehrere Niederlagen bei. Er wird in zahlreichen antiken Schriftquellen als begnadeter Organisator und Taktiker gewürdigt, so z. B. in den Kurzbiographien des Cornelius Nepos und in der Militärhistorie des Polyainos (2. Jh. n. Chr.). Auch in Polybios' Geschichtswerk ist er mehrfach erwähnt. Dennoch lassen sich W.s biographische Angaben nicht verifizieren.
**225,21** ***Aratus hatte kaum zwanzig Jahre:*** Polybios 2,43,3. Aratos befreite Sikyon 251 v. Chr., im Alter von 20 Jahren, von der Tyrannis des Nikokles. Seit 245/244 v. Chr. wurde er mehrfach zum obersten Strategen des Achäischen Bundes gewählt. Er erweiterte den Bund und versuchte vergeblich, die Makedonen von der Peloponnes zu vertreiben. Schließlich mußte sich der Achäische Bund sogar mit letzteren verbünden, um die Spartaner unter Kleomenes III. abwehren zu können. Einer der erfolgreichsten achäischen Feldherren in den Kämpfen gegen die Spartaner war der von W. im folgenden Satz erwähnte Philopoimen (253–182 v. Chr.). Plutarch verfaßte seine Biographie und verglich ihn mit Titus Quinctius Flamininus. Lt. Plutarch genoß Philopoimen eine Erziehung wie der homerische Held Achill; dieser Vergleich war W. sicher parat. Seine früheste militärische Leistung vollbrachte Philopoimen im Jahre 222 v. Chr. gegen die Spartaner. Polybios, 2,66,5, behauptet zwar, er sei damals noch ein junger Mann gewesen – worauf W. sich hier offenbar verläßt – , doch andere Quellen legen seine Geburt ins Jahr 253 v. Chr., was bedeuten würde, daß Philopoimen damals fast 30 Jahre alt war.
**225,23 mit Anm. 2** ***Pholopoemenes:*** Druckfehler, es muß Philopoimenes heißen, zu ihm s. Komm. zu 225,21.
**225,24** ***Antigonos König in Macedonien:*** Gemeint ist Antigonos II. mit dem Beinamen Gonatas (ca. 277–239 v. Chr.), König von Makedonien und Thessalien, mit zeitweilig großem politischen Einfluß auf der Peloponnes.
**225,26** ***Scipio dem jüngeren:*** Gemeint ist offenbar Cornelius Scipio Africanus maior (ca. 235–183 v. Chr.), den W. an anderer Stelle (vgl. Komm. zu 217,26–219,1) als älteren Scipio bezeichnet. Im Jahre 210 wurde er mit prokonsularischem Imperium nach Spanien entsandt. Er war damals, wie W. richtig feststellt, 24 Jahre alt und lt. röm. Verfassung eigentlich viel zu jung, um das Amt zu bekleiden.
**225,28–29** ***vom Pompejus sagt Vellejus:*** Cn. Pompejus Magnus (106–48 v. Chr.) rekrutierte Anfang 83 v. Chr., im Alter von 23 Jahren, als Privatmann drei Legionen zur Unterstützung Sullas im Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius. 60 v. Chr. bildete er mit Crassus und Caesar das sog. Erste Triumvirat. – Vellejus Paterculus, ein röm. Offizier des 1. Jhs. n. Chr., geht in seiner kurzen röm. Geschichte, die zunächst einen Abriß der röm. Ur- und Frühgeschichte gibt und sich dann ausführlicher mit dem röm. Bürgerkrieg und der frühen Kaiserzeit beschäftigt, auf ihn ein und erwähnt (2,29,1) die eingangs angesprochene Aushebung der Legionen.
**225,31–32** ***trat Pericles auf:*** W. gibt Thuk. 2,60,5 wieder. Thukydides zufolge sagte der bedeutendste athenische Staatsmann Perikles (ca. 495–429 v. Chr.) kurz vor seinem Tode im zweiten Jahr des Peloponnesischen Krieges, nachdem Attika von den Feinden verwüstet worden war (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I): καίτοι ἐμοὶ τοιούτῳ ἀνδρὶ ὀργίζεσθε ὃς οὐδενὸς ἧσσων οἶμαι εἶναι γνῶμαί τε τὰ δέοντα καὶ ἑρμηνεῦσαι ταῦτα. („Gegen mich tobt ihr, gegen einen Mann, der, wie ich meine, in der Erkenntnis und Erklärung dessen, was nottut, hinter niemandem zurücksteht." Übers.: Thukydides S. 159). W. war offenbar von Perikles' großem Selbstbewußtsein, das er sogar bei Mißerfolgen zeigte, beeindruckt.

**227,4 mit Anm. 1** ***der junge Scipio ..., welcher die Cybele nach Rom führete:*** Gemeint ist P. Cornelius Scipio Nasica. Livius, 29,14,5–11, berichtet, der Senat habe ihn für den würdigsten Mann der Stadt gehalten die „Mutter vom Ida" (Mater Idaea – ein Beiname der Kybele) in Rom zu empfangen. Warum die Wahl auf den jungen Mann fiel, war Livius nicht bekannt. Die Statue der Mater Idaea wurde 204 v. Chr. aufgrund eines sibyllinischen Orakels aus Pessinus/Phrygien (mitten in der heutigen Türkei zwischen Eskişehir und Ankara gelegen) in den Tempel der Victoria auf dem Palatin überführt, s. dazu RE IX (1916) Sp. 864–865 s. v. Idaia (Otto Jessen).
**227,5 mit Anm. 2** ***Socrates erklärete die Künstler allein für weise:*** W. verweist auf Plat. apol. 22c–22d, verfälscht die dort gemachte Aussage jedoch. Sokrates sagt, daß die Dichter und Handwerker zwar in ihren Künsten kundig sind, kritisiert aber, daß sie vermeinen, auch in anderen Dingen die gescheitesten Leute zu sein. Damit seien sie um nichts klüger oder weiser als die meisten anderen Menschen.
**227,6–7** ***gieng Aesopus beständig unter den Bildhauern und Baumeistern umher:*** W. verweist auf Plutarch, Moralia 155c (= Septem Sapientium Convivium 12). An der zitierten Stelle diskutieren mehrere Philosophen über die Bedeutung des Begriffs „Zuhause". Aesops Verständnis wird als zu eng abgelehnt: Nicht nur das materielle Werk der Maurer und Zimmerleute umfasse der Begriff, sondern auch das sich im Hause abspielende Leben.

Deswegen sagt ein Diskussionsteilnehmer zu Aesop – wohl im übertragenen, bildlichen Sinne, nicht, wie W. suggeriert, im historisch realen Sinne – er solle nicht nur zwischen Maurern und Zimmerleuten herumlaufen, sondern sich das Haus auch einmal von innen besehen.

**227,8–9** ***Maler Diognetus einer von denen, die dem Marcus Aurelius die Weisheit lehreten:*** Mark Aurel, 1,6,1, erwähnt, daß er in seiner Jugend von einem Diognet philosophischen Unterricht erhielt. Ob dies derselbe Diognet ist, der Mark Aurel nach Iulius Capitolinus, vita Antonini Pii 4, im Malen unterrichtete, ist ungewiß, aber nicht unwahrscheinlich.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 2311; Brunn, Geschichte II S. 309; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 173 (Werner Müller).

**227,10–11 mit Anm. 4** ***denn alle Gesetzgeber waren gemeine Bürger, wie Aristoteles bezeuget:*** In Aristoteles' Politik werden νομοθέται (Gesetzgeber) und ‚normale' Bürger wiederholt in einem Atemzug genannt, so pol. 3, p. 1274b; 4(7), p. 1326a; 6(4), p.1288b; 7(5), p. 1309b.

**227,11 mit Anm. 5** ***Kriegsheere führen, wie Lamachus, einer der dürftigsten Bürger zu Athen:*** *„dürftig"* ist hier im Sinne von arm, in Not und Mangel lebend, zu verstehen. DWB II Sp. 1731. – Lamachus war während des Peloponnesischen Krieges attischer Stratege. Thukydides erwähnt ihn mehrfach (4,75,1–2: Strategos 423/422 v. Chr. bei Herakleia; 6,8,2: Wahl zum Strategos für die Sizilische Expedition), jedoch nicht in dem hier Anm. 5 zitierten 2. Buch. In *GK1* fand sich dieser falsche Verweis noch nicht, daher ist es unklar, ob er von W. oder von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe stammt. Die Armut des Lamachus erwähnt Plutarch, Alkibiades 21 und Nikias 15.

Lit. zu Lamachos: RE XII,1 (1924) Sp. 537–538 s. v. Lamachos (Kahrstedt); NP VI (1999) Sp. 1076 s. v. Lamachos (Winfried Schmitz).

**227,12** ***Miltiades und Themistokles:*** Miltiades (ca. 550–490 v. Chr.) verdankten die Athener ihren Sieg über die Perser bei Marathon (490 v. Chr.), Themistokles (ca. 524–459 v. Chr.) ihren Seesieg über die Perser bei Salamis (480 v. Chr.).

**227,13–14** ***Also stelleten Xenophilus und Strato ihre sitzenden Figuren bey ihrer Statue des Aesculapius und der Hygiea zu Argus:*** Xenophilos war der Sohn des Stratos. Beide stammten aus Argos und waren um die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. Bildhauer. Pausanias, 2,23,4, erwähnt ihre Standbilder an der von W. genannten Stelle im Asklepieion. Die genaue Lage des Asklepieions von Argos ist bislang nicht gesichert, das Aussehen der erwähnten Statuen unbekannt. Allerdings wurden in Epidauros, Delphi und Kleonai Statuenbasen mit der Künstlersignatur des Xenophilos gefunden.

Lit.: RE IXA,2 (1967) Sp. 1567 s. v. Xenophilos 8 (Andreas Rumpf); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 523–524 s. v. Xenophilos (Rainer Vollkommer). – Zum Asklepieion von Argos: Pierre Aupert, Pausanias et l'Asclépieion d'Argos, in: BCH 111 1987 S. 511–517.

**227,14 mit Anm. 7** ***Chirisophos, der Meister des Apollo zu Tegea, stand in Marmor neben seinem Werke:*** Cheirisophos aus Kreta und seine hölzerne Apollonstatue zu Tegea sowie sein Marmorbild werden nur von Pausanias, 8,53,7–8, erwähnt. Weiteres ist weder über den Künstler noch sein Werk bekannt. Aufgrund des von ihm verwendeten Werkmaterials Holz für die Apollonstatue ist zu vermuten, daß er im 6. Jh. v. Chr. lebte. – Die Notiz aus Paus. 8,53,8 findet sich im *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 118r unter der Überschrift: *„Bildhauer welche ihre Statuen zu ihren Werken gesetzt haben"*.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 136 s. v. Cheirisophos I (Rainer Vollkommer).

**227,15 mit Anm. 4** ***Alcamenes war erhaben gearbeitet an dem Gipfel des eleusinischen Tempels:*** Nach der von W. in Anm. 4 angeführten Stelle, Paus. 5,10,8, hat der aus Athen oder Lemnos stammende, in der Antike sehr berühmte Steinmetz Alkamenes den (inzwischen freigelegten, gut erhaltenen) Westgiebel des Zeustempels von Olympia geschaffen. Dargestellt ist darin der Kampf der Lapithen und Kentauren, entgegen W. jedoch nicht Alkamenes selbst. W. bezeichnet Olympia stets als Elis. An vorliegender Stelle wollte er sicherlich „an dem Gipfel des elischen Tempels" schreiben; daraus ist versehentlich *„des eleusinischen Tempels"* geworden. W. erwähnt Alkamenes auch *GK Text* S. 300,8; 629,11; 629,24-25. Die hier angeführte Aussage des Pausanias ist aus chronologischen Gründen nicht ganz unproblematisch: Alkamenes war antiken Quellen zufolge Schüler des Phidias, und seine Hauptschaffenszeit lag in der Zeit des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.); 403 v. Chr. soll der Künstler sogar noch in Theben tätig gewesen sein. Da der Westgiebel des Zeustempels in die Zeit um 470/460 v. Chr. datiert wird, müßte Alkamenes also bereits beim jugendlichen Phidias in die Lehre gegangen sein und noch im höchsten Greisenalter den Meißel geschwungen haben. Da beides nicht sehr wahrscheinlich ist, gibt es die Hypothese von zwei Künstlern gleichen Namens, aber auch die Behauptung, Alkamenes habe wohl nur Restaurationsarbeiten am Zeustempel vorgenommen.

Lit. zum Künstler: Walther-Herwig Schuchhardt, Alkamenes, 126. Winckelmann-Programm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin 1977; Andreas Linfert, Quellenprobleme. Zu Alkamenes und Kolotes, in: Rivista di archeologia 12, 1988 S. 33–41; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 24–26 s. v. Alkamenes I (Werner Müller).

**227,15–16 mit Anm. 1** ***Parrhasius und Silanion wurden in ihrem Gemälde des Theseus zugleich mit diesem verehret:*** W.s Aussage ist im Detail nicht ganz korrekt: Der attische Bildhauer Silanion schuf eine Statue des Theseus, der bekannte ephesische Maler Parrhasios (er wirkte ca. 440–380 v. Chr.) ein Gemälde. Plutarch, Theseus 4, berichtet, daß die Athener beide Künstler jedes Jahr durch ein Dankopfer ehrten, ebenso den Lehrer des Theseus. Eine röm. Kopie von Silanions Theseusstatue könnte in Liverpool erhalten sein, vgl. LIMC VII (1994) S. 923 Nr. 8 s. v. Theseus (Jennifer Neils). Das Theseusbild des Parrhasios soll von den Römern entführt und im Jupitertempel auf dem Kapitol ausgestellt worden sein, wo es dann bei einem Tempelbrand verloren ging (Plin. nat. 35,96). W. erwähnt Parrhasios mehrfach in *GK*, s. Reg.

Lit. zu Parrhasios: Brunn, Geschichte II S. 97–120; Karl Gschwantler, Zeuxis und Parrhasios. Ein Beitrag zur antiken Künstlerbiographie, Wien 1975; H. Morales, The Torturers Apprentice. Parrhasius and the Limits of Art, in: Art and Text in Roman Culture, Cambridge 1996 S. 182–209; NP IX (2000) Sp. 356–357 (Arthur Völkl); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 186–188 (Ulrike Koch-Brinkmann).

**227,17 mit Anm. 2** ***Phidias den seinigen zu den Füßen des olympischen Jupiters:*** Paus. 5,10,2; zum Jupiter s. *GK Denkmäler* Nr. 370.

**227,17–18 mit Anm. 3** ***Es stand auch an verschiedenen Statuen der Sieger zu Elis der Name der Künstler:*** Pausanias, 6,3,1, berichtet von der signierten Statue des Knabenfaustkämpfers Chaireas aus Sikyon von der Hand des Asterion, Sohn des Aischylos; vgl. Overbeck, Schriftquellen Nr. 2079. – Künstlersignaturen an griech. Bildwerken waren nicht ungewöhnlich, bei archäologischen Ausgrabungen wurden – auch in Olympia – zahlreiche gefunden.

Lit.: Loewy, Inschriften passim.

**227,19** ***der Sohn des Königs Hiero zu Syracus, Dinomenes:*** Hiero (ca. 540/525–467/466 v. Chr.) war seit 485 v. Chr. als Nachfolger seines Bruders Gelon Tyrann von Gela und seit 478 v. Chr. Tyrann von Syrakus. Seine Pferde siegten mehrfach beim Pferderennen in Delphi und in Olympia. Sein Nachfolger wurde sein Bruder Thrasybolos. Hierons Sohn Deinomenes ist nur – dank Paus. 8,42,8 – als Stifter des von W. erwähnten Weihgeschenks bekannt und als von Hieron eingesetzter Verwalter der Stadt Katane.

**227,20 mit Anm. 4** ***Onatas der Meister dieses Werkes:*** Paus. 8,42,8; vgl. Paus. 6,12,1; zu Onatas s. Komm. zu 149,5–6 und Reg.

**227,21–22 mit Anm. 5** ***aus Mangel des Namens ... Werke aus späteren Zeiten:*** W. kritisiert den Aufsatz des Jesuiten und Literaten Nicolas Gedoyn (1667–1744), L'Histoire de Phidias, in: Mémoires de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 9 1736. Dort heißt es S. 199, lediglich zwei oder drei aller erhaltenen griech. Statuen seien signiert, die restlichen stammen nicht „du temps de la bonne sculpture en Grece, mais du temps que des Grecs venoient exercer les Arts à Rome, sur la fin de la République, ou sous les premiers Empereurs." Diese Ansicht teilte der engl. Altertumsforscher und Schriftsteller John Nixon, An Essay on a sleeping Cupid, being one of the Arundelian Marbles in the Collection of the late Right Honorable the Earl of Pomfret, London 1755.

Lit. zu Gedoyn: Nbio IXX Sp. 802–805; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 47,28; *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 32r, 61v.; vol. 69 p. 55v; vol. 72 p. 119. – Zu Nixon: Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten Lexikon. Fortsetzung und Ergänzung, Bd. V, hrsg. von Johann Chr. Adelung, Delmenhorst 1818 Sp. 760; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 47,11.

**227,22–23** ***von Leuten, die Rom im Traume ... gesehen:*** W. kritisierte immer wieder die falsch gesetzten Prioritäten der Kavaliersreisen mit langen Paris- und Florenz-, aber kurzen Romaufenthalten, vgl. dazu z. B. seine bes. drastischen Ausführungen *Br.* II Nr. 504 S. 256.

**228,24 mit Anm. 5** ***Waage-Schaalen; er hieß Parthenius:*** Iuv. 12,43 (in: D. Iunii Iuvenalis Saturae sedecim ed. Iacobus Willis, Stuttgart 1997 S. 164): ille nec argentum dubitabat mittere, lances / Parthenio factas, urnae craterea capacem / et dignum sitiente Pholo vel coniuge Fusci. („Er zögerte nicht, Silbergeschirr wegzuwerfen, für Parthenius geschaffene Schüsseln, einen Mischkessel, der eine Urne faßt und würdig wäre der eines durstigen Pholus oder der Gattin des Fuscus." Übers.: Juvenal Satiren, lat. und dt., hrsg., übers. und mit Anm. versehen von Joachim Adamietz, München 1993 S. 249). – In *GK2* verzichtet W. auf diesen Verweis, weil Lessing in seinem „Laokoon" (Kap. XXIX) ihm vorwarf, nicht Juvenal selbst gelesen zu haben, sondern die Stelle nur aus Franciscus Junius, De Pictura Veterum libri tres, Rotterdam 1694 S. 145, entnommen zu haben. Aus Juvenal hätte er ersehen können, daß lances mit Tellern und Schüsseln zu übersetzen sei. Beide, W. und Lessing, hielten mit den älteren Kommentatoren Parthenius allerdings für den Künstler (als Verfertiger von Treibarbeiten, caelator), nicht den

Auftraggeber bzw. Empfänger der Schüssel. *WA* IV S. 26 und *Eis.* IV S. 33 ist die Stelle wieder eingefügt und in Anm. 5 mit dem Hinweis versehen, daß W. nicht den Juvenaltext einsah, sondern das Zitat offenbar aus Franciscus Junius übernahm. Zu Franciscus Junius und seinem Werk und W.s Exzerpten s. Komm. zu 665,21–23.

Lit. zu Parthenios/Parthenius vgl. RE XVIII,4 (1949) Sp. 1904 s. v. Parthenios 22 (Georg Lippold); ebd. Sp. 1901–1902 s. v. Parthenios 19 (Rudolf Hanslik); NP III (1997) Sp. 19–20 s. v. Claudius II 51 (Werner Eck); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 188 s. v. Parthenius (Martina Seifert). – Zu W.s. Interpretation: Gotthold Ephraim Lessing, Werke VI, Kunsttheoretische und kunsthistorische Schriften, bearbeitet von Albert von Schirnding,Darmstadt 1974 S. 666–667.

**229,3–4 mit Anm. 1** ***zu Delphos so wie zu Corinth waren Wettspiele der Malerey:*** Plinius, nat. 35,58, erwähnt einen sonst nirgends vermerkten Maler-Wettstreit bei den isthmischen Spielen in Korinth und bei den pythischen Spielen in Delphi. Dabei soll Timagoras aus Chalkis den Panainos, Bruder des Phidias, besiegt haben. Die Datierung „*zur Zeit des Phidias*“ nimmt W. aus dieser Mitteilung.

**229,4–5 mit Anm. 2** ***wurde zuerst Panäus ... gerichtet:*** „*richten*“ hier ‚durch Vergleich beurteilen‘. DWB VIII Sp. 886–887 (bes. 4b). – Zum Sachverhalt vgl. Komm. zu 229,3–4. – Strabon, 8,3,30 (C 354), bezeichnet Panainos als Neffen des berühmten Bildhauers Phidias, Pausanias, 5,11,6, hält ihn hingegen für dessen Bruder. Beide Künstler schufen gemeinsam das zu den Sieben Weltwundern zählende Kultbild des Zeus von Olympia *GK Denkmäler* Nr. 370. Phidias verfertigte die Statue, Panainos bemalte sie.

**229,6–8 mit Anm. 3** ***Aetion mit seiner Vermählung Alexanders und der Roxane; ... Proxenides:*** Lukian (Der Geschichtsschreiber Herodot, oder: Der Maler Aëtion 4–6) erzählt, Herodot habe die Olympischen Spiele genutzt, um den dort aus allen Gegenden zusammengekommenen Hellenen aus seinen Werken vorzulesen. Dadurch sei er in ganz Griechenland berühmt geworden, ohne selber durchs ganze Land reisen zu müssen. Überzeugt, daß dies der kürzeste Weg sei, berühmt zu werden, folgte der Maler Aëtion seinem Vorbild und stellte in Olympia zur Zeit der Olympischen Spiele ein Bild von der Vermählung Alexanders d. Gr. mit der pers. Königstochter Roxane aus. Sein Gemälde habe einem der Hellanodiken (Schiedsrichter bei den olympischen Spielen) namens Proxenides so sehr gefallen, daß er dem Maler seine Tochter zur Frau gab und so in den Besitz des Gemäldes kam. – W.s Interpretation der Anekdote, Aëtion habe in Olympia an einem offiziellen Malerwettstreit teilgenommen, überzeugt nicht ganz, da von keinem Gegner die Rede ist und der große Ruhm des Herodot und Aëtion mit der großen versammelten Menschenmenge in Zusammenhang gebracht wird, nicht mit einem Sieg über andere Künstler. Von echten Künstlerwettbewerben berichtet aber der von W. im vorausgehenden Satz Anm. 1 zitierte Plinius, nat. 35,58,72; vgl. auch Lukian, im. 7, sowie *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 49v mit einer Notiz aus Franciscus Junius, Catalogus Architectorum, Mechanicorum, sed praecipue Pictorum [...] Roterdam 1694 S. 6, zu Lukian, Herodotos, im. II,8: „*De Alexandro et Roxana Aetionis v. Luciani Herodot. et ejusd. Imag.*“

**229,9–10** ***zu Samos wurde Parrhasius, ..., dem Timanthes nachgesetzet:*** Parrhasios (s. Komm. zu 227,15–16) war einer der berühmtesten Maler der Antike. Er war in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. aktiv und hielt sich selbst für unübertrefflich. Von seinem Wettkampf mit dem weniger berühmten Timanthes berichtet Plinius, nat. 35,72, der an jener Stelle auch eines der Bilder des Timanthes, die Opferung Iphigenies, beschreibt. Diese Bildbeschreibung lag dem Titelkupfer zu W.s *Gedancken* zugrunde. W. erwähnt Parrhasios mehrfach, s. Reg.

**229,12 mit Anm. 4** ***Plato erlernete die Zeichnung zugleich mit den höhern Wissenschaften:*** Diogenes Laertios 3,5 schreibt, Platon habe sich mit Malerei beschäftigt. – W. benutzte die von Marcus Meibom (1639–1711) u. a. besorgte Ausgabe: Diogenis Laertii De vitis, dogmatibus et apophtegmatibus clarorum philosophorum libri X, graece et latine […], Amstelaedami 1692. – Als höhere oder schöne Wissenschaften galten im 18. Jh. außer Dichtkunst und Philosophie auch die Redekunst, die Tonkunst und die Geschichte; Zedler LVII (1748) Sp. 1510–1511.

**229,13** ***damit die Jugend, wie Aristoteles saget, zu wahren Kenntniß und zur Beurtheilung der Schönheit gelangen möchte:*** Aristoteles, pol. 8,1338b, meint, Kinder sollten zeichnen lernen; und zwar nicht deshalb, um bei Kunstankäufen keine Fehler zu machen, „sondern eher, damit man einen Blick für die Schönheit erhalte.“ (Aristoteles, Politik und Staat der Athener. Eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon, Zürich 1955 S. 311; μᾶλλον δ‘ ὅτι ποιεῖ θεωρητικὸν τοῦ περὶ τὰ σώματα κάλλους. In: Aristotelis Politica recognovit brevique adnotatione critica instruxit William David Ross, Oxford 1956 S. 255–256).

**229,16** ***Vergeltung:*** Bezahlung. DWB XII,1 Sp. 411 (1).

**229,16–18 mit Anm. 6,7,1** ***Polygnotus ..., welcher ... das Poecile zu Athen, und ... ein öffentliches Gebäude zu Delphos, ausmalete:*** Die Ausmalung der Poikile (*GK Denkmäler* Nr. 263) überliefert Plutarch, Kimon 4,6–7. Weitere Quellen sind gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 1042, 1045, 1054–1057. – Bei dem öffentlichen

Gebäude zu Delphos handelt es sich um die Lesche, *GK Denkmäler* Nr. 264. Den darin dargestellten Untergang Trojas beschreibt Plinius, nat. 35,59; ferner Plut. Kimon 4; Paus. 10,25–31; Sch. Plat. Gorg. p. 448b. Seit dem 18. Jh. wurde immer wieder versucht, das Bild aufgrund der antiken Beschreibung zu rekonstruieren.

Lit. zu diesen Rekonstruktionsversuchen: Homer in der Kunst der Goethezeit S. 94–99 Kat.-Nr. III.15–18; Antike zwischen Klassizismus und Romantik, Die Künstlerfamilie Riepenhausen, Ausst.-Kat. Stendal 2001, Mainz 2001 S. 52–55 Kat.-Nr. II.5–7; Μανολης Μανωλεδακης, Νεκυια. Το έργο του Πολύγνωτου στους Δελφούς [Manolis Manoledakis, Nekyia. To érgo tou Polýgnotou stous Delphoús], Thessaloniki 2003, passim (griech. mit engl. und dt. Zusammenfassung).

**229,20** ***freye Bewirthung durch ganz Griechenland:*** Plinius, nat. 35,59, berichtet, daß die Amphiktyonie von Delphi (ein Verband von Kultgenossen, ursprünglich Anwohner des Heiligtums, später Sakralbeamte aus 12 griech. Stämmen, die sich um Organisation und Schutz des Heiligtums kümmerten) dem Polygnot (erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) freie Unterkunft in ganz Griechenland bewilligte. W.s Vermutung, daß dies eine Belohnung für seine kostenlose Arbeit in Delphi war, ist naheliegend. Die *WA* IV S. 255–256 weist unter Berufung auf Fea auf eine Blechtessera aus Velletri hin, deren Inschrift auch auf kostenlose Bewirtung deutet.

**229,22–23** ***wie denn die Griechen von den Göttern auch die Unsterblichkeit ihres Gedächtnisses zu erbitten pflegten:*** Stob. 4,51,16 (= 118,17 Mein.) = fr. 19 PCD ed. R. Kassel – C. Austin, Bd. 7, S. 571 (= fr. 18 Kock). Stobaios, ein Grieche des 5. Jhs. n. Chr., stellte eine Anthologie älterer poetischer und philosophischer Werke zusammen. W. verweist auf einen von ihm überlieferten Ausschnitt aus der Komödie „Myrmex" (Die Ameise) des Poseidipp (3. Jh. v. Chr.). Dort heißt es jedoch, daß die Menschen vor allem εὐθανασία, „Euthanasia", einen schönen Tod, erflehten. – W.s Aussage beruht auf der Lesart „athanasia" (vulgo), vgl. August Meineke, Fragmenta Comicorum Graecorum II, Berlin 1847 S. 1144.

**229,24–25 mit Anm. 3** ***Wasserleitung auf Samos ... das größte Schiff:*** Herodot erwähnt die (gut erhaltene) Wasserleitung, die der Architekt Eupalinos in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. durch einen 1054 m langen Tunnel verlegte, sowie den vom Architekten Rhoikos auf Samos erbauten Hera-Tempel. Er schreibt (Hdt. 3,60,4; in: Herodot, ed. Hude I): τρίτον δέ σφι ἐφέργασται νηὸς μέγιστος πάντων νηῶν τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, τοῦ ἀρχιτέκτων πρῶτος ἐγένετο Ῥοῖκος Φίλεω ἐπιχώριος. („Das dritte Werk ist der gewaltigste Tempelbau, von dem wir wissen. Der erste Baumeister dieses Tempels war ein Samier, Rhoikos, Phileus' Sohn." Übers.: Herodot, Historien S. 208). W. hat das ionische νηός (ναός, attisch νεώς) = Tempel mit dem Wort ναῦς = Schiff verwechselt; denn im Gen. Plur. (den Herodot im Satz verwendet) können beide Begriffe die gleiche Form annehmen, allerdings ist die Form νεῶν (= der Schiffe) häufiger als νηῶν, da langer Vokal vor langem Vokal gekürzt wird.

Exzerpte W.s aus Herodot: *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 4, 53, 142, 142v; vol. 60 p. 288–289; vol. 72 p. 68v p. 2; vgl. ebenso *Nachlaß Montpellier* H 433 p. 5r, 7r, 9r, 15r, 17r, 61r, 62r, 77r; H 356 p. 20v, 38r, 41r, 46r, 59r, 59v; *Nachlaß Hamburg* IV/82/p. 39; N IV 82/ p. 24, 30v, 32v, 33. W. benutzte die Ausgabe von Laurentius Valla, Jacobus Gronovius, Herodoti Halicarnassei Historiarum libri IX, Musarum nominibus inscripti cum interpretatione Laurentii Vallae. Ex ms. membrana Medicea [...] Lugduni Batavorum 1715.

Lit.: Hermann J. Kienast, Die Wasserleitung des Eupalinos auf Samos (Samos XIX), Bonn 1995; Oscar Reuther, Der Heratempel von Samos. Der Bau seit der Zeit des Polykrates, Berlin 1957.

**229,26** ***Sticker:*** vgl. *Stücker GK1* S. 136. Acupictor, Brodeur; nach Zedler XL (1744) Sp. 10: „ein Handwercksmann, der auf einen Zeug von Wolle, Leinen oder Seiden, allerley Zierrathen von Bildern und Blumenwerck mit der Nadel arbeitet, und mit Gold, Silber, Seiden, Wollen oder Perlen verfertiget." Als kunstfertige Goldsticker waren im Altertum die Phrygier berühmt. DWB X,2,2 Sp. 2744; 2737.

**229,26** ***Architeles:*** Theodoros Prodromos (byzantinischer Dichter, Ende des 11. Jhs. – um 1160), Miscellaneorum ex mss. libris Bibliothecae Collegii Romani Societatis Jesu I, Romae 1754 S. 22–25: Lettera del dotto ed eloquente Signore Teodoro Prodromo al Signore Logoteta Stefano Melito. Prodromos lobt überschwenglich einen Brief seines Adressaten, indem er dessen Stil und Sprache höher bewertet als u. a. eine Statue des Myron, ein Gemälde des Phidias, eine Stele des Architeles. Das griechiche Wort „Stele" = Säule, Pfeiler, Basis, Stütze, Grabsäule, Denkmal, Grenzsäule, Ehrensäule, bezeichnet nicht nur kubische Blöcke, sondern auch zylinderförmige, d. h. Säulen; Miscellaneorum ex mss. libris Bibliothecae Collegii Romani Societatis Jesu I, Romae 1754 S. 23, ist es mit „columna" bzw. „colonna" übers.. Sicher stellte Architeles nicht nur Säulen her, sondern auch Reliefs und Statuen.

Lit. zu Architeles: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 78 (Rainer Vollkommer); zu ‚Stele' im heutigen archäologischen Sprachgebrauch s. NP XI (2001) Sp. 952–953 (Richard Neudecker); DWB XIV Sp. 1901: Säule = säulenförmiger Körper, Pfeiler.

**229,26–27 mit Anm. 5** ***Namen zweyer Weber:*** Athen. 2,48b. Dort heißt es, Akesas und Helikon aus Zypern seien die bekanntesten Webkünstler. Außerdem zitiert Athenaios eine Inschrift in Delphi, derzufolge Athena

dem Helikon die Gunst der Götter versprochen habe. Die Aussage, daß die beiden Webkünstler den ersten panathenäischen Peplos und Mantel für Athena gewebt hätten, findet sich bei Zenobios, 1,56, und Plutarch, Alexander 32. Ihnen zufolge soll sich Alexander d. Gr. den Mantel der Athena angeeignet haben.

**229,27 mit Anm. 6** ***Peron, welcher wohlriechende Salben verfertigte, war in Schriften verschiedener Männer angeführet:*** W. verweist auf Athenaios, 15,690a. Der erwähnt, daß die beiden Komödien-Dichter Theopomp und Antiphanes (beide wirkten in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) in ihren Stücken Admet und Hedycharis (I 733, 737 K.) bzw. Anteia (II 24) den Salbenverfertiger Peron nennen.

**230,1 mit Anm. 6** ***Name des Sattlers, ... erhalten:*** Vita Homeri p. 359. l. 22. Der Name des *„Sattlers"*, Tychios, der den Schild des Aias *„von Leder machte"*, findet sich bereits in der Ilias (7,220). Unklar ist, warum W. nicht Homers Ilias zitierte, sondern die Vita Homeri. *Eis*. IV S. 34 verweist auf die Ausgabe Herodot, Vita Homeri p. 756 ed. Wesseling. Dort sei der Name des Sattlers, Tychius, angegeben; ein Lederarbeiter mit diesem Namen hätte zum Bekanntenkreis Homers gezählt.

Lit.: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Vitae Homeri et Hesiodi in usum scholarum, Berlin 1929 S. 15; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 488 s. v. Tychios I (Rainer Vollkommer).

**230,4–5 mit Anm. 8** ***Zu Samos wurden hölzerne Leuchter gemacht:*** Die Passage mit den Leuchtern findet sich in *GK2* S. 26 (*GK Text* S. 25,15)

**231,1 mit Anm. 7** ***Thearion, einen Becker ... Sarambus, einen geschickten Gastwirth:*** Plat. Gorg. 518b werden der Bäcker Thearion, der Koch Mithaikos und der Schenkwirt Sarambos von Sokrates in ironischer Weise und indem er die Volksmeinung wiedergibt als hervorragende Pfleger des Körpers bezeichnet, da der erste wunderbare Brote, der zweite Fische und der dritte Wein geliefert habe.

**231,4–6 mit Anm.1** ***Gefäße ..., welche Thericles ... machete:*** W. verweist auf Athen. 11,470 e–f, 471 e–f, 472 e. Diese Stellen behandeln den θηρίκλειος. Der Therikleios, eine Gefäßart, die als bauchiger Becher mit kurzen Henkeln beschrieben wird (470 e), soll nach dem Töpfer Therikles aus Korinth benannt sein, der zur Zeit des Komödiendichters Aristophanes lebte (470 f). Doch gibt Athenaios, 471 b–c, auch andere etymologische Deutungen zum Therikleios, Tierdarstellungen betreffend (griech. θήρ bedeutet ‚Tier'). Zu Therikles als Namensgeber vgl. auch Cic. Verr. 2,4,38. Diodor, 10,3,1, erwähnt den gleichnamigen Archon (533–532 v. Chr.).

Lit.: RE V A2 (1934) Sp. 2367–2368 s. v. Therikles (Hans Nachod); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 461–462 (Rainer Vollkommer).

**231,6–8 mit Anm. 2** ***Auf der Insel Naxos waren jemandem ... Statuen gesetzet:*** W. verweist auf Paus. 5,10,3. Jener erwähnt eine Statue in Naxos mit einer Weihinschrift an Apoll. Geschaffen war sie lt. Inschrift von „Euergos [...] des Byzes Sohn, der zuerst marmorne Ziegel erstellte". Entgegen W. war die Statue also nicht für den Handwerker, seiner Erfindung wegen, errichtet worden, sondern von dem Handwerker als Weihung an Apoll. Daß W. den Namen des Erfinders der Marmorziegel nicht nennt, hängt wahrscheinlich mit der unklaren Formulierung der Inschrift zusammen. Es ist nicht ganz eindeutig, ob Euergos oder sein Vater Byzes sie erfand.

**231,8–9 mit Anm. 3–4** ***den Beynamen der Göttliche, wie Alkimedon, beym Virgilius:*** Vergil, ecl. 3,37, erwähnt ein Schnitzwerk aus Buchenholz, divini opus Alcimedontis, ein Werk des göttlichen Alkimedon. Der Name Alkimedon scheint ein fiktiver Name zu sein (so Otto Rossbach, in: RE I,2 [1894] Sp. 1540–1541 s. v. Alkimedon 6; Vergil, Eclogues ed. by Robert Coleman, Cambridge 1991 [Nachdruck der 1. Aufl. 1977] S. 113 zu v. 37). Dichter und andere schöpferische Geister werden in griech. Texten häufig als göttlich bezeichnet, da sie als von den Göttern inspiriert gedacht wurden, vgl. Plat. Men. 99d. – Warum W. auf Plat. Hipp. mai. 283b–286c verweist, ist nicht klar. Dort findet sich zwar ein Bericht des Hippias über seinen Aufenthalt und seine Lehrtätigkeit in Sparta, doch keine Aussage im Sinne W.s. In *GK1* war dieser unverständliche Passus noch nicht enthalten. Möglicherweise haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe hier einen Zusatz W.s an der falschen Stelle und im falschen Zusammenhang in den Text eingebaut.

**231,15 mit Anm. 5** ***Miltiades, Themistokles, Aristides und Cimon:*** Alle vier sind bedeutende attische Politiker und Strategen aus der Zeit der Perserkriege: Miltiades besiegte die Perser bei Marathon, Themistokles besiegte sie bei Salamis, Aristides bei Platäa und Kimon in Pamphylien am Eurymedon. Außerdem sind die beiden letztgenannten die Begründer des gegen Persien gerichteten Delisch-Attischen Seebundes. Daß sie genauso einfach wie ihre Nachbarn lebten, behauptet der von W. zitierte Demosthenes, περὶ συτάξεως p. 71. b. = 13, 29.

**231,17 mit Anm. 6** ***Hof, Αυλη genannt, ..., wo der Hausvater zu opfern pflegte:*** Plat. rep. 1,328c berichtet Sokrates, daß er im Hause des Polemarchos zu Gast war und dessen alten Vater Kephalos mit einem Kranz auf dem Kopf antraf, da er gerade ἐν τῇ αὐλῇ (im Hof) geopfert hatte. Kephalos opferte sicher dem Ζεὺς ἑρκεῖος, dem Beschützer des Haushaltes, dessen Altar im Hof stand.

Lit.: The Republic of Plato ed. with critical notes, commentary and appendices by James Adam. Second Edition with an introduction by D. A. Rees, Cambridge 1965 S. 4 zu 328c.

**231,19–20 mit Anm.1** ***Nicias ..., ein Grabmal vor der Stadt Tritia in Achaia auszumalen:*** Paus. 7,22,6–7. Nikias aus Athen war neben Apelles (vgl. Komm. zu 47,18) und Pharasios einer der berühmtesten Maler der Antike. Er wirkte zur Zeit Alexanders d. Gr., in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Seine thematisch höchst unterschiedlichen Werke sind verloren und lassen sich auch nicht sicher in röm. Kopien nachweisen.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 913–914 s. v. Nikias 3 (Nicola Hoesch); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 135–136 s. v. Nikias II (Ulrike Koch-Brinkmann). – Zu Tritia vgl. Komm. zu 19,20.

**231,21 mit Anm. 2** ***wenn ganze Städte eine vor der andern, eine vorzügliche Statue zu haben suchten:*** W. verweist auf Plin. nat. 35,1,8: „Die Kunst [...] stand im Dienst der Städte". Dieses Zitat paßt auf den ersten Halbsatz, hinter dem sich in *GK1* die Anm. auch tatsächlich befand. In *GK2* hat wohl der Hrsg. das Anmerkungszeichen hinter den Nebensatz über Statuen gesetzt, wo es verfehlt ist, denn Plinius schreibt im Buch 35 von der Malerei und nicht von Statuen. An dieser Stelle wären andere Verweise angebracht gewesen, z. B. auf Plin. nat. 34,17: Die Athener hätten als erste Statuen auf Staatskosten errichtet und zwar von den Tyrannenmördern Harmodios und Aristogeiton. Oder 36,20–21: Die Koer hätten dem Praxiteles seine bekleidete Aphrodite, die Knidier die nackte abgekauft. Die Knidier wiesen später ein Angebot des Königs Nikomedes zurück, der ihnen die allseits berühmte Statue der Aphrodite abkaufen wollte.

**231,22–23 mit Anm. 3–4** ***wenn ein ganzes Volk ... die Kosten aufbrachte:*** Die Anmerkungszeichen stehen in *GK2* sinnwidrig am Ende der einzelnen Nebensätze. W. will nicht die banale Tatsache belegen, daß sowohl Göttern wie auch Siegern Statuen errichtet wurden, wichtig ist ihm vielmehr, daß solche Statuen vom ganzen Volk in Auftrag gegeben wurden. Dionysios von Halikarnaß, ant. 4,25,4, vermerkt, daß die Dorer ihre Tempel mit öffentlichen Mitteln errichteten. Pausanias, 6,3,14, berichtet von einem Siegesweihgeschenk der Griechen nach der Schlacht von Platäa, vgl. auch Paus. 6,14,11; 6,15,2; 6,17,2.

**231, 24 mit Anm. 5** ***Aliphera ... Pallas von Erzt, vom Hecatodorus und Sostratus gemacht:*** Aliphera liegt auf der Peloponnes, zwischen Bassae und Olympia. Die Fundamente des auf einem steilen Hügel gelegenen archaischen Athenatempels mit ehemals 6 x 15 dorischen Säulen und einem Marmordach sind inzwischen freigelegt. W. referiert Polybios 4,78,2–5, der berichtet, daß der Ort wegen seiner bronzenen Kultstatue berühmt war. Auch Pausanias, 8,26,7, erwähnt die Athenastatue. Er schreibt sie allerdings dem Künstler Hypatodoros zu.

Lit.: Αναστασιος Ορλανδος, Η αρκαδική Αλίφειρα και τα μνημεία της [Anastasios Orlandos, H arkadiké Alípheira kai ta mnemeía tes], Athen 1967 S. 43–168; Siemer Oppermann, Peloponnes (Artemis. Kunst und Reisen) München 1993 S. 328–331.

**232,11–12** ***Euphranor ... hat, wie Plinius sagt, die Symmetrie in die Malerei gebracht:*** Plinius, nat. 35,128, berichtet, daß Euphranor die Würde der Heroen zum Ausdruck gebracht und die Symmetrie angewandt habe (dieses Zitat ist vermerkt im *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 83); nat. 35,67 bemerkt er hingegen, daß Parrhasios der Malerei die Symmetrie gegeben habe. Wahrscheinlich erkannte W. die Ungenauigkeit seines Zitats und die unterschiedliche Bedeutung des Wortes „symmetria" und strich den Satz deshalb in *GK2.* Dafür geht er *GK2* (*GK Text* S. 317–325) ausführlich auf Proportionen ein. Die *WA* IV S. 29 fügt den Satz wieder ein.

Lit. zum Begriff der Symmetria in der antiken Malerei: Koch, Techne und Erfindung S. 109–122.

**233,1** ***Regeln am Menschen ... Baukunst:*** Der röm. Architekturhistoriker Vitruv versuchte die Regeln der Baukunst von menschlichen Proportionen abzuleiten. W. widerspricht dem hier ganz bewußt, da er durch seine Analyse der griech. Tempel von Girgenti und Paestum die Unhaltbarkeit dieser These erkannt hatte, s. *Schriften zur antiken Baukunst* S. X–XI.

**233,3–4** ***ja Plinius ist der Meynung, daß zur Zeit des trojanischen Krieges die Malerey noch nicht gewesen sey:*** Diese Feststellung findet sich Plin. nat. 35,18; nat. 7,205 heißt es, die Ägypter hätten die Malerei zuerst erfunden; in Griechenland sei Eucheir (= ‚Gute Hand', nach der Aussage des Aristoteles [frg. 382 Rose] ein Verwandter des Daidalos,) oder der athenische Maler Polygnot ihr Erfinder gewesen; zu Polygnot vgl. oben *GK Text* S.

229,16–20. – Zu W.s Vorstellung von der zeitlich versetzten Entwicklung der einzelnen Kunstgattungen vgl. seine Ausführungen *GK Text* S. 7.

**233,5** ***Jupiter des Phidias, und die Juno des Polycletus:*** zum Jupiter des Phidias s. *GK Denkmäler* Nr. 370. Die „*Juno des Polycletus*“ in Argos ist literarisch überliefert von: Paus. 2,17,4; Strab. 8,6,10 (C 372); Max. Tyr. 14,6 (p. 47b); Anth. Gr. 16,216; Mart. epigr. 10,89; (vgl. Tert. de corona 7; Plut. Perikles 2; Paus. 6,6,2; Lukian, somn. 8; Philostr. Ap. 6,19). Nicht eindeutig erwiesen ist, ob die Statue vom großen oder vom jüngeren Polyklet geschaffen wurde. Ersterer wirkte ungefähr zeitgleich mit Phidias in der zweiten Hälfte des 5. Jhs., letzterer in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Reflexe des verlorenen Kultbildes finden sich auf argivischen Münzen. Ob Marmorkopien erhalten sind, ist strittig.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 932–939; Ausst.-Kat. Polyklet S. 55, 63, 254–260 Abb. 113–114; LIMC IV,1 (1988) S. 662 Nr. 3, S. 673 Nr. 112, S. 679 Nr. 170 s. v. Hera (Anneliese Kossatz-Deissmann).

**233,7 mit Anm. 1–2** ***Apollodorus, und ... Zeuxis:*** Der attische Maler Apollodor aus Athen und sein Schüler Zeuxis aus Herakleia hatten ihre Blüte um 425 v. Chr. Keines ihrer Werke ist erhalten. Aus der antiken Lit. ist aber bekannt, daß Apollodor erstmals Schatten in seinen Bildern darstellte und daß Zeuxis seine Kunst weiter verfeinerte. Hesych. 965 s. v. σκιαγραφίαν schreibt (in: Hesychii Alexandrini Lexicon post Ioannem Albertum recensuit Mauricius Schmidt, Amsterdam 1965 IV S. 44): τὴν σκηνογραφίαν οὕτω λέγουσιν. ἐλέγετο δέ τις καὶ Ἀπολλόδωρος ζωγράφος σκιογράφος ἀντὶ τοῦ σκηνογράφος. („So nennt man die Bühnenmalerei. Man spricht auch von dem Maler Apollodoros als einem Skiographos [Schattenmaler] anstelle von Skenographos [Kulissenmaler]“). 966 s. v. σκιά schreibt Hesych: σκίασις, ἐπιφάνεια τοῦ χρώματος ἀντίμορφος. („Schatten, der Gestalt entsprechende Farberscheinung“). Liddell – Scott s. v. σκιαγραφία S. 1610: painting with shadows, so as to produce an illusion of solidity at a distance, scene-painting. – Quintilian, inst. 12,10,4, schreibt (in: Quintilianus, ed. Winterbottom II S. 724): Post Zeuxis atque Parrhasius [...] plurimum arti addiderunt. Quorum prior luminum umbrarumque inuenisse rationem, secundus examinasse subtilius lineas traditur. („Dann brachten Zeuxis und Parrhasios [...] der Kunst die größte Steigerung. Der erstere soll die Technik von Licht- und Schattengebung erfunden, der zweite die Linienführung verfeinert haben.“ Übers.: Quintilianus, Übers. Rahn II S. 755/757); s. Plin. nat. 35,60.

Lit. zu Licht und Schatten in der antiken Malerei: Koch, Techne und Erfindung S. 137–153. – Zu Apollodorus: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 64–65 s. v. Apollodoros II (Werner Müller). – Zu Zeuxis: Karl Gschwantler, Zeuxis und Parrhasios. Ein Beitrag zur antiken Künstlerbiographie, Wien 1975; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 534–535 s. v. Zeuxis I (Ulrike Koch-Brinkmann).

**233,11–15** ***Es ist also die Verehrung der Statuen:*** Dieser Satz, der sich an der entsprechenden Stelle in *GK1* nicht findet, ist in *WA* IV S. 29 gestrichen und weiter nach vorne (*GK Text* S. 221,17–18) verschoben worden, wo er sich tatsächlich besser in den inhaltlichen Zusammenhang einfügt. Vielleicht haben die Bearbeiter der Wiener Ausgabe hier tatsächlich eine Notiz W.s falsch eingefügt.

**233,14** ***jene Statuen:*** Im Originaldruck heißt es *„jede Statuen“* und ist hinsichtlich der weiteren Satzfolge wohl ein Irrtum im Manuskript oder Druck. Die *WA* IV S. 15 schreibt: „jede Statue“, was ebenfalls Sinn macht.

**233,14–15 mit Anm. 3** ***Statuen bekannter Künstler von der Gottheit ... erfüllet:*** W. verweist auf eine gegen das Werk „Über Statuen“ des Neuplatonikers Jamblichos aus Chalkis/Syria Coele (3. – 4. Jh. n. Chr.) gerichtete Schrift des christlichen Universalgelehrten Iohannes Philoponos (6. Jh. n. Chr.). Sie ist überliefert durch Phot. bibliotheke 215 (p. 173b ed. Bekker; III S. 130 ed. René Henry, Paris 1962). Lt. Jamblichos können Statuen von der Gottheit beseelt sein, um den Menschen die Allmacht der Götter begreiflich zu machen, eine Meinung, die Philoponos zu widerlegen suchte. Jamblichos bezieht sich sowohl auf die – angeblich – vom Himmel gefallenen, als auch auf die offensichtlich von Menschen geschaffenen Götterbilder.

Lit. zu Jamblichos: RE IX (1916) Sp. 645–651 s. v. Jamblichos 3 (Kroll); NP V (1998) Sp. 848–852 s. v. Jamblichos 2 (Luc Brisson).

**233,19 mit Anm. 1** ***einige Tempel, wie der Juno zu Samos, waren Pinacothecä:*** Strabon, 14,1,14 (C 637), berichtet, daß im Heratempel von Samos eine Pinakothek war, vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 271.

**233,20–21** ***zu Rom waren in dem Tempel des Friedens ... Gemälde der besten Meister:*** Plinius erwähnt im Tempel der Pax ein Heldenbildnis des Timanthes (nat. 35,74), das berühmte Gemälde des Ialysos von Protogenes (nat. 35,102) und eine Skylla von Nikomachos (nat. 35,109).

Lit.: *KS* S. 75,2–5; Nash, Bildlexikon I S. 439ff.

**233,24 mit Anm. 2** ***Stelle des Philo:*** W. verweist auf Philon von Alexandreia (ca. 15 v. Chr. –ca. 15. n. Chr.), legatio ad Gaium 148 (in: Philonis Alexandrini opera quae supersunt, ed. Leopold Cohn, Siegfried Reiter, Berlin 1915, VI S. 183): τοῦτον οὖν τὸν τοσοῦτον εὐεργέτην ἐν τρισὶ καὶ τεσσαράκοντα ἐνιαυτοῖς, οὓς ἐπεκράτησεν Αἰγύπτου, παρεκαλύψαντο, μηδὲν ἐν προσευχαῖς ὑπὲρ αὐτοῦ, μὴ ἄγαλμα, μὴ ξόανον, μὴ γραφὴν ἱδρυσάμενοι. („Einen Wohltäter

solchen Ausmaßes hatte man dreiundvierzig Jahre lang, in denen er [sc. Augustus] über Ägypten regierte, nicht beachtet und für ihn in den Synagogen kein Standbild, keine Büste und kein Gemälde errichtet.“ Übers.: Philo von Alexandria, Die Werke in dt. Übers., hrsg. von Leopold Cohn [u. a.], Berlin 1964, VII S. 213).

**233,25–26 mit Anm. 3** ***Gemäldes der Pallas in ihrem Tempel zu Tegea, welches ein Lectisternium derselben war:*** W. verweist auf Paus. 8,47,2. In der von ihm benutzten Ausgabe (vgl. hierzu Komm. zu 9,17–18) las er folgenden Text: κλίνη τε ἱερὰ τῆς Ἀθηνᾶς καὶ αὐτῆς εἰκὼν γραφῇ μεμιμημένη […] ἀνάκειται. („Eine der Athene heilige Kline sowie ein gemaltes Bild von ihr […] ist da geweiht.“) Die neueren Ausgaben (vgl. Pausanias, ed. Rocha-Pereira II S. 322) übernehmen anstelle des überlieferten Pronomens αὐτῆς, das W. auf die zuvor erwähnte Athene bezog, eine Konjektur von Korais und lesen Αὔγης: „Eine der Athene heilige Kline sowie ein gemaltes Bild der Auge ist da geweiht.“ (Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein III S. 103). Zu weiteren Pausanias-Exzerpten zu Tegea vgl. *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 90v, 118.

**233,29 mit Anm. 4** ***daß, wie Cicero sagt, mehr gute Dichter, als Redner, gewesen:*** Cicero, de orat. 1,11, schreibt, daß unter allen, die sich mit den vornehmen Künsten und Wissenschaften beschäftigt haben, die Anzahl großer Dichter und Redner am geringsten war. Und selbst in dieser Gruppe, in der selten eine überragende Gestalt erschien, sind gute Redner noch seltener als gute Dichter zu finden.

**233,30 mit Anm. 5** ***Mico ... Statue des Callias:*** Pausanias, 6,6,1, erwähnt die vom attischen Maler Mikon gemachte Statue des Pankratiasten Kallias in Olympia. Die Basis der Statue mit Inschrift wurde gefunden. Sie stammt aus dem Jahr 472 v. Chr. Die darauf stehende Statue des Kallias war offenbar lebensgroß und aus Bronze, s. *GK Denkmäler* Nr. 661. – Die *WA* IV S. 259 glaubte noch, daß W. zwei verschiedene Künstler namens Mikon miteinander vermengt habe.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 86, 87v.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 162–163 s. v. Mikon (Nicola Hoesch); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 84 s. v. Mikon I (Wolfgang Erhardt).

**235,1** ***Euphranor:*** bedeutender attischer Maler, Bildhauer und Kunstschriftsteller des 4. Jhs. v. Chr.; der Höhepunkt seines Schaffens fällt angeblich in die Jahre 364–361 v. Chr. Eines seiner Werke, die Statue des Apollon Patroos in Athen, ist möglicherweise als Torso erhalten, s. dazu Olga Palagia, Euphranor, Leiden 1980 S. 13–20. Auch das Sitzbild des Paris, *GK Denkmäler* Nr. 498, hat man mit dem Bildhauer in Zusammenhang bringen wollen. Auf Euphranor als Bildhauer geht Plinius, nat. 34,77–78, ein. Den Maler besprechen Plinius, nat. 35, 128ff., und Plutarch, de gloria Atheniensium 2 (mor. 346). – W. erwähnt ihn mehrfach in *GK* (s. *GK Kommentar* Reg.); *AGK* S. 39; *KS* S. 31,11; 39,13; vgl. *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 88: „*Von Künstlern, welche Mahler und Bildhauer zugleich gewesen: Pausan. L. VI, p. 465, 21* [Mikon: Paus. 6,6,1] […] *Euphranor. v. Plin. l. 35. c. 40* “, 108: „*Künstler nach den Olympiaden*: […] *Euphranor, Isthmius CIIII*.

Lit.: NP IV (1998) Sp. 268–269 s. v. Euphranor (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 178–179 s. v. Pamphilos I (Ingeborg Scheibler).

**235,1** ***Praxiteles:*** bedeutendster attischer Bildhauer des 4. Jhs. v. Chr. Nach Plinius, nat. 34,50, fällt der Höhepunkt seines Schaffens in die 104. Ol. (364–361 v. Chr.). Etliche seiner Werke konnten identifiziert werden, manche bereits von W., vgl. *GK Denkmäler* Nr. 299–302, 382, 391, 501. Zur Charakterisierung seines persönlichen Stils in den antiken Schriftquellen vgl. vor allem Quintilian, inst. 12,109.

Lit.: Brunn, Geschichte I S. 346–354; Overbeck, Schriftquellen S. 248–249 Nr. 1287–1300; NP X (2001) Sp. 280–283 s. v. Praxiteles (Richard Neudecker); Renate Preisshofen, Der Apollon Sauroktonos des Praxiteles, in: AntPl XXVIII 2002 S. 41–115; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 305–319 s. v. Praxiteles II (Wilfried Geominy).

**235,1–2** ***Zeuxis, dessen Werke von gebrannter Erde zu Ambracia standen:*** Plinius, nat. 35,66, schreibt: fecit et figlina opera. In: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 384 („er schuf auch Tonwaren“). Unter ‚figlina opera‘ können sowohl Tongeschirr, als auch Tonmodelle verstanden werden. Doch ist W.s Vermutung, daß Zeuxis Figuren aus Ton verfertigte, die wahrscheinlichere. W. erwähnt Zeuxis mehrfach in *GK*, s. *GK Kommentar* Reg.

Lit. zu Zeuxis: s. Komm. zu 233,7.

**235,2** ***Protogenes, welcher in Erzt arbeitete:*** Protogenes aus Kaunos war Zeitgenosse des Apelles (vgl. Komm. zu 47,18) und porträtierte Alexander d. Gr.; er lebte also in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Werke von seiner Hand sind nicht erhalten. Plinius zählt ihn unter die Erzgießer (nat. 34, 91) und Maler (nat. 35,102–103.; vgl. auch Strabon 14,2,5 [C 652]). W. erwähnt ihn mehrfach, s. *GK Kommentar* Reg.; *KS* S. 66,18, 98,21, 287,30; *Allegorie* S. 18.

Lit.: Lessing, Laokoon Kap. XI, XII; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 323–324 s. v. Protogenes I (Wolfgang Ehrhardt); Cengiz I ik, Christian Marek, Das Monument des Protogenes in Kaunos, Bonn 1997.

**235,2–3 mit Anm. 1** ***vom Apelles war die Statue der Tochter des ... Archidamus, Cynica:*** zur Statue und der teilweise erhaltenen Inschrift vgl. Komm. zu 205,25. Paus. 6,1,6 findet sich die Namensform Kyniska. Die Statue stammte allerdings nicht vom Maler Apelles, sondern vom Bildhauer Apelleas (Overbeck, Schriftquellen Nr. 1021). Der spartanische König Archidamos II. lebte 476–427 v. Chr. Er besiegte 464 v. Chr. die angreifenden Messenier und Heloten und zog im Peloponnesischen Krieg nur widerwillig gegen Athen zu Felde (430–428 v. Chr.).

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 61–62 s. v. Apelleas (Rainer Vollkommer).

**235,4–5 mit Anm. 2** ***Polycletus hatte zu Epidaurus ein Theater gebauet:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 267aa.

**235,5** ***Aesculapius ... dessen Tempel:*** Fundament und bedeutende Architekturreste des kleinen dorischen Peripteros aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. sind erhalten, s. *GK Denkmäler* Nr. 267a.

# I. Teil
# Von dem Wesentlichen der Kunst

Zweyter Abschnitt

**237 Abbildung:** *GK Denkmäler* Nr. 1098; vgl. Komm. zu CVI,38

**238,10 mit Anm. 1** ***wie Cicero sagt:*** Cicero, fin. 2,115, mutmaßt, daß Künstler wie Phidias, Polyklet und Zeuxis bei ihrer Kunst die voluptas, die Lust, im Auge hatten und stellt die rhetorische Frage (in: M. Tulli Ciceronis Scripta quae manserunt omnia. Fasc. 43: De finibus bonorum et malorum recognovit Theodor Schiche, Stuttgart 1961 [Nachdruck der 1. Aufl. 1915] S. 84): ergo opifex plus sibi proponet ad formarum quam civis excellens ad factorum pulchritudinem? („Wird sich ein Künstler also für die Schönheit seiner Formen ein höhreres Ziel setzen als ein hervorragender Bürger für die Schönheit seiner Taten?“ Übers.: Marcus Tullius Cicero, De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Gut und das größte Übel, lat. und dt., übers. und hrsg. von Harald Merklin, Stuttgart 1996 S. 237).

**239,7–9** ***in dem Stadio ... ein Vorspiel zu dem eigentlichen Stadio:*** Das Wort Stadio leitet sich vom griech. στάδιον (stadion) bzw. vom lat. ‚stadium‘ ab. In beiden Sprachen bezeichnet es zum einen ein Längenmaß und zum anderen die Wettkampfarena. Außerdem kann es im Lat. in übertragenem Sinne auch den Wettkampf selbst bezeichnen. An der ersten Stelle benutzt W. das Wort im Sinne von ‚Wettkampfarena‘ (wobei er an das Stadion von Olympia denkt), an der zweiten im Sinne von ‚Wettkampf‘. Die heute auch gebräuchliche Bedeutung als ‚Entwicklungsstufe‘ kam erst im 19. Jh. auf (FWb IV Sp. 398–399 mit frühestem Beleg 1826).
**239,13–18** ***in diesem Traume hat sich meine Einbildung mehrmal vertiefet ... Richter vor mir sehe:*** zu W.s ‚Methode des Rechenschaftgebens‘ vgl. Käfer, hermeneutische Prinzipien S. 55–56, 69–70 mit Bezug auf diese Stelle. Zu den „*Wettspiele*[n] *der Schönheit*“ vgl. *GK Text* S. 215,21–217,5.
**239,26** ***niemals ein ... Sterblicher ... bis nach Elis durchgedrungen:*** Entgegen W.s Aussage war der engl. Archäologe und Geistliche Richard Chandler bereits 1766 im Auftrag der Society of Dilettanti nach Griechenland und auch nach Olympia gereist, um die dortigen Altertümer zu beschreiben. Da sein Reisebericht aber erst 1776 erschien, konnte W. nichts davon wissen.
Lit.: Richard Chandler, Travels in Greece, Oxford 1776; vgl. dazu Dietrich Boschung, Engl. Reisende um 1800, in: Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jh., hrsg. von Eva Hofstetter, Schriften der Winckelmann-Gesellschaft XXVI, Stendal 2007 (im Druck).
**239,27** ***ein erfahrener Gelehrter der Altertümer:*** Gemeint ist wahrscheinlich der Baron von Stosch (zu ihm s. Komm. zu 119,13, 433,15), denn bei ihm in Florenz hatte W. erstmals den Plan gefaßt, nach Griechenland zu reisen (vgl. *Br.* I Nr. 245a S. 407; Nr. 250 S. 430), und ihm verspricht er eine „*Reisebeschreibung* [...] *dergleichen gewiß noch niemahls zum Vorschein kommen wäre*.“ (*Br.* II Nr. 341 S. 68), nachdem jener ihn mit verschiedenen möglichen Reisebegleitern und Finanziers in Kontakt gebracht hatte.
**239,30** ***Proxenides:*** ein von Lukian erwähnter Kampfrichter in Olympia, vgl. Komm. zu 229,6–8.
**239,31** ***jene Schriften:*** gemeint sind offenbar Schriften, die „*unsere Scribenten*“ (s. Zeile 28) verfaßten. Einige der gemeinten wurden von W. in der Vorrede erwähnt, vgl. *GK Text* S. XVII,29–XXVII,9 mit allen Anm.
**239,26** ***ein vernünftiger Sterblicher:*** mit Intelligenz begabter (auch: klug, verständig). DWB XII,1 Sp. 927–934 (s. v. Vernunft), Sp. 941–942 (1) s. v. vernünftig.
**239,36** ***verhoffen:*** hoffen, erwarten. DWB XII,1 Sp. 572–575; Paul S. 966.
**239,38–241,3** ***da die Weltweisheit ... zu ermüden:*** W. bezieht sich hier auf den Philosophen Christian Wolff (1679–1754), dessen Vorlesungen er während seines Studienaufenthaltes in Halle (1738–1740) gehört hatte. Mit strengem Wissenschaftsanspruch unternahm Wolff den Versuch, die Philosophie als ein methodisch durchgeführtes System zu etablieren, in dem die Metaphysik das Fundament für alle anderen Wissenschaften darstellen sollte. Nach anfänglicher interessierter Beschäftigung mit der Wolffschen Lehre, insbesondere mit Wolffs mathematischen Schriften (s. *Br.* I Nr. 11 S. 49; Nr. 13 S. 51; Nr. 15 S. 52; Nr. 80 S. 109; Nr. 81 S. 111) wendet sich W. später von ihr ab. So bezeichnet er 1757 in einem Brief an seinen Dresdner Verleger Walther die moralisch-philosophischen Traktate Wolffs als „*Kindereyen*“ (*Br.* I Nr. 170 S. 273). In Anlehnung an die Lehre von Leibnitz – Wolff und Alexander Gottlieb Baumgarten (Apperzeptionskraft des sog. unteren Erkenntnisvermögens und der „repraesentationes sensuales“) bemerkt W. allerdings 1763 in der *Abhandlung (für Berg)* S. 32: „*Die höchste Deutlichkeit kann Dingen, die auf der Empfindung bestehen, nicht gegeben werden*“ (= *KS* S. 233,23–24 mit Komm. zu S. 476). Der hier in *GK2* aufgenommene Exkurs „*Eingang zu dieser Abhandlung*“ (*GK Text* S. 239,5–

241,12) fehlt in der Erstausgabe von 1764. – *„Weltweisheit“:* Im 18. Jh. wird die Philosophie anstelle der Theologie zur Leitwissenschaft. Sie entwickelt eine bis dahin nicht gekannte (und später nie mehr erreichte) Führungsrolle auf geistigem Gebiet, die bereits die Zeitgenossen von einem „philosophischen“ Jahrhundert sprechen lassen. Mit dem Begriff ‚Weltweisheit‘ gibt sich die dt. Philosophie im 18. Jh. sogar einen eigenen Namen. Er ist Ergebnis eines allg. Bemühens um die Verdeutschung von Begriffen und geht auf den Apostel Paulus zurück. Paulus hatte die Philosophie als eine Weisheit dieser Welt (sapientia huius mundi, sapientia saecularis) bezeichnet und damit als eine Torheit vor Gott kritisiert, der er die wahre, von Gott kommende Weisheit entgegensetzte. Philosophie versteht sich als eine Weisheit aus natürlicher Vernunft und ist bewußt weltlich, d. h. profanes Denken. Die Weltweisheit der Aufklärung begreift sich daher nicht als Wissen von der Welt, sondern viel mehr als Weisheit für die Welt, als eine Weisheit von weltlich Denkenden für weltlich Denkende und somit mehr als Wissenschaft im engeren Sinn. Der Begriff Weltweisheit (stets konkurrierend mit dem überlieferten Begriff Philosophie) verschwindet als unpraktischer Fachterminus mit dem Aufkommen der idealistischen Philosophie, die beansprucht, mehr zu sein als Weltweisheit, nämlich Erkenntnis des Absoluten.

Lit. zu Winckelmann und Wolff: Justi1 S. 81–82; Koch, Winckelmann S. 67. – Zu Weltweisheit und Philosophie: Werner Schneiders, Der Philosophiebegriff des philosophischen Zeitalters, in: Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung, hrsg. von Rudolf Vierhaus, Göttingen 1985 S. 58–92; LdA S. 307–309 bes. S. 309 s. v. Philosophie, dt. (Werner Schneiders), S. 305–307 s. v. Philosophie (Werner Schneiders).

**239,31–32** ***Wäre dieser Begriff geometrisch deutlich:*** exakt meß- und berechenbar.

Lit. zum Wort: FWb II S. 71; Pfeifer, EtWb S. 428. – Zur Bedeutung der Mathematik (deren Teilgebiet die Geometrie ist) in der Aufklärung: LdA S. 262–264 s. v. Mathematik (Fritz Nagel).

**241,17 mit Anm. 1** ***wie Cicero sagt***: s. Komm. zu 238,10.

**241,23 mit Anm. 1** ***wie Cotta beym Cicero von Gott meynet***: zu C. Aurelius Cotta (124–73 v. Chr.) vgl. Komm. zu 43,29. W. verweist auf Cic. nat. deor. 1,57. Hier erwidert Cotta auf eine Rede seines Gesprächspartners Velleius über das Wesen der Götter (in: M. Tulli Ciceronis Scripta quae manserunt omnia. Fasc. 45: De natura deorum post O. Plasberg ed. W. Ax, Stuttgart 1961 [Nachdruck der 2. Aufl. 1933] S. 22–23): mihi enim non tam facile in mentem venire solet quare verum sit aliquid quam quare falsum. [...] Roges me, qualem naturam deorum esse ducam: nihil fortasse respondeam. („Es fällt mir nämlich meist nicht so leicht der Grund ein, warum eine Behauptung wahr, als warum sie falsch ist; [...] solltest du mich fragen, wie das Wesen der Götter nach meiner Meinung ist, dann dürftest du vielleicht keine Antwort von mir erhalten.“ Übers.: M. Tullius Cicero, Vom Wesen der Götter. Drei Bücher, lat. und dt., München 1978 S. 67).

**243,1** ***Sed mihi ... adspectu:*** Enn. scaen. 34 Vahlen (= Alcmeo fr. XV,21 Jocelyn), überliefert bei Cic. ac. 2,52: „Aber mir stimmt der Verstand keineswegs mit dem Blick der Augen überein.“ Der Epiker und Dramatiker Quintus Ennius (geb. 239 in Rudiae/Kalabrien –169 v. Chr.), wichtigster lat. Autor der vorklassischen Zeit, dichtete in griech. Tradition. Sein Werk ist nur fragmentarisch erhalten. Die Tragödie „Alkmeon“ war wahrscheinlich eine lat. Bearbeitung des ebenfalls nicht mehr erhaltenen, 438 v. Chr. aufgeführten „Alkmeon in Psophis“ des Euripides. Darin wird Alkmeon, Sohn von Amphiaraos und Eriphyle, nach der Emordung seiner Mutter von den Furien angegriffen und von Apollo und Diana gerettet, Figuren, die sich Alkmeon wahrscheinlich nur vorstellte und die nicht als Schauspieler auf der Bühne in Erscheinung traten. In diesem Zusammenhang kann Alkmeon obigen Satz gesagt haben. Zu Ennius vgl. *Nachlaß Paris* vol. 65 p. 80: Ennii fragmenta (Prooemium); *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 12v; H 433 p. 2r (L. 3. p. 1460).

Lit.: RE V,2 (1905) Sp. 2589–2628 s. v. Ennius (Franz Skutsch); NP III (1997) Sp. 1040–1046 s. v. Ennius (Werner Suerbaum).

**243,3–4** ***ihre Zweifel aber sind mehr ihren Witz zu offenbaren erdacht, als zur Verneinung des wirklichen Schönen behauptet:*** Witz bedeutet der Zeit entsprechend Klugheit, Verstand, Intellekt, Geist; hier wohl im Sinne (verstandesmäßige) Überlegenheit. W.s Kritik könnte auf Lessing gemünzt sein.

Lit.: DWB XIV,2 Sp. 862 (1) bes. Sp. 861–883; Koch, Winckelmann S. 67.

**243,5–6** ***der Augenschein ... erleuchten:*** zur Beweiskraft des Augenscheins bei W. vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 70,40; in diesem Zusammenhang von W. meist in Verbindung mit Verben wie ‚lehren‘, ‚beweisen‘ und ‚bezeugen‘. DWB I Sp. 810.

**243,7 mit Anm. 1** ***wie Euripides sagt:*** Eur. Hec. 602. In der Rede der Hekabe, der Witwe des Priamos, geht es an dieser Stelle um das Gute (griech. τὸ καλόν), das der Mensch durch die Erziehung erfährt und nach dessen Richtschnur er auch das Schlechte begreift. – Gut und Schlecht, Schön und Häßlich sind in Sokrates und Platons

Geisteswelt und in ihrer Nachfolge auch bei W. unauflösbar miteinander verknüpft. W. unterscheidet (*Abhandlung* [*für Berg*] S. 4 [= *KS* S. 212–213]) zwischen dem Schönen und der Schönheit. Die Schönheit ist nach ihm etwas, das mit der äußeren Form verbunden ist und mit dem Auge wahrgenommen wird, das Schöne hingegen kann allem, *„was gedacht, entworfen und ausgearbeitet wird*", anhaften.

**243,17** ***brünstigen Reizungen:*** feurigen, leidenschaftlichen Reizen; früher in einem allg., auch edlen Sinn.

Lit.: DWB II Sp. 439–440; Paul S. 148 (s. v. Brunst).

**243,27** ***die Hand bildet sich im Schreiben:*** die Handschrift. DWB IV,2 Sp. 355 (7a).

**243,29** ***in vernünftigen Jahren:*** im Erwachsenenalter (erwachsen und geistig reif). DWB IV,2 Sp. 2233–2235 (II.3) s. v. Jahr.

**243,33** ***Schönheit dem Gewebe und der Wirkung der Gesichtsnerven gemäß:*** Die These, das unrichtige Colorit mancher Maler und von ihnen falsch wiedergegebene Körperproportionen resultierten aus einer Fehlsichtigkeit, führte W. in *Abhandlung (für Berg)* S. 10–12 (= *KS* S. 217–218) und in *GK1* S. 145 (*GK Text* S. 244,16-17) noch ausführlicher aus. Er nennt dort auch etliche Beispiele. Schon Lessing (Gotthold Ephraim Lessing, Sämtliche Schriften XV, hrsg. von Karl Lachmann, 3. Aufl. besorgt durch Franz Muncker, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1900 S. 151) argumentierte dagegen, vgl. Rehm in: *KS* S. 455 (zu 217,22).

**244,17–20** ***Barocci ... Pietro von Cortona:*** Diese Partie ähnlich in *Abhandlung (für Berg)* S. 11 (= *KS* S. 218). In *GK2* ist sie entweder von den Bearbeitern der Wiener Ausgabe oder W. gestrichen worden. Die *WA* IV S. 44 wollte nicht auf sie verzichten und fügte sie in den Text der *GK2* wieder ein. Der ital. Maler Barocci (eigentlich Federico Fiori, 1535–1612) schuf in enger Anlehnung an den Stil Correggios und beeinflußt von Raffael und Michelangelo religiöse Gemälde von lichter, pastellartiger Farbenschönheit, deren Stil vom reifen Manierismus zum Barock überleitete. Vom Maler Pietro da Cortona (eigentlich Berrettini, 1596–1669) stammen u. a. ein kolossales Deckengemälde im Palazzo Barberini und Fresken in der Galleria Pamfili zu Rom sowie im Palazzo Pitti zu Florenz.

Lit. zu Federico Barocci: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 16–16v (Vasari, vite dei Pittori: statua di Papa Giulio. –Abrègè des vies des peintres: Federico Barocci); Nicolas Turner, Federico Barocci, Paris 2000. – Zu Pietro di Cortona vgl. *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 144 (Academia di San Luca; Vasari, Vite dei Pittori P. I. p. 11); vol. 62 p. 7v; vol. 68 p. 24r, p. 123r; vol. 72 p. 5v, 8, 13; *Ville e palazzi di Roma* S. 25, 92, 175, 215, 305, 317; Jörg M. Merz, Pietro da Cortona und sein Kreis, München 2005.

**245,1** ***Secte der Zweifeler in der Philosophie:*** Sekte hier soviel wie Gruppe. – W. spricht von einer Gruppe antiker Philosophen, deren Lehre als Skeptizismus bezeichnet wird. Sie reicht ins 4. Jh. v. Chr. (im Grunde sogar bis auf Sokrates) zurück und behauptet, daß wir nichts mit Sicherheit oder jedenfalls nichts über die Welt jenseits unseres Bewußtseins wissen. W. beruft sich in Anm. 1 (steht in *GK Text* durch ein Versehen auf S. 243) speziell auf Sextos Empeirikos, einen Skeptiker und Arzt des 2. Jhs. n. Chr., der die Ansicht vertrat, daß wir zwar unserer Eindrücke und Empfindungen gewahr sind, aber nichts über die ihnen zugrundeliegende äußere Wirklichkeit wissen. Seine Schriften bilden unsere Hauptquelle zum Skeptizismus. Eine weitere Quelle stellen Ciceros „Academica" dar, die W. bereits *GK Text* S. 243,1 zitierte. In der von W. angeführten Stelle aus Sextos „Grundzüge des Pyrrhonismus", S. Emp. P. 1,14,126, geht es um die Subjektivität der sinnlichen Wahrnehmungen: Dieselbe Stimme z. B. hört sich im Freien anders an als in geschlossenen engen Räumen, demzufolge hören wir nicht die Stimme an sich (vgl. auch S. Emp. P. 1,14,101: entsprechend der jeweiligen Verfassung der wahrnehmenden Person erscheint z. B. dieselbe Sache süß oder bitter, heiß oder lau etc.).

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 83v–84v (Exzerpte aus: Grundzüge des Pyrrhonismus 1,13,4; 1,59,5; 1,84,5; 152,9; 2,22,3; 2,33,3; u. a.); *Nachlaß Hamburg* N 82 IV p. 27v (Exzerpte aus: Jean Pierre de Crousaz, Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne, par de Crousaz, La Haye 1733), 43v (zu Sextos Empeirikos).

Lit. zu Sekte: Adelung2 (1801) IV Sp. 6; DWB X,1 Sp. 406–407; Kluge S. 65; vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 125,10. – NP XII,2 (2002) Sp. 1107–1111 s. v. Nachträge: Skeptizismus (Michael Frede).

**245,10–11** ***wird gedachte Muthmassung nicht schlechterdings könen verworfen werden:*** *WA* IV S. 261 Anm. 147 bemerkt dazu: „Bey diesen und ähnlichen Untersuchungen wird Winckelmanns oft ausgesprochene Sehnsucht nach innigerer Erkenntnis der Natur begreiflich und erklärbar. Man vergleiche in dieser Rücksicht Schellings Urtheil über Winckelmann in seiner trefflichen Rede, worinn er das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur auseinandersetzt. Schellings philosophische Schriften 1.ter Bd. Seite 351."

Zu W. und den Naturwissenschaften vgl. Thomas Franke, Ideale Natur aus kontingenter Erfahrung: Johann Joachim Winckelmanns normative Kunstlehre und die empirische Naturwissenschaft, Würzburg 2006.

**245,12–16** ***In andern hat der Himmel ... wie im Michael Angelo ... wie im Bernini:*** zu Bernini vgl. Komm. zu XIX, 26. – Seine aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnende Haltung zu Michelangelo und Bernini verstellte W. nicht den Blick für deren außerordentliche kunsthistorische Bedeutung. Sie waren für ihn die bedeutendsten nachantiken Bildhauer, die jedoch an ihren extremen künstlerischen Einstellungen scheiterten, so habe Michelangelo durch seinen Rationalismus keinen Zugang zur jugendlichen Aktfigur gefunden. Schon in den *Gedancken* heißt es: „*Michael Angelo ist vielleicht der einzige, von dem man sagen könnte, daß er das Alterthum erreicht; aber nur in starcken musculösen Figuren, in Cörpern aus der Helden-Zeit; nicht in zärtlich jugendlichen, nicht in weiblichen Figuren, welche unter der Hand zu Amazonen geworden sind*." (*KS* S. 39). Zu Michelangelo vgl. *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 248; vol. 62 p. 2–3v, 8–8v , 22, 24, 43–44v, 60v; vol. 67 p. 53; vol. 68 p. 60; vol. 70 p. 23v. – Bernini dagegen wird durch seinen naturalistischen Sensualismus für W. zum „Kunstverderber" (*Betrachtung* = *KS* S. 152) schlechthin. Daß der führende Bildhauer des röm. Barock „*ein Mann von großem Talent und Geiste*" (*Grazie* S. 21 = *KS* S. 161) gewesen war, wollte W. nicht in Abrede stellen, fand auch lobende Worte für das frühe Schaffen des Künstlers – die im Alter von 18 Jahren ausgeführte Apollo- und Daphne-Gruppe (1622–1624) bezeichnete er als „*wunderbares Werk für ein solches Alter*" (*Grazie* S. 22 = *KS* S. 161), durch den „*verderbten Geschmack*" (*Grazie* S. 22 = *KS* S. 162) seiner Zeit sei er jedoch nicht der idealischen Schönheit der Griechen, sondern der „*gemeinen Natur*" gefolgt. Bernini sei „*einer von denen gewesen, die den Griechen den Vorzug einer theils schönen Natur, theils Idealischen Schönheit ihrer Figuren hat streitig machen wollen. Er war ausserdem der Meynung, daß die Natur allen ihren Theilen das erforderlich Schöne zu geben wisse.*" (*Gedancken* S. 11 = *KS* S. 36–37) Die Fixierung auf das Einzelne und Besondere brachte nach W.s Überzeugung die formale Gestalt in Widerspruch zu den Sujets. Berninis Werke entbehrten dadurch der Grazie, jenes „*eigenthümlichen Verhältniß*[es] *der handelnden Person zur Handlung*" (*Grazie* S. 15 = *KS* S. 158), weil das Individuelle in ihnen übertrieben worden sei. Als Beispiel nannte W. die linke Figur, eine „*Caritas*", am Grabmal Urbans VIII. (Rom, St. Peter), an der er „*viel widersprechende Dinge*" feststellte (*Grazie* S. 18 = *KS* S. 159). Die Stimmigkeit von Ausdruck und Handlung, wie sie die Antike gekannt hatte, legte W. als Maßstab auch der neueren Kunst seit dem 15. Jh. an. Bernini sei die „*Grazie nicht einmal im Traum erschienen*" (*Grazie* S. 21 = *KS* S. 161); s. dazu auch *Sendschreiben Gedanken* (= *KS* S. 71, 76–77), *Erläuterung* (= *KS* S. 109, 119), *Abhandlung (für Berg)* = *KS* S. 218, 226. Während Bernini als Architekt günstiger beurteilt wurde, haben W.s Injurien gegen dessen bildhauerisches Werk bis weit ins 19. Jh. offene Ohren gefunden. In Abwandlung der Äußerung Poussins über Raffael (vgl. dazu Baumecker S. 14–15) nennt W. in einem Brief an Berendis (*Br.* I Nr. 151 S. 235) Bernini den größten Esel unter den neuzeitlichen Künstlern. Das Bernini-Bild der Dresdner Zeit entbehrte noch weitgehend der Anschauung, in Rom hatte W. jedoch sämtliche Hauptwerke des Künstlers – wie auch die Michelangelos – vor Augen, so daß an seiner inneren Überzeugung kein Zweifel bestehen kann; sein Wissen über Bernini bezog W. v. a. aus der Biographie Filippo Baldinuccis (Vita del Cavaliere Gio. Lorenzo Bernino, Scultore, Architetto e Pittore, Florenz 1682; Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 61, 25v, 26; vol. 62, 45; Tibal S. 104, 108).

Lit.: Baumecker S. 115ff.; Luise Welcker, Die Bewertung Berninis in Deutschland im Wandel der Zeiten, Diss. Köln 1957; Michael Maek-Gerard, Die Antike in der Kunsttheorie des 18. Jhs., in: Forschungen zur Villa Albani, hrsg. von Herbert Beck, Peter C. Bol, Berlin 1982; Daniel Aebli, Winckelmanns Entwicklungslogik der Kunst, Frankfurt am Main 1991 S. 228–237.

**245,17–18** ***wie man aus seinen ... Gedichten sieht:*** Rime di Michel Agnolo Buonarroti il Vecchio con una lezione di Benedetto Varchi e due di Mario Guiducci sopra di esse (di Gennaro Gianelli) in Firenze 1726. *WA* IV S. 262 Anm. 149 wird eine kurze bewundernde Interpretation der Gedichte geliefert und speziell auf die folgenden verwiesen: „non ha; persa per gli occhi; ben posson gli occhi; sento d'un freddo aspetto un fuoco acceso; de nel volto; il mio refugio; col fuoco il fabro; mentre i begli occhi giri. – Rehm in: *KS* S. 422 (zu 161,15), geht näher auf die Gedichte, auch ungedruckte Strophen auf einem Blatt aus der Sammlung Stosch (zur Sammlung vgl. Komm. zu 433,15), ein.

**245,20–21** ***im Gebäude, in der Handlung und in den Geberden:*** DWB belegt mit diesem und anderen Beispielen aus W. die bildliche Verwendung des Wortes ‚Gebäude' bei W. – Rehm (a. O.) erklärt das Wort im Sinne von Körpergerüst. Zeller S. 73 bemerkt: „Vor Winckelmann bezeichnet Gebäude nur künstlich aufgeführte Bauten. Erst bei ihm wird es zur Bezeichnung für das ‚Aufrechte, zugleich klar und prächtig Gegliederte des menschlichen Leibes' (Konrad Kraus, Winckelmann und Homer. Mit Benutzung der Hamburger Homer-Ausschreibungen Winckelmanns, Berlin 1935 S. 75–76 mit Bezug auf griech. δέμας)".

Lit.: DWB IV Sp. 1657; Zeller S. 73–74; Koch, Winckelmann S. 92–93; Rehm in: *KS* S. 428 (zu 170,26); *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 17,30.

**245,21** ***Michael Angelo ist gegen den Raphael, was Thucydides gegen den Xenophon ist:*** Bildende Kunst und Lit. hatte W. schon in den *Gedancken* als ästhetisch kommensurabel behandelt, hatte behauptet, daß die „*edle Einfalt und stille Grösse der Griechischen Statuen* [...] *zugleich das wahre Kennzeichen der Griechischen Schriften aus den besten Zeiten*“ sei und als Beispiel aus der nachantiken Kunstgeschichte Raffael genannt, der durch die „*Nachahmung der Alten*“ dahin gelangt war (*KS* S. 45). Michelangelo hatte dagegen das Altertum nur „*in starcken musculösen Figuren*“ erreicht. Dieses Urteil über Michelangelo führte W. auf einen Mangel an Grazie zurück, was auch für Thukydides gelte. Xenophon und Raffael dagegen hätten sie besessen: „*Die Grazie ist das vernünftig gefällige*. [...] *Sie bildet sich durch Erziehung und Ueberlegung, und kann zur Natur werden, welche dazu geschaffen ist. Sie ist ferne vom Zwange und gesuchten Witze; aber es erfordert Aufmerksamkeit und Fleiß, die Natur in allen Handlungen, wo sie sich nach eines jeden Talent zu zeigen hat, auf den rechten Grad der Leichtigkeit zu erheben*.“ (*Grazie* S. 13–14 = *KS* S. 157); vgl. auch *GK Text* S. 449,6; zu Xenophon auch schon in *Xenophon* (= *KS* S. 13).

**245,25–26** ***wie Hannibal im äußersten Kummer lachete:*** W. bezieht sich auf eine von Livius 30,44,4–10 geschilderte Episode: Nach der Niederlage von Zama (201 v. Chr.) und dem Friedensschluß mit Rom tragen die Ratsherren von Karthago weinend ihr Vermögen für Reparationszahlungen an Rom zusammen. Trotz seiner grenzenlosen Traurigkeit lacht Hannibal da, weil die Ratsherren mehr über den Verlust ihres Geldes jammern als über den Verlust der staatlichen Eigenständigkeit.

**245,36** ***Otto van Veen, der Meister des Rubens:*** Otto (Otho, Octavius) van Veen (Vaenius, Venius; Leiden 1556–Brüssel 1629), flämischer Maler, 1575–1580 in Italien, seit 1585 in Brüssel Hofmaler Alessandro Farneses; seit 1592 in Antwerpen, wo Rubens 1596–1600 als Lehrling und Geselle in der großen Werkstatt des humanistisch gebildeten, von der ital. Hochrenaissance (Raffael, Correggio) beeinflußten „pictor doctus“ arbeitete; nach 1600 gab Veen zahlreiche Stichwerke emblematischen und allegorischen Inhalts heraus. Die von W. erwähnte Schrift ist bisher nicht nachgewiesen.

Lit.: Justus Müller-Hofstede, Otto van Veen, der Lehrer des P. P. Rubens, Freiburg i. Br. Diss 1959; Hans Vlieghe, Rubens und van Veen, in: Contest. A Marginal Note, in: Studia Ioanni Bialostocki, Warschau 1981 S. 477–482; Jacques Foucart, Quelques inédits d'Otho Vaenius, in: Rubens und seine Welt, Antwerpen 1985 S. 98–108.

**245, 36** ***nach dem Porta:*** Giovanni Battista della Porta (1535–1615), De humana physiognomia libri IIII, Sorrento 1584 (zahlreiche Nachdrucke bis in die Gegenwart). Verfasser ist nicht der gleichnamige röm. Bildhauer und Restaurator, sondern der Universalgelehrte, Jesuit und Dichter aus Neapel. Die Bemerkung „*nach dem Porta*“ ist wohl nicht zeitlich, sondern in dem Sinne gemeint: „einem Hinweis Portas zufolge“. In *GK1* fand sie sich noch nicht.

**247,6** ***den Uebelstand:*** Verunstaltung, Häßlichkeit. DWB XI,2 Sp. 45 (2). Hier wohl auch im Wortverstand im Gegensatz zum Wohlstand.

**247,8** ***Sinesen:*** vgl. Komm. zu 55,22–23; *Herkulanische Schriften* I S. 275 sowie *Nachlaß Paris* vol. 70 p. 42, *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 26v (Exzerpte aus: Jean-Baptiste du Halde, Description géographique, historique, chronologique [...] de la Chine et de la Tartarie chinoise, 4 vol., Paris 1735).

**247,9** ***Calmucken:*** Tataren des Kaukasus (vgl. *Tatern* Komm. zu 41,9), die Zedler XV (1737) Sp. 130 wie folgt beschreibt: „Sie sind starck, aber ins Gemein heßlicher Gestallt, das Gesicht ist flach und breit, daß von einem Aug zum andern fünff Finger Raum bleibt, die Augen sind klein, die Nase aber so flach, daß man nichts als die Nasen Löcher siehet [...]“.

**247,14** ***die Mohren:*** ahd. und mhd. mōr, Schwarzer; aus lat. Maurus, ursprünglich ‚Bewohner Mauretaniens‘, dann übertragen. DWB VI Sp. 2472–2473; Paul S. 583.

**247,15** ***ein Schwulst:*** eine Schwellung, Geschwollenheit; vgl. auch „*schwülstig*“ Komm. zu 157,16. DWB IX Sp. 2751–2752 (1) mit diesem Beleg.

**247,24** ***wie im ersten Kapitel angezeiget worden:*** vgl. *GK Text* S. 37,28–45,29.

**247,28** ***denn was nicht schön ist, kan nirgends schön seyn, wie Euripides sagt:*** Eur. Phoen. 814. An dieser Stelle wird über den Fluch gesprochen, der auf dem Hause des Oidipus ruht, und es wird der Schluß gezogen, daß Ungutes (griech. μὴ καλόν) nie Gutes (griech. καλόν) hervorgebracht hat. Wie auch *GK Text* S. 243,7 (s. Komm.) bezieht W. einen Ausspruch über das Gute im Menschen und in seinen Handlungen auf die Schönheit.

**249,8** ***Da nun die weiße Farbe:*** vgl. dazu Hanna Philipp, Winckelmann und das Weiss des Rokoko, in: Antike Kunst 39, 1996 S. 88–99. Philipp macht deutlich, daß W.s Vorliebe für die Farbe Weiß der Mode seiner Zeit entspreche. Dabei übersieht sie aber, daß W. bestreitet, daß die Farbe etwas Wesentliches zur Schönheit beitrage. W. versucht vielmehr anhand von Beispielen zu belegen, daß – entgegen der weit verbreiteten Meinung seiner Zeit – auch dunkle Körper schön sein können. Daß er der Farbe Weiß dennoch den Vorzug vor Schwarz gibt, geschieht aus physikalischen Gründen. Den wissenschaftlichen Stand der Farbenlehre zu W.s Zeit faßt Zedlers Universallexikon IX (1735) Sp. 223–241 knapp zusammen. Es handelt sich um die von Isaac Newton (1643–1727) entwickelte, zu weiten Teilen noch heute gültige Theorie. Sie besagt, daß Gegenstände, die weiß erscheinen, alle Farbstrahlen des Prismas (Regenbogenfarben) reflektieren und somit viele Zellen der Netzhaut reizen, schwarze Gegenstände hingegen keine. Aus physikalischen Gründen reizen weiße Körper das Auge also mehr als dunkle und sind besser sichtbar. Folglich ist auch die Schönheit eines weißen Körpers deutlicher sichtbar als die eines schwarzen; aus diesem Grunde gibt W. weißen Figuren den Vorzug. – Außerdem weist er auf ein optisches Phänomen hin, eine optische Täuschung: Derselbe Gegenstand wirkt größer, wenn er weiß lackiert und kleiner, wenn er schwarz lackiert ist (nach W. bzw. Newton deshalb, weil der weiße Gegenstand mehr Zellen der Netzhaut reizt als der schwarze). Auch deshalb seien weiße Figuren dunklen vorzuziehen. – In *GK2* baut W. seine Theorie gegenüber *GK1* noch weiter aus: Daß manche Gegenstände alle Farbstrahlen reflektieren und weiß wirken, andere nur einzelne wenige Farbstrahlen zurückwerfen und daher rot, blau, grün oder gelb erscheinen, hängt nach Newtons Farblehre mit der Dichte, Härte und Oberflächenfeinststruktur der Gegenstände zusammen. So kommt W. in Zeile 27–30 zu der Behauptung, weißhäutige Menschen hätten eine dichtere und härtere Haut als schwarzhäutige.

**249, 12 mit Anm. 1** ***ein Reisender versichert:*** W. verweist auf den Sklaven-, Gewürz- und Seidenhändler Francesco Carletti (1573/1574–1617), der von 1594–1606 eine abenteuerliche und gefahrvolle Handelsreise nach Amerika und in den Orient unternahm und die Schokolade in Europa einführte. Sein Reisebericht „Ragionamenti sopra le cose da lui vedute ne suoi viaggi dell'Indie occidentali e orientali, come d'altre paesi" erschien 1701 postum in Florenz.

Lit. zu Carletti: *Herkulanische Schriften* III Brief 13 Komm. zu S. 62,7; Elke Waiblinger, Reisende des Cinquecento – Aufbruch zu den Wundern der Welt, in: Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jh., hrsg. von Eva Hofstetter, Schriften der Winckelmann-Gesellschaft XXVI, Stendal 2007 (im Druck).

**249,18–19** ***bey Ungelehrten:*** bei denen, die keine Gelehrten sind; bei (gebildeten) Laien. DWB XI,3 Sp. 746–751 (s. v. ungelehrt) bes. Nr. 3d.

**249,22 mit Anm. 1** ***und solche Personen nennet Aristoteles*** *ανευ καλλος ωραιους:* Aristot. rhet. 3 p. 1406b (in: Aristotelis Ars Rhetorica ed. Rudolfus Kassel, Berlin 1976 S. 156): καὶ ἡ εἰς τὰ μέτρα τῶν ποιητῶν, ὅτι ἔοικε τοῖς ἄνευ κάλλους ὡραίους. („Ferner ein Gleichnis über die Verse der Dichter: Sie gleichen reifen Männern, ohne schön zu sein." Übers.: Aristoteles, Rhetorik. Übers. und hrsg. von Gernot Krapinger, Stuttgart 1999 S. 161–162). Aristoteles zitiert Plat. rep. 10,601b, s. nächste Stelle. – ὡραίος ist abgeleitet von Hora = Jahreszeit, rechte, angemessene Zeit, Reife, Schönheit der Natur, Blüte, Anmut; ὡραίος ist dann derjenige, der in der Blüte seiner Jahre steht, d. h. in jugendlichem Alter, in voller, reifer Kraft.

**249,23 mit Anm. 2** ***Plato sagt:*** *ωραιων προσωποις καλων δε μη:* Platon, rep. 10,601b, schreibt über den natürlichen Zauber dichterischer Werke, die durch ihre schöne äußerliche Form bestechen und schreibt (in: Platonis Opera, ed. Burnet IV): Οὐκοῦν [...] ἔοικεν τοῖς τῶν ὡραίων προσώποις, καλῶν δὲ μή, οἷα γίγνεται ἰδεῖν ὅταν αὐτὰ τὸ ἄνθος προλίπῃ; („Nicht wahr, [...] sie gleichen dann den Gesichtern von Menschen, die einmal jugendfrisch, aber nicht schön waren, so wie sie dann aussehen, wenn ihre Blüte vorüber ist." Übers.: Platon, Staat S. 488). – Zur Bedeutung von ὡραίος s. Komm. zu 249,22 mit Anm. 1.

**249,34 mit Anm. 3** ***die von weißer Farbe aber hießen Kinder der Götter:*** Platon, rep. 474e, führt aus, wie Liebhaber ihre jungen Geliebten sehen und ihre vermeintlichen Vorzüge preisen, nur um keinen in seiner Jugendblüte zu verschmähen (in: Platonis Opera, ed. Burnet IV S. 220): μέλανας δὲ ἀνδρικούς (φατε) ἰδεῖν, λευκοὺς δὲ θεῶν παῖδας εἶναι. („Ihr sagt, die Dunkelhäutigen hätten ein männliches Aussehen, die Hellhäutigen dagegen seien Kinder von Göttern.") Eine dunkle, von der Sonne gebräunte Haut deutete nämlich auf längeren Aufenthalt im Freien bei Leibesübungen. – W. behandelt diesen berühmten Passus noch in bezug auf die Gestalt der Nase *GK Text* S. 459,12; s. den dazugehörigen Komm.

**251,9** ***Plato und Aristoteles ... über den Endzweck der Tragoedie:*** Platon, rep. 605d, bezeichnet die Tragödie als Zünder der Leidenschaften und Aristoteles, poet. 6.1449b, sieht die Tragödie als Katharsis, als Reinigung von Leidenschaften.
**251,11** ***einen Zunder derselben:*** die Leidenschaft anfachend, entflammend. DWB XVI Sp. 558–559 (4).
**251,13** ***meine Schrift von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen ... die bey einigen ein Urtheil erwecket:*** Die seinem Freund Friedrich Reinhold von Berg (1736–1809) gewidmete Schrift war 1763 erschienen. In der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste 11, 1764 S. 251–270, erschien eine anonyme Besprechung, die die Schrift ausführlich referiert und die darin geäußerten Gedanken mehrfach als unklar (S. 252, 261, 262, 265, 266) oder gar abwegig (S. 254, 260–261) bezeichnet und im Grunde kein gutes Haar an ihr läßt, außer daß sie in Dt. geschrieben sei. Angesichts der durchgängig heftigen Kritik und der Bemerkung, das beste an der Schrift sei eine Liste jener antiken Werke, die sich Reisende in Rom unbedingt anschauen sollen, klingt der letzte Satz fast hämisch: „Wenn wir über einige Stellen dieser sonst vortrefflichen Schrift, die viel merkwürdiges und hauptsächlich in Absicht auf die Antiken enthält, unsere Meynung mit unserer gewöhnlichen Offenherzigkeit gesagt haben, so wird man uns destoweniger Schuld geben können, daß wir uns die Freundschaft verblenden lassen, und aus Partheylichkeit vor allen Arten von Kunstketzereyen, wenn sie von unsern Freunden kommen, die Augen verschließen." – Die ausführliche Auseinandersetzung mit W.s Urteilen zur Malerei und speziell die langen, von der Sache her eigentlich unwichtigen Erklärungen zum Erhaltungszustand der sixtinischen Madonna von Raffael lassen vermuten, daß es sich beim Verfasser um den Leiter der Dresdner Kunstsammlung, von Heinitz, handelte, mit dem W. seit seiner *Erläuterung* zum *Sendschreiben* in Beurteilung des Raffaelgemäldes in Streit lag.
**251,15** ***Die Weisen, welche den Ursachen des allgemeinen Schönen nachgedacht haben:*** mit den „Weisen" sind bestimmt keine antiken Autoren gemeint. Die Cicero-Stelle (Tusc. 4,30–31), auf die Siebelis bei *Eis.* IV S. 59 Anm. 2 verweist, paßt ebensowenig wie die „von Davidius dazu angeführte Stelle aus dem Stobäus" (= 2,7,5b4, II S. 62–63 Wachsmuth – Hense): Dort geht es nicht primär um Ästhetik, sondern um die Seele, deren Gesundheit, Schönheit, Ausgeglichenheit usw. wie die Gesundheit usw. des Körpers gewährleistet ist, wenn alle Teile zusammenstimmen – von Gedanken über die „*Ursachen des allgemeinen Schönen*" sind wir hier weit entfernt. W. dürfte vielmehr an zeitgenössische Ästhetiker denken, etwa Shaftesbury, den W. ausgiebig exzerpiert hat (vgl. *Nachlaß Paris* vol. 66 p. 17–18, 26, 30, 33–42), oder den Ästhetiker Alexander Gottlieb Baumgartner, den W. in Halle gehört hatte (Baumgartners „Aesthetica", Frankfurt 1750/1758).

**253,8** ***einfältig:*** einfach, schlicht, ungekünstelt.
Lit.: DWB III Sp. 174; Paul S. 204.
**253,20** ***Da aber in der menschlichen Natur ... auch nach dem Epicurus, kein mittlerer Stand ist:*** vgl. Cic. fin. 1,38 und Plut. mor. 1123a [= Epikur, fr. 397, 420 Usener].
**253,28** ***individuel:*** Anfang des 18. Jhs. aus frz. individuel entlehnt und wohl daher diese Schreibung. Bis ins 18. Jh. auch das ältere individual, aus mittellat. individualis (bei Schiller noch 1795). FWb I S. 289 mit diesem Beleg aus *GK1* S. 151.
**253,36** ***ihre Gunst ... feil hatten:*** käuflich anboten; im eigentlichen Sinne immer prädikativ wie hier.
Lit.: DWB III Sp. 1446–1447; Kluge S. 208; Paul S. 267.
**253,37 mit Anm. 1** ***Theodote, von welcher Xenophon redet:*** Xenophon, mem. 3,11,1, berichtet von der schönen Theodote, die von ihren Liebhabern lebte und zu der sogar die Maler kamen, um sie zu malen. Die *WA* IV S. 264–266 macht hierzu in Anm. 158 eine lange Ausführung, um darzulegen, daß Phryne oder Theodote von den antiken Künstlern nicht porträtiert, sondern idealisiert worden seien.

**254,13 mit Anm. 3** ***Diese Mannifgaltigkeit wurde von den Griechen ... gesuchet:*** W. verweist in der Anm. auf das Werk des Neupythagoreers und Mathematikers Nikomachos von Gerasa (um 100 n. Chr.), Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή (‚Einführung in die Arithmetik') in zwei Büchern. Er benutzte die editio princeps (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v.), Nicomachi Gerasini Arithmeticae libri duo, nunc primum typis excusi in lucem eduntur, Parisiis 1538. Auf welche Stelle hier verwiesen wird, bleibt unklar (das 2. Buch beginnt in dieser Ausgabe erst auf Seite 39). Gemeint ist wohl Arithmetik 1,19,8 (= S. 28 der Pariser Ausgabe): Dort stellt Nikomachos eine Zahlentabelle auf und preist dabei – in Anbetracht der spröden Materie recht bemerkenswert – die „Mannigfaltigkeit" (ποικιλία) der Zahlenreihen, die manch Ergötzliches in sich berge.

**254,2–3** ***die aus beyden Geschlechtern gleichsam vermischte Natur:*** vgl. *GK2* S. 268–269 (*GK Text* S. 259,6–14).
**254,14** ***deren svelter und zierlicher Conturn:*** vgl. engl. svelt = schlank, grazil; ebenso frz. svelte = schlank, ital. svelto = schlank, gewandt, flink.

**255,1 mit Anm. 2** ***so daß Strabo ... heilige Leiber nennet:*** Strabon, 6,2,5 (C 272), berichtet vom Heiligtum der Aphrodite, das in alter Zeit ἱεροδούλων γυναικῶν πλῆρες, „voll von Tempelsklavinnen" war, und von τὸ πλῆθος τῶν ἱερῶν σωμάτων, der „großen Menge von geweihten Personen". – Das griech. Wort σῶμα (eigtl. ‚Körper, Leib') wird häufig in der Bedeutung ‚Person' verwendet, namentlich wenn es sich, wie an der vorliegenden Stelle, um Sklaven handelt. – W. erwähnt den Tempel auf dem Eryx in Sizilien bereits *GK Text* S. 43,12.
**255,2** ***der Anfang einer Ode des erhabenen Pindarus (***Πολυξειναι ... κορινθω***):*** Pind. fr. 122 Maehler, überliefert bei Athen. 13,573f–574a (in: Athenaeus, ed. Kaibel III S. 265): Πίνδαρός τε τὸ μὲν πρῶτον ἔγραψεν εἰς αὐτὸν ἐγκώμιον, οὗ ἡ ἀρχή [O. 13,1–2] ‚τρισολυμπιονίκαν ἐπαινέων οἶκον,' ὕστερον δὲ καὶ σκόλιον τὸ παρὰ τὴν θυσίαν ᾀσθέν, ἐν ᾧ τὴν ἀρχὴν εὐθέως πεποίηται πρὸς τὰς ἑταίρας, αἳ παραγενομένου τοῦ Ξενοφῶντος καὶ θύοντος τῇ Ἀφροδίτῃ συνέθυσαν. διόπερ ἔφη [fr. 122,17 ff. Maehler]· ‚ὦ Κύπρου δέσποινα, τεὸν δεῦτ' ἐς ἅλσος / φορβάδων κορᾶν ἀγέλαν ἑκατόγγυιον Ξενοφῶν τελέαις / ἐπήγαγ' εὐχωλαῖς ἰανθείς.' ἤρξατο δ' οὕτως τοῦ μέλους· ‚πολύξεναι νεάνιδες ἀμφίπολοι / Πειθοῦς ἐν ἀφνειῷ Κορίνθῳ.' („Pindaros schrieb auf ihn zuerst das Preislied, dessen Anfang lautet: ‚Lobend das Haus, das zum drittenmal siegt in Olympia', später aber auch das Scholion (Trinklied), das während des Opfers gesungen worden ist, in dem gleich am Anfang auf die Hetären Bezug genommen ist, die mit an dem Opfer teilnahmen, als Xenophon erschien und der Aphrodite opferte. So sagte er: ‚Herrin von Kypros, hierher zu deiner geheiligten Stätte / hat Xenophon eine Schar von einhundert Mädchen, die Lüsterne stillen, / hergebracht und ist nun froh, daß die Gelübde erfüllt sind.' Doch der Anfang des Liedes lautet folgendermaßen: ‚Junge Mädchen, die ihr ja viele der Fremden bewirtet, / Dienerinnen Peithos im steinreichen Korinthos'". Übers.: Athenaios, Das Gelehrtenmahl. Buch XI–XV S. 195). Xenophon aus Korinth war im Jahre 464 Sieger im Stadionlauf und Fünfkampf; vgl. RE VIII,2 (1913) Sp. 1333–1334 s. v. Hetairai (Karl Schneider).
**255,6 mit Anm. 2** ***Gymnasia ..., wohin man gieng, die schöne Jugend zu sehen:*** Aristoph. Pax 762–763. – Die Bedeutung der Gymnasien für die Kunst stellte W. schon in *Gedancken* S. 7 (= *KS* S. 33–34) heraus. Rehm hat in *KS* S. 332 (zu 33,20), dargelegt, daß W. hier Anm. von Mercurialis, Rubens, Roger de Piles und Dubos aufgreift.
**255,10 mit Anm. 3–4** ***In Sparta übeten sich so gar junge Mädgen entkleidet oder fast ganz entblößt, im Ringen:*** Von entkleideten Spartanerinnen berichtet Aristoph. Lys. 82. – Euripides, Andr. 598, erwähnt junge Spartanerinnen, die sich mit nackten Schenkeln und geschürztem Kleid an den Wettkämpfen beteiligen. Pollux, 4,102, beschreibt verschiedene Tänze in Sparta, darunter einen Tanz speziell für Frauen, bei dem die Beine nach hinten in die Luft geworfen wurden, sowie Tanzwettbewerbe für Jungen und Mädchen. Xenophon, Lakedaimonion politeia 1,4, erwähnt Anordnungen des Lykurg, beide Geschlechter müßten sich durch Ringen und Wettläufe körperlich ertüchtigen. Plut. Lykurg 14, ist ebenfalls von Erziehungsvorschriften des Lykurg die Rede, nach denen die Mädchen als Vorbereitung für Schwangerschaft und Geburt Laufen, Ringen, Diskus- und Speerwerfen betreiben sollten. – Zu Exzerpten aus Plutarch, Lykurg 10, 12 (Syssitia), 13, 15, 16, 20, 22, vgl. *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 91–91v.

Lit. zu Mädchensport in Sparta: Giampiera Arrigoni, Donne e sport nel mondo Greco, religione e società, in: Le donne in Grecia, hrsg. von Giampiera Arrigoni, Bari 1985 S. 84–88, 112–113.

**255,11** ***Die Schönheit ... an den Göttinnen der Jahrszeiten:*** Dazu W.s Ausführungen *GK2* S. 307–308 (*GK Text* S. 293,28–295,7).
**255,18–19** ***Umrisse, welcher einfach scheinet, und unendlich verschiedene Abweichungen auf einmal hat:*** Nachdem W. bereits in *Gedancken* (S. 14–16 = *KS* S. 39–40) und *Erläuterungen* (S. 119–120 = *KS* S. 109) in Anlehnung an Richardson und de Piles (vgl. Rehm in: *KS* S. 338) immer wieder auf die große Bedeutung des schönen Konturs hingewiesen hatte, versucht er ihn in *GK1* zu definieren. Folgt man seinen Ausführungen, so besteht der schöne Kontur aus einer in sich geschlossenen, zart gewellten Linie, deren Streckenabschnitte keine gleichmäßigen Biegungen beschreiben – wie ein Kreis oder eine Elipse –, sondern eine zunehmend enger bzw. weiter werdende (geometrisch also nicht bestimmbare) Kurve beschreiben und dann sanft in die nächste Biegung fließen. Obwohl in *GK2* teilweise fast die gleichen Worte und Sätze wie in *GK1* verwendet werden, hat sich die Aussage durch Textumstellungen und -streichungen etwas gewandelt. Nun ist nicht der Kontur, sondern sportliches Training und Jugend Ursache eines schönen Körpers; der schöne Kontur resultiert aus dem schönen

Körper – nicht umgekehrt. W.s rein ästhetische Erklärung der Schönheit in *GK1* wird so um historische und soziale Aspekte bereichert.

Lit.: Justi5 III S. 202–209; Käfer, hermeneutische Prinzipien S. 96–131; Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 S. 45–47 (Axel Rügler).

**257,3** ***in der Einfalt der Jugend:*** Einfalt hier im Sinne des noch Unvollkommenen, Unausgeprägten der Körperformen.

**257,6** ***anstehen:*** zögern.

**257,8–9** ***Medusa in dem Museo Strozzi ... von den besten neuern Künstlern:*** Erika Zwierlein-Diehl, Glaspasten im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg, München 1986 S. 299 Nr. 902 Taf. 156, bespricht eine um die Mitte des 18. Jhs. in Rom verfertigte Kopie von Gottfried Krafft und erwähnt (S. 112) außerdem solche von Hieronymus Rosi und Christian F. Hecker. Zu einer weiteren – W. vielleicht bekannten – Kopie von Natter: Elisabeth Nau, Lorenz Natter, 1705–1763. Gemmenschneider und Medailleur, Biberach 1966 S. 74–76 Nr. 29 Abb. 55.

**257,11** ***Copien der Pallas des Aspasius:*** Elisabeth Nau, Lorenz Natter, 1705–1763. Gemmenschneider und Medailleur, Biberach 1966 S. 65–66 Nr. 5–7, führt drei von Natter verfertigte Kopien des Steins an.

**257,15–16** ***Agesander, der Meister der Hauptfigur des Laocoons:*** Der aus Rhodos stammende Bildhauer arbeitete mit seinen Söhnen Athanodoros und Polydoros zusammen in hellenistischer Zeit oder in der frühen Kaiserzeit. Zu W.s Zeit konnte man der Bildhauerfamilie nur die Laokoongruppe zuweisen, inzwischen wurde auch in Sperlonga, in einer Villa des Kaisers Tiberius, eine von den drei Künstlern signierte Figurengruppe gefunden; sie stellt Odysseus' Polyphem-Abenteuer dar.

Lit.: unter *GK Denkmäler* Nr. 86.

**257,18** ***zärtlichern Seele:*** „Ein typisches Beiwort der Seele im 18. Jahrhundert ist *zart*. [...] Ungleich verbreiteter und deshalb trotz seiner Verwaschenheit typischer, bald völlig abgegriffene Modewörter der Empfindsamkeit sind *zärtlich* und *Zärtlichkeit*. Beide Wörter zählen zum eisernen Bestand schon der Rokokodichtung, unzählige Male in der anakreonischen Lyrik wie auch in anderen Gattungen gebraucht. [...] Am stärksten ist der Wortgebrauch wohl von dem frz. *tendre* und *tendresse* beeinflußt. Daneben ist stellenweise eine Einwirkung des pietistischen Wortgebrauchs möglich." Langen, Wortschatz S. 99; vgl. auch Feldmann, Modewörter S. 309 und DWB XV Sp. 304 (2c) mit einem Beleg aus W. (*Eis.* X S. 314). Zu „*zärtlich*" s. auch Komm. zu 49,2, zu „*Zärtlichkeit*" Komm. zu 263,13.

Lit. zur Beliebtheit von Wendungen mit ‚Seele' in der zweiten Hälfte des 18. Jhs.: Feldmann, Modewörter S. 336–339 mit zahlreichen Beispielen; Langen, Wortschatz S. 90–93 mit Belegen für typische Beiwörter des Subst. und Verweisen auf deren z. T. antike Vorgeschichte; zu ‚Seele' s. auch DWB IX Sp. 2851–2926.

**257,18** ***begabet seyn:*** Bei W. mehr in der älteren Bedeutungen von ‚ausgestattet sein, beschenkt sein'.

Lit.: DWB I Sp. 1276–1277; Kluge S. 101; Paul S. 101.

**257,18** ***Apollo hat das Erhabene:*** Das Erhabene spielte in der Kunsttheorie und Ästhetik des 18. Jhs. eine wichtige Rolle. Doch gab es ganz widersprüchliche Meinungen, was darunter zu verstehen sei. Edmund Burke (1729–1797) verfaßte dazu die sehr einflußreiche Schrift „Philosophical Inquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautifull", 1757. Darin bezeichnet er das Erhabene als einen Gegensatz des Schönen. Es sei durch Riesigkeit, Unendlichkeit und Mächtigkeit gekennzeichnet, sei existenzbedrohend und erschreckend. Es errege die menschliche Seele weit mehr als das Schöne. Wie aus W.s Ausführungen zur Schönheit (*GK1* S. 149–150; *GK2* S. 259–260 = *GK Text* S. 250–253, bes. S. 251,36–253,2) hervorgeht, vertrat er eine entgegengesetzte Meinung: ihm zufolge sind gerade Harmonie, Einfalt, Überschaubarkeit und Begreiflichkeit Wesensmerkmal des Erhabenen.

Lit.: Sylvie Hurstel, Zur Entstehung des Problems des Erhabenen in der Ästhethik des 18. Jhs. J. J. Winckelmann und G. E. Lessing, in: Von der Rhetorik zur Ästhetik. Studien zur Entstehung der modernen Ästhetik im 18. Jh., hrsg. von Gérard Raulet, Rennes 1995 S. 111–149; Homer in der Kunst der Goethezeit S. 56–60.

**257,18** ***im Laocoon nicht statt fand:*** nicht der Fall war, nicht zutraf. Als Redewendung ist ‚statt finden' in der älteren Schriftsprache überaus häufig, beliebt und vielseitig.

Lit.: DWB X,2,1 Sp. 985–989; Paul, 842.

**257,24–25 mit Anm. 1** ***sie suchten das Schöne aus vielen schönen Körpern zu vereinigen:*** Aristot. pol. 3.1281b; vgl. den Gedanken der Musterschönheit Panthea bei Lukian, im. 7.

**257,25 mit Anm. 2** ***die Unterredung des Socrates mit dem berühmten Maler Parrhasius:*** In Xen. mem. 3,10,1–2 sagt Sokrates zu dem Maler Parrhasios, daß die Maler doch, wenn sie wahrhaft schöne Gestalten bilden wollen, von

vielen Menschen das, was am schönsten erscheint, nehmen und danach vollkommen schöne körperliche Gebilde schaffen, da es kaum möglich ist, einen Menschen zu finden, an dem alles untadelig ist.

**257,32–33** ***Wenn aber Raphael und Guido:*** Raffaels Fresko in der Farnesina in Rom zeigt die Nymphe Galathea und Polyphem; Guido Renis Gemälde in S. Maria delle Concezione in Rom schildert, wie Erzengel Michael den Satan besiegt, vgl. dazu Rehm in: *KS* S. 346 (zu 46,1). Ein Brief Raffaels an den Grafen Castiglione enthält einen von Bellori in seinem Hauptwerk „Le Vite de'Pittori, Scultori ed Architetti Moderni", Rom 1672, S. 6–7, zitierten Passus, der sich auf den künstlerischen Gestaltungsprozeß und das Galathea-Fresko in der Farnesina in Rom bezieht: „Per dipingere una bella mi bisognerebbe vedere piu belle, ma per essere di belle donne, io mi servo di una certa idea che mi viene in mente." Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 31–32, 52v–54v (Tibal S. 107, 108); *Br.* III Nr. 937a S. 369. In den *Gedancken* hatte W. Raffaels Fresko als ein Werk gewürdigt, das nach dem Vorbild der griech. Künstler aus einem „*blos im Verstande*" entworfenen „*Urbild*" entstanden sei (*KS* S. 34–35). In *Betrachtung* relativierte er Raffaels Nähe zur Antike, indem er die Frage stellte: „*Hätte nicht Raphael, der sich beklagte, zur Galatee keine würdige Schönheit in der Natur zu finden, die Bildung derselben von den besten Syracusischen Münzen nehmen können, da die schönsten Statuen außer dem Laocoon zu seiner Zeit noch nicht entdeckt waren?*" Außerdem stellte W. schon hier fest, daß Raffaels „*Schönheiten unter dem Schönsten in der Natur*" gestanden hätten (*KS* S. 153–154), ein Urteil, das er in *GK* noch verschärfte. – Zur Erläuterung seiner neoplatonischen Kunsttheorie zitierte Bellori in der Einleitung (L'idea del pittore dello scultore e dell'architetto) zu seinem Viten-Werk auch einen Brief Guido Renis an den Haushofmeister Urbans VIII., geschrieben 1635 anläßlich der Übergabe seines Altarbildes mit dem Erzengel Michael (Rom, Santa Maria della Concezione): „Vorrei haver havuto pennello Angelico, o forme di Paradiso, per formare l'Arcangelo, e verderlo in Cielo, ma io non ho potuto salir tant'alto, ed in vano l'ho cercate in terra. Sicché, ho riguardato in quella forma, che nell'Idea mi sono stabilata. Si trova anche l'Idea della bruttezza, ma questa lascio di spiegare nel Demonio, perchè lo fuggo sin col pensiero, né mi curo di tenerlo a mente" (Le vite de'pittori, scultori et architetti moderni, Roma 1672 S. 530). In *Abhandlung (für Berg)* bezeichnete W. den Kopf des Erzengels als schön, „*aber nicht idealisch*" (*KS* S. 229) und in mehreren Briefen äußerte er die Auffassung, daß Renis Erzengel hinter der Schönheit verschiedener junger Männer zurückbleibe, die er persönlich gekannt habe und noch kenne (*Br.* I Nr. 131 S. 234; Nr. 194 S. 315; *Br.* II Nr. 375 S. 102, 390; *Br.* III Nr. 764 S. 170; Nr. 837 S. 266; Nr. 839 S. 267–268, 494; *MI* I S. XXXIX, LI–LII). Die *WA* IV S. 64 bereichert den Text der *GK2* um Auszüge aus den genannten Briefen.

Lit.: Heinrich Weizsäcker, Raphaels Galatea im Lichte der antiken Überlieferung, in: Die Antike, 14, 1938 S. 231–242; Ladislao Mittner, Galatea, in: Dt. Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaften und Geistesgeschichte 27, 1953 S. 555–581; Christof Thoenes, Zu Raffaels Galatea, in: Festschrift Otto von Simson, Berlin 1977 S. 220–271.

**258,1** ***der Liebsten des Anacreons:*** Carmen Anacreonteum 16, 13–17 heißt es (in: Carmina Anacreontea, ed. M. L. West, Leipzig 1984 S. 13): τὸ μεσόφρυον δὲ μή μοι / διάκοπτε μήτε μίσγε, / ἐχέτω δ', ὅπως ἐκείνη, / τὸ λεληθότως σύνοφρυν / βλεφάρων ἴτυν χελαινήν. („Die Augenbrauen trenn mir nicht / zu scharf, verbinde sie auch nicht, / nein, mal sie nach der Wirklichkeit: / Die dunklen Bögen gehen / kaum merklich ineinander über." Übers.: Dietrich Ebener, Griech. Lyrik, Berlin, Weimar 1976 S. 168). Die „Carmina Anacreontea" sind nicht von Anakreon, dem Lyriker aus Teos (6. Jh. v. Chr.) verfaßt worden, sondern eine als Anhang der Anthologia Palatina überlieferte Sammlung von etwa 60 Trink- und Liebesliedern im Stil des Anakreon. Diese sog. Anakreonteen wurden in viele Sprachen übers. und zählten bis zur Mitte des 19. Jhs. zu den populärsten antiken Gedichten. Sie beeindruckten Dichter wie Tasso, Lessing, Goethe u. a. und wurden lange, so auch von W., als echte Werke des Anakreon angesehen. W. benutzte die Ausgabe: Anacreon Teius Poeta lyricus, summa cura et diligentia ad fidem etiam veteris manuscripti Vaticani emendatus […], opera et studio Josuae Barnes, Cantabrigiae 1705 (2. Aufl. 1721; 3. vermehrte Aufl. Londini 1734). Die hier relevanten Verse finden sich in dem in Deutschland verbliebenen Heft der handschriftlichen Exzerpte W.s, die aus der Zeit der „*Knechtschaft in Seehausen*" (1743–1748) stammen, das jetzt in Hamburg aufbewahrt wird (*Nachlaß Hamburg* fol. 151); p. 146a–153a sind die carmina 15, 50, 23, 33, 32, 17, 44, 16, 46, 59, 35, 10 kalligraphisch abgeschrieben; vgl. dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 44–46; vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 78–79v: Anacreon. Barnesii Notae (Josua Barnes, Anacreon Teius [...] ad fidem etiam veteris MS. Vaticani emendatius, Londini 1705, Cantabrigii 1721, Londinii 1734, 1742); p. 78v: Notizen zu Carmen 28 (= 16 ed. West), jedoch ohne v. 13–17.

Lit.: Michael Baumann, Die Anakreonteen in engl. Übers., Heidelberg 1974 S. 9–14; NP I (1996) Sp. 640–641 s. v. Anacreontea (Emmett Robbins, Anne-Maria Wittke); Sp. 646–549 s. v. Anakreon (Emmett Robbins, Anne-Maria Wittke).

**258,3** ***Daphnis beim Theocritus:*** Die entsprechende Stelle findet sich in *GK2 Text* S. 343,5, vgl. den Komm. dort.
**258,4** ***Ein späterer griechischer Dichter:*** Kolluthos 73–74 (in: Kolluthos, Raub der Helena, griech.-dt., Einl., Text, Übers. und Anm. von Otto Schönberger, Würzburg 1993 S. 36): […] διακρίνειν δὲ θεάων / κέκλεο καὶ βλεφάρων ξυνοχὴν καὶ κύκλα προσώπων. („Befiehl [Paris], an den Göttinnen die zusammenstoßenden Augenbrauen und die Rundung des Gesichtes zu beurteilen."). Die herkömmliche und auch von W. vertretene Deutung der singulären Junktur βλεφάρων ξυνοχὴν im Sinne von „zusammenstoßenden Augenbrauen" ist sprachlich bedenklich, da griech. βλέφαρον („Augenlid"; im Plur. metonymisch auch „Auge") nicht „Braue" bedeuten kann. Treffender bezieht Schönberger (a. O. S. 60 Anm. 74) diese Worte auf die „schöne Linie, mit der die Lider zusammenlaufen", und gibt sie mit „Mandelaugen" wieder. Zu Kolluthos, einem ägypt.-griech. Epiker des 5./6. Jhs. n. Chr., aus dessen Werk nur das Kleinepos „Raub der Helena" erhalten ist, vgl. NP VI (1999) Sp. 640–641 s. v. Kolluthos (Sotera Fornaro).

**259,12** ***Lauf der flüchtigen Jugend, wie Petronius saget:*** Petron, 119,20–24, gibt dies als pers. Sitte an, damit die edle Jugend nie entfliehe und die Jahre in ihrem hastigen Gang angehalten werden.
**259,13–14 mit Anm. 1** ***Jünglinge dem Dienste der Cybele und der Diana zu Ephesos gewidmet:*** Strab. 14,1,23 (C 641).
**259,14–16 mit Anm. 1** ***Saft von Hyazinthenwurzeln:*** Plinius, nat. 21,170, weist in seiner Besprechung der verschiedenen Pflanzenarten darauf hin, daß die zwiebelartige Wurzel der Hyazinthe den Sklavenhändlern gut bekannt ist, weil sie in süßem Wein eingelegt die Pubertät zurückhält und ihre Entwicklung hemmt.
**259,18** ***Hermaphroditen***: Ovid, met. 4,274–388, zufolge war Hermaphroditos der Sohn von Aphrodite und Hermes. Als er in einer Quelle badete, sei die Nymphe Salmacis mit ihm zu einem zweigeschlechtlichen Körper verschmolzen. In der Kunst wurde Hermaphroditos seit dem 4. Jh. v. Chr. dargestellt. – In W.s Ästhetik spielen Hermaphroditen und Kastraten eine hervorragende Rolle. Er führt diese Figuren an oberster Stelle in seine Dihaerese der „*idealischen Schönheit*" ein, weil sie das über der sexuellen Spezifizierung anzusetzende Ideal der „*Unbezeichnung*" am besten verkörpern; W. nimmt hier das von ihm wiederholte Postulat der Elektionstheorie, daß die Kunst die Schönheiten der äußeren Natur zu vereinigen habe, überaus wörtlich. – Im Komm. der *WA* IV S. 270–274 finden sich lange Ausführungen und begeisterte Beschreibungen der Hermaphroditen. Der Stil der Figuren wird richtig charakterisiert und in hellenistische Zeit datiert. Einige von W. nicht angeführte Figuren gleicher Thematik werden ergänzend aufgeführt.

Lit.: Alex Potts, Flesh and the Ideal, Winckelmann and the Origins of Art History, New Haven, London 1994 S. 166, der aber weder auf diesen Passus noch direkt auf die Behandlung von Hermaphroditen und Kastraten durch W. eingeht. – Stefanie Oehmke, Das Weib im Manne: Hermaphroditos in der griech.-röm. Antike, Berlin 2004; Mechthild Fend, Grenzen der Männlichkeit. Der Androgyn in der frz. Kunst und Kunsttheorie 1750–1830, Berlin 2003 bes. S. 27–34.

**259,20 mit Anm. 1** ***nach dem Philostratus, der Philosoph Favorinus, von Arles:*** Philostrat, soph. 1,8,1, bemerkt, daß Favorinus aus Arles zweigeschlechtig war und daß dies sich v. a. durch seine äußere Erscheinung und seine Stimme ausdrückte. Favorinus (geb. ca. 89–90 n. Chr.), dessen Leben Philostrat beschreibt, war Rhetor und Vertreter der Buntschriftstellerei und der Zweiten Sophistik. Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12.

Lit. zu Favorinus: NP IV(1998) Sp. 450 s. v. Favorinus (Ernst-Günther Schmidt).

**259,28–29** ***in der Völligkeit:*** im engeren Sinne ‚Beleibtheit, Leibesfülle', bei W. aber oft (wie auch ‚völlig') in edlerem Sinne eine Eigenschaft der Schönheit und ein Begriff seiner Kunstbeschreibung. Gemeint ist eine natürliche und angemessene Fülle, hier die ausgeprägten weiblichen Rundungen. In diesem edleren Sinne von ‚Vollheit' dient das Wort W. mehrfach, das Besondere einzelner Körperteile an griech. Figuren hervorzuheben; vgl. auch Komm. zu 39,30.

Lit.: DWB XII,2 Sp. 677 (2) u. a. mit dem Beleg aus *Erläuterung* S. 117 (= *KS* S. 108,11): „*eine gewisse jugendliche Völligkeit*" (vgl. Rehm in: *KS* S. 390 [zu 108,11]).

**261,2–3** ***Es offenbart aber die Peitsche in der Hand einen Priester der Cybele, weil diese Verschnittenen sich geisselten:*** Die verschnittenen Anhänger des Kultes der Kybele wurden als Galloi bezeichnet, ihr Oberpriester als Archigallos. An den Festen, die in Hierapolis zu Frühlingsanfang gefeiert wurden, fügten sie sich lt. Lukian (de dea Syria 49–50) Schnittwunden zu und geißelten sich gegenseitig (vgl. auch Lukian, asin. 35, 41 und Apuleios, met. 8,24 und 29; 9, 4,8 und 10).

Lit. zu den Galloi: RAC VIII (1972) Sp. 984–999 s. v. Gallos (Gabriel Sanders).

**261,5–6** ***Gemälde des Parrhasios ... Archigallus:*** Lt. Plin. nat. 35,70 malte Parrhasios einen Archigallos. Kaiser Tiberius schätzte das Gemälde so, daß er es in sein Schlafzimmer hängte. Als Archigallos wurde der Oberpriester der Kybele bezeichnet; er mußte verschnitten sein, vgl. Plin. nat. 35,165. Tzetzes, chil. 8,398ff., vermutete, daß Parrhasios keinen Archigallos, sondern einen Megabyzos, den verschnittenen Oberpriester der Artemis von Ephesos, dargestellt habe, da der Maler aus Ephesos stammte. – Zu Parrhasios s. Komm. zu 227,15–16, 229,9–10, 257,25, 665,1 und Reg.

**261,7** ***Es fällete Bernini ein sehr ungegründetes Urtheil:*** zu Bernini vgl. Komm. zu XIX,26 und 245,12–16. – W. bezieht sich hier auf eine Stelle bei Baldinucci: „Teneva per favola ciò, che si racconta della Venere Crotoniate, cioè che Zeusi la ricavasse dal più bello di diverse fanciulle, togliendo una parte, e da chi un'altra; perché diceva egli che un bell'occhio d'una femmina non ista [...] bene sopra un bel viso d'un altra, così una bella bocca e vadasi discorrendo" (Filippo Baldinucci, Vita des Gio. Lorenzo Bernini. Mit Übers. und Komm. von Alois Riegl, Wien 1912 S. 237). – Der ganze Absatz scheint inhaltlich nicht recht zu den vorausgehenden Ausführungen über Verschnittene zu passen. Deshalb verschob die *WA* IV ihn an jene Stelle, an der er sich in *GK1* befand.

**261,8** ***Zeuxis ... Juno:*** W.s Aussage ist nicht ganz korrekt. Im Auftrag der Krotoniaten oder Agrigentiner malte Zeuxis für einen Tempel der Hera ein Bild der Helena, die in der Antike als die schönste Frau der Welt galt und um die der Trojanische Krieg entbrannt war. Richtig ist, daß er dafür die schönsten Frauen der Stadt als Modelle benutzt haben soll. Darüber berichten Plinius, nat. 35,64, und Cicero, inv. 2,1. Auch Aelian, var. 4,12, erwähnt das Bild.

Lit.: s. Komm. zu 233,7; Brunn, Geschichte II S. 80, 88–89.

**261,10 mit Anm. 1** ***Andere haben keine als individuelle Schönheiten denken könen:*** W. verweist in der Anm. auf „L'art de peinture de Charles-Alphonse du Fresnoy, traduit en françois, enrichi de remarques, augmenté d'un dialogue sur le coloris par Roger de Piles", Paris 1673. Exzerpte daraus finden sich im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 8–9.

Lit. zum frz. Maler, Kunstschriftsteller und Dichter Dufresnoy (1611–1668): Philippe-Joseph Salazar, Rhétorique de la peinture: Charles Alphonse Du Fresnoy, in: Hommage à Elisabeth S. Chéron, hrsg. von René Démoris, Paris 1992 S. 87–94; Sylvain Laveissière, Les tableaux d'histoire retrouvés de Charles-Alphonse Dufresnoy, in: Revue de l'art 112, 1996 S. 38–58; ders., Charles-Alphonse Dufresnoy, peintre secondaire?, in: L' ideal classique, hrsg. von Olivier Bonfait, Rome 2002 S. 252–260. – Zum frz. Kunstkritiker Roger de Piles (1635–1709) vgl. Rehm in: *KS* S. 338 (zu 38,25).

**261,17–19** ***die Formen der menschlichen Gesichtsbildung mit der Gestalt ... einiger Thiere ... zu veredeln:*** Ein schon seit dem 16., speziell aber im 18. Jh. beliebter Gedanke, der auf die Antike rückübertragen wird. *GK Text* S. 245,36 hatte W. schon die Schrift della Portas zu diesem Thema erwähnt. Im späteren 18. Jh. beschäftigten sich vor allem Lavater und der Goethe-Tischbein mit solchen physiognomischen Fragen.

**261,26** ***Haarschlag:*** die besondere Art das Haar anzuordnen. DWB IV,2 Sp. 36 mit diesem Beleg.

**263,5** ***Fabel von Pygmalions Statue:*** Lt. Ov. met. 10,247–294 schuf Pygmalion eine schöne Frauenstatue aus Elfenbein. In die verliebte er sich so sehr, daß Aphrodite das Kunstwerk schließlich aus Mitleid zum Leben erweckte.

**263,13** ***erweckte Zärtlichkeit:*** hier: (seelische und geistige) Empfindsamkeit (gegenüber Anmut, Reiz und Lieblichkeit). – Sonst steht im Text „*Zärtlichkeit*" in der Bedeutung ‚Lieblichkeit, Sanftheit, Anmut, Zartheit, Ebenmaß in der Kunst'.

Lit.: DWB XV Sp. 309–311mit den Belegen *GK Text* S. 275,15; Zeller S. 74–75; Rehm in: *KS* S. 309 (zu 4,11), mit älterer Lit.; Paul S. 1067.

**263,17–18** ***Juno, so oft sie sich in dem Brunnen Canathus badete:*** Paus. 2,38,2.

**263,19** ***Lucina***: Beiname der Juno in ihrer Funktion als Geburtsgöttin, vgl. NP VII (1999) Sp. 467–468 s. v. Lucina (Francesca Prescendi).

**263,21–22 mit Anm. 1** ***Isis ... Apis ...Orus:*** Als Quelle seiner Kenntnis der ägypt. Mythologie verweist W. in Anm. 1 auf Plutarch, mor. 357c (= Is. 16). Er scheint aber die Namen der meisten im Text genannten Götter zu verwechseln. Der von Plutarch überlieferten Sage zufolge waren Isis und Osiris, die höchsten ägypt. Götter, ein Geschwister-, gleichzeitig aber auch ein Ehepaar (ähnlich Zeus und Hera). Ihr Sohn war Horus. – Ihr Bruder Typhon ermordete Osiris, um selbst die Macht an sich zu reißen und setzte die Leiche seines Bruders in einer Kiste auf dem Wasser aus. Auf der Suche nach ihrem toten Gatten verdingte sich Isis bei einer Königin als Dienerin und nährte deren Kind, indem sie ihm einen Finger in den Mund steckte. Plutarch zufolge war der Name des Kindes Maneris. Der von W. genannte Apis ist ein (ebenfalls von Plutarch erwähnter) Stier, in den Osiris Seele einfloß.

**263,30–33** ***Homerus vergleichet die Geschwindigkeit ...: „Hier bin ich gewesen, und dort war ich.“:*** W. paraphrasiert das in Hom. Il. 15,79 ff. gegebene Gleichnis von der Schnelligkeit der Hera. Er wählt aber in seiner Übers. des griech. Zitats die falsche Zeitform. Der griech. Text lautet (in: Homeri Opera II S. 53): ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀΐξῃ νόος ἀνέρος, ὅς τ' ἐπὶ πολλὴν / γαῖαν ἐληλουθὼς φρεσὶ πευκαλίμῃσι νοήσῃ, / „ἔνθ' εἴην, ἢ ἔνθα,“ μενοινήῃσί τε πολλά, / ὣς κραιπνῶς μεμαυῖα διέπτατο πότνια Ἥρη. („Und wie wenn dahineilt der Gedanke eines Mannes, der über vieles / Land gekommen ist und in seinen klugen Sinnen denkt: / ‚Dort möchte ich sein oder dort!‘ und trachtet nach vielem, / So rasch flog eilends dahin die Herrin Here“. Übers.: Homer, Ilias S. 246). – Die griech. Verbform εἴην von εἰμί, ‚ich bin‘, ist der Optativ der 1. Person Sing. und drückt einen Wunsch aus.

**263,33–34** ***Atalanta ... keinen Eindruck der Füße:*** W. paraphrasiert ein Bild aus Ovids Metamorphosen (10, 652–655), wo der Wettlauf zwischen Hippomenes und Atalante geschildert wird: Signa tubae dederant, cum carcere pronus uterque/emicat et summam celeri pede libat harenam. / posse putes illos sicco freta radere passu / et segetis canae stantes percurrere aristas. („Tuben gaben das Zeichen, und Beide entstürzten den Schranken, / kaum mit den flüchtigen Sohlen die Fläche des Sandes berührend, / trockenen Fußes konnten, so glaubst du, die Wellen sie streifen, / eilen über die silberne Saat bei stehenden Halmen.“ Publius Ovidius Naso, Metamorphosen, in dt. Hexameter übertragen und mit dem Text hrsg. von Erich Rösch, 5. Aufl. München 1972 S. 390–391).

**264,23 mit Anm. 3** ***Cotta beim Cicero:*** nat. deor. 3,15 (in: M. Tulli Ciceronis De Natura Deorum libri III, M. Tullius Cicero, Vom Wesen der Götter. Drei Bücher lat. und dt., hrsg., übers. und erläutert von Wolfgang Gerlach, Karl Bayer, München 1978 S. 362–363): Nam Fauni vocem equidem numquam audivi; tibi, si audivisse te dicis, credam, etsi, Faunus omnino quid sit, nescio. („Die Stimme eines Fauns aber habe ich noch nie gehört; doch ich will dir glauben, wenn du behauptest, sie gehört zu haben, wenn ich auch nicht weiß, was ein Faun überhaupt ist.“).

Lit. zu Cotta: Komm. zu 43,29; *Nachlaß Paris* vol. 59 p. 44 (Vorarbeiten zu *AGK* S. 46). – Zu Faunus bzw. Fauni: M. Tulli Ciceronis De Divinatione libri duo, hrsg. von Arthur Stanley Pease, Darmstadt 1973 S. 278–279 Anm. 11; LIMC VIII (1997) S. 582–583 s. v. Faunus (Pierre Pouthier, Pierre Rouillard); NP IV (1998) Sp. 440–442 s. v. Faunus (Fritz Graf).

**265,3** ***Pherecydes:*** der Vorsokratiker Pherekydes von Syros schrieb um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. eine Theogonie, von der jedoch nur wenige Fragmente erhalten sind (gesammelt bei: Hermann Diels, Walter Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, griech. und dt., 6. Aufl. Berlin 1951 I S. 43–51). Pherekydes, fr. B4 heißt es (in: H. Diels, W. Kranz a. O. S. 49): παρὰ Φοινίκων δὲ καὶ Φερεκύδης λαβὼν τὰς ἀφορμὰς ἐθεολόγησε περὶ τοῦ παρ' αὐτῷ λεγομένου Ὀφιονέως θεοῦ καὶ τῶν Ὀφιονιδῶν. („Von den Phöniziern übernahm Pherekydes die Grundlagen seiner Lehre über den bei ihm Ophioneus genannten Gott und die Ophioniden.“) – Ophion / Ophioneus war Weltherrscher vor Kronos; seine Schlangengestalt (vgl. ὄφις = Schlange) geht auf orphische (s. etwa Apoll. Rhod. 1,493–511, bes. 503–506 [= Orphica fr. 29 Kern]) oder orientalische Vorstellungen zurück.

Lit. zu Pherekydes: NP IX (2000) Sp. 769–770 (Lutz Käppel); zu Ophion: NP VIII (2000) Sp. 1253 (Lutz Käppel).

**265,9 mit Anm. 2** ***daher sagt Plato, daß göttlichen Bildern:*** Plat. Soph. 236a (in: Platonis Opera I S. 416): Ἆρ' οὖν οὐ χαίρειν τὸ ἀληθὲς ἐάσαντες οἱ δημιουργοὶ νῦν οὐ τὰς οὔσας συμμετρίας ἀλλὰ τὰς δοξούσας εἶναι καλὰς τοῖς εἰδώλοις ἐναπεργάζονται; („So lassen also die Meister die Wahrheit auf sich beruhen und arbeiten in ihren Bildern nicht die wirklichen Maße heraus, sondern jene, die ihnen schön erscheinen?“ Übers.: Platon, Spätdialoge I S. 159).

**265,16** ***so daß man sie daher Simi nennen könte:*** Simi ist vom griech. Adj. σιμός, plattnasig, hergeleitet. In Epigrammen taucht Simos, Plattnase, als Name von Satyrn auf.

**265,17** ***Gratie ..., von welcher ich unten ... reden werde:*** *GK Text* S. 451–461.

**265,19** ***in Rom über dreyßig Statuen junger Satyre oder Faune:*** Welche Statuen W. im einzelnen meinte, ist nicht sicher. Allerdings benennt er an anderen Stellen etliche ihm bekannte Darstellungen eindeutig; vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 501–516. Die *WA* IV S. 277–285 Anm. 203 beschreibt einige ausgewählte Faune, darunter den schlafenden Faun in München oder den Kroupezion tretenden Satyrn in Florenz, ganz enthusiastisch und zählt etliche andere Faune auf.

**265,20–21 Anm. 1** ***berühmte Satyr des Praxiteles:*** Paus.1,20,1. Der berühmte Einschenkende Satyr des Praxiteles (zu ihm Komm. zu 235,1) stand in Athen an der Tripodenstraße. Sein in röm. Kopien überlieferter Typus war W. noch nicht bekannt; er wurde erst von Furtwängler identifiziert. Das Original entstand wahrscheinlich ca. 360 v. Chr. Die von W. referierte Einschätzung bezieht sich auf die von Pausanias überlieferte Anekdote, in

der die Geliebte des Praxiteles, Phryne, durch eine List herausbringt, welches dessen Lieblingswerke seien; die Authentizität dieser Anekdote ist allerdings umstritten.

Lit.: Hans Lauter, Zur wirtschaftlichen Situation der Praxiteles-Familie im spätklassischen Athen, in: AA 1980 S. 525–531, bes. S. 529–530. – Zur plastischen Überlieferung: Adolf Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik, Leipzig, Berlin 1893 S. 533ff.; Werner Fuchs, Die Skulptur der Griechen, 4. Aufl. München 1993 S. 114 Abb. 104; Peter Gercke, Satyrn des Praxiteles, Hamburg 1968; Stewart, Sculpture S. 278 Nr. 16.

**265,22** ***Nächstdem:*** außerdem, danach. DWB VII Sp. 34 s. v. nachdem; Rehm in: *KS* S. 331 (zu 32,3).

**265,22–23 mit Anm. 2** ***Pratinas und Aristias ... nebst einem Aeschylus:*** Pausanias, 2,13,6, berichtet, daß Pratinas und Aristias die berühmtesten „Satyroi" nach denen des Aischylos geschaffen hätten. W. verstand unter „satyroi" Satyrstatuen und hielt Pratinas und Aristias deshalb für Bildhauer, zumal er mit ihren Namen vermutlich das Kentaurenpaar des Kardinals Furietti (*GK Denkmäler* Nr. 484) assoziierte (dieses ist allerdings von Aristeas und Papias [!] signiert). Unter „satyroi" verstand man in der Antike aber auch „Satyrspiele". Daß Pausanias entgegen W. von letzteren spricht, macht die Erwähnung des Dichters Aischylos deutlich, außerdem werden Pratinas und Aristias auch anderweitig als Dichter erwähnt. W.s Irrtum ist schon in *WA* IV S. 286 Anm. 205 unter Berufung auf Heyne, Antiquarische Aufsätze II S. 63 vermerkt.

Lit. zu Aristias: NP I (1996) Sp. 1102 s. v. Aristias II (Frank Pressler); zu Pratinas: NP X (2001) S. 275–277 s. v. Pratinas (Bernhard Zimmermann).

**265,23–24 mit Anm. 3** ***Warzen unter den Kinnbacken, wie an Ziegen:*** In der Anm. zitiert W. Plin. nat. 8,202 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff II S. 149): laciniae corporibus e cervice binae dependentes. („zwei fleischige Troddeln, die vom Hals herabhängen". Übers.: Plinius, Naturkunde VIII S. 147). W. läßt im lat. Zitat „corporibus" (= an den Körpern) weg, das auch in der dt. Übers. ausgespart werden kann. *WA* IV S. 286–287 Anm. 206 nennt drei statuarische Beispiele mit solchen Warzen, dazu gehören hier *GK Denkmäler* Nr. 502, 505.

**265,25 mit Anm. 4** ***der berühmte Graf Marsigli:*** Der ital. Geograph und Naturforscher Conte Lodovico Ferdinando Marsigli aus Bologna (1658–1730). Er veröffentlichte das erste ozeanographische Lehrbuch sowie ein sechsbändiges Werk über die Donau. Auf seinen Reisen als Militäringenieur legte er eine Kunst- und Naturaliensammlung an, die er 1712 in Bologna öffentlich zugänglich machte, außerdem gründete er 1715 in seiner Heimatstadt eine Akademie der Wissenschaften und Künste mit Professoren. – In der Anm. verweist W. auf zwei Reisehandbücher, in denen die Sammlung Marsiglis beschrieben ist, zum einen auf Johann Georg Keyßler (1693–1743), Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen I–II, Hannover 1740/1741, ein Buch, das W. trotz vielfältiger Kritik als bestes seiner Art bezeichnet, zum anderen auf das Reisetagebuch des engl. Dichters John Durant Breval (1680?–1738), Remarks on several Parts of Europe, London 1726.

Lit. zu Keyßler: vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 45,15; zu Breval: *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 17,4.

**265,27** ***ein Bild der sich selbst gelassenen einfältigen Natur:*** Zeller S. 88: „der Ausdruck mehrfach bei Winckelmann für die sich selbst überlassene, unverfälschte Natur", mit diesem Beleg sowie *GK1* S. 171 und Justi I S. 513 (Charakteristik Kaiser Ottos II.). Die *WA* IV S. 287–288 Anm. 208 widerspricht W. und bezeichnet auch den barberinischen schlafenden Faun (*GK Denkmäler* Nr. 504) als ideal.

**265,27 mit Anm. 5** ***Ein neuer Scribent:*** Der Schriftsteller, Kunstsammler und Zeichner Claude-Henri de Watelet (1718–1786) in seinem Lehrgedicht: L'Art de Peindre. Poème, avec des Réflexions sur les différentes Parties de la Peinture, Paris 1760 (2. Aufl. Amsterdam 1761; dt. Leipzig 1763) S. 83. Eine ausführliche Besprechung und Inhaltsangabe des Gedichts findet sich in der Bibliothek der schönen Wissenschaften unf freyen Künste 1761 Heft 2 S. 56–81. Das Gedicht ist in vier Gesänge unterteilt. Der erste behandelt die Zeichnung, der zweite die Farbgebung, der dritte die malerische Erfindung und der vierte die poetische Erfindung und den Ausdruck. – Im Grundsätzlichen stimmt Watelet mit W. überein: er empfiehlt den Künstlern seiner Zeit – ebenso wie W. in *Gedancken* – die Nachahmung der Alten und ein intensives Studium der Antiken.

Lit. zu Watelet: *Br.* II Nr. 591 S. 508; *Br.* IV Nr. 6 S. 23, 27; S. 455 Komm. zu Nr. 61a; S. 472 Komm. zu Nr. 96. – Thieme – Becker XXXV (1942) S. 179 („Kunstdilettant"); Stark S. 174–175; Nbio XLVI Sp. 591–593; Der Archäologe S. 233 Nr. 84.

**266,9** ***Apollo in der Villa Medicis:*** Die *WA* IV S. 294–295 Anm. 225 glaubte, W. meine den sog. Apollino in Florenz, Uffizien (Guido Achille Mansuelli, Galleria degli Uffizi I, Firenze 1958 S. 74–76 Nr. 46 Abb. 46a–b). W.s Bemerkung, daß die Statue vielmals kopiert sei, macht es jedoch sicher, daß er denselben Apoll meint wie *GK1* S. 161 und 212 (*GK Text* S. 274,2-3; 422,15-18). Und dieser läßt sich Dank der Erwähnung des Schwans auf S. 161 (*GK* S. 274) sicher mit dem Pothos (*GK Denkmäler* Nr. 358) identifizieren.

**267,1** ***derjenige Silenus ..., welcher den Bacchus erzogen:*** Wir benutzen die Bezeichnungen Satyr und Silen heute meist als Gattungsbegriff für das auf zahllosen griech. Vasen dargestellte ausgelassene, undisziplinierte, weinseelige Gefolge des Dionysos. In der Antike verhielt es sich in der Regel genauso. Doch gelegentlich tragen die Satyrn sowohl auf Vasendarstellungen als auch in der Dichtung Eigennamen. Dabei wird unter anderen auch der Gattungsname zum Eigennamen. Auffälligerweise ist gerade der als Silenos bezeichnete Silen sehr häufig als ein großer Weiser dargestellt. Als solcher erscheint er bei Pindar fr. 157 (Snell; vgl. dazu Roscher IV [1909–1915] Sp. 505 s. v. Satyros) oder auch in einer Sage, der zufolge ihn König Midas fangen ließ (Hdt. 8,138; Plut. mor. 115b [consolatio ad Apollonium 27), um in den Genuß seiner Weisheit zu gelangen. Silenos tat dem Midas kund, derjenige Mensch sei am glücklichsten, der nie geboren wurde. Pausanias, 6,24,8, berichtet, daß in Elis sogar ein Tempel für Silenos stand. Als Erzieher des Dionysos bezeichnet sich Silenos (in diesem Falle allerdings ein verschlagener, hinterlistiger Silenos) in den Eingangsstrophen zu Euripides' Satyrspiel „Kyklops". – In der *WA* IV S. 79 ist ein längerer Einschub in den Text der *GK2* gemacht, der das hier im Komm. Erläuterte teilweise schon im Text erklärt. In Anm. 219 auf S. 291 bemerken die Hrsg.: „Wären wir so glücklich gewesen, Winckelmanns Hand-Ausgabe, welche die Wiener vor Augen hatten, bey der Zusammenstellung des Textes vergleichen zu können, oder hätten die Wiener Hrsg. nur so viel Achtung für Winckelmann und seine Leser gehabt, daß sie ihre willkürlichen Änderungen und Umstellungen jedesmal mit Genauigkeit angezeigt: so würden wir die von Winckelmann selbst bestimmten Gesetze, nach welchen er die einzelnen Theile wie das Ganze seines Werks behandeln wollte, nicht nur klar erkannt, sondern sie überall mit kritischer Strenge beobachtet haben. Jetzt, da die Wiener Hrsg. die sorgfältigste Befolgung der Winckelmannischen Handschrift vorgeben [...] und ihre Arbeit nichts destoweniger fast auf jeder Seite sichere unläugbare Spuren einer willkürlichen eilfertigen Behandlung verräth, blieb uns nichts anders übrig, als das Gegebene so gut als möglich zu benutzen, und das einzelne in den beyden Ausgaben und in den Anm. Zerstreute, nach den uns selbst aufgelegten Regeln, zu einem Winckelmanns nicht unwürdigen Ganzen zu gestalten."

**267,9–10** ***Mahlzeit des Trimalchions***: Die Benennung spielt auf eine Episode in Petronius' Satyricon an. Petro Sancti Bartoli, Admiranda Romanarum Antiquitatum, Roma 1693 Taf. 43, deutete die Szene als „Trimalchio aus dem Bade kommend, zum Triclinium geleitet", wobei ihm die heute als Dionysos benannte Figur als Trimalchio galt, von dem es Satyricon 28 heißt: „Dann (nach dem Bade) hüllte man ihn (Trimalchio) in einen pelzgefütterten Scharlachmantel und hob ihn in seine Sänfte. [...] Während dieses Heimgeleits ist ihm ein Musikant mit einer Pikoloflöte zu Häupten gegangen [...]" (Übers.: Petronius Satyrica, Schelmenszenen, lat.-dt. von Konrad Müller, Wilhelm Ehlers, Darmstadt 1983 S. 57). Die alte Benennung ist also nicht grundlos, denn Dionysos trägt ja in der Tat einen weichen gefütterten Mantel wie Trimalchio und wird auf dem Relief außerdem änlich wie dieser von einem Flötenspieler begleitet.

**267,11–13** ***Silenus ... dick und taumelnd auf seinem Esel:*** W. denkt zum einen sicher an den im 17. Jh. in der Villa Giustiniani und spätestens seit 1756 in der Villa Albani befindlichen, heute nicht nachweisbaren Thiasos-Grabaltar, der nur aus dem Stich in Galleria Giustiniana (1631–1635) II Taf. 147,2 bekannt ist und den W. im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 187 erwähnt. Zum Altar vgl. Dietrich Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms, Bern 1987 S. 107 Nr. 822. Außerdem wird W. an den dionysischen Sarkophag in Woburn Abbey gedacht haben, der ihm aus einer damals im Besitze Kardinal Albanis befindlichen Dal Pozzo-Zeichnung bekannt gewesen sein dürfte. Schließlich stand ihm vielleicht auch noch das Relief Neapel, Nationalmuseum Inv. 27712, vor Augen, das er bereits im *Sendschreiben* S. 93 (= *SN* 2,1 S. 129,31–33) anführte.

Lit.: Friedrich Matz, Die dionysischen Sarkophage II Berlin 1968 S. 195–196 Nr. 80 Taf. 96,1–2, 112,2; Elizabeth Angelicoussis, The Woburn Abbey Collection of Classical Antiquities, Mainz 1992 S. 75 Nr. 61 Abb. 271, 286; *Ville e palazzi di Roma* S. 136,30–36 mit Komm.

**267,14 mit Anm. 2** ***Pan, welchen Pindarus den vollkommensten der Götter nennet:*** W. bezieht sich auf ein kurzes, bei Aristeid. 41,6 überliefertes Pindarfragment (fr. 99 Maehler). Dort wird Pan allerdings vielmehr als „der vollkommenste Tänzer unter den Göttern" (χορευτὴν τελεώτατον θεῶν) gepriesen.

**267,18** ***daher Pan*** φριξοκομης, ***der straubhaarige heißet:*** Nach Anth. Gr. 16,291 (Anyte) weihte der Hirt Theudotos φριξοκόμᾳ Πανί, dem struppig behaarten Pan und den Nymphen ein Geschenk. W. erwähnt dieses Epitheton des Pan noch einmal *GK2* S. 372 (*GK Text* S. 351,35) mit Stellenangabe. – Der straubhaarigte: struppig, sich sträubend. DWB X,3 Sp. 937–940.

**267,23** ***Mine:*** Gebärde, Gesichtszug, Gesichtsausdruck; um 1650 aus gleichbedeutend frz. mine entlehnt und anfänglich noch, wie auch hier, in der frz. Schreibung. Das Dehnungs-ie ist erst seit Adelung allgemein.

Lit.: DWB VI S. 2172–2174; Paul S. 572; Kluge S. 477.

**267,23–24** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** zum geplanten, wegen W.s Tod aber nicht mehr erschienen dritten Bd. der *MI* vgl. Rehm in: *Br.* III S. 520, 550 (zu Nr. 820); Justi5 III S. 458–461. Für *MI* III waren vorgesehen: *GK Denkmäler* Nr. 355, 879, 899, 920, 932, 975, 1050, 1121, 1136, 1179 und 1273. Vermutlich gehören einige der seit 1865/1867 im Nationalmuseum Neapel befindlichen Druckplatten aus der Villa Albani zu den geplanten *MI* III. Die meisten davon stammen aus: Monumenti inediti della Villa Albani (Steffano Raffei, Dissertazione [...] supplemento all'opera dei monumenti antichi inediti di Giovanni Winckelmann, Roma 1821ff.). Kurz erwähnt sind die Druckplatten in: Unter dem Vulkan, Meisterwerke der Antike aus dem Archäologischen Nationalmuseum Neapel, Ausst.-Kat. Bonn 1995, Köln 1995 S. 62.
**267,28** ***welchen die Venus, wie Ibycus sagt, auf Rosen erzogen:*** Ibykos aus Rhegion auf Sizilien war ein Lyriker des 6. Jhs. v. Chr. Friedrich Schiller verfaßte ein Gedicht über seinen Tod. W. spricht einen von Athenaios (Athen. 13,564f = Poetarum melicorum Graecorum fragmenta, ed. M. Davies (1991) 1, Ibyc. fr. 288 = Poetae Melicae Graeci, ed. D. L. Page, fr. 288) zitierten Vers des Ibykos an.
**267,32** ***aus menschlichem Geblüte:*** hier: aus dem sterblichen Menschengeschlecht. DWB IV,1,1 Sp. 1799 (4c) mit diesem Beleg.
**267,35–36** ***sich ... bildete:*** in prägnanter Verwendung bei W. soviel wie ‚sich im Geiste ein Bild von etw. erzeugen' und gern gebraucht, vgl. Zeller S. 55.

**269,3** ***mit Genehmhaltung:*** Zustimmung, Billigung; ein Wort aus der Kanzleisprache. DWB IV,1,2 Sp. 3362–3363; Paul S. 335 s. v. genehm.
**269,3 Anm. 1** ***Flamino Vacca:*** röm. Bildhauer, Restaurator (restaurierte u. a. die beiden sog. Dioskuren auf dem Quirinal) und Antiquar (1538–1605), im Pantheon begraben, Verfasser von Memorie di varie antichità trovate in diverse luoghi della Città Romana, scritte da Flaminio Vacca nel 1594. Das Manuskript blieb bis 1704 unediert. Der Direktor der frz. Akademie zu Rom brachte 1693 eine handschriftliche Kopie in seinen Besitz, aus der Montfaucon in dem von W. genannten „Diarium Italicum" zitierte. S. 192–193 heißt es dort: „Flaminius Vacca: In vinea D. Domini Blondi quae in thermis Constantini in rupe Quirinalis est, reperit Blondus hoc anno (1594) Apollinem marmoreum naturali proceritate, cujus humeris haerebant alae, quod nunquam ante videram; […]".

Lit.: Komm. zu 673,31–32; Thieme – Becker XXXIV (1940) S. 22–23; Valentino Martinelli, Flaminio Vacca, scultore e antiquario romano, in: Studi romani 2, 1954 S. 154–164.

**269,8** ***Apollo der Schäfer,*** *Νομιος:* Kallimachos, Hymnos an Apollon 47–53, erzählt, daß Apollon auch als Νομίος, als Gott der Weiden, angerufen wird, seit er, in Liebe entbrannt, beim jungen Admet Pferdegespanne hütete. Unter seinem behütenden Blick würden auch Ziegen- und Schafherden gedeihen. Die alte mythologische Überlieferung kennt das erotische Motiv nicht, es tritt erstmals bei dem berühmten hellenistischen Gelehrten und Dichter Kallimachos im 3. Jh. v. Chr. auf. Der zur gleichen Zeit lebende bukolische Dichter Theokrit aus Syrakus erwähnt (Theokr. 25,21–22 ) ein Ἀπόλλωνος νομίοιο ἱερόν, ein Heiligtum des Apollon Nomios.
**269,14** ***Haarputze, den die Griechen*** *Κρωβυλος* ***nenneten:*** z. B. Thuk.1,6,3. Was genau unter einem Krobylos zu verstehen ist, ist strittig, vgl. dazu Steininger, RE VII,2 (1912) Sp. 2120–2124 s. v. Haartracht und Haarschmuck. Steininger deutet den Korymbos ohne Berufung auf W. ähnlich wie dieser.
**269,15–16** ***was an Jungfrauen*** *κορυμβος* ***hieß, das ist, Haare die am Hintertheile des Kopfs zusammengebunden sind:*** z. B. Anth. Gr. 6,219 (Antipater), 3, wo ein „κόρυμβος" zur weiblichen Kleidung eines Kybelepriesters gehört. Steininger, RE VII,2 (1912) Sp. 2121 s. v. Haartracht und Haarschmuck, meint, Krobylos und Korymbos seien Synonyme. Die von ihm angeführten Stellen belegen, daß auch Männer den Korymbos trugen. Die *WA* V S. 298 Anm. 231 (*Eis.* IV S. 103–104 Anm. 3) weist darauf hin, daß Ws. Ausführungen zu Krobylos und Korymbos nicht neu seien. Der Scholiast zu Thukydides 1,6 erkläre das Wort Krobylos fast auf dieselbe Art wie W. Weiteres zur Erklärung biete Aelian, varia historia 4 cap. 22 p. 291, sowie Sturzii Lexicon Xenophont. v. krobylos; vgl. Sch. Thuk. 1,6: „geflochtene Haartracht, von allen Seiten [zusammengefaßt], in einer Spitze abstehend"; Aelian, varia historia 4,22, referiert kurz die Thukydidesstelle, verwendet jedoch das Wort „Korymbos" anstelle von „Krobylos"; Friedrich Wilhelm Sturz, Lexicon Xenophonteum II, Leipzig 1802 S. 795 s. v. Krobylos. Zu Thukydides vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 119, 123v, 124–130, 146–147v, 152, 152v.
**269,18** ***ohne sichtbarem Bande, der:*** DWB I Sp. 1098 mit diesem und einem anderen Beleg aus W.: „Tadelhaft gebrauchen Schriftsteller aus niederdt. Gegenden auch Band viculum männlich statt neutral"; wohl in Vermischung mit mask. Band (tomus, volumen). Sonst im Text allerdings neutr.

**269,23 mit Anm. 2** ***Berenice:*** Die Hrsg. der AdE V Taf. 63 glaubten, es sei die ägypt. Königin Berenike II. (Königin: 246–222 v. Chr.), die Frau Ptolemaios III. (Euergetes) dargestellt, weil diese auf Münzen ebenfalls einen Haarkranz trage. Die Ähnlichkeiten zwischen Münze und Bronzebüste sind jedoch sehr gering, zumal die Königin auf der Münze keinen Haarkranz, sondern einen Haarknoten im Nacken trägt. Die Identifizierung ist sicher abzulehnen.

Lit. zu den Bildnissen der Berenike: Helmut Kyrieleis, Bildnisse der Ptolemäer, Archäologische Forschungen II, Berlin 1975 S. 94–101.

**271,1–2** ***zu ausgeführteren Jahren:*** zu höheren (Lebens-)Jahren: DWB I Sp. 862–863 (3) mit diesem Beleg. Bei W. auch für ‚ausführlicher, vollkommener, detailreich dargestellt' oder ‚größer'.

**271,3 mit Anm. 1** ***Feinheit im Gesichte, welche Aristophanes*** Αττικον βλεπος ***würde genennet haben:*** Aristoph. Nub. 1176 staunt der Vater Strepsiades über seinen Sohn Pheidippes, der sich von Sokrates hat belehren lassen über das gelehrte Aussehen seines Sohnes und sagt, er habe einen Ἀττικὸν βλέπος, einen athenischen Blick. Damit meint er wohl, der Sohn habe den Blick eines pfiffigen, selbstbewußten Schelmen.

**271,4–5** ***Von dessen Figuren mit einem Barte ... ist oben gedacht:*** vgl. *GK Text* S. 147, 149.

**271,9** ***diese alte Gelehrsamkeit:*** Wissen und Erkenntnis, auch: Wissenschaft, Weisheit. Gelehrsamkeit ist nach Zedler X (1735) Sp. 725 eine „fertige Geschicklichkeit, die Wahrheit zu erkennen", und zwar solche Wahrheiten, „die nicht unmittelbar in die Sinne fallen, sondern nur durch künstliches Nachdenken sich erforschen lassen", vgl. auch Wissenschaften, Komm. zu 47,21. Die Gelehrsamkeit diene der „Beförderung wahrer Weißheit unter den Menschen" und folglich der „Erlangung wahrer Glückseligkeit", womit sie sich von der „Pedantischen Wissenschafft" unterscheide, die nur eine „zahlreiche Wissenschafft [Wissen, Erkenntnis] ausgekünstelter, auch wohl scharffsinniger Gedancken [ist] die aber keinen Nutzen haben"; der von W. gern verwendete Begriff „*Pedant*" bezeichnet in diesem Zusammenhang einen „Prahler mit seiner nackenden Schulgelahrtheit" (Frisch II S. 43). Wie „*gelehrt*" verwendet W. also „*Gelehrsamkeit*" sowohl in positiver wie negativer Bedeutung, vgl. „*Gelehrte und Pedanten*" in: *Sendschreiben von der Reise eines Gelehrten nach Italien und insbesondere nach Rom an Herrn M. Franken*, in: *KS* S. 191,35 mit Komm.; Rehm in: *Br.* III S. 540 (zu Nr. 870): „*Cathedral-Ernsthaftigkeit*" als Begriff „zur Geißelung des ‚Pedantismus' des dt. akademischen und gelehrten Lebens". – Zu Gelehrsamkeit bei W. (bes. im Zusammenhang mit Lessing) s. auch Rehm in: *KS* S. 493 (zu 249,21).

**271,10** ***zu diesem bärtigen Mercurius von einem Gelehrten Gelegenheit gegeben:*** An einen bestimmten „*Gelehrten*" dachte W. hier nicht, wie aus *MI* S. 44 hervorgeht. Da in den damals bekannten Stichwerken ausschließlich unbärtige, jugendliche Hermes- bzw. Merkurstatuen abgebildet sind, meint er vielmehr, daß ein moderner Künstler nie von selbst auf die Idee einer bärtigen Darstellung gekommen wäre. Deshalb vermutet er hinter diesem Einfall den Einfluß irgendeines Gelehrten. – In der griech. Kunst, die zu W.s Zeiten noch weitestgehend unbekannt war, überwiegen übrigens die bärtigen Hermesdarstellungen, vgl. LIMC V (1990) Taf. 199–283 s. v. Hermes (Gérard Siebert).

**271,11–13 mit Anm. 1** ***beym Homerus:*** Hom. Il. 24,348–349, schreibt von Hermes (in: Homeri Opera II S. 271): βῆ δ' ἰέναι κούρῳ αἰσυμνητῆρι ἐοικώς, / πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη. („Und schritt hin und ging, einem fürstlichen Jüngling gleichend, / Einem im ersten Bart, dem am anmutigsten die Jugend ist." Übers.: Homer, Ilias S. 412); vgl. Liddell – Scott s. v. ὑπηνήτης: Subst. zu ὑπήνη = Schnurrbart, Oberlippenbart, Haare über der Oberlippe; dies ist der Teil des Barts, der in der Pubertät zuerst zu wachsen beginnt; folglich ist ὑπηνήτης derjenige, dem der erste Bart wächst. Der Vers πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη findet sich, ebenfalls von Hermes gesagt, auch in Hom. Od. 10,279.

**271,14** ***Bekleidung des Kinnes:*** Bartwuchs.

**271,15 mit Anm. 2** ***die wolligten Haare auf den Wangen ..., die Philostratus an dem Amphion*** ιουλος παρα το ους ***nennet:*** Philostratos, imag. 1,10,3, schreibt von Amphion (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 309): ἡ κόμη δὲ ἡδεῖα μὲν καὶ καθ' ἑαυτὴν ἐναλύουσα μὲν τῷ μετώπῳ, συγκατιοῦσα δὲ τῷ ἰούλῳ παρὰ τὸ οὖς καὶ χρυσοῦ τι ἐπιφαίνουσα. („Sein Haar ist an sich schon lieblich und natürlich gemalt, wie es locker auf die Stirne herabfällt, in den Flaum neben dem Ohr übergeht und dabei golden schimmert". Übers.: Philostratos, Bilder S. 113). Amphion ist der Sohn der Antiope und des Zeus und Zwillingsbruder des eher dem Kriegshandwerk zugetanen Zethos, während er selbst sich der Musik, bes. dem Leierspiel widmete. – Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12.

**271,17 mit Anm. 3** ***Venus ..., die nach dem Plutarchus, nebst diesem Gotte (sc. Mercur) pflegte gestellet zu werden:*** In einer kurzen Abhandlung für jung Vermählte behauptet Plutarch, die Alten hätten den wortgewandten Hermes

an die Seite der Aphrodite gestellt, um daran zu erinnern, daß man den Ehepartner besser mit wohlgesetzten Worten als mit Streit und Zank überzeuge. – Der ganze Absatz in *GK2* ist aus *AGK* S. 45 übernommen. Der dort vorhandene Halbsatz *„eben so* [d. i. mit Bartflaum] *ist auch Mercurius beym Lucianus gebildet“* ist hier jedoch gestrichen. Diese Streichung hat zur Verwirrung in der Anm. 3 geführt, wo der gestrichene Lukian irrtümlich doch wieder auftaucht. Richtig müßte es in der Anm. heißen: Plut. praecept. conjug. p. 239. l. 24 (= Plutarch, mor. 138c). Die *WA* IV S. 85 hat den gestrichenen Satzteil erneut eingefügt und die Anm. korrigiert.

**271,19 mit Anm. 4** ***Proserpina ..., die vom Mercurius drey Töchter hatte:*** Ein entsprechender antiker Mythos ist nicht bekannt. W. beruft sich auf den byzantinischen Grammatiker Johannes Tzetzes, der im 12. Jh. lebte und zahlreiche antike Autoren kommentierte, unter anderem das rätselvolle Gedicht „Alexandra“ des hellenistischen Dichters Lykophron von Chalkis (erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.), vgl. dazu *Sendschreiben* S. 69 (= *SN* 2,1 S. 114,14–15 mit Komm.). – Sch. Lykophr. 680 (in: Lycophronis Alexandra, ed. Eduard Scheer, Berlin 1908 II S. 224–225): τρικέφαλος δὲ ὁ αὐτὸς ὅτι [...] ἐπεισελθὼν τῇ Ἑκάτῃ τρεῖς ἔσχεν ἐξ αὐτῆς θυγατέρας. („Dreiköpfig heißt derselbe [sc. Hermes], weil er […] mit Hekate drei Töchter hatte.“). Hekate wird oft mit Persephone gleichgesetzt, vgl. RE VII,2 (1912) Sp. 2773 s. v. Hekate (Josephus Heckenbach). W. benutzte die Ausgabe: Lycophronis Chalcidensis Alexandra, cum Graecis Isaacii Tzetzis commentariis, accedunt versiones […], annotationes et indices necessarii, cura et opera Johannis Potteri, Oxonii 1697 (das Zitat dort auf S. 76). Zu Exzerpten aus Scholien zu Lykophron vgl. *Nachlaß Montpellier* H 433 p. 5v, 7v, 43r, 47r, 58r, 59r.

Lit. zur Ausgabe: Kochs, Winckelmanns Studien S. 114–115.

**271,19–20 mit Anm. 5** ***Nymphe Lara, Mutter von zween Lares:*** Die Geschichte der Lara erzählt nur Ovid, fast. 2,599–616. Die Nymphe Lara vereitelte durch ihre Schwatzhaftigkeit ein Liebesabenteuer des Jupiter. Zur Strafe ließ der sie von Merkur in die Unterwelt bringen. Merkur tat ihr Gewalt an und sie gebar als Zwillinge die Laren.

**271,20** ***Acacallis, des Minos Tochter:*** Aus ihrer Verbindung mit Hermes entsprang lt. Paus. 8,53,4 Kydon, der mythische Gründer der Stadt Kydonia auf Kreta.

**271,20** ***Herse eine von des Cecrops Töchtern:*** Der schlangenfüßige Kekrops galt als erster mythischer König Attikas. Er hatte drei Töchter, die bekannt sind, weil sie im Auftrag der Athena den Erichthonios, den Sohn des Hephaistos, hüten sollten und beim Anblick des von Schlangen umwundenen Kindes in Wahnsinn verfielen (vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 1074). Herse, eine der Töchter, war die Geliebte des Hermes und gebar den Kephalos (Apollod. 3,14,3), der als Geliebter der Eos in den Mythos einging. In der Regilla-Inschrift (*GK Denkmäler* Nr. 1325) wird außerdem Keryx als Sohn des Hermes und der Herse sowie als Stammvater des Herodes Atticus bezeichnet. Auch das Priestergeschlecht von Eleusis führte seinen Stammbaum auf Keryx zurück.

**271,22–23** ***Regilla, der Frau des Herodes Atticus:*** zu Herodes Atticus s. Komm. zu 27,7. Regillas voller Name lautet Appia Annia Atilia Regilla Caucidia Tertulla. Sie stammte aus einer altehrwürdigen röm. Familie, die in jeder Generation Konsuln gestellt hatte. Um ca. 142 n. Chr., im Alter von ca. 15–17 Jahren, heiratete sie den damals ca. 40 jährigen Herodes. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Vor der Geburt des fünften Kindes starb Regilla im Jahre 157 n. Chr. – Gerüchten zufolge nach Schlägen ihres zu Wutausbrüchen neigenden Mannes.

Lit.: Walter Ameling, Herodes Atticus I, Biographie, Hildesheim 1983 S. 78–80, 100–107.

**271,26 mit Anm. 1** ***Ceryx, des Mercurius und der Herse Sohn:*** vgl. Komm. zu 271,20. – W. verweist auf Claudii Salmasii Duarum inscriptionum veterum Herodes Attici Rhetori et Regillae conjugis honori positarum explicatio, Lutetiae Parisorum 1619. Zu Salmasius vgl. *Sendschreiben* S. 65 (= *SN* 2,1 S. 111,29 mit Komm.). Das zitierte Werk exzerpierte W. im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 97v, vol. 69 p. 81 und vol. 72 p. 22.

**271,30 mit Anm. 2** ***ein alter Scribent:*** Iust. Mart. (Ps.-Justin) oratio ad Graecos 3,4. Iustinos Martys aus Palästina war zunächst ein mittelplatonischer Philosoph, wandte sich dann aber dem Christentum zu und zog als Wanderprediger durchs Land. In Rom gründete er eine eigene Schule. 165 n. Chr. wurde er unter dem Praefekten Rusticus zusammen mit mehreren seiner Schüler hingerichtet. Die von W. zitierte Schrift wird heute nicht mehr Iustinos zugeschrieben, sondern einem unbekannten jüngeren Autor der zweiten Hälfte des 2. oder der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. In ihr wird auf die antiken Götter und ihr moralisch oftmals verwerfliches Handeln, das man bei Mitbürgern nicht tolerieren würde, eingegangen und eine Hinwendung zum Christentum propagiert.

Lit.: BBK III (1992) Sp. 888–895 (Bernd Wildermuth); RAC XIX (2001) Sp. 801–847. – Zu Pseudo-Iustin: RAC XIX (2001) Sp. 848–871 bes. Sp. 858–861.

**271,31–271,1 mit Anm. 3** ***ein Mars, wie ihn gedachter Scribent haben will:*** Claude-Henri de Watelet, L'Art de Peindre. Poème, avec des Réflexions sur les différentes Parties de la Peinture, Paris 1760 S. 15 (chant 1); vgl. Komm. zu 265,27.

**272,8–9 mit Anm. 4–5** ***Mars ... welchen die Griechen*** *Ενυάλιος* ***nennen:*** Der Name Enyalios (nach Enyo, wahrscheinlich der Personifikation des Schlachtrufs) erscheint bereits auf Linear B-Tafeln; bei Homer bezeichnet er den Kriegsgott Ares (Il. 2,651, 7,166) oder wird als sein Beiname verwendet (Il. 17,211, 20,69), bei späteren Autoren wie Sophokles, Ai. 179, und Aristophanes, Pax 457, erscheint Enyalios als selbständiger Gott; Enyalios kann Kind von Ares und Enyo oder von Kronos und Rhea sein (Sch. Aristoph. Pax 457). Nach Eustathios ist Enyalios Epitheton zu Ares. Wahrscheinlich erkannte W. bei seinen Korrekturen für *GK2*, daß seine Annahme, unbärtige Bildnisse würden Ares darstellen, bärtige dessen Gehilfen Enyalios, nicht richtig ist.

Lit. zu Enyalios: NP III (1997) Sp. 1053–1054 s. v. Enyalios (Richard Gordon); Friedrich Wilhelm Sturz, Lexicon Xenophonteum II, Leipzig 1802 S. 199–200 s. v. Enyalios (mit weiteren Stellenangaben zu Enyalios); Erika Simon, Die Götter der Griechen, 4. Aufl. München 1998 S. 161, 257–258; LIMC II (1984) S. 479–492 s. v. Ares Nr. 2, 27, 30, 50, 73 (Philippe Bruneau); zu Enyo: LIMC III (1986) S. 746–747 s. v. Enyo I (Ruth Michael Gais).

**273,5** ***Mars auf Münzen und geschnittenen Steinen:*** W. selber führt in der Kunstgeschichte keine Münzen und Steine mit Darstellungen des jugendlichen Mars in ruhigem Stande an. An welche Stücke er im Einzelnen dachte, muß daher offen bleiben. Einige ihm möglicherweise bekannte Beispiele führt das LIMC II (1984) s. v. Ares/Mars an: S. 526–541 Nr. 194, 197, 200, 205, 209–224, 241,251, 304, 309, 311 Taf. 397–407 (Erika Simon).

**273,7 mit Anm. 4** ***Glycera:*** Athen. 13,605d überliefert den Ausspruch einer Hetäre namens Glykera, demzufolge nur feminin wirkende Knaben hübsch seien.

**273,8–9 mit Anm. 1** ***auf einem Carniole des Stoßischen Musei:*** Der Verweis in der Anm. lautet richtig: *Description* S. 268–269 Nr. 1679.

**273,9–10** ***ründlichen feisten Völligkeit:*** ‚feist' hier ohne jeden (pejorativen) Nebensinn in der Bedeutung ‚fleischig' (pinguis). DWB III Sp. 1467–1471; Paul S. 268. – Zu ründlich neben rundlich: DWB VIII Sp. 1514. – Zu Völligkeit s. Komm. zu 259,28–29.

**273,11 mit Anm. 2** ***Unmuth, welche, wie der Dichter sagt, das Herz anschwellet:*** Hom. Il. 9,553–554 wird von Meleager gesagt, daß der Zorn ihm den sonst so verständigen Sinn in der Brust anschwellen ließ. Hom. Il. 9,646 sagt Achill, daß ihm immer noch das Herz vor Groll geschwollen ist wegen der Mißachtung, die ihm Agamemnon widerfahren ließ. – *„Unmuth"* hier wie auch sonst im Text in der erhöhten Bedeutung der älteren, bes. frühnhd. Sprache ‚Groll, Zorn'. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch W.s allerdings abgeschwächt zu indignatio, Unwille, Mißmut.

Lit.: DWB XI,3 Sp. 1198; Zeller S. 95.

**273,13–16 mit Anm. 3** ***Bacchus ... als ein Mädchen erzogen:*** Apollodor, 3,4,3, erzählt den Mythos: Semele, die Mutter des Dionysos, kam ums Leben, als Zeus ihr in Gestalt eines Blitzes erschien; Zeus trug das Kind dann in seinem Schenkel aus und übergab es nach der Geburt zur Erziehung an Ino und Athamas mit dem Befehl, es als Mädchen zu kleiden. – Über die weibliche Erziehung des Dionysos berichtet auch Seneca, vgl. Komm. zu 273, 17 mit Anm. 5.

**273,16–17 mit Anm. 4** ***Plinius gedenket der Statue eines Satyrs, welcher eine Figur des Bacchus hielt, die als eine Venus gekleidet war:*** Plin. nat. 36,29 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 316): Satyri [...] ex quibus unus Liberum patrem palla velatum umeris praefert. („Satyrn, von denen der eine den in einen Mantel gehüllten Liber auf den Schultern voranträgt." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 31). Hier liegt ein textkritisches Problem vor: die Handschrift B hat „umeri", alle anderen schreiben „veneris" (der Venus). Dieser Lesart folgte auch die von W. benutzte Ausgabe Hardouin II S. 279. Die heutigen Editionen schließen sich alle der Konjektur „umeris" (Gelenius, ed. Basel 1554) an. Auch von den Denkmälern her läßt sich nicht sicher entscheiden, welche Lesart richtig ist. Denn der in einen Mantel gehüllte Dionysosknabe auf der Schulter eines Satyrn wurde in der Antike ebenso dargestellt (LIMC III Abb. 687, 689, 690) wie der betrunkene, von einem Satyrn halb getragene Dionysos (LIMC III Abb. 277, 280) in einem so weit herabgeglittenen Hüftmantel, der sonst fast nur an Venusbildern zu beobachten ist.

**273,17 mit Anm. 5** ***daher ihn auch Seneca als eine verkleidete Jungfrau beschreibet:*** In Sen. Oed. 418–423 singt der Chor von Dionysos (in: Seneca, ed. Zwierlein S. 228): qualis iratam metuens nouercam / crueras falsos imitatus artus, / crine flauenti simulata uirgo, / lutea uestem retinente zona: / inde tam molles placuere cultus / et sinus laxi fluidumque syrma. („wie du aus Angst vor der / erzürnten Stiefmutter aufgewachsen bist, / indem du eine falsche Gestalt nachahmtest, / eine Jungfrau vortäuschend mit blondem Haar, das / Kleid mit goldgelbem Gürtel zusammengehalten: von daher gefallen dir so weiche Tracht / und locker-faltenreiches Gewand und das wallende / Schleppkleid." Übers.: Karlheinz Töchterle, Lucius Annaeus Seneca, Oedipus, Komm. mit Einleitung, Text und Übers., Heidelberg 1994 S. 81). Dionysos, Sohn des Zeus und der Semele, wurde in seiner Kindheit von der Zeusgattin Hera verfolgt. Von der Art der Tarnung berichtet auch Apollodor, 3,4,3, vgl. Komm. zu 273,13–16.

**273,19** ***der Knöchel und der Knorpel:*** ‚Knöchel' hier wohl als Diminutivum zu ‚Knochen' und demnach ‚kleine Knochen' oder allg. das Kniegelenk. DWB V Sp. 1453 (3), 1453 s. v. Knöchelchen, 1461 s. v. Knöchlein. – Knorpel: hier wohl im ursprünglich allgemeineren Sinne ‚das derbe, sehnige, knotige Fleisch'. DWB V Sp. 1484 (2).

**273,30 mit Anm. 1** ***Euripides sagt daher, Mars sey den Musen und ... Bacchus zuwider*** *(Βρομιου παραμουσος εορταις):* Euripides, Phoen. 784–785, schreibt (in: Euripidis Fabulae, ed. Diggle III S. 126): ὦ πολύμοχθος Ἄρης, τί ποθ' αἵματι **/** καὶ θανάτῳ κατέχῃ Βρομίου παράμουσος ἑορταῖς; („Ares, du Schöpfer des Leids, / Was lechzt du nach Blut, nach Wunden und Tod, stimmst nicht zu des Bromios Festen?" Übers.: Euripides sämtliche Tragödien in zwei Bänden, nach der Übers. von Johann Jakob Chr. Donner, bearbeitet von Richard Kannicht, Stuttgart 1958 Bd. II S. 331). Bromios ist ein Beiname des Dionysos, insbesondere in der Funktion des Anführers der orgiastischen Umzüge, und bedeutet „der Lärmende".

**275,1 mit Anm. 2** ***Apollo, als der Sonne, einen Panzer:*** Die Stelle findet sich nicht in den auf Griech. verfaßten Argonautika des Apollonios Rhodios, sondern in den in lat. Sprache geschriebenen Argonautica des Valerius Flaccus 4,92–94 (lorica 94), wie bereits Eiselein bemerkte. Valerius Flaccus, ein röm. Epiker des 1. Jhs. n. Chr., verfaßte seine Argonatica im letzten Drittel des 1. Jhs. n. Chr. Er versuchte die Handlung des Epos stärker psychologisch zu begründen als sein Vorgänger. Valerius ist der einzige Autor, der Apoll einen Brustpanzer gibt. Auch in der bildenden Kunst ist der Gott nicht gepanzert.

**275,4 mit Anm. 3** ***denn in einer von diesen Gottheiten wurden zuweilen beyde verehret:*** Macrobius, Saturnalien 1,18, 19, 21, berichtet, daß Apollo und Liber in Thrakien gleichgesetzt seien, erwähnt gemeinsame Kulte von Apollon und Dionysos z. B. in Delphi, schreibt von der Gleichsetzung von Apollon und Dionysos, von Apollo und Sol, von Sol und Liber, bzw. Helios und Dionysos, der in Thrakien Sabazios heißt. Kap. 19 geht es um die Gleichsetzung von Mars und Liber bzw. Ares und Dionysos, der z. B. auch Enyalios genannt wird; oder in Sparta hält das Bild des Liber eine Lanze anstatt des Thyrsos. Ebenso wird die Gleichsetzung von Mercurius mit Liber begründet. Kap. 20 wird eine Identität von Asklepios und Apollon erwähnt; vgl. auch *Schriften zur antiken Baukunst* S. 202 zu Macr. Sat. 1,18,11 (Gleichsetzung von Sol und Liber).

**275,11–12** ***was Anacreon einen Bauch des Bacchus nennet:*** Anakreonteen 17,33 (Carmina Anacreonta, ed. West S. 15), in Nachahmung des archaischen Dichters Anakreon verfaßt (vgl. dazu Komm. zu 258,1), ist von Διονυσίην δὲ νηδύν, „Bauch des Dionysos", die Rede. Carmen 17 enthält Anweisungen an einen Maler, wie er den schönen Knaben Bathyll malen solle, z. B. den Hals schöner als den des Adonis, Brust und Hände wie die des Hermes, die Hüften wie die von Polydeukes und den Bauch wie den des Dionysos. Carmen 17 ist in dem in Deutschland verbliebenen Heft der handschriftlichen Exzerpte W.s gänzlich abgeschrieben.

**275,16** ***Bacchus ... Feldzuge in Indien:*** Über den indischen Feldzug berichten die spätantiken Dionysiaka des Nonnos, die auf ältere Quellen zurückgehen. Nonnos verfaßte sein 48 Bücher umfassendes Werk im 5. Jh. n. Chr. in Griech. Es schildert die Geschichte des Gottes von der Geburt bis zur Apotheose. Einen breiten Raum nehmen der Zug nach Indien (Buch 13–24) und die Kämpfe gegen den indischen König Deriades (Buch 25–40) ein, die als eine mythische Spiegelung des Alexanderzuges angelegt sind und in vieler Hinsicht dem Vorbild Homers und der Ilias folgen.

**275,28–29** ***Figuren ... auf geschnittenen Steinen:*** Steine mit Dionysos-Darstellungen besprach W. in *Description* S. 228–234 Nr. 1433–1461. Von einem indischen bzw. bärtigen und bekleideten Bacchus spricht er dort unter Nr. 1434, 1445–1447.

**275,36** ***in dem Mangel der Nerven und Sehnen:*** Die Wörter Nerv und Sehne werden im 18. Jh. in einem vom heutigen Sprachgebrauch abweichenden Sinn verwendet. Zu ‚Nerven' s. Komm. 39,10. – Wie Nerv bedeutet auch Sehne ursprünglich ‚Ader, Muskel' und wurde wohl in einem allgemeineren Sinne verwendet.

Lit. zum Wort: DWB X,1 Sp. 148–151; Paul S. 785; Pfeifer, EtWb S. 1270. – Zur Interpretation der Stelle: Zeller S. 80–82. – Zu W. und Epikur: Zeller S. 226–231.

**275,37** ***der göttlichen Genugsamkeit:*** hier im Sinne von ‚sich selbst genug sein'; nach Zeller erst seit W. in dieser Bedeutung gebräuchlich; vgl. auch *GK Text* S. 781,26 und *„sich selbst genugsam"*, *GK Text* S. 455,5.

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 3516 (2) mit diesem und dem Beleg S. 781,26; vgl. auch 3514–3515 (s. v. genugsam, genügsam); Zeller S. 82, 229–232.

**277,2–3 mit Anm. 1** ***Epicurus Meynung ..., welches Cicero dunkel und unbegreiflich gesagt findet:*** Cic. nat. deor. 1,48; vgl. Komm. zu 13,12.

**277,10** ***bis zum Unerschaffenen:*** ‚das Unerschaffene' hier als Gegensatz oder Ergänzung zum Geschaffenen, sinnlich Wahrnehmbaren und nur Körperlichen das Geistige, Göttliche, Erhabene. DWB XI,3 Sp. 503 mit diesem Beleg, aber ohne nähere Erläuterung.

**277,11** ***der menschlichen Nothdurft:*** eigentlich ein ‚zwingendes Bedürfnis', meist leiblicher oder materieller Art. Hier umfassender gemeint als Summe aller irdischen Belange. DWB VII Sp. 924–926 (1).

**277,21** ***Jupiter ... mit einem immerwährenden heiteren Blicke:*** W. verweist auf Martianus Minneus Felix Capella, den Verfasser eines wohl aus dem 5. Jh. n. Chr. stammenden lat. Werkes in 9 Büchern mit dem Titel „De nuptiis Philologiae et Mercurii", in dem die verschiedenen Künste und Wissenschaften in allegorischer Form vorgestellt werden. Die von W. zitierte Stelle: Mart. Cap. 1,67 (p. 18 G).

Lit. zu Martian: NP VII (1999) Sp. 961–963 (Gernot Krapinger).

**277,25** ***keinen gnädigen:*** keinen milden, freundlichen. DWB IV,1,5 Sp. 600–601 (3).

**277,26 mit Anm. 2** ***daß Pluto, nach dem Seneca, die Aehnlichkeit des Jupiters aber fulminantis hat:*** Seneca, Herc. f. 723–725, schreibt vom Herrscher der Unterwelt: frons torua, fratrum quae tamen specimen gerat / gentisque tantae, uultus est illi Iouis, / sed fulminantis". In: Seneca, ed. Zwierlein S. 28. („Finster seine Stirne, die dennoch der Brüder Artung zeigt und seines so erhabenen Geschlechtes; sein Antlitz gleicht Jupiter, doch dem blitzeschleudernden". Seneca, Tragödien I S. 113).

**279,8** ***Unterscheid:*** neben Unterschied; schriftsprachlich bis ins 19. Jh. DWB XI,3 Sp. 1747 mit Sp. 1762–1763; Rehm in: *KS* S. 430 (zu 175,18).

**279,15 mit Anm. 1** ***in einer griechischen Sinnschrift:*** Anth. Gr. 2 (Ekphrasis des Christodoros von Koptos), 279–282 heißt es von der Statue des Sarpedon (in: Anthologia Graeca I, ed. Beckby S. 184–185 [Text und Übers.]): […] ἀμφὶ δὲ χαίταις / εἶχε κόρυν. γυμνὸς μὲν ἔην δέμας, ἀλλ' ἐνὶ μορφῇ / σπέρμα Διὸς σήμαινεν· ἀπ' ἀμφοτέρης γὰρ ὀπωπῆς / μαρμαρυγὴν ἀπέπεμπεν ἐλευθερίου γενετῆρος. („[…] er hatte / einen Helm auf den Locken; nackt war er, doch zeigte die Schönheit / seine Herkunft von Zeus, denn funkelnd entsandten die beiden / Augen den feurigen Glanz, wie dem edlen Vater er eigen."). Die Statue des Sarpedon gehört zu den achtzig von Christodoros am Beginn des 6. Jhs. n. Chr. beschriebenen Statuen der Thermen in Konstantinopel.

Lit.: Reinhard Stupperich, Das Statuenprogramm in den Zeuxippos-Thermen – Überlegungen zur Beschreibung durch Christodoros von Koptos, in: Istanbuler Mitteilungen, hrsg. vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, Tübingen 1982 Bd. 32 S. 210–235, bes. S. 223–224.

**279,21–22** ***dessen Gestalt und Blick trüber und strenger zu machen:*** trüb hier wohl in der Bedeutung ‚dunkel, finster'. DWB XI,1,2 Sp. 1165–1166, 1175–1177, 1178–1181 ohne einen ähnlichen Beleg.

**279,28–30** ***Centauren ... Ixion ... Juno:*** Hauptquelle zur Ixion-Sage ist Pindar, P. 2,21–89.

**281,3–4 mit Anm. 1** ***des Löwens ... wenn er erzürnt ist:*** W. verweist auf das berühmte vielbändige Werk des frz. Naturforschers Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon (1707–1788): Histoire naturelle, genéral et particuliére, avec la description du Cabinet du Roy, Bd. I–XXXVI, Paris 1749–1768. Es beschäftigt sich vor allem mit den Verhaltensweisen der Tiere und zählte zu den größten wissenschaftlichen Leistungen im Zeitalter der Aufklärung. Bis 1804 wurde es auf 44 Bände erweitert. Es liegt in zahlreichen, auch modernen Ausgaben vor.

**281,4** ***scheinet der Dichter:*** gemeint ist Homer, Il. 1,528–530.

**281,10** ***fällt mir ... bey:*** fällt mir ein. DWB I Sp. 1369 (3) mit Belegen aus Lessing, Schiller, Wieland und Herder.

**281,10 mit Anm. 1** ***Philostratus ... in Beschreibung eines Gemäldes des Neptunus und der Amymone:*** Philostrat, imag. 1,8 schreibt (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 306): καὶ γὰρ κῦμα ἤδη κυρτοῦται ἐς τὸν γάμον, τὸ δὲ κῦμα γλαυκὸν ἔτι καὶ τοῦ χαροποῦ τρόπου, πορφυροῦν δὲ αὐτὸ ὁ Ποσειδῶν γράψει. („Denn schon wölbt sich die Woge für die Hochzeit, jetzt noch bläulich und hell; bald aber wird Poseidon sie purpurn färben." Übers.: Philostratos, Bilder S. 107). Die Sage der Amymone, zu der der Meeresgott Poseidon in Liebe erbrannt ist, findet sich bei Hyg. fab. 169 und Lukian. dial. mar. 6. – Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12. – W.s Kritik an der Interpretation des Olearius, dessen Philostatos-Ausgabe (vgl. hierzu Komm. zu 15,30) er benutzte, besteht zu Recht. Bei Homer werden die Wogen mehrfach (Il. 1,581–582, 21,326 u. ö.) als πορφύρεος, aufwallend, heftig bewegt (vgl. πορφύρειν, wallen), bezeichnet; die sekundäre Übertragung auf die Farbe (dunkelrot, purpurn) ist auf den Einfluß des gleichlautenden, von πορφύρα (Purpur) abgeleiteten Adjs. πορφύρεος, purpurn, zurückzuführen und wurde zweifellos durch das von W. beschriebene Naturschauspiel begünstigt. Letztere Bedeutung liegt bei Philostratos an der zitierten Stelle eindeutig vor. – In den Scholien zu Homer wird πορφύρεος als μέλας (dunkel, lat. obscurus) erklärt; vgl. Sch. vet. Il. 5,83a; Od. 2,428.

**281,24** ***Köpfe mit einer Art Floßfedern:*** mhd. vischfeder, vlōzvedere, nhd. Floßfeder: Fischflosse. DWB III Sp. 1822.

**281,24 mit Anm. 1** ***Augenbrauen des Meergottes Glaucus beym Philostratus***: Philostrat, imag. 2,15,5, schreibt (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 362): ὀφρῦς δὲ λάσιαι, καὶ συνάπτουσαι πρὸς ἀλλήλας οἷον μία. („buschige Brauen, zusammengewachsen wie eine einzige". Übers.: Philostratos, Bilder S. 215). Glaukos ist ein relativ oft in antiken Quellen erwähnter Meergott. Lt. Athen. 7,296c ist er ein Sohn des Poseidon und der Nymphe Nais, nach anderer Überlieferung wurde er in einen Meergott verwandelt, nachdem er von einer speziellen Pflanze aß und sich dann im Wahnsinn ins Meer stürzte. Mehrere Flüsse trugen seinen Namen. – Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12.

**281,30** ***Staffel der Schönheit:*** Stufe der Schönheit; in der Schriftsprache bis ins 19. Jh. DWB X,2,1 Sp. 515–524; Paul S. 838.

**283,3–4** ***Mannigfaltigkeit in derselben soll Myron alle seine Vorgänger übertroffen haben:*** Plinius, nat. 34,57–58, betont in seiner Besprechung des Myron, der in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. tätig war und zu den berühmtesten griech. Bildhauern gehört, daß er der erste war, der sich um mehr Naturtreue bemühte, sorgfältig im Ebenmaß war und vor allem große Sorgfalt auf die Gestaltung des Körpers legte, auf die Darstellung der inneren Empfindungen weniger, wie Plinius kritisiert. Plinius zählt die Werke des Myron auf und es zeigt sich auch die Verschiedenartigkeit der Themen: die berühmte und in zahlreichen Epigrammen gefeierte Kuh (s. Overbeck, Schriftquellen Nr. 533, 550–591), ein Hund, ein Diskuswerfer, ein Perseus, ein Holzsäger, ein Satyr, eine Athene, delphische Fünfkämfer, Pankratiasten (Gesamtkämpfer), ein Herakles und ein Apollon. Archäologisch lassen sich nur der Diskuswerfer und die Athena-Marsyas-Gruppe relativ sicher nachweisen. W. erwähnt Myron häufig, s. Reg.

Lit. zu Myron: vgl. Komm. zu 447,20, 645,28, 647,2; NP VIII (2000) Sp. 600 s. v. Myron 3 (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 96–103 s. v. Myron I (Peter C. Bol).

**283,5** ***Agasias von Ephesos:*** Sein Name ist nur durch zwei Signaturen bekannt, zum einen durch die von W. erwähnte auf dem Borghesischen Fechter, zum anderen durch eine auf einer Statuenbasis in Thessalien.

Lit.: Vollkommer, Künsterlexikon I (2001) S. 8 s. v. Agasias II (Eberhard Paul).

**283,6–7** ***die sägförmigen Muskeln:*** musculi serrati, d. h. der Große vordere Sägemuskel (am vorderen Rippenkasten) und der untere hintere Sägemuskel (am hinteren Rippenkasten); s. auch „*Sägenförmige Muskeln*" in: *Entwürfe Torso* (= *KS* S. 284,15 mit Komm. S. 506).

**283,7** ***rührender:*** bewegter, beweglicher. DWB VIII Sp. 1469 (2c).

**283,16–17** ***mehr dem Gesichte ... offenbar:*** dem Auge.

Lit.: DWB IV,1,2 Sp. 4088–4099; Osman, Wortuntergang S. 102–103.

**283,24–28 mit Anm. 1** ***Theseus ... von den Arbeitern an dem Tempel des Apollo für eine schöne Jungfrau angesehen:*** Pausanias, 1,19,1, berichtet, daß Theseus, als er in Athen eintraf, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Chiton und zierlich geflochtenem Haar, von den Arbeitern am Tempel aus Spott als Jungfrau angeredet wurde. W. schätzte diese Legende sehr und wertete sie als Beweis für die außerordentliche Schönheit des Theseus,

vgl. *GK Text* S. 535,9–14. Christine Schnurr, Rezension zu Pekridou-Gorecki, Mode im antiken Griechenland, in: Gnomon 64, 1992 S. 53–56 bes. S. 55, meint, Theseus komme in altertümlicher, archaischer Tracht, mit langem Chiton und langem Haar nach Athen und werde von den Bauarbeitern verspottet, weil diese Tracht gegen 500 v. Chr. unmodern wurde; nicht mehr Männer, sondern nur noch Frauen trugen seither lange Haare und einen langen Chiton.

**283,33** ***Nic. Poussin ... in einem Gemälde des Hn. Ludwig Vanvitelli:*** Nicolas Poussin (Les Andelys 1594–Rom 1665); obwohl W. in Dresden wichtige Werke des Künstlers sehen konnte, fällt dessen Name in der *Beschreibung* nicht; jedoch in den *Gedancken*, wo Poussin als ein Künstler, der die Antike studiert habe, neben Michelangelo und Raffael gestellt wird (S. 3, 13, 33 = *KS* S. 30, 38, 53). Auch in den röm. Schriften ist von ihm als schöpferischen Nachahmer der Antike (*Erinnerung* S. 4–5 = *KS* S. 151) und als „Gedanken"-Künstler immer wieder die Rede: „ *Unsere Betrachtung sollte anheben von den Wirkungen des Verstandes, als dem würdigen Theile, auch der Schönheit, und von da heruntergehen auf die Ausführung. Dieses ist sonderlich bey Poußins Werken zu erinnern* [...]" (*Abhandlung [für Berg]* S. 30 = *KS* S. 232). Das erwähnte Gemälde „Theseus erringt die Waffen seines Vaters" (um 1638, Chantilly, Musée Condé; weitere Fassungen in Florenz, Uffizien, und New York, Sammlung Wildenstein) kannte W. nur als graphische Reproduktion; die von ihm als unhistorisch kritisierten Bauten in dem Gemälde sind von dem mit Poussin befreundeten Architekturmaler Jean Lemaire (1597–1659). W. führt dieses Beispiel in Verbindung mit seiner Definition von Schönheit an, die hier, seinem aus der Kunst der Antike gewonnenen Allegorie-Begriff verwandt, auch eine ethische Dimension hat; vgl. Komm. von Heinrich Meyer in *Eis.* IV S. 142; *Br.* I S. 519; *Br.* II S. 22; *Br.* III S. 41. Vgl. *Nachlaß Paris* vol. 62, p. 8v–9, Tibal S. 107; vol. 68, p. 60, Tibal S. 124 (Poussin-Zeichnungen in der Sammlung Albani). – Vanvitelli, Luigi (Neapel 1700–Caserta 1773), Architekt an der Schwelle zum Klassizismus, erbaute seit 1751 für Karl III., König von Neapel und Sizilien, das Schloß von Caserta. Er war mit W. persönlich bekannt und besaß wohl die Fassung des Poussin-Gemäldes in Chantilly, die vielleicht 1759 erworben wurde; in einem Brief an seinen Bruder vom 3. 2. 1759 heißt es: „ricordando l'aquisto di un dipinto del Poussin" (s. Spinosa a. O.). Zu Vanvitelli s. *Herkulanische Schriften* I *K*omm. zu 89,11; *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 21,5.

Lit.: Jacques Thullier, Per un Corpus Poussianum, Actes du Colloque Poussin, Paris 1960, Bd. II S. 49–238; Anthony Blunt, Poussin, Washington 1967; Jacques Thullier, L'Opera completa di Poussin, Mailand 1974; N. Poussin. Accademia di Francia a Roma, Ausst.-Kat Rom, Villa Medici 1977; Nicolas Poussin, Ausst.-Kat. Städt. Kunsthalle Düsseldorf 1978; Doris Wild, Poussin I–II, Zürich 1980; Christopher Wright, Poussin's Paintings. A catalogue raisonné, London 1985 Nr. 73 S. 170; Alain Mérot, Nicolas Poussin, New York 1990 Nr. 190; Ausst.-Kat. Nicolas Poussin. La collection du musée Condé à Chantilly, Paris 1994 Nr. 4 S. 52; Joerg Garms, Die Briefe des Luigi Vanvitelli, in: Röm. historische Mitteilungen XIII, Wien 1971 S. 201–285; Nicola Spinosa, Luigi Vanvitelli e i pittori attivi a Napoli nella seconda metà del Settecento. Lettere e documenti inediti, in: Storia dell'arte 1972 S. 123–214.

**285,4–7 mit Anm. 1** ***Eben so wenig hat ein Scribent:*** Claude-Henri de Watelet, L'Art de Peindre. Poème, avec des Réflexions sur les différentes Parties de la Peinture, Paris 1760 S. 83. – Vgl. *GK Text* S. 265,27; 271,31-273,1 mit Komm. zu 265,27.

**285,11** ***Michael Angelo ... weit edler Raphael:*** Auf welche Christusdarstellungen Michelangelos W. anspielt, ist nicht klar; neben dem Christus des Jüngsten Gerichts in der Sixtinischen Kapelle kannte er sicher auch die marmorne Christusstatue in S. Maria sopra Minerva und die Pietà in St. Peter in Rom. Die erwähnte Zeichnung Raffaels ist nicht nachzuweisen; wahrscheinlich handelte es sich um eine Studie zur Grablegung Christi (1506–1507) in der Galleria Borghese. Die erhaltenen Studien zeigen meist einen bartlosen jugendlichen Christus; auf dem ausgeführten Gemälde trägt er dagegen einen Bart, wie es fast das ganze Mittelalter hindurch üblich war. Der von W. favorisierte bartlose Typus ist spätantiken Ursprungs.

Lit.: Gerda S. Panofsky, Michelangelos „Christus" und sein röm. Auftraggeber, Worms 1991.

**285,15–16** ***Hannibal Caracci ist der einzige:*** Die Anfänge von W.s umfassender Kenntnis des Œuvres von Annibale Carracci (Bologna 1560–Rom 1609) reichen zurück in die Dresdener Zeit (*Beschreibung* = *KS* S. 4–6), später sah er in Bologna, Rom und Neapel die meisten der Hauptwerke und in der Sammlung des Kardinals Albani zahlreiche Handzeichnungen. Bei den hier erwähnten Gemälden handelt es sich um eine Pietà (um 1599/1600, Neapel, Pinacoteca Nazionale, Posner a. O. II Nr. 119), um eine weitere im Pariser Louvre (um 1602–1607, Posner II Nr. 136), die sich bis 1797 in S. Francesco a Ripa in Rom befand, und eine Landschaft mit Grablegung (um 1604, Palazzo Doria-Pamphili, Posner II Nr. 146). Mit seiner positiven Einstellung zu A. Carracci folgte W. den klassizistischen Theoretikern des 17./18. Jhs., vor allem den ersten Biographen Bellori (Vite de'Pittori, Scultori ed Architetti Moderni, Romae 1728) und Malvasia (Felsina Pittrice. Vite de'Pittori Bolognesi, 1678), die in dem Künstler den

Begründer einer auf die Antike und die Hochrenaissance zurückgreifenden neuen Kunst feierten, wobei ihm Malvasias Auffassung, die die nordital.-bolognesische Komponente stärker betont, ferner lag; von dessen Überspitzungen konnte er sich nur distanzieren: so wie sich Malvasia erdreistet habe, den „großen Raphael einen Urbinatischen Hafner“ zu nennen, „entsieht [er] sich nicht vorzugeben, daß die Caracci sich verdorben durch die Nachahmung des Raphaels“ (*Abhandlung [für Berg]* S. 5 = *KS* S. 213). Zu W.s Wertschätzung der Carracci vgl. auch *Gedancken* S. 36 = *KS* S. 56, *Reifere Gedancken* = *KS* S. 146, *Erläuterung* S. 161 = *KS* S. 138. – *Br.* I Nr. 120 S. 186, Nr. 192 S. 308; *Br.* III Nr. 929a S. 355, Nr. 937a S. 369–370. Vgl. *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 52v (Tibal S. 108; Exzerpt aus Bellori, Vite de'Pittori, Scultori ed Architetti Moderni, Romae, 1728); vol. 68 p. 60 (Tibal S. 124; Carracci-Zeichnungen in der Sammlung Albani).

Lit.: Denis Mahon, Eclecticism and the Carraccis. Further Reflection on the Validity of a Label, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 16, 1953 S. 303–341; Heinrich Bodmer, Lodovico Carracci, Burg 1959 passim; Donald Posner, Annibale Carracci I–II, London 1971; Patrick James Cooney, L'Opera completa di Annibale Carracci, Mailand 1976; Charles Dempsey, Annibale Carracci and the Beginning of Baroque Style, Glückstadt 1977; Nell'tempio dei Carracci e del Correggio, Ausst.-Kat. Bologna 1986; Carl Goldstein, Visual Fact and Verbal Fiction. A Study of the Carracci and the Criticism, Cambridge 1988; Norberto Gramaccini, Annibale Carraccis neuer Blick auf die Antike, in: Antikenrezeption im Hochbarock, hrsg. von Herbert Beck, Sabine Schulze, Berlin 1989 S. 59–84; Ludovico Carracci, Bologna, Ausst.-Kat. Fort Worth 1993 S. 269–334.

**285,20** ***den Heiland des Leonardo da Vinci:*** Leonardo da Vinci (Vinci bei Empoli 1452–Schloß Cloux bei Amboise 1519), Maler, Techniker, Ingenieur und Naturforscher; W. meint den bärtigen Christus des 1496–1497 ausgeführten Abendmahl-Freskos im Speisesaal des Klosters St. Marie delle Grazie in Mailand, das zu den wenigen Werken gehört, die im 17. und 18. Jh. Leonardo zweifelsfrei zugeschrieben werden konnten; W. kannte es als grafische Reproduktion. Zum bärtigen Kopf Leonardo da Vincis im Besitz des Fürsten Wenzel von Lichtenstein in Wien vgl. Rehm in *KS* S. 509 (zu 288,25). Die Zeichnung wurde Leonardo inzwischen abgeschrieben.

Lit.: Ludwig H. Heydenreich, Leonardo da Vinci I–II, Basel 1954 Bildbd. S. 34; Leopold D. Ettinger, Angela Ottino della Chiesa, The complete Paintings of Leonardo da Vinci, Harmondswortz 1985; Ludwig H. Heydenreich, Leonardo-Studien, München 1988 S. 101–122; Pietro C. Marani, Leonardo. Catalogo completo, Florenz 1989.

**285,21–22** ***Fürsten Wenzel von Lichtenstein, zu Wien:*** Joseph Fürst Wenzel von Liechtenstein (1696–1772) war Feldmarschall in den Türkenkriegen und österreichischer Botschafter in Berlin und in Versailles. Nach dem 1. Schlesischen Krieg reorganisierte er die österreichische Artillerie. Er verfügte über eine bedeutende Sammlung von Gemälden, Bronzen, Porzellan und Prunkwaffen. Die Sammlung war 1938 von Wien nach Vaduz in Liechtenstein ausgelagert und ist inzwischen wieder ins Palais Liechtenstein in Wien zurückgekehrt.

Lit.: NDB XIV (1985) S. 518–519 (Johannes Kunisch).

**285,37** ***Daher saget Aristoteles:*** W. muß sich auf die Schrift „de generatione animalium“ beziehen. Allerdings interpretiert und paraphrasiert er die dort gemachten Ausführungen so eigenwillig, daß sie sich mit keiner konkreten Aussage des Aristoteles in genaue Übereinstimmung bringen lassen. Schon die *WA* IV S. 327 Anm. 304 kommentierte: „Aristoteles äussert diesen Gedanken und ähnliche häufiger in seinen naturhistorischen Schriften, und wir wagen daher nicht zu bestimmen, welche Stelle Winckelmann im Sinne gehabt. – In seiner Schrift de generatione animalium, lib. IV cap. 3 finden sich mehrere Stellen, welche mit dem von Winckelmann angeführten Gedanken Aehnlichkeit haben. cf. Aristotel. oper. Tom. II pag. 674, litt. C 675. litt. B.“ – „Der Zusammenhang lehrt, daß die Wiener Ausgabe in den Worten ‚wenn dieser Endzweck, welcher das menschliche Geschlecht sey‘ – unsern Winckelmann, welcher ohne Zweifel das männliche Geschlecht geschrieben, corrumpirt habe.“

**286 Anm. 1** ΑΠΟΤΗΣ ***...:*** Übers.: Nach der Aphrodite zu Troas, ausgeführt von Menophantes. W.s Hinweis, daß Troas der abgekürzte Name der Stadt Alexandreia Troas ist, ist korrekt.

Lit.: RE VII A,1 (1939) Sp. 583 s. v. Troas 2 (Walter Ruge).

**286 Anm. 1** ***wir finden einen Sieger angeführet ... Scalig. Poet.:*** In dem den Olympischen Spielen gewidmeten Kap. seiner „Poetik“ (1,24 S. 40) berichtet Scaliger, daß der Äoler Phaidimos aus der Stadt Troas bei der 145. Ol. (200 v. Chr.) in dem neu eingeführten Pankration für Knaben siegte. Diese Nachricht entnahm Scaliger wohl Paus. 5,8,11. Aus Alexandria Troas stammte auch Skamandros, der bei der 186. Ol. (36 v. Chr.) im Stadionlauf siegte (vgl. Eusebios, chronica 1 p. 213/214 Schoene). – Zu Scaligers Poetik vgl. Komm. zu 117,15–16.

**287,6** ***unten in der Abhandlung von der Bekleidung:*** *GK2* S. 390–450 (*GK Text* S. 369–425).
**287,20–21** ***Lais ..., die Apelles im Lieben unterrichtete:*** Athenaios, 13,588c, führt aus, daß der Maler Apelles (zu ihm Komm. zu 47,18) die Laïs bereits wegen ihrer Schönheit bewunderte, als sie noch ein Mädchen war. Seine Freunde neckten ihn deshalb. Später wurde Laïs tatsächlich berühmt und hatte viele Liebhaber.
**287,25** ***Menophantus:*** Der Bildhauer ist nur aus der von W. genannten Inschrift auf einem Schmuckkästchen zu Füßen der Statue (CIG III Nr. 6165 = IG 14,1255 [Overbeck, Schriftquellen Nr. 2301]) bekannt, vgl. NP VII (1999) Sp. 1251 s. v. Menophantos (Richard Neudecker). Während die Inschrift in *GK1* S. 165 Anm. 1 (*GK Text* S. 286) noch vollständig wiedergegeben ist, ist sie in *GK2* offenbar durch ein Versehen der Hrsg. so verstümmelt worden, daß ihre Erwähnung sinnlos wurde.
**287,28–29** ***Thetis ... Peleus vermählet:*** Thetis war eine Meergöttin. Weil ein Orakel sagte, ihr Sohn werde den Vater entmachten, wird sie gezwungen, einen Sterblichen, Peleus, zu heiraten. Ihr Sohn ist Achilleus.
**287,29–30** ***im zweyten Theile beschrieben:*** *GK2* S. 848–850 (*GK Text* S. 809, 811).
**287,31** ***Die himmlische Venus ... Harmonia ... Dione:*** vgl. *GK Text* S. 453,31. – Der Mythologie zufolge war Harmonia nicht Mutter, sondern Tochter der Aphrodite. Sie wurde von Ares gezeugt (Hes. theog. 937; Eur. Bacch. 1357; Diod. 4,2; weitere Quellen in: RE VII,2 [1912] Sp. 2379–2380 s. v. Harmonia I [Lenschau]). Die Antike unterschied eine Aphrodite Urania („himmlische Aphrodite") und eine Aphrodite Pandemos („vulgäre Aphrodite"; Paus. 9,16,3–4; Xen. Symp. 8,9). Aphrodite gab man verschiedene Stammbäume: Nach Hesiod entstand sie aus dem Samen des Uranos (Himmel) und dem Meer (theog. 191–193), Homer zufolge war sie hingegen (Il. 5,370–417) Tochter des Zeus und der Dione. Die verschiedenen Wesenzüge der Aphrodite wurden in der Antike aber nicht, wie W. es tut, mit ihrer unterschiedlich überlieferten Genealogie in Zusammenhang gebracht. Die ‚hesiodische' Aphrodite unterschied sich in ihrem Wesen nicht grundsätzlich von der ‚homerischen'. Unabhängig von ihrer Herkunft hatte Aphrodite verschiedene Wesenszüge.
**287,33–34** ***die siegreiche Venus (Victrix):*** Venus wurde als Mutter des Aeneas von den Römern als ihre Stammutter verehrt. Als der röm. Feldherr Sulla den kleinasiatischen König Mithridates besiegte, forderte ihn ein Orakel auf, der Venus eine Doppelaxt zu weihen. In der Weihinschrift des Beiles erwähnt Sulla, daß ihm vor dem Sieg im Traum Venus mit den Waffen ihres Geliebten, Mars, erschienen sei (App. civ. 1,97,453ff.). Sulla selbst bezeichnete Venus noch nicht als Victrix. Seit dem frühen 1. Jh. v. Chr. wurde die im Traum gesehene waffentragende, siegbringende Göttin immer wieder von röm. Feldherren um Hilfe gebeten und unter dem Namen Venus Victrix verehrt.
**287,36** ***Entführung der Proserpina:*** Umfangreichste Quelle zum Mythos ist der homerische Demeterhymnos. Darin ist allerdings weder Aphrodite als Gespielin der Persephone genannt, noch Enna in Sizilien als Ort der Entführung. Göttin und Ort im Zusammenhang mit Proserpina nennt nur Claudius Claudianus, ein um 400 n. Chr. wirkender Dichter (*GK Denkmäler* Nr. 1336) in seinem Gedicht „De raptu Proserpinae". Auf ihn stützt W. sich also.

Lit. zu Claudian: NP III (1997) Sp. 3–6 s. v. Claudianus 2 (Heinz Hofmann). – Zu Proserpina: RE XIX,1 (1937) Sp. 944–972 s. v. Persephone (Friedrich Bräuninger); LIMC VII (1997) S. 956–979 s. v. Persephone (Gudrun Günthner).

**287,38** ***Blumen lasen:*** pflückten. DWB VI Sp. 774–775 (1).

**289,4** ***das liebäugelnde:*** Frisch I S. 612 vermerkt für ‚liebäugeln': venereis aspicere (geil ansehen) und oculis lascivis (mit geilen Blicken), wobei dieses ‚geil' im guten Sinne (wie hier) ‚schmachtend, sehnsüchtig' meint. Im dt. Sprachgebrauch bedeutet ‚liebäugeln' mit den Augen (durch Äugeln) etwas Liebes auszudrücken, d. h. ‚jmdm. schöne Augen machen', so bei W. „*Liebäugelung*" (*GK Text* S. 405,29). Heute meist auf Gegenstände bezogen.

Lit.: DWB VI Sp. 913; Paul S. 532.

**289,4** *υγρον:* im Sinne von schmelzender, schmachtender Blick; vgl. z. B. carmina anacreontea 16,21 West und dazu *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 78v zu Ode. XXVIII (= carm. 16 West) mit Exzerpten aus der Anakreon-Ausgabe von Josua Barnes (vgl. dazu Komm. zu 258,1) und weiteren Belegen (Anth. Pal. 7,27; Lukian, im. 6; Hom. h. 19,33).
**289,4–5** ***unten in den Bemerkungen über die Schönheit der Augen:*** s. *GK2* S. 357–359 (*GK Text* S. 339, 341).
**289,5** ***von den geilen Zügen:*** In der Bedeutung ‚wollüstig, lüstern, brünstig' erfährt das Wort ‚geil' im 17. Jh. eine gewisse Blüte, die bis ins 18. Jh. hinein anhält, so daß es auch in der gewählteren Sprache und in der Lit. eine allg. und öffentliche Verbreitung findet. – Bei Frisch außerdem in den Bedeutungen ‚frech, mutwillig leichtfertig, üppig, ausschweifend, verschwenderisch'.

Lit.: Frisch I S. 335; DWB IV,1,2 Sp. 2585–2587 (4).

**289,5** ***einige neuere Bildhauer ihre Venus:*** Gemeint ist die von Jean-Baptiste Pigalle (Paris 1714–1785) 1748 geschaffene marmorne Venus, heute in den Staatlichen Museen Berlin, Skulpturensammlung. Pigalle war neben Falconet und Augustin Pajou der bedeutendste frz. Bildhauer des 18. Jhs. Die lebensgroße Statue und ihr Pendent, ein Merkur (1. Fassung 1741), waren ein Geschenk Ludwigs XV. an Friedrich II. von Preußen. W., der beide Figuren im Park von Sanssouci (heute dort Kopien) gesehen hat, nahm Anstoß an Pigalles „Naturalismus“: „*Die Neuern, welche theils das Alterthum nicht kennen lernen, oder nicht zur Betrachtung der Grazie in der Natur gelanget sind, haben nicht allein die Natur gebildet, wie sie empfindet, sondern auch, was sie nicht empfindet. Die Zärtlichkeit einer sitzenden Venus in Marmor zu Potsdam, vom Pigalle aus Paris, ist in einer Empfindung, in welcher ihr das Wasser aus dem Munde, welcher nach Luft zu schnappen scheinet, laufen will: denn sie soll vor Begierde schmachtend aussehen*“ (*Grazie* S. 17 = *KS* S. 159). Vgl. auch die abfällige Bemerkung über den Merkur in *AGK* S. 63 (= *KS* S. 286).

Lit.: Samuel Rocheblanc, Jean-Baptiste Pigalle, Paris 1919 S. 161–173; Marguerite Charageat, Vénus donnant un message [...] Mercure par Pigalle, in: La Revue des Arts 3, 1953 S. 217–222; Jean-René Gaborit, Jean-Baptiste Pigalle 1714–1785. Sculptures du Musée du Louvre, Paris 1985 S. 38–77.

**289,6** ***die Liebe ... als der Beysitzer der Weisheit*** ***(τᾳ σοφιᾳ παρεδρους ερωτας):*** Euripides, Med. 843–844, schreibt von Aphrodite, die der Stadt Athen Wohltaten zukommen läßt (in: Euripidis Fabulae ed. Diggle I S. 129): τᾷ Σοφίᾳ παρέδρους πέμπειν Ἔρωτας, / παντοίας ἀρετᾶς ξυνεργούς. („und sendet Eroten, der Weisheit Gehilfen, / Mitschaffende an mannigfachem trefflichem Werk.“ Übers.: Euripides Werke I S. 74).

**289,7** ***ihren vernünftigen Weltweisen:*** ihren klugen Philosophen; s. Komm. zu 239,26 (vernünftig). – Der Titel ‚Weltweiser‘ oder ‚Philosoph‘ wird im 18. Jh. in einer erstaunlichen Bedeutungsbreite auf „Subjekte des Denkens und Wissens“ (Helmut Holzhey a. O.) angewendet, so Professoren und Studenten der philosophischen Fakultät, freie Gelehrte (gens de lettres), Literaten, Prinzipiendenker, Polyhistoren oder Physiker.

Lit.: LdA S. 303–304 s. v. Philosoph (Helmut Holzhey); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 116,14.

**289,11 mit Anm. 2** ***Venus des Praxiteles zu Gnidus:*** Plinius, nat. 36,20–21, berichtet, daß Praxiteles (zu ihm vgl. Komm. zu 235,1) zwei Statuen der Aphrodite geschaffen habe, eine in verhüllter, die andere in unverhüllter Gestalt. Die Koer wählten die erstere aus Keuschheitsbedenken, die Knidier die zweite und erlangten mit ihr große Berühmtheit. W. verwechselt hier versehentlich beide Statuen, denn nicht die Aphrodite von Knidos war bekleidet, sondern die in Kos. *GK2* S. 649 (*GK Text* S. 631,4–5) stellt er das richtig. Die unbekleidete knidische Figur ist in mehreren Kopien überliefert, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 382 und unten *GK Text* S. 631,4–5, 837,21.

Lit. zur Aphrodite von Kos: LIMC II (1984) S. 38 Nr. 256 s. v. Aphrodite (Angelos Delivorrias); Antonio Corso, Prassitele: Fonti epigrafiche e letterarie – Vita e opere I (Xenia, Quaderni 10), Roma 1988 S. 78 mit Anm. S. 304–305. – Zur Aphrodite von Knidos: Clem. Al. protreptikos 53,5 (I² 41,22; Stählin); Lukian, amores 13; Overbeck, Schriftquellen Nr. 1227–1245; Werner Fuchs, Die Skulptur der Griechen, 3. Aufl. München 1983 S. 217–218 Abb. 234; Helbig4 I S. 207.

**289,14** ***Bildhauer Cavaceppi:*** Bartolomeo Cavaceppi (Rom 1716–1799), Bildhauer, Sammler und Restaurator; er widmete sich nach wenigen eigenständigen Arbeiten in der Art Berninis sein Leben lang der Wiederherstellung antiker Skulpturen; seine umfangreichen kunsthistorischen Kenntnisse verdankte er auch dem freundschaftlichen Umgang mit W., der seinerseits Cavaceppi, als einzigen von den röm. Restauratoren, schätzte; s. u. a. Christoph Taugott Weinling an Carl Ludwig Stieglitz v. 26. 12. 1767: „Sonderlich aber sind ihm [W.] die unglücklichen Restaurationen alter Statuen ein Aergerniß. Die Unbiegsamkeit der Künstler unsrer Tage, sagte er, hat mich dahin gebracht, daß ich keine Werkstatt mehr besuche, des einzigen Cavaceppi seine ausgenommen. [...] Zum Beschluß führte er mich in die Werkstatt des Bildhauers, wo ein ansehnlicher Vorrath von alten verstümmelten Figuren befindlich ist, die unter W.s Aufsicht ergänzet werden sollen“ (*Br.* IV Nr. 134 S. 258, 261, 512). Cavaceppi, der viel für den Kardinal Albani arbeitete, belieferte mit den von ihm ergänzten antiken Skulpturen und Kopien Sammler in ganz Europa, u. a. Friedrich II. von Preußen und den Fürsten von Anhalt-Dessau. Mit Unterstützung W.s verfaßte Cavaceppi einen dreibändigen, mit Kupferstichen bebilderten Verkaufskat., in dem er sich auch zur Technik des Ergänzens äußert: Raccolta d’antiche statue busti bassirilievi ed altre sculture. Restaurate dal Cav. Bartolomeo Cavaceppi (Rom 1768–1772); im 2. Bd. beschreibt er seine in Begleitung W.s angetretene Reise nach Deutschland von April bis Dezember 1768; während W. in Wien die Rückreise antrat, besuchte Cavaceppi u. a. Potsdam und Dessau. Nach W.s Tod scheint Cavaceppis Ansehen gesunken zu sein; 1779 schreibt Reiffenstein an Füssli: „Cavaceppi, dessen verdienter und unverdienter Künstlerruhm mehr durch öfteres Lob in W.s Schriften, als durch eigene Arbeiten, die ihn tief erniedrigen, der Welt bekannt geworden“ (*Br.* IV Nr. 199 S. 334). Cavaceppi besaß auch eine beachtliche Kunstsammlung, v. a. von Handzeichnungen, die später in den Besitz der Akademie

von S. Luca übergingen; vgl. auch *Br.* III Nr. 661 S. 41, Nr. 900 S. 310, Nr. 929 S. 353, Nr. 943 S. 378, Nr. 948 S. 381; *Br.* IV Nr. 136 S. 265–270.

Lit.: Justi5 II S. 390–391, III S. 475–481; Heinz Ladendorf, Antikenstudium und Antikenkopie, Berlin 1958 S. 59–60, 67, 71; Seymour Howard, Bartolomeo Cavaceppi. Eighteenth Century Restorer, New York, London 1980; Inga Gesche, Antikenergänzungen im 18. Jh. J. J. Winckelmann und Bartolomeo Cavaceppi, in: Beck, Antikensammlungen S. 335–340; Bartolomeo Cavaceppi. Scultore romano (1717–1799), Ausst.-Kat., hrsg. von Maria Giulia Barberini, Carlo Gasparri, Rom 1994; Von der Schönheit weißen Marmors. Zum 300. Todestag Bartolomeo Cavaceppis, Ausst.-Kat. Wörlitz 1999, hrsg. von Thomas Weiss, Mainz 1999; Nancy Hirschland Ramage, Maria Giulia Barberini, in: „Wiedererstandene Antike". Ergänzung antiker Kunstwerke seit der Renaissance, Cyriakus I, hrsg. von Max Kunze, München 2003 S. 167–179; Ingrid R. Vermeulen, „Wie mit einem Blicke": Cavaceppi's Collection of Drawings as a Visual Source for Winckelmann's History of Art, in: Jahrbuch der Berliner Museen 45, 2003 S. 77–89; *Von der Restauration der Antiquen*, *SN* 1, S. 24–25.

**289,15** ***ihrem gipflichten Diadema:*** wie ein Gipfel aussehend, dreieckig spitz. DWB IV,1,4 Sp. 7535.

**289,23–24** ***Pallas & asperior Phoebi soror:*** Statius, Theb. 2,236–238, schreibt (in: P. Papini Stati Thebaidos libri XII recensuit et cum apparatu critico et exegetico instruxit D. E. Hill, Leiden 1996 S. 36): non secus ac supero pariter si cardine lapsae / Pallas et asperior Phoebi soror, utraque telis, / utraque toua genis glauoque in uertice nodo. („So schweben wohl Pallas und die herbe Schwester des Phoebus gemeinsam vom hohen Himmel, beide in Waffen, beide mit drohendem Antlitz, den blonden Knoten im Nacken". Übers.: Statius, Thebais S. 40). Die Schwester des Phoebus (Apollon) ist Diana, in der griech. Bezeichnung Artemis.

**289,29 mit Anm. 1** ***Pupillas, das ist junge Mädchen, und jene*** *κεραι:* Verschreibung W.s oder des Hrsg. Es muß „pupillae" statt „*pupillas*" und „κοραι" statt „*κεραι*" heißen; Longin. 4,4; vgl. κόρη in der Bedeutung ‚Augapfel' auch z. B. bei Plat. Alk. 1,133a. Wie der griech. Begriff, so steht auch das lat. Wort pupilla (Deminutivum von pupa, das Mädchen) für ‚junges Mädchen' und ‚Augapfel', z. B. bei Lucr. 4,247; Cels. de medicina 7,7,13; Plin. nat. 11,148 und 7,16.

**291,6** ***Pallas ... Beynamen*** *Παραπεπλεγμενα* ***... erkläret Pollux mit*** *Αναπεπλεγμενα:* Pollux, 2,35, schreibt (in: Pollux, ed. Bethe I S. 92): καὶ παραπλέκειν τὰς τρίχας τὸ ἀναπλέκειν, καὶ ‚παραπεπλεγμένη Ἀθηνᾶ' ἡ ἀναπεπλεγμένη. („das παραπλέκειν [paraplékein], das Lockendrehen, ist gleich ἀναπλέκειν [anaplékein], und die παραπεπλεγμένη [paraplegméne], die ‚gelockte Athene' ist die ἀναπεπλεγμένη [anaplegméne]".)

**291,10** ***bey ihren Haaren zu schweren:*** zu schwören; die Schreibung bis ins 18. Jh. üblich. DWB IX Sp. 2735. Die *WA* IV S. 339 Anm. 329 erkannte den röm. Elegien-Dichter des 1. Jhs. v. Chr., Tibull, 1,4,26, als W.s Quelle. Dort heißt es (Text und Übers.: Tibull, Gedichte, lat. und dt. von Rudolf Helm, Berlin 1958 S. 36–37): „vetuit pater ipse valere/ iurasset cupide quidquid ineptus amor,/ perque suas inpune sinit Dictynna sagittas / adfirmes crines perque Minerva suos." (Der Vater [Jupiter] selber verbot es, / Daß je gilt, was vernarrt sehnend ein Liebender schwört; / Und Diktynna läßt ruhig bei ihren Pfeilen den Eid zu, / Und auch Minerva, geschieht´s bei ihrem lockigen Haar.).

**291,13** ***Medaglion des Hadrianus:*** nach ital. medaglione (mask.); eine ungewöhnlich große und prachtvolle Münze. FWb II S. 94.

**291,20–21** ***ohne Diadema oder anderen Schmuck ... wie ihr in neueren Zeiten gegeben:*** W. könnte z. B. an das Gemälde von François Boucher, Diana im Bade (1742), Paris, Louvre, gedacht haben. Darauf trägt Diana eine Perlenkette im Haar.

**291,21** ***geschlanker:*** schlanker, biegsamer. DWB IV,1,2 Sp. 3902; Zeller S. 74; Osman, Wortuntergang S. 102.

**291,22–23** ***Diana ... beym Homerus, unter allen ihren schönen Oreaden:*** Oreaden (griech. Ὀρειάδες, lat. Oreades) sind Bergnymphen (griech. ὄρος, Berg). Die Nymphen und oft auch speziell die Bergnymphen werden als Begleiterinnen der Jagdgöttin Artemis genannt. Schon *Gedancken* S. 2 (= *KS* S. 30,14) hatte W. Diana unter den Oreaden erwähnt. Dort bezog er sich auf Vergils Aeneis (1,496–506) und auf Homer, Od. 6,102–109. Letzterer vergleicht Nausikaa unter ihren Gefährtinnen mit Artemis unter den Nymphen der Berge, diese wie jene steche aus der Schaar ihrer schönen Begleiterinnen durch noch höhere Schönheit hervor.

Lit.: KP IV Sp. 209 s. v. Nymphai (Hans Herter); RE XVIII,1 (1939) Sp. 937–938 (W. Ruge).

**293,1–2 mit Anm. 1** ***Münze, in der Sammlung des Cabinets von Pellerin:*** Joseph Pellerin (1684–1782) war Numismatiker, Philologe und Besitzer einer großen Sammlung, die 1776 von Ludwig XVI. gekauft wurde. In seinem Münzkatalog „Recueil de Médailles de Peuples et de Villes, qui n'ont point encore été publiées, ou qui sont peu connues III, Paris 1763" ist auf S. 110 Taf. 111 Nr. 63 eine *GK Denkmäler* Nr. 1232 entsprechende Münze abgebildet. Exzerpt im *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 228v, 229.

Lit. zu Pellerin: *Br.* II Nr. 532 S. 283, 482; Nbio IXL Sp. 494–495; Stark S. 111, 146ff., 175.

**293,5** ***Nymphe Arethusa:*** Die Nymphe einer Quelle in Elis, die vom Jäger Alpheios verfolgt, nach Sizilien floh und dort als Quelle wieder zu Tage trat (Ovid, met. 5,573–641). Syrakus, am Ort der Quelle gegründet, übernahm ihr Bild auf die Münzen der Stadt.

Lit.: Philippus Cluverius, Sicilia antiqua, cum minoribus insulis ei adjacentibus, Lugduni Batavorum 1619 S. 156–166; RE II,1 (1895) Sp. 680–681 s. v. Artehusa 11 und 14 (Wagner); LIMC II (1984) S. 582–583 s. v. Arethousa (Herbert Cahn).

**293,6** ***Hebe:*** Tochter von Zeus und Hera, wird Herakles nach dessen Tod und Aufnahme in den Olymp zur Braut gegeben, diente den Göttern als Mundschenk. Kultisch verehrt wurde sie nur in Mantinea, Kos und Argos.

**293,7** ***Aussöhnung des Hercules:*** Gemeint ist offenbar die Aussöhnung zwischen Herakles, Hera und Apoll. Da W. das Relief erst in *MI* III erklären wollte, ist seine Interpretation nicht genau bekannt. Sie läßt sich aber in groben Zügen erraten: *MI* S. 88 erklärt W., daß er die mittlere, opfernde Figur auf dem unteren Bildfeld für Admeta, die Tochter des Königs Eurystheus hält. Diese wird in einer Inschrift auf dem Relief als Herapriesterin bezeichnet. W.s Benennung folgend, müßte das von ihr im Bild dargebrachte Opfer also der Hera gelten. Da Herakles, kenntlich an der Keule in seiner Linken, direkt hinter Admeta steht und selber ebenfalls eine Opferschale in der Hand hält, hat er das Opfer an Hera offenbar angeordnet. Zweifellos will er sich mit der ihm nicht wohl gesonnenen Göttin versöhnen. Doch nicht nur mit Hera will er sich aussöhnen: Auf dem bei ihm stehenden Dreifuß befindet sich eine Inschrift, die besagt, daß dieser dem Apollon im Auftrag des Herakles von Amphitryon geweiht ist. Herakles will mit der Weihgabe seinen Dreifußraub in Delphi vergessen machen. – W.s Interpretation wird heute allg. bezweifelt, da man die Admeta-Inschrift nicht mehr mit der opfernden Frauenfigur in Zusammenhang bringen will. Von dem an Apoll geweihten Dreifuß ausgehend, glaubt man heute, die Szene spiele in einem Apollonheiligtum und das Opfer gelte somit dem Apoll.

Lit.: Kat. Villa Albani I S. 192–197 Nr. 60 Taf. 110–111 (Hans-Ulrich Cain).

**293,10** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** vgl. Komm. zu 267,23–24.

**293, 14** ***hoch aufgeschürzet, nach Art der Opferknaben (Camilli):*** W.s Verwendung des Begriffs Camillus für hoch aufgeschürzte Opferknaben hat eine lange Tradition. Sie geht zurück auf das mehrfach verlegte Werk des Onophrius Panvinius, De ludis circensibus, 1600. Darin sind auf Taf. 1 alle mit kurzer Tunica bekleideten, langhaarigen Opferdiener als Camilli bezeichnet, kurzhaarige Opferdiener in Toga oder Tunica hingegen als ministri sacrorum. Später, im 19. Jh., verwendete man die Bezeichnung camillus als Oberbegriff für alle jugendlichen Opferdiener – unabhängig von ihrer Haar- und Kleidertracht. Erst in den letzten Jahren setzte sich die Meinung durch, in der Antike sei nur eine sehr kleine Gruppe jugendlicher Opfergehilfen als Camilli bezeichnet worden, und zwar jene, die speziell dem flamen dialis assistiert haben. Demnach könne man die hochgeschürzten jugendlichen Opferdiener, die auf etlichen antiken Darstellungen abgebildet sind, nur ganz allg. als ministri bezeichnen. W. erwähnt eine Statue eines solchen jugendlichen Opferdieners: *GK Denkmäler* Nr. 566.

Lit.: RE III,1 (1897) Sp. 1431–1432 s. v. Camillus (Samter); Friederike Fless, Opferdiener und Kultmusiker auf stadtröm. historischen Reliefs, Untersuchungen zur Ikonographie, Funktion und Benennung, Mainz 1995 S. 38–51.

**293,18** ***Die Gratien***: griech. Chariten, Personifikationen der Anmut; sie verschönen den Menschen das Leben. Hesiod, theog. 907, zufolge gab es drei Chariten oder Grazien: Euphrosyne, Thalia und Aglaia; gelegentlich werden allerdings auch andere Namen genannt. Die Grazien galten meist als Töchter des Zeus und der Okeanide Eurynome. Sie sind Freundinnen des Gesangs und des Chorreigens und tanzen gern zusammen mit anderen Göttern wie den Musen, den Horen oder Aphrodite. Gerade letztere bedarf der Gesellschaft der Grazien, da ihre Schönheit ohne den Reiz der Anmut keinen dauernden Erfolg zu erlangen vermag, vgl. Hom. Il. 5,338, Od. 8,362ff., 18,192ff.

**293,28–29** ***Horä*** (Ὧραι) ***... Töchter der Themis vom Jupiter:*** Hesiod, theog. 901–903, erwähnt die Ὧραι, die Horen, Töchter des Zeus und der Themis, und nennt ihre Namen: Εὐνομίη (Eunomia = Personifizierung der guten gesetzmäßigen Ordnung), Δίκη (Dike = Recht) und Εἰρήνη (Eirene = Frieden), die nach Hesiod die Sterblichen bei ihren Arbeiten zur Seite stehen. Pausanias erwähnt sie mehrfach als Begleiterinnen der Chariten (vgl. 1,17,4; 3,18,10; 5,11,7; 7,5,9). – Die Bezeichnung Ὧραι kommt von ὥρα, „Jahreszeit“: Die Horen galten als Göttinnen der Jahreszeiten. Homer, Il. 21,450, nennt sie die „beglückenden“, die im Wechsel der Zeit manches Gute bringen.

Lit. zu den Horen: RE VIII,2 (1913) Sp. 2300–2313, bes. 2304–2305 s. v. Horai (Stengel).

**293,29–30** ***nach anderen Dichtern, Töchter der Sonne:*** Diese abweichende Überlieferung findet sich bei Quintus von Smyrna 10,335 ff.

**293,30** ***Diese waren in den ältesten Zeiten der Kunst nur in zwo Figuren vorgestellet:*** Dies schließt W. aus schriftlichen Quellen, vielleicht aus Paus. 3,18,10, wo der Thron des Amyklaios beschrieben ist, den Bathykles von Magnesia gefertigt hatte und auf dem u. a. zwei Horen dargestellt waren, oder aus Paus. 9,35,2, wo erwähnt ist, daß die Athener die zwei Horen Karpo und Thallo verehrten.
**293,30–31** ***nachher aber wurden drey derselben angenommen:*** Hes. theog. 901–903, s. Komm. zu 293,28–29.
**293,32–33** ***von den Dichtern so wohl als von den Künstlern tanzend vorgestellet:*** Die W. bekannten tanzenden Horen nennt er im folgenden Text .

Lit. zu entsprechenden Schriftquellen: RE VIII,2 (1913) Sp. 2308,57–2309,28 (Stengel). – Bildliche Darstellungen: LIMC V (1990) S. 511–516 Nr. 3–45 Taf. 345–353 s. v. Horai/Horae (Lorenzo Abad Casal).

**293,36–295,1** ***nach der Zeit aber, da vier Jahrszeiten festgesetzet wurden:*** Quintus von Smyrna 10,337–341.

**295,4 mit Anm. 1** ***eine Sinnschrift:*** Anth. Gr. 5,70 (Rufinus),1–2 an ein Mädchen, das als vierte der Grazien bezeichnet wird (Text und Übers.: Anthologia Graeca I, ed. Beckby S. 276–277): Κάλλος ἔχεις Κύπριδος, Πειθοῦς στόμα, σῶμα καὶ ἁκμὴν / εἰαρινῶν Ὡρῶν […]. („Kyprias Schönheit besitzt du, den Mund der Peitho, der Horen / lenzhaft blühenden Leib.“).
**295,14** ***Musen auf verschiedenen Denkmalen:*** *GK Denkmäler* Nr. 304, 385, 534, 537–542, 964–965, 1010–1012, 1018, 1051.
**295,22–23** ***Ich weiß wohl, daß die Römer eine Göttin Flora hatten:*** Der Flora-Kult soll vom König Titus Tatius in Rom eingeführt worden sein. Einen ersten Tempel erhielt die Göttin aber erst in republikanischer Zeit, im Jahre 241 v. Chr. Seit dem Beginn der Kaiserzeit veranstaltete man ihr zu Ehren regelmäßig mehrtägige Feste. Dennoch sind bildliche Darstellungen der Flora nur von Münzen bekannt; Statuen sind nicht nachweisbar. W.s Warnung, in blumenbekränzten Statuen Flora erkennen zu wollen, hat sich also als berechtigt erwiesen.

Lit.: LIMC IV (1988) S. 137–139 s. v. Flora (Radislav Hosek).

**295,30–31** ***in der Beschreibung der Statuen des gedachten Musei:*** Bottari III S. 109 Taf. 45. Die Beschreibung erwähnt in der Tat nicht, daß die Hand mit den Blumen ergänzt ist.
**295,33** ***Die Parcen, welche Catullus … gebildet:*** W. paraphrasiert – im Detail recht frei, aber die Gebrechlichkeit der Parzen grundsätzlich treffend – Catull. 64,305–321 und 305–309 heißt es (in: Catulli Veronensis Carmina, ed. Henry Bardon, Stuttgart 1973 S. 93): cum interea infirmo quatientes corpora motu / veridicos Parcae coeperunt edere cantus. / His corpus tremulum complectens undique vestis / candida purpurea talos incinxerat ora, at roseo niveae residebant vertice vittae. („Währenddessen begannen mit leiser Bewegung die Parzen / Wahrheitkündende, schicksalhafte Gesänge zu singen. / Ihren zitternden Leib umhüllte ein langes und weites / Kleid von strahlender Weiße mit Purpurstreifen am Knöchel, / Rosenfarbene Binden umkränzten den schneeigen Scheitel“. Übers.: Catull, Gedichte, lat. und dt., ed. Werner Eisenhut, München 1986 S. 125); s. auch *KS* S. 126,16.
**295, 34–35** ***das Gegentheil von dieser Beschreibung auf mehr als einem alten Denkmale:*** Wie aus *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 198r und *Ville e palazzi di Roma* S. 145,19–22 hervorgeht, hat W. diese Beobachtung, sowie die über die „Flügel an dem Haupte“ und den „aufgerolleten Zettel“ an zwei Meleagersarkophagen gemacht, zum einen an dem aus der Villa Borghese, *GK Denkmäler* Nr. 962, zum anderen an einem ehemals in der Villa Strozzi befindlichen Exemplar unbekannten Verbleibs (*Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 145,19–22). Feas Verweis (*WA* IV S. 348 Anm. 359) auf die von Pausanias, 5,19, beschriebene Kypseloslade ist unangebracht, da auf ihr Thanatos (der Tod) und nicht die Parzen abgebildet sind.

**297,2–3 mit Anm. 1** ***Parcen … in der Vorhalle des Tempels des Apollo zu Delphos:*** Pausanias, 10,24,4, berichtet von zwei Statuen der Moiren; neben ihnen habe Zeus Moiragetes (Moirenführer) sowie Apollon Moiragetes gestanden. Es sind keine Reste archäologisch nachgewiesen.
**297,4–5** ***Furien … (Sophocles nennet sie immerjungfräulich*** *αει παρθενους)****:*** Furien (lat. Furiae) ist die gängige Bezeichnung für die Erinnyen, die griech. Rachegöttinnen der Unterwelt. Sophokles, Aias 835ff., schreibt (in: Sophocles, ed. Lloyd-Jones/Wilson S. 34): καλῶ δ' ἀρωγοὺς τὰς ἀεί τε παρθένους / [...] σεμνὰς Ἐρινῦς τανύποδας. („Als Helferinnen ruf' ich an die ewigen Jungfraun [...] die hehren Rachegöttinnen, die weitschweifend nahn“. Übers.: Sophokles, Donner S. 256); vgl. Soph. Oid. K. 127 und Aischyl. Eum. 68–69, wo die Erinyen „kóραι“ (Jungfrauen) genannt werden.

**297,9** ***diese rächenden Göttinnen auf verschiedenen erhobenen Arbeiten zu Rom:*** W. denkt an eine Gruppe röm. Sarkophage mit der Darstellung des Orest. Zu W.s Zeit in Rom: ASR II S. 166 ff. Nr. 154–156, 158, 160–163 Taf. 54 ff. Alle Sarkophage gehören dem 2. Jh. n. Chr. an. Die Darstellung folgt der Orestie des Aischylos.

Lit.: Koch – Sichtermann, Sarkophage S. 170–171.

**297,11–12** ***Gorgonen sind ... auf keinem alten Werke gebildet:*** W.s Aussage war zu seiner Zeit richtig; nachdem wir heute über einen größeren Denkmälerbestand verfügen, ist sie es nur noch tendenziell: Neben einer kaum überschaubaren Zahl von Darstellungen des unheilabwehrenden Medusenhauptes gibt es nur wenige Abb. aller drei Gorgonen bzw. der beiden Medusa-Schwestern.

Lit.: LIMC IV (1988) S. 285–362 Taf. 163–207, bes. Nr. 255, 305, 312, 315, 320, 325 s. v. Gorgo, Gorgones, Gorgones Romanae (Stefan-Christian Dahlinger, Ingrid Krauskopf, Orazio Paoletti).

**297,12–13** ***Beschreibung der ältesten Dichter:*** Apollodor, 2,4,2, berichtet von den Gorgonen, daß ihre Häupter mit Drachenschuppen übersät waren und daß sie große Hauzähne wie die Schweine hatten; vgl. auch Aischyl. Prom. 792.

Lit. zu Mythos und Aussehen: Roscher I,2 (1886) S. 1695–1701, bes. 1695–1696 s. v. Gorgones.

**297,13–17 mit Anm. 1** ***Medusa ... ein Bild hoher Schönheit ... wie ... Pausanias anführet:*** Pausanias, 2,21,5, berichtet, daß das Haupt der Medusa in Argos bestattet sei. Daran schließt er die von W. im folgenden referierte Sage an, daß Medusa Tochter des Phorkos gewesen sei, mit einem Heer gegen Perseus gekämpft habe und von diesem noch im Tode wegen ihrer Schönheit bewundert wurde. Neben dem Grab der Gorgo habe sich das von Perseus' Tochter Gorgophone befunden.

**297,19** ***sonderte ihr Haupt von dem Körper ab:*** trennte ihr Haupt vom Körper. DWB I Sp. 121.

**297,21** ***Cammeo:*** Kameen haben im Gegensatz zu Gemmen ein erhabenes Relief. Sie bestehen oft aus Sardonyx, einem aus unterschiedlich gefärbten Schichten bestehenden Stein.

**297,22** ***Carniol:*** Gelblicher bis hellroter, transparenter Edelstein.

**297,24** ***Chalcedon:*** Meist graubrauner, durchscheinender Stein mit milchig trüben Wolken.

**297,25** ***Kirche zu St. Johann und Paul:*** Romanische, dreischiffige Basilika rund 300 m südlich des Kolosseums auf dem Monte Celio, der zu W.s Zeit fast einen km außerhalb der städtischen Wohnbebauung zwischen Weingärten lag. In der Vorhalle aus dem 12. Jh. sind antike Kapitelle verbaut. Die Innenausstattung stammt aus dem Barock.

Lit.: Walther Buchowiecki, Handbuch der Kirechen Roms II, Wien 1970 S. 125–154; Anton Henze, Rom und Latium, Baudenkmäler und Museen (Reclams Kunstführer Italien V) Stuttgart 1974 S. 187–189; Herbert Rosendorfer, Kirchenführer Rom, Leipzig 1999 S. 105–108.

**297,27** ***Anticagliari:*** hergeleitet von ital. anticaglia = Altwaren, Schrott, Trödel.

**297,30** ***Sabbatini:*** Marco Antonio Sabatini (1637–1724) aus Bologna wurde 1703 päpstlicher Antiquar und führte den damals noch jungen Albani, später Kardinal und Gönner W.s, in die Altertumswissenschaften ein. Albani übernahm bald Sabatinis Sammlung antiker Münzen und machte sie zum Grundstock seiner eigenen Sammlung. Der Gemmensammler Baron von Stosch, dessen Sammlung W. später publizierte, hielt Sabatini für den besten Kenner von Gemmen und Münzen. W. erwähnt Sabatini mehrfach, s. *GK Text* S. 511,12; 519,18. Eine von Pier Leone Ghezzi (1664–1755) gezeichnete Karikatur des alten Gelehrten ist abgebildet bei Zazoff, Gemmensammler S. 15 Abb. 4.

Lit.: Justi5 II S. 281, 359–360, 365; Zazoff, Gemmensammler S. 11 Anm. 36; J. Spier, J. Kagan, Sir Charles Frederick and the Forgery of Ancient Coins in Eighteenth-Century Rome, in: Journal of the History of Collections 12, 2000 S. 35–90.

**297,31** ***praktischer Antiquarius:*** Sabatini war nicht ausschließlich Wissenschaftler, sondern außerdem auch Sammler und gelegentlich Kunsthändler. Da er den Titel eines Päpstlichen Antiquars führte, könnte W. den Begriff „Antiquarius" hier in neutraler Bedeutung verwenden, auch wenn er ihn sonst oft tadelnd gebraucht. Andererseits könnte die von W. im folgenden referierte Geschichte über Sabatinis (vermeintlich) billigen Verkauf und teuren Rückkauf der Medusa-Gemme dafür sprechen, daß W. den Begriff „*praktischer Antiquarius*" vielleicht doch spöttisch meinte. Indem Sabatini den zerbrochenen Stein in Gold faßte, verband er die zusammengehörigen Fragmente wieder. Dies gelang ihm offenbar so gut, daß Fea später glaubte, der Stein sei unversehrt und W. spreche von einem anderen Stück (vgl. *WA* IV S. 353 Anm. 369).

Lit.: Rehm in: *KS* S. 494 (zu 251,9); ders., in: *Br.* I S. 554 (zu Nr. 144); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 131,26. – Zu ‚praktisch': DWB VII Sp. 2054 (2); Kluge S. 559.

**297,31–34** ***Zechini ... Scudi:*** Lt. *Br.* II Nr. 438 S. 173 vom 15. August 1761 rechnete W. zwei Scudi auf eine Zechine. Demnach hätte Sabatini – so meint W. wohl – den fraglichen Stein zum fünffachen Preis zurückgekauft. Dabei

ist allerdings nicht berücksichtigt, daß die röm. Scudi vor 1754, als Sabatini den Stein zurückkaufte, einen weit höheren Silberanteil als zu W.s Zeit hatten und demzufolge auch in einer anderen Wechselrelation zur Zechine standen. Die bis 1834 geprägten Zechinen von Rom waren aus Feingold und wogen 3,425 gr. Die aus Silber geprägten röm. Scudi wogen zwischen 1754 und 1818 26,76 gr. und vor 1754 noch 31,788 gr. (Richard Klimpert, Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde, Nachdruck der 2. Aufl. Berlin 1896, Graz 1972 S. 307–308, 362). Demnach verkaufte Sabatini den Stein für 17,125 gr. Gold und kaufte ihn später für 1589,4 gr. Silber zurück. Würde man den heutigen Gold- und Silberpreis zugrunde legen (1 gr. Gold am 3. 6. 2003: 9,9955 €; 1 kg Silber: 120,7 €), so lag Sabatinis Rückkaufpreis (191,84 €) rund 12% über seinem Verkaufspreis (171,17 €).

**297,35–36** ***Amazonen ..., die alle von ähnlicher Bildung:*** W.s Beobachtung ist ganz zutreffend: alle ihm bekannten Amazonen-Köpfe (*GK Denkmäler* Nr. 519, 523, die beiden Köpfe im Kapitol und der Kopf auf der Statue im Palazzo Versospi – zu den drei letztgenannten vgl. Komm. zu 299,2 und 299,3) gehörten dem Typus Sosikles an. Einzig die Statue *GK Denkmäler* Nr. 522 trug und trägt einen Kopf des Typus Sciara. Da dieser ebenso wie der Typus Sosikles in der Mitte gescheiteltes und in Wellen zurückgekämmtes Haar hat, ist er nur in der Rückansicht von jenem zu unterscheiden. W., der nur dieses eine Exemplar kannte, konnte natürlich nicht ahnen, daß der Kopf einem eigenen Typus angehört, er mußte ihn vielmehr für eine Variante der anderen Köpfe halten und verwies völlig zu Recht auf deren schwesterliche Ähnlichkeit. Der bei Bol, Amazones S. 7–8 erweckte Eindruck, W. hätte bei intensiverem Studium theoretisch schon die drei heute bekannten Amazonentypen unterscheiden können, ist somit nicht ganz richtig.

**299,2** ***alle mit einer Wunde in der Brust:*** Diese Aussage ist nicht richtig***:*** nur die von W. erwähnten Statuen *GK Denkmäler* Nr. 523–524 und der hier von W. nicht ausdrücklich genannte, ihm aber bekannte Amazonentorso in Schloß Wörlitz, Bibliothek Inv. II-9 (Bol, Amazones S. 190 Nr. II,5 Taf. 56–57), den Fürst Franz von Anhalt-Dessau 1766 mit seiner Hilfe erwarb, haben eine Brustwunde. Sie gehören ebenso wie die von W. *AGK* S. 50 im gleichen Zusammenhang erwähnte Statue Vatikan, Braccio Nuovo 37 Inv. 2272, ehemals Palazzo Verospi (Bol, Amazones S. 189 Nr. II.3 Taf. 60), deren Wunde weggebrochen ist, zum Typus Sosikles. Die von W. erwähnten Statuen *GK Denkmäler* Nr. 519, 520 und 522 haben keine Brustwunde.

**299,3** ***diejenigen ..., von welchen sich nur die Köpfe erhalten haben:*** Aus *AGK S*. 51 geht hervor, daß W. an zwei Köpfe im Museo Capitolino dachte. Den einen (Bol, Amazones S. 197–198 Nr. II.19 Taf. 78) setzte Cavaceppi später der Amazonenstatue *GK Denkmäler* Nr. 520 im Museo Capitolino auf, der andere ist verschollen. Vielleicht handelte es sich um einen Kopf, von dem W.s Freund Mengs einen Gipsabguß besaß (Bol, Amazones S. 198–199 Nr. II.20 Taf. 84–85). Beide Köpfe gehören dem Typus Sosikles an.

**299,5** ***des Etesilaus Amazone:*** Plinius, nat. 34,75, schrieb (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 189): [...] fecit, Ctesilaus doryphoron et Amazonem volneratam („Ktesilaos machte einen Speerträger und eine verwundete Amazone"; Übers.: Plinius XXXIV S. 58–59). Da sich W. *GK2* S. 660 (*GK Text* S. 641,18–25) nochmals im Zusammenhang mit der verwundeten Amazone ausführlich mit den Namensformen Ctesilaus und Ctesilas auseinandersetzt, ist der hier im Druck auftauchende Name Etesilaus wahrscheinlich auf ein Versehen des Setzers oder der Bearbeiter der Wiener Ausgabe zurückzuführen. Von einem Künstlerwettstreit, wie W. ihn erwähnt, ist an der oben genannten Plinius-Stelle allerdings nicht die Rede. Über diesen wird vielmehr Plin. nat. 34,53 berichtet. Entgegen W.s Darstellung gewann allerdings nicht Ctesilaus, sondern sein Konkurrent Polyklet den Sieg. – Heute wird im Plinus-Text meist nicht mehr Ktesilas, sondern Kresilas gelesen, weil mehrere Statuenbasen mit einer solchen Künstlerinschrift gefunden wurden und auch einige Handschriften diese Namensvariante aufweisen.

**299,9** ***schicken sich zu ihren Statuen:*** passen. DWB VIII Sp. 2652–2653 (2e).

**299,10–12 mit Anm. 1** ***einen Scribenten belehren, ob ein ... Kopf ... einen Apollo oder eine von diesen Heldinnen vorstelle:*** W. verweist auf das Buch des Schriftstellers, Arztes, Philologen und Historikers Petrus Petitus bzw. Pierre Petit (1617–1687), De amazonibus dissertatio, qua an vere extiterint, nec ne, variis ultro citroque coniecturis et argumentis disputatur. Multa etiam ad eam gentem pertinentia, ex antiquis monumentis eruuntur atque illustrantur, Lutetiae Parisiorum 1685 (Amstelodami 1687; frz. Übers. Leiden 1718) S. 259 (Kap. 33: de Myrina et Cuma).

Lit. zu Petit: Nbio IXL Sp. 710–711.

**299,13** ***daß an keiner Amazone die linke Brust fehlet:*** Die weit verbreitete Meinung, Amazonen hätten sich die rechte Brust amputiert, beruht letztlich auf der in der Antike verbreiteten Volksetymologie des Namens Ἀμαζόνες aus α-privativum und μαζός, die Brust (vgl. Hellanikos FGrHist 4 F 107; Diod. 2,45,3; Sch. Aischyl. Prom. 723e u. ö.).

Lit. zu den Amazonen: Roscher I (1884–1886) Sp. 268–279 (Roscher); zu der nicht sicher geklärten Etymologie ihres Namens vgl. Frisk, Etymologisches Wörterbuch I S. 83–84 s. v.

**299,15** ***Larven:*** aus dem lat. larva = böser Geist, Gespenst; metonymisch: Maske. Im letztgenannten Sinne seit Luther im dt. Sprachgebrauch. DWB XII Sp. 208.

**299,18–19** ***Zur Belehrung derjenigen, die sich Larven ... scheußlich vorgestellet:*** Montfaucon III,2 S. 251 Taf. 146, hat antiken Masken einen eigenen Abschnitt gewidmet. Darin verweist er darauf, daß sie im Zusammenhang mit dem Theater geschaffen wurden und ganz unterschiedlichen Charakter haben, je nachdem, ob sie für eine Tragödie, Komödie oder ein Satyrspiel bestimmt waren; einige seien komisch, andere erschreckend, manche schön gewesen. W.s Belehrung – wem sie auch gegolten haben mag – war also nicht sehr originell.

**299,31–32** ***Königs Philippus von Macedonien:*** Philipp II. (382–336 v. Chr., seit 356 v. Chr. König), der Vater Alexanders d. Gr., legte mit der Reorganisation des makedonischen Heeres die Grundlage für die Eroberungen seines Sohnes. Durch die Eroberung Thrakiens brachte er große Gold- und Silbervorkommen in seine Hand, die er münzen ließ, um damit die weitere Expansion seines Reiches zu finanzieren. Bei seinem Tode hatte er die Vorherrschaft über Griechenland errungen.

**299,32** ***Ptolemäer***: vgl. Komm. zu 5,17–18.

**299,32** ***Pyrrhus:*** 319–272 v. Chr., seit 306 König von Epirus. Er versuchte, ein ‚Weltreich' im westlichen Mittelmeer zu errichten. 280 v. Chr. besiegte er die Römer bei Heraklea und 279 v. Chr. bei Ausculum, 278 und 276 schlug er auch die Karthager in Sizilien. Aufgrund von Nachschubproblemen mußte er aber 275 v. Chr. den Rückzug aus Italien antreten. Beim Versuch, seine Herrschaft auf ganz Griechenland auszudehnen, fiel er 272 v. Chr. in Argos.

**299,33** ***Metapontus:*** griech. Kolonie im südlichen Italien am Golf von Tarent.

**300,7** ***Juno des Polycletus:*** vgl. Komm. zu 233,5.

**300,7–8** ***Venus des Alcamenes, und ... Praxiteles:*** Die Venus des Alkamenes war zur Zeit W.s nur aus antiken Schriften bekannt (Plin. nat. 36,16; Paus. 1,19,2; Lukian, im. 4 und 6). Heute glaubt man, sie in Kopien fassen zu können, s. *GK Denkmäler* Nr. 378. – Von Praxiteles stammten zwei berühmte Aphroditestatuen, eine in Knidos, die andere in Kos (vgl. Komm. zu 289,11). Während erstere in mehreren Kopien nachweisbar ist (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 382), fanden sich von der anderen bislang keine sicheren Spuren, vgl. LIMC II (1984) S. 38 Nr. 256 s. v. Aphrodite (Angelos Delivorrias). – Zu Alkamenes vgl. auch Komm. zu 227,15 und 629,11 sowie Reg.

**301,2–3** ***Jupiter auf Münzen:*** Es ist nicht bestimmbar, an welche Münzen W. genau dachte. Eine Sammlung von Münzen diverser Prägestätten mit Zeusköpfen bietet: LIMC VIII (1997) S. 367–371 Nr. 530–587 Taf. 241–243 s. v. Zeus (Sophia Kremydi-Sicilianou).

**301,4–5** ***Kopf des Apollo ... auf Münzen und Steinen so wohl als an Statuen:*** Auswahl in: LIMC II (1984) S. 389–394 Nr. 78–154 Taf. 308–311 (Erika Simon); einige zu W.s Zeit bekannte Münzen und Steine bei Montfaucon I,1 Taf. 51,5–6, Taf. 52,1–6.

**301,4–5** ***Kopf ... des Mercurius ... auf Münzen und Steinen so wohl als an Statuen:*** Auswahl in: LIMC V (1990) S. 308 Nr. 217–229 Taf. 218–219 s. v. Hermes (Gérard Siebert).

**301,4–5** ***Kopf ... des Bacchus ... auf Münzen und Steinen so wohl als an Statuen:*** W. denkt anscheinend nur an Darstellungen des jugendlichen Dionysos, vgl. Komm. zu 301,4–5 „Liber Pater". Beispiele solcher Darstellungen: LIMC III (1986) S. 444–446 Nr. 193–206 Taf. 318–323 (Carlo Gasparri).

**301,4–5** ***Kopf ... eines Liber Pater ... auf Münzen und Steinen so wohl als an Statuen:*** Der Liber Pater ist ein altitalischer Gott, der später mit dem griech. Dionysos gleichgesetzt wurde. Ihm zu Ehren wurden die Liberalia gefeiert, bei denen ein riesiger Phallus auf einem Wagen durchs Land gefahren und abschließend von einer Matrone bekränzt wurde. Augustinus, civ. 7,21, war über die Schamlosigkeit des Kultes entsetzt; vgl. NP VII (1999) Sp. 136–137 s. v. Liber, Liberalia (Francesca Prescendi). Aus *GK2* S. 466–468 (*GK Text* S. 443) kann man

erschließen, daß W. Bilder des bärtigen Dionysos oder von diesem kaum zu unterscheidende Bilder des bärtigen Hermes als Liber Pater bezeichnete. Solche Darstellungen sind gesammelt in LIMC III (1986) S. 441–443 Nr. 161–171, 176–187 Taf. 314–317 (Carlo Gasparri), LIMC V (1990) S. 296–300 Nr. 9–80 Taf. 199–204 (Gérard Siebert). Heute weist man dem Liber Pater keine anderen ikonographischen Merkmale zu als dem Bacchus, vgl. LIMC III (1986) S. 540 s. v. Bacchus (Carlo Gasparri).

**301,8** ***wie sich Parrhasius rühmete, daß ihm Hercules erschienen sey:*** Parrhasios hatte für die Stadt Lindos auf Rhodos einen Herakles gemalt und behauptete in einem darunter geschriebenen Epigramm, der habe den Helden so dargestellt, wie er ihm oft im Schlafe erschienen sei, vgl. Athen. 12,62 (p. 543f) und Plin. nat. 35,72. – In *GK1* S. 167 (*GK* ***Text*** S. 300,6) schreibt W. von einem Bacchus, der dem Maler erschienen sei, dieser Irrtum ist in *GK2* behoben.

Zu Parrhasios s. Komm. zu 227,15–16; 229,9–10; 257,25; 261,5–6; 665,1 und Reg.

**301,9 mit Anm. 1** ***Quintilianus ... (cuius pulcritudo ... videtur):*** Quintilian, inst. 12,10,9, schreibt von Phidias und Alkamenes (in: Quintilianus, ed. Winterbottom II S. 725): Phidias tamen dis quam hominibus efficiendis melior artifex creditur, in ebore uero longe citra aemulum uel si nihil nisi Mineruam Athenis aut Olympium in Elide Iouem fecisset, cuius pulchritudo adiecisse aliquid etiam receptae religioni uidetur, adeo maiestas operis deum aequauit. („Phidias gilt indessen eher für die Abbildung von Göttern als von Menschen als der bessere Künstler, in Elfenbeinarbeiten jedoch als weithin ohne Rivalen, selbst wenn er nichts außer der Athene in Athen oder dem olympischen Zeus in Elis geschaffen hätte, dessen Schönheit sogar dem längst eingewurzelten Bild frommer Verehrung noch neue Eindringlichkeit verliehen zu haben scheint. So sehr ist die Majestät des Werkes der des Gottes gleichgekommen." Quintilianus, Übers. Rahn II S. 757). Zu dem ästhetisch-religiösen Gedanken vgl. Dion von Prusa, oratio 12, den griech. Zeitgenossen des Quintilian.

**301,11–12** ***Unterdessen kan die höchste Schönheit, wie Cotta beym Cicero saget, auch den Göttern nicht in gleichem Grade gegeben werden:*** Cic. nat. deor. 1,80.

**301,14** ***welches nicht mehr statt findet:*** hier im Sinne: welches ebenso unstatthaft ist; vgl. die einfachere Formulierung in *GK1*.

**301,16** ***wie Demosthenes die Action bey einem Redner fand:*** Cicero, orat. 17,56: „Demosthenes hat nicht ohne Grund als das Wichtigste an erster, zweiter und dritter Stelle den Vortrag bezeichnet".

**301,20** ***Die Gratien, als Begleiterinnen der Venus vorgestellet:*** vorgestellet hier nicht in der Bedeutung „dargestellt", sondern „gedanklich vorgestellt". Als Begleiterinnen der Venus hatte schon Montfaucon Bd. I,1 S. 175 die Grazien bezeichnet. Doch weder er noch W. benennen ein Denkmal, auf dem sie gemeinsam dargestellt wären. Solche sind vor allem in der Kleinkunst, auf Öllampen und Münzen, zu finden.

Lit.: LIMC III (1986) S. 203–210 s. v. Charis/Gratiae (Helmut Sichtermann), bes. S. 207–208 Nr. 56, 66, 72, 102, 105 Taf. 163, 165; vgl. Komm. zu 293,18.

**301,29** ***was Aristoteles an des Zeuxis Gemälden ausgesetzet hat:*** Aristot. poet. 6.1450a27–28. – *GK2* S. 686–687 (*GK Text* S. 665,21) interpretiert W. die Stelle ausführlich, s. dazugehörigen Komm.

**301,33–35 mit Anm. 1** ***Stille ... nach dem Plato ... der Zustand ... zwischen dem Schmerze und der Fröhlichkeit:*** Plat. rep. 9,583c. Die griech. Begriffe bei Platon sind λύπη, Kummer, Schmerz, und ἡδονή, Lust, Freude, als Gegensätze und, als das, was in der Mitte liegt, ἡσυχία περὶ ταῦτα τῆς ψυχῆς, die Ruhe der Seele in bezug auf diese Gefühle. – Die im Absatz dargestellten ästhetischen Ideen über Stille im Ausdruck sind bereits voll ausgeprägt in den *Gedancken* S. 19–25 (= *KS* S. 43,5–47,11), wo sich auch schon die hier wieder gebrauchte Meeres-Metaphorik findet. Rehm in: *KS* S. 342–344, hat im Komm. auf W.s Vorbilder, Voltaire, Richardson, Shaftesbury, Félibien, de Piles, hingewiesen.

**302,3** ***in solcher Stille bildet uns der große Dichter den Vater der Götter:*** vgl. Komm. zu 305,19–20.

**303,9** ***die höchste Ruhe und Gleichgültigkeit:*** Gelassenheit, Gleichförmigkeit, Gleichmäßigkeit. DWB IV,1,4 Sp. 8117–8120 (3).

**303,11–12** ***der Ausdruck wurde der Schönheit gleichsam zugewäget:*** im Sinne von: Ausdruck und Schönheit wurden ins richtige Verhältnis, Maß gebracht. DWB XVI Sp. 896 (1).

**303,13** ***das Cimbal:*** Unter Cymbala oder Zimbeln werden Becken, kleine Glocken und Triangeln, also hell klingende Metallschlaginstrumente verstanden.

**303,16–17** ***die große Lehre des Empedocles von dem Streite und von der Freundschaft:*** Der Naturphilosoph Empedokles aus Akragas (Agrigent) lebte im 5. Jh. v. Chr. Von seinen zwei in Hexametern verfaßten Lehrgedichten „Reinigungen“ und „Über die Natur“ sind nur Fragmente überliefert (gesammelt in: Hermann Diels, Walter Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, griech. und dt., 6. Aufl. Berlin 1951 I S. 308–371). Grundlage seiner Naturlehre sind die vier Elemente (Feuer, Luft, Wasser, Erde) und die beiden sie bewegenden Kräfte, φιλία und νεῖκος, Liebe und Streit.

Lit.: NP III (1997) Sp. 1011–1015 s. v. Empedokles 1 (Jean Bollack, Oliver Primavesi).

**303,24–25** ***eine Art von Frechheit:*** von Übermut, Vermessenheit, Kühnheit, Verwegenheit; in allgemeinerem Sinn als heute.

Lit.: DWB IV,1,1 Sp. 93; Paul S. 290.

**303,25 mit Anm. 1** ***Einen solchen Gang wirft Demosthenes dem Nicobulus vor:*** Demosth. or. 37,52 wird dem Angeklagten, Nikobulos, schneller Gang und lautes, anmaßendes Sprechen zum Vorwurf gemacht. Daß ein schneller Gang in der Tat als ärgerlich empfunden wurde, bezeugt Demosth. or. 45,77. – W. verweist ferner auf den Komm. des Casaubonus zu Theophr. char. 5, 9. Er benutzte die Ausgabe (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v.): Theophrasti Characteres ethici, Graece et Latine, cum notis ac emendationibus Isaaci Casauboni et aliorum […], Graeca cum vetustissimis manuscriptis collata recensuit et notas adiecit Petrus Needham, Cantabrigiae 1712 (Casaubonus’ Komm. erschien in 1. Aufl. 1592 in Lyon). Zur Ausgabe s. Kochs, Winckelmanns Studien S. 126.

**303,27 mit Anm. 1** ***langsame Bewegung des Körpers für eine Eigenschaft großmütiger Seelen:*** Aristot. eth. Nic. 4,3.1125a12–16.

**303,30 mit Anm. 2** ***wie Tigranes ... sich aufwarten ließ von vier Königen:*** Druckfehler in *GK Text*; das erste griech. Zitat lautet richtig: επηλλαγμεναισ ταις χερσιν. Der gegen 140 v. Chr. geborene armenische Prinz Tigranes lebte von 120–95 v. Chr. als Geisel bei den Parthern. 95 v. Chr. kam er frei und trat die Herrschaft in Armenien an. Nach dem Tode des Partherkönigs Mithridates II. eroberte Tigranes weite Teile des parthischen Reiches, Kommagene, Phönizien und Syrien. – Plutarch, Lucullus 21,5 (in: Plutarchi Vitae parallelae recognoverunt Claes Lindskog et Konrat Ziegler, 4. Aufl. Leipzig 1969 I,1 S. 388), schreibt, daß Tigranes mehrere Könige zur Aufwartung hatte, von denen ihn immer vier bedienen mußten und καθημένῳ δὲ καὶ χρηματίζοντι περιεστῶτας ἐπηλλαγμέναις δι’ ἀλλήλων ταῖς χερσίν, ὅπερ ἐδόκει μάλιστα τῶν σχημάτων ἐξομολόγησις εἶναι δουλείας, οἷον ἀποδομένων τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὸ σῶμα τῷ κυρίῳ παρεχόντων παθεῖν ἑτοιμότερον ἢ ποιῆσαι. („wenn er auf dem Throne Audienz gab, mit zusammengefalteten Händen um ihn herum stehen mußten; eine Stellung, die für das vornehmste Bekenntnis der Knechtschaft galt und anzeigen sollte, daß sie auf Freiheit gänzlich Verzicht leisteten und sich willenlos dem Befehl ihres Gebieters hingäben.“ Übers.: Plutarch, Lebensbeschreibungen III S. 389). – Im Mithridatischen Krieg stellte sich Tigranes gegen die Römer auf die Seite des Mithridates. Dies führte zu seiner Unterwerfung unter die röm. Vorherrschaft, vgl. Komm. zu 313,31–32.

**305,1–2 mit Anm. 3** ***um sich in den Gränzen eines züchtigen Wohlstandes zu erhalten:*** Athen. 14,629b.

**305,3–4 in Anm. 4** ***Molli diducunt candida gestu brachia:*** Properz, 2,22a,5–6, schreibt: sive aliquis molli diducit candida gestu / bracchia. In: Sexti Properti Carmina recognovit Eric A. Barber, Oxford 1990 S. 61 („sei es, daß irgendeine Tänzerin mit weichen Gesten ihre weißen Arme ausbreitet“).

**305,7–8 mit Anm. 1** ***den beyden Musen, denen der Tanz vor andern eigen war, nämlich Erato und Terpsichore:*** Sch. Hes. erg. 1a erwähnt das Tanzen der Musen, jedoch ohne Heraushebung von Erato oder Terpsichore. Sch. Hes. theog. 76: „Τερψιχόρη κιθαροδίαν, Ἐρατώ ποίησιν.“

**305,14 mit Anm. 2** ***Sinnschriften auf Statuen derselben:*** Anth. Gr. 16,283–288 bilden verschiedene Epigramme auf Tänzerinnen. In 16,284 ist explizit gesagt, daß es sich um ein Epigramm auf einem Standbild (der Tänzerin Helladia) handelt.

**305,19–20** ***Jupiter, welcher allein durch das Winken seiner Augenbrauen und durch das Schütteln seiner Haare den Olympus bewegete:*** Der „große Dichter“, Homer, beschreibt in Ilias 1,528–530, wie Zeus durch besagte Mimik und Gestik signalisierte, daß er Thetis Wunsch, Achills Ehre wiederherzustellen, erfüllen werde. Dieselben Verse finden sich auch in dem späteren homerischen Hymnos 1 (Dionysos),13–15.

**305,34** ***Apollo ... in Unmuth über den Drachen Python:*** vgl. W.s ausführliche Beschreibung und Deutung des Apoll *GK1* S. 392–394 und *GK2* S. 814–818 (*GK Text* S. 780, 781, 783 = *KS* S. 267–268) sowie seine diversen Entwürfe dazu (*KS* S. 269–279); *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 5–9, 141–142.

**307,1–2** ***Zorn in die Nase ... nach den alten Dichtern:*** Theokr. 1,18 heißt es, daß beim Pan immer der Zorn in der Nase sitzt. Zur Nase als Sitz der Zornesempfindung vgl. auch Herodas 6,37, Philostr. imag. 357–358, Clem. Al. paidagogos 270 und Pers. 5,91.

**307,4** ***in den aufgebläheten Nüßen der Nase:*** Nüstern, Nasenlöcher. DWB VII Sp. 1011. In *GK1* (*GK Text* S. 306,4) heißt es an gleicher Stelle „*Nüsten*“, eine Form, „die allein bei Winckelmann handschriftlich belegt ist“, schreibt Zeller S. 93 und leitet sie von niederdt. Nüster her. In *GK1* allerdings auch zweimal *Nüssen* (*GK Text* S. 676,7; 780,17); „diese Form, durch DWB VII, [Sp.] 1014 festgenagelt, geht sicher auf Kosten des Setzers [...], der das ihm noch unbekannte Wort nicht richtig lesen konnte: ss und st sehen einander in Winckelmanns Handschrift zum Verwechseln ähnlich“. Rehm in: *KS* S. 413 (zu 150,23), folgt dem im wesentlichen. Die hier auftauchende Form *Nüßen* neben *Nüssen* (*GK Text S.* 677,35; 781,28) muß dann wohl dem Hrsg. oder ebenfalls dem Setzer angelastet werden. Ausführlich zum Wort s. Zeller S. 92–94; zu W.s Deutung der vor Zorn geblähten Nasenflügel s. ebenfalls Zeller S. 92.

**307,8 mit Anm. 1** ***dergleichen Stand auch an einem Redner für unanständig gehalten:*** zur Sache s. Komm. zu 307,9; unanständig: unpassend, unangemessen. Auf die Bedeutung einer Verletzung der geschlechtlichen Schamhaftigkeit wird das im 17. Jh. aufgekommene Wort ‚unanständig‘ (neben ‚unanständlich‘) erst gegen Ende des 18. Jhs. eingeschränkt. DWB XI, 3, 161–166.

**307,9 mit Anm. 2** ***den rechten Schenkel über den linken im Sitzen zu legen:*** Nach Plut. mor. 45d (de audiendo 13) wird das Übereinanderschlagen der Beine als Zeichen der Unaufmerksamkeit beim Zuhörer (nicht beim Redner) getadelt. – Nach Plut. mor. 532c (de vitioso pudore 8) achteten die Pythagoreer darauf, niemals den linken Schenkel über den rechten zu legen.

**307,10–12 mit Anm. 3** ***Neptunus ..., wie man den Pausanias glauben machete:*** Pausanias, 6,25,5–6, beschreibt eine lebensgroße Bronzestatue ohne Bart mit übereinandergekreuzten Beinen, die sich mit beiden Händen auf eine Lanze stützt. Er sagt, sie sollte ursprünglich Poseidon darstellen, werde nun aber als Satrapes verehrt. Satrapes sei der Name eines Korybanten. Archäologisch ist die Figur nicht nachgewiesen.

**307,21** ***Dieser Stand ist vornehmlich einem Meleager ... eigen:*** Ganz ähnlich die Aussage in *AGK* S. 61 und *MI* S. XLVIII. Gemeint ist wahrscheinlich eine als Meleager ergänzte Figur in Rom, Museo Torlonia Inv. 264, ehemals Rom, Palazzo Giustiniani, H. 164 cm, die W. in *Ville e Palazzi di Roma* S. 21 erwähnt.

Lit.: *Ville e Palazzi di Roma* Komm. zu 21,27-30.

**307,26 mit Anm. 3** ***die Vorsicht mit über einander geschlagenen Beinen:*** W. verweist in der Anm. auf das Werk des frz. Numismatikers Jean Tristan de Saint-Amant (1585–1656): Commentaires historiques, contenans l’Histoire generale des Empereurs, Imperatrices, Caesares, et Tyrans de l’Empire romain III, [Paris 1635;] Paris 1644 S. 183 (Abb.). Ein Exzerpt aus Bd. I S. 549 findet sich im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 20v (Tibal S. 122). – An der von W. angegebenen Stelle ist keine Münze Mark Aurels, sondern eine des Kaisers Aureolus abgebildet. In *AGK* S. 61 war der Name des Kaisers richtig angegeben. Der falsche Name in *GK2* dürfte auf die Herausgeber oder den Setzer zurückzuführen sein. – Der Daker Aureolus war Reiterführer des Kaisers Gallien (260–268 n. Chr.). 268 ließ er sich von seinen Soldaten in Mailand zum Gegenkaiser ausrufen. Gallien belagerte ihn, fand dabei aber den Tod. Wenige Wochen später wurde Aureolus ermordet. Seine Geschichte faßt Jean Tristan S. 180–183 zusammen. Im Text bildet er die Umzeichnungen zweier Münzen ab. Die zweite (S. 183) zeigt auf der Vorderseite die Büste des Kaisers im Profil nach rechts mit Zackenkrone und der Legende IMP. M. ACIL. AVREOLVS P. F. AVG. Die Rückseite trägt die Legende PROVIDENTIA AVG und zeigt Providentia mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einen hohen Sockel gelehnt mit Füllhorn in der Linken und einem Stock, mit dem sie auf eine Kugel zeigt, in der Rechten. Die Legende auf der Vorderseite der Münze scheint der Phantasie des Zeichners entsprungen zu sein, denn sicher beglaubigte Münzen des Aureolus gibt es nicht, vgl. dazu: Harold Mattingly, Edward Sydenham, Percy Webb, The Roman Imperial Coinage V2, London 1933 S. 327–328. – Legende und Bild der Rückseite sind hingegen auf Münzen des Postumus belegt: Anne S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet IV (Oxford 1978) S. 86 Taf. 23,6. W.s auf eine Münzfälschung zielende Argumentation ist also, zumindest was die Darstellung der Providientia betrifft, hinfällig.

Lit. zu Tristan: Nbio XLV Sp. 643–644; *KS* S. 400–401 Komm. zu 126,40 (*Erläuterung* S. 144).

**307,28** ***Nymphen, die den Hyles entführeten:*** Hylas war der besondere Liebling des Herakles und wurde – von diesem zum Wasserholen geschickt – wegen seiner Schönheit von Quellnymphen geraubt. Die Sage erzählen Apollodor und Apollonios Rhodios. W. war von ihr offenbar sehr angetan. Er erwähnt sie immer wieder, vgl.

*GK1* S. 84; *GK2* S. 146 (*GK Text* S. 140,16-17, 141,19); *Sendschreiben* S. 55 (= *SN* 2,1 S. 105,2 mit Komm.), *Torso* S. 40 (= *KS* S. 173); *Allegorie* S. 17. Ob die Schreibung Hyles statt Hylas auf den Setzer zurückzuführen ist, ist fraglich, da W. den Namen in unterschiedlichen Variationen bietet, vgl. Rehm in: *KS* S. 429 (zu 173,1).

**307,30 mit Anm. 1–2 auf S. 309** ***Minerva Medica:*** Der Kult der Minerva Medica gehörte der republikanischen Zeit an. Er wird von Cicero, div. 2,123, und in einer Inschrift (CIL VI Nr. 10133) erwähnt. Das Heiligtum der Göttin soll auf dem Esquilin gelegen haben. Sonst ist fast nichts über die Göttin, die der griech. Hygieia entspricht, bekannt. Dennoch hatte ihr bereits Montfaucon I,2 S. 140 einen eigenen Abschnitt und eine Taf. gewidmet. Auf letzterer bildet er einen hochovalen Stein mit stehender „Minerva Medica" ab, der der Bildlegende zufolge aus La Chausse stammt. Im Text verweist er dazu auf sein eigenes Diarium. Auf diese beiden Werke verweist auch W. in den – wohl vom Hrsg. oder Setzer so unsinnig im Satz verteilten – Anm. 1 und 2. Auffälligerweise gibt W. für La Chausse keine Seiten oder Taf. an. Das deutet darauf hin, daß er die beiden zitierten Werke gar nicht zu Rate zog, sondern nur Montfaucon I,2 benutzte, zumal sich der von Montfaucon reproduzierte Stein gar nicht im La Chausse nachweisen läßt. Die *WA* IV S. 369 Anm. 424 verwies auf La Chausse Taf. 10. Dort ist der Stein *GK Denkmäler* Nr. 1108 abgebildet, der ein Brustbild mit Schlange in Händen zeigt.

Lit. zur Minerva Medica: RE XV,2 (1932) Sp.1778, 1788 s. v. Minerva (Franz Altheim); Adam Ziolkowski, The Temples of Mid-Republican Rome and their Historical and Topographical Context, Roma 1992 S. 115–117.

**309,3 mit Anm. 3** ***Gemälde, welches Philostratus beschreibet:*** Philostrat, imag. 2,7,3, schreibt (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 350): καὶ ἡ στρατιὰ πενθεῖ τὸ μειράκιον περιεστῶτες αὐτὸ θρήνῳ ἅμα, πήξαντες δὲ καὶ τὰς αἰχμὰς ἐς τοὔδαφος ἐναλλάττουσι τὼ πόδε καὶ στηρίζονται ἐπὶ τῶν αἰχμῶν ἐπερείσαντες οἱ πλεῖστοι δυσφορούσας τὰς κεφαλὰς τῷ ἄχει. („Auch das Heer trauert um den Jüngling, indem es ihn klagend umsteht; sie haben ihre Speere in die Erde gestoßen, stützen sich – mit gekreuzten Füßen – darauf und lehnen zumeist ihr schmerzgebeugtes Haupt an den Schaft, die Köpfe vor Unmut gesenkt." Übers.: Philostratos, Bilder S. 193 mit Verweis auf die vorliegende W.-Stelle, die Art des Stehens bei Trauer betreffend, auf S. 398 in Anm. zu 2,7,3). Antilochos war ein Sohn Nestors, der vor Troja fiel (Hom. Od. 3,111). – Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12.

**309,11–13** ***Apollo ... wie er bey dem Könige Admetus als Hirt dienete:*** Apollon mußte auf Befehl des Zeus bei dem thessalischen König Admet (bekannt als Gatte der Alkestis) Strafdienste leisten, weil er die Kyklopen, die die Blitze des Zeus schmiedeten, tötete. Letzteres hatte er aus Rache getan, nachdem Zeus mit den Blitzen Asklepios, seinen Sohn, erschlagen hatte. Zahlreiche antike Autoren spielen auf die Sage an, vgl. dazu RE 1,1 (1894) Sp. 378 s. v. Admetos (Wentzel). Nach einer anderen Variante waren Apollons Sklavendienste Strafe für die Tötung des Drachen Python in Delphi.

**309,18** ***daher Homerus die Worte des Ulysses mit den Schneeflocken vergleichet:*** Hom. Il. 3,222. An dieser Stelle lobt der greise Trojaner Antenor den ihm bekannten Odysseus wegen seiner Redekunst und vergleicht ihn in dieser Hinsicht mit Menelaos, der bei ihrer Begegnung kurz, aber verständig redete und nicht wortreich war. Anders Odysseus: Er stand da und schaute nach unten, den Stab hielt er starr in der Hand und glich hierin eher einem unkundigen Mann. Dann heißt es 221 ff. (in: Homeri Opera I S. 60): ἀλλ' ὅτε δὴ ὄπα τε μεγάλην ἐκ στήθεος εἵη / καὶ ἔπεα νιφάδεσσιν ἐοικότα χειμερίῃσιν, / οὐκ ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆι γ' ἐρίσσειε βροτὸς ἄλλος. („Doch sobald er die Stimme, die gewaltige, aus der Brust entsandt / Und Worte, Schneeflocken gleichend, winterlichen, / Dann hätte es mit Odysseus kein anderer Sterblicher aufgenommen." Übers.: Homer, Ilias S. 51). W.s Interpretation ist nicht überzeugend: Nicht etwa mit sanft auf den Boden fallenden Schneeflöckchen, sondern vielmehr mit einem ‚winterlichen Schneegestöber' wird hier die ununterbrochen dahinströmende Rede des wortgewaltigen Odysseus verglichen, und zwar im Gegensatz zu Menelaos' Wortkargheit. Zur Interpretation dieser Stelle vgl. Carl W. Müller, Komik und Realismus in der frühgriechischen Dichtung, in: Kleine Schriften, Stuttgart, Leipzig 1999 S. 101–119, hier 112–114.

**309,20 mit Anm. 1** ***wie Thucydides sagt:*** Thukydides, 3,83,1, schreibt (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I): τὸ εὖηθες, οὗ τὸ γενναῖον πλεῖστον μετέχει. („Der gerade, einfältige Sinn, der mit allem Edlen eng verwandt ist"). Diese guten Eigenschaften wurden, so führt Thukydides in dem Exkurs über die Entartung der Menschen im Bürgerkrieg an dieser Stelle aus, von schlechten zurückgedrängt.

**309,26** ***In Vorstellung der Helden ist dem Künstler weniger, als dem Dichter, erlaubet:*** Der später von Lessing – angeblich in Opposition zu W. – ausgeführte Gedanke über die Gattungsgrenzen der Kunst ist hier bereits vorgeprägt.

**309,27–28** ***wo die Leidenschaften nicht ... geschwächet waren:*** Leidenschaften waren in der Zeit des Barock und Rokoko als irrational und unziemlich – Sitte und Anstand verletzend – verpönt. Im Klassiszismus erfuhren sie eine neue, positive Bewertung, da man in ihnen nun die Triebkräfte des Heldentums und des schöpferischen menschlichen Schaffens sah. Diese neue Bewertung vertritt offenbar auch W., vgl. *GK Text* S. 437,17–18; 451,26.

Lit. zum Thema: Homer in der Kunst der Goethezeit S. 55–57.

**309,27–28** ***den gekünstelten Wohlstand:*** hier wohl soviel wie ‚über das natürliche Maß hinausgehendes, unnatürliches Wohlergehen, Wohlleben'. Nach Frisch I S. 557 im spöttischen, nach Adelung2 II Sp. 1833 im „nachteiligen Verstande" (u. a. mit dem Nebensinn des Falschen und Unechten, so ‚gekünstelter Wein'). DWB V Sp. 2690 (3c) s. v. künsteln; DWB XIV,2 Sp. 1181–1182 (2γ) s. v. Wohlstand.

**309,29** ***keine nothwendige Verhältniß:*** fem. und neutr. DWB XII,1 Sp. 515. Bei W. schwankend, im vorliegenden Text sonst allerdings neutr.; vgl. Rehm in: *KS* S. 348 (zu 47,39).

**311,2** ***mit übertäubter ... Empfindung:*** hier fühllos geworden, betäubt. Nach DWB XI,2 Sp. 593 (2) in diesem absoluten Sinn selten und nur mit Belegen aus Comenius und Herder.

**311,4** ***Verwandlung der Niobe in einen Felsen:*** So Hom. Il. 14,614–617; Ovid met. 6,146–312. In Sophokles' Antigone (823ff., 834ff.) vergleicht Antigone ihr Schicksal mit der Versteinerung der Niobe. Rationale Deutungsversuche der Versteinerung als Sprachlosigkeit der im Schmerz Verstummten gab es bereits bei zahlreichen antiken Autoren, vgl. dazu NP VIII (2000) Sp. 954–957 bes. Sp. 955 s. v. Niobe (Balbina Bäbler).

**311,4–5 mit Anm. 1** ***Aeschylus ... Niobe:*** Sch. Aischyl. Prom. 436a/b (in: The Older Scholia on the Prometheus Bound, ed. Cecil J. Herington, Mnemosyne Suppl. 19, Leiden 1972 S. 138–139): σιωπῶσι παρὰ τοῖς ποιηταῖς τὰ πρόσωπα ἢ δι' αὐθάδειαν, ὡς Ἀχιλλεὺς ἐν τοῖς Φρυξὶ Σοφοκλέους, ἢ διὰ συμφοράν, ὡς ἡ Νιόβη παρὰ Αἰσχύλῳ […]. („Bei den Dichtern schweigen die Personen entweder aus Rechthaberei wie Achill in den ‚Phrygern' des Sophokles, oder vor Unglück, wie Niobe bei Aischylos [...]."). – Nach dem Zeugnis des Aristophanes (Ran. 911–926; vgl. Vita Aeschyli 5) saß Niobe in der gleichnamigen Tragödie des Aischylos während der ganzen ersten Hälfte des Stückes schweigend am Grab ihrer von Apollon und Artemis getöteten Kinder.

**311,9** ***das Geblüt ist in höchster Wallung:*** Geblüt hier für Blut, dessen Art und Beschaffenheit nach der Temperamentenlehre die Regungen des Gemüts erzeugt. DWB IV,1,1 Sp. 1795 (2c) mit diesem Beleg; Pfeifer, EtWb S. 406–407.

**311,14** ***Beschreibung dieser Statue im zweyten Theile:*** *GK2* S. 696–701 (*GK Text* S. 675–679). An der Beschreibung hat W. immer wieder gearbeitet; eine erste findet sich in *Gedancken* S. 19–20 (= *KS* S. 43–44) weitere Entwürfe sind in Briefen und im Nachlaß erhalten, vgl. *KS* S. 326–327; *Floreniner Winckelmann-Manuskript* p. 7–9 (= S. 9–11 mit Komm. S. 109–114).

**311,16–17** ***Quod ejulatu ... voces refert:*** Cic. fin. 2,94 (in: M. Tullius Cicero, De finibus bonorum et malorum, ed. Theodor Schiche, Leipzig 1915 S. 75): fortitudinis quaedam praecepta sunt ac paene leges, quae effeminari virum vetant in dolore. quam ob rem turpe putandum est, non dico dolere – nam id quidem est interdum necesse –, sed saxum illud Lemnium clamore Philocteteo funestare. Quod eiulatu, questu, gemitu, fremitibus / Resonando mutum flebiles voces refert. („Es gibt gewisse Regeln und beinahe Gesetze der Tapferkeit, die es dem Mann verbieten, im Schmerz schwach zu werden. Deshalb ist es als schimpflich zu betrachten, ich sage nicht: Schmerz zu empfinden – denn das ist jedenfalls zuweilen unvermeidlich –, aber wie Philoktet dem Fels auf Lemnos sein Leid zu klagen, ‚der widerhallt von Schmerzensschreien, Klagen, Seufzen, Ächzen / und, selbst stumm, jammervolle Worte ertönen läßt'." Übers.: Marcus Tullius Cicero, De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Gut und das größte Übel, lat. und dt., übers. und hrsg. von Harald Merklin, Stuttgart 1996 S. 217). Mutum (stumm) ist die Lesart aller Handschriften. Das Fragment, das heute dem „Philocteta" des L. Accius (fr. IX Ribbeck$^3$) zugewiesen wird, ist allerdings auch bei Cic. Tusc. 2,33 überliefert. Dort bieten die Handschriften die von W. zitierte Lesart multum (viel). Während multum, ob man es zu resonando oder zu flebiles zieht, matt und überflüssig wirkt, bildet die Lesart mutum in Verbindung mit voces refert eine elegante Umschreibung des Echos und wird daher auch von den Hrsg. des Cicero an beiden Stellen sowie von Ribbeck bevorzugt.

**311,21–24 mit Anm. 1** ***Der rasende Ajax des ... Timomachus:*** zu Ajax vgl. Komm. zu 25,5. Timomachos aus Byzanz lebte Plinius zufolge im 1. Jh. v. Chr.; Brunn glaubte jedoch, daß er früher wirkte. Caesar soll zwei seiner Bilder zu einem sehr hohen Preis gekauft haben. Das von W. erwähnte, nicht erhaltene Bild des rasenden

Aias stand zusammen mit einem Bild der Medea vor dem Tempel der Venus Genetrix in Rom; zum Bild des Aias vgl. Philostr. Ap. 2,22,66.

Lit. zu den weiteren Quellen zum Ajax des Timomachos: Overbeck, Schriftquellen Nr. 2123–2126; LIMC I (1981) S. 328 Nr. 97 s. v. Aias I (Odette Touchefeu). – Zu Timomachos s. Komm zu 663,15–16.

**311,28–29** ***in dem dritten Bande meiner Denkmale:*** vgl. Komm. zu 267,23–24.

**311,31 mit Anm. 1** ***Aristoteles gelehrten Grundsatz:*** Aristoteles, poet. 15.1454a22–24, schreibt über die Charaktere in der Tragödie (in: Aristote, Poétique, ed. Joseph Hardy, Paris 1932 S. 50): Δεύτερον δὲ τὸ ἁρμόττοντα· ἔστι γὰρ ἀνδρεῖον μὲν τὸ ἦθος, ἀλλ᾽ οὐχ ἁρμόττον γυναικὶ τὸ ἀνδρείαν ἢ δεινὴν εἶναι. („Das zweite ist, daß der Charakter angemessen sei. Es gibt Tapferkeit als Charakter, aber es ist nicht angemessen, daß eine Frau tapfer oder allzu klug ist.“ Übers. in Anlehnung an: Aristoteles, Vom Himmel. Von der Seele. Von der Dichtkunst. Eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon, Zürich 1950 S. 412). Das Adj. δεινή, das W. mit „grausam“ wiedergibt, wird meist im Sinne von ‚(allzu) klug‘ verstanden und auf die wenig später (1454a31) als Beispiel unangemessener Klugheit angeführte Melanippe des Euripides bezogen.

**311,32** ***über die Maaße herzhaft:*** mutig, beherzt; von Personen bis ins 19. Jh. DWB IV, 2 Sp. 1247–1248 (2); Paul S. 405.

**311,34** ***wo der Mord des Agamemnons abgebildet:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 969. Agamemnon, Feldherr der Griechen vor Troja, wurde nach seiner Heimkehr von seiner Frau Klytaimnestra und deren Liebhaber Aigisth ermordet. Aischylos, Sophokles und Euripides haben diesen erstmals von Homer (Od. 3,248–312, 4,519–537) überlieferten Stoff in ihren Tragödien verarbeitet. In *MI* glaubte W., daß die Episode auf drei Sarkophagen – in der Galeria Giustiniana, in der Villa Barberini (heute Vatikan Galleria dei Candelabri 82) und der Villa Borghese (heute Paris, Louvre) – dargestellt sei, und er bildete den Sarkophag Barberini als Abb. 148 ab. Wie bereits die *WA* IV S. 373 Anm. 444 richtig feststellte, denkt W. zweifellos auch hier in *GK* an jene drei Sarkophage, deren Darstellung allerdings schon bald nach dem Tode W.s etwas anders gedeutet wurde. Nicht die Ermordung des Agamemnon und seiner Sklavin Kassandra durch Aigisth und Klytaimnestra ist dargestellt, sondern die eine Generation später daraus resultierende, fast gleichartige Ermordung des Aigisth und der Klytaimnestra durch den Sohn Agamemnons, Orest. Diese Deutung ist u. a. wegen der Darstellung der Furien, der Schlangen haltenden Rachegöttinnen, zwingend, denn nicht Klytaimnestra und Aigisth, sondern der Muttermörder Orest wurde der Tragödie zufolge von ihnen verfolgt.

Lit. zu den erwähnten Sarkophagen des 2. Jhs. n. Chr.: ASR II (1890) S. 165–176 Nr. 156, 158, 161 Taf. 55–56; Koch – Sichtermann, Sarkophage S. 170–171 Abb. 192.

**313,3 mit Anm. 2** ***Medea, in einem Gemälde des vorgedachten Timomachus:*** zu Timomachus und den auf ihn bezüglichen antiken Schriftquellen vgl. Komm. zu 311,21–24 und zu 663,15–16. Das Gemälde ist nur aus der antiken Lit. bekannt. Es gibt aber mehrere antike Wandmalereien und Ringsteine, die das Motiv in Variationen zeigen und in irgendeiner Form von dem berühmten Gemälde inspiriert sein dürften, vgl. dazu LIMC VI (1992) S. 388–389 Nr. 7–18 s. v. Medea (Margot Schmidt). In der Anm. verweist W. auf die Anthologia Graeca. Diese enthält 7 Epigramme auf die Medea des Timomachos, in denen u. a. der Zwiespalt zwischen ihrer Eifersucht auf Iason und der Liebe zu ihren Kindern hervorgehoben wird: Anth. Gr. 135–140, 143 (Overbeck, Schriftquellen Nr. 2128–2138). Die *WA* IV S. 373–374 Anm. 455 bestritt W.s Aussage, daß die Kinder unter dem Dolch der Mutter lächelten. Doch W. hat Recht: Lukian, de domo 31, erwähnt das Lächeln.

**313,12–13** ***in dem dritten Bande gedachter Denkmäler:*** vgl. Komm. zu 267,23–24.

**313,20** ***gekünstelte Artigkeit:*** hier Manieriertheit; pathetische höfische Posen „in Gebehrden, im Stande und Handlungen“, der Gegensatz zum einfachen, natürlichen, ‚arttypischen‘ Verhalten des Menschen; vgl. Adelung I (1774) Sp. 398 s. v. Artigkeit.

**313,23** ***(ισόνομοι):*** griech. ἰσόνομοι, gleichberechtigt, gleiche Rechte genießend. Der politische Begriff Isonomie (ἰσονομία, Gleichheit vor dem Gesetz) wurde im antiken Griechenland nicht nur auf die Demokratie angewandt, sondern auf jede verfassungsmäßige Regierung, und zwar im Gegensatz zur Tyrannis. W.s eingeschränkte Übertragung des Begriffs auf die Verhältnisse des – frühen – Prinzipates ist daher nicht unberechtigt.

Lit. zu Isonomie: NP V (1998) Sp. 1143 s. v. Isonomia (Peter J. Rhodes); zum Prinzipat: KP IV (1972) Sp. 1137–1140 s. v. Princeps (Hans Volkmann); NP X (2001) Sp. 328–331 s. v. Princeps (Loretana de Libero).

**313,27 mit Anm. 1** ***Tiberius ..., dem der römische Senat zu Füßen fiel:*** Sueton, Tib. 24, beschreibt, wie sich Tiberius bei der Herrschaftsübernahme so lange zierte, bis der Senat ihn fußfällig bat, die Regierung endlich anzutreten.

**313,31–32 mit Anm. 1** ***wie Plutarchus vom Tigranes ... berichtet:*** Plutarch, Pompeius 33,4 (p. 637a), berichtet, als Tigranes sich anschickte, vor Pompejus auf die Erde zu sinken, sei der röm. Feldherr ihm zuvorgekommen und habe ihn neben sich Platz nehmen lassen. Zu Tigranes vgl. Komm. zu 303,30.

**315,2** ***ein erhobenes Werk an der Fontana Trevi zu Rom, welches vor wenigen Jahren gemachet ist:*** W. spricht von einem der beiden Reliefs, die oben zwischen den Säulen der triumphbogenartigen Brunnenfassade angebracht sind. Das Relief mit Agrippa fertigte Giovanni Battista Grossi gegen 1760. Agrippa hatte 19 v. Chr. die Aqua Vergine bauen lassen, jene großenteils unterirdisch, stellenweise aber auch oberirdisch verlaufende Wasserleitung, die die Fontana Trevi speist. – Fea berichtigte W. dahingehend, daß nicht Agrippa mit Bart dargestellt sei, sondern der Baumeister und ein Soldat. Das ändert aber nichts an W.s richtiger Feststellung, daß Bärte in der späten Republik nicht in Mode waren und daß der Künstler insofern einen Fehler beging.

Lit.: Giuseppe Panimolle, Gli Acquedotti di Roma Antica I, Roma 1984 S. 159–160; Pietrantoni Pace, Gli Acquedotti di Roma e il de Aquaeductu di Frontino, Roma 1983 S. 144–146.

**315,4** ***mit einem gebogenen Knie:*** mit gebeugtem Knie. DWB I Sp. 1814 (1); s. auch *GK Text* S. 649,2.

**315,4–6** ***Marcus Agrippa ... Bildnissen ... so wohl auf Münzen als in Marmor:*** Marcus Vipsanius Agrippa (64/63 –12 v. Chr.) erfolgreicher röm. Feldherr, besiegte Pompejus bei Mylai und Naulochoi und später Antonius bei Actium. 33 v. Chr. wird er Aedil in Rom und entfaltet als solcher eine rege Bautätigkeit, es entstehen Straßen, Wasserleitungen und Bäder. 28. v. Chr. ist er gemeinsam mit Octavian, dem späteren Kaiser Augustus, Konsul. 21 v. Chr. heiratet er dessen Tochter Iulia; seine Söhne C. und L. Caesar werden von Augustus adoptiert. W. bekannte Marmorbildnisse des Agrippa sind *GK Denkmäler* Nr. 746 und 792. Sein Porträt wurde von Augustus und Tiberius auf Münzen gesetzt.

Lit.: Harold Mattingly, The Roman Imperial Coinage I, London 1923 S. 77 Taf. 2,20; Robert A. G. Carson, Principal Coins of the Romans I, London1978 S. 79 Nr. 309 mit Abb.; Anne S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet I, Glasgow 1962 S. 10 Nr. 48, 53 Taf. 2; S. 78 Nr. 1 Taf. 12.

**315,12 mit Anm. 1** ***Die Betrügerey dieser Münze ist bereits erwiesen:*** W. verweist auf den frz. Numismatiker Charles de Valois (1671–1747). Dieser verfaßte: Observations sur quelques endroits du Livre ou Recueil de Médailles du Comte Mezzabarba, in: Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 12 1740 S. 309–316. Der von W. gemeinte Aufsatz ist jedoch: Suite des Observations sur le Recueil ou Catalogue général des médailles impériales, publie par le Comte Mezzabarbe, in: Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 16 1744 S. 145–154, bes. S. 151. – Der Name Palaestina findet sich tatsächlich nur auf Münzen mit griech., nicht auf solchen mit lat. geschriebener Legende.

Lit.: George Francis Hill, BMC Greek Coins, Palestine, London 1914, Bologna 1965 passim.

**315,14–16** ***ich lasse dahin gestellet seyn ... ob eine Person ... sich die Haare ausraufet:*** Bereits Fea und die *WA* IV S. 375 Anm. 455 wiesen zu Recht darauf hin, daß es derartige Szenen innerhalb erzählender bildlicher Darstellungen gibt; vgl. z. B. den Meleagersarkophag *GK Denkmäler* Nr. 962, wo die mittlere der an der Totenbahre stehenden Frauen sich ins Haar greift.

**315,17** ***wohlanständig:*** was wohl ansteht in sittlicher Hinsicht, in ästhetischem Sinne für wohlgefällig. DWB XIV Sp. 1077. Hier wohl beides; vgl. Komm. zu *Wohlstand GK Text* S. 121,6**.**

**315,18** *κατα σχημα:* κατὰ σχῆμα, mit Anstand, würdevoll. Die Redewendung ist erstmals belegt bei Polybios (3,85,9; weitere Belege: Liddell – Scott S. 1745 s. v. σχῆμα 3).

**315,23–26 mit Anm. 2** ***wie Seneca der Andromache sagen lässet:*** W. zitiert Sen. Tro. 411–412 (in: Seneca, ed. Zwierlein S. 68): leuia perpessae sumus, si flenda patimur. („Wir haben Leichtes erlitten, wenn wir erleiden, was durch Tränen zu lindern ist." Übers.: Seneca, Tragödien I S. 187) Andromache ist die Gattin Hektors, die nach dessem Tod, um ihres gemeinsamen Sohnes willen, Schmerz und Trauer erträgt und weiterlebt.

**315,28–29 mit Anm. 1** ***welches die Alten*** *παρένθυρσος* ***nennen würden:*** Ps.-Longin 3,5 heißt es (in: Libellus de sublimatate Dionysio Longino fere adscriptus, ed. D. A. Russell, Oxford 1990 S. 4): τούτῳ παράκειται τρίτον τι κακίας εἶδος ἐν τοῖς παθητικοῖς, ὅπερ ὁ Θεόδωρος παρένθυρσον ἐκάλει. („Daneben gibt es noch eine dritte Fehlerart, die im Leidenschaftlichen liegt, Theodoros nannte sie Scheinraserei." Übers.: Pseudo-Longinos, Vom Erhabenen, griech. und dt. von Reinhard Brandt, Darmstadt 1983 [Nachdruck der 1. Aufl. 1966] S. 35). Pseudo-Longinos schreibt weiter: „Es ist ein verfehltes Pathos und (damit) ein hohles, wo gar kein Pathos, oder ein unmäßiges, wo ein maßvolles nötig ist. Denn gewisse Leute werden oft wie aus Trunkenheit zu Leidenschaften fortgerissen, die nicht mehr der Sache, sondern ihrem eigenen einstudierten Geist entspringen. Dann verlieren sie ihre Haltung vor

Leuten, die überhaupt nicht erregt sind; begreiflicherweise – sie sind verzückt, nur ihr Publikum nicht.“ Der hier genannte Theodoros ist Theodoros von Gadara (1. Jh. v. Chr.), ein jüngerer Rivale Apollodors und Lehrer des Tiberius auf Rhodos. – W. korrigiert in diesem langen Einschub stillschweigend die Verschreibung von Parenthyros (Parenthyrsis) in den *Gedancken*: Lessing hatte am Schluß des „Laokoon“ (Kap. XXIX) ausführlich diesen von Pseudo-Longin überlieferten Stilausdruck der Rhetorik behandelt und gemeint, dieser Begriff lasse sich nicht auf die bildende Kunst anwenden, weil die Malerei das höchste Pathos nicht kenne. W. geht wie meist nicht direkt auf Lessing ein, wiederholt aber seine Meinung, daß sich dieser Begriff doch auch auf die Kunst anwenden lasse (*„das tadelhafte an dem Ausdrucke der mehresten neueren Künstler*“). Dazu bereits Rehm, in: *KS* S. 343 zu 43,38.

**315,30** *ο παρα πρεπον ... κεχρη:* Lies: ὁ παρὰ πρέπον *oder* παρὰ σχῆμα θύρσῳ κεχρημένος („einer, der unziemlich oder unangemessen den Thyrsos gebraucht“, d. h. einer, der unzeitig in bacchische Begeisterung gerät). W.s Umschreibung des Begriffs παρένθυρσον ist zutreffend. Abzulehnen ist allerdings der im Folgenden hergestellte alleinige Bezug auf die tragische Bühne: Denn der Thyrsos und das mit diesem verbundene Element des Dionysischen ist der klassischen Komödie ebenso eigen wie der Tragödie.

**315,32–33** ***socco dignis cothurno incedit:*** „Einer, der in Sachen, die (nur) des ‚soccus‘ würdig sind, auf dem Kothurn einherschreitet“. ‚Soccus‘, der in der Komödie getragene Schuh, und Kothurn sind metonymische Bezeichnungen für den Stil der Komödie bzw. der Tragödie (vgl. Hor. ars 80; 89–91).

**315,34** ***von den Auslegern des Longin:*** W. benutzte lt. Reg. 3, *GK2*, die Ausgabe: Dionysii Longini De Sublimitate commentarius, Ceteraque, quae reperiri potuere. Jacobus Tollius e quinque codd. mss. enendavit, & Fr. Robortelli, Fr. Porti, Gabrielis de Petra, Gerhardi Langbaenii, &Tanaquilli Fabri, notis integris suas subjecit, novamque versionem suam Latinam, & Gallicam Boilavii, cum ejusdem, ac Dacierii, suisque notis Gallicis accidit, Traiecti ad Rhenum 1694; vgl. dazu Kochs, Winckelmanns Studien S. 91, 183.

Ausleger des Longin sind Jakob Tollius, Nicolas Boileau-Despréaux, Francesco Roborteldlo, Franciscus Portus, Gabriel de Petra, Gerard Langbaine, Tannequy Le Fèvre, André Dacier, die Komm. zu παρένθυρσος sind von G. Langbaine und T. Le Fèvre verfaßt.

Pseudo-Longin bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 47, 47v; vol. 63 p. 66v–68, 141v; vol. 65 p. 80v; vol. 69 p. 72; vol. 72 p. 12v; vol. 72 p. 13v; *Nachlaß Hamburg* N IV 82 p. 15a.

Lit.: Roberti Rosati, Winckelmann, Longino e il kairós, in: Ocnus 3, 1995 S. 189–186.

**317,1** ***Comici:*** nach dem (wie hier) lat. comicus heißt der Darsteller komischer Rollen bis ins 18. Jh. Komikus, erst im 19. Jh. ersetzt durch ‚Komiker‘. FWb I S. 359.

**317,6** ***in Karls le Brun Abhandlung von den Leidenschaften:*** Charles Le Brun (Paris 1619–1690), Maler und Ornamentzeichner, ging 1642 mit Poussin nach Italien, zeichnete dort (bis 1645) nach der Antike, Raffael, A. Carracci, Reni, P. da Cortona; 1648 Mitbegründer der frz. Kunstakademie, seit 1668 deren Direktor; als akademischer Theoretiker von großem Einfluß auf den europäischen Klassizismus. Im *Sendschreiben Gedanken* nennt W. den Künstler neben Reni einen von denen, *„welche das Antique vornemlich studiret“* und *„einerley Gesichtszüge in vielen Werken widerholet“* (= *KS* S. 76), in der *Erläuterung* rühmt er dagegen dessen Deckenbilder zur Geschichte Ludwigs XIV. in Versailles als *„das Höchste in der dichterischen Mahlerey, was nach dem Rubens ausgeführt worden“* (= *KS* S. 136). Die von W. hier erwähnte Schrift Le Bruns, Conférence de Monsieur Le Brun sur l’expression générale et particulière, Paris 1698, ist aus akademischen Vorlesungen hervorgegangen und diente der praktischen Unterweisung des Historienmaler-Nachwuchses in Physiognomie. Neben W. warfen auch andere Klassizisten wie Caylus und Mengs Le Brun eine Überbewertung des Gefühlsausdrucks in der Malerei vor, da nach ihrer Auffassung die „Expression [...] die Schönheit der Form“ nicht beeinträchtigen durfte (Mengs, Opere I, Bassano 1793 S. 121).

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 55–56v, Tibal S. 110 (Exzerpt aus Bernard Lepicié, Vie des premiers peintres du Roi, depuis M. le Brun jusqu'à... présent, Paris, 1752).

Lit.: Henry Jouin, Charles le Brun et arts sous Louis XIV., Paris 1889; Michel Gareau, Lydia Beauvais, Charles Le Brun, Premier Peintre des Rois Louis XIV, Paris 1992; Julien Philipe, Charles Le Brun. L’Expression des passions et autres conferences. Correspondance, Maisonneuve et Larose 1994; Jennifer Montagu, The Expression of the Passions. The Origin and Influence of Charles Le Brun‘s „Conférence sur l’expression générale et particulières, New Haven, London 1994.

**317,8–10** ***wie Diogenes lebete; ich mache es, sagte er, wie die Musici:*** Diogenes Laertios, 6,35: Μιμεῖσθει ἔλεγε τοὺς χοροδιδασκάλους καὶ γὰρ ἐκείνους ὑπὲρ τόνον ἐνδιδόναι ἕνεκα τοῦ τοὺς λοιποὺς ἅψασθαι τοῦ προσήκοντος τόνου. In: Diogenes Laertios, Vitae Philosophorum, ed. Marcovich I S. 396. („Er behauptete, die Chorleiter zu

imitieren; denn auch diese gäben einen höheren Ton an, damit die anderen dann den richtigen Ton träfen.“ In: Diogenes Laertios, ed. Jürß S. 266) – Musici: aus lat. musicus wird um 1600 ‚Musikant‘ und erst um 1800 ‚Musiker‘. Paul S. 589.

**317,12–13** ***wie Chrysippus der Stoiker lehrte:*** Aulus Gellius, attische Nächte 7,2,11, vermerkt den Titel des nur in Auszügen erhaltenen, von Chrysipp (3. Jh. v. Chr.) verfaßten Werks „Über die Vorsehung“. Er referiert die These des Chrysipp, daß Menschen mit schlechten Neigungen dem Laster verfallen würden, was durch das Bild eines walzenförmigen Steins, der eine schiefe Ebene herabgestoßen wird und dann aufgrund seiner Form von selbst weiterrollt, illustriert wird.

Lit. zu Chrysipp: vgl. Komm. zu 221,8; NP II (1997) Sp. 1177–1183 (Brad Inwood). – Zur Schrift über die Vorsehung: Alfred Gercke, Chrysippea, Bonn 1885; RAC VII (1969) Sp. 539–542 s. v. Fatum (Heinrich O. Schröder).

**317,14** ***zurück zu kehren verstattet:*** gestattet. Ein Wort des Kanzleistils, das im 16. Jh. auftaucht und bis ins 20. Jh. „sein Dasein fristet“.

Lit.: DWB XII,1 Sp. 1622; Paul S. 984.

**317,14–15** ***wie Horatius sagt:*** vgl. *WA* IV S. 376 Anm. 461: L. 2 carm. 13 vers 25. Quam paene furvae regna Proserpinae / et iudantem vidimus Aeacum / sedesque discretas piorum et / Aeoliis fidibus querentem // Sappho puellis de popularibus / et te sonantem plenius aureo, / Alcaee, plectro dura navis, dura fugae mala, dura belli. // utrumque sacro digna silentio / mirantur umbrae dicere; sed magis / pugnas et exactos tyrannos / densum umeris bibit aure volgus. Horaz, carm. 2,13,21–32 (Horaz, Sämtliche Werke, lat. und dt., ed. Hans Färber, Wilhelm Schöne, Darmstadt 1993 S. 88–89 („Wie nahe hab’ ich, düstre Proserpina, / Dein Reich geschaut und Aeakus’ Richterstuhl, / Den fernen Wohnsitz sel'ger Geister, / Wo zum äolischen Saitenspiele // Ob ihrer Heimat Freundinnen Sappho klagt / Und vollern Klangs mit goldener Leier du, / Alcäus, singst des Meeres Schrecken, / Grauen der Flucht und des Krieges Greuel! // Wohl beider Lied ist heiliger Stille wert, / Es staunen rings die Schatten; doch gieriger/ Schlürft Schlachtengesang und Sturz der Zwingherrn / Schulter an Schulter gedrängt die Menge.“)

**317,15** ***zärtlichen Gedichte der Sappho:*** Sappho aus Eresos auf Lesbos lebte ca. 617/612 – 570/560 v. Chr.

**317,15–16** ***Alcäus ... von Schlachten und von verjagten Tyrannen:*** Der Lyriker Alkaios (geboren um 630 v. Chr. in Mytilene auf Lesbos, gestorben um 570 v. Chr.), Zeitgenosse Sapphos, kämpfte gegen Athen um Sigeion an der Einfahrt in den Hellespont mit und war an den innerpolitischen Streitigkeiten der Adelsfamilien untereinander und gegen die Tyrannis beteiligt. Mehrere Male wurde er mit Verbannung bestraft. Zu seinem Werk, das im Hellenismus in mindestens 10 Büchern hrsg. wurde, zählen Götterhymnen, Trinklieder, Erotika und politische Lieder. – W.s „*Schlachten und verjagte Tyrannen*“ sind der Chrarakterisierung des Horaz (carm. 1,32) entnommen. – Krieg und Kämpfe sind in Alkaios’ Versen allgegenwärtig (vgl. bes. fr. 357 Lobel – Page); auf den Sturz des Tyrannen Myrsilos, an dem Alkaios’ Brüder beteiligt waren, spielen mehrere Fragmente an (vgl. etwa fr. 70, 141, 332 Lobel – Page). – W. benutzte die Sammlung des Fulvius Ursinus in: Carmina novem illustrium feminarum […] et Lyricorum […], Elegiae Tyrtaei et Mimnermi, Bucolica Bionis et Moschi […], Cleanthis, Moschionis aliorumque Fragmenta nunc primum edita, ex bibliotheca Fulvii Ursini Romani, Antverpiae 1568.

Lit.: NP I (1996) Sp. 493–496 s. v. Alkaios 4 (Emmet Robbins).

**317,21** ***nach dem Hippocrates, die Genesung des Fußes:*** In den chirurgischen Schriften des Corpus Hippocraticum wird bei Verrenkungen der Fußknochen Bettruhe bis zur vollständigen Heilung empfohlen; vgl. etwa Hippokr. de fracturis 9 (3,450 Littré), 10 (3,452 L.), 11 (3,454, 458 L.); de articulis 87 (4,326 L.). – Zu Hippokrates vgl. Komm. zu 45,16.

**317,26** ***Philoctetes auf einer erhobenen Arbeit:*** *GK Denkmäler* Nr. 912. Zu W.s Antikensammlung vgl. *Nachrichten* S. 45 (= *SN 2,2* S. 34,19 mit Komm.); *GK Text* S. 21,1.

**317,29 (Marginalie)** ***Von der Proportion:*** zu diesem Absatz: interpretierend, aber ohne Vorläufer zu benennen: Justi5 III S. 199–202. Zu W.s Proportionsstudien vgl. *Nachlaß Florenz* p. 3 (*Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 61 mit Komm. S. 179–181) und *Nachlaß Paris* vol. 59 p. 15–20. Einzige erhaltene antike Quelle mit relativ differenziertem menschlichen Proportionssystem ist Vitruv 3,1,1–2. Vitruvs Ausführungen haben wohl den meisten neuzeitlichen Proportionssystemen als Vorbild gedient, wobei seine Regeln allerdings vielfältige Variationen erfuhren. In *GK1* S. 176 (*GK Text* S. 324,25) verweist W. auf Anton Raphael Mengs' Untersuchungen zu den Proportionen des Gesichts, *GK2* S. 363 (*GK Text* S. 345,12 Anm. 2) in anderem Zusammenhang auf Nicolò Franco (1515–1570), Dialogo di M. Nicolò Franco dove si ragiona delle bellezze alla eccellentissima Marchesana

del Vasto, Venezia 1542, der S. 23–24 ebenfalls auf die menschlichen Proportionen eingeht. Einen guten Überblick über diverse Proportionssysteme der Antike und Neuzeit geben Ernst Berger, Brigitte Müller-Huber, und Lukas Thommen in: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992. – Von W. kritisierte moderne Autoren sind Paolo Lomazzo (*GK Text* S. 323,23), Claude-Henri de Watelet, L'Art de Peindre. Poème, avec des Réflexions sur les différentes Parties de la Peinture, Paris 1760 (*GK1* S. 173 Anm. 1; *GK2* S. 336 Anm. 1 = *GK Text* S. 318–319).
**317,30–31** ***Die Schönheit kann zwar ohne Proportion nicht gedacht werden:*** W.s bezieht sich hier bewußt oder unbewußt auf Lorenzo Ghiberti (1378–1455), nach dem „die Proportionalität allein die Schönheit erzeugt" (I commentarii 3,17); ähnlich äußerte sich Albrecht Dürer im Vorwort seines Traktats „Von menschlicher Proportion" (dazu vgl. Komm. zu 325,3).

**319,2–3** ***Halsgrube ... Herzgrube ... Gesichtslänge:*** Die Gesichtslänge ist die Länge des Gesichts vom Haaransatz über der Stirn bis zur Kinnspitze. Dieses Maß ist von der Klassischen Antike über die Renaissance bis ins 19. Jh. hinein die grundlegende Einheit in fast allen Proportionssystemen bildender Künstler gewesen. Das hier von W. als eigentlich verbindlich referierte Proportionssystem, nach dem die Strecken Halsgrube bis Herzgrube und Herzgrube bis Nabel jeweils eine Gesichtslänge betragen sollten, wurde erstmals am Ende des 14. Jhs. von dem ital. Maler Cennino Cennini in seinem „Traktat der Malerei" in Kap. 70 festgelegt; vgl. dazu: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 54–55 Abb. 64.
**319,4** ***einen Zoll:*** W. verwendet den dt. Begriff Zoll als 12. Teil des palmo romano, vgl. dazu *Nachrichten* S. 5 (= *SN* 2 S. 10,23–25 mit Komm.). Demnach mißt der Zoll 1,85 cm. W. meint wohl, die antiken Künstler hätten die Brust einer Figur oftmals über einen Zoll länger gestaltet als ihr Gesicht, was Proportionsregeln seiner Zeit widersprach.
**319,8** ***Der Bau des menschlichen Körpers besteht aus der dritten ... Zahl:*** Die Dreiteilung ist nicht objektiv gegeben, sondern ein gerne auf alles Mögliche angewandtes Denkschema. Rolf Mehrlein (RAC IV [1957] Sp. 270 s. v. Drei) verweist z. B. auf die Dreiteilung der Geschichte (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) und die des Tages (Morgen, Mittag, Abend). Die Dreiteilung ist – wie bereits W. an vorliegender Stelle ausführt – beliebt, da sie Anfang, Mitte und Ende hat und somit alles umfaßt, wie Aristoteles an der von W. in Anm. 3 angeführten Stelle erklärt.
**319,10 mit Anm. 1** **Zwey** ***Dinge könen, wie Plato sagt, ohne ein drittes nicht bestehen:*** Platon, Tim. 31b, bespricht an dieser Stelle die Schaffung des Alls. Es bestehe zum einen aus Feuer, zum anderen aus Erde; etwas drittes, die Proportion, halte beide als einendes Band zusammen.
**319,13 mit Anm. 2** ***die Zahl drey, welche für die vollkommenste gehalten wurde:*** W.s Stellenangabe „*Plutarch. Tab. man.*" ist ein Druckfehler: es muß Plutarch. Fab. Max. heißen. Plut. Fabius Maximus 4,7 (p. 176d) wird berichtet, daß Fabius den Göttern musikalische und theatralische Spiele im Werte von 333333,33 Sesterzen versprach. Plutarch vermutet, daß Fabius sich im Glauben an die „Macht der Dreizahl" für diese Summe entschieden habe und erklärt: „Denn diese [die Dreizahl] ist ihrem Wesen nach vollkommen, die erste der ungeraden Zahlen und der Anfang der Vielheit, sie enthält, ineinander gemischt und zur Einheit verschmolzen, die ersten Verschiedenheiten und die Elemente jeder weiteren Zahl."
**319,13–14 mit Anm. 3** ***durch die Zahl drey ... sind wie die Pythagoräer lehren, alle Dinge bestimmet:*** Aristot. cael. 1,268a.
**319,14** ***es hat unsere Statur selbst mit derselben ein Verhältniß:*** in früherer Sprache ‚Verhältnis mit' neben (jetzigem) ‚Verhältnis zu'; bei W. schwankend. Paul S. 965.
**319,14 Anm. 4** ***daß im dritten Jahre der Mensch die Hälfte seiner Größe erreichet hat:*** So Plin. nat. 7,73.
**319,16–17** ***der Leib, die Schenkel, und die Beine:*** Da sich der Text schon in *GK1* so findet, liegt offenbar kein Flüchtigkeitsfehler vor. Gemeint sind tatsächlich: Leib, Oberschenkel und Unterschenkel, auch wenn eine Dreiteilung des Körpers in Leib, Arme und Beine oder in Kopf, Oberkörper und Unterkörper unter organischen Gesichtspunkten sinnvoller erscheinen mag. Für W.s genannte Dreiteilung sind die Proportionsverhältnisse des Proportionssystems von Cennino Cennini (vgl. Komm. zu 319,2–3) ausschlaggebend: Demzufolge ist der Oberkörper mit Kopf genauso lang wie der Unterkörper, bestehend aus Oberschenkeln, Unterschenkeln und Füßen; und die Oberschenkel (gemessen vom Unterleib bis zum unteren Rand der Kniescheibe) sind genauso lang wie Unterschenkel inklusive Füße. Die drei Teile des Arms, d. h. der Oberarm von der Achselhöhle bis zum Ellbogen, der Unterarm vom Ellbogen bis zum Handknöchel, und die Hand vom Handknöchel bis zur

Spitze des Mittelfingers, messen lt. Cennini alle drei jeweils genau eine Gesichtslänge; vgl. dazu die schematische Zeichnung in: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 55 Abb. 64.

**319,22–23** ***das Gesicht hat nicht weniger drey Theile:*** Diese Einteilung findet sich ebenfalls schon bei Cennini (vgl. Komm. zu 319,16–17). W. hat sie allerdings nicht direkt von ihm übernommen, sondern, wie er in *GK1* S. 176 (*GK Text* S. 324,25) darlegt, von Anton Raphael Mengs. In *GK1* beschreibt er Mengs' auf Cennini basierendes Proportionssystem des Gesichts detailierter, in *GK2* vereinfacht er es, indem er nur noch von der Länge des Gesichts, nicht mehr von dessen Breite spricht.

**319,22–23 mit Anm. 1** ***der Kopf hat nicht vier Nasen, wie einige lehren:*** So Claude-Henri de Watelet, L'Art de Peindre. Poème, avec des Réflexions sur les différentes Parties de la Peinture, Paris 1760 S. 79 Anm. 4. – Zu Watelet s. Komm. zu 265,27.

**319,23** ***dem Haarwachse:*** hier: dem Haaransatz. Bei W. auch für Haarwuchs, s. *GK Text* S. 329,11 und 28; 501,15; 659,18. DWB IV,2 Sp. 40 mit diesem Beleg.

**319,24** ***drey Viertheile:*** drei Viertel; in älterer Sprache neben Viertel. DWB XII,2 Sp. 313–326.

**319,27** ***Wenn wir mit Vitruvius annehmen:*** Vitruv 4,1,1–8, ed. Fensterbusch S. 166–173. W. hatte sich in *Baukunst Girgenti* und *Anmerkungen Baukunst* ausführlich mit Vitruvs Lehrbuch zur Architektur auseinandergesetzt und erkannt, daß es keineswegs auf die gesamte antike Architektur bezogen werden kann, sondern allenfalls auf die Architektur der frühen Kaiserzeit. Zu den hier in *GK* angesprochenen Proportionsregeln Vitruvs vgl. die Komm. in *Schriften zur antiken Baukunst* S. 120–121 Komm. zu 4,35; 4,37; 5,4.

**319,30–32** ***ältesten Säulen ... sind kaum fünf Durchmesser:*** vgl. *Baukunst Girgenti* S. 227 (= *SN* 3 S. 4,34–35 mit Komm. S. 119–120).

**319,34** ***wie ich im vorigen Kapitel ... angezeiget:*** *GK1* S. 100, *GK2* S. 166 (*GK Text* S. 160,14; 161,5).

**321,7** ***gegründet seyn:*** einen Grund haben, begründet sein. DWB IV,1,6 Sp. 793 (2b).

**321,9–10** ***an den ältesten kleinen hetrurischen Figuren von Erzt:*** An welche Figuren W. im einzelnen dachte, läßt sich nicht klären. Seine Aussage ist aber zutreffend.

Lit.: Mauro Cristofani, Gli Etruschi. Una nuova immagine, Firenze 1984 Abb. auf S. 79–83, 96, 110–111, 115–117, 139.

**321,11** ***Eine Bemerkung, die der unsterbliche Graf Caylus von den Köpfen ... machet:*** W. bezieht sich auf zwei Abhandlungen des Comte de Caylus (1692–1765) in: Mémoires de Littérature tirés des Registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 25 1751–1754 S. 335ff., vorgelesen am 4. 12. 1753. Sie finden sich ins Dt. übers. in: Des Herrn Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, aus dem Frz. übers. von J. G. Meusel, nebst einer Vorrede von Herrn Klotz, Bd. II, Altenburg 1769. Im Aufsatz „Anmerkungen über die Kapitel des 34. Buchs des Plinius, in welchem von ehernen Werken gehandelt wird" heißt es S. 156, Plinius schreibe dem Lysipp (zu ihm: Komm. zu 429,18) eine Verschönerung der Bildhauerkunst auch „durch die Verringerung der Köpfe [nicht Gesichter] zu, welche die Alten zu stark hielten" [vgl. Plin. nat. 34,65: „statuariae arti plurimum ... contulisse ... capita minora faciendo quam antiqui ..."]. Dazu äußert er sich auch in „Anmerkungen über einige Kapitel des 35. Buchs des Plinius" (S. 56–57). Im Aufsatz „Von dem Charakter und von der Manier der griech. Mahler" (S. 190 ff.) verweist er auf Plin. nat. 35,64: „reprehenditur tamen Zeuxis grandior in capitibus articulisque", S. 68: „[...], wie dem Euphranor, vorwerfen kann, er habe seine Köpfe zu stark gebildet, und seine Begliederungen zu fett [...]", vgl. Plin. nat. 35,128.

Bei W.: *Nachlaß Paris*, vol. 69 p. 209–232: *„Ein Heft. Extraits des Mémoires de l'Académie des Inscriptions, XXV, 1751–1754"* (Tibal S. 131).
Lit. zu Caylus: vgl. Komm. zu 95,25–26.

**321,13–14** ***Urtheils des Plinius über den Zeuxis und über den Euphranor, deren Köpfe und Gelenke stark gewesen seyn sollen:*** zu Zeuxis vgl. Plin. nat. 35,64, zu Euphranor nat. 35,128.

**321,17** ***die ungereimte Sage ... daß der Kopf des farnesischen Hercules:*** Der Bildhauer Guglielmo della Porta (gest. 1577), der die Beine des Herakles ergänzte (später wurden die originalen gefunden und 1787 angefügt), behauptete, er habe den Kopf des Herakles an die Farnese verkauft. Der Kopf sei sechs Jahre vor dem Körper in Trastevere gefunden worden (Francis Haskell, Nicholas Penny, Taste and the Antique. The Lure of Classical Sculpture 1500–1900, New Haven, London 1981 S. 229). Ähnlich die Aussage von Pietro Sante Bartoli, Memorie di varie escavazioni fatte in Roma vivente P. S. Bartoli (R. Lanciani, Storia degli scavi di Roma II, Roma 1902 S. 198).

Lit. zur Fundgeschichte: Lisippo, L'arte e la Fortuna, Ausst.-Kat. Rom 1995, hrsg. von Paolo Moreno, Roma 1995 S. 416–418.

**321,21** ***dessen* [*Hercules*] *Figuren und Köpfe auf geschnittenen Steinen:*** In *Description* führt W. über hundert Steine mit Darstellungen des Herakles an: S. 268–271 Nr. 1679–1694 sind Steine mit Büsten und Köpfen des Herakles aufgelistet, S. 271–292 Nr. 1695–1787 ganzfigurige Heraklesdarstellungen (großenteils abgebildet in: Furtwängler, Antiquarium). An welche davon W. hier denkt, ist unsicher.
**321,21–22** ***dem Urtheile ... des alten* [*Scribenten*]*:*** gemeint ist das Z. 13–14 erwähnte Urteil des Plinius über Euphranor und Zeuxis.
**321,24** ***Catullus in dem Vermählungsgedichte des Peleus und der Thetis ... , den Hals nicht mehr mit dem Faden umgeben könen':*** Catull, 64,376–377, schreibt (in: Catulli Veronenis Carmina iterum ed. Henricus Bardon, Stuttgart 1973 S. 96): Non illam nutrix orienti luce revisens / hesterno collum poterit circumdare filo. („Nicht kann die Amme den gestrigen Schmuck um den Hals ihr mehr legen, / Wenn sie zur Herrin kommt am Morgen des folgenden Tages." Übers.: Catull, Gedichte, lat. und dt., ed. Werner Eisenhut, 9. Aufl. München 1986 S. 131). W.s Aussage, daß der alte röm. Brauch, die Jungfernschaft mit Hilfe eines um den Hals gelegten Fadens zu kontrollieren, noch zu seiner Zeit Bestand hatte, wird durch Goethes Venezianisches Epigramm Nr. 41 (Goethes Werke [Hamburger Ausgabe] 8. Aufl. 1981 Bd. I S. 183) bestätigt. Während die alten Römer aber meinten, der Hals der Frau würde nach Verlust ihrer Jungfernschaft dicker, setzt die von W. geschilderte Prozedur voraus, daß er dünner wird.
**321,34** ***Künstler, nach Art der ägyptischen:*** Diodor, 1,98,5–9, berichtet, daß die griech. Künstler Telekles und Theodoros von Samos ein Kultbild nach dem ägypt. Proportionskanon schufen. Lt. Platon, leg. 656 c,d, war es den ägypt. Künstlern streng verboten, sich von diesem Kanon zu lösen. Die Existenz ägypt. Proportionssysteme ist auch archäologisch belegt: an einigen unvollendeten ägypt. Skulpturen sind noch Ritzlinien erkennbar, die deutlich machen, wie die Skulpturen konstruiert wurden.

Lit.: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 14–20.

**321,37 mit Anm. 1** ***Schriften der alten Künstler, die von der Symmetrie handelten:*** Philostrat, imag. pr. 1, schreibt (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 294): Ὅστις μὴ ἀσπάζεται τὴν ζωγραφίαν, […] ξυμμετρίαν τε οὐκ ἐπαινεῖ, δι' ἣν καὶ λόγου ἡ τέχνη ἅπτεται. („Wer die Malerei nicht schätzt, [...] er hat auch kein Gefallen am Ebenmaß, durch das die Kunst auch am Logos teilhat." Übers.: Philostratos, Bilder S. 85). Es wird bei Philostrat demnach nicht ausdrücklich auf Schriften über die Symmetrie verwiesen. Philostrat, imag. pr. 3, erwähnt eine Schrift des Aristodemos aus Karien über Künstler. Zu Philostrat vgl. Komm. zu 347,11–12. – Die bekannteste antike Proportionslehre stammte von dem berühmten klassischen Bildhauer Polyklet. Sie trug den Titel „Kanon", ist aber nicht erhalten. In den letzten Jahrzehnten wurden vielfältige Versuche unternommen, Polyklets Proportionssystem durch Untersuchung der ihm zugeschriebenen Statuen zu rekonstruieren, ohne daß dies aber zu überzeugenden Lösungen geführt hätte. Das einzige erhaltene Proportionssystem, das auf Gesichtslänge, Nasenlänge, Brust etc. eingeht, überliefert Vitruv 3,1,1–2 (ed. Fensterbusch S. 136–139).

Lit.: NP X (2001) Sp. 63–66 s. v. Polykleitos (Richard Neudecker); ebenda Sp. 427–428 s. v. Proportion (Dietrich Willers); Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 40–45. – Zu Vitruv: Der Entwurf des Künstlers, Ausst.-Kat. Basel 1992 S. 36–39; Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 S. 47–52.

**323,17–18 mit Anm. 1** ***das Wort Fuß in der römischen Sprache auch von dem Maaße flüssiger Sachen gebrauchet:*** Plinius, nat. 18,317, schreibt vom höchsten Maß für Flüssigkeiten, dem ‚culleus', und vermerkt, dies sei der ‚pes iustus', das rechte Maß.
**323,19–20 mit Anm. 2** ***sechs Längen des Fußes, wie Vitruvius bezeuget:*** Vitr. 3,1,2.
**323,21–22 mit Anm. 3** ***Pythagoras gab daher die Länge des Hercules an:*** Gellius 1,1–3 (= Plut. fr. 7 Sandbach) schildert, wie der Philosoph und Mathematiker Pythagoras (6. Jh. v. Chr.) die Größe des Herakles ausgerechnet habe: Da das Stadion von Olympia von Herakles angelegt worden sei, habe er aus der Länge des Stadions auf die Fußgröße des Helden geschlossen (Ein Stadion ist 600 Fuß lang. Das Stadion in Olympia mißt 192 m; der Fuß der Herakles war demnach also 19200 cm: 600 = 32 cm groß). Da Pythagoras außerdem gewußt habe, daß Fuß und Körperlänge im Verhältnis zueinander stünden, habe er so des Herakles Größe errechnen können. Welches Verhältnis von Fuß zu Körperlänge Pythagoras annahm, teilt Gellius allerdings nicht mit; lt. Vitruv ist das Verhältnis 6:1, wonach Herakles dann 1,92 m groß gewesen wäre.
**323,23 mit Anm. 4 und 1** ***Lomazzo:*** Der ital. Maler Giovanni Paolo Lomazzo (1538–1600) erblindete mit 33 Jahren aufgrund eines Unfalls und widmete sich seither der Kunsttheorie. Er verfaßte das hier von W. zitierte

Werk „Trattato dell'Arte della Pittura, Scoltura et Architettura", Milano 1585. Die *WA* IV S. 390 Anm. 500 schreibt dazu: „In der angeführten Stelle handelt Lomazzo von rüstigen, derben Figuren im Verhältnis von sieben Kopfslängen, und ist theils dunkel, theils unrichtig, sagt aber dasjenige nicht, was ihm Winckelmann beymessen will."

**323,29 mit Anm. 2** ***welches einem Gelehrten seltsam und unbegreiflich scheinet:*** W. verweist auf den frz. Gelehrten Huet, zu ihm s. Komm. zu 91,18–19. Welche Stelle W. im genannten Werk, Pierre Daniel Huet, Huetiana, ou pensées diverses, Paris 1722 (eine weitere Ausgabe erschien in Amsterdam 1723), meint, konnten schon Fea und die *WA* IV S. 390 Nr. 502 nicht bestimmen.

**323,30 mit Anm. 3** ***Vom Perrault platterdings verworfen:*** platterdings = schlechterdings. DWB VII Sp. 1911 mit diesem Beleg. Heute veraltet. W. verweist auf Claude Perraults (1613–1688) wichtige, reich illustrierte Vitruv-Edition „Les dix livres d'architecture de Vitruve", Paris 1684, die er schon in seiner *Baukunst* oft zu Unrecht abfällig beurteilt hatte, vgl. dazu die im Reg. *Schriften zur antiken Baukunst* S. 311 angeführten Stellen. In Anm. 3 auf S. 57 merkt Perrault an, daß sich das von Vitruv behauptete Verhältnis Fuß : Körperlänge = 1 : 6 an den meisten antiken Statuen nicht nachweisen lasse. Die schönsten hätten das Verhältnis 1 : 7. Obwohl W. *GK2* S. 337 (*GK Text* S. 321,2) gerade erst festgestellt hatte „*es findet nicht statt, was Vitruvius vorgiebt*", widerspricht er Perrault und führt im Folgenden als Belege für das Verhältnis 1 : 6 den Apoll vom Belvedere und die Venus von Medici an. Dies verwundert um so mehr, da er selber festgestellt hatte, daß es keinen wirklich für alle antiken Statuen gleichermaßen verbindlichen Proportionskanon gäbe und die Proportionen abhängig von Alter und Geschlecht der Figuren seien. Wichtiger als die zwischen W. und Perrault bestehende Differenz um das Verhältnis 1 : 6 ist daher die zwischen beiden bestehende Einigkeit darüber, daß die antike Proportionslehre im Gegensatz zur zeitgenössischen nicht auf der Gesichts- oder Kopflänge, sondern der Fußlänge basierte. In der *WA* IV S. 389–390 Anm. 498 stellt Heinrich Meyer, selber Künstler, fest, daß es in der Praxis ziemlich unerheblich sei, ob ein Proportionssystem auf der Gesichts-, der Fuß- oder irgendeiner anderen Länge des Körpers beruhe, da ohnehin alle Körpermaße voneinander abhängig seien. Auf S. 390–393 Anm. 504 erläutert er dann ein (nur auf den Kopf bezogenes) Proportionssystem, das er selber benutze, weil es bes. gut zu handhaben sei.

**325,2** ***drey Zolle eines römischen Palms:*** ca. 5,7 cm.

**325,6** ***dieses Verhältnis hat Albrecht Dürer:*** In seiner 1528 posthum in Nürnberg erschienenen Proportionslehre („Hierin sind begriffen vier Bücher von menschlicher Proportion", lat. Ausgabe 1532/1534). Unter dem Einfluß der ital. Kunsttheorie (Leonardo, Alberti) entwickelte Dürer in diesem Werk arithmetische Verfahren, die die Maße des menschlichen Körpers in Bruchzahlen auszudrücken erlaubten. Im 1. Buch geschieht dies mit Hilfe eines Teilers; es enthält fünf verschiedene Typen von männlichen und weiblichen Figuren, die sieben, acht, neun, zehn „Köpfe" messen. Im 2. Buch ist das auf Alberti zurückgehende sog. Exempeda-Verfahren angewendet, das den ganzen Körper in sechs gleichlange, mehrfach unterteilte Einheiten zerlegt, die als Maßstab für alle weiteren Längen-, Breiten- und Tiefenbestimmungen dienen. Der 3. Bd. zeigt, wie die vorher beschriebenen Typen zu variieren, und schließlich der vierte, wie sie zu bewegen sind. Jene Proportion, auf die W. verweist, ist bei Dürer nur eine von 29 möglichen idealen Proportionen; vgl. *Eis* IV, 237f. mit dem Hinweis auf die Mengssche Proportionslehre.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 3v, 4 (Tibal S. 106): Exzerpte aus Florent le Comte, Cabinet des singularitès d'Architecture, Peinture, Sculpture et Gravure, Brüssel 1702 eII S. 12 (Raimondi und Dürer betreffend).

Lit.: Johannes Trost, Die Proportionslehre Dürers nach ihren wesentlichen Bestimmungen in übersichtlicher Darstellung, Wien 1859; Nikolaus Speich, Die Proportionslehre des menschlichen Körpers. Antike, Mittelalter, Renaissance, Diss. Zürich 1957; Hans Rupprich, Dürers schriftlicher Nachlaß III, Berlin 1969 S. 19–306; Sigrid Braunfeld u. a., Vom Mikrokosmos zum Meter, in: Der ‚vermessene' Mensch. Anthropometrie in Kunst und Wissenschaft, München 1973 S. 43–73.

**325,6–7** ***einen Palm und einen halben Zoll ... sechs und einen halben Palm:*** 22,3 cm + 0,9 cm = 23,2 cm. – 6,5 x 22,3 cm = 144,95 cm. – W.s Höhenangabe weicht fast 10 cm von der modernen Messung ab.

**325,10** ***bloße Theorie ohne praktische Anführung ... in anderen Schriften:*** Hier könnte W. z. B. an Nicolò Franco (1515–1570), Dialogo di M. Nicolò Franco dove si ragiona delle bellezze alla eccellentissima Marchesana del Vasto, Venezia 1542, gedacht haben, den er *GK Text* S. 345 Anm. 2 zitiert; s. auch Komm. zu 317,29.

**325,20 mit Anm. 1** ***(ne quarta loqui persona laboret):*** Horaz, ars 192, schreibt in seiner Besprechung von Bühnenstücken (in: Horatius, ed. Borzsák S. 300): nec quarta loqui persona laboret („nicht soll die vierte Person sich ins Gespräch drängen". Übers.: Horaz, Werke S. 553).

**325,20 mit Anm. 2** ***drey Personen ..., welches Sophokles zuerst eingeführet hat:*** Aristot. poet. 1449a (c. 4).
**325,23** ***wie der Maler Theon zeigete in der Figur eines Kriegers:*** Aelian, var. 2,44, und Quintilian, inst. 12,10,6, nennen Theon aus Samos unter den sieben größten Malern des frühen Hellenismus. Sein von W. erwähntes Gemälde pflegte er der Anekdote zufolge zu verhüllen, um es dann plötzlich, unter kriegerischen Trompetenstößen, aufzudecken.

Lit.: RE VA2 (1934) Sp. 2083–2084 s. v. Theon 22 (Georg Lippold); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 457 s. v. Theon I (Lauri Lehmann).

**325,26–27** ***Vertauschung der Waffen des Glaucus und des Diomedes:*** Glaukos, Enkel des Bellerophon, kommandierte im Trojanischen Krieg das Heer der Lykier, das auf Seiten der Trojaner stand. Ein Zweikampf mit dem griech. Helden Diomedes kommt nicht zustande, da beide Familien seit Generationen befreundet sind. Um diese Freundschaft neu zu beschwören, tauschen beide ihre Waffen, wobei Glaukos seine kostbaren goldenen gegen bronzene hingibt; vgl. Ilias 6,145 ff. – Daß dieses Motiv im Altertum vielmals dargestellt worden sei, läßt sich entgegen W. weder aus antiken Schriftquellen noch aus den archäologisch nachweisbaren Denkmälern erweisen. LIMC IV (1988) S. 275–276 s. v. Glaukos V Nr. 1–5 sind nur 5 (teilweise unsichere) Darstellungen angeführt, von denen die wenigsten W. bekannt gewesen sein können.
**325,27–28** ***Ulysses ... Diomedes ... Dolons ... unzählige ... Abbildungen:*** W. denkt wohl an die Gemmendarstellungen *Description* S. 365–367 Nr. 221–225 (Furtwängler, Antiquarium S. 41 Nr. 459–460, 469–471 Taf. 8).

**327,6** ***Mannigfaltigkeit in Stellung der Figuren [auf] ... Gemälden in meinen Denkmalen des Alterthums und ... unter den herculanischen:*** Welche Gemälde W. meint, bleibt schleierhaft, da er in *MI* kaum Gemälde abbildet; wenig glaubhaft scheint die Vermutung in *WA* IV S. 395 Anm. 511, daß es sich um die Mosaiken *MI* Abb. 197, 198 aus der Sammlung des Kardinals Albani handle. – Zu den W. bekannten Gemälden aus Herkulaneum vgl. *Herkulanische Schriften* II Taf. 7–10.
**327,13–15 mit Anm. 2** ***Chambray ... Raphael ..., in dessen von Marco Antonio gestochenen Zeichnung des Kindermordes:*** Die um 1511/1512 von Raffael oder einem Künstler seines Umkreises ausgeführte Zeichnung zeigt den Bethlehemitischen Kindermord (Feder, 265 x 402 mm, Szépmüvészeti Múzeum Budapest, Inv. 2195) und war wohl von Anfang an für den Kupferstich gedacht. – Marcantonio Raimondi (Argini b. Bologna um 1480 – vor 1530), der bedeutendste Reproduktionsgrafiker der ital. Hochrenaissance, arbeitete vor allem nach der Antike, nach Raffael, Michelangelo und Dürer. – W. artikuliert seine Kritik an der modernen Auffassung vom „*Contrapost*“ im Gegensatz zur antiken schon in den *Gedancken* (= *KS* S. 44) und wieder in der *Erläuterung* (= *KS* S. 110), dort auch Bezugnahme auf Raffaels Zeichnung und Marcantonios Stich sowie auf Fréart de Chambrays (1600–1676) Kommentar in seiner Schrift „Idée de la perfection de la peinture“, Mans 1662. Den in der *Erläuterung* (= *KS* S. 110) verwendeten weiter gefaßten Kontrapost-Begriff („*Die weiblichen Figuren haben eine gar zu volle Brust, und die Mörder dagegen ausgezehrte Körper. Man glaubt die Absicht bei Contrapost sey gewesen, die Mörder noch abscheulicher vorzustellen.*“) behielt W. auch in der *GK* bei. Zu den Exzerpten aus Florent le Comte s. Komm. zu 325.

Lit.: Adam Bartsch, Le Peintre Graveur XIV, Würzburg 1920 Nr. 18; Robert Hedicke, Der Begriff des Kontrapost, in: Dt. Vieteljahreschriften 9, 1931 S. 186–200; Konrad Oberhuber (u. a.), Rome and Venice. Prints of the High Renaissance, Cambridge/Mass. 1947 S. 9–47; Oskar Fischel, Konrad Oberhuber, Raphaels Zeichnungen, Abt. IX, Berlin 1972 S. 24; Edit Pogány-Balás, L'influence des Gravures de Mantegna sur la composition de Raphael et de Raimondi „Massacre des Innocents“, in: Bulletin des Musée Hongrois de Beaux-Arts IXL, 1972 S. 25–40; David Summers, Contrapposto. Style and Meaning in Renaissance Art, in: Art Bulletin 59, 1977 S. 336–361; Konrad Oberhuber (Hrsg.), The Illustrated Bartsch. Marcantonio Raimondi, Bd. 26, New York 1978 Nr. 18; Innes H. Shoemaker, Elizabeth Broun, The Engravings of Marcantonio Raimondi, The Spencer Museum of Art, Lawrence/Kansas 1981 Nr. 21; Eckhart Knab, Erwin Mitsch, Konrad Oberhuber, Raphael. Die Zeichnungen, Stuttgart 1983 Nr. 345.

**327,17–18** ***analytisch gegangen ... synthetisch lehren:*** analytisch: methodisch zergliedernd (Ende des 17. Jhs.), vgl. spätlat. analyticus, griech. ἀναλυτικός, auflösend, zum Lösen gehörig. Wie hier oft komplementär zu synthetisch. Paul S. 30; Pfeifer, EtWb S. 48. – Als Erkenntnisverfahren untersucht die analytische Methode, grob gesagt, ein Ganzes, indem sie es in seine einzelnen Teile zergliedert, während die Synthese das Einzelne zu einem Ganzen zusammenfügt. „Wir suchen entweder neue Sätze zu erfinden oder untersuchen schon erfundene Sätze, ob sie wahr seyn. Das erste geschicht methodo Synthetica, das letztere methodo Analytica“, heißt es bei Zedler I (1732) Sp. 38–39. W.s Bewertung folgt der Zedlers, denn auch diesem „scheinet die Analytische Lehr-Art einen Vorzug zu haben, nichts destoweniger aber muß die Synthetische Lehr-Art nicht bey Seite gesetzt werden“.
**327,30** ***das Zärtliche:*** das Anmutige. DWB XV Sp. 307 mit diesem Beleg.

**327,36 mit Anm. 1** ***viereckigte Nase:*** Eine „viereckige Nase“ (ῥὶς τετράγωνος) wird erwähnt bei Philostrat, heroikos 10,3 und 33,39 (Beschreibung des Protesilaos bzw. des Palamedes); vgl. dazu Komm. zu 347,11–12.
**327,36–329,1 mit Anm. 2** ***was Junius von einer völligen Nase ausleget:*** zu Franciscus Junius vgl. Komm. zu 665,21. Hier zitiert W. sein Werk: De pictura veterum libri tres, Amstelodami 1637 S. 157 (= 2. Aufl. Roterodami 1694 S. 251).

**329,9 mit Anm. 3** ***Bemerkung der alten Scribenten lehret:*** Lukian, amores 40, belegt, daß Frauen stirnverkürzende Frisuren getragen haben, enthält sich aber eines Urteils.
**329,10 mit Anm. 3** ***eine hohe Stirn von den Alten als häßlich angegeben wird:*** Lukian. dial. meretr. 1,2 wird im Gespräch der Hetären Glykera und Thais abschätzig von einer Nebenbuhlerin gesagt, daß sie beinahe kahl sei und die letzten paar Haare eine halbe Elle weit von der Stirn abstehen.
**329,18** ***Circassierinnen:*** Statt Circassier, Cyrkassier oder Zirkassier ist heute die Bezeichnung Tscherkessen üblich. Letztere leben im Gebiet zwischen Kaukasus und Don sowie zwischen Schwarzem und Kaspischen Meer. Vielleicht bezog W. seine Kenntnisse über die Tscherkessen aus dem *GK Text* S. 338,2 angeführten Buch: Les voyages de Jean Struys en Moscovie, en Tartarie, en Perse, aux Indes et en plusieurs autres pais etrangers I–II, Amsterdam 1681. Weitere denkbare Quellen nennt Zedlers Allgemeines Universallexikon s. v. Circassia.

Von Zedler zitierte Lit.: Voyages très curieux et très renommez, faits en Moscovie, Tartarie et Perse par le Sr. Adam Olearius, bibliothecaire du Duc de Holstein, Leiden 1719; Paul Rycat, Giovanni Sagredo, Die neu-eröffnete ottomanische Pforte, Augspurg 1694; Herrn Johann Baptisten Taverniers Vierzig-jährige Reise-Beschreibung durch Türckey, Persien, Indien und noch mehr andere Örter, Nürnberg o. J. (um 1680); Voyage ou Relation de l'Etat present du Royaume de Perse [...] par Mr. *** Sanson, Paris 1695.

**329,21–23** ***so wie Petronius an seiner Livie diese Haare beschreibet, ... Frons minima, & quae radices capillorum retroflexerat:*** Petronius, 126,15, schreibt von einer Circe, nicht von Livie (in: Petronii Arbitri Satyricon reliquiae quartum ed. Konrad Mueller, Stuttgart 1995 S. 150): frons minima et quae radices capillorum retro flexerat. („die Stirn sehr niedrig und mit eingeringelten Haaransätzen“. („Von ihrer sehr schmalen Stirn wich der Haaransatz zurück.“ Übers.: S. Titus Petronius Arbiter, Satyrgeschichten, Leipzig 1984 S. 142 [übers. von Ebersbach]). Seltsamerweise übers. W. ‚retro‘ mit ‚vorwärts‘, wobei es genau das Gegenteil, nämlich ‚rückwärts‘, ‚nach hinten‘ bedeutet. Moderne Editoren und Übersetzer nehmen keinen Anstoß an radices, es gibt keine varia lectio. Die Editio Buechleri (Petronii Arbitri Satirarum reliquiae ex recensione Francisci Buecheleri, Berlin 1862 S. 174) weist jedoch im kritischen Apparat zur dieser Stelle auf W.s Vorschlag ‚apices‘ hin.
**329,25–26** ***der französische Uebersetzer [des Petronius]:*** der frz. Armee-Offizier François Nodot (ca. 1650–1710). Er legte das nur fr. erhaltene Werk Petrons erstmals vollständig vor, angeblich nach einer vollständigen Handschrift in Belgrad. Bei den Ergänzungen handelte es sich jedoch um seine eigenen Erfindungen. Seine Übers. erschien unter dem Titel: Traduction entière de Petrone: suivant le nouveau manuscrit trouvé à Bellegrade en 1688, traduit par François Nodot d'apres Barbier, Cologne 1694 (Nachdruck Amsterdam 1756).

Lit.: Walter Stoltz, Petrons Satyricon und François Nodot. Ein Beitrag zur Geschichte literarischer Fälschungen, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1987 Nr. 15.

**329,34–331,1** ***Bernini hat hier ... da er Ludwigs XIV. Bildniß:*** zu Bernini vgl. Komm. zu XIX, 26 und 245,12–16. – Die Stelle bei Baldinucci, die sich auf die Marmorbüste Ludwigs XIV. in Versailles (1665) bezieht, lautet: „Accomodandosi un giorno quella Maestà al suo solito al naturale per esser ritratto in disegno, il Bernino accostatosegli gli aperse gentilmente le ciocche de'capelli sopra le ciglia in modo, che la fronte rimase alquanto scoperta, e con maniera quasi autorevole cosí parlò: ‚V.M. é un Re, che può mostrar la fronte a tutto il mondo‘ e fu cosa graziosa il vedere come in un subito tutta la corte seguitò quell'accomodattura di capelli, la quale da li in poi si chiamava accomodatura alla Bernina“(Filippo Baldinuccis Vita des Gio. Lorenzo Bernini, mit Übers. und Komm. von Alois Riegl, Wien 1912 S. 196). Gegen diese Auffassung argumentiert W. auch in *Erläuterung* (= *KS* S. 113–114); vgl. ebenso *Sendschreiben Gedanken* (= *KS* S. 71).

Bei W.: Exzerpt im *Nachlaß Paris* vol. 61 p. 25 (Tibal S. 104), Abdruck bei: Baumecker S. 117.
Lit.: Gundolf Winter, Zwischen Individualität und Idealität, Stuttgart 1985; Irving Lavin, Le Bernin et son image du Roi-Soleil, in: Il se rendit en Italie, études offertes à André Chastel, hrsg. von Jean-Pierre Babelon, Rom 1987 S. 441–478.

**331,8–9** ***von den Köpfen seiner geliebten Jole:*** Iole ist die Tochter des Königs Eurytos zu Oichalia. Dieser hatte sie dem Sieger eines Wettkampfes im Bogenschießen zur Frau versprochen. Herakles gewinnt den Wettkampf, doch der Vater und die Brüder verweigern ihm seinen Preis, woraufhin Herakles einen der Brüder, Iphitos, tötet.

Zur Sühnung dieses Mordes muß Herakles bei der lydischen Königin Omphale Sklavendienste leisten; später zieht er gegen Eurytos zu Felde, ‚erobert' Iole und wird von der eifersüchtigen Deianeira umgebracht. – Vgl. RE IX,2 (1916) Sp.1847–1848 s. v. Iole 1 (Samson Eitrem). – Sichere Darstellungen der Iole lassen sich nur auf griech. Vasen, die W. noch nicht kannte, nachweisen, vgl. dazu LIMC V (1990) S. 701–702 s. v. Iole I (Ricardo Olmos). Die von W. genannten Darstellungen sind in ihrer Bedeutung umstritten.

**331,15** ***Allion einem griechischen Künstler:*** Der Name lautet richtig: Dalion. Da das große Alpha, Delta und Lambda aufgrund ihrer Schräghasten fast identisch aussehen, wurde der Name früher falsch gelesen. Dalion ist nur durch die Signatur auf diesem und noch einem zweiten Stein bekannt. Dem Stil des Steinschnitts nach zu urteilen hat er ungefähr um die Zeitenwende gelebt.

Lit.: Zazoff, Handbuch S. 321.

**331,17–18** ***vom Onesas geschnitten:*** Onesas ist nur aufgrund seiner Signatur auf drei Steinen bekannt. Seinem Stil nach zu urteilen lebte er im Hellenismus.

Lit.: Zazoff, Handbuch S. 206.

**331,28 mit Anm. 1** ***Plutarchus ... Haare wie Alexander getragen:*** Plutarch, Pompeius 2,2, schreibt (in: Plutarchi Vitae parallelae ed. Claes Lindskog et Konrat Ziegler, 2. Aufl. Leipzig 1973 III,2 S. 247): ἦν δέ τις καὶ ἀναστολὴ τῆς κόμης ἀτρέμα, καὶ τῶν περὶ τὰ ὄμματα ῥυθμῶν ὑγρότης, τοῦ προσώπου ποιοῦσα μᾶλλον λεγομένην ἢ φαινομένην ὁμοιότητα πρὸς τὰς Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως εἰκόνας. („Das sanft zurückfallende Haar, sowie die Lebhaftigkeit und das Feuer der Augen gaben ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bildnissen des Königs Alexandros, von der freilich mehr gesprochen wurde, als sie wirklich vorhanden war." Übers.: Plutarch, Lebensbeschreibungen IV S. 254).

**331,29** ***im zweyten Theile dieser Geschichte:*** *GK2* S. 707 (= *GK Text* S. 685,2).

**331, Anm. 2** ***Mariet. pier. gr.***: W. verweist auf P. J. Mariette, Traité des Pierres Gravées I–II, Paris 1750 I S. 379–383. Aus diesem Werk zitiert W. im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 175 (*Ville e palazzi di Roma* S. 131,17–19) und vol. 62 p. 33v–38v; *Description* S. 59, 82, 89, 101 u. ö. – Zu dem bedeutenden frz. Gemmenforscher Pierre Jean Mariette (1694–1774) und W. s. Zazoff, Gemmensammler S. 127–128.

**333,4 mit Anm. 3** ***eine besondere Abhandlung:*** Baudelot de Dairval, Histoire de Ptolemée Auletes. Dissertation sur une pierre gravée antique du Cabinet de Madame, Paris 1698. Baudelot de Dairval (1648–1722) wird öfter bei W. zitiert, bes. seine Schrift zur Gemmenkunde: Fête d'Athènes représentée sur une cornaline antique du Cabinet du Roy, Paris 1712; Explication d'une medaille d'or de la famille Cornuficia du Cabinet de J. et R. Madame, vor allem aber: De l'utilité des voyages, et de l'avantage que la recherche des antichitez procure aux sçavans, Paris 1686.

Bei W.: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 24; vol. 69 p. 232 (= *KS* S. 441 zu 194,10).
Lit.: Zazoff, Gemmensammler S. 19, 33.

**333,6 mit Anm. 2** ***Auletes, das ist der Flötenspieler:*** Strab. 17,1,11 (C 796), Αὐλητής, Auletes, bedeutet „Flötenspieler".

**333,8** ***die Binde*** *φορβειας* ***und*** *φορβειον* ***genannt:*** φορβειά (seltenere Nebenformen: φορβεά, φορβαία; die von W. angeführten Nominativformen: φορβειας, φορβειον sind nicht belegt) hieß die Mundbinde des Flötenspielers (Auletes). Diese bestand aus ein oder zwei Lederbändern, die über Mund und Wangen zum Hinterkopf oder Nacken verliefen, dort oder an den Seiten verknotet oder durch Knöpfe verbunden waren. Manchmal gab ein drittes, quer über den Scheitel geführtes Band noch zusätzlichen Halt. Durch einen Schlitz, der zwischen den Lippen sitzen mußte, wurden die Mundstücke der beiden Flöten gesteckt. Zur Funktion der Phorbeiá wurden mehrere Erklärungsvorschläge gemacht, wobei es auch Darstellungen von Flötenspielern ohne Phorbeiá gibt: Sie könnte als Hilfe beim Blasen zur Konzentration des Drucks gedient haben, zum Hervorbringen eines süßen Klangs durch gleichmäßige Luftzufuhr (so Sch. Aristoph. Vesp. 582) oder sie ermöglichte ein Atmenholen ohne Absetzen des Mundstücks durch die Nase, was einen ununterbrochenen Ton gewährleistete; nach Hesych. s. v. φορβε(ι)ά sorgte sie für eine entsprechend geringe Öffnung der Lippen.

Lit. zu Phorbeiá: Solon Michaelides, The Music of Ancient Greece, London 1978 S. 253; Daniel Paquette, l'instrument de musique dans la céramique de la Grèce antique, Paris 1984 S. 20–37; NP VIII (2000) Sp. 548 s. v. Musikinstrumente (Frieder Zaminer).

**333,10** ***könte einen Schein gewinnen:*** könnte glaubwürdig sein. DWB VIII Sp. 2422.

**333,12–13 mit Anm. 1** ***dessen Kopf in verschiedenen Büchern gestochen ist:*** W. verweist in der Anm. auf die Abb. in: Hieronymus Mercurialis (1530–1604/7), De arte gymnastica libri VI, Paris 1577 S. 65 (weitere Auflagen:

Venetiis 1569, 1573, 1587, 1601). Weitere Abb., an die er gedacht haben könnte, finden sich in: Ioannes Polenus, Utriusque thesauri (Graevii et Gronovii) antiquitatum Romanarum Graecarumque nova supplementa III, Venetiis 1737 S. 555 (W. benutzte die Ausgabe Amsterdam 1672) und in: Kaspar Bartholin, De tibiis veterum et eorum antiquo usu, Amsterdam 1679 S. 353 (Abb. des Tibia spielenden Satyrs: Hans-Ulrich Cain, Römische Marmorkandelaber, Mainz 1985 Taf. 71, 4).

Bei W.: *Gedanken* S. 8 (= *KS* S. 332 Komm. zu 33,17); *Br.* IV Nr. 1 S. 419.

**333, 23–14 mit Anm. 3** ***ein Theil der Wangen fänget an sich zu bekleiden bis an das Ohr herunter:*** Philostr. imag. 1,10,3. W. erwähnte diese Stelle bereits, s. Komm. zu 271,15.

**333,25 mit Anm. 1** ***Cui prima iam nunc lanugine malae. welches nach einer alten Bemerkung den Bart anmeldet:*** W. zitiert eine lat. Übers. eines Epigramms der Anthologia, vielleicht die des Epigramms Anth. Gr. 9,226,4 „μάλων χνοῦν ἐπικαρπίδιον"; vgl. Suet. Otho 12 (a prima lanugine, „seit der erste Bart sproß").

**333,30** ***Omphale Königinn in Lydien:*** Zur Sühne für die Ermordung des Prinzen Iphitos (vgl. Komm. zu 331,8–9; 337,6) mußte Herakles Sklavendienste bei der mythischen lydischen Königin Omphale leisten. Den lat. Quellen zufolge hatte er dabei Frauenarbeit zu tun und Frauenkleidung zu tragen. Letzteres dürfte W. darauf gebracht haben, daß auf der Gemme Herakles dargestellt sei, denn die Verschleierung des Gesichts ist vor allem für Frauen belegt, während hier der Physiognomie und Haartracht nach zu urteilen zweifellos ein Mann dargestellt ist. – In griech. Quellen (vgl. Komm. zu 337,6) ist hingegen noch nicht von Frauenarbeiten die Rede. Diesen zufolge verrichtete Herakles Heldentaten und zeugte zwei Kinder mit der Königin.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 1199–1200 s. v. Omphale (Katharina Waldner).

**333,32–335,1 mit Anm. 1** ***Phrygiern und Lydiern ... nach dem Zeugniße des Strabo mit einander vermenget:*** Strab. 14,3,3 (C 665) zufolge bezeichneten die Dichter, insbesondere die Tragödiendichter, die Lydier oft als Phrygier; vgl. dazu *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 136v Nr. 110.

**335,1–2 mit Anm. 2** ***vom Tantalus beherrschet:*** Der mythische König Tantalos, ein Sohn des Zeus, beherrschte lt. Athen. 14,625 Lydien und Phrygien. Er ist berühmt, weil er mehrfach die Götter hinterging und zur Strafe die berühmten ‚Tantalus-Qualen' leiden mußte.

Lit.: NP XII,1 (2002) Sp. 11 s. v. Tantalos (Jan Stenger).

**335,2 mit Anm. 4** ***belehret uns Philostratus:*** Philostrat, imag. 1,30,1, erwähnt bei der Beschreibung eines Gemäldes des Pelops die στολὴ ἁπαλή, σχῆμα ἐκ Λυδίας, das weiche Kleid nach lydischer Form. Imag. 1,30,4 wird gesagt, daß die Lyder und die Barbaren des Hochlandes schöne Gewänder tragen, die alle jene Körperteile bedecken, die eigentlich in ihrer natürlichen Erscheinung prunken könnten.

Lit. zu Philostrat: vgl. Komm. zu 347,11–12.

**335,6–7** ***dieses Volk war nicht mehr zu dessen Zeit:*** Der Sophist Philostrat, der Sohn des Veros, wirkte in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Das lydische Königreich wurde hingegen schon im 6. Jh. v. Chr. von den Persern erobert. Der phrygische Zentralstaat zerfiel sogar bereits zu Anfang des 7. Jhs. v. Chr. Dennoch bestanden die Volksgruppen der Lydier und Phrygier fort; auch ohne staatliche Eigenständigkeit und trotz der Durchmischung ihrer Siedlungsgebiete mit zahlreichen fremden Volksstämmen erhielten sie sich ihre Kultur, Religion und Sprache bis in röm. Zeit hinein, in der sie zur Provinz Asia gehörten.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 539–547 s. v. Lydia (Hans Kaletsch); NP IX (2000) Sp. 965–967 s. v. Phryges, Phrygia (Eckart Olshausen).

**335,10–17** ***Euripides ... in seiner Hecuba:*** griech. Hekabe, Tragödie des Euripides (485/484 oder 480–406 v. Chr.), wohl zwischen 428 und 424 v. Chr. aufgeführt. Euripides, Hec. 733–735, schreibt (in: Euripidis Fabulae I S. 372): ἔα· τίν' ἄνδρα τόνδ' ἐπὶ σκηναῖς ὁρῶ / θανόντα Τρώων; οὐ γὰρ Ἀργεῖον πέπλοι / δέμας περιπτύσσοντες ἀγγέλλουσί μοι. („Welchen Troer sehe ich, erschlagen, hier / am Zelt? Denn daß er kein Argeier ist, verrät / mir das Gewand, das seinen Körper rings umhüllt." Übers.: Euripides Werke I S. 172).

**335,12** ***Gezelte:*** hier: Zelt; so auch *GK Text* S. 699,20. In anderer Bedeutung auch Hütte oder Bude, s. *GK Text* S. 541,29. DWB IV,1,4 Sp. 6946–6977; Paul S. 1072 s. v. Zelt; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 15,27.

**335,35–337,1** ***Gewand, welches ihnen bis auf die Füße gieng und Basara hieß:*** βασάρα hieß nach Poll. 7,60 der Chiton der Lyder, der nach Art des Dionysos bis zu den Füßen reichte.

**337,1 mit Anm. 2** ***Man nennete es auch überhaupt*** *λυδιος* ***… wie Athenäus, wider des Casaubonus Muthmassung muß gelesen werden:*** Athenaios, 6,256f, schildert, wie schmeichelnde Höflinge einen auf einer Liege ruhenden

jungen Prinzen umsorgen (in: Athenaeus, ed. Kaibel II S. 72): ὁ μὲν εἷς ἐπὶ τῆς κλίνης πρὸς ποδῶν καθῆστο τοὺς τοῦ μειρακίου πόδας ἐπὶ τοῖς αὐτοῦ γόνασι λεπτῷ λῃδίῳ συνημφιακώς. („Der eine saß auf der Liege am Fußende. Dieser hielt die Füße des jungen Mannes auf seinem Schoß mit einem zarten Tuch umwickelt." Übers.: Athenaios, Das Gelehrtenmahl. Buch I–VI S. 497). λῃδίῳ ist die Lesart aller Handschriften und Ausgaben; λυδίῳ lediglich eine Vermutung von Jacques Dalechamps (1513–1588), dessen auf eigener Textkonstitution beruhende lat. Übers. des Athenaios W. in der von ihm benutzten Casaubonus-Ausgabe (vgl. unten) las. Dalechamps gibt die umstrittenen Worte folgenderweise wieder: tenui panniculo Lydio („mit einem Fetzen dünnen lydischen Tuches"). Diese Konjektur verwirft Casaubonus zu Recht in seinem Komm. z. St. (Animadversiones 6,6 S. 451): non est corruptus locus, ut putarunt interpretes, qui correxerunt Λυδίῳ. Ex antiquis grammaticis constat, λῃδιον vilis aut tenuis vestis nomen esse. („Die Stelle ist nicht verderbt, wie die Erklärer meinen, die λυδίῳ konjiziert haben. Aus den antiken Grammatikern [Hesych. s. v. λῃδιον; Etym. gen. λ 84] geht eindeutig hervor, daß λῃδιον die Bezeichnung für ein billiges oder dünnes Zeug ist.") – W. benutzte die Ausgabe: Athenaei Deipnosophistarum Libri XV, iuxta recensionem Isaaci Casauboni, cum Iacobi Dalechampii latina interpretatione […], [Heidelberg] 1597 (2. Aufl. Lyon 1612); der dazugehörige Kommentarbd. erschien erst 3 Jahre später: Isaaci Casauboni Animadversionum in Athenaei Deipnosophistas libri XV, opus nunc primum in lucem editum […], Lugduni 1600 (2. Aufl. 1621). Die Übers. von Dalechamps erschien als eigenständiges Werk bereits 1583 in Lyon. – Exzerpte aus dem Komm. des Casaubonus im *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 116, 117.

**337,6 mit Anm. 1** ***Mercurius ..., welcher den Hercules der lydischen Königinn verkaufete:*** zu der Erzählung, daß Herakles zur Strafe für die Tötung des Iphitos als Sklave an die lydische Königin Omphale verkauft wird, vgl. Soph. Trach. 247–257. Hermes tritt dort jedoch nicht als Verkäufer auf. Diese Variante findet sich nur bei Apollod. 2,6,3.

**337,9–10 mit Anm. 2** ***die Aussöhnung dieses Todschlags die Ursach war, warum Herkules, nach dem Orakel des Apollo, der Omphale verkaufet wurde:*** Diodor, 4,31,4–5, führt aus, daß Herakles wegen des Mordes an Iphitos (vgl. Komm. zu 331,8–9) von einer Krankheit befallen wurde und auch nach einer Entsühnung durch Deïphobos nicht von dieser befreit werden konnte. Daraufhin wandte er sich an Apollon, dessen Orakel besagte, er könne sich leichter von der Krankheit befreien, wenn er sich in die Sklaverei verkaufte und den erlösten Preis den Söhnen des Iphithos zukommen ließe. Daraufhin ließ er sich an Omphale, die Tochter des Iardanos und Königin der Maioner, die später Lyder hießen, verkaufen.

**337,17–19** ***Andramytus ..., um sich solcher weiblichen Geschöpfe anstatt der männlichen Verschnittenen zu bedienen:*** Athenaios, 12,515e, schreibt (in: Athenaeus, ed. Kaibel III S. 138): ὁ δ' οὖν Ξάνθος ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν Λυδιακῶν Ἀδραμύτην φησὶ τὸν Λυδῶν βασιλέα πρῶτον γυναῖκας εὐνουχίσαντα χρῆσθαι αὐταῖς ἀντὶ ἀνδρῶν εὐνούχων. („dieser Xanthos also überliefert im zweiten Buch seiner „Geschichte Lydiens" [= FGrHist 765 F 4], daß der Lyderkönig Adramytes als erster Frauen sterilisiert und anstelle von Eunuchen eingesetzt hat." Übers.: Athenaios, Das Gelehrtenmahl. Buch XI–XV S. 105). Adramytes, auch Adramys genannt, war der sagenhafte Gründer der Stadt Adramytteion.

Lit.: RE I (1894) Sp. 403 s. v. Adramys (Karl Tümpel); RE I (1894) Sp. 404 s. v. Adramytteion (Gustav Hirschfeld).

**337,26** ***Tribaden:*** aus dem Altgriech. hergeleitete Bezeichnung für lesbische Frauen.

**337,27** ***der ausgelassenen Geilheit:*** übermütige (Sinnes-)Lust, Ausgelassenheit; vgl. auch *„geil"* in Komm. zu 287,6–7. DWB IV,1,2 Sp. 2604–2605.

**338,1 mit Anm. 3** ***Die Schönheit der Augenbranen ... in der schönsten Natur:*** W. verweist auf den niederl. Reisenden Jan Struys (1630–1694). Der Tiel seines Werks: Les voyages de Jean Struys en Moscovie, en Tartarie, en Perse, aux Indes et en plusieurs autres pais etrangers I–II. Das Buch wurde mehrfach aufgelegt und in verschiedene Sprachen übers. W. benutzte die Ausgabe Amsterdam 1681 (bei Jacob van Meurs) Bd. II S. 75.

Lit.: Biografisch Archief van de Benelux, Fiche I 653, 198–204.

**338,3 mit Anm. 4** ***Augenbranen der Gratien:*** W. zielt, wie aus den in der Anm. angeführten Belegen hervorgeht, auf das griech. Adj. χαριτοβλέφαρος, das sich allerdings nicht die Schönheit der Augenbrauen, sondern auf die der Augenlider bezieht: „mit anmuthigen, holden Augenlidern, anmutig blickend" [Wilhelm Pape, Griech.-dt. Wörterbuch, Graz 1954 II s. v. S. 1339]; vgl. auch Komm. zu 258,4. – In der Anm. verweist W. auf: Thomae Reinesii Syntagma Inscriptionum Antiquarum, Lipsiae 1682 S. 165 Cl. 1 Nr. 126 (= IG XIV, Berlin 1890 S. *13 Nr. *108: das eine sitzende Frau darstellende Relief samt fünfzeiliger Weihinschrift wurde bereits von Reinesius a. O. als

neuzeitliche Fälschung entlarvt); ferner auf: Raphael Fabretti, Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur Explicatio et Additamentum, Romae 1699 S. 322–323 Nr. 438 (= IG II/III2 Nr. 12828), Grabepigramm auf Tryphera, die 25jährig verstarb (3./4. Jh. n. Chr.). Die Eingangsverse des Gedichtes lauten (in: Griech. Versinschriften, hrsg. von Werner Peek, Bd. I, Berlin 1955 S. 196 Nr. 746): ἥ ποτε κυδιόωσα ξανθαῖς ἐπὶ κρατὸς ἐθίραις / καὶ χαριτοβλεφάροις ὄμμασι λαμπομένη („Die einst auf ihrem Haupt die Pracht blonder Locken trug, / die aus Augen blickte, deren Sterne Anmut strahlten […]“ Übers.: Werner Peek, Griech. Grabgedichte, griech. und dt., Berlin 1960 S. 173).

**338,4 mit Anm. 5** ***mit einem gespannten Bogen, oder mit Schnecken verglichen:*** W. verweist auf Aristoph. Lys. 8 (in: Aristophane, ed. Victor Coulon, Paris 1928 III S. 119): οὐ γὰρ πρέπει σοι τοξοποιεῖν τὰς ὀφρύς. („Es steht dir nicht, die Augenbrauen zusammenzuziehen [wörtlich: zu einem Bogen zu machen].“) – Mit einer Schnecke (κοχλίας) werden zusammengezogene Augenbrauen in einem bei Diog. Laert. 3,28 zitierten Komikerfragment (Amphis, fr. 13 Kassel – Austin) verglichen.

**338,5 mit Anm. 6** ***niemals für schön gehalten:*** Daß Menschen mit entsprechenden Brauen in der Toskana als Stupori, d. h. Stumpfsinnige, bezeichnet werden, ist glaubhaft. Auch in Deutschland meinte man aus dem Wuchs der Augenbrauen auf unterschiedliche Charaktereigenschaften schließen zu können. Besonders hoch geschwungene Brauen galten hier als Zeichen des Ehrgeizes und Stolzes. Als Zeichen des Stumpfsinns galten hingegen an den Schläfen aufwärts und zur Nase hin abwärtsgerichtete Brauen.

Lit.: Handwörterbuch des dt. Aberglaubens I (1927) Sp. 703–704 s. v. Augenbraue.

**338,15–17** ***Augen ... auf Münzen:*** An welche Münzen W. denkt, führt er *GK Text* S. 339,29–32 und 340,5–7 aus (*GK Denkmäler* Nr. 1234).

**338,28 mit Anm. 1** ***Königinn Elisabeth von Engeland, welche ... ohne Schatten gemalet seyn wollte:*** Elisabeth (1533–1603) herrschte seit 1558 als Königin über England. Horace Walpole (1717–1797), ein Zeitgenosse W.s., stellte in seinem auf eigene Kosten gedruckten Werk „Catalogue of the Royal and noble Authors of England, with Lists of their Works, Strawberry-Hill 1758“ die gedruckten Schriften und den in diversen Archiven erhaltenen schriftlichen Nachlaß zahlreicher britischer Monarchen und Aristokraten zusammen und zitierte teilweise recht umfangreiche Partien daraus, um ein Charakterbild ihrer Persönlichkeiten zu liefern. Später wurde das Werk mehrfach neu aufgelegt. W. benutzte die oben zitierte Originalausgabe. Seine angeblich daraus gezogene Behauptung läßt sich zumindest in der Ausgabe London 1806 (digitalisierte Volltext-Version bei Google-Buch) nicht nachweisen.

**339,4–5 mit Anm. 1** ***Diese waren den Köpfen des ersten Seleucus, Königs in Syrien gegeben:*** Seleukos (ca. 355–281 v. Chr.) war Feldherr Alexanders d. Gr. Nach dessen Tod verwaltete er ein Gebiet, das in der Hauptsache das heutige Syrien und Persien umfaßte und bis nach Indien reichte. 306 v. Chr. nahm er die Königswürde an und begründete damit das Seleukiden-Reich. Bildnisse Seleukos I. waren W. vermutlich von Münzen bekannt. Sie zeigen das Porträt des Königs mit Stierhörnern. Vermutlich aufgrund dieser verband W. die Münzporträts mit Seleukos, denn der von ihm in Anm. 1 zitierte Libanios, or. 11 (Antiochikos) 92, erwähnt eine Statue des Königs mit eben diesem Attribut.

Lit. zu Darstellungen des Seleukos: Robert Fleischer, Studien zur Seleukidischen Kunst I. Herrscherbildnisse, Mainz 1991 S. 5–17.

**339,6–7 mit Anm. 2** ***Hyllus ..., dessen Bilder ... ein Horn ... hatten:*** Hyllos, der Sohn des Herakles und der Deianeira. – W. beruft sich auf Ptolemaios Chennos, nova historia 3,1 (p. 23 Chatzis). Danach verlor Hyllos im Zweikampf mit der sonst nicht weiter bekannten mythischen Figur Epopeus ein an der Stirn wachsendes Horn. Der griech. Schriftsteller Ptolemaios Chennos aus Alexandria (1. Jh. n. Chr.) verfaßte u. a. eine καινὴ ἱστορία („Neue Geschichte“) in 7 Büchern, eine Sammlung von seltenen Mythen und Paradoxa, aus der umfangreiche Exzerpte bei Photios (bibliotheke 190) erhalten sind. Diese sind gesammelt bei: Anton Chatzis, Der Philosoph und Grammatiker Ptolemaios Chennos, Paderborn 1914. Die noch heute gelegentlich begegnende, falsche Namensform Ptolemaios Hephaistion beruht auf einer Mißdeutung der Eingangsworte der photianischen Auszüge (ἀνεγνώσθη Πτολεμαίου τοῦ Ἡφαιστίωνος: „Gelesen: Des Ptolemaios des [Sohnes des] Hephaistion […]“), indem der Gen. des Vatersnamen fälschlich als Beiname des Ptolemaios aufgefaßt wurde.

Lit. zu Hyllos: LIMC V (1990) S. 579–582 s. v. Hyllos I (Margot Schmidt); NP V (1998) S. 782–783 s. v. Hyllos 1 (Johannes Scherf). – Zu Ptolemaios Chennos vgl. NP X (2001) Sp. 558–559 s. v. (Stephanos Matthaios).

**339,14 mit Anm. 3** ***was andere bereits angemerket haben:*** W. verweist auf die „Excerpta de Antiquitatibus Constantinopolitanis“ in: Anselmo Maria Banduri (1671–1743), Imperium Orientale sive Antiquitates

Constantinopolitanae […], opera et studio Domini Anselmi Banduri, Parisiis 1711. Dort (I S. 127 A) wird eine Statue des Seleukos I. Nikator, der mit Hörnern dargestellt ist, erwähnt, die von W. im folgenden dargelegte Erklärung des Wortes βοῶπις allerdings nicht. – Diese Etymologie ist abzulehnen. Ein steigerndes Präfix *βο- gibt es im Griech. nicht (zu dem antiken Fachbegriff ἐπιτατικόν, „steigernd", vgl. z. B. Sch. Theokr. 2,14 p. 273 Wendel: τὸ δα ἐπιτατικόν: „das steigernde δα"). Das sog. Schönheits-Epitheton βοῶπις, das Homer der Hera beigibt (Il. 1,551, 4,50 u. ö.), ist vielmehr als echtes Kompositum aufzufassen und setzt sich aus βοῦς („Rind, Kuh, Ochse"; Stamm βου-/βο-) und dem nur in der Komposition vorkommenden Wurzelnomen *ὠπ- („Auge, Blick, Antlitz") zusammen. Es bedeutet daher „kuhäugig", von Homer, nach Ausweis der zeitgenössischen Kunst, wohl als „großäugig" gedeutet (so auch Hesych. s. v. βοῶπις). Als Vorderglied wird βοῦς, namentlich in der Sprache der Komödie, zwar auch als verstärkendes Präfix verwendet (vgl. im Dt. ugs. ‚saugut' u. ä.), allerdings ausschließlich in der Form βου-, nicht βο-; zudem lassen die wenigen homerischen Wörter, in denen man steigerndes βου- zu erkennen glaubte, andere, zumeist überzeugendere Deutungen zu.

Lit.: Pierre Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris 1968–1980 S. 190–191 s. v. βοῦς; S. 187–188 s. v. βου-; Lexikon des frühgriech. Epos, Göttingen 1991 II Sp. 91–92 s. v. βοῶπις.

**339,17–18 mit Anm. 4** ***daher der Scholiast des Homerus*** *βωπις* ***übersetzet*** *μελανοφθαλμος,* ***mit schwarzen Augen, und*** *καλη το προσωπον,* ***schön von Gestalt:*** Scholia minora in Homerum, Il. 4,50: βοῶπις· μελανόφθαλμος, καλή („mit schwarzen Augen; schön); in Il. 1,551: βοῶπις· εὐόφθαλμος („schönäugig").

**339,19 mit Anm. 5** ***Martorelli in seinen Neapolitanischen Alterthümern:*** zu Giacomo Orazio Martorelli (1699–1777) vgl. *Herkulanische Schriften* I S. 23–24. In der Anm. wird verwiesen auf: Giacomo Martorelli, Dell'antiche colonie venute in Napoli II: Gli Euboici, Napoli 1773 S. 107. Dieses Buch kam nicht unter dem Namen Martorellis, sondern dem seines Schülers Michele Vargas Macciucca auf den Markt. Der erste Bd. erschien 1764, der zweite erst 1773, also nach W.s Tod. Folglich muß der Verweis in *GK2* entweder auf die Bearbeiter der Wiener Ausgabe zurückgehen oder, was wahrscheinlicher ist, Martorellis Buch war 1764 bereits gedruckt und W. in Druckfahnen bekannt, konnte aber wegen Martorellis Auseinandersetzungen mit der königlichen Zensur erst Jahre später erscheinen. Eben dieses Schicksal hatte ja auch Martorellis anderes großes Werk „De regia Theca calamaria"; das Erscheinen des Werkes unter fremdem Namen deutet gleichfalls in diese Richtung. In ihrem Werk über die griech. Insel Euboia (Εὔβοια) gehen Macciucca/Martorelli ausführlich auf die Etymologie des Insel-Namens ein und machen sich in diesem Zusammenhang Gedanken über Herkunft und Bedeutung der Endsilbe -βοια. Unter anderem erwägen sie, ob sie vom Wort ‚βοῦς' (Rind) hergeleitet werden könne. Auf S. 104–115 untersuchen sie anhand etlicher Wortbeispiele die Bedeutung der Silbe βο- bzw. βου- in Wortzusammenfügungen. S. 106–107 findet sich die von W. in diesem Absatz vertretene Deutung des Beiwortes βοῶπις; vgl. Komm. zu 339,14.

**339,31** ***dem Sterne des Auges:*** in übertragener Bedeutung für Pupille (‚Augenstern'), s. auch *GK Text* S. 463,11; 507,13–14 und häufig bei W. (vgl. *Nachrichten* S. 34 = *SN* 2,2 S. 27,23 mit Komm.). DWB X,2,2 Sp. 2472 (7).

**339,33–34** ***welches bereits ... bey den ägyptischen Bildhauern üblich war:*** vgl. *GK Text* S. 95,13–17 (*GK Denkmäler* Nr. 23, 63, 65).

**339,34** ***von diesen Augen wird unten besonders gehandelt:*** *GK2* S. 536–538 (*GK Text* S. 505, 507).

**340,11–12 mit Anm. 2** ***die Pallas des Phidias ... hatte den Stern im Auge von Stein:*** Plat. Hipp. mai. 290c.

**340,13** ***eine schöne Stirn soll nach den Anzeigen einiger alten Scribenten kurz seyn:*** vgl. *GK2* S. 346–348 (*GK Text* S. 329,6–331,3), wo W. einige antike literarische Belege benennt.

**341,7** ***das liebreizende und schmachtende, welches die Griechen*** *Ηυγρον* ***nennen:*** vgl. Komm. zu 289,4.

**341,10–11** ***was Homerus*** *βωπις* ***nennet, wie ich erwähnet habe:*** vgl. *GK Text* S. 339,10–20.

**341,13–14** ***Jungfrau in der Kirche zu St. Carlo al Corso:*** W. meint die Statue der Judith, ein Werk des frz. Bildhauers André Jean Lebrun (1737–1811). Die Kirche wurde von 1612 bis 1684 errichtet, Architekten waren Onori und Martino Lunghi. Pietro da Cortona gestaltete die Kuppel. Die Fresken stammen von Giacinto Brandi (1623–1691).

Lit.: Gaetano Drago, Luigi Salerno, Ss. Ambrogio e Carlo al Corso e l'Arciconfraternita di Lombardi in Roma, Roma 1967.

**341,17** ***das Wort*** *ελικοβλεφαρος* ***beym Hesiodus:*** Hesiod, theog. 16, gibt der Aphrodite das Beiwort ἑλικοβλέφαρος, das verschieden gedeutet wird. Die plausibelste Deutung ist die hier von W. vertretene, wonach das Wort sich aus ἕλιξ (Windung, Ranke; Stamm ἑλικ-) und βλέφαρον (Augenlid, Auge) zusammensetzt und daher „mit (schön)

gewundenen, gebogenen Augen(-lidern)“ bedeutet. Vgl. hierzu und zu den übrigen Erklärungsversuchen Frisk, Etymologisches Wörterbuch II S. 495–496 s. v. ἑλίκωψ.

**341,19–20 mit Anm. 1** ***Der Scholiast des Hesiodus hingegen ... will, daß*** ελικοβλεφαρος ***Augen bezeichne:*** Der Hinweis auf Struys in Anm. 1 gehört vielmehr in Anm. 2 auf derselben Seite. – W. beruft sich hier auf Sch. Hes. theog.16 (in: Glossen und Scholien zur Hesiodischen Theogonie, hrsg. von Hans Flach, Leipzig 1876 S. 210): τὴν ἑλικοειδῆ καὶ στρογγύλα καὶ περιφερῆ καὶ ἀνακεκλασμένα τὰ βλέφαρα ἔχουσαν· ἐκ μεταφορᾶς τῶν τῆς ἀμπέλου ἑλίκων. („[Aphrodite] mit den wie eine Ranke gewundenen, wohlgerundeten, runden, gebogenen Augen(-lidern); nach der Metapher von den Weinranken.“) – Zu den von W. gescholtenen Grammatikern zählt namentlich Hesych s. v. ἑλικοβλέφαρος (II S. 67 Latte), der das Wort mit καλλιβλέφαρος („mit schönen Augen“) glossiert.

**341,22** ***Diese in ihrer Maaße gedeutete Vergleichung:*** auf angemessene Art, DWB VI (1885) Sp. 1732–1733 s. v. Masze.

**341,26** ***An den Köpfen von Erzt in dem herculanischen Museum:*** Im *Sendschreiben* S. 35–37 (*SN* 2,1 S. 90–91) erwähnt W. folgende Bronzebüsten im herkulanischen Museum: die Büste des ‚Thespis‘ (*GK Denkmäler* Nr. 680), des Pseudo-Seneca (*GK Denkmäler* Nr. 674), des Platon/Dionysos (*GK Denkmäler* Nr. 330), der Amazone (*GK Denkmäler* Nr. 521), des Doryphoros (*GK Denkmäler* Nr. 547) sowie eines ‚weiblichen Kopfes‘ (*GK Denkmäler* Nr. 577). Außerdem nennt er kleinere Brustbilder des Epikur, Demosthenes (*GK Denkmäler* Nr. 658), Hermarch und Zenon; zu ihnen s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 91,18–20; II Taf. 37–39. Welche von ihnen Einlaßspuren für Wimpern an den Augenlidern aufweisen, läßt sich anhand von Fotografien nicht entscheiden.

Lit. zur Technik der extra gearbeiteten Wimpern: Peter C. Bol, Grossplastik aus Bronze in Olympia (Olympische Forschungen IX), Berlin 1978 Taf. 42–46, 68–69; Lahusen – Formigli, Bronze S. 481.

**341,30 mit Anm. 2** ***Faden von Härchen:*** Der Verweis auf Vergil in Anm. 2 geschah irrtümlich, richtig gehört hierher der Verweis auf Struys in Anm. 1, vgl. dazu Komm. zu 338,2 mit Anm. 3.

**341,32 mit Anm. 3** ***Dieses ist*** οφρυων τε το ευγραμμον, ***welches Lucianus an den Köpfen des Praxiteles besonders schön fand:*** Lukian, im. 6, schreibt im gedanklichen Entwurf der Musterschönheit Panthea (in: Luciani Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit M. D. Macleod, Oxford 1974 II S. 364): τὰ μὲν ἀμφὶ τὴν κόμην καὶ μέτωπον ὀφρύων τε τὸ εὔγραμμων ἔασει ἔχειν ὥσπερ ὁ Πραξιτέλες ἐποίησην. („Der ganze Haarwuchs also, die Schläfe, die Stirne und der schöne Zug der Augenbrauen sei, wie ihn Praxiteles gemacht hat“. Übers.: Lukian, Werke in drei Bänden, hrsg. von Jürgen Werner und Herbert Greiner-Mai. Aus dem Griech. übers. von Christoph Martin Wieland, 2. Aufl. Berlin 1981 II S. 128).

**341,33–35** ***Petronius ... Supercilia ... permixta:*** Petron. 126,15 (in: Petronii Arbitri Satyricon reliquiae, quartum ed. Konrad Mueller, Stuttgart 1995 S. 150): supercilia usque ad malarum †scripturam† currentia et rursus confinio luminum paene permixta. („die Brauen bis zum Wangenrund laufend und anderseits im Grenzbezirk der Sehlichter fast vereint“. Übers.: Petronius, Satyrica. Schelmenszenen, lat. und dt. von Konrad Müller und Wilhelm Ehlers, München 1965 S. 307). In der hier vorauszusetzenden Bedeutung („Linie, Umriß“) ist die von allen Handschriften gebotene Lesart ‚scriptura‘ sonst nicht belegt und daher von den Hrsg. des Petronius verdächtigt worden. W. konjiziert ‚strictura‘, Nomen actionis zum Verbum ‚stringere‘, das u. a. „streifen, leicht berühren“ bedeuten kann (vgl. hierzu Komm. zu 343,4), und versteht den so emendierten Text als: „bis zur Berührung mit den Wangen, bis an die Grenzen der Wangen“. W.s Konjektur ist zwar paläographisch ansprechend; gegen sie läßt sich jedoch einwenden, daß ‚strictura‘ in der hier postulierten Bedeutung („Berührung“) zwar nicht sprachwidrig ist, allerdings, wie W. selbst einräumt, nirgends belegt (sonst wird ‚strictura‘ als Fachbegriff für „glühende Eisenmasse“ verwendet). W.s Konjektur ist angeführt im kritischen Apparat der Ausgabe von Franz Buecheler, Petronii Arbitri Satirarum reliquiae, Berlin 1862 S. 174.

**342,1** ***Das Maaß des Mundes ist, wie angezeigt worden, gleich der Oeffnung der Nase:*** vgl. *GK1* S. 177 (*GK Text* S. 326,4–5). Dort heißt es allerdings entgegen der hier gemachten Aussage, „*Die Breite der Nase ... hält ... ein solches Theil; die Länge des Mundes aber zwey Theile*“. Demnach wäre der Mund als doppelt so breit wie die Nase, was den Realitäten auch eher entspricht.

**343,4 mit Anm. 1** ***denn stringere heißt auch so viel als radere, das ist, genau und dicht vorbei streichen:*** Vergil, Aen. 8,63, schreibt vom Flußgott Tiberinus, der sich tröstend an Aeneas wendet (in: Vergili Opera, ed. Mynors

S. 284): ego sum pleno quem flumine cernis / stringentem ripas. („Ich bin's, der, wie du siehst, mit der Fülle des Stromes / streicht die Ufer entlang". Übers.: Vergil, Aeneis, lat. und dt. In Zusammenarbeit mit Maria Götte hrsg. und übers. von Johannes Götte, Darmstadt 1994 S. 321). Die Verba ‚stringere' und ‚radere' können in der Tat in der Bedeutung ‚vorbeistreichen', ‚streifen' gleichgesetzt werden, s. OLD 1828 s. v. ‚stringo' 6 (bes. 6 b mit Angabe der Vergilstelle) und OLD 1571 s. v. ‚rado' 5.

**343,5** ***Dichter der Zärtlichkeit:*** Dichter der Anmut und Schönheit; so als Bezeichnung für Theokrit auch *GK Text* S. 699,17. In DWB XV Sp. 398–309 (2c) mit dem Beleg „*Mahler der Zärtlichkeit*" (für Domenico Zampieri, gen. Domenichino) aus *Betrachtung* S. 4 (= *KS* S. 151,9 mit Komm. Rehms S. 413 zu 151,11). – Der griech. Dichter Theokrit von Syrakus (um 310– um 250 v. Chr.) verstand sich auf psychologische Einfühlung und realistische Milieuschilderung. Unter seinem Namen sind 30 Gedichte, sog. Idyllen (griech. εἰδύλλια, Kleingedichte) sowie 24 Epigramme überliefert, darunter manches Unechte, wie auch das unten angeführte 8. Idyll. Bekannt und in der poetischen Tradition am wirksamsten wurden vor allem seine Hirtenidyllen, mit denen er die bukolische Dichtung begründete. Der dt. Humanist Eobanus Hessus übersetzte Theokrit ins Lat., Melanchton nahm ihn in den Kanon der für das Studium verbindlichen Autoren auf. – Theokr. 8,72 wird ein Mädchen, das es dem Sprecher, dem Hirten Daphnis, angetan hat, als σύνοφρυς („mit zusammengewachsenen Augenbrauen") beschrieben.

Lit. zu Theokrit: NP XII,1 (2002) s. v. Theokritos 2 (Richard Hunter).

**343,7 mit Anm. 2** ***Isaac Porphyrogenetes ..., der solche Augenbraunen dem Ulysses giebt (συνοφρυς):*** Isaak Porphyrogennetos p. 306 Allatius – W. benutzte die Ausgabe: Jani Rutgersii, variarum lectionum libri sex, Lugduni Batavorum 1618. – Isaak Porphyrogennetos ist der Verfasser zweier kurzer, anspruchsloser Texte über Homer. Der Text, auf den W. sich beruft (Περὶ ἰδιότητος καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν Τροίᾳ Ἑλλήνων τε καὶ Τρώων = Eigentümlickeit und Charaktere der Griechen vor Troja und der Trojaner), gibt in steckbriefartiger Form Beschreibungen der homerischen Helden. Über Isaak selber ist nichts Sicheres bekannt. Man glaubt, daß er im 11. oder 12. Jh. lebte und wahrscheinlich aus dem byzantinischen Kaiserhaus stammte; doch ließ sich keine Einigkeit erzielen, mit welchem kaiserlichen Angehörigen er identisch ist.

Lit.: Herbert Hunger, Die hochsprachliche profane Lit. der Byzantiner II (Byzantinisches Handbuch im Rahmen des HAW) München 1978 S. 58.

**343,8** ***der vermeynte Phrygier Dares, welcher die Schönheit der Briseis durch zusammen gewachsene Augenbraunen bezeichnen will:*** Dares 13 (ed. Meister, Leipzig 1873, 17,7). Ein unbekannter lat. Autor verfaßte, vermutlich im 5. Jh. n. Chr., eine Prosaerzählung über den Trojanischen Krieg. Im Vorwort baut er eine doppelte Fiktion auf: er selber sei der berühmte lat. Autor Cornelius Nepos (ca. 100–24 v. Chr.), der sich u. a. mit Biographien berühmter Feldherren hervorgetan hatte, und er habe einen alten griech. Bericht aus der Zeit des Trojanischen Krieges gefunden, den er dem Leser im folgenden in lat. Übers. darbiete. Verfasser des fiktiven gefundenen Manuskripts sei ein Phrygier namens Dares, der selbst am Trojanischen Kriege teilgenommen habe und die Ereignisse aus der Sicht der Trojaner schildere. Während die homerische Ilias im Mittelalter fast unbekannt war, erfreute sich dieses Werk großer Beliebtheit.

Lit.: NP III (1997) Sp. 325 s. v. Dares 3 (Joachim Dingel); Lexikon des Mittelalters III (1986) Sp. 571–572 s. v. Dares Phrygius (Elisabeth Heyse); Homer in der Kunst der Goethezeit S. 11; Georg Finsler, Homer in der Neuzeit, Leipzig, Berlin 1912 S. 6–8.

**343, 9 mit Anm. 3** ***Bayle fand dieses ... fremde gedacht:*** Der frz. Philosoph Pierre Bayle (1647–1706) war Begründer einer streng quellenkritischen Geschichtsschreibung und einer der einflußreichsten Denker der Aufklärung. Als sein Hauptwerk gilt das hier von W. zitierte Dictionnaire historique et critique, zuerst in zwei Bänden, Rotterdam 1695. Weitere Auflagen: 1697, 1702, 1720, 1730, 1738, 1740, 1755. W. exzerpierte exzessiv die letzte Aufl. ‚Baylli Dictionarium', s. *Br.* I Nr. 53 S. 521; Nr. 65 S. 525 (s. dazu *Nachlaß Paris* vol. 76 p. 511). Er hatte das Lexikon 1743 in Hadmersleben kennengelernt; die viele hundert Seiten umfassenden Exzerpte daraus finden sich im *Nachlaß Paris*, vol. 76, und im *Nachlaß Hamburg*; eine Art Index zu den Exzerpten im *Pariser Nachlaß* vol. 72 p. 176–191. – Bayle geht nur beiläufig auf Briseis Augenbrauen ein. Er schreibt (in der von Gottsched besorgten dt. Ausgabe des Lexikons Bd. I S. 684 s. v. Briseis): „Dares der Phrygier hat die Briseis als eine vollkommene liebenswürdige Frauensperson vorgestellt. Er giebt ihr zusammenstoßende Augenbraunen, welches zu unserer Zeit für kein Stück der Schönheit gelten würde." – In der zum Satz gehörigen Anm. heißt es ergänzend: „Er machet sie schön, weiß, von lichten Haaren, von einem mittelmäßigen und geraden Wuchse; er giebt ihr schöne Augen, zusammenstoßende Augenbraunen, ein freundliches sittsames, gütiges und aufrichtiges Gemüth."

Lit. zu W.s Bayle-Studien: Justi5 I S. 129–136.

**343,12–13** ***Athenäus ..., der die abgesonderten Augenbraunen ... lobet:*** Eine entsprechende Aussage findet sich bei Athenaios nicht. Gemeint ist wohl, wie bereits *WA* IV S. 403 Anm. 578 vermutet wird, Aristainetos, der Verfasser einer Sammlung von fiktiven erotischen Briefen in 2 Büchern (6. Jh. n. Chr.). Aristain. 1,1 beschreibt der Briefschreiber seine Geliebte (in: Aristaenetus, ed. Otto Mazal, Stuttgart 1971 S. 1): ὀφρύς τε μέλαινα, τὸ μέλαν ἄκρατον· τὸ δὲ μεσόφρυον ἐμμέτρως τὰς ὀφρῦς διορίζει. („Die Braue schwarz, ein kräftiges reines Schwarz; der Raum zwischen den Brauen trennt diese eben im richtigen Abstand." Übers.: Aristainetos, Erotische Briefe, eingel., neu übertragen und erläutert von Albin Lesky, Zürich 1951 S. 51).

Lit. zu Aristainetos: NP I (1996) Sp. 1087 s. v. Aristainetos (Michael Weißenberger).

**343,16** ***obgleich Suetonius die zusammengewachsenen Augenbraunen des Augustus bemerket:*** Suet. Aug. 79.

**343,19 mit Anm. 1** *Ο θρασυς υψαυχην τε και οφρυας εις εν αγειρων:* Anth. Gr. 5,300 (Paulos Silentiarios),1 (Text und Übers.: Anthologia Graeca I, ed. Beckby S. 412–413): Ὁ θρασὺς ὑψαύχην τε καὶ ὀφρύας εἰς ἓν ἀγείρων. („Hoch einst trug ich den Nacken, stolz hab ich die Brauen gerunzelt").

**343,30–32** ***Propertius ... Hic equidem Phoebo ...:*** So Properz, 2,31,5–6: „Da schien mir Phoibos noch schöner als Phoibos selbst, wie er in Marmor zu seiner schweigenden Leier ein Lied sang." (Übers.: Properz. Tibull, Liebeselegien, lat. und dt., neu hrsg. und übers. von Georg Luck, Darmstadt 1996).

**345,6** ***Satyrs oder Faunen ... haben die Zähne sichtbar:*** z. B. *GK Denkmäler* Nr. 510.

**345,11 mit Anm. 1** ***Grübgen,*** *Νύμφη* ***genannt:*** Pollux, 2,90, vermerkt, daß der Eindruck zwischen der Unterlippe und dem Kinn τύπος (Typos) oder νύμφη (Nymphe) genannt wird.

**345,11–13 mit Anm. 2** ***Grübgen ... von neueren Scribenten, als ... Schönheit geachtet:*** W. verweist auf das Werk des ital. Literaten Nicolò Franco (1515–1570): Dialogo di M. Nicolo Franco dove si ragiona delle bellezze alla eccellentissima Marchesana del Vasto, Venezia 1542 S. 24; darin wird S. 23–24 auf die Proportionen eines schönen Gesichts eingegangen und eine entsprechende kurze Bemerkung gemacht; ferner verweist er auf Paolo Rolli (1687–1765), dessen Verse er in *GK1* S. 181 Anm. 1 (= *GK Text* S. 344 Anm. 1) noch selber im Wortlaut zitiert hatte. Diese stammen allerdings nicht aus dem im *„Verzeichnis der angeführten Schriftsteller"* angeführten Buch: Paolo Rolli, Remarks upon M. Voltaire's Essay on the Epick Poetry of the European Nations, Woodbridge 1728, sondern vermutlich aus einem der Opern-Libretti Rollis; sie ließen sich nicht verifizieren. – Rolli stammte aus Rom, war Schüler Gravonas und kam als Erzieher des Sohns Georgs II. nach London, wo er sich als Übersetzer bedeutender neuzeitlicher Autoren einen Namen machte, aber auch selber als Dichter von Gedichten und Operntexten in Erscheinung trat.

Lit. zu Rolli: George Dorris, Paolo Rolli and the Italian Circle in London 1715–1744, The Hague 1967.

**345,20–21** ***wenn Varro dieses Grübgen einen Eindruck des Fingers der Liebe nennet:*** Varro Men. fr. 371 (= Non. p. 135,20) schreibt: laculla in mento inpressa Amoris digitulo / vestigio demonstrat mollitudinem. In: M. Terentii Varronis Saturarum Menippearum Fragmenta ed. Raymond Astbury, Leipzig 1985 S. 63. („Das im Kinn vom Finger des Amor eingedrückte Grübchen zeigt Zartheit.")

**345,25–26** ***daß eine unwissende Hand hier habe künsteln wollen:*** bessern wollen. Paul S. 496. Vgl. auch *GK Text* S. 465,8.

**347,11–12** ***vermittelst des Bildes, welches uns Philostratus vom Hector giebt:*** Im 2./3. Jh. n. Chr. lebten gleich drei Sophisten Namens Philostrat. Aufgrund der Namensgleichheit ist unklar, wie verschiedene biographische Nachrichten auf die drei zu verteilen sind. Ebenfalls nicht ganz klar ist, von wievielen Autoren die mit dem Namen Philostrat verbundenen literarischen Werke stammen. Das hier von W. zitierte Werk „Heroikos" (über Heroen) stammt nach überwiegender Meinung von jenem Autor, der auch die „Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana" und die „Sophistenbiographien" verfaßte. Darin erzählt ein Weinhändler im Dialog von seiner Begegnung mit dem Geist des vor Troja gefallenen Protesilaos, dem er genaue Kenntnis über die Ereignisse des Trojanischen Krieges verdankt. Dabei wird die Darstellung Homers vielfach ‚berichtigt'. Philostr. heroikos 37,4 heißt es, Hektors Ohren seien „zerschlagen" gewesen (τὰ ὦτα κατεαγὼς ἦν), und zwar infolge seiner Gewohnheit, mit Stieren zu kämpfen.

**347,13** ***Dieser Scribent führet den Palamedes redend ein:*** Im Heroikos des Philostrat (vgl. Komm. zu 347,11–12) berichtet nicht Palamedes, sondern Protesilaos über die Helden des Trojanischen Krieges (dasselbe Versehen auch *MI* S. 75).

**347,19–20** ***durchgearbeitete Ohren ... wie er*** [***Philostratus***] ***sie dem Nestor giebt:*** Philostrat, heroikos 26,13, läßt Protesilaos über Nestor berichten (in: Flavius Philostratus, Heroicus, ed. L. De Lannoy, Leipzig 1977 S. 33): τὰ δὲ ἀμφὶ παλαίστραν αὐτῷ πεπονημένα τὰ ὦτα κατηγοροίη καὶ ὁ αὐχὴν ὑπονεάζων ἔτι. („Von seinem harten Training in der Ringschule zeugten seine Ohren und der noch immer jugendlich kräftige Nacken.“) W. faßte die Worte τὰ δὲ ... πεπονημένα irrtümlich als attributive Bestimmung zu τὰ ὦτα auf, sofern sein Versehen nicht eher, wie das stark gekürzte Zitat nahelegt, auf flüchtiges Exzerpieren zurückzuführen ist.

Lit. zu den Blumenkohlohren, dem Erkennungszeichen der Schwerathleten: Michael Poliakoff, Kampfsport in der Antike, Düsseldorf 2004 S. 14, 27, 100–101, 104.

**347,21–22** ***Vigenere in der französischen Übersetzung des Philostratus:*** Der frz. Diplomat Blaise de Vigenère (1523–1596) übersetzte nicht nur diverse griech. und lat. Werke ins Frz., er wurde vor allem weltberühmt durch sein 1580 veröffentlichtes Werk über Kryptographie; seine Verschlüsselungsmethode galt lange Zeit als nicht zu brechen. Vigenère legte 1578 in Paris eine Übers. der „Eikones“ des Philostrat vor; 1597 erschien ebd. postum ein zweiter Bd.: La Suite de Philostrate par Blaise de Vigenère, der die Eikones des jüngeren Philostratos und den Heroikos enthielt. In der Anm. zu seiner Übers. von heroikos 37,4 (S. 296: „Il avoit les oreilles toutes rompues & mutilees, non pour occasion de la lucter, ny les autres Asiatiques nomplus: mais il avoit souvent combattu contre des taureaux […]“) schreibt Vigenère (S. 298): „Il est ainsi mot à mot au Grec: τὰ ὦτα κατεαγὼς ἦν […]. Mais je ne puis bonnement comprendre que veult dire cecy, car il n’y a pas grande apparence qu’à combattre un taureau, les oreilles en doibuent estre plustost offensees que nul aultre endroit de la personne. Mais cecy est aucunement esclarcy au 9. des Metamorphoses [Ov. met. 9,80–86] au combat d’Hercules contre Achelous transformé en taureau. – sic quoque deuicto, restabat tertia tauri / Forma trucis; tauro mutatus membra, rebello. / induit ille toris à laeua parte lacertos, / Admissumque trahens sequitur, depressaque dura / Cornua figit humo, méque alta sternit arena. / Nec satis hoc fuerat, rigidum fera dextera cornu / Dum tenet infregit, truncáque à fronte reuellit. [„Nachdem ich so besiegt war, blieb mir als Drittes noch die Gestalt eines trotzigen Stieres. In einen Stier verwandelt, nehme ich den Kampf wieder auf. Er legt von l. her die Arme um meine Wamme. Ich will fortstürmen, er aber geht, kräftig ziehend, mit, drückt mir die Hörner nieder, bohrt sie in den harten Boden und streckt mich in den tiefen Sand. Und auch das war ihm nicht genug: Während seine bärenstarke Rechte das starre Horn hielt, brach sie es ab und riß es von der verstümmelten Stirn.“ Übers.: Ovid, Metamorphosen, lat. und dt., übers. und hrsg. von Michael von Albrecht, Stuttgart 1995 S. 459]. – Par où l’on peult veoir comme au combat des Taureaux en leur donnant le tour de main, & le croq de hanche, il pouvoit arriver qu’ils donnasent aussi quelque coup de corne aux oreilles. Mais à la verité cecy ne me satisfait pas beaucoup.“

**347,23** ***der letzte Übersetzer, in der Leipziger Ausgabe dieses Scribenten ... Athletico erat habitu:*** Athletico erat habitu („er hatte das Aussehen eines Wettkämpfers“). – „*Der letzte Übersetzer*“ ist G. Olearius (vgl. Komm. zu 281,10), dessen Ausgabe (Leipzig 1709) W. benutzte (vgl. hierzu Komm. zu 15,30). Die *WA* IV S. 408 Anm. 602 vermerkt zu W.s Kritik: „Winckelmann thut hier dem Olearius, so viel dessen Ausgabe des Philostratus auch zu wünschen übrig läßt, ohne Zweifel Unrecht, da dieser in der Anm. zu der [...] angeführten Stelle fast dasselbe sagt, was Winckelmann [...] [uns] auseinandergesetzt. Vgl. auch W.s Bemerkung *GK Text* S. 349,2–3.

**347,26** ***Plato, wo dieser den Socrates folgende Frage an den Charicles thun lässet:*** Plat. Gorg. 515e (in: Platonis opera, ed. Burnet III S. 342–343): Σωκράτης·ταυτὶ γὰρ ἔγωγε ἀκούω, Περικλέα πεποιηκέναι Ἀθηναίους ἀγροὺς καὶ δειλοὺς καὶ λάλους καὶ φιλαργύρους, εἰς μισθοφορίαν πρῶτον καταστήσαντα. Καλλικλῆς· Τῶν τὰ ὦτα κατεαγότων ἀκούεις ταῦτα, ὦ Σώκρατες. („Sokrates: [...] Ich höre nämlich die Behauptung, Perikles habe die Athener träge, feig, schwatzhaft und geldgierig gemacht, weil er sie zuerst zu Soldempfängern hat werden lassen. Kallikles: Das hörst du von den Leuten mit zerschlagenen Ohren, Sokrates.“ Übers.: Platon, Große Dialoge S. 309 mit Anm. auf S. 625). Mit den „Leuten mit zerschlagenen Ohren“ sind hier nicht die Spartaner gemeint, sondern vielmehr die spartafreundlichen Oligarchen Athens. Wie aus der von W. weiter unten angeführten Stelle des platonischen Protagoras hervorgeht, geht dieser Schimpfname auf ihre Gewohnheit zurück, sich (vermeintlich) spartanische Sitten, wie etwa das Boxen, zu eigen zu machen, um ihre politische Gesinnung kundzutun.

Lit.: Plato, Gorgias. A Revised Text with Introduction and Commentary by E. R. Dodds, Oxford 1959 S. 357 Anm. zu 515e8.

**347,32–34** ***Serranus ... übersetzet hat: Haec audis ab iis, qui fractas obtusasque istis rumoribus aures habent:*** Johannes Serranus (eigtl. Jean de Serres; 1540–1598), dessen Übers. W. in der von ihm benutzten Platon-Ausgabe des Stephanus las (zu dieser Ausgabe vgl. zu Komm. zu 33,3–7).

**347,35–37** ***Plato in ... Protagoras, ... Οι μεν ωτα τα καταγνων: die die Ohren zerschlagen haben:*** Im griech. Zitat ein Textfehler, lies: Οι μεν ωτα τε καταγνυνται. Plat. Prot. 342b. Dort führt Sokrates aus, daß die Spartaner nur vortäuschten, die Wissenschaften nicht zu pflegen, und den Eindruck erwecken wollten, sie seien nur in Kampf und Tapferkeit überlegen, und fährt fort (in: Platonis opera, ed. Burnet III S. 216): νῦν δὲ ἀποκρυψάμενοι ἐκεῖνο ἐξηπατήκασιν τοὺς ἐν ταῖς πόλεσι λακωνίζοντας, καὶ οἱ μὲν ὦτα τε κατάγνυνται μιμούμενοι αὐτοὺς, καὶ ἱμάντας περιειλίττονται. („Durch diese Geheimhaltung täuschten sie nun aber ihre ausländischen Nachahmer in den übrigen Städten, und diese zerschlagen sich nun die Ohren, um sie nachzuäffen, binden sich Boxriemen um". Übers.: Platon, Große Dialoge S. 162). Zu diesen Nachahmern vgl. Komm. zu 347,26. – Die Boxriemen wurden um Hand und Handgelenk gewickelt, um dieses zu stützen.

Lit. zum Faustkampf als Erziehungsmittel in Sparta und zu den Boxriemen (ἱμάντες): RE Suppl. IX (1962) Sp. 1306–1352 s. v. Pygme (Julius Jüttner, Erwin Mehl), bes. 1312–1313 (Sparta) und 1317–1324 (Riemen).

**347,38–39** ***indem Meursius annimmt, daß die Spartaner sich die Ohren selbst zerschnitten haben:*** Johannes Meursius, Miscellanea Laconica sive variarum antiquitatum laconicarum libri IV, nunc primum editi cura Samuelis Pufendorfii, Amstelodami 1661 S. 81 (lib. 1 cap. 17) führt Platon, Protagoras 342b, an und übers. folgendermaßen: Hi quidem, aures sibi concidunt, [...] et lora circumvolvunt („sie zerschneiden sich die Ohren und umwickeln sie mit Riemen"). Meursius mag dabei an die meistens aus Lederriemen bestehenden Ohrenschützer gedacht haben, die von den Faustkämpfern im Training getragen wurden. Diese heißen allerdings ἀμφωτίδες, nicht ἱμάντες. Meursius (eigtl. Jan de Mœurs; 1579–1639) war Prof. der Geschichte und Philologie in Leiden und später in Dänemark. Boxen, in der Antike seit 688 v. Chr. olympische Disziplin, im Mittelalter im Abendland nicht belegt, ist erst 1681 wieder in England erwähnt.

**349,2–3** ***wie es ein anderer Gelehrter vor mir eingesehen hat:*** Gemeint ist, wie aus *MI* S. 76 Anm. 6 hervorgeht, der frz. Altertumswissenschaftler und Mitglied der Akademie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres Louis Jouard de La Nauze (1696–1773) und dessen „Mémoire sur l'état des sciences chez les Lacédémoniens" in: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 19 1753 S. 170 beruft sich de La Nauze auf Platon, Prot. 342a–343a, und übers. die umstrittene Stelle folgenderweise: „ils font prendre le change à des étrangers qui les veulent imiter, et qui, à leur exemple, se froissent les oreilles, les entortillent de courroies". Demnach vertrat der frz. Gelehrte die von W. zu Recht verworfene Interpretation, mit den Riemen würden die zerquetschten Ohren umwickelt.

**349,4** ***Ein Ringer mit solchen Ohren heißt beym Lucianus*** *Ωτοκαταξις:* Lukian, Lex. 9, erwähnt einen Eudemos, den er als ὠτοκάταξις, einen mit zerschlagenen Ohren, als Ringer, bezeichnet.

**349,5** ***beym Laertius*** *Ωτοθλαδιας:* Diogenes Laertios, 5,67, schreibt über das Aussehen des Philosophen Lykon, Leiter der peripatetischen Schule in Athen 272/268–228/224 v. Chr. (in: Diogenes Laertios, Vitae Philosophorum, ed. Marcovich I S. 356): Ἀλλὰ καὶ γυμναστικώτατος ἐγένετο καὶ εὐέκτης τὸ σῶμα τήν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων, ὠτοθλαδίας καὶ ἐμπινὴς ὤν. („Fleißig trieb er auch Gymnastik, war körperlich gesund und verriet die Verfassung eines Athleten, die sich an seinen zerquetschten Ohren und der geölten Haut zeigte." Übers.: Diogenes Laertios, ed. Jürß S. 242–243). – Zu Lykon vgl. Komm. zu 349,36; zu Exzerpten W.s aus Diog. Laert., Leben und Lehre der Philosophen, s. *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 100–104.

**349,6** ***vom Hesychius und vom Suidas erkläret*** *τα ωτα τεθλασμενα:* Hesych. s. v. ὠτοκάταξις (IV S. 333 ed. Schmidt) τὰ ὦτα τεθλασμένος („einer mit zerschlagenen Ohren"). So auch Suda s. v. (III S. 629 ed. Adler). W.s Lesung: τὰ ὦτα τεθλασμένα („die zerschlagenen Ohren") entbehrt jeder Grundlage (dasselbe Versehen auch *MI* S. 76).

**349,7** ***kann mit dem Daniel Heinsius nicht von verstümmelten Ohren verstanden werden:*** So (vgl. *MI* S. 76 Anm. 9) Daniel Heinsius (1580–1655), In Quinti Horatii Flacci opera animadversiones et notae, Lugduni Batavorum 1629 S. 92 (Anm. zu Hor. epist. 1,1,30).

**349,8** ***Salmasius, der diese Stelle des Laertius anführet:*** εμπιντις ist ein Textfehler; lies: εμπινης. W. bezieht sich, wie aus *MI* S. 76 Anm. 10 hervorgeht, auf den Komm. des Salmasius zu Tertullianus, de pallio (zu dieser Ausgabe vgl. Komm. zu 117,16). S. 223 (Anm. zu de pallio 4,1) führt Salmasius Diog. Laert. 5,67 an und bespricht ausführlich die „geölte Haut" (ἐμπινής) des Lykon, ohne auf dessen zerquetschte Ohren einzugehen.

**349,10–11** ***Hercules ... in den Spielen ... bey Elis:*** Gemeint sind die Olympischen Spiele. Diese wurden nach einigen antiken Schriftquellen von Pelops, dem Sohn des Tantalos, gegründet, nachdem er durch einen Sieg im Wagenrennen über König Oinomaos selbst König von Elis geworden war. Anderen Quellen zufolge begründete

Herakles die Olympischen Spiele hingegen als Leichenspiele zu Ehren des Pelops. Angeblich maß der Held selber das Stadion ab (vgl. dazu *GK Text* S. 323,21–23) und nahm als Ringkämpfer an den ersten Spielen teil. Einigen antiken Autoren zufolge siegte er dabei kampflos, weil niemand gegen ihn antreten wollte, andere behaupten, er sei im Kampf gegen Elatos und Pherandros unterlegen gewesen und wieder andere erzählen, er habe gegen Zeus gekämpft, der sich freiwillig geschlagen gab.

Lit. zu den verschiedenen Sagenvarianten: RE Suppl. III (1918) Sp. 917 s. v. Herakles (Erich Bethe).

**349,11–12** ***in den Spielen, die Acastus der Sohn des Peleus zu Argos feyerte:*** Wie aus *MI* S. 78 Anm. 1 hervorgeht, war W.s Quelle Hygin. fab. 273,10 (in: Hyginus, Fabulae, ed. Peter K. Marshall, Stuttgart, Leipzig 1993 S. 193): duodecimo autem, Argivis quos fecit Acastus Peliae [Munckerus; Pelei Hss.] filius. his ludis vicerunt […] Castor Iovis filius stadio, Pollux eiusdem filius caestu […], Hercules Iovis filius pammachio. („An zwölfter Stelle [kommen die Spiele], die Akastos, der Sohn des Pelias [Hss.: des Peleus], in Argos veranstaltete. An diesen Spielen siegten Kastor, der Sohn des Zeus, im Stadionlauf, Pollux, der Sohn desselben, im Faustkampf, Herakles, der Sohn des Zeus, im Pankration.“) ‚Peliae‘ ist eine erstmals 1674 publizierte, evident richtige Konjektur von Thomas Muncker (in: Hygini quae hodie extant, adcurante Joanne Scheffero […], accedunt et Thomae Munckeri in fabulas Hygini annotationes, Hamburgi, Amstelodami 1674); ‚Pelei‘ die Lesart aller Handschriften und der offenkundig auch von W. benutzten Erstausgabe: C. Iulii Hygini Augusti Liberti Fabularum liber […], eiusdem Poeticon Astronomicon libri quatuor [hrsg. von Iacobus Micyllus], Basileae 1535 (2. Aufl. 1549, oft nachgedruckt). – Akastos veranstaltete Leichenspiele für seinen Vater Pelias, nachdem seine Schwestern (die Peliaden) diesen gekocht hatten, um ihn zu verjüngen, was aber mißlang. Nach allg. Meinung wurden die Leichenspiele zu Ehren des Pelias nicht in Argos, sondern in Iolkos gefeiert.

Lit.: RE XIX,1 (1937) Sp. 317–326 s. v. Pelias (Karl Scherling).

**349,12–13** ***Pollux ... in den ersten pythischen Spielen zu Delphos:*** Nach Sch. Pind. P. Hyp. a (II S. 3 ed. Drachmann) soll Pollux in Delphi bei den ersten, von Apollon angeordneten Pythischen Spielen im Faustkampf gesiegt haben und vom Gott selbst mit einem Lorbeerkranz bekränzt worden sein. *MI* S. 76 beruft sich W. irrtümlich auf Hyg. fab. 273,10 (vgl. Komm. zu 349,11–12). Sein Versehen mag darauf beruhen, daß die Namen jener ersten (mythischen) Pythioniken weitgehend mit denen der von Hygin (a. O.) verzeichneten Sieger an den Leichenspielen zu Ehren des Pelias übereinstimmen. – Die Dioskuren Kastor und Polydeukes sind auf einer Metope (um 570 v. Chr.) des Schatzhauses der Sikyonier in Delphi zusammen mit Orpheus und der Argo als Argonauten dargestellt (Hildegund Gropengießer, Sänger und Sirenen, in: Archäologischer Anzeiger 1977 S. 608 Abb. 31; Mata Vojatzi, Frühe Argonautenbilder, Würzburg 1982 Taf. 2; LIMC II [1984] S. 593 Nr. 2 Taf. 430 s. v. Argonautai [Rolf Blatter]), ebenso auf zwei weiteren Metopen desselben Zyklus (vgl. Vojatzi S. 45, LIMC a. O.), die W. noch nicht kennen konnte.

**349,23** ***Grafen Fede:*** Besitzer eines großen Teils des Geländes der ehemaligen Villa Hadriana, wo er zwischen 1735 und 1748 Ausgrabungen durchführte; vgl. *Br.* I Nr. 150 S. 232; *Br.* II Nr. 486 S. 230;

Lit.: Hermann Winnefeld, Die Villa Hadrians, Berlin 1895 S. 9, 161; William MacDonald, John Pinto, Hadrian's Villa and its Legacy, Yale University 1995 S. 229–230, 290.

**349,28** ***Ptolomäus Philadelphus:*** Von 282–246 v. Chr. Pharao in Ägypten.

**349,29–30** ***Pancratiasten ... des Myron, des Pithagoras, und des Leochares:*** Die Pankratiasten, die W. hier anspricht, sind alle nur aus einer knappen antiken literarischen Erwähnung des Plinius bekannt. Dieser erwähnt nat. 34,57 „delphische Fünfkämpfer, Pankratiasten und einen Herakles“ des frühklassischen Bildhauers Myron (zu ihm vgl. Komm. zu 283,3), sowie nat. 34,59 einen „zu Delphi aufgestellten Pankratiasten“ des Pythagoras aus Rhegion. Von letzterem ist kein erhaltenes Werk bekannt. Lt. Plin. nat. 34,49 soll Pythagoras ein hochklassischer Bildhauer gewesen sein, doch vermutet man heute, daß er eher in frühklassischer Zeit tätig war; NP X (2001) Sp. 654 s. v. Pythagoras 4 (Richard Neudecker); vgl. auch Komm. zu 607,6–8 mit Anm. 3. – Zum Pankratiasten des Leochares s. Komm. zu 349,30.

**349,30** ***der schöne Autolycus:*** Nach Plin. nat. 34,79 schuf Leochares „den Autolykus, einen Sieger im Allkampf, zu dessen Ehren Xenophon sein ‚Gastmahl‘ schrieb“. Das von Xenophon beschriebene Festmahl gab der reiche Kallias, nachdem sein Liebling Autolykos an den großen Panathenäen des Jahres 422 v. Chr. den Sieg im Pankration errungen hatte. Nach der Besetzung Athens durch spartanische Truppen 404 v. Chr. wurde Autolykos als Oppositioneller hingerichtet; RE II,2 (1896) Sp. 2601–2602 s. v. Autolykos 4 (Judeich). – Da die Schaffenszeit des Leochares erst ins fortgeschrittene 4. Jh. v. Chr. fällt – er soll 352–349 v. Chr. am Maussoleion von Halikarnaß

mitgearbeitet haben und schuf 338–336 v. Chr. im Auftrag Alexanders d. Gr. eine Gruppe der königlichen Familie in Olympia –, ist Plinius Aussage, daß er eine Statue des Pankratiasten schuf, kaum glaubhaft.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 51–52 s. v. Leochares (Richard Neudecker).

**349,34–35** ***Museo Herrn Heinrich Jennings in London:*** Henry Constantine Jennings (1731–1819) aus Shiplake war eine schillernde Persönlichkeit: Musiker, Ingenieur (Erfinder eines speziellen Schiffskompasses und Stundenglases), Sammler und Spieler. Er lebte von 1748–1756 in Italien, drei Jahre davon in Rom, und kehrte dann nach England zurück, wo er seine kleine, aber auserlesene Antikensammlung ( vgl. hier *GK Denkmäler* Nr. 564, 826, 1149) 1778 aufgrund von Spielschulden beim Pferderennen verkaufen mußte.

Lit.: Elisabeth Angelicousis, Henry Constantine Jennings: A Mad Dog, in: Journal of the History of Collections 14, 2002 S. 215–223; British Biographical Archive, Fiche I 614,1–12.

**349,36** ***Lycon, den Nachfolger des Strato in der Peripatetischen Sekte:*** Straton war ca. 287–268 v. Chr. das dritte Oberhaupt der Peripatetiker, der von Aristoteles begründeten Philosophenschule. Diogenes Laertios führt 48 Schriften von ihm an, die jedoch bis auf wenige Fragmente verloren sind; NP XI (2001) Sp. 1042–1043 s. v. Straton 2 (Christian Wildberg). Vor seinem Tode bestimmte er angeblich mangels Alternativen den jungen, aufgrund seiner Verschwendungssucht und Bankette berüchtigten Lykon zu seinem Nachfolger. Dieser leitete die Schule von ca. 268–225 v. Chr. und soll für ihren Niedergang verantwortlich gewesen sein. Schriften von ihm sind weder erhalten noch aus literarischen Erwähnungen bekannt; NP VII (1999) Sp. 566–567 s. v. Lykon 4 (Robert Sharples). Diogenes Laertios berichtet in der hier im Komm. zu 349,5 zitierten Stelle, daß er sich als Pankratiast betätigte.

**351,4** ***Nach dem Laertius, zerquetschte Ohren ... und ... die völlige Gestalt eines Ringers:*** vgl. Komm. zu 349,5.

**351,15–16** ***von den Haaren ... habe ich bereits vorher geredet:*** *GK Text* S. 277,35–281,27; 331–333.

**351,35 mit Anm. 1** ***Pan ...*** *φριξοκομης:* Anth. Gr. 16,291 (Anyte); vgl. Komm. zu 267,18.

**353,1 mit Anm. 2** ***beym Suetonius capillus leniter inflexus:*** Sueton, Aug. 79,2, berichtet über Augustus (in: Suetonius, ed. Ihm S. 93): habuit […] capillum leuiter inflexum et subflauum. („Sein Haar war leicht gelockt und hellblond."). ‚leniter' ist die Lesart der jüngeren Handschriften. – εὐθύθριξ: geradhaarig, mit glattem Haar, Gegensatz zu οὐλόθριξ: mit krausem Haar, kraushaarig; vgl. bes. Aristot. gen. an. 5,3.783b18. 34. Das griech. Adj. und die lat. Wendung wird man demnach kaum als synonym bezeichnen wollen.

**353,1–2** ***im Hohenliede die Haare der Braut mit Ziegenhaaren verglichen:*** AT, Hohelied 6,5. „Dein Haar ist wie die Ziegenherde, die beschoren ist, auf dem Berge Gilead."

**353,3 mit Anm. 4** ***deren lange Haare geschoren werden:*** W. beruft sich auf Samuel Bochart, den er auch *GK Text* S. 57 Anm. 5, 75 Anm. 2, 113 Anm. 4, 373 Anm. 4 zitiert; vgl. Komm. zu 57,18–19. – Bochart Bd. I S. 625 (Buch 2 Kap. 51) schreibt von Ziegen aus Angora.

**353,4** ***Haare, die auf beyden Achseln herunter hängen, sind dem Apollo und dem Bacchus gemein:*** „Um die breiten Schultern flatterndes Haar" Apollons findet sich Hom. h. 3,450. Als ἀκερσοκόμης („mit ungeschorenem, wallendem Haar") wird Apollon seit Hom. Il. 20,39 bezeichnet (vgl. Hom. h. 3,134; Pind. P. 3,14 u. ö.). – Zu dem langen, wallenden Haar des Dionysos vgl. etwa Eur. Bacch. 455; Sen. Phaedr. 754, Oed. 416.

**353,8 mit Anm. 5** ***Nachricht des Suetonius von fünftausend neapolitanischen Kindern mit langen Haaren:*** Über Nero, der eben sein Debüt als Sänger in Neapel gegeben hat, berichtet Sueton, Nero 20 (in: Suetonius, ed. Ihm S. 233): Neque eo segnius adulescentulos equestris ordinis et quinque amplius milia e plebe robustissimae iuventutis undique elegit, qui divisi in factiones plausuum genera condiscerent […], insignes pinguissima coma et excellentissimo cultu. („Mit nicht geringerem Eifer wählte er junge Männer aus dem Ritterstand und über 5000 handfeste Burschen aus dem Volk von überall her aus, die in einzelnen Gruppen die verschiedenen Arten von Beifallsbezeugungen einstudieren mußten; diese Leute fielen durch ihr aufwendig zurechtgemachtes Haar und ihre äußerst elegante Kleidung auf.") Diese organisierte Claque wurde demnach nicht aus neapolitanischen Kindern rekrutiert, sondern, wie aus der Wortwahl Suetons (adulescentuli, iuventus) hervorgeht, aus jungen Männern, die von überall her herbeigerufen wurden. Mit ‚pinguissima coma' ist nicht langes, sondern mit Öl verschönertes, pomadisiertes Haar gemeint (vgl. hierzu Marquardt – Mau, Privatleben der Römer II S. 601). Daß Kinder im Gegensatz zu Jünglingen lange Haare trugen, ist der Stelle nicht zu entnehmen.

**353,10–11** ***Einwohner der Insel Euboea, welche Homerus daher*** *οπιθον κομοωντας* ***nennet:*** Homer, Il. 2,542, bezeichnet die Abanter, Einwohner der Insel Euboia, (in: Homeri Opera I S. 40) als *ὄπιθον κομόωντας* („die am Hinterhaupt langgehaarten“. Übers.: Homer, Ilias S. 37).
**353,15 mit Anm. 1** ***und selbst Alexander hatte blonde Haare:*** Ail. var. 12,14.
**353,16 mit Anm. 2–3** ***habe ich anderwärts die Auslegung einer Stelle des Athenäus verbessert:*** Athen. 13,604b. Myrtilos, einer der Teilnehmer am Gespräch, gibt eine von Ion v. Chios (FGrHist 392 F 6) erzählte Anekdote über den Tragiker Sophokles zum besten. Diesem wurde einst in geselliger Runde mangelndes Kunstverständnis vorgeworfen, weil er einen Vers des Phrynichos, in dem von den ‚purpurfarbenen' Wangen eines hübschen Knaben die Rede ist, als vortrefflich bezeichnet hatte: Phrynichos habe sich vielmehr schlecht ausgedrückt, denn wenn ein Maler die Wangen des Knaben mit Purpurfarbe bestreichen sollte, so würde dieser nicht mehr schön sein. Seinem Kritiker, einem Lehrer aus Eretria, entgegnet nun Sophokles (in: Athenaeus, ed. Kaibel III S. 332): ‘οὐδὲ τόδε σοι ἀρέσκει ἄρα, ὦ ξένε, τὸ Σιμωνίδειον, κάρτα δόκεον τοῖς Ἕλλησιν εὖ εἰρῆσθαι· πορφυρέου ἀπὸ στόματος ἱεῖσα φωνὰν παρθένος, οὐδ’ ὁ ποιητής, ἔφη, ὁ λέγων χρυσοκόμαν Ἀπόλλωνα· χρυσέας γὰρ εἰ ἐποίησεν ὁ ζωγράφος τὰς τοῦ θεοῦ κόμας καὶ μὴ μελαίνας, χεῖρον ἂν ἦν τὸ ζωγράφημα’. [...] γελασάντων δὲ ὁ μὲν Ἐρετριεὺς ἐνωπήθη τῇ ἐπιραπίξει. („‚So gefällt dir, lieber Freund, auch nicht folgender Vers des Simonides [fr. 80 Page], von dem die Griechen meinen, daß er sehr treffend gesagt ist: ‚Von Purpurlippen ließ das Mädchen seine Stimme da vernehmen', oder der Dichter, fuhr er fort, der vom ‚goldgelockten Apollon' spricht [Pind. O. 6,41, nicht, wie W. angibt, Simonides]. Denn wenn der Maler die Haare des Gottes golden und nicht schwarz dargestellt hätte, dann wäre das Gemälde weniger gut.' […] Es entstand allgemeines Gelächter, und der Mann aus Eretria war von der Entgegnung ganz niedergedrückt.“ Übers. in Anlehnung an: Athenaios, Das Gelehrtenmahl, Buch XI–XV S. 240–241) Diese Stelle bespricht W. ausführlicher in *MI* S. 46 und *Allegorie* S. 102. Seine Kritik gilt vornehmlich (vgl. *MI* a. O.) Dalechamps, dem Übersetzer des Athenaios (vgl. Komm. zu 337,1–2), der die von W. zitierten Worte: οὐδ’ ὁ ποιητής [...] Ἀπόλλωνα als einen behauptenden Satz auffaßte. Damit habe er u. a. Franciscus Iunius (De pictura veterum libri tres, Rotterdam 1694 S. 232) dazu verführt, aus dieser Stelle zu folgern, die älteren Maler hätten dem Apollon schwarzes Haar gegeben, da man solches für schöner gehalten habe als goldenes. Um diesen Widerspruch zu allen sonstigen Zeugnissen zu beseitigen, schlägt W. vor, den betreffenden Satz – und wohl auch die folgende hypothetische Periode – als Frage aufzufassen, die eine bejahende Antwort erwarten läßt („Gefällt dir etwa [...] nicht?“). Dieser vermeintliche Widerspruch besteht allerdings nicht. Aus dem von W. nicht gebührend berücksichtigten Zusammenhang geht hervor, daß die negative Beurteilung des pindarischen Epitheton ebensowenig ernst zu nehmen ist wie die spaßige Begründung, die Sophokles maliziös dem Mann aus Eretria in den Mund legt. W.s Verbesserung ist daher überflüssig. Im übrigen merkt Meyer (in: *Eis.* IV S. 290) zu Recht an, daß Sophokles hier auf die unterschiedlichen Gesetze, denen Dichtung und Malerei unterworfen seien, aufmerksam machen wolle und es daher nicht geraten sei, aus dieser Stelle mit W. beweisen zu wollen, die älteren Maler hätten Apollon so gemalt, wie Pindar ihn beschreibt, nämlich mit goldenem Haar. – Zu Iunius vgl. Komm. zu 665,21; zu seinem Hauptwerk „De pictura veterum“ vgl. Komm. zu 327,36–329,1.
**353,18** ***einen gegenseitigen Verstand:*** einen gegenteiligen Sinn. DWB IV,1,2 Sp. 2260 (1) s. v. gegenseitig; zu Verstand s. in *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 70,19.
**353,19 mit Anm. 5** ***diese Farbe der Haare wird auch*** *μελιχρως* ***genennet:*** Philostrat, imag. 1,4, beschreibt ein Gemälde, das den jungen Thebaner Menoikeus darstellt. Dieser opfert sich bei der Belagerung Thebens durch die „Sieben“, einem Seherspruch folgend, selbst. Imag. 1,4,3 heißt es (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 300): γράφει μειράκιον οὐ λευκόν, οὐδ’ ἐκ τρυφῆς, ἀλλ’ εὔψυχον καὶ παλαίστρας πνέον, οἷον τὸ τῶν μελιχρόων ἄνθος, οὓς ἐπαινεῖ ὁ τοῦ Ἀρίστωνος. („Er malt einen Jüngling, nicht blaß oder verweichlicht, sondern kühn und den Geist der Ringschule atmend wie die erlesensten der „Honigfarbenen“, die der Sohn des Ariston [Platon] rühmt.“ Übers.: Philostratos, Bilder S. 95). Wie aus dem Zusammenhang (‚honigfarben' im Gegensatz zu ‚blaß') und dem Verweis auf Platon eindeutig hervorgeht, bezieht sich μελίχρωος nicht auf die Haar-, sondern auf die Hautfarbe des jungen Helden. – Philostrat spielt auf Plat. rep. 474e an, eine Stelle, auf die W. bereits *GK Text* S. 249,34 Bezug nimmt (dort bezieht er übrigens Platons Aussage treffend auf die Hautfarbe; vgl. den Komm. z. St.).
**353,20** ***beym Lucretius ... Nigra*** *μελιχρως* ***est:*** Lukrez, 4,1160, schreibt (in: T. Lucretius Carus, De rerum natura, ed. Joseph Martin, Leipzig 1963 S. 169): Nigra melichrus est […]. („Ist sie dunkelhäutig, so heißt sie ‚honigfarben'.“) In diesem berühmten Passus (4,1160–1169) schildert Lukrez, wie vor Liebe blinde Männer körperliche

Mängel ihrer Geliebten beschönigen, indem sie diese mit Kosenamen benennen und somit als Vorzüge erscheinen lassen. ‚niger' und ‚melichrus' sind hier, W. entgegen, auf die Haut-, nicht auf die Haarfarbe zu beziehen; vgl. Lucreti de natura rerum libri sex, with […] translation and commentary by Cyrill Bailey, Oxford 1947 II S. 626, Anm. zu Vers 1160. Ein dunkler Teint entsprach nicht dem Schönheitsideal der Antike. Zu ‚niger' (dunkelhäutig) vgl. Verg. ecl. 2,15, wo Corydon die dunkle Hautfarbe (niger) des Hirten Menalcas dem hellen Teint (candidus) des geliebten Alexis gegenübergestellt.

**353,23** ***würde…dem Vater der Dichter widersprechen:*** Gemeint ist Homer. *MI* S. 47 merkt W. in ähnlichem Zusammenhang an, daß Homer in dem Hymnos auf Apollon die Haarfarbe des Gottes zwar nicht beschreibe, blondes Haar allerdings als Merkmal der Schönheit Helden wie Achilleus (Il. 1,197 u. ö.) und Menelaos (Il. 3,284 u. ö.) gegeben habe.

**353,26** ***Plutarchus ..., wenn er vorgiebt, daß die Künstler nur auf das Gesicht aufmerksam gewesen:*** Plutarch, Alexander 1,3 (p. 665a), behauptet, daß die Maler dem Gesicht und den Augen besondere Sorgfalt widmen würden, da sich darin der Charakter eines Menschen bes. deutlich ausdrücke; den übrigen Teilen würden sie weniger Aufmerksamkeit schenken. Er selber, als Schriftsteller, wolle es ähnlich machen und vor allem die Charakterzüge berühmter Menschen schildern; die Beschreibung ihrer Taten überlasse er anderen.

**354,1–2** ***das ungelehrte Urtheil derjenigen ..., die in den Händen ... Fehler gefunden:*** Gemeint ist Jonathan Richardson, An Account of some of the Statues, Bas-reliefs, Drawings and Pictures in Italy, London 1722 S. 55–56. – Zu Richardson vgl. Komm. zu XXI,18.

**354,10 mit Anm. 1** ***Bemerkungen der alten Weisen über die Füße:*** W. verweist auf Aristot. phgn. 3.808a23 (danach gelten große und kräftige Füße als Zeichen eines hitzigen Gemütes) und 6.810a15–24 (dort werden die Rückschlüsse, die sich von der Gestalt der Füße auf den Charakter gewinnen lassen, an mehreren Beispielen erläutert).

Lit. zur antiken Physiognomik: NP IX (2000) Sp. 997–998 s. v. Physiognomik (Alain Touvaide).

**354,12 mit Anm. 2–3** ***Beschreibungen ... der Polyxena, und der Aspasia:*** Dares 12 (Polyxena) und Ail. var. 12,1 (Aspasia).

**354,13 mit Anm. 4** ***Füße Kaisers Domitianus:*** Sueton, Dom. 18, beschreibt Domitian als schön und wohlgestaltet mit Ausnahme der Füße, deren Zehen zu kurz waren.

**355,8 mit Anm. 1–2** ***Hände der Pallas, auch Hände des Polycletus genennet:*** Die Epigramme Anth. Gr. 5,94 (Rufinos) und Anth. Gr. 5,15 (Rufinos),1, preisen beide die Schönheit einer gewissen Melite. Im erstgenannten Epigramm heißt es, sie habe Hände wie Pallas Athene. Im zweiten fragt sich der Dichter verzweifelt, wessen Meisters Hand ihm wohl ein Bild ihrer Schönheit schaffen könne. In diesem Zusammenhang wird Polyklet erwähnt. Gemeint sind nicht von jenem geschaffene Hände, sondern dessen eigene kunstfertig schaffende Hände. Auf beide Epigramme verweist W. nochmals *GK2* S. 477 Anm. 1–2 (*GK Text* S. 451).

**355,25** ***Der schöne Apollo Hn. Mengs in der Villa Albani:*** Ein unbekleideter Apollo, umgeben von neun Musen und ihrer Mutter Mnemosyne, steht im Mittelpunkt des von Mengs 1760/1761 ausgeführten Deckenbildes „Der Parnaß" in der Villa Albani-Torlonia in Rom, das zwei Tondi flankieren, s. unten *GK2* S. 382 (= *GK Text* S. 361,21). Mengs bricht in diesem programmatischen Werk mit der barocken Tradition, indem er die Raumdecke nicht optisch öffnet, sondern durch ein Fresko, das wie ein Staffeleibild komponiert ist, abschließt. W. schätzte es außerordentlich und betrachtete es möglicherweise als Veranschaulichung seiner Kunsttheorie. Vgl. auch W.s Vergleich mit dem Apollo von Guido Reni: „*Sein Apollo in der berühmten Aurora ist nichts weniger, als eine schöne Figur, und ist gegen den Apollo von Mengs unter den Musen in der Villa Albani, wie ein Knecht gegen dessen Herrn*" (*Abhandlung [für Berg]* S. 26 = *KS* S. 229). An gleicher Stelle (= *KS* S. 230): „*Thiepolo macht mehr in einem Tage, als Mengs in einer Woche; aber jenes ist gesehen und vergesses; dieses bleibt ewig.*"

Lit.: Kurt Gerstenberg, Johann Joachim Winckelmann und Anton Raphael Mengs, Halle 1929 S. 14–16; Dieter Honisch, Anton Raphael Mengs und die Bildform des Frühklassizismus, Recklinghausen 1965 S. 27–28; Steffi Röttgen, Mengs, Winckelmann und Alessandro Albani. Idee und Gestalt des Parnaß in der Villa Albani, in: Storia dell'arte 30, 1977 S. 87–156; Gisold Lammel, Kunst im Aufbruch. Malerei, Grafik und Plastik zur Zeit Goethes, Stuttgart, Weimar 1998 S. 12–13 Abb. 3; Steffi Roettgen, Anton Raphael Mengs 1728–1779, Bd. 1: Das malerische und zeichnerische Werk, München 1999 Nr. 304 Taf. XV.

**355, 27** ***welche ich im zweyten Theile beschreiben werde:*** *GK2* S. 848 ff. = *GK Text* S. 809, 811.

**355,30** ***Bemerkungen der alten Philosophen:*** vgl. Komm. zu 354,10–11 mit Anm. 1.

**355,31–32** ***Beschreibungen ... der Polyxena, und der Aspasia:*** vgl. Komm. zu 354,12 mit Anm. 2–3.

**355,32–33** ***Füße Kaisers Domitianus:*** vgl. Komm. zu 354,13 mit Anm. 4.

**357,2** ***mit solcher Brust bildete sich der Vater der Dichter den Neptunus, und ... Agamemnon:*** Hom. Il. 2,477–479 (in: Homeri Opera I S. 38): […] μετὰ δὲ κρείων Ἀγαμέμνων, / ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διὶ τερπικεραύνῳ, / Ἄρεϊ δὲ ζώνην, στέρνον δὲ Ποσειδάωνι. („[...] unter ihnen der gebietende Agamemnon, / An Augen und Haupt Zeus gleichend, dem donnerfrohen, / Und dem Ares am Gurt und an der Brust dem Poseidon." Übers.: Homer, Ilias S. 35).

**357,3 mit Anm. 1** ***so wünschte Anacreon die Brust:*** Anacreontea 17,30 West; vgl. auch *GK Text* S. 359,13–14 mit Komm. Diese Stelle führt Casaubonus, auf den W. in der Anm. verweist, in seinem Komm. zu Athen. 15,687e an. – Zu den Anacreontea vgl. Komm. zu 258,1–3.

**357,4** ***niemals überflüßig begabet:*** niemals (allzu) üppig ausgestattet; zu „*überflüßig*" s. DWB XI,2 Sp. 226 (B) s. v. überflüssig; zu „*begabet*" s. Komm. zu 255,18.

**357,4–6 mit Anm. 2** ***Banier ist übel berichtet, ... es muß derselbe eine neue Ceres für eine alte gesehen haben:*** W. verweist auf das acht Bücher umfassende Werk des Abbé Antoine Banier (1673–1741), La Mythologie et les fables expliquées par l'histoire, 1. Aufl. Paris 1711, 2. überarbeitete Aufl. 1715, 3. stark erweiterte Aufl. Paris 1738–1740 (digitalisierte Volltext-Versionen bei Google-Buch). Sein Zitat, T. 5. p. 115, ist allerdings falsch. Wo sich die angesprochene Aussage im Werk befindet, war nicht zu ermitteln. Die Aufl. 1738–1740 wurde innerhalb kurzer Zeit ins Ital., Engl. und Dt. (Erläuterungen der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte, Leipzig 1754–1766) übers. und fand weite Verbreitung. Banier steht in der antiken Tradition des Euhemeros von Messene (4./3. Jh. v. Chr.), der den Mythos rational zu erklären suchte, indem er ihn als eine phantasievolle Umformung historischer Ereignisse interpretierte.

Lit. zum Euhemerismus: NP XV,1 (2001) Sp. 644–645 s. v. Mythos (Fritz Graf).

**357,8–9 mit Anm. 1** ***und man gebrauchte einen Stein aus der Insel Naxus:*** Dioskurides 5,149.

**357,9–10 mit Anm. 2** ***Eine jungfräuliche Brust wird von Dichtern mit unreifen Trauben verglichen:*** Bei Theokr. 11,21 wird die ganze Gestalt eines jungen Mädchens mit einer unreifen Traube (griech. ὄμφαξ) verglichen, bei Nonn. Dion. 1,71 hingegen die jungfräuliche Brust. Bei Dion. 1,351 wird mit dem Wort eher die Jungfräulichkeit als solche bezeichnet.

**357,11–12 mit Anm. 3** ***Apollonius ... wenn er saget: Crinis ad obscurae decurrens cingula mammae:*** Gemeint sind nicht die ‚Argonautica' des griech. Dichters Apollonios Rhodios, sondern die des Valerius Flaccus. Val. Fl. 3,525–526 schreibt von jagenden Nymphen (in: Valerius Flaccus, Argonauticon libri VIII, ed. Widu-Wolfgang Ehlers, Stuttgart 1980 S. 73): summo palla genu, tenui vagus innatat unda / crinis ad obscurae decurrens cingula mammae. („kniefrei die Kleidung, und locker das Haar in fließenden Wellen / fällt hinab zur Binde um die verborgenen Brüste." Übers.: Valerius Flaccus, Argonautica. Die Argonautenfahrt. Lat. Text mit Einleitung, Übers. [...] von Hermann Rupprecht, Mitterfels 1987). – Obscura meint hier entgegen W. wahrscheinlich keine kleinen Brüste, sondern solche, die im Gegensatz zu den Knien vom Kleid bedeckt sind.

**357,16–17** ***unter den italiänischen Figuren haben die Amazonen allein die Brüste groß und ausgebreitet:*** Die *WA* IV S. 227 verbessert „*italiänische Figuren*" in „idealische Figuren". Außerdem weist sie darauf hin, daß W. seiner eigenen Aussgage *GK2* S. 273 (*GK Text* S. 263,18) widerspricht, wo er die Brüste der Amazonen als jungfräulich bezeichnete. Auf jeden Fall scheint hier eine Textverderbnis vorzuliegen; ob dabei das Wort „*italiänische*" oder nicht eher „Amazonen" unrichtig ist oder ob möglicherweise längere Satzpartien ausgefallen sind, muß aber unentschieden bleiben. Die W. bekannten Amazonenstatuen: *GK Denkmäler* Nr. 519–526.

**357,24** ***und unter andern hat Domenichino:*** Das Deckengemälde in dem gegen Ende des 16. Jhs. erbauten (ca. 200 m westlich des Marcellus-Theaters gelegenen) Palazzo Costaguti in Rom stellt dar, wie die Zeit die Wahrheit enthüllt und zum Licht führt, welches durch Apollon auf dem Sonnenwagen symbolisiert ist. – Domenichino, eigentl. Domenico Zampieri (Bologna 1581– Neapel 1641) gehörte mit Guido Reni zu den bedeutendsten Nachfolgern der Carracci; er wirkte mit seiner unpathetischen Klassizität nachhaltig auf Poussin und die Entwicklung der „idealen" Landschaftsmalerei bis ins 19. Jh. Die klassizistischen Theoretiker des späten 17. Jhs. (Bellori, Félibien, de Piles) schätzen bes. Zeichnung und Ausdruck seiner klar komponierten Bilder; de Piles stellte den Künstler in dieser Hinsicht auf eine Stufe mit Raffael. In seiner *Beschreibung der vorzüglichsten Gemälde der Dreßdner Gallerie* nennt W. Domenichino nicht, obwohl er einen Hl. Sebastian (1605–1610) hätte sehen können, der sich seit 1750 in der Gemäldegalerie befand; in den röm. Schriften und zahlreichen Briefen (*Br.* I Nr. 179 S. 279, 569;

*Br.* II Nr. 281 S. 10, Nr. 296 S. 22; *Br.* IV Nr. 8 S. 38–40, 42–43; Nr. 126a S. 236–237; 434–440; 579) ist dagegen wiederholt von ihm die Rede, bes. unter dem Gesichtspunkt der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Antike, so in *Betrachtung* S. 4 (= *KS* S. 151) und *Abhandlung (für Berg)* S. 26: „*Domenichino studirte die Alten mehr, als alle Nachfolger der Caracci, und arbeitete nicht, bevor er auch die geringsten Theile gezeichnet, wie man unter andern aus acht großen Bänden seiner Zeichnungen, in dem Museo des Herrn Kardinals Alex. Albani, welche itzo der König von England besitzet, darthun kann; im Nackenden aber hat er die Raphaelische Reinigkeit nicht erreicht*." (= *KS* S. 229; vgl. auch *KS* S. 232, sowie *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 60, Tibal S. 124).

Lit. zum Fresko: Luigi Serra, Domenico Zampieri detto il Domenichino, Rom 1909 passim, bes. S. 50ff.; Alberto Neppi, Gli affreschi di Domenichino a Roma, Roma 1958 S. 23–24 Taf. XIL; Vincenzo Golzio, Seicento e Settecento I, Turin 1960 S. 559 Abb. 438; Luigi Lotti, I Costaguti e il loro Palazzo di Piazza Mattei in Roma, Roma 1961 S. 86–90 Abb. auf S. 93; Richard E. Spear, Domenichino, 2 Bde., New Haven, London 1982 S. 111–119 (Textbd.); Domenichino, Ausst.-Kat. Rom 1996/1997 S. 21–55.

**357,26–27** ***Niemand hat ... besser gezeiget als Andrea del Sarto:*** Andrea del Sarto, eigentl. Andrea d'Agnolo (Florenz 1486–1530), führender florentinischer Maler zwischen 1510 und 1530, beeinflußt von Michelangelo, Raffael und v. a. Leonardo, dessen Sfumato er übernahm. W. schätzte den Künstler; in *AGK* S. 64 (= ***KS*** S. 287) nennt er ihn wie Leonardo einen Maler, der dachte und arbeitete, „w*ie wir uns die Griechischen Mahler vorstellen müssen*", die Madonna del Sacco (1525, SS. Annunziata, Florenz) sei „*des Alterthums würdig. Ja in des Andrea Köpfen ist so viel Unschuld, und wahre anerschaffene Gratie, daß ein Pythagoräer sagen würde, es habe die Seele des Protogenes oder des Apelles in dessen Körper ihre Wohnung genommen*" (***KS*** S. 287); vgl. hierzu auch Vorläufige Abhandlung, in: ***Eis.*** VII S. 134: wie Raffael und Leonardo wird Sarto ein „*Meister in der Reinheit und Genauigkeit der Umrisse*" genannt und mit jenen der Stilstufe des Phidias zugeordnet. Das von W. genannte Werk del Sartos aus der Sammlung Cavaceppis – ein Gemälde oder eine Zeichnung einer mit Blumen bekränzten barbusigen jungen Frau – ist im publizierten Œuvre del Sartos nicht nachweisbar. Möglicherweise ist es zerstört oder wird inzwischen einem anderen Künstler zugeschrieben. Wie del Sarto jungfräuliche Brüste malte, zeigt aber z. B. auch das Gemälde von Leda und dem Schwan in Brüssel (Shearman I Taf. 35b; Natali S. 107 Abb. 94).

Lit.: Sydney Joseph Freedberg, Andrea del Sarto I–II, Cambridge/Mass. 1963; John Shearman, Andrea del Sarto I–II, Oxford 1965; Andrea del Sarto 1486–1530. Dipinti e disegni a Firenze, Ausst.-Kat. Florenz 1986; Antonio Natali, Alessandro Cecchi, Andrea del Sarto, Florenz 1989.

**357,32 mit Anm. 1** ***wie ihn die Naturkündiger zum Zeichen eines langen Lebens setzen:*** Naturkündiger hier wohl im Sinne von Naturheilkundiger, ein Natur- und Kräuterkenner. DWB VII Sp. 453. – W. verweist auf Francis Bacon: Baronis de Verulamio, Vice-comitis Sancti Albani, Historia vitae et mortis, London 1623 S. 174.

**357,32–359,1 mit Anm. 2** ***Der Nabel ist nachdrücklich vertieft, sonderlich an weiblichen Figuren:*** Ach. Tat. 1,1,11.

**358,18–20** ***Nachdem die Deutsche Nation stolz seyn konnte über einen Mann, der ... Saamen von allgemeiner Wissenschaft unter allen Völkern ausgestreuet:*** W. denkt wohl an den in Leipzig geborenen Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), der zeitweilig auch in Frankreich und England wirkte. Ein Exzerpt aus Leibniz, Codex iuris gentium diplomaticus, Hannover 1693 im *Nachlaß Hamburg* I,II p. 77v–78.

**359,5–6 mit Anm. 1** ***daß das linke Auge schärfer sieht, als das rechte:*** W. verweist auf den Artikel eines Anonymus: An Extract of a Letter concerning an Optical Experiment, conducive to a Decayed Sight, communicated by a Worthy Person, who found the Benefit of it himself, in: Philosophical Transactions 3, 1668 S. 727–731 bes. S. 730. In dem Brief berichtet ein schwer Sehgeschädigter (mit grauem Star?) von einer Konstruktion, mit deren Hilfe er wieder (mühsam) lesen könne; an die Beschreibung seiner Konstruktion fügt er einige kurze Beobachtungen an, seine 2. Beobachtung ist in nur einem Satz formuliert: „That in Man, and Beast (in Horses at least) the right eye is the weakest, and most frequentley failing." – Außerdem beruft er sich auf Jean-Baptiste Denis, Recueil des Mémoires et conférences, qui ont été presentées au Dauphin pendant l'an 1672, Paris 1672 S. 213. Der frz. Arzt, Mathematiker und Philosoph Jean-Baptiste Denis (1640?–1704) wurde vor allem bekannt aufgrund seiner Versuche zur Bluttransfusion. Zunächst transferierte er erfolgreich Blut zwischen Tieren, später – mit unterschiedlichem Erfolg – von Tieren zu Menschen.

**359,6** ***Gemächt:*** Geschlechtsteil. DWB IV,1,2 Sp. 3148–3149 (III); Osman, Wortuntergang S. 101–102.

**359,6–7** ***das Gemächt wie mit Fleiß ausgeschnitten:*** mit Absicht, vorsätzlich. DWB III Sp. 1764 (10b). An welche Statuen W. dachte, ist nicht klar. Unter den von ihm in *GK* genannten Apollonstatuen käme nur *GK Denkmäler* Nr. 297 in Frage. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß das Glied an mehreren anderen erst

in jüngster Zeit ergänzt wurde. – W.s Beobachtung, daß an Apoll- und Bacchusstatuen das Glied häufig gesondert gearbeitet und eingesetzt war, mag durchaus zutreffen, zumal antike Stückungen an antiken Statuen prinzipiell nicht selten sind. Es kann sich dabei um antike Reparaturen handeln, oft wurden einzelne bruchgefährdete Gliedmaßen aber auch von vornherein getrennt gearbeitet und nachträglich miteinander verbunden. Nicht überzeugend ist hingegen W.s Erklärung für seine Beobachtung, denn bei weitem die meisten antiken Götterstatuen stammen ja nicht erst aus dem 3. und 4. Jh. n. Chr., als, dem Eusebios zufolge, Apoll- und Bacchusbilder gelegentlich mit solchen des Attis verwechselt worden sein sollen, sondern sie sind wesentlich älter und stammen zum großen Teil aus einer Zeit, als der Attiskult noch gar nicht verbreitet war. Der Grund dafür, daß das Glied an Apoll- und Bacchusbildern häufiger gesondert gearbeitet war als z. B. an Zeus- oder Poseidondarstellungen, liegt wohl einfach darin, daß Apoll und Bacchus häufiger unbekleidet dargestellt wurden als die beiden anderen Götter. Hermes wurde in der Regel zwar auch unbekleidet dargestellt, doch benennt W. nur 8 Hermes-Bilder (*GK Denkmäler* Nr. 344–351) gegenüber 20 Apollondarstellungen (*GK Denkmäler* Nr. 291–311), auch hier würde also allein schon die Zahl W.s Beobachtung rechtfertigen.

**359,8–9 mit Anm. 2** ***Bac[c]hus ..., weil derselbe von einigen mit dem Attis verwechselt wurde:*** Eus. Pr. Ev. 2,3,29. In diesem den Kabiren gewidmeten Passus erwähnt Eusebios einen Schrein, der die Geschlechtsteile des Dionysos enthalten haben soll, und bemerkt, es sei daher nicht zu verwundern, daß manche Dionysos auch Attis nennen, da er ja wie Attis entmannt wurde.

Lit. zu Eusebios (ca. 260–337/340 n. Chr.), dem Bischof von Kaisareia: RAC VI (1966) Sp. 1052–1088 (Jacques Moreau); zu den Kabiren vgl. NP VI (1999) Sp. 123–127 s. v. Kabeiroi (Fritz Graf).

**359,10 mit Anm. 3** ***Da nun wieder auf der anderen Seite im Bacchus auch Apollo verehret wurd:*** Eusebios, Pr. Ev. 1,9,1 und 3, berichtet, daß Helios von manchen auch Osiris genannt werde, Osiris wiederum auch Dionysos. Da Helios nicht selten mit Apollon gleichgesetzt wird (vgl. etwa Eus. Pr. Ev. 3,13,21), mag man aus den zitierten Aussagen eine Gleichsetzung von Apollon und Dionysos erschließen; vgl. Dion Chrysostomos, 31,11, der ausführt, daß manche, wie etwa die Rhodier, behaupten, Apollon, Helios und Dionysos seien derselbe Gott.

**359,13–14** ***Theile, welche der Maler dem Anacreon an seinem Geliebten nicht vorstellen konnte:*** Anspielung auf Anacrontea 17,38–40 West. Dort bedauert der Dichter, daß es einem Maler nicht möglich sei, Bathyllos, seinen Liebling, zugleich auch vom Rücken zu zeigen.

**359,19–20** ***den Censor machen:*** sich als Richter, nörgelnder Tadler aufführen. FWb S. 327–328; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 131,26.

**359,21** ***Witz genug haben:*** Verstand genug haben; hier mit ironischem Unterton; s. Komm. zu 241,4.

**359,21** ***zwey Ovalstücke an der Decke der Gallerie in der Villa Albani:*** Das Hauptbild mit dem Parnaß von Mengs in der Villa Albani wird von zwei Tondi flankiert; der linke trägt die Beschriftung „Amor virtutis et genius bonarum artium" (Tugend und Genius der schönen Künste) und der rechte „Gloria et premium" (Ruhm und Preis). W. betrachtete diese Deckenbilder als Zugeständnisse an den Zeitgeschmack, da sie in der traditionellen, auf Untersicht berechneten perspektivischen Verkürzung gemalt waren, nicht zuletzt hielt er sie auch wegen der schriftlichen Erklärung der Allegorien „vom niedrigen Range" (*Erläuterung,* in: *KS* S. 126).

Lit.: Herbert von Einem, Dt. Malerei des Klassizismus und der Romantik. 1760–1840, München 1978 S. 23–24 Abb. 1; Steffi Roettgen, Anton Raphael Mengs 1728–1779, Bd. 1: Das malerische und zeichnerische Werk, München 1999 Nr. 305, 306.

**359,29–30** ***Am Apollo bemerket es das einwärts gerückte Knie:*** Als Quelle solcher Aussagen nennt W. etwas weiter unten die Reiseführer in Rom. Doch auch William Hogarth, The Analysis of Beauty, London 1753 S. 88, hielt die Beine der Statue für überlängt. Er deutete dies allerdings positiv, als Zeichen der Erhabenheit Apolls.

**359,30–31** ***am vermeynten Antinous im Belvedere die auswärts gebogenen Beine:*** Kritik an den Beinen der Figur äußerte W. selber: *GK1* S. 409, *GK2* S. 844–845 (*GK Text* S. 806,5; 807,9).

**359,31–34** ***am farnesischen Hercules ... daß der Kopf eine Meile weit ... gefunden ..., welche Fabel in mehr als einem Buche:*** vgl. *GK Text* S. 321,16–21.

**361,4–5** ***die Episoden:*** Episode: im 18. Jh. entlehnt aus frz. épisode, dieses aus griech. ἐπεισόδιον (epeisódion), eingeschobene Dialogteile (wörtlich: Hinzukommendes). Latinisiert zu Episodum (Gottsched 1760), das zuweilen in der ersten Hälfte des 18. Jhs. erscheint, jedoch schon früh durch Episode verdrängt wird. – Im frühen griech. Theater zunächst das Zwischenspiel zwischen zwei Chorgesängen, dann die Nebenhandlung in Epos und Drama. Später auch verallgemeinert zu ‚unbedeutendes Ereignis'.

Lit.: Kluge S. 182; Paul S. 228; FWb I S. 178; Pfeifer, EtWb S. 291.

**361,5** ***eines Gedichts:*** eines dramatischen Dichtwerks (Epos), eines Dramas. – Gedicht ist ein Verbalabstraktum zu ‚dichten' und bis ins 20. Jh. auf alle drei Dichtungsgattungen bezogen (Lyrik, Epik, Dramatik).
Lit.: Paul S. 317; DWB IV,1,1 Sp. 2013–2019.
**361,5–7 mit Anm. 1** ***nach dem Plato, die Bewunderung eine Empfindung einer philosophischen Seele ist, und der Anfang zur Philosophie:*** Platon, Tht. 155d, schreibt (in: Platonis Opera, ed. Burnet I S. 274–275): μάλα γὰρ φιλοσόφου τοῦτο τὸ πάθος, τὸ θαυμάζειν· οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ φιλοσοφίας ἢ αὕτη. („Denn gerade das ist ja das eigentliche Erleben des Philosophen, das Staunen. Es gibt nämlich keinen anderen Ursprung der Philosophie als diesen." Übers.: Platon, Spätdialoge I S. 26).
**361,7–8** ***mehr einer Gans als einem Schwane gleichet:*** Es ist tatsächlich eine Gans, das Tier der Aphrodite, gemeint, vgl. dazu die Ausführungen *GK Denkmäler* Nr. 358. Der Künstler hat das Tier also keineswegs als „*Parergon*" behandelt, zumal es ein für die Deutung der Figur wichtiges Attribut ist.
**361,13** ***der Schlag gemeiner Künstler:*** die Sorte gewöhnlicher Künstler; auch: Art, Natur (s. *GK Text* S. 365,33: „*von leichtem Schlage*"). DWB IX Sp. 328–329 (5); Paul S. 736.
**361,27** ***ein Netz in Stein durchzubohren:*** vgl. *Betrachtung* S. 1 (= *KS* S. 149,12–13). Dort verweist W. im gleichen Zusammenhang auf ein Werk Lambert-Sigisbert Adams (1700–1759). Rehm (*KS* S. 412) identifizierte es als die Marmorgruppe „Fischerei" in Sanssouci, welche Ludwig XV. im Jahre 1752 Friedrich d. Gr. zum Geschenk machte.
**361,30** ***unter Nebendingen:*** unter Nebensächlichkeiten; s. auch *Mumie* S. 116 (= *KS* S. 390 mit Komm. zu 107,20).
**361,34** ***wo der Stuhl ... durch einen bloßen horizontal gelegten Stab angedeutet worden:*** W. könnte z. B. an die berühmte Hydria mit dem Raub der Leukippiden (*GK Denkmäler* Nr. 1270) in London, aus der Sammlung Hamilton, denken, die er aufgrund ihrer Zeichnung für ein Meisterwerk hielt.

**363,3** ***Parergon:*** Plur. Parerga (s. *GK Text* S. 363,4), aus griech. πάρεργον (Plur. πάρεργα): „Beiwerk, Nebenwerk". Zu diesem Begriff sowie zum Rebhuhn des Protogenes (*GK Text* S. 363,14) vgl. auch *Sendschreiben Gedanken* S. 56–57 (= *KS* S. 66,17–30). – Plinius, nat. 35,101, berichtet, daß Protogenes bei der Ausmalung der Propyläen der Akropolis in Athen seiner Darstellung kleine Kriegsschiffe in den Teilen hinzugefügt habe, welche die Maler als „Beiwerk" (parerga bzw. – nach der heute bevorzugten Lesart – parergia) bezeichneten. Aus dieser Stelle geht hervor, daß der Raum für die ‚parerga' auf einem Gemälde ein fester Bestandteil für die Maler war. Das nur hier belegte Wort ‚parergia' ist wohl als Diminutiv zu ‚parerga' aufzufassen; ein entsprechendes griech. Wort gibt es allerdings nicht. Als πάρεργον bezeichnet Eustathios (ad Dionysium Perihegeten 504 [GGM II S. 312]) das weiter unten von W. erwähnte Rebhuhn des Protogenes.
**363,10** ***an vielen geharnischten Statuen:*** vgl. z. B. *GK Denkmäler* Nr. 352, 715.
**363,11–12** ***es finden sich Füße, wo das gestepte zwischen der oberen und der unteren Sohle ausgearbeitet worden:*** W. denkt an die Athena Parthenos *GK Denkmäler* Nr. 415, vgl. dazu *GK Text* S. 397, 399.
**363,12–13** ***die mindesten Kleinigkeiten an dem Jupiter des Phidias auf das äußerste geendiget worden:*** Lt. Plin. nat. 36,18 gab jedes Detail an der Zeusstatue von Olympia dem Phidias Anlaß für eine kunstvolle Darstellung; vgl. auch Quint. inst. 2,3,6.
**363,13–14** ***wie viel Fleiß Protogenes auf das Rebhuhn seines Jalysius verwendet:*** zu Protogenes vgl. Komm. zu 235,3 und 683,5–6. – Ialysos ist der mythische Gründer einer gleichnamigen Stadt auf der griech. Insel Rhodos. Protogenes malte ihn mit einem Hund zu seinen Füßen. Plinius, nat. 35,102–103, lobt das Gemälde wegen der Darstellung des Schaumes vor dem Maul des Hundes. Das von W. genannte Rebhuhn findet sich auf dem vom gleichen Maler stammenden Gemälde eines ruhenden Satyrs. Es wird von Strabon, 14,2,5 (C 652), und Eustathios, ad Dionysium Perihegeten 504, erwähnt.
**363,20–21** ***Kupfer der giustinianischen Gallerie:*** W. meint den Antikenkatalog Galleria Giustiniana del Marchese Vincenzo Giustiniani I–II, Roma, ohne Jahr (vor 1635); vgl. dazu: I Giustiniani e l'antico, Ausst.-Kat. Rom 2002-2002, Roma 2001 passim.
**363,28** ***die Abbildung der Thiere, so wie im zweyten Kapitel:*** vgl. *GK Text* S. 71, 73.
**363,31** ***Calamis in Pferde:*** Der Bildhauer Kalamis dürfte zwischen ca. 470 und 440 v. Chr. tätig gewesen sein. In der antiken Lit. wird ihm eine ganze Reihe von Werken zugeschrieben, von denen sich allerdings keines mit Sicherheit unter den erhaltenen Antiken nachweisen läßt, obwohl derartige Versuche mehrfach unternommen

wurden. Besser als Menschen stellte Kalamis, Plin. nat. 34,71 zufolge, Pferde dar. Zusammen mit Onatas (s. Komm. zu 149,5–6) soll er für Hieron I. von Syrakus ein Viergespann geschaffen haben, das in Olympia stand, um Hierons Sieg im Wagenrennen zu verherrlichen.

Lit.: José Dörig, Kalamis-Studien, in: JdI 80 1965 S. 138–265; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 373–382 s. v. Kalamis I (Paolo Moreno); Patrick Schollmeyer, Antike Gespanndenkmäler, Hamburg 2001 S. 16–17.

**363,31** ***Nicias in Hunden:*** So Plin. nat. 35,133. Der Maler Nikias tat sich aber auch in vielen anderen Sujets hervor; zu ihm vgl. Komm. zu 231,19.

**363,31–32** ***die Kuh des Myron ist berühmter, als seine andren Werke:*** Die überaus reichen Quellen zu diesem berühmten, auf der Akropolis von Athen aufgestellten Standbild bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 550–591. Zum Bildhauer Myron s. Komm. zu 283,3; 447,20; 645,28; 647,2.

**363,33** ***auch ein Hund dieses Künstlers war berühmt:*** Nur erwähnt von Plinius, nat. 34,57.

**363,33 mit Anm. 1** ***ein Kalb des Menächmus:*** Plin. nat. 34,80 zufolge schuf der uns weitgehend unbekannte Bildhauer ein Stierkalb bei der Opferung; möglicherweise fertigte er auch die Artemis Laphria in Kalydon, außerdem schrieb er ein Buch über Künstler, vgl. NP VII (1999) Sp. 1213 s. v. Menaichmos 4 (Richard Neudecker). Er scheint im 5. Jh. v. Chr. gelebt zu haben. Keine der erhaltenen Antiken kann mit ihm in Beziehung gebracht werden.

**363,34–35 mit Anm. 2** ***Pasiteles hatte einen lebendigen Löwen in Abbildung desselben vor Augen:*** Der in Unteritalien gebürtige Bildhauer und Toreut Pasiteles, der auch eine Schrift über bedeutende Kunstwerke verfaßte, wirkt in der Zeit der späten Republik (Mitte des 1. Jhs. v. Chr.). Plinius, nat. 36,40, berichtet, daß er nur knapp mit dem Leben davon kam, als er vor einem Löwenkäfig Naturstudien trieb und ein Panther aus einem benachbarten Käfig ausbrach. Obwohl in der Archäologie häufiger von „pasitelischen Gruppen" gesprochen wird, läßt sich keines seiner Werke mit einiger Sicherheit identifizieren. – Zu Pasiteles s. Komm. zu 743,22.

**365,10–11 mit Anm. 3** ***die alten Künstler ... nicht übertroffen, wie Dü Bos behauptet:*** Der Diplomat, Schriftsteller und Kunsttheoretiker Jean-Baptiste Dubos (1671–1742) schreibt in: Réflexions critiques sur la Poésie, sur la Peinture et sur la Musique I, Kap. 39: „Les vaches, les taureaux, les moutons, et même les porcs, ont en Angleterre le corsage bien mieux formé qu'ils ne l'ont en Italie et en Gréce. Avant Raphaël les marchands venitiens fréquentoient bien les ports d'Angleterre. Les pellerins anglois alloient bien à Rome en grand nombre gagner les pardons; mais les uns et les autres n'étoient pas peintres, et ce qu'ils pouvoient raconter des animaux de ce païs-là n'en étoit pas un dessein. Il est vrai que Raphaël et ses contemporains n'étudioient pas la nature seulement dans la nature même. Ils l'étudioient encore dans les ouvrages des anciens. Mais les anciens eux-mêmes ne connoissoient pas les arbres et les animaux dont nous venons de parler. L'idée de la belle nature que les anciens s'étoient formée sur certains arbres et sur certains animaux, en prenant pour modeles les arbres et les animaux de la Gréce et de l'Italie, cette idée, dis-je, n'approche pas de ce que la nature produit en ce genre-là dans d'autres contrées. Voilà pourquoi les beaux chevaux antiques, même celui sur lequel Marc-Aurele est monté, et à qui Pierre De Cortonne adressoit la parole toutes les fois qu'il passoit dans la cour du Capitole, en lui disant par un entousiasme pittoresque. avances donc: ne sçais-tu pas que tu es vivant ? n'ont pas les proportions aussi élegantes, ni le corsage et l'air aussi nobles que les chevaux que les sculpteurs ont faits depuis qu'ils ont connus les chevaux du nord de l'Angleterre, et que l'espèce de ces animaux s'est embellie dans differens païs par le mêlange que les nations industrieuses ont sçû faire des races. Les chevaux de Montécavallo font pitié par la proportion vitieuse de differentes parties de leurs corps, et principalement par leur encolure énorme, à tous ceux qui connoissent les chevaux d'Angleterre et d'Andalouzie. L'inscription mise sous ces chevaux et qui nous assure que l'un est l'ouvrage de Phidias, et l'autre l'ouvrage de Praxitéle, est une imposture. J'en tombe d'accord. Mais il falloit néanmoins que les anciens les estimassent beaucoup, puisque Constantin les fit venir d'Alexandrie à Rome comme un monument précieux dont il vouloit orner ses thermes. La vache de Myron, cette vache si fameuse, et que les pastres comptoient pour une piece de leur bétail quand il venoit paître autour d'elle, n'approchoit pas, suivant les apparences, de deux mille qui sont aujourd'hui dans les comtez du nord d'Angleterre, puisqu'elle étoit si semblable à ses modeles. Du moins nous voïons certainement que les taureaux, les vaches et les porcs des bas reliefs antiques ne sont point à comparer aux animaux de la même espece que l'Angleterre éleve. On remarque dans ces derniers une beauté où l'imagination des artisans qui ne les avoient point vûs, ne pouvoit pas atteindre." Da Tierrassen ohne kontinuierlich fortgesetzte Zuchtbemühungen durch natürliche Vermischung

sehr schnell wieder ‚entarten', können moderne Pferdesorten keinen Eindruck davon vermitteln, wie die antiken griech. oder röm. Zuchtpferde vor rund 2000 Jahren aussahen. Der Bau antiker Pferde läßt sich daher nur aus antiken Darstellungen erschließen. Wie die zahlreichen antiken Schriften zur Pferdezucht (vgl. dazu NP IX [2000] Sp. 698–702 s. v. Pferd [Georges Raepsaet]) und die antiken Darstellungen zeigen, waren die Griechen und Römer nicht weniger kompetente Pferdezüchter und Pferdekenner als die mitteleuropäischen Pferdenarren des 17. und 18. Jhs. – das ihnen zur Verfügung stehende ‚Pferdematerial' und die anderen Anforderungen an die Pferde mußten aber zwangsläufig zu anderen Züchtungen als in der Neuzeit führen. – Zu Dubos vgl. Komm. zu XIX,28.

**365,13** ***von spanischen Hengsten begangen:*** begattet, nur von Tieren gebräuchlich. DWB I Sp. 1284–1285 mit diesem Beleg.

**365,15** ***die deutschen Pferde, welche Caesar sehr schlecht gefunden, ... und die Pferde in Gallien:*** Caesar, Gall. 4,2,2, schreibt (in: C. Iulius Caesar, Commentarii belli Gallici, ed. Alfred Klotz, 4. Aufl. Leipzig 1952 S. 78): quin etiam iumentis, quibus maxime Galli delectantur quaeque impenso parant pretio, Germani importatis non utuntur, sed quae sunt apud eos nata parva atque deformia, haec cotidiana exercitatione summi ut sint laboris efficiunt. („Selbst Pferde, an denen die Gallier so viel Freude haben und die sie teuer bezahlen, lassen die Germanen nicht einführen, sondern gewöhnen ihre einheimischen kleinen und unansehnlichen Tiere durch tägliche Übung an höchste Ausdauer." Übers.: C. Iulius Caesar, Der Gallische Krieg, lat. und dt., hrsg. von Otto Schönberger, München 1990 S. 151). Zu den germanischen Pferden s. auch Tac. Germ. 6, 1.

**365,18–20** ***sie hatten cappadocische ... epirische, ... die persischen, die achäischen und thessalischen, die sicilianischen ... tyrrhenischen ... celtischen oder spanischen Pferde:*** zu diesen Bezeichnungen vgl. RE XIX,2 (1938) Sp. 1439–1441 s. v. Pferd (August Steier). Die Pferderassen werden bei den antiken Schriftstellern meist nach den Herkunftsländern benannt. Zu den berühmten Pferden aus Epirus vgl. Verg. georg. 1,59, zu denen aus Kappadokien vgl. Solin. 45,5.

Lit. zur Pferdezucht bei den Römern: Ann Hyland, Equus. The Horse in the Roman World, London 1990 S. 11–29; Marcus Junkelmann, Die Reiter Roms I, Mainz 1990 S. 32–33.

**365,20 mit Anm. 1** ***Hippias sagt beim Plato:*** Plat. Hipp. mai. 288c (in: Platonis Opera, ed. Burnet III): πάγκαλαι γὰρ παρ' ἡμῖν ἵπποι γίγνονται. („bei uns gibt es nämlich wunderschöne Stuten." Übers.: Platon, Frühdialoge S. 129). Hippias meint seine Heimatstadt Elis.

**365,28** ***Calamis eben so viel Einsicht, als Horatius und Virgilius:*** zu Kalamis vgl. Komm. zu 363,31; s. Verg. georg. 3,72–283 (Zucht und Pflege der Pferde); Hor. carm. 2,16,34–35 (sizilische Rennpferde).

**365,33** ***Pferde aus der Barbarei:*** W. meint Nordafrika, und zwar das Land, wo Stämme der Berber leben. Eine dort gezüchtete Pferderasse heißt ebenfalls Berber, es sind anspruchslose, ausdauernde Reitpferde.

**367,6** ***silbernen Hefte:*** Heft (mask. und neutr.) für fibula, Spange, Schnalle, Halter am Gewand. DWB IV,2 Sp. 766, 767 (3b) mit dem Beleg *GK Text* S. 377,12; *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 89,32.

**367,18 mit Anm. 3** ***Einige behaupten, daß die Pferde die Beine an jeder Seite zugleich aufheben:*** W. verweist auf das mehrfach und noch bis in jüngste Zeit wiederaufgelegte Werk des ital. Arztes, Mathematikers und Philosophen Giovanni Alfonso Borelli (1608–1679), De motu animalium, opus posthumum I–II, Romae 1680–1681 Teil 1 Kap. 20 (Ausgabe Lugdunum Batavorum 1685: Bd. I S. 195–205, Bd. II Taf. 11 Abb. 8 und Taf. 12 Abb. 6). Borelli stellt beide Gangarten dar. Außerdem verweist W. – in der Anm. und im Buchverzeichnis falsch zitiert – auf Filippo Baldinucci (1625–1696, zu ihm vgl. Komm. zu 105,37), Notizie de professori del disegno da Cimabue, in aqua: per le quali si dimostra come e per chi le bell'arti di pittura, scultura, e architettura lasciata la rozzezza delle maniere greca e gottica, si siamo in questi seculi ridotte al antica loro perfezione [...] I–VI Firenze 1681–1728; Bd. II S. 59.

**367,20–21 mit Anm. 4** ***Andere halten sich überzeugt, daß die Pferde sich diagonalisch ... bewegen:*** W. verweist auf das Buch des apostolischen Gesandten Conte Lorenzo Magalotti (1637–1712): Lettere scientifiche, ed erudite, Firenze 1721. Das Werk enthält Aufsätze zu diversen naturwissenschaftlichen Themen: über das Licht, das Blut, über Gerüche etc. In welchem davon sich Magalotti über die Bewegung von Pferden äußert, ließ sich nicht feststellen. – Zur Gangart der Pferde äußerte W. sich schon in *Gedancken* S. 34 (= *KS* S. 55,3–8); *Description* S. 170. Der Streit, wie Pferde sich bewegen, wurde noch bis gegen Ende des 19. Jhs. geführt, dann zeigten fotografische Momentaufnahmen, daß Pferde sowohl die eine wie die andere Gangart beherrschen.

**367,28 mit Anm. 1** ***Leucon, der in Hunden berühmt war:*** Anth . Gr. 6,175. Das Weihepigramm preist einen von Leukon meisterhaft gemeißelten Jagdhund, der so lebendig schien, daß man glaubte, der Hund belle wirklich. – Der Verfasser des Gedichtes, Makedonios, lebte im 6. Jh. n. Chr.; der Bildhauer Leukon ist nur aus dieser Stelle bekannt. Es ist daher nicht auszuschließen, daß Künstler und Werk fiktiv sind.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 14 s. v. Leukon (Rainer Vollkommer); RE XII,2 (1925) Sp. 2283 s. v. Leukon Nr. 7 (Georg Lippold).

**369,15–16** ***Da aber nach dem Plinius Graeca res est, nihil velare; at contra Romana ac militaris, thoraces addere:*** Plin. nat. 34,18: „Griech. Brauch ist es, nichts zu verhüllen, röm. und kriegerische Sitte dagegen, Harnische hinzuzufügen." (Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 25). Plinius schreibt allg. über Statuen.

**369,25–26** ***Leinwand ... an der Durchsichtigkeit ... kenntlich:*** Zu den feinen Arten der Leinwand zählen Batist und Musselin, s. auch „*sehr feiner Leinwand*" S. 369,33. DWB VI Sp. 709–710; Paul, 525.

**369,28–29 mit Anm. 1–2** ***weil die ältesten Einwohner von Athen ... und auch andere Griechen, sich in Leinwand kleideten:*** Thukydides, 1,6,3, der im letzten Drittel des 5. Jh. v. Chr. schreibt, berichtet, daß die älteren Leuten unter den Reichen in Athen noch bis vor kurzem einen leinenen Chiton (λινοῦς χιτών) trugen. Aischyl. Sept. 1039 trägt die Thebanerin Antigone ein leinenes Gewand (βύσσινον πέπλωμα), bei Theokr. 2,73 die Koerin Simaitha einen Chiton aus Leinen (βύσσοιο χιτών).

**369,29–30 mit Anm. 3** ***welches nach dem Herodotus nur von dem Unterkleide der Weiber zu verstehen wäre:*** Herodot, 5,87,3, berichtet, daß die Athener (568 v. Chr.) der benachbarten Insel Ägina militärisch unterlagen. Der Herold, der das Unglück verkündete, sei von den Athenerinnen mit Hilfe ihrer langen Gewandnadeln erstochen worden. Daraufhin hätten die Frauen statt der bis dahin üblichen dorischen Tracht, dem heute üblicherweise als „Peplos" bezeichneten wollenen Gewand, das mit Nadeln zusammengehalten wird, ionische Tracht, d. h. einen Chiton aus Leinen, tragen müssen, weil die genäht ist und keiner Gewandfibeln bedarf. Der Chiton wird in der archäologischen Literatur als ein „Untergewand" bezeichnet, jedoch nicht im Sinne W.s, der darunter Unterwäsche oder ein Nachthemd zu verstehen scheint (vgl. *GK Text* S. 375,7–18), sondern im Sinne einer Haustracht, über der man in der Öffentlichkeit meist noch einen langen oder kurzen Mantel trug.

Lit. zur griech. Tracht: Pekridou-Gorecki, Mode, bes. S. 71–82; Bernhard Schmaltz, Peplos und Chiton, in: JdI 113 1998 S. 1–30.

**369,30–31 mit Anm. 4** ***Leinwand war noch die Tracht der Weiber zu Athen nicht lange vor den Zeiten besagter Scribenten:*** Euripides, Bacch. 821–822, läßt Dionysos dem Pentheus raten, „Gewänder aus Leinen" (βυσσίνους πέπλους) anzulegen, um als Frau zu gelten, da er sonst als Mann erkannt und von den Bakchen getötet würde.

**369,31–32 mit Anm. 5** ***Thucydides zeiget in seiner Beschreibung der Pest zu Athen Hembden von sehr feiner Leinwand an:*** Thukydides, 2,49,5, schreibt über die Pest in Athen (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I S. 119): τὰ δὲ ἐντὸς οὕτως ἐκάετο ὥστε μήτε τῶν πάνυ λεπτῶν ἱματίων καὶ σινδόνων τὰς ἐπιβολὰς μηδ' ἄλλο τι ἢ γυμνοὶ ἀνέχεσθαι. („Im Innern aber war die Hitze so groß, daß die Kranken auch die dünnsten Kleider und feinsten Überwürfe nicht aushielten, sondern nackt sein wollten". Übers.: Thukydides S. 150).

**369,33** ***Leinwand ... leichtes Zeug:*** Zeug ist der Oberbegriff für alle Kleiderstoffe (DWB XXXI Sp. 835–836). W. will also wohl sagen „will jemand an weiblichen Figuren das, was Leinwand scheinen könte, für irgendeinen anderen leichten Kleiderstoff halten, so ändert sich dadurch die Sache nicht."

**369,34–371,1 mit Anm. 6** ***da in der Gegend von Elis der schönste und feinste Flachs gebauet und gearbeitet wurde:*** Pausanias, 5,5,2, schreibt von βύσσος, einer pflanzlichen Faser. Es handelt sich, wie W. richtig bemerkt, um feines Leinen, den Batist. Denselben (byssinum, feines Leinen) erwähnt auch Plinius, nat. 19,20, der ebenfalls Elis als Anbaugebiet nennt und sagt, daß insbesondere die Frauen ihn hochschätzten.

**370,21–22** ***Gemälde, welche unten beschrieben sind:*** *GK1* S. 269–273 (*GK Text* S. 536, 538, 540, 542). Die schillernde Farbe hat das rote Tuch über den Schenkeln des Schauspielers auf *GK Denkmäler* Nr. 1018, vgl. dazu *GK1* S. 271 (*GK Text* S. 538,22).

**371,2–3 mit Anm. 1** ***die Samniter ... und die Iberier in ... leinenen Westen:*** zum Leinen des samnitischen Heeres vgl. *GK Text* S. 181,23 mit Komm. – Nach dem Zeugnis des Polybios, 3,114,4, und des Livius, 22,46,6, trugen die Iberer, ein in Spanien ansässiger Volksstamm, leinene, purpurgesäumte (nicht, wie W. angibt, purpurfarbene) Leibröcke.

**371,4–5 mit Anm. 2** ***Stelle des Plinius schließen, wo derselbe aus dem Varro anmerket:*** Plinius, nat. 19,9, erwähnt beiläufig, daß Frauen aus dem Hause der Serrani keine Kleider aus Leinen trugen. Er beschreibt hingegen ausführlich, wie hoch Leinen auf der ganzen Welt und auch in Rom geschätzt und wo überall Flachs angebaut wurde. Die hier erwähnten Serrani sind wahrscheinlich die auf Atilius Serranus zurückgehende Familie (zu dieser s. RE II,2 [1896] Sp. 2094 ff. s. v. Atilius Nr. 57 ff. [Eimar Klebs, Paul v. Rohden]). In den erhaltenen Werken Varros findet sich die von Plinius erwähnte Stelle nicht.

**371,6 mit Anm. 3** ***Baumwolle, die in der Insel Cos ... gewürket wurde:*** W. beruft sich in der Anm. auf den Komm. von Claudius Salmasius (zu ihm vgl. Komm. zu 117,16) zu Solin. 7,20. Er benutzte die Ausgabe: Claudii Salmasii Plinianae exercitationes in Caii Iulii Solini Polyhistora, item Caii Iulii Solini Polyhistor ex veteribus libris emendatus, Parisiis 1629. – Solinus (3. Jh. n. Chr.) berichtet in seinem geographischen Lehrbuch „Collectanea rerum mirabilium", daß von der Insel Kos die Herstellung von Frauenkleidern aus raffiniertem Stoff ausgegangen sei (vgl. Plin. nat. 4,62). Diese sog. ‚Koischen Gewänder' wurden allerdings, wie aus Aristot. hist. an. 5,19.551b13–15 und Plin. nat. 11,75–78 eindeutig hervorgeht, nicht aus Baumwolle hergestellt, sondern aus der Seide, die aus dem Gespinst der auf Kos einheimischen wilden Seidenraupe, des Bombyx, gewonnen wurde; vgl. RE III,1 (1897) Sp. 678–679 s. v. Bombyx (August Mau); IV,1 (1900) Sp. 127–128 s. v. Coa vestis (Walther Amelung). – Die Baumwolle (griech. ἔριον ἀπὸ ξύλου; lat. gossypion) war im Altertum nur in Ostindien (vgl. Hdt. 3,106,3) und in Oberägypten (vgl. Plin. nat. 19,14; Poll. 7,75) heimisch.

**371,8 mit Anm. 4** ***wegen der Weichlichkeit beschrieen:*** verschrien. DWB I Sp. 1594 (3). – Plinius, nat. 11,78, schließt seine Besprechung der ‚Koischen Gewänder' mit der entrüsteten Bemerkung ab, die Sitten hätten sich so weit vom Tragen eines Panzers entfernt, daß sogar ein Kleid zur Last werde und auch die Männer sich nicht schämten, im Sommer ‚Koische Gewänder' zu tragen. – Die fast durchsichtigen Gewänder, die den Körper wie nackt erscheinen ließen (vgl. Hor. sat. 1,2,101), waren bes. bei den Damen der Halbwelt beliebt und daher berüchtigt (vgl. Hor. carm. 4,13,13; Sen. benef. 7,9,5).

**371,8–9 mit Anm. 5** ***Dieses Zeug war zuweilen gestreift:*** W. zitiert Albert Rubens (1614–1657), De re vestiaria veterum, praecipue de lato clavo libri duo et alia eiusdem opuscula posthuma, Antverpia 1665.

Lit. zu Rubens: Biografisch Archief van de Benelux, Fiche 548,218–233; vgl. Komm. zu 586,17.

**371,9–10** ***Chärea ... als ein Verschnittener ... in dem ... vaticanischen Terentius:*** Chärea ist der Protagonist in Publius Terentius Afers (ca. 190–159 v. Chr.) 161 v. Chr. uraufgeführter Komödie „Eunuchus" (der Eunuch). In der Verkleidung eines Eunuchen nähert er sich der hübschen Sklavin Pamphila, schwängert sie und heiratet sie nach ihrer Freilassung. – Mit dem „*vaticanischen Terentius*" ist die in der Bibliotheca Vaticana aufbewahrte, reichlich illustrierte Terenz-Handschrift Vaticanus Latinus 3868 aus dem 9. Jh. gemeint.

Lit.: Otto Mazal, Geschichte der Buchkultur I. Griech.-röm. Antike, Graz 1999 S. 347 mit Taf. 22.

**371,10–11 mit Anm. 6** ιματιον ... πεποικιλημενον*:* Plat. rep. 557c vergleicht die demokratische Verfassung mit einem „bunten Mantel, der mit Blumen aller Art verziert ist" (ἱμάτιον ποικίλον πᾶσιν ἄνθεσι πεποικιλμένον). Bei der in *GK2* S. 392 zitierten Form πεποικιλημενον handelt es sich um einen Abschreibe- oder Druckfehler.

**371,11–12 mit Anm. 7** ***Wolle ..., welche an gewissen Muscheln wächset:*** Einige Muschelarten, bes. der Gruppen Anisomyaria („Ungleichmuskler"), darunter auch die bekannte Miesmuschel, vor allem aber die Steck- oder Schinkenmuschel (Pinna nobilis L), liefern ‚Byssos', auch Meerwolle oder Meerseide genannt (vgl. Tert. de pallio 3,6: de mari vellera; Alkiphron 1,2,3: τὰ ἐκ τῆς ἁλὸς ἔρια). Es handelt sich dabei um ein eiweißhaltiges Sekret aus der Byssosdrüse am Fuß der Tiere, das im Wasser zu Fäden erstarrt , mittels derer sich die Muscheln am Untergrund verankern. Im Altertum wurden daraus äußerst kostbare, feine Gewänder gewebt. Im 18. Jh. blühte die Byssos verarbeitende Kunstindustrie in Süditalien noch einmal auf, worauf W. hier anspricht. Vor allem Geldbörsen und Handschuhe wurden aus dem kostbaren, goldschimmernden Material gefertigt. Es sind jedoch nur wenige Stücke in Museen erhalten; vgl. dazu Bisso marino, fili d'oro dal fondo del mare. Muschelseide, goldene Fäden vom Meeresgrund, Ausst.-Kat. Basel, hrsg. von Felicitas Maeder, Ambros Hänggi, Milano 2004. – In der Anm. verweist W. auf Salmasius' Komm. zu Tert. de pallio 3,6 (zu dieser Ausgabe vgl. Komm. zu 117,16). Dort werden weitere, textkritisch unsichere Zeugnisse angeführt (peripl. m. r. 36. 59 [GGM I S. 285–289, 300–301]).

Lit. zur Meerwolle: Marquardt – Mau, Privatleben der Römer II S. 500; Ferdinand Pax, Meeresprodukte, Berlin 1962 S. 238–240, 374–375. – Der Verfasser (Franz Olck) des RE-Artikels Byssos (RE III,1 [1897] Sp. 1108–1114) wußte im Gegensatz zu W. nichts mehr von der Meerseide.

**371, 13–14 mit Anm. 8** ***Man hatte dermaßen durchsichtige Zeuge, daß man sie daher einen Nebel nennete:*** Petron. 55,6 v. 15–16 werden durchscheinende Gewänder anschaulich als ‚nebula linea' („nebeldünnes, leinenes Gewand") und ‚ventus textilis' („gewebter Wind") bezeichnet. Diese Stelle zitiert der frz. Philologe Adrianus Turnebus (eigentlich Adrien Turnèbe; 1512–1565) in dem von W. in der Anm. zitierten Werk: Adriani Turnebi Adversariorum tomi III, triginta libris distincti, in quibus variorum auctorum loca explicantur, obscura dilucidantur et vitiosa restituuntur […], Argentorati 1604. – Adrien Turnèbe lehrte seit 1547 an der Universität Paris und übernahm 1552–1557 die Leitung der Königlichen Druckerei. Seine zuerst 1564–1565 in Paris erschienenen „Adversaria" enthalten zahlreiche Erklärungen und Emendationen zu diversen klassischen Autoren; vgl. Sandys II S. 185–186.

**371,14–15** ***Euripides beschreibet den Mantel, welchen Iphigenia über ihr Gesicht hergeschlagen:*** Eur. Iph. T. 372 ff. Dort erinnert sich Iphigenie, wie sie einst zum Opferaltar geführt wurde, das Haupt mit dünnem Schleiertuch (λεπτὰ καλύμματα) verhüllt.

**371,18** ***der sogenannten aldrovandinischen Hochzeit:*** gemeint ist die ‚Aldobrandinische Hochzeit', ursprünglich im Besitz des Kardinals Cintio Aldobrandini; *GK Denkmäler* Nr. 1051. Von W. zumeist Aldrovandinische Hochzeit geschrieben (s. *Allegorie* S. 38; vgl. Villa Aldrovandini in: *Nachrichten* S. 35 [= *SN* 2,2 S. 28,9]; in *Sendschreiben* S. 93 [= *SN* 2,1 S. 130,6]); eine weitere Schreibvariante oder irrtümlich: „*Aldovrandinische Hochzeit*"; vgl. Rehm in: *KS* S. 351 (zu 53,31); *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 130,6; *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 28,9.

**371,19–20** ***vernichteten Gemälden, ... in der vaticanischen Bibliothek und in dem Museo ... Albani:*** Auf die Zeichnungen in der Vaticana, die hauptsächlich von Pietro Sante Bartoli (zu ihm s. Komm. zu XXV,4) stammen, geht W. *GK2* S. 558–559 (= *GK Text* S. 527, 529) ausführlicher ein. Einige von ihnen ließ er in *MI* nachstechen, um sie vor dem Vergessen zu bewahren, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1043–1044, 1046–1047. Auf die Aquarelle von Wandgemälden im Besitze Albanis kommt W. nochmals zu sprechen (*GK2* S. 565–566 [= *GK Text* S. 533, 535]). Die Aquarelle verkaufte Albani zu W.s Ärger über den engl. Künstler und Kunstagenten James Adam an König Georg III, vgl. dazu Komm. zu 51,4–5; *Herkulanische Schriften* I S. 164–165, 201.

**371,24** ***der rauchlichen Fläche:*** nach DWB VIII Sp. 250 synonym mit ‚rauhlich' in der Bedeutung ‚von rauher Art'. DWB VIII Sp. 274 nur mit diesem einen Beleg. Im gleichen Sinne schon von Eiselein in ‚rauhlich' geändert (vgl. *Eis.* IV S. 324), was Koch, Winckelmann S. 118 kritisch anmerkt, da Eiselein nicht verstanden habe, „wie viel spezieller, sinnlicher Winckelmann sich ausdrückt". Koch leitet die Form ‚rauchlich' von rauch = haarig, wollig, behaart ab, s. auch Frisch II S. 91, 92. Bei Adelung2 III Sp. 966 sind rauh und rauch zwar „ein und dasselbe Wort", allerdings „[...] unterscheidet man sie im Hochdt. doch sehr genau, und gebraucht rauh im allg. Verstande, rauch aber nur von dem, was haarig oder wollig ist." Vgl. auch W.s Formulierung „*wolligte Haut der Aepfel*" *GK Text* S. 489 Anm. 1.

**371,24–25** ***Philostratus ... von dem Mantel des Amphion:*** Philostr. imag. 1,10,3 (in: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 310): ἡ χλαμύς [...] οὐ γὰρ ἐφ' ἑνὸς μένει χρώματος, ἀλλὰ τρέπεται καὶ κατὰ τὴν ἶριν μετανθεῖ. („der Mantel [...]; denn er behält nicht einen Farbton, sondern spielt in Farben und schillert bunt wie der Regenbogen." Übers.: Philostratos, Bilder S. 115).

**371,26** ***Augpunkten:*** Blickpunkten, Blickwinkeln. Das Wort Aug- oder Augenpunkt, hier noch deutlich als Terminus der Perspektive gebraucht, wandelt wie die Wörter Gesichts- und Standpunkt im 18. Jh. seine sinnliche Bedeutung in eine übertragene und wird neben zahlreichen anderen Ausdrücken der Perspektive, Malerei, Zeichenkunst, Optik und Mathematik (Geometrie) uneigentlich in die gängige Literatur- und Umgangssprache übernommen.

Lit.: Langen, Wortschatz S. 55–56; vgl. die Belege DWB I Sp. 815.

**371,26–27** ***das griechische Frauenzimmer:*** ‚Frauenzimmer' ursprünglich im wörtlichen Sinne das ‚Zimmer der Hausfrau und des weiblichen Teils der Hausgenossenschaft', dann ‚die Gesamtheit der darin befindlichen Personen'. Noch im 18. Jh. für die Gesamtheit des weiblichen Geschlechts oder eine Gruppe weiblicher Personen, seit dem 17. Jh. aber auch für eine einzelne, und zwar eine feine, gebildete Frau. In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. auch für bürgerliche Frauen, ab dem späteren 19. Jh. eher mit negativem Sinn.

Lit.: DWB IV,1,1 Sp. 83–87; Rehm in: *KS* S. 334 (zu 35,2); Paul S. 290.

**371,28** ***die Künstler ... müssen dergleichen Zeuge gekannt haben:*** In *GK1* versuchte W. diese Behauptung mit einem Verweis auf die Wandgemälde *GK Denkmäler* Nr. 1018, 1021, 1025 und 1029 zu belegen, von denen er damals noch glaubte, es seien griech. Originalwerke. Nachdem er in *GK2* erkannt hatte, daß die genannten Gemälde doch erst aus der Kaiserzeit stammen, konnte er sie nicht mehr als Beleg für seine Behauptung anführen.

Warum er den unbeweisbaren Satz über die Darstellung von Seide auf griech. Gemälden nicht gänzlich strich, bleibt rätselhaft. Letztlich war er aber doch im Recht, Seide war bereits im klassischen Griechenland bekannt: In einem Grab des 5. Jhs. v. Chr. auf dem Kerameikos in Athen fanden sich tatsächlich Reste eines seidenen Gewandes.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 348–349, bes. 348 s. v. Seide (Anastasia Pekridou-Gorecki).

**372, Anm. 3** ***Der Mantel ... ist Ponsoroth:*** ponso ist vom frz. ponceau (= eigentlich Klatschmohn – von daher die Bedeutung leuchtend orangerot) hergeleitet.

**373,1** ***die Pracht einriß:*** der Luxus überhandnahm, zur Gewohnheit wurde. DWB III Sp. 249, 6 und 7; Paul S. 208.

**373,1–2 mit Anm. 1** ***und es kleideten sich auch Männer in Seide, worüber unter dem Tiberius ein Verbot gemachet wurde:*** Tacitus, ann. 2,33, berichtet, daß in einer Senatssitzung während der Regierungszeit des Tiberius beschlossen wurde, daß röm. Männer sich nicht mehr durch das Tragen von serischer Seide entehren sollten.

**373,2–3** ***eine besondere sich ändernde Farbe ... auf vielen Gewändern alter Gemälde:*** Einige solcher Gemälde hatte W. bereits zu Anfang des Absatzes benannt: *GK Denkmäler* Nr. 1051, 1033, 1011, 1018. Bes. gut sichtbar sind die von W. beschriebenen Farbspiele auf dem Dioskurides-Mosaik mit Musikanten *GK Denkmäler* Nr. 1076.

**373,9 mit Anm. 2** ***Der Purpur war … Violet oder Violenfarb:*** veilchenfarben; entlehnt aus gleichbedeutend frz. violet, zu violette (Veilchen), aus lat. viola (Veilchen, violett). Seit dem 17. Jh. als Differenzierung von braun (nach lat. prunum, Pflaume, pflaumenfarben); Kluge S. 766; Paul S. 997; Kytzler, Tägliches Latein Nr. 3819 S. 807. – Cornelius Nepos (fr. 27 ed. Marshall = Plin. nat. 9,137, wo Cornelius Nepos [ca. 100 – nach 32 v. Chr.] wörtlich zitiert wird) berichtet, daß „violacea purpura“: „der violette Purpur“ zu seiner Jugendzeit Mode war. Nicht lange danach sei hingegen der rote Purpur aus Tarentum (heute Taranto) vorgezogen worden. Letztere Aussage widerspricht zwar W.s Behauptung, daß der tarentinische Purpur veilchenfarben gewesen sei, doch läßt sich zu W.s Gunsten die von ihm herangezogene Aussage des Horaz anführen, vgl. Komm. zu 373,11. Diese Stelle wird von Fabio Colonna (1567–1650), Purpura: hoc est de purpura ab animali testaceo fusa, de hoc ipso animali aliisque rarioribus testaceis quibusdam […], Romae 1616 S. 6 (nicht, wie W. im Reg. zu *GK1* und *GK*2 angibt, 1676) herangezogen.

**373,9 mit Anm. 3** *Ιανθινος:* Plin. nat. 21,27 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff III S. 389): [Violae purpureae] [...] solaeque Graeco nomine a ceteris discernuntur, appellatae ia et ab his ianthina vestis. („[Purpurfarbene Veilchen] [...] und sie allein unterscheiden sich von übrigen durch die griech. Bezeichnung; sie werden ia genannt, wovon der ianthinische Stoff seinen Namen hat.“ Übers.: Plinius, Naturkunde XXI–XXII S. 35). Plinius gibt den griech. Begriff *ἰάνθινος* (‚veilchenfarben‘, s. Liddell – Scott s. v. *ἰάνθινος*) lat., „ianthinus“ wieder. Das griech. Kompositum setzt sich zusammen aus ἴον ‚Veilchen‘, und ἄνθος, ‚Blüte‘. Der Plur. von ἴον ist ἴα, daher die von Plinius genannten „ia“; vgl. Liddell – Scott s. v. ἴον mit Stellenangaben griech. Autoren; vgl. Plin. nat. 21,45, wo von der intensiven Veilchenfarbe des ianthinischen Purpurs die Rede ist.

**373,10 mit Anm. 4** ***welche Art Farbe die Griechen durch ein Wort andeuten, welches eigentlich Meerfarbe heißt:*** W. meint das Beiwort πορφύρεος, purpurfarbig, purpurn, und spielt auf die ‚purpurnen Wogen‘ bei Homer an (vgl. hierzu Komm. zu 281,10). – Pol. 30,25,10 erwähnt πορφυρᾶς ἐφαπτίδας, „purpurne Waffenröcke“ (das bei Athen. 5,194c–195f überlieferte Fragment wurde zu W.s Zeiten irrtümlich dem 31. Buch zugewiesen). In der Anm. verweist W. zudem auf das Werk des frz. Philologen Samuel Borchart: Hierozoicon (vgl. hierzu Komm. zu 57,18–19) sowie auf den Arzt und Gelehrten Hadrianus Junius (eigentlich: Adriaan de Jonghe; 1511–1575): Animadversorum libri VI, omnigenae lectionis thesaurus, in quibus infiniti pene autorum loci corriguntur et declarantur […], Basileae 1556. In dem von W. zitierten Kap. (II,2, S. 62–63) untersucht Junius mehrere griech. Bezeichnungen für ‚Purpurkleid‘ (ἁλουργίς, φοινικίς, πορφυρίς). Zu dem letztgenannten Kleid merkt er an, es sei nach dem Sekret der Purpurschnecke benannt und daher offenbar eher dunkelfarbig; aufgrund der Farbähnlichkeit spreche Homer denn auch von ‚purpurnen Wogen‘ (πορφύρεον κῦμα). – Vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 121, 138.

Lit. zu Purpur bei Homer: Heinke Stulz, Die Farbe Purpur im frühen Griechentum, Stuttgart 1990 S. 154–167.

**373,11 mit Anm. 5** ***der Purpur von Taranto:*** Horaz beschreibt in ep. 2,1,207 eine Szene im Theater. Die Zuschauer machen dort vor Begeisterung soviel Lärm, daß man kein Wort verstehen kann. Deshalb fragt einer,

ob der Schauspieler denn schon etwas gesagt habe oder was sonst den Beifall errege. Darauf wird ihm geantwortet (in: Horatius, ed. Borzsák S. 281): lana Tarentino violas imitata veneno. („Der Wollstoff, naturtreues Veilchenblau aus der Giftküche des Färbers in Tarent". Übers.: Horaz, Werke S. 517). – Vgl. Komm. zu 373,9 mit Anm. 2.

Lit. zu den verschiedenen griech. Bezeichnungen für Purpur: Hartmut Blum, Purpur als Statussymbol in der griech. Welt, Bonn 1998 S. 20–41.

**373,11** ***der andere und kostbare Purpur:*** zum Tyrischen Purpur vgl. Komm. zu 7,15.

**373,11–12** ***unserm Lacke ähnlich:*** W. denkt an einen aus dem Harz amerikanischer und indischer Bäume gewonnenen Gummi, aus dem man roten Siegellack herstellen konnte, der aber auch zum Rot-Färben von Tuch oder als Medizin verwendet wurde, vgl. Zedler XI (1735) Sp. 1377–1382 s. v. Gummi lacca; vgl. auch Komm. zu 29,13.

**373,14** ***ein französischer Künstler:*** Étienne Maurice Falconet (Paris 1716–1791), Bildhauer und Kunsttheoretiker; stellte anknüpfend an Charles Perrault (Parallèles des anciens et des modernes en ce qui regarde les arts et les science, 1688) und die in Frankreich geführte „Querelle des anciens et des modernes" in seiner Schrift Réflexions sur la Sculpture I, Paris 1761 S. 48–49 (ebenso in: Œuvres diverses concernant les arts III Paris 1787 S. 41; Œuvres complètes d'Étienne Falconet III, Genève 1970, Nachdruck der Ausgabe Paris 1808, hrsg. von Pierre C. Levesque, S. 41) die Behauptung von der Überlegenheit der modernen Bildhauer in der Gewandbehandlung auf (s. auch *Br.* II Nr. 400 S. 139). Wie Perrault stand er kritisch zur Reiterstatue des Mark Aurel in Rom (Observations sur la Statue de Marc Aurèle et sur d'autres objets relatifs aux Beaux-Arts, Paris 1771), wiederholt sprach er sich auch gegen W. als einen der Hauptvertreter der ‚Antikomanie' aus. Zur Verteidigung des 1768 verstorbenen W. verfaßte Mengs eine Antwort (abgedruckt: in *Br.* IV Nr. 198b S. 329–331) auf Falconets Kritik; s. dazu auch Anton Raphael Mengs' sämtliche hinterlassene Schriften I–II, hrsg. von Gustav Schilling, Bonn 1843–1844 II S. 132.

Lit.: Étienne M. Falconet, Œuvres cómplètes I–VI, Lausanne 1781; Johann W. v. Goethe, Nach Falconet und über Falconet, in: Aus Goethes Brieftasche, s. Goethes Werke XII, Hamburger Ausgabe, hrsg. von Erich Trunz, Hans Joachim Schrimpf, kommentiert von Herbert von Einem, Hans Joachim Schrimpf, 9. Aufl. München 1981 S. 23ff., 579 (Goethe bezieht sich auf Falconet, Observation sur la Statue de Marc Aurèle et sur d'autres Objects relatifs aux beaux Arts, Amsterdam 1771); Georg Witkowski, Goethe und Falconet, Hamburg, Leipzig 1893; Edmund Hildebrandt, Leben, Werke und Schriften des Bildhauers E.-M. Falconet. 1761–1791, Straßburg 1908; Louis Réau, Étienne Falconet I–II, Paris 1922; Denis Diderot et Étienne Maurice Falconet, Le Pour et le Contre. Correspondance polémique sur le Respect de la Postérité: Pline et les anciens auteurs qui ont parlé de Peinture et de Sculpture. Introduction et Notes de Yves Bienot, Paris 1958; Walter Vitzthum, Étienne Maurice Falconet (I maestri della scultura 77), Milano 1966; Anne Betty Weinshenker, Falconet. His Writings and his Friend Diderot, Geneve 1966 S. 31; Herbert Dieckmann, The Horse of Marcus Aurelius, in: Studien zur europäischen Aufklärung, hrsg. von Herbert Diekmann, München 1974 S. 89–124.

**373,24–26** ***gewürktes Gold, wie Plinius anzeiget, da er von einem solchem Paludamento redet ... sine alia materia:*** Plin. nat. 33,63 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 126): nos vidimus Agrippinam Claudi principis, edente eo navalis proelii spectaculum, adsidentem et indutam paludamento aureo textili sine alia materia. („wir haben erlebt, wie Agrippina, die Frau des Kaisers Claudius, als dieser das Schauspiel eines Seekampfes gab, neben ihm saß und dabei einen aus gewobenem Gold ohne irgendeinen anderen Stoff gefertigten Mantel trug." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIII S. 51 und 53). W. läßt im lat. Zitat das von den Hss. überlieferte und auch in der ed. Hardouin II S. 294 so gelesene „adsidentem et" weg. Für das Verständnis des Satzes ist diese Auslassung jedoch unerheblich. Zu goldenen Gewändern auch: Cass. Dio, epitome 60,33,3 (Xiphilinos 144,22–145,2 Robert Stephanus). Agrippina minor (15–59 n. Chr.) war die Enkelin des ersten röm. Kaisers, Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.), und Mutter des späteren Kaisers Nero (54–68 n. Chr.), der aus ihrer ersten Ehe mit Cn. Domitius Ahenobarbus stammte. In zweiter Ehe war sie mit ihrem Onkel, Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.), verheiratet, den sie 54 n. Chr. vergiften ließ. Sie selbst wurde 59 n. Chr. auf Veranlassung ihres Sohnes Nero vergiftet.

Lit. zu goldenen Gewändern: Blümner, Technologie I S. 168–170; vgl. auch Komm. zu 415,24–25.

**373,26–27** ***Ja eben dieser Scribent führet an, daß bereits Tarquinius Priscus einen goldenen Rock getragen (Tunicam auream):*** Plinius, nat. 33,63, erwähnt, daß Tarquinius Priscus, der fünfte röm. König der Sage nach, in einer goldenen Tunika triumphierte.

**373,30** ***die Patres des Collegii Clementini:*** Das heute nicht mehr existierende Collegio Clementino wurde von Papst Clemens (1592–1605) als Schule für den Adel gegründet und von Jesuiten geleitet. Es lag direkt am Tiber, schräg östlich gegenüber der Engelsburg.

**373,32** ***goldener Gallonen:*** Adelung2 II Sp. 398: „[...] eine Benennung stark durchbrochener goldener, silberner oder seidener Borten, bes. aber der beyden ersten Arten". Während Adelung das Wort von frz. galon ableitet, wurde es nach FWb I S. 234 im 16. Jh. aus ital. gallone entlehnt.

**374,19–20 mit Anm. 5–6** ***diese Art von Schnürbrust hieß ...*** στηθόδεσμος, ***und ... Castula:*** zusammengesetzt aus στῆθος = Brust und δέσμος = Band, Binde, Fessel – also Brustbinde; vgl. Pollux, Onomastikon 7,66, sowie *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 135; vol. 58 p. 282–285; zu „*Castula*“ vgl. Varro, de vita populi Romani (= Nonius, Compendiosa Doctrina 548,29). – Wir würden heute von einer Art Büstenhalter oder einem Bustier sprechen. Zu W.s Zeiten gab es noch keine Büstenhalter (erfunden erst um 1920), deshalb spricht er der Mode seiner Zeit entsprechend von einer „*Art von Schnürbrust*“, eben diesen Begriff verwendete 1899 auch noch August Mau in: RE III,2 Sp. 1777–1778 s. v. Castula: „Nach Lesart der Hss. sagt Varro bei Non. 548,29, daß Castula ein kurzes, von den Frauen nach Art der Schnürbrust auf bloßem Leibe getragenes Kleidungsstück sei [...] doch ist wahrscheinlich caltula zu lesen.“ – Natürlich ist der Vergleich mit einem Büstenhalter oder mit einer Schnürbrust nur in sehr eingeschränktem Maße zutreffend. Allenfalls die Funktion ist vergleichbar, nicht aber Ausformung und Gestalt oder die Methode des Anlegens. Wie die antike „Brustbinde“ getragen und umgelegt wurde, zeigen antike Darstellungen, vgl. dazu: Pekridou-Gorecki, Mode S. 95–96 Abb. 68; vor allem auch die in RE IVA1 (1931) Sp. 378–381 s. v. Strophium (Margarete Bieber) genannten Beispiele. – W. verweist auf Claudius Salmasius, Erotikon Achilleos Tatiou sive De Clitophontis & Leucippes amoribus libri VIII, hrsg. von Claudius Salmasius, ins Lat. übers. von Ludovicus Annibal Cruceius, nova editio cum versione, Lugdunum Batavorum 1640 S. 543 (ein Gürtel, der sowohl die Tunika zusammenhält als auch die Brüste, wird zona, fascia und ζώνη genannt) und Nonius Marcellus, Nonii Marcelli nova editio, additus est libellus Fulgentii de prisco sermone, et notae in Nonium et Fulgentium, hrsg. von Josias Mercier, Sedani 1614 c. 16, n. 5. Ebd. S. 548 wird castula als Gürteltuch bezeichnet, das Frauen auf der bloßen Haut unterhalb der Brust herumwickelten, und das umso mehr in Gebrauch sei, seitdem wollene Hemden ausgedient hätten. Zu Salmasius vgl. Komm. zu 117,16.

**374,21–22 mit Anm. 1** ***den Leib mit dünnen Brettergen von Lindenholz gepresset:*** W. beruft sich auf den frz. Philologen Samuel Petit (1594–1643), Miscellaneorum libri IX, in quibus varia veterum scriptorum loca, quae philologiam, historiam, philosophiam, chronologiam spectant, emendantur, illustrantur, explicantur, Parisiis 1630 Buch 7 Kap. 9 S. 174 (Kap. 9 handelt von den Kunstgriffen, die Leibesfülle zu verbergen, u. a. von Täfelchen aus Lindenholz, mit denen sich Antoninus Pius, wie SHA Iulius Capitolinus, Antoninus Pius 13,1 erzählt wird, die Brust umwickelte, um aufrecht zu gehen) und auf Casaubonus' Anm. zu dieser Stelle. Dort wird ausgeführt, daß solche ‚Korsetts' nicht nur in der Medizin verwendet wurden, sondern auch von Frauen, um körperliche Mängel zu verbergen, wie aus einem bei Athen. 13,568a–d überlieferten Fragment des griech. Komödiendichters Alexis (fr. 103,14–15 Kassel – Austin) hervorgehe. Exzerpte aus Petit: *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 99, 118v; zu Exzerpten aus Casaubonus, Notae in Spartian, s. *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 61v, 62; vol. 74 p. 66.

Lit.: RE Suppl. V (1931) Sp. 597 s. v. Linde (August Steier). – Zu Samuel Petit vgl. Komm. zu 299,10–12.

**375,2** ***drey Stücke, das Unterkleid, der Rock und der Mantel:*** W.s folgende Ausführungen, die Montfaucons (Bd. III,1) ältere Untersuchungen zur Tracht fortführen und korrigieren, enthalten zwar zahlreiche richtige Beobachtungen und Schlüsse, sie widersprechen aber dennoch in vieler Hinsicht dem heutigen Kenntnisstand über antike Kleidung. Hauptproblem seiner Ausführungen ist, bedingt durch den vergleichsweise geringen Denkmälerbestand seiner Zeit, daß W. nicht klar zwischen griech. und röm. Tracht unterscheidet und daß er auch nicht berücksichtigt, daß gerade Kleidermoden und damit auch die Bezeichnung von Gewandstücken einem relativ schnellen zeitlichen Wandel unterliegen. Andererseits ist es aber auch höchst problematisch, daß sich in der modernen Archäologie einige antike Termini fest eingebürgert haben, deren heutiger Gebrauch nicht dem antiken entspricht, so hat z. B. jeder moderne Archäologe beim Begriff Peplos sofort ein bestimmtes antikes Gewand vor Augen, das in der Antike sicher eine ganz andere Bezeichnung trug. Die von W. ungelösten Probleme auf der einen Seite und die heute bestehenden Probleme andererseits, machen es schwer, W.s Text mit Verständnis zu lesen und sie machen es noch schwerer, einen ins Detail gehenden, erleuchtenden Komm. zu verfassen, zumal eine zufriedenstellende, viele Einzeluntersuchungen zusammenfassende antike Trachtgeschichte noch immer nicht geschrieben ist. Zwar können wir manche Aussagen W.s als falsch erkennen, sie aber auch nur durch vage Vermutungen und Hypothesen ersetzen.

Zur vorliegenden Stelle: Im Gegensatz zu W. differenziert man heute nicht mehr drei übereinander getragene Kleidungsstücke (Unterkleid, Rock und Mantel) sondern nur noch zwei: ein Unterkleid, worunter eine Art Hauskleid zu verstehen ist, und den Mantel, der in der Öffentlichkeit über dem Unterkleid getragen wurde. Entgegen dem von W. vermittelten Eindruck war es – zumindest bis in die röm. Kaiserzeit hinein – nicht üblich,

drei Kleidungsstücke übereinander zu tragen, und Unterwäsche in unserem heutigen Sinne gab es nicht. Das von W. als Unterkleid bezeichnete Gewand ist im griech. Kulturkreis der ionische Chiton, der sowohl knie-, wie auch knöchellang gewebt sein konnte, das von ihm als Rock bezeichnete Gewand meint gelegentlich wiederum den Chiton (und zwar dann, wenn er aus dickerm Tuch zu bestehen scheint), gelegentlich aber auch das von uns heute als Peplos bezeichnete, von Nadeln gehaltene dorische Kleid. Hier sieht man, daß W.s und unsere Terminologie und Systematik nicht kompatibel sind. Dies macht es wenig sinnvoll, W.s folgende Aussagen einzeln, jede für sich, zu kommentieren. Ratsamer scheint es, kurz den heutigen Kentnisstand zu referieren: Zu unterscheiden sind Untergewand und Mantel. Zum Mantel vgl. unten *GK Text* S. 385 ff. Das griech. Untergewand konnte zwei verschiedene Formen haben. Zum einen gab es den Chiton, zum anderen den sog. Peplos. Beide Gewänder bestanden aus einem rechteckigen Tuch, das an der bzw. den Längsseite(n) zusammengenäht war, so daß eine Art Röhre entstand, die man sich über den Kopf ziehen konnte. Während die Chiton-„Röhre" maximal schulterhoch war, war die Peplos-„Röhre" wesentlich länger und wurde deshalb am oberen Ende einmal großzügig soweit nach außen umgekrempelt, bis auch sie nur noch Schulterlänge hatte. Durch das Umkrempeln bestand die Peplos-„Röhre" im Gegensatz zum Chiton im oberen Bereich aus einer doppelten Stofflage. Befestigt wurden beide Gewänder auf den Schultern. Dies geschah beim Peplos mit Gewandnadeln (Fibeln), beim Chiton hingegen mit Knöpfen oder durch eine Naht. Während der sog. Peplos aus dickem Stoff bestand, da er in der Regel aus Wolle gewebt war, bestand der Chiton aus dünnerem Stoff, meist Leinen. Manchmal war er aus so dünnen Fäden gewebt, daß er durchsichtig war. Beide Gewänder gab es in mehereren Varianten. Den kurzen und langen Chiton hatten wir schon erwähnt, außerdem gab es aber auch einen bes. weiten Chiton. Dieser konnte auf den Schultern über eine lange Strecke vernäht werden. Wenn diese lange Schulterpartie über die Schultern herabglitt, bildeten sich bis zu den Ellbogen herabreichende Scheinärmel. Außerdem gab es aber auch den Chiton mit echten angenähten Ärmeln, den wir als Ärmelchiton bezeichnen. Vom sog. Peplos gab es weniger Varianten: neben dem oben geschilderten genähten Peplos nur noch den sog. offenen Peplos. Dessen Längsseiten waren nicht miteinander vernäht; er hatte also keine Röhrenform, sondern bestand nur aus einem in Längsrichtung gefalteten Stück Stoff, dessen offene Seite durch einen Gürtel zusammengehalten wurde.

Lit.: Pekridou-Gorecki, Mode passim.

**375,3–4 mit Anm. 1** ***In den ältesten Zeiten war die weibliche Tracht ... eben dieselbe, das ist, die Dorische:*** So Hdt. 5,88,1 (weiter gefaßt: Hdt. 5,87,3–88,1); vgl. Komm. zu 369,29–30.

**375,10–11 mit Anm. 2** ***Unterkleid; und dieses hieß bei den Griechen*** *Χιτων:* Ach. Tat. 1,1,10. Achilleus Tatios schreibt von Europa, die auf einem Gemälde auf dem Rücken des Stieres sitzend dargestellt ist, der sie nach Kreta bringt (in: Achille Tatius, Le Roman de Leucippé et Clitophon. Text établi et traduit par Jean-Philippe Garnaud, Paris 1991 S. 4): Χιτὼν ἀμφὶ τὰ στέρνα τῆς παρθένου μέχρις εἰς αἰδῶ· τοὐντεῦθεν ἐπεκάλυπτε χλαῖνα τὰ κάτω τοῦ σώματος· λευκὸς ὁ χιτών· ἡ χλαῖνα πορφυρᾶ· τὸ δὲ σῶμα διὰ τῆς ἐσθῆτος ὑπεφαίνετο. („Ein Unterkleid bedeckte die Brust des Mädchens und reichte bis an die Scham; die unteren Teile ihres Körpers verhüllte ein Oberkleid. Das Unterkleid war weiß, purupurrot das Oberkleid; der Körper schimmerte durch das Gewand hindurch." Übers.: Achilleus Tatios, Leukippe und Kleitophon. Eingeleitet, übers. und erläutert von Karl Plepelits, Stuttgart 1980 S. 74).

**375,12 mit Anm. 3** ***und die allein im Unterkleide waren, mit welchem die Weiber bekleidet schliefen, hießen*** *μονοπεπλοι:* Euripides, Hec. 933–934, schreibt (in: Euripidis Fabulae, ed. Diggle I S. 382): λέχη δὲ φίλια μονόπεπλος / λιποῦσα, Δωρὶς ὡς κόρα. („Da ließ ich im Stich mein liebes Bett, / nur mit dem Peplos bekleidet, wie ein dorisches Mädchen". Übers.: Euripides Werke I S. 179).

**375,12 mit Anm. 4** ***auch*** *μονοχιτωνες:* Plutarch, Sulla 25,2 (p. 467f) schreibt, daß beim Anrücken des Sulla gegen das Lager des Fimbria dessen Soldaten μονοχίτωνες, im bloßen Unterkleid, aus ihrem Lager kamen und sich auf die Seite des Sulla schlugen.

**375,17 mit Anm. 2** ***Lycophrons Beschreibung des Männerhemdes:*** W. beruft sich auf Lykophr. 1099–1102 (in: Lycophronis Alexandra, ed. Eduard Scheer, Berlin 1881 S. 93): Ὁ μὲν γὰρ ἀμφὶ χύτλα τὰς δυσεξόδους / ζητῶν κελεύθους αὐχενιστῆρος βρόχου / ἐν ἀμφιβλήστρῳ συντεταργανωμένος / τυφλαῖς ματεύσει χερσὶ κροσσωτοὺς ῥαφάς. („Der eine [sc. Agamemnon] sucht im Bad nach dem Ausgang, dem schwer zu findenden Ausgang aus der Schlinge, die seinen Hals bedroht; in den Maschen des Fischernetzes verstrickt, tastet er mit blinden Händen nach den befransten Nähten.") Diese dunklen Verse werden verschiedentlich interpretiert. Gemeint ist wohl,

daß Klytaimnestra die mit Fransen bzw. Troddeln verzierten Hals- und Armöffnungen des Gewandes, das sie dem Agamemnon wie ein Netz über den Kopf wirft, zugenäht hat. W.s Ansicht, das Hemd sei am Halse mit einem „gekräuselten Streifen von feinerem Zeuge" besetzt gewesen, beruht auf dem in der Anm. zitierten Komm. des Casaubonus zu Suet. Iul. 45,3, den W. allerdings wohl mißverstanden hat. In seiner etwas verworrenen Anm. führt Casaubonus aus, die Tuniken der Alten seien bisweilen am Halse befranst („fimbriatae") gewesen, wie aus Lykophrons Beschreibung hervorgehe, und vergleicht lediglich diesen Besatz mit den gefältelten Hemdkragen, wie sie zu seiner Zeit verbreitet waren. – W. benutzte die Ausgabe: Caii Suetonii Tranquilli De XII. Caesaribus libri VIII […], Isaacus Casaubonus ex fide vetustissimorum librorum recensuit et libros adiecit Animadversionum, editio altera […], Parisiis 1610. – Zum „dunklen" Lykophron vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 114,14.

**375,17** ***den Agamemnon verwickelte:*** einwickelte. DWB XII,1 Sp. 2252–2253 (2).

**375,19** ***Es behauptet jemand:*** Der Satz fast wörtlich noch einmal *GK Text* S. 413,5–7, dort allerdings: „*daß die römischen Weiber, nicht die Männer, Hemden* [...] *mit Ermeln tragen dürfen*". Obwohl der Satz fast wörtlich wiederholt wird, ist die Aussage in beiden Fällen eine andere: einmal heißt es, daß die Frauen Gewänder mit langen Ärmeln getragen hätten, das andere Mal, daß sie eben dies nicht gedurft hätten. W. verweist *GK Text* S. 413 auf „*Nadal, Diss. sur l'habil. des Dam. Rom.*" (Dissertation. Sur l'habillement des Dames Romaines). Dies ist der Titel des zweiten Kapitels (S. 241–263) von Nadals Aufsatz: Du luxe de dames romaines, in: Mémoires de l'Academie Royale des Inscriptiones et Belles Lettres (avec les Mémoires de Litterature 1711–1717) 4, 1747 S. 227–264. Dort steht S. 243 folgendes: „La tunique étoit un habillement commun aux hommes & aux femmes, mais la forme en étoit différente. Les femmes avoient accoûtumé de les porter beaucoup plus longues que les hommes, & lorsqu'elles ne leur donnoient pas toute la longueur ordinaire, c'étoit sortir de la modestie de leur sexe & prendre un air trop cavalier, infrà mulierum, suprà centurionum. […] Non seulement les chemises des Dames étoient distinguées par le volume, elles l'étoient aussi par des manches qu'il n'étoit permis qu'à elles de porter. C' étoit dans les hommes une marque d'affectation & de mollesse dont les tems de la République n'avoient point montré d'exemple."

Lit. zu Nadal: Archives Biographiques Françaises, Fiche I 774, 31–51.

**375,22**–24 ***in einigen herculanischen Gemälden ... Colobia:*** vgl. *GK2* S. 434–345 (= *GK Text* S. 411,17–18) mit Verweis auf das Gemälde *GK Denkmäler* Nr. 1027. Außerdem hätte W. auf *GK Denkmäler* Nr. 1022 verweisen können. – ‚Colobium' (Plur. colobia) ist die lat. Wiedergabe des griech. Begriffs κολόβιον (zu κολοβός, verstümmelt). Das Wort begegnet erst seit dem 4. Jh. n. Chr. und bezeichnet ein Gewand, das weitestgehend der kurzärmeligen alröm. Tunica zu entsprechen scheint (vgl. Serv. Aen. 9,613). Vermutlich kam es in Gebrauch, nachdem die Dalmatica, eine langärmelige Tunica, in Mode kam und nachdem es üblich wurde, mehrere Tuniken übereinander zu tragen, wodurch der Bedarf nach einer größeren sprachlichen Differenzierung der prinzipiell ähnlichen Gewänder entstand.

Lit.: RE IV,1 (1900) Sp. 483 s. v. Colobium (August Mau).

**375,29** ***die Knechte in der Komödie haben … ein … kurzes Kamisol:*** hergeleitet aus spätlat. camisia, Hemd. Vom 16. bis ins frühe 19. Jh. gebräuchlicher Begriff für eine Jacke. Das Aussehen eines Karmisols ist von Ort und Zeit abhängig, außerdem war das der Männer anders geschnitten als das der Frauen. – Daß die Knechte der antiken Kommödie kurze Jacken mit halblangen Ärmeln trugen, schließt W. wohl aus den Illustrationen im Terenzcodex *GK Denkmäler* Nr. 1066.

**376,14 mit Anm. 1** ***welche Kleidung daher*** παράπηχυς ***genannt wird:*** An der von W. zitierten Stelle behauptet Scaliger wieder ohne Angabe entsprechender antiker Schriftquellen: Παράπηχυ vestis muliebris cuius manicae ad cubitum usque. Altera talaris quam dicebant Σύμμετρον, cuius ima ora erat ἁλουργός. („Παράπηχυ war ein Kleidungsstück für die Frau; seine Ärmel reichten bis zum Ellbogen. Ein anderes, das man σύμμετρον nannte, war knöchellang; sein unterer Saum war ἁλουργός [seepurpurn].") Text und Übers.: Iulius Caesar Scaliger, Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, hrsg., übers. und erläutert von Luc Deitz, Stuttgart 1994 I S. 200–201). Zu Julius Caesar Scaliger vgl. Komm. zu 117,15–16.

**377,1** ***Figuren ... auf erhobenen Arbeiten und auf geschnittenen Steinen:*** W. denkt möglicherweise an das Paris- und Eros-Relief im Palazzo Spada und das Sarkophag-Relief in Rom, Mus. Naz. 8563. Außerdem vielleicht an die beiden Kameos *GK Denkmäler* Nr. 1144 und 1145.

Lit. zum Spadarelief: Stefan Lehmann, Die Reliefs im Palazzo Spada und ihre Ergänzungen, in: Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock, hrsg. von Richard Harprath, Henning Wrede, Mainz 1989 S. 245–248 Abb. 41–48. – Sarkophag-Relief: Helbig4 III S. 253–255 Nr. 2336; = Museo Nazionale Romano. Le sculture, hrsg. von Antonio Giuliano, Roma 1979 Bd. I,6 S. 152–156 Nr. 65.

**377,2** ***Cybele ... allezeit mit solchen Ermeln gebildet:*** Obwohl W. nur eine vermeintliche Darstellung der Kybele kannte (*GK Denkmäler* Nr. 874), verallgemeinert er und geht damit in die Irre. Zum einen stellt die von ihm als Kybele gedeutete Relieffigur gar nicht die Göttin selbst dar, zum anderen zeigen die zahlreichen, heute bekannten Darstellungen der Göttin nur in seltenen Fällen ein Ärmelgewand. Gewöhnlich ist Kybele nach griech. Sitte in einen kurzärmeligen Chiton und Mantel gekleidet.

Lit.: Friederike Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griech. Kunst (Istanbuler Mitteilungen, Beih. 28), Tübingen 1983 passim; LIMC VIII (1997) S. 744–766 Taf. 506–519 s. v. Kybele (Erika Simon). – Allg. zu Kybele: NP VI (1999) Sp. 950–956 (Sarolta Takacs).

**377,4–5** ***Isis ..., welche enge und lange Ermel hat:*** W. kannte eine ganze Reihe von Darstellungen der Isis: *GK Denkmäler Nr.* 20–26, 42, 52, 91, 101–105, 435–440, 584 und 1088. Viele, doch keineswegs alle, zeigen lange Ärmel. W. wollte hier also sicher keine allg. gültige Regel aufstellen, sondern erklären, warum soviele Darstellungen Isis mit langen Ärmeln zeigen.

**377,6** ***Figuren, die barbarische Völker anzeigen sollen:*** W.s Beobachtung ist richtig. Er denkt wahrscheinlich an die Barbaren-Statuen *GK Denkmäler* Nr. 624, 627, 628, aber auch an die Reliefs der Säulen des Trajan und Mark Aurel (*GK Denkmäler* Nr. 230, 229).

**377,5–8** ***Nach Art ... verstanden zu haben:*** Der Satz wird mit ähnlichem Wortlaut *GK Text* S. 413,2–5 wiederholt: „*Nach Art der Phrygier pflegen auch Figuren, die barbarische Völker vorstellen, die Arme mit engen Ermeln bekleidet zu haben, und wenn Suetonius von einer Toga Germanica redet, scheinet er einen Rock mit solchen Ermeln verstanden zu haben*."

**377,7** ***wenn Suetonius von einer Toga Germanica redet, scheinet er einen Rock mit Ermeln verstanden zu haben:*** Sueton, Dom. 4,4, schreibt über Kaiser Domitian (in: Suetonius, ed. Ihm S. 320): Certamini praesedit crepidatus purpureaque amictus toga Graecanica. („Den Vorsitz bei den Wettkämpfen führte er mit Sandalen und einer griech. Purpurtoga bekleidet.") – ‚Graecanica' ist die Lesart aller maßgeblichen Handschriften; die Lesart ‚Germanica', die W. in der von ihm benutzten Ausgabe (vgl. hierzu Komm. zu 375,17) las, findet sich nur in wertlosen jüngeren Handschriften. Zur Begründung verwies man auf den drei Jahre zuvor von Domitian gefeierten Triumph über die Germanen und den Siegernamen ‚Germanicus', den er bei dieser Gelegenheit erhalten hatte. Daß die Gewänder der Germanen Ärmel hatten, geht aus Tac. Germ. 17 hervor. – Was die Toga graecanica gegenüber anderen auszeichnete, ist unklar, da sie nur von Sueton erwähnt und nicht näher charakterisiert wird. Goette, Togadarstellungen S. 6 mit Anm. 51, vermutet, daß der Begriff die Stoffqualität oder eine bestimmte Verzierung der Toga bezeichnete.

**377,9** ***Der weibliche Rock:*** W. beschreibt hier den langen ionischen Chiton und – wenn er Gewandnadeln erwähnt – den sog. Peplos, vgl. Komm. zu 375,2.

**377,11** ***wie Josephus die gewöhnlichen Röcke beschreibet:*** Ios. ant. Iud. 3,8,4 gehört nicht hierher; gemeint ist vielmehr ant. Iud. 3,7,4 (161). Dort wird der – im Gegensatz zur gewöhnlichen Kleidung – nahtlose Chiton des Oberpriesters beschrieben (in: Flavii Iosephi Opera, ed. Benedikt Niese, Berlin 1887 I S. 190): ἔστι δ' ὁ χιτὼν οὗτος οὐκ ἐκ δυοῖν περιτμημάτων, ὥστε ῥαπτὸς ἐπὶ τῶν ὤμων εἶναι καὶ τῶν παρὰ πλευράν, φάρσος δ' ἓν ἐπίμηκες ὑφασμένον. („Der Rock besteht nicht aus zwei Stücken und hat keine Nähte auf den Schultern und in der Seite, sondern ist aus einem einzigen Faden gewebt." Übers.: Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer, übers. von Heinrich Clementz, Köln 1959 I S. 163).

**377,12** ***ein spitziger Heft:*** eine spitze Gewandnadel (fibula); vgl. *GK Text* S. 367,6.

**377,12–13 mit Anm. 1** ***und die Weiber zu Argos und Aegina trugen dergleichen Hefte größer, als zu Athen:*** Dies sei, so Herodot 5,88,2–3, aus Hass auf die Athener geschehen.

**377,14 mit Anm. 2** ***wie Salmasius glaubet:*** In seiner Anm. zu SHA Iulius Capitolinus, Aurelian. 45,5, führt Salmasius aus, daß die Tracht der röm. Matronen aus einem rund geschnittenen (Unter-) Kleid (‚cyclas') und einem viereckigen Mantel (‚pallium quadratum') bestehe. – Zu Salmasius' kommentierter Ausgabe der ‚Historia Augusta' vgl. Komm. zu 25,17.

**377,16 mit Anm. 3** ***Die Röcke der spartanischen Jungfrauen waren unten auf den Seiten offen:*** Plut. Numa 25,5–8 (Zusammenfassung 3,5–8 = p. 76f–77a).

**377,17** ***an Figuren von Tänzerinnen:*** W. denkt hier sicher an die *GK2* S. 308 (*GK Text* S. 295,6–7) genannten „Borghesischen Tänzerinnen" *GK Denkmäler* Nr. 862.

**377,18–19 mit Anm. 4** ***Andere Röcke sind mit engen genäheten Ermeln, ... die daher*** καρπωτοι, ***von*** καρπος, ***der Knöchel, genennet wurden:*** W. verweist auf den Komm. des Salmasius (vgl. Komm. zu 117,16) zu Tert. de pallio 1,1 (S. 45), dessen treffende Erklärung des Begriffs καρπωτός („mit bis an die Handwurzel reichenden Ärmeln“) er hier wiedergibt. – Einen solchen Chiton (χιτὼν καρπωτός) pflegten nach 2 Kg 13,18 die Töchter der Könige Israels zu tragen, solange sie Jungfrauen waren. Das Wort ist sonst nicht belegt.

**377,20–21** ***auf gemalten Gefäßen siehet man noch mehrere:*** Der langärmelige Chiton ist zwar recht häufig auf Vasen dargestellt, wo er in der Regel von orientalischen Frauen oder von vermutlich ebenfalls orientalischen Sklavinnen getragen wird, auf den von W. zitierten Vasen ist er jedoch nur auf *GK Denkmäler* Nr. 1289 zu erkennen. Zum langärmeligen Chiton vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 73, 77.

**377,26 mit Anm. 1** ***solche weitläuftige Röcke pflegte das weibliche Geschlecht an feyerlichen Tagen anzulegen:*** Die Entstehung der Scheinärmel beim weiten Chiton schildert W. korrekt, vgl. Komm. zu 375,2. – Livius, 27,51,9, schreibt zu einem Dankfest der Römer nach errungenem Sieg (in: Livius, ed. Conway/Johnson IV): matronae amplissima veste. („Frauen in ihren prächtigsten Kleidern“. Übers.: Livius XXVII–XXX S. 175. ‚Amplissimus‘ bedeutet hier ‚prachtvoll in Größe und Glanz‘, s. OLD S. 124 s. v. amplus 2. W. übers. es im ursprünglichen Wortsinn mit „sehr weit“. Das „vestis“ in W.s Zitat stimmt im Casus nicht.

**377,28** ***an Hemden aufgerollete Ermel, wie Bernini der H. Veronica ... gegeben:*** zu Bernini s. Komm. zu S. XIX, 26 und 245,12–16. – Eine der vier Pfeilernischenfiguren unter der Kuppel von St. Peter. Sie entstand im Rahmen der von Urban VIII. in Auftrag gegebenen barocken Modernisierung der Vierung der Kirche. Bernini leitete zwar die Umgestaltung der Vierung, die Statue der Veronika (H 5 m, 1629–1639, Marmor) wurde jedoch von Francesco Mochi (Montevarchi 1580– Rom 1654) ausgeführt. Die bewegte, von hellenistischer Plastik beeinflußte Statue trägt ein reich gefälteltes Gewand, dessen Ärmel bis zu den Ellbogen zurückgeschoben sind. Sie wurde schon von den Zeitgenossen wegen ihrer seltsamen Haltung kritisiert.

Lit.: Rudolf Wittkower, Art and Architecture in Italy. 1600–1750, London 1965 S. 85; Francesco Mochi, 1580–1654, Ausst.-Kat. Firenze 1981, Florenz 1981 S. 75–76 Nr. 20 Taf. 10; Jennifer Montagu, A Model Francesco Mochi for the ‚Saint Veronica‘, in: Burlington Magazine 124, 1982 S. 430–436; Meinolf Siemer, Francesco Mochi (1580–1654): Beiträge zu einer Monographie, Diss. Würzburg 1989.

**377,31** ***was Callimachus an dem Rocke der Diana*** λεγνωτον ***nennet:*** Kall. h. 3,11–12: ἀλλὰ φαεσφορίην τε καὶ ἐς γόνυ μέχρι χιτῶνα / ζώννυσθαι λεγνωτόν, ἵν’ ἄγρια θυρία καίνω. („Aber die Fackel tragen zu dürfen, darum bitte ich dich, und bis aufs Knie den gesäumten Chiton aufzuschürzen, damit ich wilde Tiere erjagen kann.“ Text und Übers.: Kallimachos, Werke S. 402–403). Die von W. zu Recht verworfene Deutung (‚mit Troddeln bzw. Fransen versehen‘) bietet das Scholion z. St. (s. Callimachus, ed. Rudolf Pfeiffer, Oxford 1949 II S. 58); sie wird noch heute gelegentlich vertreten (vgl. etwa Ernst Howald und Emil Staiger, Die Dichtungen des Kallimachos, griech. und dt., Zürich 1955 S. 73: „den gefransten Rock“). W.s eigene, durchaus treffende Erklärung (vgl. *GK Text* S. 379,10) findet sich allerdings bereits bei dem kaiserzeitlichen Grammatiker Erotianos (Hippokratesglossar s. v. τὰ λέγνα τῆς ὑστέρης [S. 87,5–10 Nachmanson]) mit Verweis auf die hier zitierte Stelle des Kallimachos; vgl. auch Hesych. s. v. λέγνη und λεγνῶσαι (II S. 579 Latte).

**377,32** ***außer dem Spanheim:*** In seinem von W. oft zitierten Kallimachos-Komm. (s. Komm. zu XXII,23–24) S. 173–174 (Anm. zu Kall. h. 3,12).

**378,1–2** ***Dieser Zierrath hieß bey den Römern Limbus, und bey den Griechen …:*** s. Komm. zu 401,4.

**378 Anm. 6** ***Inschrift des Codicis Palatini Anthologiae:*** Anth. Pal. 5,199, Epigramm des hellenistischen Dichters Hedylos von Samos (3. Jh. v. Chr.) „auf die Hetäre Aglaonike“. W. zitiert Vers 5: „[Der Kypris werden geweiht] die Sandalen und das zarte Band, das den Busen bekleidet.“ Bei der Abschrift ist W. allerdings ein Fehler unterlaufen: Der Codex Palatinus bietet nämlich nicht ἐνδύματα („Kleidung“), sondern die von allen neueren Hrsg. aufgenommene Lesart ἐκδύματα („das Ausgezogne“). Bei dieser Lesart erhält der Vers folgenden Sinn: „Die Sandalen und das zarte, vom Busen weggerissene Band.“ – Der Codex Palatinus gr. 23, der einzige Zeuge der nach ihm genannten „Anthologia Palatina“, einer Sammlung von ca. 3700 griech. Epigrammen, wurde Ende des 16. Jhs. in Heidelberg entdeckt und gelangte 1623 nach Rom in die Vatikanische Bibliothek, wo er sich zu W.s Zeiten noch befand (zu der späteren, wechselvollen Geschichte der Handschrift vgl. NP I [1996] Sp. 734, 736 s. v. Anthologie [Enzo Degani]). Die erste, von Philipp Brunck besorgte Ausgabe erschien 1772–1776 in Straßburg; Abschriften der bisher nicht bekannten Gedichte, zu denen das hier zitierte Epigramm zählt, zirkulierten allerdings bereits seit dem frühen 17. Jh. unter den Gelehrten.

**379,3–5** και ες γονυ*:* Kall. h. 3,11–12; s. Komm. zu 377,31.
**379,11 mit Anm. 1** ***banden den Rock nahe unter den Brüsten:*** Valerius Flaccus, Argonautica 7,355, schildert, wie Medea zum Tempel der Hekate aufbricht (in: Valerius Flaccus, Argonauticon libri VIII, ed. Widu-Wolfgang Ehlers, Stuttgart 1980 S. 173): cingitur inde sinus. („Darauf gürtet sie [das Gewand] unter dem Busen.“) So verstand W. offenkundig diese Stelle, indem er ‚sinus‘ anatomisch im Sinne von „Busen, Brüste“ und als Akk. der Beziehung auffaßte. Diese Deutung der singulären Junktur ‚cingitur sinus‘ wird auch im Thesaurus linguae Latinae, Leipzig 1912 III Sp. 1063,40–41 s. v. cingo vertreten.
**379,12 mit Anm. 2** ***wie noch itzo an einigen Orten in Griechenland geschiehet:*** W. verweist auf Richard Pococke (1704–1765), A Description of the East, and some other Countries I–IV, London 1743–1745 II S. 266; zu ihm vgl. Komm. zu 61,9.
**379,12 mit Anm. 3** ***wie die jüdischen Hohepriester denselben trugen:*** W. verweist auf das vielfach aufgelegte Werk: Antiquitates sacrae veterum Hebraeorum, delineatae ab Hadriano Relando, Trajecti Batavorum 1712 (erste Aufl. 1708) S. 145. Dort ist in Teil II, Kap. 1 die Tracht des jüdischen Oberpriesters behandelt sowie diverse Kleidervorschriften, die er bei bestimmten Anlässen zu beachten hat. Der Autor Hadrianus Relandus, eigentlich Adriaan Reland (1676–1718), war seit 1699 Prof. an der Universität von Harderwijk und seit 1701 an der Universität Utrecht, wo er neben dem genannten Werk auch „Palestina ex monumentis veteribus illustrata“ (1714) verfaßte. Sein Interesse galt außerdem den Sprachen Indiens, Japans, Chinas und Arabiens sowie vor allem der islamischen Religion.
**379,12–13 mit Anm. 4–5** ***hochaufgeschürzt, βαθυζωνος, welches ein gemeines Beywort der griechischen Weiber beym Homerus, und bey andern Dichtern:*** W. verweist auf Hom. Il. 9,594 und Od. 3,154: an ersterer Stelle wird das Adj. βαθύζωνος griech., an letzterer allerdings barbarischen (trojanischen) Frauen beigelegt. Entgegen W. wird dieses Epitheton in der Dichtung eher selten griech. Frauen beigegeben (außer der oben zitierten Iliasstelle ließen sich noch anführen: Hes. fr. 205,5 Merkelbach – West; Hom. h. 2,95,161,201,304; Aischyl. Choeph. 169 und Soph. fr. 314, 243, 270 Radt). – Das Adj. setzt sich zusammen aus βαθύς, was ‚tief‘ und ‚hoch‘ bedeuten kann, und ζώνη, ‚Gürtel‘. Man könnte also sowohl „tiefgegürtet“ wie auch „hochgegürtet“ übersetzen. Meistens wird das Epitheton mit „tiefgegürtet“ wiedergegeben (so etwa Schadewaldt, in: Homer, Ilias S. 194; Odyssee S. 42). Außerdem wurde auch die Meinung vertreten, „tiefgegürtet“ sei im Sinne von ‚enggegürtet‘ zu verstehen bzw. es bezeichne eine Gürtung, die tief unter dem Überfall eines Gewandbausches liege (so: Bryan Hainsworth, The Iliad: A commentary, Cambridge 1993 III S. 139 zu v. 594). Welche Übers. und Interpretation richtig ist, läßt sich auch anhand archäologischer Denkmäler nicht eindeutig klären. – Der von W. in Anm. 5 kritisierte engl. Historiker und Philologe Joshua Barnes (1654–1712), der eine Biographie Edwards III. verfaßte und eine bedeutende Euripides-, Anakreon- und Homer-Ausgabe veröffentlichte, hatte den Begriff im Sinne von tiefgegürtet übers. In: Euripidis Tragoediae, Fragmenta, Epistulae ex editione Iosuae Barnesii nunc recusa, Leipzig II 1779 S. 345, schreibt er mit Verweis auf die Iliasstelle (Il. 9, 594): „βαθυζώνους γυναῖκας, scil. profunde succinctas“ (βαθυζώνους γυναῖκας, das heißt tief gegürtet) und mit Verweis auf die Odysseestelle (Od. 3, 154): „demissas zonas habentes“ (die tiefe Gürtel hatten). – Der von W. gelobte, bedeutende engl. Dichter und Philologe Thomas Stanley (1625–1678), der vor allem durch seine vierbändige Geschichte der Philosophie bekannt ist, übersetzte in: Aeschyli Tragoediae septem [...] Thomae Stanlei, London 1664 S. 211, die auf Atossa, die Witwe des Perserkönigs Dareios, bezügliche Aussage Aischyl. Pers. 155: ὦ βαθυζώνων ἄνασσα Περσίδων ὑπερτάτη („Allerhöchste Herrscherin der tiefgeschürzten Perserfraun“. Übers.: Aischylos, Ebener S. 7) mit „alte cinctarum“ ins Lat. Bei lat. altus liegt jedoch das gleiche Problem vor wie beim griech. βαθύς, beide Worte können sowohl ‚hoch‘ als auch ‚tief‘ bedeuten. Daher ist unverständlich, wie W. zu der Meinung gelangte, Stanley habe „*hochaufgeschürzt*“ gemeint, „alte cinctarum“ kann ebenso „der tiefgegürteten“ bedeuten. – Lt. Etymologicum magnum 185,33 s. v. βαθυζώνους kommt dieses Beiwort nur barbarischen Frauen zu. So bereits der Scholiast zu Hom. Od. 3,154, wo das Adj. (vgl. oben) trojanischen Frauen beigegeben wird. Auf diese Stelle – nicht, wie W. annimmt, auf Aischyl. Pers. 155 – dürfte sich daher die Aussage des Etymologicum magnum beziehen. – Statius, Theb. 10,639–646, schildert, wie die Göttin Virtus (Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit) gleichsam inkognito in Gestalt der Seherin Manto auf Erden weilt, mit einem langen, herabhängenden Gewand angetan. Hierzu bemerkt Lactantius (Sch. Stat. Theb. 10,644), das Bild der Virtus pflege sonst „mit gegürtetem Gewand“ (succinctum) gemalt zu werden. Über W.s Tadel des Scholiasten urteilt die *WA* V S. 330 Anm. 110: „Der Scholiast zum Statius möge Winckelmanns Tadel wohl nicht verdienen […]. Hier ist also von ‚hochaufgeschürzt‘ nicht die Rede, und

das Beiwort succinctum (gegürtet, zum Kampf gerüstet) entspricht ganz dem antiken Begriff der röm. Virtus und Griech. ἀνδρεία.“ – Zur Namensform ‚Lutatius‘ bei W. vgl. Komm. zu 215,25.

**379,14 mit Anm. 6** ***Dieses Band oder Gürtel, bey den Griechen*** *Ταινια,* ***Strophium:*** zu ταινία in der Bedeutung Brustband vgl. Anacreontea 22,13 West und Poll. 7,65. Häufiger bezeichnet das Wort eine Kopfbinde (vgl. unten *GK Text* S. 379,26–381,2 mit Komm.). – Strophium ist die lat. Wiedergabe des griech. Diminutivums στρόφιον (Brustband) von στρόφος, das wiederum jede Art von (gedrehtem) Band oder Seil bezeichnet. Aischylos, Sept. 872, verwendet das Wort, wie W. richtig bemerkt, auch für den Gürtel eines Frauenkleides. – Catull. 64,65 (in: Catullus, Carmina, ed. Henri Bardon, Stuttgart 1973 S. 82): non tereti strophio lactentis vincta papillas. („Nicht mehr fesselt das glatte Busenband die weißen Brüste.“) – „Lactentis“ (= lactentes, Akk. Plur. fem. von lactens, milchführend, übertragen milch-, schneeweiß) ist die Lesart aller Handschriften und neueren Ausgaben. In seiner Ausgabe (vgl. hierzu Komm. zu 27,5–6) las W. die hier von ihm zitierte, gleichbedeutende Lesart „*lactantes*“, die auf einem Zitat des Verses bei Isid. orig. 19,33,3 beruht. Die von W. bevorzugte Lesart „*luctantes*“ (von lucto, ringen, widerstreben) ist eine Konjektur des frz. Philologen Muretus (eigtl. Marc-Antoine Muret; 1526–1585), dessen oft nachgedruckte Catull-Ausgabe erstmals 1554 in Venedig erschien. Der Vers würde dann bedeuten: „Nicht mehr fesselt das glatte Band die widerstrebenden Brüste.“

**379,14–15 mit Anm. 7** ***auch Mitra genannt:*** Nonn. Dion. 1,347 und 529. Dort bezeichnet μίτρα das Brustband der von Zeus entführten Europe.

**379,18** ***Schläufe:*** Schlaufe (Schlinge, Schleife); die ältere, umgelautete Form im 18. Jh. noch allg. DWB IX Sp. 523.

**379,21 mit Anm. 1** ***ein solches Band hieß ... succinctorium oder bracile:*** W. beruft sich auf das Zeugnis des im 7. Jh. n. Chr. schreibenden Isidor, orig. 19,33,5. Danach hieß zu Isidors Zeiten ein Band, wie W. es an einer der Niobetöchter beobachten konnte, subcinctorium oder bracile.

**379,26** ***Gürtel ..., mit welchem beym Longus Chloe ihren Daphnis aus der Wolfsgrube ... ziehen lässet:*** Longos, 1,12,4–5, berichtet, Chloë löste ihre ταινία, um Daphnis damit aus der Grube zu ziehen. Das Wort ταινία kann zwar ebenso ein Haarband wie einen Gürtel bezeichnen. Da ein Haarband im Gegensatz zu einem Gürtel aber zu kurz und auch nicht fest genug sein dürfte, um einen Menschen aus einer Grube zu ziehen, meinte W., daß Longos einen Gürtel gemeint haben müsse, und er kritisiert deshalb einen weitverbreiteten Kupferstich von Benoît Audran nach einem Entwurf von Philippe d’Orléans (1674–1723), dem Neffen Ludwigs XIV. und seit 1715 Prinzregent von Frankreich, der die Malerei bei Charles-Antoine Coypel (1694–1752) erlernt hatte, weil auf ihm dargestellt ist, wie Chloë ihr Haarband löst, um Daphnis zu retten. Den Stich kannte W. aus der von ihm benutzten zweisprachigen griech.-lat. Ausgabe: Longus, Pastoralium de Daphnide et Chloë libri IV, hrsg. von Johann Stephan Bernard, Paris 1754.

**381,5** ***auch Urania hat zuweilen einen solchen breiten Gürtel:*** An welche Darstellungen W. denkt, ist unklar. – Urania ist häufig auf Musensarkophagen dargestellt und durch ihre Attribute Globus und Zirkel kenntlich. Ein breiter Gürtel ist entgegen W. nicht charakteristisch für sie.

Lit.: Lucia Paduano Faedo, I Sarcofagi con Muse, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neuen Forschung. Joseph Vogt zu seinem 75. Geburtstag, hrsg. von Hildegard Temporini, Wolfgang Haase, Berlin 1981 II,12,2 S. 65–155 bes. S. 125–129.

**381,6 mit Anm. 1** ***Aus einem Fragmente des Dichters Turpilius:*** Turpilius, 197–198 (Philopator fr.13), schreibt (in: Turpilii Comici Fragmenta, ed. Ludovica Rychlewska, Leipzig 1971 S. 52–53): me miseram, quid agam? inter vias epistula excidit mi! / infelix inter tuniculam ac strophium conlocaram. („Ich Arme, was soll ich tun? Der Brief ist auf dem Wege mir entfallen! / Ich Unglückselige hatte ihn zwischen Unterkleid und Brustband gesteckt.“) – Unter Berufung auf dieses Fragment schreibt Nadal, Dissertation sur l’habillement des Dames Romaines (vgl. hierzu Komm. zu 375,19) S. 251: „L’art donna bien tôt à ces bandelettes une forme particuliére, & ce ne fut peut-être qu’aux dépens de cette seconde tunique ou rochet dont j’ai parlé.“ W.s Kritik an Nadals Deutung des Turpilius-Fragmentes besteht zu Recht. – Der röm. Komödiendichter Turpilius lebte im 2. Jh. v. Chr. Es sind nur Fragmente seiner Stücke erhalten, vgl. NP XII,1 (2002) Sp. 927 s. v. Turpilius 1 (Peter Lebrecht Schmidt).

**381,14–15** ***(Gürten heißt beym Homerus, sich zur Schlacht rüsten):*** Stellen, an denen vom Gürten (griech. ζώννυμι) der Männer zur Schlacht die Rede ist, sind Hom. Il. 10,77–78 (Nestor gürtet sich mit einem „schillernden Gürtel“), 11,15 (Agamemnon befiehlt dem Heer, sich zu gürten, d. h. sich zu rüsten) und 23,130 (Achill gebietet

seinen Kriegern, sich das „Erz umzugürten“). In der Odyssee finden sich die Stellen Hom. Od. 18,30 (der Bettler Iros fordert den als Bettler verkleideten Odysseus auf, sich zum Faustkampf zu gürten) und 23,89 (die Jugend gürtet sich zum Kampf bei Leichenspielen).

**381,18 mit Anm. 2** ***Philostratus …, wenn er saget:*** : Philostr. imag. 1,2 (in: Philostrati Opera II S. 298): καὶ γύναια μετ᾽ ἀνδρῶν ἴεται καὶ ὑποδεῖται καὶ ζώννυται παρὰ τὸ οἰκεῖον· συγχωρεῖ δὲ ὁ κῶμος καὶ γυναικὶ ἀνδρίζεσθαι καὶ ἀνδρὶ θῆλυν ἐνδῦναι στολὴν καὶ θῆλυ βαίνειν. („und Frauen ziehen mit Männern einher, haben Männersandalen an und gürten sich anders als sonst; das Schwärmen erlaubt es nämlich dem Weibe, als Mann zu gehen, und dem Manne, sich Weiberkleider anzuziehen und nach Frauenart zu tänzeln.“ Übersetzung: Philostratos, Bilder S. 93). W. ist ein Versehen unterlaufen: Die von ihm zitierten Worte beziehen sich nicht auf die Männer, sondern auf die Frauen. – Zu Philostrat s. Komm. zu 347,11–12.

**381,19** ***Gemälde des Comus:*** Das von Philostrat beschriebene, fiktive Gemälde stellte ein im Bett liegendes Brautpaar dar; in der Schlafzimmertüre lehnte der Daimon Komos, eine Personifikation des Umzugs schwärmender Zecher. Im Hintergrund sah man den Umzug selbst, dessen Teilnehmer verkleidet waren, wie in Komm. zu 381,18 von Philostrat beschrieben; LIMC VI (1992) S. 94–95 s. v. Komos Nr. 1 (Anneliese Kossatz-Deissmann). – Erhalten sind nur wenige Darstellungen des Komos, eine findet sich möglicherweise auf dem Sarkophag *GK Denkmäler* Nr. 971 in der Villa Albani; vgl. LIMC a. O.

**381,22–23 mit Anm. 1** ***Flötenspieler … Battalus aus Ephesus:*** Nach Libanios, argumenta orationum Demosthenicarum 5 (ed. Richard Foerster, Leipzig 1915, VIII S. 602,4–9) soll der Aulet (Flötenspieler) Batalos aus Ephesos (4. Jh. v. Chr.) als erster auf der Bühne in „Weiberschuhen“ (ὑποδήμασι γυναικείοις) aufgetreten sein.

Lit. zum Rhetor Libanios aus Antiocheia (314–393 n. Chr.): NP VII (1999) Sp. 129–132 s. v. Libanios (Michael Weißenberger). – Zu Batalos vgl. RE III,1 (1897) Sp. 115 s. v. Batalos (Karl von Jan). – Zur festlichen Tracht der Auleten vgl. Margarete Bieber, Die Herkunft des tragischen Kostüms, in: JdI 32 1917 S. 15–104 bes. S. 66–68.

**381,24** ***Die völlig bekleidete Venus ist in Statuen allezeit mit zween Gürteln vorgestellet:*** W. kannte nur zwei gänzlich bekleidete Aphroditestatuen: *GK Denkmäler* Nr. 312 und 409. Beide tragen zwei Gürtel. Nachdem heute wesentlich mehr bekleidete Statuen der Göttin bekannt sind (vgl. LIMC II [1984] Taf. 6–175), muß man jedoch feststellen, daß die doppelte Gürtung an den Aphrodite-Statuen eine Ausnahmeerscheinung ist, was aber nicht gegen W.s Interpretation des unteren Gürtels als Kestos spricht. Zum Gürtel der Venus vgl. auch *GK Text* S. 457,5–8.

**381,27** ***Lord Egremont:*** Charles Wyndham (1710–1763), 2nd Earl of Egremont, Besitzer von Petworth House in West-Sussex. Er machte 1728–1730 seine Kavaliertour durch Deutschland, Frankreich und Italien und wurde 1742 in die Society of Dilettanti aufgenommen. Der Petworth House noch heute umgebende Landschaftsgarten wurde in seinem Auftrag von Lancelot Brown (1715–1783) angelegt. Zwischen 1755 und 1763 erwarb Charles Wyndham mit Hilfe von Matthew Brettingham (1725–1803) und dem in Italien lebenden, mit W. bekannten Maler und Kunsthändler Gavin Hamilton (1725–1803) eine der bedeutendsten Antikensammlungen Englands, darunter die hier erwähnte Artemis.

Lit. zu Charles Wyndham: Joachim Raeder, Die antiken Skulpturen in Petworth House (West Sussex), Mainz 2000 S. 18, 23–30 Farbtaf. D 3. – Zum Schicksal der Artemis: ebd. S. 26 Anm. 47.

**381,29–30 mit Anm. 3** ***Juno ... legte denselben, wie Homerus sagt, in ihren Schooß:*** Um Zeus leichter verführen zu können, bittet Hera Aphrodite, ihr „Liebeskraft und Verlangen“ zu geben. Darauf bietet Aphrodite ihr ihren ‚Liebesgürtel‘ an (Hom. Il. 14,219, in: Homeri Opera II S. 38): τῆ νῦν, τοῦτον ἱμάντα τεῷ ἐγκάτθεο κόλπῳ („Da nimm jetzt! stecke diesen Riemen in deinen Bausch“. Übers.: Homer, Ilias S. 235). Lächelnd nimmt Hera ihn an (v. 223, a. O. S. 39): μειδῆσασα δ᾽ ἔπειτα ἑῷ ἐγκάτθετο κόλπῳ. („Und lächelnd steckte sie ihn darauf in ihren Bausch.“ Übers.: a. O. S. 236) Der Bausch des Gewandes wurde nämlich oft als Tasche benutzt (vgl. Hom. Od. 15,469). – Die hier zitierte Übers. von Wolfgang Schadewaldt folgt der heute vorherrschenden Interpretation dieser vielbehandelten Verse (einen guten Überblick über die bisherige Forschung unter Berücksichtigung der archäologischen Zeugnisse bietet Richard Janko, The Iliad. A Commentary, Vol. IV: books 13–16, Cambridge 1992 S. 184–185 [zu v. 214–217]). Gegen W.s Übersetzungsvorschlag, so bestechend er angesichts der von ihm angeführten Denkmäler zunächst erscheinen mag, sprechen sowohl der Sprachgebrauch Homers wie auch der – von W. nicht berücksichtigte – weitere Zusammenhang. In der Bedeutung ‚Schoß‘ wird κόλπος bei Homer noch nicht anatomisch (= Unterleib), sondern stets übertragen (z. B. Meeresschoß, Il. 18,140) verwendet (vgl. Lexikon des frühgriech. Epos [Göttingen 1991] II Sp. 1476–1477 s. v. κόλπος). Zudem geht aus V. 214 eindeutig

hervor, daß Aphrodite den ‚Liebesgürtel' von ihrem Busen löst (in: Homeri Opera II S. 38): Ἦ, καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστὸν ἱμάντα. („Sprach es und löste von der Brust den bestickten Riemen". Übers.: Homer, Ilias S. 235) – Zugunsten seiner Interpretation verweist W. in der Anm. auf Nonn. Dion. 32,31 (in: Nonni Panopolitani Dionysiaca, ed. Rudolf Keydell, Berlin 1959 II S. 128): καὶ λαγόνας στεφανηδὸν ἀήθεϊ δήσατο κεστῷ. („Und [Hera] legte sich den ungewohnten ‚Liebesgürtel' um die Hüften.") Dieser Vers des spätantiken Dichters Nonnos stimmt zwar vorzüglich mit dem von W. angesprochenen archäologischen Befund überein, trägt allerdings zur Erklärung der oben behandelten Ilias-Stelle nichts bei.

**381/383 Anm. 4** ***was andere über den Gürtel der Venus vorgebracht haben:*** Gemeint sind, wie W. in Anm* aufschlüsselt: Humphrey Prideaux (1648–1724), Marmora Oxoniensia ex Arundellianis, Seldenianis, aliisque conflata, recensuit et perpetuo commentario explicavit, appositis ad eorum nonnulla Seldeni et Lydiati annotationibus, Oxonii 1676 S. 24 (zu Prideaux s. Komm. zu 621,5–9), der unter Berufung auf Niclas Rigaults (1577–1654) Anm. zu dem im 1. Jh. verfaßten Militärlehrbuch des Onosandros: Ad Onosandri strategicum notae (1600) S. 37–38 behauptete, der „Cestus" der Aphrodite sei ein gesticktes Gewand. – Gegen diese Interpretation erhebt W. zu Recht Einspruch. Abzulehnen sind aber seine folgenden Ausführungen zum „Kestos", dem „Gürtel der Venus", und seine Vorwürfe gegen diverse antike Autoren (s. dazu die folgenden Komm.). W. schloß zwar recht überzeugend, daß der ungewöhnliche untere, auf den Hüften getragene Gürtel der beiden Venusstatuen *GK Denkmäler* Nr. 312 und 409 den „Kestos" meine. Da einige antike Schriftquellen seiner Meinung jedoch zu widersprechen schienen, folgte er seiner bei antiquarischen Fragen oft erfolgreich angewandten Methode, die Aussage der Denkmäler höher einzustufen als die Aussage der Schriftquellen. Im vorliegenden Fall versuchte er die Schriftquellen, sofern es halbwegs möglich war, in seinem Sinne umzuinterpretieren; und wenn das nicht ging, erklärte er die Verfasser in Fragen des „Kestos" für Ignoranten. In der Regel führte W.s Methode, den Aussagen der Denkmäler mehr als den Schriftquellen zu vertrauen, zu richtigen Erkenntnissen, denn die Denkmäler zeigen oft ganz deutlich, was sich mit Sprache nur ungeschickt, unklar und mehrdeutig beschreiben läßt. Im vorliegenden Fall überzeugt sein Versuch allerdings nicht, weil der „Kestos" keine Realie ist, sondern ein fiktives Attribut der Aphrodite, das sich schon in der Antike jeder so vorstellen konnte, wie er wollte. Der von W. getadelte Aristides hatte das schon recht deutlich ausgesprochen.

**381/383 Anm. 4** ***die alten Erklärer des Homerus … der Scholiast:*** W. zitiert die Erklärung eines jüngeren Scholions zu Il. 14,219. Seine Übers. ist allerdings verfehlt: Die alten Erklärer (vgl. Sch. vet. Il. 14,219a) verstanden nämlich κόλπος im Sinne von „Bausch des Gewandes" (τὸ κόλπωμα τοῦ πέπλου). Demnach muß die Übers. lauten: „Verbirg [ihn] im Bausch deines Gewandes." Diese Deutung ist auch heute vorherrschend (vgl. Komm. zu 381,29–30).

**381/383 Anm. 4** ***Eustathius … Herleitung des Wortes κεστος:*** Eustathios, ad Il. 14,214 (p. 979,16–28), leitet κεστός (bestickt) von κεντῆσαι (stechen) ab. Diese Etymologie wird noch heute akzeptiert; zu der von W. aufgeworfenen Frage, wo der „bestickte Riemen" getragen wurde, trägt sie allerdings nichts bei. Ferner merkt Eustathios an, daß das Wort hier noch nicht subst., sondern als Epitheton zu ἱμάς (Riemen) verwendet werde.

**381/383 Anm. 4** ***Aristides …, wenn er diesen Gürtel nennet:*** Aristides, oratio 3, 23, preist die vielen Reize der Stadt Korinth und erwähnt in diesem Zusammenhang den ‚Liebesgürtel' (κεστός), mit dem Aphrodite alle Menschen an sich zu binden wisse, „was auch immer dieser sei" (ὅστις ποτὲ οὗτος ὁ κεστός ἐστιν). Die skeptische Haltung des kaiserzeitlichen Rhetors wird man auch heute noch teilen müssen.

**381/383 Anm. 4** ***Martorelli:*** zu Giacomo Orazio Martorelli (1699–1777), De regia theca calamaria, Napoli 1756, von W. oft verspottet, s. *Herkulanische Schriften* I S. 23–24, *GK Text* S. 183,22 und 339,19. Auch hier ist W.s Bemerkung zweifellos spöttisch gemeint: Die referierten Ausführungen Martorellis gehen nämlich nicht über das hinaus, was bereits von Eustathios in seinem oben zitierten Komm. zu Hom. Il. 14,214 dargelegt wird.

**381/383 Anm. 4** ***Dichter einer griechischen Sinnschrift:*** In seiner Beschreibung von Statuen in den Zeuxippos -Thermen zu Konstantinopel preist Christodoros (5./6. Jh. n. Chr.) auch eine Statue der Aphrodite (Anth. Gr. 2,288–290): Καὶ τριτάτην θάμβησα πάλιν χρυσῆν Ἀφροδίτην / φάρεϊ κόλπον ἔχουσαν ἐπίσκιον· ἀμφὶ δὲ μαζοῖς / κεστὸς ἕλιξ κεχάλαστο, χάρις δ' ἐνενήχετο κεστῷ. („Und ich bewunderte auch eine dritte goldene Kypris, / der ein Gewand die Hüften umschloß, doch rings um den Busen / wand sich ein lockeres Band, und Anmut schwamm in dem Bande." Text und Übers.: Anthologia Graeca I, ed. Beckby I S. 184–185).

**381/383 Anm. 4** ***eine Anzeige des Plinius:*** Plin. nat. 36,29. W.s Interpretation basiert auf einer heute nicht mehr üblichen, aber möglichen Lesart der Stelle, vgl. dazu Komm. zu 273,16–17. Doch auch wenn man diese Lesart akzeptiert, wird nicht recht klar, wie W. hier eine Beziehung zum Gürtel der Venus herstellen will; denn Plinius

schreibt von keinem gegürteten Bacchus, sondern viel allgemeiner von einem nach Art der Venus gekleideten, d. h. von einem Bacchus mit auf die Hüften herabgeglittenen Gewand, wie er in mehreren Statuengruppen erhalten ist, vgl. Komm. zu 273,16–17.

**381/383 Anm. 4** ***statt veneris … veneri:*** ‚Veneri' ist die Lesart der meisten älteren Ausgaben (Hardouin, dessen Plinius-Ausgabe W. benutzte, liest allerdings ‚Veneris'). Damit erhält Plinius' Aussage folgenden Sinn: „Vier Satyrn, von denen der eine den in einen Mantel gehüllten Vater Liber der Venus hinhält." – W.s zunächst befremdender Einwand gegen diese Lesart ist wohl in dem Sinne zu verstehen, daß Plinius nicht schlicht von der Statue eines Satyrn hätte sprechen können, wenn in der Gestalt der Venus noch eine weitere, dem Satyr gegenüberstehende Figur dargestellt gewesen wäre.

**381,31–383,1** ***die Syrer gaben … den Statuen der Juno diesen Gürtel:*** Dies schließt W. aus Lukian, de dea Syria 32: „χειρὶ δὲ τῇ μὲν ἑτέρῃ σκῆπτρον ἔχει, τῇ ἑτέρῃ δὲ ἄτρακτον, καὶ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἀκτῖνας τε φορέει καὶ πύργον καὶ κεστὸν τῷ μούνην τὴν Οὐρανίην κοσμέουσιν." (In der einen Hand hält sie ein Szepter, in der andern einen Spinnrocken; auf dem Haupte trägt sie einen Turm und ist mit Strahlen umgeben; auch ist sie mit dem Gürtel geschmückt, der sonst der Venus Urania ausschließlich eigen ist. Übers.: Lukian, Werke in drei Bd., hrsg. von Jürgen Werner, Herbert Greiner-Mai, Berlin, Weimar 1974 III S. 186).

**383,5** ***Antiope, die Mutter des Amphion und Zethus:*** Antiope, Tochter des Königs Nykteus von Theben, floh, von Zeus (in Gestalt eines Satyrn) geschwängert, ins Gebirge aus Angst vor dem Zorn ihres Vaters. Dieser stirbt aus Kummer und überläßt die Regierung seinem Bruder Lykeus, der seine Nichte Antiope gefangen nehmen und ihre Kinder, die Zwillinge Amphion und Zethos, aussetzen läßt. Antiope dient der eifersüchtigen Königin Dirke als Sklavin, bis ihr Jahre später die Flucht gelingt. Doch die Königin spürt sie im Gebirge auf, läßt sie erneut gefangennehmen und übergibt sie dann zufällig den dort als Hirten arbeitenden Zwillingen, damit diese sie von einem Stier zu Tode schleifen lassen. Mutter und Söhne erkennen sich und schleifen nun statt Antiopes die böse Königin. Euripides verfaßte ein Drama zum Thema.

**383,7 mit Anm. 1** ***wie Longus seine Nymphen beschreibet:*** Longos 1,4,2. Beschrieben werden Statuen der Nymphen, auf die ein Schäfer in einer Grotte stößt.

**383,12–14 mit Anm. 4** ***diejenigen …, die … Speisenträgerinnen, genennet wurden:*** W. paraphrasiert hier die Erklärung der Suda s. v. Δειπνοφόροι**.** Die Suda, das umfangreichste erhaltene byzantinische Lexikon, wurde zu W.s Zeiten noch einem Verfasser namens Suidas zugeschrieben; vgl. NP XI (2001) Sp. 1075–1076 s. v. Suda (Renzo Tosi). – Im Herbst feierten die Athener zu Ehren des Dionysos und der Athena Skiras ein angeblich von Theseus begründetes Ernte- und Initiationsfest, die Oschophorien, bei dem eine Prozession von einem Dionysostempel in Athen zum Tempel der Athena Skiras in Phaleron zog. In dem Zug befanden sich die von W. erwähnten Deipnophoren, Frauen, die Mythen erzählten und Speisen trugen, entweder um sie der Athena darzubringen oder unter die Festteilnehmer zu verteilen. Im Dionysos-Theater in Athen war ihnen eine entsprechend beschriftete Bank zugewiesen. Die *WA* V S. 340 Anm. 149 wendet sich ge**g**en W.s Deutung**,** weil sich „die genauere Erklärung, welche Harpokration in seinem Lexiko […] giebt, […] weder mit dem Blick, der Kleidung, den Zierrathen und der Haltung der von Winckelmann genannten Figuren vereinigen" läßt. Wie sie zu diesem Urteil kommt, ist angesichts der kargen Erklärung des Harpokration, der lediglich auf die Ätiologie dieses Brauches eingeht, nicht recht nachvollziehbar.

Lit.: Paul Stengel, Die griech. Kultusaltertümer, 3. Aufl. München 1920 S. 229; Martin Nilsson, Geschichte der griech. Religion II, 2. Aufl. München 1961 S. 330; Erika Simon, Festivals of Attica, Madison/Wisconsin 1983 S. 89–92; NP IX (2000) Sp. 81–82 s. v. Oschophoria (Katharina Waldner); Matthew Dillon, Girls and Women in Classical Greek Religion, London, New York 2002 S. 89–90.

**383,14** ***Die Erklärer dieser Gemälde haben hier keine Bedeutung der Figuren angegeben:*** Entgegen W.s Behauptung vermuteten die Hrsg. der AdE I zu Taf. 22, 23, daß die Frauen die von ihnen gehaltenen Feigen entweder dem Bacchus opfern wollen, was in etwa W.s Deutungsvorschlag entspricht, oder daß es sich um Dienerinnen bei einer Mahlzeit handele.

**383,16 mit Anm. 5** ***Statue einer Tänzerinn ohne Gürtel:*** Es ist von einer fiktiven, literarisch überlieferten Statue die Rede. Die *WA* V S. 340–341 Anm. 150 vermutete, daß der Satz vom Hrsg. der *GK2* falsch gelesen und an der falschen Stelle in den Text eingefügt worden sei. Denn in *AGK* S. 71 hatte W. auf das gleiche Epigramm in der Anthologia Graeca verwiesen und, dessen Sinn richtig wiedergebend, von der Statue einer Tänzerin mit Gürtel berichtet. Die Anth. Gr. 16,288 (Leontios) enthält ein Epigramm auf die Tänzerin Libania, deren schöne Figur

bewundert wird und die Παφίης κεστὸν ὑπὲκ λακόνων, den Gürtel der Paphia (Aphrodite) am Leib trägt. Im Tanze, heißt es weiter, bewege sie sich leicht und spielend.

**383,18 mit Anm. 6** ***wie Seneca die Trojanerinnen … klagend einführet:*** Sen. Tro. 87–93 fordert Hekuba, die Mutter des getöteten Hektor, die Trojanerinnen auf: paret exertos turba lacertos; / ueste remissa substringe sinus / uteroque tenus pateant artus. / cui coniugio pectora uelas, captiue pudor? / cingat tunicas palla solutas, uacet ad crebri uerbera planctus / furibunda manus. In: Seneca, ed. Zwierlein S. 86. („Eure Schar mache sich bereit und erhebe die Arme; das Kleid zurückwerfend, binde seine Falten, und bis zum Schoß sei der Leib bloß. Für welchen Gatten verhüllst du die Brust, gefangene Scham? Das Obergewand gürte die losen Tuniken, frei sei für die Hiebe unablässigen Schlagens die rasende Hand." Übers.: Seneca, Tragödien I S. 165 mit Änderungen). Vermutlich exzerpierte W. lediglich die von ihm zitierten Worte „*veste remissa*", welche, für sich genommen, auf ein ungegürtetes, lose herabfallendes Gewand hinzudeuten scheinen, ohne den weiteren Zusammenhang zu berücksichtigen: Um ein allzu tiefes Hinabgleiten des (von den Schultern) gelösten Kleides zu verhindern, wird dieses nämlich sodann gegürtet, indem das Obergewand um die Hüfte geknotet wird.

**383,18** ***erblaßten Hector:*** toten Hector. DWB III Sp. 729 (2).

**383,21–385,2 mit Anm. 1** ***die römischen Ritter bekleideten den Körper des Augustus bis in dessen Grabmal, mit ungeschürzten Kleidern:*** Sueton, Aug. 100, schreibt: ac senatorum umeris delatus in Campum crematusque [...] reliquias legerunt primores equestris ordinis tunicati et discincti pedibusque nudis ac Mausoleo condiderunt. In: Suetonius, ed. Ihm S. 108. („Senatoren trugen die Leiche auf ihren Schultern zum Marsfeld, wo die Verbrennung vor sich ging. [...] Seine sterblichen Reste sammelten die vornehmsten Mitglieder des Ritterstandes, in der bloßen Tunika, ohne Gürtel und mit nackten Füßen, und setzten sie im Mausoleum bei." Übers.: Sueton, Caesarenleben S. 159). Die röm. Ritter begleiteten somit den Leichnam des Augustus mit ungeschürzten Kleidern. Hier liegt sicher eine Verschreibung vor: „begleiteten" statt „bekleideten", was auch aus W. Satzstellung hervorgeht. Die *WA* V S. 26 korrigierte die Stelle bereits stillschweigend.

Lit. zum Mausoleum des Augustus: *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 20,6; Matilde de Angelis d'Ossat, Il Marchese Correa e il Mausoleo di Augusto, in: Illuminismo e ilustración S. 121–141 (zur nachantiken Geschichte des Mausoleums).

**385,3** ***Mantel, (bey den Griechen Peplos genannt:*** Heute bezeichnen wir das dorische, von Fibeln gehaltene Frauenkleid als Peplos. Dies ist aber nur eine Konvention. Welches Bekleidungsstück in der Antike wirklich mit dem Terminus Peplos bezeichnet wurde, ist strittig und wohl auch von der jeweiligen Epoche abhängig. Studniczka, der die entsprechenden Schriftquellen untersuchte, schreibt über den Begriff in klassischer Zeit: „So kann man denn behaupten, daß bei den Tragikern Peplos, Peploma nichts mehr ist, als die allg. poetische Bezeichnung für Gewand, Gewandung. […] Eine solche Verallgemeinerung war aber erst zu einer Zeit möglich, als das ursprünglich Peplos benannte Kleidungsstück in Athen außer Gebrauch gekommen war. „ Wenn W. den Peplos als Mantel deutet, kann er sich auf Homer, Il. 5,734 oder Od. 18,292, stützen, auch auf Xen. Kyr. 5,1,6.

Lit.: Franz Studniczka, Beiträge zur Geschichte der altgriech. Tracht, Wien 1886 S. 135; vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 77–79; NP IX (2000) Sp. 532 (Rolf Hurschmann).

**385,3–4** ***Peplos …, welches Wort insbesondere dem Mantel des Pallas eigen ist:*** Beim alle vier Jahre stattfindenden Fest der Großen Panathenäen in Athen wurde der Athena Polias, der Stadtgöttin, ein Peplos dargebracht. Dies schildern Platon, Euthyphr. 6c, Harpokrates s. v. πέπλος sowie die Scholien zu Aristoph. Av. 827, Equ. 566; Eur. Hec. 467.

Lit.: Ludwig Deubner, Attische Feste, Berlin 1956 S. 29–34; Erika Simon, Festivals of Attica, Madison/Wisconsin 1983 S. 39, 58, 66, 70; Herbert William Parke, Athenische Feste, übers. und bearbeitet von Gertraut Hornbostel, Mainz 1987 S. 49–54.

**385,4 mit Anm. 2** ***Peplos ... Mantel anderer Götter:*** Nonn. Dion. 2,571 erwähnt „Szepter und ‚Peplos'" (σκῆπτρα καὶ πέπλα) als Attribute des Zeus.

**385,3–5 mit Anm. 3** ***Peplos …Mantel …*[*der*]*** ***Männer:*** W. verweist auf: Aischyl. Pers. 199, 468, 1030; Soph. Trach. 602, 674; Eur. Heraclid. 49, 130, 604; Hel. 423, 567, 1540, 1629; Ion 326; Herc. 333. An allen Stellen bezeichnet πέπλος ein von Männern getragenes Gewand.

**385,3–5** ***der Mantel … war nicht viereckigt, wie sich Salmasius eingebildet hat:*** zu Salmasius (1588–1653) vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 111,29 mit Anm. 3. W. meint hier: Salmasius in Tertullianum, de pallio (vgl. Komm. zu 117,16) S. 110–111. – Entgegen W. waren zumindest die griech. Mäntel in der Regel viereckig. Oval war jedoch die röm. Toga geschnitten. Auf diese wird sich W.s Aussage beziehen, denn wie *GK Text* S. 387,14 deutlich wird, machte er keinen Unterschied zwischen beiden Gewändern.

Lit. zum Thema Mantel: Margarete Bieber, Griech. Kleidung, Berlin, Leipzig 1928; Axel Filges, Himationträger, Palliaten und Togaten, in: Munus, Festschrift für Hans Wiegartz, Münster 2000 S. 95–109. – Zur Toga: Goette, Togadarstellungen.

**385,7–8** ***welche über die Kleidung der Alten geschrieben haben:*** W. könnte denken an: Octavii Ferrari, De re vestiaria, Patavii 1654; Albert Rubens (1614–1657), De re vestiaria veterum, praecipue de lato clavo libri duo et alia eiusdem opuscula posthuma, Antverpia 1665.

**385,11** ***die mehresten Stellen der Alten reden … von viereckigten Mänteln:*** Viereckige Mäntel (griech. ἱμάτιον τετράγωνον; lat. pallium quadratum/quadrangulum) werden in den antiken Quellen vielfach erwähnt; vgl. etwa Aristot. fr. 500 Rose; Poseid. FGrHist 87 F 36 (bei Athen. 5,213b); App. civ. 5,11,43; Petron. 135,4; Tert. de pallio 1,1. Dabei ist jedoch stets von Kleidungsstücken unterschiedlicher Völker und Zeiten die Rede.

**385,25** ***das über die Vorrede gesetzte Kupfer:*** Der Text ist wörtlich aus *GK1* genommen, ohne zu berücksichtigen, daß sich das dort abgebildete Kupfer in *GK2* nicht wiederfindet.

**385 Anm. 1:** W. verweist auf Giovanni Giustino Ciampino, Vetera monimenta: in quibus praecipue musiva opera sacrarum profanarumque aedium structura ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus iconibusque illustrantur I–III, Romae 1747 Bd. I Kap. 26 S. 239. – Der Archäologe und Sammler Ciampini (1633–1698) gründete 1679 im Auftrage Christines von Schweden die Akademie der Wissenschaften in Rom. Sein erstmals 1690 in zwei Bänden erschienenes Werk gilt der Mosaikkunst. – Die von W. als Meßgewand beschriebenen Mäntel sind spätantike Gewänder, die in abgewandelter Form als kirchliche Würdentracht bis in die Moderne überdauerten.

Lit.: Mary G. Houston, Ancient Greek, Roman and Byzantine Costume and Decoration, London 1947 S. 128–129 Abb. 141, S. 162–163 Abb 171.

**387,13 mit Anm. 1** ***Scipio Nasica, beym Appianus:*** Appian, civ. 1,16,68, schreibt (in: Appianus, Historia Romana II, ed. Ludwig Mendelssohn, Paul Viereck, Leipzig 1905 S. 17): Κορνήλιος Σκιπίων ὁ Νασικᾶς ἐβόα τε μέγιστον ἔπεσθαι οἱ τοὺς ἐθέλοντας σώζεσθαι τὴν πατρίδα καὶ τὸ κράσπεδον τοῦ ἱματίου ἐς τὴν κεφαλὴν περιεσύρατο. („Cornelius Scipio Nasica [...] rief mit schallender Stimme: „Wer das Vaterland retten will, folge mir nach!“ Damit wickelte er den Saum der Toga um sein Haupt“. Übers.: Appian von Alexandria, Röm. Geschichte. Zweiter Teil. Die Bürgerkriege, übers. von Otto Veh, durchgesehen, eingeleitet und erläutert von Wolfgang Will, Stuttgart 1989 S. 24). Dies geschah in den Auseinandersetzungen des Senats mit Tiberius Gracchus im Jahre 133 v. Chr., der seine Wiederwahl zum Volkstribunen gewaltsam durchsetzen wollte. Der Pontifex Maximus Scipio Nasica rief den Senat und seine Gefolgschaft zum Marsch gegen Gracchus und seine Anhänger auf und führte den Zug an. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde Gracchus getötet. Appian gibt als Gründe für das Verhüllen beim Scipio Nasica drei Gründe an: entweder wollte er dadurch noch mehr Leute zur Begleitung bewegen, oder für die Zuschauer als Zeichen zum Kampf den Togasaum etwas wie einen Helm formen, oder seine Absichten vor den Göttern verbergen.

Lit. zu Scipio Nasica: NP III (1997) Sp. 185 s. v. Cornelius I 84 (Karl-Ludwig Elvers).

**387,14–16** ***Mantel doppelt … von alten Scribenten angedeutet:*** Gisbert Cuper, Apotheosis vel Consecratio Homeri, Amsterdam 1683 S. 144 (zu Cuper s. Komm. zu XXVII,11). Dieser verweist auf Pollux 7,47, der zwischen „einfachen“ und „doppelten“ Mänteln (χλαῖναι ἁπλοΐδες bzw. διπλαῖ) unterscheidet und auf Hom. Il. 24,270 und 10,134 verweist, sowie auf Polyain. 4,14 (dort heftet sich der spartanische Heerführer Polysperchon einen „doppelt genommenen Mantel“ [τρίβωνα διπλοῦν] auf der Schulter fest).

**387,20 mit Anm. 3** ***Von einem doppelt zusammen gelegeten Mantel ist das doppelte Tuch der Cyniker vermuthlich zu verstehen:*** Horaz, ep. 1,17,25, schreibt (in: Horatius, ed. Borzsák S. 263): contra, quem duplici panno patientia velat. („Anders der Mann [sc. Diogenes], den gesuchte Genügsamkeit in den groben Doppelmantel hüllt“. Übers.: Horaz, Werke S. 483). – W.s Auslegung wird bestätigt durch eine von Diog. Laert. 6,6 überlieferte Anekdote: Als Diogenes einst Antisthenes um einen ‚Chiton‘ bat, entgegnete dieser ihm, er solle doch „seinen Mantel doppelt zusammenlegen“ (τὸ ἱμάτιον πτύξαι). Anders als hier, versteht W. *GK Text* S. 415,28 unter einem doppelten Mantel einen dick gefütterten Wollmantel; zu dieser wenig überzeugenden Erklärung vgl. Komm. zu 415,28.

**387,22–23** ***welches begreiflicher ist, als alles, was Salmasius und andere über diesen Punkt vorgebracht:*** Die *WA* V S. 345 Anm. 176 verweist darauf, daß Salmasius, Notae in Tertullianum de Pallio, Leiden 1656 (vgl. Komm. zu 117,16) S. 396–197, den doppelten Mantel der Kyniker ebenso deutet wie W. und dessen Tadel daher nicht verdient.

**387,34** ***ist der Schweif heraufgenommen:*** Schweif, hier: Saum. DWB IX Sp. 2413 (2) mit diesem Beleg.

**389,2–3** ***Mäntel ... im zweyten Kapitel angezeiget:*** vgl. *GK Text* S. 85,25–87,11.

**389,4–5 mit Anm. 1** ***und an statt des Knotens waren zwo Zipfel desselben unter der Brust vermittelst eines Hefts (περονις) zusammengehänget:*** Sophokles, Trach. 924–926, schreibt (in: Sophocles, ed. Lloyd-Jones/Wilson S. 278): λύει τὸν αὑτῆς πέπλον, οὗ χρυσήλατος / προὔκειτο μαστῶν περονίς, ἐκ δ' ἐλώπισεν / πλευρὰν ἅπασαν ὠλένην τ' εὐώνυμον. („löste dann [...] / Ihr Leibgewand, wo goldgetriebene Spangen es / Zuschlossen vorn am Busen, und entkleidete / Die ganze linke Seite samt des Armes Bug". Übers.: Sophokles, Donner S. 460) Περονίς oder περόνη ist eine Fibel zum Feststecken des Kleides an den Schultern oder an der Brust; vgl. Liddell – Scott s. v. περονίς; vgl. auch die Erläuterung dieser Sophokles-Stelle in: T. C. W. Stinton, Notes on Greek Tragedy I, in: JHS 96 1976 S. 141–142.

**389,6–7** ***Villa des Grafen Fede:*** s. Komm. zu 349,23.

**389,8–10 mit Anm. 1–2** ***Dieses Netz ist vermuthlich derjenige Ueberhang, welcher*** Αγρωνον ***hieß, und eine Tracht war derer, die die Orgia des Bacchus feyerten, wie auch der … Wahrsager:*** Orgia als „nächtlicher Geheimkult zu Ehren des Bacchus" in der lat. Form lange gebräuchlich; ab Mitte des 18. Jhs. ‚Orgie', auch im übertragenen Sinne allg. für ‚ausschweifendes Gelage' (Lit.: Kluge S. 519; Paul S. 633; DWB VII Sp. 1345; FWb II S. 268). – Hesych. s. v. ἀγρηνόν et s. v. ἀγρηνά erklärt es als δικτυειδές ἔνδυμα, als netzartiges Kleidungsstück, das bei Bacchusumzügen getragen wurde. Pollux, 4,116, beschreibt ἀγρηνόν als netzartiges Strickzeug aus Wolle, das über dem ganzen Körper getragen wurde, so von dem blinden, von Hom. Od. 10,490–495 und 11,90–151 erwähnten Seher Teiresias und anderen Wahrsagern. – W.s Deutung des Gewandes der Figur aus der Villa Hadriana *GK Denkmäler* Nr. 567 hat Bestand. Heute sind einige weitere Darstellungen solcher Netzgewänder bekannt: Martin Flashar, Alexandros Mantis, Ein wiedergewonnenes attisches Original. Zum Typus Vatikan, Museo Pio Clementino Inv. 934, in: AntPl. 22, 1993 S. 75–87, bes. 77–81.

**389,13–14 mit Anm. 3** ***dieser Mantel wurde von den Römern Ricinium genennet:*** Varro, ling. 5,132, führt aus, daß man in frühester Zeit als ricinium ein Gewand bezeichnete, dessen eine Hälfte zurückgeschlagen wurde. Nach diesem ‚Zurückwerfen' (lat. reicere) sei es auch benannt. – Nonius Marcellus, 542,1–7 M., erklärt ricinium als „kurzes, von Frauen getragenes Mäntelchen" (palliolum femineum breve) und verweist auf Varro Men. 538 und de vita populi Romani fr. 333 Salvadore. Aus letzterer Stelle geht zudem hervor, daß die Frauen das ricinium als Trauerkleidung trugen. – Wie das von den Römern als ricinium bezeichnete Gewand aussah, ist nicht gesichert. Es scheint sich um ein großes rechteckiges Manteltuch gehandelt zu haben, das mit dem einen Ende über den Kopf gelegt und dann wie ein überbreiter Schal doppelt um den Oberkörper gewickelt wurde. Da es nur den Oberkörper umhüllte, wäre die von W. aus antiken Schriftquellen übernommene Bezeichnung als „*kleiner Mantel*" zutreffend. – W. beschreibt das Ricinium ohne konkreten Bezug auf bestimmte Denkmäler, daher ist nicht ganz klar, wie er sich das Gewand vorstellte. Es hat aber fast den Anschein, als ob er das Apoptygma des sog. Peplos – dieses mißverstehend – als Ricinium bezeichnet.

Lit. zum Ricinium: Ursula Scharf, Straßenkleidung der röm. Frau, Frankfurt am Main 1994 S. 118–123.

**389,15** ***die heutigen Mantillen:*** auch Mandille, Mantilje, Mantill; knielanger Schulterumhang für Frauen, der im 18. und 19. Jh. Mode war.; über frz. mantille aus span. mantilla; Quelle ist lat. mantellum (Hülle, Decke); im 17. Jh. übernommen und in den verschiedenen Formen bald geläufig. FWb II S. 71.

**389,18–20 mit Anm. 4** ***Encyclion … Cyclas …, auch Anaboladion und Ampechonion genennet:*** Aelian, var. 7,9, erwähnt in einer Aufzählung von weiblichen Kleidungsstücken ein ἔγκυκλον genanntes Gewand (das von W. zitierte Diminutiv „Encyclion" [ἐγκύκλιον] ist die Lesart aller Ausgaben des 16. und 17. Jhs., ἔγκυκλον eine allg. akzeptierte Verbesserung von Jacob Perizonius, dessen Ausgabe 1701 in Leiden erschien). Die ‚Cyclas', ein von vornehmen Damen getragenes Kleid, wird in der röm. Lit. mehrfach erwähnt (vgl. Prop. 4,7,40; Iuv. 6,259; SHA Aelius Lampridius, Alex. 41,1). Daß ‚Encylion' und ‚Cyclas' rund geschnitten waren, schloß W. aus dem von κύκλος (Kreis) abgeleiteten Namen dieser Gewänder. – Die Begriffe ‚Anaboladion' (ἀναβολάδιον) und ‚Ampechonion' (ἀμπεχόνιον) begegnen nur in den Lexika und der grammatischen Lit. (vgl. Hesych. s. v. ἀμπεχόνιον; Poll. 7,49; Isid. orig. 19,25,7) und bezeichnen einen kurzen, dünnen Frauenmantel, über dessen genaue Gestalt weder die antiken Quellen noch die Bezeichnung selbst Aufschluß geben.

**389,20** ***etwas besonderes ist ein längerer Mantel:*** Der Mantel der Flora *GK Denkmäler* Nr. 428 ist so ungewöhnlich, daß seinetwegen an der Echtheit der Statue gezweifelt wird. Daher wäre es sinnlos zu spekulieren, ob hier eine der zuvor von W. erwähnten Mantelarten dargestellt ist.

**389,28–29** ***das vornehmste Kennzeichen … die Infula:*** W. setzt Infula mit Suffibulum gleich (vgl. *GK Text* S. 391,3) und versteht darunter ein breites Haarband. Tatsächlich bezeichnet der Begriff Infula jedoch eine schmale, geknotete Wollbinde, die oft als eine Insignie der Vestalinnen genannt wird, vgl. Nehls a. O. S. 26–28;

sie ist allerdings nicht ausschließlich Kennzeichen dieser Priesterinnen, sondern findet allgemeinere Verwendung im Kult: Opfertiere können damit ebenso geschmückt sein wie Kultobjekte, Götter (vgl. Juno Ludovisi, *GK Denkmäler* Nr. 744) können sie ebenso tragen wie Priester; vgl. Nehls a. O. S. 57–59. – Das in der Lit. nur selten und stets in Zusammenhang mit den Vestalinnen erwähnte „Suffibulum" scheint hingegen ein kopftuchartig über das Haupt gelegtes und unter dem Kinn von einer Fibel zusammengehaltenes rechteckiges Stück Stoff gewesen zu sein.

Lit.: Harry Nehls, Vitta und Infula. Untersuchung zur Bedeutung geknoteter Wollbinden in der Kunst der röm. Kaiserzeit, Magisterarbeit FU Berlin 1984 S. 57–59. – Zum Suffibulum: Ursula Scharf, Straßenkleidung der röm. Frau, Frankfurt am Main 1994 S. 124–126 Abb. 24; Nina Mekacher, Die vestalischen Jungfrauen in der römischen Kaiserzeit (Palilia 15), Wiesbaden 2006 S. 44–49.

**391,3** ***Tuch oder Schleyer ... welches länglich viereckt war und suffibulum hieß:*** Varro, ling. 6,21, erwähnt das suffibulum in Zusammenhang mit den Vestalischen Jungfrauen; vgl. Fest. 348a25, 349b8 sowie Komm. zu 389,28–29.

**391,6–8 mit Anm. 1** ***mit den weißen Gewändern der ältesten Tracht des weiblichen Geschlechts:*** Homer, Il. 3,419, und Hesiod, erg. 198, als die ältesten griech. Schriftsteller bezeugen weiße Kleidung von Frauen. Das kaiserzeitliche Epigramm Anth. Gr. 6,208 (= Anth. Plan. 6,4) ist in diesem Zusammenhang unergiebig.

**391,8 mit Anm. 2** ***Daß die Kleider gepresset worden:*** W. beruft sich auf Adrianus Turnebus (zu diesem vgl. Komm. zu 371,13), Adversariorum tomi III, Argentorati 1604 Buch 23 Kap. 19. Dort erwähnt Turnebus unter Berufung auf Mart. 11,8,5 und Amm. 28,4,19 den Brauch, Kleider in Pressen (lat. prelum, pressorium) aufzubewahren. Diese zum Hausrat gehörenden Kleiderpressen werden erst von den Schriftstellern der frühen Kaiserzeit erwähnt (vgl. auch Mart. 2,46,3) und sind von den Pressen zu unterscheiden, in welche die Walker die Tücher bzw. Kleider nach der Appretur legten.

Lit.: hierzu: Blümner, Technologie I S. 182–183 mit Abb. 73 (S. 188).

**391,9–10** ***man siehet ... Reifen, welche ... Brüche des zusammengelegten Tuches vorstellen:*** Solche Falten wurden relativ häufig dargestellt. Aufgrund ihrer Feinheit sind sie auf Fotos aber oft nicht erkennbar. Da die Abb. in *GK Denkmäler* zu klein sind, vgl. *Herkulanische Schriften* II Taf. 22,2–3 (Balbus-Töchter aus Herkulaneum im Nationalmuseum Neapel, Inv. 6248, 6249. Eine Liegefalte des Mantels befindet sich jeweils knapp unterhalb der Knie).

**391,11–12** ***was die Römer an der Kleidung Runzeln (Rugas) hießen ... Brüche ... waren:*** W. bezieht sich wohl auf Plin. nat. 35,56, wo dem Maler Kimon aus Kleonai (um 500 v. Chr.) mehrere Erfindungen zugeschrieben werden. So habe er die Glieder durch Angabe von Gelenken unterschieden, die Adern sichtbar gemacht und erstmals „Runzeln und Falten" (rugas et sinus) an Gewändern angegeben. Was an dieser Stelle mit ‚rugae' gemeint ist, bleibt unsicher (die Junktur ‚rugae et sinus' begegnet nur hier). Zugunsten von W.s interessanter Erklärung, ‚rugae' seien ‚Knitterfalten', wie sie in zusammengelegten Kleidungstücken durch den Druck der Pressen entstehen, ließe sich Petron. 101,12 anführen: vestes quoque diutius vinctas ruga consumit. („Selbst Kleider, die zu lange verschnürt liegen, werden durch Falten verdorben". Text und Übers.: Petronius, Satyrica, lat. und dt., ed. Konrad Müller und Wilhelm Ehlers, 2. Aufl. München 1978 S. 218–219)

**391,12 mit Anm. 3** ***geplattete Falten:*** platten oder plätten: platt machen (norddt. für bügeln). DWB VII Sp. 1910 (1) mit diesem Beleg; Paul S. 656. – Diese von W. zu Recht abgelehnte Deutung vertritt Salmasius in seinem Komm. zu Tert. de pallio 5,1, S. 334. Zu dieser Ausgabe vgl. Komm. zu 117,16.

**391,16 mit Anm. 4** ***Jupiter in einem rothen Gewande:*** Martianus Capella 1,67 schreibt von Jupiter in einem velamine rutilante, einem rötlich schimmernden Gewand.

**391,16–17 mit Anm. 5** ***Neptunus aber würde ein meergrünes Gewand haben müssen, so wie die Nereiden pflegten gemalet zu werden:*** Ovid, ars 3,177–178, schreibt, daß Nymphen Gewänder anziehen, deren Farbe der der Meereswellen gleicht.

**391,17 mit Anm. 6** ***wie denn selbst die Thiere, die den Meergöttern geopfert wurden, meergrüne Bänder trugen:*** Valerius Flaccus, 1,189, schreibt, daß die Argonauten vor ihrer Abfahrt dem Poseidon einen Stier mit caeruleis vittis, bläulichen/bläulich-grünen Bändern opferten. Zum Adj. caerulus vgl. Komm. zu 391,18.

**391,18–19 mit Anm. 7** ***Aus eben dem Grunde geben die Dichter den Flüssen Haare von eben der Farbe:*** Ovid, ars 1,224, schreibt: Hic est Euphrates, praecinctus harundine frontem; / Cui coma dependet caerula, Tigris erit. („Dies ist der Euphrat, die Stirn mit Schilfrohr umwunden, und der, dem / Bläulich das Haar hängt herab, das wird der Tigrisstrom sein." Text und Übers.: Publius Ovidius Naso, Liebeskunst. Heilmittel gegen die Liebe,

lat.-dt., hrsg. und übers. von Niklas Holzberg, 3. Aufl. München, Zürich 1991 S. 23) Das Adj. caerulus, das von caelum, Himmel, abgeleitet ist, bedeutet in Zusammenhang mit Gewässern ‚bläulich' bis ‚bläulich-grün', ‚meeresblau'. In Ov. met. 2,12 haben die Töchter der Doris, die Nereiden, ‚virides' capillos, ‚meergrünes' Haar, so auch bei Hor. carm. 3,28,10: viridis Nereidum comas.

**391,20 mit Anm. 8** ***Nymphen, weil ihr Name vom Wasser genommen ist*** *(Νυμφη, λυμφα):* W. faßte offenbar das lat. Wort lympha (Quellwasser) als ein aus dem Griech. entlehntes Fremdwort auf und erschloß ein Subst. *λυμφα, das es im Griech. allerdings nicht gibt. Die von W. vorgeschlagene Ableitung entbehrt daher jeder Grundlage. – Die Etymologie von Νύμφη ist nicht sicher geklärt; vgl. Frisk, Etymologisches Wörterbuch II S. 325–326 s. v. νύμφη. Dem lat. Wort lympha wiederum liegt eine ältere, in den Glossaren überlieferte Form ‚lumpa' zugrunde, die unter dem Einfluß von griech. Νύμφη, Nymphe, hellenisiert wurde. – Zur meergrünen Kleidung der Nymphen verweist W. auf Ov. ars 3,177–178. Auf diese Stelle nimmt er bereits *GK Text* S. 391,16–17 Bezug, vgl. dazugehörigen Komm.

**391,21 mit Anm. 1** ***Wo Apollo einen Mantel hat, ist derselbe blau:*** W. verweist auf das Mosaik *GK Denkmäler* Nr. 1085a, abgeb. in: Pietro Santi Bartoli, Francesco Bartoli, Le pitture antiche delle grotte di Roma, e del sepolcro de Nasonj, Roma 1706 S. 2 Taf. 2. Zu Bartoli s. Komm. zu XXV,4.

**391,21–22 mit Anm. 2** ***Bacchus … erscheinet dennoch weiß gekleidet:*** *GK Denkmäler* Nr. 1049.

**391,22–23 mit Anm. 3** ***Cybele wird vom Martianus Capella in grün gekleidet, als ... die Mutter der Geschöpfe:*** Mart. Cap. 1,71 vermerkt, Kybele trage eine „herbida palla", ein grasgrünes Gewand. Das Adj. herbidus kommt von herba, Kraut, Gras, und spielt demzufolge auf die Erdverbundenheit dieser Göttin an. Zu Martian Capella vgl. Komm. zu 277,21.

**391,23–25 mit Anm. 4** ***Juno, in Absicht auf die Luft, welche sie bedeutet … mit einem weißen Schleyer:*** In der physikalischen Allegorese wird Hera (und, als weitgehend mit ihr identisch, auch die röm. Juno) als Symbol der Luft verstanden (Cic. div. 2,66; Macr. Sat. 1,17,54), weil der Name Hera, griech. EPA, dieselben Buchstaben beinhaltet wie das griech. Wort für Luft AEP (Plat. Krat. 404c). Der von W. in der Anm. zitierte Mart. Cap. 1,67 (zu Martianus Capella vgl. Komm. zu 277,21) schildert Hera bekleidet mit einem „lacteum calymma", einem milchweißen Schleier, weil dieser ihr häufigstes Attribut in den bildlichen Darstellungen ist: Als Göttin der Ehe weihte man ihr nach der Hochzeit den Brautschleier.

Lit.: RAC XIV (1988) Sp. 553, 557 s. v. Hera (Christoph Schäublin); NP VI (1999) Sp. 75 s. v. Iuno (Fritz Graf).

**391,25–26** ***Ceres sollte ein gelbes Gewand haben, weil dieß die Farbe der reifen Saat ist, auf welche ihr Beywort, die gelbe, beym Homerus abzielet:*** Homer, Il. 5,5, schreibt: ξανθή Δημήτηρ. In: Homeri Opera I S. 104. Da sich die Epitheta für die Göttin Demeter v. a. auf ihre schönen Haare beziehen (so Hom. Il. 14, 326: καλλιπλοκάμοιο ἀνάσσης, der schöngelockten Herrin, und Hom. Od. 5,125: ἐϋπλόκαμος Δημήτηρ, schöngelockte Demeter) und da auch ξανθός v. a. für die blonde Haarfarbe benutzt wird, übers. Schadewaldt neben anderen in Homer, Ilias S. 85 ξανθή Δημήτηρ mit „die blonde Demeter". Gewiß wurde dieses Epitheton für die Getreidegöttin Demeter der gelblichen Farbe des reifen Getreides entlehnt. W.s Bemerkung, daß die Göttin aus dem gleichen Grunde auch ein gelbes Gewand tragen sollte, ist als Hinweis für die Künstler seiner Zeit gedacht, vgl. *GK Text* S. 393,12.

**391,27–393,1** ***Pallas … Mantel … von himmelblauer Farbe, wie er in anderen ihren Figuren zu seyn pfleget:*** So schon *AGK* S. 76; *MI* S. 21. Gemeint sein können wohl nur Darstellungen der Athena in der Wandmalerei. Auf den von W. erwähnten Wandgemälden ist Athena sonst nur noch *GK Denkmäler* Nr. 1044 dargestellt. Auch dort trägt sie jedoch einen roten, keinen blauen Mantel. Auch auf keinem der anderen von Bartoli, Le pitture antiche (wie Komm. zu 391,21) beschriebenen Gemälden (Taf. 10, 13, 34) ist die Göttin in Blau gekleidet. Möglicherweise stützt sich W.s Aussage auf die *GK Text* S. 391,27–28 erwähnten unpublizierten Aquarelle.

**393,2–3** ***feuerroth … war auch die Farbe der Kleidung der Spartaner im Kriege:*** Aelian, var. 6,6, und Valerius Maximus, 2,6,2, berichten, daß die Spartaner in den Schlachten purpurfarbene Gewänder trugen.

**393,3–4** ***Venus … die goldene:*** *WA* V S. 323 Anm. 56 verwies auf Hom. Il. 9, 389: „[...] mit der goldenen Aphrodite [...]". Jedoch auch andere Göttinnen werden „golden" genannt, Artemis, Nike, die Nereiden, ebenso Gegenstände, die Göttern gehören; insofern kann das goldene Gewand der Venus Ausdruck ihrer Göttlichkeit sein, vgl. Liddell – Scott S. 2009 s. v. χρύσεος; Wilhelm Pape, Griech.-dt. Wörterbuch, Graz 1954 II S. 1379 s. v. χρύσεος; Elif Tül Tulunay-Eğilmez, Die goldene Artemis, der silberne Apollon, in: Akten des 13. internationalen Kongresses für klassische Archäologie Berlin 1988, Mainz 1990 S. 530–531.

**393,5** ***Eine Najade … auf gedachter vaticanischen Zeichnung:*** *GK Denkmäler* Nr. 1043. – Zu Najaden vgl. Komm. zu 141,19.

**393,6–8** ***wie Virgilius die Figur der Tiber kleidet – eum tenuis glauco velabat amictu Carbasus:*** Verg. Aen. 8,33–34: „Bläulich umhüllte ein Mantel aus feiner Leinwand den Körper". Übers.: Vergil, Werke S. 410.

**393,9 mit Anm. 7** ***ihr Gewand aber ist grün, wie es die Flüße bey anderen Dichtern haben:*** Statius, Theb. 9,351–352, schreibt von einer Flußnymphe, der Mutter des gerade tödlich getroffenen Crenaeus: at genetrix coetu glaucarum cincta sororum / protinus icta malo uitrea de ualle solutis. In: P. Papini Stati Thebaidos libri XII recensuit et cum apparatu critico et exegetico instruxit D. E. Hill, 2. Aufl. Leiden 1996 S. 229. („Die Mutter aber, im Kreis ihrer blaugrünen Schwester, fuhr sogleich aus der gläsernen Tiefe empor, als das Unheil sie traf". Übers.: Statius, Thebais S. 155) Das Adj. glaucus gibt im Lat. u. a. die ganze Farbpalette der Wasserfarbe wieder, von blau, über bläulich-grün bis grün. Es steht in Zusammenhang mit dem Meeresgott Glaukos.

**393,13 mit Anm. 1** ***Nestor warf ein rothes Gewand um sich:*** W.s Verweis auf Philostrat ist falsch. An welche antike Schriftquelle W. wirklich dachte, konnte schon *WA* V S. 323 Anm. 59 nicht identifizieren.

**393,16 mit Anm. 2** ***Achilles hatte in einem alten Gemälde ein meergrünes Gewand:*** Diese Aussage läßt sich schwerlich aus der von W. zitierten Stelle ableiten: Philostrat, imag. 2,2,2, schreibt: χλαμὺς δέ [...] παρὰ τῆς μητρός, οἶμαι· καλὴ γὰρ καὶ ἁλιπόρφυρος καὶ πυραυγὴς ἐξαλλάττουσα τοῦ κυανῆ εἶναι. In: Philostrati Opera, ed. Kayser II S. 342. („Der Mantel […] mag ein Geschenk der Mutter sein; denn er ist schön, meerpurpurn, feuerfarben und spielt dabei ins Dunkelblaue." Übersetzung: Philostratos, Bilder S. 177). Das Epitheton ἁλιπόρφυρος bezeichnet die Farbe des Meerespurpurs, also Purpurrot bis Lila; πυραυγής kann durch die Herleitung von ‚Feuer' auch nur eine Farbe mit einem gelben bis rötlichen Glanz bezeichnen. Auch ἐξαλλάτουσα τοῦ κυανῆ εἶναι, ins Dunkelblaue spielend, weist darauf hin, daß man sich eine meerpurpurfarbene, feurigglänzende Chlamys, die auch bläulich schimmern kann, vorzustellen hat.

**393,17–18** ***welches auch Balthasar Peruzzi beobachtet hat:*** Baldassare Peruzzi (Siena 1481– Rom 1536), Maler und Architekt; seit etwa 1506 an der Planung der Villa Chigi (Farnesina) beteiligt. Seit 1509 bemalte er die Fassade, die Sala di Galatea, die Sala del Fregio und die Sala delle Prospettive. W. meint wohl den in einem Deckenhexagon der Loggia di Galatea neben Sagittarius stehenden Apollon. Die Figurengruppe ähnelt antiken Darstellungen von Chiron und Apollon.

Lit.: Christoph L. Frommel, Baldassare Peruzzi als Maler und Zeichner (Beih. zum Röm. Jahrbuch für Kunstgeschichte Bd. 11, 1967/1968), Wien, München 1968; Mary Quinlan-McGrath, The Astrological Vault of the Villa Farnesina. Agostino Chigi's Risings Sun, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 47 1984 S. 98–105 Taf. 19c.

**393,18–20 mit Anm. 3** ***Sextus Pompejus nahm ... ein Kleid von ähnlicher Farbe, weil er sich, wie Dio sagt einbildete, ein Sohn des Neptunus zu seyn:*** W. paraphrasiert Cass. Dio 48,48,5. Sextus Pompejus Magnus (ca. 76/70–35 v. Chr.), Sohn des berühmten Pompejus Magnus (zu ihm vgl. Komm. zu 225,28–29), kämpfte in Spanien gegen Caesar. Nach dessen Ermordung wurde er zusammen mit den Caesar-Mördern geächtet. Er ließ sich, im Besitz einer mächtigen Flotte, auf Sizilien nieder, wo sich zahlreiche aus Rom flüchtende Republikaner um ihn scharten. 42 v. Chr. schlug er die Flotte des Octavian (des späteren Kaisers Augustus) und bezeichnete sich nun, dessen Beinamen als „Sohn des vergöttlichten Caesar" persiflierend oder übertrumpfend als „Sohn Neptuns". Durch eine Seeblockade versuchte er seine Ansprüche im Machtkampf um die Herrschaft über Italien geltend zu machen. Doch 37 v. Chr. schlug Octavians General Agrippa die Flotte des Pompejus bei Naulochos verheerend. Pompejus flüchtete nach Kleinasien, wo er sich mit Augustus Gegenspieler Antonius anlegte, diesem ebenfalls unterlag, schließlich gefangen genommen und im Jahre 35 v. Chr. in Milet hingerichtet wurde.

Lit.: NP X (2001) Sp. 107–109 s. v. Pompeius I,5 (Jörg Fündling).

**393,20 mit Anm. 4** ***Augustus beschenkete den Marcus Agrippa nach der Seeschlacht mit dem Pompejus mit einer meergrünen Fahne:*** zum Sachverhalt s. Komm. zu 393,18–20. Zu Agrippa vgl. Komm. zu 315,4. – Sueton, Aug. 25,3, schreibt von einem caeruleum vexillum. Zum Adj. caeruleus bzw. caerulus vgl. Komm. zu 391,18.

**393,21–22 mit Anm. 5** ***Die Priester waren bey allen Völkern weiß gekleidet:*** Valerius Flaccus, 1,385, bezieht sich auf die palla alba, den weißen Mantel des Minyers Mopsus, des weissagenden Sohnes des Apollon. Von der Kleidung der Priester im allg. oder bei anderen Völkern ist nicht die Rede. – Die *WA* V S. 324 Anm. 64 bemerkt zwar zu Recht: „Es würde uns zu weit führen, wenn wir zeigen wollten, wieviele Ausnahmen diese allg. Behauptung Winckelmanns in Hinsicht der Priesterkleidung bey allen Völkern leide", doch ist richtig, daß Weiß eine häufige Farbe priesterlicher Gewänder war. – Als Sekundärlit. verweist W. auf das Werk des in Groningen lehrenden

niederl. Theologen Johannes Braunius (1628–1708), Bigdê Kohanîm, id est: vestitus sacerdotum Hebraeorum, sive commentarius amplissimus in Exodi cap. XXVIII ac XXXIX et Levit. cap. XVI aliaque loca S. Scripturae quam plurima II, Amstelodami 1680 L. 1 cap. 6.

Lit.: NP III (1997) Sp. 555–556 s. v. Dienst- und Ehrentracht (Rolf Hurschmann).

**393,23–24 mit Anm. 6** ***In der Trauer giengen in den alten Zeiten bey den Römern so wohl als bey den Griechen die Weiber schwarz gekleidet:*** Dion. Hal. ant. 8,39,4 spricht Valeria, die Schwester des Publicola, von den schäbigen und schmucklosen Kleidern der Trauernden. Ovid, met. 6,288, vermerkt dies von den Töchtern der Niobe, die in schwarzen Gewändern trauernd vor den Leichen ihrer getöteten Brüder stehen.

Lit.: NP XII.1 (2002) Sp. 767–768 s. v. Trauerkleidung (Rolf Hurschmann).

**393,24–25 mit Anm. 7** ***wie es bereits zu Homerus Zeiten war, wo Thetis ... das schwärzeste Tuch nahm:*** Hom. Il. 24,93–94.

**393,26 mit Anm. 1** ***die Weiber trauerten in weiß:*** W. verweist auf das Werk des Kardinals und Antiquars sowie Bibliothekars der vatikanischen Bibliothek, Enrico Noris (1631–1704): Cenotaphia Pisana Caii et Lusii Caesarum, Pisis, Lucae 1764 (2. Ausgabe Venetia 1681) S. 357.

Lit. zu Noris: BBK VI (1993) Sp. 1016–1018 (Adolar Zumkeller). – Zum Sachverhalt vgl. NP XII,1 (2002) Sp. 767–768 s. v. Trauerkleidung (Rolf Hurschmann).

**393,26 mit Anm. 2** ***wenn also Plutarchus dieses allgemein und ohne Bestimmung der Zeit anmerket:*** Plut. mor. 270d–f (aetia Romana 26).

**393,28–395,2 mit Anm. 3** ***Herodianus in dem Berichte von dem Leichenbegängnisse Kaisers Septimius Severus:*** Herodian. hist. 4,2,3. L. Septimius Severus, geboren 146/145 n. Chr., war Kaiser von 193–211. Über Herodian ist wenig sicheres bekannt. Er wurde gegen ca. 180 n. Chr., vielleicht in Alexandria oder in Syrien geboren und verfaßte in griech. Sprache eine Geschichte Roms vom Tode des Kaisers Mark Aurel (180 n. Chr.) bis zur Regierung Gordians III. (238 n. Chr.); er schrieb also über seine eigene Zeit. Er hatte einen angenehm flüssigen und verständlichen Schreibstil, jedoch relativ wenig Verständnis in Fragen der Politik und Kriegführung.

Lit.: NP V (1998) Sp. 467 s. v. Herodianos 2 (Thomas Franke). – Exzerpte aus Herodian, Buch IV im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 7; vol. 67 p. 35.

**395,2–4 mit Anm. 4** ***in schwarzer Trauer, wie … Trajanus … über seine verstorbene Gemahlin Plotina neun Tage:*** Cass. Dio 69,10,3/1 (Xiphilinos 247,27–28 Robert Stephanus). W. referiert den Sachverhalt nicht ganz richtig: Kaiser Hadrian trug Cassius Dio zufolge neun Tage lang schwarz, als Plotina, die Gemalin seines Vorgängers Trajan, starb, denn diese hatte ihn im Gegensatz zu Trajan stets protegiert und sich für ihn als neuen Kaiser eingesetzt. Die *WA* V S. 14 veränderte deshalb W.s Satz in *GK2* folgendermaßen: „Die Männer bey den Römern giengen beständig in schwarzer Trauer, wie wir unter andern vom Hadrianus wissen, welcher über Trajans verstorbene Gemahlin Plotina neun Tage schwarze Trauer anlegte."

**395,9–10 mit Anm. 5** ***so wie Juno vorgestellet wird, illa sedet dejecta in lumina palla:*** Valerius Flaccus, 1,132–133, schreibt von Thetis, nicht von Juno, die auf dem Wege zur Hochzeit mit Peleus ist und auf einem Delphin reitet: [...] <ipsa> sedet deiecta in lumina palla / nec Iove maiorem nasci suspirat Achillen. In: Gai Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libros octo recensuit Widu-Wolfgang Ehlers, Stuttgart 1980 S. 5. („sie sitzt mit dem Mantel über den Augen, / seufzt, daß Achill, der Sohn, nicht größer als Jupiter werde." Übers.: Valerius Flaccus, Argonautica. Die Argonautenfahrt, lat. Text mit Einleitung, Übers. [...] von Hermann Rupprecht, Mitterfels 1987 S. 13) – W.s (im Rahmen der von ihm angesprochenen Fragestellung unerheblicher) Irrtum basiert wohl darauf, daß der Schleier auch ein charakteristisches Kennzeichen der Juno ist, vgl. Komm. zu 391,23.

**395,12–13 mit Anm. 1** *Θεριστρον*, ***Flammeum und Rica ... Schleier der Jungfrauen:*** W. beruft sich auf Scaliger, Appendix ad coniectanea sua in libros M. Terentii Varronis de lingua Latina S. 197 (= Anm. zu Varro ling. 5,130). Dort heißt es unter Berufung auf Turpilius, Hetaera fr. I (76 Rychlewska), ‚rica' bezeichne im eigentlichen Sinn das ‚flammeum' der Jungfrauen. – Die Gleichsetzung aller drei Begriffe scheint problematisch. Die unterschiedlichen Benennungen sprechen ja schon per se dafür, daß es sich um unterschiedliche Gewänder handelt. Wie sich diese im einzelnen genau unterschieden, ist aber ungeklärt. Man wird W. aber soweit folgen, daß zumindest die beiden letzteren und möglicherweise auch das griech. Theristron zur Gattung der Schleier gezählt werden können. Den erstgenannten, griech. Begriff erklärt Pollux, 7,49, als ein Kleidungsstück, das zugleich als Umhang oder Chiton dienen konnte. Hesych, s. v. θέριστρον, bezeichnet es als sommerliches Kleidungsstück von leichtem Stoff. – Flammeus als Adj. bedeutet eigentlich ‚das Flammende', zumeist von rötlichen Farbtönen gesagt; vgl. OLD s. v. flammeus. Das davon abgeleitete Subst. flammeum wurde im Lat. in der Kaiserzeit insbesondere als Bezeichnung für den Brautschleier benutzt. Dafür gibt es eine Reihe von Belegstellen: Plinius, nat. 21, 46, schreibt von „flammea nuptalia"; vgl. u. a. auch Lucan. 2,361;

Catull. 61,8; Iuv. 2,124 mit ähnlicher Verwendung, daneben Festus, de verborum significatu p. 79, der den feuerroten Brautschleier „flammeum“ nennt, jedoch eine abweichende Etymologie von flamen (Eigenpriester der Flamen) angibt. – Eine rica, ein viereckiges Kopftuch, das über die Schultern fiel, und die ganze Gestalt einhüllen konnte, erwähnen in republikanischer Zeit u. a. Festus, 277, 289; Plautus, Epid. 232 G; Aulus Gellius 10,15,28, sowie 7,10,4 als Tracht der Frauen bei Opfern. Auf bildlichen Darstellungen lassen sich die genannten Schleier nicht identifizieren.

Lit.: Ursula Scharf, Straßenkleidung der röm. Frau, Frankfurt am Main 1994 S. 72–76, 114–117, 127–131.

**395,13–14 mit Anm. 2** ***das bekannteste Wort aber bey den Dichtern ist*** *Καλυπτρη:* Aischylos, Suppl. 121, 132, erwähnt die „sidonischen Schleier“ (Σιδονίαι καλύπτραι) der Danaostöchter, Q. Smyrn. 14,45 den „Schleier“ (καλύπτρῃ), mit dem Helena ihr Haupt verhüllt, um nicht erkannt zu werden. Das Wort bezeichnet seit Homer (Il. 22,406) jede Art von Schleier oder Kopfbedeckung.

**395,15 mit Anm. 3** ***und diese Tücher ... wurden mit Spinneweben verglichen:*** Euripides, Andr. 830–831 (in: Euripidis Fabulae, ed. Diggle I S. 312): ἔρρ' αἰθέριον πλοκαμῶν ἐ / μῶν ἄπο, λεπτόμιτον φάρος. („Hinauf in den Äther, fort von den Locken / das feine Gespinst meines Schleiers!“ Übers.: Euripides Werke I S. 221). Euripides benutzt nicht das von W. angesprochene Wort καλύπτρη, sondern φάρος, was auch Schleier bedeutet. Außerdem vergleicht er es nicht mit Spinnweben, sondern weist nur auf die feinen Fäden (λεπτόμιτον) des Schleiers (φάρος) hin. – Anth. Gr. 6,206,5–6 vergleicht den Schleier „καλυπτείρα“ mit Spinnweben.

**395,16–17** ***der weiße Schleyer …, welchen Medea, bey dem Apollonius:*** Die von W. zitierten Verse von Apollonios Rhodios 3,834–835: „auf ihr ambrosisches Haupt legte sie einen silberweißen Schleier“.

**395,20** **[*Schleyer,*] *dessen eine griechische Sinnschrift gedenket:*** Anth. Gr. 6,206,5–6; vgl. Komm. zu 395,15. Weitere Epigramme der Anthologia, in denen von einem Schleier die Rede ist, sind 2,81 und 6,133,1 (beide καλύπτρη) und 6,270,1 (καλύπτρα).

**395,20–21** ***Helena*** *αργενησι καλυψαμενη οθονησι,* ***mit weißen Tüchern bedecket, oder,*** *εανω αργητι,* ***mit einem weißen Tuche:*** Das erste Zitat bezieht sich auf Hom. Il. 3,141: *ἀργεννῆσι καλυψαμένη ὀθόνῃσιν*. In: Homer Opera I S. 58 („hüllte sie sich in weißschimmerndes Linnen“. Übers.: Homer, Ilias S. 49), das zweite auf Hom. Il. 3,419: κατασχομένη ἑανῷ ἀργῆτι φαεινῷ. In: ebd. S. 67 („eingehüllt in das Gewand, das weißschimmernde, leuchtende“. Übers.: Homer, Ilias S. 56). Auch heutige Übersetzer sind sich über die Bedeutung uneins. Im Gegensatz zu Schadewaldt übersetzen Rupé, Ebener und Ameis beide Male „Schleier“.

**395,24 mit Anm. 5** ***wie klärlich aus dem Pollux erhellet:*** zu Pollux vgl. Komm. zu 157,1. Pollux, 7,51, schreibt im 2. Jh. n. Chr.: ὁ δ' ἑανὸς ἄντικρύς ἐστι περίβλημα, δοκεῖ δ' ὁ αὐτὸς εἶναι τῷ πέπλῳ· (Hom. E 734) πέπλον μὲν κατέχευεν ἑανὸν πατρὸς ἐπ' οὐδει. ἔνιοι δέ φασι τὰ μὲν ἄνευ ποικιλμάτων ἐσθήματα ἑανοὺς καλεῖσθαι, τὰ δὲ σὺν ποικίλμασι πέπλους. In: Pollux, ed. Bethe II S. 66. („Der ἑανός [Heanos], weibliches Gewand, ist schlichtweg ein Umhang, er scheint dasselbe zu sein wie ein Peplos. Hom. Il. 5,734–735: „[Athene] Schüttete hin das weiche Gewand [Peplos] auf des Vaters Schwelle, [Das bunte]. – Manche behaupten, Kleider ohne bunte Verzierungen würden ἑανοί (Eanoi) genannt, und die mit Verzierungen πέπλοι (Peploi).“ (übers. nach: Homer, Ilias S. 91). – In der von Pollux zitierten Homerstelle ist ἑανός als Adj. zu πέπλος zu verstehen und bedeutet ‚fein, weich‘; vgl. diese Verbindung auch in Hom. Il. 8,385. Stellen in der Ilias, an denen ἑανός als Subst. in der Bedeutung ‚feines Gewand‘ vorkommt, sind 14,178; 21,507; 3,419 (s. Komm. zu 395,20–21). – Was unter einem Peplos zu verstehen ist, ist bis heute nicht geklärt. Entgegen der heute üblichen archäologischen Terminologie könnte er durchaus, wie W. vermutet, einen Schleier bezeichnet haben, vgl. dazu Pekridou-Gorecki, Mode S. 79 und Komm. zu 375,2.

**395,28 mit Anm. 2** ***ein Handtuch, benennet zu seyn:*** Hekataios von Milet FGrHist 1 F 358 (überliefert bei Athen. 9,410e) berichtet, daß die Frauen in Asien „Tücher“ (χειρόμακτρα) auf dem Kopf haben. Der Begriff χειρόμακτρον (eigtl. Handwischtuch) bezeichnet nur hier und möglicherweise Sappho fr. 101,1 Lobel – Page ein Kopftuch.

**397,4** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** zu *MI* III vgl. Komm. zu 267,23.

**397,10–12 mit Anm. 1** ***Mit einem solchen Hute führet Sophocles die Ismene ... war:*** Sophokles, Oid. K. 314, führt den sonneabwehrenden Thessalerhut an, den Antigone auf dem Haupt ihrer Schwester Ismene sieht. – Dieser Hut ist in der Archäologie bekannter unter der Bezeichnung ‚Petasos‘. Er wurde sowohl von Männern wie Frauen getragen und hatte eine Krempe, um besser gegen die Sonne zu schützen. Auf bildlichen Darstellungen ist die Form der Krempe höchst unterschiedlich; auch die Farbe der Hüte variiert.

Lit.: RE XIX,1 (1937) Sp. 1119–1124 s. v. Petasos (E. Schuppe).

**397,14 mit Anm. 2** ***Hut eine Tracht, die den Priesterinnen der Ceres eigen war:*** Tert. de pallio 4,10.

**397,15–16 mit Anm. 4** ***da bekannt ist, daß diese Göttinn auch die Jagd liebete:*** Kall. h. 5,90–92 klagt die Nymphe Chariklo, daß ihrem Sohn Teiresias von Athene das Augenlicht genommen wurde, als dieser, durstig von der Jagd, die Göttin an einer Quelle nackend beim Baden sah. Die bekümmerte Mutter wendet sich nicht direkt an Athene, sondern an den Berg, den Ort des Geschehens: ὦ ὄρος, ὦ Ἑλικὼν οὐκέτι μοι παριτέ, / ἦ μεγάλ᾽ ἀντ᾽ ὀλίγων ἐπράξαο· δόρκας ὀλέσσας / καὶ πρόκας οὐ πολλὰς φάεα παιδὸς ἔχεις. („Ach Berg, ach Unglückshelikon – Dich betrete ich nicht wieder! – wirklich, viel hast du für wenig verlangt! Damwild und Rehe hast du verloren (ein paar nur!) und hast dafür jetzt das Augenlicht des Jungen." Text und Übers.: Kallimachos, Werke S. 442–443). Nicht von Athenes, sondern von Teiresias' Liebe zur Jagd ist hier indirekt die Rede. Allerdings verleiht Kallimachos in diesem Hymnos Athene manche Züge, die sonst eher der Artemis eigen sind, indem er etwa die Göttin sich im Gebirge aufhalten läßt. – Statius, Theb. 2,236–243, preist die gleichartige Schönheit der Pallas und der Diana. v. 242–243 wollten beide die Kleidung tauschen, so stünde auch der Pallas der Köcher und der Diana der Helm. Auch hier ist Athene nicht als Jägerin geschildert. – Bei Aristeid. oratio 2 (Athene),19 werden Jagd und Jagdzüge den Gaben der Athene zugerechnet, und zwar mit der spitzfindigen Begründung, die Jagd sei ein Teil der Kriegskunst, die bekanntlich in die Obsorge von Athene falle.

**397,18 mit Anm. 5** ***die Weiber in Aegypten tragen noch itzo etwas jenem ähnliches auf dem Haupte:*** W. verweist wie schon *GK Text* S. 41,33 und 45,2–3 auf den Reisebericht des Mediziners und Botanikers Pierre Belon (1517–1555), vgl. Komm. zu 41,33. Im zitierten Kap. 35 in Buch II, S. 187–190, beschreibt Belon die Tracht der ägypt. und türkischen Frauen. Nachdem er verschiedene Arten der Verschleierung beschrieben hat, geht er auf die Art der Kopfbedeckung ein und schreibt S. 188: „La consideration de l'acoustrement de teste que portent les Egyptiennes est moult à noter: car il est antique, tel qu'on peut voir portraict sur diverses medalles. Les autheurs l'ont nommé Turritum capitis ornamentum, ou Turritam coronam, ou Vittam turritam. Comme qui diroit Coiffure eslevée en maniere de tour." Mit drei Abb. veranschaulicht er seine Ausführungen. Dargestellt sind Frauen in knöchellangen Gewändern mit hohen kelchförmigen Hüten. Auf dem Kopf festgehalten werden letztere von einem darüber gelegten, unter dem Kinn verknoteten Schleier, der Hinterkopf und Schultern bedeckt, das Gesicht aber frei läßt.

**397,19–21 mit Anm. 7** ***ganze Schuhe … wie die Perser dieselben trugen:*** Aischylos, Pers. 660, schreibt, bezogen auf den Perserkönig Dareios: κροκόβαπτον ποδὰς εὔμαριν ἀείρων. In: Aeschyl., ed. West S. 37. („hebe die safrangefärbte Sandale an deinem Fuß". Übers.: Aischylos, Ebener S. 23).

**397,26 mit Anm. 1** ***Die aus vier Sohlen bestanden, hießen quadrisole:*** W. beruft sich auf Hegemonios, Disputatio Archelai episcopi adversus Manem 14 (in: Hegemonius, Acta Archelai, ed. Charles Henry Beeson, Leipzig 1906 S. 22): Quo ille viso, admiratus est primo habitus indumenta; habebat enim calciamenti genus, quod trisolium vulgo appellari solet. („Als er Mani sah, bestaunte er zunächst dessen Kleidung. Er trug nämlich eine Art Schuhe, die man gemeinhin ‚trisolium' [Schuh mit dreifacher Sohle] nennt."). Die von W. zitierte Lesart, ‚quadrisole' („Schuh mit vierfacher Sohle"), bietet nur eine in Montecassino aufbewahrte Handschrift, die dem Hrsg. der von W. benutzten Ausgabe, Lorenzo Zacagni (1657–1712), als Grundlage diente (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v. Archelai): Collectanea monumentorum veterum ecclesiae Graecae et Latinae […]. Tomus primus, in quo continentur Archelai Episcopi Acta disputationis cum Manete Haeresiarcha latine ex antiqua versione […], Laurentius Alexander Zacagnius […] nunc primum ed. […], Romae 1698. Beide Begriffe sind sonst nicht belegt. – Nach heutiger Meinung wurde das – wohl erdichtete – Streitgespräch zwischen Archelaos, dem Bischof einer mesopotamischen Stadt und Mani (216/217 – 276 n. Chr.), dem Begründer des Manichäismus, in der ersten Hälfte des 4. Jhs. von einem gewissen Hegemonios in griech. Sprache verfaßt. Diese Schrift ist heute bis auf wenige Fragmente verloren; vollständig erhalten ist nur die von W. zitierte lat. Übers. aus dem 5. Jh. n. Chr.

Lit.: NP V (1998) Sp. 234 s. v. Hegemonios (Josef Rist); NP VII (1999) Sp. 811–813 s. v. Mani, Manichäer (Kurt Rudolph).

**397,29** ***Pantoffelholz:*** Als Pantoffelbaum wurde die Korkeiche bezeichnet, ihre Rinde als Pantoffelholz. DWB XIII s. v. Pantoffelbaum; s. v. Pantoffelholz.

Lit. zu antiken Schuhen aus Kork: Lau, Schusterhandwerk S. 95–97.

**399,3** ***Meister Antiochus aus Athen:*** Antiochus ist nur aus seiner Kopistensignatur an der Athena Parthenos *GK Denkmäler* Nr. 415 bekannt. Aufgrund des Stiles der Kopie vermutet man, daß er um die Zeitenwende tätig war.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 55 s. v. Antiochos V (Eberhard Paul, Werner Müller).

**399,7–8 mit Anm. 2** ***heißen solche Art Schuhe*** *απλαι,* ***und*** *μονοπελμα υποδηματα:* ἁπλαῖ sc. ὑποδέσεις sind lakonische Sandalen mit einfacher Sohle (vgl. Demosth. or. 54,34; Hesych. s. v. ἁπλαῖ), μονόπελμα ὑποδήματα Schuhe mit einfacher

Sohle (vgl. Anth. Gr. 6,294). Diese Bezeichnungen entnahm W. dem in der Anm. zitierten Komm. des Casaubonus zu Ain. Takt. 31,4, den er im Anhang der von ihm benutzten Polybios-Ausgabe las (vgl. hierzu Komm. zu 23,26). Der griech. Militärschriftsteller Aineias Taktikos verfaßte im 4. Jh. v. Chr. einen Traktat „Über die Verteidigung einer belagerten Stadt". – In der Antike gab es eine große Vielfalt verschiedener Schuhtypen. Allein aus dem klassisch-griech. Bereich sind 82 Namen für Schuhe überliefert (Katherine Dohan Morrow, Greek Footwear and the Dating of Sculpture, London 1985 S. 175–184; vgl. auch die umfangreiche Liste mit antiken Schuhtypen bei Lau, Schusterhandwerk S. 140–149). Die Identifizierung der namentlich genannten Schuhtypen mit den auf Denkmälern dargestellten ist nur in Ausnahmefällen gelungen.

Lit.: NP 11 (2001) Sp. 254–257 s. v. Schuhe (Rolf Hurschmann).

**399,10** ***dergleichen Schuhe scheinen*** *Ῥαΐδια* ***genennet zu seyn, weil Pollux dieses Wort erkläret mit*** *πολυελικτον υποδημα:* Poll. 7,93 (in: Pollux, ed. Bethe II S. 78): ῥᾴδια δὲ ποικίλον καὶ πολυέλικτον ὑπόδημα. („ῥᾴδια [Rhaidia] nennt man ein buntes und vielfach geschlungenes Schuhwerk"); vgl. Komm. 399,7–8. Die von W. angezeigten Schuhe des Poseidon auf dem Altar der Villa Albani (*GK Denkmäler* Nr. 887) bezeichnet man heute in der Archäologie mit dem griech. Terminus „Krepides". Es ist aber durchaus möglich, daß dies schon in der Antike ein Oberbegriff für riemenreiche Sandalen war, und daß die Rhaidia eine spezielle Untergruppe bildeten.

**399,14–15 mit Anm. 2** ***Cothurnus … der tragischen Muse:*** *MI* S. 248 verweist W. auf drei Denkmäler, auf denen der Theater-Kothurn dargestellt ist: Neben der auch hier angeführten Tragodia *GK Denkmäler* Nr. 542 nennt er das Relief des Archelaos von Priene (*GK Denkmäler* Nr. 842) und die Melpomene am rechten Bildrand des Sarkophags im Museo Capitolino (*GK Denkmäler* Nr. 964). Wie hier, so unterscheidet W. auch in *MI* zwischen dem Kothurn des Theaters und dem der Jäger und Krieger. Seine richtige Unterscheidung beruht auf der Auswertung antiker Schriftquellen, bzw. darauf aufbauender Sekundärlit. Zu den wichtigsten Schriftquellen vgl. Lau, Schusterhandwerk S. 127–130. Aus ihnen geht hervor, daß die Kothurne auch als „Embades" bezeichnet werden konnten. Sie sind auf zahllosen Denkmälern dargestellt.

Lit. zu Darstellungen von Embades bzw. Kothurnen vor allem in Jagd- und Soldatenszenen: Goette, Mulleus – Embas – Calceus S. 401–448. – Zu Darstellungen des Kothurns bei Musen und Schauspielern: Katherine Dohan Morrow, Greek Footwear and the Dating of Sculpture, London 1985 S. 122–123.

**399,18 mit Anm. 3** ***von den mehresten Scribenten aber ist dieser Cothurnus mit jenem vermenget:*** W. kritisiert nicht ganz zu Unrecht die AdE I S. 18 Anm 10 und S. 186 Anm. 23, wo aufgrund antiker Schriftquellen, aber ohne Berücksichtigung der praktischen Konsequenzen, behauptet wird, Kothurne habe man auf der Theaterbühne und bei der Jagd getragen. Dieselbe Kritik findet sich auch in *MI* S. 248. Von der Kritik ausdrücklich ausgenommen blieb dort aber, anders als hier, Julius Caesar Scaliger (1484–1558), Poetices libri VII, Lyon 1561 Buch 1, cap. 13 p. 21, weil jener zu Recht Zweifel an der Identität von Theater- und Jagd-Kothurn geäußert hatte. Die Stelle bei Scaliger lautet: „Calciamenta quoque vestitus veniunt appellatione. Eius genera duo. Cothurnus in tragodiis, qui utrivis pedi aeque accommodari poterat. Crassum aiunt adeo, ut eius accessione heroum magnitudinem aequatam prodant. Heroas enim omnes mira fuisse proceritate apud Philostratum quoque legimus. Unum Tydeum excipiunt. Si talis fuerit cothurnus, quomodo venatricem eo calciat Vergilius, quam decet esse expeditissimam?" (Auch die Schuhe fallen unter den Begriff der Kleidung; es gibt zwei Arten davon. Der Kothurn, der an beiden Füßen gleichermaßen paßte, wurde in den Tragödien getragen. Man sagt, er sei so hoch gewesen, daß man der Überlieferung nach, wenn man ihn trug, die Größe der Heroen erreichte. Wir lesen nämlich bei Philostrat, daß die Heroen allesamt von erstaunlichem Körperwuchs waren. Tydeus bildet die einzige Ausnahme. Wenn der Kothurn aber so beschaffen war, warum läßt Vergil dann die Jägerin, die doch leicht ausgerüstet wie nur irgend möglich sein müßte, einen solchen tragen? – Text und Übers.: Iulius Caesar Scaliger, Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, hrsg., übers. und erläutert von Luc Deitz, Stuttgart 1994 Bd. I S. 202–203). Zu Julius Caesar Scaliger vgl. *GK Text* S. 117,15–16 mit Anm. 6 und 376,14 Anm. 1. – In *MI* kritisierte W. außerdem Benedictus Balduinus (eigentlich Benoît Baudouin), De calceo antiquo, Amstelodami 1667 Kap. 15, ein Werk, das noch Lau, Schusterhandwerk S. 109 als ein keineswegs veraltetes Standardwerk lobt.

**399,21–22 mit Anm. 4** ***Plinius von den Sohlen der sitzenden Statue der Cornelia ..., daß dieselben ohne besagtem Rieme gewesen:*** Plinius, nat. 34,31, berichtet, daß in der Säulenhalle des Metellus, die später als Porticus der Oktavia bezeichnet wurde (*GK Denkmäler* Nr. 227), ein Sitzbild der Cornelia, der Mutter der Gracchen, stand, das durch seine riemenlosen Sandalen auffiel. Die genannte Plinius-Stelle zitiert W. auch im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 173v. Cornelia war Tochter des P. Cornelius Scipio Africanus Maior und Ehefrau des Tib. Sempronius Gracchus, Konsul im Jahre 177 v. Chr. Die beschriftete Marmorbasis (H. 0,80 m, L. 1,76 m, B. 0,80 m) des Sitzbildes wurde 1878 gefunden und

in die Kapitolinischen Museen (Museo Nuovo Inv. 6969) gebracht: CIL VI,2 S. 1306 Nr. 10043. Vermutlich war das Riemenwerk der Sandalen einst gemalt (wie z. B. auch an der archaistischen Diana *GK Denkmäler* Nr. 405 aus Herkulaneum) und zu Plinius Zeiten bereits abgewittert.

**399,25 mit Anm. 6** ***Absätze der Schuhe hießen*** *καττυματα:* καττύματα sind keine ‚Schuhabsätze', sondern ‚Schuhsohlen', vgl. Blümner, Technologie I S. 281 und die dort in Anm. 4 angeführten antiken Zeugnisse. In der Anm. beruft sich W. auf ein Scholion zu Aristophanes, Equ. 317, das er allerdings mißverstanden hat. Sch. Aristoph. Equ. 317a heißt es (in: Scholia vetera in Aristophanis Equites, ed. D. Mervyn Jones, Groningen 1969 S. 79): καττύματα δὲ τὰ ἄκρα δέρματα καὶ εἰς μικρὰ τετμημένα, ἃ προστίθεται τοῖς σανδαλίοις. („καττύματα [Kattumata] meint die äußere und auf Stücke geschnittene Lederschicht, mit der die Sandalen besohlt werden.") – Darstellungen antiker Schuhe und antike Schuhfunde bieten keinen Beleg dafür, daß die Antike den Schuhabsatz kannte. Auch das von W. als Beleg angeführte Wandgemälde *GK Denkmäler* Nr. 1029 läßt keineswegs eindeutig einen solchen erkennen, hier liegt wohl eher eine Fehlinterpretation in der Bildbeschreibung der AdE IV Taf. 43 vor.

**400,11** ***in platte Falten geleget:*** W. meint flache, kaum erhabene Falten.

**400,13** ***Falten mehr im Bogen gesenket:*** W. meint keine langen, bogenförmig verlaufenden Falten, sondern hohe Faltenstege, die im Querschnitt einen Bogen beschreiben.

**401,4** *πεζας κυκλας ... περιποδιον* **… *Limbus:*** Diese Begriffe entnahm W., wie aus *GK1* S. 196 (= *GK Text* S. 378,2) hervorgeht, dem Komm. des Salmasius zu SHA Aelius Lampridius, Alex. 40,11 und Iulius Capitolinus, Aurelian. 46,4. Dort werden sie, weitgehend treffend, als ‚Borten' bzw. ‚Besätze' erklärt, die zur Verzierung an dem unteren Rand von Frauenkleidern angebracht werden. – In der Bedeutung (unterer) ‚Saum', ‚Borte' begegnet πέζα erst in nachklassischer Zeit (vgl. Apoll. Rhod. 4,46; Anth. Gr. 6,286,1 u. ö.), περιπόδιον nur bei Ptolemaios, Almagest 7,5 (II S. 66 Heiberg). Κυκλάς findet sich lediglich als Fremdwort (cyclas) im Lat. als Begriff für ein mit einer goldenen Borte verziertes Rundkleid bezeichnet (vgl. Prop. 4,7,40). Mit ‚limbus' werden angenähte Besatzstreifen jeder Art bezeichnet.

Lit. zu diesen und weiteren verwandten Begriffen: Blümner, Technologie I S. 210–212.

**401,5–6 mit Anm. 1** ***Besetzung von Purpur … bey den Hetruriern:*** W. verweist auf Filippo Buonarroti, Ad Monumenta etrusca operi Dempsteriano addita explicationes et coniecturae, Florentiae 1726 S. 60.

Lit. zu den Purpurstreifen der röm. Toga und Tunika und zu ihrer Herkunft von den Etruskern: Goette, Togadarstellungen S. 4–6, 8–10 mit Anm. 77, 100–101.

**401, 10** ***vier Streifen sind an einigen Figuren auf herculanischen Gemälden:*** Die *WA* V Anm. 104 vermutete, daß W. die auf Marmor gemalte Komödienszene *GK Denkmäler* Nr. 1038 meint. Das Gewand der kleinsten Figur am rechten Bildrand weist zumindest in der Umzeichnung AdE I S. 17–19 Taf. 4 vier Farbstreifen auf.

**401,15–16 mit Anm. 1** ***der…Mäander …, dessen … eine griechische Sinnschrift gedenket:*** Anth. Gr. 6,286,4 und 287,4. Die Epigramme preisen ein von drei Stickerinnen verfertigtes Schmuckband für Artemis, auf dem die eine Stickerin, Bitia, ein Mäandermuster eingewirkt hat.

Lit.: allg. zu antiken Gewandmustern: Pekridou-Gorecki, Mode S. 41–51.

**401,19** ***einen Zepter:*** bis ins 19. Jh. doppelgeschlechtlich mask. und neutr.

Lit.: DWB VIII Sp. 1941; Kluge S. 809; Paul S. 1073.

**401,26–27 mit Anm. 1** ***mit Sternchen durchwürket; … die Kleidung des Helds Sosipolides auf einem alten Gemäld:*** Paus. 6,25,4. W. hatte den Helden zuvor *GK Text* S. 201,29 richtig als Sosipolis bezeichnet.

**401,27 mit Anm. 2** ***so gar Demetrius Poliorcetes trug ein solches Kleid:*** Athen. 12,535f zufolge besaß Demetrios Poliorketes Mäntel, die mit dem Himmelsgewölbe, goldenen Sternen und den zwölf Tierkreiszeichen überzogen waren; vgl. auch Plut. Demetrios 41.

**402,22** ***nicht sichtbar gemalt ist:*** In *GK2* heißt es abweichend: „*nicht sichtbar gemacht ist*." Letzteres ist wohl richtiger, wie der im folgenden Satz gemachte Verweis auf vollplastische Bildwerke nahelegt.

**403,2–4** ***der Faltenschlag … ein Theil der Kenntniß des Stils und der Zeiten:*** In *GK2* charakterisiert W. die für einzelne Stilepochen typischen Arten des Faltenfalls nur summarisch. Seine Ausführungen in *GK1* waren aufschlußreicher, vgl. *GK Text* S. 400–402.

**403,5–6 mit Anm. 3** ***welches ein unerfahrner Scribent von allem Faltenschlage ... sagt:*** Der Kunsttheoretiker und Dichter Charles Perrault (1628–1703) äußert in seinem Hauptwerk: Parallèle des Anciens et des Modernes en ce qui regarde les Arts et les Sciences, Paris 1688–1697/1998 S. 179 zur ‚Flora Farnese' (*GK Denkmäler* Nr. 398): „[...] les plis qu'il avoit arrangez avec soin, et suite il les a designez fidelement." – Ein Exzerpt der entsprechenden Stelle im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 27v–28; weitere Exzerpte aus Werken Perraults: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 29v–30v („*Le Siècle de Louis le Grand*", *Poëme*").

Lit.: Nbio IXL Sp. 628–633; Stark S. 168; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 30,19; Wolfgang Brönner, Blondel, Perrault. Zur Architekturtheorie des 17. Jhs. in Frankreich, Bonn 1972; Wolfgang Herrmann, The Theory of Claude Perrault, London 1973; J. L. Logan, For a New Critical Biographie of Perrault, in: French Forum, Lexington VIII, 1983 S. 162–180; Memoirs of my Life, ed. and translated by Jeanne Morgan Zanucchi, Columbia 1989; Yvan Loskoutoff, „Ébaucher en peinture et finir en sculpteur." Perrault, „Le Parallèle des Anciens et des Modernes", clef interprétative des „Pensées chrétiennes", in: XVII$^{e}$ Siècle XLI, 1989 S. 291–306; Claire-Lise Malarte, Perrault à travers la critique depuis 1960. Bibliographie annotée. Avant-propos de Jacques Barchilon, in: Papers of french Seventeenth Century Literature XV, Seattle 1989.

**403,13** ***ein neuerer Künstler:*** Falconet, Réflexions sur la Sculpture I, Paris 1761 S. 51 (ebenso in: Œuvres diverses concernant les arts III, Paris 1787 S. 41; Œuvres complètes d'Étienne Falconet III, Genève 1970, Nachdruck der Ausgabe Paris 1808, hrsg. von P. C. Levesque S. 42): „les plis, sans intelligence dans la distribution, sans vérité dans l'exécution, sont assez semblables à des cordes, des copeaux, ou des écorces insipidement arrangées". – Zu Falconet, vgl. Komm. zu 373,15. Die *WA* V S. 358 Anm. 264 weist darauf hin, daß sich Falconet gegen W.s Kritik zu verteidigen suchte in: Observations sur la statue de Marc-Aurèle, Amsterdam 1771 S. 235.

**403,24** ***mit dem Namen des Künstlers*** ΣΡΑΤΩΝ ***bezeichnet:*** Hier liegt offenbar ein Druckfehler in *GK2* vor: sowohl in *Description* wie auch *GK1* führt W. den Künstler als Eraton an, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1314.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 213 s. v. Eraton (Christoph Müller).

**403,27–28** ***Von dem Haarputze der älteren griechischen Figuren ist kaum zu reden: denn die Haare sind selten in Locken geleget:*** In *GK1* (*GK Text* S. 402,16–18) war der Satz länger; er endete mit dem Zusatz: „*wie an Römischen Köpfen*". Durch die Kürzung, die der Hrsg. der 2. Aufl. vorgenommen haben könnte, wird die Aussage unrichtig. Wie W. z. B. aufgrund der *GK Text* S. 426 abgebildeten archaischen Münze *GK Denkmäler* Nr. 1228 wußte (vgl. seine Ausführung *GK Text* S. 433) oder aus der „*hetrurischen*" Artemis und Athena aus Herkulaneum bzw. Pompeji (*GK Denkmäler* Nr. 405, 418) schließen konnte, sind gerade in der älteren Zeit, in der Archaik und im nachfolgenden Strengen Stil, Lockenfrisuren in Griechenland üblich gewesen. Sie waren zwar mit größter Sorgfalt geschnitten, gekämmt, gelegt und eingerollt, doch gab es nicht dermaßen kompliziert aufgebaute Frisuren wie in der röm. Kaiserzeit, in der die Haare mit diversen Hilfsmitteln teilweise zu höchst imposanten Gebilden aufgetürmt wurden, deren Konstruktion sich nur einem langwierigem Studium erschließt. In diese Richtung zielte wohl W.s Aussage.

Lit. zu frühen griech. Frauenfrisuren: Dorothy D. Rohner, A Study of the Hair Styles on Greek Korai and other Female Figures from 650–480 B. C., Colorado 1993. – Zu röm. Frisuren: Paola Virgili, Acconciature e maquillage, Roma 1989; Marion Mannsperger, Frisurenkunst und Kunstfrisur, die Haarmode der röm. Kaiserinnen von Livia bis Sabina, Bonn 1998; Daniela Ziegler, Frauenfrisuren der röm. Antike – Abbild und Realität, Berlin 2000. – Eine kurze Übersicht über antike Frisuren (mit Schautaf.): NP V (1998) Sp. 39–45 s. v. Haartracht (Rolf Hurschmann).

**403,28–29** ***an weiblichen Köpfen sind die Haare allezeit noch einfältiger als an männlichen:*** zu Männerfrisuren vgl. Jacky Strenz, Männerfrisuren der Spätarchaik, Mainz 2001.

**403,29** ***An den Figuren des höchsten Stils sind die Haare ganz platt über den Kopf gekämmet:*** Die meisten griech. Frauenfrisuren klassischer Zeit folgen tatsächlich einem Grundtypus und variieren diesen nur durch die Position des Haarknotens sowie Volumen und Bindung des Knotens, vgl. z. B. das Schaubild in NP V (1998) Sp. 43–44 s. v. Haartracht (Rolf Hurschmann).

**403,30–31 mit Anm. 1** ***und bey Mädchen sind sie auf dem Wirbel zusammen gebunden:*** W. verweist auf Paus. 8,20,3 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira II S. 261): ταύτην οἷα δὴ παρθένος πλεξάμενος τὴν κόμην („Nachdem er dieses Haar wie eine Jungfrau geflochten hatte […]." Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein III S. 46) und Paus. 10,25,10 (a. O. III S. 149): Πολυξένη δὲ κατὰ τὰ εἰθισμένα παρθένοις ἀναπέπλεκται τὰς ἐν τῇ κεφαλῇ τρίχας. („Polyxene aber trägt nach der Sitte der Jungfrauen ihr Haar geflochten." Übers.: a. O. III S. 268). Da geflochtenes Haar nach Ausweis der Denkmäler selten ist und das griech. Verb πλέκω auch „drehen" bedeuten kann (vgl. Hom. Od. 10,168), könnten hier auch ‚gedrehte Haarlocken' gemeint sein; vgl. Spyridon Marinatos in: Archaelogia Homerica A/B: Kleidung. Haar- und Barttracht, Göttingen 1967 S. B2. Bei antiken Mädchenfrisuren ist das Haar oft, in Strähnen unterteilt, zu Knoten geschlungen (vgl. z. B. Artemis Rospigliosi, *Winckelmann-*

*Bilddatenbank* [Thomas Fröhlich, Eva Hofstetter], *Ville e palazzi di Roma* S. 270; weibliche Büste, *Ville e palazzi di Roma* S. 403).

**403,31–32 mit Anm. 2** ***vermittelst einer Nestnadel:*** Pausanias, 1,22,2, erwähnt bei Erzählung der Sage von Phaidras verbotener Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytos, daß Phaidra eine Nadel im Haar getragen habe. Dies geschieht beiläufig ohne Beschreibung der Frisur.

**404,13–14 mit Anm. 3** ***Den Haaren gab man vielmals eine Hyacinthen-Farbe:*** Gemeint ist Pind. I. 7,23 (in: Pindarus, ed. Snell – Maehler I S. 155): φλέγεται δὲ ἰοπλόκοισι Μοίσαις. („Er strahlt im Licht der veilchenlockigen Musen.") – Die von W. zitierte, gleichbedeutende Lesart ‚ἰοβοστύχοισι' ist eine Konjektur von Erasmus Schmidt (1560–1637), dessen Pindar-Ausgabe 1616 in Wittenberg erschien. Dieselbe Textfassung bietet die von W. benutzte Ausgabe (vgl. *Description* S. XXXI): Pindari Olympia, Nemea, Pythia, Isthmia, una cum Latina omnium versione carmine lyrico per Nicolaum Sudorium […], Oxonii […] 1697. – W. verweist zudem auf Pierre Daniel Huet (1630–1721), Dissertations sur différens sujets composées par M. Huet ancien Evêque d'Avranches et par quelques autres Savans, recueillies par M. l'abbé de Tilladet […], La Haye 1714 (2. Aufl. 1720). In der 8. ‚Dissertation' wird lediglich allg. von der Kühnheit mancher Vergleiche Pindars gesprochen.

Lit. zu Huet: s. Komm. zu 91,18.

**405,1–2 mit Anm. 3** ***mit einer solchen Einfalt des Haarputzes trat allezeit die … vornehmste weibliche Person in den griechischen Trauerspielen auf:*** W. verweis auf Scaliger, Poetices libri septem I,14, dessen Aussage allerdings mit seiner nicht ganz übereinstimmt. In diesem den komischen (nicht, wie W. angibt, tragischen) Masken gewidmeten Kap. schreibt Scaliger: „Eam, quae non esset virgo, sed pro virgine sese gereret, ψευδοκόρην appellarunt. Haec summo in vertice nectebat comam, qualem modum nodumque in Leda marmorea atavorum nostrorum domi meminimus pueri. Faciem mulieris semel nuptae affingunt. (Die Frau, die keine Jungfrau mehr war, sich aber als solche aufführte, nannte man „pseudokóre" [Pseudojungfrau]; sie band ihr Haar oben auf dem Kopf zusammen, und ich erinnere mich, als Kind im Hause meiner Vorfahren eine solche Art des Haarknotens an einer Ledastatue aus Marmor gesehen zu haben. Diese Mädchen ahmen den Ausdruck einer einmal Vermählten nach." Text und Übers.: Iulius Caesar Scaliger, Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, hrsg., übers. und erläutert von Luc Deitz, Stuttgart 1994 I S. 216–217).

**405,3–4** ***(Acus discriminalis):*** acus = die Nadel; discriminali = zum Abteilen geschickt. Montfaucon Suppl. III S. 12 übers. die beiden Wörter offenbar wörtlich und erklärt: „C'est ce qu'on appeloit acus discriminalis, qui servoit de peigne, comme quelques-uns croient. On s'en servoit pour débrouiller les cheveux, comme on fait avec les peignes; mais il falloit plus de temps: on ne convient pas meme que l'acus discriminalis servit de peigne. Plusieurs croient qu'elles ne servoient qu'à partager les cheveux à droite & à gauche par cette raie que les femmes laissoient sur la tete, & que nous voyons dans un grand nombre de statues, mais non pas dans toutes." Heutige lat. Lexika übersetzen den Begriff im Sinne W.s als „die Nestnadel, die den Haarbau zusammenhält".

**405,8** ***an einer kleinern Pallas die nach England gegangen ist:*** Entweder *GK Denkmäler* Nr. 424 oder 425a, sofern nicht beide identisch sind.

**405,9–10 mit Anm. 1** ***Gori, …, ist also zu widerlegen:*** zu Gori vgl. Komm. zu 25,12; Gori, Mus. Etr. I Taf. 35,1–2, bildet eine von ihm als Diana bezeichnete archaisierende, ca 12 cm hohe Statuette aus dem Museo Carpineo ab. Bd. II (1737) S. 101 erklärt er: In der erhobenen Rechten müsse wohl ein Bogen ergänzt werden; und die nackten Füße der Figur seien nicht untypisch für die Göttin. Dann fährt er fort: „Capelli, quod Graeci numquam fecere, valde prolixi, in fine tonsi, elegantique arteficio dispositi observantur." (Die Haare zeigen sich sehr lang, an den Enden abgeschnitten, und kunstvoll elegant angeordnet, wie es die Griechen niemals machten.) Schließlich beschreibt er das Gewand und seine Ornamentik.

**405,11–12** ***wie Michael Angelo den zwo weiblichen Statuen an dem Grabmale Pabsts Julius II. gegeben:*** in S. Pietro in Vincoli in Rom, 1545 vollendet. Links mit Kopftuch und Schleier die betende Rahel als vita contemplativa (Marmor, 1,97 m), rechts Lea als vita activa (2,09 m). Beide Statuen von Michelangelo wohl nur begonnen und von Raffaello da Montelupo vollendet. Die von W. erwähnte ‚moderne' Haartracht wirkt trocken und schematisch.

Lit.: Herny Thode, Michelangelo. Kritische Untersuchungen über seine Werke I, Berlin 1908 S. 221, 224; Charles de Tolnay, Michelangelo IV, Princeton 1954 S. 121–124.

**405,22–23 mit Anm. 1–2** ***wie die Mutter des Theseus, und eine alte Frau:*** Pausanias, 10,25,1–27,4, schildert ein Gemälde des Polygnot in der Lesche der Knidier in Delphi (*GK Denkmäler* Nr. 264) vom Untergang Trojas. Darin werden zwei kahlgeschorene Figuren erwähnt, die kahlgeschorene Mutter des Theseus (10,25,7) und eine nicht sicher deutbare Figur, entweder eine kahlgeschorene alte Frau oder ein Eunuch (10,26,9).

**405,23 mit Anm. 3** ***welches vermuthlich bey Wittwen ihre beständige Trauer anzeigte, wie an der Clytemnestra und der Hecuba:*** Eur. Iph. A. 1437–1438 bittet die dem Tode geweihte Iphigenie ihre Mutter Klytaimnestra, sich nach ihrem Tode weder das Haar zu scheren noch Trauerkleidung anzulegen. Dion. Trax 279 und 480 bezieht sich auf Priamos' Witwe Hekabe. Eur. Hel. 1087 und 1224 geht es um das geschorene Haupthaar der Helena, die vorgibt, daß ihr Mann Menelaos umgekommen sei; der Plan wird v. 1054 gefaßt. In der mittleren der von W. angegebenen Helenastellen (v. 1124) spricht der Chor davon, daß der Tod so vieler Achaier vor Troja den Gattinnen das Haar wegraffte. Es scheint üblich gewesen zu sein, daß die Hinterbliebenen ihr Haar am Grabe des Verstorbenen schoren und opferten.

Lit.: Ludwig Sommer, Das Haar in Religion und Aberglauben der Griechen, Münster 1912 S. 64–79; RAC XIII (1986) Sp. 182–183 s. v. Haar (Bernhard Kötting).

**405,24 mit Anm. 4** ***auch Kinder schnitten sich die Haare ab, über den Tod ihres Vaters wie wir von der Electra und dem Orestes wissen:*** Eur. El. 108 sieht Orest eine Dienerin mit geschorenem Haar, die aus dem Hause der Elektra kommt. Die weiteren Stellen (El. 148, 241 und 335) beziehen sich alle auf Elektra, die ihr Haar in Trauer um ihren Vater Agamemnon geschoren hat. Orest opferte eine Locke am Grab seines Vaters; davon berichtet Euripides, El. 91. – W. beruft sich zudem auf ein Epigramm des hellenistischen Epigrammatikers Hegesippos, Anth. Gr. 7,446,4. Dort heißt es, die Kinder des in der Fremde gestorbenen Zo los hätten sich „bis auf die Haut geschoren" (εἰς χρόα κειράμενοι). Dieses Epigramm las W. in der von Jacob Philipp d'Orville (1696–1751) hrsg. editio princeps des griech. Romans „Chaireas und Kallirhoe" des Chariton von Aphrodisias: Χαρίτωνος Ἀφροδισιέως τῶν περὶ Χαιρέαν καὶ Καλλιρρόην ἐρωτικῶν διηγημάτων λόγοι η', Jacobus Philippus d'Orville publicavit animadversionesque adjecit, Amstelodami 1750; vgl. Komm. zu 405,23.

**405,27** ***von welchen ich im zweyten Theile reden werde:*** *GK Text* S. 761, 769, 771, 773.

**405,28** ***daß eifersüchtige Männer die Haare ihrer Frauen abschnitten:*** Anth. Gr. 5,218; vgl. auch ebd. 5,220.

**405,29** ***Liebäuglung:*** mit diesem Beleg ohne weitere Erklärung in DWB VI Sp. 914. Hier wohl soviel wie ‚jmdm. schöne Augen machen'; vgl. auch zu *„liebäugelnd"* Komm. 287,4.

**405,29–407,1 mit Anm. 6** ***Auf Münzen und Gemälden … Köpfe, mit einem Netze bedecket:*** W. verweist auf seine Anm. in *Description* S. 417. Dort spricht er von Münzporträts der Sappho mit einem Haarnetz. Zu derartigen Porträts der Sappho s. Gisela Richter, The Portraits of the Greeks I, London 1965 S. 70 Abb. 253–261. Die Form und Trageweise solcher Netze kann jedoch sehr unterschiedlich sein. Auf den erwähnten Münzen ist das Haar am Hinterkopf zusammengenommen und in ein sackförmiges Netz gesteckt. Auf zwei Wandgemälden aus Herkulaneum (Le collezione I,1 Abb. auf S. 65, S. 170–171 Nr. 340; Abb. auf S. 71, S. 156–157 Nr. 232), bedeckt ein Netz hingegen die gesamte Schädelkalotte.

Lit. zu Haarnetzen an plastischen Darstellungen: Daniela Ziegler, Frauenfrisuren in der röm. Antike – Abbild und Realität, Berlin 2000 S. 205–208. – Haarnetze sind auch im Original erhalten: Gli ori di Taranto in età Ellenistica, Ausst.-Kat. Milano 1985–1985, Milano 1984 S. 452 Nr. 1; Gertrud Platz-Horster, Antiker Goldschmuck, Altes Museum, eine Auswahl der ausgestellten Werke, Berlin 2001 S. 70–71, 74 Nr. 42; vgl. auch: Schenke, Schein und Sein S. 57–58.

**407,1–2 mit Anm. 7** ***Zuweilen waren die Hauptbinden mit Edelsteinen besetzet:*** Anth. Gr. 5,276,10 sowie 5,270,2. Das im Komm. zu 405,29–407,1 erwähnte originale Haarnetz ist mit Granatperlen besetzt.

**407,7 mit Anm. 1** ***an einer ägyptischen Figur:*** Der Verweis in der Anm. 1 *„De doctr. Philos."* ist irrtümlich hierher geraten, er müßte in Anm. 2 stehen. Der irrtümlich in Anm. 2 stehende Verweis *„Monum. ant. No. 131"* macht allerdings auch in Anm. 1 keinen Sinn, denn *MI* Abb. 131 ist keine ägypt. Figur, sondern eine Vase der vatikanischen Sammlung abgebildet. Der richtige Verweis findet sich in an der entsprechenden Stelle in *GK1* S. 208 Anm. 6 (= *GK Text* S. 406,6): *„Pococke's Descr. of the East, T. 1 p. 211"*. Pococke schreibt dort über die von ihm auf Taf. 61 abgebildete Figur (*GK Denkmäler* Nr. 52): „Etwas ganz besonders, wie eine Bulla, kommt aus den Ohren, und mag vermuthlich daran hängen" (Ausgabe Erlangen 1791 S. 316).– „Something very particular, like a Bulla, comes out from the ears, and might probably hang on them" (Ausgabe London 1743 S. 212) – Zu Pococke vgl. Komm. zu 61,9–10.

**407,11–12 mit Anm. 2** ***Von Ohrgehängen … meldet Apulejus:*** Apuleius, de Platone, 1,4,188 schreibt von einem puer, einem Knaben, der Schmuck im Ohrläppchen getragen hat.

**407,13 mit Anm. 3** ***Plato gedenket in seinem Testamente goldener Ohrgehänge:*** Diogenes Laertios 3,42 erwähnt einen Finger- und einen Ohrring, den Platon Adeimantios hinterläßt.
**407,13–14 mit Anm. 4** ***unterdessen wirft Xenophon einem Apollonides vor, daß dieser durchbohrte Ohren hatte:*** Diogenes Laertios 2,50 hat dies aus Xen. an. 3,1,26.
**407,16–17 mit Anm. 5** ***damit es aber nicht scheine, ich pflichte dem Buonarroti bey:*** Filippo Buonaroti (auch: Buonarroti, Buonarrotti; 1661–1733). Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro ornati di figure trovati ne'cimiteri di Roma, Firenze 1716 S. 154, vermerkt Buonarroti zu Taf. XXI,2, XXII,2, XXIII,3, XXIII,4, XXIV,1 (= Charles Rufus Morey, Guy Ferrari, The Gold-Glass Collection of the Vatican Library, with additional Catalogues of the other Gold-Glass Collections, Vaticano 1959 Taf. I Nr. 2, XV Nr. 89, 92, 93, XVII Nr. 98): „le donne [...] sono espresse senza il solito ornamento degli orecchini", wie auch Königinnen, Kaiserinnen und andere Frauen des Kaiserhauses einschließlich der Frau des Theodosius I., Aelia Flacilla, obgleich Ohrschmuck getragen wurde (z. B. Plin. nat. 9,114,117). – Daß W. zu Recht gegen Buonaroti Position bezieht, belegen z. B. folgende Darstellungen: Morey Taf. XV Nr. 91 mit S. 22; das Portrait der Aelia Flacilla auf Bronzemaiorina mit langen Ohrgehängen (Wolfgang Fritz Volbach, Max Hirmer, Frühchristliche Kunst, München 1964 Taf. 52); vgl. auch Klaus Fittschen, Paul Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III, Mainz 1983 S. 111 zu Nr. 165.
**407,23** ***unserer Damen:*** bis etwa 1800 Bezeichnung für adlige, vornehme Frauen, hier wohl mit leichter Ironie. Nach Kluge S. 126 setzt sich ‚Dame' als Wort höfischer Kreise für das etwas ältere ‚Frauenzimmer' durch. Ein Wort mit schwankender Bedeutung und stark geprägt vom Wandel gesellschaftlicher Verhältnisse und Idealbilder.
Lit.: DWB II Sp. 702; Paul S. 159.
**407,29** ***tergemina crinem circumdata luna:*** Stat. Theb. 6,289 (in: P. Papini Stati Thebaidos libri XII recensuit et cum apparatu critico et exegetico instruxit D. E. Hill, Leiden 2. Aufl. 1996 S 142–143): [...] paruoque Alcmena superbit / Hercule tergemina crinem circumdata luna. („dann kommt Alcmena, stolz auf den kleinen Hercules, und trägt einen dreifachen Mond im Haar." Übers.: Statius, Thebais S. 103).
**407,31** ***die dreymal lange Nacht …, in welcher Hercules gezeuget wurde:*** Herakles wurde von Zeus mit Alkmene, der Königin von Theben, gezeugt. Um sich Alkmene zu nähern, nahm Zeus die Gestalt ihres Mannes Amphitryon an, und um sein Glück möglichst ausgiebig zu genießen, verlängerte er die Nacht auf 36 Stunden, indem er die Sonne nicht aufgehen ließ. Die Sage ist vor allem durch die Komödie „Amphitryon" des röm. Dichters Plautus (ca. 250–184 v. Chr.) bekannt.

**408,4–5** ***noch itzo unter den Licanern üblich:*** Die Likaner waren serbische Bewohner der Lika-Hochebene in Kroatien. W. erwähnt ihr Schuhwerk auch *Sendschreiben* S. 54 (= *SN* 2,1 S. 104,9).
**408,15 mit Anm. 3** ***Diana und Bacchus pflegen dieselben zuweilen zu tragen:*** Kall. h. 3,16 bittet die kleine Artemis ihren Vater Zeus um Jagdstiefel (ἐνδρομίδας). In der Anm. verweist W. auf Spanheims Komm. (vgl. hierzu Komm. zu XXII,23–24) zu diesem Vers. Dort führt Spanheim aus, daß die Endromis (griech. ἡ ἐνδρομίς; lat. cothurnus) das der Jagdgöttin Artemis eigene Schuhwerk sei, und verweist auf weitere antike Quellen (Kall. h. 4,238; Anth. Gr. 16,253; Poll. 7,93). – Zu bildlichen Darstellungen: Goette, Mulleus – Embas – Calceus S. 401–448, bes. S. 414–419, 427–432.
**408,18** ***Querriem an dem Mittel der Sohle:*** Der Satz ist in *GK2* S. 422 (*GK Text* S. 399,18–20) gekürzt worden, wodurch er aber nicht an Verständlichkeit gewonnen hat. Die *WA* V S. 44 hat die ursprüngliche Version wohl deshalb beibehalten.
**408,22–23 mit Anm. 4** ***Statue der Cornelia, der Mutter der beyden Gracchen:*** vgl. *GK Text* S. 399,21–22 mit Komm.
**408,28–29** ***eine von den Töchtern des Cecrops, in dem alten beygebrachten Gemälde:*** Das Gemälde (*GK Denkmäler* Nr. 1074) bildete W. *GK1* S. 263 ab. In *Br.* III Nr. 754 S. 154 (vom 18. 1. 1766) bat er seinen Verleger Walther jedoch, den Kupferstich in zukünftigen Auflagen wegzulassen und die Druckplatte zu vernichten, da es sich bei dem Gemälde um eine Fälschung handele. Aus dem gleichen Grunde solle auch der darauf bezügliche Text gestrichen werden. Die Bearbeiter der Wiener Ausgabe (*GK2*) strichen zwar den Text, Riedel bildete den Kupferstich S. 506 (*GK Text* S. 477) aber trotzdem nochmals ab und behauptete im Verzeichnis der Kupferstiche (*GK Text* S. CIX) fälschlich, es handele sich um ein antikes Werk, das von W. im Text der *GK2* erwähnt werde. Diese Sachlage ist ein Hinweis darauf, daß Riedel mit Ausnahme des Vorwortes die Textherstellung nicht vorgenommen hat.

**408,31** στρεπτόι*:* vgl. Komm. zu 409,11–12.
**408,32** ***Periscelides:*** ‚Periskelides' (griech. ἡ περισκελίς; lat. periscelis, Pl. periscelides) sind Bänder aus Stoff oder Metall, die von Frauen als Schmuck um den Oberschenkel getragen wurden.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 589 s. v. Periskelis (Rolf Hurschmann); RE XIX,1 (1937) Sp. 858 s. v. Periskelis (Judith Andrée-Hanslik; mit zahlreichen Schriftquellen).

**409,1–2** ***Armbänder …, die insgemein die Gestalt einer Schlange haben:*** vgl. *Sendschreiben* S. 61 (= *SN* 2,1 S. 109,9 mit Komm.; Schenke, Schein und Sein S. 42–46 (referiert die Diskussion zum symbolischen Bedeutungsgehalt solcher Armbänder).
**409,3 mit Anm. 1** ***Balteus & gemini committunt ora dracones:*** W. verweist irrtümlich auf Apoll. Rhod. Argonautica L. 3. v. 190. Er verwechselt die Argonautica des Apollonios Rhodios mit denen des Valerius Flaccus; vgl. Komm. zu 275,1; 357,11. – Valerius Flaccus, 3,189–190, schreibt (in: Gai Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libros octo recensuit Widu-Wolfgang Ehlers, Stuttgart 1980 S. 61): [...] tum Castor Ityn, qua caerulus ambit / balteus et gemini committunt ora dracones. („Kastor durchstach dann den Itys dort, wo ihn der Gürtel / bläulich umgab mit Zwillingsschlangen, die Mäuler verbissen". Übers.: Valerius Flaccus, Argonautica. Die Argonautenfahrt. Lat. Text mit Einleitung, Übers. [...] von Hermann Rupprecht, Mitterfels 1987 S. 89).
**409,9–10 mit Anm. 1** *περικαρπια ... επικαρπιοι οφεις ... περι βραχιονι οφεις:* W. beruft sich auf Philostr. epistulae 22. Dort werden die „schlangenförmigen, am Handgelenk getragenen Bänder" (οἱ ἐπικάρπιοι ὄφεις), wie sie die Hetären tragen, erwähnt. Die weiteren Ausführungen W.s beruhen wohl auf Poll. 5,99 (in: Pollux, ed. Bethe I S. 289): περὶ δὲ τοὺς βραχίονας περιβραχιόνια, περὶ δὲ τοὺς καρποὺς περικάρπια. („Die um den Arm getragenen Bänder heißen περιβραχιόνια [Peribrachionia], die um das Handgelenk getragenen περικάρπια [Perikarpia]"). Zu letzterer Kategorie zählt Pollux die ὄφεις (in eigentlicher Bedeutung Schlangen), merkt allerdings an, daß einige der zu den ‚Perikarpia' gerechneten Bänder auch um den Arm getragen werden.
**409,11 mit Anm. 2** ***sind den Bacchanten zuweilen wirkliche Schlangen gegeben:*** W. verweist in der Anm. auf *MI* S. 213. Dort wiederum verweist er auf Nonn. Dion. 14,356 ff. und vermutet aufgrund dieser Quelle, daß die Bacchantin auf einem von ihm in *MI* Abb. 60 abgebildeten Relief in der Villa Albani (Inv. 948; Kat. Villa Albani I S. 141–147 Nr. 39 Taf. 68–71) keine Schlangenarmbänder, sondern wirkliche Schlangen um die Arme gewunden habe. An der zitierten Stelle umwinden sich die Bacchantinnen Hals und Schoß mit lebendigen, geringelten Schlangen.
**409,11–12** ***Armbänder wie eine gedrehete Binde gemachet, die*** στερπτοι ***hießen:*** στρεπτός leitet sich von dem Verb στρέφω (drehen) ab und bezeichnet ein aus zusammengedrehten, aneinander gereihten Gliedern bestehendes Band, eine Art Kette. Die στρεπτοί wurden meistens um den Hals getragen: Pollux, 5,98, zählt sie zu den περιτραχήλια, dem „um den Hals getragenen Schmuck", und in der Bedeutung ‚Halskette' begegnet das Wort vielfach (vgl. Liddell – Scott S. 1653 s. v. στρεπτός II,1). Daß στρεπτοί allerdings auch als Armband getragen wurden, bezeugen der Scholiast zu Plat. rep. 553c und Hesych. s. v. στρεπτοί. Auf letzterem Zeugnis mag W.s Aussage beruhen.
**409,13 mit Anm. 3** ***Feldherren, in ihrem Triumphe zu Rom, Armbänder zu tragen pflegen:*** W. verweist auf Zonaras 7,21,4 (= Exzerpt aus Cassius Dio, Buch 6). Dort heißt es über den Triumphator (in: Cassius Dio, ed. Boissevain I S. 72): ἐνσκευασάμενος δὲ τῇ ἐπινικίῳ σκευῇ, καὶ περιβραχιόνια λαβὼν στέφανόν τε δάφνης ἀναδησάμενος καὶ κλάδον κρατῶν ἐν τῇ δεξιᾷ, τὸν δῆμον συνεκάλει. („Angetan mit dem Triumphalgewand und mit Spangen um die Arme, auf dem Haupte einen Lorbeerkranz und in der Rechten einen Stab, rief er das Volk zusammen." Übers.: Cassius Dio, Röm. Geschichte I S. 150). – Johannes Zonaras verfaßte in der ersten Hälfte des 12. Jhs. eine Weltchronik (Ἐπιτομὴ ἱστοριῶν), die von der Erschaffung der Welt bis zum Jahr 1118 reicht. Die Geschichte der röm. Republik und Kaiserzeit beruht vornehmlich auf Cassius Dio, dessen verlorene Bücher 1–21 durch Zonaras' Exzerpte ersetzt werden. – W. benutzte die von Charles du Fresne, Sieur du Cange (1610–1688) besorgte Ausgabe: Joannis Zonarae […] Annales, Carolus Du Fresne, Dominus Du Cange […] Wolfianam editionem cum scriptis codicibus contulit, latinam versionem recensuit, Annales notis illustravit, Parisiis 1686–1687.

Lit. zu Zonaras: Lexikon des Mittelalters IX (1998) Sp. 673–674 s. v. Zonaras (Enrico V. Maltese); NP XII,2 (2002) Sp. 831–832 s. v. Zonaras (Albrecht Berger); zu den unterschiedlichen Ehrenzeichen, die beim Triumph je nach Dienstgraden vergeben wurden: Ernst Künzl, Der röm. Triumph, Siegesfeiern im antiken Rom, München 1988 S. 44; NP III (1997) Sp. 767–769 s. v. Dona militaria (Yan Le Bohec).

**409,17–18 mit Anm. 4** ***ein Ring oder Band ... über den Knöchel ... Bacchanten eigen war:*** Allg. zu solchem Fußschmuck: Schenke, Schein und Sein S. 48–51. Er läßt sich an Darstellungen der Venus mehrfach belegen, an denen von Bacchantinnen hingegen kaum, doch beweist der von W. angeführte Vers, daß auch diese solchen Schmuck trugen. Anth. Gr. 6,172,1–3 heißt es: Πορφυρὶς ἡ Κνιδίη τὰ στέμματα καὶ τὸ δίθυρσον / τοῦτο τὸ λογχωτὸν

καὶ τὸ περισφύριον, / οἷς ἀνέδην βάκχευεν, ὅτ' ἐς Διόνυσον ἐφοίτα. („Porphyris, knidischen Stamms, weiht Bänder, den doppelgespitzten / Thyrsos und schließlich den Ring, der ihre Knöchel umschlang. / Wild hat damit sie geschwärmt, wenn zu Bakchos sie eilte". Text und Übers.: Anthologia Graeca, ed. Beckby I S. 524–525). In der Suda s. v. Διόνυσος steht keine entsprechende Aussage.

**409,20 mit Anm. 1** ***die Weiber in den Morgenländern tragen noch itzo Ringe um die Beine:*** W. bezieht sein Wissen aus dem Werk des engl. Orientalisten Thomas Hunt (1696–1774), Dissertation on Proverbs VII 22,23; being a specimen of critical dissertations on the proverbs of Solomon, Oxford 1743 S. 13.

Lit. zu Hunt: British Biographical Archive, Fiche I 588, 116–126.

**409,27–28 mit Anm. 2** ***Unterkleid ... als eine weibische Tracht angesehen:*** Herodot, 1,155,4, berichtet, daß Kroisos dem Kyros empfahl, alle lydischen Männer einen Chiton tragen zu lassen, damit sie verweichlichten und „aus Männern Weiber" würden, so daß man sie in Bälde militärisch nicht mehr zu fürchten habe.

**409,29 mit Anm. 3** ***auf dem bloßen Leibe nichts als ihre Toga:*** Gellius, 6 (7),12,3, berichtet, daß die röm. Männer in frühen Zeiten sine tunicis, ohne Unterkleider, gingen und nur mit einer Toga bekleidet waren.

**409,30 mit Anm. 4** ***Statuen des Romulus und des Camillus:*** Die Statuen sind archäologisch nicht nachweisbar, sondern nur literarisch überliefert: Ascon. in Cic. Scaur. in fine 29 (ed. Clark = 25 Kießling – Schoell); vgl. Plin. nat. 34,23. Beide Quellen nennen drei Statuen, die, wie Plinius schreibt, „sine tunica" waren: die des Romulus und des Tatius, die nach Asconius beide auf dem Capitol standen, sowie die des Camillus an der Rednertribüne auf dem Forum Romanum. Über ihr Alter herrscht keine Einigkeit; sie wurden wohl kaum zu Lebzeiten der Dargestellten geschaffen, scheinen aber dennoch zu den ältesten Ehrenstatuen Roms gehört zu haben; vgl. Tonio Hölscher, Die Anfänge röm. Repräsentationskunst, in: RM 85 1978 S. 328–330, 338. – Titus Tatius, den W. nicht nennt, war ein König der Sabiner, der nach der röm. Sage mit Romulus einen Vertrag über die Doppelherrschaft schloß. M. Furius Camillus (Ende des 5./Anfang des 4. Jhs. v. Chr.) war ein bedeutender Politiker und Feldherr seiner Zeit und wurde auch von der Nachwelt verehrt, insbesondere wegen der Eroberung von Veji (396 v. Chr.) und der Rettung Roms nach dem Einbruch der Kelten (397 v. Chr.).

**410,1** ***dem folgenden dritten Stücke dieses Capitels vorgesetzet:*** Tatsächlich ist der Stich dem 1. Stück des Kap. vorgesetzt: *GK1* S. 126 (*GK Text* S. 210).

**411,1–2 mit Anm. 5** ***die auf dem Campo Martio sich dem Volke zu Ehrenstellen anpriesen, ohne Unterkleid:*** Das Marsfeld war der röm. Tradition zufolge Land, das einst dem letzten röm. König, Tarquinius Superbus, gehört hatte und mit dessen Vertreibung öffentlicher Besitz wurde. Es wurde zu Zeiten der Republik als gemeinsame Weide genutzt, aber auch für Militärübungen und Heeresvollversammlungen. In der späten Republik und der Kaiserzeit wurde es parkähnlich gestaltet, aber durch zunehmende Überbauung auch beständig beschnitten; Richardson, Topographical Dictionary S. 65–67 s. v. Campus Martius. Die von W. angesprochene Stelle bei Plutarch (Plut. mor. 276c–d [aetia Romana 49]) bezieht sich auf die Wahl von Feldherren und Magistraten auf dem Marsfeld durch ein comitium centuriatum, d. h. durch eine Volksversammlung, in der die gesamte männliche Bevölkerung (Patrizier und Plebejer), nach militärischen Gesichtspunkten in Zenturien gegliedert, vertreten war.

Lit.: NP III (1997) Sp. 95–96 s. v. Comita (Christian Gizewski).

**411,4** ***wir wissen vom Augustus, daß derselbe … vier Unterkleider … anlegte:*** vgl. *GK Text* S. 584,18. Sueton, Aug. 82,1, schreibt (in: Suetonius, ed. Ihm S. 101): hieme quaternis cum pingui toga tunicis et subucula e‹t› thorace laneo et feminalibus et tibialibus muniebatur. . („Im Winter schützte sich Augustus durch vier übereinander getragene Tuniken und eine dicke Toga, dazu durch ein Unterhemd, ein wollenes Leibchen und durch Binden um Schenkel und Waden." Übers.: Sueton, Cäsarenleben S. 139).

**411, 3** ***die cynischen Philosophen ausgenommen:*** vgl. *GK Text* S. 387,21–23 mit Komm.

**411,8–9** ***Handarbeit zu verrichten:*** Arbeiten, die man mit der Hand verrichtet; früher als Strafe für ein Verbrechen. DWB IV,2 Sp. 363–364 (1).

**411,9–10 mit Anm. 1** ***beym Plutarchus*** *εν χιτωσιν αζωστοι:* Plutarch, Lucullus 15,7 (p. 501c), berichtet, der röm. Feldherr Lucullus habe die Soldaten, die im Kampf gegen Mithridates die Flucht ergriffen und erst auf seinen Befehl hin umdrehten und weiterkämpften, später bestraft, indem er ihnen befahl, unter den Blicken der übrigen Soldaten ungegürtet, im bloßen Untergewand, einen Graben auszuheben.

**411,17 mit Anm. 2** ***gestumpfte Ermel, κολοβια:*** W. beruft sich auf den Komm. des Salmasius zu Tertullian, de pallio 1,1 (S. 44–45, nicht, wie W. in der Anm. angibt, S. 85; vgl. *GK1* S. 304 Anm. 1 = *GK Text* S. 584,25). Dort führt Salmasius aus, daß Tuniken (tunicae), deren Ärmel so kurz waren, daß sie kaum bis zum Ellenbogen reichten, bei den Griechen κολόβια hießen, sozusagen ‚gestutzte und verstümmelte Tuniken'. – Der Begriff κολόβιον (Plur. κολόβια, von κολοβός, verstümmelt) kommt erst in der späten Kaiserzeit auf und begegnet nur auf Papyri und in der grammatischen Lit. (s. z. B. Sch. Demosth. or. 21,216); vgl. auch *GK Text* S. 375,22 mit Komm.
**411,18–26** ***Enge und lange Ermel:*** Hier wird weitgehend wörtlich der Absatz *GK Text* S. 375,24–30 wiederholt.
**411,19–20 mit Anm. 2** ***Lipsius … Cinaedi und Pueri meritorii:*** vgl. *GK1* S. 304 (*GK Text* S. 584, 586). Als ‚cinaedi' werden allg. Wüstlinge, speziell männliche Prostituierte bezeichnet, als ‚pueri meritorii' Lustknaben. – W. verweist auf Iustus Lipsius (1547–1606), Antiquarum lectionum commentarius, Buch 4 Kap. 8, in (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v. Lipsii): Iusti Lipsii Opera omnia quae ad criticam proprie spectant, postremum ab ipso aucta, correcta, digesta […], Antverpiae 1611 (das von W. hier zitierte Werk erschien erstmals 1575 in Antwerpen). Dort heißt es unter Verweis auf Gell. 6 (7),12,5 und Plaut. Poen. 1298, daß die ‚pueri meritorii' und die ‚cinaedi', gleichsam als Erkennungszeichen, nach Sitte der Frauen langärmelige Tuniken (tunicae) trugen.
**411,25–26 mit Anm. 5** ***Die Knechte in der Komödie:*** W. verweist auf AdE IV Taf. 33 (*GK Denkmäler* Nr. 1019).
**411,26** ***Allen phrygischen Figuren:*** Der Absatz wiederholt weitestgehend wörtlich *GK Text* S. 375,32–377,8.
**411,28** ***Figuren desselben auf erhobenen Arbeiten und auf geschnittenen Steinen:*** vgl. Komm. zu 377,1.

**413,1** ***Cybele:*** zur Tracht der Isis und Kybele vgl. Komm. zu 377,2 und 377,4.
**413,2–5 mit Anm. 1** ***Nach Art der Phrygier ... Toga Germanica:*** ähnlich schon *GK Text* S. 377,5–8. Zur Toga Germanica vgl. Komm. zu 377,7.
**413,4–5 mit Anm. 2** ***Gewiß ist, daß das Unterkleid der Römer in ältern Zeiten keine Ermel hatte:*** Gellius 6 (7),12,3 führt aus, daß die alten Römer, die anfänglich noch ‚sine tunicis' („ohne Untergewand"; s. Komm. zu 409,29) gingen, später eng anliegende, kurze ‚tunicae' trugen, die an der Schulter aufhörten, eine Kleidungsart, welche die Griechen ἐξωμίς nannten. Die griech. Bekleidungsart ließ eine Schulter frei, die röm. hatte gar keine Ärmel. – Aug. doctr. christ. 3,20 (PL 34,74 [Migne]) schreibt, daß das Tragen langärmeliger Tuniken bei den alten Römern als schimpflich galt, zu seiner Zeit aber (4./5. Jh. n. Chr.) für Leute aus gutem Hause keine Schande war.
**413,5–7** ***daß die römischen Weiber, nicht die Männer, Hemden ... mit Ermeln tragen dürfen:*** vgl. *GK Text* S. 375,19 mit Komm.
**413,9** ***Hosen um des Wohlstandes Willen:*** vgl. Komm. zu 121,6. – Bei der von W. als Hosen bezeichneten Bekleidung der Komödianten handelt es sich um Ganzkörpertrikots, die die nackte Haut darstellen und die Möglichkeit bieten, Bauch und Gesäß der Schauspieler im Bedarfsfalle kräftig aufzupolstern. Insofern ist die Theaterkleidung nicht mit Hosen von Barbaren vergleichbar.

Lit. zu Theatertrikots und Theaterkostümen: Heide Froning, Masken und Kostüme, in: Die Geburt des Theaters in der griech. Antike, hrsg. von Susanne Moraw, Eckehart Nölle, Mainz 2002 S. 70–95, bes. S. 90ff.; Laura M. Stone, Costume in Aristophanic Poetry, Salem 1981; David Wiles, The Masks of Menander, Cambridge 1991 S. 188–207.

**413,12 mit Anm. 4** ***wie Fabretti dieselbe an der Figur des Trajanus anzeiget:*** Raphaelis Fabretti, Gasparis F. Urbinatis, de columna Traiani syntagma, Romae 1690 S. 179 mit Abb. S. 56: „[...] ab Imperatore incipiamus; ... eundem ac Legati ornatum praesefert; hoc est calceos habet [...], feminalia arcta usque ad suras descendentia, nudatis tibiis, [...]". Feminalia sind bis unter die Knie reichende Dreiviertelhosen, in trajanischer Zeit Bestandteil der Felduniform der Offiziere, im Unterschied zu den bracae, langen Hosen, die erst ab dem 3. Jh. getragen werden, vgl. dazu Marcus Junkelmann, Die Legionen des Augustus, Mainz 1986, S. 156.

Lit. Exzerpte anderer Fabretti-Stellen im *Nachlaß Paris*, vol. 67 p. 15v (S. 10), 16v Nr. 76 (c. 7, p. 213), 39 (c. 7, p. 225): „*Miscellanea Romana inch. mens. Nov. 1755*" (Tibal S. 122). – Zu Fabretti vgl. Komm. zu 141,19.

**413,12–14 mit Anm. 5** ***Herodianus meldet, daß Caracalla seine Hosen … herunter gezogen habe:*** Herodian, historiae 4,13,5, schildert die Ermordung des röm. Kaisers Caracalla (eigentlich: Marcus Aurelius Antoninus; 211–217 n. Chr.) durch seinen vom Praefecten Macrinus bestochenen Diener Martial. Macrinus wurde anschließend selbst Kaiser (217–218 n. Chr.). – Zu den Hosen vgl. Komm. zu 413,12.
**413,14–16 mit Anm. 6** ***An statt der Hosen waren … Binden im Gebrauche:*** W. verweist auf Cicero, Att. 2,3,1: Epicratem suspicor, ut scribis, lascivum fuisse; etenim mihi caligae eius et fasciae cretatae non placebant. („Epicrates [griech. Ἐπικράτης, der Mächtige; Spitzname des Pompejus] hat wahrscheinlich über die Stränge geschlagen, wie

Du es nennst – seine Stiefeletten und geweißten Schenkelbinden wollten mir gar nicht gefallen“. Text und Übers. [leicht geändert]: Marcus Tullius Cicero, Atticus-Briefe, lat. und dt., hrsg. von Helmut Kasten, 3. Aufl. München 1980 S. 92–93). Schenkelbinden (fasciae) zu tragen galt, soweit es nicht aus gesundheitlichen Gründen geschah, als Zeichen der Verweichlichung (vgl. Quint. inst. 11,3,144). Hier richtet sich Ciceros Unwillen allerdings auf die w e i ß e n Schenkelbinden des Pompejus, die ihren Träger als eitlen Geck kennzeichnen. Vgl. das bei Val. Max. 6,2,7 überlieferte, ebenfalls auf die schneeweißen fasciae des Pompejus gemünzte Bonmot des Favonius: Es mache keinen Unterschied, an welchem Körperteil man die (weiße) Königsbinde trage. – Um zu veranschaulichen, wie Schenkelbinden aussahen, verwies W. in *AGK* S. 67–68 auf den Wagenlenker *GK Denkmäler* Nr. 782.

**413,20 mit Anm. 1** ***Die Chlamys war nach dem Strabo, mehr oval als rund:*** Strabon, 2,5,14 (C 119), schreibt etwas verworren von der Erde als einer mantelähnlichen Figur. In einem gedachten Viereck ist diese mantelähnliche Figur so eingezeichnet, daß die Länge der Länge entspreche, die Breite der Breite und die vom Meere umspülten Enden der Länge spitzen sich auf beiden Seiten zu und verringern somit die Breite. Daß es sich bei der Chlamys um eine Tracht der Krieger gehandelt habe, entnahm W. Pollux 7,46; vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 88–90.

**413,24–25** ***Es ist daher dieser Mantel … dem Castor und dem Pollux eigen:*** W.s richtige Bemerkung, daß heroische Figuren häufig mit einer Chlamys bekleidet sind, hat seinen Grund einfach darin, daß dieses kurze Mäntelchen die Bewegungsfreiheit weniger einschränkte als der lange Mantel und daher im Kriege, auf der Jagd und auf Reisen – Haupttätigkeiten von Heroen – getragen wurde. Auch die beiden Dioskuren, Castor und Pollux, tragen sehr häufig den kurzen Schultermantel, oft sind sie aber auch völlig nackt. An welche Darstellungen W. im Einzelnen dachte, läßt sich nicht klären, u. a. aber sicher an die Dioskuren auf dem Kapitol, *GK Denkmäler* Nr. 451.

Lit.: Castores, L’immagine dei Dioscuri a Roma, hrsg. von Leila Nista, Roma 1994 passim; LIMC III (1986) s. v. Dioskuroi S. 567–635 Taf. 456–503; LIMC III (1986) S. 567–635 Taf. 456–502 s. v. Dioskuroi. – Dioskouroi/Castores (Françoise Gury).

**413,26** ***Aelian beym Suidas:*** Aelian, fr. 64h (überliefert in der Suda s. v. Διόσκουροι), beschreibt Statuen der Dioskuren (in: Claudius Aelianus, Epistulae et fragmenta, ed. D. Domingo-Forasté, Stuttgart, Leipzig 1994 S. 54): χλαμύδας ἔχοντες ἐπὶ τῶν ὤμων ἐφημμένην ἑκάτερος. („beide [ἑκάτερος] tragen einen von den Schultern herabhängenden Mantel“). Die von W. zitierte Textfassung (zu der von ihm benutzten Ausgabe der Suda vgl. Komm. zu 11,4) unterscheidet sich inhaltlich nur geringfügig: „*sie tragen einen von beiden* [ἑκατέρων] *Schultern herabhängenden Mantel*“.

**413,28** ***wie in meinen Denkmalen des Alterthums erkläret worden:*** *MI* S. 74–75.

**413,28–29** ***Plato zum Aristippus: dir ist gegeben, die Chlamys und Lumpen zu tragen:*** Diog. Laert. 2,67 (in: Diogenes Laertios, Vitae Philosophorum, ed. Marcovich I S. 138): Διό ποτε Στράτωνα (οἱ δὲ Πλάτωνα) πρὸς αὐτὸν εἰπεῖν· ‘Σοὶ μόνῳ δέδοται καὶ χλανίδα φορεῖν καὶ ῥάκος.“ („Deshalb auch die Bemerkung Stratons oder – nach anderen – Platons zu ihm: „Dir allein ist es erlaubt, einen eleganten Mantel ebensogut wie eine zerschlissene Kutte zu tragen.“ Übers.: Diogenes Laertios, ed. Jürß S. 119).

**413,30 mit Anm. 2** ***In Athen war die Chlamys auch eine Tracht junger Leute:*** Lukian. amores 44 wird – im Gegensatz zu Frauen, die sich in durchsichtige Gewänder hüllen und bei der Morgentoilette jeden erdenklichen Aufwand treiben – ein junger Mann lobend erwähnt, der sich lediglich wäscht, den Chitoniskos anlegt und die Chlamys mit einer Spange auf der Schulter befestigt.

**413,30–415,1 mit Anm. 1** ***derjenigen die ... die Wachen in der Stadt versehen mußten, und sich also zum Kriege vorbereiteten:*** W. bezieht sich hier auf die Ephebie (ἐφηβεία), den zweijährigen militärischen Ausbildungsdienst, den alle jungen Bürger im klassischen Athen nach Vollendung des 18. Lebensjahres und Eintragung in die Bürgerlisten leisten mußten. Im zweiten Jahr versahen sie den Wachdienst in den attischen Grenzorten. Als Uniform trugen die Epheben eine schwarze Chlamys und einen breitrandigen Hut (πέτασος; vgl. Poll. 10,164). – In der Anm. verweist W. auf Artem. 1,54. In diesem Kap. erläutert Artemidoros, was es bedeutet, wenn man träumt, die Übungen der Epheben mitzumachen, und erwähnt in diesem Zusammenhang beiläufig die von ihnen getragene Chlamys.

Lit. zur Ephebie: NP III (1997) Sp. 1072–1074 s. v. Ephebeia (Hans-Joachim Gehrke).

**415,1–2 mit Anm. 2** ***bis ihnen … Herodes Atticus … eine weiße Chlamys gab:*** Philostr. soph. 2,1,5 berichtet, daß Herodes Atticus die athenischen Epheben, die bis dahin eine schwarze Chlamys getragen hatten, erstmals eine weiße tragen ließ; vgl. Komm. zu 413,30–415,1. – Herodes Atticus (101–177 n. Chr.) bekleidete mehrere Ämter in Athen; zu ihm vgl. Komm. zu 27,7.

**415,5 mit Anm. 3** *(κρωσσοτοι):* Es muß κροσσωτοι heißen. Druck- oder Abschreibfehler. – Plutarch, Lucullus 28,1, berichtet vom röm. Feldherrn Lucullus (in: Plutarchi Vitae parallelae, ed. Claes Lindskog, Konrat Ziegler, 4. Aufl. Leipzig 1969 I,1 S. 398): θώρακα μὲν ἔχων σιδηροῦν φολιδωτὸν ἀποστίλβοντα, κροσσωτὴν δ' ἐφεστρίδα. („Er trug einen funkelnden eisernen Schuppenpanzer und einen mit Fransen besetzten Mantel"). Daß der ἐφεστρίς genannte Überwurf ein wärmender, aus zottigem Stoff bestehender Mantel gewesen sei, läßt sich nicht nachweisen.

**415,8–9** ***Diese Art von kurzen Mantel wird beym Aristophanes dem Orestes gegeben:*** Bei der Chlaina handelt es sich um einen schon bei Homer erwähnten warmen Wintermantel; vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 90. Darauf spielt auch die von W. angesprochene Stelle Aristoph. Av. 712, an, wo der Chor den Wechsel der Jahreszeiten beschreibt und sagt, der Kranich kündige Herbst und Winter an. Aristophanes schreibt (in: Aristophane III, texte établi par Victor Coulon, Paris 1928 S. 58): εἶτα δ' Ὀρέστῃ χλαῖναν ὑφαίνειν, ἵνα μὴ ῥιγῶν ἀποδύῃ. („Den Orestes heißt er sich weben ein Kleid [eine Chlaina], um im Frost es nicht stehlen zu müssen". Übers.: Aristophanes, Sämtliche Komödien, übertragen von Ludwig Seeger, II Zürich 1953 S. 36). Bei dem Orestes, den Aristophanes hier nennt, handelt es sich wohl nicht, wie W. annimmt, um den Orestes des Mythos, den Sohn Agamemnons, sondern möglicherweise um einen Athener (der diesen Namen als Spitznamen trägt), den Aristophanes, Ach. 1164–1168, als einen betrunkenen Randalierer benennt, der Leute belästigt, was auch der Textzusammenhang nahelegt.

Lit.: Aristophanes, Birds. Ed. with introduction and commentary by Nan Dunbar, Oxford 1995 S. 452 ff.

**415,11** ***Kardinal Neri Corsini:*** Neri Maria Corsini (1685–1770), Neffe des Papstes Clemens XII. (1730–1740). 1736 erwarb er zusammen mit seinem Bruder Bartolomeo den Palazzo Riario in Rom, in dem er nach umfangreichen Um- und Erweiterungsbauten seine vom Onkel ererbte großartige Bibliothek unterbrachte, eine seinerzeit berühmte Gemälde- und Kupferstichsammlung sowie eine Antikensammlung. Im Palazzo tagte auch die vom Kardinal begründete Accademia dei Quirini, welche Antikenstudien betrieb, s. dazu *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 62,10–13.

**415,13** ***Plautus: Conjicere in collum pallium, collecto pallio:*** Plautus, Capt. 779, schreibt (in: T. Macci Plauti Comoediae recognovit brevique adnotatione critica instruxit W. M. Lindsay, tomus I, Oxford 1959): Coniciam in collum pallium. („Den Mantel werf ich um die Schultern") und 789: conlecto quidem est pallio. („Er trägt den Mantel aufgeschürzt". Übers.: Plautus, Komödien in zwei Bänden, ausgewählt, eingeleitet und mit Anm. versehen von Walter Hofmann, übers. von Wilhelm Binder, Weimar 1963 II S. 287–287).

**415,14–15 mit Anm. 4** ***Das Paludamentum … (ιππας στολη), vestitus equestris:*** W.s Charakterisierung des Paludamentum hat noch heute Gültigkeit, vgl. NP IX (2000) Sp. 210 s. v. Paludamentum (Rolf Hurschmann). – Cassius Dio, 56,31,2 (= Xiphilinos 94,3 Robert Stephanus), berichtet über den Tag nach der Überführung der Leiche des Augustus nach Rom durch die Ritter (in: Cassius Dio, ed. Boissevain II S. 544): τῇ τε ὑστεραίᾳ βουλὴ ἐγένετο, καὶ ἐς αὐτὴν οἱ μὲν ἄλλοι τὴν ἱππάδα στολὴν ἐνδεδυκότες συνῆλθον, οἱ δ' ἄρχοντες τὴν βουλευτικὴν πλὴν τῶν ἱματίων τῶν περιπορφύρων. („Tags darauf fand eine Senatssitzung statt, wozu sich die Mehrheit der Teilnehmer in Rittertracht einfand, während die Behörden, abgesehen von der purpurbesetzten Toga, Senatorengewänder angelegt hatten." Übers.: Cassius Dio, Röm. Geschichte IV S. 278). – Mit ἱππὰς στολή dürfte hier allerdings nicht das Paludamentum, das Cassius Dio mit χλαμὺς στρατηγική bzw. πορφυρά zu bezeichnen pflegt (vgl. 45,10,5; 65,5,1 u. ö.), gemeint sein, sondern vielmehr die purpurfarbene trabea der Ritter. Zur Trabea vgl. NP XII,1 (2002) Sp. 730 s. v. Trabea (Rolf Hurschmann).

**415,17–20** ***Vitellius ... legete er die consularische Toga an:*** W. paraphrasiert Tac. hist. 2,89,1. Vitellius zog für den Einzug in Rom die toga praetexta an.

**415,21–23 mit Anm. 1** ***Septimius Severus … machte den übrigen Weg zu Fuß:*** W. paraphrasiert Cass. Dio 74,1,3 (= Xiphilinos 294,2–5 Robert Stephanus).

**415,23** ***ein Academicus in Frankreich:*** Die *WA* V S. 374 Anm. 364 identifizierte ihn als Abbé Jean-Philippe-René de La Bleterie (1696–1772), Traité de la nature du gouvernement Romain sous les Empereurs, depuis Auguste jusqu'à Dioclétien, in: Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres avec les Mémoires de Littérature 21 1754, Mémoires S. 299–332, bes. S. 304–305.

**415,24–25 mit Anm. 2** ***Einen solchen Mantel von Golde gewürket trug auch Agrippina, des Claudius Gemahlin:*** W. verweist auf Plin. nat. 33,63; Dio Cass. 60,33,3 (= Xiphilinos 144,22–145,2 Robert Stephanus). Vgl. dazu *GK Text* S. 373,24–26 mit Komm.

**415,26–29** ***Der längere Mantel … theils gefüttert … theils … ungefüttert:*** Dies erschließt W. aus antiken Schriftquellen, die Existenz gefütterter Mäntel aus Homer, Il. 10,133–134 (in: Homeri Opera I S. 203): ἀμφὶ δ' ἄρα χλαῖναν περονήσατο φοινικόεσσαν / διπλῆν ἐκταδίην, οὔλη δ' ἐπενήνοθε λάχνη. („Und [Nestor] befestigte sich den purpurnen Mantel mit einer Spange, / den doppelten, weiten, und dicht sproßte darauf die Wolle". Übers.: Homer, Ilias S. 161). Mit διπλῆ χλαῖνα bzw. pallium duplex (vgl. Hor. epist. 1,17,25) ist allerdings wohl eher ein doppelt gefalteter Mantel gemeint. Diese im Fall des Kynikermantels evident richtige Deutung vertritt W. selbst an anderer Stelle (vgl. *GK Text* S. 387,20 mit Komm.). Die ‚sprießende Wolle' deutet auf die hervorstehenden Wollfasern, die von den Walkern ein- oder beidseitig nicht abgeschnitten wurden, wenn der Stoff zur Herstellung von wärmenden Gewändern oder Decken dienen sollte (vgl. Blümner, Technologie I S. 181–182). Aus solchem ungeschorenen, zottigen Stoff bestand die Chlaina (χλαῖνα). – Die Existenz ungefütterter Mäntel erschließt W. aus Hom. Il. 24,230 und Od. 24,276. Dort werden unter anderen Gewändern, die als Gabe bestimmt sind, „einfache Mäntel" (ἁπλοΐδας χλαίνας) erwähnt. Nach Poll. 10,124 sind damit „dünne Mäntel" (λεπτὰ ἱμάτια) gemeint.

**415,31–417,2** ***daß Casaubonus das Wort himation für den Mantel genommen, wenn Polybius sagt, daß Aratus:*** Polybios, 9,17,1–6, berichtet, wie der achäische Feldherr Aratos im Jahre 241 v. Chr. die Stadt Cynetha (das heutige Kalavrita auf der Peloponnes) durch einen Überraschungsschlag mit Hilfe ihm freundlich gesonnener Bewohner erobern wollte. Ein Mann ἐν ἱματίῳ, im Himation, sollte sich an einem bestimmten Grabmal vor der Stadt aufstellen, sobald das Stadttor schlecht bewacht war. Der Angriff mißlang jedoch, da zufällig ein anderer Mann, ebenfalls mit einem Himation bekleidet, an das Grab trat, während das Tor unter starker Bewachung stand. W.s Vermutung, die beiden Männer müßten ungewöhnlich gekleidet gewesen sein und hätten daher wohl nur ein Unterkleid getragen, beruht auf der irrigen Annahme, daß nicht das Herantreten an das Grab, sondern das Tragen eines Himations das entscheidende Angriffszeichen gewesen sei. ‚Himation' bezeichnet hier, wie sonst im Griech., ein Obergewand, einen Mantel. In seiner lat. Übers. gibt daher Casaubonus, dessen Polybios-Ausgabe W. benutzte, die Worte ἐν ἱματίῳ treffend mit „palliatus" (mit einem pallium, Mantel, bekleidet) wieder. – Die entscheidenden antiken Schriftquellen zum Charakter des Himations sind besprochen in: RE VIII,2 (1913) Sp. 1609–1613 s. v. Himation (Walther Amelung).

**417,5–6** ***Plinius von der Statue des Romulus und des Camillus:*** vgl. Komm. zu 409,30.

**417,8–10** ***beym Diodorus, wo dieser berichtet, Dionysius der Tyrann zu Syracus … (****ηναγκαζοντο φερειν επι τον χιτωνα σιδηρουν θωρακα****):*** Diodor, 14,2,2, schreibt (in: Diodori Bibliotheca Historica, ed. Friedrich Vogel, Leipzig 1893 S. 184): Διονύσιος ὁ Συρακοσίων τύραννος […] ἠναγκάζετο φέρειν ὑπὸ τὸν χιτῶνα σιδηροῦν θώρακα. („Dionysios, der Tyrann von Syrakus, war gezwungen, einen eisernen Panzer unter seinem Chiton zu tragen".) ἠναγκάζοντο in W.s Zitat ist wohl ein Druckfehler, da die Pluralendung des Wortes keinen Sinn macht. W.s Lesart ἐπὶ τὸν χιτῶνα „über dem Chiton" haben alle Handschriften, ὑπὸ τὸν χιτῶνα ist eine Konjektur von Wesseling in seiner Ausgabe von 1746, die von allen späteren Herausgebern übernommen wurde. – Wesselings Texteingriff beruht auf der Hypothese, daß Dionysios seinen Panzer unsichtbar tragen wollte. Diese Annahme ist allerdings nicht zwingend; Dionysios könnte den (wahrscheinlich kunstvoll verzierten) Panzer auch für alle sichtbar getragen haben, um damit zu prunken und gleichzeitig mögliche Attentäter abzuschrecken. Vasenbilder belegen, daß Panzer nicht auf nackter Haut, sondern über einem Chiton getragen wurden, vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 85–87.

**417,11** ***das Beywort der Griechen*** *χαλκοχιτωνες:* Das Epitheton χαλκοχιτώνες, erzgepanzerte, erzgewandete, findet sich an vielen Stellen der Homerischen Epen, so z. B. Hom. Il. 1,371; 2,47,163,187,437; 3,127,131,251; 4,199,285; Hom. Od. 1,286; 4,496; es wird u. a. für die Achaier benutzt, aber auch von anderen Völkern gesagt, wie z. B. Hom. Il. 4,537. Das gleichbedeutende Epitheton χαλκεοθώρηξ begegnet nur Il. 4,448; 8,62. – Nicht zutreffend ist hingegen W.s Behauptung, χιτών bedeute bei Homer stets ‚Panzer'. An drei Stellen der Ilias (Il. 5,113; 13,439–440; 21,31) bezeichnet χιτών, durch das Beiwort χάλκεος (ehern) bzw. στρεπτός (wohl: mit Metallringen versehen, zusammengefügt) näher bestimmt, einen Panzer, sonst in der Ilias und durchweg in der Odyssee ein nur von Männern getragenes (Unter-) Gewand (insgesamt 67 Belege).

**417,12–15** ***Nachricht des Diodorus vom Könige Gelo zu Syracus … nicht allein ohne alle Waffen, sondern auch*** *αχιτων εν ιματιῳ,* ***ohne Panzer im Unterkleide:*** Diodorus Siculus, 11,26,5, berichtet, daß der Tyrann Gelon (ca. 491–478 v. Chr.) „ἀχίτων ἐν ἱματίῳ" (ohne Chiton, im Himation) vor die Volksversammlung getreten sei. Zu W.s Fehldeutung des Begriffs Himation vgl. *GK Text* S. 415,31–417,2 mit Komm. – W. meint, Diodors Erzählung ergäbe in sachlicher Hinsicht mehr Sinn, wenn das Wort „Chiton" an dieser Stelle kein Untergewand, sondern

einen Panzer bezeichne. Denn Diodor behaupte, daß Gelon ohne Furcht vor möglichen Attentätern vor die Volksversammlung getreten sei. Da nicht das Tragen eines Untergewandes, sondern das Tragen eines Panzers Furcht ausdrücke, müsse Diodors Aussage so verstanden werden, daß Gelon ohne Panzer furchtlos vor die Volksversammlung getreten sei. Obwohl diese Argumentation in sich schlüssig ist, überzeugt sie nicht, da es absolut nicht Diodors Stil entspricht, einen Panzer poetisch und metaphorisch als Chiton zu umschreiben. Für Diodor drückte sich Gelons Furchtlosigkeit sicher allein darin aus, daß er ohne Waffen vor die Volksversammlung trat. Warum Diodor außerdem erwähnt, daß Gelon nur im Mantel, ohne Untergewand, auftrat, bleibt unklar. Möglicherweise wollte er ausdrücken, daß Gelon, um das Wohlwollen des Volkes zu gewinnen, bescheiden auftrat; denn der Chiton war eine festliche Tracht, die der einfache Bürger relativ selten trug.

**417,16–17 mit Anm. 1** ***Unterdessen wird*** *μονοχιτων* ***auch ein Krieger genennet:*** Plutarch, Aemilius Paullus 16,3 (p. 263d), berichtet von einer kriegerischen Auseinandersetzung (168/167 v. Chr.) zwischen C. Scipio Nasica (zu ihm: NP III [1997] Sp. 184 s. v. Cornelius I,83 [Karl-Ludwig Elvers]) und Milo, einem Unterführer des makedonischen Königs Perseus. Der röm. Feldherr gewann und ließ die flüchtigen Makedonier verfolgen (in: Plutarchi Vitae parallelae recognoverunt Claes Lindskog et Konrat Ziegler. Editionem correctiorem cum addendis curavit Hans Gärtner, Stuttgart 1993 Bd. II,1 S. 198:), ἐκβιασθέντων δὲ τῶν πολεμίων, καὶ τοῦ Μίλωνος αἴσχιστα φεύγοντος ἄνευ ὅπλων μονοχίτωνος, („nachdem der Feind zurückgeworfen worden und Milo ohne Waffen im bloßen Unterkleide auf das schimpflichste entflohen war." Übers.: Plutarch, Lebensbeschreibungen II S. 401).

**417,20–21** ***Dionysius sagt, die Toga habe die Form eines halben Cirkels:*** vgl. W.s ausführlichere Ausführungen *GK1* S. 304–305 (*GK Text* S. 586), die die *WA* V S. 72–75 mit denen der *GK2* verquickt hat. – Dionysios von Halikarnaß, 3,61,1, schreibt von der Kleidung etruskischer Gesandter, die purpurne Oberkleider wie die der lydischen und pers. Könige trugen, die aber nicht, wie diese, viereckig, sondern halbrund (χιτών ἡμικύκλιος) waren, eine Bekleidung, die die Römer Toga, die Griechen Tebenna nennen.

Lit. zur röm. Toga: Goette, Togadarstellungen.

**417, 27** ***Wurf der römischen Toga, welcher Cinctus Gabinus hieß:*** Der Ausdruck „cinctus Gabinus", der eine besondere Art, die Toga zu tragen, bezeichnet, findet sich bei einer Reihe von lat. Autoren: Isid. 19,24,7, Verg. Aen. 7,612 (s. auch Servius zu dieser Stelle), Liv. 5,46,2, 8,9,9 und Val. Max. 1,1,11. Bei letzterem heißt es: „Gabino ritu cinctus" (nach Brauch der Gabiner gegürtet). Goette, Togadarstellungen S. 7, zufolge ist für diese Art der Drappierung nicht die Verhüllung des Hauptes charakteristisch, sondern, daß die Umschlagkante der Toga vor dem Bauch verknotet war. Die Verhüllung des Hauptes gestattete hingegen jede Togadrappierung.

**417,36–37** ***Unter den Göttern ist Saturnus insgemein mit bedecktem Haupte … gebildet:*** vgl. zahlreiche Darstellungen in LIMC VIII S. 1078–1089 Taf. 728–732 s. v. Saturnus. – Im Satz scheint ein Wort ausgefallen zu sein, er sollte wohl richtig lauten: „*Unter den Göttern ist nur Saturnus insgemein mit bedeckten Haupte* […] *gebildet*." Anders sind die im beigeordneten Hauptsatz erwähnten „Ausnahmen" nicht verständlich.

**419,3** ***Jupiter in solcher Gestalt heißt beym Arnobius Riciniatus:*** Arnobius, ein christlicher Rhetor, wirkte um ca. 300 n. Chr. Von ihm ist eine gegen die antike Religion und Kultpraxis gerichtete Schrift erhalten; NP I (1997) Sp. 21–22 s. v. Arnobius 1 (Fabio Mora). Arnob. 6,25,9 schreibt vom riciniatus Iuppiter, einem Jupiter, der mit einem ricinium, einem kleinen viereckigen, doppelt gefalteten Kopftuch bedeckt war. – Zum Ricinium vgl. Komm. zu 389,13–14.

**419,4–5** ***also stellet ihn auch Martianus vor:*** Mart. Cap. 1,66.

**419,9–10** ***in der Insel Aegina … zu des ältesten Gesetzgebers Draco Zeiten:*** Dies wird erwähnt in der Suda s. v. Δράκων.

**419,12–13** ***Wie wir ... von dem Hute, oder dem Helm der Spartaner wissen, welcher, wie Thucydides anzeiget, die Pfeile nicht abwehren konte:*** Thuk. 4,34,3 (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I): οὔτε γὰρ οἱ πῖλοι ἔστεγον τὰ τοξεύματα. („Die Piloi schützen nicht vor den Pfeilen"). Das griech. Wort πῖλος bezeichnet, wie W. richtig feststellt, im allg. eine Kappe bzw. einen Hut aus Filz, kann aber auch ‚Filzpanzer' bedeuten. Es gibt in der modernen Forschung eine Kontroverse darüber, welche Deutung an dieser Stelle zutrifft, vgl. Simon Hornblower, A Commentary on Thucydides, Oxford 1996 II S.190 zu 4,34,3.

**419,13–14** ***da der Gebrauch den Hut in der Stadt zu tragen bey den Atheniensern abgekommen war:*** Die relevanten Schriftquellen nannte W. in *GK1* (*GK Text* S. 590,14 mit Komm.).

**419,15** ***wie uns Suetonius vom Augustus berichtet:*** Suet. Aug. 82,1.

**419,20–21** ***der Hut hinterwärts auf die Schulter geworfen:*** Entsprechende bildliche Darstellungen nannte W. in *GK1 (GK Text* S. 590,9–13).
**419,22 mit Anm.1** ***der arcadische Hut:*** Dion Chrys. 35,12.
**419,23** ***Apollo auf Münzen:*** *GK Denkmäler* Nr. 1245a.
**419,28–29** ***auf einem nicht mehr vorhandenen Werke beym Montfaucon:*** *GK Denkmäler* Nr. 783.
**419,31–32 mit Anm. 2** ***das Haupt zu entblößen im Angesicht von Personen, denen man eine besondere Achtung bezeigen wollte:*** Plut. Pompeius 8,4 (p. 622d) berichtet, daß Sulla (138–78 v. Chr.) dem jungen Pompejus (106–48 v. Chr.) außergewöhnliche Ehren erwies, weil er im Kampf mit Brutus und Carbo sehr erfolgreich war. Er nannte ihn Imperator, stand auf, wenn er sich näherte und entblößte sein Haupt, obwohl er dies gegenüber anderen angesehen Personen eher selten tat.
**419,32–33 mit Anm. 3** ***Es wurde daher für eine Unhöflichkeit angesehen, das Gewand nicht von dem Haupte zu ziehen (δι' ωτων κατα της κεφαλης εχει το ιματιον):*** Plutarch, Pompeius 40,7 (p. 640c), berichtet von dem Hochmut des Freigelassenen Demetrios. Dieser soll oft bei Gastmahlen, während Pompejus noch auf die Gäste wartete, mit stolzer Miene am Tisch gesessen haben, (in: Plutarchi Vitae parallelae recognoverunt Claes Lindskog et Konrat Ziegler, 2. Aufl. Leipzig 1973 III,2 S. 194:) ἔχων δι' ὤτων κατὰ τῆς κεφαλῆς τὸ ἱμάτιον, („die Toga über beide Ohren herabgezogen". Übers.: Plutarch, Lebensbeschreibungen IV S. 307). W. zitiert nicht ganz wörtlich.

**421,17 mit Anm. 1** ***Die Schuhe der Römer waren von den griechischen verschieden, wie Appianus angiebt:*** Appian, Mithr. 2,4, schreibt, daß Prusias (235–182 v. Chr.), der König von Bithynien, unterwürfig zu den Römern kam, sich als Freigelassener der Römer bezeichnete und röm. Kleidung, u. a. ὑποδήματα ἔχων Ἰταλικά, italische Schuhe, trug.
**421,18–19 mit Anm. 2** ***Schuhe von rothem Leder … aus Parthien:*** W. verweist in der Anm. auf den Komm. des Valesius zu Amm. 22,4,8. Dort führt Valesius aus, daß parthisches Leder, aus dem insbesondere die Schuhe der Kaiser hergestellt zu werden pflegten, in der Antike sehr geschätzt war, und verweist auf SHA Trebellius Pollio, Claud. 17,6, Coripp. Justinus 11 und weitere spätantike Zeugnisse. – Der ‚mulleus' genannte Schuh war von roter Farbe (vgl. die ausführliche Beschreibung bei Isid. orig. 19,34,10). Daß er von vornehmen Römern getragen wurde, entnahm W. wohl Fest. 142 M., wo es unter Berufung auf Cato, orig. 111 Peter, heißt, ‚mullei' hätten als erste die Könige von Alba Longa, später die Patrizier getragen. – Zu diesem Schuhwerk und der vielerörterten Frage, ob es tatsächlich mit dem ‚Patrizierschuh' (calceus patricius) gleichzusetzen sei, vgl. Hugo Blümner, Die röm. Privatalertümer (HAW IV,2,2), München 1911 S. 224–225; Goette, Mulleus – Embas – Calceus S. 401–448, bes. S. 445–447 (zu den antiken Schriftquellen).
**421,20 mit Anm. 3** ***Schuhe von schwarzen Leder, welche zuweilen bis mitten auf das Schienbein reicheten:*** Horaz, sat. 1,6,27–28, schreibt (in: Horatius, ed. Borzsák S. 175): nam ut quisque insanus nigris medium impediit crus pellibus et latum demisit pectore clavom. („Denn sobald einer – unklug genug – als Senator sein Schienbein bis hoch hinauf in schwarze Riemen zwängt und von der Brust den breiten Saum herabfallen läßt". Übers.: Horaz, Werke S. 305). Aus röm. Denkmälern kann erschlossen werden, daß diese Stiefel geschlossen waren und – damit der anscheinend sehr weiche Stiefelschaft nicht wie ein zu weiter Strumpf bis auf die Knöchel herabrutschte – mit Riemen umwickelt waren.

Lit.: Goette, Mulleus – Embas – Calceus S. 449–464.

**421,22** ***Figuren des Castor und Pollux ..., die ich vielleicht in Kupfer beybringen werde:*** W. meint Castor und Pollux auf der Ficoronischen Ciste *GK Denkmäler* Nr. 157. Das Kupfer hat er *GK1* S. 289 und *GK2* S. 595 (*GK Text* S. 560–561) beigebracht. In der Erklärung zum Kupfer (*GK Text* S. CVIII) geht er auch auf das dargestellte Schuhwerk ein.
**421,28 mit Anm. 1** ***was Plinius von den Affen sagt: laqueis calceari imitatione venantium tradunt:*** Plin. nat. 8,215 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff II S. 153): mira sollertia visco inungui laqueisque calciari imitatione venantium tradunt. („Man überliefert, daß sie sich mit bewundernswerter Geschicklichkeit mit Vogelleim bestreichen und sich in Nachahmung der Jäger mit Schlingen wie mit Schuhwerk versehen". Übers.: Plinius, Naturkunde VIII S. 157). „Calceari" und „calciari" sind lediglich orthographische Varianten.
**421,31** ***Athenienser trugen an dem Schuhe … einen halben Mond von Silber, und einige von Elfenbein; so wie die edeln Römer:*** Die gleiche Behauptung in *Sendschreiben* S. 40 (= *SN* 2,1 S. 93,27–28); auch dort ohne Quellenangabe. Halbmonde als Schuhschmuck erwähnen Isid. orig. 19,34,4; Martial 1,49,31 und 2,29,7, ed.

Wilhelm Heraeus, 2. Aufl. Leipzig 1976 S. 23 und 46; Plut. mor. 282a–b (aetia Romana 76). Diese Monde zierten allerdings nicht das Fersenleder griech., sondern die Lasche geschlossener röm. Schuhe (calcei).

Lit.: Andreas Alföldi, Der frühröm. Reiteradel und seine Ehrenabzeichen, Berlin, Baden 1952 S. 57–58; Lau, Schusterhandwerk S. 118–119; Goette, Togadarstellungen S. 178 s. v. calceus; Goette, Mulleus – Embas – Calceus S. 450–451.

**421,35–423,2 mit Anm. 3** ***Thränen mit dem Mantel getrocknet …, wie Agathocles … zu Alexandrien that:*** Pol. 15,26,2–3.

**423,2–3** ***wie die Servietten bey den Römern:*** s. RE XIV (1930) Sp. 1414–1415 s. v. Mappa (Ernst Schuppe).

**423,13–14** ***wie denn die ältesten Gratien bekleidet gebildet waren:*** vgl. *GK Text* S. 293,18–27.

**423,22** ***Poussin ausgenommen ... Bernini hat seiner H. Bibiana:*** 1624–1626 entstandene, lebensgroße Marmorfigur auf dem Hochaltar von S. Bibiana in Rom. Die in einer Ädikula stehende, nach oben blickende, verzückte Heilige stützt sich, in Erwartung ihres Martyriums, auf eine Säule. Anstoß an der reichen Gewandung der barocken Plastik im allg. und derjenigen Berninis im besonderen nahm W. auch in *Grazie*: *„denn die Falten von großem Inhalt überheben den Künstler der von den Alten gesuchten Andeutung der Form des Körpers unter dem Gewande, und eine Figur scheinet öfters nur zum Tragen gemacht zu seyn. Bernini und Peter von Cortona sind in großen und schweren Gewändern die Muster ihrer Nachfolger geworden. Wir kleiden uns in leichte Zeuge; aber unsere Bilder genießen diesen Vortheil nicht*“ (S. 20 = *KS* S. 161). – Zu Poussin vgl. Komm. zu 283,33, zu Bernini Komm. zu XIX,26 und 245,12–16.

Lit.: Rudolf Wittkower, G. L. Bernini, The Sculptor of the Roman Baroque, 4. Aufl. London 2003 Kat.-Nr. 20 Taf. 39–41; Charles Avery, Bernini, München 1998 S. 73 Abb. 79, 81.

**423,27** ***Derjenige, welcher die Zeichnungen zu den sauber gestochenen Kupfern in des Chambray Vergleichung … gemachet:*** Roland Fréart Sieur de Chambray (1600–1676), Parallèle de l’Architecture antique et de la moderne, Paris 1650. W. spricht die Abb. auf S. 63 an. Der Zeichner der Stiche im Werk ist Charles Errard (1606–1689), ein Schüler Poussins (Thieme – Becker XI [1915] S. 11–13).

Lit. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 2v; vol. 72 p. 12. Zu Fréart de Chambray vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 4,33.

**423,27–28** ***Callimachus den Erfinder des corinthischen Capitäls:*** vgl. *Sendschreiben Gedanken* S. 84–85 (= *KS* S. 85–86); *Anmerkungen Baukunst* S. 31–32 (= *SN* 3 S. 41,19–30 mit Komm.); *GK2* S. 449, 460, 787 (*GK Text* S. 423,27; 435, 437, 757,24); *MI* S. 267–268; *Nachlaß Florenz* S. 133. Die Geschichte von der Erfindung überliefert Vitruv 4,1,9–10. Sie ist historisch nicht glaubwürdig, vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 393–394 s. v. Kallimachos (Hermann Büsing).

**423,28–29** ***Pascoli … Lebensbeschreibungen der Maler:*** so auch *AGK* S. 65; vgl. Komm. zu 523,1; Rehm in: *KS* S. 478 (zu 235,12). Die *WA* V S. 383 Anm. 445 bemerkt: „Pascoli urtheilt freylich sehr unverständig, indem er sich über die Kunst der Alten in Rücksicht der Bekleidung also äußert: ‚Es fehlte den Bildhauern, wie man an ihren erhaltenen Werken sehen kann, der edle und liebliche Geschmack in der Bekleidung.‘ Allein bis nach Winckelmanns und Mengs Zeiten, mit welchen daher ganz richtig eine neue Epoche in der Geschichte der Kunstlehre unserer Zeit gesetzt wird, war nur selten ein Künstler oder Kunstkenner besser unterrichtet. Selbst unser wackerer von Hagedorn, welcher um 1760, also 30 Jahre später als Pascoli schrieb, urtheilt in seinen Betrachtungen über die Malerey Theil 1 S. 94 fast auf eine ähnliche Art: ‚In dieser unbenehmlichen Freyheit, das Schöne an den Antiken wählend zu prüfen, hat Bernini den Weg gefunden, den Alten nachzueifern. Er hat sie in dem Flug der Gewänder und dem veränderlichen Schlag der Falten übertroffen.‘“

**425,1–2** ***wie Corneille von dem Bajazet des Racine sagte:*** Jean Racines (1639–1699) 1672 verfaßte Tragödie „Bajazet“, die sich um politische Intrigen und verbotene Liebschaften im Serail dreht, war ein großer Publikumserfolg und leitete, wohl auch begünstigt durch das seit langem bestehende frz.-türkische Bündnis gegen den dt. Kaiser (1683: Türken vor Wien), eine Türkenmode in Frankreich ein. Mit dem Stück lief Racine seinem eine Generation älteren Konkurrenten Pierre Corneille (1606–1684) entgültig den Rang ab als der am meisten gefeierte Dramatiker des 17. Jhs. Ein Jahr später wurde er zum Mitglied der Akademie ernannt. – W. exzerpierte in seiner vorröm. Zeit nicht nur Racine selbst (Exzerpte *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 212–214, 286–287), sondern auch Urteile über ihn aus: Adrien Baillet (1649–1706), Jugements des savans sur les principaux ouvrages des auteurs I–VIII, Paris 1685–1689, 1722–1730. Rehm in: *KS* S. 32,2 (zu 21,11) identifizierte den von W. paraphrasierten Ausspruch in einem überlieferten Gespräch Corneilles.

# I. Teil
# Wachsthum und Fall der griechischen Kunst

**428,26** ***Carniol des Stoßischen Musei ... zu Ende des ersten Stücks:*** Zu Ende des ersten Stücks ist der Karneol *GK Denkmäler* Nr. 173 abgebildet, dessen Umschrift von r. nach l. zu lesen ist. Er stammt allerdings nicht aus der Sammlung Stosch, sondern aus der Sammlung Dehn. Deshalb wäre es denkbar, daß W. eigentlich auf die Abb. des Karneols mit Peleus aus der Sammlung Stosch am Ende des 3. Kapitels, *GK Denkmäler Nr.* 180, verweisen wollte. Beide Steine haben eine linksläufige Aufschrift und ähneln sich zudem stilistisch sowie in der gekrümmten Körperhaltung der Dargestellten. In *GK2* verweist W. an der entsprechenden Stelle nicht mehr auf den fraglichen Stein. Er verzichtete wahrscheinlich deshalb darauf, weil er den älteren griech. Stil konsequenterweise nicht mit einem etruskischen Kunstwerk illustrieren wollte.

**429,10** ***Dichtkunst, nach Scaligers Angeben:*** zu Scaligers Poetik vgl. Komm. zu 117,15–16.
**429,10–11** ***wie Florus die römische Geschichte eintheilet, vier Hauptzeiten:*** Florus (epit. 1 praef. 4–8) vergleicht die Epochen der röm. Geschichte mit dem menschlichen Leben. Die Königszeit entspreche der infantia (der Kindheit), die Zeit bis zum 1. Punischen Krieg der adulescentia (dem Jünglingsalter), die Zeit bis Kaiser Augustus der iuventus (dem jungen Mannesalter), und die Kaiserzeit der senectus (dem reifen Alter).
**429,13** ***den Stand:*** an anderen Stellen als Flor bezeichnet, s. Rehm in: *KS* S. 323 (zu 21,19).
**429,16** ***Der ältere Stil hat bis auf den Phidias gedauret:*** Phidias ist der von antiken Autoren am häufigsten erwähnte griech. Bildhauer. Die Schriftquellen berichten über das Leben des Künstlers, nennen seine berühmtesten Bildwerke, und loben die nie wieder übertroffene Würde und Erhabenheit seiner Götterbilder. Seine bedeutendsten Werke in Athen schuf er während der Regierung des Perikles (ca. 461–429 v. Chr.), mit dem er auch persönlich befreundet war; zu seiner Blütezeit vgl. Komm. zu 439,16–17. Keines der großen rundplastischen Bildwerke des Phidias ist im Original erhalten, in mehreren Kopien läßt sich aber zumindest seine Athena Parthenos nachweisen. Eine dieser Kopien (*GK Denkmäler* Nr. 415) kannte bereits W. ohne sie allerdings mit dem Künstler in Zusammenhang bringen zu können. Unsere Vorstellung von der Kunst des Phidias ist vor allem durch die Parthenon-Skulpturen geprägt, doch ist es fraglich in welcher Form er konkret daran mitgewirkt hat. – W.s vorliegende Aussage zu Phidias, Lysipp und Praxiteles basiert vor allem auf Quintilian 12,10,8–9.
Zu Phidias: Evelyn B. Harrison, Pheidias, in: Personal Styles in Greek Sculpture (Yale Classical Studies 30), hrsg. von Olga Palagia, John J. Pollitt, Cambridge1996; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 210–236 s. v. Pheidias I (Volker M. Strocka).
**429,18** ***von dem Praxiteles an:*** zu Praxiteles vgl. Komm. zu 235,1, zu einzelnen seiner Werke Komm. zu 265,20–21 und 289,11.
**429,18** ***bis auf den Lysippus und Apelles:*** zu Apelles s. Komm. zu 47,18 und 287,20–21. – Lysippos aus Sikyon ist ein berühmter Bronzebildner des 4. Jhs. v. Chr. Plin. nat. 34,37 zufolge schuf er 1500 Statuen; der Höhepunkt seines Schaffens lag in der 113. Ol. (328–325 v. Chr.), s. Plin. nat. 34,51. Alexander d. Gr. hielt ihn für den überragenden Künstler seiner Zeit und ließ sich nur von ihm darstellen. Antiken Schriftquellen zufolge wurde vor allem die Lebensnähe seiner schlanken Figuren bewundert. Man glaubt, dem Lysipp einige in Kopien erhaltene Statuentypen zuweisen zu können, vgl. Komm. zu 19,10 und 319,11.

Lit.: Lisippo, L'arte e la fortuna, Ausst.-Kat. Rom 1995, Monza 1995 passim; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 27–39 s. v. Lysippos I (Paolo Moreno).

**429,28–31 mit Anm. 1** ***Herodotus ... führet ... an, daß jene auch im Schreiben das Gegentheil von diesen gethan:*** Hdt. 2,36,4.
**429,33** ***von der Zeit dieses Geschichtsschreibers an:*** Herodot wird hier wohl durch einen Druckfehler in die 76. Ol. (476–473 v. Chr.) datiert. Statt LXXVI. sollte es vermutlich heißen LXXIV. Olympias (484–481 v. Chr.). Dieses Geburtsdatum ergibt sich aus Apollodors (FGrH 244 F 7) Mitteilung, Herodot sei bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges 53 Jahre alt gewesen.
**429,34–431,1 mit Anm. 2** ***Pausanias aber meldet, daß unter der Statue des Agamemnon zu Elis ... die Schrift von der Rechten zur Linken gegangen:*** Paus. 5,25,9. Die Statue gehörte zu einer 479 v. Chr. aufgestellten Gruppe (*GK Denkmäler* Nr. 454), deren Basis 1876 südlich des Zeustempels freigelegt wurde; vgl. Felix Eckstein, Anathemata, Berlin 1969 S. 27–32. – ***„zum Loose ... zu fechten"***: nach Losentscheid. DWB VI Sp. 1154 (5).

**430,29** ***wie ich im zeyten Theile dieser Geschichte hoffe darzuthun:*** *GK Text* S. 710. Zu W.s falscher und deshalb in *GK2* gestrichener Datierung der Münze vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1225.

**431,1–2** ***da nun Onatas kurz vor dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen ... nicht lange vor dem Phidias geblühet hat:*** zum äginetischen Bronzebildner Onatas vgl. Komm. zu 149,5–6 und 609,6–8 mit Anm. 1. – Pausanias, 8,42,7–8, vermerkt, Onatas habe kurz nach den Perserkriegen geblüht, und 8,42,10, er sei ein Zeitgenosse von Hegias und Ageladas gewesen. Da W. ihn irrtümlich vor die Perserkriege datiert, und dabei offenbar an die Schlacht von Marathon (490 v. Chr.) denkt, in der der Perserkönig Dareios I. geschlagen wurde, ist seine Datierung vor die 72. Ol., d. i. 492–489 v. Chr., konsequent, aber falsch. Zu Ende gehen die Perserkriege mit der Niederlage des Perserkönigs Xerxes bei Salamis im Jahre 480/479 v. Chr., d. h. in der 75. Ol. Wenn Onatas danach geblüht hat, steht er dem Phidias zeitlich noch näher als von W. angenommen; zum frühesten Werk des Phidias vgl. Komm. zu 29,3.

**431,5** ***Caulonia … Posidonia:*** Kaulonia, an der Südküste Italiens gelegen und Kroton benachbart, wurde Ende des 8. Jhs. v. Chr. gegründet, geriet unter die Herrschaft Krotons und wurde 387 v. Chr. zerstört. Reste der Stadtanlage und eines dorischen Tempels haben sich erhalten. Poseidonia (lat. Paestum), an der Küste ca. 100 km südlich von Neapel gelegen, soll Mitte des 7. Jhs. v. Chr. von Kolonisten aus Sybaris gegründet worden sein. Der Ort ist vor allem wegen seiner drei gut erhaltenen Tempel bekannt, die um die Mitte des 18. Jhs. wiederentdeckt und von W. in *Anmerkungen Baukunst* S. II–VII (= *SN* 3 S.16–19) ausführlich besprochen wurden. Zur Münzprägung beider Städte vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1213, 1223.

**431,6–7 mit Anm. 3** ***der zwey und siebenzigsten Olympias, in welcher Sybaris von den Crotoniatern zerstöret worden:*** Herodot, 6,21,1 und 5,44,1, erwähnt den Krieg zwischen den beiden südital. Küstenstädten Sybaris und Kroton, nennt aber nicht das Zerstörungsdatum von Sybaris. W.s Datierung in die 72. Ol. (492–489 v. Chr.) wird heute abgelehnt. Nach allg. Meinung wurde Sybaris 510 v. Chr. zerstört. Denn Diod. 12,10,2 zufolge fand die Zerstörung 58 Jahre vor der Wiederbesiedlung des Ortes durch Thessaler statt. Und dieses Ereignis fällt nach Diod. 11,88–90 in das Archontat des Lysikrates bzw. das Konsulat des Gaius Nautius Rutilus und Lucius Minucius Carutianus, d. h. ins Jahr 453/452 v. Chr. Wie W.s Datierung zustande kam, ist nicht ersichtlich; die *WA* V S. 520 Anm. 830 bemerkt, daß die von Wesseling besorgte Diodor-Ausgabe (von 1746) mit der Ol. 67,3 (510 v. Chr.) das richtige Datum nennt. W. benutzte diese Ausgabe zwar mehrfach (vgl. z. B. *GK Text* S. 93 Anm.1), doch scheint er sich hier nur der im Verzeichnis der angeführten Bücher genannten Ausgabe Wechel von 1604 bedient zu haben.

Lit.: Thomas J. Dunbabin, The Western Greeks, Oxford 1948 S. 362–366; NP XI (2001) Sp. 1124–1125 s. v. Sybaris 4 (Anna Muggia).

**431,7–8 mit Anm. 1** ***die Form der Buchstaben … deuten auf viel frühere Zeiten:*** Die Erkenntnis, daß Inschriften verschiedener Perioden verschiedene Buchstabenformen zeigen, während gleichzeitige Inschriften einander ähneln, hat auch heute Bestand, doch ist außerdem zu berücksichtigen, daß sich auch lokale Eigenheiten auf Inschriften auswirken: so können altertümliche Schriftformen am einen Ort viel länger Bestand haben als an einem anderen. Grobe Datierungshinweise bieten Schriftformen jedoch allemal (Larfeld a. O. S. 186). Gerade das von W. in Anm. 1 angeführte Sigma in Form des M und das hakenförmige Lambda sind in der Tat sehr altertümliche Buchstabenformen, die sich noch aus dem phönizischen Alphabet herleiten (Falkner a. O. S. 148–149). Es ist allerdings eine lokale Eigenheit der von W. genannten unteritalischen Orte, diese höchst altertümlichen Buchstaben noch bis ins 5. Jh. v. Chr. zu benutzen, vgl. Jeffery a. O.

Lit.: Wilhelm Larfeld, Griech. Epigraphik, HAW I,5 3. Aufl. München 1914; Margit Falkner, Zur Frühgeschichte des griech. Alphabetes, in: Das Alphabet (Wege der Forschung 88), Darmstadt 1968 S. 143–171 (erstmals erschienen 1948); Gerhard Pfohl, Das Studium der griech. Epigraphik, eine Einführung, Darmstadt 1977; Lilian H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece, 2. Aufl. Oxford 1990 S. 248–258.

**431,14–15 mit Anm. 3 und 4** ***wie Plutarchus vom Alcibiades und Livius vom Tiberius Gracchus berichtet:*** W. verweist auf Plut. Alkibiades 39,5 (Alkibiades, um sich aus dem Haus der Hetäre Timandra zu retten, das seine Gegner in Brand gesetzt hatten, bekämpfte erst diesen mit Mänteln und Decken, wickelte dann seine Chlamys um die linke Hand und zog mit der rechten den Dolch), Liv. 25,16,21 (Tiberius Gracchus wand sein Paludamentum um den linken Arm, als er, in einen ausweglosen Hinterhalt geraten, sich zu verteidigen versuchte und selbst angriff), und auf Scaligers „Conjectanea in libros de lingua Latina“ S. 10 (Anm. zu Varro ling. 5,7; vgl. dazu Komm. zu 115,3–4 mit Anm. 6), wo neben Liv. 25,16,21 weitere Belege für diese Verwendung der Chlamys, des Kriegmantels, angeführt werden (Val. Fl. 3,118–119; Pacuvius, Hermiona fr. XXI, 186 Ribbeck$^{3}$).

**431,16** ***einige kaiserliche Münzen so wohl als die von römischen Familien:*** In der röm. Kaiserzeit war es gang und gäbe, daß die Darstellungen auf Münzen die Politik des Kaisers propagierten. Ähnliches ist auch schon in der röm. Republik zu beobachten: Im Auftrag der Münzmeister, die oft eng verwandt mit den gerade regierenden Konsuln waren, wurden Münzen geprägt, die die Politik ihrer eigenen Familie propagierten. Solche

republikanischen Münzen meint W., wenn er von *„Münzen* […] *von römischen Familien“* spricht. Die von ihm beschriebenen Fehlprägungen entstehen, wenn eine bereits ausgeprägte Münze im Prägestempel hängen bleibt und auf den nächsten Schrötling geschlagen wird, was relativ häufig geschieht.

Lit.: Maria R. Alföldi, Antike Numismatik I, Mainz 1978 S. 31–32; Michael Crawford, Roman Republican Coinage, Cambridge 1974 S. 583. – Allg. zu *„Münzen von römischen Familien“*: Wilhelm Hollstein, Die stadtröm. Münzprägung der Jahre 78–50 v. Chr. zwischen politischer Aktualität und Familienthematik, München 1993; Götz Lahusen, Die Bildnismünzen der röm. Republik, München 1989 bes. S. 13–35.

**431,23 mit Anm. 1** ***wie jemand ohne Beweis angibt:*** Joannis Reinoldius (1738–1761), Historia Graecarum et Latinarum literarum, Etonae 1752 S. 57. Die Aussage dieses Abschnitts findet sich schon *Br.* I Nr. 222 S. 386 (= *SN* 2,3 S. 23 mit Komm. zu 23,7). Ausführlicher zu Reinolds Thesen äußert sich W. in *MI* S. LXXIII–LXXIV.

**431,31** ***Museo des dasigen Bischofs Lucchesi:*** vgl. Komm. zu 117,6 und 193,26.

**432,17** ***der sterbende Othryades:*** Die Legende von Othryades referiert W. im folgenden selbst. In *GK2* scheint die Passage entfallen zu sein, weil W. inzwischen selbst erkannt hatte, daß der Stein jünger war als hier von ihm angenommen, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 172. Die *WA* V S. 217 fügt diese Passage also zu Unrecht wieder in ihre Edition ein. Die Legende war im 18. Jh. anscheinend recht bekannt, Johann Tobias Sergel (1740–1814) fertigte gegen 1778 eine Skulptur dieses Themas.

Lit.: Mehr Licht, Europa um 1770 – Die bildende Kunst der Aufklärung, Ausst.-Kat. Frankfurt am Main 1999/2000, München 1999 S. 46–48 Nr. 24–25.

**432,20 mit Anm. 2** ***„dem Siege“ auf seinen Schild schreibet:*** Daß Othryades mit seinem eigenen Blut schrieb, berichten Lukian, cont. 24 (rh. pr. 18 wird lediglich die Aufschrift erwähnt), und Valerius Maximus, 3,2, ext. 4. Den Wortlaut der Aufschrift überliefert Plutarch, mor. 306b: Διὶ τροπαιούψῳ („dem Zeus, dem Siegeszeichen geweiht werden“).

**432,21** ***die Stadt Thyrea:*** Am Golf von Argos gelegen. Bislang konnten keine gesicherten Überreste bestimmt werden, doch könnten einige Befestigungsanlagen der Gegend mit Thyrea in Zusammenhang stehen.

Lit.: Dietram Müller, Topographischer Bildkomm. zu den Historien Herodots, Tübingen 1987 S. 871–876.

**432,27** ***zur Zeit des Croesus:*** Der aufgrund seines Reichtums sprichwörtlich gewordene lydische König Krösus regierte ungefähr 560–547 v. Chr.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 858–860 s. v. Kroisos (Peter Högemann).

**433,7** ***Ochsen der Sonne gewidmet … zogen den Wagen der Diana:*** Homer, Od. 12,127–141, und Herodot, 9,93, berichten von den Rinderherden des Sonnengottes Helios. Hermes stahl dem Mythos zufolge die Rinder des Apoll. Mehrere Schriftquellen belegen auch eine Verehrung der Artemis als Stiergöttin (Artemis Tauropolos), dazu Roscher I s. v. Artemis § 7 Sp. 567–570. Wie W. zu der Behauptung kommt, ihr Wagen werde von Ochsen gezogen, ist jedoch nicht ersichtlich. In bildlichen Darstellungen wird Artemis/Diana zwar mehrfach auf einem Wagen dargestellt, doch wird dieser in der Regel von Pferden oder Hirschen gezogen (LIMC II [1984] S. 714–717 Nr. 1196–1226 s. v. Artemis [Lili Kahil]). Auf makedonischen Münzen reitet sie auf einem Stier (Roscher a. O. Sp. 568 mit Abb.).

**433,10–11 mit Anm. 1–2** ***Ochse ... das Zeichen der ältesten atheniensischen, so wohl als römischen Münzen:*** Sch. Aristoph. Av. 1106 besagt, daß die Zweidrachmenstücke, bevor sie die Eule der Athena darstellten, Ochsen zeigten. Tatsächlich wurden in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. mehrfach Rinderköpfe auf athenische Münzen geprägt (daneben gab es aber auch diverse andere Darstellungen). Erst gegen die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. setzte sich die Eule als typisches Athener Münzbild durch, vgl. Franke – Hirmer, Die griechische Münze Taf. 114–120. – Plinius, nat.18,12, erwähnt, daß der sechste sagenhafte König Roms, Servius, als erster Münzen mit dem Bild von Schafen und Ochsen prägen ließ. Zu dieser frühen Zeit gab es zwar noch gar keine röm. Münzen; richtig an Plinius Aussage ist aber immerhin, daß das erste röm. Geld, das Aes signatum aus dem frühen 3. Jh. v. Chr., tatsächlich häufig Rinder zeigt, vgl. John Kent, Bernhard Overbeck, Armin Stylow, Die römische Münze, München 1973 Taf. 3.

**433,13** ***wie das Gold in Peru wächst:*** Aus Mexiko und Peru, wo bereits im 9. Jh. v. Chr. Gold verarbeitet wurde, kamen im 16. Jh. große Goldmengen nach Europa. Südamerikanische Bergwerke bestritten im 17. und 18. Jh. den größten Teil der Weltproduktion an Gold. In den *Anmerkungen Baukunst* S. 68 (= *SN* 3 S. 61,30–31) schreibt W. von den *„Königen in Peru* [...] *in deren Gärten die Pflanzen und Blumen von Golde waren“*. Zu seiner Kenntnis diverser Reiseliteratur über Peru vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 61,30.

**433,15–16** ***Münzen … in dem ehemaligen Stoschischen Museo:*** Neben den bekannten, von W. publizierten Gemmen hatte der Baron von Stosch auch in sehr großem Umfang antike Münzen, Renaissance-Zeichnungen und mittelalterliche Urkunden gesammelt sowie einen aus Plänen, Kupferstichen, Zeichnungen etc. bestehenden 334-bändigen topographischen Kunst- und Architektur-Atlas zusammengetragen und eine umfangreiche Bibliothek aufgebaut (*Br.* I Nr. 243 S. 421; Nr. 250 S. 431). Über den Verbleib der Zeichnungen ist nichts bekannt; vgl. Rehm in *Br.* I S. 606 (zu Nr. 234) und *Br.* II S. 404–405 (zu Nr. 379). Von der später verkauften Bibliothek sind ein gedruckter Katalog und ein Auktionskatalog erhalten, vgl. Rehm in: *Br.* I S. 612 (zu Nr. 248). Zu den an die Vaticana verkauften Urkunden vgl. Carl Justi, in: Antiquarische Briefe des Baron Philipp von Stosch, gesammelt und erläutert von Carl Justi (a. O) 1817 S. 22–23, Rehm in: *Br.* I S. 610–611 (zu Nr. 247). Zum heute in der Albertina in Wien befindlichen Atlas: *Description* S. 573–596 (Inhaltsverzeichnis des Atlas); Zazoff, Gemmensammler S. 3; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 38,6–7. Über den Verbleib der Münzsammlung ist derzeit nichts Sicheres in Erfahrung zu bringen. In einigen jüngeren Publikationen findet sich die Behauptung, sie sei zusammen mit der Gemmensammlung von Friedrich d. Gr. erworben und in Potsdam im Antiken-Tempel ausgestellt worden. Das stimmt aber nicht, wie aus Julius Friedländer, Alfred von Sallet, Das königliche Münzkabinet. Geschichte und Übersicht, Berlin 1873, hervorgeht. Die Falschinformation beruht wohl auf einem Irrtum, der sich daraus ergeben haben könnte, daß Friedrich d. Gr. einen Verwandten des Baron von Stosch, Friedrich Wilhelm Stosch, zum Vorsteher des Münz- und Antiken-Kabinets ernannte. Denkbar wäre, daß die Münzsammlung an Georg III. von England ging, der sich dafür interessierte und dem Baron bereits früher zusammen mit den Dal Pozzo Zeichnungen seine große Sammlung von Abgüssen neuer Münzen für 1000 Dukaten abgekauft hatte (*Br.* I Nr. 261 S. 444).

Lit. zu Stoschs antiquarischen Studien: Carl Justi, Antiquarische Briefe des Baron Philipp von Stosch, Marburg 1871.

**433,17–18** ***sind zu Anfang dieses dritten Stücks in Kupfer zu sehen:*** *GK Text* S. 426–427.

**433,18** ***der Kopf ist eine Proserpina:*** zur Benennung des Kopfes vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1228.

**433,23 mit Anm. 1** ***von den ältesten griechischen Dichtern so benennet:*** W. meint hier wohl den erstmals bei Archilochos (7. Jh. v. Chr.) belegten Begriff βόστρυχος, Haarlocke. Dieser wurde in der Antike bereits früh in Beziehung zu βότρυς (Weintraube) gesetzt. Durch Kreuzung beider Wörter entstand βότρυχος, „Haarlocke“ (vgl. Pherekrates, fr. 202 Kassel – Austin; Eur. Phoen. 1485). Von dem „traubig geschlungenen Haar“ eines Mädchens (εὐπλέκτου βότρυν κόμης) schreibt der byzantinische Dichter Agathias, Anth. Gr. 5,287,6. – Weder in dem von W. in der Anm. angeführten Werk (Consolatio ad Apollonium) noch sonst äußert sich Plutarch zu diesen Begriffen bzw. zu der Ähnlichkeit zwischen Haarlocke und Weintraube.

**433,26–27** ***Dem ohngeachtet ist die Rückseite jener Münzen zierlich zu nennen:*** Diese Beobachtung heben die Hrsg. der *WA* V S. 523–524 Anm. 844 hervor. Sie vermuten aufgrund des unterschiedlichen Stils von Vorder- und Rückseite, daß die Köpfe der „*Proserpina*“ im archaisierenden Stil gebildet seien, was nicht ganz unrichtig ist: Während der Kopf der Göttin auf der Münze noch klar archaische Stilzüge zeigt, ist das Viergespann mit Wagenlenker schon im etwas jüngeren „strengen Stil“ gegeben. Die unteritalischen Künstler waren oftmals, speziell bei der Darstellung von Götterbildern, traditioneller eingestellt als ihre Kollegen im griech. Mutterland.

Lit.: Helga Herdejürgen, Untersuchungen zur Thronenden Göttin aus Tarent in Berlin und zur archaischen und archaistischen Schrägmateltracht 1968.

**434,3–5** ***Othryades .... Statue ... zu Argos:*** Pausanias, 2,20,7, erwähnt eine Statuengruppe im Theater von Argos, die die Tötung des Spartaners Othryades durch den Argiver Perilaos zeigte. Während die Legende (Hdt. 1,82) sonst den Spartaner Othryades zum Helden stilisiert, verherrlichten die Argiver mit dieser Gruppe seinen argivischen Bezwinger. Diese unterschiedliche Bewertung des Ereignisses deutet W. *GK Text* S. 432,27–28 an; dennoch behauptet er wenige Sätze später zu Unrecht, Othryades sei auch in Argos verehrt worden. Anscheinend bemerkte er seinen Irrtum selber, denn in *GK2* ist die Passage gestrichen.

Lit.: Philipp Kohlmann, Othryades, in: Rheinisches Museum 29, Frankfurt/Main 1874 S. 463–480.

**434,7** ***zwischen der funfzigsten und sechzigsten Olympias:*** zwischen 580 und 540 v. Chr.

**434,8** ***Anacreons Zeit:*** Der Dichter aus Teos in Ionien lebte im 6. Jh. v. Chr. am Hofe des Polykrates auf Samos, später in Athen. Die Anakreontea, etwa 60 Lieder in anakreontischer Art, stammen allerdings größtenteils aus röm. Zeit, vgl. dazu Komm. zu 258,1.

**434,9** ***der bekannte Smaragd des Polycrates:*** vgl Komm. zu 29,25; 93,13.

**434,15** ***zu Anfang des zweyten Theils:*** *GK Text* S. 612,18.

**435,15 mit Anm. 1–2** ***Callimachus … welcher sich niemals ein Genüge thun können:*** Plin. nat. 34,92: „Unter allen Künstlern ist aber Kallimachos am meisten durch seinen Beinamen berühmt: immer sich bekrittelnd und mit seiner Gewissenhaftigkeit kein Ende findend, wurde er deshalb der Tüftler genannt, ein denkwürdiges Beispiel, daß man auch in Sorgfalt Mäßigung üben sollte." Einen konkreten Hinweis auf seine Lebenszeit gibt es nicht; W.s Schlußfolgerung *GK Text* S. 435,22–28, daß er jünger als Phidias sein dürfte, ist aber nicht von der Hand zu weisen. Wenn man versucht, alle in der antiken Lit. mit dem Namen Kallimachos verbundenen Kunstwerke mit einem einzigen Künstler dieses Namens in Zusammenhang zu bringen (so Furtwängler, Meisterwerke S. 200–206; dagegen: Büsing, in: Vollkommer, Künstlerlexikon I [2001] S. 393–396) müßte man annehmen, daß er im späten 5. Jh. v. Chr. wirkte. Der von Plinius, nat. 34,92, genannte Kallimachos soll dem antiken Schriftsteller zufolge ein Relief mit tanzenden Spartanerinnen geschaffen haben. Die von W. in Anm. 2 genannten Antiquare vermuteten – wie später Furtwängler a. O. – aufgrund der Namensgleichheit und des ähnlichen Sujets, daß er auch das Relief *GK Denkmäler* Nr. 866 im Kapitol geschaffen habe. Bei den von W. genannten handelt es sich um den ital. Historiker und Bibliothekar Iustus Fontanini (1666–1736), De antiquitatibus hortae coloniae Etruscorum libri duo, ubi praeter historiam Hortanam alia non pauca res Romanas, Italiasque illustrantia proferuntur, Romae 1708 S. 116, sowie Montfaucon I S. 11 Taf. 174 (zu Montfaucon s. Komm. zu XXI,10–11). Außerdem verweist W. auf das von Giovanni Pietro Lucatelli (auch Locatelli) anonym hrsg. 71 Seiten starke Buch „Museo Capitolino, o sia descrizione delle statue, busti, bassirelievi […] che si custodiscono nel Palazzo alla destra del Senatorio", Roma 1750 S. 36; zu Lucatelli vgl. Rehm in: *Br.* I S. 567 (zu Nr. 169).

**435,16** ***weil er tanzende Spartanerinnen gemacht hat:*** Plinius, nat. 34,92, erwähnt in seiner Besprechung des Kallimachos, daß von diesem tanzende Lakedämonierinnen stammen, und urteilt, daß das Werk zwar fehlerfrei gewesen sei, doch durch übertriebene Genauigkeit die Anmut verloren gegangen war. Die Tänzerinnen des Kallimachos glaubt man mit den in etlichen Kopien vorliegenden „Kalathiskostänzerinnen" gleichsetzen zu können.

Lit.: Werner Fuchs, Die Vorbilder der Neuattischen Reliefs, 20. Ergh. des JdI 1959 S. 9–96; *GK Denkmäler* Nr. 893.

**435,20** ***wie ich im zweyten Theile anzeigen werde:*** *GK Text* S. 673,25-36.

**435,22–23 mit Anm. 4** ***Callimachus aber kann nicht vor dem Phidias gelebet haben … sechzigste Olympias:*** W. verweist auf das in mehrere Sprachen übersetzte und bis heute mehrfach neu aufgelegte Werk des frz. Architekten Jean François Félibien (1658–1733; Sohn des berühmteren André Félibien [1619–1695]), Recueil historique de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes, Paris 1687 S. 22. Der hatte Kallimachos als den Erfinder des korinthischen Kapitells (vgl. Komm. zu 423,27–28) in sein Buch über die wichtigsten Architekten aus Vergangenheit und Gegenwart aufgenommen und entgegen W.s Aussage kurz nach der 60. Ol. (540–536 v. Chr.) datiert. Phidias lebte hingegen erst im 5. Jh. v. Chr., vgl. Komm. zu 429,16.

**435,25 mit Anm. 5** ***dieser Buchstabe wurde viel später vom Simonides erfunden:*** W. verweist auf den in der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. in Afrika wirkenden Rhetor Caius Marius Victorinus; vgl. RE XIV,2 (1930) Sp. 1840–1848 s. v. Marius 70 (Victorinus) bes. Sp. 1843–1847 (Paul Wessner). Er benutzte die von Helias van Putschen (1580–1606) besorgte Ausgabe: Grammaticae Latinae auctores antiqui […], quorum aliquot nunquam antehac editi, reliqui ex manuscriptis codicibus ita augentur et emendantur ut nunc primum prodire videantur […], opera et studio Heliae Putschii, Hanoviae 1605. – Marius Victorinus, ars grammatica 4,25, schreibt (in: Marius Victorinus, Ars Grammatica, ed. Italo Mariotti, Firenze 1967 S. 75): θ φ χ priusquam a Simonide invenirentur, exprimebant iuxta τ et iuxta π et iuxta κ adspirationis notam H ponendo. („θ, φ, χ stellten die Griechen, ehe Simonides diese Buchstaben erfand, dar, indem sie unmittelbar hinter τ, π und κ jeweils das Zeichen der Aspiration, H, setzten.") Dem Lyriker Simonides wurde in der Antike (u. a.) die Erfindung einer – je nach Quelle – zwischen vier und acht schwankenden Anzahl jüngerer Buchstaben zugeschrieben, darunter des Chi (X). Der Suda (s. v. Σιμωνίδης) zufolge wurde Simonides in der 56. Ol. (556–553 v. Chr.) geboren und starb in der 78. Ol. (468–465 v. Chr.); vgl. auch *GK Text* S. 439,15–16. W.s auf der antiken Überlieferung beruhende Argumentation, die Signatur eines in der 60. Ol. wirkenden Künstlers könne keinen Buchstaben Chi (X) enthalten, ist daher insoweit stimmig. Allerdings findet sich, wie wir heute wissen, das angeblich auf Simonides (bzw. Epicharmos; vgl. Komm. zu 435,26) zurückgehende Chi bereits vor ihm auf Inschriften.

Lit.: Supplementum epigraphicum Graecum, Leiden 1927 III, 55 (um 550 v. Chr.); Wilhelm Schmid, Otto Stählin, Geschichte der griech. Lit. (HAW VII 1,1), München 1929 S. 521–522.

**435,26–27 mit Anm. 6 und 7** ***Kallimakhos, Kalimakos … in einer alten amykleischen Inschrift:*** Für erstere Schreibart beruft sich W. auf Reinold (wie Komm. zu 431,23) S. 9. Dort heißt es, Epicharmos, dessen Blüte Reinold auf Ol. 77,1 (472 v. Chr.) setzt, habe als erster den von Palamedes geschöpften Buchstaben Chi (Χ) anstelle des herkömmlichen Digramms ΚΗ verwendet. Reinolds Quelle ist Aristot. fr. 501 Rose. – Für letztere verweist W. auf eine Inschrift aus dem dorischen Amyklai, CIG I Nr. 45. Dort steht in Z. 2: ΚΑΛΙΜΑΚΟ (= Καλλιμάχου bzw. Καλλιμάχω, Gen. von Καλλίμαχος). Diese Inschrift hält der Hrsg. des CIG, August Boeckh, aufgrund sprachlicher und orthographischer Ungereimtheiten für unecht; s. auch *GK Denkmäler* Nr. 1361.

**435,27** ***Pausanias setzet ihn unter die großen Künstler herunter:*** Paus. 1,26,7

**435,28–29** ***Ein Bildhauer dieses Namens ist ferner der erste gewesen, welcher mit dem Bohrer gearbeitet hat:*** Paus. 1,26,7. Es gibt zwei Lesarten der Textstelle: „ὁ δὲ Καλλιμάχος“ und „οὐδὲ Καλλιμάχος“; also: a) der Kallimachos, [der die Lampe machte] und b) nicht Kallimachos [der die Lampe machte]. W. kannte offenbar nur die zweite Lesart.

Lit. zu Kallimachos: Komm. zu 435,15; A. V. Kruglov, Neo-Attic Reliefs with Maenads. Are they Replicas of Kallimachos' Work or New Creations? in: Trudy Gosudarstvennogo Ermitaza 28, 1997 S. 117–133.

**435,29–30** ***der Meister des Laocoons:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 486.

**435,31–437,1 mit Anm. 2** ***Callimachus der Bildhauer soll ferner das corinthische Kapitäl erfunden haben:*** Vitr. 4,1,10.

**436,12** ***des Mastrillischen Musei:*** vgl. Komm. zu 189,19.

**436 Anm. 4** ***Mazocchi Erläuterung ... Valetta:*** zu Mazzocchi s. Komm. zu 189,20, zu Valletta Komm. zu 191,8. In *GK2* S. 197–198 (= *GK Text* S. 189) erkannte W., daß der Name MAXIMOS auf Vallettas Vase als ALSIMOS zu lesen sei. Er zweifelte nun nicht mehr an der Echtheit des Gefäßes; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1282.

**437,1–2 mit Anm. 3** ***Scopas aber, der berühmte Bildhauer, bauete in der sechs und neunzigsten Olympias einen Tempel mit corinthischen Säulen:*** Paus. 8,45,4–5. Gemeint ist der Athena-Tempel von Tegea. Sein Vorgängerbau brannte lt. Pausanias im 2. Jahr der 96. Ol. (394 v. Chr.) ab; der von Skopas entworfene, inzwischen freigelegte Neubau dürfte seinen Architekturformen und dem Stil der Giebelskulpturen nach zu urteilen erst etliche Jahrzehnte später, um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. begonnen worden sein.

Lit.: Gottfried Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer, 5. Aufl. München 2001 S. 136–140.

**437,3** ***Meister der Niobe, welches vermuthlich Scopas ist:*** W. verweist auf seine Ausführungen *GK2* S. 656–659 (= *GK Text* S. 637–639), die auf einer unrichtigen Behauptung des Pausanias basieren, vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 491.

**437,6** ***zu Horta, einer Gegend wo die Hetrurier wohneten:*** das heutige Orte liegt in Latium, nahe der Grenze zu Umbrien, in Luftlinie ca. 60 km nördlich von Rom, am Tiber. Der Ort wurde im 5. Jh. v. Chr. von Etruskern besiedelt. Im 18. Jh. wurde dort eine etruskische Nekropole entdeckt. Heute sind nur noch wenige antike Reste sichtbar.

Lit.: EAA II. Suppl. IV (1996) S. 132–133 s. v. Orte (Giuliana Nardi).

**437,14–15** ***wie von dem Nachdrucke ... auf den nachdrücklichen Ausdruck:*** „*Nachdruck*“ und „*nachdrücklich*“ sind hier gemeint im Sinne einer besonderen Betonung oder eines bes. starken Ausdrucks, vgl. *GK Text* S. 439,4. Die Satzaussage lautet also: wenn wir aber aus der besonderen Betonung der Details auf Münzen [...] auch auf eine stark betonte Gestik und Mimik schließen dürfen, dann werden die Künstler dieses Stils auch ihre großfomatigen Figuren in heftigen Handlungen und Stellungen gegeben haben.

**437,17–18** ***Menschen aus der Heldenzeit, die ... der Natur gemäß handelten ... ohne ihren Neigungen Gewalt anzutun:*** zu dieser zeittypischen Vorstellung von den alten Heroen, die sich z. B. auch bei Giambattista Vico (1668–1744), Robert Wood (1717–1771) oder Thomas Blackwell findet, vgl. *GK Text* S. 309,27–28; 451,26; Homer in der Kunst der Goethezeit S. 55–56.

**437,20** ***Zierlichkeit:*** vgl. Komm. zu 67,16.

**437,23 mit Anm. 1** ***und eben dieses giebt Cicero zu verstehen:*** Cic. Verr. 5,103; vgl. Komm. zu 27,6–7.

**437,25** ***was Aristoteles von der Tragödie sagt:*** Aristot. poet. 6.1450a35–38 (in: Aristotelis De Arte Poetica Liber, ed. Rudolf Kassel, Oxford 1988 S. 12): ἔτι σημεῖον ὅτι καὶ οἱ ἐγχειροῦντες ποιεῖν πρότερον δύνανται τῇ λέξει καὶ τοῖς ἤθεσιν ἀκριβοῦν ἢ τὰ πράγματα συνίστασθαι, οἷον καὶ οἱ πρῶτοι ποιηταὶ σχεδὸν ἅπαντες. („Ein Hinweis ist endlich der, daß solche, die zu dichten beginnen, zuerst fähig sind, es in Sprache und Charakterzeichnung richtig

zu treffen, und erst später können sie Handlungen aufbauen. Das gilt auch so ziemlich für die ersten Dichter insgesamt." Übers.: Aristoteles, Vom Himmel. Von der Seele. Von der Dichtkunst. Eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon, Zürich 1950 S. 400).

**437,30–32 mit Anm. 1** ***ihre großen Nachfolger Michael Angelo und Raphael:*** Der Dichter ist Wentworth Dillon, Earl of Roscommon (1632–1685). Seinen Vers („And write with fury, but correct with phlegma") aus: An Essay on Translated Verse (1684) – nicht aus Essay on Poetry, wie die Anm. sagt – zitiert W. auch in *Betrachtung* S. 12 (= *KS* S. 155–156). Technische Perfektion war nach W.s Auffassung ein hervorstechendes Merkmal der Frühphasen der antiken und nachmittelalterlichen Kunstgeschichte. Während sie später zwar „*zur Schönheit viel beyträget*", doch nur noch eine Nebenrolle spielt, warnt W. an gleicher Stelle: „*Bewundere niemals weder am Marmor die glänzende sanfte Oberhaut, noch an einem Gemählde die spiegelnde glatte Fläche; jene ist eine Arbeit, die dem Tagelöhner Schweiß gekostet hat, und diese den Mahler nicht viel Nachsinnen*" (= *KS* S. 155). Als Verfallssymptom wertete W. die vermeintlich zum Selbstzweck herabgesunkene glatte Oberfläche der Barockskulptur, namentlich der Werke Berninis. – Vgl. Rehm in: *KS* S. 419 (zu 156,1), und *Br.* II S. 408. Exzerpte *Nachlaß Montpellier* H 365 p. 1129v und *Nachlaß Paris* vol. 65 p. 90v (Tibal S. 117).

**437,34** ***an verschiedenen Grabmälern, die theils von Sansovino:*** Andrea Contucci, gen. Sansovino (Monte S. Savino bei Arezzo 1460–1529), Architekt und Bildhauer, der die florentinische Tradition des 15. Jhs. mit der röm. Hochrenaissance verband. Zu seinen Hauptwerken gehören neben dem Annen-Altar (1512, S. Agostino, Rom) die ins Monumentale gesteigerten Grabmäler Monzi (S. Maria Aracoeli, Rom), Sforza und Basso della Rovere (beide S. Maria del Popolo, Rom, um 1504–1512), die W. wohl meint; zur Marmorgruppe des Annen-Altars in Belage zur *Allegorie* bei *Eis.* IX S. 245.

Lit.: George H. Huntley, Andrea Sansovino, Cambridge 1935; Margot-Elisabeth Lehner, Die Entwicklung des Reliefstils in Florenz nach den Jugendwerken des Michelangelo, Diss. München 1969 S. 20–28; John Pope-Hennessy, Italian High Renaissance and Baroque Sculpture V, London, New York 1970 Taf. 3; Charles Avery, Florentine Renaissance Sculpture, London 1980; Virginia A. Bonito, The Saint Anne Altar in Sant'Agostino. A New Discovery, in: Burlington Magazine 122, 1980 S. 805–811; dies., The Saint Anne Altar in Sant'Agostino. Restauration and Interpretation, in: Burlington Magazine 124, 1982 S. 268–275; s. auch *GK2* S. 506 (= *GK Text* S. 477,16).

**439,4** ***die Zeichnung war nachdrücklich, aber hart; mächtig aber ohne Gratie:*** vgl. *GK Text* S. 17,32. Zeichnung meint hier allg. die künstlerische Form (vgl. Komm. zu 5,8); nachdrücklich meint ausdrucksstark; zu Gratie/Grazie vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 88,7; *GK Text* S. 451–461.

**439,5–6** ***Göttern und Helden ..., deren Lob, wie Horatius sagt, nicht mit der sanften Leyer stimmet:*** Hor. carm. 1,6,5–12. Dort heißt es, die „friedliche Leier" (imbellis lyra) sei nicht geeignet, den Groll des Achill, die Irrfahrten des Odysseus oder die Schrecken aus dem Hause des Pelops zu besingen.

**439,7–8 mit Anm. 2** ***die Gerechtigkeit dieser Zeiten, die auf das geringste Verbrechen den Tod setzete:*** Thukydides, 3,45,1, schreibt in der Rede des Diodotos angesichts der Auflehnung der Mytilenäer gegen Athen (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I S. 189): Ἐν οὖν ταῖς πόλεσι πολλῶν θανάτου ζημίαι πρόκεινται, καὶ οὐκ ἴσων τῷδε, ἀλλ' ἐλλασσόνων ἁμαρτημάτων. („In den Gesetzen der Staaten ist die Todesstrafe auf viele Verbrechen gesetzt, auch auf weniger schwere, als dieses ist." Übers.: Thukydides S. 235).

**439,12 mit Anm. 1** ***was Athenäus vom Stesichorus vorgiebt:*** Athenaios, 12,512f (= Stesich. fr. 52 Page) berichtet, Stesichoros habe als erster Herakles in Gestalt eines Raufboldes dargestellt, der mit Keule, Löwenfell, Bogen und Pfeilen umherzieht.

**439,15–16 mit Anm. 2** ***Nun hat Stesichorus mit dem Simonides zu gleicher Zeit gelebet, nämlich in der zwey und siebenzigsten Olympias:*** W. beruft sich in der Anm. auf Bentley's Dissertations upon the epistles of Phalaris (vgl. Komm. zu 221,10) S. 37–44, bes. 37: „Phalaris was contemporary with Stesichorus, and Stesichorus survived him. But Stesichorus was alive Olymp. LXXIII,3." Bentleys Aussage, daß Phalaris, der Tyrann von Akragas, und der in Unteritalien und Sizilien wirkende lyrische Dichter Stesichoros Zeitgenossen waren, ist zwar richtig, seine Behauptung, Stesichoros habe noch in der 73. Ol. (488–485 v. Chr.) gelebt, jedoch nicht (zu den Quellen, die Bentley irreführten: RE IIIA,2 [1929] Sp. 2459 s. v. Stesichoros [Paul Maas]). Der Suda (s. v. Στησίχορος) zufolge wurde Stesichoros in der 37. Ol. (632–629 v. Chr. ) geboren und starb in der 56. Ol. (556–553 v. Chr.), in der, der Suda (s. v. Σιμωνίδης) und Cic. rep. 2,20 zufolge, Simonides geboren wurde. Letzterer ist also ein ganzes Menschenalter jünger; er lebte bis 467 v. Chr. und verherrlichte in seinen Epigrammen die Gefallenen der Perserkriege (480–479 v. Chr.), worauf W. anspielt, wenn er den Perserkönig Xerxes (486–465 v. Chr.) erwähnt.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 973–975 s. v. Stesichoros (Emmet Robbins); ebd. Sp. 573–575 s. v. Simonides (Emmet Robbins).

**439,16–17** ***Phidias, welcher die Kunst zu ihrer Höhe getrieben, blühete in der acht und siebenzigsten Olympias:*** [Phidias ...] floruit autem olympiade LXXXIII, circiter CCC urbis nostrae annum. (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 179) Plin. nat. 34,49: „[Pheidias ...] Seine Blütezeit fällt aber in die 83. Olympiade, ungefähr in das Jahr 300 der Stadt Rom." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 43). W. wird das dritte X in „LXXXIII" als ein V gelesen haben. Zu Phidias vgl. Komm. zu 429,16. Die 78. Ol. = 468–465 v. Chr.; die 83 Ol. = 448–443 v. Chr.

**439,18–19 mit Anm. 3** ***Strabo aber giebt eine viel ältere Nachricht von ... beygelegten Zeichen:*** Strab. 15,1,9 (C 888) berichtet, die Attribute Keule und Bogen habe erstmals der Dichter der Herakleen dem Herakles beigelegt. Ob dieser Dichter, wie manchmal behauptet werde, Peisandros gewesen sei, wisse er nicht. Zweifellos aber hätten die ältesten Heraklesstatuen noch nicht Keule und Bogen getragen; zu Peisandros vgl. Komm. zu 439,19–21.

**439,19–21** ***Pisander ... welcher, wie einige wollen, mit dem Eumolpus zu gleicher Zeit gelebet hat:*** Der epische Dichter Peisandros aus Kamiros (Rhodos) verfaßte eine 2 Bücher umfassende „Herakleia" (Ἡράκλεια), in der er die Taten des Herakles darstellte. Beide Datierungen (Ol. 33: 648–645 v. Chr.) entnahm W. der Suda, s. v. Πείσανδρος. Eumolpos, der mythische Stammvater des eleusinischen Geschlechts der Eumolpiden, galt als Sohn des Poseidon.

Lit. zu Peisandros: NP IX (2000) Sp. 479–480 s. v. Peisandros 6 (Sotera Fornaro); zu Eumolpos vgl. NP IV (1998) Sp. 254 s. v. Eumolpos (Kevin Clinton).

**439,25–26 mit Anm. 1** ***eine Nachahmung älterer Werke:*** Nikolaos von Damaskos (FGrHist 90 F 114) berichtet, daß die Telchinen, die technisch begabten Ureinwohner der Insel Rhodos, den Göttern Statuen errichteten, indem sie „die Werke der Alten nachahmten" (τὰ τῶν προτέρων ἔργα μιμησάμενοι). – W. benutzte die Ausgabe: Polybii, Diodori Siculi, Nicolai Damasceni, Dionysii Halicarnassensis, Appiani Alexandrini, Dionis et Ioannis Antiocheni Excerpta, ex collectaneis Constantini Augusti Porphyrogenetae, Henricus Valesius nunc primum Graece ed., Latine vertit, notisque illustravit, Parisiis 1634.

Lit. zu den Telchinen: RE 5A,1 (1934) Sp. 197–224 s. v. Telchinen (Hans Herter). – Zu dem griech. Geschichtsschreiber Nikolaos von Damaskos (1. Jh. v. Chr.) vgl. NP VIII (2000) Sp. 920–922 s. v. Nikolaos von Damaskos (Klaus Meister).

**439,28–29 mit Anm. 2** ***nach dem Urtheile eines alten Scribenten:*** Ps.-Demetrios 105, dessen Urteil W. hier paraphrasiert. – Die unter dem Namen des Aristotelesschülers Demetrios von Phaleron (4./3. Jh. v. Chr.) überlieferte Schrift Περὶ ἑρμηνείας (Über den Stil) entstand wohl im 1. Jh. n. Chr. – W. benutzte die von Pietro Vettori (1499–1584) hrsg. Ausgabe: Demetrii Phalerei De elocutione, Parisiis 1555.

**441,1–2** ***Kupfer zu Anfang der Vorrede:*** Das Kupfer befindet sich zu Anfang der Vorrede in *GK1* (= *GK Text* S. XIV), in *GK2* ist es fortgelassen; vgl. dazu Riedels unverständliche Erklärung in der Vorrede (*GK2* S. XXVIII = Komm. zu CV,3).

**441,8–14 mit Anm. 1** ***weil wir wissen, daß die hetrurischen Tempel ... von den griechischen verschieden waren: ... Vitruvius:*** In *Anmerkungen Baukunst* ging W. nicht auf etruskische Tempel ein. Die Charakteristika des etruskischen Tempels beschreibt Vitruv 4,7. Besondere Verständnisprobleme bereitete stets der von W. in Anm. 1 angesprochene Satz Vitr. 4,7,5: supra trabes et supra parietes traiecturae mutulorum parte IIII altitudinis columnae proiciantur. („Über den Balken und Wänden lasse man die Mutuli [Sparrenköpfe] ¼ Säulenhöhe vorspringen". Text und Übers.: Vitruv ed. Fensterbusch S. 196–197). – Diese Stelle wurde zwar häufig falsch verstanden, vgl. z. B. die von W. oft zu Unrecht kritisierte Vitruvausgabe Perraults (wie Komm. zu 403,5–6 mit Anm. 3) S. 138 Anm. 7 Taf. 32, aber W.s Deutung ist keineswegs neu: bereits im 16. Jh. hatte Andrea Palladio Vitruv ähnlich gedeutet und auch W.s Zeitgenosse Piranesi verstand ihn im gleichen Sinne. Dennoch hielt die Diskussion um die Stelle selbst im 19. Jh. noch an; es schien lange unvorstellbar, daß ein Dach dermaßen weit vorspringen könne. Inzwischen wird W.s Erkenntnis, daß dies zum Schutz gegen Regen so sein mußte, allg. akzeptiert. Allerdings diente das weit vorkragende Dach nicht, wie W. meinte, primär zum Schutz der Besucher, sondern zum Schutz des empfindlichen Lehmziegelmauerwerks vor Regen.

Lit. zu den bis ins 19. Jh. währenden Diskussionen zur Stelle: Die Etrusker und Europa, Ausst.-Kat. Paris, Berlin 1992–1993, Mailand 1992 S. 292–297, 389–392; Michael Tiede, Klenzes Versuch einer Wiederherstellung des toskanischen Tempels, in: Ein griech. Traum, Leo von Klenze, der Archäologe, Ausst.-Kat. München 1985–1986, München 1985 S. 227–245, bes. S. 238–239; Josef Durm, Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer (Die Baustile Bd. II), 2. Aufl. Stuttgart 1905 S. 96–98. Ein den modernen Vorstellungen entsprechendes Modell eines etruskischen Tempels: Maja Sprenger, Gilda Bartolini, Die Etrusker, Kunst und Geschichte, München 1977 S. 44–49 mit Abb. 10.

**441,19 mit Anm. 2** ***ist vom Spon bekannt gemachet:*** Jacob Spon, Miscellanea eruditae antiquitatis, Lugduni 1685 S. 71; CIL VI Nr. 426. – W. verweist in der Anm. außerdem auf seine eigene Wiedergabe der Inschrift in *Description* S. 46 Nr. 79.

**441,27** ***auf van Dykische Art gekleidete Porträts:*** Anthonis van Dyck, flämischer Maler (Antwerpen 1599–London 1641). W.s Verhältnis zu van Dyck, dem bedeutendsten Schüler des von ihm bewunderten Rubens, läßt sich als distanziert oder gar gleichgültig bezeichnen. Er wird nur selten und am Rande erwähnt. W. lernte schon früh wichtige Werke des Künstlers in der Dresdner Galerie kennen (*Beschreibung* = *KS* S. 6). Von diesen kultiviert gemalten, repräsentativen Adelsporträts scheint ihm jedoch lediglich die reiche Gewandung in Erinnerung geblieben zu sein, die seinen künstlerischen Idealvorstellungen von Figur und Kleidung nicht ganz zuwidergelaufen sein dürften. An anderer Stelle (*Erläuterung* S. 130 = *KS* S. 116–117) stellte ihn W. auf eine Stufe mit Balthasar Denner (1685–1749), einem zu seiner Zeit gefragten naturalistischen Porträtisten in der Tradition der Holländer und erwähnte an gleicher Stelle Rembrandt, der in seiner Künstler-Hierarchie auch nur einen unteren Platz einnahm. Dyck und Rembrandt hatten nach seiner Überzeugung nicht nach dem *„idealischen Schönen“* gestrebt: *„Die größte Sorgfalt dieser Meister gieng also blos auf eine strenge Nachahmung des allerkleinsten in der Natur: man scheuete sich das geringste Härchen anders zu legen, als man es fand, um dem schärften Auge, ja wenn es möglich gewesen wäre, selbst den Vergrösserungsgläsern das unmerklichste in der Natur vorzulegen.“* (*KS* S. 117).

Bei W.: *Br.* I S. 76, 389; *Br.* III S. 246, 370, 569–370.

Lit.: Erik Larsen, The Paintings of Anthony van Dyck I–II, Freren 1988.

**441,28** ***von den Britten beliebet wird:*** hier wohl soviel wie: bevorzugt wird; vgl. DWB I Sp. 1447 (1), allerdings ohne vergleichbaren Beleg.

**442,19** ***Sardanapalus ... welcher keinen Bart trug:*** vgl. Komm. zu 470,22.

**443,24 mit Anm. 1** ***der Philosoph Aristippus die Kleidung des anderen Geschlechts:*** Sextos Empeirikos (vgl. Komm. zu 245,1) berichtet (in: Grundzüge des Pyrrhonismus 1,14,155) von Aristippos d. Ä., daß es ihm nichts ausmache, Frauenkleidung zu tragen.

Lit.: Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung II,1, Darmstadt 1963 S. 363; Wolfgang Mann, The Life of Aristippos, Archiv für Geschichte der Philosophie 78, 1996 S. 105–110; zu Sextos Empeirikos vgl. Komm. zu 245,1.

**444,21 mit Anm. 1** ***Michael Angelo und Raphael:*** vgl. Komm. zu 437,29.

**445,1** ***Arrachions, eines Siegers der olympischen Spiele der 57ten Olympias:*** zur möglicherweise erhaltenen Statue des Arrachion vgl. Komm. zu 13,17. Arrachion siegte nicht in der 57., sondern in der 52., 53., und 54. Ol. (572, 568, 564 v. Chr.). Da W. *GK Text* S. 13,16 korrekt die 54. Ol. angibt, geht der Fehler hier möglicherweise auf den Setzer oder die Hrsg. der Wiener Ausgabe zurück.

**445,3** ***Bottari in seinem Museo:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 21.

**445,7** ***Kardinal Polignac:*** vgl. Komm. zu XX,18.

**445,13** ***durch die nachdrückliche Andeutung aller Theile vom Michael Angelo:*** W.s Urteil über Michelangelo ist ambivalent. Er feiert ihn als den bedeutendsten nachantiken Bildhauer und Begründer der neueren Kunstgeschichte (*Grazie* S. 22 = *KS* S. 161, 287), an anderen Stellen erscheint er dagegen als direkter Vorläufer Berninis und des Kunstverfalls im Barock. Wenn W. behauptet, daß es nach Michelangelo in der Bildhauerkunst keinen Fortschritt mehr gegeben habe, konnte die innere Logik der Stilgeschichte in dieser Kunstgattung nur eingeschränkte Geltung besitzen. Dem durch Michelangelo vertretenen *„hohen Stil“* folgt hier nicht der *„schöne Stil“* wie in der Malerei. Während W. keine Mühe hat, in der modernen Malerei einen dem *„schönen Stil“* der Antike entsprechenden Entwicklungshöhepunkt festzustellen und mit Namen zu belegen, bricht nach seiner Auffassung in der Bildhauerei mit Michelangelo der Fortschritt ab; s. auch *GK Text* S. 477,16.

**445,18–19** ***Mit einem ähnlichen Stile erhob sich die Tragödie zu eben der Zeit:*** W. spricht hier die in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. rasch fortschreitende Weiterentwicklung der Tragödie durch Aischylos (525–456 v. Chr.), Sophokles (497–406 v. Chr.) und Euripides (ca. 485/480–406 v. Chr.) an. Aischylos reduzierte die Chorpartien der Tragödie zu Gunsten des gesprochenen Wortes. Die Tragödien des Aischylos zeichneten sich, wie W. hervorhebt, durch eine erhabene, sinnschwere Ausdrucksweise aus sowie durch den Glauben, daß das menschliche Schicksal ganz vom Willen und Walten der Götter abhängig sei.

Lit.: NP XII,1 (2002) Sp. 734–746 s. v. Tragödie (Thomas Baier).

**445,21–22 mit Anm. 1** ***die Redekunst selbst war in den Schriften des Gorgias ... poetisch:*** Aristot. rhet. 3,1.1404a24–27 (in: Aristotelis Ars rhetorica, ed. W. D. Ross, Oxford 1959 S. 144): ἐπεὶ δ' οἱ ποιηταί, λέγοντες εὐήθη, διὰ τὴν λέξιν ἐδόκουν πορίσασθαι τὴν δόξαν, διὰ τοῦτο ποιητικὴ πρώτη ἐγένετο λέξις, οἷον ἡ Γοργίου. („Da aber die Dichter – wiewohl sie über Einfältiges reden – aufgrund der sprachlichen Formulierung zu ihrem Ansehen zu gelangen scheinen, so gewann die sprachliche Formulierung zunächst einen poetischen Anstrich, wie z. B. die Sprachgebung des Gorgias." Übers.: Aristoteles, Rhetorik, übers. von Franz Sieveke, München 1980 S. 168) Gorgias (um 480–380 v. Chr.) galt bereits in der Antike als der Begründer der griech. Kunstprosa. Sein Stil, von dem die beiden erhaltenen Reden, ‚Lob der Helena' und ‚Verteidigung des Palamedes', eine eindrucksvolle Probe geben, orientiert sich bewußt an der Poesie.

Lit.: Eduard Norden, Die antike Kunstprosa, 3. Aufl. Leipzig 1915 I S. 30 ff. – Zu Gorgias vgl. Komm. zu 225,3.

**445,23–26 mit Anm. 2** ***das unwissende Urtheil eines Malers welcher ein Scribent wurde, wie Fresnoy:*** Der Kunstkritiker Roger de Piles (1635–1709) übersetzte das 1668 von seinem Freund Dufresnoy verfaßte lat. Gedicht „de arte poetica" in frz. Prosa und veröffentlichte es zusammen mit einem Komm. und Ergänzungen unter dem Titel: L'Art de Peinture de Charles-Alphonse Dufresnoy, traduit en françois, avec de remarques, revû, corrigé, et augmenté, Paris 1673 (weitere Auflagen 1684, 1751, 1767, 1783). Piles schreibt darin ausschließlich über Malerei. Ihren Beginn setzt er zur Zeit Alexanders d. Gr. an, ihre Blüte in den Anfang des 2. Jhs. n. Chr., und ihr absolutes Ende schreibt er dem Hunneneinfall in der Lombardei (452 n. Chr.) zu.

Zu W.s Exzerpten aus de Piles: Justi5 I S. 343–344; Baumecker S. 14–15, 22–28, 55–56, 106; *Br.* II Nr. 540 S. 486.

Lit. zu de Piles: Biographie universelle, ancienne et moderne XXXIV, Paris 1823 S. 449–451; Stark S. 121, 135; Julius v. Schlosser, Die Kunstlit., Wien 1924 S. 430, 432, 534, 536–537, 554, 604–605; Karl Borinski, Die Antike in Poetik und Kunsttheorie, von Ausgang des klassischen Altertums bis auf Goethe und Wilhelm von Humboldt II, Leipzig 1924 S. 99–100, 209, 211–212; Ellen Noack-Heuck, Die Farbe in der frz. Kunstlehre des 17. Jhs., Straßburg 1929 S. 28, 42ff., 46–52; Werner Weisbach, Frz. Malerei des 17. Jhs., Berlin 1932 S. 180, 189–202; *KS* S. 338 zu 38, 25 (*Gedanken* S. 15); Bernard Teyssèdre, Roger de Piles et les débats sur le coloris au siècle de Louis XIV, Paris 1965; Jacques Thuillier, Les „Observations sur la peinture" de Charles-Alphonse DuFresnoy, in: Festschrift Walter Friedlaender, Berlin 1965 S. 193–210; Thomas Puttfarken, Piles Theory of Art, New Haven 1985; Jean-Claude Boyer, Le discours sur la peinture en France au 17e siècle, in: Storiografia della critica francese nel Seicento, Bari 1986 S. 253–266.

**445,25–26** ***von der Zeit Alexanders des Großen bis auf den Phocas:*** Alexander d. Gr. regierte 336–323 v. Chr. Phokas war 602–610 n. Chr. oström. Kaiser. Ihm zu Ehren wurde auf dem Forum Romanum die undekorierte Phokassäule (Nash I S. 280–281) errichtet.

**445,28** ***das Alter in der Kunst aber höret auf vor dem Constantin:*** vgl. W.s Ausführungen dazu *GK Text* S. 823–833.

**445,29 mit Anm. 3** ***mit dem P. Montfaucon:*** Montfaucon III,1 S. 6 schreibt, daß sich nur wenige griech. Skulpturen erhalten hätten, die vor der röm. Kaiserzeit geschaffen wurden. Dies belege die Bekleidung griech. Statuen: Sie entspreche weitgehend der Bekleidung röm. Statuen der Kaiserzeit, was bedeute, daß die griech. Werke aus eben der Zeit stammten. Diese Argumentation lehnte W. zu Recht ab; es ist ihm zuzustimmen, daß zumindest zahlreiche Kopien nach älteren griech. Werken in Rom vorhanden waren. Zu Montfaucon vgl. Komm. zu XXI,10–11.

**445,32** ***die Zeiten der völligen Erleuchtung und Freyheit in Griechenland:*** W. meint die Zeit nach den Perserkriegen (480/479 v. Chr.), als im Laufe weniger Jahrzehnte zunehmend demokratischer ausgerichtete Verfassungen in Athen verabschiedet wurden. Entscheidend waren vor allem die Reformen des Ephialtes im Jahre 462 v. Chr. und die Einführung der sog. Radikalen Demokratie durch Perikles (ca. 495/490 – 429 v. Chr.) in den folgenden Jahren bis 451 v. Chr.

**447,6** ***Phidias, Polycletus, Scopas, Alcamenes, Myron:*** W. nennt hier die berühmtesten Bildhauer der griech. Früh- und Hochklassik; nur Skopas, den er aufgrund einer falschen Aussage des Pausanias mit anführt, paßt nicht in die Reihe; er gehört der Spätklassik an. W.s Charakterisierung ihres Stiles als erhaben, groß und schön, aber hart, basiert auf antiken Beschreibungen, vor allem auf Quintilian, inst. 12; vgl. aber auch die von W. im folgenden selbst genannten Quellen. – Zu den zahlreichen weiteren Erwähnungen der genannten Bildhauer s. *GK Text* Reg.

**447,15 mit Anm. 1** ***welches durch das Wort viereckt oder eckigt scheinet angedeutet zu werden:*** W. bezieht sich auf Plinius, nat. 34,56, der das – tadelnde – Urteil Varros über die Statuen Polyklets zitiert (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 183): quadrata tamen esse ait Varro et paene ad unum exemplum. („Dennoch sagt Varro, sie seien stämmig und fast immer nach ein und demselben Muster gemacht." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV

S. 47). An späterer Stelle (nat. 34,65) würdigt Plinius die Verdienste des Lysippos (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 185): non habet Latinum nomen symmetria, quam diligentissime custodiit nova intactaque ratione quadratas veterum staturas permutando. („Es gibt im Lat. kein Wort für Symmetrie; diese beachtete er sehr sorgfältig, indem er durch ein neues und noch nicht versuchtes Verfahren die untersetzten Gestalten der Alten veränderte". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 53). Mit den „Alten" dürfte u. a. auch Polyklet gemeint sein. – Die Bedeutung von ‚quadratus' (eigtl. viereckig) an den zitierten Stellen ist umstritten. W. bezog das Beiwort auf das Vorherrschen gerader Linien und ‚quaderhafter' Umrisse. Auf Menschen oder Tiere bezogen bedeutet ‚quadratus' in der erhaltenen lat. Lit. allerdings stets ‚untersetzt, stämmig, vierschrötig' (vgl. Suet. Vesp. 20; Cels. 2,1,5; OLD S. 1530 s. v. quadratus 4a). Diese Bedeutung dürfte das Wort auch hier haben. Zugunsten dieser Deutung spricht auch der Zusammenhang: Nach Plin. nat. 34,65 soll Lysippos zur Bildhauerkunst nicht zuletzt dadurch beigetragen haben, daß er die Körper „zierlicher und schlanker" (graciliora siccioraque) machte, wodurch die Höhe seiner Statuen größer erschien.

Lit.: Beide Stellen behandelt ausführlich Christoff Neumeister, Polyklet in der röm. Lit., in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 428–449, bes. S. 435–438.

**447,20** ***Dieses scheinet die Härte zu seyn, welche man am Callon und am Hegias, am Canachus und am Calamis ... auszusetzen fand:*** Quint. inst. 12,10,7 sagt, daß die Statuen, die Kallon und Hegesias geschaffen haben, noch ziemlich steif, die des Kalamis schon weniger starr und die des Myron geschmeidiger als alle genannten waren. Von Kanachos spricht er nicht. Letzterer wird vielmehr bei Cic. Brut. 70 genannt, wo es heißt, daß die Bildwerke des Kanachos zu steif sind, als daß sie lebendige Wirklichkeit wiedergeben könnten, die Werke des Kalamis zwar auch noch hart, aber weicher als die des Kanachos, und die Statuen des Myron zwar auch noch nicht an die Wirklichkeit heranreichen, aber doch schön sind. – Quintilian nennt den zweiten von W. genannten Künstler „Hegesias". W. setzt ihn hier zu Recht mit dem von Pausanias als „Hegias" bezeichneten äginetischen Bildhauer (vgl. Komm. zu 431,1; 607,26) gleich. *GK Text* S. 623,9 und 13 schreibt aber auch er von „*Hegesias*". – Zwar wurden sowohl eine von Kallon (zu ihm vgl. *GK Text* S. 607) wie auch eine von Hegesias signierte Statuenbasis gefunden, Bildwerke, die den Künstlern zugeschrieben werden könnten, sind jedoch nicht erhalten.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 289 s. v. Hegias I (Doris Vollkommer-Glökler), S. 397–399 s. v. Kalon I (Elena Walter-Karydi). Zu Kanachos vgl. Komm. zu 447,21–22, zu Kalamis Komm. zu 363,31.

**447,20–21 mit Anm. 3** ***Härte ..., welche man ... am Myron auszusetzen fand:*** Plinius, nat. 34,58, bescheinigt dem Myron, daß er sich bei der Darstellung seiner Figuren zwar um Naturtreue, Harmonie und Ebenmaß bemühte, doch die Empfindungen der Seele nicht auszudrücken verstand und das Haupthaar und den Flaum nicht besser machte, als die Künstler im rohen Altertum.

**447,21–22 mit Anm. 4** ***unter welchen gleichwohl Canachus jünger war, als Phidias:*** Pausanias, 6,13,7, erwähnt Kanachos als Schüler Polyklets aus Argos. Polyklet wirkte ca. von 450–410 v. Chr. und war das Haupt einer bis lange nach ihm wirkenden Schule, zu der auch Kanachos zählte (vgl. Paus. 10,9,10). Letzterer blühte lt. Plin. nat. 34,50 in der 95. Ol. (400–397 v. Chr.). Eine sichere Vorstellung vom Werk des Kanachos haben wir nicht.

Lit.: Dorothea Arnold, Die Polykletnachfolge, 25. Ergh. des JdI Berlin 1969 S. 13–14, 85–86; Andreas Linfert, in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 28,5

**447,23** ***meine Muthmassung ... im zweyten Theile:*** *GK Text* S. 635,9-16.

**447,30** ***Figuren des Raphaels:*** vgl. Komm. zu XXIV, 22–27.

**447,31** ***Weichigkeit der Umrisse ... des Correggio:*** Weichigkeit: im 15. Jh. als Verdeutschung von lat. lenimentum und mollitia; selten literarisch gebraucht; vgl. dazu auch Lindigkeit, *GK Text* S. 449,19; zu Correggio s. Komm. zu 49,39–40.

**447,32** ***Malvasia:*** Carlo Cesare Malvasia (1616–1693): Felsina Pittrice. Vite de'Pittori Bolognesi I–II, Bologna 1678. Als Quellen unschätzbar sind Malvasias stark empirisch angelegte Lebensbeschreibungen zur Malerfamilie Carracci, zu Domenichino, Albani, Guercino und vor allem Guido Reni, von dem er schrieb, daß er eine über Raffael und Michelangelo hinausgehende malerische Perfektion besessen habe. Im Gegensatz zur florentinisch-röm. Kunstgeschichtsschreibung der Renaissance, deren Konzeption er für überholt hielt, schenkte er auch der Kunst des Mittelalters Aufmerksamkeit. Die Klassizisten des 18. Jhs., W. eingeschlossen, lehnten Malvasia nicht zuletzt wegen seines üppigen barocken Stils ab. W. zitiert Malvasia erstmals in seiner *Beschreibung* (= *KS* S. 6), die wohl abfälligste Bemerkung über ihn findet sich in *Abhandlung (für Berg)* S. 5 (= *KS* S. 213,33).

Lit.: Luigi Crespi, Vita del Conte Carlo Cesare Anonico Malvasia autore della Felsina Pittrice, Bologna 1841; Gabriele Bickendorf, Die Historisierung der ital. Kunstbetrachtung im 17. und 18. Jh., Berlin 1998 S. 105–122; Giovanna Perini, Belloriana methodus: a scholar's Bildungsgeschichte in seventeenth-century Rome, in: Art History in the Age of Bellori, hrsg. von Janis Bell, Cambrigde 2002 S. 55–74.

**447,33** ***der homerische Numerus ... vernachläßiget und rauh:*** Numerus bezeichnet in der Rhetorik und Stilkunde den „Bau eines Satzes in bezug auf Gliederung, Länge oder Kürze der Wörter, Verteilung der betonten oder unbetonten Wörter, in bezug auf die Klausel und die Pausen, d. h. die Verteilung des gesamten Sprachstoffes im Satz“ (Duden, Das große Wörterbuch der dt. Sprache, 3. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1999 VI S. 2765).
**447,34** ***Lucretius und Catullus ... Virgilius ... Ovidius:*** Titus Lucretius Carus und Gaius Valerius Catullus schrieben in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. Ersterer verfaßte ein Hexameter-Epos in sechs Büchern „Über die Natur“ („De rerum natura“), letzterer gehörte zu einem Kreis röm. Dichter, der sich die griech. Dichtung der hellenistischen Zeit zum Vorbild nahm. Publius Vergilius Maro, der Autor der „Aeneis“ und Publius Ovidius Naso, der Verfasser der „Metamorphosen“ sind hingegen ein Menschenalter jünger und publizierten in den Jahrzehnten um die Zeitenwende.
**447,35–449,1 mit Anm. 1** ***Lucianus Urtheil ... der Amazone Sosandra, von der Hand des Calamis:*** Lukian, im. 6. Dort handelt es sich um den Entwurf der Musterschönheit Panthea, zu der (u. a.) die Sosandra des Kalamis mit den von W. erwähnten Eigenschaften beitragen soll. W.s irrtümliche Bezeichnung der Sosandra als *„Amazone“* beruht offenkundig auf Lukians unmittelbar vorangehender Erwähnung der ‚Amazone‘ des Phidias sowie auf dem Druckbild der von ihm benutzten Lukian-Ausgabe: das Wort Amazone steht dort genau über Kalamis; und die drei großgeschriebenen Wörter – Amazone, Sosandra, Kalamis – springen geradezu ins Auge. Heute glaubt man meist, daß es sich bei der Sosandra um eine Aphrodite-Statue handelte, weil einerseits Lukian, im. 4, Sosandra als ein auf der Athener Akropolis stehendes Werk des Kalamis bezeichnet und andererseits Plinius, nat. 1,23,2, als einziges Werk des Kalamis auf der Akropolis eine von Kallias geweihte Aphrodite-Statue erwähnt (so erstmals Ludwig Preller, in: AZ 4 1846 Sp. 343–344). Gesichert ist die Identität der von beiden Autoren genannten Statuen aber nicht. Unter der Annahme, daß Sosandra eine Aphrodite-Statue sei, hat man sie mit verschiedenen erhaltenen antiken Standbildern identifzieren wollen.

Lit. (zusammenfassend): LIMC II (1984) S. 23 Nr. 146–149 Taf. 18 (Angelos Delivorias); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 374–376 s. v. Kalamis (Paolo Moreno); zu Kalamis vgl. auch Komm. zu 363,31.

**449,4** ***ein behendes ... Lächeln:*** ein flüchtiges, leichtes, kaum wahrnehmbares. DWB I Sp. 1336 (1).
**449,6** ***bis zur Dunkelheit getriebenen Kürze:*** bis zur Unverständlichkeit. DWB II Sp. 1542 (4a).
**449,6–7** ***Thucydides ... Plato, Lysias und Xenophon:*** vgl. Komm. zu 245,21. Der griech. Historiker Thukydides (ca. 460–ca. 400 v. Chr.) schildert in seinem unvollendeten Werk den Peloponnesischen Krieg (431–404 v. Chr.) in – wie W. richtig charakterisiert – knappen Sätzen und archaisierender Sprache. Die anderen genannten Autoren sind teilweise über eine Generation jünger. Der Philosoph Platon (427–348/347 v. Chr.), der attische Rhetor Lysias (ca. 445–ca. 380 v. Chr.), von dem 35 Reden erhalten sind, und der griech. Historiker Xenophon (ca. 430– ca. 355 v. Chr.), der wie Platon ein Schüler des Sokrates war und Thukydides unfertiges Werk über den Peloponnesischen Krieg fortsetzte, bedienten sich einer einfacheren Sprache und teilweise auch blumigeren Ausdrucksweise. Zu Thukydides vergleichsweise harter Ausdrucksweise vgl. auch *Gratie* S. 14(= *KS* S. 157,13).
**449,19** ***Lindigkeit:*** Weichheit. DWB VI Sp. 1038 mit diesem Beleg. Bei Osman, Wortuntergang S. 140 älteres Wort für ‚Gelindigheit‘.
**449,26–27** ***in einem hohen Verstande ... erzeuget würde:*** vgl. dazu Zeller S. 47–48: „Verstand bedeutet bei Winckelmann nicht, wie allggemein seit Kant das begriffliche Vermögen, das sinnlich vorgegebene Mannigfaltige zu verknüpfen, sondern wie hier und andernorts manchmal Idee [...], die gestaltschaffende Einbildungskraft, die geistig-seelische Anschauung und sinnliche Vorstellung und die Fähigkeit dazu, besonders des Künstlers; im einzelnen Falle so viel wie die geistige Konzeption.“ Vgl dazu auch *„in einem* [...] *bildendem Verstande“ GK Text* S. 811,12. – Für Verstand im Sinne von Intellekt verwendet W. dagegen häufig Witz, vgl. *GK Text* S. 243,4. Zu Verstand bei W. vgl. auch Koch, Winckelmann S. 64.
**449,30** ***die fertige Hand des großen Raphaels:*** die leichte, geschickte Hand. DWB III Sp. 1551 (10c). – Zu Raphael vgl. Komm. zu 201,14.

**451,3** ***hebet sich an:*** beginnt. DWB I Sp. 370.
**451,3–4** ***Praxiteles ... Lysippus und Apelles:*** zu Praxiteles vgl. Komm. zu 235,1, zu Lysipp Komm zu 429,18, zu Apelles Komm. zu 47,18.

**451,6** ***die Gratie:*** zum Wort ‚Gratie' vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 88,7; *GK Text* S. 451–461.
**451,8** ***wie unter den Neuern Guido sich gegen den Raphael verhalten würde:*** zu Guido Reni und Raffael vgl. Komm. zu XX,29.
**451,10–13 mit Anm. 1** ***Was die Zeichnung allgemein betrifft, wo wurde alles Eckigte vermieden, ... und dieses Verdienst wird ... dem Lysippus:*** Plin. nat. 34,65; vgl. *GK Text* S. 447,13–27; zu Polyklet s. Komm. zu 233,5 und Reg., zu Lysipp Komm. zu 429,18.
**451,15 mit Anm. 2** ***eine viereckigte Art zu zeichnen heißt man noch itzo Quadratur:*** Der Verweis auf Paolo Lomazzo, Idea del tempio della Pittura, Milano 1590 S. 15, soll nicht W.s zuvor gemachte Behauptungen bestätigen. Er erfolgt offenbar, weil Lomazzo sich in Kap. 4 seines Werkes ebenfalls zu Polyklet und Lysipp äußerte und versuchte, ihre Kunst zu charakterisieren. In diesem Zusammenhang verwendet er mehrfach den Begriff „quadratura" – allerdings nicht, um – wie W. – polykletischen Statuen eine gewisse Eckigkeit zuzuschreiben. Vielmehr hebt Lomazzo hervor, daß sowohl Polyklet wie auch Lysipp ein eigenes Proportionssystem für ihre Statuen entwickelt hätten. Als „Quadratura" bezeichnet er ihr Vorgehen bei der Proportionierung einzelner Gliedmaßen von Statuen. – Zu Lomazzo vgl. Komm. zu 323,23.
**451,18–19** ***Die Form des Gesichts sollte wie an der lemnischen Venus des Phidias seyn:*** Lukian, im. 6. Eine lemnische Venus des Phidias ist nicht bekannt. Gemeint ist die Athena Lemnia des Phidias auf der Akropolis (vgl. Paus. 1,28,2).
**451,22–23 mit Anm. 1–2** ***Hände der Pallas ... des Polyklet:*** vgl. Komm. zu 355,8.
**451,26** ***Menschen aus der Heldenzeit:*** vgl. *GK Text* S. 309,27–28 und 437,17–18 mit Komm.
**451,28** ***Demosthenes ... Cicero:*** Der berühmte attische Redner und Staatsmann Demosthenes (384–322 v. Chr.), der in seinen philippischen Reden die Athener zum Freiheitskampf gegen König Philipp von Makedonien (356–336 v. Chr.) aufrief, wird von W. in Gegensatz zu Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) gesetzt, weil dieser 44/43 v. Chr. nach dem Vorbild des Demosthenes ebenfalls 14 philippische Reden (gegen den mit Octavian um die Nachfolge Caesars kämpfenden Marcus Antonius [ca. 82–30 v. Chr.]) schrieb, dies trotz vehementer Polemik aber in einem geschliffeneren, gefälligeren Stil tat.
**451,32** ***Zum zweyten ist hier von der Gratie ... zu handeln:*** zum Begriff ‚Gratie' vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 88,7. Zur Grazie äußert sich W. erstmals in einem Brief an Stosch vom 28. 10. 1757 (Br. I Nr. 193 S. 312). Er entwickelt dort die Idee von zwei verschiedenen Arten der Gratie: einer himmlischen, die nur für sehr feinsinnige Menschen wahrnehmbar sei, und einer irdischen, die aufgrund unaufdringlicher sinnlicher Reize leichter zu erkennen sei. Auch später unterscheidet er meist zwischen verschiedenen Arten der Gratie. In *AGK* S. 41 bildet er die schlagwortartigen Begriffe „*erhabene Gratie*" für Werke der Hochklassik, „*gefällige Gratie*" für Werke der Spätklassik sowie „*gezierte*" und „*übertriebene Gratie*" für Werke seiner Zeitgenossen. In *GK2* kommen die Begriffe „*Niedrige, kindliche und comische Gratie*" für bestimmte Darstellungsthemen hinzu. Von W.s Ausführungen ausgehend wurde der Begriff im Klassizismus viel diskutiert. Bes. Schiller setzte sich mit ihm in seinem Aufsatz „Über Anmut und Würde" auseinander. Während W. sich Schönheit ohne Grazie nicht vorstellen konnte, ist sie nach Schiller nur ein mögliches Beiwerk der Schönheit. Trotz solcher Differenzen urteilte die *WA* V S. 575 Anm. 929 über W.s Aufsatz „*Von der Grazie in Werken der Kunst*" (Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste 5,1, 1759 S. 13–23 = *KS* S. 157–162): „Die hohe Einfalt, das vernünftig Gefällige, die erhabene Stille einer heiligen Seele, kurz die Gratie selbst, athmet aus jeder Zeile dieses in Hinsicht der Darstellung unübertreffbaren Aufsatzes."

Lit.: Eduard Pommier, Der Begriff der Grazie, in: Winckelmann: Die Geburt der Kunstgeschichte im Zeitalter der Aufklärung (Schriften der Winckelmann-Gesellschaft 12), Stendal 1994 S. 31–53; Kurt Wölfel, Zur Geschichte der Grazie, Konstanz 2001; Eckart Goebel, Charis und Charisma: Grazie und Gewalt von Winckelmann bis Heidegger, Berlin 2006.

**453,11–13** ***Facies non ... sororum:*** Ov. met. 2,13–14: „Jede hat ein anderes Gesicht, und doch gleichen sie einander, wie es sich für Schwestern ziemt." (Übers.: P. Ovidius Naso, Metamorphosen, lat. und dt., übers. und hrsg. von Michael von Albrecht, Stuttgart 1994 S. 63). Dies wird von den Nereiden gesagt. Das erste Wort im zweiten zitierten Vers müßte korrekt ‚non' heißen, doch ergibt ‚nec' denselben Sinn.
**453,15** ***rein von Empfindlichkeit:*** frei von Empfindungen, Gefühlen. DWB III Sp. 430 (2).
**453,18–21 mit Anm. 1** ***„Denn die Nachahmung des Gewaltsamen kann, wie Plato sagt:*** Plat. rep. 604e (in: Platonis Opera, ed. Burnet IV S. 396): Οὐκοῦν τὸ μὲν πολλὴν μίμησιν καὶ ποικίλην ἔχει, τὸ δὲ φρόνιμόν τε καὶ ἡσύχιον ἦθος, παραπλήσιον ὂν ἀεὶ αὐτὸ αὑτῷ, οὔτε ῥᾴδιον μιμήσασθαι οὔτε μιμουμένου εὐπετὲς

καταμαθεῖν. („Und eben das, das Reizbare in uns, gibt reichlichen Stoff zu Nachahmung aller Art. Der besonnene und ruhige Charakter aber, der sich stets gleich bleibt, läßt sich nicht leicht nachahmen, und wenn er nachgeahmt wird, ist er nicht leicht zu verstehen". Übers.: Platon, Staat S. 494–495). Platon fährt dann fort: Bes. die große Menge verstehe diese Nachahmungen nicht, da ihr der Zustand der Ruhe fremd sei.

**453,25** ***wie Solon mit den Gesetzen des Draco:*** Gegen 621 v. Chr. fixierte der athenische Gesetzgeber Drakon (über dessen Person sonst nichts weiter bekannt ist) das Strafrecht erstmals schriftlich und ließ es öffentlich aufstellen. Aufgrund seiner harten Strafen wurde es sprichwörtlich: so soll z. B. auf Müßiggang und den Raub von Feldfrüchten die Todesstrafe gestanden haben; vgl. NP III (1997) Sp. 810–811 s. v. Drakon 2 (Karl-Joachim Hölkeskamp). Der gegen 640 v. Chr. geborene und später zu den Sieben Weisen zählende Solon wurde 594/593 zum Staatsoberhaupt der Athener gewählt. Er milderte Drakons Gesetze, die vor allem auch aufgrund ihres Schuld- und Erbrechts bürgerkriegsähnliche Zustände herbeizuführen drohten, ab (z. B. keine Schuldknechtschaft mehr) und erließ zudem eine neue, auf vier Einkommensklassen beruhende Verfassung, in der auch die unteren Volksgruppen ein beschränktes politisches Mitspracherecht und vor allem eine bessere Rechtsstellung erhielten; vgl. NP XI (2001) Sp. 705–707 s. v. Solon (Mischa Meier).

**453,31–32 mit Anm. 1–2** ***Aber die Gratie, welche ... nur in zween Namen bey den ältesten Griechen verehret wurde:*** Der folgende Absatz findet sich fast wörtlich bereits in W.s Brief an Stosch vom 28. 10. 1757. Um zu belegen, daß es ursprünglich nur zwei Musen gab, verweist W. auf keine antike Quelle, sondern auf den ital., in Bologna lehrenden Prof. Fortunius Licetus, De quaesitis per epistolas a claris viris responsa, Bononiae 1640 S. 66. Dieser verweist seinerseits auf Scaliger, Poetik, Buch 1 Kap. 20 (S. 3), der die Meinung der ‚alten Theologen' anführt, ursprünglich habe es nur zwei Musen gegeben, Μελέτα und Ποιητά genannt. Scaligers Quelle ist wohl der kaiserzeitliche Philosoph L. Annaeus Cornutus, nat. deor. 14, der allerdings keine Namen nennt. Zu Scaligers Poetik vgl. Komm. zu 117,15–16. – Zu den zwei Grazien: Lt. Paus. 9,35,1–2 verehrten die Spartaner die Chariten (Grazien) Kleta und Phaenna. Außerdem erwähnt Pausanias, 2,17,3, zwei Statuen von Chariten in Argos. W. verweist zudem auf Eur. Iph. A. 546–551 (in: Euripides Fabulae ed. Diggle III S. 379): […] ὅθι δὴ / δίδυμ' ὁ χρυσοκόμας Ἔρως / τόξ' ἐντείνεται χαρίτων, / τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι πότμῳ, / τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς. („Wo / Eros mit dem goldenen Haar zweierlei / Bogen der Lust spannt: / der eine verleiht uns Glück, / der andere zerstört unser Leben."). Wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, deutet δίδυμα („doppelt") hier nicht etwa auf zwei ‚Grazien', sondern auf die zweifache Wirkung von Eros' Pfeilen. Die Chariten/Grazien lieben Gesang und treffen sich daher gern mit den Musen, die ihre Nachbarinnen auf dem Olymp sind; vgl. Hesiod, theog. 64.

**453,32** ***wie die Venus ... von verschiedener Natur:*** vgl. *GK Text* S. 287 mit Komm. zu 287,31.

**453,34 mit Anm. 3** ***scheinet Horatius nur eine Gratie zu nennen, die zwo anderen aber Schwestern derselben:*** Horaz, carm. 4,7,5, schreibt (in: Horatius, ed. Borzsák S. 113): Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet. („ Grazie mit den Nymphen und Schwestern vereint [...]") und carm. 3,19,16–17 (in: Horatius, ed. Borzsák S. 87): Gratia / nudis iuncta sororibus („Grazie [...] mit ihren nackten Schwestern vereint").

**453,35–455,1** ***Venus von der Dione geboren:*** so Homer, Il. 5,370–417; vgl. Komm. zu 287,31; W.s Interpretation als „Tochter der Zeit" ist zwar poetisch und schön, aber unantik.

**454,20** ***mit ihren Geschwistern und den Göttinnen der Stunden:*** *Br*. II Nr. 575 S. 330 bat W., „*den Göttinnen der Stunden*" zu streichen. *GK2* heißt es „*Göttinnen der Jahreszeiten*".

**455,4–5 mit Anm. 4** ***Jene Gratie aber, eine Gesellinn aller Götter:*** Im homerischen Hymnos 5 (Aphrodite), 95–96, heißt es (in: Homeri Opera V S. 68): ἦ πού τις Χαρίτων δεῦρ' ἦλυθες, αἵ τε θεοῖσι / πᾶσιν ἑταιρίζουσι. („Oder bist aus dem Kreis der Chariten eine gekommen, die aller Götter Gefährtinnen sind?"). Demnach sind alle Chariten Gefährtinnen der Götter. Die Stelle widerspricht also W. s Interpretation.

**455,6 mit Anm. 5** ***denn „das Höchste hat", wie Plato sagt „kein Bild":*** Platon, polit. 285e-286a, schreibt (in: Platonis Opera, ed. Burnet I S. 519–520): τοῖς δ' αὖ μεγίστοις οὖσι καὶ τιμιωτάτοις οὐκ ἔστιν εἴδωλον οὐδὲν πρὸς τοὺς ἀνθρώπους εἰργασμένον ἐναργῶς, οὗ δειχθέντος τὴν τοῦ πυνθανομένου ψυχὴν ὁ βουλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεών τινα προσαρμόττων, ἱκανῶς πληρώσει. („Bei den größten und wertvollsten Dingen aber gibt es kein Bild, das in seiner Augenfälligkeit für die Menschen geschaffen ist, so daß es jeder, der die Seele des Fragenden befriedigen will, vorzeigen und sie damit, als Ergänzung zu einer Sinneswahrnehmung, einigermaßen erfüllen kann." Übersetzung: Platon, Spätdialoge I S. 274).

**455,9 mit Anm. 1** ***Stille der göttlichen Natur, von welcher sich die großen Künstler, wie die Alten schreiben, ein Bild zu entwerfen sucheten:*** Plat. rep. 10,604e; vgl. *GK Text* S. 453,18 mit Komm., wo auf dieselbe Stelle verwiesen ist.
**455,12 mit Anm. 2** ***Bemerkung des Theophrastus:*** W. verweist zwar auf Hist. plant. L. 6. c. 22. p. 377. Theophr. h. plant. findet sich jedoch keine entsprechende Aussage, de odoribus 11 ist vermerkt, daß Wein, da er süß ist und ohne eigenes Bouquet, parfümiert werden müsse.
**455,13–14 mit Anm. 3** ***Die Griechen würden die erstere Gratie mit der ionischen, und die zwote mit der dorischen Harmonie verglichen haben:*** Aristoteles, pol. 8,7.1342a29–b17, schreibt von dorischer und phrygischer Harmonie.
**455,14–15** ***Vergleichung von der dorischen zu der jonischen Bauordnung:*** Einen solchen Vergleich hat W. in *Anmerkungen Baukunst* zwar nicht durchgeführt, doch seine Ausführungen zur Zierlichkeit in der Baukunst (S. 50–51 [= *SN* 3 S. 52]) ähneln den hier gemachten Bemerkungen zur Grazie.
**455,16–18 mit 4** ***er hat dieselbe in dem Bilde der mit dem Vulcanus vermählten schönen und leichtbekleideten Aglaia, oder Thalia, vorgestellet:*** Homer, Il. 18,382, erwähnt Charis (Grazie) als Gattin des Hephaistos. Dem Scholiasten (Sch. Il. 18,383b) zufolge hieß sie Thalia, nach anderen Aglaia. – Pausanias, 9,35,1–5, berichtet über Herkunft, Namen und Funktionen der Chariten und bezieht sich insbesondere 9,35,4 auf die genannte Homer-Stelle.
**455,18 mit Anm. 5** ***die daher anderswo dessen Mitgehülfinn genennet wird:*** Plat. polit. 274c (in: Platonis Opera, ed. Burnet I S. 502): τέχναι δὲ παρ' Ἡφαίστου καὶ τῆς συντέχνου („die Handwerkskünste von Hephaistos und von der Genossin seiner Kunst". Übers.: Platon, Spätdialoge I S. 254). Mit der σύντεχνος des Hephaistos ist allerdings nicht eine der Chariten gemeint, sondern Athene (vgl. Plat. Prot. 321d; Kritias 109c; leg. 920d). Diese beiden kulturfördernden Gottheiten waren im attischen Kult eng miteinander verbunden.
**455,18–19 mit Anm. 5–6** ***Thalia ... an der Schöpfung der göttlichen Pandora:*** W. verweist in Anm. 6 auf Hes. theog. 583. Dort wird Pandora als unheilbringender Urtyp des weiblichen Geschlechts – entgegen W. – von Hephaistos und Athena erschaffen.
**455,19–20 mit Anm. 7** ***Dieses war die Gratie, welche Pallas über den Ulysses ausgoß:*** Hom. Od. 8,18–19 wird erzählt, daß Athene den Kopf und die Schultern ihres Lieblings Odysseus bei seiner Ankunft bei den Phaiaken mit göttlicher χάρις, göttlicher Anmut, übergoß, um ihn, den Fremden, bei diesem Volk beliebt zu machen.
**455,20 mit Anm. 8** ***Gratie, ... von welcher der hohe Pindarus singet:*** Die Chariten/Grazien (stets im Plur.) besingt Pindar vielfach, vgl. bes. die 14. Olympische Ode, die als Hymnos auf die Chariten gestaltet ist. – In der Anm. verweist W. auf Pind. O. 1,30–32 (in: Pindarus, ed. Snell – Maehler I S. 3): Χάρις δ', ἅπερ ἅπαντα τεύχει τὰ μείλιχα θνατοῖς / ἐπιφέροισα τιμὰν καὶ ἄπιστον ἐμήσατο πιστόν / ἔμμεναι τὸ πολλάκις. („Charis, die Sterblichen all das Liebliche bereitet, / trägt Geltung auf und ersinnt vielfach, daß auch Unglaubliches / glaublich sei". Übers.: Pindar, Siegeslieder S. 9). ‚Charis' ist hier allerdings nicht als personifizierte Gottheit gedacht, sondern als ‚Macht', wie etwa Πειθώ (Überredung) in fr. 122,2.

Lit.: Hermann Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, 3. Aufl. München 1962 S. 549–557.

**455,21–22 mit Anm. 9** ***Mit dem Phidias wirkete sie in Bildung des olympischen Jupiters:*** Paus. 5,11,8.
**455,24–25 mit Anm. 1** ***Sie krönete mit ihren Geschwistern ... das Haupt der Juno zu Argos:*** so Paus. 2,17,4; zum Standbild vgl. Komm. zu 231,5.
**455,25 mit Anm. 2** ***die von jenen erzogen war:*** Nach Paus. 2,13,3 wurde Hera von den Horen aufgezogen. Ammen der Hera waren die drei Töchter des Flusses Asterion, Euboia, Prosymna und Akraia (Paus. 2,17,1).

Lit. zu den Horen, Töchtern des Zeus und der Themis: LIMC V (1990) S. 502–510 s. v. Horai (Vassiliki Machaira).

**455,26** ***In der Sosandra des Calamis lächelte sie mit Unschuld:*** vgl. Komm. zu 447,35–449,1.
**455,27–28** ***mit ungesuchter Zierde:*** mit ungekünstelter Anmut. DWB XV Sp. 1169–1170 (2a) s. v. Anmut mit diesem Beleg.

**456,9** ***mit einem sinnlichern Reize zu begleiten:*** vgl. W.s Kritik in Komm. zu 456,17. Statt „*begleiten*" muß es an vorliegender Stelle „*bekleiden*" heißen.
**456,17** ***Apelles, welchen sich dieselbe völlig eigen gemacht hat:*** Auf diese Stelle bezieht sich W.s Kritik im Brief an Walther, Br. III Nr. 666 S. 46: „*Suchen E. HochEdelgeb. einen verständigen Corrector zu bekommen: denn derjenige welcher sich zur Geschichte der Kunst gebrauchen lassen, außerdem daß er ziemlich ungelehrt*

*seyn muß, verstehet seine eigene Muttersprache nicht. Es ist eine Schande, daß man auf manchen Seiten drey Druckfehler dieser Art findet; ich kann unter andern p. 232 anführen, welche ich gestern gelesen habe. Dieser Esel muß ohnezweifel nicht eingesehen haben, was die Schrift zu bedeuten hat, welche ihm anvertrauet worden.*"

**457,5–6** ***so wie des Homerus Juno den Gürtel der Venus nahm:*** Dies wird erzählt in Hom. Il. 14,187–223. W. bespricht diese Stelle und insbesondere den „*Gürtel der Venus*" bereits *GK Text* S. 381,24–383,2.
**457,10** ***Parrhasius, der Maler, ist ... der erste, dem sie sich geoffenbaret hat:*** zu Parrhasios vgl. Komm. zu 227,15–16. – Plinius, nat. 35,67, nennt als Neuerung des Parrhasios „venustas oris", also die Anmut des Gesichts.
**457,11–14 mit Anm. 1** ***Parrhasius ... Phidias ... Praxiteles:*** W. verweist auf Lukian, im. 6; vgl. dazu Komm. zu 341,32. Der Sinn des Zitats an dieser Stelle ist nicht ersichtlich. – Phidias' Blüte soll Plin. nat. 34,49–50 zufolge in die 83. Ol. (448–443 v. Chr.) fallen, die des Praxiteles in die 104. (364–361 v. Chr.), vgl. Komm. zu 235,1; 439,16–17. W.s Meinung, daß Parrhasios Zeitgenosse des Phidias war, basiert wohl auf Paus. 1,28,2, demzufolge der Schild der Athena Parthenos des Phidias mit Zeichnungen des Parrhasios geschmückt war. Tatsächlich scheint der Maler aber doch wenigstens eine Generation jünger als Phidias gewesen zu sein, denn seine Hauptschaffenszeit fällt nach dem Zeugnis Xenophons (mem. 3,10) in die Zeit des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.) und damit in die letzten Lebensjahre des Bildhauers; zu Parrhasios vgl. Komm. zu 227,15–16.
**457,15–16 mit Anm. 2–3** ***Apelles, welchem sich dieselbe völlig eigen gemacht hat:*** Bei Ail. var. 12,41 handelt es sich entweder noch um die Fortsetzung der direkten Rede des Apelles über den Ialysos des Protogenes oder um eine Erkenntnis des Aelian selbst: Die Charis, wenn ein Künstler sie denn erzielt habe, bleibe, seine Mühe aber ende. Davon daß die Charis sich dem Apelles zu eigen gemacht habe, ist bei Aelian keine Rede. Viel besser zu W.s Aussage passen Plin. nat. 35,79 oder Plut. Demetrios 22,6 (p. 898f), wo Apelles seiner eigenen Kunst χάριτες zuschreibt, die das Werk des Protogenes (der Ialysos) entbehre.
**457,16–17 mit Anm. 4** ***so wie er dieselbe insbesondere allein, ohne ihre zwo Gespielinnen gemalet:*** Pausanias, 9,35,6, erwähnt ein Gemälde des Apelles mit einer Charis, das im Odeion in Smyrna gehangen hat.
**457,19–20** ***denn Ephesus war das Vaterland des Parrhasius, so wohl als des Apelles:*** Die Herkunft des Parrhasios aus Ephesos bezeugt Plinius, nat. 35,67, die des Apelles Strabon 14, 1,25 (C 642). – Lt. Plin. nat. 35,79 und Ov. Pont. 4,1,29; ars 3,401 stammt Apelles allerdings von der Insel Kos; die anderen Quellen zu seiner Herkunft sind gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 1828–1831.
**457,21–22 mit Anm. 5** ***Apelles war unter den Vorältern des großen Dichters:*** Suda s. v. Ὅμηρος. In der langen Ahnenreihe Homers nach dem Charax, die das Lexikon bringt, taucht als Sohn des Maion, der mit den Amazonen nach Smyrna gekommen sei, auch ein Apelles auf. Solche Genealogien wurden allerdings erst sehr spät aufgestellt und sind als historische Quelle wertlos.
**457,22–24** ***von einem Vater, den seine Kunst bekannt gemacht, unterrichtet, kam Parrhasius nach Athen, und wurde ein Freund des Weisen:*** Plinius, nat. 35,60, schreibt (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 251): Euenor, pater Parrhasii et praeceptor maxumi pictoris. („Euenor, der Vater des Parrhasios und Lehrer des größten Malers". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 53). Der Vater des Parrhasios, Euenor, war nach der nachfolgenden Aussage des Plinius durchaus auch ein berühmter Künstler, der Autor zieht es jedoch vor, über sie hinweg zu den Koryphäen der Kunst zu eilen. Mit dem „Weisen" meint W. Sokrates, dessen Gespräch mit Parrhasios Xenophon, mem. 3,10,1ff., wiedergibt.
**457,25–26** ***that ... keinen Eintrag:*** keinen Abbruch, Schaden. DWB III Sp. 324 (2) mit Belegen aus Schlegel, Wieland und Goethe.
**457,29** ***Leucothea ... auf Münzen der Insel Naxus:*** Wie ein Vergleich mit *GK1* zeigt, sind in *GK2* durch ein Versehen des Hrsg. oder des Setzers einige Worte ausgefallen, wodurch der Sinn der Aussage entstellt ist. Es muß richtig heißen: auf dem Gesichte einer Leucothea, im Campidoglio, und auf dem Gesichte einer Bacchante, auf Münzen der Insel Naxus.
**457,29–30** ***die Kunst philosophirte mit den Leidenschaften, wie Aristoteles ... saget:*** Eine entsprechende Aussage, die etwa „ὁ λόγος συμφιλοσοφεῖ τοῖς πάθεσιν" lauten müßte, läßt sich bei Aristoteles nicht nachweisen. Die Anregung zu diesem ‚Zitat' mag eine Stelle aus der ‚Großen Ethik' des Aristoteles gegeben haben, wo es heißt (m. mor. 1211b34–35), die Seele werde eine Einheit, wenn „Vernunft und Leidenschaften sich im Einklang befinden" (ὅταν συμφωνῶσι πρὸς ἄλληλα ὅ τε λόγος καὶ τὰ πάθη).

**459,4** ***die comische Gratie:*** vgl. Ps.-Demetrios 128, wo ähnlich zwischen komischer und erhabener χάρις (Grazie, Anmut) differenziert wird; vgl. *WA* V S. 579 Anm. 958.
**459,6** ***in den Köpfen einiger Faunen so wohl als einiger Bacchanten:*** Als Beispiel einer solchen Bacchante führt W. *GK Text* S. 459,30 die Statue *GK Denkmäler* Nr. 532 an. Außerdem könnte er an die Satyrn *GK Denkmäler* Nr. 501, 505, 508, 510 und 512 gedacht haben.
**459,9–10** ***diese Gratie ... der Figuren des Correggio … grazia Correggesca:*** vgl. Komm. zu 49,39–40.
**459,12 mit Anm. 1** ***könne erkläret werden, auf was Art nach dem Plato,*** *επιχαρες* ***"mit Gratie begabt":*** Platon rep. 474d führt aus, daß den Knabenfreunden jeder Knabe, der in der Blüte der Jugend steht, schön und ihrer Zuneigung würdig erscheint (in: Platonis Opera, ed. Burnet IV S. 220): ἢ οὐχ οὕτω ποιεῖτε πρὸς τοὺς καλούς; ὁ μέν, ὅτι σιμός, ἐπίχαρις κληθεὶς ἐπαινεθήσεται ὑφ' ὑμῶν, τοῦ δὲ τὸ γρυπὸν βασιλικόν φατε εἶναι, τὸν δὲ δὴ διὰ μέσου τούτων ἐμμετρώτατα ἔχειν. („Oder macht ihr es nicht so mit den Schönen? Den einen werdet ihr, weil er eine Stupsnase hat, niedlich nennen und preisen, des anderen Habichtsnase, sagt ihr, habe etwas Königliches, und von dem dritten, der zwischen beiden die Mitte hält, heißt es, er habe das rechte Ebenmaß."). In diesem Zusammenhang deutet das Epitheton σιμός, dessen Bedeutungsvielfalt (vgl. die Lexika) von W. hier wohl nicht berücksichtigt wurde, auf eine ‚Stupsnase', wie sie nach Aristot. probl. 33,18.963b15 für Jugendliche charakteristisch ist. Eine solche Nase mag man durchaus als ‚niedlich', wie ἐπίχαρις hier wiederzugeben ist, bezeichnen. Zur Auslegung dieser Stelle bedarf es daher nicht W.s aufwendiger Argumentation.
**459,14 mit Anm. 2** ***Eben dieses sagt Aristänetus aus dem Plato:*** Aristain. 1,18 (in: Aristaenetus, ed. Otto Mazal, Stuttgart 1971 S. 45): καὶ ὃ μέν τις τῶν νέων, ὅτι σιμός, ἐπίχαρις παρὰ σοὶ κληθεὶς ἐπαινεῖται. („Und der eine von den jungen Leuten erhält Dein Lob, weil er eine Stumpfnase hat, er heißt entzückend". Übers.: Aristainetos, Erotische Briefe, eingeleitet, neu übertragen und erläutert von Albin Lesky, Zürich 1951 S. 84).
**459,18–20** ***Lucretius ... das lateinische Wort Simus (Simulus) von dem griechischen*** *σιμος* ***genommen, gleichbedeutend mit*** *σιλενος* ***(Silenus) ist:*** Es muß σιληνος heißen (ebenso Z. 22 und 23). – Lucrez, 4,1169, schreibt (in: T. Lucretius Carus, De rerum natura libri sex, ed. Joseph Martin, Leipzig 1963 S. 169): simula Silena ac Saturast. („Die Stumpfnasige nennen sie Silenchen und Satyrchen."). Stumpfnasigkeit ist eine Eigenschaft der Satyrn und Silenen; ‚simulus' ist eine Diminutivform des aus dem Griech. entlehnten Adj. ‚simus'; die femininen Formen ‚Silena' und ‚Sartyra' sind Schöpfungen von Lukrez; vgl. auch Komm. zu 353,20.
**459,20–22** ***die Auslegung des Plato, wenn wir nach dem bekannten Satze … unseren Schluß machen:*** Plat. rep. 474d; vgl. Komm. zu 459,12. – Den aus der Logik entlehnten Satz (Transivität der Gleichheitsrelation) wendet W. hier kühn an, indem er aus den Gleichungen: σιμός = ἐπίχαρις und σιμός (simus) = σιληνός (Silenus) die Gleichung: ἐπίχαρις = σιληνός folgert.
**459,27–28 mit Anm. 2** ***daher in einer anderen Sinnschrift die Liebe ohne Beysatz*** *σιμος* ***genennet wird:*** W. versteht hier scheinbar Anth. Gr. 5,178,3 anders als der griechische Text es sagt. Aphrodite bietet hier den Eros zum Verkauf an und sagt: τί δέ μοι τὸ θρασὺ τοῦτο τρέφειν; / καὶ γὰρ σιμὸν ἔφυ καὶ ὑπόπτερον. („Warum zieh ich den Bengel mir groß? / Denn eine Stupsnase hat er, der Flatterer." Text und Übers.: Anthologia Graeca, ed. Beckby I S. 330–331). Σιμός bedeutet in erster Linie ‚stupsnäsig' und als Adverb, insbesondere im Zusammenhang mit γελάω, ich lache, kann es die Bedeutung ‚spöttisch/schalkhaft' haben (siehe Komm. zu *GK Denkmäler* Nr. 1014). Nicht Eros wird, wie W. es versteht, als σιμός bezeichnet, sondern es wird auf sein Markenzeichen, die spöttisch gerümpfte Stupsnase, verwiesen. Daneben gibt es in der Anthologia Graeca eine Reihe von Epigrammen, in denen Σιμός als Eigenname begegnet: 6,310,1; 9,315,4, ferner Σῖμον für ein Mädchen:13,24,2.

**461,1 mit Anm. 3** ***daß die Römer den alten Kaiser Galba aus Spott Simum nenneten:*** Sueton, Galba 13, berichtet über Galba, nachdem er dessen Geiz geschildert hat (in: Suetonius, ed. Ihm S. 268): Quare aduentus eius non perinde gratus fuit, idque proximo spectaculo apparuit, siquidem Atellanis notissimum canticum exorsis: ‚venit Onesimus a villa' cuncti simul spectatores consentiente uoce reliquam partem rettulerunt ac saepius uersu repetito egerunt. („Seine Ankunft war daher kein so freudiges Ereignis, wie er vermutet hatte. Dies zeigte sich gleich bei der ersten Theatervorstellung. Denn als in einem Atellanenspiel die Schauspieler den bekannten Gassenhauer anstimmten: ‚Da kommt Onesimus vom Gut her', da sangen plötzlich alle Zuschauer einstimmig den Rest des Liedes mit und wiederholten es mit den dazugehörigen Gesten mehrmals, wobei sie immer wieder mit dem Verse anfingen." Übers.: Sueton, Cäsarenleben S. 397–398). Der Wortlaut des zitierten Verses (Comicorum Romanorum Fragmenta p. 333 Ribbeck$^{3}$) ist umstritten. Während Ihm sich für die Lesart

einer jüngeren Handschrift entscheidet, übernimmt Casaubonus, dessen Sueton-Ausgabe W. benutzte (vgl. hierzu Komm. zu 375,17), eine Konjektur von Turnebus und liest: venit io Simus a villa („Ach! Da kommt Simus [‚Plattnase'] vom Gut her!"). – Galbas Hakennase wird Suet. Galba 21 erwähnt: adunco naso („mit hakenförmiger Nase").

**461,2–4 mit Anm. 4** ***der Verfasser des Musei Capitolini:*** Giovanni Gaetano Bottari (1689–1775) aus Florenz, seit 1730 in Rom, zuerst Bibliothekar der Corsiniana, unter Benedikt XIV. zweiter Kustode an der Vaticana, Prof. der Kirchengeschichte an der Röm. Universität. Sein Werk: Il Museo Capitolino I–IV,2, Roma 1741–1782. W. meint Bd. II S. 18–19 Taf. 19. Zu Bottari s. Komm. zu 73,2 mit Anm. 2.

**461,5–9** ***Die Ausleger des Suetonius ... Antonomasiam:*** Gemeint ist wohl vornehmlich Casaubonus, dessen Sueton-Ausgabe W. benutzte. In seiner Anm. zu Suet. Galba 13 geht Casaubonus zwar nicht auf den von W. angesprochenen Widerspruch ein, bietet allerdings eine plausible Erklärung des umstrittenen Verses, den er auf Galbas notorischen Geiz bezieht: ‚Simus' deute auf den Komödiencharakter des geizigen Bauern, den man sich gerne mit einer Plattnase vorstellte, wie aus Pollux' Beschreibung der entsprechenden Maske hervorgehe (Poll. 4,147). Eine ähnliche Erklärung bietet auch die *WA* V S. 581–582 Anm. 968. – Mit Antonomasie (griech. ἀντονομασία) bezeichnet man in der Rhetorik die Setzung eines kennzeichnenden Epithetons an die Stelle eines Eigennamens (z. B. ‚die Eulenäugige' für Athene); den Ausdruck einer Sache durch ihr Gegenteil nennt man Ironie (griech. εἰρωνεία). In der Verspottung des hakennasigen Galba als ‚simus' wären demnach beide Tropen kombiniert.

Lit.: Heinrich Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, München 1960 I S. 300–301 (§ 580); 302–303 (§ 582, 584).

**461,15** ***eine große Leyer Barbyton:*** W.s Aussage, daß der Barbitos eine große Leyer sei, wird noch heute geteilt. Doch hält die von ihm angeführte Statue *GK Denkmäler* Nr. 304 keine Leier und somit auch keinen Barbitos, sondern eine Kithara. Während der Resonanzkörper von Lyra und Barbitos aus einer Schildkröte gefertigt ist, besteht der der Kithara aus Holz und kann verschiedene Formen annehmen. *GK Text* S. 621–623 erklärt W., warum er das Instrument fälschlich für einen Barbitos hält: er glaubt irrtümlich, die Statue *GK Denkmäler* Nr. 304 sei mit einer von Ageladas geschaffenen, nur literarisch überlieferten „Muse mit Barbitos" identisch. *AGK* S. 87–88 diskutiert er die unterschiedlichen antiken Leierformen ausführlicher.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 543–546 (mit Abb.) s. v. Musikinstrumente (Frieder Zaminer).

**461,15** ***da ich im zweyten Theile als wahrscheinlich angegeben habe:*** *GK Text* S. 621–623.

**461,16–17** ***Ageladas, des Polycletus Meister ... vor dem Phidias:*** Als Lehrer des Polyklet wird Ageladas von Plinius, nat. 34,55, genannt, als Lehrer des Phidias nennen ihn mehrere Quellen, vgl. Overbeck, Schriftquellen Nr. 393, 398, 399, 622, 623. Zur Musenstatue des Ageladas vgl. Anth. Gr. 16,220 sowie Komm. zu 607,26.

**461,23** ***überflüßigen Fleischigkeit:*** allzuviel, starke Fleischigkeit. DVB XI,2 Sp. 223 (A. 1aδ), vgl. Rehm in: *KS* S. 331 (zu 31,27), s. v. überflüßig; Trübners Dt. Wörterbuch. Begründet von Alfred Götze, hrsg. von Walther Mitzka, I–VIII, Berlin 1939–1957 II S. 378; Rehm in: *KS* S. 506 (zu 282,2), s. v. Fleischigkeit.

**461,25–26 mit Anm. 1** ***Aristides, welcher eine todte Mutter mit ihrem säugenden Kinde an der Brust malete:*** Plin. nat. 35,98 zufolge wußte Aristeides als erster Gemütsbewegungen im Bilde auszudrücken, beispielsweise die Sorge einer zu Tode verwundeten Mutter, ihr Kind mit Blut statt Milch zu säugen. Er lebte im 4. Jh. v. Chr., war Zeitgenosse Alexanders d. Gr. und erhielt schwindelerregende Honorare für seine Bilder, von denen keines erhalten ist.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 82–83 s. v. Aristeides II (Günther Bröker).

**461,28** **des** ***Commendators Vettori:*** Francesco Vettori (1693–1770) hatte die Stelle des zweiten Kustos der Biblioteca Vaticana inne; er hatte ihr seine Antikensammlung, bestehend aus ca. 6500 Gemmenabdrücken, 400 Originalgemmen und etlichen Werken der Kleinkunst, gestiftet und so den Grundstock zum Museo sacro gelegt.

Lit.: Justi5 II S. 148; Rehm in: *Br.* II S. 495 (zu Nr. 557); Carlo Pietrangeli, I musei Vaticani, cinque secoli di storia, Roma 1985 S. 33, 38.

**461,29** ***Phrygillos:*** arbeitete anscheinend im späten 5. Jh. v. Chr. nicht nur als Stein-, sondern auch als Münzstempelschneider, vgl. Zazoff, Handbuch S. 139–140.

**461,32–33** ***Solon und Tryphon, haben der Liebe eine mehr kindische Natur ... gegeben:*** W. kann beide Künstler nur durch die von ihnen signierten Steine gekannt haben. Er denkt offenbar an den in *GK1* S. 386 (*GK Text* S. 754,23-24) genannten Stein des Solon mit der Darstellung des Eros (*GK Denkmäler* Nr. 1101) sowie einen heute im Museum of Fine Arts in Boston befindlichen Kameo des Tryphon mit einer Gruppe Eroten (Hochzeit von

Eros und Psyche), der seit dem 16. Jh. bekannt war. – Der Gebrauch von kindisch im Sinne von kindgemäß ist im 18. Jh. noch allg., s. auch *GK Text* S. 493,32. Der tadelnde Nebensinn (naiv, unwissend) des Wortes klingt aber häufig bereits mit an und ist auch bei W. zu finden, s. *GK Text* S. 469,33.

Lit. zum Kameo des Tryphon: Marie-Louise Vollenweider, Die Steinschneidekunst und ihre Künstler in spätrepublikanischer und augustäischer Zeit, Baden-Baden 1966 S. 36–37 Taf. 28,1; Adolf Furtwängler, Studien über Gemmen mit Künstlerinschriften, in: JdI 4 1889 S. 58–59 (zur Geschichte des Steins).

**461,33–34** ***nach Art Fiamingischer Kinder:*** François Duquesnoy, gen. Il Fiammingo (Brüssel 1597–Livorno 1643), seit 1618 in Rom tätiger, neben Algardi bedeutendster Vertreter einer klassizistischen Richtung innerhalb der röm. Barockplastik; bes. beliebt waren seine von antiken Sarkophagen beeinflußten Kinderdarstellungen (Statuetten und Reliefs von Putten, Satyren und Bacchanten), die 1625–1630 entstanden (Kinderbacchanal, Marmor, 1626, Rom, Galleria Doria-Pamphili). Wie andere klassizistische Theoretiker (Bellori) war W. der Auffassung, daß Duquesnoy und Algardi die antiken Bildhauer auf diesem speziellen Gebiet übertroffen hätten (*Sendschreiben Gedanken* S. 63 = *KS* S. 71; *Erläuterung* S. 125 = *KS* S. 113). In bezug auf das Gesamtwerk Duquesnoys unterstrich W. jedoch die Distanz zur Antike: „*Johann Bologne, Algardi und Fiammingo sind große Künstler, aber unter den Alten*“ (*Grazie* S. 21 = *KS* S. 161). In diesem Sinne äußerte er sich auch über den Kopf der hl. Susanna (Rom, S. Maria di Loreto, 1627–1633) in *AGK* S. 63 (= *KS* S. 286–287), zählte jedoch den hl. Andreas (Rom, St. Peter, 1627/1628–1640), ein Hauptwerk des hochbarocken röm. Klassizismus, zu den „*schönsten Figuren neuerer Bildhauer*“ (*Abhandlung [für Berg]* S. 12 = *KS* S. 219). Vgl. die Anm. von Meyer zu *GK1* in *Eis*. IV S. 200; s. auch *Br.* I Nr. 138 S. 217.

Lit.: Italo Faldi, Le „virtuose operationi“ di Francesco Duquesnoy scultore incoparabile, in: Arte Antica e Moderna 5, 1959 S. 42–58; Antonia Nava Cellini, Francesco Duquesnoy, Mailand 1966; Jacob Hess, Notes sur le sculpteur F. Duquesnoy, in: Kunstgeschichtliche Studien zu Renaissance und Barock, hrsg. von Jacob Hess, Rom 1967 S. 129–137; Norbert Huse, Zur S. Susanna des Duquesnoy, in: Argo. Festschrift für Kurt Badt, hrsg. von Martin Gosebruch, Köln 1970 S. 324–335; Marion Boudon-Machuel, François du Quesnoy (1597–1643), Paris 2005.

**463,13** ***Ein bekanntes Vorurtheil:*** Dieses hatte W. *Sendschreiben Gedanken* S. 63 (= *KS* S. 71) selbst vertreten; vgl. Komm. zu XX,12.

**463,17–18** ***aus Werken ... , welche im zweyten Theile angeführet werden:*** *GK Text* S. 691–697.

**463,25** ***Nachahmung ... Diese schränket den Geist ein:*** W.s Aussagen in diesem Absatz werden von der *WA* V S. 587 Anm. 982 kritisiert, was nicht verwundert, da die Weimarer Kunstfreunde unter Führung Goethes in ihren Weimarer Preisaufgaben von 1797–1803 ja programmatisch die Nachahmung der Antike forderten. Die Kunstfreunde machen in der genannten Anm. die von Vitruv getadelte Neuerungssucht für den Verfall der Kunst verantwortlich. – Zu Goethes Kunstanschauung vgl. Goethe und die Kunst, Ausst.-Kat. Frankfurt am Main, Weimar 1994, hrsg. von Sabine Schulze, Frankfurt 1994.

**463,27** ***Weltweisheit:*** Philosophie, vgl. Komm. zu 47,17; 239,38; 289,7.

**463,28** ***Eclectici oder Sammler:*** lat. Eclecticus, zum griech. Adj. ἐκλεκτικός, eigentlich ‚auswählend, auslesend‘. Philosoph, der aus verschiedenen philosophischen Systemen einzelne Lehrsätze auswählt oder in allg. Bedeutung jmd., der aus Gedanken anderer etwas scheinbar Eigenes aufbaut. Das 18. Jh. entlehnt die Bezeichnung Eclecticus aus der antiken Philosophie, griech. ἐκλεκτικοί (Substantivierung des Adj.); vgl. „*Werke der Sammler in der Kunst*“ *GK Text* S. 463,33; Pfeifer, EtWb S. 274.

**463,28** ***aufstunden:*** aufstanden, s. auch *GK Text* S. 705,32; stund(e) und stand, die beiden Präteritumformen von ‚stehen‘, konkurrieren im 18. Jh. heftig miteinander. Gegen Ende des Jhs. erscheint ‚stund(e)‘ nur noch archaisch. Bei W. in der Regel das Prät. ‚stand‘. – Zu beiden Formen ausführlich DWB X,2,1 Sp. 1397–1455; für das 18. Jh. Sp. 1443–1447.

**465,2 mit Anm. 1** ***was Quintilianus sagt, daß viele Künstler besser als Phidias, die Zierrathen an seinem Jupiter würden gearbeitet haben:*** W. verkehrt Quintilians Aussage; Quintilian betrachtet es inst. 2,3,4 als Irrtum, zu glauben, Lehrer würden sich nicht zu Elementarem herablassen, weil sie ihre Sorgfalt nicht auf das Niedere verwenden wollen. In diesem Zusammenhang schreibt Quintilian, inst. 2,3,6 (in: Quintilianus, ed. Winterbottom I S. 79): postremo quia nemo sic in maioribus eminet ut eum minora deficiant: nisi forte Iovem quidem Phidias optime fecit, illa autem quae in ornamentum operis eius accedunt, alius melius elaborasset, aut orator loqui nesciet aut leuiores morbos curare non poterit praestantissimus medicus. („schließlich, weil niemand auf der höheren Stufe so hervorragend ist, daß ihm die niederen Kenntnisse fehlen können. Es sei denn, Phidias hätte

zwar seinen Zeus am besten zustande gebracht, das aber, was ihm zum Schmuck beigegeben sei, hätte ein anderer besser ausgearbeitet, oder ein Redner werde nicht auch sprechen können, oder der berühmteste Arzt werde nicht imstande sein, leichtere Krankheiten zu heilen." Übers.: Quintilian, übers. von Rahn I S. 173).

**465,7 mit Anm. 2** ***die Musik verließ das männliche, und verfiel, wie die Kunst, in das weibische:*** Bei Ps.-Plut. mor. 1136b (de musica 15) wird dies im Zuge der Kritik an der Lydischen Harmonie behauptet.

**465,8–9** ***In dem gekünstelten verlieret sich oft das Gute eben dadurch, weil man immer das Bessere will:*** das ‚Gekünstelte' bedeutet bei Adelung „unnötige, mühsame Kunst anwenden, und dadurch hervorbringen" und wird meist „im nachteiligen Verstande" gebraucht. Adelung2 II Sp. 1833 (s. v. künsteln). Paul S. 496, s. v. künsteln: „früher auch ohne tadelnden Nebensinn ‚mit Sorgfalt an einem Werk bessern'". Nach Frisch I S. 557 meist in spöttischem Sinn.

**465,22** ***wurde ... in Erzt ... mehr, als in Marmor gekünstelt:*** künsteln: hier im Sinne (wohl auch übertriebener) künstlerisch oder kunstvoll aufwendiger Ausarbeitung, vgl. auch *GK Text* S. 465,8–9. – DWB V Sp. 2690 (3a).

**465,18 mit Anm. 1** ***Apollonius des Archias Sohn:*** Übers. der Inschrift (IG XIV Nr. 712 S. 190): „Apollonios, Sohn des Archias, aus Athen hat es geschaffen [ΕΠΟΗΣΕ]". W.s Lesung ist akkurat. Werk und Inschrift werden heute in die zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datiert; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 547. – Der Künstler ist nur aus der hier von W. zitierten Signatur bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 72 s. v. Apollonios VII (Werner Müller).

**465 Anm. 1a** ***Bayardi:*** Ottavio Antonio Bayardi (1695–1758), Catalogo degli antichi monumenti dissotterrati dalla discoperta città di Ercolano, Napoli 1755 S. 170 Nr. 219. Bayardi, der die Schreibart des Wortes ΕΠΟΗΣΕ als alt bezeichnet, meint damit die Zeit vor dem Kaiser Augustus, womit er keinesfalls falsch liegen muß, auch heute wird eine Datierung ins 1. Jh. v. Chr. erwogen (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1344a).

Lit. zu Bayardi: *Herkulanische Schriften* I S. 12–13, 91, 106 mit Komm. zu 106,6 mit Anm. 3; Christopher Charles Parslow, Rediscovering Antiquity, Cambridge 1995 S. 80–84.

**465 Anm. 1b** ***Martorelli:*** Giacomo Orazio Martorelli (1699–1777), De regia theca calamaria, Napoli 1756 S. 426.

Lit. zu dem von W. oft verspotteten Gräzisten: *Herkulanische Schriften* I S. 23–24; vgl. hier auch *GK Text* Komm. zu 183,22 und 339,19.

**465 Anm. 1c** ***von einem alten äolischen Verbo:*** W. verweist auf den engl. Geistlichen und Antiquar Edmund Chishull (1671–1733), Inscriptio Sigea antiquissima Londini 1721, Lugdunum Batavorum 1727 S. 39, dessen Buch er bereits in Dresden gelesen und in *Mumie* verwendet hatte.

Lit.: Rehm in: *KS* S. 384 (zu 95,39).

**465 Anm. 1d** ***Verbum bey einigen Dichtern:*** W. verweist auf Aristoph. Equ. 466 (ποεῖ) und Theokr. 10,38 (ποῶν). Solche Formen ohne Jota begegnen bes. oft in der attischen Tragödie und Komödie (weitere Belege bei Liddell – Scott S. 1427 s. v. ποιέω).

**465 Anm. 1e** ***Inschrift in der Kapelle des Pontanus zu Neapel:*** W. verweist für die Inschrift *GK Denkmäler* Nr. 1344a auf Roberto de Sarno, Joannis Joviani Pontani vita, Napoli 1761 S. 97, wo sich eine Zeichnung der Inschrift mit lat. Übers. und Komm. findet. – Giovanni Pontano (1429–1503) war ital. Humanist, Dichter und Staatsmann und Leiter einer nach ihm benannten Akademie. Seine Kapelle befindet sich nahe der Kirche S. Maria maiore.

Lit. zu Pontanus: Lexikon des Mittelalters VII (1995) Sp. 91.

**465 Anm. 1f** ***Inschrift … in dem Werke des Grafen Caylus:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 1319.

**465 Anm. 1g** ***nicht ganz ungewöhnlich, wie es Gori findet:*** Gori, Mus. Flor. III (Statuaria) S. 35. Dort bespricht Gori die Inschrift der Aphrodite Medici (IG XIV Nr. 143* S. 16*): ΚΛΕΟΜΕΝΗΣ ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΩΕΣΕΝ [= ΕΠΟΗΣΕΝ; Schreibfehler]("Kleomenes, Sohn des Apollodoros, aus Athen hat es geschaffen"). Diese Inschrift hält Gori für unterschoben, da der Ausfall des Jotas in Formen des Verbums ποιέω in den echten Künstlersignaturen nie begegne. Zu dieser irrigen, von W. zu Recht abgelehnten Ansicht vgl. Komm. zu 465 Anm. 1c. Die Echtheit der Inschrift ist heute noch umstritten; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 391. – Zu Gori vgl. Komm. zu 25,12.

**465 Anm. 1h** ***Mariette:*** Pierre Jean Mariette (1694–1774), Traité des Pierres Gravées I–II, Paris 1750 I S. 102, führt aus, daß die Künstlerinschriften auf vielen Gemmen gefälscht seien und verweist in diesem Zusammenhang zustimmend auf Goris Ansicht (vgl. Komm. zu 165 Anm. 1g), die Signatur auf der Basis der Mediceischen Venus sei eine Fälschung. In Anm. c bezeichnet Mariette die in der Inschrift stehende Wortform ΕΠΩΕΣΕΝ als sehr großen Fehler („faute énorme"), der eines athenischen Bildhauers unwürdig sei. Damit ist allerdings nicht, wie W.

anzunehmen scheint, das Fehlen des Jotas gemeint, sondern der grobe Schreibfehler (ΩΕ statt ΟΗ). – Zu Mariette vgl. Komm. zu 331 Anm. 2.

**465 Anm. 1** ***Fulvius Ursinus:*** zur Biographie s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 91,23.

**466,6–7 mit Anm. 1** ***eine dunkle Anzeige des Petronius:*** vgl. Komm. zu 467,8–9. Während W. Petronius' Aussage in *GK1* (*GK Text* S. 466) ganz allg. auf den archaistischen Stil bezieht oder auf die ägyptisierenden Bildwerke des Isis-Kultes in Rom (*GK Text* S. 468), bezieht er sie in *GK2* auf bestimmte kleinformatige, ägyptisierende Wandmalereien, vgl. *GK Text* S. 467.

**466,21** ***über der Vorrede dieser Schrift in Kupfer gestochen:*** Abb. auf S. IX (*GK Text* S. XIV; *GK Denkmäler* Nr. 846).

**466,24** ***welches eine Muse ist:*** Den Apollon-Kitharoidos (den leierspielenden Apoll) hält W. zusammen mit seinen Zeitgenossen stets für eine Muse; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 304–306. Dies liegt daran, daß seine lange Kitharöden-Tracht (Tracht der Leier-Spieler) der Tracht der Musen gleicht; zudem trägt er lange Haare, wodurch er etwas feminin wirkt.

**466,26** ***Libation:*** der seit Luthers Bibelübers. häufig gebrauchte dt. Begriff „Trankopfer" trifft den Sachverhalt nicht ganz. Denn bei der Libation wird zwar häufig Wein (auch Milch oder Wasser) als Opfer ausgegossen, oft aber auch Öl oder Honig. Solche „Gußopfer" können z. B. am Altar Göttern dargebracht werden, ebenso aber auch am Grabe den Seelen der Verstorbenen.

Lit.: NP XII,1 (2002) Sp. 751–753 s. v. Trankopfer (Mareile Haase).

**466,30–32 mit Anm. 1** ***Redner ... in einem engen ... Rocke:*** Tacitus, dial. 39. Der „Dialogus de oratoribus", verfaßt 100–110 n. Chr., wurde auch Quintilian zugeschrieben, der eine nicht erhaltene Schrift „De corrupta eloquentia Dialogus" verfaßte. Inzwischen gilt die Urheberschaft des Tacitus als gesichert. W. gab keinen Autor an, was dafür sprechen kann, daß er die seit dem 16. Jh. anzutreffende Zuschreibung an Quintilian (u. a. Johann von Wowern, Antwerpen 1648; August Heumann, Göttingen 1719) anzweifelte. So auch M. Fab. Quintiliani Declamationes 21, Lugdunum Batavorum, Roterdam 1665 S. 699: quem alii Taciti, alii Quintiliani esse volunt („von dem die einen wollen, er sei von Tacitus, die anderen von Quintilian"). Tac. dial. 39,1 (in: Cornelii Taciti opera minora, hrsg. von Michael Winterbottom, Robert Maxwell Ogilvie, Oxford 1975 S. 103): quantum humilitatis putamus eloquentiae attulisse paenulas istas quibus adstricti et velut inclusi cum iudicibus fabulamur? („Wieviel an Erniedrigung haben diese Kapuzenmäntelchen unserer Meinung nach der Redekunst angetan, in denen wir, zusammengeschnürt und wie eingesperrt, mit den Richtern sprechen?"). Zu Exzerpten aus „Dialogus de oratoribus", verfaßt in Nöthnitz 1748–1754, betitelt „de corrupta eloquentia dialogus" (ohne Angabe eines Autors) vgl. *Nachlaß Paris*, vol. 60 p. 299. – Die Paenula, der röm. knie- oder wadenlange Kapuzenumhang, der im 2. Jh. n. Chr. in Mode kam und im 4. Jh. die Toga ablöste, mußte über den Kopf gezogen werden, da er vorne zusammengenäht war. Anscheinend waren dadurch keine großen Gesten zur Unterstreichung der Rede möglich, was deren Erhabenheit, lt. Tacitus, beeinträchtigte. Seit dem 4. Jh. bis in die heutige Zeit dient die paenula als liturgisches Gewand der katholischen und orthodoxen Priester.

Lit. zur strittigen Autorenfrage: Publius Cornelius Tacitus, Die historischen Versuche, übers. und hrsg. von Karl Büchner, Stuttgart 1955 S. 315–319. – Zur paenula: Frank Kolb, Röm. Mäntel, in: RM 80 1973 S. 73–106, bes. S. 82 (zu Tac. dial. 39,1); The World of Roman Costume, hrsg. von Juditz Sebesta, Larissa Bonfante, Madison 1994 S. 229–231 (mit Schnittanleitung); NP IX (2000) Sp. 142 s. v. Paenula (Rolf Hurschmann); Alexandra T. Croom, Roman Clothing and Fashion, Stroud 2002 S. 54–55.

**466,32–33 mit Anm. 2** ***zu Plinius Zeiten ... Männliche Statuen mit einem engen Kleide:*** Plin. nat. 34,10 (in: ed. Ian – Mayhoff V S. 169): [...] effigies [...] quae nuper prodiere paenulis indutae. („Standbilder [...], die, mit einem Umhang bekleidet, kürzlich erschienen sind." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 25). Mit der paenula (Umhang) bekleidete Statuen sind bisher nicht bekannt, die paenula findet sich als Kleidungsstück auf Reliefs und an Mosaiken. Sie wurde über der Tunika getragen, als Material sind u. a. Wolle, Leder sowie überhaupt dicke Stoffe überliefert. Sie diente als Schutz gegen Kälte und Regen, wurde auf Reisen und von Soldaten getragen und schränkte die Bewegungsfreiheit der Arme etwas ein. Der Stoffverbrauch gegenüber der faltenreichen Toga war wesentlich geringer. W. verband die literarisch überlieferte paenula mit keiner ihm bekannten Darstellung, denn *GK Text* S. 384,26–387 beschrieb er bereits die neuzeitlichen griech. Meßgewänder, um das Himation (Mantel) griech. Frauen- und Männerstatuen zu veranschaulichen.; vgl. dazu Komm. zu 466,30–32, bes. Kolb S. 83–85, 112–113 (mit Abb.).

**467,8–12** ***eine dunkele Anzeige des Petronius von der Malerey:*** Petronius (1–2) beklagt den Niedergang der Beredsamkeit. In diesem Zusammenhang heißt es (Petron. 2,9, in: Petronius, Satyrica, lat. und dt. von Konrad Müller und Wilhelm Ehlers, 3. Aufl. München 1983 S. 10): Pictura quoque non alium exitum fecit, postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit. („Auch die Malerei nahm das gleiche Ende, nachdem die Frechheit der Ägypter einen ‚schnellen Weg' [compendiariam sc. viam] für diese große Kunst erfunden hatte."). W. benutzte die Ausgabe von Pieter Burmann (1668–1741): Titi Petronii Arbitri Satyricon quae supersunt, cum integris doctorum virorum commentariis […], curante Petro Burmanno, Trajecti ad Rhenum 1709. In seiner Anm. zu dem schwierigen Begriff ‚compendiaria' (S. 13) führt Burmann lediglich weitere Belegstellen an (Varro Men. 510,1; Sen. epist. 27,6) und verweist auf die wenig erhellenden Erklärungen verschiedener antiker Lexikographen; ansonsten enthält er sich, unter Berufung auf den sachkundigen, ebenfalls von W. kritisierten Junius (vgl. Komm. zu 467,17), jeder Interpretation und rief dadurch W.s Unmut hervor. Schon in *GK1* (*GK Text* S. 466,6–17) beschäftigte W. diese Stelle. Dort bezog er den Text auf den archaischen Stil, den er allerdings nicht aus der Malerei, sondern nur aus einigen Plastiken kannte, während er an späterer Stelle (*GK Text* S. 468,1–3) die Klage des Petronius mit der ‚Ägyptomanie' der Römer in Zusammenhang brachte. Obwohl er bereits zwei Reisen nach Herkulaneum und Pompeji unternommen hatte (1758, 1762) und die dortigen Wandmalereien gesehen hatte, versuchte er erst nach seinen Reisen von 1764 und 1767 in *GK2* konkrete Beziehungen zwischen dem Petronius-Text und antiken Wandmalereien herzustellen (zu den Reisen vgl. *Herkulanische Schriften* I S. 17–47). Diese sind allerdings nicht ganz überzeugend, da die von ihm angeführten, nur ca 20 cm hohen, aber langen Wandfriese mit kleinen ägypt. Figuren keiner weit verbreiteten Mode folgen, sondern einen eher ungewöhnlichen Dekor darstellen. Wenig überzeugend ist auch W.s eigene, auf diesen Wandfriesen beruhende Auslegung des Begriffs ‚compendiaria' (vgl. *GK Text* S. 467). – Wie die Aussage des Petronius richtig zu verstehen sei, ist nach wie vor umstritten. Seit José Antonio Gonzalez, dessen Petron-Ausgabe 1629 in Frankfurt am Main erschien, verbindet man den Begriff stets mit ‚Schnelligkeit' (celeritas) und ‚abkürzenden Wegen in der Malkunst' (breviores quasdam picturae compendiarias); vgl. hierzu: Paolo Moreno, La ‚magnae artis compendiaria' di Petronio e le ‚picturae compendiariae' di Plinio, in: Annali della Facoltá di lettere e filosofia, Università di Bari 6 (1960) S. 146–168. An abkürzende Wege des Malens denken z. B. Evan Sage und Brady Gilleland (Petronius, The Satyricon, New York 1969 S. 226–227), wenn sie ‚compendiaria' als eine Art Impressionismus erklären, der zu schludriger Arbeitsweise verführe oder Otto Schönberger (Petronius, Satyrgeschichten, lat. und dt., Berlin 1992 S. 267), der das Malen mit Schablonen zur Diskussion stellt. Carlo Pellegrino (Satyricon I, Rom 1986 S. 134–137) und Wolfgang Ehrhardt (Vollkommer, Künstlerlexikon II [2004] S. 250–251 s. v. Philoxenos I) erklären ‚compendiaria' hingegen als Darstellungsweise mit Überschneidungen und Verkürzungen, bei der, da nur Teile der Objekte tatsächlich ausgeführt werden müssen, relativ schnell viele Figuren und Gegenstände wiedergegeben werden können. – Unklar ist ferner, ob mit ‚Aegyptii' Künstler alexandrinisch-ptolemäischer Zeit gemeint sind wie z. B. Antiphilos aus Alexandria oder Einflüsse aus Ägypten auf die röm. Kunst im 1. Jh. n. Chr.

**467,15** ***Burmann:*** zu Peter Burmann d. Ä. (1668–1741) vgl. Komm. zu 51,7; zu seinen von W. kritisierten Ausführungen vgl. Komm. zu 467,8–12. Zum Verfall der Malerei im 1. Jh. n. Chr. vgl. auch *GK Text* S. 547.

**467,15–16** ***haben sich nicht entsehen:*** sich nicht gescheut. DWB III Sp. 619; vgl. Rehm in: *KS* S. 383 (zu 93,9).

**467,17** ***Franz Junius:*** Franciscus Junius, De pictura Veterum libri tres, Roterdam 1694 S. 130, versuchte den Satz des Petronius mit Hilfe diverser Aussagen anderer antiker Autoren (Apul. Met. 11,22 [Formeln einer religiösen Geheimsprache]; Clem. Al. Stromateis 5; Plin. nat. 36,8, 35,10–11; Herodot 1,203 [figürliche Textilfärbetechnik]) zu deuten, kam jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnis. Winckelmann exzerpierte seine Überlegungen und Verweise im *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 63 unter der Überschrift: „*Von Ursachen des Verfalles der Künste*". – Zu Franciscus Junius vgl. Komm. zu 665,21.

**467,26** ***verschrenkt:*** verbunden, verflochten. DWB XII,1,5 Sp. 1148–1150 (2).

**467,31–32** ***wie aus dem zweyten Kapitel erinnerlich seyn wird:*** vgl. *GK Text* S. 79,4–9; 109,29–36.

**467,36** ***die Klage des Vitruvius:*** Vitr. 7,5,3: Sed haec quae ex veris rebus exempla sumebantur, nunc iniquis moribus inprobantur. Nam pinguntur tectoriis monstra potius quam ex rebus finitis imagines certae. („All dies, das als Nachbildung von wirklichen Dingen entlehnt wurde, wird jetzt infolge eines entarteten Geschmacks abgelehnt; denn auf den Verputz malt man lieber Ungeheuerlichkeiten als naturgetreue Nachbildungen von

ganz bestimmten Dingen.“ Text und Übers.: Vitruv ed. Fensterbusch S. 332–333). W. zitiert nur den wichtigeren zweiten Satz, zieht aber ‚nunc‘ von ‚nunc iniquis‘ in diesen hinein, wofür er ‚nam‘ wegfallen läßt, was der Aussage mehr Prägnanz verleiht.

**468,1** ***die Klage des Petronius:*** vgl. Komm. zu 467,8–9.
**468,2–3** ***daß die Maler, wie Iuvenalis sagt, von Bildern der Isis lebeten:*** Iuv. 12,28 (in: D. Iunii Iuvenalis Saturae sedecim ed. Iacobus Willis, Stuttgart 1997 S. 163): [...] pictores quis nescit ab Iside pasci? („Wer weiß nicht, daß die Maler von der Isis ernährt werden?“ Übers.: Juvenal, Satiren, lat. und dt., hrsg., übers. und mit Anm. versehen von Joachim Adamietz, München 1993 S. 249). Isis war die Schutzgöttin der Seefahrer und erhielt nach überstandener Seenot Votive, was Künstlern, wie Juvenal schreibt, Arbeit verschaffte. W. spielt dagegen allg. auf den in Rom beliebten Isiskult an, zu dem ebenso Bildwerke benötigt wurden.

Lit. zu Isis als Schutzgöttin der Seefahrer (Pelagia): LIMC V (1990) S. 794 (Tran Tam Tinh); Ladislav Vidman, Isis und Sarapis bei den Griechen und Römern, Berlin 1970 S. 86, 107; Roscher II Sp. 474–490 s. v. Isis. – Zum röm. Isiskult: Vidman a. O. S. 95–108; LIMC V (1990) S. 795; Erika Simon, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende, München 1986 S. 127; Katja Lembke, Das Iseum Campense in Rom, Heidelberg 1994 S. 65–68, 84–90, 114–118, 128–132.

**468,8** ***Bernini ... ein Verderbniß in der Kunst:*** vgl. Komm. zu XIX,26.
**468,13–14 mit Anm. 1** ***Nachahmung älterer Werke:*** vgl. Komm. zu 439,25.
**468,18 mit Anm. 2** ***nach dem Urtheile eines alten Scribenten:*** vgl. Komm. zu 439,28–29.
**468,23 mit Anm. 3** ***Figur desselben mit der Inschrift:*** vgl. Komm. zu 441,19.
**468,24 mit Anm. 4** ***Kopfe der Pallas von der Hand des Aspasius:*** W. verweist in der Anm. auf die Abb. des Jaspis *GK Denkmäler* Nr. 886 in: Stosch, Gemmae Taf. 16. – Zu Stosch vgl. Komm. zu 119,13.
**468,26** ***Es muthmaßet daher auch Gori:*** Gori, Mus. Flor. I S. 91; zu Gori vgl. Komm. zu 25,12.
**468,27** ***Die Hoffnung ... in dem ältesten Stile vorgestellet:*** Die Hoffnung wurde von den Römern in der Göttin Spes personifiziert. Diese ist häufig auf Münzen dargestellt, so z. B. *GK Denkmäler* Nr. 1255.
**468,28 mit An. 6** ***Münze Kaisers Philippus des Aelteren:*** W. verweist in der Anm. auf die Abb. der Münze *GK Denkmäler* Nr. 1255 in dem neunbändigen Katalog der Münzsammlung Farnese von dem Jesuitenpater Paolo Pedrusi (1644–1721): I cesari in oro raccolti nel Farnese museo I–IX, Parma 1694–1724 VI Taf. 6. – Zu Pedrusi s. *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 26,1.

**469,2–3** ***nach der Zeit:*** später. DWB XV Sp. 546 (7j).
**469,6–7** ***Ueberfluß in anderen Dingen:*** hier: Überladung, ein Zuviel; auch im Sinne von Unmäßigkeit, Üppigkeit. DWB XI,2 Sp. 218–219 (1 und 2α) und Sp. 221–222 (5); Rehm in: *KS* S. 469 (zu 229,4); vgl. auch *GK Text* S. 717,21.
**469,7–8** ***Könige in Syrien, die, nach dem Plinius, ihre Schiffe von Cedern baueten:*** so Plin. nat. 16,203.
**469,10–14 mit Anm. 4** ***Pausanias ... sagt, daß eine Priesterinn der Leucippiden, einen neuen Kopf ... “nach der heutigen Kunst“ gearbeitet war:*** Die von den Dioskuren entführten Schwestern Hilaeira und Phoibe, dem geläufigeren Mythos zufolge Töchter des messenischen Königs Leukippos, galten in Sparta als Töchter Apolls und wurden dort als Göttinnen verehrt. W. referiert eine von Pausanias, 3,16,1, geschilderte Episode, derzufolge die Priesterin den altertümlichen Kopf des einen Kultbildes durch einen „nach zeitgenössischer Kunst“ verfertigten ersetzen ließ.

Lit.: Papachatsis, Pausanias II S. 364 mit Anm. 1.

**469,13** ***Gedoyn:*** Nicolas Gedoyn (1667–1744), Pausanias ou voyage historique de la Grèce, traduit en français, avec des remarques par l’Abbé Gédoyn, Paris 1731 (Amdelodami 1733) I S. 288: „En la représentant comme les femmes se mettent aujourd’hui.“; zu Gedoyn vgl. Komm. zu 227,21–22.
**469,24–25** ***vielleicht hätte Lysippus den Kopf des Caracalla nicht viel besser machen können:*** zu Lysipp vgl. Komm. zu 429,18. – W.s Bemerkung wurde von den Weimarer Kunstfreunden in der *WA* V S. 593–594 Anm. 1005 heftig attakiert. Es heißt in ihrem Text u. a.: „[...] die gesammten zur Zeit des Septimius Severus lebenden Künstler waren unfähig, eine Nase oder Nasenspitze von der Art hervorzubringen, wie sie in den Werken aus Alexanders Zeiten vorkommen. Der Grund lag nicht im Mangel an der nöthigen Fertigkeit, sondern weil man nichts Großes und Schönes mehr denken konnte, weil die Ideen von Größe, Adel und Schönheit, nach und aus welchen jene älteren Künstler arbeiteten, jetzt völlig untergegangen und verloren waren.“ Sie übernehmen W.s Ausführungen vollkommen, lehnen sein differenzierteres Urteil über die röm. Kunst aus ideologischen

Gründen jedoch strikt ab, um die klassische und spätklassische Kunst umso bedeutsamer erscheinen zu lassen.

**469,30 mit Anm. 1** ***die Stärke, welche vom Cicero als eine allgemeine Eigenschaft der Hände angegeben wird:*** Cic. ac. 1,(5),19. An dieser Stelle werden Aussagen Platons referiert. Dieser habe Vorzüge des Körpers und der Seele benannt. Zu einem vorzüglichen Körper habe er u. a. Schnelligkeit in den Füßen, Kraft in den Händen und Klarheit in der Stimme gezählt.

**470,2–3** ***auf van Dykische Art gekleidete Portraits:*** vgl. Komm. zu 441,27.

**470,12** ***bey Monte Porzio:*** in den Albanerbergen, ca. 20 km Luftlinie südöstlich vom Zentrum Roms bei Frascati.

**470,18 mit Anm. 1** ***auf einer seltenen Münze:*** zu W.s geplanter Schrift über griech. Münzen einschließlich solcher aus der Sammlung Casanovas vgl. *Br.* II Nr. 367 S. 81 mit Komm. S. 396 und Nachtrag. In Savignano hat sich ein erster lat. Entwurf der Schrift erhalten. – Zu Casanova vgl. Komm. zu XXXII,40.

**470,22** ***nach dem Herodotos, ohne Bart:*** Dies berichtet nicht Herodot, sondern Ktesias von Knidos (FGrHist 688 F 1p) bei Athen. 12,529a; vgl. auch Diod. 2,31,1. – Zu Sardanapal vgl. *GK Denkmäler* Nr. 321.

**470/472 in Anm. 1d** ***Lambec. Comment. Bibl. Vindob. T. 8 p. 411:*** Peter Lambeck (1628–1680), zunächst Historiker und Bibliothekar in Hamburg, Verfasser einer ersten chronologisch angelegten, auf 34 Bände projektierten, aber Fragment gebliebenen Literaturgeschichte (Prodromus historiae literariae [...] 1659), war 1663–1680 Praefekt der Wiener Hofbibliothek und kaufte 1665 die Bibliothek des Habsburger Schlosses Ambras bei Innsbruck für Kaiser Leopold I. auf, wodurch er die Wiener Bestände um 583 Codices und 1489 Drucke vermehrte. Bei seinem Tode vermachte er dem Hof außerdem seine eigene Bibliothek von 3 000 Bänden. W. verweist auf Petrus Lambecius, Commentariorum de augustissima Bibliotheca Caesareae Vidobonensi I–VIII, Vindobona 1665–1690.

Lit. zu Lambeck: Otto Mazal, Schatzkammer der Buchkunst, Pflegestätte der Wissenschaft. Die Handschriften und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Graz 1980 S. 21–22.

**471,3–4** ***wie, nach dem Plato, wenn die Lüste ... zu ersterben anfangen:*** Plat. rep. 328d.

**471,6** ***Begräbnißurnen:*** W. versteht darunter entgegen dem heutigen Wortgebrauch auch Sarkophage. Zur Geschichte des Begriffs vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 35,2.

**471,22–35** ***folgende Inschrift:*** Die *WA* V S. 598 Anm. 1010 übers.: „Sterblich ward Jeder der Menschen geboren; Severa wie Theseus / Peleus und Telamon seyen als Zeugen genannt. / Rühmlich umschließ‘ ich Severa mit meines Grabes Umwölbung / Strymons Enkelin, sie, züchtig, mit Weisheit begabt. / Eine so edle hat niemals geblühet im Laufe der Zeiten / kein Grab unter der Sonn‘ eine so edle umhüllt.“

**472,2 mit Anm. 2** ***Pausanias ... wenn er saget:*** vgl. Komm. zu 469,10 und 469,13.

**472,2** ***Leucippiden:*** vgl. Komm. zu 469,10.

**472,15** ***vielleicht hätte Lysippus ... nicht viel besser machen können:*** vgl. Komm. zu 469,24–25.

**472,20 mit Anm. 1** ***die Stärke, welche vom Cicero ... angegeben:*** vgl. Komm. zu 469,30.

**473,1** ***denen nicht beykommen:*** nicht gleichkommen; heute veraltet. DWB I Sp. 1375 (3); Paul S. 106.

**473,10** ***an dem Rathause der neuen Stadt Capua, ehemals Casilinum genannt:*** Casilinum ist der antike lat. Name der Stadt. In die Fassade des 1561 errichteten Palazzo del Municipio waren insgesamt 7 Protomen eingemauert, vgl. Guida d’Italia del T. C. I., Campania, 3. Aufl. Milano 1963 S. 153. Sie befinden sich heute im Museo Archeologico, *GK Denkmäler* Nr. 193.

**473,10–11** ***Amphitheater ... Theater ... im zweiten Theile:*** *GK Text* S. 797.

**473,13** ***kein weißer Marmor in dem Untertheile von Italien:*** Während Mittelitalien geologisch vom Kalk-Appenin beherrscht wird, sind in Süditalien vulkanische Lava- und Tuffberge sowie Mergelböden vorherrschend.

Lit.: Ernst Kirsten, Süditalienkunde I, Heidelberg 1975 S. 1–8. – Zu den Abbaugebieten verschiedener Marmorsorten: Marmi colorati S. 277–289 (mit Abb. S. 278); Raniero Gnoli, Marmora Romana, Roma 1971 Faltplan am Ende des Buches.

**473,19** ***wie ich im zweyten Theile anzeigen werde:*** *GK Text* S. 757–759.

**474,1** ***Begräbnisurnen:*** vgl. Komm. zu 471,6.

**474,12–24** ***Inschrift:*** vgl. Komm. zu 471,22–35.

**475,4** ***Phidias und Ammonius:*** Es ist natürlich nicht der berühmte klassische Bildhauer Phidias (Komm. zu 429,16) gemeint, sondern ein Namensvetter des 2. Jhs. n. Chr. Er sowie sein Bruder Ammonnius sind nur durch die hier von W. erwähnte Affenstatue bekannt, die, wie eine weitere, von W. weiter unter erwähnte, aber falsch gelesene Inschrift besagt, im Jahre 159 n. Chr. im Iseum Campense aufgestellt wurde.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 31–32 s. v. Ammonios IV (Eberhard Paul, Werner Müller).

**475,5–6 mit Anm. 1** ***in dem geschriebenen Verzeichnisse, aus welchem Reinesius dieselbe genommen:*** Thomas Reinesius (Gotha 1587–Leipzig 1667) hatte in Padua Medizin studiert und ist vor allem aufgrund seiner epigraphischen Studien bedeutend. Postum erschien das hier von W. zitierte Werk: Syntagma inscriptionum antiquarum cum primis Romae veteris quarum omissa est recensio in vasto Jani Gruteri opere cuius isthoc dici possit supplementum, Leipzig 1682, das eine große Anzahl lat. und einige griech. Inschriften enthält, die in Gruters Werk (vgl. Komm. zu 101,24) fehlen oder ungenau publiziert sind. Viele Inschriften sind mit Komm. und Erläuterungen von ihm versehen. W. verweist hier auf die Inschrift classis 2 Nr. 62; dort ist lediglich angegeben: ΦΙΔΙΑΣ ΚΑΙ ΑΜΜΩΝΙΟΣ ΑΜΦΟΤΕΡΟΙ / ΦΙΔΙΟΥ ΕΠΟΙΟΥΝ. Gisbert Cuper (1644–1716), Apotheosis vel Consecratio Homeri, Amsterdam 1683 S. 134, hatte die Inschrift von dort übernommen. W. exzerpierte die Inschrift im *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 20v. Er zitiert Reinesius auch in *Nachrichten* S. 39 Anm. a (*SN 2,2* S. 30 Anm. a).

Lit. zu Reinesius: Conrad Bursian, Geschichte der classischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart, Geschichte der Wissenschaften in Deutschland XIX,1, München, Leipzig 1883 S. 290–294; ADB Bd. 28 S. 29–30. Zu Cupers Werk vgl. Komm. zu 387,14–16, zur Inschrift IG XIV 1264 (= CIG III Nr. 6174).

**475,11 mit Anm. 2** ***Diodorus sagt:*** Diod. 20,58,3–5. Die drei libyschen Städte, deren Bräuche dort beschrieben werden, waren lt. Diodor nach den in der Gegend sehr zahlreichen Affen benannt und hießen, ins Griech. übers., Πιθηκοῦσσαι, Affenstädte (von griech. πίθηκος, Affe). Auf einem Mißverständnis dieser Notiz dürfte W.s irrige Ansicht beruhen, die Einwohner der ‚Affenstädte' seien Griechen gewesen; vgl. die Ausführungen zu *GK Denkmäler* Nr. 36.

**475,18** ***Da Agathocles ... die Carthaginenser ... heimsuchte:*** zu Agathokles vgl. Komm. zu 219,27. Nachdem Agathokles schon etliche Jahre gegen die Karthager auf Sizilien kämpfte, wurde er 311 v. Chr. vernichtend von ihnen geschlagen. Den Sieg ausnutzend, setzten sie zum Sturm auf Syrakus an. In dieser fast aussichtslosen Situation setzte Agathokles mitten durch die karthagische Blockade hindurch nach Afrika über und griff seinerseits Karthago an. Letztendlich konnte weder er Karthago noch die Karthager Syrakus erobern. Über die Ereignisse berichtet Diodor, 20,3–5.

**475,19** ***Feldherr Eumarus:*** Der Feldherr des Agathokles hieß nicht Eumarus, sondern Eumachus (Εὔμαχος). Er eroberte und zerstörte eine der drei ‚Affenstädte' (vgl. Diod. 20,58,6).

**475,26** ***VII. COS:*** vgl. die andersartige Schreibart in *GK1* (*GK Text* S. 476,34).

**475,27** ***C. Marius:*** vgl. die Ausführungen zu *GK Denkmäler Nr.* 36.

**475,28 mit Anm. 1** ***Valerius Corvinus sechsmal Consul:*** Plutarch, Marius 28,9 (p. 422b), berichtet vom sechsten Konsulat des Gaius Marius, der nach dem ersten die fünf übrigen in ununterbrochen Folge durchlief (105–100 v. Chr.). Solche Ehre war vor ihm nur dem Valerius Corvinus zuteil geworden, der (in den Jahren von 406–455 v. Chr.) sechsmal das Amt des Konsul innehatte. Plut. Marius 46,6 (p. 433c) heißt es, daß Gaius Marius am 17. Tag des Jahres starb, in dem er sein siebentes Konsulat angetreten hatte (86 v. Chr.).

**475,32–33** ***Bengazi ... Barca:*** Die große libysche Hafenstadt Bengasi ist das antike Berenike. Das bereits im 6. Jh. v. Chr. gegründete Barka liegt ca. 100 km weiter nordöstlich.

Lit.: NP II (1997) Sp. 449–450 s. v. Barke (Werner Huß); Sp. 567 s. v. Berenike 8 (Johannes Pahlitzsch).

**476,10 mit Anm. 1** ***Phidias und Ammonnius:*** vgl. Komm. zu 475,4–6.

***476,18 mit Anm. 2*** ***Diodorus saget:*** vgl. Komm. zu 475,11.

**476,25** ***Agathocles:*** vgl. Komm. zu 475,18.

**476,26** ***Feldherr Eumarus:*** vgl. Komm. zu 475,19.

**476,34** ***SEPT QUE COS:*** vgl. die andersartige Schreibart in *GK2* (*GK Text* S. 475,26).

**477,11–14** ***Der Stil war trocken und steif bis auf Michael Angelo und Raphael ... bis auf Karl Maratta:*** Klarer als oben (*GK2* S. 469 = *GK Text* S. 445) beschreibt W. hier die Stilfolge der neueren Kunst. Michelangelo und Raffael

werden gemeinsam der zweiten Stilstufe der griech. Kunst, dem *„hohen Stil“*, analogisch zugeordnet; da sich gleich darauf als stilgeschichtlich irrelevanter bloßer Zwischenraum der Manierismus, der *„üble Geschmack“*, wie W. ihn nennt (ähnlich: *Abhandlung* [*für Berg*] S. 26 = *KS* S. 228), anschließt, und die vierte Stilstufe der sog. *„Nachahmer“* folgt, würde dies bedeuten, daß nach diesem Schema der *„schöne Stil“* der Antike keine moderne Entsprechung besitzt. Abgesehen von den prinzipiellen Schwierigkeiten, in die W. oft gerät, wenn er die Richtigkeit seines Postulats von der Kongruenz von der gesetzmäßigen Abfolge der Stilentwicklung der nachmittelalterlichen Kunstentwicklung durch Namen zu belegen versucht, ist zu berücksichtigen, daß W. an anderen Stellen zwischen Raffael und Michelangelo deutliche Unterschiede feststellt. In *Grazie* S. 14 (= *KS* S. 157) wird Michelangelo die Grazie, ein wesentliches Merkmal des *„schönen Stils“*, vollkommen abgesprochen, während sie W. in der Kunst Raffaels und *„dessen bester Schüler“* offenkundig scheint.

Carlo Maratta (Maratti; Camerano/Marken 1625–Rom 1713) war einer der letzten großen Maler in der Nachfolge Raffaels und der Carracci; befreundet mit Bellori (Vita des Carlo Maratti, Rom 1731), wurde er zu einem Wegbereiter des Neoklassizismus des 18. Jhs. W. erwähnt den Künstler zuerst in der *Beschreibung* (= *KS* S. 11) und im Zusammenhang mit der nachantiken Gewandbehandlung in den ebenfalls noch in Dresden verfaßten *Gedancken* S. 19 (= *KS* S. 42); auf ein Gemälde der Dresdner Galerie (Die Heilige Nacht, nach 1652) bezieht er sich in *Betrachtung* S. 9 (= *KS* S. 153): *„die Madonna* [...] *vom Maratta“* ist *„keine hohe Idee“*. Zu Marattas kunstgeschichtlicher Stellung äußerte sich W. auch in *Abhandlung (für Berg)* S. 28 (= *KS* S. 230): *„Alle große Maler haben nicht geschwinde gearbeitet, und die Raphaelische Schule, ja alle große Coloristen, haben ihre Werke auch in der Nähe zu betrachten gemacht. Die letzteren Welsche Maler, unter welchen Carlo Maratta der vornehmste ist, haben geschwinde ausgeführet, und sich mit einer allgemeinen Wirkung ihrer Werke begnüget“*. Bis 1762 befand sich ein großer Teil der von Maratta gesammelten ital. Zeichnungen im Besitz des Kardinals Albani; W. bedauerte ihren Verkauf an den König von England (s. dazu seinen Brief an Mengs vom 28. 7. 1762, *Br.* II Nr. 503 S. 255; s. auch Briefe II Nr. 302 S. 27; *Br.* III Nr. 673 S. 56; vgl. *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 146–147; Tibal S. 42).

Lit.: Pietro Bellori, Vita di Carlo Maratta, Rom 1731; Hermann Voss, Die Malerei des Barock in Rom, Berlin 1924 S. 600; Amalia Mezzetti, Contribute a Carlo Maratta, in: Rivista dell'Istituto Nazionale di Archeologia e Storia dell'Arte, Rom 1955 S. 253–354; Carlo Maratti and his Contemporaries. Figurative Drawings from the Roman Baroque, hrsg. von Jean K. Westin, Robert H. Westin, Ausst.-Kat. The Pennsylvania State University 1975 S. 7–11; Paolo Bellini, Luisa Erba, L' Opere incisa di Carlo Maratti, Ausst.-Kat. Pavia 1977 (mit Bibliographie).

**477,15–17** ***Bildhauery ... Sie blühete in Michael Angelo und Sansovino, und endigte mit ihnen; Algardi, Fiamingo, und Rusconi kamen über hundert Jahre nachher:*** zu Michelangelo s. Komm. zu 17,33–34, zu Algardi Komm. zu XX,12, zu Fiammingo Komm. zu 459,33–34. – Sansovino: Es ist nicht klar, ob W. Andrea Sansovino (vgl. Komm. zu 435,33) oder dessen Schüler Jacopo Tatti, gen. Sansovino (Florenz 1486–Venedig 1570) meint, der seit 1527 in Venedig wirkte und dort die Architektur und Plastik der venezianischen Hochrenaissance mitprägte; im bildhauerischen Spätwerk stark antikisierende Tendenzen (Mars und Neptun der Scala dei Giganti, Dogenpalast, 1567 aufgestellt). – Camillo Rusconi (Mailand 1658–Rom 1728) steht in der Nachfolge Berninis; obwohl er noch dem röm. Barock angehört, deutet sich in seinem Werk schon der Neoklassizismus an; er stand Carlo Maratti und dessen kunsttheoretischen Anschauungen nahe. Für W. vertraten Algardi, Duquesnoy (Fiammingo) und Rusconi in der Geschichte der nachmittelalterlichen Bildhauerkunst, vergleichbar den Carracci und ihren Nachfolgern in der Malerei, die Endphase des Eklektizismus. Zu Rusconis Hauptwerken gehören die Heiligenstatuen in S. Giovanni in Laterano und das Grabmal Gregors XIII. in St. Peter; vgl. dazu W.s Urteil über Statuen in S. Peter in *Betrachtung* S. 5 (= *KS* S. 151).

Lit.: Robert Enggass, Early Eighteenth-Century Sculpture in Rome, London 1976 I S. 89–106, II Abb. 40–54, 57–74.

**478,4** ***Bengazi ... Barca:*** vgl. Komm. zu 477,32–33.
**478,18** ***Der Stil war trocken und steif:*** vgl. Komm. zu 477,11.
**478,22–24** ***Bildhauerey ... blühete:*** vgl. Komm. zu 477,15–17.

# I. Teil
# Von dem mechanischen Theile der griechischen Kunst

**480,11** ***im ersten Capitel:*** *GK Text* S. 18–32.
**480,12** ***Garofalo hat in einem besondern Werke:*** W. verweist auf das Werk des ital. Philologen Biagio Garofalo (auch: Blasius Caryophilus; 1677–1762), De antiquis marmoribus Blasii Caryophili opusculum, Vienna 1738 (eine weitere Ausgabe erschien 1743 in Utrecht). – Vgl. Komm. zu 480,25–26 mit Anm. 3.

Lit. zu Garofalo: Raniero Gnoli, Marmora Romana, Rom 1971 S. 79–80; Archivio Biografico Italiano, Fiche I 458,265-267.

**480,19** ***Ficoroni zeiget nicht leicht:*** zu Ficoroni und seinem Werk vgl. Komm. zu 695,6–9.
**480,22 mit Anm. 1** ***Woher Belon wissen wollen:*** Pierre Belon (1517–1564), De admirabili operum antiquorum et rerum suspiciendarum praestantia, Paris 1553 S. 6–7 Lib. 1 Cap. 7 (W.s Angabe p. 2551 ist falsch), „De Pyramidibus extra Aegyptum, tum Romae, tum alibi", schreibt: „C. Cestii Pyramis quinquaginta lapidum marmoreorum ordinibus assurgit, sed interna materia ex calce, lapidibus et cemento est. Externa ex albissimo marmore Thasio." (Die Pyramide des C. Cestius steigt in 50 Reihen von Marmorsteinen an, der Baustoff im Inneren aber besteht aus Kalk, Steinen und Bruchstein. Der äußere ist aus schneeweißem thasischem Marmor). Wie er zu dieser Marmorbestimmung kommt, erklärt Belon in der Tat nicht. – Zu Belon vgl. Komm. zu 41,33.
**480,25 mit Anm. 2** ***lygdinos:*** W. beruft sich auf Jacobus Palmerius (eigtl. Jacques LePaulmier; 1587–1670), Exercitationes in optimos fere auctores Graecos […] ut et in antiquos poetas […], Utrecht 1694 S. 98 (zu Diod. 2,52,9). Dort heißt es, es gebe auf der Insel Paros einen Berg namens Λύγδος, von dem jener blendendweiße Marmor gewonnen wurde, der Λύγδινος und Πάριος hieß. – Dieses Gebirge gibt es nicht (zur antiken Topographie der Insel vgl. RE XVIII,2,3 [1949] Sp. 1790 s. v. Paros [Otto Rubensohn]). Der bes. reine, von den Bildhauern bevorzugte parische Marmor wurde vielmehr vornehmlich vom Berg Marpessa gewonnen (vgl. Steph. Byz. s. v. Μάρπησσα p. 534 Meineke) und als λυχνίτης (Plin. nat. 36,14: lapis lychnites) bzw. λυχνεύς (Athen. 5,205–206; IG XII,3 Suppl. Nr. 250) bezeichnet. Bei dem ebenfalls aus Paros stammenden λύγδος (Diod. 2,52,9) bzw. λύγδινος λίθος (Sch. Pind. N. 4,129c; Plin. nat. 36,62: lapis lygdinus) genannten Gestein handelt es sich wahrscheinlich um einen bes. hellen, alabasterartigen Marmor, der sich, lt. Plinius, nur in der Größe von Schüsseln und Mischgefäßen fand. – Zu Palmerius vgl. Komm. zu 9,24.

Lit. zum parischen Marmor: Blümner, Technologie III S. 31–34 [zu den Schriftquellen]; Patrizio Pensabene, Le principali cave di marmo bianco, in: Marmi colorati S. 212.

**480,25–26 mit Anm. 3** ***der Penthelische, dessen Plinius keine Meldung thut:*** W. beruft sich auf Biagio Garofalo (Komm. zu 480,12) S. 32. Garofalo führt richtig aus, daß der pentelische Marmor in der lat. Lit. lediglich von Cicero, Att. 1,8,2, erwähnt werde.
**480,27** ***wie die Anzeigen des Pausanias darthun können:*** Pausanias erwähnt rund 30 Statuen aus pentelischem, rund 15 aus parischem Marmor, davon jeweils zwei Akrolithe.
**480,27–28** ***Den Unterschied dieser beyden Arten aber wissen wir nicht:*** Heute läßt sich zwischen pentelischem und parischem Marmor aufgrund der unterschiedlichen Kristallstruktur bereits dem optischen Eindruck nach sicher unterscheiden. Es ist indes fraglich, ob parischer Marmor mit W., der sich auf Nennungen der Marmorsorten bei Pausanias beruft, zu bestimmten Zeiten deutlich seltener als pentelischer Marmor Verwendung gefunden hat. – Die Farbe des parischen Marmors ist durchaus nicht mit W. (*GK Text* S. 482,6) dem Hautteint ähnlich.

Lit. zum pentelischen und parischen Marmor: Patrizio Pensabene, Le principali cave di marmo bianco, in: Marmi colorati S. 207–208, 212.

**480,31** ***Marmor aus einer milchigten Masse oder Teige:*** dem gipsähnlichen Marmor wurde vor allem in der dt. Klassik besondere Wertschätzung zuteil.

Lit.: Nikolaus Himmelmann, Utopische Vergangenheit Archäologie und moderne Kultur, Berlin 1976 S. 146.

**481,6** ***die Zeichnung überhaupt:*** vgl. zu Komm. 5,8.
**481,16** ***im ersten Kapitel:*** *GK Text* S. 19–37.
**481,18–19** ***von hölzernen Figuren griechischer Kunst:*** Inzwischen sind einige wenige Beispiele griech. Holzfiguren bekannt geworden.

Lit.: NP V (1998) Sp. 677–678 s. v. Holz (Richard Neudecker).

**481,22** ***Bildhauers Alcamenes:*** W.s Annahme, daß es sich bei Quintus Lollius Alcamenes um einen Bildhauer handele (vgl. Meyer, *WA* V S. 384–385: „ein Römer und vielleicht blos ein Dilettant in der Bildhauerkunst"), ist wiederholt in Frage gestellt worden, vgl. Kat. Villa Albani I S. 271–273 Nr. 87 (Götz Lahusen).
**481,25** ***was der berühmte Polycletus zu sagen pflegte ...*** *οταν εις ονυχα ο πηλος αφικηται:* Plutarch, mor. 86a (= Polykleitos, in: H. Diehls, Die Fragmente der Vorsokratiker, gr.-dt., hrsg. von H. Kranz, 8. Aufl. Dublin, Zürich

1956, 40 B 1) schreibt, nachdem er die Bedeutung der Vernunft als Richtschnur für die Schaffung von Werken betont hat (in: Plutarchi Moralia I, ed. W. R. Paton, I. Wegehaupt, 2. Aufl. Leipzig 1974 S. 171): ὑπέρευ τὸν Πολύκλειτον οἰόμενοι λέγειν ὡς ἔστι χαλεπώτατον αὐτῶν τὸ ἔργον, οἷς ἂν εἰς ὄνυχα ὁ πηλὸς ἀφικήται. („Und hier läßt sich, wie ich glaube, jene Rede Polyklets anwenden, daß die die mühsamste Arbeit haben, welchen sich der Ton unter die Nägel setzt." Übers.: Plutarch, Vermischte Schriften II. Mit Anm. nach der Übers. von Kaltwasser vollständig hrsg. von Heinrich Conrad, München 1911 S. 112). Vgl. auch die Verwendung dieses Zitats in Plut. mor. 636c (symp. 2,3,2), wo es heißt (in: Plutarchi Moralia IV, ed. K. Hubert, Leipzig 1938 S. 59): Καὶ γὰρ αἱ τέχναι πρῶτον ἀτύπωτα καὶ ἄμορφα πλάττουσιν, εἶθ' ὕστερον ἕκαστα τοῖς εἴδεσι διαρθροῦσιν· ᾗ Πολύκλειτος ὁ πλάστης εἶπεν χαλεπώτατον εἶναι τὸ ἔργον, ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται. („Selbst die Künste bilden zuerst unförmlich und gestaltlose Massen, hinterdrein aber geben sie jedem Teil die ihm zukommende Figur. Daher sagte der Bildhauer Polykletus, die mühsamste Arbeit sei, wenn sich der Ton unter den Nagel setze." Übers.: s. o. I S. 68). – Die Interpretation dieses Ausspruches ist nach wie vor umstritten. W.s Interpretation hat vielfach Zustimmung gefunden und auch in das heute maßgebliche Lexikon von Liddell und Scott Eingang gefunden (vgl. Liddell – Scott s. v. ὄνυξ I,3 S. 1234).

Lit.: Eine Zusammenstellung der Interpretationsvorschläge bietet Blümner, Technologie II S. 137–139; vgl. auch S. 119, wo er W.s Erklärung zustimmt, sowie Norbert Kaiser, Schriftquellen zu Polyklet, in: Polyklet, Ausst.-Kat. Frankfurt (1990) S. 64–65.

**481,28** ***Franz Junius:*** Junius zitiert die von Xylander stammende lat. Übers. des griech. Textes: „wenn der Ton aufs genaueste vollendet wird". Xylander gibt die Redensart des Polyklet (εἰς ὄνυχα) mit der entsprechenden lat. Redewendung („ad unguem") wieder, deren allg. akzeptierte Bedeutung („bis auf die Nagelprobe, aufs genaueste") W. allerdings im folgenden in Frage stellt, vgl. Komm. zu 481,31. – Zu Junius vgl. 665,21–23 mit Anm. 2. – Hier bezieht sich W. auf dessen Publikation Catalogus architectorum, mechanicorum, sed praecipue pictorum [...], Roterodami 1694 S. 168.

**481,29–30** ***Das Wort*** *ονυχιζειν, εξονυχιζειν* ***scheinet besagte letzten Drucke … anzudeuten:*** Eindrückungen. DWB II Sp. 1439 (1) mit dem Beleg „*edlen Druck*" aus *Gedancken* (= *KS* S. 36,11 mit Komm. S. 335). – Diese Ausdrücke erklären Hesych (s. v. ὀνυχιεῖ) und die Suda (s. v. ὀνυχίζεται und ἐξονυχίζειν) durch ἐξετάζειν τοῖς ὄνυξι, ἀκριβολογεῖσθαι („mit den Nägeln prüfen; sorgfältig untersuchen"). W.s abweichende Erklärung hält Blümner, Technologie II S. 119 Anm. 2 für ebenso gut passend; vgl. auch Komm. zu 481,31.

**481,30** ***Das Modell der Künstler hieß*** *Κινναβος:* Die Suda s. v. κίνναβος erklärt das Wort mit Modell, auf das die Bildhauer und Maler schauen und nach dem sie arbeiten. Das Gestell, Gerippe, an dem die Künstler mit Ton arbeiten, wird zumeist mit κάναβος bezeichnet, s. Poll. 7,164; 10,189 und Blümner, Technologie II S. 117.

**481,31** ***die Redensart des Horatius, ad unguem factus homo:*** Hor. sat. 1,5,32–33 (in: Horatius, Opera, ed. David R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1985 S. 187): Capitoque simul Fonteius, ad unguem / factus homo. („und zugleich Fontejus Capito, ein Mann von feinstem Schliff". Übers.: Horaz, Werke S. 297). Zur Erklärung der Redewendung ‚ad unguem factus' vgl. den Komm. des Porphyrio zu dieser Stelle (in: Pomponi Porfyrionis Commentum in Horatium Flaccum, ed. Alfred Holder, Innsbruck 1894 S. 257): Translatio a marmorariis, qui iuncturas marmorum tum demum perfectas dicunt, si unguis perductus non offendat. Vnde iam quaecumque perfectissima esse uolumus significare, ad unguem facta dicimus. („Entlehnt von den Marmorarbeitern, welche die Fugen der Marmorblöcke erst dann vollkommen nennen, wenn ein darüber gezogener Nagel nirgends anstößt. Daher sagen wir, wenn immer wir etwas als besonders vollkommen bezeichnen wollen, es sei ‚ad unguem' gemacht."); vgl. auch Pseudoacronis scholia in Horatium vetustiora II, ed. Otto Keller, Leipzig 1904 S. 66, in serm. 1,5,32. In *AGK* S. 79 wendet sich W. ausdrücklich gegen diese Erklärung und möchte die lat. Redewendung, wie der Ausspruch des Polyklet, auf das Vollenden der Modelle mit den Nägeln beziehen. Seine Erklärung hat kaum Anklang gefunden (zustimmend Otto Jahn [Hrsg.], Auli Persii Flacci Satirarum liber, Leipzig 1843 S. 94–95 [Komm. zu Pers. 1,63–65]); vielmehr verstehen sowohl die Ausleger des Horaz wie auch die gängigen Lexika die Redewendung im Sinne der antiken Erklärer. Vgl. August Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890 S. 357. – Fonteius Capito, Konsul im Jahr 33 v. Chr., war mit Marcus Antonius befreundet und dessen Legat in Asien.

**481,32** ***was eben derselbe an einem andern Orte saget; Perfectum decies non castigavit ad unguem:*** Hor. ars 292 ff. (in: Horatius, Opera, ed. David R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1985 S. 322): […] carmen reprehendite, quod non / multa dies et multa litura coercuit, atque / perfectum decies non castigavit ad unguem. („[Ihr] kritisiert eine Dichtung, die nicht so mancher Tag und so manches Feilen gekürzt hat und wohl zehnmal korrigiert hat, bis sie, aufs genaueste geprüft, vollkommen ist."). – Die antiken Erklärer (Porphyrio und Ps.-Acro) sowie die modernen

Komm. beziehen die Redewendung ‚ad unguem' hier wie sat. 1,5,32 auf die Prüfung der Fugen mit dem Nagel bei der Marmorarbeit.

**481,35 mit Anm. 1** ***der Daum ..., wo der Arbeit in Wachsbildern gedacht wird:*** W. verweist auf die von dem dt. Diplomaten, Juristen und Philologen Johannes Rutgers (Ianus Rutgerius 1589–1625) hrsg. Variarum lectionum libri sex, Lugduni Batavorum 1618, Buch 1, Kap. 2 S. 8, wo auch das Juvenal-Zitat abgedruckt ist (der Verweis in Anm. 1 auf Kap. 7 ist ein Druckfehler); Rutger studierte in Dorderecht bei Vossius und in Leyden bei Scaliger. Er war verschwägert mit Daniel Heinsius und diente Gustav Adolf von Schweden als Diplomat. Zu ihm vgl. ADB XXX S. 42–44.

**482,1–6** ***der Parische ... läßt sich arbeiten wie Wachs ... da hingegen der Carrarische spröde ist:*** Woher W. sein Wissen hat, muß offenbleiben. Strabon, 10,5,7 (C 487), bezeichnet den parischen Marmor als am besten geeignet für die Bildhauerei. Über die Eigenschaften des Carrara-Marmors (antike Bezeichnung: marmor lunense; nach der Stadt Luna in Etrurien) äußern sich die Schriftquellen (Strab. 5,2,4 [C 222]; Plin. nat. 36,14) nicht. W.s Information stammt daher vermutlich von dem befreundeten Bildhauer und Restaurator Cavaceppi. – Das von ihm als Beispiel für besonders qualitätvollen Marmor angeführte Antinous-Relief in der Villa Albani (*GK Denkmäler* Nr. 919) besteht aus Carrara-Marmor.

**482,8** ***Isidorus:*** Isid. orig. 16,5,8. Isidors auf Plin. nat. 36,62 zurückgehende Aussage bezieht sich allerdings nicht allg. auf den parischen Marmor, wie er in der Bildhauerei verwendet wurde, sondern auf eine besondere, ‚Lygdinos' benannte Sorte parischen Marmors; vgl. Komm. zu 480,25. – Isidor (ca. 560–636 n. Chr.), Bischof von Sevilla, verfaßte zahlreiche Werke, darunter die hier von W. oft zitierten Etymologiae (lat.: Origines), die versuchen, das Wissen der Antike für die Zeitgenossen in 20 Büchern zu vereinen: Fragen der Medizin und des Rechts werden ebenso behandelt wie religiöse Themen, die Zoologie, Geographie, Architektur, Technik, Landwirtschaft etc. – W. benutzte die von Denis Godefroy (1549–1621) hrsg., mehrfach aufgelegte Ausgabe: Auctores Latinae linguae in unum redacti corpus […], s. l. [Genf] 1585; darin (Sp. 818–1326): Isidori Originum libri XX.

Lit. zu Isidor: RAC XVIII (1998) Sp. 1002–1027 s. v. Isidor IV (Jacques Fontaine); Lexikon des Mittelalters V (1991) Sp. 677–680 (J. Fontaine).

**482,9 mit Anm. 1** ***Perrault:*** W. irrt. Parischer Marmor weist häufig (mit Ausnahme des Lychnites) eine relativ große Körnung auf. Auch W.s Verweis auf und Kritik an Charles Perrault, Parallèle des anciens et des modernes en ce qui regarde les arts et les sciences, Dialog Nr. 2, scheint nicht berechtigt. Kurz nach Beginn und kurz vor Ende des Dialogs wird zwar über verschiedene Sorten von Marmor gesprochen (Ausgabe Paris 1688 S. 114–115, 249–251), doch gibt es keine Charakterisierung des parischen Marmors. – Zu Perrault vgl. Komm. zu 403,5–6.

**482,11–12** ***Marmor, welcher Salinum heißt:*** Da bei Plin. nat. 36 jeder Hinweis auf eine Marmorsorte dieses Namens fehlt, wird es sich um eine moderne Bezeichnung handeln. Belegt ist der Begriff bei Cavaceppi, der in seiner Abhandlung „Dell'arte di ben restaurare le antiche statue" von Statuen aus salino spricht: „[...] se di salino, se di pario, o greco di grossa grana, se di lunense, sienite ec."

Lit.: Bartolomeo Cavaceppi, Raccolta d'antiche statue I, Rom 1768 S. [9].

**482,18–19 mit Anm. 2** ***Ein berühmter Scribent glaubet, Diodorus ...:*** W. nimmt Bezug auf Anne Claude Philippe Comte de Caylus, Éclaircissemens sur quelques passages de Pline, qui concernent les Arts dépendans du dessein, in: Mémoires de littérature, tirés des registres de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 19 1753 S. 250–286 (der Vortrag wurde bereits am 15. Juni 1745 gehalten).

Lit. zu Caylus: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 87,11; zur Diodorstelle vgl. Komm. zu 483,4–5.

**482,23** ***Modelle des berühmten Arcesilaus:*** Plinius, nat. 35,155–156, referiert Varro, demzufolge die „proplasmata" des Arkesilaos, Zeitgenosse des L. Licinius Lucullus (117–57/56 v. Chr.), enorme Preise erzielt hätten. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Proplasmata um Gipsabgüsse bedeutender griech. Statuen, die Arkesilaos aus Negativformen gewonnen hat. Die Gipsabgüsse hat Arkesilaos offenbar an röm. Steinmetzateliers verkauft, wo sie als Modelle für die Anfertigung marmorner Kopien fungierten.

Bei W.: *Gedancken* S. 28 (= *KS* S. 47); *MI* Tratt. S. 86.

Lit.: Michaela Fuchs, In hoc etiam genere Graeciae nihil cedamus, Mainz 1999 S. 74–75.

**482,24** ***wie viel Modelle von gebranntem Thone haben sich erhalten:*** vgl. *GK Text* S. 21 mit Komm. W. glaubte offenbar, daß die sog. Campanareliefs, ähnlich den Vorlageblättern seiner Zeit, als Modelle für Handwerker gedient hätten.

**482,27–28 mit Anm. 1** ***Plato giebt seiner Republik so gar ein Gesetz:*** Plat. leg. 956a; vgl. Komm. zu 485,21–22.
**482,29** ***im zweyten Capitel angeführten:*** *GK Text* S. 60, 66, 86, 88, 92.

**483,1–3** ***Exigite, ut mores teneros ceu pollice ducat:*** Juvenal 7,237–238: „Ihr fordert, daß er die jugendlichen Sitten gleichsam mit dem Daumen / forme, wie einer, der aus Wachs ein Gesicht bildet." (Übers.: Juvenal, Satiren, lat. und dt., hrsg., übers. und mit Anm. versehen von Joachim Adamietz, München 1993 S. 165).
**483,4** ***Ein berühmter Scribent:*** in *GK1* (*GK Text* S. 482 Anm. 2) aufgeschlüsselt als Caylus.
**483,4–5** ***Diodorus sagt, die ägyptischen Künstler ... die Griechen aber nach dem Augenmaaße geurtheilet:*** Diodor, 1,98,7, schreibt (in: Diodorus, Bibliotheca historica, ed. Friedrich Vogel, Leipzig 1888 I S. 166–167): παρ' ἐκείνοις γὰρ οὐκ απὸ τῆς κατὰ τὴν ὅρασιν φαντασίας τὴν συμμετρίαν τῶν ἀγαλμάτων κρίνεσθαι, καθάπερ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, ἀλλ' ἐπειδὰν τοὺς λίθους κατακλίνωσι καὶ μερίσαντες κατεργάσωνται, τὸ τηνικαῦτα τὸ ἀνάλογον ἀπὸ τῶν ἐλαχίστων ἐπὶ τὰ μέγιστα λαμβάνεσθαι. („Man beurteile dort [bei den Ägyptern] nämlich die Proportionen solcher Kunstwerke nicht nach dem Eindruck, wie ihn die Augen erfaßten, was die Griechen täten, sondern bereits wenn sie hierfür den Stein brächen, zerkleinerten und herrichteten, bestimmten sie die Maßverhältnisse vom kleinsten bis zum größten Teil." Übers.: Diodoros, Griech. Weltgeschichte, Buch I–X, 1. Teil, übers. von Gerhard Wirth und Otto Veh. Eingeleitet und kommentiert von Thomas Nothers, Stuttgart 1992 S. 133). – Caylus (wie Komm. zu 482,18–19) S. 284–285 schloß aus den von ihm mißverstandenen Worten ἀπὸ τῶν ἐλαχίστων ἐπὶ τὰ μέγιστα auf die Verwendung von Modellen in verkleinertem Maßstab bei den Ägyptern: „Les sculpteurs Égyptiens, en prenant leurs mesures, rapportent les proportions du petit au grand […]. Les Grecs, au contraire, jugent d'une figure par le simple coup d'œil: ce qui veut dire qu'ils travaillent sans modèle."
**483,7–8** ***Modellen vom Thone ... im ersten Kapitel:*** s. *GK Text* S. 21–23 mit *GK Denkmäler* Nr. 902–904. – Gegen die Vorstellung, die griech. Bildhauer hätten zunächst Modelle gefertigt, wendet sich Meyer, *WA* V S. 389–390, der Fehler in der Ausarbeitung als Argument für das Fehlen von Modellen anführt: „Erfüllt von dem darzustellenden Gegenstande" hätten die Griechen Originale geschaffen und seien dabei von einer Begeisterung beseelt gewesen, „welche nur beym ersten ursprünglichen Schaffen des Kunstwerks, [...] statt findet."

Lit. zu Modellen (paradeigmata) in der Antike: Hans Lauter, Zur gesellschaftlichen Stellung des bildenden Künstlers in der Griech. Klassik, Erlangen 1974 S. 21–34.

**483,10** ***Bleysenk:*** Senkblei, Lot. DWB II Sp. 102 s. v. Bleisenkel, X,1 Sp. 588 s. v. Senkblei.
**483,12–13** ***nur die Zubereitung:*** nur die Vorbereitung. DWB XVI Sp. 244 (3) mit einem anderen Beleg aus W.; vgl. in ähnlicher Bedeutung: *Nachrichten* S. 49 (= *SN* 2,2 S. 36,31 mit Komm.).
**483,15** ***Von Gipse waren ehemals die Bilder der Gottheiten armer Leute gemachet:*** Prudentius, apotheosis 458, erwähnt allerdings eine Gipsfigur in kaiserlichem Besitz, vgl. Meyer, *WA* V S. 392 (mit weiteren Belegen zu Gipsfiguren); bemalter Gips wurde auch im materialarmen Ägypten seit ptolemäischer Zeit bearbeitet.
**483,15–17** ***und ... waren auch die Bildnisse berühmter Männer ... in Gipse geformet:*** Plinius, nat. 35,9–10, vermerkt lobend, daß es zu seinen Zeiten üblich wurde, in Bibliotheken Büsten von Dichtern aufzustellen. In diesem Zusammenhang berichtet er nat. 35,11, daß der berühmte Dichter und Gelehrte M. Terentius Varro (116–27 v. Chr.) Bibliotheken nicht nur mit seinen Büchern, sondern auch mit 700 Bildnissen berühmter Persönlichkeiten beschenkt habe. Wie man sich diese 700 Bildnisse vorzustellen hat, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor. Die unmittelbar vorausgehende und auch nachfolgende (35,12) Erwähnung plastischer Bildwerke spricht dafür, daß Varro solche verschickte. Dennoch nehmen König und Winkler in Plinius, Naturkunde XXXV S. 164 – vermutlich aufgrund der hohen Zahl der Bildwerke – an, daß eher Buchillustrationen gemeint seien. Dies wären allerdings die ersten Buchillustrationen überhaupt gewesen, eine Erfindung, die Plinius wohl kaum unerwähnt gelassen hätte. W.s Hypothese, daß es sich um Gipse gehandelt habe, ist nicht abwegig, da dies schon in der Antike eine übliche – und beim Abgießen in hohen Auflagen auch eine relativ billige – Methode war, plastische Bildwerke zu vervielfältigen.

Lit. zu antiken Gipsabgüssen: Christa von Hees-Landwehr, Griech. Meisterwerke in röm. Abgüssen, Ausst.-Kat. Liebieghaus, Frankfurt 1982; dies., Die antiken Gipsabgüsse aus Baiae. Griech. Bronzestatuen in Abgüssen röm. Zeit, Berlin 1985.

**483,23** ***dem eingeschlossenen Hofe*** *(περιβολος)*: Erwähnungen des *περίβολος* finden sich in Paus. 2,27,1; 2,28,6 und 8; 2,30,2 und 7; 2,32,3; 2,33,3.
**483,30–33 mit Anm.** 1 ***Es sind aber die Worte*** *τορευτικη, τορευμα,* ***(toreuma)*** *τορευτος*, **und** *τορευτης* ***... keine von den Stellen die Heinrich Stephanus anführet:*** Appendix Vergiliana, culex 66–67 (in: Appendix Vergiliana

Armandus Salvatore, Arcturus de Vivo, Lucianus Nicastri, Ioannes Polara recenserunt, Romae 1997 S. 44): nec pocula gratum / Alconis referent Boethique toreuma („wenn nicht werden Freude bereiten / Becher des Alkon und Erz, das Boëthus getrieben". Übers.: Vergil, Die Mücke. Lat. und dt. von Magdalena Schmidt, Berlin 1959 S. 23). Die von W. hier getroffene, von seiner Interpretation in der *GK1* (*GK Text* S. 484,9–13) abweichende Feststellung, daß die genannten Begriffe keine gedrechselte, sondern eine getriebene, erhobene Arbeit bezeichnen, ist heute allg. anerkannt. Seine Herleitung der Begriffe vom Wort τορός, hell, klar, deutlich wird hingegen als eher zweifelhaft beurteilt, vgl. Frisk, Etymologisches Wörterbuch II S. 912 s. v. τορεύω; vgl. außerdem ebenda S. 914 s. v. τορός und S. 915 s. v. τορνός.

**484,8–9** ***Elfenbein zu Statuen scheinet auf der Drehbank gearbeitet zu sein:*** Die folgenden Ausführungen lehnt W. in *GK2* ab, wenn er dort an entsprechender Stelle (*GK Text* S. 483, 485) ausführt, daß Torevtice nichts mit Drechseln zu tun hat. Wie Statuen aus Elfenbein hergestellt wurden, ist bis heute nicht restlos geklärt. Inzwischen wurden zwar etliche kleinformatige Elfenbeinstatuetten gefunden, an deren Bearbeitungsspuren man ablesen kann, daß sie mit Sägen und Messern bearbeitet und geschnitzt wurden; nicht erhaltene großformatige Statuen wie z. B. die zu den Sieben Weltwundern zählende Zeustatue von Olympia, auf die W. mit der Erwähnung des Bildhauers Phidias im folgenden anspielen mag, müssen jedoch auf ganz andere Weise gearbeitet worden sein. Sie hatten offenbar einen Kern aus anderem Material, dessen Oberfläche mit einer dünnen Schicht Elfenbein belegt war. Darüber, wie dieser Belag hergestellt wurde, läßt sich bislang nur spekulieren. Erste umfassende und in weiten Teilen noch heute überzeugende Untersuchungen und Theorien sind in dem überaus reich und prächtig illustrierten, mehrere hundert Seiten starken kostbaren, handkolorierten Foliowerk von Antoine Chr. Quatremère de Quincy dargelegt: Le Jupiter Olympien, Paris 1814.

Lit. (unter Berücksichtigung zahlreicher Funde): Kenneth D. S. Lapatin, Chryselephantine Statuary in the Ancient Mediterranean World, Oxford 2001 passim. – Zu Quatremère: Weltwunder der Antike, Ausst.-Kat. Stendal 2003 S. 163 Nr. VII.6 Taf. auf S. 46.

**484,13** ***Alcimedon beym Virgilius:*** Verg. ecl. 36–37 (in: P. Vergili Maronis Opera, ed. Roger Mynors, Oxford 1969 S. 7): […] pocula ponam / fagina, caeletum diuini opus Alcimedontis. („[…] Becher will ich setzen, / aus Buchenholz, mit Schnitzwerk, eine Arbeit des göttlichen Alkimedon.") – Locus classicus für die Verwendung des Begriffs caelatum im Zusammenhang mit Gefäßen aus Holz.

**485,1–2** ***eine erhobene Arbeit ... welche*** *αναγλυφον* ***hieß:*** s. Liddell – Scott s. v. ἀνάγλυφος, wo als Bedeutung „wrought in low relief" angegeben wird. Die Belegstellen zeigen, daß das Wort auf jede Art von Flachrelief anwendbar ist, also nicht allein Reliefs in Edelstein vorbehalten ist.

**485,4–5 mit Anm. 2** ***erkläre ich beym Dio Chrysostomus das Wort*** *τορειας:* Dion Chrysostomos, 30,37, beschreibt Mischkrüge (in: Dionis Prusaensis quae exstant, ed. Hans von Arnim, Berlin 1896 II S. 304): εἶναι δέ αὐτοὺς ἀργυροῦς τε καὶ χρυσοῦς· ἔτι δὲ καὶ ζῷα ἔξωθεν κύκλῳ ἔχειν καὶ ἕλικάς τινας καὶ τορείας. („Sie sind aus Silber und Gold, dazu außen ringsum mit Figuren, Ranken und Ziselierungen verziert.").

**485,7** ***wo der Übersetzer etwas Gedrechseltes verstehet:*** Gemeint ist Thomas Naogeorgus (eigtl. Thomas Kirchmeier; 1511–1563), dessen lat. Übers. W. in der von ihm benutzten Ausgabe des Dion Chrysostomos las (vgl. hierzu Komm. zu 45,1).

**485,8–9 mit Anm. 1** ***so verbindet Plutarchus das Wort*** *τορευειν* ***mit dem Worte*** *λεπτουργειν:* Plutarch, Aemilius Paullus 37,4 (in: Plutarchi Vitae parallelae, ed. Claes Lindskog, Konrat Ziegler, Hans Gärtner, Stuttgart 1993 II,1 S. 219): Ἀλέξανδρον, εὐφυᾶ μὲν ἐν τῷ τορεύειν καὶ λεπτουργεῖν γενέσθαι φασίν. („Alexander soll in der Metalltreibarbeit und anderen feinen Arbeiten sehr geschickt gewesen sein."). – Alexander, Sohn des makedonischen Königs Perseus ist historisch unbedeutend. Er wurde nach der Niederlage seines Vaters gegen Aemilius Paulus (167 v. Chr.) von den Römern im Triumph durch Rom geführt und gefangen gesetzt.

**485,12–13** ***Der allerälteste Künstler ... würde Alcon, aus Mylä in Sicilien seyn, wenn dem Ovidius zu glauben wäre:*** Ovid, met. 13,681–684, schreibt (in: P. Ovidii Nasonis Metamorphoses ed. William S. Anderson, 4. Aufl. Leipzig 1988 S. 320): cratera Aeneae, quem quondam miserat illi / hospes ab Aoniis Therses Ismenius oris. / miserat hunc illi Therses, fabricaverat Alcon / Hyleus et longo caelaverat argumento. („Aeneas [erhält] einen Mischkrug, den einst ein Gastfreund von den boeotischen Gestaden dem König geschickt hatte, der Thebaner Therses. Gesandt hatte ihn Therses, hergestellt Alcon aus Hylae, der hatte das Gefäß mit einer langen Geschichte in erhabener Arbeit geschmückt." Übers.: P. Ovidius Naso, Metamorphosen, lat. und dt., übers. und hrsg. von Michael von

Albrecht, Stuttgart 1994 S. 709). – Da Aeneas den getriebenen Krater nach seiner Flucht aus dem zerstörten Troja erhielt, nachdem dieser als Geschenk schon durch mehrere Hände gegangen war, müßte der Künstler Alkon – wie W. richtig kombiniert – theoretisch vor dem Trojanischen Krieg gelebt haben. Als seine Heimatstadt geben die verschiedenen Editionen Myleus, Nileus oder Hyleus an. Sollte Ovid wirklich das sizilische Mylai gemeint haben, läge in der Tat ein Anachronismus vor, denn dieses soll erst 716 v. Chr. gegründet worden sein (RE XVI,1 [1933] Sp. 1042 [Konrad Ziegler]). Über Nileus wissen wir nichts. Und sollte gar Hyleus die richtige Lesung sein, dann wäre Ovid rehabilitiert, da Homer (Il. 7,211) einen Handwerker aus Hyle erwähnt, der den Schild des Ajas gefertigt hatte. Die meisten modernen Editionen haben deshalb in Vers 684 „Hyleus" – allerdings nach der Lesart einer einzigen Handschrift (Codex Erfordensis, Bibliotheca Amploniana fol. 1 und zwar in der Korrektur durch die dritte Hand).

Lit. zu Alkon: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 27 s. v. Alkon (Günther Bröker, Detlef Rößler).

**485,14** ***Anius der König zu Delos:*** Der Seher und mythische König Anios, der in Delos als Gott verehrt wurde, wird von zahlreichen antiken Autoren im Zusammenhang mit dem Trojanischen Krieg erwähnt: Er soll den Griechen geweissagt haben, daß sie Troja erst nach zehn Jahren besiegen würden, und die fliehenden Trojaner gastlich aufgenommen haben. Seine drei Töchter, die von Dionysos die wunderbare Gabe erhalten hatten, durch Berührung alles in Korn, Wein oder Öl zu verwandeln, wurden von den Griechen ins Feldlager vor Troja entführt, um dort die Heeresversorgung zu sichern.

Lit.: RE I,2 (1894) Sp. 2213–2215 s. v. Anio (Wentzel).

**485,17** mit Anm. 2 ***in des Cluverius Sicilia:*** Philippus Cluverius, Sicilia antiqua, cum minoribus insulis ei adjacentibus, Lugduni Batavorum 1619 Buch 2 S. 301–302, stellt antike Quellen zusammen, die Hinweise auf die Gründung und die frühe Geschichte Mylais geben. Ovid erwähnt er in diesem Zusammenhang nicht; möglicherweise war ihm die Stelle (Ov. met. 13,681–684) entgangen, möglicherweise hielt er sie aber auch für nicht zitierwürdig, weil kein eindeutiger Bezug auf das sizilische Mylai besteht (vgl. Komm. zu 485,13). – Zu Cluverius s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 70,26 (70,20).

**485,21–22 mit Anm. 1** ***und Plato giebt in seiner Republik sogar ein Gesetz, die Statuen aus einem einzigen Stücke zu machen:*** Platon, leg. 956a, erörtert die Bestimmungen, die in seinem Idealstaat – W.s „*Republik*" – für Weihgeschenke gelten sollen. In diesem Zusammenhang heißt es (in: Platonis Opera, ed. Burnet V S. 417): ξύλου δὲ μονόξυλον ὅτι ἂν ἐθέλῃ τις ἀνατιθέτω, καὶ λίθου ὡσαύτως πρὸς τὰ κοινὰ ἱερά. („Ein Geschenk aus Holz dagegen, sofern es aus einem einzigen Stück gefertigt ist, und ebenso eines aus Stein mag jeder nach Belieb in den öffentlichen Heiligtümern aufstellen". Übers.: Platon, Werke in acht Bänden VIII,2, bearbeitet von Klaus Schöpsdau, Darmstadt 1977 S. 469).

**485,29** ***Villa des herzoglichen Hauses Este zu Tivoli:*** Die Villa d'Este in Tivoli wurde gegen 1560 nach Plänen Pirro Ligorios erbaut und erfuhr in späteren Jahren mehrfache Umbauten. Berühmt ist sie vor allem aufgrund ihres barocken Gartens mit zahlreichen Grotten, Brunnen und Wasserspielen. Die von W. erwähnte Figur eines Flusses (*GK Denkmäler* Nr. 427) gehörte offenbar zur Gartenausstattung.

**485,31–32** ***sind erhabene Punkte gelassen:*** Antike Meßpunkte hat man gelegentlich auch bei vollendeten Statuen stehen gelassen, um die Genauigkeit der Reproduktion zu dokumentieren.

Lit.: Wilfried Geominy, Zwischen Kennerschaft und Cliché. Röm. Kopien und die Geschichte ihrer Bewertung in: Rezeption und Identität, hrsg. von Gregor Vogt-Spira, Bettina Rommel, Stuttgart 1999 S. 45 mit Anm. 35.

**485,35** ***eine Hältniß (Puntello):*** hier: ein Stützsteg. DWB IV,2 Sp. 302 mit diesem Beleg; vgl. *Sendschreiben* S. 88 (= *SN* 2,1 S. 126,31 mit Komm.).

**486,2** ***Agasias:*** s. Komm. zu 283,5.

**487,2** ***ruhet die Spitze seiner Schaam auf dergleichen Hältniß:*** Bei bes. qualitätvollen röm. Statuen ab und an zu finden (Statue des sog. Diskophoros, Vatikanische Museen Inv. 584, Diskobol aus Castelporziano, Rom, Palazzo Altemps. Gelegentlich ist das männliche Glied auch gesondert gearbeitet und eingesetzt worden (vgl. dazu *GK2* S. 379 = *GK Text* S. 359).

Lit. zum Diskophoros: Detlev Kreikenbom, Bildwerke nach Polyklet, Berlin 1990 Kat.-Nr. I 5; zum Diskobol: Wilfried Geominy, Der Diskobol Lancellotti und seine Ergänzungen mit einem Beitrag von Antonella Basile, in: „Wiedererstandene Antike", Ergänzungen antiker Kunstwerke seit der Renaissance, München 2003 S. 229–242 bes. S. 233.

**487,9** ***mit Bimsstein und hernach mit Bley und Trippel:*** W.s Informationen zur Marmorbearbeitung dürften von dem mit ihm befreundeten Bildhauer und Restaurator Cavaceppi stammen. Denn antike Schriftquellen

geben darüber nur wenige Auskünfte, vgl. Luisa Bruto, Cinzia Vannicola, Lavorazione dei marmi antichi, in: Archeologia classica 42, 1990 S. 313–315 (zum Glätten mit Bimsstein, Blei); Francesco Griselini, in: Dizionario di arti e mestieri VIII, Venezia 1770 S. 281 s. v. marmo. Die wichtigste antike Quelle ist Plin. nat. 36,53–54 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 325–326): rursus Thebaica polituris accommodatur et quae fit a poro lapide aut e pumice. („Zum Polieren des Marmors wird dagegen thebaischer Sand [hier kann Trippel gemeint sein] verwendet sowie der aus Tuff- oder Bimsstein gewonnene." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 45). – Trippel „ist eine zarte Kreide oder Tohn, die um Tripolis oder sonst in der Levante gefunden, auch von daher über Italien zu uns gebracht wird; sie ist weiß und gelblicht und soll, wenn sie gut ist, zart, rein und nicht spröd noch sandig seyn. Ihr Gebrauch ist allerley Metall, Glaß und Steine zu polieren und gläntzend zu machen", Minerophilus, Neues und curieuses Berkwercks-Lexicon [...], Chemnitz 1730 (nach DWB XI,1,2 Sp. 635). Als Poliermittel ist Tripel in der gesamten nhd. Zeit literarisch reichlich belegt; mit schwankender Schreibung: Tripel, Triepel, Trippel und Trypel.

Lit. zur Glättung von Statuen bei W. und Goethe: Nikolaus Himmelmann, Utopische Vergangenheit: Archäologie und moderne Kultur, Berlin 1976 S. 145–150.

**487,12–13** ***geendigten Theile, ..., einen so grellen Schein:*** Es ist zu berücksichtigen, daß griech. Statuen in der Regel bemalt waren, vgl. Komm. zu 667,20–21.

**487,14** ***ist auch zu besorgen:*** zu befürchten. DWB I Sp. 1635–1636; Paul S. 118.

**487,21** ***Wenn also der Philosoph Lacydes ... sagete; man müsse die Könige nur von weiten sehen, wie die Statuen:*** Diogenes Laertios, 4,60, schreibt (in: Diogenes Laertios, Vitae Philosophorum, ed. Marcovich I S. 298): Χάριεν δ' εἰς τὸν Λακύδην ἀναφέρεται· Ἀττάλου γὰρ αὐτὸν μεταπεμπομένου φασὶν εἰπεῖν τὰς εἰκόνας πόρρωθεν δεῖν θεωρεῖσθαι. („Eine hübsche Bemerkung wird Lakydes zugeschrieben. Als Attalos ihn zu sich bat, soll er gesagt haben, Statuen müsse man von fern betrachten." Übers.: Diogenes Laertios, ed. Jürß S. 214). – Lakydes aus Kyrene war von König Attalos I. Soter nach Pergamon geholt worden, wo er im Lakydeion Philosophie lehrte. Schriften von ihm sind nicht erhalten. Er starb gegen 207 v. Chr.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 1075 s. v. Lakydes (Karl-Heinz Stanzel).

**487,26** ***fertiger Zuversicht:*** gewandter Sicherheit; vgl. *„Fertigkeit und Zuversicht" GK Text* S. 203,17.

**487,32 mit Anm. 1 a–f** ***wie die erste Anmeldung zur Bekleidung des Kinns, schwamm:*** Dionys von Halikarnaß, Epistula ad Pompeium 2,4 (= Selbstzitat aus Demosthenes 5) charakterisiert den Stil Platons (in: Dionysius Halicarnaseus, Opuscula I, ed. Hermann Usener, Ludwig Radermacher, Leipzig 1899 S. 137): ὅ τε πίνος αὐτῇ καὶ ὁ χνοῦς ὁ τῆς ἀρχαιότητος ἠρέμα καὶ λεληθότως ἐπιτρέχει. („Die ‚Patina' und der ‚Flaum' des Altertümlichen kommen, fast unmerklich, zum Vorschein."). – Beide Begriffe werden hier wie Demosthenes 38 (χνοῦς ἀρχαιοπονής: „der Flaum, die Patina des Altertümlichen") metaphorisch verwendet (zu πίνος, eigtl. Schmutz, in der Bedeutung ‚Patina' vgl. Plut. mor. 395b; 820e). Zur Interpretation dieser Stelle s. Dionisio di Alicarnasso, Epistola a Pompeo Gemino, introduzione e commento di Sotera Fornaro, Stuttgart, Leipzig 1997 S. 121–125.

b) Cic. Att. 14,7,2 (Text und Übers.: Marcus Tullius Cicero, Atticus-Briefe, lat. und dt., hrsg. und übers. von Helmut Kasten, 4. Aufl. München 1990 S. 920–921): A Cicerone mihi litterae sane πεπινωμέναι et bene longae. cetera autem vel fingi possunt, πίνος litterarum significat doctiorem. („Von Cicero habe ich einen ziemlich langen, geradezu klassischen Brief erhalten. Alles andere kann man wohl auch vortäuschen; der klassische Stil aber zeigt den Jungen als guten Kenner der Literatur."). – Mit πίνος wird hier ein von Neologismen freier, ‚klassischer' Stil, wie ihn Cicero bevorzugt, bezeichnet.

c–d) Salmasius, Notae in Tert. de pallio S. 234–235, deutet πίνος als den Glanz (nitor), wie er am Körper von gesalbten Athleten zu beobachten ist. Gegen diese Interpretation wandte sich Denis Petau (1583–1652) in einer unter dem Pseudonym Antonius Kerkoetius veröffentlichten Streitschrift (Animadversorum liber ad Claudii Salmasii Notas in Tertullianum de Pallio, Rhedonis 1622 S. 65–68), auf die Salmasius wiederum mit einer ebenfalls unter Pseudonym veröffentlichten Schrift reagierte (Confutatio animadversorum Antonii Cercoetii ad Claudi Salmasii Notas in Tertullianum de Pallio, auctore Francisco Franco I. C., Midelburgi 1623 S. 172–189). Als letzter Akt dieser in recht rüdem Ton geführten Polemik erschien Petaus in Anm. d) angeführte Schrift: Antonii Kerkoetii Aremorici Mastigophorus tertius, sive elenchus confutationis, quam Claudius Salmasius sub ementito nomine Animadversis Kerkoetianis opposuit, Parisiis 1623 S. 106–108.

e) Jacques Hardion, Sur une lettre de Denys d'Halicarnasse à Pompée, in: Mémoires de Littérature tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 5 1729 S. 126–135. Hardion (S. 129) übers. den oben zitierten Passus wie folgt: „Platon mêle imperceptiblement dans son style un air de négligence, et un goût de la

maniere des anciens Écrivains“. – Aus diesem Aufsatz zitiert W. auch in *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 16v–18.
f) Aristoph. Nub. 978: χνοῦς ὥσπερ μήλοισιν („wie der Flaum auf Quitten“).

**488,5–7** ***neun Palme ... vier Palme:*** Die Füße sind 2 m lang, und die Nägel der großen Zehe 15,7 cm, und diese Zehe selbst hat im Umkreise über 90 cm.
**488,11–12 mit Anm. 1–2** ***Einer von den Steinen, ..., kam aus der Insel Naxus:*** Plin. nat. 36,54; Pind. I. 6,73. Seit der Antike wird Korund, der sich aufgrund seiner großen Härte bes. als Schleifmittel eignet, im Hauptgebirge von Naxos gewonnen.
**488,13 mit Anm. 3** ***mit Wachs geglättet:*** Vitr. 7, 9; Plin. nat. 33,122. Aus beiden Quellen geht hervor, daß unbekleidete Partien von Statuen in der Antike mit einem Wachs/Öl-Gemisch poliert („abgerieben“) werden konnten (sog. Ganosis), um der Oberfläche des Marmors eine andere Wirkung zu verleihen. W.s älteren Komm. widersprechende Meinung, daß die Statuen dabei keinen dicken, firnißartigen Wachsüberzug erhielten, ergibt sich nicht zwangsläufig aus den antiken Schilderungen des Arbeitsvorganges, ist aber gut mit ihnen vereinbar. Sie leitet sich überzeugend aus der Arbeitsweise zeitgenössischer Bildhauer her.

Lit.: Volkmar von Graeve, Frank Preußer, Zur Technik griech. Malerei auf Marmor, in: JdI 96 1981 S. 120–156, bes. S. 153–154.

**489,4–9** ***Aus dem Buchstaben H, welcher ... eingehauen ist:*** W.s Interpretation ist fragwürdig, da kaum vorstellbar ist, daß Statuen bzw. Büsten nicht dem Gegenstand nach, sondern anhand von Marken angeordnet wurden. Lediglich architektonische Versatzstücke sind in der Antike vor dem Transport häufiger mit Nr. versehen worden, um in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt werden zu können (Sikyonierschatzhaus in Olympia, Pergamonaltar).
**489,9** ***Uebersetzer gedachter Inschrift:*** Octavius Falconerius, Inscriptiones athleticae nuper repertae, Romae 1668 S. 17.
**489,10** ***N an dem Stamme einer Amazone:*** vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 523. Der antike Aufstellungskontext der Statue ist unbekannt. W.s Deutung ist jedoch unwahrscheinlich; eher wahrscheinlich ist ein Zusammenhang mit der Bildhauerwerkstatt und der Signatur des Bildhauers Sosikles.
**489,12 mit Anm. 2** ***Der schwarze Marmor, von welchem eine Art auf der Insel Lesbus gebrochen wurde:*** Philostr. soph. 2,1,8.

Lit.: Heide Gregarek, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Idealplastik aus Buntmarmor, in: Kölner Jahrbuch 32, 1999 S. 38 Anm. 26.

**489,13–14** ***solche Statue ... im ersten Kapitel angemerket habe:*** s. *GK1* S. 16 (*GK Text* S. 28,17).
**489,15–27** ***Paragone, Probierstein:*** Seit dem 15. Jh., z. B. bei Vasari und bei Aldrovandi, wird dunkler Grünschiefer (basalto nero) als „paraone“ oder „paragone“ bezeichnet. Giacinto Gimma schreibt im zweiten Bd. seiner Publikation „Della storia naturale delle gemme, [...], ovvero della fisica sotteranea (Neapel 1730) auf S. 14: „examino [i. e. Probierstein], perché si esamina con esso, e si prova l'argento, e l'oro, come si fa colla Pietra Paragone.“ – W.s Zusammenstellung der Statuen ist nicht ganz zutreffend. Obwohl er sich gelegentlich mit der Bestimmung von dunklen Gesteinsarten befaßt hat (vgl. einen Brief an den Mineralogen Nicolas Desmarest, *Br.* III Nr. 788 S. 186–187), gelangt er über den damaligen Forschungsstand, der eine entsprechende Differenzierung noch nicht kannte, nicht hinaus. Der hier als Beispiel für Statuen aus „paragone“ aufgeführte Apollo der Sammlung Farnese wird im Abschnitt zu den Statuen aus Basalt nochmals genannt (s. dazu *GK Denkmäler* Nr. 298). – Die Statuen des Apollo und des Aventinus bestehen aus dem ägypt. Basalt/Grünschiefer (ital. basanite oder scisto verde; lat. lapis basanites – grünlich, bräunlich oder schwärzlich), der in dem zwischen Nil und Rotem Meer gelegenen Wadi Hammamat gebrochen wurde. Der Satyr und die Ringer bestehen aus dem von W. *GK Text* S. 489,28–29 angeführten Nero antico, die übrigen vier Werke aus Bigio morato.
Der Begriff paragone findet bei W. auch sonst gelegentlich als Materialbezeichnung Verwendung, vgl. z. B. *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 7 (*Ville e palazzi di Roma* S. 11,20).

Lit.: Annarena Ambrogi, Vasche di età romana in marmi bianchi e colorati, Rom 1995 S. 124; Roberta Belli Pasqua, Sculture di età Romana in Basalto, Rom 1995 S. 22 Nr. 18; I Marmi colorati della Roma imperiale, Ausst.-Kat. Rom 2002, hrsg. von Marilda de Nuccio, Lucretia Ungaro, Venezia 2002 S. 301– 302 Nr. 3; zu den Materialien vgl. Heide Gregarek, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Idealplastik aus Buntmarmor, in: Kölner Jahrbuch 32, 1999 S. 37–38.

**489,19** ***Aristeas und Papias:*** zwei Bildhauer des 2. Jhs. n. Chr. aus Aphrodisias. Sie signierten das Kentaurenpaar *GK Denkmäler* Nr. 484. In der antiken Lit. werden sie nicht erwähnt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 81 s. v. Aristeas I (Günther Bröker), II (2004) S. 183 s. v. Papias II (Michael Wüstefeld).

**489,24** ***in einem runden Zimmer:*** zum Fundort der vier Statuen vgl. *GK Denkmäler* Nr. 191, 316.

**489,25** ***diejenigen, die nach ägyptischer Art vorgestellet:*** *GK Denkmäler* Nr. 17, 21, 30–31, 55, 79.
**489,29–31** ***Marmor gemeldeter Centauren:*** Die Herkunft des grauen Marmors, bigio morato, ist unsicher. Er stammt, wie W. zu Recht annimmt, wohl nicht aus Ägypten. – Meyer, in: *WA* V S. 414–415, hat darauf aufmerksam gemacht, daß W. bei der Besprechung diverser Marmorsorten den roten Marmor (rosso antico) unberücksichtigt läßt, obwohl ihm Stücke aus diesem Material geläufig waren (s. *GK1* S. 67 = *GK Text* S. 106).

Lit.: Heide Gregarek, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Idealplastik aus Buntmarmor, in: Kölner Jahrbuch 32, 1999 S. 38.

**489,32** ***der orientalische Alabaster:*** W.s Materialbestimmung ist bei den von ihm aufgelisteten Stücken zutreffend. Zu dem auch als „Alabastro onice" bezeichneten orientalischen Alabaster, der aus Steinbrüchen im Niltal stammt, vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 54,4.

**491,10** ***Alabaster, den man agatino zubenamet:*** Alabastro agatino ist als synonymer Begriff zu Alabastro onice bzw. orientalischem Alabaster zu verstehen.
**491,14** ***Museo Odescalchi nach S. Ildefonso:*** vgl. Komm. zu XXVII,8.
**491,17** ***thebaischen Alabaster:*** vgl. Komm. zu 99,24.
**491,17–18** ***die im zweyten Kapitel angeführet worden:*** S. 104 (*GK Text* S. 99,17–30).
**491,21** ***geblümten (fiorito) Alabaster:*** Alabastro fiorito stammt aus Steinbrüchen in Kleinasien.

Lit.: Annarena Ambrogi, Vasche di età romana in marmi bianchi e colorati, Rom 1995 S. 33.

**491,28** ***Alabaster, den man cotognino nennet:*** Der Begriff cotognino wird u. a. von Ficoroni verwendet. Einen Überblick über diverse Alabasterarten gibt Harald Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin, Berlin 1985 S. 38–40.

Lit.: Francesco de'Ficoroni, Le Vestigia e Rarità di Roma Antica, Roma 1744 S. 148; Raniero Gnoli, Marmora Romana, Rom 1971 S. 175 mit Anm. 3.

**491,31** ***in dem Hause des Marchese Patrizi Montoria:*** Die Patrizi waren ein altes Adelsgeschlecht in Rom. 1726 heiratete Maria Virginia Patrizi, die letzte ihres Geschlechts, Giovanni Chigi-Montoro, Marchese di Montoro. Sie bewohnten wahrscheinlich den Palazzo Patrizi etwas nordwestlich des Pantheons gegenüber der Kirche S. Luigi dei Francesi.

Lit.: Archivio Biografico Italiano I Fiche 752,298 s. v. Patrizi di Roma; ebenda I 674,172 s. v. Montorio di Roma.

**491,33** ***nur eine einzige bekannt:*** Zwei bedeutende, kolossale Statuen aus Grünschiefer, die auf dem Palatin gefunden wurden, kannte W. offenbar nur aus Ficoroni, vgl. *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 13 (*Ville e palazzi di Roma* S. 17,20–21).
**491,34 mit Anm. 1** ***Apollo:*** Identisch mit dem *GK Text* S. 489,16 genannten Apollon, hier mit anderer Materialbezeichnung. – Der Kopf ist, anders als häufig angenommen wird, großenteils ergänzt, vgl. *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 91 (*Ville e palazzi di Roma* S. 66,8–10). W.s Anm. bezieht sich auf Caylus, Recueil III S. 120–121 Taf. 30.

Lit. zur Statue: Marmi colorati S. 301–302 mit Abb.

**493,3** ***daß nur besonders geschickte Künstler:*** Bearbeitung und Glättung des Grünschiefers erforderte aufgrund der Härte des Materials in der Tat besondere Geduld. Eine Durchsicht der bekannten antiken Plastiken aus „Basalt" zeigt, daß Arbeiten in diesem Material nicht immer von vorzüglicher Qualität sind.

Lit.: Roberta Belli Pasqua, Sculture di età Romana in Basalto, Rom 1995.

**493,5** ***im zweyten Theile:*** *GK Text* S. 735.
**493,6** ***Breteuil:*** vgl. Komm. zu 99,11.
**493,14** ***die nach dem Leben gemacht sind:*** W. verwechselt hier materialbedingte Unterschiede mit typologischen, wenn er versucht, idealische Köpfe von solchen, die nach dem Leben gemacht sind, zu trennen. Der von ihm als typisch für Basaltstil angeführte Kopf des Idolino weist eine von anderen Köpfen dieses Materials durchaus verschiedene Frisur auf, die charakteristisch für polykletische Köpfe, mithin für solche des 5. Jhs. ist. Fraglich bleibt, warum W. hier auch den (idealischen) Kopf des Herkules anführt, der seine These von den fein gekämmten Haaren, *„so wie sie sich insgemein an männlichen idealischen Köpfen in Erzt finden"*, gerade nicht untermauert.
**493,21** ***Pancratiasten Ohren:*** W. verweist auf *GK Text* S. 349.
**493,23–24** ***haben verhindert, daß sich keine Rinde ... angesetzet:*** Die wie hier negative Form des von ‚verhindern' abhängigen Satzes ist in älterem Sprachgebrauch üblich und noch bei Goethe und Schiller zu finden. DWB XII,1 Sp. 570 (b). Zur *„Rinde"*: DWB VIII, 14 Sp. 965 „die Rinde von fels oder stein: die mikroskopischen kleinen

Organismen, welche unsere stehenden gewässer und die verwiternde rinde der felsen bewohnen."
W. stellt zu Recht fest, daß Grünschiefer im Vergleich zu Marmor weniger anfällig gegen Verwitterung ist.

**493,25** ***bereits im zweyten Kapitel:*** s. *GK Text* S. 101–105.

**493,30 mit Anm. 1** ***Verschiedene Scribenten, welche glauben, daß ... Porphyr:*** Félix de Juvenel de Carlencas (1679–1760), Essais sur l'Histoire des Belles-Lettres, des Sciences et des Arts IV, Lyon 1740 (weitere Auflagen 1744, 1749, 1757; dt. Übers. von Johann Erhard Kapp: Versuch einer Geschichte der schönen und anderen Wissenschaften, wie auch der freyen und einiger mechanischen Künste II, Leipzig 1752). Carlencas (dt. Ausgabe S. 403–404) berichtet, wohl nach Vasari (s. Komm. zu 493,31–33), von einem inzwischen verlorenen Verfahren, Eisenwerkzeuge zur Bearbeitung von Porphyr durch Eintauchen in einen Kräuterextrakt zu stählen. Die heutigen Künstler könnten Porphyr nur runden und glätten.

Bei W.: *Betrachtung* S. 12 (= *KS* S. 419 zu 155,23); *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 5v–7v.
Lit. zu Félix de Juvenel de Carlencas (1679–1760): Nbio XXVII Sp. 346–347.

**493,31–33** ***Vasari ... leget seine kindische Leichtgläubigkeit an den Tag:*** Der Maler, Architekt und Schriftsteller Giorgio Vasari (1511–1574) schreibt in seinem Werk Delle Vite de piu eccellenti Pittori, Scultori e Architetti, Florenz 1550 (2. erweiterte Aufl. Florenz 1568, hrsg. von Adolfo Venturi, Florenz 1896 S. 19–20), daß „acqua di tanta virtù" nicht den Porphyr erweiche, sondern die Werkzeuge härte. Exzerpte anderer Vasari-Stellen bei W. im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 8, 15v, 16 (Tibal S. 106–107).

Bei W.: *Br.* I Nr. 223 S. 389; *Gedancken* S. 13 (= *KS* S. 337 zu 38,17).
Lit.: Antonio Thiery, Il medioevo nell'introduzione e nel proemio delle vite, in: Il Vasari storiografo e artista, Florenz 1976; Mauro Cristofani, Vasari e le antichità, in: Prospettiva 33–36, 1983–1984 S. 367–369; Fredrika H. Jacobs, Vasari's Vision of the History of Painting, Frescoes in the Casa Vasari, Florenz, in: The Art Bulletin 66, 1984 S. 399–416; Roland Le Mollé, Georges Vasari et le vocabulaire de la critique d'art dans les „Vite", Grenoble 1988; Maria Luisa Morricone Matini, Giorgio Vasari e le „anticaglie", in: Atti dell'Accademia nazionale dei Lincei, Rendiconti 44, 1989 S. 259–278; Roberto Panichi, La tecnica dell'arte negli scritti di Giorgio Vasari, Florenz 1991.

**493,31–32** ***Cosmus, Großherzog von Toscana:*** Cosimo I. (1519–1574), Herzog von Florenz (1537–1569), Großherzog der Toskana (1569–1574), gründete die Gemäldesammlung im Palazzo Pitti.

**493,33** ***die Arbeit in dem Porphyr ist den neuern Künstlern niemals ein Geheimniß gewesen:*** W. hatte die Arbeit in Porphyr selber beobachtet und beschreibt sie *GK Text* S. 105, 495.

**495,3** ***Pabsts Clemens XII.:*** 1730–1740 (Lorenzo Corsini 1652–1740). Der schwer kranke und politisch unbedeutende Papst gründete 1734 das Kapitolinische Museum und kaufte die erste Antikensammlung des Kardinals Albani an. Er ließ auch die Fontana di Trevi erbauen.

**495,5** ***Köpfe ... in dem Palaste Borghese:*** zwölf Imperatorenbüsten (Caesar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus, Trajan). Rom, Galleria Borghese. Köpfe aus Porphyr auf Büsten aus Alabaster. H. 65 bis 78 cm. Frühes 17. Jh., vgl. *Ville e palazzi di Roma* S. 32,5 mit Komm.

**495,9** ***Pfalzen und Hohlkehlen:*** Falz: in fachsprachlich spezialisierter Bedeutung ein Handwerksbegriff, den DWB III Sp. 1303 (4a) mit diesem Beleg als „der umgebogene, gefaltene Rand eines Gefäßes" erklärt; vgl. *Sendschreiben* S. 58 (= *SN* 2,1 S. 107,4 mit Komm.).

**495,10–11** ***auf der Drehebanke ausgedrechselt:*** Lt. Delbrück sind Gefäße in der von W. beschriebenen Art grundsätzlich nicht auf Drehbänken hergestellt worden.

Lit. zur Bearbeitung des Porphyrs: Delbrück S. 4–7; zur Rolle des Porphyrs in der Antike: Marmi colorati S. 233–235.

**495,12** ***Clemens XI.:*** 1700–1721 (Gian Francesco Albani 1649–1721). Der in der Altertumskunde bewanderte Papst war Onkel des mit W. befreundeten Kardinals Albani.

**495,12–13** ***drey tausen Scudi:*** Als Scrittore „della lingua teutonica" erhielt W. 50 Scudi Jahresgehalt; für das griech. Scrittorat waren ihm 16 Scudi pro Monat versprochen. Die Münze *GK Denkmäler* Nr. 1245 wurde mit 40 Scudi gehandelt (*GK Text* S. 751), für die Gemme (*GK Denkmäler* Nr. 1139) zahlte Albani 50 Scudi (*GK Text* S. 297), eine andere Gemme (*GK Denkmäler* Nr. 1162) wurde für 200 Scudi verkauft (*GK Text* S. 519); für eine bronzene Heraklesstatue (*GK Denkmäler* Nr. 458) zahlte Albani 500 Scudi (*GK Text* S. 511) und für eine bronzene Pallas (*GK Denkmäler* Nr. 416) 800 Scudi. Die gesamte Antikensammlung Odescalchi wurde für 50.000 Scudi nach Spanien verkauft (*GK Text* S. 513).

**495,15–19 mit Anm. 1–2** ***Daß die alten Künstler Gefäße auch aus anderen Steinen ausgedrechselt ... ein Knabe drehen konnte:*** Plinius, nat. 36,159, berichtet, daß auf der Kykladeninsel Siphnos und auch in seiner Heimatstadt Comum Gefäße aus Stein verfertigt wurden. Die von W. genannte Vorrichtung zum Drechseln von Stein, speziell

von Marmorsäulen, erwähnt Plinius, nat. 36,90, im Zusammenhang mit dem von Theodoros entworfenen Labyrinth von Lemnos. Letzteres lokalisiert er 34,83 – sich damit selbst widersprechend – allerdings in Samos, was wahrscheinlicher ist. – Das Drechseln von Steingefäßen, bzw. Säulentrommeln läßt sich archäologisch nur indirekt belegen, so daß der Arbeitsvorgang nur hypothetisch erschlossen werden kann.

Lit. zur Lokalisierung des Labyrinths: Ernst Buschor, Heraion von Samos: Frühe Bauten, in: AM 55, 1930 S. 49–50; zum Drechseln von Steingefäßen: Shimon Gibson, The Stone Vessel Industry at Hizma, in: Israel Exploration Journal 33, 1983 S. 176–188; Denys A. Stocks, Making Stone Vessels in Ancient Mesopotamia and Egypt, in: Antiquity 67, 1993 S. 596–603; Thomas Hester, Robert Fleming Heizer, Making Stone Vases. Ethnological Studies at an Alabaster Workshop in Upper Egypt, Malibu 1981; Gundolf Precht, Maschinelle Vorfertigung von Säulen und Säulentrommeln, in: Baukunst der Antike (Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 5) Mainz 1990 S. 178–183.

**495,17** ***in dieser Art Mechanik:*** Mechanik als ‚Lehre von der Bewegung der Körper', hier als Technik oder Kunst des Drehens zu verstehen. Frisch I S. 653 s. v. Mechanik und mechanisch; FWb II S. 92; Kluge S. 469; Paul S. 563.

**495,20–24** ***bis der Herr Cardinal ... auf dem Drehegestelle gewesen:*** vgl. Komm. zu *GK Denkmäler* Nr. 992.

**495,26–27** ***der vorgesetzten Hohlung:*** der beabsichtigten Aushöhlung. DWB XII,2 Sp. 1562 (16) s. v. vorsetzen.

**495,29** ***äußeren Theile von Marmor:*** Anders als es beispielsweise bei Statuen aus Grünschiefer der Fall ist, sind die Extremitäten von Porphyrstatuen grundsätzlich gesondert – in anderem Material – gearbeitet. Ausnahmen sind höchst selten und spät: W. führt zu Recht die Tetrarchen vom Dogenpalast in Venedig (*GK Denkmäler* Nr. 738) an, die freilich nicht vollplastisch ausgearbeitet und unterlebensgroß sind.

**495,29–30** ***Galerie des Palastes Chigi, welche itzo in Dreßden:*** Die Brüder Flavio (1631–1693, ab 1656 Kardinal) und Prinz Agostino Chigi (1634–1705), Neffen des Papstes Alexander VII. (1655–1667), hatten im Palazzo Chigi eine bedeutende Antikensammlung angelegt. 1728 verkaufte ihr Nachkomme Prinz Augusto Chigi die Sammlung für 34.000 Scudi an August den Starken (als Kurfürst: Friedrich August I. von Sachsen; als König von Polen: August II.) nach Dresden; der Antiquar Francesco Ficoroni diente als Vermittler. Der Kustos der Dresdener Skulpturensammlung, Baron Raymond Le Plat, der den Ankauf der Sammlungen Chigi und Albani in Rom getätigt hatte, verfaßte 1733 eine Beschreibung der Antiken: Recueil des marbres antiques qui se trouvent dans la Galerie Royale et Electoral de Dresde.

Lit.: Konrad Zimmermann, Die Dresdener Antiken und Winckelmann (Schriften der Winckelmann-Gesellschaft IV), Berlin 1977 S. 9–20.

**495,34** ***Hieronymus Magius:*** Girolamo Maggi, Variarum lectionum, seu miscellaneorum libri IIII, Venetia 1564 II Kap. 6 S. 83. – Maggi (1572 in Konstantinopel hingerichtet) war militärischer Ingenieur in Diensten der Republik Venedig.

Lit.: John R. Hale, Girolamo Maggi, a Renaissance Scholar and Military Buff, in: Italian Studies (an annual review published by the Society for Italian Studies, Leeds) 40, 1985 S. 31–50.

**497,2** ***Ausbesserung derselben:*** Antike Reparaturen an Statuen und Reliefs sind mehrfach bezeugt, vgl. Komm. zu 497,35.

Lit.: EAA VI S. 655–657 s. v. Restauro.

**497,10** ***Ergänzung der verstümmelten Theile:*** W. schildert völlig richtig die bereits in der Antike übliche Ergänzung mit Hilfe von Metalldübeln. Er erkennt auch, daß Eisendübel weniger geeignet sind als solche aus edlerem Material, da sie in stärkerem Maß korrodieren (trotzdem finden noch im 19. Jh. Eisendübel Verwendung) und außerdem Verfärbungen im Marmor verursachen können. Zu den von W. angeführten Restaurierungen vgl. *GK Denkmäler* Nr. 486.

**497,14** ***Rust:*** Rost. DWB VIII Sp. 1281. Bei W. in schwankender Schreibung, vgl. „*Rost*", *GK Text* S. 499,9.

**497,18** ***deren ich oben Erwähnung gethan habe:*** Entgegen W. wurden die beiden Statuen *GK Denkmäler* Nr. 308 und 406 zuvor noch nicht erwähnt.

**497,26** ***Kriege der Achäer wider die Aetolier:*** Gemeint ist der sog. Bundesgenossenkrieg 220–217 v. Chr.

**497,27** ***wie im zweyten Theile dieser Geschichte angeführet wird:*** *GK Text* S. 705–707.

**497,31** ***bis zu ihrem Abfalle:*** ihrem Rückgang, Verfall. DWB I Sp. 36.

**497,35** ***bereits verstümmelt aus Griechenland gebracht worden:*** W.s grundsätzliches Mißverständnis besteht darin, daß er – wie die antiken Quellen vermuten lassen – die in Italien, in diesem Falle in Baiae gefundenen Skulpturen als griech. ansieht und sie nicht als röm. Kopien erkennt. Wie W. jedoch richtig vermutet, gibt es auch eine Reihe von Kunstwerken, die in der Antike aus Griechenland nach Italien gebracht worden sind. Unter diesen Objekten sind sicher auch solche, die während des Transportes gelitten haben und anschließend in Italien

restauriert worden sind. Für den späthellenistischen Skulpturenkomplex aus Fianello Sabino in Latium z. B. läßt sich eine Herkunft aus Delos wahrscheinlich machen (Auftragsarbeit). Etliche der dort gefundenen Statuen sind in der Antike, zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt, restauriert worden. Aus Griechenland stammt auch eine Skulpturengruppe, die anläßlich der Wiederverwendung für den Giebel des röm. Tempels des Apollo Sosianus restauriert worden ist. Anders als W. angenommen hat, sind Restaurierungen röm. Bildwerke, die in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. bewerkstelligt wurden, durchaus nachzuweisen: prominentestes Beispiel sind die Reliefs der Ara Pacis.

Lit. zur Reparatur einiger Skulpturen aus Fianello Sabino: Christiane Vorster, Die Skulpturen von Fianello Sabino, Wiesbaden 1998 S. 59; zur Skulpturengruppe vom Tempel des Apollo Sosianus: Evelyn Harrison, Repair, Reuse, and Reworking of Ancient Greek Sculpture, in: Marble, Symposium Malibu 1988 (1990) S. 175.

**497,38–39** ***in den Vitellianischen Unruhen ... herunter geworfen:*** Nach dem Tode Kaiser Neros (68 n. Chr.), riefen die niedergermanischen Legionen Vitellius zum Kaiser aus, die im Osten stationierten hingegen Vespasian. Letzterer setzte sich schließlich mit Waffengewalt durch. W. nimmt hier offenbar Bezug auf Tacitus, hist. 3,71, der berichtet, daß Flavius Sabinus im Dezember 69 n. Chr. zur Verteidigung des Kapitols gegen die Vitellianer Statuen von den Sockeln riß und mauerartig auftürmte. Tac. hist. 3,71,2 heißt es (in: Cornelius Tacitus II,1: Historiae ed. K. Wellesley, Leipzig 1989 S. 118): [...] ni Sabinus reuulsas undique statuas, decora maiorum, in ipso aditu vice muri obiecisset. („Dabei hätten sie sich den Weg durch die halbverbrannten Tore des Kapitols gebahnt, wenn nicht Sabinus überall die Standbilder, d. h. die Ruhmesmale der Vorfahren, hätte herunterreißen und sie am Eingang mauerartig hätte auftürmen lassen." Übers.: P. Cornelius Tacitus, Historien, lat. und dt., hrsg. von Joseph Borst unter Mitarbeit von Helmut Hross und Helmut Borst, 5. Aufl. München 1984 S. 351). – Die Verwendung von Statuen als Geschosse erwähnt Prokop (bei der Verteidigung der Engelsburg gegen die Gothen unter Wittichis, vgl. Komm. zu 797,35–36), vgl. dazu die Anekdote vom Barberinischen Faun, *GK Text* S. 797,36; 833,33.

**498,2 mit Anm. 1–2** ***Phradmon ... zwölf Kühe:*** Das Werk des Phradmon wird in einem Epigramm des Theodoridas (3. Jh. v. Chr.), Anth. Gr. 9,743, beschrieben (Text und Übers.: Anthologia Graeca III, ed. Beckby S. 430–431): Θεσσαλαὶ αἱ βόες αἵδε· παρὰ προθύροισι δ' Ἀθάνας / ἑστᾶσιν καλὸν δῶρον Ἰτωνιάδος, / πᾶσαι χάλκειαι, δυοκαίδεκα, Φράδμονος ἔργον, / καὶ πᾶσαι γυμνῶν σκῦλον ἀπ' Ἰλλυριῶν. („Sieh diese Kühe! Sie sind thessalisch. Athene von Iton / hat sie als schönes Geschenk vor ihres Heiligtums Tür. / Zwölf sind's, sämtlich aus Erz, und Phradmon hat sie geschaffen; / alle sind sie im Kampf nackten Illyrern geraubt."). Das Epigramm las W. in dem in der Anm. zitierten Werk von Lucas Holstenius: Notae et castigationes postumae in Stephani Byzantii Ethnika, quae vulgo Περὶ Πόλεων inscribuntur […], Lugduni Batavorum 1684. – In dem von Junius verfaßten Werk „Catalogus architectorum, mechanicorum, sed praecipue pictorum [...]", Roterodami 1694 S. 164 s. v. Phradmon, wird nicht auf dessen Datierung eingegangen (vgl. aber ebenda S. 164 s. v. Phragmon).

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 1018.

**499,1–2** ***in den Ueberschwemmungen der nordischen Völker:*** zur Völkerwanderung und dem Eindringen germanischer Stämme ins Röm. Reich (4.–6. Jh. n. Chr.) vgl. Alexander Demandt, Der Fall Roms. Die Auflösung des röm. Reiches im Urteil der Nachwelt. München 1984; ders., Die Spätantike. Röm. Geschichte von Diocletian bis Justinian. 284–565 n. Chr., München 1989.

**499,5** ***Zernichten:*** Verderben, Zerstören. DWB XV Sp. 728; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 19,29.

**499,11** ***mit Zinne versetzet:*** Der Begriff Erzt wird von W., wohl in Anlehnung an Plinius, nat. 34, der aes sowohl für Bronze als auch für Kupfer (lat. cyprum) verwendet, hier für Kupfer gebraucht. – Der Zinngehalt antiker Bronzen beträgt in archaischer und klassischer Zeit in der Regel höchstens 9 bis 12%. Ab hellenistischer Zeit tritt allmählich Blei hinzu, das bis zu einem Anteil von 2% ebenfalls der Fließbarkeit dient. Der höhere Bleigehalt bei Bronzen der röm. Kaiserzeit (häufig über 10%, selten über 20%) diente dazu, die Produktionskosten zu verringern.

Lit.: Edilberto Formigli, Götz Lahusen, Röm. Bildnisse aus Bronze, München 2001 S. 489 (vgl. auch ebd. S. 478, Tabelle mit den Blei- und Zinnwerten von 34 Bronzen); I bronzi antichi: produzione e tecnologia, hrsg. von Alessandra Giumlia-Mair, Kongreß Grado 2001, Montagnac 2002 S. 251–315 (diverse Beiträge zur Zusammensetzung antiker Bronzen).

**499,12** ***worinn es sich ... verhält:*** sich zurückhält, nicht auflöst, DWB XII, 1 Sp. 510 (4) mit diesem Beleg; vgl. *Sendschreiben* S. 86 (= *SN* 2,1 S. 125,17 mit Komm.).

**499,13** ***daher erzählet Benvenuto Cellini:*** Benvenuto Cellini (Florenz 1500–1571), Goldschmied, Medailleur und Bildhauer. W. bezieht sich hier auf die 1728 veröffentlichte, zuerst von Goethe ins Dt. übers. Selbstbiographie des

Künstlers (Vita di Benvento Cellini orefice e scultore S. 275), in der dieser den Guß seiner Perseus-Statue (1554, Florenz, Loggia dei Lanzi) beschreibt. Goethe übersetzte Cellinis Autobiographie. Sie ist neu hrsg.: Mein Leben: die Autobiographie eines Künstlers aus der Renaissance: Benvenuto Cellini. Übers. aus dem Ital. und Nachw. von Jacques Laager, Zürich 2000.

Lit.: Vita di Benvenuto Cellini orefice e scultore fiorentino da lui medesimo scritto, hrsg. von Antonio Celestino Cocchi, Cologna 1728; Susanna Barbaglia, Charles Avery, L'Opera completa del Cellini, Mailand 1981.

**499,15** ***während er Zeit:*** W. gebraucht hier die absolute Gen.-Konstruktion. Zur einer Präp. entwickelte sich ‚während' erst im Verlaufe des 17./18. Jhs., als man die absolute Gen.-Konstruktion (während der Zeit) anders abzuteilen begann und die Präp. mit Gen. (während der Zeit) entstand. DWB XIII Sp. 801–805 (3, bes. 3c) und Sp. 807–809 (s. v. während); Paul S. 1018; vgl. Rehm in: *KS* S. 492 (zu 247,16).

**499,18–19** ***Statuen aus Kupfer gegossen ... Pferden zu Venedig:*** Die Bronzelegierung der Pferde von San Marco besteht zu etwa 98% aus Kupfer, zu dem Zinn und Blei treten (jeweils 1%). Der hohe Kupfergehalt, der W. noch nicht bekannt sein konnte, bedeutete für das Gießen erhebliche Schwierigkeiten.

Lit.: Die Pferde von San Marco, Ausst.-Kat. Berlin 1982 S. 110.

**499,21** ***eine unzeitige Verschwendung:*** unangebrachte Verschwendung, DWB XI, 3 Sp. 228; *Sendschreiben* S. 77 (= *SN* 2,1 S. 119,15 mit Komm.); s. auch *GK Text* S. 569,22.

**499,23** ***Erzte, wenn es vor Alters im Feuer gelitten:*** W. bezieht sich hier auf die unten genannten „*Medaglioni*", röm. Bronzemedaillons und andere Objekte aus Bronze.

**499,27** ***dieses verminderte Gewicht ist greiflich:*** ‚greiflich' hier ganz sinnlich ‚was sich mit der Hand fassen läßt'. DWB IV,1,6 Sp. 49 (1).

**499,28** ***Münzen der größten Form, die wir Medaglioni nennen:*** Die für bes. große Münzen, u. a. für die meist aus Messing bestehenden Kontorniaten, verwendete moderne Bezeichnung Medaillon dürfte W. aus ital. Publikationen entlehnt haben, etwa aus Filippo Buonarroti, Osservazioni sopra alcune Medaglioni antichi, Roma 1698; vgl. Komm. zu 503,2 mit Anm. 1.

**499,32** ***das alte Erzt ... zermalmet wird:*** *zermalmen* ist ein Zerstören im weitesten Sinne auch durch Wirkung der Naturkräfte. DWB XV Sp. 722–723. – ‚Kranke' Patina kann die Bronze durchaus zerfressen.

**499,39–40** ***wie Pausanias berichtet ... wie ein Jupiter zu Sparta:*** Paus. 3,17,6. Das von W. genannte altertümliche Verfahren, Teile durch Nägel zusammenzufügen, trifft nicht für lebensgroße Bronzefiguren zu, sondern für sog. Sphyrelata (von griech. σφῦρα, Hammer, und ἐλαύνω, ich treibe). Holzfiguren wurden mit aufgenagelten Bronze- oder Silberblechen versehen, eine Technik, die nicht nur in Griechenland, sondern auch in anderen Kulturkreisen Europas zu beobachten ist. Später wurde der Holzkern durch ein Gerüst ersetzt. Zeugnisse dieser Technik waren im 18. Jh. noch nicht bekannt, so daß W. diese Technik auf nomale Großbronzen bezog.

Lit.: Peter C. Bol, Antike Bronzetechnik. Kunst und Handwerk antiker Erzbildner, München 1985 S. 97–109.

**500,9 mit Anm. 4** ***An einer jugendlich Männlichen Statue:*** *GK2* S. 531 (*GK Text* S. 501,14) erläutert W., daß es sich um keine komplette Statue, sondern nur um Kopf und Genital einer Statue handelt. In der Anm. verweist W. auf einen Kupferstich in: Rudolphino Venuti, Collectanea antiquitatum Romanarum quas centum tabulis aeneis incisas, hrsg. von Antonio Borioni, Roma 1736 S. 14 (zum Stich: Friedrich Hauser, Basaltstatue vom Palatin, in: RM 10 1895 S. 105–106), sowie auf Francesco de'Ficoroni, Le singolarità di Roma moderna, Roma 1744 S. 55. Letzterer hielt den Kopf aufgrund der Binde, die er als Königsdiadem interpretierte, sowie aufgrund seiner hervorragenden handwerklichen Ausführung und der Verwendung kostbarer Materialien für besagten Prinzen.

**501,1** ***Learchus:*** Λέαρχον haben die Hss., Κλέαρχον ist eine Konjektur von Schubart, der die modernen Ausgaben folgen, s. Rocha-Pereira I S. 244. – Zu Learchos/Klearchos vgl. Komm. zu 605,15–16.

**501,3–4** ***die Arme und die Beine sind besonders gegossen, und der Rumpf selbst ist kein Ganzes:*** Teilgüsse sind in der Antike durch Hartlötung miteinander verbunden worden (s. Komm. zu **501,19–35**). Bei den von W. beobachteten schwalbenförmigen Klammerungen handelt es sich um zusätzliche Sicherungen.

Lit. zu den zusätzlichen Sicherungen: Peter Cornelis Bol, Antike Bronzetechnik. Kunst und Handwerk antiker Erzbildner, München 1985 S. 138.

**501,8** ***versicherten sich die alten Künstler vor Fehlgüßen:*** Der Guß einer Statue in mehreren Teilformen war in der Antike ab einer bestimmten Größe üblich. W. war der erste, der die Gußtechnik in Teilformen erstmals richtig beschrieb.

Lit.: Götz Lahusen, „Die Sachen von alter Bildhauerey sind theils mittelmäßig theils schlecht“: Johann Joachim Winckelmanns Reisen nach Neapel und seine Bemerkungen zu den bronzenen Kaiserstatuen aus Herculaneum in Portici, in: Geschichte und Ästhetik, Festschrift für Werner Busch, hrsg. von Margit Kern, München 2004 S. 150–165.

**501,10** ***Kupferstiche gedachter Pferde:*** Zanetti, Antonio Maria di Girolamo, Delle antiche statue greche e romane che nell'Antisala della Libreria di San Marco, e in altri luoghi pubblici di Venezia si trovano I, Venezia 1740 Taf. 43–46.

**501,13–14 mit Anm. 1** ***Museum der Cartheuser zu Rom:*** Die Kirche der Kartäuser in Rom, S. Maria degli Angeli, war von Michelangelo in den Diokletiansthermen errichtet worden. Ebd. bestand offenbar ein Museum mit Antiken und Kupferstichen, das W. nicht nur hier erwähnt, sondern auch *Br.* II Nr. 406 S. 143. – *Br.* III Nr. 749 S. 143 berichtet er außerdem, daß die Nonnen des Klosters die Aufgabe hatten, Erde zu sieben, die in den Katakomben ausgehoben wurde. Dabei würden sie des öfteren antike Kleinfunde entdecken (ähnlich: *GK Text* S. 517,29-33). Zum in Anm. 1 zitierten Werk vgl. Komm. zu 500,9.

**501,16** ***Buchstaben I Π X:*** Die Bedeutung und Funktion der Buchstaben ist nicht gesichert. Barbara Vierneisel-Schlörb, Klassische Skulpturen, Glyptothek München, Katalog der Skulpturen II, München 1979 S. 490-491 glaubt, daß es sich um Versatzmarken handelt.

**501,17–18 mit Anm. 2** ***Montfaucon ist übel berichtet worden, ... daß ... Marcus Aurelius ... getrieben sey:*** Bernard de Montfaucon (1655–1741) berichtet in seinem Diarium Italicum seu monumentorum veterum bibliothecarum musaeorum notitiae singulares in itinere Italico collectae, Paris 1702 S. 169: „Opus egregium, quod malleo ductum, non fusum esse, periti arbitrantur.“ („Ein außergewöhnliches Werk, das mit dem Hammer getrieben, nicht gegossen ist, wie die Fachleute meinen.“). Zur Gußtechnik der Reiterstatue: Marco Aurelio, Storia di un monumento e del suo restauro, hrsg. von Alessandra Melucco Vaccaro, Anna Mura Sommella, Milano 1989 S. 253–262 (Mario Micheli).

Bei W.: Exzerpte aus dieser Publikation Montfaucons z. B. im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 14v; *GK2* S. 279, 324, 657, 720, 872 (*GK Text* S. 269, 309, 639, 697, 831).

Lit.: Voyage en Italie – diarium italicum, ed. critica, studio e note di Anna Galliano, Genf 1987; zu Montfaucon s. Komm. zu XXI,10–11.

**501,19–35** ***Löthen:*** In der Antike ein verbreitetes Verfahren, das bei Statuen aus Bronze vor allem der Zusammensetzung der Teilgüsse diente (Gußschweißen bzw. Hartlötung, mit Bronze als Lötmittel), aber auch dann zur Anwendung kam, wenn gesondert gearbeitete Details, etwa Haarsträhnen, angebracht werden mußten (Weichlötung, mit Zinn oder einem Zinn-Blei-Gemisch als Lötmittel).

Lit.: Peter Cornelis Bol, Antike Bronzetechnik. Kunst und Handwerk antiker Erzbildner, München 1985 S. 135–138; Edilberto Formigli, Götz Lahusen, Röm. Bildnisse aus Bronze, München 2001 S. 490.

**502,1–2** ***Ptolemäus Apion, welchen man auf Münzen ... sieht:*** Ptolemaios Apion (ca. 150–96 v. Chr.) regierte die Kyrenaika. Es ist wenig über ihn bekannt, vgl. RE XXIII,2 (1959) Sp. 1737–1738 s. v. Ptolemaios Apion 29 [Hans Volkmann]). – Einige seiner Münzen zeigen ebenso wie die seiner Vorgänger auf der Vorderseite das Porträt des Königs und auf der Rückseite einen Kopf mit langen Locken, in dem man heute die Personifikation Libyens erkennt. W. hielt offenbar diesen rückseitigen Kopf für das Königsporträt, was verständlich ist, da sich nur auf dieser Seite die Münzlegende mit dem Namen des Königs findet. Da die Textpassage in *GK2* gestrichen ist, kann man vermuten, daß W. seinen Irrtum bemerkte.

Lit. zu den Münzen: Edward S. G. Robinson, Catalogue of the Greek Coins of Cyrenaica, BMC 29, London 1927 Taf. 33–32.

**502,7** ***ein Knipgen:*** ein Schnippchen; vgl. Komm. zu 507,35.

**502,7 mit Anm. 1** ***die Statue des Sardanapalus zu Anchialus:*** Der mythische König der Assyrer, Sardanapal, galt als Gründer von Anchialus in Kilikien. Nach Strab. 14,5,9 (C 672) wurde nicht nur sein Grab in der Stadt gezeigt, sondern auch eine Statue, die ihn mit den Fingern schippend darstellte. Letztere trug eine Inschrift, die besagte: Iss, trink und sei glücklich, alles andere ist nicht mehr wert als ein Fingerschnippen.

**503,2 mit Anm. 1** ***Stücke mit Silber durchbrochen:*** W. verweist auf Filippo Buonarroti, Osservazioni istoriche sopra alcuni Medaglioni antichi, Roma 1698 S. 19. Buonarroti behandelt dort eine gravierte versilberte Bronzescheibe des 3. Jhs. n. Chr. (Paris, Cabinet des Médailles, ehemals Slg. Carpegna – dazu: CIL XV Nr. 7164; RE XII,2 (1912) Sp. 1777 s. v. legio [Ritterling]); er verweist auf eine ganze Anzahl antiker literarischer Äußerungen zur Tauschier- oder Damasziertechnik und nennt als erhaltene Beispiele derart gearbeiteter Kunstwerke einen ehernen Jupiter-Ammon-Kopf mit einem in Silber eingelegten Diadem, ferner die Maske einer Bacchantin, sowie außerdem in Kontorniaten eingelegte Buchstaben und Zweige. W. zitiert mehrfach aus Buonarrotis „Medaglioni“: *Erläuterung*

S. 169 Anm. 5 (= *KS* S. 409 zu 143,37); *GK1* S. 372, 387, 417 (= *GK Text* S. 720, 756, 816); *GK2* S. 748, 787, 857 (= *GK Text* S. 721, 757,817); vgl. auch *Br.* III Nr. 749 S. 143; *Nachlaß Paris* vol. 67 p. 38. – Zu Buonarroti vgl. Komm. zu 37,10–11; 407,16–17.

Lit. zu den Kontorniaten: Andreas und Elisabeth Alföldi, Die Kontorniat-Medaillons. Antike Münzen und geschnittene Steine VI, Berlin, New York 1990, Teil 1 Taf. 204–210; Teil 2 S. 11–12, 273–274, 303–306, 374–375.

**503,3** ***Basen verschiedener Figuren des herculanischen Musei:*** Mit Silber eingelegte Statuetten-Basen wurden mehrfach gefunden, vgl. z. B. eine heute im Neapler Nationalmuseum aufbewahrte Statuette der Venus, s. *Sendschreiben* S. 38 (= *SN 2,1* S. 92,19 mit Komm. und Taf. 42,2).

**503,4–5** ***an ein paar kleinen Figuren in dem herculanischen Museo:*** Als Beispiel für eine Figur mit Nägeln aus Silber ist die zuvor genannte Statuette der Venus anzuführen.

**503,5 mit Anm. 1** ***Pausanias gedenket auch einer Statue mit silbernen Nägeln:*** Pausanias, 1,24,3, erwähnt eine behelmte, von Kleoitas geschaffene Kriegerstatue mit silbernen Fingernägeln auf der Akropolis von Athen.

**503,6–7 mit Anm. 2** ***die vier vergoldeten Pferde ..., die der berühmte und reiche Redner, Herodes Atticus, zu Corinth setzen ließ:*** Paus. 2,1,7. Die von Herodes Atticus (ca. 103–177 n. Chr.) gestiftete Gruppe befand sich im Tempel des Poseidon zu Isthmia, der im zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. errichtet wurde.

**503,10–11** ***aerugo (nobilis aerugo, sagt Horatius):*** ‚aerugo' bedeutet Grünspan. – W., der mit *„aerugo nobilis"* offenkundig den ‚edlen Kupferrost', die ‚Edel'-Patina, meint, will diese Bezeichnung bei Horaz gelesen haben. Sie findet sich allerdings weder bei Horaz noch sonst in der antiken Lit., auch nicht bei Plinius, auf den mitunter verwiesen wird. In der Antike scheint man vielmehr nicht klar zwischen Grünspan (= basisches Kupferazetat) und Patina (= basisches Kupferkarbonat) unterschieden zu haben, wie denn auch heute noch beides gelegentlich verwechselt wird. Eine eigene Bezeichnung für die Patina gab es zumindest nicht: Im Griech. wird an den wenigen Stellen, an denen eindeutig die Patina von Statuen gemeint ist, entweder ἰός (Grünspan) oder πίνος (eigtl. Schmutz) benutzt (letzteres zeigt allerdings, daß man sich doch eines Unterschiedes bewußt war). Da auch das in München erscheinende „Mittellateinische Wörterbuch" (s. v. aerugo) die Junktur ‚aerugo nobilis' nicht verzeichnet, kam diese Bezeichnung wohl erst in der Renaissance auf, als man wieder vermehrt Statuen aus Bronze schuf. – In übertragener Bedeutung und auf neidische Menschen bezogen begegnet ‚aerugo' zweimal bei Horaz (sat. 1,4,101; ars 330).

**503,11 mit Anm. 3** ***Das corinthische Erzt nahm eine hellgrüne Farbe an:*** Plin. nat. 37,149 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 448): Balanitae duo genera sunt, subviridis et Corinthii aeris similitudine, illa a Copto, haec ab Trogodytica veniens, medias secante flammea vena. („Es gibt zwei Arten von Balaniten (balanitai), eine grünliche und eine der korinthischen Bronze ähnliche; jene kommt aus Koptos, diese aus Trogodytike; eine Art feuriger Ader schneidet sie mittendurch." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVII S. 105). W.s Aussage beruht auf einer Fehlinterpretation der ihm in Hardouins Ausgabe vorliegenden Textfassung: subvirides et Corinthii aeris similitudine („die grünlichen und die der korinthischen Bronze ähnlichen"), indem er beide Bestimmungen zusammen als die allen Balaniten gemeinsamen Eigenschaften auffaßte. – Korinthisches Erz war weißlich bis goldgelb; vgl. Plin. nat. 34,8 und Blümner, Technologie IV S. 183–185.

**503,12–13** ***Die Statuen und Köpfe des herculanischen Musei haben eine dunkelgrüne Farbe:*** Auf die eigentümliche Oberfläche der Bronzen aus Herkulaneum geht W. bereits im *Sendschreiben* ein, vgl. *Herkulanische Schriften* I S. 94,9–18.

Lit.: Götz Lahusen, „Die Sachen von alter Bildhauerey sind theils mittelmäßig theils schlecht": Johann Joachim Winckelmanns Reisen nach Neapel und seine Bemerkungen zu den bronzenen Kaiserstatuen aus Herkulaneum in Portici, in: Geschichte und Ästhetik, Festschrift für Werner Busch, hrsg. von Margit Kern, München 2004 S. 150–165.

**503,18–21 mit Anm. 1** ***Viele Statuen von Erzt wurden vergoldet, ... sonderlich ... Hercules im Campidoglio:*** W. verweist auf die Abb. des vergoldeten, bronzenen Herkules (*GK Denkmäler* Nr. 467) bei: Paolo Alessandro Maffei (1653–1716), Raccolta di statue antiche e moderne data in luce sotto i gloriosi auspici della Santità di N. S. Papa Clemente XI. da Domenico de Rossi, illustrata colle sposizioni a ciascheduna immagine di P. A. Maffei, Roma 1704 Taf. XX mit S. 20–21. – Vgl. Komm. zu XIX,25.

**503,23–24** ***Buonarotti zeiget den großen Unterschied des Verhältnisses:*** Filippo Buonarroti, Osservazioni istoriche sopra alcuni Medaglioni antichi, Rom 1698 S. 370–371: „[...] le foglie d'oro [...] più grosse delle nostre a proporzione di sei a uno in circa [...] e di 22 a 1, di quelle che s'adopano per i legni [...]"; ebenso ergab nach Plin. nat. 33,3 eine Goldunze 50 Blätter, „adesso [...] 230 foglie [...]". – Zu Buonarroti s. Komm. zu 37,10–11; 407,16–17.

**503,30** ***In Feuer vergoldet man auf zweyerley Art:*** Feuervergoldung wurde, anders als W. vermutet, bereits in der Antike praktiziert, und zwar seit dem 3. Jh. n. Chr.

Lit. zur Vergoldung in röm. Zeit: Edilberto Formigli, Götz Lahusen, Röm. Bildnisse aus Bronze, München 2001 S. 508–510; Kilian Anheuser, Im Feuer vergoldet, Stuttgart 1999 passim.

**505,6–7 mit Anm. 1** ***sie vergoldeten nur mit Blättern, nachdem das Metall mit Quecksilber beleget oder gerieben war:*** Plin. nat. 33,100: „Wenn man es [das Quecksilber] daher beim Vergolden von Kupfer unter die Blättchen streicht, bindet es sehr dauerhaft, [...]“ (Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIII S. 73–75). Zur Vergoldung vgl. auch Plin. nat. 33,64–65.

Lit.: Robert Fuchs et al., Gold und Vergoldung bei Plinius d. Ä. (Attempto-Werkhefte. Naturwissenschaften 13) Tübingen 1993.

**505,10–11** ***auf welchen die Vergoldung getragen wird:*** aufgetragen wird. DWB XI,1,1 Sp. 1055 (d) mit ähnlichen Belegen.

**505,21** ***silbernen Augen kleiner Figuren:*** s. Komm. zu 503,3 genannte Statuette der Venus.

**505,23 mit Anm. 1** ***Pallas des Phidias von Elfenbein:*** Plat. Hipp. mai. 290b–c. Dort heißt es, Phidias habe die Augen seiner Athene aus Elfenbein, das Innere der Augen aber aus Stein gemacht.

**505,23–24 mit Anm. 2** ***von einer andern Pallas, in dem Tempel des Vulcanus zu Athen:*** Pausanias, 1,14,6, erwähnt die Statue bei der Besprechung der Kultbildgruppe des an der Agora gelegenen, weitgehend erhaltenen Tempels des Hephaistos (sog. Theseion).

**505,27** ***Marmor, den man Palombino nennet:*** Bei einer Reihe von antiken Köpfen aus Marmor sind die Augäpfel gesondert gearbeitet und eingelegt waren. Erhalten haben sich diese Einlagen nur selten, z. B. an dem von W. weiter unten angeführten Apollon Barberini (*GK Denkmäler* Nr. 304). Ob für die Einlagen, wie W. annimmt, eine bestimmte Gesteinssorte bevorzugt wurde, läßt sich nicht ermitteln.

Lit. zum Palombino: Harald Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin, Berlin 1985 S. 52–53.

**505,31 mit Anm. 1** ***wie theils die Augen beweisen, die aus der Statue eines Hiero von Sparta heraus fielen:*** Plut. mor. 397e (de Pythiae oraculis 8); vgl. auch Paus. 10,9,7–8.

**507,7** ***zu Anfange des zweyten Theils:*** *GK Text* S. 621, 623.

**507,29** ***Ich werde jedoch einiger Figuren ... erwähnen:*** ‚erwähnen‘ mit Gen. bis ins 19. Jh. üblich. DWB III Sp. 1041 (4); Paul S. 244.

**507,35 mit Anm.** ***1*** ***schläget er ... ein Schnipfgen, so wie die Statue des Sardanapalus zu Anchialus in Cilicie:*** Strab. 14,5,9 (C 672); Plut. mor. 336c. Daß die Statue in Anchiale (Ἀγχιάλη) stand, erwähnt nur Strabon, vgl. Komm. zu 502,7. – ***Schnipfgen:*** Deminutiv zu ‚Schnipf‘, gleichbedeutend mit ‚Schnippchen‘. DWB IX, Sp. 1332 s. v. Schnipf, Sp. 1333–1334 s. v. Schnipp, Schnippchen; Paul S. 758. – Zum Gestus s. *Herkulanische Schriften* II S. 27,8; vgl. *GK Text* S. 502,7.

**509,2–3** ***Heft in Gestalt einer kleinen Rose:*** Teil des Fußriemens, welcher der Befestigung der Fußflügel dient.

**509,6** ***eingedruckte Kinn ... oben angezeiget:*** eingedrückt, hier: „*wie eingekniffen*“, mit einem „*Einbug*“ versehen, vgl. die von W. erwähnte Stelle *GK Text* S. 345,20–28. Bei W. in verschiedener Bedeutung, vgl. *Sendschreiben* S. 78 (= *SN* 2,1 S. 120,5 mit Komm.).

**509,19** ***in dem fünften Bande des herculanischen Musei:*** AdE V.

**509,29–31** ***Camillus ... auf verschiedenen erhobenen Werken:*** zu solchen Werken vgl. Friederike Fless, Opferdiener und Kultmusiker auf stadtröm. historischen Reliefs, Mainz 1995.

**509,34** ***im dritten Kapitel dieser Geschichte:*** *GK Text* S. 173.

**511,6** ***Museum der Jesuiten:*** vgl. Komm. zu 167,29.

**511,12–13** ***Antiquarius Sabbatini ... Handelsmann Belisario Amidei:*** zu Sabbatini vgl. Komm. zu 297,30. – Belisario Amidei hatte sein Geschäft an der Piazza Navona, gegenüber der Kirche S. Agnese; vgl. Seymour Howard, Antiquity restored, Vienna 1990 S. 146. W. erwähnt ihn in seinen Briefen mehrfach, vgl. *Br.* II Nr. 376 S. 105; Nr. 550 S. 304; *Br.* III Nr. 714 S. 110.

**511,21–22** ***bey Gelegenheit der ... Schaam:*** *GK Text* S. 501,14.

**511,27** ***von dem Hrn. Kardinal mit 500 Scudi:*** zu Albani vgl. Komm. zu 23,6, zum Preis Komm. zu 495,12–13.
**511,28** ***Königinn Christina von Schweden:*** vgl. Komm. zu XXVII,8.
**511,30–31** ***Sauroctonon, dessen ich mehrmals ... gedenke:*** vgl. die Stellenverweise in *GK Denkmäler* Nr. 300.
**511,35–37** ***was Cicero ... saget, ... daß zu seiner Zeit eine mittelmäßig große Figur von Erzt (signum aeneum non magnum) bezahlet worden HS. CXX. millibus:*** Cic. Verr. 4,7,14 (in: M. Tulli Ciceronis Orationes recognovit brevique adnotatione critica instruxit Gulielmus Peterson, Oxford 1988 [Nachdruck der 2. Aufl. 1917] S. 317): In auctione signum aeneum non maximum HS XL venire non vidimus? („Haben wir nicht gesehen, daß eine nicht sonderlich große Erzstatue bei einer Versteigerung 40 000 Sesterzen erbrachte?“ Übers.: Marcus Tullius Cicero, Sämtliche Reden. Eingeleitet, übers. und erläutert von Manfred Fuhrmann, 2. Aufl. Zürich 1982 S. 154).

**513,5** ***indem derselbe von Lebensgröße ist:*** Die Statue des Apollon geht als verkleinerte, unterlebensgroße Wiederholung auf ein von Praxiteles geschaffenes statuarisches Vorbild zurück, welches lebensgroß war. Maßgleiche röm. Marmorkopien des griech. Originals waren W. bekannt (s. *GK Denkmäler* Nr. 299, 301–302).
**513,11** ***am hadriatischen Meere:*** zu W.s Schreibung mit h vgl. Komm. zu 153,3.
**513,15–16** ***bereits in dem zweyten Kapitel ... angeführet:*** *GK Text* S. 151, 152.
**513,23** ***Hause Grimani:*** zur Sammlung Grimani vgl. *GK Denkmäler* Nr. 647.
**513,25** ***Musei Nani:*** vgl. Komm. zu 11,33.
**513,27–28** ***vom Vasari ... Donatello zugeschrieben:*** zur von W. behaupteten Zuschreibung an Donatello durch Vasari s. *GK Denkmäler* Nr. 832.
**513,30** ***Sammlung des Hauses Porcinari:*** vgl. Komm. zu 191,16.
**513,34** ***Museo Odescalchi ... Parma:*** vgl. Komm. zu XXVII,8.
**513,38** ***König in Preußen:*** Friedrich II. (d. Gr.). Zur Ankaufsgeschichte vgl. *GK Denkmäler* Nr. 555.

**514,4** ***oben zu Anfang des dritten Stücks:*** *GK Text* S. 430.

**515,2** ***Erbprinz von Braunschweig:*** Karl Wilhelm Ferdinand (1735–1806), regierender Herzog ab 1780, bereiste Italien 1766; er wurde von W. durch Rom geführt. Er ist als Reformer der Braunschweiger Staatsfinanzen und als Feldherr in die Geschichte eingegangen. Ihm ist aber auch die Berufung Lessings als Bibliothekar nach Wolfenbüttel zu verdanken.

Lit.: ADB XV S. 272–281; NDB XI (1977) S. 224–225 (Josoph König).

**515,5** ***Duc Devonshire:*** William Cavendish (1698–1755), seit 1729 3rd Duke of Devonshire, Besitzer von Chatsworth in Derbyshire, ließ das Schloß nach einem Brand 1733 von dem berühmten Architekten William Kent neu errichten. Wie er in den Besitz des bronzenen Brustbildes aus Griechenland kam, ist nicht ersichtlich.
**515,17–18** ***als die Marmor:*** (allg.) Plur. für das aus Marmor Gefertigte, insbesondere für Statuen, Büsten, Reliefs usw. DWB VI Sp. 1662 (3).
**515,25–29** ***Ich habe bereits gedacht ... mit zween verschiedenen Stempeln:*** s. *GK Text* S. 431 mit Verweis auf die Münze *GK Denkmäler* Nr. 1223. Der Münzrohling wurde mit Hilfe eines Unterstempels und eines Oberstempels geprägt. Dabei war der konkave (W.: „*hohl*“) Unterstempel, der in der Regel der Prägung der Münzvorderseite (Avers) diente, in einen Amboß eingelassen, während der „*erhabene*“ Oberstempel so auf dem Rohling (Schrötling) plaziert wurde, daß unter Zuhilfenahme eines Hammers ein konkaves Rückseitenmotiv (Revers) geprägt werden konnte. Bei der von W. im Anschluß an Barthélemy erwähnten besonderen Art der Befestigung handelt es sich um den vertieften Eindruck eines Prägestockes, der in der Tat für eine Reihe archaischer Münzrückseiten charakteristisch ist.

Lit. zu den antiken Münz-Prägetechniken: NP VIII (2000) Sp. 443–445 s. v. Münzherstellung (Dietrich Klose).

**515,26** ***Hr. Barthelemy:*** s. Komm. zu 739,10. Gemeint ist *GK Text* S. LXXXV zufolge der Aufsatz: Essai d’une Paléographie Numismatique, in: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l’Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 24 1756 Mémoires 1748–1751 S. 30–48.
**515,32–35** ***die vor Alters verfälschten Münzen ... von Kupfer und mit sehr dünnen silbernen Blechen gefüttert:*** Gemeint sind inwendig gekupferte, sog. subaerate Münzen. Münzen dieser Art, in der Regel Fälschungen offizieller Prägungen, werden seit archaischer Zeit hergestellt, indem man einen meist aus Kupfer bestehenden Kern beim Prägevorgang mit edlerem Metall plattiert bzw. überzieht, um auf diese Weise den Gehalt an Edelmetall zu senken.

Lit.: RE IV A,1 (1931) Sp. 471–474 s. v. subaeratus (Kurt Regling).

**515,37** ***Museo des Duca Caraffa Noja:*** s. Komm. zu 119,13.

**517,12** ***Mariette:*** vgl. Komm. zu 331, Anm. 2.
**517,18** ***Carniol ... Chalcedonier ... Hyacynth ... Agath ... Agathonyx:*** Eine kurze Beschreibung der einzelnen Edelsteine bei Zazoff, Gemmensammler S. 273–277.
**517,21–22 mit Anm. 1** ***Daß sich ihre Künstler kleiner Spitzen von Diamanten ... Plinius:*** Plin. nat. 37,60.

Lit. zur Technik des Gemmenschneidens: Blümner, Technologie III S. 279–323; Robert. J. Charleston, Wheel-Engraving and -Cutting: Some Early Equipment, in: Journal of Glass Studies 6, 1964 S. 83–100; Hans-Peter Bühler, Antike Gefäße aus Edelstein, Mainz 1973 S. 32–33; Zazoff, Handbuch S. 398–401; Antje Krug, Zur Entwurfstechnik von Gemmen, in: AA 1997 S. 407–414.

**517,35–519,2 mit Anm. 1** ***Peleus des Achilles Vater, ... beschütztes Leben hier angedeutet wird:*** Diese Geschichte wird erzählt von Apollodor, 3,13,3, vgl. auch Sch. Pind. N. 4,59 ed. Drachmann III,81,1 = Hes. fr. 209 Merkelbach – West.

**519,2–3** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** vgl. Komm. zu 267,23–24.
**519,4** ***Vergrößerungsgläßer:*** Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß antike Gemmenschneider ihre Arbeit mit Hilfe von Vergrößerungsgläsern bewerkstelligten. Zur Diskussion, die sich seit W.s Zeit in dieser Frage entsponnen hat, s. Meyer, *WA* V S. 420–422, mit dem Hinweis auf Louis Dutens, Recherches sur l'origine des découvertes attribuées aux modernes, Paris 1766.
**519,6** ***Pendul:*** Anfang des 18. Jhs. aus mittellat. pendulum, später in ‚Pendel' abgeschwächt. Anwendung in Physik und Technik (mathematisches Pendel). DWB VII Sp. 1540; Paul S. 644 s. v. Pendel.
**519,8** ***ohne den gelehrten Eduard Bernard:*** Edward Bernard oder Eduard Bernhard (1638–1696), engl. Mathematiker; studierte in London und Oxford „litteratura Orientalis" und Mathematik; ging 1668 nach Holland, um an der Universität Leiden die hinterlassenen orientalischen Manuskripte Joseph Scaligers und Levin Warners zu untersuchen. Seit 1673 Mathematikprof. in Oxford. Sein von W. angesprochenes Werk: Eduardi Bernardi De mensuris et ponderibus antiquis libri tres, 2. Aufl. Oxford 1688.

Lit.: Zedler III (1733) Sp. 1340–1341 und Sp. 1373–1374, s. v. Bernhard (Eduard).

**519,13–14 mit Anm. 1** ***Plinius sagt dieses von dem Chrysolith:*** Plinius, nat. 37,126, vermerkt, dem Chrysolith werde ein „aurichalcum", ein Messingplättchen, untergelegt.
**519,15** ***Archangelus:*** Möglicherweise Fehler des Setzers, die richtige Lesung, Agathangelos, hat W. *GK Text* S. 749. Der Künstler ist nur durch den von W. angeführten Karneol (*GK Denkmäler* Nr. 1162) bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 8–9 s. v. Agathangelos (Werner Müller).

**519,18** ***Antiquarius Sabbatini:*** vgl. Komm. zu 297,30.
**519,19** ***Grafen Lüneville:*** Leopold Marc de Ligneville, Marchese d'Houecourt (1708–1734).
**519,10–20** ***Duchessa Calabritto:*** Donna Petronilla de Ligneville (1733–1793), seit 1749 verheiratet mit Don Francesco (1726–1765), Duca di Calabritto. Sie vermachte Teile ihrer Gemmen- und Gesteinssammlung dem Kunsthistorischen Museum in Wien.
**519,20** ***wie ich im zweyten Theile ... melden werde:*** *GK Text* S. 749, 751.
**519,26–27 mit Anm. 2** ***von der erhobenen Arbeit (εισοχη και εξοχη):*** Sextos Empeirikos, Grundzüge des Pyrrhonismus 2,7,70 schreibt von εἰσοχή, der Vertiefung, und von ἐξοχή, von dem Erhobenen, was man auf Siegeln sehen kann.
**519,31–32** ***Museo Strozzi zu Rom:*** Das „*Museo Strozzi*" im Familienpalast im Rione Pigna – eine reiche Sammlung von antiken Münzen und Medaillen (darunter zwölf Goldmedaillen mit Kaiserporträts), Gemmen und Kameen (in Alben geordnet), aber auch von naturwissenschaftlichen Kuriositäten – war von Luigi Strozzi begründet worden. Sein Sohn Leone Strozzi (gest. 1722), Prälat am päpstlichen Hof, war ebenfalls ein begeisterter Antikensammler.

**521,1** ***Ptolomäus Auletes:*** vgl. *GK Text* S. 333.

Lit. zu Ptolemaios XII. Auletes (ca. 115/107–51 v. Chr.): NP X (2001) Sp. 546–548 s. v. [18] Ptolemaios XII. (Theos Neos Dionysos).

**521,1–2** ***wie ich im zweyten Theile zu erweisen suche:*** Der Versuch wird nicht dort unternommen, sondern ist bereits *GK Text* S. 331–335 erfolgt.
**521,3** ***Duchessa Calabritto:*** vgl. Komm. zu 519,10–11.

**521,5** ***in dem Schatze des Abtey Denys:*** Die alte, 474 erbaute dreischiffige Kirche der wenige km nördlich von Paris gelegenen Abtey Saint-Denis, wurde in der ersten Hälfte des 12. Jhs. durch die erste gotische Kirche Frankreichs ersetzt. Letztere diente als Begräbnisstätte der frz. Könige und war Aufbewahrungsort der Insignien. Durch königliche Schenkungen und Schenkungen von Pilgern entstand ein großer Kirchenschatz. Karl der Kahle schenkte der Abtei den von W. erwähnten Beryll, dessen Bildnis man damals als Jungfrau Maria deutete. Während der Frz. Revolution wurden große Teile der Bausubstanz und der Ausstattung zerstört, der Beryll wurde der Bibliothèque Nationale übergeben.
**521,7** ***nach dem Kupfer:*** Stosch, Gemmae Taf. 30.
**521,11** ***Herr Byres:*** vgl. Komm. zu 37,3–4.
**521,13** ***ist von mir bekannt gemacht worden:*** *MI* S. 258 Abb. 196.
**521,16–17** ***über einen römischen Palm hoch:*** über 22,3 cm hoch.
**521,17** ***Museo des Kardinals Carpegna:*** Die Sammlung des Kardinals Gaspare Carpegna (1626–1714), die außer einer reichen Bibliothek vor allem eine bedeutende Münz-, Kameen- und Gemmensammlung umfaßte, ging im Jahr 1741 in vatikanischen Besitz über, vgl. Komm. zu 721,16.

Lit.: Carla Benocci, Il Cardinale Gaspare di Carpegna tra rinnovamento religioso e collezionismo archeologico illuminato: una figura di dedicazione attenta al mondo Spagnolo, in: Illuminismo e ilustración S. 65–83.

**521,18** ***Buonarroti:*** vgl. Komm. zu 503,2.
**521,19** ***General Walmoden:*** General Johann Ludwig, Graf von Wallmoden-Gimborn (1736–1811) hat vor allem in den 1760er Jahren in Rom eine Reihe von Antiken zusammengetragen, die zum Teil von Cavaceppi ergänzt wurden, sich heute im Besitz des Prinzen Hannover befinden und an der Universität Göttingen aufbewahrt werden.

Lit. zur Antikensammlung des Generals Wallmoden: Klaus Fittschen, Die Skulpturen der Sammlung Wallmoden, Ausst.-Kat. Göttingen 1979.

**521,21** ***Hrn. Jennings:*** vgl. Komm. zu 349,34 und *GK Denkmäler* Nr. 564.
**521,23** ***Museo des Prinzen Piombino:*** s. Komm. zu 159,25.
**521,28** ***Herr Mengs:*** vgl. Komm. zu XXXIV,6; 184,22–14.

**522, Abbildung*:*** Die Zeichnung stammt von Casanova. W. glaubte zunächst, sie gäbe ein antikes Wandgemälde wieder und beschrieb sie *GK Text* S. 546. Nachdem er erfuhr, daß Casanova ihm eine Fälschung untergeschoben hatte, strich er den zugehörigen Text für die *GK2* (vgl. Komm. zu 408,28–29).

**523,1** ***hat Pascoli ... wiederholet:*** Der Abt, Kunsthistoriker, Verfasser von Künstlerbiographien anekdotischen Charakters Lione Pascoli (1674–1744). Weder in seinem Werk „Vite de'Pittori, Scultori, ed Architetti moderni scritte, e dedicate alla maestà di Carlo Emanuel, Re di Sardegna I–II, Roma 1730–1736" noch in „Vite de'pittori, scultori ed architetti perugini, Roma 1732" oder „Vite de'pittori, scultori, ed architetti viventi. Dai manoscritti 1383 e 1743 della Biblioteca comunale ‚Augusta' di Perugia. Introduzione di Valentino Martinelli, Treviso 1981" ließ sich die Aussage nachweisen. Sie findet sich jedoch in Giorgio Vasari, Le vite del più celebri pittori, scultori e architetti, proemio di tutta l'opera, capitolo 3 (ed. Firenze 1896, a cura di Adolfo Venturi, S. 54–55): „[...] bassi [...] rilievi, i quali non hanno altro in sè, che il disegno della figura con ammaccato e stiacciato rilievo. Sono difficili assai, attesochè e'ci bisogna disegno grande ed invenzione, avvengachè questi sono faticosi a dargli grazia per amor de'contorni; [...]. Di questa sorte se n'è visto ne'vasi antichi aretini assai figure, maschere, ed altre storie antiche; e similmente ne'cammei antichi, [...] le medaglie, e [...] monete."

Bei W.: *Br.* IV Nr. 73 S. 461; *KS* S. 478 zu 235,12 (Vorrede *GK* S. X); *AGK* S. 52, 65.
Lit. zu Pascoli: Archivio Biografico Italiano s. v.; Anna Teresa Romano Cervone, Dinamica e dottrina della biografia d'arte secentesca. Il romanzo delle „Vite", in: Studi latini e italiani 0 [sic], 1986 S. 109–125.

**523,6–7** ***in meinen Denkmalen des Alterthums:*** *MI* S. 97–99 Abb. 72.
**523,8** ***Telephus:*** Sohn der Herakles. Letzterer hatte das Kind mit Auge, der Athena-Priesterin von Tegea, gezeugt. Da diese das Keuschheitsgelübde, das sie als Priesterin ablegen mußte, gebrochen hatte, wurde sie von ihrem Vater verbannt und ihr Kind in der Wildnis ausgesetzt. Von einer Hirschkuh gesäugt wuchs Telephos auf und gelangte nach Mysien, wo er König Teuthras im Kampf gegen Feinde beistand. Zum Lohn für seine Tapferkeit wollte Teuthras ihm eine Frau geben. Dies war ausgerechnet die verbannte Auge, seine

Mutter. Im letzten Moment erkannten Mutter und Sohn sich wieder. – W. (*MI* S. 99) glaubte, daß auf dem von ihm genannten Relief die Wiedererkennungsszene dargestellt sei.
**523,16** ***Titus:*** röm. Kaiser 79–81 n. Chr. Das Relief bespricht W. in *MI* S. 233–234.

**524, Abbildung**: vgl. *GK Text* S. 522, Abb. Eine Kupfer-Druckplatte befindet sich im Nationalmuseum in Neapel (vgl. Komm. 267,23–24), wohl benutzt für die Mailänder Winckelmann-Ausgabe.

# I. Teil
# Malerey der Alten

**Kommentar Malerei**

**526,16 mit Anm. 1** ***obgleich Plinius sagt:*** Plin. nat. 35,118 heißt es vielmehr (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 272): Sed nulla gloria artificum est nisi qui tabulas pinxere. („Die Künstler haben aber nur dann Ruhm erlangt, wenn sie auf Tafeln malten." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 89). Aus dieser Aussage zieht W. im folgenden einen Schluß, der – wie schon Meyer (= *Eis.* V S. 138) anmerkte – nicht notwendig aus ihr hervorgeht.
**526,20–21 mit Anm. 2** ***schon bey den Chaldäern wurden die Zimmer ausgemalt, wie wir by dem Propheten lesen:*** „Mit Mennig gemalte Wandzeichnungen chaldäischer Männer" erwähnt nicht, wie W. in der Anm. angibt, der Prophet Jesaja, sondern Ezechiel (Ez 23,14).
**526,21–22 mit Anm. 3** ***nicht ... von aufgehängten Gemälden zu verstehen ist:*** De Critique, de Littérature et d'Histoire [...], par Cuper, Amsterdam 1743 S. 363. Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 127. – Zu Gisbert Cuper (1644–1716) s. Komm. zu 81,28 mit Anm. 5.
**526,22** ***Polygnotus, Onatas, Pausias:*** zu Polygnot, einem der bekanntesten griech. Maler aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. vgl. Komm. zu 229,16–20. – Onatas ist versehentlich in die Aufzählung geraten, er war Bildhauer, nicht Maler, zu ihm vgl. Komm. zu 149,5–6, sowie Reg. – Pausias aus Sikyon war ca. 380–330 v. Chr. tätig. Er malte unheroische Themen: vor allem schöne Knaben und Blumen; er soll Polygnots Wandgemälde im Tempel in Thespiai restauriert und die Tholos von Epidauros ausgemalt haben.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 272–274 s. v. Polygnot I (Ulrike Koch-Brinkmann). – Zu Pausias: Künstlexikon II (2004) S. 199–200 (Ingeborg Scheibler).

**526,23–24 mit Anm. 4** ***Apelles selbst soll zu Pergamus einen Tempel ausgemalet haben:*** Solin. 27,53 (in: C. Iulii Solini Collectanea rerum memorabilium, ed. Theodor Mommsen, Berlin 1895 S. 127): basilisci reliquias amplo sestertio Pergameni conparaverunt, ut aedem Apellis manu insignem nec araneae intexerent nec alites involarent. („Die Überreste eines Basilisken erwarben die Einwohner von Pergamon für viel Geld, um einen mit Werken des Apelles gezierten Tempel vor Spinngeweben und Vogelkot zu schützen.")

**527,7–8** ***nach viel hundert entdeckten Gemälden in Herkulaneo:*** Über die Entdeckung der röm. Wandmalereien hatte W. bereits 1762 im *Sendschreiben* S. 30–31 (= *SN* 2,1 S. 86–87) und in den Briefen an Bianconi berichtet (= *Herkulanische Schriften* III Nr. 3 S. 14–15; Nr. 4 S. 21; Nr. 13 S. 58–60; vgl. auch die Beschreibungen von Malereien im *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 108r–109v (= *Herkulanische Schriften* III S. 97–99).
**527,11** ***nach einem erlittenen Schiffbruche, einzelne Bretter zusammen zu lesen:*** Eine ähnliche Formulierung bereits *GK Text* S. 208–209: **„***Wir haben eine Menge kleiner Hetrurischer Figuren, aber nicht Statuen genug, zu einem völlig richtigen Systema ihrer Kunst zu gelangen, und nach einem Schiffbruche, läßt sich aus wenig Bretern kein sicheres Fahrzeug bauen.***"**
**525,25–26** ***Zeichnungen in der vaticanischen Bibliothek ... von Sante Bartoli und von dessen Sohne Franz:*** zu beiden s. Komm. zu XXV,4. – Zu den von beiden gezeichneten Fresken könnten u. a. auch neun seit 1755 im Besitz des engl. Arztes Richard Mead (1673–1754) befindliche Wandmalereien aus den „Titusthermen", der Domus Aurea, gehört haben, von denen George Turnball einige publiziert hatte. Die meisten Fresken aus den ‚Bädern des Titus' wurden jedoch erst nach W.s Tod durch Ponce veröffentlicht. Ob Raffael sie kannte und für die Loggien im Vatikan als Anregung nutzte, diskutierten ohne Ergebnis ausführlich Fea und Meyer (*WA V* S. 462–463).

Lit.: *KS* S. 53,27; *Br.* II Nr. 425 S. 160, 430 (mit weiterer Lit.); Ponce, Description des Bains de Titus, ou collection des peintures trouvées dans les ruines des Thermes de cet Empereur, et gravées sous la direction de M. Ponce, Paris 1786; Museum Meadianum sive catalogus nummorum, veteris aevi monumentorum, ac gemmarum, London 1755 S. 241ff.; Giovanni Pietro Bellori, Pietro Santi Bartoli, Le pitture antiche del sepolcro de Nasonii, Roma 1680 Taf. 3,5,6; George Turnbull, A Treatise of Ancient Painting, London 1740 Taf. 3, 26, 29, 30; Steffi Röttgen in: FzVA S. 135–136 Anm. 57; Jeanne Bignami Odier, La Bibliothèque Vaticane de Sixte IV à Pie XI, Vatikanstaat 1973 S. 171. – Zur antiken Malerei bei Bellori und seinen Zeitgenossen: Lucia Faedo, Percorsi secenteschi verso una storia della pittura antica: Bellori e il suo contesto, in: L'idea del bello. Viaggio per Roma nel Seicento con Giovan Pietro Bellori, Ausst.-Kat. Rom 2000 I S. 113–120; II Nr. 21–24 S. 652–656; Pietro Sante Bartoli – Giovanni Pietro Bellori, Ausstellung zur archäologischen Forschung im 17. Jh. in Italien, Ausst.-Kat. Stendal 1986; Hetty Joyce, Giovani Pietro Bellori and the Loss and Restauration of (ancient) Painting in Rome, in: Memory and Oblivion, hrsg. von Wessel Reinink 1999 S. 317–323.

**527,25** ***in dem Museo des Hrn. Kardinal Alexander Albani:*** s. Komm. zu XXV,22.
**527,30** ***in meinen alten Denkmalen:*** *MI* S. 19–21, 156–158, 214–216 Abb. 18, 113, 114, 160. Die vier Gemälde *GK Denkmäler* Kat.-Nr. 1043–1046 werden dort wesentlich ausführlicher besprochen als hier.

**527,31** ***die musicalische Pallas:*** Die erstmals im „Marsyas“ des Melanippides (5. Jh. v. Chr.) behandelte Legende wird in der antiken Lit. vielfach erwähnt. In *MI* S. 20 Anm. 4 verweist W. auf Aristot. pol. 8,6.1341b3–6; Plut. mor. 456b; Ov. fast. 6,697–702. W. referiert die gängige Version der Legende, nach der Athena die Doppelflöte fortwarf, als sie ihre aufgeblähten Wangen im Wasser eines Flusses oder einer Quelle gespiegelt sah. W.s Erwähnung der Nymphe basiert auf keiner antiken Schriftquelle, sondern dient der Interpratation des Gemäldes, auf dem das Wasser durch eine Wassernymphe symbolisiert ist (vgl. *MI* S. 20–21).

Lit.: Konrad Schauenburg, Marsyas, in: RM 65 1958 S. 42–66; LIMC VI (1992) S. 366–371 s. v. Marsyas 1 (Anne Weis).

**527,34** ***ihr Gesicht verunstelle:*** verunstalte, entstelle. Die Form ‚verunstellen‘ ist im DWB nicht belegt, nur älteres ‚verungestalten‘. DWB XII,1 Sp. 2041–2042 s. v. verunstalten. Möglicherweise nach ‚verstellen‘ (verunstalten, entstellen). DWB XII,1 Sp. 1727 (2c).

**527,34–35** ***Pallas, die ... dem Paris ... die Herrschaft von Asien anbietet:*** In *MI* S. 156 Anm. 1 beruft sich W. auf Eur. Tro. 925 ff. Dort, wie auch in der übrigen Überlieferung, verspricht allerdings nicht Athene Paris die Herrschaft über Asien, sondern Hera, die Gattin des Götterkönigs Zeus. Die kriegerische Athene verheißt ihm vielmehr Kampfesruhm.

Lit.: RE XVIII,2,3 (1949) Sp. 1496–1498 s. v. Paris (Ernst Wüst).

**529,2** ***Astyanassa:*** Ἀστυάνασσα hieß nach der Suda (s. v.) und Ptolemaios Chennos 4,5 (S. 27 ed. Chatzis) eine Magd der Helena.

**529,4–5** ***Telemach in ... dem Hause des Menelaus:*** Den Besuch des Telemachos bei Menelaos schildert Homer, Od. 4,1–623. – Um Telemachos’ Betrübnis zu vertreiben, bereitet Helena ein ägypt. Zaubermittel zu, indem sie ein „Kummer und Zorn vertreibendes Kraut“ (φάρμακον νηπενθές τ’ ἄχολόν τε) in den Wein gibt (Od. 4,219–220).

**529,11–12** ***Gallerie des Collegii Romani:*** s. Komm. zu 167,29.

**529,14** ***Karl Maratti:*** s. Komm. zu 477,11–14.

**529,16–17** ***Copie dieses Gemäldes, welche Kaiser Ferdinand III. machen ließ:*** Ferdinand III. (Graz 1608 –Wien 1657) dt. Kaiser 1637–1657. Lambeck (s. Komm. zu S. 470/472 Anm. 1d) Buch 3 S. 376 ließ Ferdinand das Wandbild in Farbe auf Pergament kopieren und gab es der „Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi“, die in der Österreichischen Nationalbibliothek aufgegangen ist, nur zur Verwahrung. Nach S. 376 bildet Lambeck einen ganzseitigen Kupferstich dieser Kopie ab.

**529,18 Anm. 1**: zu Peter Lambeck und dem zitierten Werk vgl. Komm. zu 470/472 in Anm. 1d; *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 26,23.

**529,19** ***einem ungedruckten Briefe des Commendatore del Pozzo an Nic. Heinsius:*** W. teilt Bünau am 21. 2. 1761 (Br. I Nr. 389 S. 120 mit Komm. S. 410–411) mit, er mache *„Auszüge aus eigenhändigen Briefen gelehrter Männer, welche sich in meiner Bibliothec in MS. befinden. Unter anderen sind zween Bände Briefe des berühmten Peirescii an den Commendatore del Pozzo“*. W. plante eine Ausgabe ungedruckter Heinsius-Briefe, vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 28,1 mit Anm. a. – Auf den hier erwähnten Brief verweist er auch in *Allegorie* S. 39. Ihm entnahm er offenbar entscheidende Anregungen für seine Interpretation des Wandgemäldes.

Bei W. (Auszüge aus Heinsius-Briefen): *Nachlaß Paris* vol. 59 p. 286–303v; vol. 70 p. 1–20.

Lit. zu den Heinsius-Briefen: Rehm in: *Br.* II S. 411 (zu Nr. 389); III S. 590 (zu Nr. 389). – Zu dal Pozzo vgl. Komm. zu XXX,9, zu Heinsius *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 28,1.

**529,21** ***La Chausse hat dasselbe beschrieben:*** Michaelus Angeli Causeus, Romanum Museum sive Thesaurus eruditae Antiquitatis, Romae 1746; zu Causeus vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 31,28.

**529,25 mit Anm. 2** ***die sogenannte aldobrandinische Hochzeit:*** *GK Denkmäler Nr.* 1051. W. verweist auf Federigo Zucchero (auch Zuccaro, Zuccari; 1542–1609), L’idea de‘pittori, scultori, ed architetti, divisa in due libri, Torino 1607 (Neudruck: Bottari, Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scultura, ed Architettura VI, Roma 1768 S. 110–111; ebenso in: Scritti d’arte di Federico Zuccaro, a cura di Detlef Heikamp, Fonti per lo studio della storia dell’arte inedite o rare I, Firenze 1961 S. 131–312). – Zucchero war Maler und Kunsttheoretiker; seine Kunstphilosophie basiert auf den Begriffen „disegno interno“ und „disegno esterno“, Idee und Gestalt.

Bei W.: *Abhandlung (für Berg)* S. 26 (= *KS* S. 228, 36); *Betrachtung* S. 2 (= *KS* S. 412 zu 149, 31).

Lit.: Thieme – Becker XXXVI (1947) S. 572–574; Anthony Blunt, Artistic Theory in Italy, 1450–1600, Oxford 1956; Emma Spina Barelli, Teorici e scrittori d’arte tra manierismo e barocco, Milano 1966 S. 34–66; Sergio Rossi, Idea e accademia. Studio sulle teorie artistiche di Federico Zuccaro, in: Storia dell’arte XX, Firenze 1974 S. 37–56; Esther Nyholm, Arte e teoria del Manierismo II: Idea, Odense 1982 S. 169–193; Die Casa Zuccari in Florenz. Feierliche Übergabe des Künstlerhauses der Renaissance an das Kunsthistorische Inst. in Florenz durch die Dt. Bank, Frankfurt am Main 1989; Claude Moatti, In Search of Ancient Rome, London 1989 S. 38–39 (Antikenzeichnung: Laokoon, Apollon u. a.).

**529,27** ***des Mäcenas Gärten:*** Mäcenas (ca. 70–8 v. Chr.), der aus wohlhabender Familie stammte, war enger Vertrauter Octavians (des späteren Kaisers Augustus) und vertrat diesen in diplomatischen Missionen. Er brachte es zu großem Wohlstand, erbaute sich einen prachtvollen Palast mit großen Parkanlagen auf dem Esquilin und förderte die Künste in freigiebiger Weise. Als Universalerben setzte er Kaiser Augustus ein. Palast und Gartenanlagen konnten bislang nicht sicher archäologisch nachgewiesen werden.

Lit. zu den Gärten: Steinby, Lexicon III (1996) S. 70–74 s. v. Horti Maecenatis (Chrystina Häuber).

**529,30** ***in dem Versuche einer Allegorie:*** An der zitierten Stelle geht W. auf die Blätterkrone der einen Dargestellten ein und interpretiert sie als Attribut der Muse Klio.

**530,9** ***von Morghen gestochen:*** Filippo Morghen (1730–?), war von Karl III. als Hofkupferstecher nach Neapel berufen worden, wo er vor allem die Funde aus Herkulaneum und Pompeji für die „Antichità di Ercolano" stach. W. erwähnt ihn *Br.* I Nr. 253 S. 435; er kannte ihn möglicherweise persönlich.

**531,1** ***wie Dubos vorgiebt:*** Jean Baptiste DuBos, Réflexions critiques sur la poésie et sur la peinture, 6. Aufl. Paris 1755 I S. 352. Zu DuBos s. Komm. zu XIX,28.

**531,9** ***Stecken:*** Stab, gewöhnlich in der hier von W. erwähnten Funktion. DWB X,2,1 Sp. 1291 (2d).

**531,18–19** ***Abt Franchini, damaliger großherzoglicher toscanischer Minister in Rom:*** Giulio Franchini-Taviani (1694–1759), Gelehrter, Dichter und Diplomat, war 1741–1745 unter Papst Benedikt XIV. Repräsentant der Toscana im Vatikan.

Lit.: DBI 50 (1998) S. 124–126 s. v. Franchini-Taviani.

**531,20** ***Cardinal Paßionei:*** Domenico Passionei (1682–1761), seit 1755 Kardinalbibliothekar der Vaticana, verfügte selbst über eine großartige (Privat-)Bibliothek; letztere sollte W. als Bibliothekar leiten, was er jedoch ausschlug. W. erwähnt den Kardinal in zahlreichen Briefen.

Lit. zu Passionei: BBK VI (1993) S. 1582–1588.

**531,21–22** ***Bartoli ... in Kupfer gestochen:*** Pietro Santi Bartoli, Francesco Bartoli, Le pitture antiche delle grotte di Roma, e del sepolcro de Nasonj, Roma 1706 S. 99 Taf. 16. – Zu Bartoli vgl. Komm. zu XXV,20.

**531,23** ***eine richtigere Zeichnung ... in meinen Denkmalen:*** *MI* S. 232 Abb. 177.

**531,28** ***eine große Kohlpfanne:*** Pfanne für Kohlenfeuer, Glutpfanne, Wärmepfanne (foculus portabilis). DWB X Sp. 1595.

**531,34 mit Anm. 1** ***an dem Feste, welches daher Matronalis genennet wurde:*** Von dem Fest berichtet Ovid, fast. 3,167–258, bes. 169–170. Den Namen des Festes, „Matronalia", nennen Ps.-Acro, Sch. Hor. 3,8,1, und Plutarch, Romulus 21,1.

Lit. zu den Matronalia: NP VII (1999) Sp. 1032–1033 s. v. Matronalia (Gérard Freyburger).

**531,35–533,2 mit Anm. 2** ***denn Horatius redet von einem Opfer:*** Horaz, carm. 3,14,5ff., besingt die bevorstehende Rückkehr des Augustus aus Spanien im Frühjahr 24. Im Gesang wendet er sich an die Frau und die Schwester des Augustus: sie mögen sich in der Öffentlichkeit zeigen und Opferdienste tun zu Ehren der glücklichen Heimkehr.

**532,22 mit. Anm. 2** ***Bellori redet noch von zwey andern Stücken in dieser Villa:*** Das sind eine Tigerjagd und ein Pferd; vgl. Pietro Santi Bartoli, Gli antichi Sepolcri overo mausolei romani et etruschi, Roma 1697 (Nachdruck Forni 1979) Abb. 66.

Lit. Zu Bellori: Giovanna Perini, Belloriana methodus: a Scholar's Bildungsgeschichte in seventeenth-century Rome, in: Art History in the Age of Bellori, hrsg. von Janis Bell 2002 S. 55-74; Christian Michel, Bellori et l'Académie royale de peinture et de sculpture, in: L'idéal classique: les échanges artistiques entre Rome et Paris au temps de Bellori (1640–1700), hrsg. von Olivier Bonfait, Paris 2002 S. 105–116; Pietro Sante Bartoli, Giovanni Pietro Bellori, Ausstellung zur archäologischen Forschung im 17. Jh. in Italien, Ausst.-Kat. Stendal 1986; Hetty Joyce, Giovanni Pietro Bellori and the Loss and Restauration of (ancient) Painting in Rome, in: Memory and Oblivion, hrsg. von Wessel Reinink 1999 S. 317–323.

**532,26** ***Dü Bos:*** s. Komm. zu 531,1.

**533,12 mit Anm. 1** ***Bänder, die als eine Art Gelübde an Bäume gebunden wurden:*** Philostrat, imag. 2,33, bespricht ein Gemälde vom Orakelheiligtum Dodona in Epirus, auf dem eine Eiche, an die Bänder geknüpft sind und in der die goldene weissagende Taube sitzt, dargestellt ist. Prudentius, contra Symmachum 2,1010, erwähnt einen mit Bändern geschmückten Baum (arbor vittata).

**533,13 mit Anm. 2** ***so gelobete Tydeus der Vater des Diomedes, beym Statius:*** Stat. Theb. 2,738; vgl. auch Stat. Theb. 12,492 und silv. 4,4,92.
**533,14–15 mit Anm. 3** ***Xerxes zierete einen Baum mit kostbaren Geschmeide:*** Ail. var. 2,14. Es war eine Platane in Lydien, die die Aufmerksamkeit des Xerxes erregte und die er wie eine Gottheit verehrte.
**533,15–16 mit Anm. 4** ***Unter dem Baume siehet man Grabmäler, die auch unter Bäumen pflegten errichtet zu werden ... es wuchsen ... Pflanzen hervor:*** Horaz, epod. 5,17–18, erwähnt bei der schaurigen Beschreibung eines Knabenopfers, daß wildes Feigenholz von Gräbern gerafft und verbrannt wurde. Plinius, nat. 16,238, berichtet, daß auf dem Grab des Ilos neben der Stadt Troja Eichen standen, die gepflanzt worden sein sollen, als man begann, den Ort Ilion zu nennen.

Lit. zur ‚gärtnerischen' Gestaltung antiker Friedhöfe: Maureen Carroll-Spillecke, Κῆπος, der antike griech. Garten (Wohnen in der klassischen Polis III) München 1989 S. 38, 58.

**533,31** ***in Turnbulls Werk:*** dazu Komm. zu XVII,37

zusätzliche Lit.: Louisa M. Connor Bulmann, The eighteenth-century Collection of antique Paintings in Palazzo Rospigliosi, in: Xenia Antiqua 8, 1999 S. 205–217.

**533,34** ***Gemälde ... in dem Museo des Hrn. Cardinal Albani:*** s. Komm. zu XXV,22.

**534,17** ***in dem Kupfer dieses Gemäldes:*** AdE I S. 43 Taf. 8.
**534,25–26 mit Anm. 1** ***die Alten nahmen diese Farbe:*** Plin. nat. 33,117 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 145): Cinnabari veteres quae etiam nunc vocant monochromata pingebant. („Die Alten malten mit Drachenblut das, was man auch jetzt noch einfarbige Gemälde [monochrómata] nennt." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIII S. 85). Mit ‚cinnabaris' bezeichnet Plinius hier nicht den Zinnober, sondern das sog. Drachenblut, ein aus dem Drachenbaum (Dracaena draco) und verwandten Arten gewonnenes rotes Harz, das als Farbstoff und Arzneimittel verwendet wurde. Den Zinnober, ein rotes Mineral, das in der Antike vornehmlich in Spanien bergmännisch gewonnen wurde, nennt Plinius ‚minium'.

Lit.: Blümner, Technologie IV S. 488–497.

**535,3** ***da wenig Hoffnung übrig war, in und bey Rome Werke der alten Malerey zu finden:*** Meyer, Fea ergänzend, zählt im Komm. eine ganze Reihe von Neuentdeckungen auf, s. *WA* V S. 467–470.
**535,11 mit Anm. 1** ***Theseus giebt nicht den Begriff von der Schönheit dieses jungen Helden:*** Paus. 1,19,1; vgl. auch *GK Text* S. 283,24–25.
**535,14 mit Anm. 2** ***Jason, welchen Pindarus malet, ähnlich sehen:*** Pind. P. 4,79–92 (139–164 ed. Heyne): lange Haare 82 (145), Vergleich mit Apoll 87 (154).
**535, 16** ***sieht Hercules keinem griechischen Alcides ähnlich:*** Alkeides ist der Beiname des Herakles und gilt auch als sein eigentlicher Name. Freund und Gefährte des Herakles war Philoktet, der von Herakles auch Bogen und Pfeile bekam, weshalb man ihn, den auf Tenedos zurückgelassenen, schließlich von dort nach Troja holen mußte, um die Stadt einzunehmen. Er wird auch als Geliebter des Herakles genannt (Sch. Apoll. Rhod. 1, 1207). W. schrieb schon 1747 „*Nur allein Orestes war ein würdiger Freund seines Pylades; Philoctet des großen Alcides*." *Br.* I Nr. 44 S. 71 (an Bülow).
**535,19–20** ***voraus eilende Lehrbegierde:*** ungeduldige Begierde nach Lehre. DWB VI Sp. 552 mit diesem Beleg.
**535,23–24** ***Er ist schön nach dem Sinne des Aristoteles:*** Aristot. rhet. 1,5.1361b7–11. Aristoteles beschreibt die Schönheit des Jünglings, des reifen Mannes und des Greises. Zur Schönheit des Jünglings heißt es: „Bei einem jungen Mann ist Schönheit der Besitz eines für Mühen geeigneten Körpers, und zwar für den Wettlauf und einen Kraftwettkampf, wobei der Körper angenehm zum Genuss anzusehen ist. Deswegen sind die Fünfkämpfer am schönsten, weil sie zum Kraft- und Schnelligkeitswettkamp zugleich veranlagt sind." (Übers.: Aristoteles, Rhetorik [Werke in dt. Übers. IV,1], übers. und erläutert von Christof Rapp, Berlin 2002 S. 34).
**535, 29** ***Diese Monochromata ... wird unten gehandelt:*** *GK Text* S. 549, 551; s. Komm. zu 549,5–6 mit Anm. 2.

**536,1** ***In einem Zimmer der alten verschütteten Stadt Stabia:*** In *GK2* korrigiert W. „*Stabia*" zu Recht in „*Herculanum*".
**536,6–7** ***Vermuthlich waren dieselben aus Griechenland:*** vgl. W.s neue, richtige Erkenntnis in *GK2*.
**536,14** ***ihren Mantel, oder Peplon:*** in *GK2* ist die Gleichsetzung von Mantel und Peplos weggefallen. Zum Benennungsproblem antiker Kleidungsstücke, speziell des Peplos vgl. Komm. zu 375,2 und 385,3.

**537,16** ***Thürangel (cardines):*** dazu W. ausführlich im *Sendschreiben* S. 53–54 (= *SN 2,1* S. 103,18 mit Komm.): „*Capsel von Erzt*".
**537,22** ***dieser Leisten:*** DWB VI Sp. 721 belegt Leiste (schmaler Streifen, Einfassung) nur fem.; dagegen ‚der Leisten' nur als Nebenform zu mask. Leist (Fußform des Schusters). DWB VI Sp. 722 (4); 722 (1).
**537,24** ***zween Palme und zween Zolle:*** ca. 48 cm.
**537,25–26 mit Anm. 1** ***in dem vierten Bande der herculanischen Malereyen:*** AdE IV.
**537,37** ***die Haare aufsetzen:*** die Haare hochstecken, auch: ordnen. DWB I Sp. 736 (1).
**537,27** ***diese Gemälde:*** Der Entwurf für diese Gemäldebeschreibung ist handschriftlich erhalten (*Nachlaß Paris* vol. 57 p. 108r–109v (= *SN 2,3* S. 97–102).

**538,19** ***hasta pura:*** Als ‚hasta pura' bezeichnete man einen Spieß ohne eiserne Spitze, der als Auszeichnung für besondere Tapferkeit verliehen wurde.

Lit.: RE VII,2 (1912) Sp. 2508–2509 s. v. Hasta pura (Heinrich Otto Fiebiger); NP III (1997) Sp. 767–769 s. v. Dona militaria (Yann Le Bohec).

**538 Anm. 3** ***einen solchen Stab hat insgemein die Comische Muse Thalia:*** Die Muse Thalia ist in der röm. Kunst meist mit Maske und Krummholz (pedum) dargestellt; es wird oft mit dem griech. Lagobolon, einem krummen Wurfholz für die Hasenjagd, gleichgesetzt. In *GK2* ist der Hinweis auf das Lagobolon entfallen. Vermutlich hatte W. eingesehen, daß so ein Krummholz kaum mit einem langen Stab vergleichbar ist.

**539,7** ***fünf Zolle hoch:*** ca. 9,5 cm hoch.
**539,13–14** ***in einem langen weißen Rocke bis auf die Füße, wie ihn die Personen des Trauerspiels trugen:*** Lukian, Iupp. trag. 41, erwähnt, daß Göttergestalten auf der Bühne mit ποδήρεις χιτῶνες, fußlangen Gewändern, ausstaffiert waren.
**539,17 mit Anm. 1** ***einen breiteren Gürtel, als andere Musen ... wie ... angezeiget worden:*** vgl. *GK Text* S. 381, wo allerdings meist Apollonstatuen für Musen gehalten werden. In der Anm. verweist W. auf *MI* Abb. 46.
**539,19 Anm. 2** ***man könnte dem Euripides … einen Thyrsus in die Hand geben, nach der Inschrift:*** Christodoros, Anth. Gr. 2,34–35 (Text und Übers.: Anthologia Graeca, ed. Beckby I S. 170–171): […] ἦν γὰρ ἰδέσθαι / οἷά τέ που θυμέλῃσιν ἐν Ἀτθίσι θύρσα τινάσσων. („Denn wahrlich, man konnte ihn [Euripides] sehen, / wie zu Athen im Theater er einstens den Thyrsos geschwungen."). – Zu Christodoros vgl. Komm. 381/383 Anm. 4.
**539,21** ***colore cangiante:*** ital.: schillernde Farbe**.**
**539,27 mit Anm. 3** ***eine weibliche Figur, welche die rechte Schulter entblößt hat, und in gelb gekleidet ist:*** Eur. Phoen. 1491 (in: Euripides Fabulae ed. Diggle III S. 163): στολίδος κροκόεσσαν ἀνεῖσα τρυφάν („ich löste des Kleides safranfarbene Pracht"). Diggle übernimmt, wie alle neueren Hrsg., eine Konjektur von Porson, dessen Ausgabe der Phoinissen 1799 in London erschien, während Barnes der inhaltlich nur unwesentlich abweichenden Textfassung der Handschriften folgt. Barnes' falsche Übers. („befranstes Kleid") dürfte letztlich auf eine Verwechslung von κρόκος (Safran) und κροσσός (Franse, Troddel) zurückgehen.

**540,17–18 mit Anm. 1:** Cornelius Nepos fr. 27 Marshall (überliefert bei Plin. nat. 9,137) bezeugt, daß es zu seiner Zeit (1. Jh. v. Chr.) keine Seltenheit war, die Decken der Speisesofas (tricliniaria) mit Purpur zu färben. – W. benutzte die Ausgabe: Cornelius Nepos, De vita excellentium imperatorum, interpretatione et notis illustravit Nicolaus Courtin […], Parisiis 1675.

**541,1** *ογκος* ***genannt:*** Lt. Poll. 4,133 nannte man ὄγκος einen hohen Haaraufsatz in Gestalt eines Lambdas (Λ), mit dem manche tragischen Masken versehen waren; zu diesem Maskentypus vgl. Thomas B. L. Webster, Greek Theatre Production, 2. Aufl. London 1970 S. 43–44. – W. nennt *Sendschreiben* S. 33, 59 (= *Herkulanische Schriften* I S. 88,107–108) weitere Denkmäler, auf denen Theatermasken mit Onkos sichtbar sind.
**541,8** ***wie oben gesagt ist:*** *GK Text* S. 269.
**541,21** ***sechs Zoll lang:*** 11 cm lang.
**541,26–28** ***Antilochus ..., welcher ... Achilles die Nachricht von dem Tode des Patroclus bringet:*** Die Szene ist bei Hom. Il. 18,1–34 beschrieben. Zur Deutung der Malerei s. *GK Denkmäler* Nr. 1025.
**541,35** ***Harfe, Barbytus genannt:*** Gemeint ist hier die siebensaitige Konzertkithara mit unten flachem Schallkasten. Das siebensaitige Barbiton sieht wie eine Lyra aus, doch mit längeren und oben einwärts gebogenen Armen,

wodurch sie tiefer klang. Unter Harfe versteht man heute ein an der linken Seite offenes Saiteninstrument; vgl. Komm. zu 461,15.

**542,17–19** ***auf den Gemälden, welche Philostratus beschreibet, ... Hiacynthus und Panthia:*** Philostr. imag. 1,24,1; 2,9,5.
**542,19** ***Liebste des Anacreons ... Narcissus ... Antilochus:*** Anacreontea 16,6–7 ed. West. – Philostr. imag. 1,23,5; 2,7,5.
**542,20** ***Achilles, nach dem Homerus und Pindarus ... Menelaos:*** Achilleus: Hom. Il. 1,197, 23,141; Pind. N. 3,43. – Menelaos: ξανθός (blond) ist stehendes Epitheton des Menelaos bei Homer (vgl. Il. 3,284 u. ö.; Od. 1,285 u. ö.). Pind. N. 7,28.
**542,21** ***die Gratien bey dem letzten Dichter:*** Pind. N. 5,54.
**542,23 mit Anm. 1** ***ungegründetes Urtheil, welches sich Athenäus einfallen lassen:*** vgl. *GK Text* S. 353,16 ff. mit Komm.
**542,25–26 mit Anm. 2** ***färbeten ... ihre Haare blond:*** Eur. fr. 322,2 Kannicht (in: TrGF V,1 S. 375): φιλεῖ κάτοπτρα καὶ κόμης ξανθίσματα („[Eros] liebt Spiegel und blondgefärbte Haare").

**543,1** ***fünfthalb Zoll hoch:*** d. h. der fünfte Zoll ist nur halb (also 4,5 Zoll) = ca. 8,3 cm hoch.
**543,1** ***Stimmhammer:*** Die noch heute übliche Bezeichnung für das Werkzeug, mit dem die Wirbel, auf die die Saiten – z. B. des Klaviers oder der Zither – gespannt sind, gedreht werden. Eine andere Bezeichnung ist Stimmschlüssel. In der Funktion, und bis zu einem gewissen Grade auch im Aussehen, mit einem Schraubenschlüssel vergleichbar (die Stimmgabel hat hingegen eine ganz andere Funktion). Die Backen des Stimmschlüssels beschreibt W. als gekrümmte „*Haaken*".
**543,9** ***Psalter:*** eine meist trapezförmige Kastenzither mit oft über 20 Saiten, verwandt dem Hackbrett.
**543,9 mit Anm. 2** ***auf der Walze, die*** *αντυξ χορδαν* ***hieß:*** Euripides, Hipp. 1135, schreibt (in: Euripidis Fabulae ed. Diggle I S. 257): μοῦσα δ' ἄυπνος ὑπ' ἄντυγι χορδᾶν / λῆξει πατρῷον ἀνὰ δόμον. („Und die Muse, schlummerlos unter dem Saitensteg, / wird verstummen im Hause des Vaters." Übers.: Euripides Werke I S. 135). W. gibt den Nom. von ἄντυγι: ἄντυξ χορδῶν, ‚Saitensteg', wieder. Chordai (χορδαί) waren die Saiten, das Werkzeug, um die Saiten zu spannen, hieß chordotonon (χορδοτόνον).
**543,11** ***zwo gerade Flöten ... von einem halben Palm:*** griech. ἀυλός, Röhre oder Blasrohr, eigentlich ein Doppelaulos, denn er bestand aus zwei getrennten zylindrischen Röhren. Die von W. angegebene Länge entspricht ca. 11 cm.
**543,12** ***Mund durch eine Binde, welche*** *στομιον ... φορβειον, φορβειας* ***hieß:*** φορβειά bzw. στόμιον (vgl. Eust. zu Hom. Il. 5,203 [p. 539,16]) hieß die lederne Mundbinde der Flötenspieler; vgl. Komm. zu 333,8.
**543,15** ***Pfeifen (Syrinx):*** Unter einer Syrinx versteht man die aus mehreren unterschiedlich langen, nebeneinander angeordneten Schilfrohren bestehende Hirten- oder Panflöte bzw. -pfeife.
**543,16 mit Anm. 2** ***dasjenige aber welches bey Orchomenus in Boeotien wuchs, war ohne Knoten:*** Plin. nat. 16,164. Zu diesem αὐλητικός genannten Rohr s. auch Plin. nat. 16,169–172. – Bereits Pindar preist in seiner Ode auf den Flötenspieler Midas von Akragas (P. 12,25–26) das bei Orchomenos am Kephissos wachsende Rohr.
**543,18** *εμβατηριοι:* Lt. Poll. 4,82 nannte man ἐμβατήριοι (eigtl.: zum Einherschreiten gehörig) die Flöten, die bei den Prozessionsliedern geblasen wurden. Diese sachlich und sprachlich einwandfreie Erklärung ist der von W. vorgeschlagenen vorzuziehen (so bereits Meyer, *WA* V S. 480). Ähnlich bezeichnete man die Marschlieder als ἐμβατήρια μέλη (Poll. 4,53); vielfach bezeugt ist zudem der Brauch der Spartaner, zur Flöte (πρὸς αὐλόν) in die Schlacht zu ziehen (vgl. etwa Thuk. 5,69; Plut. Lykurgos 21,4).
**543,20** ***keine Einfügungen:*** keine Falze. In *Sendschreiben* S. 58 (= *SN* 2,1 S. 107,2–8) heißt es zum selben Gegenstand: „*Es waren dieselben* [*die Flöten der Alten*] *von Knochen, von Elfenbein und auch von Erzt gemacht, und bestanden, wie die unsrigen, aus verschiedenen Stücken, aber mit diesem Unterschiede, daß die Stücke oder Glieder nicht durch Falze in einander passeten, sondern sie wurden auf ein Rohr, insgemein von fein ausgedrechseltem Holze gezogen, wie man an zwey Flötenstücken von Erzt in dem Museo siehet, an welchen inwendig das Holz versteinert hängen geblieben ist. In dem Museo zu Cortona ist eine Flöte von Elfenbein auf eine silberne Röhre gezogen.*"
**543,26** ***da doch nach angeführten Orte des Plinius die linke stärker gewesen seyn muß:*** so Plin. nat. 16,172.
**543,33–34** ***das fröhliche Grün:*** vgl. *Allegorie* S. 151–152, wo Grün als Farbe des Frühlings bezeichnet wird.

**544,15–24** ***in den Gräbern bey Corneto:*** Die Bemerkungen zu den etruskischen Malereien in den Gräbern von Corneto sind in der *GK2* weggelassen. Da sie unmittelbar vor W.s Ausführungen zu jenen Gemälden stehen, die W. kurz nach Erscheinen der *GK1* als Fälschungen erkannte und daher in einer zweiten Aufl. unbedingt streichen wollte, wäre es möglich, daß die Streichung der etruskischen Malereien versehentlich, möglicherweise sogar erst durch die Hrsg. der Wiener Ausgabe (*GK2*) geschah.
**544,25** ***ein Gemälde ... desgleichen niemals noch bisher gesehen:*** Kurz nach Erscheinen der *GK1* erkannte W., daß dieses Bild ebenso wie die anderen im folgenden erwähnten gefälscht war. Er wollte die Textpassage deshalb in den weiteren Auflagen gestrichen wissen. Dennoch wurde sie in die *WA* wieder eingefügt, da Meyer und Goethe das Jupiter-Ganymed-Bild für original hielten, die anderen wegen ihrer „Deutlichkeit und Lebendigkeit" für wichtig; zur ausführlichen Begründung durch Meyer s. *WA* V S. 483–493; vgl. auch Komm. zu XXXIV,6–7 und XXXII,40, sowie Römische Antikensammlungen S. 103–104, 116–120 Nr. IV.9–12.
**544,28–29 mit Anm. 2** ***zu Elis hatte er einen Kranz von Blumen:*** Paus. 5,24,1.
**544,31** ***acht Palme hoch, und sechs breit:*** 178,4 x 133,8 cm.

**545,5** ***keckerer Manier:*** keck: lebendig, frisch, lebhaft, unverzagt, kühn. DWB V Sp. 375–378. – Zu den Begriffen Stil, Geschmack, Manier (gusto) vgl. Zeller S. 51–52.
**545,15** ***Situla:*** vgl Komm. 95,23–24.
**545,17** ***Sistrum ... Caduceum:*** Das Sistrum ist eine bronzene Klapper in Form eines Y. Die beiden durchbohrten Arme des Y sind mit querliegenden, beweglichen und daher klappernden Bronzestäbchen verbunden. Das Instrument wurde im ägypt. Kult benutzt. – Als Caduceus wird ein Heroldstab, wie ihn Hermes trägt, bezeichnet.
**545,27** ***Syrinx:*** s. Komm. zu 543,15.
**545,32–33** ***Pausanias ... von vielen Werken berühmter Maler eine ... Beschreibung, als von des Polygnotus Gemälden zu Delphos:*** Pausanias, 10,25–31, widmet der Beschreibung des Gemäldes des Polygnot in der Lesche der Knidier in Delphi ganze sechs Kap., was in seinem Werk selbst einzigartig ist; vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 263–264.
**545,35–36** ***ob dieselben griechischen oder römischen Künstlern zuzuschreiben seyen:*** In der Nachfolge W.s, etwa bei Meyer, war diese Frage ohne Nutzen, da es keinen röm. Stil gegeben habe, ohnehin alles „nur Nachahmung der vollkommenen Kunst bey den Griechen" gewesen sei (*WA* V S. 495).

**546,7** ***Diel von Marsilly:*** W. erwähnt ihn *Br.* II Nr. 442 S. 177 und Nr. 471 S. 209 als seinen kürzlich verstorbenen guten Freund. Es handelt sich also um keine erfundene Person, zumal Goethe später die Wirtin und Erbin Marsillys besuchte und dort das hinterlassene Gemälde sah. Angeblich fand Marsilly das Jupiter-Ganymed-Fresko und ließ es von Mengs restaurieren. Wenn die heutige Forschung davon ausgeht, daß das Fresko eine Fälschung von Mengs Hand ist, müßte Marsilly das Bild von Mengs bekommen und zu Unrecht behauptet haben, daß er es selber fand. Für die Richtigkeit dieser These könnte sprechen, daß er selber nie verriet, woher das Bild (sowie zwei weitere) stammte. D. h. aber, daß Mengs, Marsilly und Casanova (der die beiden anderen Bilder zeichnete) von einander gewußt haben, wohl um W. bloßzustellen. Nach *GK Text* S. 548 soll nach Marsillys Tode eine Quittung gefunden worden sein, derzufolge er drei Gemälde nach England verkauft hätte. War auch diese Rechnung gefälscht, nur um W. weiter irre zu leiten oder diente Marsilly Mengs als Hehler für gefälschte Gemälde? Einem Brief W.s (*Br.* II Nr. 380 S. 111) zufolge wurde der Wert des Ganymed-Gemäldes auf 2000 Zecchini geschätzt. In *Br.* III Nr. 412 bedauert W., daß es nicht Friedrich d. Gr. zum Kaufe angeboten wurde. – Vgl. *WA* V S. 488.
**546,28** ***ein indischer Bacchus mit einem Barte:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 331; Komm. zu 275,16; 275,28–29.
**546,32** ***diesem fünften Stücke vorgesetzet:*** *GK Text* S. 522.

**547,1** ***Ardea, ... wo der Tempel der Juno:*** Der Tempel war W. nur aus der literarischen Erwähnung bei Plin. nat. 35,115 bekannt. Bei Grabungen auf der Akropolis von Ardea wurden 1930 Fundamente eines Tempels freigelegt, die möglicherweise zum Juno-Tempel gehört haben könnten.
Lit.: Chiara Morselli, Edoardo Tortorici, Ardea (Forma Italia) Firenze 1982 S. 29, 68–71 Nr. 27 Abb. 57–61.
**547,2–3 mit Anm. 1** ***Marcus Ludius ... welcher ein Helote, oder ein entflüchteter spartanischer Leibeigener war:*** Plin. nat. 35,115. Die Stelle wird heute so gelesen (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff S. 272): Plautius Marcus, cluet

Asia lata esse oriundus. („Plautius Marcus; er rühmt sich des weiten Asien als Heimat". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 87). Die Lesart „Plautius Marcus" haben nach der Handschrift B (Codex Bambergensis M. V. 10) ab der ed. Silligius, Hamburg 1851, alle modernen Editionen. „Cluet Asia lata" hat Jan in der ed. Ian – Mayhoff nach der ed. Bergk gesetzt. Vor 1851 las man, so wie W. (in: Caii Plinii Secundi Historiae Naturalis IX, ed. Emerico-David, Gabriel Delafosse, Paris 1831 S. 364): Marcus Ludius Helotas Aetolia oriundus, Quem nunc et post semper ob artem hanc Ardea laudat. („Der aus Ätolien stammende Helote Marcus Ludius, den jetzt und später Ardea fortwährend wegen seiner Kunst lobt"). Overbeck, Schriftquellen Nr. 2378 führt den Künstler unter dem Namen „Marcus Plautius (Lykon)".

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 266 s. v. Plautius Lycon, Marcus (Rainer Vollkommer).

**547,4–7 mit Anm. 2** ***was Plinius erzählet von zween griechischen Malern, Damophilus und Gorgasus:*** Plinius, nat. 35,154, berichtet, daß Damophilos und Gorgasos den Tempel der Ceres in Rom ausmalten und auf ihren Gemälden Verse in griech. Schrift anbrachten, die sie als die Künstler bezeichneten. Daß beide lange vor dem Ende der röm. Republik tätig waren, schließt W., weil Plinius anmerkt, daß man bis dahin nur etruskische Künstler für die Ausstattung von Tempeln herangezogen habe. Anderen Schriftquellen zufolge wurde der Tempel, von dem sich keine Reste erhalten haben, 499 oder 496 v. Chr. geweiht.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 80–82 s. v. Ceres, Liber Liberaque, Aedes.

**547,11–12** ***Nachricht von einem ausgemalten Portico zu Antium, welchen Nero ... durch einen Freygelassenen hatte auszieren lassen:*** Plinius, nat. 35,52, berichtet, daß ein Freigelassener Neros ein Fechterspiel in Antium ausrichtete und zur Erinnerung daran Bilder aller Gladiatoren und Diener in einer Säulenhalle malen ließ. Daß der Freigelassene Grieche war, ist nur eine Vermutung W.s. Ausführlich zu dieser Diskussion bereits Fea bei Meyer *(WA* V S. 496–499).

**547,13** ***wie ich angezeiget, aus einem herculanischen Tempel:*** s. *GK Text* S. 535,9–10.

**547,17–19 mit Anm. 1** ***des Plinius Klage über den Verfall der Malerey ... non est spectata honestis manibus:*** Plin. nat. 35,20 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 235): postea non est spectata honestis manibus. („Nach dieser Zeit hat man sie [die Malkunst] nicht in den Händen ehrbarer Leute gesehen." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 25). „Nach dieser Zeit" bedeutet: nach dem Wirken des Tragödien-Dichters Pacuvius (ca. 220–140 v. Chr.; KP IV Sp. 400 s. v. Pacuvius 2).

**547,20–23 mit Anm. 2** ***Amulius, welcher das goldene Haus des Nero ausgemalet hatte:*** Plin. nat. 35,120. Bei W. heißt der Künstler Amulius, in den ältesten Handschriften sowie in ed. König Famulus, Die Konjektur ‚Amulius' ist z. B. in: Caii Plinii Secundi Historiae Naturalis IX, ed. Emerico-David, Gabriel Delafosse, Paris 1831 S. 366, übernommen. Der Künstler, der Neros Goldenes Haus ausmalte, trug bei der Arbeit stets die Toga. Da dies die Tracht der freien Römer war, kann W. ihn als solchen identifizieren.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 253–254 s. v. Famulus (P. G. P. Meyboom).

**547,23** ***Cornelius Pinus nebst dem Accius Priscus die in dem ... Tempel der Tugend und der Ehre:*** Der Tempel von Honos und Virtus befand sich an der Porta Capena, er ist nicht erhalten. Die beiden Maler sind nur aus der hier von W. angeführten Stelle bekannt.

Lit.: RE Suppl. XIV (1974) Sp. 879–898 s. v. Virtus (Werner Eisenhut); Richardson, Topographical Dictionary S. 190; Steinby, Lexicon III (1996) S. 31–33. – Zu den beiden Malern: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 146 s. v. Cornelius Pinus (Rainer Vollkommer); ebenda S. 106 s. v. Attius Priscus (Günther Bröker).

**547,26** ***so daß sich Petronius beklagt:*** Bei Petron 88,1 heißt es (Text und Übers.: Petronius Satyrica, Schelmenszenen, lat. und dt. von Konrad Müller und Wilhelm Ehlers, Darmstadt 1983 S. 181): cum pulcherrimae artes perissent, inter quas pictura ne minimum quidem sui vestigium reliquisset. („seien doch die herrlichsten Künste zugrundegegangen, darunter die Malerei, die auch nicht das geringste Lebenszeichen hinterlassen habe." ). So der heruntergekommene Rhetor Eumolpos, der sicher hier und da übertreibt.

**547,28–30 mit Anm. 1** ***die unter dem Augustus durch den Ludius eingeführte neue Art derselben, die Zimmer mit Landschaften ... auszuzieren:*** W. paraphrasiert Plin. nat. 35,116. Der Name des Malers wird teils Ludius, teils Studius gelesen.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 427 s. v. Studius (Roger Ling); s. auch *Herkulanische Schriften* III zu 14,24.

**547,30** ***worüber sich auch Vitruvius beklaget:*** Ausführlich von W. kommentiert *GK Text* S. 557,9–14. – Vitr. 7,5,2–4, s. auch 8,5,2-4. Diese Vitruvstelle findet sich öfters bei W. zitiert: *Gedanken Nachahmung* S. 42[38] (= *KS* S. 57,20), 89 (= *KS* S. 88,11); *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 14,29. – Zu Malern, die sich nicht der heroischen Themen bedienten, bereits Meyer in: *WA* V S. 500–502.

**548,3 mit Anm. 1** ***So erzählet Apollodorus diese Fabel:*** Apollod. 3,14,6.

Lit. zu weiteren Quellen zum Erichthonios-Mythos: Roscher I Sp. 1303–1306; LIMC IV (1988) S. 925–927 s. v. Erichthonios (Uta Kron).

**548,5 mit Anm. 2** ***auf einem Felsen:*** Eur. Hipp. 30–31 wird der Tempel der Aphrodite erwähnt, den Phaidra in Athen „an Pallas' Fels" (gemeint ist die Akropolis) gestiftet haben soll. Zu diesem später auch ‚Hippolyteion' genannten Heiligtum vgl. Walter Judeich, Topographie von Athen (HAW III,2,2), 2. Aufl. München 1931 S. 324 Anm. 6.

**548,5** ***Cista Mystica:*** Ein geflochtener zylindrischer Korb mit Deckel, in dem ‚Reliquien' des eleusinischen Mysterienkultes zu Ehren der Demeter aufbewahrt wurden.

**548,20–21** ***es ist dasselbe zu Anfang des zweyten Theils vorgestellet:*** Entgegen der Aussage ist das Bild nicht abgebildet. Zu Anfang des zweiten Teils ist die Gemme (*GK Denkmäler* Nr. 1116) mit Zeus im Gigantenkampf dargestellt.

**549,5–6 mit Anm. 2** ***die Figuren wurden mit bloßen Linien von einer einzigen Farbe ... entworfen:*** Plin. nat. 33,117 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 145): Cinnabari veteres, quae etiam nunc vocant monochromata, pingebant. Pinxerunt et Ephesio minio [...]. („Die Alten malten mit Zinnober das, was man auch jetzt noch Monochromata nennt. Sie malten auch mit Mennige aus Ephesos [...]."). Daß Monochromata einfarbig schattierte, hauptsächlich von der Umrißlinie bestimmte Bilder waren, erklärt Plinius, nat. 35,15; vgl. dazu Koch, Techne und Erfindung S. 129–136. Seit W. glaubte man, daß die aus Herkulaneum stammenden beiden Bilder mit Knöchelspielerinnen bzw. mit einem Kentaurenkampf dieser Art Malerei veranschaulichen würden. Durch heutige naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden hat man jedoch nicht mehr sichtbare Farben einer Temperamalerei nachweisen können, im Falle des Kentaurenbildes etwa Dunkelrot, Gelb, Rosa, Schwarz und Braun; die Körperkonturen sind durch feinste Strichelungen wiedergegeben.

Lit.: Volkmar von Graeve, Marmorbilder aus Herkulaneum und Pompeji, in: Dialoghi di Archeologia 2, 1984 S. 89– 113 Abb. 17; zu den erwähnten Gemälden: Ernst Pfuhl, Malerei und Zeichnung der Griechen III, München 1923 Taf. 256–257; Il Museo Archeologico Nazionale di Napoli, hrsg. von Stefano de Caro, Napoli 1994 Abb. 198–199.

**549,6–7 mit Anm. 3** ***zuweilen wurde anstatt der rothen Farbe die weiße genommen, wie Zeuxis zu malen pflegte:*** Plin. nat. 35,64 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 253): pinxit [i. e. Zeuxis] et monochromata ex albo. („Auch hat er einfarbige Bilder in Weiß gemalt" Übers.: Plinius Naturkunde XXXV S. 55).

**549,9** ***Die bloß mit weißer Farbe ausgeführte[n] Gemälde scheinet Aristoteles mit dem Worte*** λευκογραφειν***:*** Aristot. poet. 6,1450a38–b4 (in: Aristotelis De Arte Poetica Liber, ed. Rudolf Kassel, Oxford 1988 S. 12): ἀρχὴ μὲν οὖν καὶ οἷον ψυχὴ ὁ μῦθος τῆς τραγῳδίας, δεύτερον δὲ τὰ ἤθη (παραπλήσιον γάρ ἐστιν καὶ ἐπὶ τῆς γραφικῆς· εἰ γάρ τις ἐναλείψειε τοῖς καλλίστοις φαρμάκοις χύδην, οὐκ ἂν ὁμοίως εὐφράνειεν καὶ λευκογραφήσας εἰκόνα)· ἔστιν τε μίμησις πράξεως καὶ διὰ ταύτην μάλιστα τῶν πραττόντων. („Das Fundament und gewissermaßen die Seele der Tragödie ist also der Mythos. An zweiter Stelle stehen die Charaktere. Ähnlich verhält es sich ja auch bei der Malerei. Denn wenn jmd. blindlings Farben aufträgt, und seien sie noch so schön, dann vermag er nicht ebenso zu gefallen, wie wenn er eine klare Umrißzeichnung herstellt. Die Tragödie ist Nachahmung von Handlung und hauptsächlich durch diese auch Nachahmung von Handelnden." Übers.: Aristoteles, Poetik, eingeleitet, übers. und erläutert von Manfred Fuhrmann, München 1976 S. 53). Durch den Vergleich mit der Malerei verdeutlicht Aristoteles den von ihm postulierten Primat der Handlung, des Plots, über die Charakterzeichnung: Wie ein pathosgeladenes, handlungsarmes Stück nicht in dem Maße die genuine Aufgabe der Tragödie erfüllt wie ein an Pathos armes Drama mit einer klar strukturierten Handlung, so wird ein Gemälde mit ordnungslos aufgetragenen Farben weniger gefallen als eine klare monochrome Umrißzeichnung. – Zu λευκογραφεῖν (leukographein) vgl. auch *GK Text* S. 551, 555, sowie Koch, Techne und Erfindung S. 28–29, 241–243, die λευκογραφεῖν (leukographein) als das Grundieren des Maluntergrunds mit weißer Farbe ansieht.

**549,16** ***keinen Ausdruck (Ηθη) gegeben:*** Aristot. poet. 6.1450a26–29; das Zitat ist notiert im *Nachlaß Paris*, vol. 69 p. 94 („*Von der alten Mahlerey*").

**549,17** ***die Daniel Heinsius gegeben:*** Danielis Heinsii De tragoediae constitutione liber […], cui et Aristotelis De poetica libellus, cum ejusdem notis et interpretatione accedit, Lugduni Batavorum 1611 S. 14: „wie ein Zeichner, der mit Kreide die einzelnen Dinge klar konturiert". Heinsius gibt das von Aristoteles Gemeinte in der Sache korrekt wieder (vgl. Komm. zu 549,9).

**549,19** ***Castelvetro welcher insgemein die Poetic des Aristoteles schlecht verstanden:*** Ludovico Castelvetro (Philosoph, Dichter, Philologe; 1505–1571), Poetica d'Aristotele vulgarizzata et sposta, Wien 1570 S. 143. Das Werk ist in zahlreichen Nachdrucken erschienen (z. B. München 1967; Roma 1978–1979, hrsg. von Werther Romani).

Lit. zu Ludovico Castelvetro: DBI XXII S. 8–21.

**549,24** ***Ueberdem:*** außerdem. DWB XI,2 Sp. 157.

**549,28** ***die vier oben gedachten Zeichnungen auf Tafeln:*** *GK Text* S. 535,25.

**549,33** ***Gefäße von gebrannter Erde*****:** die griech. Vasen. Allerdings wurde in griech. Zeit auch auf gebrannten Tontafeln gemalt, doch waren zur Zeit W.s noch keine Beispiele bekannt**.**

**550,9** ***ein gewisser Ludio zu Augustus Zeiten:*** vgl. Komm. zu 547,28.

**550,30** ***Plinius, wenn er sagt:*** Plinius, nat. 35,28, bezeichnet die Malerei seiner Zeit (1. Jh. n. Chr.) als „sterbende Kunst" (ars moriens); vgl. auch nat. 35,2 und 5.

**551,6–9 mit Anm. 1** ***Denn Plinius sagt ... (deinde adjectus est splendor; alius hic quam lumen: quem quia inter hoc & umbram esset, appellaverunt tonon):*** Plin. nat. 35,29 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 239): postea deinde adiectus est splendor, alius hic quam lumen. quod inter haec et umbras esset, appellaverunt tonon, commissuras vero colorum et transitus harmogen. („Danach fügte man dann den Glanz hinzu, der etwas anderes ist als das Licht. Was zwischen diesen und den Schatten liegt, nannte man den tónos [= Spannung], die Mischungen der Farben aber und ihre Übergänge die harmogé [= Einklang, Harmonie]." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV, S. 31). – Der Begriff ‚tonos' (griech. ὁ τόνος) ist wohl aus der Musiktheorie entlehnt, wo er die etwa mit unseren Tonarten vergleichbaren Tonreihen bezeichnet, die durch Transposition der Grundoktave auf verschiedene Tonhöhen entstehen. Die genaue Bedeutung des Wortes, das als Terminus technicus der Malkunst nur an dieser Stelle begegnet, ist umstritten; vgl. zuletzt Nadia Koch, die unter ‚tonos' die Abstufung einer Grundfarbe durch Abtönung und Aufhellung versteht. Zu seiner eigenen Deutung wurde W. wohl nicht zuletzt durch die Gleichsetzung von ‚Glanz' und ‚tonos' in der von ihm zitierten, auf einer minderwertigen Handschrift beruhenden Textfassung angeregt.

Lit. zu den Begriffen splendor, tonos (τόνος) und harmoge (ἁρμογή): J. J. Pollitt, The Ancient View of Art: Criticism, History, and Terminology, New Haven 1974 S. 439–441, 270–271, 150–151; Koch, Techne und Erfindung S. 152–153, 159–160.

**551,11–13** ***die Harmonie der Hauptfarbe ... bey den Griechen*** αρμογη ***hieß, wie Plinius ... lehret:*** Plin. nat. 35,29, vgl. Komm. zu 551,6–9.

**551,13–14** ***Die hohen und starken Farben hießen bey den Römern Saturi, und die flauen Farben und vom niedrigern Tone, Diluti:*** W. verweist auf Plin. nat. 9,138 (= cap. 39 sect. 64 nach alter Einteilung). Dort heißt es (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff II S. 202): sic gignitur laudatus ille pallor saturitate fraudata tantoque dilutior, quanto magis vellera esuriunt. („So entsteht durch unvollkommene Sättigung jene geschätzte blasse Farbe, die um so heller wird, je mehr die Wolle aufsaugen möchte." Übers.: Plinius, Naturkunde IX S. 103). – Zu satur (gesättigt) und dilutus (fahl, blaß) auf eine Farbe bezogen vgl. etwa Plin. nat. 37,170 (saturo colore: mit gesättigter Farbe) und nat. 22,92 (diluto robore: mit blaßer Farbe).

**551,14** ***die flauen Farben:*** die schwachen, sanften Farben. Nach Paul S. 278 im 18. Jh. aus niederl. flauw und zuerst von W. zur Bezeichnung matter Farben gebraucht. Sonst vor allem in der Kaufmannssprache sowie seemännisch; vgl. DWB III Sp. 1734–1735 mit diesem Beleg; Kluge S. 219.

**551,20** ***daß die alte Malerey geschickter als die heutige war:*** Zu diesem Satz findet sich ein kritisches Resümee bei Meyer in: *WA* V S. 507.

**551,22–23 mit Anm. 2** ***Von den Gemälden auf Holz wissen wir, daß die Alten weiße Gründe liebeten:*** In der Temperamalerei auf Holz verwendete man in der Tat gelblich-weiße Kreidegrundierungen, wie sie noch die Mumienbildnisse zeigen, vgl. Scheibler, Malerei S. 94–100. – Galen, de usu partium 10,3 (III,776 Kühn = II,67 Helmreich) führt aus, daß die Augen der Schreiber (γραφεῖς) am meisten ermüden, wenn sie auf weißen Tierhäuten schreiben. Mit γραφεῖς sind hier nicht pictores (Maler), wie Kühn das Wort übers., gemeint, sondern ‚Schreiber'. – W. benutzte (vgl. *GK2* Reg. 3 s. v.) die von Joachim Camerarius (1500–1574) u. a. besorgte Ausgabe: Γαληνοῦ ἅπαντα. Galeni Pergameni, summi semper viri, […] opera omnia, […] Basileae 1538. Gelegentlich (vgl. *GK Text* S. 755 Anm. 4) zitiert er die von René Chartier hrsg. Ausgabe: Hippocratis Coi et Claudii Galeni Pergameni archiatron opera, […] Lutetiae Parisiorum 1679.

**551,23 mit Anm. 3** ***aus eben dem Grunde, warum zum Purpurfärben die weißeste Wolle, wie Plato sagt, gesuchet wurde:*** Platon, rep. 429d, führt aus, daß sich die Purpur-Färber ganz weißer Stoffe bedienen und sie so präparieren, daß sie die Farbe gut annehmen und beim späteren Waschen nicht wieder verlieren.

Lit. zur Purpurfärberei: Blümner, Technologie I S. 233–248. – Zum Vorgang des Färbens und zu weiteren Stellenangaben: The Republic of Plato ed. with critical notes, commentary and appendices by James Adam. Second ed. with an introducton by David A. Rees, Cambridge 1965 I S. 229 zu 429d.

**551,25** ***Die vorhergedachte erste Malerey ... von weißer Farbe:*** s. *GK Text*, S. 549,5–8.

**551,31–32** ***Umrisse ihrer Figuren mit einem spitzen Eisen einzudrücken:*** In *GK1* (*GK Text* S. 554) erklärte W. die moderne Technik des Durchpausens weit ausführlicher und verständlicher als hier. Seine Beobachtungen sind richtig, das in der Neuzeit angewandte Durchpausen war in der Antike nicht üblich. Die Umrisse der Figuren wurden vielmehr durch Vorzeichnungen in weißer Farbe angegeben.

Lit.: Ralf Biering, Die Odysseefresken vom Esquilin (Studien zur antiken Malerei und Farbgebung 2), Ennepetal 1995 S. 144–145. – Allg. zur Bemalung: Walter Klinkert, Bemalung und Technik der pompejanischen Wanddekoration, in: RM 64 1957 S. 111–148; Scheibler, Malerei S. 94–100.

**552,5** ***Es wird auch im zweyten Theile angeführet werden:*** s. *GK Text* S. 774 und bes. S. 778,9–10.

**552,34** ***udo tectorio pingere:*** vgl. Vitr. 7,3,7 (in: Vitruv ed. Fensterbusch S. 324): Colores udo tectorio, [...] sunt inducti [...]; Plin. nat. 35,49 (in: ed. Ian – Mayhoff V S. 247): amant udoque inlini recusant [...]. Der genaue Wortlaut „udo tectorio pingere“ findet sich nicht in der lat. Lit..

Lit. zum Malen auf feuchten Putz: Koch, Techne und Erfindung S. 27–28, 30–40.

**553,2 mit Anm. 1** ***Pinselzüge ... welche Plinius incisuras nennet:*** Plinius, nat. 33,163, berichtet in seiner Besprechung der verschiedenen Farben, daß Indigo (lomentum Indicum, Mischton aus Purpur und Blau) für die „incisurae“, Trennungslinien, verwendet wurde, wodurch man in der Malerei Licht und Schatten trennte. Koch, Technik und Erfindung S. 146–147, führt den Terminus incisura auf die Gravur in der Steinbildhauerei zurück, wo die Vertiefungen mit dem Meißel gearbeitet werden; in der Malerei geschehe dies analog durch abgetönte Farben. Diese Schattenpartien, die der plastischen Modellierung dienen, können auch in Form von Pinselstrichen, etwa Zickzacklinen, aufgetragen sein, vgl. z. B. das Gemälde „Auffindung des Telephos“.

Lit.: Theodor Kraus, Pompeji und Herculaneum, Köln 1977 Abb. 160; Koch, Technik und Erfindung Abb. 11, 12, sowie allg. zu Schattenmalerei: Scheibler, Malerei S. 57, 61, 67–68, 137–138; Koch, Techne und Erfindung S. 146–147, 157.

**553,4–5** ***mit ganzen Massen abweichender und anwachsender Farbenmischungen vertieft und erhoben:*** ‚Masse‘ nach DWB VI Sp. 1709 gern „von großen Landschaftsbildern, die ohne Zeichnung des Einzelnen hervortreten“, mit Belegen aus Goethe, Schiller und Platen; s. auch *GK Text* S. 553,4.

**553,13–14** ***nicht auf nassen Kalk, sondern auf trockene Gründe gemalet:*** Die Technik der röm. Wandmalerei ist heute gut erforscht. Zur Technik des Putzauftragens gehörte, daß die Mörtelschichten nach oben hin immer feiner wurden, auch mit Marmormehl oder Kreide versetzt waren, so daß sich im tectorium, dem Wandputz, später keine Risse bilden konnten. Die seit dem Mittelalter bekannte „Tagwerk“-Technik, mit der man auf dem noch feuchten Putz arbeitete, war in der Antike nicht bekannt; in röm. Zeit war es eine „Mischtechnik“, also das Malen auf frischem Putz, aber nicht im Sinne eines „Tageswerks“; die notwendige Feuchtigkeit erreichte man durch Zusätze im Mörtel oder in der Farbe. Die Oberflächenqualität der röm. Wandmalerei beruht auch auf ihrer Politur mit punischem Wachs.

Lit.: Walter Klinkert, Bemalung und Technik der pompejanischen Wanddekoration, in: RM 64 1957 S. 111–148; Scheibler, Malerei S. 94–100.

**553,26 mit Anm. 1** ***Plato saget, was ich hier anführe, gleichnißweis:*** Plat. rep. 420c (in: Platonis Opera, ed. Burnet IV S. 140): ὥσπερ οὖν ἂν εἰ ἡμᾶς ἀνδριάντα γράφοντας προσελθών τις ἔψεγε λέγων ὅτι οὐ τοῖς καλλίστοις τοῦ ζῴου τὰ κάλλιστα φάρμακα προστίθεμεν – οἱ γὰρ ὀφθαλμοὶ κάλλιστον ὂν οὐκ ὀστρείῳ ἐναληλιμμένοι εἶεν ἀλλὰ μέλανι. („Wenn wir nun daran wären, ein Standbild zu bemalen, und es käme jmd. und tadelte uns, daß wir für die schönsten Teile des Bildes nicht auch die schönsten Farben verwendeten – denn die Augen, die doch das Schönste wären, seien nicht mit Purpur, sondern mit Schwarz gemalt“. Übers.: Platon, Staat S. 210). Entgegnen müßte man nach Platon, daß die Augen eben nicht so schön gemacht werden sollen, daß sie gar nicht mehr als Augen erscheinen; vielmehr solle man jedem Teil geben, was ihm gehört, und so das Ganze schön machen. – Zu Recht vermutet W. aus dem Beispiel der bemalten Diana und der Platonstelle, daß griech. Statuen bemalt gewesen sind; der dem Klassizismus verpflichtete Meyer schränkte W.s Feststellung wieder ein: „Aber es scheint auch

gewiß zu seyn, dass dieses Bemalen ein Merkmal des uralten noch rohen Geschmacks in der Kunst war." (*WA* V S. 510). – Daß ‚ἀνδριάς' (eigtl. Bildnis eines Menschen) hier wie sonst bei Platon ‚Statue' bedeutet, ist heute opinio communis. Zugunsten der Annahme der Sonderbedeutung ‚Gemälde' verweist Siebelis (*Eis*. V S. 160 Anm. 3) nach anderen auf die Glosse eines anonymen Lexikons (in: I. Bekker, Anecdota Graeca, Berlin 1814 I S. 82): Ἀνδριάς: καὶ ἐπὶ γραφῆ. Πλάτων Πολιτείᾳ. („Ἀνδριάς: Auch in der Bedeutung ‚Gemälde'. Platon im ‚Staat'."). Das Lexikon entstand allerdings nicht vor dem 2. Jh. n. Chr., somit in einer Zeit, in der polychrome Bemalung von Statuen nicht mehr üblich war. Die Glosse dürfte daher lediglich die Verhältnisse jener Zeit widerspiegeln und kaum zur Auslegung der Platonstelle beitragen.

**554,1–2 mit Anm. 1–2** ***weiße Gründe ... weißeste Wolle:*** s. Komm. zu 551,23.
**554,9** ***durchbaußen:*** s. Komm. zu 551,31–32.
**554,10** ***Zeichnungen des Cardinals Alexander Albani:*** s. Komm. zu XXV,22.
**554,13** ***Raphaels:*** s. Komm. zu S. XXIV,22–27.
**554,13** ***Michael Angelo:*** s. Komm. zu 17,33–34.

**555,1** ***in der vorigen dritten Abtheilung ...*** *λευκογραφειν:* s. Komm. zu 549,9–10.
**555,2** ***einer dunkelen Stelle des Plinius:*** s. *GK Text* S. 551,6–14.
**555,4–5 mit Anm. 1** ***Polygnotus ... ich weiß nicht, ob der Graf Caylus diese Stelle berühret:*** Die Stelle: Aristot. poet. 2,1448a; dazu auch Meyer in: *WA* V S. 511. – Caylus berührt die Stelle in dem Aufsatz: „Abhandlung von der Art, mit der Plinius von der Mahlerey gehandelt hat", in: Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, aus dem Frz. übers. von Johann G. Meusel, nebst einer Vorrede von Herrn Klotz II, Altenburg 1769 S. 128–129 (= Mémoires de Littérature tirés de registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 25 1751–1754 S. 215 ff.): „[...] zu dem Unterricht der Jugend, daß man ihr die großen Sujets des Polygnot vor Augen legen und die niedrigen [...] des Pauson vor ihnen verbergen sollte." Er setzt Pauson mit dem „Rhyparographus"(Schmutz maler) Pyreicus (Plin. nat. 35,37) gleich.

Lit. zu Polygnot s. Komm. zu 27,16–17. – Zu Pauson aus Ephesos: Overbeck, Schriftquellen Nr. 1110–1115; Brunn, Künstler II S. 34–35. – Zu Dionysios aus Kolophon s. Komm zu 553,29–30.

**555,9** ***Castelvero:*** Der Philosoph, Dichter und Philologe Ludovico Castelvetro (1505–1571), Poetica d'Aristotele vulgarizzata e sposta, a cura di Werther Romani I, Scrittori d'Italia CCLXIV, Roma 1978 S. 51, 59–60, bezeichnete die naturgetreue Wiedergabe als Ziel der Malerei und nicht die Darstellung idealer Schönheit oder karikierender Häßlichkeit.

Lit. zu Castelvero: DBI XXII S. 8–21.

**555,9** ***Einsicht:*** Kenntnis; das Wort seit 1719 im Gebrauch, zunächst von Pietisten von religiösen Einsichten, dann von der Aufklärung ins Weltliche übertragen. Paul S. 210.
**555,11–12** ***Polygnotus hat ... besser gemalet:*** Aristot. poet. 15.1454b9–11.
**555,21–22** ***mit der Komödie zu vergleichen, welche die Personen schlimmer vorstellet:*** Aristot. poet. 2.1448a.
**555,23–24** ***und eben dieses wiederholet er im folgenden fünften Kapitel:*** Aristot. poet. 5,1449a.
**555,28** ***Denn das Lächerliche, fähret Aristoteles fort, stellet die Personen auf der schlechten Seite vor:*** Aristot. poet. 5. 1449a34–35.
**555,29–30** ***Dionysius hingegen, welcher nach dem Plinius unter die berühmtesten Maler gesetzet wurde*:** Plinius, nat. 35,148, nennt Dionysios neben Sopolis den berühmtesten Porträtmaler seiner Zeit, vgl. *GK Text* S. 555,2–5.
**555,32–33** ***Dionysius ahmete, wie Aelianus lehret, den Polygnotus in allen nach:*** Ail. var. 4,3.

**556,3** ***Scheidewasser:*** Salpetersäure.
**556,24** ***mit Wachse ... wie Vitruvius und Plinius melden:*** vgl. Vitr. 7,9,3 und Plin. nat. 33,122, wo das Verfahren geschildert ist, auf die mit Zinnober gestrichenen, trockenen Wände mit dem Pinsel eine Schutzschicht aus Olivenöl und punischem Wachs aufzutragen, diese mit Hilfe von glühender Gallapfelkohle bzw. Holzkohle einzubrennen und anschließend mit Wachskerzen und Leinentüchern zu polieren Diese Politur entspricht der Ganosis der Marmorstatuen.

Lit.: Koch, Techne und Erfindung S. 46–48; Vinzenz Brinkmann, Die Polychromie der archaischen und frühklassischen Skulptur, München 2003 S. 39–40.

**556,28** ***Tarter:*** s. Komm. zu 101,1.

**557,2–3** ***Dionysius, sagt er, nihil aliud quam homines pinxit, ob id Anthropographus cognominat*us:** Plin. nat. 35,113: „Dionysius [...] malte nichts anderes als Menschen und erhielt daher den Beinamen ‚Porträtmaler'." (Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 85). ‚Anthropographus' ist die lat. Form des griech. Wortes ἀνθρωπογράφος. W.s Deutung des nur an dieser Stelle belegten Wortes hat sich durchgesetzt. – Der von Plinius hier genannte Dionysios ist eventuell nicht identisch mit Dionysios von Kolophon, s. Overbeck, Schriftquellen Nr. 1136 Anm. auf S. 216.
**557,7** ***so daß er zu denselben das, was wir Academieen nennen, genommen:*** In FWb I S. 15–16 s. v. Akademie nur in der Bedeutung ‚hohe Schule, Universität, Studienstätte' belegt. Gemeint ist die an Kunstakademien zur Ausbildung gehörende Anfertigung von Körperstudien (sei es in Bleistift, Ölfarbe oder Ton) nach dem lebenden Modell.
**557,9** ***Ueber den Verfall der Malerey werden ... von dem Vitruvius an, häufige Klagen geführet:*** Vitr. 7,5,3–4; 8,5,2-4; vgl. auch Komm. zu 547,17–19 mit Anm. 1.
**557, 14 mit Anm. 1** ***Ueber eben diese leeren Gemälde hält sich Lucianus spöttisch auf:*** Lukian. Charon 6.
**557,20** ***u. d. g.***: und dergleichen.
**557,25** ***die im zweyten Theile beschrieben werden:*** *GK Text* S. 801.

**559,9** ***Anführung:*** Anleitung.
**559,19–20** ***wie ein unweiser deutscher Maler:*** Welchen dt. Maler W. hier meint, ist unklar. Über mehrere Künstler äußerte er sich in diesem Sinne: „*Es sind einige wenige, die Augen haben; die meisten sind blind, wie die Maulwürfe. Es sind einige Ober-Über-Hofmahler von einigen deutsche Fürsten hier* [...]" *Br.* I Nr. 152 S. 236.

# I. Teil
# Kunst unter den Römern

Römische Kunst und Kleidung

**562,17** ***Anton Raphael Mengs:*** zu ihm s. Komm. zu XXXIV,6. Mengs wirkte 1761–1769 in Madrid, seit 1766 als Hofmaler. *Br.* II Nr. 450 (vom 18. 11. 1761) S. 189 bedankt sich W. für seine Beobachtungen zu der Statue und die Kopie der Inschrift.
**562,23** ***im vorigen Capitel angeführet:*** *GK Text* S. 470,1.
**562,24** ***zu Anfang des dritten Capitels:*** *GK Text* S. 140 Anm. 8.

**563,8 mit Anm. 1 ist diejenige Figur:** Jan Gruter (1560–1627), Inscriptiones antiquae totius orbis Romani I–II, Heidelberg 1602/1603 p. 989 N. 3; vgl. Komm. zu 51,7; 101,24.
**563,10** ***vor mehr als zwey Jahren:*** richtig müßte es heißen: vor mehr als zwey Jahrhunderten.
**563,11** ***Erzbischoff und Kardinal, Matthias Lange:*** richtig: Matthäus Lang (1468–1540). Aus einer Augsburger Patrizierfamilie stammend wurde er nach dem Studium in Ingolstadt und Wien Sekretär des Kaisers Maximilian I. Dieser beauftragte ihn mit zahlreichen diplomatischen Missionen. Parallel dazu setzte 1500 seine kirchliche Karriere ein, die mit einer Häufung von Kirchen-Ämtern verbunden war. 1519 wurde Lang Erzbischof von Salzburg. Er war ein entschiedener Gegner der Reformation, was zu gewaltsamen Aufständen in seinem Bistum und Hinrichtungen führte.

Lit.: BBK IV (1992) Sp. 1078–1083 (Hans-Josef Olszewsky).

**563,14–15** ***in dem Garten des königlichen Lustschlosses Aranjuez:*** Das heute zum UNESCO-Weltkulturerbe zählende Schloß mit seinen umfangreichen Parkanlagen und Wasserspielen, ca. 50 km südlich von Madrid, wurde 1575 als Frühlingsresidenz der spanischen Könige eingerichtet.
**563,15** ***hält in dem Kupfer eine Streitaxt:*** Das Kupfer bei Gruter, s. Komm. zu 563,8.
**563,19–20** ***im vorigen Kapitel angeführet:*** *GK Text* S. 441 Anm.*
**563,20** ***an eben dem Orte Meldung geschehen:*** *GK Text* S. 441, 443.
**563,22** ***zu Anfang des dritten Kapitels:*** *GK Text* S. 141 Anm. 4.
**563,25** ***untersetzten Namen:*** daruntergesetzten Namen. DWB XI,3 Sp. 1809 (A.I.1).
**563,26** ***im zweyten Theile dieser Geschichte:*** *GK Text* S. 763.
**563,27-28** ***in meinen alten Denkmalen:*** *MI* S. 113–115.
**563,28-29** ***Antiope ... Amphion und Zethus:*** s. Komm. zu 383,5.
**563,33–34** ***eine Statue des Apollo der ältesten Zeit, mit einem Helme auf dem Haupte, die zu Amycle stand:*** Pausanias, 3,19,1–5, beschreibt den Thron von Amyklai, in dessen Konstruktion eine überlebensgroße, alte Apollon-Statue mit Helm eingefügt war, auf die er bes. 3,19,2 eingeht.

**565,1** ***Scholien über den Gorgias des Plato, welche der gelehrte Muretus:*** Der frz. Philologe und Geistliche Muretus (eigtl. Marc-Antoine Muret; 1526–1585) lehrte von 1563 bis 1584 in Rom; dort hielt er auch Vorlesungen über Platon. – Zu der Basler Platonausgabe vgl. Komm. zu 33,3–7. – Die erste, von Johann Philipp Siebenkees besorgte Ausgabe der Platonscholien erschien 1798 in Nürnberg.
**565,1–2** ***in der ehemaligen farnesischen Bibliothek:*** Der Ruhm der Farnese-Familie begann mit Alessandro Farnese d. Ä., der 1534 zum Papst Paul III. gewählt wurde, den Palazzo Farnese erbauen ließ und eine bedeutende Antiken- (z. B. Herakles Farnese), Kunst- und Handschriftensammlung zusammenbrachte. Seine Enkel Kardinal Alessandro d. J. (1520–1589) und Ranuccio setzten nach dem Tode Pauls III. (1549) dessen Sammeltätigkeiten auf allen Gebieten fort. Zum Bibliothekar der Handschriften- und Büchersammlung und zum Antiquar ernannten sie Fulvius Ursinus (1528–1600). Nachdem 1731 die männliche Linie der Farnese ausstarb, fiel ihr gesamter Besitz an Karl III. von Bourbon, da dessen Mutter Elisabetta eine geborene Farnese war. Karl wurde 1734 König von Neapel und ließ die farnesischen Sammlungen, auch die Bibliothek, dorthin bringen. So wurde die ehemalige Farnesische Bibliothek später Teil der ‚Biblioteca Nazionale' in Neapel. W. dürfte also die dort befindliche Gorgias-Hs. (Ms. 338 III E 16) meinen.

Lit.: Christina Riebesell, Die Sammlung des Kardinal Alessandro Farnese, Ein „studio" für Künstler und Gelehrte, Weinheim 1989 S. 1–5, 162; François Fossier, La Bibliothèque Farnèse, Roma 1982.

**565,3–4** ***ein Auftritt der Tragödie Antiope des Euripides:*** Glanzstück der nur fragmentarisch erhaltenen „Antiope" des Euripides war der Dialog der beiden Söhne der Antiope, in dem Zethos das tätige Leben (vita

activa), Amphion das musisch-geistige Leben (vita contemplativa) verteidigte (vgl. TrGF V,1 S. 284–297 fr. 182b–203).

**565,4** ***dieser bereits oben angeführten Scholien:*** s. *GK Text* S. 215,3.

**565,4–5 mit Anm. 1** ***Scholien ... die Mauer welche Plato*** *δια μεσου τειχος* ***nennet:*** Sch. Plat. Gorg. 455e. Dort heißt es, die von Platon erwähnte „mittlere Mauer" (τὸ διὰ μέσου τεῖχος) stehe auch jetzt noch in Griechenland. Das Scholion ist dem in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. verfaßten Komm. des platonischen Philosophen Olympiodoros (in Gorgiam 7,3) entnommen, auf den die Hauptmasse der Scholien zum „Gorgias" zurückgeht (zu dem von W. im folgenden angeführten Scholion [Gorg. 485e] vgl. Olympiodoros in Gorgiam 26,20).

Lit. zu Olympiodoros s. NP VII (2000) Sp. 1187–1188 s. v. Olympiodoros 4 (Luc Brisson).

**565,8** ***Meursius:*** Johannes Meursius, Piraeus, sive de Piraeo, Atheniensium portu celeberrimo, et eiusdem antiquitatibus, abgedruckt in: Jacobus Gronovius, Thesaurus Graecarum Antiquitatum V, Lugduni Batavorum 1699 Sp. 1929 ff. – Zu Meursius s. Komm. zu 347,38–39.

**565,10–11** ***Horatius, wenn er saget: Nec, cum venari:*** Hor. epist. 1,18,40–44: „wenn der andre gedenkt zu jagen, denke du nicht daran, Verse zu machen. Auf solche Weise ist vor Zeiten in die brüderliche Liebe der Zwillinge Amphion und Zethos ein Riß gekommen, – bis die Leier verstummte, die dem rauheren Sinne verdächtig war. Es heißt, Amphion habe sich der Denkart des Bruders gefügt." Übers.: Horaz Werke S. 489.

**565,18** ***denn Horatius beziehet sich ohne Zweifel auf die Antigone des Euripides:*** Hier liegt eine Verschreibung vor, es muß „Antiope des Euripides" heißen, wie *GK Tex*t S. 565,3–4 von W. richtig angeführt. – Horaz war, wie W. zu Recht annimmt, die Tragödie des Euripides zweifellos bekannt und nicht nur die Bearbeitung derselben durch den röm. Tragödiendichter Pacuvius (220–130 v. Chr.).

**565,18–19** ***Denn da Callicles den Socrates bereden wollte:*** Plat. Gorg. 485e–486a (in: Platonis Opera, ed. Burnet III S. 298–299): κινδυνεύω οὖν πεπονθέναι νῦν ὅπερ ὁ Ζῆθος πρὸς τὸν Ἀμφίονα ὁ Εὐριπίδου, οὗπερ ἐμνήσθην. καὶ γὰρ ἐμοὶ τοιαῦτ᾽ ἄττα ἐπέρχεται πρὸς σὲ λέγειν, οἷάπερ ἐκεῖνος πρὸς τὸν ἀδελφόν, ὅτι „Ἀμελεῖς, ὦ Σώκρατες, ὧν δεῖ σε ἐπιμελεῖσθαι, καὶ φύσιν ψυχῆς ὧδε γενναίαν μειρακιώδει τινὶ διατρέπεις μορφώματι, καὶ οὔτ᾽ ἂν δίκης βουλαῖσι προσθεῖ᾽ ἂν ὀρθῶς λόγον, οὔτ᾽ εἰκὸς ἂν καὶ πιθάνον ἂν λάβοις, οὔθ᾽ ὑπὲρ ἄλλου νεανικὸν βούλευμα βουλεύσαιο."(„Vielleicht ist es mir nun aber gerade so gegangen wie dem Zethos mit dem Amphion im Stück des Euripides, an das ich eben erinnert habe. Denn auch ich möchte gerne zu dir sagen, was Zethos zu seinem Bruder sagt: ‚Gerade da versäumst du, Sokrates, worum du dich kümmern solltest, und entstellst die herrliche Natur deiner Seele durch ein knabenhaftes Gebaren; und bei Beratungen über das Recht brächtest du wohl kein rechtes Wort dazu vor, könntest nichts Wahrscheinliches und Überzeugendes sagen und wüßtest auch für einen anderen keinen mutigen Entschluß zu fassen.'" Übers.: Platon. Die Werke des Aufstiegs: Euthyphron, Apologie, Kriton, Gorgias, Menon, eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener, Zürich 1974 S. 152). – Die im griech. Text in Anführungszeichen gesetzten Worte (Gorg. 485e6–486a3) sind ein freies Zitat aus der ‚Antiope' des Euripides (fr. 185 Kannicht).

**565,25** ***Scholiast des Plato ... wirf die Leyer weg und ergreife die Waffen:*** Sch. Plat. Gorg. 485e (in: Scholia Platonica, ed. William Chase Greene, Haverford 1938 S. 150): καὶ ταῦτα τὰ ἰαμβία τοῦ Εὐριπίδου ἐκ τοῦ αὐτοῦ Ἀντιόπης δράματος εἴληφεν. [...] ὁ τῶν στίχων δὲ νοῦς οὗτος· ὁ Ζηθός φησι τῷ Ἀμφίονι μουσικῷ ὄντι „ῥῖψον τὴν λύραν, κέχρησο γὲ ὅπλοις." („Auch diese jambischen Verse [= Gorg. 485e6–486a3; vgl. Komm. zu 565,18–19] entnahm er demselben Drama des Euripides, der ‚Antiope'. […] Der Sinn der Verse ist: Zethos sagt dem Amphion, der den Musen zugetan ist: „Wirf die Leier fort, ergreife die Waffen!"). Die von W. zitierten Worte sind daher nicht als wörtliches Zitat aufzufassen, sondern lediglich als pointierte Zusammenfassung des Inhalts der Rede des Zethos.

**566,18** ***am Schlusse dieses Capitels:*** *GK Text* S. 596.

**567,7** ***beym Boissard:*** Ianus Iacobus Boissard, Antiquitatum seu Inscriptionum & epitaphiorum quae in saxi [sic!] et marmoribus Romanis videntur cum suis signis et imaginibus exacta descriptio III,1, Francofurti 1597 Taf. 132; vgl. Komm. zu 69,36.

**567,15–16 mit Anm. 1** ***was Horatius von den Römern seiner Zeit saget: Pingimus:*** Horaz, epist. 2,1,32–33 schreibt (in: Horatius, ed. Borzsák S. 274): venimus ad summum fortunae: pingimus atque / psallimus et luctamur Achivis doctius unctis. („Wir haben den Gipfel der Weltstellung erreicht: folglich sind wir im Malen und Harfen

und Ringen bessere Kenner als die vielgesalbten Achaier!“ Übers.: Horaz, Werke S. 503). Kurz zuvor räumt Horaz ein, daß gerade die ältesten literarischen Werke der Griechen zugleich die vorzüglichsten waren.

**567,26** ***Anländung:*** Anlandung. Urprünglich und hier von W. wohl auch ganz wörtlich so gemeint: ‚das Schiff zu dem Land bringen‘ (anländen). DWB I. Sp. 390; Osman, Wortuntergang S. 33.

**567,26** ***Sieg des Pollux über den Amycus:*** Amykos, ein Sohn Poseidons, war dem Mythos zufolge König der Bebryker. Er forderte alle Fremden zum Boxen heraus und tötete sie. Polydeukes (Pollux), einer der Argonauten, besiegte ihn (Theokr. 22,17 ff.).

**567,29** ***zu Anfang dieses Kapitels:*** *GK Text* S. 561.

**567,31** ***von einer halben Spanne:*** 11 cm. Spanne, lt. *Baukunst Girgenti* S. 236 (= *SN* 3 S. 8,40) gleichbedeutend mit Palm.

**567 Anm. 1** ***Dindia ..:*** CIL I,2,1[2] Nr. 561 S. 430: DINDIA MACOLNIA FILAEI DEDIT – NOVIOS PLAUVTIOS MED ROMAI FECID. („Dindia Magolnia schenkte [mich] ihrer Tochter. Novius Plautius hat mich in Rom hergestellt.“) – Statt FILEAI (= filiae, Dat. von filia, Tochter) las W. FILEA (= filia, Nom.) und faßte daher irrtümlich Dindia Macolnia als Namen der Tochter auf. Die Inschrift gehört in das 3. Jh. v. Chr. – Zu der, wie W. treffend feststellt, etwas jüngeren Grabinschrift des L. Cornelius Scipio vgl. *Anmerkungen Baukunst* S. 5 (= *SN* 3 S. 26,11 mit Komm.).

**569,7** ***mit der Tugend und der Woll*ust:** Im 17. und 18. Jh. wird Wollust personifiziert. Nach DWB XIV,2 Sp. 1397 (E. 1) mit diesem, allerdings falsch zitierten Beleg („mit der Jugend und der Liebe“) aus *Eis*. V S. 274 „als Göttin der Vergnügungen, zumal der sinnlichen Lust, der Liebe“ (Venus). Hier aber wohl eher als ‚Sünde, Laster‘ und in W.s Interpretation das Pendant zur Tugend zu verstehen; vgl. DWB XIV,2 Sp. 1389 (δ). Die ganz anders lautende Erklärung im Reg. *GK1* (*GK Text* S. CVIII, CX) stammt nicht von W; vgl. Komm. zu CVIII,38.

**569,14 mit Anm. 1** ***ein seichter Scribent:*** oberflächlicher Scribent. DWB X,1 Sp. 171–173 s. v. seicht. – Gemeint ist der Theologe und Philologe Giovanni Crisostomo Scarfò (–1740), Lettera, nella quale vengono espressi colle figure in rami, e dilucidati, colle annotazioni, dal P. D. G. Scarfò, [...] vari antichi monumenti [...], Venezia 1739 S. 61–62.

Bei W.: *MI* II S. 24 zu Nr. 144 mit Anm. 4: „[...] prend Pyrrhus et Polyxène pour Tarquin et Lucrèce.“
Lit. zu Scarfò: ABI s. v.; Angelo Zavarroni, Bibliotheca Calabria, sive illustrium virorum, 1753 S. 317.
**569,31–32** ***kühnlich glauben:*** getrost glauben. DWB V Sp. 2580 (2).

**571,2** ***auf den Kauf:*** zum Verkauf. DWB V Sp. 315–316 (1a).

**571,2** ***wie ich bereits erinnert habe:*** Nicht die gleiche, aber eine ähnliche Aussage in *GK2* S. 500 (*GK Text* S. 471, 473). Der dort gegebene Text variiert allerdings in *GK1* S. 244–245 (*GK Text* S. 474), wo sich die hier gemachte Aussage genau wiederfindet.

**571,10–12** ***Plinius ... führet an, daß von zween colossalischen Köpfen ... der eine vom Chares ... der andere vom Decius ... gearbeitet war:*** Plin. nat. 34,44. Die alten Editionen hatten (mit 2 Hss.: d, dem Codex Parisinus latinus 6797, und h, dem Codex Parisinus 6801) „decius“. Die meisten Hss. haben „decus“, der Codex Bambergensis „dicus“. Ludwig von Urlichs, Chrestomathia Pliniana, Berlin 1857 S. 313 schloß aus 34,85, wo u. a. ein Künstler namens „Pyhtodicus“ genannt wird, auch hier auf „Pythodicus“. Dieser Konjektur schließt sich der Text der Tusculum-Ausgabe (Plinius, Naturkunde XXXIV S. 40) an. Sollte sie richtig sein, so wäre der Künstler kein Römer, sondern Grieche und W.s Argumentation wäre hinfällig. Mayhoff selbst entschied sich, in der ed. Ian – Mayhoff V S. 178 „[...]dicus“ zu schreiben. Overbeck, Schriftquellen Nr. 2272, führt den Künstler unter dem Namen „Decius“. – Chares ist berühmt, da er eines der Sieben Weltwunder, den Koloß von Rhodos, schuf. Keines seiner Bildwerke ist erhalten.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 133 s. v. Chares II (Fotini Ntantalia).

**571,17 mit Anm. 1** ***weil nach den Gesetzen des Numa, wie Plutarchus lehret, ... so daß nach hundert und sechzig Jahren:*** Plut. Numa 8,12–14 (in: Plutarchus, Vitae parallelae III,2, ed. Konrat Ziegler, 2. Aufl. Leipzig 1973 S. 68): οὗτός τε διεκώλυσεν ἀνθρωποειδῆ καὶ ζῳόμορφον εἰκόνα θεοῦ Ῥωμαίους κτίζειν. οὐδ’ ἦν παρ’ αὐτοῖς οὔτε γραπτὸν οὔτε πλαστὸν εἶδος θεοῦ πρότερον, ἀλλ’ ἐν ἑκατὸν ἑβδομήκοντα τοῖς πρώτοις ἔτεσι ναοὺς μὲν οἰκοδομοῦμενοι καὶ καλιάδας ἱερὰς ἱστάντες, ἄγαλμα δ’ οὐδὲν ἔμμορφον ποιούμενοι διετέλουν. („Und Numa verbot den Römern, ein menschen- oder tiergestaltiges Bild eines Gottes zu errichten. Tatsächlich gab es bei ihnen früher weder eine

gemalte noch eine plastische Darstellung eines Gottes, sondern in den ersten hundertsiebzig Jahren haben sie zwar stets Tempel und Kapellen errichtet, aber kein Bild eines Gottes herstellen lassen". Übers.: Plutarch, Große Griechen und Römer I S. 179–180). Die von allen Handschriften gebotene und durch ein Zitat bei Clem. Al. stromateis 1,71,1 bestätigte Frist von 170 Jahren (753 [Gründung Roms] – 584 v. Chr., nach der traditionellen Zeitrechnung) führt auf den Bau des von dem etruskischen König Tarquinius Priscus (616–579 v. Chr.) begonnenen Kapitoltempels. W. wird das Zeugnis des Plutarch mißverstanden oder nur ungenau im Gedächtnis gehabt haben.

**571,19 mit Anm. 2** ***wie Varro berichtet, weder Statuen noch Bilder der Götter in den Tempeln zu Rom gewesen:*** Varro bei Aug. civ. 4,31,2 (PL 41,138 [Migne]) sagt, daß die alten Römer mehr als 170 Jahre lang die Götter ohne Abbilder verehrten.

**571,26** ***Statue des Romulus:*** Die Statue ist nur literarisch überliefert, vgl. Komm. zu 31,8–10.

**571,27–28 mit Anm. 1** ***von welcher Dionysius ... redet:*** Dion. Hal. ant. 1,79,8. W. erwähnt diese Stelle bereits *GK Text* S. 173,16, s. dazugehörigen Komm.

**571,31–33 mit Anm. 3–4** ***Tarquinius Priscus, oder ... Superbus, ließ einen Künstler von Fregellä ... die Statue des olympischen Jupiters ... machen, und dergleichen Quadriga:*** Plinius, nat. 35,157, berichtet, daß der Bildhauer Vulca aus Veji im Auftrag des Tarquinius Priscus einen Jupiter aus Ton geschaffen habe (zu W.s abweichender Lesung vgl. Komm. zu 183,8–9), Plutarch, Publicola 13,1, daß Tarquinius Superbus ein tönernes Viergespann bei Künstlern aus Veji bestellte.

**573,1–3 mit Anm. 5** ***Die Statue, welche sich Caja Cäcilia, des Tarquinius Priscus Gemahlinn, in dem Tempel des Gottes Sanga setzen ließ, war von Erzt:*** Die Statue der Gaia Caecilia wird, ohne Nennung des Materials, von Verrius Flaccus erwähnt (bei Fest. 241 M.), dessen Zeugnis Scaliger, Conjectanea S. 171 (Anm. zu Varro ling. 7,107; vgl. dazu Komm. zu 115,3–4 mit Anm. 6) anführt. Sie soll im Tempel des Sancus (auch: Sangus), einem Gott der Treue und des Schwurs, gestanden haben. Daß die Statue aus Bronze war, bezeugt Plut. mor. 271e (qu. R. 30).

Lit.: Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 36–37. – Zu Verrius Flaccus, einem Grammatiker der frühen Kaiserzeit vgl. NP XII,2 (2002) S. 81–82 s. v. Verrius 1 M. V. Flaccus (Peter Lebrecht Schmidt).

**573,3 mit Anm. 6** ***Die Statuen der Könige standen ... am Eingange des Capitolii:*** Appian, bella civilia 1,16,70, berichtet, daß Tiberius Gracchus im Kampf mit seinen senatorischen Gegnern sich schutzsuchend an das Heiligtum auf dem Kapitol drängte und am Eingang dicht neben den Standbildern der Könige erschlagen wurde (im Jahr 133 v. Chr.). W. erwähnt den dieser Stelle vorhergehenden Abschnitt oben, s. Komm. zu 387,13.

**573,7–8 mit Anm. 1** ***Bündnisses, ... mit dem Porsena, in welchem beschlossen wurde, daß das Eisen nur allein zum Ackerbaue dienen sollte:*** Plin. nat. 34,139. Porsenna – so die heute geläufige Namensform – war der etruskische König aus Clusium, der 507 v. Chr. Rom eroberte und mit dem röm. Volk den von Plinius erwähnten Vertrag schloß. Vgl. auch Komm. zu 137,27–28.

**573,10–11 mit Anm. 2** ***Die höchste Ehre, die jemanden wiederfahren konnte, war eine Säule, die ihm aufgesetzet wurde:*** Plinius, nat. 34,20, berichtet, daß u. a. C. Maenius eine Ehrensäule erhielt, auf der sich nach Ansicht einiger Forscher auch dessen Reiterstandbild (s. *GK Text* 575,2–4 mit Anm. 1) befunden haben soll.

**573,11–12 mit Anm. 3** ***da man anfieng, große Verdienste mit Statuen zu belohnen, wurde die Maaß derselben auf drey Fuß gesetzet:*** Plinius, nat. 34,24, beruft sich hier auf eine Erwähnung in den Annalen, nach welcher den ermordeten Gesandten P. Iunius und Ti. Coruncanius im Jahr 231/230 v. Chr. Statuen mit einer Höhe von 3 Fuß (ca. 90 cm) errichtet wurden.

Lit.: Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 63–64.

**573,12–13 mit Anm. 4** ***Die Statue des Horatius Cocles:*** Plut. Publicola 16,9 (p. 106a). Vgl. *GK Text* S. 31,14 mit Komm.

**573,13–14 mit Anm. 5–6** ***Statue der Clölia zu Pferde:*** zur Statue s. Plin. nat. 34,28; vgl. *GK Text* S. 31,15 mit Komm. – Seneca, Consolatio ad Marciam 16,2, führt aus, daß die Statue an einer sehr belebten Stelle der Via sacra stand und in seinen Augen eine Mahnung an die verweichlichten jungen Männer seiner Zeit sei, sich nicht in Sänften, sondern zu Pferde fortzubewegen.

**573,16–18 mit Anm. 1** ***neue Verordnungen ..., wodurch das Volk zu Rom Erlaubniß bekam, auf dem Aventino anzubauen:*** Dion. Hal. ant. 10,32,4.

**573,18–19 mit Anm. 2** ***die Säulen, in welchen die neuen Gesetze der Decemvirs aufgestellet wurden:*** Dion. Hal. ant. 10,57,7. Außer Dionysios bezeugen auch Livius und Diodor, daß die von dem Kollegium der Decemviri verfaßten Gesetze auf Bronzetafeln festgehalten und öffentlich bekannt gemacht worden sind.

**573,21–22 mit Anm. 3** ***dem in Jahresfrist geendigten Tempel des Glücks:*** Dion. Hal. ant. 8,55,5. Die Rede ist vom Tempel der Fortuna Muliebris, der W. nur aus literarischen Quellen bekannt war. Heute glaubt man, ihn mit dem Tempel B an der Area Sacra di Largo Argentina identifizieren zu können.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 156 s. v. Fortuna Huiusce Diei, Aedes.

**573,22 mit Anm. 4** ***andere Nachrichten:*** Scaliger, Conjectanea S. 17 (Anm. zu Varro ling. 5,49; vgl. dazu Komm. zu 115,3–4 mit Anm. 6) verweist auf Nonius Marcellus 239 und 792 M. (= Varro, de vita populi Romani I fr. 293–295 Salvadore), Ov. fast. 1,201 und Clem. Al. protreptikos 4,46,4 (= Varro, antiquitates rerum humanarum et divinarum fr. 254 Cardauns).

**573,24–25** ***von dem großen Apollo von Erzt, ..., versichert es Plinius:*** Plinius, nat. 34,43, berichtet von einer 50 Fuß (14,80 m) hohen Statue. Der am Palatin gelegene Tempel des Divus Augustus und die dazugehörige Bibliothek konnten bislang nicht mit Sicherheit archäologisch nachgewiesen werden.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 45–46, 59.

**573,26–575,1** ***Spurius Carvilius ... ließ diese Statue ... gießen. Diese Statue war so groß, ... daß sie von dem albanischen Berge ... konnte gesehen werden:*** Plin. nat. 34,43. Es handelt sich hier allerdings um eine andere Kolossalstatue, eine des Jupiter, die auf dem Kapitol stand. Man konnte sie vom ca. 25 km entfernt gelegenen Heiligtum des Iuppiter Latiaris auf dem Mons Albanus aus sehen. – Spurius Carvilius triumphierte 293 v. Chr. (= 461 a. u. c. = Ol. 121,4) über die Samniten (vgl. Liv. 10,39–46). – Zu Apollo in der Bibliothek des Augustusforum vgl. *Nachlaß Paris*, vol. 69 p. 56: Nr. 18 (*„Vom coloßalischen gusto)*.

**575,1–2 mit Anm. 6** ***Die erste Statue der Ceres in Erzt, ließ Spurius Cassius machen:*** Plin. nat. 34,15. Zu Spurius Cassius Vecellinus, Konsul im Jahr 502 v. Chr., vgl. *GK Text* S. 31,16 mit Komm. – Die Statue der Ceres gehörte wohl als Kultbild zu einem am Aventin gelegenen Tempel derselben Gottheit, der sich archäologisch nicht nachweisen läßt.

Lit.: Steinby, Lexicon I (1993) S. 260–261.

**575,2–4 mit Anm. 1** ***Im 417. Jahre wurden den Consuls L. Furio Camillo und C. Moenio ... Statuen zu Pferde gesetzt:*** Liv. 8,13,9. – 338 v. Chr. – Die frühesten, historisch gesicherten Ehrenstatuen in Rom. Der Name des zweiten Konsuls lautet richtig C. Maenius. Es liegt wahrscheinlich ein Druck- oder Abschreibfehler vor.

Lit.: Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 48–52.

**575,4–5 mit Anm. 2** ***hetrurischer Maler, von welchen unter andern ein Tempel der Ceres ausgemalet war:*** Plinius, nat. 35,154, berichtet, daß die Römer etruskische Maler beschäftigten, allerdings nicht im Zusammenhang mit der Ausstattung des Ceres-Tempels, der zu Beginn des 5. Jhs. v. Chr. geweiht wurde – dort waren erstmals griech. Künstler tätig, wie W. *GK Text* S. 547,4–7 zu Recht bemerkt – sondern bei älteren Tempelbauten, vgl. *GK Text* S. 577,6.

**575,8–9 mit Anm. 3–4** ***Der Marmor wurde spät in Rom verarbeitet, welches ... die ... Inschrift des L. Scipio Barbatus ... beweiset:*** W. verweist in der Anm. auf den frz. Kirchenhistoriker und Kommentator Jacques Sirmond (1559–1651), der zunächst Hochschullehrer für Rhetorik in Paris war, sich dann von 1590–1608 in Rom dem Studium von Manuskripten der Vaticanischen Bibliothek widmete und schließlich wieder nach Paris zurückkehrte, wo er 1637 Beichtvater Ludwigs XIII. wurde, s. BBK X (1995) Sp. 533–535 (Birgit Bernard). Sirmond hatte die Inschrift erklärt, in: Raffaele Fabretti, Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum, Romae 1702 Kap. 5 S. 461.

Über das Konsulat des L. Scipio Barbatus schreibt Livius im 10. Buch (10,11,10–13, 14,14 ff., 25,11, 26,7 ff., 29,5, 40,7, 41,9,12 ff., 44,5); W. verweist irrtümlich auf Liv. 35,10, wo von der Konsulatsbewerbung eines anderen Scipio die Rede ist. – In der röm. Architektur läßt sich die Verwendung von Marmor seit etwa der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. nachweisen.

Lit. zur Verwendung von Marmor in der röm. Architektur: Martin Maischberger, Marmor in Rom, Wiesbaden 1997 S. 17.

**575,11–12 mit Anm. 5** ***wie aus einer Stelle des Silius vorgegeben wird:*** Justus Rycquius, De capitolio romano commentarius, Gandavi 1617 S. 124; vgl. *GK Denkmäler Nr.*1337. Zur gleichen Angelegenheit und zu Justus Rick (1587–1627): *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 26,16 mit Anm. 5.

**575,13 mit Anm. 6–7** ***Bis an das Jahr 454. der Stadt Rom, ... hatten die Statuen in Rom, wie die Bürger, lange Haare, und lange Bärte:*** Plin. nat. 7,211 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff II S. 75): Sequens gentium consensus in tonsoribus fuit, sed Romanis tardior. in Italiam ex Sicilia venere post Romam conditam anno CCCCLIV (454 a. u. c. = 300 v. Chr.) adducente P. Titinio Mena, ut auctor est Varro; antea intonsi fuere. primus omnium radi cotidie instituit Africanus sequens. („Es folgte die Übereinstimmung der Völker beim Scheren des Bartes, das sich jedoch bei den Römern erst später findet. Nach Italien kamen Bartscherer von Sizilien im Jahre 454 der Stadt [300 v. Chr.] durch P. Titinius Mena, der sie, nach Varro, von dorther mitbrachte; vorher haben sich die Römer nicht rasiert. Der erste von allen, der sich täglich den Bart abnehmen ließ, war der jüngere Scipio Africanus." Übers.: Plinius, Naturkunde VII S. 143). – Varro, rust. 2,11,10, meint lediglich, die alten Statuen würden darauf hindeuten, daß es einst keine Friseure gegeben habe. Alte bärtige Statuen belegt auch Cicero, Cael. 14,33. Plutarch, Camillus 2, 2,6 (p. 140c) erzählt, daß ein Gallier den langen Bart des Papirius Marcus berührt habe und daraufhin von ihm geschlagen worden sei; vgl. Liv. 5,41,9.

**575,15–16 mit Anm. 8** ***Livius berichtet, daß der Consul M. Livius ... sich ... den Bart wachsen lassen, sich denselben abgenommen:*** Livius, 27,34,3–6, vermerkt, daß sich M. Livius nach einer Verurteilung wegen seiner Amtsführung als Konsul auf das Land zurückzog. Als er nach acht Jahren wieder zur Rückkehr bewogen wurde, erschien er mit lang herabhängendem Haar und Bart. Erst die Zensoren konnten ihn zwingen, sich scheren zu lassen.

**575,17 mit Anm. 1** ***Scipio Africanus trug lange Haare:*** Liv. 28,35,6.

**575,20** ***nach der unglücklichen Schlacht von Cannae:*** Bei Cannae, in Apulien, wurden die Römer 216 v. Chr. von Hannibal in einer Umfassungsschlacht geschlagen.

**575,20–21 mit Anm. 2** ***Fabius ... bekam von der Kunst, die er übete, den Namen Pictor:*** Liv. 22,57,5. Weitere Stellen zu Fabius Pictor (‚der Maler') sind gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 2372–2374, s. bes. Plin. nat. 35,19.

**575,23–24 mit Anm. 3** ***ließ Tiberius Gracchus die Lustbarkeit seines Heers zu Benevent ... in dem Tempel der Freyheit zu Rom malen:*** Liv. 24,16,19. Der auf dem Aventin gelegene Tempel der Libertas, den Tiberius Sempronius Gracchus (Konsul in den Jahren 215 und 213) bald nach 214 v. Chr. mit einem Gemälde ausstatten ließ, hat sich archäologisch bislang nicht nachweisen lassen.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 234 s. v. Libertas (1).

**577,1** ***ihr Gebühr bewiesen:*** ihren Anteil geleistet, ihre Pflicht getan. DWB IV,1,1 Sp. 1885 (3).

**577,3–4** ***Der berühmte Pacuvius, des Ennius Schwester Sohn, war nicht weniger ein Maler, als ein Dichter:*** Plin. nat. 35,19. Pacuvius (220–ca. 130 v. Chr.), Neffe des bekannten Dramatikers Ennius, dessen Schüler er war, ist vor allem als Tragödiendichter und auch als Verfasser von Satiren bekannt.

Lit.: RE XVIII.2 (1942) Sp. 2159 ff. s. v. Pacuvius 6 (Rudolph Helm) mit Belegstellen zu Lebensdaten und literarischer Produktion.

**577,5** ***von zween oben gedachten griechischen Malern, Damophilus und Gorgasius:*** *GK Text* S. 547,4–7.

**577,6 mit Anm. 1** ***ante hanc aedem Tuscanica omnia in aedibus fuisse:*** Plin. nat. 35,154: „[Varro ist Gewährsmann, daß] in der Zeit vor diesem Tempel alles an den Tempeln etruskische Arbeit war." (Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 111). Varro dachte bei dieser Aussage wahrscheinlich nicht nur an die Malerei in den Tempeln, sondern auch an die *GK Text* S. 571,31–33 erwähnten etruskischen Terrakottastatuen. Vgl. auch *GK Text* S. 547,4–7 und 575,4–5 mit Komm.; Plinius, ed. Hardouin II S. 710 ist auf Plin. nat. 34,33–35 verwiesen.

**577,10–11 mit Anm. 2** ***so daß in Rom nur 137000. Bürger übrig waren:*** Nach Liv. 27,36,7 wurden beim Zensus 207 v. Chr. genau 137108 Bürger Roms erfaßt.

**577,11 mit Anm. 3** ***mit drey und zwanzig Legionen:*** Liv. 26,1,13.

**577,14–17 mit Anm. 4** ***brachte Claudius Marcellus ... nach Rom, und ließ das Capitolium ... auszieren:*** So Liv. 25,40,1–3; 25,40,2 beklagt Livius die Willkür, mit der alles Heilige und Unheilige geplündert wurde. Plutarch, Marcellus 21 (p. 310a–d), berichtet von der Fortführung der Kunstschätze und in 28,2 (p. 314c) von dem Vorhaben des Marcus Claudius Marcellus, einen Tempel für Honos und Virtus an der Porta Capena zu stiften.

Lit.: Pape, Kriegsbeute S. 6–7; Volker Michael Strocka, Kunstraub in der Antike, in: Kunstraub – ein Siegerrecht?, hrsg. von Volker Michael Strocka, Berlin 1999 S. 9–26. – Zum archäologisch nicht nachgewiesenen Tempel an der Porta Capena: Richardson, Topographical Dictionary S. 190 s. v. Honos et Virtus, Aedes 1.

**577,17–18 mit Anm. 1** ***Die Stadt Capua betraf, nach deren Eroberung durch den Q. Fulvius Flaccus, eben dieses Schicksaal:*** Liv. 26,34,12. Capua wurde 210 v. Chr., also zwei Jahre nach Syrakus erobert. Zum Kunstraub des Quintus Fulvius Flaccus s. Komm. zu 581,22–25 mit Anm. 3.

Lit.: Pape, Kriegsbeute S. 85.

**577,20–21 mit Anm. 2** ***wie ... von den Zunftmeistern des Volks Strafgelder angewendet wurden, Statuen ... zu setzen:*** Liv. 27,6,19. Dies geschah im Jahre 210 v. Chr. „Zunftmeister des Volks" ist W.s dt. Übers. des lat. Begriffs „Aediles plebeii".

**577,21–22 mit Anm. 3** ***ließen die Aediles drey andere Statuen von Strafgeldern im Capitolio setzen:*** Livius, 30,39,8, berichtet dies von den Ereignissen im Jahr 202 v. Chr.

**577,22–23 mit Anm. 4** ***Statuen von Erzt ... gleichfalls aus Strafgeldern gemacht:*** Liv. 33,25,3 (Ereignissen im Jahr 197 v. Chr.). – Zum Liber Pater vgl. Komm. zu 301,4–5. Libera (von W. im Gen. genannt) ist die Partnerin des Liber Pater, sie wurde zusammen mit ihm als Göttin der weiblichen Fruchtbarkeit bei den ‚Liberalia' und Weinfesten verehrt.

**577,24–25 mit Anm. 5** ***L. Stertinius ließ damals aus der Beute ... zween Bogen ... aufrichten, und mit vergoldeten Statuen besetzen:*** Liv. 33,27,4 (Ereignisse im Jahr 196 v. Chr.). – Livius berichtet, daß die Bögen mit „signa aurata" besetzt waren. W.s Interpretation der signa aurata als Statuen ist fragwürdig. Die Bögen des Stertinius sind die frühesten überlieferten Ehrenbögen.

Lit. zu den Bögen des Stertinius: Sandro de Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana, Rom 1988 S. 262–263 Nr. 49–51; Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 124–125.

**577,25–26 mit Anm. 6** ***Livius merket an, daß damals die öffentlichen Gebäude, welche Basilicä hießen, noch nicht in Rom waren:*** Liv. 26,27,3.

Lit. zu den ältesten Basiliken in Rom: Richardson, Topographical Dictionary S. 50.

**577,27 mit Anm. 7** ***In öffentlichen Proceßionen wurden noch Statuen von Holz umher getragen:*** Livius, 27,37,7–15, berichtet dies von einer Prozession im Jahre 207.

**577,28–29** ***Tempel der Juno Regina auf dem Aventino:*** Nach der Eroberung Vejis 396 v. Chr. von Marcus Furius Camillus gestiftet, wurde der Tempel von Kaiser Augustus nochmals restauriert. Archäologisch ist er nicht nachweisbar.

Lit.: Richardson, Dictionary S. 215–216 s. v. Iuno Regina, aedes 2.

**579,5–7 mit Anm. 1** ***schickten die Römer ... Figuren der Götter ... und zugleich eine Krone:*** Scipio vertrieb die Karthager 206 v. Chr. aus Spanien. Über die Gesandtschaft nach Delphi berichtet Livius, 28,45,12 (in: Livius, ed. Conway/Johnson IV): Tulerunt coronam auream ducentum pondo et simulacra spoliorum ex mille pondo argenti facta. („Sie brachten einen goldenen Kranz von zweihundert Pfund und Abbilder der Beute hin, die aus 1000 Pfund [ca. 327,5 kg] Silber gefertigt waren."). Es läßt sich aus der Formulierung „simulacra spoliorum" nicht eindeutig klären, um welche Beute es sich handelt. Während W. von „*Figuren der Götter*" ausgeht, übers. Hillen in: Livius XXVII–XXX S. 333 den Ausdruck mit „Abbilder der erbeuteten Waffen". Weissenborn und Müller plädieren in: Titi Livi Ab Urbe Condita libri. Bearbeitet von Wilhelm Weissenborn und Hermann Johannes Müller, Dublin/Zürich 1968 (Nachdruck der 4. Aufl. 1910) VI,1 S. 268 zu 12 dafür, daß es sich um Abbilder von eroberten Städten handelt, wie sie bei Triumphen vorangetragen wurden. Daß solche Bilder aus Silber gewesen sein sollen, ist allerdings schwer vorstellbar. Vermutlich sind ganz allg. silberne Schaustücke der Beute gemeint, wie sie z. B. von Livius, 34,52,3–4, beschrieben werden oder wie sie auf dem Beuterelief des Titusbogens in Rom dargestellt sind, wo z. B. der siebenarmige Leuchter und der (goldene) Schaubrottisch aus dem Tempel von Jerusalem im Triumphzug mitgeführt werden.

Lit. zum Beuterelief des Titusbogens: Michael Pfanner, Der Titusbogen, Mainz 1983 S. 50–90 Taf. 54–67.

**579,9–11 mit Anm. 2** ***brachte L. Quinctius von neuem eine große Menge Statuen ... nach Rom ... in seinem dreytägigen Triumphe:*** Liv. 34,52,3–4. An dem Sieg über Perseus hatte zwar auch der von W. erwähnte Lucius Quinctius (um 230–170 v. Chr.) entscheidenden Anteil, der Triumphzug wurde aber von seinem Bruder Titus Quinctius Flamininus, dem Sieger von Kynoskephalai (197 v. Chr.), im Jahre 194 v. Chr. abgehalten.

Lit. zu den beiden Brüdern: RE XXIV,1 (1963) Sp. 1040–1047 s. v. L. Quinctius Flamininus und Sp. 1047–1100, bes. 1083–1084 s. v. T. Quinctius Flamininus (Hans Gundel).

**579,14–15 mit Anm. 3** ***wurde oben auf den Tempel des Jupiters ... eine vergoldete Quadriga gesetzet:*** Livius, 35,41,10, zu den Ereignissen im Jahr 192 v. Chr.

**579,15–18 mit Anm. 1** ***Scipio Africanus ... bauete er vorher einen Bogen am Aufgange zum Capitolio ... vor den Bogen setzte er zwo große Wasserschaalen von Marmor:*** Livius, 37,3,7, berichtet dies von den Ereignissen im Jahr 190 v. Chr.

Lit. zum Bogen des P. Cornelius Scipio Africanus: Sandro de Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana, Rom 1988 S. 263 Nr. 53.

**579,20–21** ***waren die Statuen der Gottheiten in den Tempeln zu Rom mehrentheils nur von Holz, oder von Thon:*** Plin. nat. 34,34. – Antiochos unterlag den Römern im Kriege 192–189 v. Chr. – 147. Ol.: 192–189 v. Chr.

**579,21–22 mit Anm. 3** ***und es waren wenige öffentliche prächtige Gebäude in Rom:*** Livius, 40,5,7, schreibt, daß Makedonier (182 v. Chr.) in den Auseinandersetzungen mit den Römern u. a. das Aussehen ihrer Stadt verspotteten, weil diese weder schöne öffentliche Plätze noch schöne Privathäuser habe.

**579,24 mit Anm. 4** ***die asiatischen Wollüste wurden daselbst bekannt und eingeführet:*** Liv. 39,6,7 ff. (in: Livius, ed. Walsh VI S. 214): Luxuriae enim peregrinae origo ab exercitu Asiatico inuecta in urbem est. („Denn die fremdländische Üppigkeit wurde von dem Heer aus Asien in Rom eingeschleppt." Übers.: Livius XXXIX–XLI S. 17).

**579,24–25 mit Anm. 5** ***um eben die Zeit kamen die Bacchanalia von den Griechen unter die Römer:*** Liv. 39,8,3–8. Von der Aufdeckung der Bacchanalien, die lt. Livius durch einen Griechen aus Etrurien nach Rom gelangt sein sollen, und von ihrem Verbot wird 39,9,1–19,7 berichtet.

Lit.: Kurt Latte, Röm. Religionsgeschichte, München 1960 S. 270–272; Henning Wrede, Matronen im Kult des Dionysos, in: RM 98 1991 S. 163–164.

**579,25–28 mit Anm. 6** ***L. Scipio führete unter andern Schätzen in seinem Triumphe auf:*** Liv. 37,59,5 (in: Livius, ed. Walsh VI S. 128): uasorum argenteorum (omnia caelata erant) mille pondo et quadringenta uiginti tria, aureorum mille pondo uiginti quattuor. („an Silbergefäßen 1423 Pfund, an goldenen 1024 Pfund."). Die Lesart „tria" geht in beiden Fällen allerdings nur auf den Codex Bambergensis zurück, alle anderen Handschriften haben, wie W. es auch gelesen hat, „quattuor". – L. Cornelius Scipio Asiagenes triumphierte im Jahr 188 v. Chr.

Lit.: Pape, Kriegsbeute 1975 S. 11.

**579,29–30** ***Nachdem hierauf die griechischen Götter unter griechischen Namen von den Römern angenommen:*** Cicero, Balb. 55, schreibt vom Cereskult (in: M. Tulli Ciceronis Orationes recognovit brevique adnotatione critica instruxit Gulielmus Peterson, Oxford 1988 II S. 254): quae cum essent adsumpta de Graecia, et per Graecas curata sunt semper sacerdotes et Graeca omnino nominata. („Da er aus Griechenland stammt, wird er seit jeher von griech. Priestern besorgt, und alles hat griech. Bezeichnungen." Übers.: Marcus Tullius Cicero, Sämtliche Reden. Eingeleitet, übers. und erläutert von Manfred Fuhrmann, 2. Aufl. Zürich 1982 S. 130).

**581,2–3 mit Anm. 1** ***und die erhobenen Arbeiten von gebrannter Erde ... wurden lächerlich, wie der ältere Cato ... sagt:*** Liv. 34,4,4. Cato beklagt dies angesichts der Lobpreisungen über die Ausschmückung griech. Städte wie Athen und Korinth.

**581,6–7** ***griechische Inschrift auf der Base einer Statue, welche Augustus dem Cäsar setzen ließ:*** Die genannte Statue Caesars ist bei Rycquius (Ausgabe Lugdunum Batavorum 1669 S. 336–337) unter Berufung auf Cass. Dio 43,14; 56,29 und Suet. Aug. erwähnt. Daß diese Statue eine griech. Inschrift getragen hat, ist den antiken Quellen allerdings nicht zu entnehmen. Cassius Dio teilt lediglich mit, daß Caesar in der Inschrift als „Halbgott" bezeichnet worden sei. Da er seine röm. Geschichte auf Griechisch geschrieben hat, verwendet er 43,14 den Begriff ἡμίθεος. Diesen griech. Begriff hat Rycquius in seinen lat. Text übernommen, was W. anscheinend veranlaßt hat, zu meinen, die Inschrift des Denkmals sei wirklich griech. gewesen. Archäologisch nachweisbare Reste des Denkmals oder seiner Inschrift gibt es nicht, vgl. Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 225–227.

**581,8** ***Nach geschlossenem Frieden:*** vgl. Komm. zu 579,20–21.

**581,11–13 mit Anm. 3** ***es war die Stadt ... angefüllet mit Statuen ... welche sie alle den Römern überliefern mußten:*** Livius, 38,9,13 und 43,5, berichtet dies von den Ereignissen des Jahres 189 v. Chr.

**581,14–16 mit Anm. 4** ***M. Fulvius führete ... Statuen von Erzt, und ... Statuen von Marmor in Rom ein:*** Livius 39,5,15 schreibt (in: Livius, ed. Walsh VI S. 213): signa aenea septingenta octoginta quinque, signa marmorea ducenta triginta. („785 bronzene Statuen, und 230 Marmorstatuen"). W. hat, was die Bronzestatuen betrifft, statt dcc nur cc (nach der Handschrift Vaticanus latinus 3331) gelesen und kommt daher auf die gerundete Zahl von 280; vgl. Apparat von Briscoe in: Titi Livi Ab Urbe Condita libri XXXI–XL, ed. John Briscoe, Stuttgart 1991 II S. 614 zu 15. – M. Fulvius Nobilior triumphierte im Jahr 187 v. Chr.

Lit. zum Triumph des M. Fulvius Nobilior: Pape, Kriegsbeute S. 12–14; Volker Michael Strocka, Kunstraub in der Antike, in: Kunstraub – ein Siegerrecht?, hrsg. von Volker Michael Strocka, Berlin 1999 S. 9–26.

**581,16–17 mit Anm. 1** ***Zum Bau und zur Auszierung der Spiele, ..., kamen Künstler aus Griechenland:*** Liv. 39,22,2.

**581,17–18** ***erschienen ... Ringer in den Spielen:*** W. interpretiert hier offenbar Liv. 39,22,2, wo indes nicht von Ringern die Rede ist, sondern lediglich von einem „athletarum certamen".

**581,18–19 mit Anm. 2** ***M. Fulvius, da er mit dem M. Aemilius Censor war, ... fieng an die Stadt ... auszuzieren:*** Livius berichtet 40,51,4–9 von der Bautätigkeit des M. Fulvius Nobilior, 40,51,2–3, 52,1–7 von der seines Mit-Censors M. Aemilius Lepidus. Beide waren Censoren im Jahre 179 v. Chr.

**581,19–20** ***Der Marmor aber muß noch zur Zeit nicht häufig gewesen sein:*** vgl. oben Komm. zu 575,8–9 mit Anm. 3–4. – Zum lunensischen Marmor s. Komm. zu 209,18.

**581,20** ***da die Römer noch nicht ruhige Herren waren:*** ruhig: hier mit bezug auf friedliche politische und soziale Verhältnisse. DWB VIII Sp. 1440 (IV.)

**581,22–25 mit Anm. 3** ***daß gedachter Censor M. Fulvius die Ziegeln von Marmor ... nach Rom führen ließ:*** Liv. 42,3,1–11. Es handelt sich um den Censor Q. Fulvius Flaccus, der sein Amt im Jahre 173 v. Chr. ausübte. Da er vom Senat heftig kritisiert wurde, daß er das Heiligtum der Iuno Lacinia bei Kroton verletzt hatte, brachte er die Ziegel wieder zurück, doch fand sich kein Baumeister, der das Dach des Tempels der Fortuna Equestris hätte decken können. Vom Heratempel sind Fundamentreste und eine Säule erhalten, auch Dachziegel wurden gefunden.

Lit. zum Heratempel: Dieter Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griech. Westens in klassischer Zeit, Mainz 1984 S. 78–82 Abb. 33–36; Il Tesoro di Hera, hrsg. von Roberto Spadea, Ausst.-Kat. Rom 1996, Milano 1996 passim, bes. S. 89–98 (Dachziegel); zum Tempel der Fortuna Equestris: Steinby, Lexicon II (1992) S. 268–269.

**581,25–26 mit Anm. 4** ***M. Aemilius, ließ einen Marktplatz pflastern, und, ... mit Pfahlwerk umzäunen:*** Livius, 41,27,8, schreibt von einem „emporium" außerhalb der Porta Latina, oberhalb des Tiberufers. Wenn man sich darunter einen Lagerplatz vorstellt, erscheint die Maßnahme des Umzäunens weniger merkwürdig. Nach Liv. 41,27,5 und 8 veranlassten übrigens beide Zensoren, nicht M. Aemilius allein, die Baumaßnahme im Jahre 174 v. Chr. im Rahmen eines recht umfangreichen städtischen Bauprogramms.

**581,30–31 mit Anm. 5** ***Paulus Aemilius ..., der seinen Kindern Maler und Bildhauer, zu Erlernung beyder Künste, setzete:*** Plut. Aemilius Paullus 6,9 (p. 258b). L. Aemilius Paullus besiegte im Juni 168 v. Chr. König Perseus von Makedonien in der Schlacht bei Pydna.

**581,31** ***setzete:*** zu Lehrern machte. DWB X,1 Sp. 644–653.

**583,1–2 mit Anm. 1** ***wurde von dem ältern Scipio Africanus ... dessen Säule gesetzet, und zwo vergoldete Bigä:*** Livius, 38,35,4, schreibt nicht von zwei Bigä, sondern von einem Sechsgespann, welches im Jahr 565 a. u. c. (W.: 564) = 189 v. Chr. von einem P. Cornelius (vielleicht P. Cornelius Scipio Nasica) auf dem Kapitol aufgestellt worden sein soll. Der Text lautet (in: Livius, ed. Walsh VI S. 172–173): Eo anno in aede Herculis signum dei ipsius ex decemuirorum responso et seiuges in Capitolio aurati a P. L. Cornelio positi; consulem dedisse inscriptum est. („In diesem Jahr wurde im Tempel des Herkules aufgrund eines Bescheides der Decemvirn ein Standbild des Gottes aufgestellt und auf dem Kapitol von P. Cornelius ein vergoldetes Sechsgespann; es erhielt die Inschrift, ein Konsul habe es gestiftet." Übers.: Livius XXXV–XXXVIII S. 415). Welcher Herkules-Tempel gemeint ist, bleibt unsicher, vermutlich der des Hercules Custos nahe dem Circus Flaminius.

Lit.: Patrick Schollmeyer, Antike Gespanndenkmäler, Hamburg 2001 S. 129. – Zum Hercules Custos-Tempel: Richardson, Topographical Dictionary S. 186.

**583,2–3** ***zwo vergoldete Statuen setzte der Aedilis Q. Fulvius Flaccus dahin:*** Liv. 38,35,6. Wo Q. Fulvius Flaccus die Statuen hat aufstellen lassen, teilt Livius nicht mit.

**583,3–5 mit Anm. 2** ***Der Sohn desjenigen Glabrio ... setzte ... die erste vergoldete Statue:*** Liv. 40,34,5–6. Manius Acilius Glabrio schlug Antiochus 191 v. Chr. bei den Thermopylen. Im Jahr 181 v. Chr. ließ ihm sein gleichnamiger Sohn ein vergoldetes Reiterstandbild am Tempel der Pietas auf dem Forum Holitorium aufstellen. Die Vergoldung war zuvor Götterstatuen vorbehalten, wie sie Livius, 33,27,4, 38,35,6, 39,7,9, erwähnt.

Lit.: Sehlmeyer, Stadtrömische Ehrenstatuen S. 148–150.

**583,6–8 mit Anm. 3** ***beklagten sich die Abgeordneten der Stadt Chalcis, daß ... C. Lucretius ... Statuen ... nach Antium abführen lassen:*** Liv. 43,7,10. Für die Plünderung von Chalkis wurde C. Lucretius Gallus, Befehlshaber der röm. Flotte im dritten Makedonischen Krieg, im Jahr 170 v. Chr. mit einer hohen Geldstrafe belegt.
**583,9–11 mit Anm. 4** ***kam Paulus Aemilius nach Delphos, wo an den Basen gearbeitet wurde, ... welche ... für seine eigene Statue bestimmte:*** Livius, 45,27,7, berichtet dies vom Jahre 167 v. Chr.; vgl. Plut. Aemilius Paullus 28,4 (p. 270b). Zu L. Aemilius Paullus s. Komm. 581,30–31 mit Anm. 5.
**583,21–22** ***So wie nun die Beredsamkeit nach dem Cicero, aus Athen in alle Länder ausgegangen:*** Cic. Brut. 51,13 (in: M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 4: Brutus recognovit Enrica Malcovati, Leipzig 1965 S. 15): nam ut semel e Piraeo eloquentia evecta est, omnis peragravit insulas atque ita peregrinata tota Asia est, ut se externis oblineret moribus omnemque illam salubritatem Atticae dictionis et quasi sanitatem perderet ac loqui paene dedisceret. („Denn sowie die Beredsamkeit einmal aus dem Piräus hinausgesegelt war, durchzog sie alle Inseln und durchwanderte ganz Kleinasien, so daß sie dabei durch fremde Unsitten verdorben wurde, jene Frische der attischen Diktion und sozusagen ihre Gesundheit gänzlich einbüßte, ja fast verlernte zu sprechen.“ Übers.: Marcus Tullius Cicero, Brutus, lat. und dt., ed. Bernhard Kytzler, München 4. Aufl. 1990 S. 39).
**583,28** ***was Pythagoras sagt:*** Dieser Ausspruch wird nicht Pythagoras, sondern dem athenischen Staatsmann Solon, einem der Sieben Weisen, zugeschrieben. Er lautet (in: Hermann Diels, Walter Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, griech. und dt., 6. Aufl. Berlin 1952 S. 63): σφραγίζου τοὺς μὲν λόγους σιγῇ, τὴν δὲ σιγὴν καιρῷ. („Siegle deine Worte mit Schweigen, dein Schweigen mit dem rechten Augenblick.“).

**584,12 mit Anm. 1** ***Das Unterkleid ... als eine Weibliche Tracht:*** s. Komm. zu 409,27–28.
**584,13 mit Anm. 2** ***Toga, auf den bloßen Leib geworfen:*** s. Komm. zu 409,29.
**584,13–14 mit Anm. 3** ***Statuen des Romulus und des Camillus:*** s. Komm. zu 409,30.
**584,14–15 mit Anm. 4** ***giengen diejenigen, welche ..., ohne Unterkleid:*** s. Komm. zu 411,1–2.
**584,18** ***Augustus, daß derselbe im Winter an vier Unterkleider auf einmal angeleget:*** s. Komm. zu 411,4–5.
**584,25 mit Anm. 1** ***diese hießen gestumpfte Ermel:*** s. Komm. zu 411,17.

**586,1 mit Anm. 2** ***wie Lipsius will, nur Cinaedi und Pueri meritoriii:*** s. Komm. zu 411,19–20.
**586,2–3** ***Knechte, ..., hatten ihr Unterkleid ... gebunden:*** Gemeint ist offenbar die gegürtete Tunica, deren Länge allerdings variiert, mithin oft auch die Knie bedeckt.
**586,7 mit Anm. 3** ***Die Toga war bey den Römern, wie der Mantel der Griechen, ..., Cirkelrund geschnitten:*** Quintilian, inst. 11,3,139, schreibt, die Toga selbst solle gerundet sein und passend zugeschnitten; Isidoros, orig. 19,24,3, bezeichnet die Toga als Mantel mit gerundeter, ausladender Form und überquellendem Bausch. Die Mäntel der Griechen sind vorwiegend rechteckig (Himation); die Chlamys, der kurze, mit einer Fibel oder Nadel geschlossene Krieger- und Reitermantel, der nur von Männern getragen wurde, kann auch halbkreisförmig gewebt sein, vgl. Pekridou-Gorecki, Mode S. 88; Walther Amelung, Die Gewandung der alten Griechen und Römer, Leipzig 1903 S. 24–25. – Die Form der Toga ist nicht genau *„cirkelrund“*, sondern entspricht einem gestauchten Kreis, vgl. Goette, Togadarstellungen S. 3–4.
**586,9–10 mit Anm. 4** ***Wenn aber Dionysius von Halicarnassus sagt, daß die Toga die Form eines halben Cirkels gemacht:*** s. Komm. zu 417,20–21.
**586,14–15 mit Anm. 1** ***Die Gelehrten wissen unter der Toga und unter dem Mantel, ..., keinen Unterschied zu finden:*** Casaubonus (Anm. zu SHA Iulius Capitolinus, Aur. 2,6) und Salmasius (Notae in Tert. de pallio S. 13) führen lediglich aus, daß die Philosophen, namentlich die Kyniker, nur einen Mantel trugen, ohne Unterkleid. Auf die Toga gehen beide Gelehrten in diesem Zusammenhang nicht ein.
**586,17 mit Anm. 2** ***vier Enden desselben auf dem Kupfer der Figur des Euripides:*** W. geht hier ein auf Albert Rubens (1614–1657), De re vestiaria veterum, praecipue de lato clavo libri duo et alia eiusdem opuscula posthuma, Antverpia 1665 II cap. 6 S. 161.

Lit. zu Rubens: Biografisch Archief van de Benelux, Fiche 548,218–233.

**586,18 mit Anm. 3** ***Mantel der Figur auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna:*** Gisbert Cuper, Apotheosis vel Consecratio Homeri, Amsterdam 1683 S. 34.
**586,24–25 mit Anm. 5** ***der Haufe Falten, welcher sich zusammenlegte, hieß Sinus:*** Adrien Turnèbe, Adversariorum libri XXIV, Parisii 1564–1565 Buch 3 Kap. 26.

**586,26–588,1 mit Anm. 6** ***wie aus unten angezeigten Stellen des Appianus zu schließen ist:*** App. civ. 1,30,134: „Da gürteten sich die Stadtbewohner, ergriffen die Knüttel, die sie gerade in die Hand bekamen, und zerstreuten die Landbewohner." (Übers.: Appian von Alexandria, Röm. Geschichte Teil 2. Die Bürgerkriege, übers. von Otto Veh, durchgesehen von Wolfgang Will […], Stuttgart 1989 S. 33). – An dieser Stelle ist wahrscheinlich (zu ἱμάτιον in der Bedeutung ‚Toga' vgl. App. civ. 1,16,168; 2,117,492 und 493 u. ö.), an der zweiten von W. angeführten Stelle (civ. 2,146,607) eindeutig eine gegürtete Toga gemeint. Diese Sonderform ist unter der Bezeichnung ‚cinctus Gabinus' bekannt und von W. in der *GK2, GK Text* S. 417,27–34, besprochen worden.

Lit.: Goette, Togadarstellungen S. 7; Roma, Romolo, Remo e la fondazione della città, Ausst.-Kat. Rom 2000 S. 277.

**588,1 mit Anm. 7** ***Im Felde trugen die Griechen keinen Mantel:*** W. verweist auf Casaubonus, ad Theophrasti Characteres (vgl. dazu Komm. zu 303,25 mit Anm. 1) S. 38, Anm. zu Char. 4,7. Casaubonus führt aus, daß die Soldaten in Griechenland meistens μονοχίτονες („nur mit einem Chiton bekleidet") waren, wie Plutarch, Sullla 25,1, sie nennt. Daher gelte auch der Mantel bei den Griechen wie die Toga bei den Römern als Friedenstracht. – Von W. zitiert im *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 91r–91v.

**588,2–3 mit Anm. 8** ***Ueberwurf, welcher ... ebenfalls rund war:*** W. verweist auf Etym. m. 812,24–25 (s. v. χλαῖνα). Dort heißt es, daß die ‚Chlamys' rund (κυκλοειδές) sei. – Zum Paludamentum s. Komm. zu 415,14–15. Das von W. angeführte Wort ‚Tibenum' ist nicht belegt. Gemeint ist offenbar das griech. Wort τήβεννα, das die Toga oder eine ihrer Sonderformen bezeichnet, vgl. Komm. zu 417,20-21.

**590,1 mit Anm. 1** ***Einschnitte, vermuthlich zum einhacken:*** Eur. Tro. 271 (in: Euripides Fabulae, ed. Diggle II S. 194): ἁ τοῦ χαλκεομήστορος Ἕκτορος δάμαρ („die Gattin des waffenkundigen Hektor"). – χαλκεομήστορος ist eine heute allg. akzeptierte Konjektur von George Burges, dessen Ausgabe der „Troades" 1807 in Cambridge erschien. Barnes liest mit den meisten Handschriften χαλκεμίτορος, welches W. als ‚mit einer ehernen Mitra, Kopfbinde' deutet. In seiner Anm. zu V. 271 leitet Barnes das Hinterglied des Kompositums von μίτος (Faden) ab und bezieht das Epitheton, unter Verweis auf Verg. Aen. 3,467 und 7,639, auf den „aus ehernen Fäden geflochtenen" Panzer Hektors. Diese abenteuerliche Erklärung wird zu Recht von W. abgelehnt. Mitra ist in homerischer Zeit ein Teil der Rüstung, ein gürtelförmiger oder am Gürtel befestigter Unterleibsschutz.

Lit.: Hugo Brandenburg, in: Archaeologica Homerica I E,1, Göttingen 1977 S. 119–143 (mit Abb.); ders., Studien zur Mitra, Münster 1966 S. 12–29; die Bedeutung ‚Kopfbinde' ist seit dem 7. Jh. für Mädchen, Hetären, Eros, siegreiche Athleten, Dionysos, Könige etc. belegt, vgl. NP VIII (2000) Sp. 292–293 s. v. Mitra (Rolf Hurschmann) sowie Komm. zu 592,2.

**590,1–2 mit Anm. 2** ***Der Bart ... in einen Knoten geschürzet:*** W. beruft sich auf Casaubonus, Animadversiones in Athenaeum (vgl. Komm. zu 337,1 mit Anm. 2) S. 119, Anm. zu Athen. 3,98a. Casaubonus führt aus, daß es, wenn man den Bart lang wachsen ließ, Sitte war, das Bartende zu einem Knoten zusammenzubinden, wie aus der vorliegenden Stelle und Lukian, Lex. 5, hervorgehe.

**590,3 mit Anm. 3** ***Die Spartaner durften keinen Knebelbart tragen:*** Daß es den Spartanern verboten war, einen Schnurrbart zu tragen, bezeugt Plutarch, Agis et Kleomenes 30,3 und mor. 550b. Auf diese Zeugnisse verweist Casaubonus, Animadversiones in Athenaeum (vgl. dazu Komm. zu 337,1 mit Anm. 2) S. 170, Anm. zu Athen. 4,143a.

**590,13–14 mit Anm. 5** ***Einen solchen Hut trugen auch die Atheniensier:*** Lukian, Anach. 16, läßt den Skythen Anacharsis seinem Gesprächspartner, Solon (ca. 640–560 v. Chr.), sagen, er habe seinen Filzhut (πῖλος) zu Hause gelassen, um nicht unter den Athenern aufzufallen.

**590,14 mit Anm. 6** ***welches aber nachher abkam*****:** Philostrat, soph. 2,5,3, schildert die Ankunft des Herodes Atticus (2. Jh. n. Chr.) in Athen: er trug zum Schutz gegen die Sonne einen ‚arkadischen Filzhut', wie es in Athen im Hochsommer üblich war.

**590,20** ***Walzenförmigen Vase von Erzt:*** gemeint ist eine bärtige Figur aus dem Jagdfries auf dem Deckel der Cista Ficoroni (*GK Denkmäler* Nr. 157), die eine Art Petasos trägt.

**590,26** ***nicht verstandene Stelle des Virgilius:*** s. Komm. zu 592,2–7.

**592,2** ***Paris des Virgillius:*** Verg. Aen. 4,216–217: „[Paris,] der Kinn und gesalbtes Haar in die lydische Mitra gebunden [wörtlich: gestützt] hat ". – Die typisch asiatische Haube, neben Mitra auch Tiara genannt, wird unter dem Kinn durch Verknoten ihrer Laschen geschlossen.

Lit.: Hugo Brandenburg, Studien zur Mitra, Münster 1966 S. 63–64, 123–129.

**592,6–7 mit Anm. 6** ***Verbesserungen desselben bey unten angeführten Scribenten:*** Adrianus Turnebus, Adversariorum Tomi III, Argentorati 1604 Buch 29 Kap. 25 erklärt ‚subnixus' als: sub mitra crinem mentumque subiectum habens („mit unter der Mitra liegendem Haar und Kinn"). – Johannes Casparus Gevartius (eigtl. Jean Gaspard Gevaerts; 1593–1666), Electi libri III […], Lutetiae 1619 Buch 1 Kap. 7 S. 27, schlägt vor, anstelle von ‚subnixus', ‚subnexus' (von subnecti: unten anbinden) zu lesen. Diese von zwei jüngeren Handschriften gebotene Lesart hat der letzte Hrsg. der „Aeneis", R. Mynors, in den Text aufgenommen.

**592,12 mit Anm. 2** ***Bey den Griechen trugen die Tänzerinnen Hosen:*** Athenaios, 13,607c, schreibt von einer Darbietung thessalischer Tänzerinnen beim Symposion, die, wie es bei ihnen Sitte ist, bis auf Lendenschurze nackt tanzten.

Lit. zum möglichen Aussehen dieser διαζῶστραι vgl. Norma Goldman, Reconstructing Roman Clothing, in: The World of Roman Costume, hrsg. von Judith Lynn Sebesta, Larissa Bonfante, Wisconsin 1994 S. 233–235.

**592,114–15 mit Anm. 3** ***diese wirft Cicero deshalb dem Pompeius vor:*** s. Komm. zu 413,14–16.

**592,15–16 mit Anm. 4** ***Solche Binden ... waren zu Trajanus Zeiten ... noch nicht üblich:*** Dion Chrysostomos, 6,15, führt einen Ausspruch des notorischen Spötters Diogenes an: Die Reichen seien wie neugeborene Kinder, sie brauchten nämlich fortwährend Windeln (d. h. einen Lendenschurz).

**592,21** ***Wie Eckhart dieses in dem Ebnerischen Kleinodien-Kästlein zeiget:*** Johann Georg von Eckhart (1664–1730), Erklärung eines alten Kleinodien-Kästleins, aus dem Ebnerischen Cabinette zu Nürnberg, worauf die Verlöbnis Heinrichs [...] vorgestellet ist, Nürnberg 1725.

**592,21–23** ***Michael Angelo hat sich also wider die alte Kleidertracht an seinem Moses vergangen:*** Marmorstatue des Moses für das Grabmal Papst Julius II. in Rom, S. Pietro in Vincoli; s. *Ville e palazzi di Roma* Komm. zu 169,4.

**592,25** ***wie Appianus angibt:*** s. Komm. zu 421,17.

**594,1–2 mit Anm. 1** ***Schuhe von rotem Leder, welches aus Parthien kam:*** s. Komm. zu 421,18–19.

**594,2** ***der heutige Corduan:*** Korduanleder, also Leder aus dem spanischen Cordoba.

**594,2–3 mit Anm. 2** ***Die edlen Athenienser trugen einen halben Mond von Silber, und einige von Elfenbein auf den Schuhen:*** Philostrat, soph. 2,1,8, berichtet, daß die Sandalen des Braduas, des Schwagers des Herodes Atticus, mit einer halbmondförmigen Schnalle aus Elfenbein verziert waren, als Zeichen seiner edlen Herkunft. Braduas war mit der Gattin des Kaisers Antoninus Pius verwandt und hatte, lt. Philostrat, das Konsulat bekleidet. Vgl. Komm. zu 421,31.

**594,10 mit Anm. 4** ***Handschuhe haben einige Figuren auf Begräbniß-Urnen ... Gebrauch gewesen:*** Die Aussage bleibt in jeder Hinsicht unklar und nicht nachvollziehbar. Obwohl W. in der zweiten Satzhälfte von Griechen und Römern spricht, meint er hier wahrscheinlich etruskische Graburnen, deren Deckelfiguren fast ausnahmslos diverse Gegenstände in den Händen halten. Handschuhe sind allerdings nicht darunter. Übliche Gegenstände sind vielmehr Opferschalen, Trinkhörner und Buchrollen oder Schreibtafeln bei Männern sowie Fächer, Klappspiegel oder Granatäpfel bei Frauen. – Wäre W. später nicht selber von der Unrichtigkeit seiner Aussage überzeugt gewesen, so hätte er die Stelle kaum in *GK2* gestrichen, da sie ihm doch eine so schöne Gelegenheit bot, gegen Casaubonus zu polemisieren. – Casaubonus, Animadversiones in Athenaeum ((vgl. dazu Komm. zu 337,1 mit Anm. 2) S. 523, Anm. zu Athen. 9,515c, führt aus, daß Handschuhe in alter Zeit weder bei den Griechen noch bei den Römern in Gebrauch waren, von letzteren aber spätestens seit dem 1. Jh. n. Chr. getragen wurden, wie aus Plin. epist. 3,5,15 hervorgehe.

Lit. zu den etruskischen Graburnen: Corpus delle urne etrusche di età ellenistica, hrsg. von Mauro Cristofani, Bd. I Florenz 1975; Bd. II Pisa 1986 passim; Gabriele Cateni, Fabio Fiaschi, Le urne di Volterra, Firenze 1984.

**594,13 mit Anm. 5** ***des Ulysses Vater, Handschuhe:*** Hom. Od. 24,230 besucht Odysseus seinen Vater Laërtes und findet ihn bei der Gartenarbeit; er trug χειρῖδάς τ' ἐπὶ χεροὶ („Handschuhe an den Händen" – Übers.: Wolfgang Schadewaldt, Odyssee S. 421), um sie vor Dornen zu schützen. – Lt. Walther Amelung (in: RE III,2 [1899] Sp. 2217–2220 s. v. χειρίς) wird es sich bei den χειρῖδες eher um einen Schutzärmel als um Handschuhe gehandelt haben, lt. Spyridon Marinatos, Kleidung, Haar- und Barttracht, Archaeologica Homerica I A, Göttingen 1967 S. 14, um Handschuhe, die bis zum Ellenbogen reichten.

**594,16–17 mit Anm. 6–7** ***Von Leinewand trugen ihn die Phönicier und Assyrier:*** Herodot 7,63 (Brustpanzer der Assyrer aus Leinen); 7,89 (Leinenpanzer der Phönizier).

Lit. zu Leinenpanzern: Markus Junkelmann, Die Legionen des Augustus, Mainz 1986 S. 164, 168–169, der diese als ursprünglich orientalisch bezeichnet.

**594,17 mit Anm. 1** ***auch die Carthaginenser:*** Paus. 6,19,7, erwähnt drei Leinenpanzer, eine Weihung des Gelon von Syrakus nach einem Sieg über die Phönizier.
**594,17 mit Anm. 2** ***ingleichen die Spanier:*** Strabon 3,3,5 (C 154) berichtet von dem iberischen Stamm der Lusitaner, von denen die meisten Leinenpanzer trügen, nur wenige Kettenhemden.
**594,19** ***Galba, von dem es angezeiget ist:*** Sueton, Galba 19, vermerkt, daß Galba bei seiner Ermordung einen Leinenpanzer trug, also war dieser keineswegs die übliche Kriegsrüstung; vgl. auch Markus Junkelmann, Die Legionen des Augustus, Mainz 1986 S. 162–164, der eine Anfertigung der röm. Muskelpanzer aus Bronze für wahrscheinlich hält.
**594,20** ***scheinen Panzer von Leinewand vorzustellen:*** Die Muskelpanzer, welche die marmornen röm. Panzerstatuen tragen, sind als Imitationen von Metallpanzern anzusehen, die Offizieren vorbehalten waren. W. hat lediglich entfernt ähnliche, neuzeitliche Panzer aufgrund der vorhandenen Scharniere für Imitationen von Metallpanzern gehalten.
**594,22–33 mit Anm. 3** ***Diese Leinwand wurde mit starken Wein … zugerichtet, acht bis zehenmal verdoppelt:*** W. paraphrasiert den Komm. des Casaubonus zu Suet. Galba 19 (vgl. dazu Komm. zu 375,17 mit Anm. 2), der sich wiederum auf das Zeugnis des byzantinischen Schriftstellers Niketas Choniates (um 1150 – 1217) beruft (Historia p. 503–504 Bekker).

**596,6–7 mit Anm. 4** ***Unter den Hetruriern, und in Sardinien, waren auch Beinrüstungen im Gebrauche:*** W. verweist in der Anm. auf die von ihm auch an anderer Stelle besprochene Gemmendarstellung *GK Denkmäler* Nr. 1124.

# II. Teil
# Untersuchung der Kunst nach den Umständen der Zeit unter den Griechen

**Teil 2**

**603,11** ***daß es die Freiheit gewesen, durch welche die Kunst empor gebracht wurde:*** Dieser Satz ist bereits bei Heyne (Antiquarische Aufsätze I S. 171) auf energischen Widerspruch gestoßen; der Widerspruch wird in den älteren W.-Komm. gern zitiert (*Eis*. 5 S. 297 Anm. 1).

Lit.: Gerhard Zinserling, Freiheit und Nachahmung der Alten. Winckelmanns Formbegriff und die moderne Wissenschaft, in Antikerezeption, Antikeverhältnis, Antikebegegnung in Vergangenheit und Gegenwart II, Stendal 1983 S. 333–350 (Schriften der Winckelmann-Gesellschaft Bd. VI).

**603,12–13** ***welche von vielen anderen beschrieben:*** vgl. *GK Text* S. XVII,22–23. W. wird u. a. an Junius und Bentley gedacht haben: Franciscus Junius (1589–1677), Catalogus Architectorum, Mechanicorum, sed praecipue Pictorum, Statuariorum, Caelatorum, Tornatorum aliquorumque Artificum et operum quae fecerunt, quorum Index separatim praemittitur, secundum seriem litterarum digestus, in der von W. benutzten Aufl. Rotterdam 1694 (s. Komm. zu 665,21–23 mit Anm. 2), der alphabetisch die antiken Quellen zu den antiken Künstlern zusammenstellte, doch meist ohne Angaben zur Chronologie; Richard Bentley (1662–1742) versuchte dagegen in „A Dissertation upon the Epistles of Phalaris", London 1697 die chronologischen Fragen der klassischen Künstlerabfolge zu behandeln. W. zitiert ihn im Gegensatz zu Junius, Catalogus, öfters. – Zu dieser Schrift vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 3,16; 3,19.

**603,20** ***ältesten Nachrichten:*** Also mit den Quellen zur griech. Kunst seit dem mythischen Künstler Daidalos.

**603,21** ***Die Kunst wurde von dem Dädalus:*** Daidalos galt schon im Altertum als mythischer attischer Bildhauer, Baumeister und Erfinder. Offenbar verschmolz sein Name bereits in der Antike mit einem, allerdings nicht wirklich greifbaren, aktiven Künstler, der im 7. Jh. v. Chr. wirkte. Kommentatoren wie Meyer und spätere (*Eis*. V S. 299 Anm. 1) vergleichen Daidalos deshalb mit Homer, der in einem mythischen Zeitalter lebte; Daidalos zugeschriebene Werke seien Jahrhunderte später entstanden.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 151–153 s. v. Daidalos (Doris Vollkommer-Glökler).

**603,23 mit Anm. 1** ***Pausanias ... saget ... etwas Göttliches gehabt habe:*** Pausanias, 2,4,5, nennt die Werke des Daidalos ἀτοπώτερα [...] τὴν ὄψιν („seltsam anzuschauen"), aber göttlich.

**603,23–24 mit Anm. 2–3** ***Zu gleicher Zeit lebte Smilis:*** Paus. 7,4,4. So auch in *MI* S. LXIV. Smilis, Sohn des Eukleides, aus Ägina, reiht sich in die Überlieferung unter die mythischen Künstler ein (σμίλη = Meißel); er dürfte im 6. Jh. gelebt und in Samos, Elis, Olympia und Argos gewirkt haben. Er soll Paus. 7,4,4–7 zufolge ein Kultbild der Hera in Samos geschaffen haben. Kallimachos (Kall. fr. 100 Pfeifer = Eus. Pr. Ev. 3,8,1 p. 124 Mras) nennt hingegen Skelmis (oder Kelmis) als Künstler eines solchen Bildes. Das vor allem von Bentley (vgl. Komm. zu 603,12–13) diskutierte, aber auch von W. angesprochene Problem, ob Smilis und Skelmis ein und dieselbe Person waren oder ob die genannten Autoren von zwei verschiedenen Kultbildern aus unterschiedlicher Zeit und unterschiedlichem Material sprechen oder ob es sich bei den genannten Künstlern ohnehin um rein mythische Figuren handelt, ist ungelöst. – Zu Daidalos vgl. auch Komm. zu 11,31–32 mit Anm. 2; 13,6–7.

Lit.: Brunn, Geschichte I 26–29; Elena Walter-Karydi, Die äginetische Bildhauerschule, München 1987 S. 12–13; Fuchs – Floren, Handbuch S. 309, 357; NP XI (2001) Sp. 661 s. v. Smilis (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 391 s. v. Skelmis (Rainer Vollkomer); S. 403 s. v. Smilis (Elena Walter-Karydi).

**603,27– 28 mit Anm. 4** ***Einer von den Schülern des Dädalus war Endoeus, welcher jenem nach Creta gefolget seyn soll:*** Paus. 1,26,4. Endoios, ein bekannter Bildhauer und Bildschnitzer aus Athen, lebte in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Der Versuch von Pausanias, 1,26,4, und Athenagoras, legatio pro Christianis 14,61, ihn mit Daidalos zu verbinden, dürfte auf einer antiken Legende beruht haben.

Lit.: Brunn, Geschichte I 98– 101; Fuchs – Floren, Handbuch S. 297– 299; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 204–205 s. v. Endoios (Vinzenz Brinkmann).

**603,30** ***die alle den Beynamen τελχινιαι, die Telchnische führeten:*** Diod. 5,55. Die Telchines, mythische Urvölker der Ägäis, bes. von Rhodos, Kreta, Zypern und Keos, galten als böswillige Schmiede und Zauberer, aber auch als Erfinder der Metallurgie und Hersteller von Götterstatuen.

Lit.: NP 12,1 (2002) Sp. 86–87 s. v. Telchines (Annemarie Ambühl).

**603,32** ***Gitiadas, von welchem verschiedene Statuen ... welcher in der neunten Olympias seinen Anfang nahm:*** Paus. 3,17,2. Gitiadas aus Sparta war ein Bronzebildhauer der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., der in Sparta und Amyklai tätig war; er wird auch als Dichter erwähnt. In Sparta arbeitete er das Kultbild der Athena aus Bronze, wohl

im Palladiontyp und in Sphyrelatontechnik. Mit Bronzeblechen mit Darstellungen mythologischen Inhalts war der Tempel verkleidet, von denen die Grabungen noch geringe Reste nachweisen konnten. – Schon Brunn, Geschichte I S. 85–88, 114–115 bezweifelte die Nachricht des Pausanias, der Gitiadas mit dem 1. Messenischen Krieg, welcher angeblich in der 9. Olympias (744–741 v. Chr.) bzw. dem 12. Jahr nach Gründung Roms (= 742 v. Chr.) begann, in Verbindung brachte; offensichtlich unterlief Pausanias ein Fehler in der chronologischen Zuordnung. Zu Gitiadas vgl. auch *GK Text* S. 617,9–17.

Lit. zu den Ausgrabungen: Guy Dickins, The Hieron of Athena Chalkioikos, in: BSA 13, 1906/1907 S. 137–151. – Zu Gitiadas: Fuchs – Floren, Handbuch S. 215; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 264–266 s. v. (Alexandra Villing).

**605,3–4 mit Anm. 1** ***die Zeitrechnung der Olympiaden ... vier hundert und sieben Jahre nach dem Trojanischen Kriege:*** Eus. Pr. Ev. 10,11,33 (p. 601 Mras). 10,9,6 (p. 586 Mras) notiert Eusebios 408 Jahre. In der Chronik (897F) setzt er die Eroberung Trojas in das Jahr 1182 v. Chr. Als Beginn der Olympiadenzeitrechnung gilt allg. das Jahr 776 v. Chr.

Lit.: NP 8 (2000) Sp. 1170 s. v. Olympia (Eckart Olshausen).

**605,4–5 mit Anm. 2** ***Damals machte sich der Maler Bularchus berühmt, unter dessen Gemälden eine Schlacht mit Golde aufgewogen wurde:*** Plin. nat. 35,55. Bularchos aus Ionien (Klazomenai) gehört zu den ältesten überlieferten Künstlern und dürfte in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. tätig gewesen sein. Plinius berichtet, daß er ein großes Bild, die „Schlacht der Magneter" malte, das der lydische König Satyattes I. mit Gold aufwog (Overbeck, Schriftquellen Nr. 377). Man hat vermutet, daß Stil und Komposition des Bularchos in den Malereien der klazomenischen Sarkophage einen Nachklang fanden.

Lit.: Brunn, Geschichte II S. 4–5; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 125 s. v. Bularchos (Werner Müller).

**605,5–7 mit Anm. 3–4** ***Aristocles von Cydonia ... man setzet ihn, ehe die Stadt Messina in Sicilien ihren alten Namen Zancle änderte:*** Paus. 5,25,11 und 4,23,9–10, vgl. Overbeck, Schriftquellen Nr. 483. Während Pausanias die Namensänderung in die 29. Ol. (664–661 v. Chr.) datiert, erfolgte sie lt. Herodot (7,164) und Thukydides (6,4,5) bald nach 494 v. Chr., was durch die Münzlegenden der Stadt bestätigt wird, vgl. RE XV,1 (1931) Sp. 1219–1221 s. v. Messene. – Aristokles von Kydonia wird also vor 494 v. Chr. tätig gewesen sein; nach Pausanias 5,25,11 soll Euagoras von Zankle in Olympia eine Gruppe mit Herakles und der Amazonenkönigin gestiftet haben.

Lit.: Brunn, Geschichte I S. 117; Lippold, Plastik S. 98; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 87 s. v. Aristokles IV (Günther Bröker).

**605,9–11 mit Anm. 5** ***Nachher machten sich Malas ... bis zur ersten Olympias:*** Plinius, nat. 36,11, setzt Melas, angeblicher Vater des Mikkiades, irrtümlich an den Beginn der chiotischen Bildhauerschule in das 6. Jh. Plinius bezieht sich möglicherweise auf ein noch heute erhaltenes Epigramm (560/550 v. Chr.) aus Delos, in dem von dem mythischen Gründer von Chios, dem Sohn des Poseidon und einer Nymphe, Melas, die Rede ist. – Allerdings gibt es einen Bildhauer namens Athenis (auch als Anthermus überliefert), ein Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. aus Chios, Sohn des Archermos und Bruder des Bupalos (s. Komm. zu 605,11–12), beide einer in Chios ansässigen Bildhauerfamilie angehörig.

Lit.: Fuchs – Floren, Handbuch S. 335; Jean Marcadé, Recueil des signatures de sculpteurs grecs II, Paris 1957 S. 66, 75; NP VII (1999) Sp. 1175 s. v. Melas (Richard Neudecker); VIII (2000) Sp. 162 s.v. Mikkiades (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 104–105 s. v. Athenis (Günther Bröker); II (2004) S. 60–61 s. v. Melas I (Juliane Weinig).

**605,11–12 mit Anm. 6** ***Bupalus war nicht allein Bildhauer ... welcher die Göttinn des Glücks figürlich abbildete:*** Pausanias, 4,30,6, schrieb, Bupalos habe den Smyrnaiern eine Statue der Tyche (mit Polos und Füllhorn) geschaffen, die er als erster unter den Griechen mit einer Götterkrone auf dem Kopf und dem Horn der Amaltheia in der Hand darstellte, womit er ihre Funktion angedeutet habe. Über seine Tätigkeit als Architekt ist außer der Erwähnung bei Pausanias nichts bekannt; vgl. auch *GK Text* S. 655,1–2.

Lit.: Fuchs – Floren, Handbuch S. 335; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 125–126 s. v. Bupalos (Werner Müller).

**605,13–14 mit Anm. 7** ***Damals blüheten auch Dipoenus und Scyllis ... für Schüler des Dädalus angiebt:*** Pausanias, 2,15,1, berichtet, daß sie Schüler oder Söhne des Daidalos gewesen sein sollen. Da Daidalos noch in mythischer Zeit, die beiden genannten aber nach der 60. Ol. (540–537 v. Chr.) gewirkt haben sollen, lehnt W. die Aussage zu Recht ab. Ob Dipoinos und Skyllis aus Kreta wirklich in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren sind, bleibt auf Grund der Quellenlage unsicher, ebenso, ob sie in Marmor oder Holz, Elfenbein oder Sphyrelatontechnik arbeiteten.

Lit.: E. D. Francis, Michael Vickers, A Gift to Lindos from Amasis of Egypt, in: AJA 88 1984 S. 68–69; Fuchs – Floren, Handbuch S. 121; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 184–185 s. v. Dipoinos (Antoine Hermary).

**605,14–15** ***ein jüngerer Dädalus ... aus Sicyon:*** In der Tat gibt es einen jüngeren Daidalos, einen Erzgießer aus Sikyon, der in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. tätig war und in der Nachfolge des Polyklet steht.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 987–994; Andreas Linfert, in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 278–283; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 154 s. v. Daidalos IV (Rainer Vollkommer).

**605,15–16 mit Anm. 8** ***Learchus von Rhegium ... Doryclidas und Dontas, beyde Lacedämonier:*** Als Schüler von Skyllis und Dipoinos werden Klearchos (Paus. 3,17,6), Dorykleides (Paus. 5,17,1) und Dontas (Paus. 6,19,14) erwähnt. Klearchos, zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., soll die älteste Bronzestatue, einen Zeus Hypatos für das Heiligtum der Athena Chalkioikos, in Sparta geschaffen haben. Dorykleides aus Lakedämonien, 6. Jh. v. Chr., schuf für Olympia eine Statue der Themis als Mutter der Horen aus Gold und Elfenbein; neuerdings versuchte man ihn mit in Delphi gefundenen spartanischen Elfenbeinreliefs und der Kypseloslade in Verbindung zu bringen. Dontas, erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., soll für die Megarer Weihgeschenke in Olympia geschaffen haben. – W.s Datierung des Klearchos nach der 60. Ol. (540–537 v. Chr.) vertritt gegen andere, die ihn wesentlich früher ansetzen, Brunn, Geschichte I S. 49–50.

Lit. zu Klearchos: Overbeck, Schriftquellen Nr. 332; Fuchs – Floren, Handbuch S. 428; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 413 (Doris Vollkommer-Glöker). – Zu Dorykleides: Overbeck, Schriftquellen Nr. 331; J. B. Carter, in: AJA 93 1989 S. 374; Conrad M. Stibbe, Das andere Sparta, Mainz 1996 S. 117–122; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 193 s. v. (Elsbeth Raming). – Zu Dontas: Overbeck, Schriftquellen Nr. 330–331; Fuchs – Floren, Handbuch S. 215; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 192 s. v. Dontas (Angela Herr).

**605,16–17 mit Anm. 9** ***Tectäus und Angelio, die einen Apollo zu Delos machten:*** zu Tektaios und Angelion, die eine Apollonstatue in Delos schufen, vgl. Paus. 2,32,5 und *GK Denkmäler* Nr. 303.

**605,18–19** ***Wenn wir nachher annehmen:*** Der Gedanke wird später doch nicht wieder aufgegriffen.

**605,19 mit Anm. 1 und 2** ***die goldene Schale, die der Bildhauer Bathycles, von Magnesia, gemachet hatte:*** Paus. 3,18,6–19,6 zufolge stammte Bathykles aus Magnesia und fertigte gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. für die Spartaner den sog. Amykleischen Thron im Heiligtum des Apoll von Amyklai. Pausanias gibt von diesem Werke eine ungewöhnlich ausführliche und detailierte Beschreibung. Deshalb wurde oft versucht, den Thron aufgrund der Beschreibung zu rekonstruieren. Während an der Historizität des amykleischen Throns aufgrund der Beschreibung und archäologischer Funde kein Zweifel besteht, wird ein anderer Bericht über Bathykles als Legende behandelt und in vielen Künstlerlexika gar nicht oder nur verklausuliert angesprochen. Diog. Laert. 1,28–29 zufolge schenkte Bathykles (von Diogenes als Arkader bezeichnet, was darauf hinweisen könnte, daß der Künstler sich nach Abschluß seiner Arbeiten in Sparta in der Nähe niederließ) dem Philosophen Thales eine goldene Schale, um ihn als weisesten der Griechen zu ehren. Dieser fühlte sich der Ehre aber nicht würdig und gab die Schale an einen anderen der Sieben Weisen weiter, der aber genauso wie Thales handelte. So ging die Schale durch die Hände aller Sieben Weisen, zu denen ja auch der von W. erwähnte Solon (594 v. Chr. Archon von Athen) gehört, und gelangte schließlich zum zweiten Mal in den Besitz des Thales, der sie daraufhin nach Delphi weihte. W.s Vermutung, daß in allen Berichten derselbe Bathykles gemeint sei, geht – wie er in der Anm. vermerkt – zurück auf Nicolas Fréret (1688–1749), Recherches sur l'ancienneté et sur l'origine de l'art de l'équitation dans la Grèce, Mémoires de l'Academie VII, Paris 1733 S. 286–334, bes. S. 296. Folgt man dieser Vermutung, so müßte man den amykleischen Thron ungefähr in die Zeit des Solon, also in die zweite Hälfte des 7. oder die erste Hälfte des 6. Jhs. datieren. Diese Datierung scheint nach heutigem Wissensstand aber wenig wahrscheinlich, was möglicherweise erklärt, warum der nicht nur von Diogenes überlieferten Nachricht von der goldenen Schale wenig Bedeutung beigemessen wird

Lit. zu Bathykles und dem amykleischen Thron: Overbeck, Schriftquellen Nr. 360, 361; Fuchs – Floren, Handbuch S. 216, 395–396; Künstlerexikon I (2002) S. 114–115 s. v. Bathykles (Werner Müller); zur goldenen Schale des Bathykles: RE III,1 (1897) Sp. 136 s. v. Bathykles (Carl Robert).

**605,23–24 mit Anm. 3** ***um die sieben und vierzigste Olympias, in welcher der Atheniensische Gesetzgeber in seiner Stadt Archon war:*** Joseph Justus Scaliger, Animadversiones in Chronologica Eusebii S. 87 (in: Scaliger, Thesaurus temporum), Anm. zum Jahre 1422 Abrahams (= Ol. 46,2), datiert das Archontat des Solon nicht in die 47. Ol., sondern – durchaus treffend – auf das dritte Jahr der 46. Ol. (= 594/593 v. Chr.).

**605,24 mit Anm. 4** ***Aristodemon von Argos:*** Pausanias, 10,1,10, erwähnt einen Aristomedon (!) aus Argos, der nach dem Krieg des Phoker gegen die Messener, also Anfang des 5. Jhs. v. Chr., tätig war. Er arbeitete eine Bronzegruppe des Sehers Tellias für Delphi und Weihgeschenke für die Phoker in Delphi, von denen man ein Basisfragment mit erneuerter Inschrift fand. Die Verwechslung des Aristodemon mit Aristomedon geht auf Junius, Catalogus S. 30 zurück, den W. exzerpierte (*Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 46, 164).

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 400; Lippold, Plastik S. 89 mit Anm. 6; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 88 s. v. (Günther Bröker).

**605,24 mit Anm. 5** ***Pythodorus von Theben:*** Pausanias, 9,34,3, nennt das Hera-Standbild des Pythodoros „alt" (ἀρχαῖον). Weitere Hinweise auf die Lebenszeit des Künstlers gibt es nicht.

Lit.: Brunn, Geschichte I S. 112; Overbeck, Schriftquellen Nr. 485; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 339 s. v. Pythodoros II (Stella Lavva).

**605,24 mit Anm. 6** ***Damophon von Messene:*** Paus. 7,23,5–6. Zur Datierung s. Komm. zu 23,31–32.

**605,25 mit Anm. 7** ***Juno Lucina von Holz:*** Paus. 7,23,5–6, von W. bereits *GK Text* S. 23,31 und 29,2 erwähnt. – Zu Münzabb. der Juno vgl. Komm. zu 29,2.

**605,26–607,1 mit Anm. 8** ***ein hölzerner Mercurius und Venus zu Megalopolis:*** Paus. 8,31,6; vgl. Komm. zu 23, 31–32.

**607,1 mit Anm. 9** ***Laphaes, dessen Apollo im alten Stil ... war:*** Paus. 7,26,6. Es gibt außer der Bemerkung des Pausanias, daß er für das Heiligtum in Heraklea in Sikyon (2,10,1) und in Aigira gearbeitet habe, und der, daß die großgriech. Werke des Lapheas „alt" seien, keinen Hinweis auf die Lebenszeit des Künstlers.

Lit. Overbeck, Schriftquellen Nr. 487–488 S. 91; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2002) S. 4 s. v. Laphees (Doris Vollkommer-Glökler).

**607,2–3 mit Anm. 10** ***Demeas ... Statue des Milo von Croton:*** Paus. 6,14,5–6. Heutige Ausgaben lesen Dameas. Dameas stammte ebenso wie Milon aus Kroton. Milo siegte sechsmal in Olympia (540, 532–516 v. Chr.) und trug sein Standbild lt. Pausanias eigenhändig in die Altis. Ein Fragment der Rundbasis mit Inschrift wird mit seinem Werk in Verbindung gebracht.

Bei W.: *Br.* I Nr. 224 S. 395, 601; *Herkulanische Schriften* III S. 30,28 mit Komm. (mit weiterer Lit. zu Dameas aus Kroton).
Lit.: Brunn, Geschichte I S. 117; NP VIII (2000) Sp. 191 s. v. Milon 2 (Wolfgang Decker); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 156 s. v. Dameas I (Doris Vollkommer-Glöckler).

**607, 4 mit Anm. 1** ***wie man aus den Zeiten des Pythagoras schließen kann:*** Milon von Kroton war bekannt mit dem Philosophen Pythagoras aus Samos, der 532/531 v. Chr. in Kroton die nach ihm benannte Gemeinschaft der Pythagoräer gründete (vgl. Komm. zu 733, 19). Pythagoras Umzug nach Kroton gab W. daher einen Hinweis auf die Lebenszeit Milons. Die Daten zum Leben des Philosophen zog W. aus Richard Bentley, A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, s. Komm. zu 603,12–13.

**607,4–5 mit Anm. 2** ***weil vor der sechzigsten Olympias, den Ringern ... zu Elis keine Statuen gesetzet wurden:*** Paus. 6,18,7; 60. Ol.: 540–537 v. Chr. Eventuell widerspricht Pausanias hier sich selbst, denn 6,15,8 erwähnt er ein Standbild des Ringers Eutelidas, der in der 38. Ol. (628–625 v. Chr.) gesiegt hatte. Denkbar wäre allerdings, daß das Bild erst postum, lange nach dem Sieg, geschaffen wurde, so wie dies etwa für Oibotas belegt ist, vgl. dazu oben Komm. zu 221,6–9.

**607,6–8 mit Anm. 3** ***Syadra ... Chartas ... Euchirus ... Clearchus ... Pythagoras:*** Pausanias, 6,4,4, erwähnt Syadra (neuere Ausgaben lesen Syagras), Chartas und Eucheiros als Zeitgenossen. Klearchos soll Schüler des Eucheiros gewesen sein, Pythagoras seinerseits Schüler des Klearchos. Es handelt sich also um drei Künstlergenerationen. Zeitlich fixieren konnte W. wohl den Pythagoras, da er sich lt. Paus. 6,13,1 Hieron I. (seit 478 v. Chr. Tyrann von Syrakus) zuliebe als Syrakusaner bezeichnet haben soll. Somit konnte W. für die beiden älteren Künstlergenerationen eine Schaffenszeit im späten 6. und beginnenden 5. Jh. erschließen.

Lit. zur Datierung des Pythagoras in frühklassische Zeit: vgl. Komm. zu 349,29. – Zu den spartanischen Bildhauern oder Erzgießern Syagras und Chartas vgl. Fuchs – Floren, Handbuch S. 215–216; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 135 s. v. Chartas (Rainer Vollkommer). – Zu Eucheiros: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 221 s. v. Eucheiros I (Rainer Vollkommer). – Zu Klearchos von Rhegion s. o. Komm. zu 605,15–16 mit Anm. 8.

**607,8–9 mit Anm. 4** ***Nachher folgten Stomius und Somis:*** Paus. 6,14,13. Stomios machte die Statue des Hieronymos von Andros. Dieser siegte vor der Schlacht von Marathon (490 v. Chr.) in Olympia gegen Tisamenos aus Elis im Pentathlon. Wann Somis die benachbarte Statue des Prokles von Andros schuf, läßt sich nicht ermitteln.

Lit.: Brunn, Geschichte I S. 117–118, 521; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 424 s. v. Stomios (Stephan Lehmann); S. 406 s. v. Somis (St. Lehmann).

**607,9–10 mit Anm. 5** ***Callon ... der Schüler des oben gedachten Tectäus:*** Tektaios wurde *GK Text* S. 605,16–17 erwähnt und der Künstlergeneration nach Bupalos, welcher in der 60. Ol. (540–537 v. Chr.) wirkte, zugerechnet. Die Lehrzeit Kallons, des Schülers des Tektaios, müßte W. also gegen Ende des 6./Anfang des 5. Jhs. v. Chr. datiert haben. Dem widerspricht er unten aber selbst, wenn er den *„Äginetischen"* Kallon *GK Text* S. 607, 22–23 unter Berufung auf Pausanias als Zeitgenossen des Kanachos bezeichnet und in die 95. Ol. (400–397 v. Chr.) datiert.

– Kallons (inschriftlich Kalon) Herkunft von Ägina und Tektaios als sein Lehrer nennt Pausanias 2,32,5. Die von W. angegebene Quelle Paus. 5,25,4 (oder auch Paus. 5,27,8) bezieht sich hingegen auf Kallon aus Elis. In *GK1* (*GK Text* S. 606), von wo der Verweis übernommen ist, hatte W. noch nicht zwischen dem äginetischen und elischen Kallon unterschieden. In *GK2* entwickelt er keine in sich schlüssige These zur Schaffenszeit der beiden Künstler.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 397–399 s. v. Kalon I (Elena Walter-Karydi).

**607,11–14 mit Anm. 6** ***von seiner [Kallons] Hand war einer von den ... Dreyfüßen ... bey dem Fluße Aegis ... setzen ließen:*** Pausanias, 3,18,8, berichtet von mehreren Dreifüßen in Amyklai, doch sind seine Angaben verwirrend: Die einen seien nach dem Krieg gegen die Messenier (es gibt drei Kriege: gegen Mitte des 8. und des 7. Jhs. sowie gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr.) geweiht worden, die anderen, größeren nach der Schlacht von Aigispotamoi (405 v. Chr.). W. zählt den Dreifuß des Kallon zur Gruppe der jüngeren, größeren Dreifüße, vielleicht, da Pausanias zufolge die Figur der Kore (Proserpina) zwischen den Beinen darunter gestanden haben soll. Damit muß er dem Kallon eine geradezu unglaublich lange Schaffenszeit (er muß jedoch tatsächlich ein hohes Alter erreicht haben) von mehr als hundert Jahren zuerkennen, vgl. Komm. zu 607,9–10. – Wie aus der Textgliederung bei Pausanias eindeutig hervorgeht, schuf Kallon einen der älteren Dreifüße. Reste davon ließen sich bislang nicht nachweisen.

**607,14–15 mit Anm. 7** ***in dem letzten Jahre der drey und neunzigsten Olympias:*** also 405 v. Chr. – Zur Datierung vgl. Diod. 13,104,1, zur Beschreibung der Schlacht Diod. 13,105–106.

**607,16** ***Callon von Elis berühmt, sonderlich durch dreyßig Statuen von Erzt:*** Nach Paus. 5,25,2–4 waren es 35 junge Männer, deren Lehrer und ein Flötenspieler, insgesamt also 37 Statuen. Kallon von Elis war in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. in Olympia tätig, vgl. Komm. zu 607,18–21.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 419, 475–476; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 399 s. v. Kallon II (Anke Bohne).

**607,18–21 mit Anm. 1** ***Ich setze dessen Alter weiter zurück ... an denselben gesetzet worden:*** Paus. 5,25,4 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira S. 67): χρόνῳ δὲ ὕστερον Ἱππίας ὁ λεγόμενος ὑπὸ Ἑλλήνων γενέσθαι σοφὸς τὰ ἐλεγεῖα ἐπ᾽ αὐτοῖς ἐποίησεν. ἔργα δέ εἰσιν Ἠλείου Κάλλωνος αἱ εἰκόνες. („Später dichtete Hippias, der von den Griechen der Weise genannt wurde, das Epigramm auf sie; die Figuren stammen von dem Eleer Kallon.“ Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein II S. 68). Das Epigramm dürfte der Sophist Hippias (als Ephebe 436–432 v. Chr. überliefert) gedichtet haben, der aus Platons Dialogen als Gesprächspartner des Sokrates (470–399 v. Chr.) bekannt ist. Da nicht erwähnt wird, wie alt die Statuen bereits waren, als Hippias das Epigramm dichtete, bleibt die Schaffenszeit des Kallon ungewiß. W. hält ihn offenbar für einen Bildhauer der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Plinius, nat. 34,49, setzt seine Akme jedoch gegen 432–429 v. Chr.

**607,21–22 mit Anm.2** ***Des Aeginetischen Callons Zeitgenosse aber war ... Canachus ... in der fünf und neunzigsten Olympias:*** Pausanias, 7,18,10, nennt beide als Zeitgenossen in der 95. Ol. (400–397 v. Chr.). Er verwechselt dabei vielleicht den äginetischen und elischen Kallon. Kanachos war ein Zeitgenosse des hochklassischen Bildhauers Polyklet. Zur Problematik der zeitlichen Bestimmung des Kallon vgl. Komm. zu 607,9–10. – Zu Kanachos bes. Komm. zu 445,21–22; vgl. auch Komm. zu 609,18–19 mit Anm. 10; 653,4–5 mit Anm. 2; 655,17–22.

**607,23** ***weil derselbe ein Schüler des Polycletus war:*** Paus. 6,13,7; vgl. Komm. zu 447,21–22 und 653,4–5.

**607,23–24 mit Anm. 3** ***Zu gleicher Zeit mit dem Callon, lebten Menächmus und Soidas von Naupactus:*** Pausanias, 7,18,10, vermerkt, daß sie „nicht viel später“ als Kallon von Ägina lebten. Zu dessen von W. im Unklaren belassener Schaffenszeit s. Komm. zu 607,9–10. W. datierte die beiden hier genannten Künstler offenbar in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Darauf deutet der anschließende Satz hin: „*Ferner blüheten Hegias und Ageladas, der Meister des Polycletus*“.

Lit. zu Menaichmos und Soidas: Overbeck, Schriftquellen Nr. 479; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 62 s. v. Meaichmos I (Rainer Vollkommer).

**607,24–25 mit Anm. 4** ***dieser machte ein[e] Diana ... die von da unter dem Augustus nach Paträ geführet wurde:*** Paus. 7,18,8–10. Beide schufen die Goldelfenbeinstatue der Artemis Laphria in Kalydon (nicht: Coclydon), die Augustus nach Patrai versetzte. Das Kultbild ist auf Münzen der Stadt abgebildet, vgl. Papachatsis, Pausanias IV S. 92 Abb. 40.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 1213 s. v. Manaichmos 4 (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 62 s. v. Meaichmos I (Rainer Vollkommer).

**607,26 mit Anm. 5** ***Hegias und Ageladas ... Cleosthenes:*** Hegias ist zeitgleich mit Ageladas (und Onatas), vgl. Paus. 8,42,10. Plinius, nat. 34,55, nennt Polyklet als Schüler des Ageladas und Zeitgenossen des Hageladas. Hegias war einer der großen, aber kaum greifbaren Bildhauer in Athen in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Der Bronzegießer

Hageladas aus Argos wird heute in die Zeit von 474–430 v. Chr. datiert und als Mitarbeiter des Skulpturenschmucks des Zeustempels von Olympia genannt. Das von Pausanias, 6,10,6, erwähnte, von Hageladas in der 66. Ol. (516–513 v. Chr.) geschaffene Denkmal für Kleosthenes stammt von einem früheren Bronzegießer aus Argos, der 520 bis 504 v. Chr. in Olympia arbeitete. Zu Hegias vgl. auch Komm zu 429,1–2 und 633,25–27, zu Hageladas Komm. zu 625,5–6.

Lit. zu Hegias: Lippold, Plastik S. 108; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 289 s. v. Hegias I (Doris Vollkommer-Glökler). – Zu Hageladas: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 276–280 s. v. Hageladas II (Paolo Moreno). – Zum älteren Hageladas: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 275–276 s. v. Hageladas I (Paolo Moreno).

**608,2–3 mit Anm. 1** ***Iphion von Aegina ... welcher eine Statue der Angelio ... gebildet hatte:*** Angelia (Personfikation der Botschaft) wird von Pindar, O. 8,107, als Tochter des Hermes bezeichnet. Iphion ist der verstorbene Vater oder ein Vorfahr des Olympioniken Alkimedon, Kallimachos ein weiterer Verwandter. Von einer Statue der Angelia ist nicht die Rede, in *GK2* wird Iphion deshalb nicht mehr erwähnt. Lediglich Sch. Pind. O. 8,106b findet sich der Vermerk, daß Iphion ein Bild der Angelia schuf.

**609,2–3 mit Anm. 6** ***Einer von dessen [Ageladas] Schülern, Ascarus machte einen Jupiter zu Elis:*** Der Text Paus. 5,24,1 ist lückenhaft, der Name des Lehrers des Askaros fehlt. Ob die frühere Ergänzung „Ageladas“ richtig ist, muß jedoch trotz ihrer guten Begründung bezweifelt werden, vgl. dazu Brunn, Geschichte I S. 64–66. Neuere Ausgaben (z. B. Papachatsis, Pausanias III S. 313) ergänzen stattdessen: Kanachos oder Aristokles. Der Jupiter des Ascarus ist nicht nachweisbar.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 98 s. v. Askaros (Günther Bröker).

**609,4** ***Vor dem Feldzuge des Xerxes ... waren folgende Bildhauer berühmt:*** Der Absatz ist unverändert aus *GK1* übernommen. Dort setzte W. die Künstler-Chronologie des vorhergehenden Absatzes bruchlos fort. Das ist in *GK2* nicht mehr der Fall, nachdem W. im vorhergehenden Absatz weitere Schriftquellen zu den dort erwähnten Künstlern nachgetragen hat, denn daraus ergab sich eine Verschiebung der Chronologie: Meinte er in der *GK1*, noch alle im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Künstler seien vor den Perserkriegen tätig gewesen, so mußte er nun aufgrund der neu berücksichtigten Schriftquellen erkennen, daß sich ihre Schaffenszeit teilweise bis ans Ende des 5. und in den Beginn des 4. Jhs. ausdehnte. Damit aber paßt der hier anschließende Absatz nicht mehr an seine Stelle, da er chronologisch wieder zurück in die Zeit vor den Perserkriegen springt. – Ob dieser Bruch in der Darstellung auf W.s Konto geht oder auf das des Hrsg., muß offenbleiben.

**609,4–5 mit Anm. 7** ***Simon und Anaxagoras:*** zu einem von Simon geschaffenen Pferdegespann aus der Zeit des Hieron (ca. 480/460 v. Chr.) vgl. Paus. 5,27,1, zu Anaxagoras‘ nach der Schlacht von Platäa (479 v. Chr.) geweihter Zeusstatue Paus. 5,23,1–3 und *GK Denkmäler* Nr. 369. – Simon aus Ägina war mit einem Pferd und Pferdeführer am Weihgeschenk des Phormis in Olympia beteiligt, woraus sich seine Schaffenszeit in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. ergibt; die Basis des Weihgeschenks hat F. Eckstein identifiziert.

Lit. zu Simon: Overbeck, Schriftquellen Nr. 402, 437; Felix Eckstein, Anathemata, Berlin 1969 S. 43 ff., 100; Elena Walter-Karydi, Die äginetische Bildhauerschule, München 1987 S. 39–43; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 388–389 s. v. Simon (Elena Walter-Karydi).

**609,6–8 mit Anm. 1** ***Onatas ... acht Helden ... und die zu Elis standen:*** sich ... angaben: sich anboten, meldeten. DWB I Sp. 337–338. – Zu Onatas s. Komm. zu 149,5–6 sowie Reg. und *GK Denkmäler* Nr. 454.

**609,8 mit Anm. 2** ***Dionysius von Rhegium, und Glaucus von Messene:*** Pausanias, 5,26,2–4, nennt beide Künstler Argiver. W. bezog wohl irrtümlich die Aussage Pausanias’ (5,26,5), „Die Inschriften auf den Weihgeschenken geben dem Mikythos als Vater den Choiros und als Heimat die griech. Städte Rhegion und Messene an der Meerenge“, auf die Künstler. Die Datierung der Künstler ergibt sich aus der Mitteilung des Pausanias (5,26,4), daß ihr Auftraggeber Mikythos Schatzmeister des Tyrannen Anaxilas von Rhegion (494–476 v. Chr.) war. Die Schaffenszeit des Bronzegießers Dionysios von Argos wird in dem zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr., die des Glaukos um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. liegen.

Lit. zu Dionysios: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 175–177 s. v. Dionysios II (Doris Vollkommer-Glökler). – Zu Glaukos s. EAA III (1960) S. 955 s. v. Glaukos di Argo (Giulio Cressedi); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 267–268 s. v. Glaukos II (Rainer Vollkommer).

**609,9–10 mit Anm. 3** ***Zeit des Tyrannen zu Rhegium Anaxilas:*** Richard Bentley, A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, London 1699 S. 156; zu Bentley s. Komm. zu 603,12–13. – Anaxilaos errichtete 494 eine Tyrannis in Rhegion, er starb 476 v. Chr. W.s Zeitangaben stimmen: 71. Ol. = 496–493; 76. Ol. = 476–473 v. Chr.

**609,10 mit Anm. 4** ***auf einem Pferde des Dionysius stand auf dessen Rippen die Inschrift:*** Pausanias, 5,27,2,

erwähnt außer den Weihgeschenken des Mikythos (vgl. Komm. zu 609,8) als ein weiteres Werk des Dionysios und des Simon ein Pferd, das lt. Inschrift von einem Arkader aus Mainalos namens Phormis in Olympia geweiht wurde, der zur Zeit Gelons und Hierons lebte. Das Bronzeanathem, dem eine fragmentiert erhaltene langgezogene, rechteckige Basis zugeordnet werden konnte, bestand aus mehreren Figuren, deren linker und rechter Abschluß eine Pferd-Wagenlenker-Gruppe bildete; die eine Gruppe habe Dionysios geschaffen. – Mit Anaxilas hat dies nichts direkt zu tun, auch wenn W.s Satzkonstruktion dies suggerieren könnte.

**609,11–12 mit Anm. 5** ***Aristomedes und Socrates:*** Paus. 9,25,3. Aristomedes und Sokrates aus Theben fertigen im zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. ein marmornes Kultbild der Göttermutter, eine Weihgabe des Dichters Pindar (Sch. Pind. P. 3,137a) im Kabirion von Theben.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 88–89 s. v. Aristomedes I (Günther Bröker).

**609,12 mit Anm. 6** ***Mandäus von Päon, dessen Victoria zu Elis war:*** Paus. 5,26,1. W. meint Paionios von Mende, s. *GK Denkmäler* Nr. 444.

**609,13–14 mit Anm. 7** ***Glaucias von Aegina, welcher den König Hiero, auf einem Wagen stehend, zu Elis machte:*** Paus. 6,9,4–5. Es handelt sich um ein Viergespann für Gelon, nicht für Hieron. Gelon siegte in der 73. Ol., 488 v. Chr. Die Basis der Skulpturengruppe ist erhalten, vgl. Felix Eckstein, Anathemata, Berlin 1969 S. 54–60. Es gab auch eine ganz ähnliche Statuengruppe Hierons in Olympia (vgl. Komm. zu 621,4–5), sie war allerdings von Onatas gemacht. W. verwechselt hier und *GK Text* S. 621,4–5 beide Gruppen miteinander.

Lit. zu Glaukias: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 266–267 s. v. Glaukias (Elena Walter-Karydi).

**609,13 mit Anm. 8** ***Eladas von Argos, der Meister der Phidias:*** Sch. Aristoph. Ran. 501 (ed. W. J. W. Koster, Groningen 1962 = Sch. Aristoph. Ran. 504 ed. Dindorf). Nur dieses Scholion bietet die Namensform „Eladas", die anderen Quellen (gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 389–399) haben „Ageladas" oder (Suda und Tzetzes, Overbeck, Schriftquellen Nr. 398 und 399) „Geladas". Zu Hageladas s. o. Komm. zu 607,26.

**609,15 mit Anm. 9** ***Sicyon, dem Vaterlande der Werke der Kunst:*** Plin. nat. 35,127 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 275–276): Sicyone [...] diuque illa fuit patria picturae. („und lange Zeit war diese Stadt die Heimat der Malerei." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 95). Plinius, nat. 36,9–10, erwähnt zudem, daß Sikyon lange Zeit Sitz von Bildhauerwerkstätten war.

**609,16–17** ***Dipoenus und Scyllis:*** s. Komm. zu 605,13–14.

**609,18–19 mit Anm. 10** ***Aristocles ... wurde noch nach sieben Menschenaltern, als das Haupt einer Schule angesehen:*** zur Schule s. Paus. 6,3,11. Aristokles aus Sikyon war wohl in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. tätig; er war der Bruder des Kanachos (Paus. 6,9,1). Zu Kanachos s. Komm. zu 445,21–22; 607,21–22.

Lit.: Fuchs – Floren, Handbuch S. 212 Anm. 13; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2004) S. 86–87 s. v. Aristokles (Günther Bröker).

**609,19–21 mit Anm. 1** ***Vom Democritus ... werden seine Meister, bis auf den fünften von ihm zurück, namhaft gemachet:*** Paus. 6,3,5. Demokritios (heute meist unter Damokritios bekannt) von Sikyon war in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. tätig.

Lit.: Brunn, Geschichte I S. 105–106; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2004) S. 157 s. v. Damokritios I (Rainer Vollkommer).

**609,21 mit Anm. 2** ***Polemon schrieb eine Abhandlung:*** Polemon von Ilion (zwischen 220–160 v. Chr.), Verfasser periegetischer Schriften, schrieb nicht erhaltene Abhandlungen über die Stoa Poikile in Sikyon (Athen. 13,577c; Polemon Periegeta, ed. Ludwig Preller, Amsterdam 1964 fr. XIV) und über die Bilder in Sikyon (Athen. 13,567b; Polemon Periegeta, ed. Preller, Amsterdam 1964 fr. XVI).

**609,22–26 mit Anm. 3** ***Eupompus ... brachte es durch sein Ansehn dahin, daß sich die ... Schulen... theilten:*** Plin. nat. 35,75. Eupompos von Sikyon war ein Maler der griech. Spätklassik. Er gründete die Malerschule von Sikyon, die lt. Plinius a. O. neben den schon bestehenden Schulen in Athen (helladisch) und Ostionien (asiatisch) im 4. Jh. aufblühte. Zu seinem Schüler Pamphilus s. Komm. zu 661,21, zu Apelles Komm. zu 47,18.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2004) S. 236 s. v. Eupompos (Ingeborg Scheibler).

**611,2–3 mit Anm. 4** ***Ptolemäus Philadelphus ... in dem prächtigen Aufzuge:*** Auf den von Athenaios, 5, 196–203, beschriebenen Umzug des Ptolomaios (28–246 v. Chr.) verweist W. auch an anderer Stelle wegen der dabei zur Schau gestellten Kunstwerke, vgl. *Sendschreiben* S. 48 (= *SN* 2,1 S. 99). – Zu Sicyonischen Künstlern vgl. Komm. zu 609, 21 mit Anm. 2.

**611,5–6 mit Anm. 5** ***Corinth war ... eine der mächtigsten Städte in Griechenland: ‚herrlich':*** hier ‚bedeutend,

hervorragend'. DWB IV,2 Sp. 1147 (2). – Thukydides, 1,13,5, hebt die Lage am Isthmos hervor, woraus ein reger Handel und große Einnahmen resultierten. Aus diesem Grunde wurde die Stadt auch von den alten Dichtern ἀφνειὸν χωρίον (= wohlbegütertes Land) genannt (Hom., Il. 2,570; Pind. O. 13,4, fr. 122,2 [Snell]).

**611,6–8 mit Anm. 1** ***Ardices aus Corinth ... die ersten gewesen seyn ... Theile innerhalb demselben angedeutet haben:*** Nach Plin. nat. 35,16 haben Aridikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon, beide 8. /7. Jh. v. Chr., als erste unter Verzicht auf Farbe bloße Linearbilder angefertigt und dabei die Binnenzeichnung angewandt, wie sie in der Zeit auch in der Vasenmalerei üblich wurde. Tafelbilder von ihnen sollen sich im Heiligtum der Artemis Alpheionia oder Alpheiousa bei Olympia befunden haben.

Lit.: Andreas Rumpf, Malerei und Zeichnung (Handbuch der Archäologie), München 1953 S. 32, 43; Nadia J. Koch, De picturae initiis. Über die Anfänge der griech. Malerei im 7. Jh. v. Chr., München 1996 S. 23 ff.; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 79 s. v. Aridikes (Günther Bröker).

**611,8–9 mit Anm. 2** ***Strabo redet unterdessen von Gemälden des Cleanthes:*** Nach Strab. 8,3,12 (C 529) befanden sich Tafelbilder des Kleanthes im Heiligtum der Artemis Alpheionia oder Alpheiousa bei Olympia; sie zeigten die Zerstörung Trojas und die Geburt Athenas. Nach Plin. nat. 35,16 malte Kleanthes – ähnlich wie die beiden zuvor genannten Maler – nur Umrißbilder.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2004) S. 413 s. v. Kleanthes (Rainer Vollkommer).

**611,9–12 mit Anm. 3** ***Cleophantus von Corinth ... Atalanta und Helena zu Lanuvium:*** Moderne Editionen haben „Ecphantus", die alten Editionen „cleophantus", vgl. Apparat von Mayhoff zur Stelle in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 234. Bei Overbeck und neueren Lexika unter „Ekphantos" aufgeführt. – Plinius, nat. 35,16–17, berichtet, daß Ekphantos mit dem Vater des Tarquinius, Damaratos, von Korinth nach Italien kam. Der Maler aus Korinth wird in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. datiert und gilt als Erfinder der Monochromatik, der einfarbigen Malerei mit Silhouettenfiguren. Das von W. genannte Datum „vor der vierzigsten" Olympias (620–617 v. Chr.) findet sich bei Plinius nicht. W. erschließt es offenbar aus der Regierungszeit des fünften sagenhaften röm. Königs Tarquinius Priscus (616–578 v. Chr.).

Lit.: Nadia J. Koch, De picturae initiis. Über die Anfänge der griech. Malerei im 7. Jh. v. Chr., München 1996 S. 23 ff.; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 200 s. v. Ekphantos (Rainer Vollkommer).

**611,13** ***das Alter der Aeginetischen Schule von dem berühmten Smilis:*** zum Alter der Schule und zu Smilis s. Komm. zu 603,23 mit Anm. 1. – Lessing, Berlinische Monatsschrift 6, 1788 S. 605–607 bemüht sich, den Begriff der Schule genauer zu fassen und spricht sich gegen die Existenz einer äginetischen Schule aus.

**611,16–18 mit Anm. 4** ***Ein gewisser Aeginetischer Bildhauer ist ... durch die Benennung des Aeginetischen Bildes bekannt:*** Plinius, nat. 35 [sic!],145, schreibt: namque Erigonus, tritor colorum Nealcae pictoris, in tantum ipse profecit, ut celebrem etiam discipulum reliquerit Pasiam, fratrem Aeginetae pictoris. („Erigonos nämlich, der Farbenreiber des Malers Nealkes, vervollkommnete sich selbst so sehr, daß auch er einen berühmten Schüler hinterließ, namens Pasias, den Bruder des Malers Aiginetes." Text und Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 104 –105). Die Lesart „fictoris" („des Bildhauers"), die W. nach der ed. Hardouin las, ist jedoch noch heute gebräuchlich, wenn auch nicht ganz unumstritten.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 16 s. v. Aiginetes (Günther Bröker).

**611,18–19 mit Anm. 5** ***Die Einwohner ... trieben großen Handel und Schiffarth, wodurch sich die Künste daselbst empor brachten:*** Pausanias, 10,1,1, erwähnt nur, daß die Ägineten mit Schiffen in die Phokis kamen, weitere äginetische Seefahrten erwähnt er jedoch an anderen Stellen, vgl. dazu die Anm.

**611,20** ***mit einem wilden Widder gemerket:*** markiert, bezeichnet. DWB VI Sp. 2094 (2). – Gemarkte äginetische Keramik ist nicht bekannt. Auf archaische Münzen der Insel ist die Schildkröte geprägt. Erst hellenistische Münzen zeigen einen Widderkopf. Die Quelle von W.s Aussage ließ sich nicht eruieren.

**611,21 mit Anm. 1** ***Pausanias redet von der Schiffarth derselben schon in den ältesten Zeiten:*** Paus. 8,5,8.

**611,21–22 mit Anm. 2** ***sie waren den Atheniensern zur See überlegen:*** Paus. 2,29,5.

**611,22 mit Anm. 3** ***Schiffe von funfzig Rudern und ohne Verdeck:*** Thukydides, 1,10,4, meint unter Verweis auf den Schiffskat. in der Ilias, daß die Schiffe in früheren Zeiten 50 bis 120 Ruderer gehabt hätten und ohne Verdeck gewesen seien.

Lit. zu antiken Schiffen: Olaf Höckmann, Antike Seefahrt, München 1985.

**611,23–24 mit Anm. 4** ***Die Eifersucht zwischen ihnen ... da Xerxes nach Griechenland kam:*** Paus. 1,29,7. Pausanias nennt an dieser Stelle lediglich das Grab einiger Athener, die vor dem Perserkrieg gegen die Ägineten gekämpft hatten. Zu einer Auseinandersetzung zwischen Athen und Ägina s. Hdt. 5,82–90.

**611,24–27 mit Anm. 5** ***Aegina ..., wodurch diese Insel ... zu großen Reichthum gelangte:*** Hdt. 9,80,3.

**611,27–28** ***zur acht und achtzigsten Olympias, da die Einwohner ... verjaget wurden:*** 428–425 v. Chr. – Zur Vertreibung s. Komm. zu 613,1–2.

**612,23 mit Anm. 2** ***Tempel der Diana auf dem Vorgebürge Sunium:*** Plutarch,Themistokles 8,2, beschreibt den Tempel der Artemis Proseoa in Artemision im Norden der Halbinsel Euböa, der umringt war von Bäumen und Stelen aus weißem Stein, der, wenn er gerieben wurde, Farbe und Geruch von Safran abgab. Reste eines kleinen Tempels sind noch vorhanden. Warum W. den Tempel auf Sounion ansiedelte, ist unklar. Archäologisch lassen sich zwei Heiligtümer auf dem Vorgebirge von Sounion nachweisen: zum einen ein Athena-Heiligtum, das kaum gemeint sein kann, da es wohl erst nach den Perserkriegen errichtet wurde, und das berühmte Poseidonheiligtum.

Lit.: NP II (1997) Sp. 60 s. v. Artemision (Hansjörg Kalcyk); John Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika, Tübingen 1988 S. 404–429; Hans Rupprecht Goette, ὁ ἀξιόλος δῆμος Σούνιον, landeskundliche Studien in Südost-Attika, Rahden 2000 S. 18–44.

**613,1–2 mit Anm. 6** ***Die Athenienser besetzten diese Insel ... in der Argolischen Landschaft:*** Thuk. 2,27; Paus. 2,29,5.

**613,7** ***Nach der funfzigsten Olympias:*** 580–577 v. Chr.

**613,8–9** ***Polycrates machte sich Herr von Samos, Peisistratus von Athen:*** machen mit doppeltem Akk.; nicht selten im 18. Jh.: ‚sich Meister von etw. machen'. DWB VI Sp. 1391 (5); Paul S. 547.

Lit. zur älteren Tyrannis und den von W. genannten Tyrannen: Loretana de Libero, Die archaische Tyrannis, Stuttgart 1996; Konrad Kinzl, Die ältere Tyrannis bis zu den Perserkriegen, Darmstadt 1979; Helmut Berve, Die Tyrannis bei den Griechen I–II, München 1967.

**613,14–15 mit Anm. 1** ***durch Beredsamkeit zu ihrem Zwecke gelanget:*** Aristot. pol. 5,10.1310b15–16.

**613,15 mit Anm. 2** ***Herunterlassung gegen das Volk:*** Herunterlassung: nach DWB IV,2 Sp. 1194 humilitas, demissio (Herablassen) oder submissio (Unterordnung), hier im Sinne von humilitas, eigene Unbedeutendheit hervorkehren, gemeint. – Dion. Hal. 5,73,3–74,1.

**613,15–16 mit Anm. 3** ***sie erkannten, wie Pisistratus, die Gesetze ihrer Bürger auch über sich:*** Aristoteles, pol. 5,12.1315b 21–22, und Pausanias, 1,23,1, erwähnen die Menschenfreundlichkeit und Fürsorge hinsichtlich der Bürger, durch die sich Peisistratos und anfänglich auch sein Sohn Hippias vor anderen Tyrannen hervortaten.

**613,16 mit Anm. 4** ***Tyrann war auch ein Ehrenwort:*** vgl. den Homerischen Hymnos 8 (Ares),5, wo Ares im Vokativ als ἀντιβίοισι τύρρανε (Gebieter deiner Widersacher) angerufen wird.

**613,16–17 mit Anm. 5** ***Aristodemus ... erlangte den Zunamen*** Χρηστος***, eines rechtschaffenen Mannes:*** Pausanias, 8,27,11 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira S. 279): τούτῳ τῷ Ἀριστοδήμῳ καὶ τυραννοῦντι ἐξεγένετο ὅμως ἐπικληθῆναι Χρηστῷ. („Obgleich Tyrann, erhielt dieser Aristodemos den Beinamen Chrestos [‚der Gute']. Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein II S. 63); vgl. auch Paus. 8,36,5, wo vom Grab des Aristodemos auf dem Weg von Megalopolis nach Mainalos berichtet wird, dem, obwohl er Tyrann war, der Beiname Chrestos nicht entzogen worden war, wie Pausanias schreibt.

**613,18–19 mit Anm. 6** ***Die Statuen der Sieger ... vor der Blüte der Künste angefüllet war:*** W.s Stellenangabe „conf. Herodot. L. 6. p. 279. l. 15" stimmt nicht. Jedoch berichtet Pausanias, 6,18,7, von den ersten Athletenstatuen in Olympia, die Praxidamas von Ägina, Sieger 544 v. Chr. im Faustkampf, und der Opuntier Rexibios, Sieger im Pankration 536 v. Chr., weihten. Für die Standbilder war Zypressen- bzw. Feigenholz verwendet worden.

**613,27 mit Anm. 1** ***kein Urtheil über dasselbe aus dem Kupferstiche ... wagen:*** W. verweist auf den Stich in: Joseph Bimard, Baron de La Bastie (1703–1742), Notae Josephi de Bimard la Bastie Baronis montis Seleuci ad marmor scriptura Graeca antiquissima quae boustrophedon vocabatur, insigne, in: Novus thesaurus veterum inscriptionum in praecipuis earumdem [sic!] collectionibus hactenus praetermissarum collectore Ludovico Antonio Muratorio, serenissimi ducis Mutinae bibliothecae praefecto I, Mediolani 1739 Taf. 2. – Bimard war Theologe, Jurist, Altertumswissenschaftler und Numismatiker.

Lit.: Nbio XXVIII Sp. 332-333 s. v. La Bastie; Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten Lexikon, Fortsetzung und Ergänzungen I, hrsg. von Johann Christoph Adelung, Heinrich Wilhelm Rotermund, Leipzig 1784 Sp. 1871–1872.

**613,28** ***Galerie des Grafen Pembrock zu Wilton:*** vgl. Komm. zu XX,17 und 185,14; *GK Denkmäler* Nr. 823a.

**615,1–2 mit Anm. 3** ***es war desselben Grab zu Sparta:*** Paus. 3,15,2–3.

**615,4–5 mit Anm. 5** ***Demonax von Mantinea, Regent von Cyrene während der Minderjährigkeit Battus IV.:*** Hdt. 4,161; Diod. 8,30,2. – Zur Sache s. *GK Denkmäler* Nr. 1199.

**615,10–11 mit Anm. 1** ***die Tyrannen in Griechenland ... und nach ihren Gesetzen regiereten:*** Aristot. pol.

5,12.1315b12–17; Strab. 8,6,25 (C 382 in fine).
**615,12** ***in der sieben und sechzigsten Olympias ... ohngefähr ... da Brutus sein Vaterland befreyete:*** 512–509 v. Chr. – Nach der Schändung der Lucretia durch den röm. König L. Tarquiunius Superbus führte Lucius Iunius Brutus der Sage nach den Sturz des röm. Königtums herbei und wurde so zum mythischen Begründer der röm. Republik. 509 v. Chr. soll er zusammen mit L. Tarquinius Collatinus zum ersten röm. Konsul gewählt worden sein.
**615,15** ***bis auf die Zeit, da die Perser ... Miletus zerstöreten:*** Die seit 546 v. Chr. unter pers. Oberhoheit stehende ionische Hafenstadt wurde 494 v. Chr. nach der mißglückten Erhebung der ionischen Griechen zerstört. Nach den Perserkriegen wurde die Stadt seit 479 v. Chr. neu erbaut.
**615,17–18** ***da Phrynichus die Eroberung von Miletus ... zerfloß das ganze Volk in Thränen:*** So Hdt. 6,21,2. Phrynichos, ein attischer Tragiker des 6./5. Jhs. v. Chr., war Zeitgenosse und Konkurrent des Aischylos. Seine Tragödie „Die Eroberung von Milet" wurde 492 v. Chr. aufgeführt.
**615,21–23 mit Anm. 1** ***Sardes, und eroberten und verbrannten diese Stadt ... Dächer von Rohr hatten:*** Herodot 5,101,1 berichtet, daß die meisten Häuser in Sardes aus Schilf waren und auch die steinernen ein Schilfdach hatten. Dies war auch der Grund dafür, daß Sardes nicht geplündert wurde, als es 499 v. Chr. völlig abbrannte, nachdem ein Soldat aus dem Heer der Ionier und Athener ein solches Haus angezündet hatte und das Feuer sich über die ganze Stadt verbreitete. 69. Ol.: 504–501 v. Chr.
**615,24** ***Hipparchus ... Hippias:*** zur Sache vgl. *GK Denkmäler* Nr. 660.
**615,25** ***Sieg bei Marathon:*** 490 v. Chr. (72. Ol.: 492–489 v. Chr.).
**615,28 mit Anm. 2** ***und die Waffen ablegten:*** Thukydides, 1,6,1–3, verbindet den Hinweis, daß die Athener als erste die Waffen ablegten, mit der Feststellung, daß sie auch sonst ein üppigeres Leben begannen, und reiche Athener so verweichlicht waren, einen leinenen Chiton zu tragen und das Haar mit goldenen Spangen zu binden.
**615,31 mit Anm. 3** ***und sie war die Lehrerinn aller Griechen, wie Pericles sagte:*** Thukydides läßt Perikles in der Grabrede (2,41,1) sagen (in: Thucydides, ed. Stuart Jones I): Ξυνελών τε λέγω τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι. („Um es kurz zu sagen: unsere Stadt in ihrer Gesamtheit ist eine Bildungs- und Erziehungsstätte für Hellas". Übers.: Thukydides S. 145–146).
**615,30–617,1 mit Anm. 4** ***behauptete jemand ... wüßten nur allein die Athenienser:*** Athen. 6,57 (p. 250–251).

**617,2 mit Anm. 5** ***Zu Croton und zu Cyrene blühete die Arzneywissenschaft, und zu Argos die Musik:*** Herodot, 3,131,3, berichtet, daß man die Ärzte aus Kroton für die besten in Griechenland hielt, die aus Kyrene für die zweitbesten, und daß die Argiver als die Meister der Musik galten. Dieser Passus, der einen Zusatz in der Erzählung Herodots von Demokedes, dem berühmten Arzt aus Kroton, darstellt, wird nach dem Ausschluß durch Abicht in den modernen Ausgaben als spätere Einfügung behandelt; s. Hdt. 1,3,130.
**617,5–6 mit Anm. 1** ***diese Stadt nach Sardes ... um daselbst Gold zu einer Statue des Apollo zu kaufen:*** Darüber berichtet Herodot 1,69,4; er schreibt, daß die Lakedämonier in Sardes Gold für ein Bildnis des Apollo kaufen wollten, Kroisos es ihnen jedoch schenkte. – In der Anm. verweist W. zudem auf den frz. Geistlichen und Philologen François Geinoz (1696–1752), Suite des Observations et Corrections sur le texte et la version du premier livre d'Herodote, in: Mémoires de Littérature tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 23 1756 S. 109–118, hier S. 118 (XXX.$^{e}$ Remarque). Dort wird eine – für die Interpretation des Passus unerhebliche – textkritische Frage erörtert. Geinoz bereitete eine Herodotausgabe vor, die wegen seines frühen Todes nicht mehr zustanden kam.
**617,6–7 Anm. 2** ***Statue einer Pallas von Erzt, die vom Pausanias für die älteste Figur von Metalle gehalten wurde:*** Pausanias, 3,17,6, erwähnt in allg. Form mehrere sehr alte hölzerne Götterbilder und im Anschluß daran das angeblich älteste Bronzebild Griechenlands, eine Zeus-, keine Athenastatue.
**617,9–13 mit Anm. 3** ***Gitiadas, ein Spartaner ... überdem war sein Lied auf eben die Göttinn bekannt:*** Paus. 3,17,2–3. Zu Gitiadas vgl. oben Komm. zu 603,32. Zur Entführung der Leukippiden durch die Dioskuren vgl. Komm. zu 469,10–14.
**617,13–15 mit Anm. 4–5** ***Von eben diesem Künstler befanden sich ... Venus, unter dem andern Diana:*** Paus. 4,14,2; s. auch 3,18,7–8gl. oben Komm. zu 607,11–13. W.s Vorstellung vom Aussehen der Dreifüße wird noch heute geteilt, vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 265 s. v. Gitiadas (Alexandra Villing). Pausanias frühe Datierung der Dreifüße (14. Ol.: 724–721 v. Chr.) wird abgelehnt, vgl. Villing a. O.
**617,13** ***Doryclidas und des Dontas:*** s. Komm. zu 605,15–16.

**617,19** ***Syadras und Chartas:*** s. Komm. zu 607,6–8.
**617,23–25 mit Anm. 1** ***und damit sich die Griechen allezeit der Perser erinnerten, blieben die von diesen verstörten Tempel, als Denkmale der Gefahr:*** Paus. 1,1,5; 10,35,2.
**617,25–26 mit Anm. 2** ***Hier fangen die merkwürdigsten funfzig Jahre ... bis zu den peloponnesischen Kriege:*** Es ist die sog. Pentekontaetie (480–431 v. Chr.); vgl. dazu bes. Thuk. 1,118,2; Thuk. 1,88–118, bes. 1,89,1–2 und 1,118,2 wo sich eine Darstellung dieser Zeit findet; vgl. auch Diod. 12,1,3–5.
**617,30 mit Anm. 3** ***Herodotos kam in der sieben und siebenzigsten Olympias nach Elis ... Pherecydes:*** Daß Herodot seine Heimatstadt Halikarnaß in Karien verließ und sich geradewegs nach Olympia begab, um dort den versammelten Griechen sein Geschichtswerk vorzulesen, erzählt Lukian, Herodotos 1. W.s Datierung dieses Ereignisses beruht wohl auf einem Eintrag in der ‚Chronik' des Eusebios unter Ol. 77 (472–469 v. Chr.), wonach Herodot zu dieser Zeit bekannt wurde (vgl. Joseph Justus Scaliger, Thesaurus temporum, Eusebii Pamphili Caesareae Palaestinae Episcopi Chronicorum Canonum omnimodae historiae libri duo [...], 1. Aufl. Leiden 1606 S. 131). – Pherekydes galt in der Antike allg. als Verfasser des ersten Prosawerkes und als Zeitgenosse der Sieben Weisen (erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.; vgl. Suda s. v. Φερεκύδης Βάβυος Σύριος; Aristot. fr. 71 Rose). Henry Dodwell, Annales Thucydidei. Praemittitur apparatus cum vitae Thucydidis synopsi chronologica S. 4, setzt ihn allerdings, unter Berufung auf Plin. nat. 7,205 und Ios. c. Ap. 1,13, in die letzten Jahre der Regierung des Kyros (559–529 v. Chr.) bzw. in die Regierungszeit des Dareios (522–486 v. Chr.). Der Theologe und Philologe Henry Dodwell (1641–1711) lehrte in Dublin und Oxford. Seine ‚Annales Thucydidei' sind enthalten in: Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII […], editionem curavit, suasque animadversiones adiecit Carolus Andreas Dukerus […], Amstelaedami 1731.

**619,6 mit Anm. 1** ***Cynäthus war zu Syracus der erste Rhapsodiste:*** 69. Ol.: 504–501 v. Chr.; Sch. Pind. N. 2,1 (ed. Drachmann III,29,17–18) = Hippostratos fr. 433 (Fragmenta Historicorum Graecorum IV ed. Carl und Theodor Müller, Paris 1868) über den Rhapsoden Kynaithos aus Chios.

Lit.: RE XXII (1927) Sp. 2482 s. v. Kynaithos 2 (Tambornino).

**619,7** ***Epicharmus ... Simonides:*** Epicharm, wahrscheinlich aus Sizilien, tätig in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., schrieb 52, 40 oder 35 Komödien, von denen keine erhalten ist. Simonides aus Iulis auf Keos, 6./5. Jh. v. Chr., wurde die Erfindung der Mnemotechnik, der jüngeren Buchstaben (u. a. Η, Ω, Ψ) und der dritten Saite der Lyra zugeschrieben. Zu Epicharm vgl. *Nachlaß Paris*, vol. 63 p. 181 (Zitat aus: Hugo Grotius, Excerpta ex tragoediis et comoediis graecis [...] Paris 1626).

Lit.: NP III (1997) Sp. 1093–1097 s. v. Epicharmos (Heinz-Günther Nesselrath) sowie Suda s. v. Epicharmos; zu Simonides vgl. NP XI (2001) Sp. 573–575 (Emmet Robins); RE III A 1 (1927) Sp. 186–197 (Johannes Geffcken) sowie Suda s. v. Simonides; vgl. auch Komm. zu 619,12.

**619,9 mit Anm. 2** ***Gorgias von Leontium:*** Diod. 12,53; Gorgias von Leontinoi (um 480– um 380 v. Chr.) war einer der berühmtesten Rhetoriker seiner Zeit (s. Plat. Gorg. 449a) und nach Philostrat, soph. 1,9,1, der Vater der Sophistik. Von seinen Lehrwerken über die Redekunst ist nichts erhalten.

Lit.: NP IV (1998) Sp. 1150–1152 s. v. Gorgias von Leontinoi (Klaus Bringmann).

**619,10 mit Anm. 3** ***Antiphon:*** Plut., mor. 832c–d (= decem oratorum vitae, Antiphon); zu Antiphon von Rhamnus (ca. 480–411 v. Chr.) vgl. NP I (1996) Sp. 785–787 s. v. Antiphon 4 (Barbara Cassin).
**619,11 mit Anm. 4** ***Athenagoras:*** Der christliche Apologet Athenagoras aus Athen lebte im 2. Jh. n. Chr. und gehört nicht in diesen Zusammenhang. Gemeint ist offenkundig der vorsokratische Philosoph Anaxagoras (500–428 v. Chr.), der in Athen lehrte. Nach Demetrios von Phaleron (FGrHist 228 F 2, überliefert bei Diog. Laert. 2,7) begann Anaxagoras in Athen mit der Philosophie im Alter von zwanzig Jahren, als Kallias Archon war (456/455 = Ol. 81,1; der Philosoph war zu diesem Zeitpunkt allerdings schon über vierzig Jahre alt). Um diese Unstimmigkeit zu beseitigen, schlägt Meursius (Johannes van Meurs), Atticarum lectionum libri VI, Leiden 1617 L. 3 c. 27 S. 159 ff. vor, den überlieferten Namen des Archon zu Kalliades zu ändern, welcher 480/479 (= Ol. 75,1) Archon war. Dieser Datierung schließt sich W. hier an. Heute wird die Tätigkeit des Anaxagoras in Athen allg. in die Jahre ca. 460–430 v. Chr. datiert; s. NP I (1996) Sp. 667–668 s. v. Anaxagoras 2 (Christian Pietsch).
**619,12 mit Anm. 5** ***Das griechische Alphabet:*** Unter dem Archontat des Eukleides (403/402 = Ol. 94,2) wurde auf Antrag des Archinos das ionische Alphabet offiziell in Athen eingeführt (vgl. Theopompos FGrHist 115 F 155). Dabei kamen zu den 21 Buchstaben des attischen Alphabets die Buchstaben Xi, Psi und Omega (Ξ, Ψ, Ω) hinzu, deren Erfindung dem Simonides zugeschrieben wurde (vgl. Plin. nat. 7,192 sowie Komm. zu 435,25 und

435,26). Das im Frühjahr 404 v. Chr. auf Druck des spartanischen Nauarchen Lysandros in Athen eingesetzte Regime der ‚Dreißig', das bald zu einer Schreckensherrschaft entarten sollte, wurde im Winter 404/403 v. Chr. gestürzt. – In der Anm. verweist W. auf Edoardo Corsini (1702–1763), Fasti Attici in quibus archontum Atheniensium series […] atque praecipua Atticae historiae capita per Olympicos annos disposita describuntur […] I–IV, Florenz 1744–1756, hier III S. 276 (zu Ol. 94).

**619,24–26 mit Anm. 1** ***Frise einer offenen Halle (Porticus) zu Sparta, welche ... den Beynamen der persische, hatte:*** W. verweist auf Paus. 3,11,3. Zur gleichen Perserhalle äußert sich auch Vitruv, 1,1,6. Aus seinem Text geht nicht deutlich hervor, wo die Figuren standen. Entgegen W.s Interpretation der Pausaniasstelle von den Stützfiguren in pers. Tracht nimmt man heute an, daß die Figuren entweder das Dach der Halle getragen haben oder vor den Säulen standen. Eine in Sparta gefundene Terrakottafigur mit pers. Tracht in der Haltung eines Atlanten könnte den berühmten Stützfiguren nachgebildet sein.

Lit.: Papachatsis, Pausanias II S. 338 Abb. 357; Werner Gauer, Weihgeschchenke aus den Perserkriegen,Tübingen 1969 S. 102–103 Nr. 1; Andreas Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren, Berlin1977 S. 55 (hellenistisch); Reinhard Förtsch, Kunstverwendung und Kunstlegitimation im archaischen und frühklassischen Sparta, Mainz 2001 S. 44, 48–49.

**619,27** ***wie es die Ausleger nehmen:*** W. wendet sich hier wohl vornehmlich gegen Romulus Amasaeus (eigtl. Romulo Amaseo; 1489–1552), dessen zuerst 1547 in Rom erschienene lat. Übers. W. in der von ihm benutzten Pausanias-Ausgabe Kuhns (vgl. Komm. zu 9,17–18) las. Amasaeus' Übers. der strittigen Worte (Paus. 3,11,3: εἰσὶ δέ ἐπὶ τῶν κιόνων Πέρσαι) lautet: insistunt columnis Persae („auf den Säulen stehen [Statuen von] Persern"); vgl. Komm. zu 619,24–26.

**619,28** ***Mardonius:*** Schwiegersohn des Perserkönigs Dareios I. Nach der verlorenen Schlacht von Salamis übernahm er das Kommando über das pers. Landheer. Er fiel 479 v. Chr. in der Schlacht von Platäa, in der der spartanische Regent Pausanias das griech. Heer zum Sieg führte.

**619,29** ***Artemisia Königinn von Karien:*** Tochter des Lygdamis von Halikarnaß, führte für ihren kleinen Sohn die Herrschaft über die Stadt. Mit einem Flottengeschwader nahm sie am Feldzug des Xerxes teil und kämpfte in der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) auf der unterlegenen pers. Seite.

**621,1–2 mit Anm. 2** ***denn ihre Statuen standen in einer Halle in besagter Stadt:*** Paus. 2,31,7. Die Figuren standen in einer Halle an der Agora von Troizen.

Lit. zu Troizen: Siegfried Lauffer, Lexikon der historischen Stätten, München 1989 S. 693–694.

**621,3** ***Ageladas, von Argos:*** s. Komm. zu 607,26.

**621,3–4** ***Onatas ... Statue König Gelos von Syrakus:*** Pausanias, 6,12,1, beschreibt ein von Onatas geschaffenes Wagenlenker-Monumet, das nicht an einen Sieg Gelons, sondern Hierons von Syrakus erinnert, wie W. *GK Text* S. 227,19–20 richtig vermerkt; vgl. auch Komm. zu 363,31; 609,13–14.

**621,5–9 mit Anm. 1** ***Agenor ist unsterblich geworden durch die Statuen ... des Harmodius und Aristogiton:*** Paus. 1,8,5; auch Plin. nat. 34,70; Lukian. Philops.18. – Kopien der Statuen: *GK Denkmäler* Nr. 660. – In der Anm. verweist W. auf das Werk des Theologen, Mathematikers, Chronologen und Astronomen Thomas Lydiat (1572–1646), Oxoniensis Annotationes ad chronicon marmoreum Arundellianum, in: John Seldon, Marmora Arundellina, 2. Aufl. London 1732, hrsg. von Michael Maittaire. Außerdem auf: Humphrey Prideaux (1648–1724), Marmora Oxoniensia ex Arundellianis, Seldenianis, aliisque conflata, recensuit et perpetuo commentario explicavit, appositis ad eorum nonnulla Seldeni et Lydiati annotationibus, Oxonii 1676. Darin wird S. 48–49 die Datierung des Tyrannenmordes um 514 v. Chr. („Epocha 46, anni mundi conditi 3493, anni ante evangelium 540") und S. 62–63 die Aufstellung der neuen Statuengruppe im Jahr 477 v. Chr. errechnet („Epocha 55, anni mundi conditi 3527, ante evangelium 506").

Lit. Exzerpte aus Selden: *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 1–2v , vol. 67 p. 29v (Tibal S. 122).
Zu Lydiat: DicNatBio XII S. 316–318. – Zum Theologen, Historiker und Orientalisten Humphrey Prideaux (1648–1724): DicNatBio XVI S. 352–354. – Zu antiker Chronologie s. Alan E. Samuel, Greek and Roman chronology. Calendars and years in classical antiquitiy, München 1972; Friedrich K. Ginzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Das Zeitrechnungswesen der Völker I–III, London 1906–1914.

**621,9 mit Anm. 2** ***Glaucias ... machte die Statue des berühmten Theagenes von Thasus:*** Paus. 6,11,5–6. Theagenes war Faustkämpfer, Pankratiast, Langstreckenläufer und hatte 1400 Kränze gewonnen; vgl. auch Komm. zu 223,1–3, 609,13–14.

**621,16** ***von der Hand des Cannachus, von Sicyon:*** zu Kanachos bes. Komm. zu 445,21–22; vgl. auch 609,18–19 mit Anm. 10; 653,4– 5 mit Anm. 2; 655,17–22.

**621,17** ***war vom Aristokles:*** zu Aristokles s. Komm. zu 609,18–19. Von seinem Wirken ist lediglich die von W. genannte Gruppe der drei Musen durch Antipater bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 86 s. v. Aristokles II (Günther Bröker).

**621,18** ***Werk des vorher gedachten Ageladas:*** zur Hageladas s. Komm. zu 607,26 mit Anm. 5; zur Muse des Hageladas: *GK Denkmäler* Nr. 303

**621,18–19 mit Anm. 3** ***Diese Nachricht giebet uns Antipater in einer Sinnschrift:*** Anth. Gr. 16,220 (Antipater).

**621,19–20** ***wenn derselbe Antipater ... über einer anderen Sinnschrift angegeben ist:*** Anth. Gr. 16,184 (Antipater). Es handelt sich um denselben Antipater von Sidon.

**621,31–32 mit Anm. 2** ***Aratus nennet daher χελυς die kleine Leyer:*** Chelys und Lyra meinen in der Tat dieselbe Leier, die angeblich Hermes als Schildkröten- oder Schalenleier erfand, Barbitos dagegen die große Konzertleier, s. auch Komm. zu 461,15; 541,33. Arat. 268–269 schreibt (in: Aratus, Phaenomena edited with introduction, translation and commentary by Douglas Kidd, Cambridge 1997 S. 92): καὶ χέλυς ἐστ᾽ ὀλίγη· τὴν δ᾽ ἄρ᾽ ἔτι καὶ παρὰ λίκνῳ / Ἑρμείης ἐτόρησε, Λύρην δέ μιν εἶπε λέγεσθαι. („Auch diese Schildkröte ist klein. Die hat, und zwar noch neben seiner Wiege, Hermes gedrechselt, und er sagte, L y r a soll sie heißen“. Übers.: Aratos, Phainomena. Sternbilder und Wetterzeichen, griech. und dt., ed. Manfred Erren, München 1971 S. 21). Die Aussage χέλυς ἐστ(ὶ) ὀλίγη bezieht sich rückblickend auf v. 264, wo von anderen kleinen Sternbildern die Rede ist. Die Hss. haben χέλυς ἥτ᾽, was sich nur schwer deuten läßt. Voss (1824) liest χέλυς ἥδ᾽, was jedoch eine vorhergehende Erwähnung einer χέλυς voraussetzen würde. Zu Details dieser Diskussion s. die oben zitierte Ausgabe von Kidd S. 282 zu v. 268. Desungeachtet läßt sich aus dem Text schwerlich herauslesen, daß Arat, wie W. es formuliert, χέλυς die kleine Leier nennt. Die Geschichte von der Schaffung der Lyra aus einer Schildkröte von Hermes, der sie dann dem Apoll zur Buße für den Diebstahl von dessen Rindern schenkt, findet sich Hom. h. 4 (bes. 4,25,33,153). Sowohl die χέλυς wurde häufig mit der λύρα, der Leier, gleichgesetzt (z. B. an den zitierten Stellen des homerischen Hermeshymnos und Sappho 45; Aischyl. fr. 314 und Eur. Alc. 448), als auch die βάρβιτος (Anakr. 143; Eur. Cycl. 40; Aristoph. Thesm. 137). Die letztere bezeichnet ein vielsaitiges Musikinstrument, vgl. Theokrit 16,45.

**621,33** ***wie der Scholiast dieses Dichters meinet:*** Der Scholiast (vgl. Scholia in Aratum vetera, ed. Jean Martin, Stuttgart 1975 S. 210–211) bezieht die – singuläre – Bezeichnung des Sternbildes der Leier als ‚Schildkröte‘ (χέλυς) nicht, wie W. angibt, auf die geringe Zahl seiner Sterne, sondern, unter Verweis auf Nik. Alex. 559–562, auf die bekannte Sage, Hermes habe die Leier erfunden und aus einer ausgeweideten Schildkröteschale erbaut.

Lit.: RE XIII,2 (1927) Sp. 2489–2498 s. v. Lyra 2 (Wilhelm Gundel).

**623,2–3 mit Anm. 2** ***nach dem Pollux auch*** Βαρυμιτος ***genennet wurde:*** Pollux 4,59.

**623,3 mit Anm. 3** ***(βαρυτερας εχων τας χορδας):*** Sch. Eur. Alc. 345 (in: Scholia in Euripidem II, ed. Eduard Schwartz, Berlin 1891 S. 226): εἶδος ὀργάνου μουσικοῦ ὁ βάρβιτος, βαρυτέρας ἔχοντος τὰς χορδάς. („Der Barbitos ist ein Musikinstrument, dessen Saiten eine tiefere Tonlage haben.“) – Die Saiten des Barbitos waren nämlich länger als die der Lyra und daher tiefer klingend.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 544 und 545–546 (Abb.) s. v. Musikinstrumente (Frieder Zaminer).

**623,4 mit Anm. *** ***welche eine Art von Psalter gewesen seyn wird:*** Psalter, eine dreieckige Spitzharfe. In der Anm. bezieht sich W. auf Thomas Hyde (1636–1703), Veterum Persarum et Parthorum et Medorum religionis historia: cum XXI tabulis, editio secunda, Oxonii 1760, praefatio (ohne Seitenangabe). Bereits im *Nachlaß Hamburg* exzerpierte W. die erste Aufl. von Hyde: Historia religionis veterum Persarum, eorumque magorum. Ubi etiam nova Abrahami, et Mithrae, et Vestae, et Manetis, etc. historia [...] tangitur [...] Zoroastris vita, eiusque et aliorum vaticinia de Messiah e Persarum aliorumque monumentis eruuntur [...] Oxonii 1700. Thomas Hunt (vgl. Komm. zu 409,20), der Hrsg. der Ausgabe von 1760, leitet „Barbyton“ aus dem Wort Bárbud ab, das im Pers., Arabischen und Türkischen vorkomme. Hunt beruft sich dabei, wie W. zu Recht bemängelt, auf viel zu junge literarische Quellen: Die diversen Könige Namens Chosroes lebten alle erst in christlicher, meist spätantiker Zeit (vgl. NP II [1997] Sp. 1149–1150 s. v. Chosroes [Martin Schottky]).

**623,6** ***Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muse irrig Geladas, an statt Ageladas:*** Suda s. v. Γελάδας (Overbeck, Schriftquellen Nr. 398); vgl. Tzetz. chil. 8,325, wo der Name ebenfalls Γελάδας lautet (Overbeck, Schriftquellen Nr. 399).

Zu Hageladas vgl. oben Komm. zu 607,26 und bes. 609,13 mit Anm. 8.

**623,9–10 mit Anm. 4:** s. *GK Denkmäler* Nr. 451.

**623,12–13 mit Anm. 1** ***gewisse Härte ....der Arbeit des Hegesias:*** Quint. inst. 12,10,7. – W. erwähnt die Härte dieses Künstlers bereits *GK Text* S. 447,20, vgl. Komm. zu 447,20.

**623,17 mit Anm. 2** ***der Stil der Arbeit kann den P. Harduin widerlegen:*** Der Theologe, Jesuit, Historiker, Philologe und Antiquar Jean Hardouin (1646–1729). In: Mémoires pour l'Histoire des Sciences et des beaux Arts XXVI, Trevoux, August 1727, Artikel 72 („Explication d'une Médaille d'Or du Cabinet de Son Altesse Serenissime Monseigneur le Duc du Maine") S. 1449–1450. Hardouin bezeichnete den Goldstater aus Kyrene (*GK Denkmäler* Nr. 1235) als älteste und schönste Münze, ohne aber attische Münzen zum Vergleich heranzuziehen. – Weitere kritische Hardouin-Zitate W.s in *Anmerkungen Baukunst* S. 30 (= *SN* 3 S. 40); *MI* I S. LXV–LXVI; *Br.* I Nr. 5 S. 46 mit Nachtrag *Br.* II S. 530. Exzerpte aus diversen Schriften Hardouins in *Nachlaß Paris* vol. 67, S. 46 ff. (Tibal S. 123); *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 39v–46.

Lit. zu Harduin: Nbio XXIII Sp. 357–361.

**623,19** ***Die schönste Münze von Athen, ... ein sogenannter Quinarius in Gold:*** zur Münze und Widerlegung Bozes s. *GK Denkmäler* Nr. 1183.

**623,24–625,2 mit Anm. 1** ***Sophocles ... er führete die Antigone ... der sieben und siebenzigsten Olympias auf:*** W. beruft sich auf den frz. Gelehrten Samuel Petit (1594–1643), Miscellaneorum libri novem, in quibus varia veterum scriptorum loca […] emendantur, illustrantur, explicantur, Parisiis 1630 L. 3 c. 18. Petit datiert die erste Aufführung des Sophokles auf Ol. 77,3 (470/469 v. Chr.) unter dem Archontat des Demotion. Er beruft sich auf Plut. Kimon 8,7–9, ändert allerdings den dort überlieferten Namen des Archon (Apsephion; 469/468 = Ol. 77,4) willkürlich zu Demotion. Heute gibt man der in der „Chronik" des Eusebios (S. 109 Helm) überlieferten Datierung auf Ol. 72,2 (471/470 v. Chr.) den Vorzug; vgl. TGrF IV S. 48–49 (Sammlung der Testimonien). – Die „Antigone" betrachtet Petit nicht, wie W. angibt, als das erste Drama des Sophokles, sondern datiert sie auf Ol. 84,3 (442/441 v. Chr.). Die Aufführung der „Antigone" wird heute meistens auf das Jahr 442 v. Chr. gesetzt.

**625,3** ***vom Ageladas bis auf den Polycletus:*** vgl. Komm. zu 461,16–17.

**625,5** ***Hercules des Eladas:*** Zwei Darstellungen des Herakles werden überliefert. Einen Herakles Alexikakos von Melite erwähnen Scholien zu Aristophanes, Ran. 504, und Tzetzes, chil. 8,325, einen Herakles in Aigion Pausanias, 7,24,4.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 278–279 s. v. Hageladas II (Paolo Moreno).

**625,5–6** ***Jupiter des Ageladas:*** Von Hageladas stammten zwei Zeusstatuen: ein Zeus Ithomatas in Ithome/Messenien (Paus. 4,33,2) und ein jugendlicher bartloser Zeus in Aigion/Achaia (Paus. 7,23,9–10 und 7,24,4; vgl. zu beiden Papachatsis, Pausanias III S. 133 Anm. 2; IV S. 147 Anm. 4). – Hageladas wird auch *GK Text* S. 607,26 und 621,3 erwähnt.

Lit.: LIMC VIII (1997) S. 324 Nr. 63 und S. 336 Nr. 157 s. v. Zeus (Michalis Tiverios); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 278–279 s. v. Hageladas II (Paolo Moreno).

**625,11** ***Juno des Polycletus:*** **s.** Komm. zu 233,5.

**625,6–7** ***Aeschylus .... Sophocles:*** Solche Vergleiche finden sich häufig bei W. In der Vorrede der *MI* heißt es etwa (*Eis*. S. 197): „*So wie man nun ihre Beschaffenheit zu den Zeiten des Phidias aus den kühnen und erhabenen Bildern des Äschylus und des Pindarus und aus der heroischen Hoheit des Sophokles zu erkennen wird im Stande gewesen sein, und so wie der Styl des Praxiteles ohne Zweifel von eben der Gratie und Reinheit, welche man im Xenophon und Plato, den Zeitgenossen beider Künstler bewundert, beseelt war: eben so können wir uns die sicherste Vorstellung von der Kunst des Lysippus aus den Talenten des angeführten Menanders bilden.*"

**625,11** ***Einwickelung ... seiner Fabel:*** Einwicklung: hier wohl soviel wie Verwicklung (der Handlung); vgl. DWB III Sp. 342 (2).

**625,14** ***Pericles ... während des hartnäckigen Kriegs, ... vor dem peloponnesischen Kriege:*** Nach den gewonnenen Schlachten von Salamis (480 v. Chr.), Platäa und an der Mykale (479 v. Chr.) gegen die Perser gründete Athen zusammen mit den ionischen und den Inselgriechen den sog. 1. Attischen Seebund. Dieser führte noch über Jahrzehnte hin zahlreiche Schlachten gegen die Perser, aber auch gegen die eigenen Bündner, sofern diese sich vom Bündnis lossagen wollten. Mit dem „*hartnäckigen*" Krieg „*vor dem peloponnesischen Kriege*" meint W. offenbar diese ständigen Kämpfe. Athens ungezügeltes Vormachtstreben innerhalb dieses Bündnisses führte schließlich zum Ausbruch des Peloponnesischen Krieges „*in der sieben und achtzigsten Olympias*" (432–429 v. Chr.), genauer: im Sommer 431 v. Chr.; zum Peloponnesischen Krieg vgl. Komm. zu 225,31–32.

**625,20** ***gänzlich ausgewickelt:*** hier wie ‚entwickeln' (nach lat. evolvere), wofür DWB I Sp. 1017 und Paul S. 86 Beispiele aus Kant geben.
**625,28–29** ***zu Corinth ... erscheinen durften:*** Diod. 14,86,5.
**625,31–33 mit Anm. 2** ***einen Stillstand der Waffen ... weil ... dem Hiacynthus zu Ehren gefeyert wurde:*** Paus. 4,19,4. Es muß „Hyacinthus" heißen, vgl. Komm. zu 217,3–5.
**625,33–34 mit Anm. 3** ***Die nemeäischen Spiele aber ... einige Zeit nicht gefeyert:*** Liv. 34,41,1 zufolge fanden die nemeischen Spiele, die seit ca. 270 v. Chr. nicht mehr in Nemea selbst, sondern im nahen Argos gefeiert wurden, im Jahre 195 v. Chr. aufgrund von Kämpfen (im Gefolge des Krieges zwischen Rom und Philipp V. von Makedonien) verspätet statt: Sie wurden nachgefeiert, nachdem das röm. Heer die Spartaner unter Nabis besiegt hatte und Argos sich nicht länger von Sparta bedroht sah. Den röm. Feldherren wurde ehrenhalber die Leitung der Spiele übertragen.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 815 s. v. Nemea 3 (Wolfgang Decker).

**626,6** ***Sonderlich sind acht Jahre in diesem Kriege merkwürdig:*** W. meint die Kämpfe des Delisch-attischen Seebundes. Als *„merkwürdig"* bezeichnet er jene acht Jahre zwischen der Verlegung der Kasse des attisch-delischen Seebundes von Delos nach Athen (454 v. Chr.) und dem 30-ährigen Frieden mit Sparta (446 v. Chr.). In jenen Jahren soll auch Phidias geblüht haben, vgl. Komm. zu 439,16.
**626,11** ***einem dreyjährigen Einhalte der Feindseligkeiten:*** 451–449 v. Chr. Durch Vermittlung Kimons (vgl. Komm. zu 627,20) kam es zu einem Waffenstillstand mit Sparta, der eigentlich fünf Jahre währen sollte.
**626,13** ***im zweyten Jahr der zwey und achtzigsten Olympias:*** 451 v. Chr.; in *GK2* (*GK Text* S. 627,5–6) berichtigt zu: im zweyten Jahr der drey und achtzigsten Olympias (447 v. Chr.), gemeint ist offenbar der Abschluß des 30-jährigen Friedens zwischen Athen und Sparta im Jahre 446 v. Chr., vgl. Komm. zu 627,8.
**626,13–15 mit Anm. 3** ***Um eben die Zeit schickten die Römer Abgeordnete nach Athen:*** Dion. Hal. ant. 10,51,5. Im zweyten Jahre der zwey und achzigsten Olympias: 451 v. Chr.

**627,1–2 mit. Anm. 4** ***Acanthus hieß der erste, welcher in der funfzehnten Olympias ohne Schurz zu Elis lief:*** So Dion. Hal. ant. 7,72,3 (Ol. 15,1 = 720 v. Chr.). Der Athlet hieß vielmehr, wie aus einem Steinepigramm (IG VII Nr. 52 S. 31; danach Paus. 1,44,1) hervorgeht, Orsippos aus Megara. – Dieses Zeugnis widerspricht der Aussage des Thukydides (ca. 460–400 v. Chr.), es sei noch nicht viele Jahre (οὐ πολλὰ ἔτη) her, seit die Wettkämpfer in Olympia den Schurz ablegten (Thuk. 1,6,5). Meursius, Miscellanea Laconica sive variarum antiquitatum laconicarum libri IV, Amsterdam 1661 L. 4 c. 18 S. 328–329, hält an der von Dionysios gebotenen Datierung fest und sucht den Widerspruch zu beseitigen, indem er im Text des Thukydides die Negation tilgt („es sind schon viele Jahre her […]").

Lit. zu den zahlreichen Versuchen, beide Aussagen zu vereinigen: Simon Hornsblower, A Commentary on Thucydides I, Oxford 1991 S. 27–28. – Zur Nacktheit der griech. Athleten vgl. NP VIII (2000) Sp. 675–676 s. v. Nacktheit (Rolf Hurschmann).

**627,2 mit Anm. 4** ***wenn jemand behauptet:*** Charles César Baudelot de Dairval, Époque de la nudititié des Athlétes dans les jeux de la Grèce, Paris 1736.

Lit. zu Baudelot de Dairval (1648–1722) s. Komm. 333,4 mit Anm. 3.

**627,4–5** ***zwischen der drey und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten Olympias:*** zwischen 488–485 und 476–473 v. Chr.
**627,5–6** ***in dem zweyten Jahre der drey und achtzigsten Olympias:*** 447 v. Chr.
**627,6–12** ***es war, wie Diodorus ... saget ... daß damals ... nichts als Feste und Lustbarkeiten gesehen worden:*** Nachdem Athen und der attische Seebund den Kalliasfrieden 449 v. Chr. mit dem Perserreich geschlossen hatten, wurde 446/445 v. Chr. ein auf 30 Jahre angelegter Friede mit Sparta vereinbart, der allerdings bereits 431 v. Chr. mit dem Beginn des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.) zerbrach. In Sizilien war schon etliche Jahrzehnte früher der Vertrag von 480 v. Chr. zwischen Gelon von Syrakus und Karthago (Diod. 12,26,3–4) geschlossen worden.
**627,14** ***die Blüte des Phidias in gedachter Olympias:*** in der 83. Ol., 448–445 v. Chr., vgl. Komm. zu 429,16 und 439,16.
**627,14–16 mit Anm. 2** ***wie Aristophanes zu verstehen sey ... daß Phidias Verwandtschaft mit demselben habe:*** Aristophanes, Pax 615, läßt Trygaios, nachdem Hermes in Vers 605 gesagt hat, Phidias habe als erster der Göttin

einen Stoß gegeben, sagen (in: Aristophanes II, ed. Victor Coulon, Paris 1925 S. 125): Ταῦτα τοίνυν μὰ τὸν Ἀπόλλω ’γὼ ’πεπύσμην οὐδενός, / οὐδ’ ὅπως αὐτῇ προσήκοι Φειδίας ἠκηκόη. („Also hat und, beim Apollon, niemand noch das Ding erklärt: / Sie und Pheidias, wie kommen die zusammen? Das ist neu!“) Darauf erwidert der Chorführer (v. 617–618): Οὐδ’ ἔγωγε, πλήν γε νυνί. Ταῦτ’ ἄρ’ εὐπρόσωπος ἦν, /οὖσα συγγενὴς ἐκείνου. Πολλά γ’ ἡμᾶς λανθάνει. („Ja, das erste, was wir hören! – Darum ist sie wohl so schön, / Weil verwandt mit ihm? Oh, unsereiner weiß noch vieles nicht!“ Übers.: Aristophanes, Sämtliche Komödien I, übertragen von Ludwig Seeger, Zürich 1952 S. 289). – Aristophanes spielt hier auf die von Diod. 12,39,1–3 und Plut. Perikles 31–32 kolportierte Legende an, Perikles habe nach der Verurteilung des mit ihm befreundeten Phidias gefürchtet, selbst in Schwierigkeiten zu geraten, und daher, um sich zu sichern, die Athener in den Krieg getrieben. – Das mehrdeutige Verbum προσήκειν verwendet Trygaios im Sinne von ‚in Zusammenhang stehen‘, der Chorführer wiederum versteht es als ‚(bluts-) verwandt sein‘ (συγγενῆ).

**627,16–19 mit Anm. 3** ***Denn in diesem Gedanken ... von der Meinung des Comicus ist:*** Der Scholiast (vgl. Scholia […] in Aristophanis Pacem, ed. Douwe Holwerda, Groningen 1982 S. 98 Schol. 616c) erklärt, Phidias sei mit dem Frieden ‚verwandt‘, da mit Phidias’ Gang in die Verbannung zugleich auch der Frieden verschwand. – In der Anm. führt W. Paulus Leopardus (1510–1567), Emendationum et miscellaneorum libri viginti, Antverpiae 1568 L. 5 c. 15 S. 133–134, an. Leopardus verweist auf die Erklärung des Scholiasten und auf den Komm. zu 627,14–16 angeführten Bericht Diodors über Phidias und Perikles als Urheber des Peloponnesischen Krieges. Erasmus hat den bereits in der Suda (s. v. Φειδίας) als Sprichwort angeführten Satz nicht in seine „Adagia“ aufgenommen; gemeint ist Hadrianus Junius (Adagiorum centuriae VIII cum dimidia […], Basileae 1558), dessen Erklärung bereits von Leopardus (a. O.) als unzutreffend bezeichnet wird. – Von seiner Kritik nimmt W. Florens Christianus (Florent Chrestien; 1541–1596) aus: Q. Septimii Florentis Christiani in Aristophanis Irenam vel Pacem commentaria glossemata cum Latina Graeci dramatis interpretatione […], Lutetiae 1589 S. 65.

**627,20** ***Der Tod des Cimon:*** Der athenischer Staatsmann und Feldherr Kimon (um 510–450/449 v. Chr.), seit 478/477 immer wieder Stratege, vertrat lt. Aristoteles die antidemokratisch gesonnene, spartafreundliche Partei der Aristokraten. Er war damit Gegenspieler des Perikles. Letzterer war für Kimons Verbannung aus Athen 461–451 v. Chr. verantwortlich. In *GK1* (*GK Text* S. 626) geht W. ausführlicher auf ihn ein als in *GK2*.

**627,25 mit Anm. 1** ***Plinius sagt, daß die Bildhauerey sowohl, als die Malerey, itzo angefangen:*** Plin. nat. 36,15 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 311): picturam aut statuariam, quarum utraque cum Phidia coepit, octogenesima tertia olympiade. („die Malerei oder Bronzekunst, die beide mit Pheidias in der 83. Olympiade [448–445 v. Chr.] [...] ihren Anfang nahmen.“ Übers. nach Plinius, Naturkunde XXXVI S. 23).

**627,26–27** ***Wachsthum der Kunst unter ... Julius II. und Leo X.:*** Papst Julius II. (1503–1513, früher Giuliano della Rovere) war Mäzen von Bramante, Michelangelo und Raffael. In seinem Dienst begann Bramante mit dem Neubau der Peterskirche. Papst Leo X. (1513–1521, früher Giovanni de’Medici) förderte ebenfalls Künstler und Gelehrte (Raffael, A. Tebaldeo u. a.). Er verhängte aber auch 1521 den Kirchenbann über Luther.

**627,30–31** ***Die Kunst vor dem Phidias, und vor dem Michael Angelo und dem Raphael:*** vgl. Komm. zu 17,33–34 und 475,9–14.

**627,32** ***Einfalt und Reinigkeit:*** Reinigkeit: älter für Reinheit und noch bis Anfang des 19. Jhs. gebräuchlich. DWB VIII Sp. 705–706.

**628,1** ***Parrhasius:*** zu Parrhasios vgl. Komm. zu 227,15–16; 229,9–10; 257,25.

**628,2** ***Mnesicles:*** Architekt der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., erbaute die Propyläen auf der Akropolis von Athen. W. scheint ihn hier mit Iktinos, dem eine Generation älteren Baumeister des Parthenon, zu verwechseln, der Mitarbeiter des Phidias war.

Lit.: Künstlerlexikon II (2004) S. 89–92 s. v. Mnesikles (Manolis Korres).

**628,2** ***der andere legte mit Hand an die Werke des Phidias:*** Paus. 1,28,2 zufolge lieferte Parrhasios dem Bronzegießer Mys die Entwürfe für den Schild der von Phidias geschaffenen Athena Promachos.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 186–188 s. v. Parrhasios (Ulrike Koch-Brinkmann); S. 105 s. v. Mys II (Martina Seifert).

**628,4–5** ***das goldene Alter der Kunst, wo die Eintracht arbeiten half:*** Um die These von der Eintracht zu belegen, führt W. im folgenden die zahlreichen Künstlerpaare auf. In *GK2* ist dieser Abschnitt entfallen. Statt der Eintracht wird dort mehr die Konkurrenz zwischen antiken Künstler betont.

**628,7** ***Thylacus und sein Bruder Onathus:*** Beide sind nur aus der von W. paraphrasierten Stelle bei Pausanias, 5,23,5, bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 154 s. v. Onaithos (Rainer Vollkommer).

**628,8 mit Anm. 3** ***vom Onatas aus Aegina, und vom Calliteles war an eben dem Orte ein Mercurius:*** zu Onatas und dem Mercurius s. Komm. zu 149,5–6; 431,1–2; 609,6–8; 621,3–4. Kalliteles war Sohn und Schüler des Onatas. Er ist nur aus Paus. 5,27,8 bekannt und soll am genannten Standbild mitgearbeitet haben.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 397 s. v. Kalliteles (Doris Vollkommer-Glökler).

**628,9 mit Anm. 4** ***Xenocritus und Eubius:*** Beide Bildhauer sind nur aus Paus. 9,11,4 bekannt. Man nimmt heute an, daß sie im 4. Jh. v. Chr. gewirkt haben.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 219 s. v. Eubios (Rainer Vollkommer).

**628,9–10 mit Anm. 1** ***Timocles und Timarchides:*** Antike Schriftquellen berichten von zahlreichen Bildwerken der beiden verbrüderten Bildhauer. Den von W. erwähnten Asklepios nennt Pausanias, 10,34,6. Einige ihrer Werke lassen sich sicher datieren; beide Bildhauer wirkten im 2. Jh. v. Chr.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 471 s. v. Timarchides II (Christoph Müller); S. 473 s. v. Timokles I (Christoph Müller).

**628,10 mit Anm. 2** ***Menächmus und Soidas an einer Diana:*** Die beiden Bildhauer schufen nach Paus. 7,18,8 das Kultbild aus Gold und Elfenbein für Kalydon. Sie sollen Zeitgenossen von Kanachos und Kalon gewesen sein, die um 500 v. Chr. tätig waren. Reste des Kultbildes sind nicht erhalten. Münzen aus Patras müssen ein jüngeres Kultbild der Artemis aus Kalydon zeigen.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 62 s. v. Menaichmos I (Rainer Vollkommer).

**628,10–11 mit Anm. 3** ***Dionysius und Polycles ... an einer Juno:*** Plinius, nat. 34,52, setzt die Blütezeit des Polykles in die 156. Ol. (156–153 v. Chr.). Die von ihm und seinem Bruder Dionysios geschaffene Iuno Regina in Rom erwähnt Plinius, nat. 36,35, bronzene Musen des Polykles vermerkt Varro Men. 201. Der in den Handschriften entstellte Name des Künstlers wurde erst durch eine bestechende Konjektur des in der Anm. zitierten Justus Lipsius hergestellt (Variarum lectionum libri III L. 2 c. 24: ‚Varronis locus in Satyris emendatus', in: Opera omnia quae ad criticam proprie spectant […], Antverpiae 1611). – W. vermutete in *GK1* (*GK Text* S. 714) wahrscheinlich zu Recht, daß der liegende Hermaphrodit (*GK Denkmäler* Nr. 481) ein Werk des Polykles sein könne. Von einigen der anderen literarisch überlieferten Werke der Künstler glaubt man möglicherweise Fragmente zu kennen oder Reflexe in Münzdarstellungen. Dionysios, der Bruder des Polykles, war in Rom und auf Delos tätig.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 178 s. v. Dionysios VII (Christoph Müller); II (2004) S. 293–295 s. v. Polykles III (Christoph Müller); Hanz Günther Martin, Röm. Tempelkultbilder, Rom 1987 S. 60–64.

**628,12 mit Anm. 4** ***könnte man ein langes Verzeichnis machen:*** Edmund Chishull (1671–1733), Inscriptio Sigea antiquissima Londini 1721, Lugdunum Batavorum 1727 S. 47; vgl. Komm. zu 465, Anm. 1c.

**628,13–14 mit Anm. 5** ***Dionysodoros ... zu Venedig:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1313. Die drei am Ende des 2. Jhs. v. Chr. lebenden Brüder sind nur durch die von W. erwähnte Inschrift bekannt.

**628,16–18** ***Plinius ... mit Anmerkungen vom ... Ursinus und ... Aegius, in der Bibliothek ... Stosch:*** zu Stosch vgl. Komm. zu 119,13, zu seiner Bibliothek Komm. zu XXVII,22; 433,15–16, zu Fulvius Ursinus s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 91,23. Mit Barthol. Aegius meint W. wohl Benedictus Aegius Spoletinus (eigtl. Benedetto Egio, aus Spoleto), der 1555 in Rom die Editio princeps des Apollodor herausgab. – Hrsg. der 1525 in Basel bei dem Verleger Froben erschienenen Plinius-Ausgabe war Erasmus.

**628,27–28 mit Anm. 6** ***vornehmlich den Göttern und Helden:*** Plinius, nat. 34,49, setzt die Blütezeit des Phidias in die 83. Ol. (448–445 v. Chr.). Aus der unmittelbar voraufgehenden Erwähnung des Zeus von Olympia schloß W., Plinius' Ansatz beruhe vermutlich auf der Vollendung dieses Werkes. Bestimmend für diesen letztlich wohl auf die „Chronik" des Apollodor zurückgehenden Ansatz dürften allerdings eher der Beginn des Neubaus des Parthenon in Athen (447 v. Chr.) und die 438 v. Chr. vollendete Athena Parthenos gewesen sein (vgl. RE XIX,2 [1938] Sp. 1919 s. v. Pheidias 2 [Georg Lippold]). – Pausanias, 10,10,1–2, beschreibt eine von Phidias geschaffene Gruppe in Delphi. Dargestellt waren Athena und Apollon, sieben der eponymen Heroen Athens sowie Kodros, Theseus und Philaios, die nicht mehr zu den Eponymen gehören. Das Denkmal ist nicht erhalten. – Phidias galt bereits in der Antike als Götterbildner, vermutlich wegen seiner beiden berühmtesten Werke, des Zeus von Olympia und der Athena Parthenos.

Lit. in Auswahl: Uta Kron, Die zehn attischen Phylenheroen, AM, 5. Beih. 1976 S. 215–227; Klaus Stähler, Zum sog. Marathon-Anathem in Delphi, in: AM 106, 1991 S. 192–199; Karl-Joachim Hölkeskamp, Marathon – vom Monument zum Mythos, in: Gab es das Griech. Wunder? Tagungsbeiträge des 16. Fachsymposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung, 5.–9. April 1999, Mainz 2001 S. 341–342; Giorgos Despinis, Vermutungen zum Marathon-Weihgeschenk der Athener in Delphi, in: JdI 116, 2001 S. 103–123 bes. S. 109–110.

**629,4–5** ***deren ich bald hernach gedenken werde:*** *GK Text* S. 631, 633.

**629,5** ***Helfenbeine:*** Nebenform von Elfenbein, das Luther durchsetzt. Helfenbein ist jedoch noch im 17. Jh. vorherrschend und im 18. Jh. auch bei Lessing belegt. DWB III Sp. 413; Paul S. 216.

**629,7 mit Anm. 1** ***daß das Gold derselben vierzig Talente gewogen:*** Thukydides, 2,13,5 berichtet in der Darlegung des Kriegsplanes des Perikles, daß dieser auf das Gold der Athenastatue hinwies, das vierzig Talente lauteren Goldes enthalte und abnehmbar und somit finanziell nutzbar sei. Ein Talent wog ca. 26,2 kg.

**629,11** ***Des Phidias berühmteste Schüler waren Alcamenes, aus Athen, und Agoracritus von Paros:*** Daß Alkamenes Schüler des Phidias gewesen sei, berichtet Plinius, nat. 34,72 und 36,15–17; von Agorakritos u. a. vgl. Plin. nat. 36,17. Weitere Quellen gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 829–843. Quellen zu Alkamenes notierte sich W. bereits aus Junius, Catalogus S. 9–10: *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 44, 161–162 (mit weiterer Lit.).

Lit.: Walter-Herwig Schuchardt, Alkamenes (126. Berliner Winckelmann-Programm), Berlin 1977; Künstlerexikon I (2001) S. 24–26 s. v. Alkamenes (Werner Müller).

**629,12** ***Gipfel des Tempels:*** Giebel des Tempels, s. *Herkulanische Schriften* I S. 84,23 und *Schriften zur Baukunst* S. 43,22 und 43,27.

**629,14–16 mit Anm. 2** ***Hier ist die Uebersetzung ... Worte*** *τα εν τοις αετοις* ***... von dem Gewölbe verstanden, (in ipsa testitudine):*** Paus. 5,10,8 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira II S. 24): τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς („die Figuren im Giebel"). W.s berechtigte Kritik gilt der Übers. des Amasaeus (vgl. Komm. zu 619,27): „in ipsa testitudine" („in diesem Gewölbe"). Mit ἀετός (eigtl. Adler) bezeichnete man den – an ausgebreitete Flügel gemahnenden – dreieckigen Giebel der Tempel; s. auch Pausanias' Description of Greece. Translated with a Commentary of J. G. Frazer, 1965, III S. 504 ff., 512. Eine gewölbte Decke zeigt z. B. die Rekonstruktion Fischer von Erlachs vom Zeustempel, vgl. Weltwunder der Antike, Ausst.-Kat. Stendal 2003 S. 161–162 Nr. VII.4.

**629,21** ***Wettlauf des Pelops mit der Hippodamia:*** Pausanias schildert die Wettfahrt zwischen Pelops und Oinomaos, dem Vater der Hippodameia, vgl. Komm. zu 195,20.

**629,20–23** ***Pausanias ... in der Spitze dieses Gipfels war der Fluß Alpheus vorgestellet:*** Paus. 5,10,7 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira II S. 24): καὶ αὖθις ὁ ἀετὸς κάτεισιν ἐς στενόν, καὶ κατὰ τοῦτο Ἀλφειὸς ἐπ' αὐτοῦ πεποίηται. („Und wieder verengt sich der Giebel, und hier ist darin Alpheios dargestellt". Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein II S. 28). Die lat. Übers. (hic se laquear in angustum contrahit): „an dieser Stelle verengt sich die Decke" ist, wie W. anmerkt, falsch, da ἀετός mit ‚laquear' (getäfelte Decke) wiedergegeben wird. W.s Formulierung ist allerdings ebenfalls irreführend: Alpheios war nicht „*oben*" in der Spitze des Gipfels dargestellt, sondern in einer der seitlichen Ecken des Giebels.

**629,24–25** ***Eben dieser Alcamenes war der erste ... die den Namen*** *Επιπυργιδια* ***führete:*** Paus. 2,30,2. Solche dreileibigen Hekatebilder sind in großer Zahl gefunden worden, vgl. LIMC VI (1992) Taf. 662–670. Wieweit sich in einigen das Originalbild des Alkamenes widerspiegelt, ist umstritten (zur Lit. vgl. LIMC VI [1992] S. 998 Nr. 112 [Haiganuch Sarian]). Der Beiname Ἐπιπυργιδία ist ein Kompositum aus ἐπί und πύργος. und kann ‚die mit Türmen versehene' oder ‚die bei den Türmen' bedeuten. Da das Standbild vor dem Niketempel am Rand der Akropolis stand, ist letzteres vielleicht im Sinne von ‚Hüterin der Festung' gemeint.

**629,26–29 mit Anm. 2** ***Agoracritus ... verkaufte seine Statue ... nach Rhamnus:*** Die Geschichte wird genauso nur von Plinius, nat. 36,17, erzählt, diente aber wohl nur zur Erklärung seines Namens; vgl. auch Strab. 9,1,17 (C 396); Zenob. 5,82; Overbeck, Schriftquellen Nr. 834–841. Fragmente und Kopien der Statue sind erhalten, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 443. Rhamnus liegt im Norden Athens.

Lit. zu Agorakritos: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 14–15 s. v. Agorakritos (Eberhard Paul).

**629,29 mit Anm. 3** ***wo dieselbe von einigen für ein Werk des Phidias gehalten wurde:*** Suda s. v. Ῥαμνουσία Νέμεσις (Overbeck, Schriftquellen Nr. 837) sagt, daß es ein Werk des Phidias war und erklärt, warum die Künstlersignatur dennoch den Agorakritos als Schöpfer bezeichnet. Hesysch. s. v. Ῥαμνουσία (Overbeck, Schriftquellen Nr. 841) erklärt es als ein Werk des Phidias, ohne weitere Erläuterungen.

**629,30** ***weil dieser an verschiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, selbst Hand geleget hatte:*** So Zenob. 5,82 (in: Corpus Paroemiographorum Graecorum, ed. Leutsch, I S.135), Suda s. v. Ῥαμνουσία Νέμεσις.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 836–839; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 14–15 s. v. Agorakritos (Eberhard Paul).

**629,32** ***mit dem Bedinge:*** der Bedingung. DWB I Sp. 1232–1233.

**629,32** ***daß dieselbe als eine Nemesis aufgestellet werden sollte:*** Plin. nat. 36,17 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 312): quare Agoracritus ea lege signum suum vendidisse traditur, ne Athenis esset, et appellasse Nemesin.

Id positum est Rhamnunte pago Atticae. („Deshalb soll Agorakritos sein Standbild nur unter der Bedingung verkauft haben, daß es nicht in Athen bleibe, und er soll es ‚Nemesis' genannt haben. Es wurde im attischen Demos Rhamnus aufgestellt". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 23). W. legt hier Plin. nat. 36,17 („Agoracritus ... traditur ... et appellasse Nemesin") recht weit aus. Nemesis ist die Göttin bzw. Personifikation rächender Gerechtigkeit.

**629,32–33** ***Diese Statue war zehn ..., cubiti hoch:*** 4,44 m hoch. Das röm. Längenmaß cubitus (44,4 cm) entspricht 1,5 röm. Fuß (29,6 cm). Sein griech. Pendant ist die Elle (πῆχυς). Zenobios, 5,82, und Hesych, s. v. Ῥαμνουσία Νέμεσις, schreiben beide ἄγαλμα δεκάπηχυ eine zehn Ellen hohe Statue. Hier liegt eine Verschreibung vor, statt Πύχεις muß es Πήχεις (Plur. von πῆχυς, Elle) heißen. Die Höhe von 10 Ellen, also doppelte Lebensgröße, hält man heute für übertrieben. Sie hielt in der Rechten eine Phiale, in der Linken einen Zweig.

**629,33** ***und hielt einen Zweig von Buchbaum (μελεα, fraxinus) in der Hand:*** Die Quellen (Zenob. 5,82; Suda und Hesych. s. v. Ῥαμνουσία Νέμεσις = Overbeck, Schriftquellen Nr. 836, 837, 841, und Paus. 1,33,3 = Overbeck, Schriftquellen Nr. 840) haben κλάδον μηλέας, also einen Apfelzweig. Bei allen Stellen gibt es hierzu keine varia lectio. Das Wort μελεα, das in W.s Text steht, gibt es in dieser Form nicht. Es gibt μελία in der Bedeutung ‚Esche' (lat. fraxinus).

**630,1 mit Anm. 1** ***Pantarces:*** vgl. Komm. zu 635,7–8.

**630,6 mit Anm. 2** ***in der sieben und achzigsten oder, wie Dodwell will, in der fünf und achtzigsten Olympias:*** Die Datierung in die 87. Ol. (432–429 v. Chr.) entnahm W. dem in der Anm. zitierten Scholion zu Aristoph. Pax 605 (vgl. Scholia […] in Aristophanis Pacem, ed. D. Holwerda, Groningen 1982 S. 95–96). Dort heißt es unter Berufung auf Philochoros (FGrHist 328 F 121), die Athena des Phidias sei unter dem Archontat des Pythodoros (432/431 v. Chr. = Ol. 87,1) im Parthenon aufgestellt worden. Heute liest man nach einer Konjektur von Palmerius (Exercitationes, Utrecht 1668 S. 746; vgl. dazu Komm. zu 9,24) anstelle von Pythodoros Theodoros, dessen Archontat in das Jahr 438/437 v. Chr. (= Ol. 85,3) fällt. Dieser Ansatz wird bestätigt durch Eusebios (chronica S. 113 ed. Helm), der die Vollendung der Athena Parthenos auf Ol. 85,2 (= 439/438 v. Chr.) setzt. – In seinen ‚Annales Thucydidei' (vgl. Komm. zu 617,30) S. 57 verzeichnet Dodwell für das Jahr 437 v. Chr. (Ol. 85,3/4) den Beginn des Baus der Propyläen, die Vollendung der Athena des Phidias erwähnt er nicht.

Lit. Zu Exzerpten aus Aristophanes bzw. Scholien zu Aristophanes vgl. *Nachlaß Paris* vol. 60 p. 116–163. – Zu Henry Dodwell (1641–1711), Theologe, Historiker und Philologe, Prof. in Dublin und Oxford, vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 3,18.

**630,8–9 mit Anm. 3** ***Polemon, Periegetes zubenamet:*** Polemon von Ilion, auch der Perieget genannt, lebte ungefähr zwischen 220 und 160 v. Chr. Seine in der Antike häufig zitierten Schriften sind nur in Fragmenten erhalten. Er verfaßte unter anderem, darin Pausanias vergleichbar, Reise-, Städte- und Kunstbeschreibungen.

Lit.: NP X (2001) Sp. 7 s. v. (2) Polemon aus Ilion (Alice Donohue).

**631,4–5** ***die Venus des Praxiteles in der Insel Cos:*** Plin. nat. 36,20; vgl. auch Cic. orat. 2,5 (s. dazu Komm. zu 289,11 und 300,7–8).

**631,5–6 mit Anm. 1** ***was ich an einem anderen Orte angezeiget habe:*** W. verweist auf *Description* S. 294–295 Nr. 1810, wo er die Gemme, heute Berlin, Antikensammlung Inv. FG 2908, bespricht und in diesem Zusammenhang, genau wie hier, den gebeugten, zur Brust weisenden linken Arm als Zeichen des rechten Maßes deutet; vgl. auch *MI* S. LXX, 30.

**631,9** ***das gewöhnlichste Maaß der Griechen,*** *πυγων,* ***cubitus:*** s. Komm. zu 629,32.

**631,20** ***im ersten Jahr der sieben und achtzigsten Olympias:*** 432 v. Chr. kommt es zu einem Konflikt zwischen den beiden griech. Seemächten: Korinth und Athen. Die Athener lassen den Korinthern alle zum delisch-attischen Seebund gehörenden Häfen versperren. Nachdem jene vom Peloponnesischen Bund Hilfe erbitten, kommt es 431 v. Chr. zum Ausbruch des Krieges (431–404 v. Chr.), dessen erste Phase 413 v. Chr. mit Athens Niederlage im Hafen von Syrakus endet.

**631,23–24 mit Anm. 1** ***den Atheniensern aber gab ... welchen sie nicht verwinden konnten:*** Livius, 28,41,17, spricht die Vernichtung der athenischen Flotte im Hafen von Syrakus 413 v. Chr. an.

**631,24–25** ***Es wurde in der neun und achtzigsten Olympias ein Stillstand von 50 Jahren geschlossen:*** W. springt hier in der Chronologie: hatte er zuvor Athens Niederlage im Jahre 413 vermeldet, so kommt er nun auf den Nikias-Frieden von 421 v. Chr. zu sprechen.

**631,27 mit Anm. 2** ***die Schatzung betrug sechs tausend zwey hundert und funfzig Talente:*** unumgelautet neben ‚Schätzung'. DWB VIII Sp. 2289. – W. macht wieder einen chronologischen Sprung: Die von Polybios, 2,62,6–7, geschilderte Schätzung, fällt ins Jahr 378 v. Chr., liegt also nach dem Peloponnesischen Krieg (431–404 v. Chr.) unmittelbar vor der Gründung des Zweiten Attischen Seebundes. Die Schätzung ergab jedoch 250 Talente weniger als 6000, also 5750 Talente, wie W. an anderer Stelle (*GK Text* S. 691,24) auch selbst richtig schreibt.

**632,19–21** ***Coloßalische Statue der Juno zu Argos:*** vgl. Komm. zu 233,5.

**633,2–3** ***unter dem Regimente des macedonischen Statthalters Lachares von dem Demetrius Poliorcetes belagert:*** W. gibt hier einen kurzen Vorausblick in die Zeit des Hellenismus, um sich dann im folgenden sofort wieder der Zeit des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.) zuzuwenden. Er macht einen zeitlichen Sprung von über hundert Jahren und deutet kurz hin auf Athens Schicksal in den Diadochenkämpfen, die sich nach dem Tod Alexanders d. Gr. (323 v. Chr.) über Jahrzehnte hinzogen: Nach dem Tode des Makedonien beherrschenden Diadochen Kassander (298 v. Chr.) versuchte Demetrios Poliorketes, Sohn des kleinasiatischen Diadochen Antigonos Monophthalmos, die Macht in Griechenland an sich zu bringen und belagerte deshalb im Jahre 295 v. Chr. Athen. Der athenische ‚Tyrann' Lachares ließ daraufhin die Tempelschätze, darunter sogar das goldene Gewand der Pallas Athene, einschmelzen, um Truppen anheuern zu können, mußte im Frühjahr 294 v. Chr. jedoch kapitulieren. Demetrios sicherte sich im gleichen Jahr durch ein Mordkomplott den makedonischen Thron und beherrschte nun den größten Teil Griechenlands.

**633,3–4 mit Anm. 1** ***dieneten die Schauspiele, in der Hungersnoth den Magen zu befriedigen:*** Dionys von Halikarnaß, Thukydides 18, behandelt den Epitaphios der Perikles (Thuk. 2,35–46) und gehört nicht hierher. Eine entsprechende Aussage findet sich auch in den antiken Berichten über die Hungersnot, die 294 v. Chr. in der von Demetrios Poliorketes belagerten Stadt ausbrach, nicht (vgl. bes. Plut. Demetrios 33,5–34,3). W.s Quelle mag die ‚Reisebeschreibung' des Herakleides Kritikos sein, die man im 18. Jh. noch dem Aristotelesschüler Dikaiarchos zuschrieb und W. offenkundig in die Zeit des Demetrios datiert (vgl. *GK Text* S. 21,16–20; 691,18–20 und Komm. zu 21,19). Dort heißt es (fr. 1,2 [GGM I S. 98–99]), durch die Theatervorstellungen sei das Volk in Athen unempfindlich gegen Hunger, indem jene das Essen fast vergessen ließen. Dieses Zeugnis mag W. auf die Hungersnot des Jahres 294 bezogen haben. – Zu Demetrios vgl. Komm. zu 21,17.

**633,5–6** ***ein gewisses Geld unter die Bürger, um die Schauspiele sehen zu können:*** zum Zuschauergeld, Theorikon, vgl. Plut., Perikles 9; Aristot. Ath. pol. 43,1; RE V,2 (1934) Sp. 2233–2237 s. v. Theorikon (Schwahn). Der Betrag von einer Drachme findet sich lediglich in der Suda (Harpokration) s. v. Theorika.

**633,9–10 mit Anm. 2** ***Wettstreit des Euripides mit dem Sophocles und Euphorion über die Tragödie Medea:*** Euripides' Medea wurde an den Dionysien von 431 v. Chr. (Ol. 87,1) aufgeführt. Sieger wurde Euphorion, zweiter Sophokles, dritter Euripides (vgl. Euripidis fabulae, ed. Diggle I S. 90: Argum. Med.). – Daß die ‚Medea' als Euripides' bestes Drama galt, schloß W. aus Anth. Gr. 7,50 (Text und Übers.: Anthologia Graeca II, ed. Beckby S. 42–43): Τὴν Εὐριπίδεω μήτ' ἔρχεο μήτ' ἐπιβάλλου / δύσβατον ἀνθρώποις οἶμον, ἀοιδοθέτα. [...] ἦν δὲ τὰ Μηδείης Αἰητίδος ἄκρα χαράξῃς, / ἀμνήμων κείσῃ νέρθεν. ἔα στεφάνους. („Geh nicht, o Dichter, die Bahn, die Euripides einstens geschritten! / Laß vom Beginnen! Der Pfad ist für die Menschen zu schwer. […] Greifst du zur Spitze nun gar, zu Aietes' Tochter Medeia, / stürzt du vergessen in Nacht. Darum – laß ab vom Kranz!"). Das unter dem Namen des – ansonsten unbekannten – Dichters Archimedes überlieferte Epigramm las W. in dem in der Anm. zitierten Komm. von Jacques Ph. d'Orville zu Chariton (vgl. hierzu Komm. zu 405,24) S. 387 Anm. zu Chariton 4,3.

**633,11–12** ***Doriäus aus Rhodus, den Sohn des berühmten Diagoras, welcher den Sieg und Preis erhielt:*** Thukydides, 3,8,1, erwähnt den zweiten Sieg des Dorieus in der 88. Ol. (428 v. Chr.) und Pausanias, 6,7,1, schreibt, Dorieus habe in drei Olympiaden hintereinander im Pankration gesiegt. Scaliger, Thesaurus temporum, Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή (‚Olympiadenliste') S. 321a, schloß auf Siege des Dorieus in der 87., 88. und 89. Ol. Schon der Vater des Dorieus, Diagoras, war ein berühmter Faustkämpfer; Pindar verherrlichte ihn (O 7); zu Diagoras vgl. Komm. zu 221,5–6.

Lit.: NP III (1997) Sp. 779 s. v. Dorieus 2 (Wolfgang Decker).

**633,12–14 mit Anm. 3** ***Plutarchus versichert ... mehr gekostet, als die Kriege wider die Perser für ihre Freyheit:*** Plut. mor. 349a (de gloria Atheniensium 6).

**633,15** ***trat Eupolis ... hervor:*** Eupolis gilt neben Aristophanes und Kratinos als bedeutendster Dichter der attischen Komödie. Er lebte im letzten Drittel des 5. Jhs. v. Chr. Sechzehn seiner Theaterstücke sind dem Titel nach bekannt;

die Stücke selbst sind allerdings bis auf einige Fragmente verloren. Das 3. Jahr nach Aufführung der Medea ist 439/428 v. Chr. Die 88. Olympias, in der Aristophanes die Wolken und Acharner aufführte, sind die Jahre 428–425.

Lit.: NP 4 (1998) Sp. 277–278 s. v. Eupolis (Heinz-Günther Nesselrath).

**633,20 mit Anm. 1** ***mit Hülfe eines anderen Bildhauers Colotes genannt:*** Phidias mußte, wie W. anmerkt, Athen verlassen, weil man ihn zwischen 438 und 432 v. Chr. anklagte, Gold (vom Gewand seiner Athena-Statue) unterschlagen zu haben. W. vermutet, daß dies der Anlaß für ihn war, nach Olympia zu gehen. Dort schuf er die zu den Sieben Weltwundern zählende Zeusstatue. Plinius, nat. 34,87, erwähnt, daß Kolotes mit Pheidias zusammen am Zeus von Olympia gearbeitet hat. Plin. nat. 35,54 ist vermerkt, daß Kolotes ein Schüler des Pheidias und sein Gehülfe bei der Arbeit am olympischen Zeus war. – Zur Zeusstatue vgl. *GK Denkmäler* Nr. 370.

**633,22** ***sechzig Cubiti hoch:*** 26,6m hoch; vgl. Komm. zu 629,32.

**633,23–24 mit Anm. 2** ***Damophon ... erhielt dafür von den Eleensern öffentliche Ehrenbezeugungen:*** Paus. 4,31,6. Zu Damophon vgl. Komm. zu 23,31–32; 29,2; 605,24.

**633,25–27** ***Eben diese Olympias ... vom Plinius als die Zeit ... des Polycletus, des Scopas, des Pythagoras, des Ctesilaus und des Myron angegeben:*** Plin. nat. 34,49 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 179–180): Phidias [...] floruit autem olympiade LXXXIII, circiter CCC urbis nostrae annum, quo eodem tempore aemuli eius fuere Alcamenes, Critias, Nesiotes, Hegias, et deinde olympiade LXXXVII Hagelades, Callon, Gorgias Lacon; rursus LXXXX Polyclitus, Phradmon, Myron, Pythagoras, Scopas, Perellus. („Pheidias [...] Seine Blütezeit fällt aber in die 83. Olympiade [448–445 v. Chr.], ungefähr in das Jahr 300 der Stadt Rom [454 v. Chr.]; seine Zeitgenossen und Nacheiferer waren Alkamenes, Kritias, Nesiotes, Hegias und dann in der 87. Olympiade [432–429 v. Chr.] Hagelades, Kallon der Lakedämonier Gorgias; dann in der 90. Olympiade [420–417 v. Chr.] Polyklet, Phradmon, Myron, Pythagoras, Skopas und Perellos." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 43). Nach Plinius blühten die von W. genannten Künstler in der 90., nicht in der 87. Ol., wie W. behauptet. Vgl. dieselbe Abweichung *GK2*, S. 655, 664 und 665 (*GK Text* S. 637,4–5; 645,21–22 und 31). W.s Ansatz beruht auf der ihm vorliegenden Textfassung Hardouins, in der die nur in der Bamberger Handschrift überlieferten Worte „rursus LXXXX" fehlen und die von W. angeführten Künstler mithin der letztgenannten Ol. (87) zugeschlagen werden. Der Peloponnesische Krieg (431–404 v. Chr.) begann in der 87. Ol.. – Den Erzgießer Ktesilaos erwähnt Plinius erst an späterer Stelle (nat. 34,75) ohne Datierung. Der Name wird meistens als Verschreibung für Kresilas angesehen; vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 727–731 s. v. Kresialas (Martha Weber). – Zu den Künstlern vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 1; vol. 69 p. 83.

**633,28** ***Polycletus:*** **zu** Polyklet vgl. Komm. zu 321,37; *GK Denkmäler* Nr. 546**.**

**633,33 mit Anm. 1** ***(Diligentia ac decor in Polycleto, cui ... genas):*** Quintilian, inst. 12,10,7–8, schreibt (in: Quintilianus, ed. Winterbottom II S. 725): Diligentia ac decor in Polyclito supra ceteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deesse pondus putant. Nam ut humanae formae decorem addiderit supra verum, ita non explevisse deorum auctoritatem uidetur. Quin aetatem quoque graviorem dicitur refugisse, nihil ausus ultra levis genas. („Was Sorgfalt und Anmut betrifft, überragt Polyklet die übrigen. Obwohl ihm die meisten die Palme [= den Siegespreis] zuerkannten, glauben sie dennoch, dass es etwas auszusetzen gäbe, es fehle ihm an Gewicht. Denn wie er der menschlichen Gestalt eine überwirkliche Anmut verliehen habe, so scheint es, habe er dem Achtung gebietenden Wesen der Götter nicht genügend Rechnung getragen. Vielmehr soll er sogar vor dem würdigen Alter zurückgescheut sein, und sich an nichts weiter als an glatte Wangen gewagt haben." Übers.: Norbert Kaiser, in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 61). Die Abweichungen des von W. zitierten Textes zu dem der modernen Editionen (W.: in Polycleto, cui, moderne Ed.: in Polyclito supra ceteros, cui; W.: super verum, moderne Ed.: supra verum; W.: videtur refugisse, moderne Ed.: dicitur refugisse) sind für das Verständnis des Textes unerheblich.

**634,5 mit Anm. 3** ***eine Statue mit dem Namen dieses Künstlers:*** W. verweist auf Antonius Franciscus Gori, Inscriptiones Antiquae in Etruriae Urbibus Exstantes III, Florenz 1743 S. XXVII. Dort heißt es: „In hoc opusculo idem Albertinus enumeravit ac descripsit non pauca Antiquitatis monumenta, quae Florentiae sua tempestate spectabantur, atque inter haec Polycleti Statuam eius nomine inscriptam, quae ostendebatur in aedibus Ghibertorum." (In diesem Werk [dem unten zitierten von Francesco Albertino] zählte und beschrieb selbiger Albertinus nicht wenige Denkmäler des Altertums, die man zu seiner Zeit in Florenz sah, und unter diesen eine

Statue, die mit dem Namen Polyklet bezeichnet war, die in dem Palast der Giberti ausgestellt war.) – Entgegen Gori erwähnt Albertino jedoch keineswegs eine Statue mit der Inschrift Polyklet. Er spricht vielmehr ganz allg. von mehreren Werken in Florenz, die wert wären, dem Polyklet zugeschrieben zu werden: „quelle excellentissime per mano di Polycleto antiquo". Möglicherweise dachte er dabei an ein im Besitze Ghibertis befindliches Relief, das als ‚Letto di Polycleto' bekannt war.

Lit.: Phyllis Pray Bober, Ruth Rubinstein, Renaissance Artists and antique Sculpture, Oxford 1986 S. 127 Nr. 94 [mit Abb.]; Michael Wiemers, Zur Funktion der Antikenzeichnung im Quattrocento, in: Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock, hrsg. von Richard Harprath, Henning Wrede, Mainz 1989 S. 39–60, bes. S. 49 Abb. 25). – Vgl. Frank Zöllner in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 454 ff. – Zu Albertini: Francesco Albertini, Memoriale di molte Statue et Picture [...], Florenz 1510 (Nachdruck hrsg. von Herbert P. Horne, London 1909 S. 12).

**634,6** ***Myron:*** zu ihm Komm. zu 238,3–4; 447,20–21. In *GK2* geht W. ausführlicher auf ihn ein, vgl. *GK Text* S. 645, 647.

**634,8** ***Discobolos:*** *GK Denkmäler* Nr. 567a. – ***seine Kuh:*** vgl. Komm. zu 363,31–32.

**634,9** ***Derjenige Myron, welcher die Statue des Ladas:*** Wie W. zu der Behauptung kommt, Ladas sei ein Läufer Alexanders d. Gr. gewesen, ist unklar. Es gibt somit keinen ersichtlichen Grund anzunehmen, daß die Statue des Läufers von einem jüngeren Myron geschaffen wurde.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 96–103, bes. S. 97 s. v. Myron I (Peter C. Bol).

**634,11** ***Scopas ... eine unbekleidete Venus von ihm ... zu Rom:*** Plinius, nat. 36,26, erwähnt, daß die Venus im Tempel des Brutus Gallaecus neben einem kolossalen Ares des Skopas gestanden habe. Man wollte sie in verschiedenen erhaltenen Venustypen wiedererkennen, doch wurde dabei keine Einigkeit erzielt.

Lit.: Andrew F. Stewart, Skopas of Paros, Park Ridge 1977 S. 110–111.

**635,3** ***Juno zu Argos:*** Komm. zu 233,5; 453,24–25.

**635,6 mit Anm. 2** ***nach derselben übete sich Lysippus:*** So Cic. Brut. (86)296.

**635,6–7** ***die andere ist unter dem Namen Diadumenus bekannt:*** Plin. nat. 34,55. Lukian. Philops. 18.

Lit. zur Statue des Diadumenos: *GK Denkmäler* Nr. 549; Ulrike Müller-Kaspar, Die Scheu vor dem großen Ideal: Zur Polykletrezeption bei Künstlern und Antiquaren von 1490 bis 1863, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 62, Wien 1993 S. 29–43, bes. S. 34–36, 39–40.

**635,7–8 mit Anm. 3** ***wie des Phidias Pantarces zu Elis war:*** Paus. 6,10,6. Pausanias, 6,4,5, erwähnt hier einen Anadumenos des Phidias in Olympia und setzte hinzu, dieser soll dem elischen Knaben Pantarkes, dem Liebling des Phidias, ähnlich gesehen haben – was in den Bereich der Künstlerlegende gehört haben dürfte. Die für Phidias überlieferte Statue eines Anadumenos (vgl. *GK Denkmäler* Nr. 549) mit der des Pantarkes, der 436 v. Chr. in Olympia im Ringkampf der Knaben gesiegt hatte, gleichzusetzen, wie es nach W. lange üblich war, verbietet eben die Stelle bei Pausanias, 6,10,6; vgl. auch 5,11,3), der in diesem Zusammenhang Phidias nicht erwähnt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 228 s. v. Phidias (Volker Michael Strocka).

**635,14–15** ***jene Figuren ... von Verres aus der Stadt Messina weggeführet:*** Cic. Verr. 2,4,5. – C. Verres (um 115–43 v. Chr.) war 73–71 v. Chr. Statthalter in Sizilien. Cicero zufolge preßte er die Insel aus und bereicherte sich an ihren Kunstschätzen.

Lit.: NP XII,2 (2002) Sp. 78–82 s. v. Verres (Jens Bartels).

**635,19 mit Anm. 3** ***Astragalizontes:*** erwähnt von Plin. nat. 34,55. Zur damit von W. in Verbindung gebrachten Beißergruppe: *GK Denkmäler* Nr. 620; vgl. auch *Nachrichten* S. 45 (= *SN* 2,2 S. 34,14 und 34,17 mit Komm.).

**635,20–22 mit Anm. 4** ***Patroclus, ... welcher als ... seinen Spielgesellen ... wider Willen tödtete:*** Apollodoros 3,13,8. Der Name des Spielgefährten lautet bei Apollodor Κλειτώνυμος (nicht Chrysonymus). Von Homer, Il. 23,84–90, wird der Name des Spielgefährten nicht angegeben. Das Scholion zu Il. 23,87 nennt ihn Κλεισώνυμος.

**635,24–25** ***in der Vorrede ... der Stoschischen ... Steine:*** *Description* S. XV.

**635,27 mit Anm. 1** ***Paralus und Xanthippus ... kamen ihrem Vater nicht bey in der Kunst:*** W. beruft sich in der Anm. auf Plat. Prot. 328c. Dort heißt es, die Söhne Polyklets, Altersgenossen des Paralos und Xanthippos, seien nichts im Vergleich zu ihrem Vater. Mit Paralos und Xanthippos sind die Söhne des Perikles gemeint (vgl. Plat. Prot. 315a).

Lit. zu Paralos: RE XVIII 3 (1949) Sp. 1209 s. v. Paralos 5 (Franz Miltner) mit weiteren Belegstellen; zu Xanthippos: RE 2, XVIII (1967) Sp. 1346 s. v. Xanthippos 7 (Hans Schaefer) mit weiteren Belegstellen.

**636,4–5** ***von welcher ich im ersten Theile einen Begriff gegeben:*** *GK Text* S. 308, 310.

**636,7–8** ***ob die Niobe ein Original, oder eine Kopie ist:*** zu W. und antiken Kopien vgl. auch *GK Denkmäler* Nr. 299.

**637,1–4 mit Anm. 2–3** ***das Mausoleum ... welches Artemisia ... Mausolus errichten ließ, dessen Tod in die hundert und sechste Olympias gesetzet wird:*** Nach Plin. nat. 36,30 fällt der Tod des Mausolos ins zweite Jahr der 107. Ol., also 351 v. Chr. Die Reste seines Grabmales, das zu den Sieben Weltwundern zählte, wurden seit 1857 von Charles Newton (1816–1894) in Halikarnaß (heute Bodrum) freigelegt (*GK Denkmäler* Nr. 275). Die reichen Skulpturenfunde befinden sich heute im Britischen Museum. Die Rekonstruktion der Architektur und die Zuschreibung der Skulpturenfunde an die fünf literarisch überlieferten Künstler ist umstritten.

Lit.: Geoffrey B. Waywell, The Free-standing Sculptures of the Mausoleum at Halicarnassus in the British Museum, London 1977; Wolfram Hoepfner, Zum Maussoleion von Halikarnaß in: AA 1996 S. 95–114; Geoffrey B. Waywell, The Sculptors of the Mausoleum at Halicarnassus, in: Sculptors and Sculpture of Caria and the Dodecanese, hrsg. von Ian Jenkins and Geoffrey B. Waywell, London 1997 S. 60–65; Kristian Jeppesen, Das Mausoleion von Halikarnass. Forschungsbericht 1997, in: Proceedings of the Danish Institute at Athens 2, 1998 S. 161–231; Weltwunder der Antike, Ausst.-Kat. Stendal 2003 S. 59–84.

**637,4** ***ostlichen Seite:*** die unumgelautete Form erst seit dem 19. Jh. veraltet. DWB VII Sp. 1381.

**637,3–6 mit Anm. 3–4** ***Plinius saget, es habe ... weiß ich dieses nicht zu reimen:*** Daß Skopas an der Ostseite des Maussoleions arbeitete, berichtet Plinius, nat 36,31; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 275. – Daß er seinen Höhepunkt in der 87. Ol. (432–429 v. Chr.) habe, entnahm W. der heute nicht mehr gültigen Lesart der Stelle Plin. nat. 34,49 in der Ausgabe Hardouin, s. dazu Komm. zu 633,25–27. Nach heutiger Lesart läge des Skopas Blüte in der 90. Ol. (420–417 v. Chr.), was aber ebenfalls als unglaubwürdig abzulehnen ist, da alle von antiken Autoren mit Skopas in Verbindung gebrachten Denkmäler erst im 4. Jh. v. Chr. geschaffen wurden. Vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 39,24.

**637,8–9 mit Anm. 5–6** ***ein ... Widerspruch ..., den weder Salmasius, noch sonst jemand hat heben können:*** W. verweist auf Claudius Salmasius (eigentlich: Claude de Saumaise; Pseudonym: Simplicius Verinus, 1588–1653), Plinianae exercitationes in Caii Iulii Solini polyhistoria, Utrecht 1689 S. 571 F, 572 A, B. (W. benutzte die Ausgabe Paris 1629; s. *GK2* Reg. 3) und auf Giovanni Poleni (1683–1761), Dissertazione sopra al Tempio di Diana d'Efeso, in: Saggi di dissertazioni accademiche pubblicamente lette nella Accademia Etrusca dell'antichissima città di Cortona I,2,9, Roma 1735 S. 14–16. – Während Salmasius die antiken Nachrichten zu Skopas für unvereinbar mit der menschlichen Lebensdauer erklärte, ging der Physiker, Astronom, Wasserbaumeister, Archäologe und Prof. zu Padua, Giovanni Poleni, davon aus, daß es zwei Künstler gleichen Namens gegeben haben müsse. Zu beider Argumentation s. ausführlicher in: *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 39,24.

**637,9–11 mit Anm. 7** ***Ein Fehler im Texte des Plinius ... sechs und dreyßig Säulen caelatae uno a Scopa:*** Aufgrund des Wissensstandes seiner Zeit mußte W. die Nachricht Plin. nat. 36,95, daß 36 Säulen des Tempels reliefiert waren, für höchst unglaubwürdig halten. Seine Emendation gab der Stelle Sinn. Im Nachhinein haben archäologische Ausgrabungen belegt, daß die Nachricht des Plinius doch korrekt war, vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 39,24.

**637,15–16 mit Anm. 1** ***Eben diesem Künstler wurde ... dem Praxiteles zugeschrieben:*** Plin. nat. 36,28; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 491.

**637,30 mit Anm. 2** ***giebt eine griechische Sinnschrift als den Meister derselben an:*** Anth. Gr. 16,129.

**638,13–14** ***Zeichnungen ... Albani ... del Pozzo:*** vgl. Komm. zu XXX,9.

**638,17–19** ***nach dem Apollodoros ... Amycle und Meliböa:*** Apollodor, 3 (45–47) 5,6,1–5, der Namen der 14 Kinder der Niobe angibt, führt die Dichterin Telesilla an (fr. 227), nach der Amyklas und Meliboia gerettet wurden, ihr Vater Amphion getötet.

**639,6–7** ***in einer seltenen Kupferplatte vom Jahre 1557:*** s. dazu *GK Denkmäler* Nr. 568.

**639,8–9 mit Anm. 1** ***wie Flaminio Vacca ... bezeuget:*** Flaminio Vacca (1538–1600), Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della Città di Roma nell'annno 1594, in: Bernard de Montfaucon, Diarium Italicum, Parisiis 1702 S. 139.

**639,9–11** ***Aus der Fabel selbst wird dieses wahrscheinlich:*** Die Fabel vom Tod der Niobiden findet sich bei Ov. met. 6,218–266.

**639,14 mit Anm. 1** ***wie die Pancratiasten zu thun pflegten:*** Wie W. treffend ausführt, unterscheiden sich beide Kampfsportarten darin, daß beim Pankration der Kampf am Boden weiter ging, während es im Ringkampf keinen

Bodenkampf gab (vgl. Philostrat, gymnastikos 35; Lukian, Anach. 1–3). In der Anm. verweist W. auf Hieronymus Mercurialis (eigtl. Girolamo Mercuriale; 1530–1606), De arte gymnastica libri VI, 2. Aufl. Venedig 1573.

Lit. zum Pankration: Michael Poliakoff, Kampfsport in der Antike. Das Spiel um Leben und Tod, Düsseldorf, Zürich 1995 S. 80–91.

**639,14–18 mit Anm. 2** ***Symplegma ... und das andere vom Heliodorus gearbeitet, benennet:*** Plinius, nat. 36,24, nennt ein Symplegma des Kephisodotos und 36,35 ein Symplegma, „Pan und Olympos", des Heliodoros. In den modernen Ausgaben lautet der Name „Cephisodotus". Nach Mayhoffs Apparat zu der Stelle hatten der Codex Toletanus und die Veneta editio 1499 „cephisodorus", die alten Editionen „cephido et rei" und Hermolai Barbari castigationes Plinianae (Romae 1492/1493) „cephissodorus", vgl. Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 314. – Es wurde vermutet, daß das Symplegma des Kephisodot in mehreren fragmentierten Kopien, die einen Satyr und Hermaphroditen engumschlungen miteinander im Ringkampf zeigen, erhalten sei. Die Gruppe Pan und Olympos von Heliodoros scheint ebenso in mehreren Marmorkopien erhalten zu sein.

Lit.: Peter Gercke, Pergami Symplegma des Kephisodot?, in: Kanon, Festschrift Berger, 15. Beih. Antike Kunst, Basel 1988 S. 232–234 Taf. 63–65. – Pan und Olympos: LIMC VII (1994) S. 42–43 Nr. 40–41 s. v. Olympos I (Anne Weis).

**639,18–19 mit Anm. 3** ***zwo neben einander stehende Figuren, wie Gori geglaubt hat:*** Gori, Mus. Etr. II S. 438. – Zu Antonio Francesco Gori vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 83,6.

**639,19** ***Zu den älteren Söhnen gehöret das Pferd:*** *GK Denkmäler* Nr. 531.

**639,24–25 mit Anm. 5** ***ausländische Knechte und Leibeigene an ... gewählet wurden:*** Der Erzieher und die Amme der Kinder in der Medea des Euripides sind ausländische Sklaven, wie aus den rund 50 ersten Versen der Tragödie hervorgeht. W.s Verweis auf Vers 53 ist wohl in diesem Sinne gemeint.

**639,25–26** ***Zopyrus ... Pericles ... Alcibiades:*** Zopyros, ein aufgrund seines hohen Alters zu nichts anderem brauchbarer thrakischer Sklave des Perikles wurde Platon (Alk. 1,122a) und Plutarch (Alkibiades 1,3) zufolge dem Alkibiades als Pädagoge zugewiesen.

**639,28** ***Pirro Ligorio:*** zu Ligorio vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 35,23; *GK Denkmäler* Nr. 861.

**639,30 mit Anm. 1** ***Galerie des Grafen Pembroke:*** vgl. Komm. zu XX,17.

**639,32–641,2** ***Eben diese Fabel war ... Tempel des Apollo, welchen Augustus auf dem Palatino bauete:*** Überliefert Properz 2,31,12–14.

**641,3 mit Anm. 2** ***Pythagoras ... der erste, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße ausarbeitete:*** Plin. nat. 34,59. Zu Pythagoras s. Komm. zu 607,6–8 mit Anm. 3.

**641,6** ***kleine kreppigte Locken:*** kreppicht: gekraust, kräuselig. DWB V Sp. 2169.

**641,18–20** ***Ctesilaus ... war ... die mit dem Polycletus und Phidias über Statuen der Amazonen ... den Preis erhielten:*** Den Wettkampf erwähnt Plinius, nat. 34,53. Die von W. benutzte Ausgabe von Hardouin (Paris 1685) schreibt „Ctesilaus", moderne Editionen hingegen „Cresilas". Kopien der beim Wettkampf geschaffenen Amazonen, die Phidias, Polyklet und Kresilas zugeschrieben werden, haben sich erhalten, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 519. – Zu Kresilas s. Komm. zu 299,5.

**641,22–23 mit Anm. 1** ***weil da, wo er ihn Ctesilas nennet, eine Statue ... gerühmet wird:*** Plin. nat. 34,74. Zum Namen des Künstlers s. Komm. zu 641,18–20.

**641,25** ***in quo possit intelligi, quantum restet animae:*** Plinius, nat. 34,74, schreibt von einem sterbenden Verwundeten, „bei dem man sehen kann, wieviel Leben noch in ihm ist". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 57.

**641,29–30** ***Person von gemeinem Stande:*** im Sprachverständnis des 18. Jh. eine Person, die sich nicht durch besonderen Reichtum oder eine besondere Stellung in Staat oder Stadtregiment von der Masse der Bevölkerung abhob, meist Bauern, einfache Handwerker, die unteren Ränge der Militär- und Verwaltungshierarchie, Dienstboten und städtische Unterschichten. LdA S. 432 434 s. v. Volk/Gemeiner Mann/Pöbel (Reinhardt Siegert).

**641,36** ***der Römer ihre Litui:*** Nicht nur der gekrümmte Stab, die Amtsinsignie imperatorischer oder priesterlicher Macht, wurde als Lituus bezeichnet, sondern auch ein gekrümmtes metallenes Blasinstrument, das sowohl beim Militär, aber auch bei Festen und im Totenkult Verwendung fand.

NP VIII (2000) Sp. 551 s. v. Musikinstrumente (Luisa Zanoncelli).

**643,6 mit Anm. 1** *ουθ υποσαλπιγγων, ουτ αναδειγματα εχων* ***„weder mit dem Horne zu blasen, noch mit dem Stricke":*** In einem bei Pollux 4,92 überlieferten Epigramm heißt es von Archias aus Hyblaia, daß er dreimal als Herold bei den Olympischen Spielen und einmal in den Pythischen Spielen siegte und ihm für den letztgenannten Sieg eine Statue gesetzt wurde, die eine Inschrift enthielt, welche lautet (in: Pollucis Onomasticon e Codicibus

ab ipso collatis denuo ed. et adnotavit Ericus Bethe, Stuttgart 1967 [Nachdruck der 1. Aufl. 1900] S. 228): [...] ὃς τρὶς ἐκάρυξεν τὸν Ὀλυμπίᾳ αὐτὸς ἀγῶνα, / οὔθ' ὑπὸ σαλπίγγων οὔτ' ἀναδείγματ' ἔχων. ([Archias] „der dreimal selbst den Wettkampf in Olympia ausrief, / nicht mit der Salpinx und nicht mit einer Binde um den Hals"). Die Statue ist archäologisch nicht nachweisbar, die Inschrift verschollen.

**643,7 mit Anm. 2** ***denn das Wort*** *Αναδειγματα* ***wird vom Hesychius erkläret mit*** *Ηνιας περι τραχηλους:* Hesych. s. v. ἀναδείγματα (I S. 159 Latte): ἡνίας περὶ τραχήλοις („Riemen um den Hals"). – Die von W. referierte Erklärung bietet Salmasius in seiner Anm. zu Poll. 4,92 (vgl. *MI* S. LXXII).

**643,15–16 mit Anm. 1** ***Caduceus, welchen auch Jason ... nahm, da er zu Colchos an das Land stieg:*** Apoll. Rhod. 3,197–198.

**643,18 mit Anm. 2** *το δορυ και το κηρυκειον αμα πεμπειν:* Pol. 4,52,4; vgl. auch 24,12,1.

**643,21** ***in dem Museo des Collegio Romani:*** vgl. Komm. zu 167,29.

**643,24–25 mit Anm. 3** ***Zuweilen trugen die Herolde, die man auch*** *Γραμματεις* ***nennete ... einen Spieß ...von Wimpel (ταινια) gebunden:*** Lanze und Binde erwähnt in diesem Zusammenhang Diodor, 15,52,5.

**643,27–28 mit Anm. 1** ***Binde des Apollo, die der Priester Chryses ... an sein Zepter gebunden trug:*** Hom. Il. 1,11–17 wird erzählt, wie der Apollonpriester Chryses zum Heer der Griechen kam, um seine Tochter loszukaufen. Dabei hielt er einen goldenen Stab in den Händen, der am oberen Ende mit den στέμματα Ἀπόλλωνος umwunden war. Die στέμματα des Apollon sind, wie W. richtig vermutet, als Immunitätssignal aufzufassen. Allerdings handelt es sich dabei nicht, wie in den älteren Komm. aufgrund von Sch. Soph. Oid. T. 3 vielfach erklärt wird, um eine (Woll-) Binde, sondern um ein Gewinde aus Lorbeerblättern. Vgl. Homers Ilias. Gesamtkomm., hrsg. von Joachim Latacz, München, Leipzig 2000 I,2 S. 29–30.

**643,28–29 mit Anm. 2** ***und wenn sie gute Botschaften überbrachten, war der Spieß mit Lorbeerzweigen bewunden:*** So Plut. Pompeius 41,4 (p. 640–641).

**643,29–30 mit Anm. 3** ***Da wir nun wissen ... mit einer Leyer an ihre Feinde abgeschicket wurden:*** Athen. 14,24 (p. 627d).

**645,4** ***Et lituo pugnas insignis obibat & hasta:*** Vergil, Aen. 6,167 („[...] mit dem Krummhorn so hervorragend wie mit der Lanze schritt er in die Schlachten").

**645,11 mit Anm. 1** ***Polyphontes, der Herold des Königs Lajus zu Theben:*** Gemeint ist der Herold des Laios, der ein Pferd des Oidipus tötete; Oidipus erschlug daraufhin Laios und Polyphontes (Apollod. 3,51[5,7,5]).

**645,14–17 mit Anm. 2** ***da Copreas ... noch zu den Zeiten des Kaisers Hadrianus betrauerte:*** Philostrat soph. 2,1,5 erwähnt die Trauerprozessionen der Athener zum Gedächtnis an den Herold Kopreus in Zusammenhang mit der Aussage, daß Herodes Atticus die jungen Männer bei solchen Prozessionen fortan weiße statt wie früher schwarze Mäntel tragen ließ, eine Stelle, die W. bereits *GK Text* S. 415,1 bespricht. Die Namensform ist Kopreus, griech. Κοπρεύς. Die falsche Namensform „*Copreas*" bei W. ist sicher entstanden aus dem Akk. Κοπρέα, der bei Philostrat steht; nur hätte, wenn es sich um ein Subst. auf -ας handeln sollte, der Akk. auf -αν auslauten müssen.

Lit. zu Kopreus: RE XXII Sp. 1363–1364 s. v. Kopreus (Wilhelm Kroll); NP VI (1999) Sp. 729 s. v. Kopreus (René Nünlist).

**645,17–20 mit Anm. 3** ***Anthemocritus, ... dessen Tod, wie Pausanias meldet:*** Paus. 1,36,3.

**645,21–22** ***die in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet haben, ist Myron der letzte, welchen ich dem Plinius zufolge hier angegeben habe:*** Plin. nat. 34,49. In der von W. benutzten Ausgabe Hardouin ist von der 87., in moderneren Editionen von der 90. Ol. die Rede, vgl. Komm. zu 633,25–27; zu Myron und seinem Werk s. Komm. zu 283,3.

**645,23–24 mit Anm. 4** ***Vier Ochsen von dessen Hand ... welchen Augustus erbauet hatte:*** Prop. 2,31,7–8. Der Tempel konnte bislang nicht sicher lokalisiert werden (Richardson, Topographical Dictionary S. 14), Reste der Ausstattung sind nicht bekannt.

**645,25–26 mit Anm. 5** ***und wem sind nicht die Sinnschriften, auf dessen berühmte Kuh bekannt?:*** W. verweist auf Anth. Gr. 9,715. 716 (= Anth. Plan. 4,13,3. 4). Die Zuschreibung der beiden Epigramme an Anakreon ist falsch: Anakreon war Mitte bis Ende des 6. Jhs. tätig, Myron im mittleren Drittel des 5. Jhs. – Weitere Epigramme auf Myrons Kuh: Anth. Gr. 9,713–742, 793–798. Scaliger argumentierte umgekehrt: Plinius habe die Lebenszeit des Myron zu spät angesetzt, vgl. *GK Text* S. 645,28–30. W. will sich der Meinung enthalten: *GK Text* S. 645,32. Zum Problem vgl. Komm. zu 645,28–31.

**645,26–28 mit Anm. 1** ***Plinius gedenket der ... Erynna von Lesbus über ein Grabmal, welches dieser Künstler ... errichtet:*** Plin. nat. 34,57. König (in: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 157) schreibt zu dieser Plinius-Stelle: „Die griech. Dichterin Erinna lebte im 4. Jh. v. Chr. Wahrscheinlich hat Plinius ein Gedicht der Anyte (um 300 v. Chr.) mißverstanden (s. Anth. Pal. 7,190), worin ein Mädchen Myro ein Grabmal für eine Grille und eine Heuschrecke errichtet." Vgl. auch Overbeck, Schriftquellen Nr. 533 Anm. g.
**645,27–647,31** Text stimmt teilweise wörtlich mit *AGK* S. 93–94 überein.
**645,28–31 mit Anm. 2** ***hat Joseph Scaliger einen Einwurf gemachet wider die Zeit, in welche Plinius den Myron setzet:*** Joseph Justus Scaliger, Animadversiones in Chronologica Eusebii S. 124–125, in: Thesaurus temporum. Aus den fälschlicherweise Anakreon zugeschriebenen Versen auf Myrons Kuh und aufgrund Erinnas Lobpreisung des Myron (Plin. nat. 34, 49), schloß Scaliger, daß dieser ein Zeitgenosse Sapphos (geboren spätestens 630 v. Chr.) gewesen sein müsse, denn Anakreon ist als Bekannter Sapphos überliefert und Erinna soll lt. Suda ebenfalls zur Zeit jener Dichterin gelebt haben. Damit unvereinbar ist allerdings, daß Plinius Myrons Blüte in die 87. Ol. (432–429 v. Chr.), also viele Generationen nach Sappho, setzt. Während Scaliger deshalb die Glaubwürdigkeit der Plinius-Datierung bezweifelte, lehnt man heute die Nachricht aus der Suda ab und verweist stattdessen auf Eusebios, der Erinnas Schaffen gegen 350 v. Chr. datiert. Dieser zeitliche Ansatz läßt sich problemlos mit Plinius' Angaben zu Myron in Einklang bringen, da Erinna dessen Werke ja auch als Nachgeborene loben konnte. – Die in Kopien erhaltenen, datierbaren Werke Myrons lassen sich aufgrund ihres Stils übrigens in die 50er und 40er Jahre des 5. Jhs. v. Chr. datieren, vgl. dazu Stewart, Sculpture S. 255–257. – Zu Joseph Scaliger vgl. Komm. zu 45,8–9.
**645,31** ***Plinius, der den Myron in die sieben und achtzigste Olympias setzet:*** zur Olympiadenangabe vgl. Komm. zu 633,25–27.

**647,2 mit Anm. 3** ***Hecate zu Aegina:*** Paus. 2,30,2. Das Kultbild ist nicht erhalten; über sein Aussehen wissen wir durch Pausanias nur, daß es nicht, wie sonst oft üblich, drei Leiber und drei Köpfe hatte, sondern nur einen Körper und einen Kopf, also ganz gewöhnliche menschliche Gestalt. W.s Hinweis, daß das Material der Statue, Holz, auf ein hohes Alter hindeuten könne, ist berechtigt, aber keineswegs zwingend. Andere Hinweise auf die Schaffenszeit des Myron sind wesentlich konkreter. – Es wurde auch vermutet, daß die Hekate nicht dem berühmten Myron des 5. Jhs. zuzuweisen sei, sondern möglicherweise einem Namensvetter des 2. Jhs. v. Chr. aus Theben, der vielleicht ein altertümlich wirkendes Kultbild schaffen wollte.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 600 s. v. Myron 3 (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 97–103 s. v. Myron I (Peter C. Bol).

**647,2–3 mit Anm. 4** ***aus der sehr alten Schreibart der Inschriften ... von der Hand dieses Künstlers standen:*** Paus. 5,22,3. Die Inschrift stand nicht unter Werken des Myron, sondern unter einem von seinem Sohn Lykios geschaffenen vielfigurigen Weihgeschenk der Apolloniaten in Olympia. Dargestellt waren Achill und Memnon (die sich vor Troja einen Zweikampf lieferten, in dem Memnon unterlag) innerhalb einer größeren Figurengruppe: Die Mitte nahm eine Göttergruppe mit Zeus ein, die Seiten fünf griech. und fünf trojanische Helden. Man muß sich die Gruppe wohl ähnlich parataktisch gereiht vorstellen wie die annähernd zeitgleich geschaffene Gruppe um Pelops und Oinomaos im Giebel des Zeustempels von Olympia. Fragmente der im Grundriß halbrunden Basis wurden gefunden, die Inschrift jedoch nicht. Das Weihgeschenk dürfte gegen 460/450 v. Chr. gearbeitet sein.

Lit.: Felix Eckstein, Anathemata, Studien zu den Weihgeschenken strengen Stils im Heiligtum von Olympia, Berlin 1969 S. 15–22 mit Taf. 1; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 24–25 s. v. Lykios (Martha Weber).

**647,5–7** ***ein höheres Alter im Myron ... auf den Schenkel eines Apollo von Erzt ... gesetzet hatte:*** W.s Beobachtung, daß Signaturen und Inschriften vor allem in archaischer Zeit nicht nur an Basen, sondern oft auch auf Gliedmaßen der Statuen selbst angebracht wurden, ist richtig. Aber die von Cicero, Verr. 4,(43) 93, überlieferte Inschrift war vermutlich nicht echt; viele Werke der Toreutik waren in der röm. Kaiserzeit Myron zugeschrieben worden.
**647,10** ***Zeiten des Anacreons:*** zu Anacreon s. Komm. zu 258,1, 434,8.
**647,10 mit Anm. 1** ***denn eine andere Sinnschrift dieses Dichters gedenket einer Statue des Mercurius:*** In der Suda s. v. Ἀγοστῷ (I S. 33 Adler) werden die Verse 2 (zweite Hälfte, ab οὐκ) – 4 eines in der Anthologia Palatina (6,144) überlieferten Weihepigramms zitiert, das dem Anakreon oder dem Simonides zugeschrieben wird. In seiner Anm. zu diesem Lemma zitiert Ludolf Küster, auf den W. sich in der Anm. beruft, das vollständige Epigramm, welches, als Küsters Ausgabe der Suda entstand, noch unveröffentlicht war. W.s Verständnis des Epigramms basiert auf der von Küster hergestellten Textfassung: Στροίβου παῖ, τόδ' ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὖτ' ἀνέθηκας / Ἑρμῇ, καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας / οὐδ' Ἀκαδήμειαν πολυγαθέα. τὴν δ' ἐν ἀγοστῷ / σὴν εὐεργεσίην τῷ προσιόντι λέγω. („Als du, Sohn

des Stroibos, Leokrates, Hermes diese Statue weihtest, / entging deine Tat nicht den schönlockigen Chariten / noch der reizenden Akademeia. Von deiner Wohltätigkeit aber, die auf meinem Arm / geschrieben steht, künde ich jedem, der hinzutritt."). Küster liest also in V. 3 „von dieser Wohltat, die ich auf meinem Arm eingeschrieben trage" (so die lat. Übers.) und bestätigt im Komm. noch einmal, daß Hermes (bzw. dessen Statue) der Sprecher („ich") sei. – Das erste Distichon (V. 1–2) findet sich auf einem verschollenen Hermenschaft aus Markopulo (Attika); s. IG I3,2 Nr. 983 S. 666 (Datierung um 460 v. Chr.). Der Text bezieht sich auf die Weihung eines Hermesbildes (Herme) durch den Athener Leokrates, der 479/478 und 459/458 Stratege war. Das zweite Distichon (V. 3–4) ist wahrscheinlich ein späterer, vielleicht aus einem anderen Kontext stammender Zusatz. Abweichend vom Küsterschen Text ist dort in V. 3 οὐδ' Ἀκαδήμειαν πολυγαθέα, τῆς ἐν ἀγοστῷ zu lesen („noch der reizenden Akademeia, auf deren Arm / [ich dem Hinzutretenden deine Wohltat verkünde.]"). Fraglich bleibt, ob die den Suda-Verfasser und W. interessierende Wendung ἐν ἀγοστῷ nicht metaphorisch zu verstehen ist: auf dem Gelände der (am Bach Kephissos bei Athen gelegenen) ‚Akademie' (*GK Denkmäler* Kat.-Nr. 258) als Standort der Weihung.

Lit. zum Fund: Adolf Wilhelm, Simonideische Gedichte, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts Wien 2, 1899 S. 221–244, nachgedruckt in: Die griech. Elegie, hrsg. von Gerhard Pfohl (Wege der Forschung 129), Darmstadt 1972 S. 290–322; Denys L. Page, Further Greek Epigrams, Cambridge 1981 Nr. XV S. 144–145; Carl Werner Müller, Kimon und der Akademie-Park. Zum Epigramm Anthologia Palatina 6,144.3–4, in: Rheinisches Museum für Philologie 150, 2007 (im Druck).

**647,13 mit Anm. 2** ***wie jemand ohne Grund vorgiebt:*** Wie aus *AGK* S. 93 und *MI* S. LXV hervorgeht, ist gemeint: Claude François Fraguier (le Père; 1660–1728), La Galérie de Verres, in: Mémoires de l'Académie des Inscriptions, (1718-1725) 6, 1729 S. 565-575. Ein Exzerpt daraus im *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 87, 87v.

Lit. Zu Fraguier: *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 31,7.

**647,13–14** ***denn Cicero, welcher diese Nachricht mittheilet, saget kein Wort von einem Verbote:*** Cic. Verr. 4,(43) 93.

**647,14–15** ***daß Phidias nicht die Erlaubniß hatte, seinen Namen … zu setzen:*** Hier verwechselt W. anscheinend die Athena Parthenos und den Olympischen Zeus des Phidias. Der Zeus trug nach Paus. 5,10,2 eine Signatur. Die Athena Parthenos versuchte Phidias (einer späteren Legende zufolge) hingegen als sein Werk zu kennzeichnen, indem er sein Porträt und das des Perikles innerhalb einer Amazonomachie auf ihrem Schild anbrachte (Im. Perikles 31).

**647,17** ***capillum quoque & pubem non emendatius fecisse, quam rudis antiquitas instituerat:*** Plin. nat. 34,58: „auch machte er [Myron] Haupthaar und Flaum nicht besser, als im rohen Altertum der Fall war". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 49. Statt „instituerat" wird heute „instituisset" gelesen, ohne daß sich dadurch aber der Sinn des Satzes ändern würde.

**647,21–22** ***Primus hic multiplicasse varietatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus:*** Plin. nat. 34,58. Statt „*varietatem*" (Vielfalt) schreiben moderne Editionen „veritatem" (Wahrheit), vgl. Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 183. („Dieser Myron scheint der erste gewesen zu sein, der sich um mehr Naturtreue [bzw. Vielfalt] bemühte, mehr Harmonie in die Kunst brachte als Polykleitos". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 49).

**647,24–26** ***Harduin glaubet, es wolle dieselbe sagen:*** Jean Hardouin schreibt in: Caii Plinii Secundi Historiae Naturalis libri XXXVII, quos interpretatione et notis illustravit Joannes Harduinus […], 2. Aufl. Paris 1723 II S. 651 Anm. 45 zu numerosior [Plin. nat. 34,58]: in excogitandis quae ad variandam artem spectant, ingeniosior, solertiorque: vel plurim[ar]um [vgl. Cic. Verr. 1,61: plurima signa, plurimae tabulae] potius statuarum fictor. („[numerosior bedeutet], daß er im Ersinnen von Mitteln, seine Kunst abwechslungsreicher zu gestalten, einfallsreicher und erfinderischer war, oder eher, daß er Schöpfer sehr zahlreicher Statuen war.") Hardouin versteht ‚numerosus' im Sinne von ‚produktiv' (vgl. etwa Plin. nat. 35,130). W.s Interpretation ist allerdings vorzuziehen und wird heute auch allg. akzeptiert.

**647,31 mit Anm. 1** ***Plinius, wo derselbe vom Antidotus redet:*** Plin. nat. 35,130 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 277): ipse diligentior quam numerosior et in coloribus severus. („seine Arbeiten waren mehr sorgfältig als zahlreich; er war herb in den Farben". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 95). – Statt „zahlreich" würde W. hier „harmonisch" übersetzen, was akzeptabel ist, vgl. Komm. zu 647,24-26.

**647,32 mit Anm. 2** ***Unter Myrons Schülern führet Plinius einen mit Namen Lycius an, und als ein Werk desselben einen Knaben, welcher Feuer anblies:*** Plin. nat. 34,79. Lykios gilt als Sohn des Myron, der in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. in Athen und Olympia tätig war. Der Knabe, welcher Feuer anblies, läßt sich nicht identifizieren.

Lit. zu Lycius: NP VII (1999) S. 563 s. v. Lykios (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 24–25 s. v. Lykios I (Martha Weber).

**649,6 mit Anm. 1** ***was Thucydides den Gesandten von Corinth in einer Rede in den Mund leget:*** Thukydides, 1,71,3, schreibt (in: Thucydides, ed. Stuart-Jones): Ἀνάγκη δὲ ὥσπερ τέχνης ἀεὶ τὰ ἐπιγιγνόμενα κραττεῖν. („Wie in der Kunst siegt auch im Staatsleben unfehlbar das Neue". Übers.: Thukydides S. 53).

**649,8 mit Anm. 2** ***Ein gelehrter Britte behauptet:*** Der ganze Passus mit der Auseinandersetzung zur Datierung des Apotheosereliefs findet sich nochmals in *MI* S. LXXIII–LXXIV. – Gemeint ist der Gelehrte Joannes Reinoldius (eigtl. John Reynolds; publizierte 1738 bis 1761), Historia Graecarum et Latinarum literarum, Etonae 1752 S. 9 [S. 57 vgl. Komm. zu 431,23]. Reinoldius setzt allerdings das heute auch aufgrund des Inschriftcharakters um 130 v. Chr. datierte Relief nicht, wie W. angibt, in die Zeit zwischen der 72. und 94. Ol. (ca. 492–404 v. Chr.), sondern zwischen der 77. Ol. (472–469 v. Chr.), als Epicharmos den Buchstaben Chi (Χ) einführte (vgl. hierzu Komm. 435,26), und der Zeit des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.): Das Relief, auf dem sich neben dem neuen Buchstaben Chi auch die alte Schreibart mit einem Digramm finde, müsse – so die Argumentation Reinoldius'– in der Zeit entstanden sein, als sich der neue Brauch noch nicht durchgesetzt hatte. – Zur Kritik an Reinoldius s. auch *GK Text* S. 431,23 mit Komm.

Lit. zur Datierung: Doris Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene, in: AntPl IV 1965 S. 64.

**649,9** ***zwischen der zwey und siebenzigsten und vier und neunzigsten Olympias:*** zwischen 492 und 404 v. Chr.

**649,15 mit Anm. 3** ***Spanheim:*** Die in der Anm. angeführten Gelehrten besprechen die altertümliche Schreibweise des Wortes ΧΡΟΝΟΣ mit dem Digraph ΚΗ an Stelle eines Chi (Χ), wie sie angeblich auf der ‚Apotheose des Homer' zu finden ist. – Ezechiel Spanheim, Dissertationes de praestantia et usu numismatum Antiquorum, London, Amsterdam 1717 I S. 96 (2. Diss. § 3). – Gisbert Cuper (1644–1716), Apotheosis vel consecratio Homeri, sive lapis antiquissimus, in quo poetarum principis Homeri consecratio sculpta est […], Amsterdam 1683 S. 40. – Johann Karl Schott (1672–1718), Homericae Apotheosis in antiquo lapide designatae nova explicatio […], in: Utriusque Thesauri Antiquitatum Romanarum Graecarumque nova supplementa […], hrsg. von Giovanni Poleni, Venedig 1737 III Sp. 297. – Edmund Chishull, Antiquitates Asiaticae […], London 1728 S. 23.

**649,16–17 mit Anm. 4** W. beruft sich auf Raffaele Fabretti, Explicatio veteris tabellae anaglyphae Homeri Iliadem atque [...] Ilii excidium continentis, Rom 1683 S. 347. Dort bezeugt Fabretti, daß auf dem Stein „deutlich" (aperte) ΧΡΟΝΟΣ, mit Chi geschrieben, stehe.

**649,18 Anm. 5** ***Anscheinung:*** Anschein. DWB I Sp. 437; Paul S. 42 s. v. Anschein.

**649,22** ***Apollonius von Priene:*** Das Relief der Apotheose des Homer ist signiert von Archelaos aus Priene, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 842.

**651,12–14 mit Anm. 2** ***Geschichte des berühmten messenischen Heerführers Aristomenes:*** Paus. 4,19,4.

**651,15** ***in desen fehlerhaften Zeichnung:*** Auf den fehlerhaften Stich bei Gisbert Cuper, Apotheosis vel Consecratio Homeri, Sive, Lapis antiquissimus in quo Poëtarum Principis Homeri Consecratio sculpta est, Commentario illustratus, Amstelodami 1683, kommt W. immer wieder zu sprechen, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 842 und *Von der Restauration der Antiquen* (= *SN* 1 S. 19).

**651,19** ***Batrachomyomachie:*** Die Batrachomyomachia (ursprünglich als Batrachomachia bezeichnet; dt.: Froschmäusekrieg) ist eine Homerparodie aus späthellenistischer Zeit.

Lit.: NP II (1997) S. 495–496 s. v. Batrachomyomachia (Reinhold Glei).

**651,34–35 mit Anm. 1** ***und eine neue Mauer ... aufführete ... fünf hundert Künstler und Steinmetzen schicketen:*** Diod. 14,85,2–3; vgl. Xenophon hell. 4,8,9 ff., wo ausführlich über den Bau dieser Mauer und ihre Finanzierung sowie die Unterstützung durch andere, u. a. boiotische Städte berichtet wird.

**653,2–3** ***Canachus, Naucydes, Diomedes und Patrocles ... zeigeten sich in der folgenden fünf und neunzigsten Olympias:*** Plin. nat. 34,50 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 180): LXXXXV olympiade floruere Naucydes, Dinomenes, Canachus, Patroclus. („In der 95. Olympiade standen Naukydes, Deinomenes, Kanachos und Patroklos in hohem Ansehen." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 43/45). Lt. Mayhoff findet sich in frühen Editionen „Diomedes/Dinomedes" statt „Dinomenes". Im Codex Florentianus Riccardianus steht Patrocles statt Patroclus, wie der Name in der Mehrzahl der Handschriften überliefert ist. Die 95. Ol. entspricht 400–397 v. Chr.

Lit. zu Kanachos: Komm. zu 653,4–5; zu Naukydes: Komm. zu 655,4–5; zu Deinomenes: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 162–163 s. v. Deinomenes I (Rainer Vollkommer); zu Patroklos/Patrokles vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 196–197 s. v. Patrokles I (Rainer Vollkommer).

**653,4–5 mit Anm. 2** ***Canachus aus Sicyon ... war ein Schüler des Polycletus:*** Paus. 6,13,7. – Zu Kanachos vgl. *GK Text* S. 447,21–22; 607,21–22; 609,18–19. Da W. im folgenden zu Recht auf die zeitlichen Diskrepanzen im Leben des Kanachos hinweist, neigt man heute dazu, zwei Künstler des Namens aus Sikyon zu scheiden und den Bruder des Aristokles nicht mit dem Schüler des Polyklet gleichzusetzen.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 230–231 s. v. Kanachos I, II (Richard Neudecker); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2002) S. 400–402 s. v. Kanachos I, II (Patrick Schollmeyer).

**653,5** ***ich habe zuvor zwoer Musen gedacht:*** s. *GK Text* S. 621,12–18.

**653,6–7** ***in einer oben angeführten Sinnschrift:*** *GK Text* S. 621,18–19.

**653,11–13 Anm. 1** ***Canachus ... Callon:*** Paus. 7,18,10. Zur Lebenszeit der Künstler hatte W. sich schon *GK Text* S. 607 geäußert, ohne Klarheit in die widersprüchliche Quellenlage zu bringen, vgl. Komm. zu 607,9–10; 607,21–22.

**653,14–15** ***als in welcher, nach dem Plinius, Canachus geblühet hat:*** Plinius, nat. 34,50, nennt die 95. Ol. (400–397 v. Chr.).

**653,17** ***wie uns Cicero belehret, steif und hart war (Canachi signa rigidiora esse quam ut imitentur veritatem):*** Cic. Brut. (18),70. Wenn man, wie in der neueren Forschung üblich (vgl. Komm. zu 653,4–5 mit Anm. 2), einen älteren Kanachos annimmt, entfällt die Schwierigkeit, archaische Stileigentümlichkeiten eines Polykletschülers erklären zu müssen.

Lit.: Hans Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen, Fankfurt am Main 1950 S. 126–129; Stewart, Sculpture S. 238–239; Hartwin Brandt, Argos und Sikyon im Vergleich zu Athen zur Zeit Polyklets, in: Ausst.-Kat. Polyklet S. 37–38; Norbert Kaiser, Schriftquellen zu Polyklet, in: ebenda S. 53.

**653,27 mit Anm. 3** ***was Pausanias πολον nennet:*** Nicht die von Pausanias, 2,10,5, erwähnten Apollonstatuen in Milet und Theben waren aus Gold und Elfenbein mit einem Polos auf dem Kopf, sondern eine im gleichen Satz genannte sitzende Aphrodite des Kanachos. Damit ist W.s Deutung des Polos als Sonnenscheibe die Grundlage entzogen und seine folgenden Bemerkungen zur Form des Polos an den archaischen Statuen des Bupalos (s. Komm. zu 605,11–12) und Endoios (vgl. Komm. zu 603,27– 28) hinfällig. Seine grundsätzlichen Ausführungen zur Sonnen- bzw. Mondscheibe als Attribut bestimmter Götter sind allerdings zutreffend. – Mit der Apollonstatue in Milet ist der berühmte Apollon Philesios (der Liebenswürdige; zum Beinamen vgl. Komm. 215,25) gemeint, der im Adyton des Apollonheiligtums in Didyma bei Milet stand, eine Statue des nackten Apollon mit einem Hirsch; verkleinerte spätere Nachbildungen geben eine Vorstellung vom Aussehen des Gottes; einige zeigen auf dem Kopf des Gottes Lorbeerkranz und Nimbus. – Der ältere Kanachos schuf für Theben auch den Apollon Ismenios, eine genaue Wiederholung des Apollon Philesios in Zedernholz.

Lit.: LIMC II (1984) S. 224–226 Nr. 332–333 s. v. Apollon (Wassilis Lamprinudakis); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 400–402 s. v. Kanachos I (Patrick Schollmeyer).

Exzerpte anderer Stellen aus Pausanias: *Nachlaß Paris* vol. 69 p. 57v, 58, 61v, 71; vol. 67 p. 62.

**653,28** ***Es war vermuthlich ein Limbus:*** *GK Text* S. 401,4 verwendet W. ‚limbus' für Borte, Band, Saum; in Karl Ernst Georges Lat.-dt. Handwörterbuch (Erstausgabe Hannover 1913) finden sich noch die Bedeutungen Haarband und Gürtel. Anscheinend hat W. diesen Begriff hier und *GK Text* S. 71,27 mit dem eher zutreffenden ‚nimbus' (= Wolkenhülle, Heiligenschein, Stirnbinde etc.) verwechselt.

**653,33–34** ***Auslegung die Hesychius ... es sey*** *κυκλος και τοπος κορυφης κυκλοειδης, η αξων:* Hesych, s. v. πόλος, schreibt, nachdem er diesen mit „Himmel", „Kosmos", „gepflügte Erde, bereit für die Aussaat", erklärt hat (in: Hesychii Alexandrini Lexicon III, ed. Peter Allan Hansen, Berlin 2005 S.139): κύκλος. καὶ τόπος κορυφῆς κυκλοειδής, ἢ ἄξων. („Kreis. Und kreisförmiger Wirbel des Kopfes, oder Achse"); vgl. Poll. 2,99, wo πόλος vom ganzen Kopf gesagt wird. Es ist nicht nötig, im Hesych-Text mit W. eine Änderung vorzunehmen, was auch in der Ausgabe und in den Lexika nicht getan wird.

**654,3–7** ***Bryaxis, Leochares und Timotheos ... Diana in dem Pallaste der Kaiser zu Rom:*** Die drei Bildhauer lebten im 4. Jh. v. Chr. und beteiligten sich nach Vitruv (7 praef. 12–13) zusammen mit Skopas an der Skulpturenausstattung des Mausoleums von Halikarnaß (*GK Denkmäler* Nr. 275), von der Teile gefunden wurden. Das von Bryaxis geschaffene Bild des Apollon in Antiochia ist aus Lib. or. 61 bekannt, die fünf kolossalen bronzenen Götterbilder in Rhodos aus Plin. nat. 34,42. Leochares' „Ganymed mit dem Adler" beschreibt Plinius, nat. 34,79. Von diesem Bild scheinen sich mehrere Kopien erhalten zu haben (dazu Künstlerxikon a. O. S. 8). Timotheos, Bildhauer in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. und Mitarbeiter am Mausoleum in Halikarnaß, schuf eine nicht erhaltene

Artemis aus Marmor. Sie wurde später auf Befehl des Kaisers Augustus im Tempel des Apollo Palatinus in Rom aufgestellt.

Lit. zu Bryaxis: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 122–125 s. v. Bryaxis (Rainer Vollkommer); zu Leochares: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 5–11 s. v. Leochares I (Paolo Moreno); zu Timotheos: LIMC II (1984) S. 657 Nr. 450 s. v. Artemis (Lili Kahil); Künstlexikon II (2004) S. 478 s. v. Timotheos I (Andrew Stewart).

**655,1 mit Anm. 2** *πολος* ***auf dem Haupte der ersten Statue des Glücks, die vorerwehnter Bupalus zu Smyrna verfertigte:*** Paus. 4,30,6; vgl. *GK Text* S. 605,11–12 und Komm. zu 653,27. Das Standbild ist weder im Original noch als Kopie erhalten. Den Polos in der üblichen zylindrischen Form der Götterkrone tragen aber auch etliche jüngere Standbilder der Göttin, vgl. LIMC VIII (1997) S. 120–122 Nr. 46–75 s.v. Tyche (Laurence Villard). Es gibt daher keinen Grund anzunehmen, daß ein älteres Kultbild einen grundsätzlich anders gearteten ‚Polos' getragen haben sollte.

**655,2–3 mit Anm. 3** ***so wie auf dem Haupte einer hölzernen Pallas von Eudoeus einem der ältesten Künstler:*** Pausanias, 7,5,9, erwähnt ein hölzernes Sitzbild der Athene in Erythrai mit einer Spindel in jeder Hand und einem Polos auf dem Kopfe. Das Bild ist nicht erhalten, doch zeigen mehrere archaische Terrakotten eine sitzende Athena, kenntlich als solche jeweils durch ein Gorgoneion auf der Brust. Einige von ihnen tragen einen zylindrischen Polos, andere einen scheibenförmigen Kopfputz, der W.s Vorstellungen vom Polos recht nahe kommen dürfte. In antiken Inventaren wird dieser Kopfputz allerdings nicht als Polos, sondern Stephane bezeichnet.

Lit.: Erika Simon, Die Götter der Griechen, 2. Aufl. München 1980 S. 194 Abb. 177; LIMC II (1984) S. 959 Nr. 21, 23b Taf. 705.

**655,4–5 mit Anm. 4** ***Naucydes ... setzte die Statue seiner Hebe neben der berühmten Juno des Polycletus:*** Paus. 2,17,5. Die Goldelfenbeistatue der Hebe, die bei Pausanias Besuch nicht mehr vorhanden war, dürfte ursprünglich im Tempel der Hera in Argos gestanden haben und stammte von Naukydes d.J. Die Vermutung, daß die Statue auf einer kaiserzeitlichen Münze aus Argos dargestellt sein könnte, zumal neben ihr die Hera des Polyklet dargestellt ist, läßt sich bisher nicht erhärten. W.s Hypothese, daß die Statue der Hebe eine Weinschale in der Hand hielt, geht in die richtige Richtung: auf der Münze scheint sie einen Weinkrug zu halten.

Lit. zum Verweis auf die Münze: Papachatsis, Pausanias II S. 148 Abb. 152,3. – Zu Naukydes d. J.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 110–112 s. v. Naukydes I, II (Peter C. Bol). – Zur Juno des Polyklet s. Komm. zu 231,5; 453,24–25.

**655,12–15 mit Anm. 1–2** ***Dinomenes ... Protesilaus:*** Deinomedes, griech. Erzgießer der zweiten Hälfte des 5. und Beginn des 4. Jhs., gilt als Schüler des Polyklet. Er schuf für Olympia das von W. genannte Ringerpaar und eine Statue des Protesilaos (Plin. nat. 34,76). Mit dieser literarisch überlieferten Statue wurde seit dem 19. Jh. eine Kriegerstatue im Metropolitan Museum in New York (und weitere Kopien aus der Umgebung von Rom) in Verbindung gebracht, die um 460 v. Chr. zu datieren ist, eine Annahme, die schon aus zeitlichen Überlegungen nicht ganz überzeugt. – W. zitiert hier Philostrat, heroikos 13,2. Bei Hom. Il. 2,698–709 wird des Protesilaos gedacht, der als erster (πρῶτος) vom (Kriegs-)Volk (ὁ λαός) von Bord der griech. Schiffe aufs troische Land sprang und, wie es bei Homer heißt, von einem Dardanermann getötet wurde. Erst bei späteren Autoren findet sich, daß Protesilaos von Hektor niedergestreckt wurde, so z. B. bei Apollod. epitome 3,30 und Hyg. fab. 103. – Vgl. auch *GK Text* S. 811,2–5.

Lit.: Ernst Langlotz, Zur Deutung des ‚Protesilaos' in New York, in: AA 1971 S. 427–442; Werner Fuchs, Die Skulptur der Griechen, 4. Aufl. München 1993 S. 92–93 Nr. 84; José Dörig, Deinomedes, in: Antike Kunst, 37, 1994 S. 67–80; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 162–163 s. v. Deinomedes I (Rainer Vollkommer). – Zur weiteren Diskussion und zum erwähnten Sarkophagrelief s. *GK Denkmäler* Nr. 974.

**655,17–22 mit Anm. 4 und 5** ***Patrocles ... arbeitete ... Statuen von Erzt aus, die in ... Delphos standen:*** Plin. nat. 34,91. W. setzt zu Recht diesen Bildhauer mit dem von ihm *GK Text* S. 652 nach Plin. nat. 35,50 genannten gleich. In der modernen Forschung werden jedoch zwei unterschieden: Patroklos, Vater des Naukydes nach Plin. nat. 34,50 und 34,91, sowie ein älterer Bildhauer archaischer Zeit, Sohn des Katillos, nach Paus. 6,19,6. Lt. Paus. 6,19,10 standen die Statuen nicht im Tempel, sondern direkt hinter dem Eingang zum Heiligtum, an der Heiligen Straße.

Lit.: *GK Denkmäler* Nr. 266; zu Naukydes, dem sikyonischen Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.: Künstlerlexikon II (2004) S. 196–197 s. v. Patrokles 1 und 2 (Rainer Vollkommer).

**655,22–24** ***Zugleich mit diesen Künstlern ... arbeiteten ... Meister verschiedene Gottheiten:*** Paus. 10,9,7–10. Die Statuen waren Teil des zuvor erwähnten, sog. Nauarchen-Monuments, sie standen in der vorderen Reihe der Gruppe, vor denen der Feldherrn.

**655,25** ***in der hunderten Olympias:*** 380–377 v. Chr. Der von 379–362 v. Chr. währende Krieg zwischen Theben (mit seinem Feldherrn Epaminondas) und Athens Widersacher Sparta, verschaffte Athen genügend Spielraum, um 378/377 v. Chr. den Zweiten Attischen Seebund zu gründen und seine verlorene militärische und wirtschaftliche

Macht zumindest teilweise wiederzuerlangen. Theben löste Sparta als dominierende militärische Kraft in Griechenland ab.

**655,28–29 mit Anm. 1** ***nachdem die Spartaner eine kurze Zeit ... gleichsam Herren von Griechenland gewesen waren:*** Dion. Hal. ant. 1,3,2. Der 404 v. Chr. beendete Peloponnesische Krieg hatte sowohl Athens wie auch Spartas militärische Kräfte weitgehend erschöpft. Mit finanzieller Unterstützung Persiens gelang es Sparta jedoch, seine Vorherrschaft in Griechenland noch ca. 30 Jahre lang zu wahren. Erst mit der Niederlage gegen Theben in der Schlacht bei Leuktra 371 v. Chr. verlor es seine Vormachtstellung.

**655,30** ***eine Bündniß:*** in älterem Sprachgebrauch auch Fem., sonst im Text allerdings Neutr. DWB II Sp. 522.

**655,30** ***in der hundert und zweyten Olympias:*** 372–369 v. Chr. Im Jahr der spartanischen Niederlage bei Leuktra gegen Epaminondas, 371 v. Chr., kam es zum Friedensschluß zwischen Sparta und Athen: ein allg. Landfriede (Koiné Eiréne) wurde ausgerufen. Athen erlebte eine weitere kulturelle Blüte.

**657,4–5 mit Anm. 2** ***es wurde ... ein allgemeiner Friede geschlossen, welchem ... die Thebaner nicht beytraten:*** Im Jahre 372/371 v. Chr., so Diod. 15,50,4. Die Thebaner setzten ihren Krieg gegen Sparta noch bis zum Tode des Epaminondas in der siegreichen Schlacht von Mantinea 362 v. Chr. fort.

**657,6–7 mit Anm. 1** ***die Ursache ... die Blüthe ... in der hundert und zwoten Olympias zu setzen:*** Plinius, nat. 34,50, erwähnt Hypatodorus. Mayhoff gibt im kritischen Apparat zu dieser Stelle (Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 180) keine varia lectio an. Leochares hatte zuerst die editio Hermolai Barbari castigationes Plinianae, Romae 1492. In der ed. Ian – Mayhoff liest man nach der Haupthandschrift, dem Codex Bambergensis, Leuchares.

Lit. zu Hypatodoros, einem böotischen Bildhauer der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 330–331 s. v. (Alexandra Villing); vgl. auch Komm. zu 231,22–23 mit Anm. 3–4.

**657,9–11 mit Anm. 2** ***Polycles ... arbeiteten ... eine Statue der Juno aus, die ... in dem Tempel ... aufgestellet wurden:*** Plinius erwähnt mindestens zwei Bildhauer mit dem Namen Polykles; der eine (nat. 34,50) blühte in der 102. Ol. (372–369 v. Chr.), der andere (nat. 34,52) in der 156. (156–153 v. Chr.). Welcher von beiden die Statue der Hera innerhalb der Porticus der Octavia schuf, vermerkt Plinius, nat. 36,35, nicht. W. vermutete, daß der ältere Polykles gemeint sei – vermutlich weil Plinius im selben Satz erwähnt, daß die übrigen Statuen am gleichen Ort von Praxiteles, dem vielleicht berühmtesten Bildhauer des 4. Jhs. v. Chr., stammen. Heute meint man, daß die Statue wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Errichtung des Porticus der Octavia (147 v. Chr.; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 227) von dem jüngeren Polykles geschaffen wurde. Reste des Standbildes sind nicht erhalten. Akzeptiert man die heutige Zuschreibung der Statue an den jüngeren Polykles, dann müssen zwangsläufig auch der von Plinius und W. genannte Vater, Timarchides, und der Bruder des Künstlers, Dionysius, ins 2. Jh. datiert werden. Beiden wurden hypothetisch mehrere in Kopien erhaltene Statuen zugeschrieben.

Lit. zum noch nicht ausdiskutierten Problem der Künstlerfamilie (?) Polykles, ihren Angehörigen und ihren Werken: Künstlerlexikon II (2004) S. 292–294 s. v. Polykles (Christoph Müller); S. 468–471 s. v. Timarchides (Christoph Müller).

**657,11–12 mit Anm. 3 und 4** ***Dem Cephissodotus machten seine Werke Ehre ... Phocion mit dessen Schwester:*** Plin. nat. 34,87 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 193): Cephisodoti duo fuere: prioris est Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens; fecit et contionantem manu elata – persona in incerto est; sequens philosophos fecit. („Es gab zwei Künstler mit dem Namen Kephisodotos: vom erstern stammt ein Hermes, der dem Dionysosknaben Nahrung gibt; er schuf auch einen Volksredner mit erhobener Hand [es ist ungewiß, wen er darstellen soll); der andere schuf Philosophen".) Die Werke des erstgenannten sind dem von Plinius, nat. 34,50, genannten Kephisodotos (I) zuzuordnen, unter anderem die berühmte Eirene (*GK Denkmäler* Nr. 426). Die Philosophenporträts sind hingegen Werke des von Plinius, nat. 34,51, erwähnten Kephisodotos (II), der Ende des 4. /Anfang des 3. Jhs. v. Chr. arbeitete. Rekonstruiert werden konnte seine Statue des Komödiendichters Mänander. – Die Anm. 4 ist in *GK2* falsch zugeordnet. Plutarch, Phokion 19,1 (p. 750c), bezeugt, daß die Schwester des Kephisodotos (I) die erste Frau des berühmten athenischen Strategen Phokion (402/401–318 v. Chr.) gewesen sei. Phokion wurde 45 Mal zum Strategen Athens gewählt. Im Gegensatz zum Redner Demosthenes vertrat er eine freundliche Haltung gegenüber der neuen makedonischen Großmacht unter Philipp II. und Alexander d. Gr.

Lit. zu Kephisodot (I) und (II): Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 408–411 mit weiterer Lit. (Martha Weber und Bernard Andreae). Zu Kephisodot s. auch Komm. zu 639,14–18 mit Anm. 2, zu Phokion NP IX (2000) Sp. 942-944 s. v. Phokion (Johannes Engels).

**657,12–14** ***Leochares zeigete seine Kunst in der Statue des ... Antolycus, ... Sieger im Pancrazio wurde, und dem ... sein Gastmahl schrieb:*** Plin. nat . 34,79; vgl. Paus. 1,18,3, 9,32,8 zur Statue des Autolykos. Sie stand auf der Athener Agora. Ihr Sockel wurde gefunden (Loewy, Inschriften S. 60 Nr. 77). Autolykos hatte an den

Panathenäen des Jahres 422 v. Chr. im Pankration gesiegt. Aus diesem Anlaß richtete sein Liebhaber, der reiche Kallias, das Festmahl aus, das Xenophon in seinem Symposion beschrieben hat.

Lit.: RE II 2 (1896) Sp. 2601–2602 s. v. Autolykos 4 (Walther Judeich).

**657,29–30 mit Anm. 1** ***Dieser Sieg wirkete ... durch ganz Griechenland ... im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympias:*** Diod. 15,89,1. Der Tod des Epaminondas in der Schlacht von Mantineia fällt in das 2. Jahr der 104. Ol. (362 v. Chr.) ebenso wie die Erneuerung des Königsfriedens (Koiné eiréne, Diod.15,87). – Vgl. Komm. zu 655,30.

**657, 31 mit Anm. 2** ***befreyete Thrasybulus Athen:*** Nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges (404 v. Chr.) hatte der Spartaner Lysander in Athen eine Garnison stationiert und eine oligarchische Regierung, die ‚Dreißig Tyrannen', eingesetzt, vor deren Terror zahlreiche Bürger flohen. Entgegen W. wurde dieses Regime nicht erst Ol. 104,2 (= 363/362 v. Chr.), sondern bereits 403 v. Chr. von Thrasybulos gestürzt. Der gleiche Irrtum schon *AGK* S. 97, die richtige Datierung *GK2* S. 636 (*GK Text* S. 619,14–15). – Scaliger, Animadversiones in Chronologica Eusebii S. 109 (in: Thesaurus temporum), Anm. zum Jahre 1616 Abrahams (= Ol. 94,4), datiert unter Berufung auf Diod. 14,32–33 und Diog. Laert. 2,44 den Sturz der ‚Dreißig' auf das erste Jahr der 95. Ol. (400/399 v. Chr.).

**658,1** ***von seinem gepriesenen Satyr:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 501.

**658,1 mit Anm. 1** ***von seinem Cupido zu Thespis:*** archäologisch nicht nachweisbar. – Zu Anm. 1: Jacques Auguste de Thou (Thuanus; 1553–1617), frz. Staatsmann und Historiker, ausgebildeter Maler und Rechtsgelehrter, trat in den geistlichen Stand und wurde geistlicher Rat beim frz. Parlament in Paris. Er übernahm sowohl für den frz. König Henri III. als auch für Henri IV. mehrere wichtige diplomatische Missionen und beteiligte sich an der Ausarbeitung des Ediktes von Nantes (1598), das die Rechte der Hugenotten in Frankreich festschrieb. Er verfaßte eine Historie seiner Zeit in 138 Büchern sowie „Thuani Commentariorum de vita sua libri sex", Aurelianae 1621.

Lit.: Zedler XLIII (1745) Sp. 1716–1719; BBK XI (1996) Sp. 1490–1493 (Erich Wenneker). – Zu Thespis vgl. Komm. zu 9,18; zum Eros: Künstlerlexikon II (2004) S. 314 s. v. Praxiteles (Wilfried Geominy).

**659,2–3 mit Anm. 3** ***die Ursachen ... die Blüthe ... in eben derselben Olympias zu bestimmen:*** Plin. nat. 34,50. In die 104. Ol. (364–361 v. Chr.) werden nur der Bildhauer Praxiteles und der Bildhauer und Maler Euphranor gesetzt. Die Schaffenszeit des Malers Pamphilos, den W. chronologisch richtig einordnet, läßt sich aus der Schaffenszeit seiner Schüler und seines Lehrers sowie den Themen seiner Bilder erschließen.

Lit.: Künstlerlexikon II (2004) S. 178–179 s. v. Pamphilos I (Ingeborg Scheibler).

**659,5** ***Praxiteles arbeitete ... wie Plinius meldet:*** Plin. nat. 34,69.

**659,7–8** ***der junge Apollo, welcher unter dem Beynamen Sauroctonon:*** Plin. nat. 34,70.

**659,8–11 mit Anm. 1** ***Apollo ... weil er den Steropes ... erschossen hatte ... in seiner ersten Jugend:*** vgl. Komm. zu 269,8; 309,11–13. – Val. Fl. 1,444–449, bes. 446 (in: Gai Valeri Flacci, Setini Balbi, Argonauticon libros VIII, ed. Widu-Wolfgang Ehlers, Stuttgart 1980 S. 16): ): Delius, ingrato Steropen quod fuderat arcu. („Der Delier, weil er mit danklosem Bogen Steropes fällte." Über.: Caius Valerius Flaccus Setinus Balbus, Argonautica. Die Argonautenfahrt. Lat. Text mit Einleitung, Übers. [...] von Hermann Rupprecht, Mitterfels 1987 S. 27). Über das Alter Apolls findet sich bei Valerius Flaccus keine Aussage.

**659,12–13 mit Anm. 2** ***Wenn also Plinius sagt: Fecit & puberem Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem:*** Plin. nat. 34,70 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 187): fecit et puberem Apollinem suprepenti lacertae comminus sagitta insidiantem. („Er schuf auch einen jugendlichen Apollon, der einer in der Nähe herankriechenden Eidechse mit einem Pfeil nachstellt". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 55). – Die von W. im Folgenden geführte Diskusssion von puber und impuber ist durchaus richtig: Bei Jungen wurde die Geschlechtsreife und die damit verbundene Mündigkeit durch eine inspectio habitudinis corporis festgestellt. Impuberes (Unmündige) waren die infantes und infantia maiores (meist bis 12 Jahre).

**659,25–26** ***Ad te reptanti, puer insidiose, lacertae:*** Mart. epigr. 14,172: „Die Echse, die zu dir kriecht, listiger Knabe / verschone; von deiner Hand wünscht sie sich den Tod." (Übers.: M. Valerius Martialis, Epigramme. Lat.-dt., hrsg. und übers. von Paul Barié und Winfried Schindler, Düsseldorf, Zürich 1999 S. 1039). – Zur Statue des von Plinius, nat. 34,70, erwähnten Apollon Sauroktonos s. *GK Denkmälerkatalog* Nr. 299–302.

**660,11–12** ***Ringer … des Heliodoros:*** Plin. nat. 36,35: „ […] den Pan und Olympos am selben Platz [innerhalb der Säulenhalle der Oktavia], die miteinander ringen, schuf Heliodoros; es ist dies die zweite weltberühmte Ringergruppe." Kopien der Ringergruppe glaubt man identifiziert zu haben; vgl. Komm. zu 639,14.

Lit.: Künstlerlexikon I (2001) S. 291 s. v. Heliodoros III (Rainer Vollkommer). **660,13–14 mit Anm. 6** ***Ein anderer von Praxiteles Söhnen hieß Pamphilus:*** vgl. Komm. zu 661,11–12.

**661,5–6 mit Anm. 1** ***Einige Scribenten haben vorgegeben, Praxiteles ... habe das römische Bürgerrecht erhalten:*** W. verweist auf den ital. Philologen Antonio Ricoboni (1541–1599), De historia commentarius. Cum fragmentis ab eodem Antonio summa diligentia collectis […] M. Terentii Varronis, et scholiis eiusdem Antonii in eadem fragmenta, Venedig 1568 S. 153 (Anm. zu einem bei Gell. 13,17,3 überlieferten Fragment aus Varros verlorenem Werk „Antiquitates rerum humanarum"), sowie auf Charles-César Baudelot de Dairval, Lettre à monsieur le Marquis de Dangeau, sur une prétendue médaille d'Alexandre, publiée par M. de Vallemont, Paris 1704 [1. Brief] S. 3. – Zu Baudelot de Dairval vgl. Komm. zu 333,4; 627,2.

Lit.: Zedler XXXI (1740) Sp. 1509-1510 s. v. Ricoboni.

**661,7** ***Riccoboni:*** s. Komm. zu 661,5–6.

**661,8 mit Anm. 2** ***Pasiteles lebete ... und er stellete den berühmten Roscius in Silber geschnitzet vor:*** Cic. div. 1,79. Zu Pasiteles vgl. Komm. zu 363,34–35. Quintus Roscius Gallus war ein hochberühmter Komödiant des 2./1. Jhs. v. Chr., der es mit seiner Schauspielkunst zu großem Reichtum brachte und sogar in den Ritterstand erhoben wurde. Nach Cicero deutete bereits das von W. angesprochene, göttliche Zeichen der Schlange auf seinen späteren Ruhm hin.

Lit.: NP X (2001) Sp. 1136–1137 s. v. Roscius (I,4) R. Gallus, Q. (Horst-Dieter Blume).

**661,9–10** ***am angezogenen Orte:*** am erwähnten, angeführten Ort. DWB I Sp. 528 (5).

**661,10 mit Anm. 3** ***Pasiteles gesetzet werden:*** „Praxiteles" ist die Lesart aller Handschriften. W.s brillante Konjektur „Pasiteles" hat viel Zustimmung gefunden und wird von allen neueren Hrsg. übernommen. – Zu den ältesten Codices zählt der Laurentianus Marcianus Latinus 257 aus dem 9. Jh., der sich zu W.s Zeit noch in der Bibliothek des Klosters S. Marco in Florenz (nicht, wie W. angibt, in Venedig) befand. Im Jahre 1808 gelangte die Handschrift im Zuge der Säkularisierung des Klosters in die Laurentiana. W.s zweite Handschrift läßt sich nicht ermitteln. Möglicherweise handelt es sich um ein und dieselbe Handschrift, die W. in der Lit. unter zwei verschiedenen Bezeichnungen fand.

Lit. zu den Handschriften: Arthur Stanley Pease, M. Tulli Ciceronis de divinatione libri duo, Urbana 1920–1923 (Nachdruck Darmstadt 1973) S. 604–619.

**661,10–11 mit Anm. 4** ***Ein anderer Bildschnitzer war derjenige Praxiteles, welchen Theocritus anführet*****:** Theokrit, 5,105, erwähnt einen κρατήρ, ἔργον Πραξιτέλους, einen Krater, ein Werk des Praxiteles. Die richtige Erkenntnis, daß es sich hier um einen anderen Praxiteles gehandelt hat, hat W. wohl aus dem Scholion zu dieser Stelle, das zwei Praxiteleis unterscheidet und angibt, Theokrit meine hier den jüngeren, der unter der Herrschaft des Demetrios in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. gelebt habe.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 2073; Künstlerlexikon II (2004) S. 319 s. v. Praxiteles III (Rainer Vollkommer).

**661,11–12 mit Anm. 5** ***Die Söhne des berühmten Praxiteles ... und eines Cadmus beym Pausanias gedacht:*** Pausanias erwähnt Enyo (1,8,4) und Kadmos (9,12,4). Enyo, die Göttin des Krieges, ist Schlachtgefährtin des Ares, der gelegentlich auch den Beinamen Enyalios trägt, vgl. RE V,2 (1905) Sp. 2654–2655 s. v. Enyo (Waser). Mit Kadmos ist der Gründungsheros von Theben gemeint**.** Die neueren Ausgaben haben vorwiegend die Lesart Altar (τὸν βωμὸν) anstatt Kadmos (τὸν Κάδμον), vgl. Pausanias, ed. Rocha-Pereira III (1981) S. 23, so daß die Praxitelessöhne Kephisodotos und Timarchos Verfertiger der Enyo-Statue auf der Agora von Athen und des Dionysos-Altars auf der Akropolis von Theben wären. Allerdings ist die Pausanias-Stelle stark zerstört, so daß über ihre Lesung Ungewissheit herrscht.

Lit.: Künstlerlexikon I (2001) S. 411 s. v. Kephisodotos II (Bernard Andreae); II (2004) S. 472 s. v. Timarchos I (Bernard Andreae).

**661,13–15 mit Anm. 6** ***einer von ihnen hieß Cephissodorus ... zu Ephesus:*** Plin. nat. 36,24 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 314): Praxitelis filius Cephisodotus et artis heres fuit. cuius laudatum est Pergami symplegma nobile digitis corpori verius quam marmori inpressis. („Der Sohn des Praxiteles war Kephisodotus; er war auch der Erbe seiner Kunstfertigkeit. Von ihm wird eine herrliche Gruppe von Ringern zu Pergamon gerühmt, bei der die Finger eher in Fleisch als in Marmor eingedrückt zu sein scheinen." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 29). Bei W.s Angabe „*zu Ephesus*" muß es sich um eine Verwechslung mit Pergamon handeln. Die Gruppe ist nicht erhalten und auch nicht in Kopien nachgewiesen. Vgl. auch Komm. zu 639,14–18 mit Anm. 2 .

**661,18 mit Anm. 1** ***indem Zeuxis und ... Apollodorus als die ersten ... die Licht und Schatten in ihren Gemälden angebracht haben:*** Quintilian, inst. 12,10,4, berichtet dies von Zeuxis, erwähnt in diesem Zusammenhang jedoch nicht Apollodor. W. führt die Schattenmalerei und beide Künstler bereits *GK Text* S. 233,7 an, wo er die Quintilianstelle nur für Zeuxis angibt. – Zu Zeuxis und Apollodor s. Komm. 231,7.

**661,19 mit Anm. 2** ***ja Plinius saget ausdrücklich, daß ... in der neunzigsten Olympias die Malerey eine Gestalt gewonnen habe:*** Plinius, nat. 35,54, behauptet, keiner der griech. Maler, deren Namen überliefert sind, habe vor der 90. Ol. (420–417 v. Chr.) gewirkt. Vorher habe es zwar auch Maler gegeben, deren Namen seien aber nicht bekannt.

**661,21–25** ***Pamphilus kann … mit dem Guido … verglichen werden:*** Guido Reni war Schüler der Carracci und übernahm in Bologna deren Werkstatt. Das letzte Abendmahl des hl. Hieronymus, Bologna, Pinakothek, von Agostino Carracci entstand 1591/1592. Nach Bellori, Le vite de'pittori, scultori e architetti moderni, Turin 1976 S. 323 erhielt Domenichino für die Kommunion des Hl. Hieronymus (1614, Vatikan, Pinakothek) 50 Scudi. – Vgl. auch die Anm. von Meyer in *GK2*, *Eis.* Bd. V S. 434–435. Zu den Preisen von Reni s. unten.

Lit.: Richard E., Spear, The „divine" Guido: religion, sex, money and art in the world of Guido Reni, New Haven, Connecticut (u. a.) 1997; Ausst.-Kat. Domenichino 1581–1641, Rom 1996, 1997 S. 410; Ausst.-Kat. Mostra dei Carracci, Bologna 1956 Nr. 39; Veronika Birke, A New Study by Agostino Carracci for the Last Communion of St. Jerome, in: Master Drawings, published by the Master Drawings Association XXXI, New York 1993 S. 404–407.

**661,26–28** ***Pamphilus ... keine Schüler ... annahm ... welches ihm auch Apelles und Melanthus gaben:*** Plin. nat. 35,76 (in: Plinius, ed. Mayhoff V S. 257): docuit neminem talento minoris – annuis X [X mit Querstrich durchgestrichen] D –, quam mercedem et Apelles et Melanthius dedere ei. („er gab niemandem um weniger als ein Talent Unterricht – jährlich 500 Drachmen – ; dieses Lehrgeld haben ihm Apelles und Melanthios bezahlt." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 63). Die älteren Editionen hatten ‚annis' und ‚decem', so daß W. bei dieser Stelle auf die Lehrzeit von 10 Jahren kommt. Folgt man jedoch der modernen Lesart (zuerst ed. Sigilli 1851) nach den Haupthandschriften (Codex Bambergensis und Codex Leidensis Vossianus) so ergibt, da 1 Talent 6000 Drachmen entspricht, eine jährliche Zahlung von 500 Drachmen eine Lehrzeit von zwölf Jahren. Zu Pamphilus: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 178–179 s. v. Pamphilos (Ingeborg Scheibler).

**661,29–30** ***Es geschah daher, daß nur junge Leute ... sich auf die Malerey legen konnten:*** Plin. nat. 35,77.

**663,2 mit Anm. 1** ***demjenigen Werke ... mit Oelzweigen in der Hand Schutz und Hülfe bey den Atheniensern sucheten:*** Aristoph. Plut. 382–385 (in: Aristophanis Comoediae recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt F. W. Hall et W. M. Geldart. Tomus II S. 230): ὁρῶ τιν' ἐπὶ τοῦ βήματος καθεδούμενον / ἱκετηρίαν ἔχοντα μετὰ τῶν παιδίων / καὶ τῆς γυναικός, κοὐ διοίσοντ' ἄντικρυς / τῶν Ἡρακλειδῶν οὐδ' ὁτιοῦν τῶν Παμφίλου. („Schon seh' ich auf der Armsünderbank / Dort einen mit dem Ölzweig, gnadeflehend, / Mit Weib und Kindern, sitzen, auf ein Haar / Den ‚Herakliden' gleich des Pamphilos." Übers.: Aristophanes, Sämtliche Komödien, übertragen von Ludwig Seeger, Zürich 1952 Bd. II S. 334). – Allerdings ist nicht sicher, ob sich diese Stelle bei Aristophanes wirklich auf den Maler Pamphilos bezieht oder nicht vielmehr auf den 388 v. Chr. in Athen wegen Unterschlagung verurteilten und hochverschuldeten Feldherrn gleichen Namens, wie die neue Forschung annimmt.

Lit.: Eva Clara Keuls, Plato and the Greek Painting, Leiden 1978 S. 139–150; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 178–179 s. v. Pamphilos I (Ingeborg Scheibler).

**663,5–8 mit Anm. 2** ***Mnason ... bezahlete dem berühmten Aristides ... mit zehen Minen:*** Plin. nat. 35,99. Diese Stelle zu Aristides von W. bereits aus Junius, Catalogus S. 28 exzerpiert, vgl. *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 45, 163–164; *Gedancken* S. 35 (40) (= *KS* S. 55, 353) wird Aristides als *„ein Mahler, der die Seele schilderte"* bezeichnet, *Erläuterungen* S. 172 nennt W. Adam Friedrich Oeser einen *„wahren Nachfolger des Aristides"* (= *KS* S. 144).

Lit. zum griech. Maler Aristeides aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 82–83 s. v. Aristeides II (Günther Bröker).

**663,8–10 mit Anm. 3** ***dieser Mnason gab dem Maler Asclepiodorus ... für eine jede Figur ... der Maler Theomnestes:*** Plin. nat. 35,107 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 269): Asclepiodorus [...] huic Mnaso tyrannus pro duodecim diis dedit in singulos minas tricenas, idemque Theomnesto in singulos heroas vicenas. („Asklepiodorus [...] Diesem gab der Tyrann Mnason für zwölf Götter je 30 Minen und ebenso dem Theomnestos für jeden Helden 20 Minen." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 83).

Lit. zu dem griech. Maler der zweiten Hälfte (?) des 4. Jhs. v. Chr. Asklepiodoros: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 99 s. v. Asklepiodoros II (Günther Bröker); zu Theomnestos, um 300 v. Chr. tätig: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 456 s. v. Theomnestos I (Günther Bröker).

**663,11–13 mit Anm. 5** ***In folgenden Zeiten ... die berühmte Schönheit Glycera ... nach dem Originale des Pausias war:*** Plin. nat. 35,125.

Lit. zu Pausias (um 380–330 v. Chr. tätig): Vollkommer, Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 199–200 s. v. Pausias (Ute W. Gottschall).

**663,13–15 mit Anm. 6** ***Die Argonauten, ein Gemälde des ... d. i. mit 14400 Gulden bezahlet:*** Plin. nat. 35,130. Das Gemälde ist das einzige Bild des Kydias (vor der Mitte des 4. Jhs. v. Chr.), von dem Quellen berichten. Hortensius (114–50 v. Chr.) war der berühmteste Redner Roms vor Cicero.

Lit. zu Kydias: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 433–434 (Giovannangel Camporeale); zu Hortensius: NP V (1998) Sp. 734–735 s. v. [7] H. L. f. Hortalus, Q. (Gualtiero Calboli).

**663,15–16** ***achtzig Talente, die Julius Cäsar ... und das andere die Medea vorstellete:*** Plin. nat. 35,136; vgl. Komm. zu 311,21–24.

Lit. zu Timomachos (3. oder 1. Jh. v. Chr.): Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 474 s. v. Timomachos (Lauri Lehmann).

**663,15** ***Euphranor ... er habe seine Knochen und Gebeine groß gehalten (articulisque grandior):*** Der Erzbildner, Bildhauer, Maler und Kunstschriftsteller war um 390 bis um 325 v. Chr. tätig. Die antiken Autoren heben die dignitas seiner Göttergestalten und seine psychologische Charakterisierungsgabe hervor. Plin. nat. 35,128 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 276): Euphranor [...] hic primus videtur expresisse dignitates heroum et usurpasse symmetriam, sed fuit in universitate corporum exilior et capitibus articulisque grandior. („Euphranor [...] Er scheint zuerst den Adel der Helden ausgedrückt und das Ebenmaß erstrebt zu haben, machte aber die Körper im allgemeinen zu schwach und Köpfe und Glieder zu groß." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 95).

Lit. zu Euphranor: s. auch Komm. 232,11–12 und 235,1; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 229–230 s. v. Euphranor I (Werner Müller).

**663,22–23** ***und daß seine Bilder weniger lieblicher ... gab Euphranor zu erkennen in dem Ausspruche über den Theseus:*** Plin. nat. 35,129 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 95): Euphranor [...] opera eius sunt equestre proelium, XII dei, Theseus, in quod dixit eundem apud Parrhasium rosa pastum esse, suum vero carne. („Euphranor [...] zu seinen Werken gehören ein Reitertreffen, die zwölf Götter, ein Theseus, wobei er sagte, der Theseus des Parrhasios habe sich von Rosen, der seinige aber von Fleisch genährt." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 95).
Zu Parrhasios vgl. Komm. zu 227,15–16; 229,9–10; 257,25.

**663,25 mit Anm. 2** ***wie Dati meint:*** Carlo Roberto Dati, Vite de'Pittori antichi, scritte e illustrate da C. D. nell' Accademia della Crusca lo Smarito. Alla Maestà Cristianiss. di Luigi XIV. Re di Francia e di Navarra, Firenze 1667 S. 76. – Zu Dati s. Komm. zu XXVIII,31–32 mit Anm. 1, und 667,20–21 mit Anm. 4.

**663,25–28 mit Anm. 3** ***Was Plinius aber von den großen Köpfen ... im ersten Theil dieser Geschichte ... berühret:*** Plin. nat. 35,64 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 253): reprehenditur tamen ceu grandior in capitibus articulisque. („Man tadelt jedoch, er habe die Köpfe und Glieder zu groß dargestellt". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 55). – Zu den von Zeuxis bevorzugten Proportionen bereits *GK Text* S. 321,13; vgl. auch Komm. zu 233,7 mit Anm. 1–2.

**663,28–29 mit Anm. 4** ***Unter seinen Statuen war vornämlich berühmt der Paris:*** Von der Bronzestatue des Paris, eines der beliebtesten Werke des Euphronios, berichtet Plinius, nat. 34,77. Es wurden mehrere Versuche unternommen, sie in röm. Kopien nachzuweisen.

Lit.: Nicole Dacos, Le Paris d'Euphranor, in: BCH 85 1961 S. 371–399; Ulf Jantzen, Der Paris des Euphranor, in: JdI 79 1964 S. 241–256; Olga Palagia, Euphranor, Leiden 1980 S. 33–34.

**665,1** ***Parrhasius, aus Ephesos:*** Parrhasios, möglicherweise aus Ephesos, war in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bis zum Beginn des 4. Jhs. v. Chr. u. a. in Athen, Korinth, Lindos und Rhodos tätig. Zu Parrhasios, der immer wieder bei W. erwähnt wird, hier Komm. zu 227,15–16 mit Anm.; 229,9–10; 663,22–23.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 186–188 (Ulrike Koch-Brinkmann).

**665,4–8** ***(Confessione artificum ..., quae occultat):*** Plin. nat. 35,67–68 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 254): Parrhasius [...] primus symmetrian picturae dedit, primus arguitas voltus, elegantiam capilli, venustatem oris, confessione artificum in liniis extremis palmam adeptus. haec est picturae summa suptilitas. corpora enim pingere et media rerum est quidem magni operis, sed in quo multi gloriam tulerint; extrema corporum facere et desinentis pictuae modum includere rarum in successu artis invenitur. ambire enim se ipsa debet extremitas et sic desinere, ut promittat alia et post se ostendatque etiam quae occultat. („Parrhasios [...] Er war der erste, der Symmetrie in die

Gemälde brachte, und der erste, der einen sprechenden Ausdruck, dem Haar Feinheit, dem Munde Anmut verlieh und nach dem Zugeständnis der Künstler in den äußeren Umrißlinien die größte Vollkommenheit erreichte. Dies gilt als die äußerste Feinheit der Malerei. Denn Körper und die Innenfläche der Gegenstände zu malen, ist sicherlich eine große Leistung, worin aber auch viele Ruhm erlangt haben; die Konturen der Körper zu zeichnen, und dort, wo die Malerei aufhört, richtig abzusetzen, findet man selten im Verlauf der Kunst. Die Kontur muß nämlich um sich selbst herumlaufen und so aufhören, daß sie anderes erwarten läßt und hinter sich auch das zeigt, was sie verbirgt.“ Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 57). Die einzig nennenswerte Abweichung des von W. zitierten Textes vom Teubnertext ist ‚sublimitas‘, das die ed. Hardouin nach der Handschrift r (Codex incognitus, correctiones in Riccardiano) hat, während ‚suptilitas‘ nach dem Codex Bambergensis die älteren und wiederum die modernen Editionen haben. Suptilitas (= subtilitas) bedeutet Feinheit, sublimitas Erhabenheit, Vorzüglichkeit.

**665,10** (hierher gehört Anm. 1) ***(Minor tamen videtur, sibi comparatus, in mediis corporibus exprimendis):*** Plin. nat. 35,68 (Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 254). („Im Vergleich mit sich selbst scheint er jedoch bei der Darstellung der Innenfläche der Körper weniger vollkommen gewesen zu sein.“ Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 57).

**665,12–13** ***Carlo Dati ... Sembro egli di gran lunga inferiore, in paragon di se stesso, nell'esprimere i mezzi delle figure:*** Carlo Roberto Dati, Vite de'Pittori antichi, scritte e illustrate da C. D. nell'Accademia della Crusca lo Smarito. Alla Maestà Cristianiss. di Luigi XIV. Re di Francia e di Navarra, Firenze 1667 S. 48. Zu Dati vgl. Komm. zu XXVIII,31. In den W.-Komm. wird eine Diskussion über das Pliniuszitat geführt wegen der weniger vollkommen ausgeführten Innenfläche der Figuren, was W. mit Anatomie oder geringerer Wissenschaft bezeichnet und damit diese Feststellung relativiert: Parrhasios habe es in der Darstellung dessen, was innerhalb des Umrisses liegt, seinen Zeitgenossen gleichgetan; Plinius hebe also nur seine besondere Fähigkeit des fließenden Umrisses hervor; damit dürfte, nach heutiger Erkenntnis, die Perfektion der Figur aus der zeichnerischen Anlage und dem plastischen Aufbau aus der Umrißlinie heraus gemeint sein, was auch dem Stil der Darstellungen auf weißgrundigen Lekythen der R-Gruppe entspricht.

Lit.: Ulrike Koch-Brinkmann, Polychrome Bilder auf weißgrundigen Lekythen, München 1999 S. 27, 82 Abb. 78–94.

**665,14 mit Anm. 2** ***Wurfscheibe ... weil er in der Geschicklichkeit dieselbe zu werfen alle andere übertraf:*** Philostr. Heroikos 13,2. Vom Schicksal des Protesilaos berichtet u. a. Homer, Il. 2,695 ff.

Lit. zu Protesilaos: RE XXIII 1 (1957) Sp. 932 ff. s. v. Protesilaos (Gerhard Radke) mit weiteren Stellenangaben.

**665,17–18** ***Tiberius für dasjenige bezahlete, welches den ... (Archigallum) ... für 60,000 Sestertien:*** Plin. nat. 35,70. Nach Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 255 waren es 6 000 000 Sesterzen. Die älteren Editionen hatten wie W. nur LX vermerkt; vgl. Komm. zu 261,2–6.

**665,21–23 mit Anm. 2** ***was Aristoteles an Zeuxis Gemälden ... nicht verstanden, wie Franz Junius ... gestehet:*** Aristot. poet. 1450a23–29. Für Aristoteles erscheinen die Bilder des Zeuxis zu spielerisch, die Themen für die eindringliche Bildwirkung zu unwichtig, ihnen fehle das Ethos. Junius, Catalogus (s. unten) S. 231 Anm. m bringt das griech. Ethos mit lat. mores bzw. moralis zusammen und gesteht, daß er sich den moralischen Ausdruck (nach Plinius) in der Malerei nicht erklären kann. – Der Theologe und Philologe Franciscus Junius (eigentlich: Franz du Jon; 1589–1677) verfaßte neben „De pictura veterum“ (als Buch 1) den von W. in Anm. 2 genannten Katalog: Catalogus Architectorum, Mechanicorum, sed praecipue Pictorum, Statuariorum, Caelatorum, Tornatorum aliquorumque Artificum et operum quae fecerunt, quorum Index separatim praemittitur, secundum seriem litterarum digestus, Roterdam 1694. – W. exzerpierte ausgiebig aus den Werken des Junius: *Nachlaß Florenz* p. 129–146 („*Ex Franc. Junii Catalogo Artificum vett.*“); *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 9, 47, 49v–52v; vol. 63 p. 27v–38 (Tibal S. 107–108, 112); vol. 69 p. 43–126 (Tibal S. 129). Exzerpt des eingangs genannten Aristot.-Zitats: *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 51v. W. erwähnt Junius mehrfach: *Br.* I Nr. 132 S. 209, 549 mit Nachtrag *Br.* II S. 533 sowie *Br.* I Nr. 134 S. 211; Nr. 137 S. 216; Nr. 152 S. 237); Zitate aus Junius in den Pariser Apollo-Entwürfen, verzeichnet Zeller S. 49.

Lit. zu Junius: NDeuBio XIV S. 734–736; Justi II S. 280; Hugo Blümner, Komm. zum Laokoon, 2. Aufl. Berlin 1880 S. 503; Stark S. 126 ff.; Ellenius S. 19, 22, 33–56, 70–79, 81–89, 91–96 u. ö.; Der Archäologe S. 174 Nr. 34; Franciscus Junius F. F. and his circle, hrsg. von Rolf H. Bremmer, Amsterdam 1998.

**665,23–24 mit Anm. 3** ***Castelvetro fället in Verwirrung:*** Ludovico Castelvetro, Poetica d'Aristotele vulgarizzata e sposta, a cura di Werther Romani I, Scrittori d'Italia 264, Roma 1978 S. 181; vgl. Komm. zu 549,19; 555,9.

**665,25 mit Anm. 4** ***weil Ηθος von der menschlichen Figur gebraucht, mit Vultus zu übersetzen wäre:*** W. beruft sich auf den Komm. des Casaubonus zu Theophr. char. 8,2. Dort heißt es unter Verweis auf Aristot. phgn. 1.805a28.33, ἦθος bedeute bei den Griechen, namentlich bei Aristoteles, oft ‚Gesichtsausdruck' und entspreche den lat. Begriffen ‚os' oder ‚vultus' (Gesichtsausdruck, Miene). – Als Beleg verweist W. auf Philostr. imag. 2,2. Dort heißt es, die zusammengezogenen Augenbrauen verliehen dem Ingrimm des Barbaren, der sich anschickt, Marsyas die Haut bei lebendigem Leib abzuziehen, Ausdruck (ἦθος). – Zu Casaubonus' Ausgabe der „Characteres" vgl. Komm. zu 303,25.Zu Casaubonus vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 63 p. 135–139; vol. 69 p. 272.

**665,27–28** ***was ... Timomachus jemanden, der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete:*** Plut. bei Stob. 63,34 (II p. 376 ed. Meineke); Ail. var. 14,47; in beiden Quellen steht Nikomachos statt Timomachos. Zum Bild des Zeuxis vgl. Komm. zu 261,8.

**667,2–3** ***eben dieses vom Malvasia ... an einigen Figuren des Raphael ausgesetzet worden:*** In Felsina Pittrice (1678), seinem Hauptwerk, geht der Bologneser Carlo Malvasia äußerst kritisch mit der florentinisch-röm. Kunst und Kunstlit. des 16./17. Jhs. um, indem er gegen Vasari polemisiert und Raffael als „boccalaio urbinate" verächtlich zu machen versucht (später distanzierte er sich allerdings von dieser Äußerung). Gegen seine Thesen wandte sich u. a. Vincenzo Vittoria in einer 1679 in Rom verfaßten Streitschrift (Osservazioni sopra il libro della Felsina Pittrice per difesa di Raffaello da Urbino, dei Carracci e della loro scuola). W. erwähnt Malvasia zum erstenmal in der *Beschreibung* (= *KS* S. 6); in der *Abhandlung (für Berg)* S. 5 (= *KS* S. 213) nimmt er direkten Bezug auf Malvasias berüchtigte Äußerung: „*dieser Schwätzer nennet den großen Raphael einen Urbinatischen Hafner* [...] *er entsieht sich nicht vorzugeben, daß die Caracci sich verdorben durch die Nachahmung des Raphaels*".

Lit.: Justi5 I S. 172; Julius Schlosser, Die Kunstliteratur, Wien 1924 S. 467 ff.; Giovanna Perini, Central Issues and Peripherical Debates in 17th-Century Art Literature. Carlo Cesare Malvasia's ‚Felsina Pittrice', in: World Art. Themes of Unity and Diversity. Acts of the XXVth International Congress of History of Art, hrsg. von Irving Lavin, Bd. 1, University Park, London 1989 S. 129–143; Gabriele Bickendorf, Die Historisierung der ital. Kunstbetrachtung im 17. und 18. Jh., Berlin 1998 S. 105 ff.

**667,3–4** ***und in diesem Verstande gebrauchet Aristoteles in seiner Redekunst das Adjectivum*** *ηθικον:* Aristoteles, rhet. 3,7.1408a25–27, schreibt (in: Aristotelis Ars Rhetorica ed. Rudolfus Kassel, Berlin 1976 S. 159–160): καὶ ἠθικὴ δὲ αὕτη ἡ ἐκ τῶν σημείων δεῖξις, ὅτε ἀκολουθεῖ ἡ ἁρμόττουσα ἑκάστῳ γένει καὶ ἕξει. („Diese von äußeren Anzeichen bestimmte Beweisführung bringt auch den Charakter zum Ausdruck, weil jedem Mensch und jeder Haltung eine entsprechende Ausdrucksweise folgt." Übers.: Aristoteles, Rhetorik. Übers. und hrsg. von Gernot Krapinger, Stuttgart 1999 S. 165–166).

Lit. zur Darstellung von Ethos in der Malerei: Koch, Techne und Erfindung S. 207–224.

**667,6** ***Zeuxis in seiner Penelope gezeiget haben, in welcher er, nach dem Plinius, mores gemalet:*** Plin. nat. 35,63 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 252): fecit et Penelopen, in qua pinxisse mores videtur. („Er schuf auch eine Penelope, in der er ihr Wesen gemalt zu haben scheint." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 55). Zur Übers. von Ethos als mores (Cic. fato 1,1; Quint. inst. 6,2,8) vgl. Komm. zu 665,21–23.

Lit. zur Penelope des Zeuxis: Koch, Techne und Erfindung S. 208, 223–224.

**667,9–10 mit Anm. 2** ***Caylus ... ohne sich bey der Erklärung aufzuhalten:*** Caylus, Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, aus dem Frz. übers. von Johann Georg Meusel, nebst einer Vorrede von Herrn Klotz, Altenburg 1769 II S. 56–57 (= Réflexions sur quelques chapitres du XXXVe livre du Pline, Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 25 1751–1754 S. 195).

**667,12–14 mit Anm. 1** ***Plinius: ...*** Plin. nat. 35,98 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 265): Is omnium primus animum pinxit, & sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ἤθη, wobei die älteren Editionen ‚ethe', die modernen das griech. Wort ἤθη haben. („Dieser malte als allererster das Gemüt und drückte die Empfindungen des Menschen aus, was die Griechen éthe nennen." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 77). ἤθη ist der Plur. von ἦθος und bedeutet ‚Charakter', ‚Seelenzustand' und auch ‚künstlerische Darstellung des Seelenzustandes'; s. auch *GK Text* S. 681,35–36 und Komm.

**667,14–15 mit Anm. 2** ***war Lysias in der Beredsamkeit, dem Dionysius die vollkommenste*** *ηθοποιειαν* ***beyleget:*** Dion. Hal. Lysias 8. Zu Lysias s. Komm. zu 449,6–7. Dionysios von Halikarnaß, Lysias 8, schreibt (in: Dionysii Halicarnasei quae exstant vol. V. opuscolorum volumen prius ediderunt Hermannus Usener et Ludovicus Radermacher, Stuttgart 1965 [Nachdruck der 1. Aufl. 1899] S. 15): ἀποδίδωμί τε οὖν αὐτῷ καὶ τὴν εὐπρεπεστάτην

ἀρετήν, καλουμένην δὲ ὑπὸ πολλῶν ἠθοποιΐαν. („Ich schreibe ihm nun die würdigste Arete zu, die von vielen Ethopoiia, das Nachbilden von Sitten und Charakteren, genannt wird.“)

Lit. zur Ethopoiie des Lysias: NP VII (1999) Sp. 600 s. v. Lysias 1 (Michael Weißenberger).

**667,16** ***Nicias:*** zu Nikias s. Komm. zu 231,19–20 mit Anm. 1.

**667,19–20 mit Anm. 3** ***Hic est Nicias, ... tribuebat:*** Plin. L. 25. c. 36. §. 28. (richtig: L. 35) = Plin. nat. 35,133 (Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 278). („Es ist jener Nikias, von dem Praxiteles, gefragt, welche seiner Werke aus Marmor ihm am besten gefielen, sagte: diejenigen, an die Nikias seine Hand gelegt hat. Soviel gab er auf dessen Behandlung des Farbtons.“ Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 97).

**667,20–21 mit Anm. 4** ***Der bereits angeführte Florentiner:*** Der Philologe, Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Kaufmann Carlo Roberto Dati (1619–1676) erklärt den Begriff ‚circumlitione‘ in seinem Werk „Vite de‘Pittori antichi, scritte e illustrate da C. D. nell’Accademia della Crusca lo Smarito. Alla Maestà Cristianiss. di Luigi XIV. Re di Francia e di Navarra“, Firenze 1667 S. 68 (Postille alla vita di Parrasio IX): „... una certa lisciatura, e ultimo rinettamento, che ragguagli, e tolga via ogni scabrosit [...]; parendomi assai diversamente usata da Sen. epist. 86 [...]“. – Seneca, epist. 86,6, schreibt von seinen Zeitgenossen im Vergleich zum eher bedürfnislosen Scipio Africanus (Text und Übers.: L. Annaeus Seneca, Philosophische Schriften, lat. und dt., Bd. IV: Ad Lucilium epistulae morales LXX–CXXIV, lat. Text von François Préchac, übers., eingeleitet und mit Anm. versehen von Manfred Rosenbach, 2. Aufl. Darmstadt 1987 S. 258–259): Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt, nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt, nisi illis undique operosa et in picturae modum uariata cirumlitio praetexitur, nisi uitro absconditur camera, nisi Thasius lapis, quondam rarum in aliquo spectaculum templo, piscinas nostras circundedit, in quas multa sudatione corpora exanimata demittimus, nisi aquam argentea epitonia fuderunt. („Arm kommt er sich vor und verächtlich, wenn die Wände nicht von großen und kostbaren Spiegeln erglänzen, wenn nicht Marmor aus Alexandria mit numidischem Marmor wechselt, wenn darum nicht allseits ein aufwendiger und nach Art eines Gemäldes abgetönter Farbenkranz sich legt, wenn die Decke nicht von Glas verhüllt wird, wenn nicht weißer Marmor aus Thasos, einstmals bei dem einen oder anderen Tempel ein seltener Anblick, unsere Badebecken einfaßt, in die wir unsere durch reichliches Schwitzen gereinigten Leiber eintauchen, wenn nicht silberne Hähne das Wasser einströmen lassen.“). – Nicht das Nachfahren oder Nachhelfen eines Modells, sondern Bemalung mit Wachsfarben ist mit circumlitio gemeint, also auch nicht, wie Hardouin die Bemalung – in untergeordneter Funktion – zur Steigerung des Marmorglanzes und als Schutz erklärt, vgl. Komm. zu 667,32.

Lit. zu circumlitio: Koch, Techne und Erfindung S. 46, 81; Vinzenz Brinkmann, Die Polychromie der archaischen und frühklassischen Skulptur, München 2003 S. 24, 101–102. – Zu Dati: Stark S. 117, 127; DbI XXXIII S. 24–28; Ellenius S. 36; Antonio Minto, Le vite dei pittori antichi di Carlo Roberto Dati gli studi erudito-antiquari nel seicento, Firenze 1953.

**667,28** ***das Nachfahren und das Nachhelfen eines Modells:*** das Überarbeiten und Nachbessern; in diesem Sinne ist ‚nachfahren‘ in DWB VII Sp. 47–48 allerdings nicht belegt. DWB VII Sp. 72 s. v. nachhelfen.

**667,32** ***Harduin ist völlig irrig:*** Hardouin (in: ed. Hardouin S. 704–705 Anm. 39 [zu Plin. nat. 35,11,40,28 = 35,133]) schreibt: Marmora coloribus tenuissimis illinebat, qui repercussu claritatem marmoris excitaret, custodiret a pulvere et sordibus. Galli dicunt vernir. („Er überzog die Marmorwerke mit dünnen Farben, damit er durch den Widerschein einen Glanz des Marmors hervorrief und damit er sie [die Marmorwerke] vor Staub und Schmutz schützte. Die Gallier nennen es vernir“). Ebenso findet sich bei Hardouin ein Verweis auf Sen. epist. 86,6.

**669,1–2** ***Wenn Pausanias von diesem Künstler sagt: ... welches der Übersetzer gegeben hat:*** Pausanias, 1,29,15, schreibt (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira I S. 71): Νικίας τε ὁ Νικοδήμου ζῷα ἄριστος γράψαι τῶν ἐφ᾽ αὑτοῦ. („Nikias, der Sohn des Nikodemos, war zu seiner Zeit der Beste im Malen von Figuren“. Die lat. Übers. „in pingendis animalibus aetatis suae longe praestantissimus“ = „im Malen von Lebewesen war er zu seiner Zeit der weitaus hervorragendste“. Durch die Übers. von ζῷα mit animalia ist in der lat. Übers. nicht ausgeschlossen, daß es sich auch um menschliche Figuren handelt. Sowohl das griech., als auch das lat. Wort meinen jede Art von Lebewesen.

**669,6–8 mit Anm. 1** ***wie beym Dio Chrysostomus ...*** *(εστι δε και ζωα εξωθεν κυκλω εχειν):* Es soll heißen: ετι (Druck- oder Abschreibfehler). – Dion Chrys. 30,37 (in: Dionis Chrysostomi Orationes post Ludovicum Dindorfium ed. Guy de Budé, Leipzig 1919 S. 380–381): ἔτι δὲ καὶ ζῷα ἔξωθεν κύκλῳ ἔχειν καὶ ἕλικάς τινας καὶ τορείας. („außen sind ringsum Figuren angebracht, Ranken und ziselierter Schmuck“). Cohoon, in: Dio Chrysostom with an

English translation by James Wilfred Cohoon, Cambridge (Mass.) 1977 II S. 429) übersetzt ζῷα mit „figures of animals“). – W.s Deutung des Begriffs ζῷον (Bild, Abbild, Bildwerk) ist treffend, vgl. Komm. zu 31,1–2 und Liddell – Scott s. v. ζῷον II; s. auch Komm. zu 485,4-5.

**669,9–11 mit Anm. 1** ***Eine einzige Stelle des Philemons beym Athenäus ... Statue ... nennet er dieselbe ζωον:*** Der Komödiendichter Philemon bei Athen. 13,606a (= Philemon, fr. 127 Kassel – Austin) bezeichnet das weibliche Standbild als λίθινον ζῷον (Figur aus Stein). Bei der Angabe des Künstlers, Ktesikles, beruft sich Athenaios auf den hellenistischen Kunstschriftsteller Adaios aus Mytilene (wohl 3. Jh. v. Chr.).

**669,13** ***Wenn also Hesychius saget,*** *Λυγδος εις τα ζωδια* ***...:*** Hesych. s. v. λύγδος: λίθος εἰς τὰ ζῴδια, ἢ ὁ Πάριος. („Stein für kleine Figuren oder parischer Marmor“); zu ‚lygdos‘ vgl. Komm. zu 480,25.

**669,16–20** ***Nikias ... ausschlug, und ... es lieber der Stadt Athen ... schenkte:*** Davon berichtet Plinius, nat. 35,132; vgl. Plut. mor. 1093e (Non posse suaviter vivi secundum Epicurum11,2). König Ptolemaios I. hatte Nikias 60 Talente angeboten.

**669,21–22** ***Eben diese Fabel hatte ... und an eben dem Orte, zu Delphos gemalet:*** Paus. 10,28–31. Die Aussage, daß Polygnot diese Fabel zweimal gemalt habe, findet sich bei Pausanias nicht, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 263–264.

**669,27** ***Menander der Freund des Epicurus:*** Das Epigramm auf Themistokles und Epikur (Anth. Pal. 7,72) wurde irrtümlich Menander zugeschrieben. Menander und Epikur sollen ihren Militärdienst zusammen absolviert haben.

Lit.: RE XXIX (1931) Sp. 709 s. v. Menandros (Alfred Körte); NP VII (1999) Sp. 1215 s. v. Menandros (Heinz-Günther Nesselrath).

**669,33–34** ***Werke … welche Apelles und Lysippus in die Gratie einkleideten:*** zu Apelles s. Komm. zu 47,18; 457,15–16, zu Lysippos Komm. zu 429,18.

**670,5–6 mit Anm. 1** ***Was Cicero sagt:*** Cicero, fin. 4,4,10, schreibt über die Kunst in der Rhetorik.

**670,9–11 mit Anm. 2** ***Dieser Künstler suchte die Natur ... über dieselbe erhoben hatten:*** Aus Plin. nat. 34,19,61 geht hervor, daß Lysipps Werdegang anfangs der herkömmliche war, d. h. er erlernte wohl bei einem anderen Künstler sein Handwerk, die Bronzebildnerei; erst später begann er sich stärker an der Natur zu orientieren anstatt am Werk eines Künstlers. Zu Lysipp vgl. Komm. zu 429,18.

**670,15 mit Anm. 3** ***aus welchem Lande ... einen nützen Leibeigenen haben konnte:*** Demosthenes, 3. Rede gegen Philipp 31, bezeichnet Philipp von Makedonien als verderbenbringend und aus einem Land stammend, dessen Einwohner früher nicht einmal als Sklaven etwas taugten.

**670,17–18** ***Alexander in Persien, und Antipater in Macedonien:*** Während der Feldzüge Alexanders d. Gr. in Kleinasien, vertrat der General Antipatros (399–319 v. Chr.) den König in Makedonien und Griechenland als Statthalter und sicherte dessen Herrschaft mit Hilfe eines starken makedonischen Heereskontingents.

**670,19** ***Zerstörung der Stadt Theben:*** Komm. zu 671,19.

**671,11–13 mit Anm. 1** ***Freygebigkeit ... und dieser, nebst der feinen Einsicht Alexanders des Großen, schreibet Plutarchus den Flor der Kunst unter diesem Könige zu:*** Plutarch, de Alexandri Magni fortuna aut virtute II,1 (mor. 333d–f), heißt es, Alexander hätte dem armen Dichter Archestratos für jede Verszeile Zypern oder Phönizien gegeben. Und die Künstler wären durch die Förderung Alexanders, die angenehme Atmosphäre, sein Wohlwollen und seine Menschenfreundlichkeit erst erfolgreich geworden.

**671,19** ***nach der Zerstörung von Theben:*** 338 v. Chr. schlug Philipp II., der König von Makedonien, das Heer der Athener und Böotier bei Chaironeia, nahe Theben. Im Anschluß an seinen Sieg, der ihm endgültig die Vorherrschaft über Griechenland sicherte, stationierte Philipp II. eine makedonische Garnison in der Kadmeia, der Burg von Theben. Seine politischen Gegner verbannte er aus der Stadt oder ließ sie töten. Nach der Ermordung Philipps II. im Jahr 336 v. Chr. versuchten die Thebaner, unterstützt von den Athenern und anderen griech. Staaten, die makedonische Besatzung zu vernichten. Philipps Sohn., Alexander d. Gr., kam der belagerten Garnison jedoch in Eilmärschen zu Hilfe, schlug die Thebaner und drang in die Stadt ein. Sie wurde völlig zerstört (335 v. Chr.). Thebens Verbündete unterwarfen sich Alexander.

**671,20–21 mit Anm. 2** ***In dieser Ruhe überließen ... zum Müßiggange und zu Lustbarkeiten:*** Aristoteles, polit. 7,14.1334a6–10, führt aus, daß die Fähigkeit, in Muße zu leben, in Friedenszeiten wichtig ist.

**671,21 mit Anm. 3** ***und Sparta selbst gieng von seiner Strenge ab:*** Aristoteles, pol. 7,14.1333b21–26, schreibt, daß die Spartaner sich nicht mehr an die Gesetze gehalten hätten und deshalb nicht glücklich seien. Denn die Gesetze berücksichtigten nur Gefahrenzeiten.

**671,34–35** ***Lysippus, welcher in Erzt arbeitete ... des Alexanders Bildniß, ich verstehe im Metalle, zu machen:*** Das berichten Plutarch, mor. 335a; Arrian an. 1,16,4; Horaz, epist. 2,1,239–241 und Valerius Maximus 8,11,2 ext. 2. W. erwähnt dieses Vorrecht des Lysipp *GK2* S. 701 und 706 (= *GK Text* S. 679,7; 683,30); zu Lysipp s. Komm. zu 429,18.

**671,35–36** ***Wenn Plinius die Blüthe dieses Künstlers in der hundert und vierzehenten Olympias setzet:*** Plin. nat. 34,51. In den neueren Ausgaben, z. B. von Mayhoff (Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 180), findet sich die Lesart 113. Ol. (328–325 v. Chr.), die nur der Codex Bambergensis („CXIII") überliefert, während der Codex Leidensis Vossianus und die frühen Ausgaben mit dem Codex Florentinus Riccardianus, dem Codex Parisinus lat. 6797 und dem Codex Parisinus 6801 „centesima quartadecima" haben, jene Lesart, der W. folgt. Die 114. Ol. entspricht 324–321 v. Chr. Lysipp, geb. 390, tätig bis ca. 305 v. Chr., schuf – lt. Plinius – ca. 1500 Statuen; 50 lassen sich durch Schriftquellen und Inschriften belegen, 15 anhand von Repliken rekonstruieren. Plinius hat seine Angaben der Blütezeit (Akme) eines Künstlers aus früheren Quellen übernommen. Sie sind oft falsch und, wie bei Lysipp, erstaunlich kurz bemessen.

**673,2–5 mit Anm. 1** ***im ersten Jahre gedachter Olympias ... die errichteten Verträge und Bündnisse zu bestätigen:*** Diod. 17,113. Alexander d. Gr. kehrte 324/323 v. Chr. nach Babylon zurück, wo er im gleichen Jahr starb.

**673,8** ***In der Philosophie gehet man itzo auf Erfahrungen:*** W. denkt an die vor allem von Rationalismus und Empirismus bestimmten philosophischen Schriften der Aufklärung, speziell wahrscheinlich an Schriften der engl. Philosophen John Locke (1632–1704) und David Hume (1711–1776), aus denen er kurze Passagen exzerpierte (*Nachlaß Paris* vol 57 p. 15; vol. 72 p. 23v.). In seinem Satz schwingt eine gewisse Mißbilligung mit; er scheint ästhetische Überlegungen (im umgangssprachlichen Sinne des Begriffs) zu vermissen, wie er sie aus den Schriften des Hallenser Christian Wolff (1679–1754) und den Vorlesungen des ‚Wolffianers' Alexander Gottlieb Baumgarten während seines Studiums in Halle kannte.

Lit.: Justi5 I S. 83–97; Egbert Witte, Logik ohne Dornen: Die Rezeption von A.G. Baumgartens Ästhetik im Spannungsfeld von logischem Begriff und ästhetischer Anschauung, Hildesheim, Zürich 2000; Cornelia Zimmermann, "Sapere aude" - Christian Wolff und das Jahrhundert der Aufklärung, in: Kunst und Aufklärung, Ausst.-Kat. Stendal, Wörlitz und Halle 2005 S. 315-320; Thomas Franke, Ideale Natur aus kontingenter Erfahrung: J.J. Winckelmanns normative Kunstlehre und die empirische Naturwissenschaft, Würzburg 2006.

**673,10–15** ***da die vorigen Meister ... Lysippus Kunst zurück... bestanden seyn:*** W. umschreibt so richtig das Besondere des Künstlers: Lysipp unterbricht die Tendenz der Künstler, ihre Lehrer nachzuahmen und strebt eine an der Natur orientierte Perfektion an. Er wollte die Menschen nicht darstellen, „wie sie sind", sondern „sie zu sein scheinen", wich damit von der anatomischen Norm ab und vollzog damit eine intellektuelle Abkehr von der klassischen Formel der Schönheit.

**673,15** ***bestanden seyn:*** noch lt. DWB I Sp. 1666 wird das intransitive ‚bestehen' (consistere, constare) mit ‚sein' umschrieben. Paul S. 120 vermerkt diese Form der Umschreibung als früher auch literarisch und heute noch mundartlich. Ähnlich s. auch *GK Text* S. 763,3.

**673,15** ***Von Werken des Lysippus ist vielleicht nichts erhalten:*** Heute glaubt man eine ganze Reihe seiner Werke in Kopien nachweisen zu können; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 336, 345, 456, 473.

**673,19–20** ***daß eines einzigen Künstlers Hände ... wie man zu Plinius Zeiten vorgab:*** Plin. nat. 34,37. Seit Hardouin, dessen Plinius-Ausgabe W. benutzte, liest man: 1500 Werke. W.s Angabe dürfte daher aus zweiter Hand stammen; vgl. auch Komm. zu 671,35–36.

**673,21–24 mit Anm. 1** ***ein und zwanzig Statuen zu Pferde ... die das ganze Leben eines Künstlers beschäfftigen können:*** Arrian, an. 1,16,4 schreibt (in: Flavii Arriani quae exstant omnia ed. A. G. Roos, vol. I: Alexandri Anabasis. Editio stereotypa correctior addenda et corrigenda adiecit G. Wirth, Leipzig 1967 S. 37): Μακεδόνων δὲ τῶν ἑταίρων ἀμφὶ τοὺς εἴκοσι καὶ πέντε ἐν τῇ πρώτῃ προσβολῇ ἀπέθανον καὶ τούτων χαλκαί εἰκόνες ἐν Δίῳ ἑστᾶσιν, Ἀλεξάνδρου κελεύσαντος Λύσιππον ποιήσαι. („Von den Makedonen waren an die 25 Hetairen bei jenem ersten Angriffsstoß gefallen: Ihre ehernen Standbilder sind heute noch in Dion zu sehen, die Lysippos auf Befehl Alexanders hatte anfertigen müssen." Übers.: Arrian, Der Alexanderzug. Indische Geschichte, griech. und dt., hrsg. und übers. von Gerhard Wirth und Oskar von Hinüber, München 1985 S. 39). Mit den Hetairen sind Mitglieder aus der nächsten Umgebung Alexanders gemeint. Velleius Paterculus, 1,11,4, schreibt, daß Alexander nur Reiter abbilden ließ, gibt aber keine Zahlenangabe. Plutarch, Alexander 16,13, berichtet nach Aristobul (FrGrHist 139 F 5), daß bei diesen Kämpfen 34 starben, von denen 9 aus der Infanterie waren, und daß von diesen auf Befehl Alexanders Statuen von Lysipp angefertigt wurden. Plinius, nat. 34,64, erwähnt, Lysipp habe auch die

‚turma Alexandri', den Stab Alexanders, abgebildet, ein Werk, das Metellus nach der Unterwerfung Makedoniens nach Rom überführte (146 v. Chr.). – Diese Gruppe von Reitern, die die 25 beim Durchqueren des Flusses Granikos gefallenen Helden (= hetairoi; 334 v. Chr.) gemeinsam mit dem König darstellt, war für das Zeusheiligtum in Dion von Lysipp geschaffen worden; es war der erste Auftrag an Lysipp. Eine Bronzestatuette aus Herkulaneum, Neapel, Museo Nazionale Inv. 4996, wird mit dieser Gruppe in Verbindung gebracht, s. *GK Denkmäler* Nr. 651.

**673,31–32** ***wie Flamini Vacca bezeuget:*** Flaminio Vacca (1538–1605), Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della città di Roma, scritte da Vacca nell'anno 1594, al molto magnifico Signore Simonetto Anastii, Roma 1704 S. 14 (Memoria 77). – Exzerpt aus Vacca im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 90. – Zur Biographie des Bildhauers und Antikenrestaurators s. Thieme – Becker XXXIV (1940) S. 22–23.

**673,32** ***in dem dritten Stücke des vierten Kapitels ... angeführet:*** *GK Text* S. 435.

**673,33–34** ***es ist dieses ... bereits vom Marchese Maffei bemerket worden:*** Francesco Scipione Maffei (1675–1755), Artis criticae lapidariae quae extant ex eiusdem autographo ab eruditissimo [...], in: Ad novum thesaurum veterum inscriptionum Cl. V. Ludovici Antonii Muratorii supplementum collectore Sebastiano Donato, Lucae 1765, Buch 3, Kap. 1, canon 3 Sp. 76–77: „at multas [subscriptiones] etiam a recenti manu tum marmoribus, tum monumentis varii generis deprehendisse mihi visus sum, eo difficiliores cognitu, quo in antiquo solo aedificantur. In porticu regiae Aulae M. Etruriae Ducis Hercules stat [...]". (Es scheint mir, ich entdeckte jedoch viele [Unterschriften] von moderner Hand sowohl auf Marmor, als auch auf verschiedenartigen Monumenten; um so viel schwieriger sind diese zu erkennen, als sie auf antikem Boden errichtet sind. In einem Säulenumgang des prächtigen Hofs des Herzogs von Etrurien steht ein Herkles ...). Bei W.: *Br.* I Nr. 218 S. 373, 596, 623; IV Nr. 136 S. 266, 515; *Betrachtung* S. 12 (= *KS* S. 419 zu 155,26). – Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 74 p. 14, 19v (Tibal S. 148); vol. 63 p. 7 (Tibal S. 111).

Lit. zur Biographie des Historikers, Archäologen und Dramatikers: Carlo Frati, Dizionario Bibliografico dei Bibliotecari Italiani, Firenze 1933 S. 308–311; Gaetano Gasperoni, Scipione Maffei e Verona settecentesca, Verona 1955; Arnaldo Momigliano, Secondo contributo alla storia degli studi classici (Gli studi classici di Scipione Maffei), Roma 1960 S. 255–271; Arnaldo Momigliano, Scipione Maffei e Hendrik Brenkmann: due progetti di collaborazione intellettuale italo-olandese nel settecento, Atti dell'Accademia nazionale dei Lincei, Rendiconti 17, 1962 S. 393–406; Gian Paolo Marchini, Scipione Maffei, archeologo moderno, Verona 1975 S. 208–214; Alessandro Bevilacqua: S. Maffei, storico e critico d'arte, in: Archivio Veneto CIV, 1975 S. 95–138; Bruna Forlati Tamaro, Il Museo lapidario di Scipione Maffei, Scritti sul mondo antico in memoria di Fulvio Grosso, Roma 1981 S. 167–172; Der Archäologe S. 196, Nr. 55; Nuovi studi Maffeiani, Atti del convegno „Scipione Maffei e il Museo Maffeiano", Verona 18–19 novembre 1983, Verona 1985; Scipione Maffei nell' Europa del Settecento. Atti del Convegno, Verona 1996, hrsg. von Gian Paolo Romagnani, Verona 1998.

**674,6 mit Anm. 2** ***die Olympias ... angeben kann:*** In die 88. Ol. (428–425 v. Chr.) datiert die Gruppe Paolo Alessandro Maffei, Raccolta di statue antiche e moderne, data in luce sotto i gloriosi auspicii della santità di N. S. di Clemente XI, da Domenico de Rossi; illustrata colle sposizioni a ciascheduna immagine di P. A. Maffei S. 1 Taf. 1. Jonathan Richardson (1666–1745, vgl. Komm. zu XXI,18), Traité de la peinture et de la sculpture, Amsterdam 1728 S. 510, hat diese Datierung übernommen („Ce groupe inestimable a été fait par Agesandre, Polidore, & Athenodore, Rhodiens, la quatre-vingt huitième Olimpiade, l'an 324 de la Fondation de Rome, & environ quatre-cens ans avant la Naissance de Jésus-Christ."). Der frz. Historiker Charles Rollin (1661–1741), Histoire ancienne des Égyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, […] des Grecs, Bd. XI, weist zwar darauf hin, daß Plinius den Laokoon höher als alle anderen Kunstwerke geschätzt habe, erwähnt aber mit keinem Wort, daß das Werk tatsächlich noch existiert. Er scheint es nur aus der antiken Lit. zu kennen (Rollin, Ausgabe Halle 1757 Liv. XXII Chap. IV § 11 S. 336).

**675,2** ***Statue des Laokoon:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 486. Eine ausführliche Behandlung der W.schen Beschreibung der Gruppe im Vergleich zu dem Textentwurf im *Nachlaß Florenz* p. 7/186 (*Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 9, 225-229) ist für *SN* 4,5 vorgesehen.

**675,4–5 mit Anm. 1** ***Denn Plinius giebt dieselbe als ein Werk an, welches allen anderen so wohl der Malerey als der Bildhauerey vorgezogen werden müsse:*** Plin. nat. 36,37.

**675,6** ***Die Künstler derselben sind Agesander, Polydorus und Athenodorus aus Rhodus:*** Plin. nat. 36,37.

**675,8** ***Inschrift auf der Base einer Statue in der Villa Albani:*** IG XIV 1227 (= CIG III Nr. 6133), vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1312.

**675,21 mit Anm. 1** ***Die Statue des Laocoon stand ehemals in dem Hause des Kaisers Titus:*** Plin. nat. 36,37.

**675,22 mit Anm. 2** ***wie Nardini und andere vorgeben:*** Der Florentiner Gelehrte Famiano Nardini (gestorben 1661) in: Roma antica distinta per regioni, secondo l'esempio di Sesto Rufo, Vittore, e Nardini; ornata di Rami delle più celebri Fabbriche antiche diligentemente intagliate; coll'aggiunta dello stato di Roma nel secolo XII.,

e delle memorie di varie Antichità trovate in diversi luoghi della Città di Roma scritte da Ulisse Aldovrandi, Flaminio Vacca, Francesco de'Ficoroni, Pietro Santi Bartoli, ed altri fino all'anno 1741, Roma 1744 S. 116. – W.s Bemerkung *„Nardini und andere"* bezieht sich auf Ligorios teilweise noch heute (German Hafner, Die Laokoon-Gruppen, Ein gordischer Knoten, Akademie der Wissenschaften und der Lit., Abhandlungen der Geistes– und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1992,5, Mainz 1992 S. 11–14) vertretene Fundortangabe „Sette Sale", dazu *GK Denkmäler* Nr. 486. Die Klammer im Text müßte nicht hinter *„vorgeben"* stehen, sondern eine Zeile tiefer, hinter *„Bädern"*.

**675,25–27 mit Anm.*** ***Hier stand Laocoon:*** Felix de Fredis wurden zur Belohnung Eintritt durch die Porta Asinaria in der Nähe von San Giovanni im Lateran sowie ein Teil der Steuern, die an diesem Tor erhoben wurden, zugesprochen (die nur wenige Meter entfernte Porta S. Giovanni wurde erst 1574 unter Papst Gregor XIII. errichtet). Als Papst Leo. X. diese Einkünfte der Kirche S. Giovanni zurückgab, wurde de Fredis zum Päpstlichen Schreiber ernannt.

Lit. zu Felix de Fredis: Eva Hofstetter, Die Ausgrabungen – oder woher stammen die Antiken, in: Römische Antikenkammlungen S. 68–69.

**675,31–667,2** ***Den rechten Arm des Laocoons ... hat bereits Michael Angelo zu ergänzen gedacht:*** Bis ins 18. Jh. herrschte die allg. Überzeugung, daß Michelangelo an der Restaurierung von Antiken wie dem Sterbenden Fechter, dem Laokoon und dem Marsyas (Uffizien) beteiligt gewesen war, ohne daß Belege dafür vorgelegen hätten. Nach Vasari erhielt durch Empfehlung Michelangelos dessen Schüler Giovanni Angelo Montorsoli (1507–1563) 1532 vom Papst den Auftrag, den Apoll vom Belvedere und den Laokoon zu ergänzen.

Lit.: Henry Thode, Michelangelo. Kritische Untersuchungen über seine Werke II, Berlin 1908 S. 301–302; Mathias R. Hofter, Laokoons Arm, in: „Wiedererstandene Antike", Ergänzungen antiker Kunstwerke seit der Renaissance, München 2003 (Cyriacus. Studien zur Rezeption der Antike I) S. 261–266.

**676,21** ***Pirro Ligorio:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 35,23.

**677,18** ***der Weise:*** der Gelehrte, der Wissenschaftler. DWB XIV, 1,1 Sp. 1039–1040 (1) mit einem Beleg aus *Gedancken* S. 39.

**678,14 mit Anm. 2** ***Bellori:*** zum zitierten Werk s. *GK Denkmäler* Nr. 1164, zu Bellori (1613–1696) Komm. zu 532,22.

**678,16–17** ***in dem Gräflichen Hause Castiglione:*** Bekanntester Vertreter des Hauses ist der Graf Baldassare Castiglione (1478–1529), ein bedeutender Schriftsteller und Diplomat, der von Papst Clemens VIII. als Nuntius an den Hof Karls V. nach Spanien geschickt wurde. Castiglione stand mit zahlreichen Künstlern und Gelehrten seiner Zeit in freundschaftlichem Verhältnis, unter anderem auch mit dem Maler Raffael, der ihn porträtierte (Paris, Louvre). Der Kameo (*GK Denkmäler* Nr. 1164) könnte sich schon in seinem Besitz befunden haben. Bellori, der Zugriff auf die Korrespondenz zwischen Castiglione und Raffael hatte (vgl. Komm. zu 257,32–33), stieß vermutlich in der Korrespondenz auf die von ihm publizierte Abb. Sie zeigt noch nicht die von W. als Fälschung entlarvte Inschrift ΦΟΚΙΩΝΟC ΕΠΟΙΕΙ [Reinach, Pierres gravées S. 177 Taf. 136,56].

Lit. zu Castiglione: Claudio Scarpati, Studi su Baldassare Castiglione, Milano 2002; Christine Raffini, Marsilio Ficino, Pietro Bembo, Baldassare Castiglione: philosophical, aesthetic and political approaches in Renaissance platonism, New York 1998; Julia Cartwright, Baldassare Castiglione, the Perfect Courtier, His life and Letters 1478–1529, New York 1908.

**678,23–24 mit Anm. 4** ***Herr Zanetti in Venedig besitzet einen … ähnlichen Stein:*** vgl. *GK Denkmäler* Nr. 1164. W. verweist auf Antonio Francesco Gori (1691–1757), Gemmae antiquae Antonii Mariae Zanetti (Titelvariation auf dem Titelkupfer: Dactyliotheca Ant. Zanetti), Venetiae 1750 Taf. 3. Der ital. Sammler und Archäologe Antonio Maria Zanetti (1705–1778) war Bibliothekar der Bibliothek von San Marco und Verfasser mehrerer altertumswissenschaftlicher Bücher, aus denen W. auch exzerpierte, vgl. Komm. zu 501,10; 807,3; Rehm in: *KS* S. 340 (zu 40,33).

**678,24-25 mit Anm. 5** ***von welchem Vasari Nachricht ertheilet:*** Giorgio Vasari, Le vite de' piu eccelenti pittori, scultori e architettori I-III, Florenz 1568, bes. III S. 291. – Das zweite in der Anmerkung genannte Buch ist nicht Venati (Druckfehler in *GK1*) sondern: Ridolfino Venuti, Numismata Romanorum Pontificum Praestantiora a Martino V. ad Benedictum XIV, Roma 1744 S. XXII.

**678,25 mit Anm. 1** ***Alexander Cesari:*** Der Münz- und Gemmenschneider Alessandro Cesati (tätig ca. 1538–1564; auch Cesari genannt) lebte in Rom. Der in Anm. 1 erwähnte, von ihm geschnittene Stein mit dem Porträt des

frz. Königs Heinrich II. (1519–1559; Regierungszeit 1547–1559), der sich in der Sammlung des frz. Finanzmannes, Sammlers und Mäzens Pierre Crozat (1665–1740) befand und von Pierre Jean Mariette (1694–1774), Description sommaire des pierres gravées du cabinet de feu M. Crozat, Paris 1741, publiziert wurde, befindet sich heute in der Ermitage in St. Petersburg ( Julia Kagan, Western European Cameos in the Hermitage Collection, Leningrad 1973 S. 60 Nr. 26 Taf. 26). Er wurde 1787 von Katharina II. von Rußland zusammen mit dem größten Teil der Sammlung Crozat vom Herzog von Orléans erworben. Auf der Rückseite ist der Stein griech. signiert: „Ἀλέξανδρος ἐποίει".

Lit. zu Cesati: Ormonde M. Dalton, Catalogue of the Engraved Gems of the Postclassical Periods, London 1915 S. XLI–XLII, 55 Nr. 403; Thieme – Becker VI (1912) S. 313–314; Francesco Calveri, Il Grechetto e una rarissima medaglia per il giubileo del 1550, in: Gli anni santi nella storia, hrsg. von Luisa D'Arienzo 2000 S. 349–354. – Zu Crozat: Cordelia Hattori, Pierre Crozart (1665–1740) un financier, collectionneur et mécène, Dissertation Lille 1998; Caecilie Weissert, Reproduktionsstichwerke, Berlin 1999. – Zu Mariette vgl. Komm. zu 331 Anm. 2.

**679,2** ***ihren Gift:*** Mit zwischen Mask., Fem. und Neutr. schwankendem Geschlecht noch bis Anfang des 19. Jhs.; bis ins 18. Jh. vorherrschend Fem. DWB IV,1,4 Sp. 7424 (2).
**679,4** ***Meißelstreiche:*** Meißelhiebe oder -schläge. DWB X,3 Sp. 1161–1162 (4); im Florentiner Entwurf Meißel-Striche (*Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 11,297).
**679,5–6** ***zur Bedeutung einer erstarreten Haut:*** zur Andeutung, Anzeige. DWB I Sp. 1230 (2).
**679,6–8** ***blühete Pyrgoteles ... das besondere Vorrecht hatte, Alexandern den Großen abzubilden:*** Pyrgoteles, griech. Steinschneider, im späten 4. Jh. v. Chr. tätig. Lt. Plin. nat. 7,125 erlaubte Alexander nur ihm, sein Porträt zu schneiden.

Bei W. zu Pyrgoteles: *Br.* I Nr. 154 S. 239; 559; Nr. 192 S. 308; 577 *Description* S. 412 Nr. 25; *MI* I S. LXXVII.
Lit.: John Boardman, Engraved gems. The Ionides collection, London 1968 Nr. 15; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 330 s. v. Pyrgoteles I (John Boardman).

**679,27** ***Betrübniß des Alexanders über den Tod des Hephästions:*** Hephaistion, engster Freund Alexanders d. Gr., begleitete diesen in wechselnden militärischen Positionen als Heerführer auf seinen Feldzügen. Er starb 324/323 v. Chr. nach einem Trinkgelage in Ekbatana, dem heutigen Hamadan, in Persien, angeblich aufgrund seines unmäßigen Alkoholkonsums. In seiner Trauer ließ Alexander ihm zu Ehren einen Scheiterhaufen errichten, der so gewaltig war, daß er in einigen Codices zu den Sieben Weltwundern gezählt wurde.
**679,30–31 mit Anm. 1** ***denn also hatte ihn Nicearchus gemalet (Herculem tristem insaniae poenitentia):*** Plin. nat. 35,141 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 281–282): Nearchus [...] Herculem tristem insaniae paenitentia. („Nearchos [...] einen trauernden Herakles, der seinen Wahnsinn bereut". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 103). Andere, vor allem ältere Editionen verzeichnen ‚nicaearchus', nur der Codex Bambergensis hat ‚nearchus'; der Maler könnte also auch Nikarchos geheißen haben. Der Mythos von Herakles' Wahnsinn und der Ermordung seiner Kinder ist vor allem aus der Tragödie des Euripides (um 485–406 v. Chr.), „Herakles" (ca. 420/415 v. Chr.) sowie aus Senecas (gest. 65 n. Chr.) lat. Nachdichtung „Hercules furens" bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 114–115 s. v. Nearchos II (Rainer Vollkommer).

**679,34–35** *ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ ΕΠΟΙΕΙ:* Pyrgoteles hat es gemacht.
**679,35** ***den berühmten Phocion:*** vgl. Komm. zu 657,11.
**679,36–681,1 mit Anm. 1** ***denn so wie die Namen der Gottheit insgemein nicht unter ihre Bildniße gesetzet wurden:*** Dion Chr.31,91.

**680,1** ***Fürst Wenzel von Lichtenstein:*** Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein (1696–1772) war zunächst Oberstleutnant im Krieg gegen die Türken (1716–1718), dann Botschafter in Berlin und Paris (1735–1741). Seit 1745 hatte er das Oberkommando der österreichischen Armee in Italien. In dieser Zeit wird er Zanetti begegnet sein und ihm den Kameo geschenkt haben. Historisch ist Joseph Wenzel als Reorganisator der österreichischen Armee bedeutsam.
**680,2** ***Picart:*** Der äußerst produktive, angesehene Kupferstecher Bernard Picart (1673–1733) wirkte vor allem in Holland und Frankreich. Er fertigte sämtliche, sehr qualitätvolle Stiche in Stosch, Gemmae (vgl. Komm. zu XXV,18) nach Zeichnungen von Johann Hieronymus Odam.

Lit.: Thieme – Becker XXVI (1932) S. 572–573; Zazoff, Gemmensammler S. 25, 49.

**680,4–5 mit Anm. 2** ***wie Natter vorgiebt:*** zu Natter vgl. Komm. zu 91,14. Das zitierte Werk: Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec la méthode moderne, et expliquée en diverses planches, London 1754.

**680,5** ***in den Händen des Grafens von Schönborn:*** Friedrich Karl Graf von Schönborn (1674–1746) errichtete 1706 als Reichsvizekanzler ein großes Gartenpalais mit einer bedeutender Gemäldesammlung in Wien. 1729 wurde er Fürstbischof von Würzburg und entfaltete als solcher eine rege Bautätigkeit; in seiner Ägide entstand u. a. der Rohbau der Würzburger Residenz.

Lit.: Die Grafen von Schönborn, Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene, Ausst.-Kat. Nürnberg 1989 S. 98–103.

**681,2–3** ***An einigen Köpfen ... findet sich der Name der Person:*** W. erwähnt u. a. drei Bronzebüsten aus der Villa dei Papiri in *Sendschreiben* S. 37 (= *SN 2,1* S. 91 mit Komm. zu 91,18 [Bronzebüste des Epicurus, Nationalmuseum Neapel, Inv. 5465]; Komm. zu 91,20 [Bronzebüste des Demosthenes, Nationalmuseum Neapel, Inv. 5467]; Komm. zu 91,19 [Bronzebüste des Zenon, Nationalmuseum Neapel, Inv. 5468].

**681,6** ***wie ich bereits im dritten Kapitel des ersten Theils erinnert habe:*** *GK Text* S. 151,14.

**681,19** ***ein kleiner Grabstein:*** ΕΥΤΥΧΗΣ ΒΕΙΘΥΝΕΥΣ ΤΕΧΝΕΙΤΗΣ ΕΠΟΙΕΙ. IG XIV 1108a,4–5; zum Grabrelief s. *GK Denkmäler* Nr. 935.

**681,28** ***Apelles:*** zu Apelles s. Komm. zu 47,18.

**681,19–20** ***Vom Apelles rühmet Plinius ... ut non lineam ducendo exerceret artem:*** Plin. nat. 35,84 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 260): „ohne durch Ziehen einer Linie sein Können zu üben". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 67.

**681,34** ***mit dem Bayle zu sagen:*** Pierre Bayle, Dictionnaire historique et critique, Rotterdam 1697 Bd. I S. 257–260 s. v. Apelles bes. S. 259–260 Anm. L; zu Bayle vgl. Komm. zu 343,9.

**681,35–36** ***Vom Aristides des Apelles Zeitgenossen, sagt Plinius: Is omnium ... in coloribus:*** Plin. nat. 35,98 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 265): Aristides [...] is omnium primus animum pinxit et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ἤθη: item perturbationes, durior paulo in coloribus. („Dieser malte als allererster das Gemüt und drückte die Empfindungen des Menschen aus, was die Griechen éthe nennen, ebenso die Leidenschaften, dabei war er etwas härter in den Farben." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 77). W. erwähnt diese Stelle bereits *GK Text* S. 667,12–14 mit Anm. 1; zu Aristides vgl. Komm. zu 461,25–26; 663,5–8.

**683,5–6** ***Protogenes, aus der Insel Rhodus ... soll bis in sein funfzigstes Jahr Schiffe gemalet haben:*** Plin. nat. 35,101. Nach Plinius stammte Protogenes aus Kaunos in Karien. Er war jedoch vorwiegend auf Rhodos tätig. Plinius (ebd.) berichtet auch, daß er bis zu seinem 50. Lebensjahr seinen Lebensunterhalt nur als Maler von Nebenmotiven (parergia) verdient habe. In diesem Zusammenhang erwähnt Plinius auch ein Bild des Hammonias und Paralos in den Athener Propyläen, Namen, die auch als athenische Staatsschiffe belegt sind. Dennoch wird es sich dabei nicht um Schiffsdarstellungen, sondern um Figurenbilder von gleichnamigen Heroen handeln, auf denen vielleicht auch Kriegsschiffe dargestellt waren. – Zu Protogenes s. Komm. zu 235,2.

**683,8** ***im päbstlichen Solde stehet ein besonderer Maler der Galeren:*** Die Verzierung von Schiffen war zu allen Zeiten – auch in der klassischen Antike – und in vielen Kulturen üblich. Im 17. Jh. wurden die Schiffe – teilweise unter Beteiligung so namhafter Meister wie van de Velde oder A. van Dyck – bes. prächtig geschmückt. Vor allem Heck und Bug wurden mit Malerei und Schnitzwerk verziert, gelegentlich auch Segel und Mast. Dies gilt für staatliche Prunk- und Kriegsschiffe; an Handelsschiffen beschränkte sich der Zierat in der Regel auf grell bemalte Galionsfiguren. Da der Vatikanstaat über eine päpstliche Flotte verfügte, hatte er entsprechende Kunsthandwerker angestellt.

Lit.: Lexikon der Kunst, Leipzig 1977 Bd. IV S. 350–351 s. v. Schiffszierat.

**683,9–10 mit Anm. 1** ***Satyr oder junger Faun ... stand an eine Säule gelehnet:*** Strab. 14,2,5 (C 652). Sein ausruhender Satyr lehnte sich nach Strabon auf eine Stele; daß er seinen Arm über das Haupt gelehnt hatte, ist eine Vermutung W.s.

**683,13–15** ***Ulysses mit dem ihm gewöhnlichen spitzigen Hute:*** Plinius, nat. 35,108 und 145, führt eine Reihe von (nicht mehr erhaltenen) Werken des Nikomachos auf, u. a. das Bild mit Odysseus; andere Quellen nennen Nikomachos als ersten, der Odysseus mit dem Pilos gemalt habe.

**683,30** ***Lysippus das Vorrecht … in Erzt …, Pyrgoteles in Steine:*** vgl. *GK Text* S. 671,34–35 und 679,6–8.

**683,35–36** ***Es ist bekannt, daß Alexander das Haupt gegen die eine Achsel gesenkt getragen:*** Plut. Alexander 4,2 (p. 666b); Plut. mor. 335b (de fortuna Alexandri 2,2).

**685, 1–2 mit Anm. 1** ***Blick in die Höhe gerichtet ... vom Lysippus gearbeitet, angezeiget worden:*** Anth. Gr. 16,120 (ἐς Δία λεῦσσον); Plut. mor. 331a, 335b (de fortuna Alexandri 1,9; 2,2).
**685,2** ***Der Wurf der Haare über der Stirn:*** s. Komm. zu 331,28 mit Anm. 1 (nach Plut. Pompeius 2,2 [p. 619d)]. Zu Alexander bei W.: Erkinger Schwarzenberg, Zum Alexander Rondanini oder Alexander und Winckelmann: in: Wandlungen. Studien zur antiken und neueren Kunst, Waldsassen 1975 S. 163–188; Max Kunze, Alexander der Große, König der Welt. Eine neuentdeckte Bronzestatue, Ausst.-Kat. Stendal 2000, Stendal 2000 S. 25–26, 45– 47 Nr. 5.
**685,34–35** ***Begebenheiten des Alexanders ... dessen Unterredung mit dem Diogenes:*** Die Anekdote wird von zahlreichen Autoren überliefert, s. RE V (1903) Sp. 767 s. v. Diogenes 44 (Natorp). Die prägnanteste Erzählung dieser Begebenheit findet sich bei Plut. Alexander 14,1–5 (p. 671c–e).
**685,35** ***Dolio:*** antikes, tonnengroßes bauchiges Vorratsgefäß; vgl. dazu *Sendschreiben* S. 46 (= *SN* S. 98,11 mit Komm.).

**686,8–9** ***derjenige Philo, dessen Statue des Hephästions:*** Philo ist durch eine Erwähnung bei Plinius, nat. 34,91, bekannt als Gießer bronzener Statuen von „Athleten, Kriegern, Jägern und Opfernden“ und durch die Nachricht Tatians (oratio ad Graecos 36,16), er habe ein Bildnis des Hephaistion geschaffen. Zu letzterem vgl. Komm. zu 679,27.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 245 s. v. Philon III (Rainer Vollkommer).

**686,10–11 mit Anm. 2** ***denn die Basen weggeführter Statuen blieben zurück:*** Pausanias, 8,38,5, nennt Statuenbasen vor Hippodrom und Stadion im Heiligtum des Pan im Gebirge Lykaion in Arkadien, wo Spiele (Lykaia) zu Ehren des Zeus Lykaios stattfanden; eine trug einst die Statue des Astyanax aus dem Geschlecht des Arkas, wie das Epigramm verrät; Pausanias, 8,49,1, berichtet von Basen für Bronzestatuen vor dem Theater von Tegea; auf einer stand die Statue des achaischen Politikers Philopoimen (253–182 v. Chr.).
**686,23–24** ***die Köpfe derselben scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Caracalla gemacht zu haben:*** Da die Gruppe in den Bädern des Caracalla gefunden wurde, wäre diese Vermutung nicht abwegig. Für die 2. Aufl. von W. gestrichen.
**686,24** ***Battista Bianchi:*** vgl. Komm. zu 695,10.
**686,27 mit Anm. 1** ***Aldrovandi:*** Ulisses Aldroandi, Delle statue antiche, che per tutta Roma, in diverse luoghi, e case si veggono, in: Lucio Mauro, Le antichità della città di Roma, Venedig 1562 S. 115–315, bes. S. 158–159 (Nachdruck Hildesheim 1975). Ulisse Aldroandi (1522–1605; auch Aldrovandi) aus Bologna studierte dort zunächst die Rechte. 1549 wurde er in Rom wegen Häresie angeklagt, dorthin beordert und eingekerkert. Nach dem Tode Papst Pauls III. kam er noch gegen Ende desselben Jahres wieder frei und verfaßte das von W. zitierte Buch über die Antiken von Rom (vgl. dazu Heinrich Urlichs, Über die Abfassungszeit der Statue antiche des Ulisse Aldrovandi, in: RM 6 1891 S. 250–251). Nachdem er 1553 Prof. für Medizin in Bologna geworden war, gründete er den dortigen Botanischen Garten und ein noch heute bestehendes naturkundliches Museum. Sein Hauptwerk ist die „Historia animalium.“

Lit.: Wolfgang Weeke, Ein röm. Antikenstichwerk von 1584, Frankfurt am Main 1997; Eliana Carrara, La nascitá della desrizione antiquaria, in: Dell antiquaria e dei suoi metoodi, hrsg. von Elena Vaiani, Pisa 2001 S. 31–50; Volker Heenes, Antike in Bildern. Illustrationen in antiquarischen Werken des 16. und 17. Jhs. (Stendaler Winckelmann-Forschungen I) Stendal 2003 S. 97–101.

**687,1 mit Anm. 2** ***Vom Demosthenes ... dessen Statue zu Athen stand:*** Paus. 1,8,2–4; vgl. Plut. mor. 847a (vita decem oratorum: Demosthenes) und danach Phot. bibliotheca 265 (p. 494b30–34). Die von Polyeuktos geschaffene Statue ist in Kopien erhalten.

Lit.: Gisela Richter, The Portraits of the Greeks I–III, London 1965, Bd. II S. 216 Nr. 1 S. 219 Nr. 32; dies. The Portraits of the Greeks, abridged and revised by R.R.R. Smith, Oxford 1984 S. 108-113; Bernard Andreae, Schönheit des Realismus. Auftraggeber, Schöpfer, Betrachter hellenistischer Plastik, Mainz 1998 S. 52–54.

**687,7–8** ***Fulvius Ursinus:*** zur Biographie s. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 91,23.
**687,23 mit Anm. 1** ***beym Pollux heißt*** επιβωμιον μελος, ***ein Gesang, der bey dem Altare gesungen wurde:*** Pollux 4,79.
**687,25** ***Tempel des Neptunus, auf der Insel Calavria:*** Die nicht weit von Athen im Saronischen Golf gelegene Insel Kalaureia ist das heutige Poros. Die Fundamentgräben des Neptuntempels sind freigelegt, einige Architekturteile gefunden.

Lit.: Ulrich Sinn, Das Poseidonheiligtum auf Kalaureia. Ein archäologischer Befund zum antiken Asylwesen, in: Das antike Asyl, hrsg. von Martin Dreher, Köln 2003 S. 107–126.

**687,26–27** ***wohin sich Demosthenes aus Athen ... gerettet hatte, und wo er im zwey und sechzigsten Jahre starb, durch Gift:*** Plut. mor. 846e–847b (vita decem oratorum, Demosthenes (Gift im Ring: mor. 847b. Er sei im Alter von 70 oder 67 Jahren gestorben: p. 847b); danach Phot. bibliotheke 265 (p. 494b). Vgl. auch Paus. 1,8,2–4 (jedoch ohne Altersangabe).
**687,33–35** ***In dem ... eingeschlossen Platze*** *(περιβολω)* ***befand sich noch zu Pausanias Zeiten das Grabmal:*** Pausanias, 2,33,3, schreibt (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira \S. 186): ἔστι δ' οὖν Ποσειδῶνος ἱερὸν ἐνταῦθα ἄγιον ... τοῦ περιβόλου δὲ ἐντὸς καὶ τὸ Δημοσθένους μνῆμά ἐστι. („Hier ist ein hochheiliges Poseidonheiligtum [...] Innerhalb der Umfassungsmauer liegt auch das Grabmal des Demosthenes". Übers.: Pausanias , ed. Meyer S. 251). Der Dat. περιβόλῳ im W.-Zitat erklärt sich sicher aus dem dt. Dat. seiner Konstruktion – bei Pausanias steht der Gen. nach ἐντὸς. Das Grabmal kann bislang nicht sicher in den Ruinen des Heiligtums identifiziert werden; vgl. Papachatsis, Pausanias II S. 261 Abb. 294, S. 262 Anm. 1.

**688,27 mit Anm. 1** ***Kopfs beym Fulvius Ursinus:*** Pyrrhus ist in der ersten Ausgabe der Illustrium Imagines ex antiquis marmoribus et elogia et bibliotheca Fulvii Ursini, Roma 1569–1570 nicht abgebildet; in der erweiterten Ausgabe: Illustrium imagines ex antiquis marmoribus, nomismatibus, et gemmis expressae: quae extant Romae, maior pars apud Fulvium Ursinum, ed. altera Antverpiae 1606, Taf. 123 (*GK Denkmäler* Nr. 1299a). Zu Ursinus vgl. Komm. zu 751,22.

**689,3–4** ***in der hundert und zwanzigsten Olympias ... habe die Kunst aufgehöret (cessavit deinde ars):*** Plin. nat. 34,52 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 180): „Hierauf ging die Kunst zurück". Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 45. Die Zeit, die Plinius, nat. 34,51, hierfür angibt, ist jedoch die Zeit nach der 121. Ol., nicht die 120. Ol. – Ol. 114,1: 324 v. Chr.; Ol. 120: 300–297 v. Chr.; Ol. 121: 296–293 v. Chr.
**689,5–6** ***Tacitus behauptet ... Rom keine großen Geister mehr hervorgebracht habe:*** Tacitus beginnt seine Historiae nach annalistischem Prinzip mit den Konsuln des Jahres 69 n. Chr., Servius Galba und Titus Vinius. Denn nach der Entscheidung der Schlacht bei Actium (31 v. Chr.) und der Übertragung der Macht an einen einzigen, so argumentiert er, „schwanden jene großen Talente" (magna illa ingenia cessere [hist. 1,1]. Übers.: P. Cornelius Tacitus, Historien, übers. und hrsg. von Helmuth Vretska, Stuttgart 1984 S. 7).
**689,6–7** ***daß mit des Augustus Tode die römische Sprache ... ausartete:*** Augustus' Tod im Jahre 14 n. Chr. markiert das Ende der röm. Klassik und den Beginn der sog. ‚silbernen Latinität'. Als Zeichen der Entartung mag W. das für diese Periode charakteristische Eindringen poetischer und griech. Elemente in die lat. Prosa angesehen haben. Die Beredsamkeit wiederum büßte wegen des Wechsels der Staatsform ihre Bedeutung für das öffentliche Leben ein: an die Stelle der Staats- und Gerichtsreden, wie Cicero sie verfaßte, traten nun die öffentlichen Deklamationen, die durch einen gesuchten, mitunter barocken Stil nach Effekt und Beifall strebten.
**689,11–12** ***in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias ... mit Tode abgegangen:*** 284–281 v. Chr. Die Todesjahre der unmittelbaren Nachfolger Alexanders sind: 319 v. Chr. (Antipater); 302 v. Chr. (Antigonos); 283 v. Chr. (Ptolemaios); 281 v. Chr. (Seleukos und Lysimachos).
**689,17–19** ***Die Athenienser ... bey Lamia geschlagen:*** Die Athener hatten die Truppen des Diadochen Antipater (vgl. Komm. zu 670,17–18) bei Lamia umzingelt. Die Makedonen konnten sich jedoch befreien. Der Lamische Krieg (323–322 v. Chr.) endete dann mit der Seeschlacht bei Amorgos 322 v. Chr. zu Gunsten des Antipater.
**689,21** ***Munichia:*** Der befestigte Kriegshafen Athens.
**689,22–23 mit Anm. 1** ***entrunnene Athenienser wurden ... von den abgeschickten Macedoniern aufgesucht ... mit Gewalt gerissen:*** Pol. 9,29,2–4.
**689,25–27 mit Anm. 2** ***Polysperchon ... ließ ... allen Griechen ... eigene Regierung darbieten:*** Diod. 18,55–56.
**689,25–29 mit Anm. 3** ***in Athen geschah das Gegentheil: denn die Hafen dieser Stadt blieben ... besetzet:*** Diod. 18,65,3–4.
**689,28** ***die Hafen dieser Stadt:*** Athen hatte drei nahe beieinander auf der Piräus-Halbinsel gelegene Häfen: Piräus, Munichia und Phaleron.

Lit.: John Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika, Tübingen 1988 S. 340–347.

**689,31–34** ***Demetrios Phalereus ... seine Bürger binnen Jahresfrist drey hundert und sechzig Statuen von Erzt aufrichteten:*** Diogenes Laertios, 5,75, schreibt, daß Demetrios mit seinen Reden auf den Volksversammlungen in Athen die Polis zehn Jahre (317–307 v. Chr.) leitete und mit 360 Bronzestatuen geehrt wurde, die ihn meist zu

Pferde, auf dem Wagen oder als Gespannlenker zeigten, und daß sein Ansehen so groß war, daß alle Staaten in weniger als 300 Tagen fertiggestellt waren; vgl. Plin. nat. 34,27.

Lit. zu Demetrios: NP III (1997) Sp. 429–430 s. v. Demetrios 4 (Eckard Schütrumpf).

**690,7–8 mit Anm. 1** ***Bart ... abzunehmen:*** vgl. Komm. zu 697,12–13**.**
**690,10** ***wie schon Pignorius bemerket hat:*** vgl. Komm. zu 697,12.
**690,17–19 mit Anm. 5** ***goldene Statuen ... setzen:*** Diod. Sicul. 20,46,2.
**690,22 mit Anm. 2** ***wie Plinius angiebt:*** vgl. Komm. zu 689,3–4.

**691,1–2** ***bis Demetrius ... den Cassander schlug:*** vgl. Komm. zu 633,2–3. Die Erwähnung des Antiochos von Syrien beruht auf einem Irrtum: Poliorketes war Sohn des Antigonos, Kassander Sohn des Antipater. Demetrios Poliorketes vertrieb 307 v. Chr. den von Kassander eingesetzten Demetrios von Phaleron aus dem Piräus. In den folgenden Jahren eroberte er fast ganz Griechenland und brachte Kassander damit in große Bedrängnis. Allerdings verlor er alle Eroberungen wieder an Kassander, als er 302 v. Chr. nach Asien übersetzte.

Lit.: NP VI (1999) S. 319 s. v. Kassandros (Ernst Badian).

**691,4** ***in der hundert und achtzehenten Olympias:*** 308–305 v. Chr.; vgl. Komm. zu 691,1–2.
**691,6** ***zerschmelzen:*** einschmelzen. DWB XV Sp. 762–764.
**691,7 mit Anm. 1** ***Gegen den Poliorcetes hingegen bezeigeten sich die Athenienser ... in Ehrenbezeugungen:*** Diod. 20,46,2. Bei der Angabe in *GK2* „*L. 5*“ handelt es sich um einen Druckfehler.
**691,12–14 mit Anm. 3** ***so wie ... das Blumenreich den Griechen allererst nach Alexanders des Großen Zeiten bekannt geworden:*** Plin. nat. 21,48.
**691,17** ***Lachares warf sich als das Haupt der Stadt auf:*** 300 v. Chr. übernahm Lachares, ein Gefolgsmann Kassanders, mit Hilfe einer Söldnertruppe die Herrschaft in Athen. Er wurde 295 v. Chr. von Demetrios Poliorketes vertrieben; vgl. Komm. zu 633,2–3.
**691,18–20 mit Anm. 1** ***Diesen Meineid ließ Demetrius ... das Museum befestigte und ... Knechtschaft erschien:*** Von der Befestigung und Besatzung des Museion-Hügels durch Demetrios Poliorketes (294 v. Chr.) berichten Plutarch, Demetrios 34,7, und Pausanias, 1,25,8–26,3. Daß die Athener dies als „Knechtschaft“ empfanden, schloß W. aus der in der Anm. angeführten „Reisebeschreibung“ des Herakleides Kritikos, die im 18. Jh. noch dem Aristotelesschüler Dikaiarchos zugeschrieben wurde (vgl. Komm. zu 21,19) und die W. offenkundig in die Zeit des Demetrios Poliorketes datierte (vgl. Komm. zu 633,3–4). Dort heißt es (fr. 1,2 [GGM I S. 98]), der Aufenthalt der Fremden lasse die Athener die „Knechtschaft vergessen“ (λήθην τῆς δουλείας ἐργάζεται), indem er ihre Gedanken darauf richtet, einander zu Gefallen zu leben.
**691,21–24 mit Anm. 2** ***Athener mit den Thebanern ... ein Bündnis ... Schätzung von allen Gütern ... annoch 250 Talente fehleten:*** Pol. 2,62,6–7; vgl. W.s Verwendung dieser Quelle *GK Text* S. 631,29–30, wo er die Zahl jedoch falsch mit 6250 angibt. Hier wie dort ordnet er das Ereignis chronologisch falsch ein. Die Schätzung fand 378 v. Chr. statt. *GK Text* S. 631 datiert W. sie jedoch noch vor den Peloponnesischen Krieg (also vor 431 v. Chr.), hier hingegen nach 295 v. Chr. Außerdem interpretierte er die Schätzung *GK Text* S. 631 als Zeichen für den großen Reichtum Athens, hier hingegen als Anzeichen für Armut.

**692,1** ***das Museum:*** vgl. Komm. zu 691,18–20.
**692,6–9** ***Veränderung ... in der Sprache und Schreibart:*** W. meint die sog. Koine, die griech. Gemeinsprache (κοινὴ διάλεκτος), die sich seit dem Ausgang des 4. Jhs. v. Chr. herausbildete und zur Sprache der ganzen griech. Welt wurde. Die Koine, die zunächst vornehmlich Verwaltungssprache der Diadochenstaaten war, fand bald auch Eingang in die Lit. (in ihr sind z. B. das von W. oft zitierte Geschichtswerk des Polybios und das Neue Testament verfaßt). Neben dieser literarischen Koine gab es auch, wie die Papyrusfunde noch zeigen sollten, eine volkssprachliche Koine, die als lebendige Umgangssprache die alten lokalen Dialekte allmählich verdrängte.

**693,9–11 mit Anm. 1** ***Apollo ... nach der Insel Delos führete:*** Hom. h. 3 (Apollon),495.
**693,11–13 mit Anm. 2** ***Apollo vom Euripides*** *Ποντιος* ***... genennet, ... auf den Wellen der See fähret:*** Eur. Andr. 1011–1012 ruft der Chor Apollon an (in: Euripidis Fabulae ed. Diggle I S. 320): καὶ πόντιε κυανέαις ἵπποις διφρεύ- / ων ἅλιον πέλαγος. („du auch, Herrscher des Meeres, / der du mit dunklen Rossen dahinfährst über die / salzige Flut“. Übers.: Euripides Werke I S. 227).

**693,21–23** ***Ich gebe diese Zeit ... weil Plinius ... die Blüthe der mehresten berühmten Künstler bis auf diese Zeiten setzet:*** Die gedachten Künstler sind Apollonios und Tauriskos, die Plinius aber nicht datiert (Plin. nat. 36,34). Welches Kap. des Plinius W. hier meint, ist nicht eindeutig zu entscheiden. W. setzt den Farnesischen Stier in die Zeit Antigonos I. (306–301 v. Chr.); zur „*Blüte der mehresten berühmten Künstler*“ vgl. Plin. nat. 36,30 (Bau des Mausoleums von Halikarnaß); zu Apollonios und Tauriskos vgl. *GK Denkmäler* Nr. 530.
**693,27** ***Plinius berichtet, daß dieses Werk aus der Insel Rhodus nach Rom gebracht worden:*** Plin. nat. 36,34.
**693,28** ***Tralles in Cicilien:*** Das antike Tralles liegt südlich von Izmir in der Landschaft Lydien. „*Cicilien*“ dürfte ein Druckfehler sein, gemeint ist wohl die antike Landschaft Kilikien, die allerdings in der östlichen Türkei liegt.

**695, 1–6 mit Anm. 2–3** ***aus einem Misverstande der Nachricht des Vasari:*** Giorgo Vasari, La Vita di Michelangelo Buonarroti (Sammlung ausgewählter Biographien Vasaris Bd. II) hrsg. von Carl Frey, Berlin 1887 S. 187; ed. Herbert Siebenhüner, Leipzig 1940 (Sammlung Dieterich 39) S. 449: die Stelle lautet: „[...] opera certo di straordinaria bellezza per vedere sì perfette figure in un sasso sodo e senza pezzi che fu giudicato servire per una fontana [...]“ – Paolo Alessandro Maffei, Raccolta di statue antiche e moderne data in luce sotto i gloriosi auspici della Santità di N. S. Papa Clemente XI. da Domenico de Rossi, illustrata colle sposizioni a ciascheduna immagine di P. A. Maffei, Roma 1704 Taf. 48 mit S. 47–48, nennt die Gruppe: „ [...] formato in un solo marmo“. – Anne Claude Philippe de Tubières, Graf von Caylus, De la Sculpture et des Sculpteurs anciens, selon Pline, in: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l’Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 25 1751–1754 S. 325: „Zétus & Amphion attachant Dircé à un taureau, tout est du même bloc de marbre jusqu’aux cordes.“

Lit.: Gabriella Prisco, Ex eodem lapide, in: Il Toro Farnese. La „montagna di marmor“ tra Roma e Napoli, Neapel 1991 S. 61–62.

**695,6–9 mit Anm. 1** ***das unerfahrene Urteil:*** Der Antiquar Francesco de’Ficoroni (1664–1747) behauptet in: Le Vestigia e rarità di Roma Antica, ricercate, e spiegate, libro II, Roma 1744 S. 43–44 (Kap.: D’alcuni palazzi principali, e delle rarità, che vi sono), die farnesische Marmorgruppe sei nicht identisch mit der von Plinius erwähnten Gruppe, „che sta nelle gemme, e nelli Cotroni, resti ignoto“, sondern eine „opera d’antichi Romani“. – Exzerpte aus diversen Schriften Ficoronis im *Nachlaß Paris:* vol. 63 p. 7v; vol. 67 p. 7, 47v; vol. 68 p. 67 ff.; vol. 72 p. 10v; vol. 74 p. 9.

Lit. zur Biographie: Stark S. 116, 143; Le guide di Roma, Materialien zu einer Geschichte der röm. Topographie unter Benützung des handschriftlichen Nachlasses von Oskar Pollak hrsg. von Ludwig Schudt (Quellenschriften zur Geschichte der Barockkunst in Rom II), Wien 1930 S. 145, 405 Nr. 768; *KS* S. 479 zu 236, 39; *Br.* I Nr. 196 S. 579.

**695,10** ***Die Ergänzungen von einem gewissen Battista Bianchi:*** Der Bildhauer Giovanni Battista Bianchi war 1629–1632 am Skulpturenschmuck des Mailänder Doms tätig. Zu seiner Restaurierung der Gruppe vgl. Il Toro Farnese. La „montagna di marmor“ tra Roma e Napoli, Neapel 1991 S. 48–49.
**695,14–15 mit Anm. 2** ***der Strick ..., der aber einem unwissenden Reisenden die größte Aufmerksamkeit erwecket hat:*** Der Reisende ist J. de Blainville (um 1668–1732/1733), Sekretär des holländischen Botschafters in Spanien, „[...] kein hitziger Bewunderer der Alterthümer [...]“, wie er von sich selbst sagte. Sein unveröffentlichtes frz. Reisemanuskript wurde postum von Georg Turnbull, Wilhelm Guthrie und Johann Lockmann mit Zusätzen von Eduard Wright hrsg. unter dem Titel: Travels through Holland, Germany, Switzerland and especially Italy, Rom 1747. In der dt. Übers. von Johann Tobias Köhler, Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz bes. aber durch Italien III, Lemgo 1766 S. 63 heißt es: „[...] verwundern sich die Kenner über nichts mehr, als über den Strick, mit welchem die Dirce an den Ochsen gebunden wird.“
**695,17–18 mit Anm. 3** ***nicht den Lycus ... wie Jacob Gronov sich einbildet:*** W. verweist auf Jacob Gronovius (1645–1716), Thesaurus Antiquitatum Graecarum, hrsg. von Gronovius I, Lugdunum Batavorum 1697. In der Ausgabe Venetiis 1732 S. Dd: „assidente forsan ac dejecto Lyco“.

Zu Gronovius: *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 35,4.

**695,22–23** ***der geflochtene Deckelkorb, (cista mystica) ... um in ihr eine Bacchante anzudeuten:*** Hygin, fab. 7 (Antiope), schreibt, Dionysos habe aus dem Blut der zu Tode geschleiften Dirke die Dirke-Quelle entstehen lassen, weil sie seine Bacchantin gewesen war.
**695,30–31** ***ich habe eine besondere Erklärung desselben gegeben:*** *GK Text* S. 563, 565.

**696,1–2 mit Anm. 2** ***Die Kunst ... den Vorzug streitig:*** vgl. Komm. zu 703,12–13.

**696,3 mit Anm. 3** ***Hermocles aus Rhodos ... Combabus:*** vgl. Komm. zu 703,22–24.
**696,4** ***Ctesias, welcher einen sterbenden Fechter machte:*** Gemeint ist Ctesilas, Ctesilaus bzw. Kresilas, vgl. *GK Text* S. 641,18-27; zum Sterbenden s. Plin. nat. 34,74.
**696,5** ***Antiochus Epiphanes, König in Syrien, führete die Fechterspiele:*** vgl. Komm. zu 217,21.
**696,8–9 mit Anm. 4** ***bey den Cretensern … erschienen auch die geehrtesten Frauen:*** So Iulius Caesar Scaliger, Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, hrsg., übers. und erläutert von Luc Deitz, Stuttgart 1994 S. 354–357 (Buch 1 Kap. 35 [nicht 36!]). Er nennt keinen Beleg für seine Behauptung. Sueton Aug. 44,4 zufolge durften Frauen bis zur Zeit des Augustus ohne Einschränkung bei Gladiatorenkämpfen zuschauen; dann wurden sie auf die hinteren Sitzreihen verbannt.
**696,9–11 mit Anm. 1** ***zu Corinth ein Fechterspiel:*** vgl. Komm. zu 217,22.

**697,1–2 mit Anm. 3** ***Statue über Lebensgröße, in dem Museo Capitolino:*** W. zitiert für die Mars Ultor-Statue Giovanni Gaetano Bottari (1689–1775), Il Museo Capitolino I–IV, Rom 1741–1782 III Taf. 48.
**697,5–6 mit Anm. 4** ***von Porphyr stehet in der Villa Ludovisi:*** Den „*Pyrrhus*“, ein bärtiger Reliefkopf mit Helm, zitiert W. nach Bernard de Montfaucon, Diarium Italicum, Paris 1702 S. 221.
**697,8–9 mit Anm. 1** ***Gori hat einen ähnlichen Kopf:*** Gori, Mus. Flor. I S. 57 ff. Taf. 25 Nr. 6.
**697,12 mit Anm. 2** ***Pignorius bemerkt:*** Lorenzo Pignoria (1571–1631), Symbolarum epistolicarum liber, Patavia 1629 S. 33–34; s. auch Komm. zu 51,6 mit Anm. 1 .
**697,12–13 mit Anm. 3** ***und von ... griechischen Königen zu seiner Zeit, bezeuget Athenäus eben dieses:*** W. verweist auf seine *Description* S. 412, 413 (*Eis*.: Athen. 13, c. 3). Dort ist Athenaios 13,18 (p. 565a–d) zitiert; dieser handelt allg. vom Rasieren, das unter Alexander üblich geworden sei. Es wird aber nichts über die Könige seiner Zeit erwähnt.
**697,17–18** ***Mars findet sich allezeit ohne Bart:*** vgl. dazu *GK Denkmäler* Nr. 352.
**697,26–28** ***da wir wissen, daß derselbe ... mit dem Beynamen Ζευς Jupiter daselbst verehret wurde:*** Lykophr. 1124 prophezeit Kassandra, ihr Gatte, Agamemnon, werde einst von den listigen Spartanern Zeus genannt werden. – Sch. Lykophr. 1123 (vgl. Lycophronis Alexandra, ed. Emil Scheer, Berlin 1908 II S. 333) heißt es, die Spartaner hätten einen Tempel des Zeus Agamemnon errichtet, um den Heros zu ehren.

Lit. zum Kult des Zeus Agamemnon: Roscher I,1 (1884–1890) Sp. 96 s. v. Agamemnon (Adolph Furtwängler); Walter Burkert, Griech. Religion der archaischen und klassischen Epoche, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977 S. 312, 315; Sam Wide, Lakonische Kulte, Leipzig 1893 (Nachdruck Darmstadt 1993) S. 12, 333–339.

**697,28 mit Anm. 2** ***wie auch Gorgias den Xerxes nennete:*** Pseudo-Longin, Vom Erhabenen 3,2 (= Gorgias VS 82 B 5a [II S. 284,23–25 Diels/Kranz), schreibt über schwülstigen Stil (in: Libellus de sublimitate Dionysio Longino fere adscriptus recognovit brevique adnotatione critica instruxit D. A. Russel, Oxford 1990 S. 4): ταύτῃ καὶ τὰ τοῦ Λεοντίνου Γοργίου γελᾶται γράφοντος ‚Ξέρξης ὁ τῶν Περσῶν Ζεύς‘. („Darum lacht man auch über den Stil des Gorgias von Leontinoi, wenn er schreibt: ‚Xerxes, der Zeus der Perser‘. Übers.: Pseudo-Longinos, Vom Erhabenen, griech. und dt. von Reinhard Brandt, Darmstadt 1983 [Nachdruck der 1. Aufl. 1966] S. 33). Zu Auszügen vgl. *Nachlaß Paris*, vol. 63 p. 66v, 67.
**697,28 mit Anm. 3** *Ζευς* ***... und Oppianus den Kaiser Commodus:*** Oppianos aus Apameia, Kynegetika 1,3, betitelt Caracalla wie folgt (in: Oppian Colluthus Tryphiodorus with an English translation by A. W. Mair, Cambridge/Mass. 1928 S. 2): Αὐσονίου Ζηνὸς γλυκερὸν θάλος, Ἀντωνῖνε. („Antoninus, liebreizender Sproß des Ausonischen Zeus!“). Versteht man θάλος als ‚Sohn‘, so würde der Vater Caracallas, L. Septimius Severus (Kaiser von 193–211 n. Chr.) als ‚Ausonischer Zeus‘, als Zeus von (Süd-)Italien, bezeichnet werden. Dem Kaiser Commodus widmete Oppian aus Korykos sein Werk „Halieutika“ (Über den Fischfang). In der Antike galten beide Werke als von einem Verf. geschrieben.

**699,3** ***ihre Kräfte verneuerte:*** erneuerte, neu belebte. DWB XII,1 Sp. 920.
**699, 5–9** ***Ptolomäus Soter ... auf ... Demetrius Phalereus ... und ... Apelles, das Haupt der griechischen Kunst:*** zu Ptolemaios I. Soter (367/366–282 v. Chr.) vgl. Komm. zu 5,17–18. – Demetrios von Phaleron (ca. 360–280 v. Chr.) war in Athen Vertreter der makedonenfreundlichen Partei und wurde deshalb von Kassander (zu ihm: Komm. zu 691,1–2) gegen ca. 317 v. Chr. als Statthalter in Athen eingesetzt. Als Demetrios Poliorketes 307 v. Chr. Athen eroberte (vgl. Komm. zu 691,1–2), floh Demetrios von Phaleron zunächst nach Theben in den Herrschaftsbereich Kassanders, dann, nach Kassanders Tod 297 v. Chr., nach Ägypten, wo er Berater Ptolemaios I. Soter wurde.

– Apelles soll Lukian zufolge am Hofe Ptolemaios I. als Verschwörer verleumdet worden sein, woraufhin er das berühmte Bild „Die Verleumdung“ malte, das Sandro Botticelli später mit Hilfe antiker Beschreibungen zu rekonstruieren versuchte.

Lit. zum Bild: Scheibler, Malerei S. 43–45 Abb. 9–10 sowie Komm. zu 47,18. – Zu Demetrios von Phaleron: Diod. 20,45,4; Diog. Laert. 5,75–83; Strab. 9,1,20 (C 398); s. auch Reg. – Zu Apelles vgl. Plin. nat. 35,89–90; Lukian, calumniae non temere credendum 2–5; s. auch Reg.

**699,10–14 mit Anm. 1** ***Sie unterhielten, wenn man dem Appianus ... von tausend und zwey hundert ... Schiffen:*** Appian, praefatio 10,39–40, berichtet von 40 000 Reitern und 2000 mit Ruderstangen getriebenen Flußkähnen und kleineren Schiffen, sowie 1500 Trieren mit je eineinhalb bis fünf Ruderreihen, die u. a. die Streitmacht der Ptolemaier bildeten.

**699,14–15** ***Ptolomäus Philadelphos:*** 308–246 v. Chr., seit 282 regierender Pharao.

**699,16–18** ***Euclides … Theocritus … Callimachus:*** Der Mathematiker Euklid, dessen Lebensdaten nicht bekannt sind, wirkte in den Jahrzehnten um 300 v. Chr. in Alexandria; zu seinen Werken vgl. NP IV (1998) Sp. 238–243 s. v. Euleides 3 (Frieder Zaminer). Der Dichter Theokrit (zu ihm vgl. Komm. zu 343,5) wirkte zur Zeit des Ptolemaios II. Philadelphos in Alexandria. Kallimachos (geb. letztes Jahrzehnt des 4. Jhs. v. Chr.) studierte in Athen. Antiquarische Studien führten ihn nach Alexandria, wo er am Hofe der Ptolemäer lebte und den Typus der hellenistischen Gelehrtenpoesie entwickelte. Zu seinem wissenschaftlichen Werk gehören die „Pínakes“ (Katalog der alexandrinischen Bibliothek), die erste Bibliographie der griech. Lit. Das literarische Werk ist teilweise erhalten, so sechs Götterhymnen, auf die sich W. hier bezieht, und 60 Epigramme; daneben fragmentarisch das Hauptwerk „Aitía“ (mythologische Ursprungssagen).

**699,18–22 mit Anm. 1** ***Der prächtige Aufzug ... lagen hundert verschiedene Thiere von den vornehmsten Künstlern gearbeitet:*** Athenaios 5,25 (196a) –26 (197c), bes. 26 (196e). W. bezieht sich öfters auf diesen Aufzug, vgl. *Sendschreiben* S. 48 (= *SN 2*,1 S. 99,26–30 mit Komm.); *Anmerkungen Baukunst* S. 57 (*Schriften zur antiken Baukunst* S. 56,6–9 mit Komm.). ζῷα μαρμάρινα sind hier Marmorstatuen, Marmorbildwerke, vgl. Johannes Schweighäuser, Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas post Isaacum Casaubonum III, Argentorati 1802 S. 86 („effigies bestiarum et hominum, atque etiam heroum et deorumque“).

Weitere Lit.: Wilhelm Franzmeyer, Kallixenos‘ Bericht über das Prachtzelt und den Festzug Ptolemaeus II., Straßburg 1904 S. 22; Athenaios, Das Gelehrtenmal II, eingeleitet und übers. von Claus Friedrich, 1998 S. 407, 562; Jean-Marie André, Griech. Feste, röm. Spiele, Stuttgart 1994 S. 89–90; Günter Grimm, Alexandria, Mainz 1998 S. 60; Michael Pfrommer, Alexandria. Im Schatten der Pyramiden, Mainz 1999 S. 73; sowie Komm. zu 669,6–8.

**699,22–23 mit Anm. 2** ***Satyrius, der das Bild der Arsinoe, des Philadelphus Gemahlinn, in Crystall schnitt:*** Anth. Gr. 9,776,1–3 (Diodoros; Text und Übers.: Anthologia Graeca, ed. Beckby III S. 446–447): Ζεύξιδος ἡ χροιή τε καὶ ἡ χάρις· ἐν δέ με μικρῇ / κρυστάλλῳ τὸ καλὸν δαίδαλον Ἀρσινόῃ / γράψας τοῦτ᾽ ἔπορεν Σατυρήιος. („Das ist Zeuxis’ Manier nach Farbe und Grazie. Mich schönes / Kunstwerk auf kleinem Kristall hat Satyreios gemalt, / der mich Arsinoë schenkte.“) Das griech. Wort γράφειν (γράψας in V. 3) kann sowohl ‚einritzen‘ als auch ‚malen‘ bedeuten, die Bedeutung ‚schneiden, schnitzen‘ ist vorzuziehen, vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 356 s. v. Satyreios (Rainer Vollkommer): Intaglio aus Bergkristall; dagegen P. Waltz – G. Soury, Anthologie Grecque VIII Paris 1974 S. 165 zu der in der Handschrift überlieferten Überschrift (εἰς κρύσταλλον γεγλυμμένην („auf einen geschnittenen Bergkristall“): falsum, cum de picta, non sculpta, imagine agatur. („Irrig, da es sich um ein gemaltes, nicht um ein geschnittenes Bild handelt.“). Gemmen sind oft nach Gemälden gearbeitet oder so fein graviert, daß sie wie solche wirken, vgl. Zazoff, Handbuch S. 223, 328.

**699,35/701,1** ***Ritter Breteuil … Gesandter des Maltheserordens zu Rom:*** s. Komm. zu 99,11.

**700,3** ***Callimachus und Nicander:*** vgl. Komm. zu 703,1.

**700,6 mit Anm. 1** ***Lycophron:*** vgl. Komm. zu 703,4.

**700,8 mit Anm. 2** ***Altäre, Flöten … aus Versen:*** vgl. Komm. zu 703, 6.

**700,9 mit Anm. 3** ***Apollonius Rhodius:*** vgl. Komm. zu 703,7.

**700,19** ***Giuseppe Arpino, Bernini und Borromini:*** In *Abhandlung (für Berg)* S. 26 (= *KS* S. 228,35–37) äußerte W. sich ähnlich. Von dem bedeutenden Manieristen Giuseppe Arpino (1568–1640; eigentlich: Giuseppe Cesari), der den Vatikan und zahlreiche röm. Kirchen mit Fresken schmückte, kannte W. aus Dresden die Kopie seiner „Römerschlacht“.

Lit. zu Arpino: Thieme – Becker VI (1912) S. 309–312 s. v. Cesari; zu Bernini vgl. Komm. zu XIX,26; zu Borromini vgl. *Anmerkungen Baukunst* S. 68 (= *SN 3* S. 61,27 mit Komm.). In *Allegorie* S. 109 kritisiert W. ihn ebenfalls.

**700,20** ***Marino und andere in der Dichtkunst:*** Der ital. Dichter Giambattista Marino (1563–1625) aus Neapel war zunächst Sekretär des Kardinals Pietro Aldobrandini in Rom. Von 1615–1623 lebte er in Paris am Hofe Ludwigs XIII. Sein üppiger, bilder- und metaphernreicher Stil, seine Suche nach überraschenden Ausdrücken und Allegorien ließ sein Hauptwerk, das Epos „Adone" auf 45.000 Verse anschwellen. In *Beschreibung* (= *KS* S. 10,34) bewertete W. Marino, speziell sein Gedicht „La Strage degli Innocenti" noch positiv. In *Sendschreiben Franke* (= *KS* S. 192,25) stellt er ihn in eine Reihe mit Ariost und Tasso. Marino hatte auch in Deutschland Nachahmer: Hofmannswaldau und Lohenstein; möglicherweise denkt W. an diese, wenn er von anderen in der Dichtkunst spricht.

**700,22–23 mit Anm. 1** ***Statuen von Porphyr … vom Kaiser Claudius … gebracht:*** Plinius, nat. 36,11,57, berichtet von Statuen aus Porphyr (porphyrites oder leptopsephos), die Kaiser Claudius durch seinen Prokurator Vitrasius Pollio aus Ägypten nach Rom bringen ließ.

**701,2–3** ***Pancratiastenohren … in dem zweyten Stücke des vierten Kapitels:*** *GK Text* S. 347–351.

**701,8–9** ***die das Stadium erhalten hatten:*** hier wohl nach dem griechischen Ausdruck ‚im Stadionlauf siegen' (στάδιον νικᾶν; vgl. etwa Xen. hell. 1,2,1; 2,3,1; Diod. 1,68,6; 5,9,2 u. ö.). Die Angabe W.s, daß die Sieger im Wagenrennen zur Bezeichnung einer Olympiade genannt wurden, ist nicht richtig; Namensgeber einer Olympiade waren vielmehr die Sieger im Stadionlauf (vgl. die Liste der Olympioniken bei Eus. chron. S. 89 ff. Karst). Zudem fanden die Wagenrennen nicht im Stadion, sondern im Hippodrom statt. Treffend ist hingegen W.s Urteil, daß im Wagenrennen errungene Siege bes. prestigeträchtig waren.

Lit.: Luigi Moretti, Olympionikai, i vincitori negli antichi agoni olimpici, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Memorie VIII,8,2, Roma 1957 passim; Wofgang Decker, Sport in der griechischen Antike, München 1995 S. 67, 108-115.

**701, 9–11 mit Anm. 1** ***Sieger von diesem höchsten Preise finden ... Perigenes in der 126. ... als Pancratiaste, in der 145. Olympias:*** Für die ersten vier Athleten weichen W.s Datierungen um eine Ol. von denen des Eusebios ab, die W. in Scaligers Thesaurus temporum (Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή [Olympiadenliste] S. 331b–333a) las. Perigenes siegte vielmehr Ol. 127, Ammonios Ol. 131, Demetrios Ol. 138, Krates Ol. 142. Vgl. Eus. chron. S. 97–98 Karst. – Phaidimos siegte Ol. 145 (200 v. Chr.) in dem neu eingeführten Pankration für Knaben und stammte nicht, wie W. hier annimmt, aus Alexandria in Ägypten, sondern (vgl. Paus. 5,8,11) aus Alexandria Troas in Kleinasien, wie W. übrigens in *GK1* (*GK Text* S. 286 Anm. 1) treffend ausführt.

Lit.: Luigi Moretti, Olympionikai, i vincitori negli antichi agoni olimpici, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Memorie VIII,8,2, Roma 1957 S. 136 Nr. 539, S. 137 Nr. 555, S. 140 Nr. 575, S. 141 Nr. 586.

**701,12–13 mit Anm. 1** ***Kleoxenus, aus Alexandrien … und Phädinius:*** Kleoxenos war Sieger im Faustkampf bei den 135. Spielen, Phaidimos aus Alexandria Troas Sieger im Knabenpankration bei den 145. Spielen, vgl. Moretti S. 139 Nr. 569, S. 143 Nr. 603.

**701,23–24** ***da Claudius … die ersten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht:*** seine Quelle nennt W. *GK1* (*GK Text* S. 700,22–23 mit Anm. 1).

**701,26–27** ***im zweyten und vierten Kapitel … Meldung gethan:*** *GK Text* S. 101–105, 493–495.

**701,30 mit Anm. 1** ***Die alexandrinischen Münzen ... die Münzen der Athenienser:*** Der Philosoph Zenon pflegte nach Diog. Laert. 7,18 puristische und perfektionistische Reden mit alexandrinischen Silbermünzen zu vergleichen, da solche Reden von äußerer Schönheit und wohlkonturiert seien wie jene Münzen, aber deshalb nicht wertvoller.

**701,34–35** ***die griechische Dichtkunst entgeisterte:*** des Geistes beraubten. Paul S. 223. Zur Sache vgl. W.s folgende Ausführungen.

**701,36–703, 1** ***Callimachus und Nicander, aus dem sogenannten Siebengestirne der Dichter:*** Zum Siebengestirn der griech.-tragischen Dichter zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos (285–246 v. Chr.), der Pleias, gibt es divergierende Namenslisten. Als feste Namen erscheinen: Alexandros, Aitolos, Lykophron aus Chalkis, Homeros aus Byzantium, Philikos aus Kerkyra und Sositheos aus Alexandria. Die Pleias ist als hellenistisches Gegenstück zur klassischen tragischen Trias, Aischylos, Sophokles und Euripides, entstanden.

Lit.: Albin Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen, 2. Aufl. Göttingen 1972 S. 535.

**702,3** ***Pirro Ligorio:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 35,23.

**702,5** ***Hermocles von Rhodos:*** s. *GK Text* S. 696,3–4 mit Anm. 2 und. Komm. zu 703,28.

**702,7 mit Anm. 3** ***Satyrius ... Arsinoe:*** s. Komm. zu 699,22–23.
**702,14 mit Anm. 1** ***Tyrannen … unter dem Könige Antigonos Gonatas:*** s. Komm. zu 705,22.
**702,25–26** ***Aratus ... Philopoimen:*** s. Komm. zu 705,25; 705,32–33.

**703,5–6 mit Anm. 2** ***Dichter gehalten, der mit Anagrammen gespielet:*** W. verweist auf Edmund Dickinson, Delphi Phoenicizantes, sive, tractatus, in quo Graecos, quicquid apud Delphos celebre erat [...] e Josuae historia, scriptisque sacris effinxisse [...] ostenditur [...]: Appenditur diatriba de Noae in Italia adventu, ejusque nominibus ethnicis: nec non de origine Druidum: His accessit oratiuncula pro philosophia liberanda, Oxford 1655 Kap. I (in crenii opusc.), fasc. 1. Dickenson (1624–1707) gab sein Buch als junger Mann zusammen mit Henry Jacob heraus; er versuchte darin nachzuweisen, daß die Griechen den Pythischen Apollon aus den hebräischen Schriften übernahmen. – Als Anagramm-Dichter ist Lykophron aus Chalkis (um 320 v. Chr. geboren) gemeint, der zwei uns bekannte Anagramme verfaßte, worauf schon Heyne in „De Genio Ptolemaeorum“, in: Cristian Gottlob Heyne, [Opuscula academica collecta] Opuscula academica collecta et animadversionibus locupletata, Teil 1, Göttingen 1785 S. 76–135, hinwies.
**703,6–7 mit Anm. 3** ***Andere Dichter baueten aus ihren Versen ... so gar Theocritus verfiel in ein Wortspiel:*** Im Eidyllion 27, dessen Autorschaft umstritten ist, unterhalten sich ein Mädchen und der Rinderhirte Daphnis über die Liebe und die Ehe. Theokrit, 27,25–26, schreibt (in: Theocritus ed. with a translation and commentary by Andrew S. F. Gow, I: Introduction, text and translation, Cambridge 1992 [Nachdruck der 2. Aufl. 1952] S. 220): ΚΟΡΗ· [...] γάμοι πλήθουσιν ἀνίας. / ΔΑΦΝΙΣ· οὐκ ὀδύνην, οὐκ ἄλγος ἔχει γάμος, ἀλλὰ χορείην. („Mädchen: [...] Ehen sind voll von Plage. / Daphnis: Nicht Schmerz, nicht Pein bringt die Ehe, sondern Tanzen.“ Übers.: Theokrit, Gedichte, griech. und dt., hrsg. und übers. von Bernd Effe, Darmstadt 1999 S. 209). Daphnis, der das Mädchen für sich gewinnen will, versteht hier absichtlich γάμοι nicht als ‚Ehen‘, sondern als ‚Hochzeiten‘, die Tanz und Freude bringen, was W. als Wortspiel bezeichnet.
**703,7–8 mit Anm. 4** ***Zu verwundern aber ist, daß Apollonius ... sehr oft sich selbst wider die Sprachregeln verstossen hat:*** Apoll. Rhod. 1,242 wird das Fragepronomen πόθι, das Homer und die früheren Dichter stets in der Bedeutung ‚wo?‘ verwenden, im Sinne von ‚wohin?‘ gebraucht. An den übrigen Stellen läßt sich Apollonios’ äußerst freier Gebrauch der Personalpronomina beobachten (so verwendet er das dualische Possessivpronomen σφωίτερος (euer beider) auch für die 2. und 3. Person Sing. (3,395; 335 und 600). Ansätze zu diesen von W. als Sprachverstöße apostrophierten Freiheiten begegnen freilich bereits in den Homerischen Epen. – Zu Apollonios’ Verwendung der Possessivpronomina verweist W. in *GK1* (*GK Text* S. 700,10 mit Anm. 3) auf den niederl. Philologen Willem Canter (1542–1575), Novarum lectionum libri IX, L. 5 c. 13, in: Janus Gruterus, Lampas, sive Fax artium liberalium […], Frankfurt am Main 1604 III S. 514–712, hier S. 627.
**703,12–13 mit Anm. 1** ***so daß die dortigen Künstler denen ... den Vorzug streitig macheten:*** Theophrast, Char. 23,3. Da Theophrast die Bevorzugung der asiatischen Künstler dem Aufschneider („ἀλαζών“) in den Mund legt, dürfte dieses Urteil gerade nicht als angemessen anzusehen sein. Dazu ausführlich bereits Lessing, vgl. *Eis*. VI, S. 73–74.
**703,14** ***Seleucia:*** lag am Tigris, ca. 35 km südlich des heutigen Badhdad. Die Stadt wurde ca. 300 v. Chr. von Seleukos im Schachbrettmuster als neue Hauptstadt seines Reiches gegründet, verlor diese Funktion jedoch schon 293 v. Chr. wieder an das nahe der Mittelmeerküste gelegene Antiochia. Aufgrund der verkehrsgünstigen Lage wuchsen Handel, Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt auch weiterhin. Erst seit Ende des 2. Jhs. n. Chr. verlor Seleukia rapide an Bedeutung.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 355–356 s. v. Seleukeia (Hans Jörg Nissen).

**703,26** ***Bithynien und Pergamus:*** das erstgenannte, 297 v. Chr. begründete Königreich lag auf kleinasiatischem Boden unmittelbar südlich des Bosporus, sowohl ein Stück Schwarzmeerküste wie auch die Südküste des Marmarameeres umfassend. Pergamon in der Westtürkei nahe der Mittelmeerküste gelegen, war zunächst nur eine gut befestigte Stadt. Der dort stationierte Kommandant Philetairos und seine Nachfolger dehnten den Machtbereich Pergamons seit 283 v. Chr. jedoch immer weiter aus. Attalos I. (241–197 v. Chr.) legte sich den Königstitel zu. Unter ihm und seinem Nachfolger umfaßte das pergamenische Reich schließlich ungefähr die westliche Hälfte der heutigen Türkei.
**703,27–29 mit Anm. 1** ***Unter den Künstlern ... ist ... die Statue des schönen Combabus bekannt:*** Lukian, de Syria dea 26. – Hermokles, griech. Bildhauer, um 300 v. Chr. tätig, schuf für Seleukos Nikator (312–285 v. Chr.) diese Bronzestatue für das Heiligtum in Hierapolis. Kombabus ist der Name eines Priesters der Kybele.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 311 (Rainer Vollkommer).

**703,31–705,1** ***endiget sich in der ... Olympias ... In der folgenden hundert und fünf und zwangisten Olympias:*** Hier liegt ein Textfehler vor: W. meint, wie aus dem folgenden Satz und dem Verweis auf *GK Text* S. 689,11–12 hervorgeht, nicht die 120., sondern die *„hundert und vier und zwanzigste Olympias"*. Zum angesprochenen Ereignis vgl. Komm. zu 689,11–12. In der folgenden 125. Olympias (280–277 v. Chr.) wurde der Achäische Bund gegründet, über den W. im folgenden selber berichtet.

**704,10–29** ***Da der Krieg:*** zum Folgenden s. die entsprechenden Komm. zu 707.

**705, 10–11** ***Denn nachdem der spartanische König Cleomenes ... mehr als einmal ermordet wurden:*** So Pol. 4, 22–24; 4,34–35. Kleomenes III. machte 227 v. Chr. einen Staatsstreich in Sparta. Durch Verleihung des Bürgerrechts an Periöken und durch eine Neuverteilung des Bodens versuchte er die stark geschrumpfte Zahl der Spartiaten auf 4000 zu erhöhen, um genügend Krieger zu haben und auf diesem Wege die spartanische Hegemonie auf der Peloponnes wiederherzustellen. Nach anfänglichen Erfolgen gegen den Achäischen Bund unterlag Kleomenes dem makedonischen König Antigonos 223 v. Chr. und floh nach Ägypten. Sparta wurde nun wieder von den fünf jährlich gewählten Ephoren (Aufsehern) und zwei Königen regiert. Als solche wurden im Jahre 219 v. Chr. der minderjährige Agesipolis III. und Lykurg gewählt. Letzterer führte mehrere glücklose Eroberungszüge und vertrieb schließlich seinen Mitkönig, bevor er selber 211/210 v. Chr. starb. Historische Quellen dazu: Pol. 4,2,9; 5,9,8–10; 5,35,1–39,6; Liv. 34,26,14; Plut. Kleomenes 53.

Lit.: NP VI (1999) Sp. 580 s. v. Kleomenes 6 ( Karl-Wilhelm Welwei); NP VII (1999) Sp. 583 s. v. Lykurgos 11 (Karl-Wilhelm Welwei).

**705,14** ***Agesipolis … die höchste Würde dem Lycurgus ausgewirket:*** die höchste Würde von Lycurgus erlangt. DWB I Sp. 1019.

**705,16–17** ***Es mußte aber derselbe ... flüchtig werden ... wiederum zurück gerufen:*** Pol. 4,35,14–4,37; 4,81; 5,29,8–9; 140. Olympias: 220–217 v. Chr. Lykurg floh 219 v. Chr. und kurz darauf noch einmal aus Sparta. – Zu Lykurg vgl. Komm. zu 705,10–11.

**705,19–20** ***Pelops ... Nabis .. Und die Stadt mit fremden Völkern verteidigte:*** Pelops war der Sohn des Lykurg (vgl. Komm. zu 705,10–11). Nach dem Tod des Vaters übernahm er noch als Kind den spartanischen Königstitel. Sein Mitkönig wurde 207 v. Chr. Nabis. Diodor 27,1 zufolge beseitigte Nabis den Pelops und machte sich zum alleinigen König. Zahlreichen antiken Schriftquellen (u. a. Pol. 13,6) zufolge war er ein grausamer Tyrann und stützte sich zumindest anfänglich auf Söldner. Er führte die Politik Kleomenes III. fort (vgl. Komm. zu 705,11–12), indem er das Land neu verteilte und Heloten und Periöken in die Bürgerschaft aufnahm, um die Bevölkerung Spartas zu vermehren und die Stadt so militärisch zu stärken. Zeitweise paktierte er mit den Römern, die damals mit Philipp V. von Makedonien um die Vorherrschaft in Griechenland kämpften, zeitweise auch mit Philipp. Sein Ziel war es, den spartanischen Herrschaftsbereich auszudehnen und Argos zu unterwerfen. Nach anfänglichen Erfolgen erreichte er letztendlich mit seiner Politik nur das Gegenteil: Sparta mußte alle Eroberungen aufgeben und einen von Rom diktierten Frieden akzeptieren.

Lit.: NP VIII (2000) Sp. 659–660 s. v. Nabis (Karl-Wilhelm Welwei).

**705,22–23** ***die von Antigonus Gonatas ... unterstützet wurden:*** So Pol. 2,41,10. Helmut Berve, Die Tyrannis bei den Griechen, München 1967 S. 389–390 weist auf die äußerst dürftige Quellenlage hin und den unkritischen Gebrauch des Begriffs Tyrann für viele Machthaber in hellenistischer Zeit.

**705,25** ***in der hundert und fünf und zwanzigsten Olympias:*** 280 v. Chr. schlossen zunächst die Hafenstadt Patras und drei weitere dicht südlich von Patras gelegene kleinere Ortschaften ein Bündnis. 275 v. Chr. half dieses Bündnis drei weiteren, an der Nordküste der Peloponnes gelegenen Städten, die Tyrannis zu beseitigen. Nur ein Jahr später wurde das Bündnis abermals um drei weitere an der Nordküste liegende Ortschaften nach Osten (bis nach Aigeira) ausgedehnt. Größere politische Bedeutung erhielt dieser Achäische Bund 251 v. Chr. mit dem Beitritt von Sikyon unter Aratos. In den folgenden Jahrzehnten schlossen sich immer mehr Städte im Nordosten und in der Mitte der Peloponnes dem Bündnis an, darunter Korinth, Epidauros, Argos und Megalopolis. Das politisch immer mächtiger werdende Bündnis wurde zunächst zum Gegenspieler Philipp V. von Makedonien. Doch von Sparta militärisch bedrängt, suchte es später einen Bündnispartner in Philipp (vgl. Komm. zu 705,36). Diesem mußte es nicht nur viele territoriale Zugeständnisse machen, sondern geriet wegen des Bündnisses auch noch in Konflikt mit röm. Interessen. Erst ein Politikwechsel unter Philopoimen gegen Ende des 3. Jhs. ließ den Bund wieder erstarken.

Lit.: NP I (1996) Sp. 66–67 s. v. Achaioi, Achaia.

**705,26** ***gelung:*** Form des Prät. Sing., die noch im 18. Jh. häufig ist, z. B. bei Wieland. DWB IV,1,2 Sp. 3031.
**705,27** ***blieben sie ungekränket:*** unbeeinträchtigt. DWB V Sp. 2031–2033, bes. 2032 (4g).
**705,32–33** ***Aratus und Philopoimen ... in der hundert und acht und dreyßigsten Olympias:*** 251 v. Chr. hatte sich unter der Führung des jungen Aratos Sikyon von einem Tyrannen befreit und dem Achäischen Bund angeschlossen, der antimakedonisch orientiert war; wenig später fiel auch Korinth unter Alexandros von Antigonos Gonatas ab und schloß sich dem Bund an. Im ersten Jahr der 138. Ol. (228–225 v. Chr.) unterlag der Achäische Bund Kleomenes III. von Sparta. Der erwähnte Philopoimen reorganisierte das Bundesheer 208 v. Chr., näherte den Bund politisch an Rom an und verhalf ihm zu seiner größten Ausdehnung. – Die Geschichte dieser Zeit hat Polybios 183 v. Chr. in einer Biographie Philopoimens, dann in der „Achaiká" dargestellt, die auch W. benutzte. In *GK1* (*GK Text* S. 706,21–29) geht W. etwas ausführlicher auf die Ereignisse ein.

Lit.: Ralf Urban, Wachstum und Krise des achäischen Bundes: Quellenstudien zur Entwicklung des Bundes von 280 bis 222 v. Chr., Wiesbaden 1979.

**705,36** ***die Eifersucht zwischen den Achäern und Aetoliern:*** Nach der Niederlage des Achäischen Bundes gegen Kleomenes III. von Sparta (s. Komm. zu 705,32–33) kam es im Jahre 220 v. Chr. zum ‚Bundesgenossenkrieg'. Auf der einen Seite stand der Achäische Bund vereint mit den Makedonen, auf der anderen Seite Sparta im Bündnis mit dem Ätolischen Bund (in Mittelgriechenland beheimatet). In diesem Bundesgenossenkrieg kam es zu keinen großen strategischen und militärischen Operationen, sondern zu zahllosen Plünderungen und Zerstörungen, die W. im folgenden schildert.

Lit.: Bengtson, Griech. Geschichte S. 418–422.

**705,38–39** ***die diesen Unfug verübeten:*** Unrecht, Frevel, auch: Schaden, Beschädigung. Erst seit Ende des 18. Jhs. ist ‚Unfug' nur noch ‚törichtes, lärmendes, tolles Treiben'. DWB XI,3 Sp. 598–601 (B).
**705,40–707,1 mit Anm. 1** ***rissen jene die Mauern derselben um ... und alle Statuen zerschlagen:*** Pol. 4,62,2–3. – Es handelt sich um Dion, das Nationalheiligtum der Makedonen unterhalb des Olympos, das die Ätoler 219 v. Chr. plünderten.

**706,1–2 mit Anm. 6–7** ***Phylomachus ... Phyromachus:*** Excerpta Constantini Augusti Porphyrogenitae ex Polybio, Diodoro Siculo [...], hrsg. von Henri de Valois, Paris 1634 p. 169. l. 20, entspricht Polybios, Historien 11,7,2, der von den Plünderungen König Prusias' von Bithynien in Pergamon berichtet, der u. a. das Kultbild des Asklepios des ‚Phylomachos' wegschleppte. Ähnlich bei Diodor, 31,35,1 (Excerpta [...] p. 337. l. 22), wo sich die Schreibweise ‚Phyromachos' findet. Anth. Gr. 16,239 wird ein Priap des Phyromachos gepriesen, der ebensowenig wie der Asklepios, eine bronzene Sitzstatue, erhalten ist. Phyromachos war in der ersten Hälfte des 2. Jhs. in Athen und Pergamon tätig. Zum Asklepios des Phyromachos und Phyromachos vgl. Komm. zu 707,15.
**706,2–3 mit Anm. 8** ***Athen ... Von dem Könige in Ägypten abhing:*** Polybios, 5,106,5–6, berichtet von den Athenern, die ohne Furcht vor den Makedonen ihre Freiheit bereits für sicher hielten, sich aus den politischen Affären der übrigen Griechen heraushielten und sich ganz nach den Königen richteten, allen voran dem Ptolemaios.
**706,5–6 mit Anm. 9** ***Philippus ... ließ auch die Gräber nicht verschonet:*** Nach Diod. 28,7,1 schlug Philipp bei Kynosarges sein Lager auf, steckte die Akademie in Brand, verwüstete die Gräber und schändete noch dazu die heiligen Bezirke der Götter; ähnlich Livius, 31,24,18, der schreibt, daß nichts dem Zorn des unkontrolliert Rasenden heilig war.
**706,6–9 mit Anm. 1** ***Da die Achäer ... Tempel brauchbar seyn möchten:*** Liv. 31,26,11–12; 31,30,7–8.
**706,10–19 mit Anm. 2** ***Diese Grausamkeit ... schändlich erkläret ... König Antiochus ... Statue stand, zerstören:*** Liv. 31,44,5; s. 706,14–17 mit Anm. 3. Nach Liv. 36,20,3 erregte die Statue des Antiochos im Tempel der itonischen Minerva den Zorn des Konsuls Manius Acilius, und er erteilte den Befehl, die Felder rings um den Tempel zu verwüsten.
**706,18–19 mit Anm. 4** ***Insel Bachium ... Statuen mit sich fort:*** Liv. 37,21,7 zufolge plünderten die Römer die Tempel und raubten die Statuen, womit die Insel ganz bes. geschmückt war. Die kleine, ca. 600 m lange und 300 m breite Insel liegt ganz dicht vor der kleinasiatischen Küste bei Phokäa. Bei archäologischen Untersuchungen wurden unbedeutende Reste des Heiligtums gefunden.

Lit.: Ömer Özyigit, Aytekin Erdogan, Les sactuaires de Phocée à la lumière des dernièrs fouilles, in: Les Cultes des citès phocéenes, Actes du colloque international Aix-en-Provence, Marseille 1999, hrsg. von Antoine Hermary, Henri Téziny 2000 S. 21–23.

**706,19–20 mit Anm. 5** ***In eben oben erzählten Umständen ... Olympias:*** 220–217 v. Chr. – Pol. 5,111,9–10.
**706,27** ***Dieser Sieg wirkete einen berühmten Frieden:*** der von Titus Quinctus Flamininus 197 v. Chr. errungene Sieg von Kynoskephalai. Bei den Isthmia 196 v. Chr. verkündete Flamininus die völlige Freiheit der Griechen.

**707,1–3 mit Anm. 2** ***Eben solche Wuth verübeten die Aetolier in dem Tempel des Jupiters zu Dodona in Epirus – zu Grunde richteten:*** Pol. 4,67,3. In Dodona war über viele Jahrhunderte hin lediglich eine alte Eiche als Wohnstätte des Zeus verehrt worden. Erst Anfang des 4. Jhs. v. Chr. wurde neben der Eiche ein kleiner Tempel von ca. 4 x 6 m errichtet. Einen ca. 20 x 20m großen Platz vor dem Tempel ließ König Pyrrhos gegen 270 v. Chr. mit Säulenhallen umfassen. Dieses Ensemble zerstörten die Ätoler 219 v. Chr. Philipp V. von Makekdonien ließ es wenig später wieder aufbauen. Reste der Anlage wurden freigelegt und archäologisch untersucht.

Lit.: Gruben, Tempel S. 116–119.

**707,3** ***den Tempel selbst zu Grunde richten:*** hier in der ursprünglich sinnlichen Bedeutung: dem Erdboden gleichmachen, verwüsten. In der Bedeutung ‚verderben' gewinnt die Wendung mit dem 18. Jh. weite Verbreitung. DWB IV,1,6 Sp. 691–693 (B.1).
**707,3–5** ***Polybius führet in einer Rede eines acarnanischen Gesandten viele andere Tempel an, die von den Aetoliern waren ausgeplündert worden:*** Pol. 9,34,9–10. – Dies betraf den Poseidontempel am Tainaron, den Artemistempel in Lusoi, das Heraheiligtum in Argos und den Poseidontempel in Mantineia. Die Verwüstung Dions und Dodonas durch die Ätoler rufen die akanarnischen Gesandten in Pol. 9,35,6 in Erinnerung.
**707,5–7** ***Ja die Landschaft Elis ... heimgesuchet:*** Polybios, 4,73, berichtet von der Eroberung von Elis unter dem Makedonen Philipp V. für den achäischen Bund (219/218 v. Chr.), der Elis plündern läßt, in Olympia aber Zeus opfert und seinem Heer eine Ruhepause von drei Tagen gönnt. Zugleich kritisiert Polybios die Eleer, sich nicht genug dafür eingesetzt zu haben, den Zustand des Gottesfriedens (Ekecheirie) wiederherzustellen. Elis war nicht neutral geblieben, sondern hatte sich der gegnerischen Partei, dem ätolischen Bund, angeschlossen.

Lit.: Maria Blumentritt, Joachim Ebert, u. a., Olympia, Mythos und Geschichte moderner Wettkämpfe, Wien 1980 S. 18; Ulrich Sinn, Das antike Olympia, München 2004 S. 195.

**707,7–9** ***Die Macedonier aber ... verschoneten aber dennoch die Statuen und Bildnisse der Götter:*** Pol. 5,9,2–3. Über diese Verwüstung führt der ätolische Gesandte Chlaineas später in Sparta Klage, Pol. 9,30,2.
**707,9–10** ***da aber gedachter König ... ließ er die Statuen ... zu Grunde richten:*** Pol. 11,7,2.
**707,10–14** ***Eben dieser König ließ ... dieses giebt Diodorus dem Könige ... Schuld ... vermuthlich ein Versehen:*** Diod. 31,35. Es sind zwei Zerstörungen des Nikephorions außerhalb der Stadtmauern von Pergamon bekannt, erstens die durch Philipp V. von Makedonien im Jahre 201 v. Chr. (Diod. 28,5,1; vgl. Pol. 16,1,4–6), zweitens die durch König Prusias von Bithynien im Jahre 155 v. Chr. (Diod. 31,35; vgl. Pol. 32,15,3). Da W. im Anschluß die bei Diodor 31,35 genannte Asklepiosstatue erwähnt, wird ihm wohl diese zweiten Stelle vorgelegen haben, während er sich aber an der Inhalt der ersten erinnerte.
**707,15** ***Aesculapius vom Phylomachus gearbeitet, der bey anderen Phyromachus heißt:*** Das Kultbild des Asklepiostempels in Pergamon, geschaffen von Phyromachos, ist literarisch überliefert durch Diod. 31,35 und wird versuchsweise mit Hilfe von Darstellungen auf Münzen, einem überlebensgroßen Marmorkopf in Syrakus sowie Köpfen des Pergamonaltars von Bernard Andreae rekonstruiert.

Lit.: Bernard Andreae, Gioia de Luca, Nikolaus Himmelmann und andere, Phyromachos-Probleme, 31. Ergh. der RM, Mainz 1990 S. 25–40, 45–100; Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 259–261 s. v. Phyromachos II (Bernard Andreae).

**707,18** ***nicht willigen wollten:*** einwilligen. DWB XIV,2 Sp. 183 (2b).
**707,16–17** ***Gebiete der Athenienser ... Gräber nicht verschonet blieben:*** vgl. Komm. zu 706,5–6.
**707,23** ***Münzen dieser Insel:*** vgl. dazu die Münzen *GK Denkmäler* Nr. 1215, 1221, 1224, 1225, 1228, 1232–1235.
**707,23–26 mit Anm. 1** ***die dorischen Pflanzstädte daselbst ... Leontium eine der vornehmsten war:*** Thukyd. 3,86,1–2 und 4,25,10. Die Stelle im 4. Buch handelt von dem Krieg zwischen Syrakus und Leontinoi und ihren jeweiligen Verbündeten, so daß man auf die herausragende Stellung dieser beiden Städte schließen kann.
**707,28** ***Eroberung der Stadt Syracus von den Römern:*** Der größte Teil Siziliens war bereits im Ersten Punischen Krieg (264–241 v. Chr.) unter röm. Herrschaft geraten. Nur Syrakus hatte unter König Hieron II. seine Selbständigkeit bewahren können. Drei Jahre nach seinem Tod eroberten die Römer die Stadt 212 v. Chr. im Zweiten Punischen Krieg. Damit war die letzte westgriech. Stadt in der Hand der Römer.

**707,31** ***unter dem Gero, Hiero und den beyden Dionysiern:*** Gelon (ca. 540–478 v. Chr.) war seit 485 v. Chr. Tyrann von Syrakus. 480 v. Chr. vertrieb er die Karthager aus Sizilien und sicherte der Insel damit eine friedliche Entwicklung. Hieron I. (gest. 467 v. Chr.) war Bruder und Nachfolger Gelons. Er schlug die Etrusker in der Seeschlacht bei Cumae und dehnte seine Herrschaft auch auf Unteritalien aus. An seinem Hof lebten zeitweilig die Dichter Aischylos, Pindar und Bakchylides. – Dionysios I. (ca. 430–367 v. Chr.) war politisch weitgehend glücklos, verfaßte aber selbst Tragödien. Sein Sohn Dionysios II. (396–337 v. Chr.) gewährte dem Philosophen Platon Gastfreundschaft.

**707,33–34** ***die Thüren des Tempels ... allen Werken dieser Art vorgezogen:*** Cic. Verr. 4,124. Der Athena-Tempel wurde von Gelon von Syrakus nach seinem Sieg 480 v. Chr. über die Karthager in Auftrag gegeben und unter der Regierung Hierons I. vollendet. Er ist relativ gut erhalten, da er bereits im 7. Jh. n. Chr. in eine christliche Kirche umgewandelt wurde. Der dorische Peripteros hatte 6 x 14 Säulen, er maß 55,5 x 22,2 m.

Lit.: Gruben, Tempel S. 291–295; Dieter Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst der griech. Westens in klassischer Zeit, Mainz 1984 S. 68–78.

**708,5** ***daß Plinius diese Olympias ... gesetzt gehabt:*** s. Komm. zu 715,9–12.

**708,8** ***Freyheit durch Paulus Aemilius bestätigt:*** Lucius Aemilius Paullus (ca. 228–160 v. Chr.) war römischer Konsul im Jahre 168 v. Chr. Er hatte den Oberbefehl im 3. Makedonischen Krieg gegen König Perseus von Epirus und besiegte ihn bei Pydna am 22. 6. 168 v. Chr. (Liv. 44,33–46).

Lit.: NP I (1996) Sp. 181–182 s. v. Aemilius Paullus, L. (Karl-Ludwig Elvers).

**708,11** ***Michael Angelo bis ... Caracci:*** zu Michelangelo s. Komm. zu 7,33–34, zu Annibale Carracci Komm. zu 285,15–16.

**708,12** ***Vasari und Zuccheri:*** zu Giorgo Vasari s. Komm. zu 493,31–33; zu Federigo Zucchero (auch Zuccaro, Zuccari; 1542–1609), L'idea de'pittori, scultori, ed architetti, divisa in due libri, Torino 1607, s. Komm. zu 529,25 mit Anm. 2

**708,16** ***Dem älteren Caracci giengen ... die Augen auf:*** W. spielt auf die Rückkehr von Annibale Carracci (s. Komm. 285,15–16 mit Lit.) nach Bologna nach seinen Studien in Parma und Venedig an. Seine ersten Biographen Belllori (Vite de'Pittori, Scultori ed Architetti Moderni, Romae 1728) und Malvasia (Felsina Pittrice. Vite de' Pittori Bolognesi, 1678), die W. gelesen hatte, feierten ihn als den Begründer einer auf die Antike und die Hochrenaissance zurückgreifenden neuen Kunst.

**709,7–10** ***da Agathocles ... den Künstlern zugethan gewesen:*** vgl. Komm. zu 219,27. – Daß Agathokles in seiner Jugend das Töpferhandwerk gelernt hatte, berichten u. a. Polybios 12,15,6; 13,35,6 und Diodor 19,1,7; 2,7. Daß er aufgrund dieser Erfahrung den Künstlern bes. geneigt gewesen sein soll, läßt sich nicht belegen und dürfte eine Vermutung W.s sein, der Tyrannei und Kunst als unvereinbar ansieht und auf diese Weise das Blühen der Kunst unter der Regierung des Agathokles zu erklären sucht.

Lit. zu Agathokles: NP I 237–239 s. v. Agathokles 2 (Klaus Meister).

**709,9** ***zur Zeichnung angeführet:*** angeleitet, unterrichtet, unterwiesen. DWB I Sp. 334 (1).

**709,10–12** ***Er ließ eine Schlacht zu Pferde malen ... die Marcellus ... unangerühret ließ:*** Cic. Verr. 4,122. – Zum Tempel vgl. Komm. zu 707,33–34. – M. Claudius Marcellus eroberte Syrakus 212 v. Chr. und plünderte die Stadt; er ließ viele Kunstwerke nach Rom verschleppen.

Lit.: NP III (1997) Sp. 9–10 s. v. Claudius [I 11] Marcellus, M. (Karl-Ludwig Elvers).

**709,13–15** ***Hiero der zweyte ... Nachfolger Alexander des Großen:*** Hieron II. (306–215 v. Chr.) von Syrakus nahm 269 v. Chr. den Königstitel an. Er unterstützte die Römer sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Punischen Krieg.

Lit.: NP V (1998) Sp. 544–545 s. v. Hieron 2 (Klaus Meister).

**709,19–23** ***Von den prächtigen Entwürfen ... alles wurde ... in zwölf Monaten geendiget:*** Athenaios 5,206d– 209c, beschreibt das äußerst aufwendig angefertigte kombinierte Lust-Handels-Kriegsschiff namens Syrakusia oder Alexandris. Archimedes konstruierte eine Seilwinde, um das Schiff zu Wasser zu lassen, sowie eine Schleudermaschine, die auf dem Schiff installiert war, und eine Pumpanlage. Ebenso wirkte der Ingenieur Phileas von Tauromenion mit.

Lit.: Jürgen Hausen, Schiffbau in der Antike, Herford 1979 S. 162; Arvid Göttlicher, Die Schiffe der Antike, Berlin 1985 S. 62–63; Lionel Casson, Ships and Seafaring in ancient Times, London 1994 S. 121–122; Athenaios, Das Gelehrtenmal II, eingeleitet und übers. von Claus Friedrich, 1998 S. 419–424.

**709,23–25 mit Anm. 1** ***Er sandte dem römischen Volke ... und eine goldenen Victorie, die ... Pfund wog:*** Liv. 22,37,5 (in: Livius, ed. Walters/Conway III): Victoriam auream pondo ducentum ac uiginti. („eine goldene

Siegesgöttin von 220 Pfund". Übers.: Livius XXI–XXIII S. 229). „Ducentum ac uiginti" haben die wichtigsten Handschriften, der Codex Puteanus Parisiis und der Codex Romanus. „CCC XX", was W. gelesen hat, findet sich in den Handschriften Codex Mediceus Florentiae und Codex Agennensis Londinii. Von der Getreidesendung berichtet Livius 22,37,6.

**709,25–27 mit Anm. 2** ***da derselbe ... von vierzig goldenen Schalen ... die leichteste behielt:*** Liv. 22,32,4–9.

**709,27–28 mit Anm. 1** ***goldenen Schalen aber, die die Stadt Pästum in Lucanien sandte:*** Liv. 22,36,9.

**709,33** ***Hieronymus, der unwürdige Sohn und Nachfolger des Hiero:*** Hieronymos (230–214 v. Chr.) war der Enkel Hierons II. Im Alter von 15 Jahren trat er dessen Nachfolge an, gab die romfreundliche Haltung auf und wechselte auf die Seite Karthagos. 214 v. Chr. fiel er einer Verschwörung zum Opfer. 212 v. Chr. eroberte Marcellus (vgl. Komm. zu 709,10–12) Syrakus.

Lit.: NP V (1998) Sp. 546 s. v. Hieronymos von Syrakus (Klaus Meister).

**709,35** ***wie unten wird berühret werden:*** W. erwähnt die Eroberung von Syrakus nur noch kurz *GK Text* S. 731, 1-6; 735,6-8.

**710,2** ***nach den Zeiten des Agathocles:*** vgl. Komm. zu 219,27.

**710,5** ***Egesta des Hippotes aus Troja Tochter:*** Egesta ist Mutter, Krimisos Vater des Aigestes, der die Stadt Segesta gründete. W. referiert die Sage nach Servius zu Verg. Aen. 1,550. Weitere Sagenvarianten bei Roscher I Sp. 143–144 s. v. Aigestes.

**710,12–14 mit Anm. 1** ***Diese ... belagerte Stadt ... entsetzet:*** Segesta war traditionell mit Karthago verbündet. Im Ersten Punischen Krieg (264–241 v. Chr.), in dem Rom und Karthago um die Herrschaft über Sizilien stritten, trat es 263 v. Chr. jedoch auf Seiten der Römer. Als Hauptstützpunkt des röm. Heeres wurde es von den Karthagern belagert. Der röm. Konsul Gaius Duilius befreite die bedrängte Stadt, der seither diverse Privilegien (u. a. Abgabenfreiheit und Freiheit) von Rom gewährt wurden, durch seinen Seesieg bei Mylai im Jahre 260 v. Chr.; Pol. 1,23,1–10.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 337–338 s. v. Segesta (Giulia Falco).

**710,14–15 mit Anm. 2** ***Cajus Lutatius Catulus:*** Röm. Konsul des Jahres 242/241 v. Chr. aus plebejischem Geschlecht. Er siegte am 10. 3. 241 v. Chr. in der Seeschlacht vor den Ägatischen Inseln über den karthagischen Oberbefehlshaber Hanno und beendete damit den Ersten Punischen Krieg. – Liv. 23,13,4 (Rede des Hanno vor dem Rat in Karthago, als Mago die Nachricht von dem Sieg von Cannae überbringt).

**710,16–17 mit Anm. 3** ***ließ man ... Segesta ... Freyheit:*** W. verweist auf das Werk des ital. Philologen und Historikers Carlo Sigonio (1524–1584), De antiquo iure civium Romanorum, Italiae, Provinciarum ac Romanae iurisprudentiae iudiciis [...] libri XI, Parisiis 1576 I S. 266.

**710,17–22** ***Diese angegebenen neunzehn Jahre ... verändert:*** Die falsch gelesene Buchstabenfolge hat W. in *GK2* zu Recht gestrichen.

Lit.: Peter Franke, Max Hirmer, Die Griech. Münze, München 1964 S. 65, lesen ξιή (= θεά) = Göttin; Kray, Coins S. 220, ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΒ = aus Segesta stammend.

**711,2** ***Attalus ... Eumenes:*** W. meint Attalos I. (241–197 v. Chr.) und seinen Sohn und Nachfolger Eumenes II. Soter (König seit 197 v. Chr., gestorben 159 v. Chr.). Attalos I. besiegte die Galater; er stiftete in Athen das von W. im folgenden erwähnte Lakydeion. Eumenes II. weihte den Pergamonaltar.

**711,6 mit Anm. 2** ***Attalus bauete so gar dem Philosophen Lacydes ... einen Garten ... vor Athen:*** Diogenes Laertios 4,60. Lakydes übernahm im 3. Jh. v. Chr. die Leitung der Akademie und leitete diese nach Diogenes Laertios (4,60–61) 26 Jahre lang. Das Lakydeion stiftete ihm Attalos I. von Pergamon.

Lit. zu Lakydes: NP VI Sp. 1075 s. v. Lakydes (Karl-Heinz Stanzel).

**711,8–10 mit Anm. 1** ***bezeugete Sicyon ihre Dankbarkeit ... auf dem öffentlichen Platze der Stadt setzete:*** Attalos I., der Makedonien als eine Bedrohung für sein eigenes pergamenisches Reich betrachtete, hatte sich zunächst im Bundesgenossenkrieg (vgl. Komm. zu 705,36) und später in den makedonischen Kriegen auf die Seite jener griech. Städte gestellt, die zusammen mit den Römern gegen die Makedonen in Griechenland kämpften. Er unterstützte sie sowohl militärisch wie auch finanziell. Auf einer Versammlung in Sikyon (am korinthischen Golf nahe Korinth gelegen) konnte er 198 v. Chr. sogar den bisher mit Makedonien liierten Achäischen Bund (vgl. Komm. zu 705,36) auf die Seite der antimakedonischen Allianz ziehen. Außerdem machte er Sikyon reiche

Geldgeschenke und veranlaßte umfangreiche kostenlose Weizenlieferungen. Zum Dank dafür ehrten ihn die Sikyonier mit der von W. erwähnten goldenen Statue, vgl. Pol. 18,16.

**711,10–11 mit Anm. 2** ***Eumenes hatte sich ... beliebt gemacht, daß ihm ... aufrichteten:*** Polybios, 27,18,2, berichtet, die Peloponnesier hätten Eumenes Ehrenstatuen und -inschriften in einem öffentlichen Beschluß aberkannt. Sein Bruder Attalos bewirkte durch Verhandlungen, daß diese wieder aufgestellt wurden. Eumenes führte die gegen Makedonien gerichtete Politk seines Vaters fort und unterstützte die Römer und die Festlandsgriechen in ihrem Kampf gegen Philipp V. und dessen Sohn und Nachfolger Perseus. Als er den Römern nach der Ausschaltung Makedoniens 168 v. Chr. zu mächtig wurde, und diese seine Gegner, speziell die Gallater, zu stärken suchten, sicherte sich Eumenes die Sympathie der Griechen durch großzügige Stiftungen.

Lit. zu Ehrenstatuen für Eumenes: RE VI,1 (1907) Sp. 1104 s. v. Eumenes 6 (Cohn); Esther V. Hansen, The Attalids of Pergamon, 2. Aufl. Ithaca, London 1971 S. 284-298.

**711,15–16 mit Anm. 3** ***daß Plinius zweifelhaft ist, ob diese Bibliothek ... errichtet worden:*** Plin. nat. 35,10. Die Bibliothek von Alexandria war älter als die von Pergamon. Sie wurde von den ersten Ptolemäern, also zwischen 305 und 247 v. Chr., gegründet, die von Pergamon dagegen wohl erst von Eumenes II, 197–158 v. Chr. Die erste öffentliche Bibliothek gründete Asinius Pollio nach 39 v. Chr. in Rom, so Plinius, nat. 7,115; 35,10.

Lit.: Harald Mielsch, Die Bibliothek und die Kunstsammlung der Könige von Pergamon, in: AA 1995 S. 765–779; Wolfram Hoepfner, Zu griech. Bibliotheken und Bücherschränken, Berlin 1996; Volker M. Strocka, Noch einmal zur Bibliothek von Pergamon, in: AA 2000 S. 155–165.

**711,16–18 mit Anm. 4** ***In Sammlung der besten Schriften entstand eine Eifersucht ... geschmiedet wurden:*** Galen in Hippokrat. de natura hominis 1,44 (XV,105 Kühn = Corpus Medicorum Graecorum 5,9,1 ed. Mewaldt S. 55).

**711,19–20 mit Anm. 5** ***wurde zu Pergamus die Kunst erfunden, die Schaaffelle zum Schreiben zuzurichten:*** So Plin. nat. 13,70. Als Beschreibstoff nahm man allerdings nicht nur Schafsfelle, sondern auch Häute weiterer Tiere (Esel, Kälber, Ziegen). Es ist nicht auszuschließen, daß bereits früher Tierhäute als Schreibmaterial verwendet wurden.

Lit.: Otto Mazal, Griech.-röm. Antike (Geschichte der Buchkultur I) Graz 1999 S. 61-98; Maria Zelzer, Si pergamenis digna canimus paginis. Die „Wege" des Pergamentcodex vom Taschenbuch zur Luxusform. In: Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag, hrsg. von Peter Scherrer (Sonderschriften. Österreichisches Archäologisches Institut 32), Wien 1999 S. 419–423 .

**711,22–23 mit Anm. 1** ***Es war zu Pergamus das berühmte Paar Ringer ... des Cephissodotus, Sohns des Praxiteles:*** Plin. nat. 36,24. – Zur Gruppe s. Komm. zu 639,14–18 mit Anm. 2.

**711,23–24 mit Anm. 2** ***und von Gemälden des Apollodorus Ajax, wie er vom Blitze getroffen wurde (Ajax fulmine incensus):*** Plin. nat. 35,60. – Apollodor mit dem Beinamen „der Schattenmaler", ein Maler aus Athen aus dem letzen Drittel des 5. Jhs. v. Chr.

Lit.: Overbeck, Schriftquellen Nr. 1641; LIMC I (1981) S. 349 Nr. 112 s. v. Aias II (Odette Touchefeu); Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 64–65 s. v. Apollodoros II (Werner Müller).

**711,22–23 mit Anm. 4** ***wie Plinius von ... von dem berühmten Aristides ... Attalus für hundert Talente kaufete:*** Plin. nat. 35,100. Zum Maler Aristides vgl. Komm. zu 461,25–26.

**711,29–30** ***machet Plinius vier Bildhauer namhaft, den Isigonus, Pyromachus, Stratonicus, und Antigonus:*** Nach Plin. nat. 34,84 schufen Antigonos, Isigonos, Phyromachos und Stratonikos in Pergamon die Galliergruppen als Siegesmäler der pergamenischen Könige, wovon Fragmente und Basen mit Inschriften gefunden wurden. Außerdem verfaßte Antigonos ihm zufolge Schriften über Malerei und Toreutik.

Lit.: Robert Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. (Pergamenische Forschungen 4) Berlin 1978, besonders S. 42-46; Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 52–53 s. v. Antigonos (Christian Onasch).

**713,1–2 mit Anm. 5** ***er berichtet, daß viele Maler die ... Schlacht ... wider die Gallier in Mysien, gemalet:*** Plin. nat. 34,84. Als „Gallier in Mysien" bezeichnet W. die Galater, die ebenso wie die Gallier in Frankreich keltischer Abstammung waren. Die Pergamener kämpften mehrfach gegen sie. Von den nicht genau datierten pergamenischen Siegen des 3. und 2. Jhs. v. Chr. zeugten die Gallier-Gruppe des Attalos (Komm. zu 711,29–30), wie der von Eumenes geweihte Pergamon-Altar.

**713,2–8 mit Anm. 2** ***Eben dieser Scribent ... Tauben auf dem Rande dieser Schale:*** Plin. nat. 36,184. Zum Taubenmosaik aus Tivoli s. *GK Denkmäler* Nr. 1082.

Lit. zu Sosos: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 413 s. v. Sosos (Dieter Salzmann).

**713,8** ***ich werde an einem anderen Ort meine Zweifel anführen:*** *GK Text* S. 799, 801, 803.

**713,15–17** ***Denn Werke von dieser Art, ... deren Phädrus erwähnet, führeten den Namen jener Künstler:*** Bildwerke mit gefälschten bzw. vermeintlich gefälschten Signaturen hatte W. bereits *GK Text* S. 435,17; 673,25-29 be-

sprochen. Phaedrus 5 prol. 4–7 schreibt (in: Phaedri Augusti Liberti Fabulae Aesopiae recognovit et praefatus est Lucianus Mueller, Leipzig 1927 S. 45): Ut quidam artifices nostro faciunt seculo, / Qui pretium operibus maius inveniunt, novo / Si marmori adscripserunt Praxitelen suo, / Trito Myronem argento, tabulae Zeuxidem. („Wie es gewisse Künstler unseres Jhs. tun, / die für ein neues Werk den besseren Preis erzielen, wenn sie auf ihren eignen Marmor schreiben Praxiteles, / auf blankes Silber Myron, auf ein Gemälde Zeuxis." Übers.: Phaedrus, Fabeln, lat. und dt., hrsg. und übers. von Eberhard Oberg, Darmstadt 1996 S. 147).

**713,17–18** ***Es ist auch wahrscheinlich ... Copisten ihren Anfang genommen:*** Wiederholungen klassischer Werke, wie W. richtig bemerkte, sind seit dem 2. Jh. v. Chr. für den Kunstmarkt, insbesondere den röm., hergestellt wurden, u. a. in Pergamon und Athen.

Lit.: Huberta Heres, Griech. Erbe in der pergamenischen Kunst, in: Hellenische Poleis. Krise, Wandlung, Wirkung, Berlin 1974 S. 1589–1608; Hilde Hiller, Zur Polykletrezeption in der pergamenischen Kunst des späten Hellenismus, in: Πρακτικά του XII Διεθνούς Συνεδρίου Κλασικής Αρχαιολογίας, Αθήνα 1983,3 Athen 1988 S. 106–111.

**714 Anm. 1** ***Vers des Euripides:*** Eur. fr. 200,3–4 aus der Antiope (in: TrGF V,1 S. 295): σοφὸν γὰρ ἓν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας / νικᾷ […]. („Denn ein einziger kluger Plan besiegt viele Hände"). – Zum Graffito aus Herkulaneum (*„Pitture antiche d'Ercolano II S. 34")* vgl. CIL IV Inscriptiones Herculanenses Nr. 10492. Der Ausspruch wird oft zitiert (vgl. Pol. 1,35,4; Plut. mor. 790a u. ö.).

**715,1–5** ***Dieser Sieg ... isthmischen Spielen ... Quintus Flaminius:*** vgl. Komm. zu 705,32–33; 706,28. Die Freiheitsdeklaration im Stadion von Korinth durch T. Quinctius Flamininus, den Sieger von Kynoskephalai (197 v. Chr.), fand im Frühsommer 196 v. Chr. im Rahmen der Isthmischen Spielen statt, vgl. Pol. 18,46,4–12; Liv. 33,32–33; Plut. Flamininus 10,1–11,2; App. Mac. fr. 9,4. – Zu Quintus Flamininus s. Komm. zu 579,9-11.

**715,9–12** ***Plinius ... (Cessavit deinde ars, ac rursus Olympiade centesima quinquagesima quinta revixit):*** Plin. nat. 34,52: „Hierauf ging die Kunst zurück, blühte in der 155. Olympiade aber wieder auf." – Hardouin und alle älteren Ausgaben lesen mit einer Handschrift (Codex Leidensis Vossianus) „olympiade CLV" (in der 155. Olympiade), die neueren Ausgaben mit allen übrigen Handschriften „olympiade CLVI" (in der 156. Olympiade). Da die abweichende Lesung der Leidener Handschrift sich durch den Ausfall des ‚I' leicht erklären läßt, drängt sich der Verdacht einer Korruptel keineswegs auf. Eine Emendierung der überlieferten Datierung, wie W. sie vorschlägt, sollte daher erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn diese sich aus archäologischer Sicht als gänzlich unhaltbar erwiesen hat. – W. will das erneute Erblühen der Kunst eher auf die Freiheitsdeklaration durch T. Quinctius Flamininus beziehen. Diese fand allerdings nicht 194 v. Chr., sondern 196 v. Chr. statt. Zudem ist W.s Datierung nicht stimmig: Ol. 144,4 entspricht 201/200 v. Chr., nicht 194 v. Chr. (= Ol. 146,2/3).

**715,12–13** ***in der Hundert fünf und funfzigsten Olympias waren die Römer als Feinde in Griechenland:*** Die 155. Olympias (160–157 v. Chr.) nennt W. weil damals lt. Plinius die Kunst in Griechenland wiedererblüht sei. Dies kann W. sich kaum vorstellen, weil Griechenland seit der Schlacht von Pydna und dem Ende des Dritten Makedonischen Krieges (168 v. Chr.) in desolatem Zustand war. Das Fehlen einer klar dominierenden Macht führte zu ständigen Konflikten: Zum einen versuchten verschiedene makedonische Feldherren, die sich als Abkommen von König Philipp V. und Perseus bezeichneten, mehrfach vergeblich das makedonische Reich zu erneuern, zum anderen fochten der Achäische Bund und Sparta wieder ihre alten Zwistigkeiten aus. Rom griff zunächst diplomatisch, dann aber auch militärisch in die Konflikte ein. In der Folge wurde 146 v. Chr. Korinth von röm. Truppen unter Lucius Mummius zerstört und ausgeplündert.

Lit.: Benedictus Niese, Geschichte der griech. und makedonischen Staaten, Gotha 1903 (Nachdruck Darmstadt 1963) III S. 312–359.

**715,15–18** ***Antäus, Callistratus, Policles, Athenäus, Callixenus, Pythocles, Pythias, Timocles und Metrodorus der Maler:*** Plin. nat. 34,52.

**715,24–25** ***ein ... hohl gereiftes Gefäß:*** gereift für gerieft, hier: kanneliert, mit Hohlkehlen versehen. DWB IV,1,2 Sp. 3620; vgl. Rehm in: *KS* S. 432 (zu 177,17).

**715,27–30 mit Anm. 2** ***Außer der Inschrift ... Pferdegeschirre gebrauchet:*** IG XIV S. 236; vgl. W.s ausführliche und korrekte Besprechung der Inschrift in *GK1* (*GK Text* S. 714 Anm. 1; nicht in *GK2*, wo das Griech. entstellt ist). Die von einer jüngeren Hand nachgetragene Buchstabenreihe, die weiterhin einer plausiblen Erklärung harrt, wird heute ΕΥΦΑΒΙΑΣΩΖΕ gelesen. – Zur Bedeutung von εὐφάλαρον verweist W. in der Anm. auf Hesych, der φάλαρα (s. v.) als χαλινοί, ἢ ἱπποκόσμια (Zaumzeug oder Pferdeschmuck) und εὐφάλαρα als λαμπρά (glänzend) erklärt.

**716,17–18 mit Anm. 1:** zu Le Comte, Herodotos von Olynthus und dem in Fußnote b) genannten Demontiosius s. Komm. zu 717,23. Zu Pirro Ligorio vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 35,23; *GK Denkmäler*Nr. 861. Zu Sangallo s. Komm. zu 719,21. – Caius Messius Quintus Traianus Decius war im Frühsommer 249 n. Chr. als Feldherr in den Donauprovinzen stationiert und wurde dort von seinen Truppen zum röm. Kaiser ausgerufen. Wohl um die pax deorum und die Einheit des Reiches symbolisch wiederherzustellen, erließ er 249 n. Chr. an alle Reichsangehörigen den Befehl, den Staatsgöttern zu opfern. Da die Christen dies verweigerten, kam es zur Christenverfolgung. Im Sommer 251 n. Chr. fiel Decius in Bulgarien im Kampf gegen die Goten. – Nach Plin. 34, 19,93 sind die Inschriften an der Statue aufgezeichnet (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff): L. Luculli Imperatoris de manubiis, alter: Pupillum Luculli filium ex S. C. dedicasse, tertius: T. Septimium Sabinum aed. cur. ex privato in publicum restituisse. („Von der kriegsbeute des Feldherrn L. Lucullus; die zweite: Der unmündige Sohn des Ludullus hat sie nach einem Senatsbesuch gestiftet; die dritte: Der kurulische Aedil T. Septimius Sabinus hat sie aus Privatbesitz wieder in öffentlichen Besitz zurückgebracht.“ Übers.: Plinius, Naturkunde XXXIV S. 69).

Lit. zu Decius: NP III (1997) Sp. 348–349 s. v. Decius II,1 (A.R. Birley).

**717,1–2 mit Anm. 1** ***wie er sich von den Schlacken der Menschheit ... und den Sitz unter den Göttern erlanget hat:*** Plin. nat. 35,139.

Lit. zu Artmenon, ein griech. Maler aus Kleinasien aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2003) S. 96 s. v. Artemon III (Günther Bröker).

**717,9–12 mit Anm. 2** ***In der Stellung .... anzudeuten scheint:*** In der Anm. verweist W. auf seinen Zeitgenossen, den frz. Literaturkritiker Charles Batteaux (1713–1780) und seinen fünfbändigen „Cours de belles-lettres ou principes de la littérature“, Paris 1747–1750 I S. 66, in dem die Nachahmung der schönen Natur durch die Kunst gefordert wird und der Torso vom Belvedere beschrieben ist. Allerdings ist Raffael dort zu Recht nicht namentlich als derjenige genannt, der den Torso als spinnenden Herakles im Dienste der Omphale rekonstruieren wollte. Zur Stelle bei Batteaux und zu neuzeitlichen Rekonstruktionen des Torso vom Belvedere als spinnender Herakles vgl. Rehm in: *KS* S. 496. Exzerpte aus Batteux im *Nachlaß Paris* vol. 62 p. 46v, 47 („*Les beaux arts reduits à un mème principe, Paris 1746 p. 7, 8, 110*„); vol. 69 p. 285 („*Reflex. gen. sur l'etude de la Philolophie* [...]).

**717,13** ***der Riese Geryon:*** ein außerhalb des Erdkreises auf einer Insel im Okeanos lebender Riese mit drei – im Bauchbereich zusammengewachsenen – Leibern, dessen Rinder Herakles im Auftrag des Königs Eurystheus stehlen sollte. Entgegen W. erdrückte Herakles diesen Riesen allerdings nicht, sondern erschoß ihn. W. verwechselt Geryon mit dem Riesen Antaios. Letzterer war ein Sohn des Poseidon und der Gaia (der Erde) und lebte in Libyen, wo er seinem Vater aus den Schädeln von ihm erschlagener Wanderer ein Heiligtum errichtete. Solange er mit den Füßen auf der Erde stand, war er unbesiegbar. Herakles hob ihn an und erdrückte ihn an seiner Brust.

Lit. zu Geryon: LIMC IV (1988) S. 186–190 s. v. Geryoneus (Philip Brize). Zu Antaios: LIMC I (1981) S. 800–811 s. v. Antaios I (Ricardo Olmos, Luis Balmaseda).

**717,21** ***feist:*** üppig (pinguis), reichlich, ansehnlich (opimus). In DWB III Sp. 1467–1471 ohne einen ähnlichen Beleg; vgl. Rehm in: *KS* S. 506 (zu 282,9).

**717,23 in Anm. 1** ***Pausanias gedenket eines Herodotus von Olynthus:*** W. wendet sich gegen Florent Le Comte, Cabinet des singularitez d'architecture, peinture, sculpture et graveure I–II, Paris 1699–1700 (Reprographischer Nachdruck Genéve 1972), denn Pausanias kennt nur einen Herodotos aus Klazomenai, der aber kein Künstler, sondern ein Olympionike war. Einen Künstler Herodotos aus Olynth, der Statuen der Hetären Phryne, Argeia und Glykera geschaffen habe, nennt dagegen Tatian oratio ad Graecos 53, p. 115; 54 p. 117, ed. Worth; auf einer veschollenen Basis aus Rom stand wahrscheinlich eine der Hetären. – Apollonius von Rhodos, den Meister des Farnesischen Stiers (*GK Denkmäler* Nr. 530), dessen Werk Plinius, nat. 36,34, „Zethos und Amphion und Dirke und der Stier“ nennt, wurde mit dem gleichnamigen Athener Künstler des Belvedere-Torso (*GK Denkmäler* Nr. 573) verwechselt von Louis de Montjosieu: Ludovici Demontiosii Commentarius de sculptura, caelatura et pictura antiquorum. Diese Schrift ist anscheinend erstmals als beigebundener Komm. zu einer Wiederauflage des Werkes: Pomponii Gaurici Neapolitani De sculptura liber (Amstelodami?) 1609 erschienen. Später wurde es auch beigefügt dem Werk: M. Vitruvii Pollionis de architectura libri decem cum notis [...] Guilielmi Philandri integri, Daniels Barbari excerptis et Claudii Salmasii passim insertis […] Omnia in unum collecta [...] a Joanne de Laet [...] Amstelodami 1649.

Lit. zu Herodotos aus Olynth: Vollkommer, Künstlerlexikon I (1002) S. 314 s. v. Herodotos II (Rainer Vollkommer).

**719,3** ***Fibern:*** Muskelfasern. Nach Paul S. 273 von Lessing 1766 aus lat. fibra entlehnt. DWB III Sp. 1612 mit späteren Belegen**.**
**719,7–9** ***Man erinnere sich ... Hercules ... im ersten Theile:*** **bes.** *GK Text* S. 321, 359.
**719,12–13 mit Anm. 1** ***und der Verfasser ... Lobe gedenke:*** zu Jean-Baptiste Dubos (1670–1742) und seinem von W. mehrfach zitierten Werk: Réflexions critiques sur la poésie, la peinture et la musique, Bd. I–II, Paris 1719, hier Bd. I, S. 360; s. Komm. zu XIX,28.
**719,19** ***Pirro Ligorio:*** s. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 35,23; *GK Denkmäler* Nr. 861.
**719,21** ***der berühmte Baumeister Sangallo:*** Giuliano Giamberti, gen. Sangallo (Florenz, um 1443–1516), florentinischer Architekt in der Nachfolge Brunelleschis und Albertis, Wegbereiter der Hochrenaissance, studierte gründlich die antiken Denkmäler, baute u. a. die Medici-Villa in Poggio a Caiano (1480–1485) und Sta. Maria della Carceri in Prato (seit 1484), in Rom befreundet mit Michelangelo, zeitweilig Bauführer an St. Peter. W. erwähnt ihn auch in *Baukunst Girgenti* S. 240 (= *SN* 3 S. 10).

Lit.: Stefano Borsi, Giuliano da Sangallo. I disegni di architettura e dell'antico, Rom 1985.

**719,22–23** ***weil Kaiser Trajanus Decius ... in einer besonderen Inschrift ... hat wollen bekannt machen:*** s. Komm. zu 716,17–18 mit Anm. 1.
**719,27–28** ***nachdem Griechenland zu einer römischen Provinz gemachet war:*** Nach der Zerstörung Korinths 146 v. Chr. wurde Griechenland – abgesehen von einigen als frei erklärten Städten (u. a. Athen und Sparta) – als Annex der Provinz Macedonia behandelt.
**719,28** ***Zeit der römischen Triumvirate:*** Das 1. Triumvirat von Caesar, Crassus und Pompejus fällt ins Jahr 60 v. Chr. Das 2. Triumvirat wurde im Jahre 43 v. Chr. von Mark Anton, Oktavian und Lepidus geschlossen.
**719,30** ***Quinctus Flaminius:*** s. Komm. zu 715,1–5.
**719,32–33** ***König Perseus in Macedonien:*** s. Komm. zu 708, 8; 711,10–11.
**719,35** ***Metellus:*** Quintus Caecilius Metellus leitete 186–184 v. Chr. eine erfolglose röm. Gesandtschaft nach Griechenland. Sie sollte die nach der Schlacht von Kynoskepahalai und dem in Isthmia verkündeten Frieden 196 v. Chr. erneut ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen den Achäern und Spartanern und Nabis (vgl. Komm. zu 625,33–34; 705,19–20) sowie Ätolern und Makedonen schlichten.

Lit.: NP II (1997) Sp. 887 s. v. Caecilius I 18 (Karl-Ludwig Elvers).

**719,36–721,1 mit Anm. 1** ***so kam endlich Lucius Mummius ... zerstörte dieselbe unter dem Schalle der Trompeten:*** zur Sache vgl. Komm. zu 715,12–13. – Florus 1,32 (2,16). – Zur Eroberung Korinths vgl. auch Paus. 7,16,7; Strab. 8,6,23 (C 381); Pol. 39,2 [40,7].

**721,1 mit Anm. 2** ***Dieses geschah in der hundert und sechs und funfzigsten Olympias:*** Plin. nat. 33,149 (146 v. Chr.).
**721,4–5 mit Anm. 3** ***Plinius glaubt, ... Bacchus des Aristides ... nach Rom gebracht worden:*** Plin. nat. 35,24; vgl. auch Pol. 39,2 (40,7) und Strabon 8,6,23 (C 381), die den Dionysos des Aristeides als Kriegsbeute des Mummius erwähnen.
**721,6–7** ***unter diesen war ein vergoldeter Bacchus, dessen Gesicht roth angestrichen war:*** Pausanias, 2,2,6, nennt zwei Statuen, eine des Dionysos Lysios und eine des Dionysos Bakcheios. Zu rot angestrichenen Gesichtern von Götterbildern äußerte W. sich bereits *GK Text* S. 19, 21.
**721,7–8** ***ein Bellerophon von Holz, mit den äußersten Theilen von Marmor:*** Pausanias, 2,4,1, erwähnt kein Bild des Bellerophon, sondern ein Kultbild der Athena Chalinitis aus Holz mit Marmorteilen. Angesichts des Bildnisses erinnert er sich an die Sage von Bellerophon und gibt sie zum Besten.
**721,8–9 Anm 3** ***ingleichen ein Hercules von Holz, welchen man für ein Werk des Dädalus hielt:*** Paus. 2,4,5.
**721,14 Anm . 6** ***die isthmischen Spiele:*** Paus. 2,2,2.
**721,8–10 mit Anm. 4** ***Was im übrigen den Römern ... wurde fortgeführet, so gar die Gefäße von Erzt:*** Vitr. 5,5,8. – Zu den sog. Schallgefäßen in Gewölben der Theaterbauten, um den Ton zu verstärken, s. *Anmerkungen Baukunst S. 10* (= *SN* **3** S. 29,15 mit Komm.) und *Fragment Baukunst* (= *SN* **3** S. 79,33–80,7).
**721,10–12 mit Anm. 5** ***Billig werden also die Römer vom Polybius ... getadelt über diese Ausplünderung der eroberten Städte:*** Pol. 9,10.
**721,12–14 mit Anm. 6** ***Ohnerachtet aber Corinth zerstöret war, ... übernahm die Veranstaltung derselben:*** Paus. 2,2,2. Die Spiele fanden allerdings nicht in Korinth selbst, sondern im nahe gelegenen Poseidonheiligtum von Isthmia (*GK Denkmäler* Nr. 267b) statt.

**721,16 mit Anm. 7** ***Fabretti scheint geneigt zu seyn zu glauben:*** Raffaele Fabretti, Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum, Romae 1702 Kap. 5 S. 400 Anm. zu S. 368 Nr. XXII deutet die Torsen als griech. Heroenstatuen „e Corinthi spoliis hic locatas". – Lt. Filippo Buonaroti, Osservazioni sopra alcune Medaglioni antichi, Roma 1698 S. 264 wurden die Statuen auf Veranlassung von Kardinal Gaspare Carpegna von den Ruinen von Trebula [Monteleone Sabino] herbeigeschafft, „con due teste antiche di M. Aurelio, e di Settimio [...] che dal Sig. Canonico Fabretti [...] dall'inscrizione, [...] portate dalla Grecia in Italia da L. Mummio [...]."

Lit. zu Fabretti s. Komm. zu 141,19, zu Buonaroti Komm. zu 37,10–11; zu Carpegna s. C. Benocci, Gaspare Carpegna antiquario ed il parco di Villa Carpegna, in: Bulletino Comunale 90, 1985 S. 295–305.

**721,17** ***Statuen ..., welche Mummius aus Griechenland brachte:*** Pape, Kriegsbeute S. 16–17.

**721,26–28 mit Anm. 1** ***Marcus Scaurus nahm ... der Stadt Sicyon alle ihre Gemälde ... zu Auszierung seines prächtigen Theaters:*** Plin. nat. 35,127 und 36,36; vgl. auch Plin. nat. 34,36. Marcus Aemilius Scaurus war 58 v. Chr. Aedil und veranstaltete im gleichen Jahr die von W. erwähnten aufwendigen Spiele.

**721,28–29 mit Anm. 2** ***Aus Ambracia ... wurden alle Statuen nach Rom geführet:*** Pol. 21,30 (22,13),9. Die Plünderung durch Marcus Fulvius Nobilior erfolgte im Jahre 189 v. Chr.

**722,21** ***König Ariobarzanes Philopator I.:*** Druckfehler in *GK Text*, im Original heißt es Philopator II.

**723,1 mit Anm. 3** ***unter welchen die neun Musen waren, die in dem Tempel ... gesetzt wurden:*** Plin. nat. 35,66. Der Tempel, der südwestlich des Circus Flaminius und nordwestlich der Porticus Octaviae lag, wurde bislang nicht freigelegt. Er wurde von Marcus Fulvius Nobilior nach der Eroberung und Plünderung Ambracias erbaut.

Lit. zum Tempel: Richardson, Dictionary S. 187 s. v. Hercules Musarum, Aedes.

**723,2–3 mit Anm. 4** ***wie Muräna und Varro, während ihres Aedilats, mit Gemälden zu Sparta thaten:*** Plin. nat. 35,173. – Caius Licinius Murena (Lebensdaten unbekannt) war ca. 59 v. Chr. Aedil. Sein Mitaedil war nicht der berühmte Staatsmann und Schriftsteller Marcus Terentius Varro, sondern Caius Visellius Varro (Lebensdaten unbekannt), ein Vetter Ciceros.

Lit. zu Licinius: NP VII (1999) Sp. 170 s. v. [I 32] Licinius Murena, C. (Thomas Frigo); zu Varro: NP XII,2 (2002) Sp. 252 s. v. Visellius 2 (Jens Bartels).

**723,3–4 mit Anm. 5** ***Mit einer Atalanta ... wollte man dergleichen Versetzung unter dem Caligula nicht wagen:*** Plin. nat. 35,17–18. Die schöne Jägerin Atalanta forderte ihre Freier zum Wettlauf heraus; wer ihr unterlag, hatte sein Leben verwirkt. Die schöne Helena löste bekanntlich den trojanischen Krieg aus. Welcher Künstler die beiden mythischen Gestalten als Pendants zusammenstellte, teilt Plinius nicht mit. Er deutete sie als Gegensatzpaar: die jungfräuliche, keusche züchtige Atalanta und die sinnliche Helena. – Caligula war röm. Kaiser 37–41 n. Chr.

**723,3–4 in Anm. 5** ***Gemälden der St. Peterskirche zu Rom:*** Die Kirche der Kartäuser in Rom, S. Maria degli Angeli, war von Michelangelo seit 1563 in den antiken Diokletianisthermen eingerichtet worden (vgl. Komm. zu 501,13–14). In späteren Jahrhunderten wurde die Kirche mehrfach umgebaut, die größten Veränderungen erfuhr sie wenige Jahre vor W.s Ankunft in Rom unter Papst Benedikt XIV. Lambertini. Dieser ließ das ehemalige Querschiff 1749 durch den Baumeister Luigi Vanvitelli (1700–1773) zum Hauptschiff der Kirche umfunktionieren. In diesem Zusammenhang mußten etliche große Kapellen vermauert werden. So entstanden riesige kahle Wandflächen. Um sie zu dekorieren, stiftete Benedikt XIV. zwölf große Bilder des 17. und 18. Jhs., die fast alle von Altären in St. Peter stammten und dort durch Mosaikkopien ersetzt wurden. Unter den Gemälden befindet sich z. B. von Pompeo Batoni (1708–1787) der „Sturz des Simon Magier". – In Anm. 5: *Die hetrurischen Gemälde in dem Tempel der Ceres wurden ebenfalls mit der Mauer versetzet:* Plin. nat. 35,154.

Lit.: Anton Henze, Rom und Latium, Baudenkmäler und Musee (Reclams Kunstführer Italien V) Stuttgart 1974 S. 206–208; Ursula Fischer Pace, Rom (Kunstdenkmäler in Italien, ein Bildhandbuch), hrsg. von Reinhardt Hootz Darmstadt 1988 Bd. I S. 431–432 Abb. 148 (Batoni-Gemälde).

**723,7–9 mit Anm. 1** ***Mnesibulus, welcher ... den Sieg erhielt:*** Paus. 10,34,5. – Der röm. Kaiser Mark Aurel regierte 161–180 n. Chr. Die 235. Ol., in der Mnesibulus siegte, fand 161 v. Chr. statt.

**723,9–12** ***aus Macedonien ... eine unglaubliche Menge von Statuen ... Mit diesen wurde der vom Metellus erbauete Porticus ausgezieret:*** Plin. nat. 34,64; Vell. 1,11,3–4. – Zu der Statuengruppe vgl. Komm. zu 673,21–24

mit Anm. 1. – Quintus Caecilius Metellus Macedonicus (nicht identisch mit dem *GK Text* S. 719,35 genannten Metellus) kämpfte 148–146 v. Chr. als Praetor in Makedonien. Aus seiner Kriegsbeute errichtete er in Rom die Porticus Metelli, die später durch die Porticus Octaviae (*GK Denkmäler* Nr. 227) ersetzt wurde.

Lit.: NP II (1997) Sp. 889 s. v. Caecilius I 27 (Karl-Ludwig Elvers). – Zur Porticus: Richardson, Dictionary S. 315.

**723,12–13** ***Andere Statuen von Erzt ... in das Capitolium:*** zur „turma Alexandri" vgl. Komm. zu 673,21–24 mit Anm. 1. Diese stand in Rom in der Porticus Metelli, in der sich auch die Tempel der Juno Regina und des Jupiter Stator befanden. Möglicherweise verwechselte W. den Tempel des kapitolinischen Jupiters mit dem des Jupiter Stator, vgl. Plin. nat. 34,65; Vell. 1,11,3.

Lit.: Pape, Kriegsbeute S. 15–16, 65, 150–153.

**723,16–17** ***zu Delos ... Tempel des Apollo:*** Der Tempel war W. nur aus der antiken Lit. bekannt. Inzwischen sind die Fundamente von drei nebeneinander liegenden Apollon-Tempeln gefunden worden. Sie stammen aus dem späten 6. Jh. v. Chr., sowie aus der ersten und der zweiten Hälfte des 5. Jhs.

Lit.: Gruben, Tempel S. 153–160.

**723,18 mit Anm. 1** ***unter den arundellischen Marmorn:*** IG XI,4 Nr. 1074 S. 94–95. Diese Inschrift las W. in: Marmorum Arundellianorum, Seldenianorum, aliorumque academiae Oxoniensi donatorum […], 2. Aufl., hrsg. von Michel Maittaire, London 1732 S. 26 Nr. 29.

**723,18–19 mit Anm. 2** ***Antiochus IV. ... gedachten Tempels setzen:*** W. verweist auf Edmund Chishull, Antiquitates Asiaticae […], London 1728 S. 56. – Daß Antiochos IV. mehrere prächtige Statuen um den Altar des Apollon auf Delos aufstellen ließ, bezeugt Polybios, 26,1,10–11 (vgl. Liv. 41,20,9). – Zu Antiochos IV. Epiphanes vgl. Komm. zu 725,9; zu Chishull vgl. Komm. zu 465 Anm. 1c.

**723,20–22 mit Anm. 3** ***Daß Antiochus Epiphanes ... Baumeister, Cossutius ... den Tempel des olympischen Jupiters ... auszubauen:*** Epiphanes ist der Beiname des im vorhergehenden Satz erwähnten Antiochos IV. – Zu Cossutius' Bautätigkeit am Zeustempel zu Athen berichtet Vitruv, 7 praef. 15, dieser habe die Cella, die umlaufenden Säulenhallen, das Gebälk und den sonstigen Bauschmuck mit großer Kunstfertigkeit entworfen und ausgeführt, wobei Antiochos IV. versprochen hatte, die Kosten zu übernehmen.

Lit. zum Tempel: s. *GK Denkmäler* Nr. 257, sowie Komm. zu 725,15. Zum Baumeister Cossutius: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 147 s. v. Cossutius (Rainer Vollkommer). – Zu Cossutius und zum Olympieion: Renate Tölle-Kastenbein, Das Olympieion in Athen, Köln, Weimar, Wien 1994 S. 142–148.

**723,24–27 mit Anm. 4** ***König Ariobarzanes Philopator II. in Cappadocien ... den Cajus Stallius, und dessen Bruder Marcus, nebst einem Griechen, Menalippus ... das Odeum wieder aufbauen ließ:*** Vitr. 5,9,1; vgl. auch IG I Nr. 357; IG II/III² Nr. 3426, 3427. Der Wiederaufbau durch Ariobarzanes II. Philopator von Kappadokien fällt in die Jahre 65–52 v. Chr. – W. verweist auf einen Aufsatz zur gefundenen Inschrift des Athener Odeums: Éxplication d'une Inscription antique sur le rétablissement de l'Odeum d'Athènes, in: Mémoires de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 23 1739 S. 189. Zu den drei sonst weitestgehend unbekannten Baumeistern vgl. Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 60 s. v. Melanippos II (Konrad Bierdermann); 419–420 s. v. Stallius (Rainer Vollkommer).

**723,26–27** ***Aristion, des Mithridates Feldherr, in der Belagerung des Sylla:*** Mithridates VI. Eupator war 121–63 v. Chr. König des an der Südküste des Schwarzen Meeres gelegenen Reiches Pontos. Er war iranischer Abstammung; die Kultur und Organisation seines Hofes war stark hellenistisch geprägt. Sein Ziel war, ein großes Reich zu errichten und die Römer aus dem östlichen Mittelmeer zu vertreiben. 88 v. Chr. organisierte er die ‚kleinasiatische Blutvesper'. Alle in Kleinasien lebenden Italiker, Männer, Frauen und Kinder sollten in einer Nacht ermordet werden. Diesem Unternehmen sollen 80.000 Menschen zum Opfer gefallen sein. Viele griech. Staaten, darunter Athen, erhofften sich in Mihridates ihren Befreier von der röm. Herrschaft und stellten sich in den auf die Vesper folgenden Mithridatischen Kriegen auf die Seite des Pontosfürsten. In Athen vertrat vor allem der epikureische Philosoph Aristion, der sich zum ‚Tyrannen' aufgeschwungen hatte, die Sache des Mithridates (vgl. Komm. zu 731,12). Dies war eine unglückliche Entscheidung, denn der von Rom gegen den pontischen König ins Feld geschickte Feldherr Sulla drängte die Truppen des Mithridates aus Hellas und machte 86 v. Chr. das mit dem König verbündete Athen dem Erdboden gleich. W. selbst berichtet über die Ereignisse *GK Text* S. 731.

Lit.: Bengtson, Griech. Geschichte S. 507–509.

**724,22–23 mit Anm. 3** ***Statuen …, welche ein neuer Römischer Dichter … anführet:*** Papi, Sonetto, in: Delle lodi delle belle arti: Orazione, e componimenti poetici detti in Campidoglio in occasione della festa del Concorso celebrata dall'insigne Accademia del disegno di S. Luca, 1750 S. 43.

**725,4** ***des Pythagoras und des Zeno von Elea:*** zu Pythagoras vgl. Komm. zu 221,10; 323,21–22; 733,19. Es gibt vier Philosophen namens Zeno. Der aus der sizilianischen Stadt Elea gehörte zu den Vorsokratikern und lehrte im 5. Jh. v. Chr. in Ahen. Er ist durch seine Paradoxe bekannt und wurde von Aristoteles als Begründer der Dialektik bezeichnet.

Lit.: NP XII,2 (2002) Sp. 742–744 s. v. Zenon I (Istvan Bodnar).

**725,9** ***Antiochus IV.:*** lebte in seiner Jugend als Geisel in Rom. Nach dem Tode seines Bruders war er 175–164 v. Chr. König des Seleukidenreiches. Im 6. syrischen Krieg (170–168 v. Chr.) eroberte er Ägypten und krönte sich zum Pharao, mußte sich nach röm. Intervention jedoch wieder zurückziehen. Auf der Heimreise von seiner Geiselhaft hatte er sich längere Zeit in Athen aufgehalten und als äußerst großzügiger Spender und Stifter seine Verehrung für das Hellenentum unter Beweis gestellt. Nach der Eroberung Ägyptens nahm er Jerusalem ein, plünderte es und unternahm den vergeblichen Versuch, auch die Juden zu hellenisieren. Mit der Beute seiner Feldzüge soll er in Antiochia am Orontes schwelgerisch gelebt haben und prunkvolle Festspiele veranstaltet haben. Darüber berichtet z. B. Polybios, 26,10 und 31,3–5, woher W. wohl sein Wissen über die Genußsucht des Königs schöpfte.

Lit.: RE I,2 (1894) Sp. 2470–2476 s. v. Antiochos 27 (Ulrich Wilcken); NP I (1996) Sp. 769 s.v. Antiochos IV (Andreas Nehl)

**725,12–14 mit Anm. 1** ***Tempel des Jupiters zu Antiochia, welcher ohne Decke geblieben:*** Liv. 41,20,9 (in: T. Livi Ab urbe Condita libri ediderunt W. Weissenborn, M. Mueller, Stuttgart [Nachdruck] 1981 S. 20): Antiochiae Iovis Capitolini magnificum templum, non laqueatum auro tantum, sed parietibus totis lammina inauratum, et alia multa in aliis locis pollicitus, quia perbreve tempus regni eius fuit, non perfecit. („in Antiocheia konnte er den großartigen Tempel des Kapitolinischen Jupiter, der nicht nur eine goldgetäfelte Decke hatte, sondern dessen Wände auch alle mit Goldblech überzogen waren, nicht vollenden, weil seine Regierungszeit nur sehr kurz war. Ebenso ging es mit vielem anderen, das er an anderen Stellen versprochen hatte." Übers.: Livius XXXIX–XLI S. 303). Antiochus IV. regierte von 175–164 v. Chr.. Die Feststellung Livius', seine Regierungszeit sei kurz gewesen, ist wohl vom Versprechen des Ausbaus des Tempels und dem Ende der Regierung zu verstehen. Die genaue Lage des Zeusempels von Antiochia am Orontes konnte bislang nicht durch archäologische Ausgrabungen gesichert werden.

**725,14–15 mit Anm. 2** ***in demselben eine Statue ... in der Größe des olympischen Jupiters des Phidias, setzen:*** Amm. 22,13,1 (im Apollontempel, nicht Jupitertempel). Zum Jupiter des Phidias vgl. *GK Denkmäler* Nr. 370.

**725,15–16** ***Der Tempel des olympischen Jupiters zu Athen ... wurde von ihm prächtig ausgebauet:*** Dies erwähnt Livius 41,20,8. Begonnen wurde der Bau von Peisistratos um 515 v. Chr., dann aufgegeben. Zur Wiederaufnahme der Bauarbeiten am Tempel des olympischen Zeus in Athen unter Antiochos IV. Epiphanes (176–165 v. Chr.) durch den Architekten Cossutius vgl. Vitr. 7 praef. 15, 17. Unter Hadrian wurde der Bau des Tempels, der von Cossutius als korinthischer Dipteros weitergeführt worden war, vollendet und 131/132 n. Chr. geweiht; vgl. Komm. zu 723,20–22; 731,20–21; 797,7–10; 833,30; s. dazu bei W. auch *KS* S. 66,5–6. – Zum Tempel vgl. *GK Denkmäler* Nr. 257.

**725,17** ***Tempel des Apollo zu Delos mit einer Menge Altäre und Statuen ausgezieret:*** Liv. 41,20,9; die darauf bezüglichen Inschriften (Inscriptions de Délos, Paris 1937 Nr. 1540–1553; IG XI 4, 1112–1114) wurden erst im Verlaufe der frz. Grabungen nach 1872 entdeckt. Zum Apollontempel s. Komm. zu 723,16–17.

**725,17–18** ***sogar der Stadt Tegea bauete er ein prächtiges Theater von Marmor:*** Liv. 41,20,6; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 273.

**725,19–20** ***Schlacht bey Magnesia:*** 190/189 v. Chr. Antiochos III., der Vater des zuvor erwähnten Antiochus IV. Epiphanes, hatte sich zuvor auf Drängen des Ätolischen Bundes in die Kämpfe zwischen Ätolern, Makedonen und Römern in Griechenland eingeschaltet. Die Römer drängten sein Heer nach Kleinasien zurück und schlugen es bei Magnesia vernichtend. Im Friedensvertrag mußte Antiochos große Teile im Westen seines Reiches abgeben. Seinen jüngsten Sohn (Antiochus IV.) schickte er zusammen mit anderen Edlen des Landes nach Rom in Geiselhaft, vgl. Komm. zu 725,9.

**725,20–21** ***sich alles dessen ... begeben:*** darauf verzichten, es aufgeben. DWB I Sp. 1281 (2c).

**725,23–25 mit Anm. 1** ***Es wurde auch dieses Reich ... geschwächet ... Stifter des parthischen Reichs wurde:*** Der historisch kaum faßbare Arsakes erhob sich der Überlieferung zufolge in der 132. Olympias (252–249 v. Chr.) gegen den seleukidischen Satrapen Andragoras und gründete eine selbständige Herrschaft, das Partherreich, vgl. Komm. zu

125,8. – Pol. 10,28–31 wird jedoch keine Datierung gegeben und die Rolle des Arsakes als Reichsgründer nicht erwähnt. Arsakes II., auf den sich dieser Abschnitt bei Polybios bezieht, folgte seinem Vater, der ca. 238 v. Chr. die Herrschaft übernommen hat, und regierte von 211/210–191.

Lit.: Frank William Walbank, A Historical Commentary on Polybius, Oxford 1999 II S. 235 zu 28,1 mit weiteren Literaturangaben.

**725,29–30** ***brachte Lucius Scipio eine unglaubliche Menge Statuen nach Rom, und dieses geschah in der hundert und sieben und vierzigsten Olympias:*** Lucius Cornelius Scipio Asiagenes, röm. Konsul des Jahres 190 v. Chr., hatte den Oberbefehl in der Schlacht gegen Antiochos III. 190/189 v. Chr. bei Magnesia; vgl. Komm. zu 725,19–20. In der Beschreibung des Triumphes des Lucius Scipio Asiagenus durch Livius, 37,59, werden Statuen nicht ausdrücklich genannt. Plinius, nat. 33,148 und 37,12, nennt auch nur getriebenes Silber und Goldgefäße (33,148), aber keine Statuen.

**726,7–16** ***In Kleinasien blieben die Könige in Bithynien:*** Der Absatz ist in *GK2* umfangreicher ausgeführt, s. *GK Text* S. 711,1–11 mit den zugehörigen Komm.

**727,5–6 mit Anm. 1** ***denn die parthischen Könige ... Titel sogar auf ihren Münzen:*** Beinamen wie Philhellenos („der Griechenfreund") auf Münzen des Arsakes, kommentiert von Ezechiel Spanheim, Dissertatio de praestantia et usu numismatum I, Amsterdam 1717 S. 466–467; die Münze ist S. 461 abgebildet. – Die arsakidische Münzprägung beginnt direkt nach der Unabhängigkeit der Parther unter Arsakes I. 247 v. Chr. Die Legenden sind durchgängig griech.

Lit.: Maria Radnóti-Alföldi, Antike Numismatik I, Mainz 1978 S. 116; ebd. II, S. 291.

**727,7–9 mit Anm. 2** ***dass die Sprache der Griechen ... in der Schreibart kaum kenntlich ist:*** W. verweist auf Joseph Pellerin (1684–1782), Recueil de Médailles de Peuples et de Villes, qui n'ont point encore été publiées, ou qui sont peu connues, Paris 1763 II S. 181. – Zu Pellerin s. Komm. zu 293,1–2 mit Anm. 1.

**727,11–13 mit Anm. 3** ***Ptolemäus Evergetes soll ... aus Aegypten weggeführet hatte:*** Gemeint ist Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v. Chr.). Gleich im ersten Jahr seiner Regierung brach der 3. Syrische Krieg aus. Ptolemaios drang bis nach Babylon vor und zog sich dann mit reicher Beute, darunter 2500 Götterbildern, zurück. – In der Anm. beruft sich W. auf die sog. Adulis-Inschrift (W. Dittenberger, Orientis Graeci Inscriptiones Selectae I, 1913, S. 83–88 Nr. 54), die er bei Edmund Chishull, Antiquitates Asiaticae […], London 1728 S. 79–80, las, sowie auf Hieronymus, commentaria in Danielem 3,11,7–9 (Migne, PL 25,561; Corpus Christianorum Series Latina 75A,905 [Migne]). W. benutzte die Ausgabe: Sancti Eusebii Hieronymi Stridonensi Presbyteri opera in decem tomos distributa […], studio et labore Dominici Vallarsii […], Veronae 1734–1742 (hier V Sp. 706).

**727,14–16 mit Anm. 1** ***Die hundert Baumeister, welche dessen Sohn und Nachfolger Philopator ... der Stadt Rhodus ... zusandte:*** Also unter Ptolemaios IV. Philopator (221–204 v. Chr. ), vgl. Pol. 5, 89, 3.

**727,18–21 mit Anm. 2** ***Theben wurde unter dem Lathyrus ... beynahe gänzlich zerstöret:*** Diese Zerstörung wird von Pausanias dem Ptolemaios Philometor zugeschrieben: Paus.1,9,3. „Lathyrus"(Kichererbse) = Ptolemaios IX. Philometor Soter II. Lathyros Physkon (143/142–80 v. Chr.). Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß Pausanias hier den falschen Ptolemaios VI. Philometor (regierte 180–145 v. Chr.) gemeint habe, da er ihn als achten Nachkommen des Ptolemaios Lagos bezeichnet.

**727,23–28 mit Anm. 3** ***unter dem … Ptolemäus Physcon ... verließ der größte Theil ... dieses Reich:*** Gemeint ist Ptolemaios VIII. Euergetes II. (mit dem Beinamen Physkon, Dickwanst), der zunächst seit 163 v. Chr. in der Kyrenaika nach der Teilung des Ptolemäer-Reiches regierte, 145 v. Chr. zurückgerufen und 116 v. Chr. gestorben war. Die Bezeichnung *„dem siebenten Könige in Aegypten"* geht wohl auf Vaillant zurück (s. folgenden Komm.). – Die von W. unter Verweis auf Athen. 4,184b–c und Iust. 38,8,5–7 erwähnten grausamen Verfolgungen in Alexandria fallen ins Jahr 145 v. Chr. Sie galten wohl den Anhängern seines Konkurrenten um den Königsthron, Ptolemaios Neos Philopator, welchen Ptolemaios VIII. hinrichten ließ.

**727,28 in Anm. 3** ***Athenäus ... gedenket nur der ... Bücher ... Nachricht gegeben, daß er keine Pfauen gegessen habe:*** Athenaios 14,69 (p. 654c). – W. setzt sich hier mit dem Numismatiker Vaillant und der „Histoire universelle" auseinander. Jean Foy-Vaillant (frz. Arzt und Numismatiker, Direktor der königlichen Münzslg. im Louvre; 1632–1706) und seine Historia Ptolemaeorum Aegypti regum, ad fidem numismatum accomodatum, Amstelaedami 1701 behandelt S. 105–111 ausführlich alle Quellen zu Ptolemaios VIII. Euergetes II., auch daß dieser ein gelehrter Herrscher war, der Kunst, Philosophie und Wissenschaft betrieb und diese Disziplinen auch förderte (renovatae sint); er schrieb 24 Bücher als Memoiren (S. 111). Gegen W.s Kritik an den Schwächen des

Ptolemaios VIII. wird man festhalten müssen, daß der Herrscher hochgebildet war und Qualitäten als Staatsmann besaß. Auf Jean Foy-Vaillant stützte sich W. für die Geschichte der Ptolemaier, auch der Götterwelt, die dieser auf den Münzen abbildete und besprach. – Zu der erwähnten Histoire universelle: Jacques-Auguste de Thou sen. (Thuanus; 1553–1617), Historiarum sui temporis libri CXXV, 11 vol., Lutetiae 1609–1614. Weitere Editionen: Historiarum sui temporis ab anno Domini 1543 usque ad annum 1607 libri 138 [...] Accedunt Commentariorum de vita sua libri sex hactenus inediti, 5 vol., Aureliane 1620 [2. ed., 5 vol., Aurelianae 1626–1630]; die erwähnte frz. Ausgabe: Jacques Auguste de Thou sen., Histoire universelle de Jacques-Auguste de Thou depuis 1543 jusqu'en 1607, traduite sur l'édition latine de Londres, par A. F. Prévost d'Exiles, P. F. Guyot Desfontaines, J. B. Le Mascrier, J. Adam, C. Lebeau, N. Leduc, J. C. Fabre; avec une préface de Georgeon et notes par Jacques Du Puy, 138 livres en 16 tomes, Londres 1734, hier Bd. VI S. 474. – Die „Histoire" wird von W. zitiert im *Nachlaß Montpellier* H 356 p. 49r. – Zu Thuanus vgl. Komm. zu 658,1 mit Anm. 1.

**727,28–729,1 mit Anm. 1** ***Einige ... und es waren ... drey Statuen ... von ihnen gearbeitet:*** Pausanias, 4,32,1, schreibt von ägypt. Künstlern. Es muß sich zwar nicht unbedingt um die handeln, die Alexandria verlassen haben, doch ist in Messene tatsächlich eine Statuenbasis gefunden worden, die von einem Demetrius aus Alexandria signiert ist, s. Papachatsis, Pausanias III S. 129 Anm. 1; Praktika 1962 S. 112a (sic!) Taf. 112a (sic!), allerdings weist die Form der Buchstaben angeblich in die Kaiserzeit.

**729,3 mit Anm. 2** ***Bey dem allen fehlete es ... nicht an Männern, welche ... mit großem Zulaufe lehreten:*** Appian, civ. 2,89,376, berichtet, daß Caesar (100–44 v. Chr.), als er nach Alexandria kam (48 v. Chr.), mitten unter den Menschen stehend den Vorträgen der Philosophen zuhörte.

**729,4–6** ***Von ... Ptolemäus Auletes ... habe ich im vierten Kapitel ... geredet:*** *GK Text* S. 331, 333, 335, 337.

**729,11–14 mit Anm. 1** ***C. Claudius Pulcher ... ließ er ... zu diesem Gebrauche, auf einige Zeit leihen:*** Cic. Verr. 4,6 („C. Claudius Pulcher leiht die Statue aus") und Verr. 4,4 („Werk des Praxiteles"). – C. Claudius Pulcher war 99 v. Chr. Ädil, 92 v. Chr. Konsul.

Lit.: RE III,2 (1899) Sp. 2856 s. v. Claudius 302 (Friedrich Münzer); NP III (1997) S. 11 s. v. Claudius I,28 (Karl-Ludwig Elvers).

**729,17–18 mit Anm. 2** ***wie wir vom Cicero wissen, dem Atticus ... Hermen von pentelischen Marmor mit Köpfen von Erzt waren:*** Cicero, Att. 1,4,3, äußert den Wunnsch nach einer von Atticus beschriebenen Hermathena für seine Akademie und bittet Att. 1,6,2 um Schmuckstücke für sein Gymnasium. 1,8,2 äußert Cicero seine Freude über die ihm von Atticus angekündigten pentelischen Hermen mit Bronzeköpfen und wiederholt seine Sehnsucht nach denselben 1,9,2.

**729,19–21 mit Anm. 3** ***denn sogar die Gesetze ... erbauen zu lassen:*** Abbé Mongault, Dissertation sur les honneurs divins qui ont esté rendus aux Gouverneurs des Provinces pendant que la Republique Romaine subsistoit, Paris 1736 S. 253–255. Verfasser ist Nicolas Hubert Mongault (1674–1746). Exzerpte im *Nachlaß Paris* vol. 72 p 103v.

Lit. zu Problemen der Aufstellung von Ehrenstatuen: Werner Eck, Ehrungen für Personen hohen soziopolitischen Ranges im öffentlichen und privaten Bereich, in: Die Röm. Stadt im 2. Jh. n. Chr. (Xantener Berichte II), hrsg. von Hans-Joachim Schalles, Henner von Hesberg, Paul Zanker, Köln 1992 S. 359–376.

**729,28–25 mit Anm. 1** ***Herodes bauete zu Cäsarea ... nebst der Statue der Göttinn Roma:*** Iosephos bell. Iud. 1, 414 (1,21,7). – Caesarea Maritima, im heutigen Israel, an der Küste zwischen Tel Aviv und Haifa gelegen, wurde von Herodes d. Gr. (ca. 73–4 v. Chr.) um 22–9 v. Chr. gegründet. Die Stadtanlage scheint dem Vorbild hellenischer Städte zu folgen. Seit dem Jahre 6 n. Chr. residierte hier der röm. Prokurator der Provinz Judäa. Reste vom Podium des monumentalen Tempels zu Ehren des Augustus und der Dea Roma wurden 1960 nahe dem Hafen freigelegt. – Zur erwähnten Juno von Argos vgl. Komm. zu 233,5.

Lit.: Hannah Petor, Cäsarea, in: Antike Welt 1, Heft 3, 1970 S. 47–53, bes. 51–52; Lee I. Levine, Roman Caesarea, An Archaeological-Topographical Study (Quedem 2), Jerusalem 1975 S. 18–19 Taf. 3,2–3.

**729,27–28** ***Appius des berüchtigten Clodius Vater:*** Den *„berüchtigten Clodius"* erwähnt W. mehrfach (*GK Text* S. 101,25; 729,28; 741,16). Die Bezeichnung spielt auf Ciceros Darstellung des Clodius als amoralischen, von Haß, Wut und Eigennutz getriebenen Demagogen an, dessen Banden Roms Straßen terrorisierten und zum Niedergang der Stadt beitrugen. Clodius (93–52 v. Chr.) verursachte 62 v. Chr. einen Skandal, als er sich verkleidet in das nur Frauen zugängliche Fest der Bona Dea einschlich. Im Jahre 59/58 v. Chr. war er Volkstribun und spätestens seit diesem Zeitpunkt schärfster Gegener Ciceros, den er sogar in die Verbannung schicken konnte. Bei Straßenunruhen wurde er 52 v. Chr. ermordet. – Clodius Bruder und Vater hießen beide Appius Claudius Pulcher. Die Propyläen in Eleusis stiftete nicht sein Vater, sondern sein Bruder, der 49/48 v. Chr. Proconsul in

Griechenland war und von Cicero als ebenso moralisch verkommen bezeichnet wird wie Clodius selbst. Cicero, Att. 5,16,2, warf ihm Bestechlichkeit vor und daß er die Provinz Kilikien „ruiniert und für alle Zeit gänzlich verwüstet" habe.

Lit.: NP III (1997) Sp. 11 s. v. Claudius I 24; Sp. 37–39 s. v. Clodius I, 4 (Wolfgang Will).

**729,28–731,1 mit Anm. 2** ***Cicero scheinet ... an der Academia daselbst ein neues Portal zu bauen ... dem Atticus merken lässet:*** Cic. Att. 6,1,26, 6,2.

**730,1–2** ***der sogenannte Aegyptische Stil ... in dem Ersten Theile dieser Schrift:*** Es ist nicht recht klar, auf welche Passage im ersten Teil W. verweisen will. Er weist dort zwar mehrfach darauf hin, daß die älteste griech. und hetrurische Kunst ägypt. Werken ähnlich sei, und er verweist auch auf röm. Nachahmungen ägypt. Kunst vor allem zur Zeit Hadrians, doch diese beiden Phasen der Kunst lassen sich chronologisch unmöglich mit der Vertreibung griech. Künstler aus Alexandria zur Zeit des Hellenismus in Zusammenhang bringen. – Vielleicht ist die Passage deshalb in *GK2* gestrichen.

**731,1–2** ***Syracus ... nach der letzten Eroberung:*** s. Komm. zu 707,28, 709,10–12.
**731,3–4** ***weil Verres ... vornämlich zu Syracus Gefäße ausarbeiten ließ:*** Cic. Verr. 4,54. – Zu Verres s. Komm. zu 635,14–15.
**731,8** ***in dem mithridatischen Kriege ... des Königs in Pontus:*** s. Komm. zu 723,26–27.
**731,10–11 Randmarginalie** ***Verstörung von Griechenland:*** Zerstörung. Nach Adelung1 (1780) ein veralteter Ausdruck der Bibelsprache, aber noch bis ins 19. Jh. nachweisbar; bei W. häufig „*verstören*", z. B. *Sendschreiben* S. 12 (= *SN* 2,1 S. 74,8 mit Komm.); DWB XII,1 Sp. 1778–1779 (1).
**731,11 mit Anm. 1** ***Archelaus, des Mithridates Feldherr, machte ihnen dieselbe von neuem unterwürfig:*** Dies vollbrachte Archelaos im Jahre 88 v. Chr., da er von Mithridates den Auftrag bekommen hatte, in Griechenland möglichst viele Bundesgenossen gegen die Römer zu gewinnen (Appian Mithr. 12,5,28).
**731,12 mit Anm. 2** ***Athen war ... zerrüttet, und damals hatte sich Aristion ... zum Herrn aufgeworfen:*** Appian, Mithr. 12,28,109, berichtet, daß Archelaos den Athenern den heiligen Schatz von Delos zusandte durch die Vermittlung des Atheners Aristion, und diesem dann zum Begleitschutz etwa 2000 Soldaten mit auf den Weg gab. Mit deren Hilfe erhob sich Aristion, wiewohl er, wie Appian sarkastisch hinzusetzt, epikureische Philosophie studiert hatte, in Athen zum Tyrannen und ließ die einen als angebliche Römerfreunde töten, die anderen dem Mithridates überstellen; vgl. Komm. zu 723,26–27.
**731,17–19** ***Sylla ließ den ganzen pireäischen Hafen ... gänzlich zerstören:*** Dies berichten Appian, Mithr. 12,6,41, und Plutarch, Sulla 14,13 (p. 461b).
**731,20–21 mit Anm. 4** ***Es nahm dieser Dictator aus dem Tempel des olympischen Jupiters sogar die Säulen weg:*** Plin. nat. 36,45.
**731,21 mit Anm. 5** ***und ließ dieselben, nebst der Bibliothek des Apellion, nach Rom führen:*** Strab. 13,1,54 (C 609); vgl. auch Plut. Sulla 26,1 (p. 468a–b). Die Bibliothek des aus Theos stammenden athenischen Münzmeisters Apellikon, war deshalb so bedeutend, weil sich in ihr Reste der Bibliothek des Aristoteles befunden haben sollen (Strabon l. c.).

Lit.: NP I (1996) Sp. 830 s. v. Apellikon (Hans Gottschalk).

**731,22 Anm. 6** ***da er aus Alalcomene eine Pallas nach Rom schickete:*** Paus. 9,33,6. Alalkomene lag in Böotien zwischen Theben und Lebadeia an der Küste des Kopais-Sees; archäologisch ist die Stadt bislang nicht nachgewiesen.
**731,23** ***Das Unglück dieser Stadt:*** gemeint ist nicht Alalkomene, sondern Athen, dessen Schicksal W. gerade schilderte.
**731,24–25 mit Anm. 1** ***Es geschah damals in Griechenland, ... daß ... olympischen Spielen zu Elis gehalten wurde:*** App. civ. 1,99,463–464. Appian berichtet in Kap. 463, daß πλὴν σταδίου δρόμου, außer dem Stadionlauf, keine Wettkämpfe stattfanden.
**731,26** ***die hundert und fünf und siebenzigste Olympias:*** 80 v. Chr. – Die folgenden Olympiaden fanden wieder in Olympia statt, verloren aber an Bedeutung; es nahmen vor allem Sportler der näheren Umgebung teil.
**731,27** ***Leander Alberti:*** Leandro Alberti (1479–1552), nicht zu verwechels mit dem berühmten Humanisten und Baumeister Leon Battista Alberti (1404–1472), war ein gelehrter Mönch aus Bologna, der eine bekannte Beschreibung Italiens verfaßte; vgl. Komm. zu 167,4–5.

**731,28–30 mit Anm. 3** ***Die Römer machten sich kein Bedenken, in dieser Stadt ihre Namen an Statuen alter berühmter Griechen zu setzen:*** Cicero, Att. 6,1,26, vermerkt, daß er, da er Athen über alles liebe, dort ein Erinnerungsmal an sich zu errichten wünscht, aber gefälschte Inschriften unter fremden Statuen hasse.

**733,3–4 mit Anm. 4** ***jener überschickte diesem so gar Zeichnungen ... von den Verzierungen, die er suchte:*** Cic. Att. 1,10,3 (Text und Übers.: Marcus Tullius Cicero, Atticus-Briefe, lat. und dt., hrsg. und übers. von Helmut Kasten, 4. Aufl. München 1990 S. 14–15): praeterea typos tibi mando quos in tectorio atrioli possim includere et putealia sigillata duo. („Außerdem bitte ich Dich um kleine Reliefs, die ich in die Stuckwände des Atriums einarbeiten lassen kann, und zwei Brunneneinfassungen mit Figurenschmuck.“ ). – Das Fremdwort ‚typus‘ (griech. τύπος) bezeichnet in der allg. Sprache ein Relief (vgl. Plin. nat. 35,128; SHA Aelius Lampridius, Heliog. 7,1 und OLD s. v. typus 1), in der Fachsprache der röm. Feldmesser allerdings auch eine ‚Flurkarte‘ (vgl. etwa Hyginus, Gromaticus, Agrimensoren S. 165 Thulin). Dieser Gebrauch ließe sich zugunsten von W.s Interpretation anführen. Der Zusammenhang spricht jedoch dafür, daß mit „typos“ hier, neben den Brunneneinfassungen, weitere tatsächliche Kunstgegenstände gemeint sind. Ähnlich bittet Cicero in anderen Briefen seinen Freund Atticus um eine Hermathena (Att. 1,4,3), um Schmuckstücke für sein Gymnasium (Att. 1,6,2) oder äußert seine Freude über Hermen mit Bronzeköpfen (Att. 1,8,2).

**733,6–9 mit Anm. 5** ***Eben so verlangete Cicero ... die Anzeige der Gemälde ... Amalthea genannt:*** Cic. Att.1,16,18. Cicero verspricht dem Atticus „aliquid de meis scriptis“, also wohl eher etwas von seinen Schriften als ein Verzeichnis der Gemälde in seinem Landhaus.

**733,11–12 mit Anm. 1** ***Theben ... war, außer einigen Tempeln in der ehemaligen Burg, wüste und öde:*** zur Zerstörung Thebens durch Alexander s. Komm. zu 671,19. Pausanias, 9,7,6, berichtet davon, daß die Thebaner ihr ausgeplündertes Land durch die Gunst der Römer zurückbekamen und daß die Unterstadt zu seiner Zeit völlig verlassen war. 9,8 ff. beschreibt er die einzig sehenswerten Tempel in der Burg, der alten Kadmeia. Dion Chrysostomos, 7,121, bestätigt dieses Urteil.

**733,12–13 mit Anm. 2** ***Sparta, welches noch in dem Kriege ... seine Könige hatte:*** Appian, civ. 2,70,292, berichtet dies vom Jahre 48 v. Chr.

**733,8–9 mit Anm. 3** ***und das Land umher, war von Einwohnern entblößet:*** Strab. 8,4,11 (C 362).

**733,9 mit Anm. 4** ***und von Mycene war nur noch der Name übrig:*** Strab. 8,6,19 (C 377).

**733,15–16 mit Anm. 5** ***Tempel der Griechen ... wurden von dem Sylla ausgeplündert:*** Diod. 38,9,7,1; vgl. auch Plut. Sulla 12,5–9 (p. 459b–c).

**733,16–18** ***Plutarchus sagt, daß ... Griechenland kaum 3000 bewährte Männer aufstellen können, so viel ... abschickete:*** Plut., Aristides 14,2 (p. 326) nach Hdt. 9,28,6: Allein Megara, eine mittelgroße Stadt westlich von Athen, auf der gegenüberliegenden Seite des Saronischen Gollfes, stellte in der Schlacht der Griechen gegen die Perser bei Platäa 479 v. Chr. ein Kontingent von 3000 Hopliten.

**733,19–22 mit Anm. 6** ***Aufstand wider alle Pythagoräer:*** Pol. 2,39,1–3. Der auf Samos geborene Philosoph und Mathematiker Pythagoras ließ sich 531 v. Chr. in Kroton, Unteritalien, nieder und gründete dort eine philosophisch-religiös orientierte Lebensgemeinschaft. Da die Mitglieder zur Geheimhaltung verpflichtet waren, ist wenig sicheres über ihre Lehre bekannt. Im 5. Jh. waren die Pythagoräer mehrfach Verfolgungen in Unteritalien ausgesetzt. Die Gründe dafür sind nicht ganz deutlich; die Pythagoreer, die in Gütergemeinschaft lebten und einige nicht sicher benennbare demokratische Ideen vertraten, zogen sich die Feindschaft der unteritalischen Tyrannen ebenso zu wie die vieler Aristokraten. Im 4. Jh. v. Chr. war die Sekte in Unteritalien zwar weitgehend ausgelöscht, im 1. Jh. v. Chr. erlebte sie jedoch eine Wiederbelebung und existierte bis ins 4. Jh. n. Chr. fort. Polybios bezieht sich auf Verfolgungen am Ende oder zu Beginn des 4. Jhs. v. Chr. unter dem syrakusanischen Tyrannen Dionysios I. (430–367 v. Chr.). Warum W. hier, wo er die Zeit der späten Republik (1. Jh. v. Chr.) behandelt, auf dieses Ereignis verweist, ist nicht ganz verständlich, zumal er *GK2* (*GK Text* S. 707) noch vom Flor der Kunst in Sizilien während des Hellenismus bis zum Tode Hierons II. (zu ihm vgl. Komm. zu 707,28, 709,13–15, 709,33) schrieb. In *GK1* fand sich die entsprechende Passage ebensowenig wie in *AGK*. Möglicherweise haben die Hrsg. der *GK2* einen Zusatz W.s an der falschen Stelle angebracht.

Lit.: NP X (2001) Sp. 656–659 s. v. Pythagoreische Schule (Christoph Riedweg).

**733,22–24 mit Anm. 7** ***Hier war ... nur Tarent und Brundusium und Rhegium in einigem Flor:*** Strab. 6,3,5

(C 430). Die Monarchie läßt man im allg. im Jahre 27 v. Chr. beginnen, als Octavian seine Ausnahmegewalten niederlegte, vom Senat den Titel Augustus verliehen bekam und in der Folge bis 23 v. Chr. jährlich erneut zum Konsul bestimmt wurde. Nicht Tarent und Rhegion, sondern Tarent und Brindisi sind gemeint.

**733,24–26 mit Anm. 1** ***war eine berühmte Europa auf dem Ochsen sitzend, ... zu Rhegium aber war eine geschätzte Venus von Marmor:*** Die Statuen sind nur bekannt durch Cic. Verr. 4,135.

**733, 26–27 mit Anm. 2** ***Croton, deren Mauern zwölf Milien im Umkreise hatten:*** Liv. 24,3,1. Der Mauerring hatte somit eine Länge von etwa 18 km.

**733,27–28 mit Anm. 2** ***die Einwohner zu Croton ... waren ... auf zwanzig tausend herunter gebracht:*** Liv. 23,30,6 (in: Livius, ed. Walter/Conway III): tum iam adeo multis magnisque cladibus adflictam ut omnis aetatis minus duo milia ciuium superessent. („Damals aber war sie schon durch viele große Mißerfolge so geschwächt, daß aus allen Altersstufen keine 2000 Bürger mehr übrig waren." Übers.: Livius XXI–XXIII S. 365). Es gibt keine varia lectio zu „duo milia". Es wird sich um ein Versehen W.s handeln. Woher W. die Zahl von ehemals über einer Million Einwohner hat, ist unklar.

**733,29–735,3 mit Anm. 3** ***Quintus Fulvius Flaccus ... mußte dieselben ... wieder zurück schaffen:*** Liv. 42,3,1–11. W. erwähnt diese Geschichte bereits *GK Text* S. 581,22, s. dazugehörigen Komm.

**735,4–6** ***In Sicilien sahe man damals ... nur Trümmer der ehemaligen blühenden Städte:*** Strab. 6,2,5 (C 272). Es handelt sich jedoch um die Südseite der Insel.

**735,6–8 mit Anm. 5** ***Syracus ... für die schönste griechische Stadt gehalten, und ... er sich der Freudenthränen nicht enthalten:*** Liv. 25,24,11. Syrakus wurde 212 v. Chr. durch Marcellus erobert, vgl. Komm. zu 707,28; 709, 10–12.

**735,9–12 mit Anm. 6** ***Livius berichtet, daß ... die Erlaubnis gegeben ... die Waaren im Latein zum Verkauf ausrufen zu lassen:*** Liv. 40,42,13. Livius berichtet dies vom 574. Jahr ab urbe condita (182 v. Chr.). Die Stadt Cuma hätte dies auch völlig selbständig entscheiden können: man wollte jedoch die Aufmerksamkeit Roms darauf lenken, wie ‚romanisiert' die Bürgerschaft inzwischen geworden war und verweist auf die Konkurrenz von Puteoli, das im Jahre 194 röm. Bürgerkolonie geworden war. Vor dieser Stadt wollte Cuma sich mit der Übernahme des Lat. als Amts- und Geschäftssprache insbesondere im Handelsverkehr profilieren.

Lit.: Hartmut Galsterer, Herrschaft und Verwaltung im republikanischen Italien, München 1976 S. 142.

# II. Teil
# Untersuchung der Kunst nach den Umständen der Zeit unter den Römern

**735, 16–18** ***wie wir von dem berühmten Paulus Aemilius wissen, welcher seine Söhne, unter denen der jüngere Scipio war, durch Bildhauer und Maler zu der Kunst anführen ließ:*** Plut. Aemilius Paullus 6,9 (p. 258b); vgl. auch *GK Text* S. 581,30–31 mit Komm.
**735,28** ***Faber in den Bildnissen:*** vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 28,34.
**735,29–30** ***weil Plinius berichtet daß Scipio ... obgleich hier der jüngere Scipio gemeynet wird:*** Plin. nat. 7,211; vgl. *Nachrichten* S. 36 (= *SN 2,2* S. 28–29).
**735,32–33** ***das Wort sequens ..., womit Plinius bey einer anderen Gelegenheit eben diesen Scipio bezeichnet:*** Plin. nat. 33,141 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 153]: Triginta duo libras argenti Africanus sequens heredi reliquit [...]. („Zweiunddreißig Pfund Silber hat der jüngere Africanus seinem Erben hinterlassen [...]"). Die gleiche Argumentation in *Nachrichten* S. 36 (= *SN 2,2* S. 28–29.
**735,34** ***daß der ältere Scipio, nach dem Livius, lange Haare getragen:*** Liv. 28,35,6. Auf diese Stelle verweist W. bereits *GK Text* S. 575,17.

**737,2–4 mit Anm. 1** ***der ältere aber wurde tödtlich verwundet, da er ... seinem Vater ... das Leben rettete:*** Pol. 10,3,3–6; s. Liv. 21,46 ff. Der ältere Scipio Africanus nahm zwar an dieser Schlacht teil (lt. Pol. im Alter von 17 Jahren), doch nicht er wurde verletzt, sondern sein Vater. Er konnte seinen Vater aus der bedrängten Lage befreien und rettete ihm so das Leben.
**737,7–9 mit Anm. 1** ***daß man zu seiner Zeit unter eine Statue zu Pferde von Erzt ... den Namen des Scipio gesetzet habe:*** Cic. Att. 6,1,17. – Zu Metellus in Makedonien vgl. Komm. zu 673 mit Anm. 1 und 723,9–12.
**737,15** ***vor den Zeiten der Triumvirate:*** vgl. Komm. zu 719,18**.**
**737,21–24** ***Sylla der erste, welcher Rom despotisch regierte:*** Lucius Cornelius Sulla (138–78 v. Chr.) war im Jahre 88 v. Chr. Konsul und führte als oberster Feldherr den Krieg gegen Mithridates (vgl. Komm. zu 723,26–27). Als ihm der Oberbefehl auf Volksbeschluß entzogen werden sollte, besetzte er mit seinem Heer Rom. Nach Vertreibung seiner Gegener setzte er seinen Feldzug fort. Als die gegenerische Partei unter Marius und Lucius Cornelius Cinna abermals die Oberhand in Rom gewannen, kehrte er nach dem Sieg über Mithridates mit seinen Legionen nach Italien zurück, ernannte sich zum Diktator und versuchte das Staatswesen zu reformieren. 79 v. Chr. beendete er die Diktatur freiwillig. – Zur Zerstörung Athens und der Verlegung der Olympischen Spiele nach Rom vgl. Komm. zu 723,26–27; 731,15; 731,26.
**737,24–25** ***Es übertraf der Tempel des Glücks ... alles was ... unternommen war:*** Es findet sich keine Schriftquelle zu dieser Aussage. Lt. RE Suppl. VIII (1956) S. 1241–1260, bes. 1247 s. v. Praeneste (Hans Besig) wurde aus zwei Gründen auf Sulla als Initiator des Baus geschlossen: 1. weil Sulla 82 v. Chr. in Praeneste über die Anhänger des Marius gesiegt hatte, 2. weil Plinius berichtet, Sulla habe im Fortunatempel von Praeneste ein „lithostroton" legen lassen, Plin. nat. 36,189.
**737,30** ***räumliche Plätze:*** geräumig, Raum gebend oder habend. DWB VIII Sp. 292 (1).
**737,32** ***prächtige Wasserwerke:*** Wasserspiele. DWB XIII Sp. 2550.

**739,3–4** ***Da nun Sylla hier ... das erste Musaico arbeiten ließ, welches in Italien gemacht worden:*** Plin. nat. 36,189 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 125): „lithostrota coeptavere iam sub Sulla; parvolis certe crustis exstat hodieque quod in Fortunae delubro Praeneste fecit. („Farbige Mosaikfußböden (lithostrata) kamen bereits unter Sulla in Mode; jedenfalls gibt es heute noch [ein Mosaik] aus kleinen Täfelchen, das er im Tempel der Fortuna zu Praeneste hinterließ." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXVI S. 125). W. geht sicher zu weit, wenn er behauptet, daß Sulla das erste Mosaik in Italien anfertigen ließ. Der Plinius-Text gibt dies nicht her.

Lit. zum Problem des „lithostroton": Plin. nat. 36,64; Maria Lucia Morricone, Scutulata Pavimenta, Roma 1980 S. 10 ff.

**739,10** ***Dieses vorausgesetzt, schien Hn. Barthelemy der leichteste Weg zu Erklärung dieses Werkes:*** Jean-Jacques Barthélemy (1716–1795), Schriftsteller, Numismatiker, seit 1754 Direktor des königlichen Münzkabinetts in Paris. Er datierte das Nil-Mosaik (*GK Denkmäler* Nr. 1079) in seinem Aufsatz „Explication de la mosaique de Palestrine", in: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 30 1764, S. 508, in hadrianische Zeit, u. a. aufgrund der Form des darauf dargestellten Schiffes, die entsprechenden Darstellungen auf hadrianischen Münzen gleiche. – W. stand mit Barthélemy in Briefkontakt: *Br.* I S. 29, 480, 485–486; II Nr. 369 (W. an Barthélemy, ebenso Nr. 374, 408, 594; IV Nr. 2; vielleicht II Nr. 474) S. 397; Nr. 370 S. 94–95, 397–398, 526; Nr. 372 S. 97; Nr. 374 S. 99 ff. (W. bekam *„explic. de la Mosaiq."* von Paciaudi geschenkt),

400–401; Nr. 397 S. 128; Nr. 449 S. 187; Nr. 472 S. 213; Nr. 488 S. 234, S. 457; Nr. 545 S. 300; Nr. 593a S. 509; III Nr. 620 S. 3, 421; Nr. 621 S. 5; Nr. 624 S. 7; Nr. 629 S. 13; Nr. 804 S. 212, 514; Nr. 882 S. 290, 543; IV Nr. 2 S. 14–15, 422 (Barthélemy plant Gesamtausgabe der Werke W.s); *KS* S. XVIII; – Auszüge aus dem genannten Aufsatz im *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 5 (Tibal S. 28).

Lit.: Stark S. 175–176; Nbio IV Sp. 622–624; Madeleine V. David, En marge du mémoire de l'Abbé Barthélemy sur les inscriptions phéniciennes (1758), in: Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1961 S. 30–42.

**739,15–16** ***Menelaus und ... Helena in Aegypten:*** W. deutet das Mosaik auf eine Episode in Euripides' Tragödie „Helena", die 412 v. Chr. erstmals aufgeführt wurde. Der Tragödie zufolge entführte Paris nur ein Phantom der Helena nach Troja, während die eigentliche Helena von den Göttern nach Ägypten versetzt wurde. Dort verliebt sich der ägypt. König Theoklymenos in sie und drängt sie zur Ehe, was Helena aber ablehnt, weil sie bereits verheiratet ist. In dieser Situation strandet Menelaos als Schiffbrüchiger an der ägypt. Küste. Die Gatten erkennen sich und fliehen mit Hilfe der von W. geschilderten List aus dem Lande, während Theoklymenos bereits die Brautglocken läuten läßt.

**739,17–21 mit Anm. 1** ***Menelaus kann der Held seyn, ... welches auch Helena von ihr bekommen hatte:*** Homer Od. 4,220–221 findet sich das trauerstillende Mittel, φάρμακον νηπενθής, das Helena, die Gattin des Menelaos, hier ihren bekümmerten Besuchern in den Wein schüttet, um ihnen den Kummer zu stillen und Vergessen zu schaffen. Das griech. Adj. νηπενθές (zusammengesetzt aus dem verneinenden Präfix νη- und πένθος, ‚Trauer') bedeutet ‚ohne Trauer' und im engeren Sinne ‚trauer-, kummerstillend'. Dieses Zaubermittel bekam Helena lt. Od. 4,228 bei ihrem Aufenthalt in Ägypten von der einheimischen Polydamna, der Frau des Thon.

Lit. zu Nepenthés: Traian Mihailovici, Die Prinzessin Agameda und die homerische Pharmakologie, in: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft 65, 2002 Beilage S. 5–6; Christian Rätsch, Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen, Aarau 1998 S. 18, 277, 570, 612–613, 771.

**739,18** ***Symbolum ... dieses Gefäß:*** Hier liegt ein Abschreib- oder Druckfehler vor: es muß ‚Sympulum' heißen (vgl. *AGK* S. 104). – Mit ‚simpulum', wie das Wort korrekt lautet, bzw. ‚simpuvium' bezeichnete man eine Schöpfkelle mit kurzem Stiel, die dazu diente, beim Opfern den Wein in die Opferschale zu gießen.

Lit.: NP IX (2001) Sp. 580 s. v. simpuvium (Rolf Hurschmann).

**739,21 mit Anm. 1** ***Helena ... auf dem Meere selbst die letzte Ehre erweisen müsse:*** Helena gibt Eur. Hel. 1196 im Zwiegespräch mit Theoklymenos, dem Sohn und Nachfolger des ägypt. Königs Proteus, nach dem gemeinsam mit Menelaos ausgearbeiteten Plan vor, daß dieser tot sei. V. 1247 erklärt sie dem in griech. Bräuchen nicht bewanderten Theoklymenos, daß bei Ertrunkenen die Totengaben aufs Meer hinausgebracht werden.

**739,24 mit Anm. 2** ***welches ihrem Vorgeben nach ... wo das Bette des Verstorbenen getragen wird:*** Eur. Hel. 1261 bittet Helena den Theoklymenos (in: Euripidis Fabulae ed. Diggle III S. 53): καὶ στρωτὰ φέρεται λέκτρα σώματος κενά. („Und dann trägt man das zugedeckte Bett voran ohne den Leichnam").

**739,27–39 mit Anm. 3** ***Der König gab ihr zu dieser Absicht ein ausgerüstetes Schiff ... mit fröhlichen Brautliedern sollte besungen werden:*** Eur. Hel. 1272 verspricht Theoklymenos der Helena ein schnelles phönizisches Schiff für die Seebestattung. V. 1433–1435 gebietet Theoklymenos, daß für die bevorstehende Vermählung zwischen Helena und ihm im ganzen Land laut zu ihrem Glück und Ruhm Hochzeitslieder erklingen sollen.

**739,31–32 mit Anm. 4** ***was das Wort bedeute, welches unter*** ΣΑΥΡΟΣ ***bey einer Eydex stehet:*** W. verweist auf Jean-Jacques Barthélemy, Explication de la Mosaïque de Palestrine, in: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres 30 1764 S. 503–538. Dort (S. 535) räumt Barthélemy ein, das bei ΣΑΥΡΟΣ (Eidechse) stehende Wort weder entziffern noch erklären zu können. – Zu πῆχυς als Längemaß (= 1 ½ Fuß) verweist W. in *AGK* S. 104 Anm. f auf Hesych (s. v.).

**740,2–4 mit Anm. 3** ***Strongylion ... Amazone ... Brutus:*** Nach Plin. nat. 34,82 führte Nero auf Reisen die von Strongylion geschaffene Bronzestatuette einer Amazone mit sich; außerdem befand sich Plinius zufolge (nat. 34,32) eine Knabenstatuette von der Hand des Künstlers im Besitz des Caesarmörders Brutus. Aus letztgenannter Nachricht schloß W. , daß Strongylion zur Zeit Caesars wirkte. Diese Datierung wird heute abgelehnt, da auf der Athener Akropolis die beschriftete Basis eines vom Künstler geschaffenen, weit überlebensgroßen Trojanischen Pferdes gefunden wurde, die sich ans Ende des 5. Jhs. v. Chr. datieren läßt. Entweder handelte es sich bei den erwähnten Kleinbronzen im Besitz der genannten Römer also um sehr alte Antiquitäten oder es gab noch einen jüngeren Künstler gleichen Namens.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 426–427 (Detlev Kreikenbom).

**740,5–6 mit Anm. 4** ***Timomachus ... Gemälde:*** Nach Plin. nat. 35,136 malte Timomachos ein Gemälde von Aias, der nach der Tötung der Schafherde seinen Selbstmord plant (vgl. Komm. zu 311,28) und ein anderes, das Medea vor dem Mord an ihren Kindern darstellte. Caesar kaufte beide und hängte sie im Venus Genetrix-Tempel in Rom auf (Plin. nat. 7,126; 35,26; 35,136). Man hat versucht, Nachklänge beider Bilder in röm. Wandmalereien nachzuweisen. Strittig ist heute, ob Timomachos ein Zeitgenosse Caesars war oder ob Caesar die Gemälde als Antiquitäten kaufte.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 474–475 (Lauri Lehmann).

**740,6–7 mit Anm. 5** ***Vor demselben stand ... aus einer Stelle des Statius:*** Stat. silv. 1,1,84–87 (in: P. Papini Stati Silvae, ed. Aldo Marastoni, 2. Aufl. Leipzig 1970 S. 5): Cedat equus Latiae qui contra templa Diones / Caesarei stat sede fori quem traderis ausus / Pellaeo, Lysippe, duci; mox Caesaris ora / mirata cervice tulit […]. („Zurückstehen muß die Reiterstatue, die vor dem Tempel der Dione Latia. Man sagt, du, Lysipp, habest es gewagt, diese für den Herrscher von Pella zu fertigen. Später trug es, der Nacken wunderte sich, das Antlitz Caesars." Übers.: Statius, Silvae, übers. und erläutert von Heinz Wissmüller, Neustadt an der Aisch 1990 S. 12). Danach ließ Caesar wohl den Kopf Alexanders durch seinen eigenen ersetzen, in Anschluß an einen in Rom häufigen Brauch (vgl. Plin. nat. 35,4; Mart. 9,65,1–2; Tac. ann. 1,74; Suet. Cal. 22,2). Das Zeugnis des Statius wurde allerdings vielfach angezweifelt. – In der Anm. verweist W. auf Famiano Nardini, Roma antica, 2. Aufl. Rom 1704 S. 267.

**740,8–11 mit Anm. 6** ***Arcesilaus ... Venus für den Caesar:*** Arkesilaos war offenbar einer der berühmtesten und bestbezahlten Künstler des 1. Jhs. v. Chr. Plinius, nat. 35,155–156, berichtet davon, daß für Modelle des Arkesilaos astronomische Preise bezahlt wurden (vgl. Komm. zu 482,23) und daß Caesar bei ihm eine Statue der Venus Genetrix für den Tempel der Göttin auf dem Forum Iulium in Auftrag gab. Auf Caesars Drängen wurde die Statue in noch unfertigem Zustand aufgestellt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 94–95 s. v. Arkesilaos IV (Günther Bröker).

**740,12** ***Pasiteles, Posidonius, Ladus und Zopyrus:*** zu Pasiteles vgl. Komm. zu 363,34–35, zu Zopyros zu 745,23–25; Posidonius wird von Plinius, nat. 33,156, Silberziseleur und Zeitgenosse des Pompejus genannt. Ladus ist ein Text- oder Lesefehler, ein Künstler dieses Namens läßt sich nicht nachweisen.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 301 s. v. Posidonius (Maria Aurenhammer).

**740,25 mit Anm. 1** ***Der Name der Person ... an derselben gesetzet:*** W. verweist auf den Komm. von Jacques Ph. d'Orville zu dem Roman des Chariton (vgl. Komm. zu 405,24). Auf S. 186 zitiert d'Orville ein Weihepigramm (Anth. Gr. 6,139), in dem die Namen des Stifters und des Künstlers stehen.

**740,25 mit Anm. 2** ***Pausanias meldet:*** Paus. 5,25,1 ist eine Statue Alexanders d. Gr. erwähnt in der Gestalt des Zeus. Sie sei von einem korinthischen Privatmann neben dem Zeustempel nach der Wiederherstellung der Stadt durch Caesar aufgestellt worden, d. h. nach 44 v. Chr.

Lit.: Andrew Stewart, Faces of Power. Alexander's Image and Hellenistic Politics, Berkeley, Los Angeles, Oxford 1993 S. 330, 382–383 T. 94.

**741,9–10 mit Anm. 1** ***daß da das Haus des Lepidus ... damals für das schönste gehalten wurde:*** Plin. nat. 36,109. Marcus Aemilius Lepidus war 78 v. Chr. Konsul.

Lit.: NP I (1996) Sp. 178 s. v. Aemilius I,11 (Karl Ludwig Elvers).

**741,11–13** ***Hof ..., welcher cavaedium bey den Griechen αὐλή hieß:*** ‚cavum aedium' (eigtl. das Hohle des Hauses; die von W. angeführte zusammengezogene Form ‚cavaedium' begegnet nur bei Plin. epist. 2,17,5) bezeichnet einen rings von Gebäuden eingeschlossenen Hofraum in der Mitte eines röm. Hauses; vgl. Varro ling. 5,20 und Vitr. 6,3,1. In klassischer Zeit bezeichnet αὐλή den Innenhof eines Wohnhauses. – Die pompejanischen Häuser, von denen zu seiner Zeit erst zwei freigelegt waren, beschreibt W. in *Nachrichten* S. 27–32 (= *SN* 2,2 S. 23–26). Er bemerkt dort, daß Treppen in ein Obergeschoß führten und kommt auf die Raumanordnung um die Innenhöfe der Häuser herum zu sprechen. Zu Innenhöfen und den dazugehörigen Bauten vgl. auch *Nachlaß Paris* vol. 73 p. 81–82; *Fragment Baukunst* S. 550–551 (= *SN 3* S. 87–88) sowie Eva Hofstetter, Winckelmann und die Orientreis(end)en. Reflexe in Briefen und Nachlaß, in: Reisen in den Orient im 13.–19. Jh., Kolloquium der Winckelmann-Gesellschaft in Oxford 2003, Stendal 2007 (im Druck).

**741,16–17** ***Von dem berüchtigten Clodius wurde sein Haus ... erkauft:*** Plin. nat. 36,103, genau: 14 800 000 Sesterzen.

**741,18** ***so vielen prächtigen Römern:*** prächtig: Adj. zu Pracht (s. Komm. zu 23,22) im Sinne von Pracht habend und zeigend, auch: prachtliebend und prachttreibend. DWB I Sp. 287–288 s. v. brächtig; VII Sp. 2047 (1).

**741,18–19** ***gab ... niemandem etwas nach:*** stand hinter niemandem zurück. DWB VII Sp. 58 (2c); Paul S. 596 (3).

**741,24–25** ***Julius Cäsar ... sendete er auch eine nach Corinth, und ließ diese Stadt wiederum aus ihren Trümmern aufbauen:*** zur Zerstörung Korinths vgl. Komm. zu 715,12–13. Von der Neubesiedlung und dem Wiederaufbau Korinths unter Julius Caesar berichten Pausanias, 2,1,2, und Strabon, 8,6,23 (C 381).

**741,26** ***wie ich im ersten Kapitel des ersten Theils ... angeführet habe:*** *GK2* S. 22 (*GK Text* S. 21,26-30).

**741,34–35 mit Anm. 1** ***Der Name der Person ... dem Namen des Künstlers an derselben gesetzet:*** W. verweist auf Jacob Philipp d'Orville (1696–1751), Animadversiones in Charitonem Aphrodisiensem, Amsterdam 1750 S. 186. Öfters zitierte W. das Sizilienbuch von D'Orville (Sicula, quibus Siciliae veteris rudera additis antiquitatum tabulis illustrantur, Amsterdam 1764), vgl. auch *Br.* III Nr. 73 S. 127, 476; *Nachlaß Paris* vol. 72 p. 51v.

**742,7–19 mit Anm. 1** ***Es verdient angemerket zu werden ... hundert Pfund Gold schwer setzen lassen:*** Gemeint ist Priscilla, die Gattin des Freigelassenen T. Flavius Abascantus, der unter Domitian (Regierungszeit 81–96 n. Chr.) das Amt ab epistulis bekleidete. Die von W. wiedergegebene Testamentbestimmung der Priscilla überliefert Stat. silv. 5,1,188–191. – In der Anm. verweist W. auf Justus Lipsius, Electorum libri II L. 1 c. 9 (in: Opera omnia quae ad criticam proprie spectant, Antwerpen 1611), der die oben zitierte Statius-Stelle bespricht und in diesem Zusammenhang auf eine inschriftlich überlieferte, ähnlich lautende Testamentbestimmung verweist (CIL II Nr. 1663 S. 223).

Lit. zu Priscilla: RE XXIII,1 (1957) Sp. 1 s. v. Priscilla 2 (Rudolf Hanslik). – Zu ihrem Gatten: NP IV (1998) Sp. 546 s. v. Flavius [II 1] T. F. Abascantus (Werner Eck).

**743,2** ***Siege des Lucullus, des Pompejus und ... Augustus:*** Lucius Licinius Lucullus (117–57 v. Chr.) hatte den Oberbefehl im 3. Mithridatischen Krieg (74–63 v. Chr.) gegen Mithridates VI. Eupator (zu ihm vgl. Komm. zu 723,26–27); er konnte den Krieg nicht beenden, erwarb sich aber große Reichtümer. – Zu Pompejus vgl. Komm. zu 123,18–19. – Augustus (eigentlich Octavian; 63 v. Chr. –14 n. Chr.), Adoptivsohn Caesars, besiegte 31 v. Chr. bei Actium, vor der Westküste Griechenlands, die Flotte von Mark Anton und Kleopatra und wurde damit Herr über Griechenland und Ägypten.

**743,4** ***Gnaios oder Cnejus:*** Ein von ihm signierter Amethyst mit dem Porträt des Marc Anton (82–30 v. Chr.) belegt die Richtigkeit von W.s Datierung des Künstlers. W. hatte den von ihm geschnittenen Herakleskopf bereits *GK Text* S. 519,31 und 567,9 angeführt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 269 s. v. Gnaios II (Britta Gerring).

**743,8** ***Künstler im Steinschneiden ... Achangelus:*** Der griech. Gemmenschneider Agathangelos war in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. tätig. Auf den von ihm signierten Stein mit dem Porträt des Sextus Pompeius geht W. ausführlicher *GK Text* S. 749, 751 ein.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 8–9 (Werner Müller).

**743,12** ***der unter der Regierung des Augustus berühmte Lollius:*** Marcus Lollius, Konsul 21 v. Chr., kämpfte siegreich in Thrakien, unterlag allerdings in Gallien und verlor dort sogar die Legionsadler. Augustus vertraute ihm trotzdem und ernannte ihn zum Mentor seines Enkels Gaius Iulius Caesar.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 430–431 s. v. Lollius II,1 (Werner Eck).

**743,12 mit Anm. 2 und 1** ***Ein noch berühmterer Künstler Evander von Athen ... Gefangenen nach Rom gebracht:*** Bei Horaz sat. 1,3,91 findet sich eine spöttische Anspielung, daß Römer sich zu seiner Zeit gerne mit vermeintlichen Altertümern umgaben; so ist an dieser Stelle die Rede von einem kleinen Teller, den Euandrus selbst schon benutzt hätte. Zu seiner Gefangennahme: Sch. Porphyr. ad Hor. sat.1,3,91. Gaius Avianus Euander, Freigelassener des Marcus Aemilianus Avianus, war in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. als Bildhauer und möglicherweise auch als Toreut in Athen tätig. 36/35 v. Chr. begleitete er Marc Anton, den Gegenspieler Octavians (des späteren Kaisers Augustus), nach Alexandria, von wo er 30 v. Chr. als Kriegsgefangener nach Rom kam.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 218 s. v. Euandros III (Carl Müller).

**743,15–16 mit Anm. 2** ***wo er einer Diana des Timotheus ... und keinen Kopf hatte, denselben zu ergänzen bekam:*** Plin. nat. 36,32.

**743,19–20** ***Arcesilaus ... und seine Modelle wurden selbst von anderen Künstlern theurer als anderer Meister geendigte Werke bezahlet:*** vgl. dazu Komm. zu 482,23; 740,8–11.

**743,20–21** ***Er arbeitete eine Venus:*** vgl. Komm. zu 740,8–1.

**743,22** ***Pasiteles ... erlangete durch seine Kunst das Bürgerrecht zu Rom und arbeitete ... Werke in Silber:*** Plin. nat. 36,40 (über Herkunft und röm. Bürgerrecht); Plin. nat. 33,156 (Pasiteles als Toreut); Plin. nat. 35,156 (Pasiteles habe stets ein Modell hergestellt); s. auch Komm. zu 363,34–35 mit Anm. 2; 661,8 .

Lit. zu Pasiteles: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 192–195 (Paolo Moreno).

**743,24–25** ***unter denselben gedenket Cicero des berühmten Comicus Q. Roscius ... von einer Schlange umwunden sah:*** Cic. div. 1,79; s. Komm. zu 661,8.

**743,25–26 mit Anm. 4** ***Von sein[en] Statuen war ein Jupiter von Elfenbein berühmt:*** Plin. nat. 36,40.

**743,26–27** ***dessen fünf Bücher ... über die Werke der Kunst, die sich in der ganzen Welt befanden:*** Plin. nat. 36,39. Im Werk des Pasiteles wurden die Meisterwerke sowohl nach Gattungen als auch nach ihren Aufstellungsorten gegliedert besprochen: „[...] Pasiteles, qui et quinque volumina scripsit nobilium operum in toto orbe." (Pasiteles, der auch fünf Bände über die Meisterwerke auf dem ganzen Erdkreis schrieb).

Lit. zum Traktat des Pasiteles: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 195 (Paolo Moreno).

**745,3** ***des reichen Crassus Frau:*** Marcus Licinius Crassus (115–53 v. Chr.) nutzte seinen enormen Reichtum zur Unterstützung des C. Iulius Caesar. Er gehörte zum 1. Triumvirat, vgl. Komm. zu 719,28.

**745,15–16** ***die Nachricht von der Statue des Ennius, die in dem Grabmale der Scipionen, an eben dieser appischen Straße gesetzet war:*** Im Grabmal befanden sich lt. Liv. 38,56,4 außer dem Standbild des Ennius auch Statuen von P. und L. Scipio. Nach Plin. nat. 7,114 hatte P. Scipio selbst angeordnet, die Statue des Ennius zu setzen, da er seinen Ruhm und seine Siegesbeute mit dem Namen des Dichters vereint wissen wollte (RE V [1905] Sp. 2590 s.v. Ennius 3 [Skutsch]). Das Grabmal wurde freigelegt, s. *GK Denkmäler* Nr. 249.

**745,21–22** ***die Kunst ... zu schmachten anfieng:*** im allg. Sinn: darben, leiden, im Mangel vergehen. Die Übertragung auf Seelisches erst seit etwa 1770. DWB IX Sp. 885–890; Paul S. 747.

**745,23–25 mit Anm. 1** ***Zopyrus, ein Arbeiter in Silber ... zween silberner Becher von getriebener Arbeit:*** Plin. nat. 33,156. Zopyros war ein griech. Goldschmied um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. Berühmt waren die beiden erwähnten Skyphoi mit der Darstellung des Urteils über Orestes auf dem Aeropag.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 537 s. v. Zopyros (François Baratte).

**745,23** ***Arbeiter in Silber:*** Silberarbeiter, Silberschmied. Handwerker, der Gerät und Schmuck aus Silber fertigt, DWB X,1 Sp. 984; vgl. auch „Arbeiter in Erzt" für Bronzegießer und Kupferschmiede in *Sendschreiben* S. 25 (= *SN* 2,1 S. 82,6 mit Komm.).

**745,34** ***Becher des Nestors beym Homerus:*** Beschrieben in Il. 11,596 ff. Über seine Gestalt haben sich schon antike Homerinterpreten den Kopf zerbrochen.

Lit.: Stefan Hiller, Der Becher des Nestor, in: Antike Welt 7, 1976 Heft 1 S. 22–31; John Nicolas Coldstream, Geometric Greece, 2. Aufl. London, New York 2003 S. 342.

**745,37** ***was beym Homerus*** αμφιθετος φιαλη, ***eine doppelte Schale oder Becher, heißt:*** Hom. Il. 23,270 und 616 zählt eine ἀμφίθετος φιάλη auf als einen der Preise, die Achill anläßlich der Leichenfeiern für seinen gefallenen Gefährten Patroklos für die Sieger und Plazierten gestiftet hat. W.s Auslegung (doppelwandige Schale oder Becher) dürfte kaum zutreffen. φιάλη bezeichnet bei Homer nicht, wie im späteren Sprachgebrauch, eine Schale, sondern einen Kessel zum Kochen (vgl. Sch. Hom. Il. 23,270 a/b; Frank Brommer, Gefäßformen bei Homer, in: Hermes 77, 1942 S. 356–373, bes. 368–369; Pierre Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris 1968–1980 S. 1203 s. v. φιάλη). Das nur hier belegte Epitheton ἀμφίθετος, dessen Bedeutung bereits in der Antike umstritten war (Athenaios, 11,500f-501d, führt mehrere Erklärungen auf), wird heute meist mit ‚zweihenklig' übersetzt. Zugunsten dieser Interpretation („zweihenkliger Kessel") spricht nicht zuletzt das Zeugnis des Mykenischen. Das Wort φιάλη findet sich nämlich, in Linearschrift B geschrieben (pia2ra), auf den Tontafeln aus Pylos, und das beigegebene Ideogramm zeigt einen großen, flachen Kessel mit zwei hochstehenden Henkeln.

Lit.: Gerda Bruns, Küchenwesen und Mahlzeiten (Archaeologia Homerica Q), Göttingen 1970 S. 18–19 und 27 (Ideogramm). – Zu doppelwandigen, d. h. ‚gefütterten', reliefverzierten mykenischen Metallbechern vgl. Roland Hampe, Erika Simon, 1000 Jahre frühgriech. Kunst, München 1980 S. 95.

**747,4–5** ***Argumenta magis sunt Mentoris addita formae:*** Properz 3,9,13–14: „Darstellung von Figuren und Handlungen ist vorzüglich Mentors Schöpfungen beigesellt; bei Mys wiederum windet sich der Akanthus auf engem Raum." – Weitere Quellen zu Mentor sind gesammelt bei Overbeck, Schriftquellen Nr. 2169–2181; s. bes. Plin. nat. 33,147. und 154 sowie Mart. 3,40. Mentor bei W.: *KS* S. 88,4;143,19. Daß Mentor, dessen Silberarbeiten

astronomische Preise erzielten, einer der *„älteren Vorgänger“* des Zopyrus war, weiß W. aus Plin. nat. 33,154, wo berichtet wird, daß einige seiner Becher beim Brand des Artemis-Tempels von Ephesos 356 v. Chr. zerstört wurden.

Lit. zu Mentor: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 73 s. v. Mentor (Martina Seifert).

**747,7–8 mit Anm. 1** ***argumenta ... wo dieses Wort von solchen Arbeiten gebrauchet worden:*** Daß „argumenta“ die Bedeutung „epische Bilder“ hat, belegt W. mit Ovid met. 13,684. W. erwähnt diese Ovidstelle bereits *GK Text* S. 485,12–13.

**747,12–16** ***Timomachus ... achzig Talenten erstanden wurden:*** Plin. nat. 35,136, s. auch Komm. zu 663,15–16. und 311,21–27; 740,5–6.

**747,20–22 mit Anm. 2** ***Thracier ..., die Scordisci hießen, welche, wie Florus berichtet, vom Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des prächtigen Lucullus, gefangen wurden:*** Flor. 1,39 (3,4),7. Die Scordisci sind ein thrakischer Stamm. Seit die Römer Makedonien erobert hatten, stießen sie mehrfach mit skordiscischen Kriegerheeren zusammen. Sextus Pompejus, über den W. im folgenden schreibt, fiel im Kampf mit ihnen (RE II A1 [1914] Sp. 834 s. v. Scordisci [Max Fluss]). Der von W. erwähnte Marcus Licinius Lucullus war 72 v. Chr. als Proconsul in Makedonien und unterwarf lt. Florus Thrakien bis zur unteren Donau. Zum *„prächtigen“* Lucullus vgl. Komm. zu 743,2.

Lit.: RE XIII,1 (1926) Sp. 414–418 s. v. Licinius 109 (Friedrich Münzer).

**747,24–25 mit Anm. 1** ***Statuen von Gefangenen in dem Mausoleo ... die ohne Hände waren:*** Diod. 1,48,2; zu Osymandyas vgl. auch Komm. zu 93,28.

**747,25–26 mit Anm. 2** ***wie zwanzig hölzerne colossalische Statuen in der Stadt Sais:*** Herodot, 2,130,2, berichtet von zwanzig weiblichen Kolossalfiguren im Königspalast von Sais. Sie stellen nach Angaben der ägypt. Priester die Kebsweiber des ägypt. Königs Mykerinos, Sohn des Cheops, dar. Über eine mögliche Ursache für die fehlenden Hände an den Statuen berichtet Herodot, 2,131: Mykerinos soll in seine eigene Tochter verliebt gewesen sein und ihr Gewalt angetan haben. Die Tochter erhängte sich daraufhin und wurde vom Vater in der berühmten goldenen Kuh bestattet. Die Mutter ließ den Dienerinnen, die dem Vater die Tochter überbracht hatten, die Hände abschneiden und darum wären die Statuen wie die Urbilder ohne Hände gewesen. Herodot tut dies jedoch als Fabel ab und vermutet, daß die Hände infolge des hohen Alters der Statuen abgefallen waren und noch zu seinen Zeiten vor ihren Füßen lagen. Mykerinos regierte um 2600 v. Chr.

**747,26–28 mit Anm. 3** ***Eben so verstümmelten die Carthaginenser diejenigen, die sich auf ... Schiffen befanden:*** Diod. 19,103,4. 311–307 v. Chr. versuchte der Tyrann Agathokles (vgl. dazu Komm. zu 709,7–10), die Karthager aus Sizilien zu vertreiben. Während er in Centuripe Abtrünnige bestrafte, versenkten die Karthager im Hafen von Syrakus ein Frachtschiff, auf dem anderen hieben sie der Mannschaft die Hände ab. Agathokles und seine Heerführer verfuhren daraufhin genauso, als ihnen karthagische Schiffe vor der bruttischen Küste in die Hände fielen.

**747,28–29 mit Anm. 4** ***und Quintus Fabius Maximus ließ in Sicilien allen Ueberläufern aus den römischen Besatzungen auf gleiche Weise begegnen:*** Val. Max. 2,7,11. Diese Grausamkeit beging Q. Fabius Maximus Servilianus in Spanien (nicht, wie W. angibt, in Sizilien), während seines Feldzuges gegen Viriatus, den obersten Führer der Lusitaner (141/140 v. Chr.).

Lit.: NP IV (1998) Sp. 372 s. v. Fabius [I 29] F. Maximus Servilianus, Q. (Wilhelm Kierdorf).

**747,30–31** ***Des Pompejus Statue wird für diejenige gehalten ... vor welcher Cäsar ermordet wurde:*** Plut. Caesar 66,1–2 (p. 738f–739a), 12–13 (p. 739d–e); vgl. auch Suet. Aug. 31,5.

**747,33–749,1** ***wir wissen aber aus dem Suetonius, daß Augustus besagte Statue an einen andern Ort hin versetzet habe:*** Suet. Aug. 31,5.

**749,3–5** ***Pomejus ... Parthey gänzlich vernichtet:*** 60 v. Chr. hatte Pompejus mit Crassus und Caesar das 1. Triumvirat gegründet und, um dieses Bündnis zu festigen, Caesars Tochter Julia geheiratet. Nach deren Tod (54 v. Chr.) und Crassus Tod (53 v. Chr.) verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Caesar und Pompejus. Sie wurden zu Rivalen. 48 v. Chr. kam es zu einer Schlacht zwischen den Heeren der beiden bei Pharsalos. Pompejus wurde vernichtend geschlagen und floh nach Ägypten, wo er ermordet wurde.

**749,7–9 mit Anm. 1** ***da uns Plinius lehret, ... Statuen ... in Rüstung oder mit dem Panzer vorgestellet werden:*** Plin. nat. 34,18. Zum Problem bereits *GK Text* S. 369 mit Komm. zu 369,15–16.

**749,11–12** ***Münzen ..., die wir von Pompejus dem Großen haben:*** vgl. z. B. John Kent, Bernhard Overbeck, Armin Stylow, Die römische Münze, München 1973 Nr. 77 Taf. 20. Cn. Pompeius Magnus ist auch auf der Rückseite der Münzen des Sextus Pompeius abgebildet, s. *GK Denkmäler* Nr. 1245.

**749,13–14** ***das Kennzeichen ... welches uns Plutarchus von den Bildern dieses berühmten Mannes anzeiget:*** Plut. Pompeius 2,2 (p. 619d). Dazu bereits *GK Text* S. 331 und Komm. zu 331,28 mit Anm. 1. W. verweist auf das numismatische Werk von Ezechiel Spanheim, Dissertationes de praestantia et usu Numismatum Antiquorum, 2. Aufl. Amsterdam 1671 Teil II S. 67, wo er über die Cognomina der Scipionen handelt und auch eine Münze von Pompeiopolis, einer 64 v. Chr. in Paphlagonien gegründeten Stadt, abbildet. Diese hat im Stich in der Tat nach vorn gestrichene Haare und nicht die für Pompejus charakteristische Frisur.

Lit. zu Pompeiopolis: Christian Marek, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia (Istanbuler Foschungen 39), Tübingen 1993.

**749,24–33 mit Anm. 2–4** ***Der Name des sonst unbekannten Künstlers ... geschrieben stehe:*** Im Griech. gleicht sich der Nasal N an einen folgenden Gutturallaut (Γ,K,X,Ξ) an und wird zu nasalem Γ. Auf den Inschriften, insbesondere den archaischen, wird, wie W. treffend ausführt, diese Assimilation nicht selten unterlassen und (statt Γ) N geschrieben, ebenso bisweilen in älteren Handschriften (zahlreiche Beispiele bietet etwa die Wiener Hippokrateshandschrift, Codex Vindobonensis medicus Graecus 4, aus dem 10. Jh.: συνγραψάντων [fol. 174v] an Stelle von συγγραψάντων etc. Zu dieser Schreibung verweist W. in Anm. 2 und 4 auf Henricus Stephanus, Paralipomena grammaticarum Graecae linguae institutionum, [Genevae] 1581. – Als Beleg für die Schreibweise ΠΑΝΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ verweist W. auf zwei Inschriften (IG XIV Nr. 1105 [die von W. zitierte Form steht in Z. 10] und 1102 ), die er in dem in Anm. 3 zitierten Werk von Ottavio Falconieri (1646–1676) las: Inscriptiones athleticae nuper repertae […], Rom 1668.

**750,3–5 mit Anm. 2** ***Athen ... ihrer vorzüglichen Rechte beraubet:*** Davon berichtet Cassius Dio, 54,7,2.

**751,5** ***PRAEF. CLASS. ET. ORAE. MARIT. EX. S. C.:*** praefectus classis et orae maritimae ex senatus consultu (Befehlshaber der Flotte und der Küste auf Beschluß des Senats), d. h. Pompejius hatte das Flottenkommando über alle Meere 43 v. Chr. nach Beendigung des bellum Mutinense erhalten. Dieser Titel ist nur für Pompejius überliefert.

Lit.: RE XXII,2, Stuttgart 1954 Sp. 1301 s. v. praefectus (W. Enßlin).

**751,8–9** ***so wie Augustus ... sich den Bart nicht abnehmen ließ:*** Suet. Aug. 23,2; s. auch *GK Text* S. 757,3-6. Publius Quinctilius Varos Legionen wurden 9 n. Chr. im Teutoburger Wald vernichtet. Das Schlachtfeld glaubt man archäologisch nachgewiesen zu haben, vgl. Joachim Harnecker, Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese, Bramsche 1999; Karl-Heinz Lenz, in: Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland, Ausst.-Kat. Berlin 2002 S. 243-249.

**751,9–10** ***Duchessa Ligniville Calabrito:*** s. Komm. zu 519,19–20.

**751,13–15** ***Es hatte bereits Faber ... angezeiget, daß diese Statue nicht den Marius vorstellen könne:*** der Arzt, Anatom und Botaniker Johannes Faber Bambergensis (erste Hälfte des 17. Jh.). Ioannis Fabri Bambergensis, Medici Romani, in imagines illustrium ex Fulvii Ursini Bibliotheca, Antverpiae a Theodoro Gallaeo [de Galles] expressas, commentarius. Ad illustrissimum et reverendissimum dominum Cynthium Aldobrandinum Cardinalem S. Georgii, Antverpiae 1606 S. 55: Illa [...] statua, quae Marii esse vulgo creditur, et hodie in Capitolio cernitur, iurisconsulti cuiuspiam imago est, ut ex habitu colligitur; itemque ex capsula ad pedes eius posita, cuiusmodi in aliorum quoque iurisconsultorum statuis videre est, ad significandum, leges et constitutiones in iis asservari, cum inscriptum sit, constitutiones. Quod quidam non intelligentes, in basi illius statuae, nomen Marii nuper reposuerunt, cum inscriptione C. MARIUS COS. VII. cum revera dici nequeat eam esse Marii, quamvis antiquam esse constet, et artificii non contemnendi. („Jene [...] Statue, die nach allgemeiner Ansicht Marius darstellen soll und heute auf dem Kapitol zu sehen ist, ist das Bildnis irgendeines Rechtskundigen, wie sich aus seiner Erscheinung erschließen läßt; ebenso aus dem Behältnis zu seinen Füßen, wie es auch an Statuen anderer Rechtskundiger zu sehen ist, um anzuzeigen, daß Gesetze und Verordnungen darin aufbewahrt werden, da es mit der Aufschrift ‚Verordnungen' versehen ist. Einige haben dies nicht verstanden und setzten daher neulich auf die Basis jener Statue den Namen des Marius, mit der Inschrift C. MARIUS COS. VII, während man in Wahrheit nicht sagen kann, daß es sich um eine Statue des Marius handelt, wiewohl feststeht, daß sie antik ist und von nicht zu verachtender Kunstfertigkeit.").

Lit. zu Faber: *KS* S. 489 zu 243, 34; Allgemeines Gelehrtenlexicon, hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher II, Leipzig 1750 Sp. 468; *Br.* III Nr. 753a S. 487.

**751,19 mit Anm. 1** ***ausgenommen was Cicero und Plutarchus von seiner störrischen Mine melden:*** Cic. Balb. 49; Plut. Marius 2,1 (p. 406).

**751,22–23 mit Anm. 2** ***auf einem geschnittenen Steine beym Fulvio Orsini:*** Fulvius Ursinus (auch: Fulvio Orsini; 1529–1600), Philologe, Sammler von Zeichnungen, Antiken, Büchern, Bibliothekar des Kardinals Farnese, seit 1587 Corrector und Scriptor Graecus an der Vaticana. Sein angeführtes Tafelwerk: Illustrium Imagines ex antiquis marmoribus et elogia et bibliotheca Fulvii Ursini, Roma 1569/1570. W. benutzte die Ausgabe Antverpiis 1606. Ursinus bei W.: *Br.* II Nr. 565 S. 323, 500; III Nr. 749 S. 483 (Brief an Orsini erwähnt).

Lit. zur Biographie: *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 91,23.

**751,27** ***Menschen ..., die einer andern Statue ... die Benennung des Cicero aufgehänget haben:*** gemeint ist u. a. Maffei, vgl. *GK Denkmäler* Nr. 769.

**751,33–753,1 mit Anm. 1** ***Athen wurde ... vom Augustus ihrer vorzüglichen Rechte beraubet:*** Cass. Dio 54,7,2.

**753,1** ***Eretrien und die Insel Aegina wurden den Atheniensern abgenommen:*** Cass. Dio 54,7,2. Dies geschah im Jahre 21 v. Chr.

**753,3–4** ***Gegen das Ende ... wollten sie sich empören, wurden aber bald zum Gehorsam gebracht:*** Eus. Chronikoi Kanones (Hier.), Hieronymi chronicon, hrsg. von Rudolf Helm, 2. Aufl., Berlin 1956 (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte 47) S. 170 (Migne PL 27,441 B); Eus. Chronikoi Kanones (Eusebius Caesariensis, Die Chronik, aus dem Armenischen übers. und hrsg. von Josef Karst, Leipzig 1911 S. 212; Migne PG 19,551); Synk. p. 318 C; Oros. 6,22,2 (Paulus Diaconus Misc. Historia 7,25). – Zur Revolte Athens s. Glen W. Bowersock, Augustus and the Greek World, Oxford 1965 106–107.

**753,6** ***die wir Medaglioni nennen:*** s. Komm. zu 499,28.

**753,6–7** ***denn diejenigen, die griechische Umschriften haben, sind alle schlechter vom Gepräge:*** vgl. *GK1* S. 396 (*GK Text* S. 784,15–17 mit Komm.).

**753,10** ***Augustus, welchen Livius den Erbauer und Wiederhersteller aller Tempel nennet:*** Liv. 4,20,7 (in: Livius, ed. Robert Maxwell Ogilvie [1974] I S. 269): Augustum Caesarem, templorum omnium conditorem aut restitutorem. („Augustus Caesar, der Gründer und Erneuerer aller Heiligtümer". Übers.: Livius IV–VI S. 53).

**753,11 mit Anm. 2** ***wie Horatius sagt, veteres revocavit artes:*** Carmen 4,15 ist ein preisendes Gedicht auf Augustus und die Zeit des Friedens, die er dem röm. Volk brachte. Horaz, carm. 4,15,9 ff., schreibt (in: Horatius, ed. Borzsák S. 124): Ianum Quirini clausit et ordinem / rectum evaganti frena licentiae / iniecit emovitque culpas / et veteres revocavit artes. („schloß sie das Janustor des Quirinus zu; / der Lüste ungebundenem Schweifen warf / sie Zügel um, und Frevel tilgend, / rief sie zurück uns die alte Tugend". Übers.: Horaz, Werke S. 112). Die „veteres artes", die W. hier zitiert, sind in diesem Zusammenhang nicht mit W. als „alte Künste" zu verstehen (auch wenn Augustus die tatsächlich hat wiederaufleben lassen), sondern als „alte Tugenden". Der Begriff „artes" lehnt sich hier an die griech. ἀρεταί, ‚Tugenden', an. Augustus kümmerte sich nach den Bürgerkriegen ab dem Jahre 18 v. Chr. in der Gesetzgebung insbesondere um die Hebung der Sittlichkeit der Römer. Daneben förderte Augustus auch die Künste, so z. B. durch den Wiederaufbau bzw. Neubau von Theatern (s. Res Gestae 19–21) und die Förderung der Dichtkunst insbesondere von Horaz und Vergil, die ihn dafür in ihren Werken priesen.

Lit.: Colin Wells, Das Röm. Reich. Übers. und Bearbeitung von Kai Brodersen, München 4. Aufl. 1994 S. 106–107 und S. 111.

**753,11–12 mit Anm. 3** ***kaufte schöne Statuen der Götter, mit welchen er ... Rom auszieren ließ:*** Suet. Aug. 57,1.

**753,12–13 mit Anm. 4** ***und er setzte die Statuen aller großen Römer ... in dem Portico seines Fori:*** Suet. Aug. 31,5; vgl. SHA Aelius Lampridius, Alex. 28,6.

**753,14–15 mit Anm. 5** ***es war unter denselben auch die Statue des Aeneas mitgerechnet:*** Ovid, fast. 5,563, schildert, wie Mars seinen neuen Tempel auf dem Augustus-Forum besucht und dort auch eine Statue des Aeneas erblickt. Zum Augustus-Forum und zum Marstempel s. *GK Denkmäler* Nr. 218, 234.

**753,22–23** ***Quintus Cincinnatus wurde ... zum Dictator gemachet:*** Cic. fin. 2,12; Liv. 3,26,9; Val. Max. 4,4,7.

**753,24** ***da Roßi ... und Maffei:*** Gemeint ist Domenico de Rossi, Raccolta di statue antiche e moderne data in luce sotto i gloriosi auspicj della santità di N. S. Papa Clemente XI., Roma 1704 (illustriert von Pavolo Alessandro Maffei).

**753,32–755,6** ***Jason, da er, unerkannt wer er war, nebst anderen von dem Pelius ... Da Jason in ... welcher mit einem einzigen Schuhe*** *(Μονοκρηπις)* ***zu ihm kommen würde:*** μονοκρήπις (mit nur einem Schuh), Beiwort des Jason bei

Pindar, P. 4,75. – Zu dieser Episode der Argonautensage vgl. Apoll. Rhod. 1,5–17; Apollod. 1,9,16; Sch. Pind. P. 4,133a; Hyg. fab. 12. W. folgt hier der im Pindarscholion überlieferten Fassung; in den übrigen Versionen verliert Jason den Schuh am linken Fuß bei der Überquerung des Flusses.

**755,6–7** ***Es war auch ... Anacreon nur mit einem Schuhe vorgestellet, weil er ... verlohren hatte:*** Anth. Gr. 16,306–308. Zu Anakreon vgl. Komm. zu 258,1.
**755,21** ***Zwo weibliche Statuen, eine im Belvedere:*** zu der Beschreibung s. auch die Textentwürfe im *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 97–101 zu S. 3,1–5,81, 219–220.
**755,23 mit Anm. 3** ***wie dieses schon ein Gelehrter voriger Zeit eingesehen:*** W. verweist auf Stephanus Pighius, in: Franciscus Schottus, Itinerarii Italiae rerumque Romanarum Libri III, 4. Aufl. hrsg. von Andreas Schottus, Antwerpen 1625 S. 236. – Zu Pighius s. *GK Denkmäler* Nr. 527.
**755,24–25 mit Anm. 4** ***unterdessen sagt man, es sey Cleopatra in einer ähnlichen Stellung todt gefunden worden:*** Galen, de theriaca ad Pisonem 8, Corpus Medicorum Graecorum ed. Kühn 14,236 (ed. Charter. 13,941). – Zu weiteren Quellen zum Tod der Kleopatra vgl. RE XI (1921) Sp. 750–781, bes. Sp. 777–778 s. v. Kleopatra 20 (Friedrich Stählin).
**755,26–28 mit Anm. 1** ***der Kopf ... aus welchem einige ein Wunder der Kunst machen:*** Die beiden Maler und Kunstschriftsteller Jonathan Richardson sen. (1665–1745) und Jonathan Richardson jun. (1694–1771), Traité de la Peinture et de la Sculpture par M.rs. Richardson, père et fils, Bd III: Déscription de plusieurs Statues, Tableaux, Desseins, etc., qui se trouvent en Italie, Amsterdam 1728 S. 206–207, behaupten: „Jardin de Médicis, Cléopatre mourante. [...] m'a frappé plus qu'aucune autre, de celles qui sont dans le Jardin: [...] sa tête est du plus grand Stile Grec, & l'on ne peut la comparer qu'è l'Alexandre mourant [...]".

Lit. zu Richardson: Ville e Palazzi, Komm. zu 6,8; Irene Haberland, Jonathan Richardson (1666–1745): Die Begründung der Kunstkennerschaft, Münster 1991; Carol Gibson-Wood, Jonathan Richardson, Art Theorist of the English Enlightment, New Haven 2000.

**755,33–757,1 mit Anm. 2** ***Dioscorides ... und nach ihm andere Kaiser zu siegeln pflegten:*** Suet. Aug. 50.

**757,5–6** ***da wir wissen, daß Augustus ... sich den Bart wachsen ließ:*** Suet. Aug. 23,2; s. Komm. zu 751,8–9.
**757,11** ***der fast colossalische Kopf des Marcus Agrippa:*** *GK Denkmäler* Nr. 792.
**757,17–24** ***Caryatiden des Diogenes von Athen, welche im Pantheon stunden:*** Die Karyatiden sind nur aus der Nachricht bei Plin. nat. 36,38 bekannt. Sie wurden wahrscheinlich beim Brand des Pantheon (*GK Denkmäler* Nr. 226) unter der Regierung Kaiser Trajans zerstört. Die Textpassage findet sich sehr ähnlich auch in *Anmerkungen Baukunst S. 32* (= *SN* 3 S. 41).

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 172 s. v. Diogenes I (Angela Herr).

**757,24** ***wie ein solcher bewachsener Korb ... das Bild zu einem corinthischen Capitäl soll gegeben haben:*** so von Vitr. 4,1,9–10 überliefert; vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 41,19.
**757,25–27** ***acht römische Palme … drittehalb … neunzehen Palme:*** Die genannten Maße entsprechen 178,4 cm, 55,7 cm (drittehalb = 2,5) und 423,7 cm.
**757,27–28 mit Anm. 1** ***Was einige Scribenten bisher für dergleichen Caryatiden angesehen haben:*** Ludovici Demontiosii Gallus Romae hospes. Ubi multa antiquorum monimenta explicantur Pars II (de pantheo, et symmetria aedium sacrarum), Romae 1585 S. 9, 12–13 (mit Abb.): „[...] unam ex quatuor [sic!] caryatidibus, quae terra semiobrutae ante aditum porticus ad dextram conspiciuntur: unde figura integra existimari possit.". In dem im gleichen Werk enthaltenen Aufsatz „De sculptura, caelatura, gemmarum scalptura et pictura antiquorum, de foro Romano" (abgedruckt auch in: Jacobus Gronovius, Thesaurus antiquitatum Graecarum IX, Venetiae 1737 S. 777 ff.) wird die Personifikation einer nicht benennbaren Provinz vom Sockelrelief des Templum Divi Hadriani (145 n. Chr., parischer Marmor, Palazzo Farnese) als Karyatide bezeichnet.

Lit. zum Sockelrelief: Famiano Nardini, Roma Antica, edizione terza Romana con note, Roma 1771 S. 296–297; Friedrich Matz, Friedrich von Duhn, Antike Bildwerke in Rom mit Ausschluss der grösseren Sammlungen beschrieben von Friedrich Matz; nach des Verfassers Tode weitergeführt und herausgegeben von F. von Duhn, Leipzg 1882 III Nr. 3623a; Helbig4 II zu Nr. 1437 (Erika Simon); Jocelyn Toynbee, The Hadrianic School, Cambridge 1934 Taf. 36, 1 und 2; Hans Lucas, Die Reliefs der Neptunsbasilica in Rom, in: JdI 15, 1900 S. 15–17 mit Abb. 21. – Zu Demontiosius vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Kom. zu 57,8.

**759,8–9 mit Anm. 1** ***Mäcenas, welcher das Gezierte, das Spielende und das Sanfte der Schreibart liebte:*** Suet. Aug. 86,2.

**759,10–11** ***Ueberhaupt sagt Tacitus, daß sich nach der Schlacht bey Actium keine großen Geister mehr hervorgethan haben:*** Tac. hist. 1,1. Dies erwähnt W. bereits *GK Text* S. 689, s. Komm. zu 689,5–6.
**759,11–12 mit Anm. 2** ***In gemalten Verzierungen ... übeln Geschmack gefallen, wie sich Vitruvius beklagt:*** Vitr. 7,5,3. Die Stelle zitiert und interpretiert W. mehrfach, vgl. *GK Text* S. 467,36 mit Komm; *Sendschreiben* S. 51 (= *SN* 2,1 S. 101,26 mit Komm.); *Anmerkungen Baukunst* S. 32 (= *SN* 3 S. 41,34 mit Komm.).
**759,21** ***in der Villa Farnese:*** Hier nicht als Aufzählung eines weiteren Fundortes gemeint, sondern als Lokalisierung der Kaiserpaläste. Das Gelände des Palatin gehörte zu den Gärten der Villa Farnese.
**759,22 mit Anm. 4** ***in den Bädern des Titus:*** Zeichnung von Grottesken von Giovanni Da Udines, s. *GK Denkmäler* Nr. 1048.
**759,27** ***seiner verwalteten Bedienungen:*** der von ihm ausgeübten Ämter. – Bedienung: im 18. Jh. gebräuchlich für ‚Amt, Dienst, Stelle'; s. auch *GK Text* S. 815 Anm. 4; Paul S. 99; DWB I Sp. 1232 (2) mit Belegen u. a. aus Schlegel, Schiller, Lenz und Goethe.
**759,29–32 mit Anm. 1** ***Wright sagt ... gelebt habe:*** Edward Wright, Some Observations made in travelling through France, Italy, etc. in the years MDCCXX, MDCCXXI, and MDCCXXII, London 1730 S. 369; s. auch Komm. zu XXV,12 mit Anm. 4 sowie *AGK* S. 111. – W. benutzte diese Inschrift auch autobiographisch: „*Du verlangest mein Schatz! meine Lebensgeschichte zu wissen, und diese ist sehr kurz, weil ich dasselbe nach dem Genuß abmesse. M. Plautius, Consul, und welcher über die Illyrier triumphiret hatte, ließ an sein Grabmaal, welches sich ohnweit Tivoli erhalten hat, unter allen seinen angeführten Thaten setzen: VIXIT. ANN. IX. Ich würde sagen: ich habe bis an das achte Jahr gelebet; dieses ist die Zeit meines Aufenthalts in Rom und in anderen Städten von Italien.*" (*Br.* II Nr. 527 S. 275).

Lit.: Heinz Bertold, Vixit annos IX oder Winckelmanns eigentliches Leben, in: Altertumskunde im 18. Jh., Wechselwirkungen zwischen Italien und Deutschland (Schriften der Winckelmann-Gesellschaft XIX), Stendal 2000 S. 51–59.

**761,2–3** ***sich der Regierung gänzlich begeben hatte:*** auf die Regierung verzichtet hatte. Der röm. Kaiser Diokletian (etwa 240–313/316) trat am 1. Mai 305 von der Regierung zurück.
**761,2** ***Landhaus bey Salona, in Dalmatien:*** Palast des Diokletian in Spalato (Split), s. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 87,25.
**761,3–5 mit Anm. 1** ***Similis ... ließ eben so auf sein Grab setzen ... sieben Jahre gelebet:*** Cass. Dio 69,19,2 (Xiphilinos 253,22–23 Robert Stephanus et Excerpta Valesiana 299). Similis wird 69,19,1–2 als charakterstarker Römer eingeführt, der Karriere beim Militär machte, sich jedoch nur widerwillig bereit fand, den Befehl über die Praetorianer zu übernehmen und ihn alsbald wieder niederlegte. Nachdem er seine Entlassung erreicht hatte, verbrachte er seine restlichen sieben Lebensjahre auf dem Lande und ließ auf sein Grabmal schreiben (in: Cassius Dio, ed. Boissevain III S. 239): Σίμιλις ἐνθαῦτα κεῖται βιοὺς μὲν ἔτη τόσα, ζήσας δὲ ἔτη ἑπτά. („Hier ruht Similis. Soundso viele Jahre weilte er auf der Erde, gelebt aber hat er nur sieben." Übers.: Cassius Dio, Röm. Geschichte V S. 239). Der röm. Kaiser Hadrian regierte 117–128 n. Chr.
**761,6** ***von dem Grabmale der Nasonum:*** *GK Denkmäler* Nr. 248a.
**761,7** ***Gemälden, die Santes Bartoli gestochen:*** Stiche in: Giovanni Pietro Bellori, Pietro Santi Bartoli, Le pitture antiche del sepolcro de Nasonii, Roma 1680. – Zu Bartoli vgl. oben Komm. zu XXVI,2.
**761,9** ***Wright:*** s. Komm. zu 759,29.
**761,11–13 mit Anm. 2** ***Denn Oedipus lud den Sphinx ... auf einen Esel, ... von der Auflösung des Räthsels:*** So Sch. Lykophr. 7 (vgl. Lycophronis Alexandra, ed. Emil Scheer, Berlin 1908 II S. 12). – Zu W.s Mask. vgl. *GK Text* S. 531,10.
**761,15–19 mit Anm. 3** ***Asinius Pollio, durch die Nachricht des Plinius ... die sogenannten Hippiades des Stephanus:*** Plin. nat. 36,33. Heute liest man mit der erst im 19. Jh. entdeckten Bamberger Handschrift ‚Appiades'. Gemeint sind wahrscheinlich Nymphen: Ovid (ars 1,81–82, 3,452) erwähnt eine mit Statuen von ‚Appiades' verzierte Brunnenanlage, die sich auf dem Forum Iulium vor dem Tempel der Venus Genitrix befand. – Vgl. auch *GK Text* S. 769,35–36.

Lit. zu Asinius: NP II (1997) Sp. 82–83 (Peter L. Schmidt). – Zu Stephanos: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 420–422 s. v. Stephanos I (Holger Weinstock). – Zur Nymphe Appias: RE II,1 (1895) Sp. 238 s. v. Appias 2 (Wernicke); Ovid, ars 1,82; 3,452.

**761,22–23** ***werde ich weiter unten meine Erklärung beybringen:*** *GK Text* S. 796,31–773,29.
**761,25** ***anderen Pollio, mit dem Vornamen Vedius:*** Über Vedius Pollio berichten Seneca, ira 3,40,2–4, Plinius, nat. 9,77 und 167, Cass. Dio 54,23. Bei W. *Br.* III Nr. 913 S. 327, 555. – P. Vedius Pollio, Sohn eines Freigelassenen und

Freund des Augustus, vermachte bei seinem Tod 15 v. Chr. das Pausilypum (= griech. Παυσίλυπον: ‚Sanssouci'), sein zwischen Neapel und Puteoli gelegenes Landgut, dem Kaiser.

Lit.: NP XII,1 (2001) Sp. 1154 s. v. Vedius [II 4] P. V. Pollio (Werner Eck).

**761,29** ***(Vas Murrhinum) ... ad Muraenas:*** Diese Anekdote erzählen Cassius Dio, 54,23,2–4, dessen Fassung W. hier wohl folgt, und Seneca, ira 3,40,2–4. Danach war das kostbare Gefäß, das zu Bruch ging, nicht ein Gefäß aus Flußspat (vas murrinum), sondern ein Kristallgefäß ([vas] crustallinum). ‚Murrina' und ‚crustallina' galten als Luxusartikel und werden in der antiken Lit. oft gemeinsam erwähnt (vgl. Plin. nat. 33,5, 35,158; Iuv. 6,156157 u. ö). Dieser Umstand und die Assonanz muraena – murrina dürften W.s Versehen begünstigt haben. – Zu den ‚murrina' vgl. RE VIII A, 1 (1955) Sp. 432 s. v. Vasa murrina (Walther Hatto Gross).

**763,2 mit Anm. 1** ***Tiberius, welcher wenig bauen ließ:*** Suet. Tib. 47.

**763,2–3** ***würden die Künstler auch sehr schlecht gestanden seyn:*** die Umschreibung des Prät. mit ‚sein' uneingeschränkt noch in der Lit. des 17. Jh.; seit der ersten Hälfte des 18. Jhs. Übergang zur Umschreibung mit ‚haben'. Dazu ausführlich DWB X,2,1 Sp. 1462–1472 (3).

**763,3–5 mit Anm. 2** ***in Griechenland, bemittelte Personen ... ihrer Güter verlustig:*** Suet. Tib. 49.

**763,5–6 mit Anm. 3** ***der Tempel des Augustus ist ... und dennoch nicht vollendete:*** Suet. Calig. 21 (vgl. Suet. Tib. 47); Cassius Dio 57,10,2 (Xiphilinos 101,12 Robert Stephanus = 129,9 Dindorf) berichtet, daß Tiberius von Augustus begonnene Bauwerke vollenden und dessen Namen darauf setzen ließ, und daß er weitere schadhaft gewordene Gebäude zwar erneuern, aber selbst kein neues bauen ließ, mit Ausnahme des Augustustempels. Der Tempel wurde von Tiberius begonnen, die Einweihung fand unter Caligula statt. Er muß zwischen Palatin und Kapitol gestanden haben. Nach einem Brand im Jahre 79 n. Chr. und später wurde er noch mehrfach restauriert. Bislang konnte er nicht freigelegt werden.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 45–46.

**763,6–8 mit Anm. 4** ***in die Bibliothek ... eine Statue ... unter dem Beynamen Temenites:*** Tempel und Bibliothek des Apoll werden von verschiedenen antiken Autoren beschrieben; sie konnten bislang archäologisch nicht sicher nachgewiesen werden. – Suet. Tib. 74. Die Statue des Apollo Temenites erwähnt auch Cicero, Verr. 4,119. – Die Quelle Temenitis, die neben anderen die Stadt Syrakus mit Wasser versorgte, erwähnt Plinius, nat. 3,89. Den Stadtteil bezeichnet Cicero, Verr. 4,119, als „Neapolis".

Lit. zur Bibliothek: Richardson, Dictionary S. 14 s. v. Apollo Palatinus Aedes; Steinby, Lexicon I (1993) S. 54–57 s. v. Apollo Palatinus (Pierre Gros) bes. S. 55–56.

**763,9–10** ***Es ist bekannt, daß er ... eine beträchtliche Summe Geldes in seiner Erbschaft ... fahren ließ:*** Suet.Tib. 44,2. Es handelt sich um eine erotische Szene mit Atalante und Meleager. Ähnliches wurde auch von einem anderen Bild des Parrhasios im Besitz des Tiberius erzählt; vgl. Komm. zu 261,5–6. – Zu Parrhasios vgl. Komm. zu 665,1.

**763,13 mit Anm. 5** ***Statuen wurden etwas verächtliches ... Belohnungen der Spions:*** Cass. Dio 58,4,8 (Excerpta Valesii 193, p. 669). – Hier handelt es sich um eine seltene, nach frz. Muster gebildete Pluralform des Wortes Spion. DWB X,1 Sp. 2553 mit entsprechenden Belegen.

**763,18** ***Lucius Turpilius:*** nur aus der falsch gelesenen Inschrift *GK Denkmäler* Nr. 1338 bekannt.

**763,25** ***diejenigen die weitläuftig über dieses Werk geschrieben:*** *Br.* I Nr. 157 S. 243–244 erwähnt W. im Zusammenhang mit dem Altar in Pozzuoli Bajardis Prodromo, ohne daß sich bei diesem entsprechende Ausführungen nachweisen ließen, vgl. Ottavio Antonio Bayardi, Catalogo degli antichi monumenti dissotterrati dalla discoperta città di Ercolano, Antichità di Ercolaneo IX, Napoli 1755.

**763,30** ***Puteoli, Baja und Misenum:*** antike Orte in der nördlichen Hälfte des Golfes von Neapel.

**765,5–6** ***Schildkröte, auf welche die Venus des Phidias den Fuß setzete:*** So Paus. 6,25,1 und Plut. mor. 142d (coniugalia praecepta 32). Es ist nicht erhalten, scheint jedoch in verschiedenen Aphrodite-Standbildern nachzuklingen.

Lit.: LIMC II (1984) S. 27–28 Nr. 174–181 s. v. Aphrodite (Angelos Delivorias).

**765,5–6** ***was sonst von symbolischen Schildkröten bekannt ist:*** vgl. dazu *Allegorie* S. 38 (Abwehr von Krankheiten), 84 (Bild der Eingezogenheit des weiblichen Geschlechtes), 99 (Bild der Stadt Chelone).

**765,7–8 mit Anm. 1** ***Caligula, auf dessen Befehl die Statuen ... niedergerissen und zerschlagen wurden:*** Suet. Cal. 34,1. Caligula war 37–41 n. Chr. röm. Kaiser. Zum Marsfeld vgl. Komm. zu 411,1–2.

**765,8–9 mit Anm. 2** ***der von den schönsten Statuen ... sein Bildniß setzen ließ:*** Suet. Cal. 22,2.

**765,9–10 mit Anm. 3** ***der den Homerus vertilgen und vernichten wollte:*** Sueton, Cal. 34,2, berichtet, Caligula wollte die Gedichte Homers in Vergessenheit bringen unter Berufung auf Platon, der in seinem Staat Homer als Lektüre ausschließt, da dieser falsche Begriffe von den menschlichen und göttlichen Dingen gebe (vgl. Platon, rep. 377).
**765,11** ***Memmius Regulus, welcher ihm seine Frau, die Lollia Paulina abtreten mußte:*** Suet. Cal. 25,2; Cass. Dio 59,12,1. Memmius Regulus hatte schon unter Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) hohe politische Ämter inne und war von diesem 35 n. Chr. als Legat nach Griechenland entsandt worden, wo er bis 44 n. Chr. blieb. Kaiser Caligula (37–41 n. Chr.) rief Memmius 39 n. Chr. für kurze Zeit nach Rom zurück, um seine Scheidung von Lollia Paulina zu betreiben.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 1201–1202 s. v. Memmius II,4 (Werner Eck).

**765,11–14 mit Anm. 1** ***Memmius Regulus ... sagte, das Schönste müßte an dem schönsten Orte seyn, und dieses sey Rom:*** Iosephus, ant. Iud. 19,1,1, erwähnt den Befehl, den Zeus von Olympia nach Rom zu bringen; s. ferner Sueton, Cal. 22,2 und 57,1, sowie Cassius Dio, 59,28,3–4, die vom Plan des Caligula berichten, auf dem Palatin einen eigenen Tempel zu bauen und dorthin die Statue des Zeus des Phidias bringen zu lassen, was sich jedoch als undurchführbar erwies, da das für den Transport erbaute Schiff vom Blitz getroffen wurde und Gelächter zu hören war, wenn sich Leute der Statue des Gottes näherten.
**765,18–19** ***Der Schade den diese Statue gelitten, da dieselbe ... vom Blitze gerühret wurde:*** Davon berichtet Eus. Pr. Ev. 4,2,8. Vgl. Eusebios, chronica unter Ol. 182,1 (= 52/51 v. Chr.) S. 155 ed. Helm.
**765,24** ***General von Walmoden, aus Hannover:*** vgl. Komm. zu 521,19; zum Stein vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 23,9.

Lit.: ADB 40 S. 756–761 s. v. Wallmoden: Johann Ludwig, Graf von Wallmoden-Gimborn (Bernhard v. Poten).

**765,26–27 mit Anm. 1** ***Was Claudius für ein Kenner gewesen ... in zwey Gemälde setzen ließ:*** Plin. nat. 35,94.
**765,27–29 mit Anm. 2** ***Er suchte ein Beschützer ... oder die Wohnung der Gelehrten, zu Alexandria:*** Athen. 6,37 (p. 240b); Suet. Claud. 42,2.
**765,29–31 mit Anm. 3** ***seine Ehrbegierde bestand ... durch Erfindung neuer Buchstaben:*** Tacit. ann. 11,14 behandelt die Erfindung und Fortentwicklung des Alphabets. 11,14,2 erwähnt er die Sage, daß Kadmos den Griechen das Alphabet aus Phönizien gebracht habe (vgl. auch Komm. zu 13,24–25). 11,14,3 berichtet er, daß Claudius dem lat. Alphabet, das aus dem griech. entstanden war, drei weitere Buchstaben hinzufügte, die noch zu seinen Zeiten auf Erztafeln an Marktplätzen und Tempeln zu sehen waren. Letzteres erzählt ähnlich auch Sueton Claud. 41,3.
**765,31** ***Cardinal Girolamo Colonna:*** 1604–1666, erlangte die Kardinalswürde 1661. Wurde 1664 von König Philipp IV. als Staatsminister nach Spanien berufen.

**767,1** ***Als Madrid von der österreichischen Parthey eingenommen wurde, suchte Lord Galloway:*** Nach dem Tod König Philipps IV. im Jahre 1665 wurde sein minderjähriger Sohn Karl II. (1661–1700) König von Spanien. Die Vormundschaft und die Regierungsgeschäfte führte bis 1675 seine Mutter, Maria Anna von Österreich. Da Karl II. kinderlos blieb, entbrannte schon vor seinem Tod ein diplomatischer Streit über sein Erbe. Da eine seiner Schwestern ins frz. Königshaus eingeheiratet hatte, die andere ins Österreichische Kaiserhaus, erhoben sowohl Frankreich wie auch Österreich Anspruch auf den spanischen Thron. Es entbrannte der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714). Auf die Seite Österreichs stellten sich England, die Niederlande und Portugal, da sie durch die frz.-spanische Verbindung ihre eigene Seemacht gefährdet sahen. 1704 eroberten die Engländer Gibraltar, 1706 wurde sogar Madrid vorübergehend von einem vereinten engl.-portugiesischen Heer unter den Generälen Lord Galloway und Las Minas besetzt. Nach wechselndem Kriegsglück konnte sich Philipp letztendlich aber doch den spanischen Thron sichern. – Daß Galloway die „Apotheose des Claudius“ nach England geschickt habe, ist ein von W. aufgegriffenes, unzutreffendes Gerücht, dessen Herkunft sich nicht eruieren ließ.
**767,7** ***Caecina Paetus:*** Die von W. geschilderten Ereignisse sind bei Plinius, epist. 3,16, überliefert. Caecina Paetus war Mitglied der Verschwörung des L. Arruntius Scribonianus gegen Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.); er starb 42 n. Chr.
**767,21** ***wider den bereits angeführten Unterricht des Plinius:*** vgl. Komm. zu 771,27–28.
**767,25–26** ***und namentlich kann es Paetus nicht seyn ... sich die Adern zu zerschneiden:*** Der Paetus, dem befohlen wurde, sich selbst umzubringen, war nicht der zuvor erwähnte Caecina Paetus, sondern Thrasea Paetus, der sich gegen Nero verschworen hatte. Tacitus, ann. 16,33,1–2, berichtet vom Todesbefehl des Nero und 16,34–35 davon,

daß Thrasea Paetus seine Frau Arria (Tochter der von W. genannten Arria, Tac. ann. 16,34), die mit ihm in den Tod gehen wollte, darum bat, es ihrer Tochter zu Liebe nicht zu tun.

**767,27–28** ***dem Thraseas und dem Helvius Priscus ... ob diese gleich von einigen als Heilige verehret wurden:*** Suet. Dom. 10,3 zufolge hatte Iunius Rusticus eine Lobschrift auf Paetus Thrasea und Helvidius Priscus verfaßt und beide als „sanctissimos viros" bezeichnet.

**767, 30–34** ***Maffei ... Geschichte des Mithridates ... anvertrauet war:*** zu Mithridates vgl. Komm. zu 723,26–27. Die von Paolo Alessandro Maffei, Raccolta di statue antiche e moderne, Roma 1704 S. 58–59 Taf. 60–61, angesprochenen Ereignisse berichtet Ammianus Marcellinus 16,7,9–10. Der in den Handschriften des Ammianus entstellte Name der Tochter lautet richtig „Drypetina".

**767,38** ***wie Gronovius meynet:*** Jacobus Gronovius, Thesaurus Graecarum Antiquitatum III 1698 Taf. 30 (gestützt auf Hyg. fab. 238,3; 242,3; 243,6 und Ov. epist. 11,3 ff.).

**767,38–39** ***Macareus … Aeolus und Canache:*** Makareus ist ein mythischer König auf der Insel Lesbos. Einer Sagenversion zufolge war er der Sohn des Windgottes Aiolos und ebenso wie die anderen Aiolossöhne mit einer seiner Schwestern, Kanake, verheiratet. In seiner nur fr. erhaltenen Tragödie Aiolos problematisierte Euripides diesen Inzest. Hier zwang Aiolos seine Tochter wegen ihrer Liebe zu Makareus zum Selbstmord, woraufhin sich auch letzterer selbst tötete.

Lit.: NP VII (1999) Sp. 722–723 s. v. Makareus (Edzard Visser).

**769,7 mit Anm. 1** ***als welche mehrentheils als freche wilde Menschen vorgestellet werden:*** Die Suda s. v. ἄγριος erklärt dieses Wort mit ἄμικτος, wild, und ἀνήμερος, ungezämt. – Frech: kühn, mutig, tapfer. DWB IV,1,1 Sp. 91 (2); Paul S. 290

**769,15** ***Fabel der Alope ... die ich aus einem alten Denkmale zu ergänzen gesuchet habe:*** Alope war die Tochter des Königs Kerkyon von Eleusis. Sie empfing von Poseidon ein Kind, das sie aus Furcht vor ihrem Vater mit Erkennungszeichen versehen aussetzte. Eine Stute säugte es; Hirten fanden es, stritten sich um den Besitz der Erkennungszeichen und wollten ihren Streit vom König schlichten lassen. Als der anhand der Erkennungszeichen seine Tochter als Mutter des Kindes identifizierte, ließ er sie einsperren und verhungern; das Kind wurde ein zweites Mal ausgesetzt. Euripides hatte den Stoff in einer verlorenen Tragödie verarbeitet, Hygin fab. 187, 238,3 referiert sie; s. Komm. zu 767,38. W. hatte sich *MI* S. 122–127 ausführlich mit dem Mythos von Alope im Zusammenhang mit dem besprochenen Sarkophag in der Villa Doria Pamphili beschäftigt.

Lit.: LIMC I (1981) S. 572–573 s. v. Alope (Uta Kron); zum Sarkophag dort S. 573 Nr. 2.

**769,21** ***Interea patrius vultu moerente satelles ... paterna meis:*** Ovid, epist. 11,95–100, schreibt (in: P. Ovidii Nasonis Epistulae Heroidum, ed. H. Dörrie, Berlin, New York 1971 S. 155): Interea patrius vultu maerente satelles / venit et indignos edidit ore sonos: / „Aeolus hunc ensem mittit tibi" – tradidit ensem – / „et iubet ex merito scire quid iste velit". / Scimus et utemur violento fortiter ense. / pectoribus condam dona paterna meis. In:. („Alsbald erschien mit trauriger Miene des Vaters Geselle / und verkündete mir jenes empörende Wort: / „Aeolus sendet dir hier dieses Schwert" – er reicht mir ein Schwert hin , / „und er gebietet mit Recht, daß du auch merkst was das soll". / Ja, ich merk's! Dies tödliche Schwert will ich tapfer verwenden: / Meines Vaters Geschenk stoße ich mir in die Brust." Übers.: Publius Ovidius Naso, Liebesbriefe, lat. und dt., hrsg. und übers. von Bruno W. Häuptli, München 1995 S. 109). Zu W.s Versehen „moerente" statt „maerente": wohl begünstigt durch die monophtongische Aussprache /e/ von ae und oe.

**769,35–36** ***Stephanus … dessen Hippiades … ich oben angezeiget habe:*** vgl. oben *GK Text* S. 761,15–19 mit Komm.

**771,1 mit Anm. 1:** ***Papirius und dessen Mutter ... dessen Geschichte Gellius erzählet:*** Gell. 1,23; vgl. Komm. zu XIX,28.

**771,10–11** ***Ea Catonis verba huic prorsus commentario … cum haec dictavi:*** Gell. 1,23,1. („Diese Worte des Cato hätte ich durchaus eingefügt, wenn ich zu dieser Zeit das Buch insgesamt zur Verfügung gehabt hätte, als ich dies aufsetzen ließ").

**771,14–16** ***Polybius ... die Römer ihre Söhne bereits von ihrem zwölften Jahre an mit in den Rath geführet:*** Pol. 3,20,3 (gegen Chaireas und Sosylos, Pol. 3,20,5).

**771,22–23** ***Unterdessen hätte Polybios von Jacob Gronovius:*** W. bezieht sich auf die erklärenden Anm. von Jacobus Gronovius zu Gellius' Noctes Atticae in: Auli Gellii Noctium Atticarum libri XX prout supersunt, quos ad libros

manuscriptos […] exegerunt, perpetuis notis et emendationibus illustraverunt Johannes Fredericus et Jacobus Gronovii […], Lugduni Batavorum 1706.

**771,27–28** ***wie uns Plinius lehret, wenn er saget ... ac militaris thoraces addere:*** vgl. Komm. zu 369,15–17.

**771,29–30** ***Phädra …, die dem Hippolytus ihre Liebe erkläret:*** Phädra, Frau des Theseus, verliebte sich in ihren Stiefsohn Hippolytos. Als dieser ihre Anträge zurückweist, bringt sie sich um, nachdem sie den Sohn zuvor beim Vater verleumdet und so seinen Tod heraufbeschwört. Das Thema stellten Euripides in der Tragödie „Hippolytos" und Seneca in der Tragödie „Phaedra" dar.

**771,32** ***welches hier ein neuer Scribent:*** Jean-Baptiste Dubos, Réflexions critiques sur la poésie, la peinture et la musique I–II, Paris 1719, hier Bd. I S. 400; zu Dubos vgl. Komm. zu XIX,28.

**771,33** ***Ich bin auf jenes Bild gefallen:*** darauf gekommen. DWB III Sp. 1283 (1b).

**773,9–13 mit Anm. 1–2** ***Electra wollte sich die Haare ... gaben Anlaß, dessen Anwesenheit zu vermuthen:*** Soph. El. 52, 449, 901.

**773,13–14 mit Anm. 3** ***Da sich nun Orestes der Electra ... und sagte*** *Ἔχω σε χερσιν:* Soph. El. 1226: ἔχω σε χερσίν; („Halte ich dich in meinen Armen?") W.s Interpretation („Halte ich deine Hände?") ist zwar möglich, allerdings würde man bei dieser Auffassung eher einen Gen. an Stelle des Dat. erwarten (vgl. Hom. Il. 4,154).

**773,24–26 mit Anm. 4 und 1** ***wodurch, bey dem Aeschylus, Orestes sich der Electra entdeckete:*** Aischyl. Choeph. 168,180 sieht Elektra eine frisch abgeschnittene Haarlocke auf dem Grab ihres Vaters Agamemnon und glaubt in ihr das Haar ihres Bruders wiederzuerkennen. In der Wiedererkennungsszene Aischyl. Choeph. 225 ff. weist Orestes dann selbst auf seine Haare hin, die als Beweis dienen sollen, daß er wirklich Orestes ist.

**773,26–28 mit Anm. 2** ***Ob ... dieser Weg zwo Personen ... die geringste und die weniger witzige ist:*** Aristot. poet. 16.1455a4–6.

**774,6 mit Anm. 6** ***Zenodorus, aus Gallien:*** Berühmtester Bronzebildner der Zeit des Kaisers Nero. Die von ihm geschaffene Merkurstatue (Plin. nat. 34,45) hat man versucht in Kopien nachzuweisen. Die Kolossalstatue des Sol (Plin. nat. 34,46), die größer als der zu den Sieben Weltwundern gehörende Koloß von Rhodos war, scheint auf einigen Münzen des Kaisers Alexander Severus abgebildet zu sein.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 529–530 s. v. Zenodoros (Rainer Vollkommer).

**774,10 mit Anm. 1** ***ließ die Statuen der Sieger … umreißen:*** vgl. Komm. zu 779,31.

**774,11 mit Anm. 2** ***Caligula machte den Anfang:*** vgl. Komm. zu 765,11–14.

**774,14** ***Cupido vom Praxiteles:*** vgl. Komm. zu 658,1. Zu Praxiteles s. Komm. zu 235,1.

**774,16** ***Baumeister Memmius Regulus:*** kein Baumeister, sondern Gesandter des Kaisers in Griechenland, vgl. Komm. zu 765,11.

**775,5–7** ***den berühmten Publius Clodius in Weiberkleidern ... eingeschlichen, um des Cäsars Frau zu verführen:*** vgl. Komm. zu 729,27–28. Die Quellen zu Publius Clodius' Frevel gegen die Bona Dea sind gesammelt in: RE IV (1900) Sp. 83 s. v. Clodius 48 (Fröhlich); vgl. bes. Cic. Att. 1,12,3; Plut. Caesar 10; Cicero 28; Cass. Dio 37,45.

**775,10** ***Electra mit der Figur des Orestes:*** zur Deutung der Gruppe nach W. ausführlich Meyer, in: *Eis.* VI S. 205.

**775,20–21** ***von dessen verderbtem Geschmacke kann eine Figur Alexanders ... die er vergolden ließ:*** Plin. nat. 34,63.

**775, 23–25** ***Es zeugen auch von seinem Geschmacke ... welches beydes Persius lächerlich machet:*** Persius 1,99–102 zitiert und verspottet als „lendenlahmes Geschwätz" vier Verse über Bacchanalienfeiern, die der Scholiast (zu V. 99) dem Nero zuschreibt. Die sehr manierierten Verse weisen alle von W. angeführten Merkmale auf: schwülstige Metaphern, gesuchter End- und Binnenreim. Die Zuschreibung der Verse an Nero ist in der Forschung umstritten.

**775,25** ***Seneca, der die Mahler sowohl als Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet:*** Seneca, Lehrer des Kaisers Nero, schließt in epist. 88,18 Maler, Marmorbildhauer, Erzgießer und die übrigen ‚Diener des Luxus' wie Ringkämpfer, Salbenhersteller und Köche von den freien Künsten aus, da sie nichts zur Erziehung zu sittlicher Vollkommenheit beitrügen.

**775,36** ***vom Kaiser … angepriesen:*** lies: Keyssler; zu ihm vgl. XXI,23. Georg Keyssler, Fortsetzung neuester Reisen II, Hannover 1742 Brief 53 S. 139.

**777,7** ***paonazzo:*** s. Komm. zu 29,19–22.
**777,10** ***Herr John Dyk:*** John Dyck, engl. Konsul in Livorno, Sammler und Korrespondenzpartner W.s.: *Br*. III Nr. 812 S. 221, 517; Nr. 880 S. 288; Nachtrag zu Nr. 334 (II S. 524).
**777,11–12** ***in dem Hause Doni zu Florenz:*** Altes Florentiner Patriziergeschlecht, das bereits Michelangelo und Raffael mit Aufträgen versah (Tondo Doni; Maddalena Doni). Bekannt ist der Musik- und Altertumswissenschaftler Giovanni Battista Doni (1594–1647), u. a. Verfasser des Buches: Inscriptiones antiquae: nunc primum editae notisque illustratae et XXVI indicibus auctae ab Antonio Francesco Gori, Florentiae 1731.
**777,13–14** ***wurde ... von Gußman einem Vicekönig zu Neapel, nach Spanien weggeführet:*** Das berichtet, lt. Komm. bei *Eis.* VI, S. 210 Anm. 2, Jakob Gronovius, in: Thesaurus Graeecarum antiquitatum, in quo continentur effigies virorum ac foeminarum illustrium, quibus in Graecis aut Latinis monumentis aliqua memoriae pars datur [...], Lugduni Batavorum 1697 Bd. III yyy. – Zu den Vizekönigen von Neapel vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 77,34). Der hier angesprochene Vizekönig ist Don Gaspar de Bracamonte y Guzman, 3. Graf und Grande von Penaranda (ca. 1595–1676). Er war am Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 spanischer Generalbevollmächtigter bei der Verhandlung des Westfälischen Friedens in Münster und 1659–1664 Vizekönig Philipps IV. in Neapel. Nach dessen Tod berief ihn die Königswitwe Maria Anna von Österreich, die als Vormund die Regentschaft für ihren Sohn Karl II. übernahm (vgl. Komm. zu 767,1), als Berater nach Madrid. Die von ihm organisierte, mißglückte Überführung der Antiken geschah zweifellos im Auftrag des kunstliebenden Philipp IV.

Lit. zu dessen Sammlertätigkeit: Pilar León, Die Sammlung Klassischer Skulptur im Prado, in: Stephan Schröder, Katalog der antiken Skulpturen des Museo del Prado in Madrid I, Mainz 1993 S. 1–39, bes. 10–15. – Zu Gronovius vgl. Komm zu 7,25–26.

**777,16–17** ***Faber ... die Fulvius Ursinus gesammlet hat:*** Ioannis Fabri Bambergensis, Medici Romani, in imagines illustrium ex Fulvii Ursini Bibliotheca, Antverpiae a Theodoro Gallaeo [de Galles] expressas, commentarius. Ad illustrissimum et reverendissimum dominum Cynthium Aldobrandinum Cardinalem S. Georgii, Antverpiae 1606 Nr. 131 S. 74 Anm. 2. – Zu Faber s. Komm. zu 751,13–15.
**777,21** ***bey dem Leben des Seneca … in schlechter Achtung:*** zu Lebzeiten; s. auch *GK Text* S. 777,23. DWB I Sp. 1352–1353 (12). Kaiser Caligula (37–41 n. Chr.) soll den Philosophen L. Annaeus Seneca (gest. 65 n. Chr.) verachtet haben; zu Kaiser Claudius' (41–54 n. Chr.) Zeit wurde er wegen Beteiligung an einer Intrige verbannt; Kaiser Nero (54–68 n. Chr.) hingegen förderte und beschenkte ihn, womit er Neid und Haß vieler Römer gegen Seneca weckte. Da letzterer angeblich in eine Verschwörung gegen Nero verwickelt war, wurde er schließlich von diesem zum Selbstmord gezwungen.

Lit.: NP XI (2001) Sp. 411–419 s. v. Seneca 2 (Joachim Dingel).

**777,25** ***verlarvten unwürdigen Philosophen:*** verlarvt: heimlich(tuend), falsch (vgl. den Beleg aus Herder in DWB XII,1 Sp. 724); hier wohl als Anspielung darauf, daß Seneca angeblich Mitwisser der Pisonischen Verschwörung gegen Nero war; vgl. Komm. zu 777,21.
**777,27** ***Bildhauer Barthol. Cavaceppi:*** s. Komm. zu 289,14.
**777,31** ***Denkmale des Alterthums … wo ich mich … erkläret:*** *MI* S. 256.
**777,39** ***welcher so wie Sosia in der Andria des Terentius:*** In der Comoedia palliata „Andria" des Dichters Publius Terentius Afer (ca. 190–159 v. Chr.) tritt der Freigelassene Sosia lediglich im Prolog als Dialogpartner einer der Hauptpersonen auf und gibt dieser Gelegenheit, die Zuschauer in die Handlung einzuführen.
**777,39** ***verschicket:*** fortgeschickt; heute meist nur noch von Dingen, früher aber sehr häufig wie hier von Menschen. DWB XII,1 Sp. 1070–1071.

**778,3–4 mit Anm. 4–5** ***fünfhundert Statuen von Erzt … weggeführet:*** vgl. Komm. zu 781,1 und Strabon 9,3,8 (C 420, 421), der jedoch vor allem das geraubte Geld beklagt, und berichtet, von den Weihgeschenken seien die meisten an Ort und Stelle geblieben.
**778,9–10** ***ein Porticus ... mit Figuren von Fechtern:*** s. Komm. zu 547,11–12. Außerdem verweist W. in der Anm. auf Giuseppe R. Volpi, Tabula antiatina e ruinis veteris Antii, Romae 1726 S. 17 (vgl. dazu Komm. zu 781,11–12 mit Anm. 1).
**778 Anm 6** ***Bianchini meynet:*** Francesco Bianchini, De Lapide Antiati Epistola, in qua agitur de Villa Hadriani Augusti in Antiati Colonia sita, in: Antonio Francesco Gori, Symbolae Litterariae VIII, Romae 1754 S. 35–70. Zu Bianchini s. Komm. zu 73,24. – Einen Künstler Evodius gibt es nicht, W. meint die Athena Alea des Endoios, die sich nach Paus. 8,46,5 in Rom am Eingang des Forum Augusti befand. Sie stand ursprünglich nicht, wie W. angibt,

im arkadischen Alea, sondern im Heiligtum der Athena Alea bei Tegea. – Strabon, 10,2,21 (C 459), berichtet, daß die ‚Taten des Herakles', Werke des Lysippos, aus Alyzia nach Rom gebracht wurden. – Plin. nat. 35,52 (in: Plinius, ed. Ian – Mayhoff V S. 248): libertus eius, cum daret Anti munus gladiatorium, publicas porticus occupavit pictura, ut constat, gladiatorum ministrorumque omnium veris imaginibus redditis. hic multis iam saeculis summus animus in pictura. („Als ein Freigelassener Neros ein Fechterspiel zu Antium gab, versah er, wie bekannt ist, die öffentlichen Säulenhallen mit Malereien, auf denen die Bilder aller Gladiatoren und Diener lebensgetreu wiedergegeben waren. Darin bestand bereits seit vielen Jahrhunderten der höchste Sinn der Malerei." Übers.: Plinius, Naturkunde XXXV S. 47). Hardouins und W.s Erklärungen sind abzulehnen. ‚Hic' ist hier nicht Ortsadv. („hier"), sondern vielmehr Demonstrativpronomen. Es nimmt den Tenor des vorangehenden Satzes auf („dies war …") und hat sich, nach der bekannten Regel, im Genus an das Prädikatsnomen angeglichen.

Lit. zur Pallas des Endoios: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 204 s. v. Endoios (Vinzenz Brinkmann); zu den Taten des Herakles von Alyzia: Vollkommer, Künstlerlexikon II (2004) S. 34–36 s. v. Lysippos (Paolo Moreno).

**779,10** ***berühmte Cardinal Sadoletus:*** Kardinal Jacopo Sadoletus (1477–1547) verfaßte ein lat. Gedicht auf die Auffindung der Laokoon-Gruppe; daraus zitierte W., *Nachlaß Paris* Bd. 61 p. 47: „*Jac. Sadoleti Poema de Laocoontis Statua*", gedruckt u. a. in: Deliciae Poetarum Italorum, Frankfurt 1609; vgl. auch *Gedanken* S. 21, 22 (= *KS* S. 43, 343); *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 111, 228.
**779,9** ***Persius ... es starb derselbe .. im 29ten oder 30ten Jahre seines Alters:*** Vita Persi (l. 50): „decessit autem vitio stomachi anno aetatis XXX." – Zu Persius vgl. Komm. zu 775,23–25.
**779,15–16** ***Bescheidenheit ..., die Cornutus in dessen Leben von ihm rühmet:*** vgl. Vita Persi in: A. Persi Flacci et D. Iuni Iuvenalis Saturae, ed. W. V. Clausen, Oxford 1959 S. 32 Z. 34. – Die letztlich wohl auf Sueton zurückgehende Vita des Persius wurde zu W.s Zeit noch L. Annaeus Cornutus, dem Lehrer und Freund des Dichters, zugeschrieben.
**779,21–22** ***dieser vermeinte Persius … in Kupfer erschienen:*** Der Kupferstich des vermeintlichen Porträts des Persius zierte das Titelblatt der meisten Ausgaben des röm. Satirikers bis in das 19. Jh. hinein. Der erste Hrsg. des Persius, der W.s kluge Argumente zur Kenntnis nimmt, ist Otto Jahn in seiner 1843 in Leipzig veröffentlichten Ausgabe (Prolegomena S. XLIV).
**779,24–25** ***was Plinius berichtet, daß man unter diesem Kaiser nicht mehr verstanden habe in Erzt zu gießen:*** Plin. nat. 34,45–46.
**779,25** ***die colossalische Statue … die Zenodoros gemachet:*** vgl. Komm. zu 774,6.
**779,30–31 mit Anm. 1** ***obgleich Nero den Griechen ... ihre vorige Freyheit suchte genießen zu lassen:*** Plut., Flaminius 12,13 (p. 376c)
**779,31–33** ***so wütete er gleichwol wider die Werke der Kunst:*** Suet. Nero 24,1.
**779,34–36** ***Acratus und den Secundus Carinas, ... die alles was ihnen gefiel ... aussucheten:*** Dies berichtet Tacitus ann. 15,45; s. auch Tac. ann. 16,23, wo Acratus noch einmal erwähnt wird. Über beide Männer ist nichts über Tacitus Hinausgehendes bekannt.

**780,32–33** ***mein Bild scheint Leben und Bewegung zu bekommen, wie des Pygmalions Schönheit:*** vgl. Komm. zu 263,5.
**780,37 mit Anm. 1** ***Apollo auf der Jagd, welchen Herr Spence:*** vgl. Komm. zu XXV,26 und 783,13.

**781,1** ***Aus dem Tempel des Apollo ... fünf hundert Statuen von Erzt genommen:*** Paus. 10,7,1.
**781,1–3** ***Da nun dieser Tempel ... ausgeplündert ... in dem so genannten heiligen Kriege:*** Pausanias, 10,7,1, zählt sieben Plünderungen Delphis auf – auch die durch die Phokaier. Auch Strabon 9,3,8 (C 420–421) und Athenaios 6,19 (p. 231c–d); 22 (p. 232e) berichten von Plünderungen, vornehmlich durch die Phokaier. Heute werden drei sog. Heilige Kriege unterschieden. W. meint wahrscheinlich den zur Zeit Philipps II. (des Vaters Alexanders d. Gr.). Er begann 356 v. Chr., als die Phoker Delphi besetzten, mit Hilfe der Tempelschätze ihr Heer aufrüsteten und die Böoter Philipp II. zu Hilfe riefen. Nach anfänglichen Mißerfolgen schlug dieser 352 v. Chr. die Phoker auf dem Krokosfeld, doch erst 346 v. Chr. konnte er die Phoker aus Delphi vertreiben. Die vorher zwei Phokern vorbehaltenen Sitze in der Delphischen Amphiktyonie (einer Art Verwaltungsrat) wurden nun auf Philipp II. übertragen; damit wurde dieser als Grieche anerkannt und die Expansion Makedoniens nach Griechenland begann.

**781,4–5** ***daß hier annoch ... ein Ueberfluß von schönen Statuen war, welche Pausanias zum Theil anzeiget:*** Paus. 10,9 ff. – Pausanias lebte zur Zeit des röm. Kaisers Hadrian (117–138 n. Chr.). Seine Beschreibung Delphis gibt also den damaligen Zustand wieder.
**781,5–6** ***Ein großer Theil … dienete, den … goldenen Palast des Kaisers auszuzieren:*** vgl. Komm. zu 782,14–15 mit Anm. 1.
**781,9** ***Antium ... war der Ort, wo Nero gebohren war:*** Dies belegen Sueton, Nero 6,1, und Tacitus ann. 15,23,1.
**781,9–10** ***auf dessen Auszierung er sehr viel wendete:*** hier ohne nähere Bestimmung des Aufwandes: sich intensiv (einer Sache) widmen. DWB XIV,1,1 Sp. 1773 1774 (ββ).
**781,11–12 mit Anm. 1** ***ein Porticus ... mit Figuren von Fechtern in allen möglichen Stellungen bemalet hatte:*** vgl. Komm. zu 547,4–7, 778,9–11. Plinius, nat. 35,52, nennt mehrere Säulenhallen. – Giuseppe R. Volpi, Tabula antiatina e ruinis veteris Antii, Romae 1726 S. 17 kommentiert Zeile 34 der Inschrift: „AVG. L. PICTOR. Augusti Libertus Pictor. Inter lautos Servorum numerabantur pictores, multaque summa vendebantur pariter, & emi solebant, qui praecipue in pictura insignes essent. Juvenal sat. 9. ‚*Sit mihi praeterea curvus Caelator &alter, / Qui multas facies pingat cito &c.*‘ Inter insignes Pictores Libertus fuit Neronis, qui Antii Neronianas porticus pictura undique convestivit imaginibus Gladiatorum in omnes corporis gestus conatusve colludentium ad vivum expressis, ut in Antium historia memoravi.“ („Augustus L. Pictor, Freigelassener des Augustus. Zu den vornehmeren der Sklaven zählten die Maler, und entsprechend wurden sie zu hohen Preisen verkauft, und gewöhnlich wurden die gekauft, die sich in der Malerei besonders hervortaten. Juvenal sat. 9 [145, 146]. ‚Ich möchte außerdem einen Ziseleur haben, der sich über seine Arbeit beugt, und einen anderen, der schnell viele Gesichter malt etc.‘ Unter den ausgezeichneten Malern war ein Freigelassener des Nero, der in Antium die neronischen Säulenhallen auf allen Seiten mit ausdrucksvoll nach dem Leben gestalteten Bildern von gegeneinander kämpfenden Gladiatoren bedeckte, die in allen erdenklichen Körperhaltungen und Kraftanstrengungen dargestellt waren, wie ich in der Geschichte Antiums erwähnt habe“).
**781,23** ***was die menschliche Dürftigkeit erfordert:*** hier wohl doppeldeutig: einerseits im Sinne von Bedürftigkeit = Bedürfnis, Verlangen, andererseits wörtlich für ‚Armut, Mangel‘ im übertragenen Sinne als Unvollkommenheit deutbar. DWB I Sp. 1240, 1241 s. v. Bedürfnis, Bedürftigkeit; II Sp. 1732 s. v. Dürftigkeit; Paul S. 99 s. v. bedürfen, S. 189 s. v. dürftig.
**781,25** ***Er hat den Python:*** Nach dem Homerischen Apollonhymnos 5,300–374 erlegte Apollon den Drachen Python nach dem Bau eines Tempels in der Gegend von Krisa am Berge Parnassos, da dieser den Zugang zum Tempel erschwerte.
**781,33–34** ***die einzelnen Schönheiten … treten hier, wie bey der Pandora … zusammen:*** Hesiod (theog. 570–591; erg. 57–105) berichtet, daß Zeus, nachdem Prometheus ihm das Feuer geraubt und den Menschen übergeben hatte, Pandora erschaffen ließ und sie mit einem Gefäß voller Übel auf die Erde schickte. Damit die Menschen sie willig aufnahmen, ließ er sie von verschiedenen Göttern und Göttinnen mit Schönheit und Anmut ausstaffieren.
Lit.: NP IX (2000) Sp. 236–237 s. v. Pandora (Ruth Harder).
**781,34** ***eine Stirn des Jupiters, die mit der Göttinn der Weisheit schwanger ist:*** Athena, Göttin der Weisheit, wurde dem Mythos zufolge aus dem Haupte des Zeus geboren; vgl. Hes. theog. 886–899, 924–926; Apollod. 1,20.
**781,36** ***dem geliebten Branchos:*** W. spielt auf auf die Liebe des Apollon zu Branchos an, den er mit der Gabe der Weissagung beschenkte. Von Branchos, Priester im Apollon-Branchos-Heiligtum in Didyma bei Milet, leiten sich die patronymisch benannten Branchiden ab, die ihren Dienst im dortigen Heiligtum versahen.

**782,14–15 mit Anm. 1** ***dieneten, dessen … goldenen Palast auszuzieren:*** Plin. nat. 34,19,84.
**782,15–17 mit Anm. 2** ***In dem großen Brande von Rom … giengen … viel Werke der Kunst zu Grunde:*** Sueton, Nero 38,2, berichtet von der Vernichtung der von den Königen und während der punischen und gallischen Kriege erbauten Tempel durch das Feuer, sowie, stark verallgemeinernd, alles Alten und der Erinnerung Werten.
**782,20–21** ***unter dem Nero zuerst auf Leinewand gemalet:*** Plin. nat. 35,33,51. Die *WA* VI,2 S. 319 Anm. 1229 kritisiert, W. habe Plinius mißverstanden; Plinius erwähne das Bild nur, weil es so groß sei; auf Leinwand sei hingegen schon lange vorher gemalt worden. Letzteres läßt sich jedoch nicht belegen, insofern ist W.s Hinweis doch wichtig.
**782,23 mit Anm. 3** ***Pallast durch einen Römischen Künstler Amulius:*** Plin. nat. 35,120; vgl. dazu Komm. zu 547,20–23.

**783,3–4** ***erhabenen Stand:*** Zeller S. 128 vermutet hier einen Druck- oder Lesefehler und korrigiert aufgrund der Brieffassungen in „erhabenern Stand“. Rehm in: *KS* S. 268,10 bleibt bei „erhabenen Stand“.
**783,7** ***mein Bild scheint Leben und Bewegung zu bekommen, wie des Pygmalions Schönheit:*** vgl. Komm. zu 263,5.
**783,13** ***Als welchen der Bischof Spence:*** Joseph Spence, Polymetis or an Enquiry concerning the Agreement between the Works oft he Roman Poets and the Remains of the Ancient Artists; being an attempt to illustrate them mutually from one another, London 1747 S. 87. – Zu Spence s. Komm. zu XXV,26 mit Anm. 1.
**783,14–16** ***Tityus, welcher von ihm, da er kaum ein Jüngling war, erschossen wurde, weil dieser der Latona dessen Mutter Gewalt anthun wollte:*** Apoll. Rhod. 1,759(–762). In der Tat erscheint Apollon in dieser Haltung auf dem Ostfries des Pergamonaltars, den W. nicht kennen konnte.
**783,19–20** ***Wir haben keine Nachricht von Agasias:*** In der Tat war der Name zur Zeit W.s nur durch die Inschrift auf der Baumstütze bekannt. Von antiken Autoren wird er nicht genannt. Heute ist eine zweite Signatur auf einer Basis aus Thessalien, aber ohne zugehörige Statue, bekannt. Agasias war ein Sohn des Dositheos, eines griech. Bildhauers aus Ephesos und zwischen 110 und 60 v. Chr. tätig.
Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 8 s. v. Agasias II (Eberhard Paul).
**783,21** ***im oben beschriebenen Sturze des Hercules:*** vgl. *GK2* S. 744 (*GK Text* S. 717).
**783,30 Anm. 2** ***das linke Bein ist müßig:*** hier: ist locker, unbelastet. DWB VI, 2773 (1).
**783 in Anm. 2** ***Meinung des berühmten Herrn von Stosch:*** *Br.* I Nr. 164a S. 255, 257, 564. – Κατωμαδιος δισκος, vgl. dazu Eust. in Homer. p. 1309. l. 32. Zum „*berühmten Herrn von Stosch*“ vgl. Komm. zu 119,13. – W. beruft sich auf Eust. in Hom. Il. 23,431 (p. 1309,38–40). Aus Eustathios’ Erklärung der singulären Junktur κατωμάδιος δίσκος („der aus der Schulter geworfene Diskus“) geht allerdings nicht hervor, daß der Diskuswerfer beim Schleudern die von W. beschriebene Körperstellung einnimmt.

**784,8** ***Poußins Zeichnung … in der Bibliothek Albani:*** zu Albanis Sammlung von Zeichnungen vgl. Komm. zu XXV,22. Zu Poußin vgl. Komm. zu 283,33.
**784,10** ***Plinius berichtet:*** vgl. Komm. zu 779, 24.
**784,12** ***Colossalische Statue … von … Zenodoros:*** vgl. Komm. zu 774,6.
**784,13 mit Anm. 3** ***wie Donati und Nardini wollen:*** In: Roma antica distinta per regioni, secondo l’esempio di Sesto Rufo, Vittore, e Nardini; ornata di Rami delle più celebri Fabbriche antiche diligentemente intagliate; coll’aggiunta dello stato di Roma nel secolo XII., e delle memorie di varie Antichità trovate in diversi luoghi della Città di Roma scritte da Ulisse Aldovrandi, Flaminio Vacca, Francesco de’Ficoroni, Pietro Santi Bartoli, ed altri fino all’anno 1741, Roma 1744 S. 134; Alessandro Donati, Roma vetus ac recens utriusque aedificiis illustrata, Amsterdam 1695 Bd. III Kap. 5.
**784,14 mit Anm. 4** ***in den Vitellischen Unruhen:*** vgl. Komm. zu 497,38–39.
**784,15–16 mit Anm. 5** ***Es macht jemand ... Die Anmerkung:*** W. verweist auf den ital. Musiker, Komponisten und Librettisten Nicola Francesco Haym (1678–1729), der seit 1701 in London lebte. Viele seiner Libretti, die Themen aus der antiken Geschichte behandeln, wurden von Georg Friedrich Händel vertont, einzelne auch von Haydn. Haym beschäftigte sich auch mit Numismatik. Sein Buch „Del tesoro britannico, overo, Il museo nummario, ove si contengono le medaglie greche e latine in ogni metallo e forma“ erschien erstmals 1719 in London. Es erfuhr im 18. und 20. Jh. Neuauflagen. In *GK2* referiert W. Hayms Beobachtung (*GK Text* S. 753,5–9).
**784,21–25** ***Vespasianus … zog Dichter und Künstler durch Belohnung zu sich:*** s. Komm. zu 785,9–10.

**785,1** ***Galba, Otho und Vitellius:*** Alle drei Kaiser regierten nur wenige Monate (68–69 n. Chr.), daher kann man nichts zur Kunst ihrer Zeit anmerken und daher sind ihre Porträts sehr selten.
**785,9–10 mit Anm. 1** ***sondern er zog Dichter und Künstler durch Belohnungen zu sich:*** Suet. Vesp. 18.
**785,10** ***In dem ... Tempel des Friedens:*** Erbaut von Vespasian nach dem jüdischem Krieg 71 n. Chr., so überliefern u. a. Iosephus, bell. Iud. 7,158–162; Prokop, BG 4,21,11–14 (ann. 551); Plin. nat. 34,84; 35,74,102,109; 36,27,58,102; Paus. 6,9,3; Suet. Vesp. 9; vgl. Komm. zu 233,20.
**785,14–15** ***durch eine Wendeltreppe:*** gemeint ist: über eine Wendeltreppe. DWB II Sp. 1570 (γ).
**785,15–16 mit Anm. 2** ***Es waren auch in Griechenland ... Pinacothecä ... Galerien der Gemälde waren:*** Strabon 14,1,14 (C 637) berichtet das vom Heraion in Samos. Diogenes Laertios, 7,7,188, erzählt, daß sich in

der Pinakothek des Heraions in Samos ein parodistisches Bild des Götterpaares Zeus und Hera befand, beide in obszöner Haltung in Abwandlung der Heiligen Hochzeit.

**785,17–18** ***Unter diesem Kaiser wurden die salustischen Gärten ... an diesem Orte aller Welt Gehör:*** Cassius Dio 66,10,4 (Xiphilinos 206,30–207,3 Robert Stephanus). Vespasian regierte von 69–79 n. Chr.

Lit. zu den Gärten des Sallust: Eva Hofstetter, in: Römische Antikensammlungen S. 77; Steinby, Lexicon III (1996) S. 79–83 s. v. Horti Sallustiani (Paola Innocenti, Maria C. Leotta, Mariette de Vos); Bd. IV, Rom 1999 S. 46–48 s. v. Palatium Salusti (Giuseppe De Spirito).

**785,27** ***in der Sammlung des Cardinals Polignac:*** vgl. Komm. zu XX,18.

**785,29** ***General Walmoden:*** vgl. Komm. zu 765,24.

**785,31** ***Titus … in zwey Jahren:*** Titus war 79–81 n. Chr. Kaiser.

**785,32–34** ***Suetonius merket ... Gepränge im Circo:*** Suet. Tit. 2,4.

**786,7–8 mit Anm. 3** ***Zween Römische Maler, Cornelius Pinus und Accius Priscus:*** Plin. nat. 35,37,120. Beide sind nur aufgrund dieser Erwähnung bei Plinius bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 106 s. v. Attius Priscus (Günther Bröker), S. 146 s. v. Cornelius Pinus (Rainer Vollkommer).

**786,10–11 mit Anm. 4** ***die Athenienser verlohren ihr … Vorrecht, Münzen … schlagen zu dürfen:*** Dies übernimmt W. aus: Jean Foy Vaillant, Numismata imperatorum Augustarum et Caesarum, a Populis, Romanae ditionis, Graecae loquentibus ex omni modulo percussa, 2. Aufl. Amsterdam 1700 S. 20, 223, und: Francis Wise, Nummorum antiquorum scriniis Bodleianis, Oxford 1750 S. 193. Nach neueren Untersuchungen verlor Athen das Recht, eigene Gold- und Silbermünzen zu prägen, bereits mit seiner Zerstörung und Besetzung durch Sulla (86 v. Chr.; vgl. Komm. zu 723,26–27; 731,15). Bis gegen ca. 10 v. Chr. wurden noch bescheidene Bronzemünzen (Vorderseite: Kopf der Athena; Rückseite: Nike, Athena, Eule oder Sphinx) geprägt. Dann gab es anscheinend bis zur Regierung des Kaisers Hadrian keine Münzprägung mehr in Athen.

Lit. zu diesen späteren kaiserzeitlichen Münzen: John H. Kroll, The Eleusis Hoard of Athenian Imperial Coins and some Deposits from the Athenian Agora, in: Hesperia 42 1973 S. 312–333. – Weitere Lit.: Barclay V. Head, A Catalogue of Greek Coins in the British Museum, Attica – Megaris – Aegina, Nachdruck Bologna 1963 S. LV–LX.; Andrew Burnett, Michel Amandry, Père Pau Ripollès, Roman Provincial Coinage I,1 London, Paris 1992 S. 265–266 Taf. 67.

**786,12 mit Anm. 5** ***Münzen von Corinth:*** W.s Aussage basiert auf Jean Foy Vaillant, Numismata Aerea Imperatorum, Augustarum et Caesarum, in coloniis, municipiis et urbibus jure Latio donatis I, Paris 1688 S. 199–200. Neuere Untersuchungen kommen zum gleichen Ergebnis: Die Korinthische Münzprägung endete zunächst mit der Zerstörung der Stadt 146 v. Chr. (vgl. Komm. zu 715,12–13). Mit der Stadt-Neugründung durch Caesar, 44 v. Chr., setzte dann erneut eine reiche Prägetätigkeit ein. Kaiser Vespasian widerrief 69 n. Chr. die von Nero nochmals garantierten Privilegien der griech. Städte, darunter auch die Münzhohheit. Domitian stellte sie 81 n. Chr. wieder her. Während seiner Regierungszeit wurden in Korinth mindestens acht verschiedene Münztypen geprägt. Die meisten haben einen Dm. von ca. 8 mm, einige sind aber auch größer als 1 cm.

Lit.: Barclay Head, Catalogue of Greek Coins. Corinth, Colonies of Corinth, etc. A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Reprint Bologna 1963 S. 72–73 Nr. 580–587 Taf. 19,1–6; Sylloge Nummorum Graecorum, Dänemark 15, Corinth, Kopenhagen 1944 Taf. 6 Nr. 274–281; Andrew Burnett, Michel Amandry, Père Pau Ripollès, Roman Provincial Coinage I,1 London, Paris 1992 S. 249–257, Bd. II,1 London, Paris 1999 S. 56–63.

**787,2** ***in dem Schatze der Abtey St. Denys:*** vgl. Komm. zu 521,5.

**787,4–6** ***was Plutarchus berichtet, daß die Säulen von pentelischem Marmor ... ihre schöne Form verloren:*** Plut. Poplicola 15,3–4 (p. 105a).

**787,10** ***von Santes Bartoli gezeichnet und gestochen:*** Pietro Sancti Bartoli, Admiranda Romanorum Antiquitatum ac Veteris Sculpturae vestigia, Rom 1693 Taf.35. – Zu Bartoli s. Komm. zu XXVI,2.

**787,19–21** ***Domitianus ... mit goldenen und silbernen Statuen und Bildnissen desselben angefüllet wurde:*** Cassius Dio 67,8,1 (Xiphilinos 219,26–28 Robert Stephanus) berichtet über die von W. genannten Ehrungen für den angeblichen Erfolg sowie über die Mißerfolge Domitians in den Auseinandersetzungen mit Decebalus und über den vom Kaiser in Szene gesetzten Triumphzug (Cass. Dio 67,7,2–4 ). Der Krieg zwischen Domitian (Regierungszeit 81–96 n. Chr.) und dem Dakerkönig Decebalus fand von 85–89 n. Chr. statt.

**787,21** ***Es haben zwar andere geglaubet:*** *AGK* S. 118 benennt W. in diesem Zusammenhang Raffaele Fabretti, zu ihm s. Komm. zu XXV,4; 141,19.

**787,25–26 mit Anm. 1** ***da es bekannt ist, daß Agrippa ... mit Statuen und Werken der Kunst ausgezieret:*** Plin. nat. 36,121.

**787,27–28** ***welche Muthmaßung ... nicht unkräftig wird:*** nicht entkräftet, nicht ungültig wird. DWB XI,3 Sp. 1107–1108 (3).
**787,27** ***Stillschweigen des Frontinus:*** S. Iulius Frontinus, unter Nerva Curator Aquarum, schrieb in „De aquaeductu urbis Romae“ über Geschichte, Leistung und Zweck der röm. Aquaedukte; vgl. zu diesem sowie zur Aqua Iulia: Günther Garbrecht, Werner Eck, u. a., Sextus Iulius Frontinus, Wasserversorgung im antiken Rom, München, Wien 1986; Renate Tölle-Kastenbein, Antike Wasserkultur, München 1990 S. 18, 147–148; Günther Garbrecht, Meisterwerke antiker Hydrotechnik, Stuttgart, Leipzig Zürich 1995 S. 95–96, 100, 104; Doriana Catalini, in: Steinby, Lexicon I (1993) S. 66–67 s. v. Aqua Iulia.
**787,33** ***Die Bildnisse des Domitianus sind sehr selten, weil der römische Rath dieselben zu vertilgen beschloß:*** So Suet. Dom. 23,1.
**787,36–789,1** ***Sta tue ... da alle andere Statuen desselben umgerissen waren:*** Prokop HA 8,14–20.

**788,6–8** ***Sirene … mit einem Fischschwanze … Nereide:*** W. kritisiert zu Recht Maffeis Verwechslung zweier antiker Fabelwesen. Die Sirenen, vogelgestaltige Wesen mit menschlichen Köpfen, sind vor allem aus den Abenteuern des Odysseus als bezaubernde Sängerinnen bekannt; die Nereiden entsprechen hingegen weitgehend unseren Wassernixen; sie sind auf zahllosen Denkmälern dargestellt.

**789,20** ***Münzen von Corinth ... unter Domitianus:*** vgl. Komm. zu 786,12.
**789,22** ***Vom Nerva:*** Kaiser Nerva regierte nur zwei Jahre, 96–98 n. Chr.
**789,25–26** ***des Hesychius Erklärung des Worts*** *Μαιανδρος:* Hesych. s. v. Μαίανδρος (II S. 621 ed. Latte): καὶ κόσμος τις ὀροφικός („eine Art Deckenschmuck“).
**789,27** ***Criticus:*** in der lat. Form bis ins 19. Jh.; bei W. oft spöttisch (wie auch bei Goethe und heute ausschließlich). Lange gleichbedeutend auch ‚Kunstrichter‘. Das heutige ‚Kritiker‘ gegen Ende des 18. Jhs. belegt (1774) und gebucht (1788). DWB V Sp. 2336; FWb I S. 406; Kluge S. 414 s. v. kritisch; Paul S. 491.
**789,33** ***Arbeit des Algardi:*** zu diesem Bildhauer und Restaurator vgl. Komm. zu XXIII,9.

**790,7–8 mit Anm. 6** ***Schule der Kunst … in Carien:*** W.s Vermutung von einer Bildhauerschule in Aphrodisias ist zutreffend. Vgl dazu zuletzt: Marianne Bergmann, Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel. Zur mythologischen Skulptur der Spätantike, Palilia 7, Wiesbaden 1999 bes. S. 61 ff.; vgl. *GK Denkmäler* Nr. 537, 593, 662. – Die von W. in der Anm. zitierten Werke: Georgio Gualtieri, Tabulae antiquae Siciliae: Syracusae, in: Johannes Georgius Graevius, Thesaurus antiquitatum et historiarum Siciliae VI, Leiden 1723 Sp. 389; Filippo Buonarotti, Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro, Florenz 1716 Einleitung S. XXI. – Albert Rubens, De re vestiaria veterum, Antwerpen 1665 I Kap. 10 S. 63 steht irrtümlich an dieser Stelle; der Verweis bezieht sich auf Anm. 5.

**791,1** ***Marchese Rondinini:*** Die aus Faenza stammende Adelsfamilie Rondinini (dort seit 1425 dokumentiert) kam im 16. Jh. nach Rom. Zur Zeit W.s residierte sie in einem damals gerade zum Palazzo ausgebauten Haus am Corso in der Nähe der Piazza del Popolo. Hier beherbergte Marchese Giuseppe Rondinini (1725–1801) die Kunstsammlung seiner Vorfahren und vermehrte sie auf das Zehnfache. Neben zeitgenössischer Kunst erwarb er in großem Umfang Antiken. W. stand mit Giuseppe Rondinini in freundschaftlicher Beziehung, fungierte als dessen Ratgeber (vgl. *Br.* I Nr. 220 S. 382), hatte freien Zutritt zur Sammlung und studierte die im Keller gelagerten Inschriften. 1809 wurde die Sammlung aufgelöst und verkauft. Etliche Stücke gingen in die Vatikanischen und Kapitolinischen Museen, das meiste wurde aber in alle Winde zerstreut.

Lit.: Luigi Salerno, Palazzo Rondinini. Con un catalogo dei marmi antichi di Enrico Paribeni, Rom 1965; Maria Vittoria Mancinelli, Il palazzo Rondinini da Gabriele Valvassori ad Alessandro Dori, in: Roma, le case, la città, hrsg. von Elisa Debenedetti (Studi sul Settecento Romano 14), Rom 1998 S. 231–257.

**791,5** ***des Palastes Altieri:*** Der an der Piazza del Gesù gelegene Palast entstand 1650–1656 nach Plänen von Giovanni Antonio De Rossi. Zu W.s Zeiten bewohnte ihn Emilio Carlo Altieri. Zu ihm vgl. Komm. zu 101,13.
**791,7–8** ***Epaphroditus ..., welcher, nach dem Suidas, unter dem Nero und ... Nerva geblühet:*** Suda s. v. „Ἐπαφρόδιτος“ weist ihn zudem als Grammatiker aus.

Lit.: NP III (1997) Sp. 1064 s. v. Epaphroditus 3 (Sotera Fornaro; wo W.s Vermutung nach Ursinus geteilt wird).

**791,9 mit Anm. 2** ***Unter dem Trajanus bekam Rom und das ganze römische Reich ein neues Leben:*** Flor. epit. 1, praef. 8. – Trajan regierte 117–138 n. Chr.
**791,11–12 mit Anm. 1** ***Die Ehre einer Statue ... anmassete, sondern mit wohlverdienten Männern theilete:*** Die Bescheidenheit Trajans, sein Unwille, sich durch allzu viele Statuen Ehren zu lassen, überliefert Plinius, paneg. 52,3–4; 55,6; 59,2.
**791,12–13 mit Anm. 2** ***wir finden, daß jungen Leuten ... Statuen nach ihrem Tode gesetzet wurden:*** Plin. epist. 2,7, bes. 2,7,3 ff. über die Statue für den früh verstorbenen Cottius.
**791 in Anm. 3** IG XIV Nr. 1627 S. 418–419 (= Griech. Vers-Inschriften I, hrsg. von Werner Peek, Berlin 1955 S. 298-299 Nr. 1056), Grabepigramm aus dem 3. Jh. n. Chr. W. hat die ersten elf Zeilen (= Vers 1–5) abgeschrieben. Die folgenden Zeilen sind stark entstellt, und das Versmaß, wie W. zu Recht anmerkt, erheblich gestört. Übers. der Fassung W.s: „Meine, Zenons, Heimat ist das gesegnete Staphis / in Asien. Nachdem ich viele [Städte treu] / mit meinen Künsten durchwandert / und für Zenon, / meinen Sohn, der vor mir gestorben ist, / den Grabhügel aufgeschüttet und den Grabstein aufgestellt habe, / meißelte ich selbst die Bilder. / Mit meinen eigenen Händen / schuf ich ein ruhmvolles / Werk." – W.s Lesung ist weitgehend akkurat bis auf den ersten Vers, welcher korrekt lautet: πατρὶς ἐμοὶ Ζήνωνι μακαρτάτη ἔστ' Ἀφροδισιάς („Meine, Zenons, Heimat ist das gesegnete Aphrodisias.").
– Zum in Subanm. a) zitierten Werk Begers vgl. Komm. zu 55,22–23, zu Wise vgl. Komm. zu 786,10–11. Zu Cuper s. Komm. zu XXVII,11. Das hier zitierte Werk: De elephantis in nummis obviis exercitationes duae, in: Novus thesaurus antiquitatum Romanorum III, hrsg. von Albert-Henri de Sallengre, Venedig 1735.

**792,4** ***Die beyden Centaure des Cardinals Furietti:*** Da die Kentauren in der Villa des Kaisers Hadrian (117–138 n. Chr.) gefunden wurden, werden sie kaum aus der Regierungszeit des Kaisers Trajan (98–117 v. Chr.) stammen. Aus diesem Grund hat W. die Textpassage in *GK2* weiter nach hinten (*GK Text* S. 803,29), zur Besprechung hadrianischer Kunstwerke verschoben.
**792,15** ***der edle Venetianische Abt Farsetti:*** Filippo Farcetti (oder Farsetti; 1703–1774), in Venedig Besitzer einer großen Kunstsammlung und eines berühmten botanischen Gartens; vgl. *Br.* III Nr. 697 S. 89 mit Komm. zu 462–463.

**793,1 mit Anm. 1** ***Antiochus von Athen:*** In der Anm. geht W. zunächst auf ältere Überlieferungen der Inschrift ein. Er verweist zum einen auf Carlo Dati, der eine unrichtige Lesung veröffentlichte (zu ihm und seinen in Subanmerkung a) genannten Vite de'Pittori S. 111 vgl. Komm. zu XXVIII,31–32), zum anderen auf den Historiker, Archäologen und Dramatiker Francesco Scipione Maffei (1675–1755) und sein Buch: Museum Veronese, hoc est antiquarum inscriptionum atque anaglyphorum collectio cui Taurinensis adiungitur et Vindobonensis, Verona 1704 S. 318 Nr. 4 (zu Scipione Maffei vgl. Komm. zu 673,33). Dann erwähnt W. zwei geschnittene Steine mit der Signatur eines Antiochus in: Antonius Franciscus Gori, Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exstant in Etruriae urbibus partes [...], Bd. I: Eas complectens quae sunt Florentiae, Florentiae 1727 (darin, mit extra Seitenzählung, die Abhandlung: 62 antiquae gemmae literatae, aliaque plura prisca monumenta aeri incisa in 20 Tabulis, quae explicantur et illustrantur S. XXXXIII). Heute sind die Gemmen als neuzeitliche Fälschungen entlarvt; dazu: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 55 s. v. Antiochus VII (Werner Müller).
**793,5** ***Das größte Werk … das er durch Apollodorus von Athen bauen ließ:*** Cassius Dio 69,4,1 ff. (Xiphilinos 244,4–6 Robert Stephanus) berichtet darüber, daß Hadrian den Architekten Apollodoros, der Trajans verschiedene Bauwerke, das Forum, das Odeon und das Gymnasium, in Rom ausgeführt hatte, aus Zorn über eine Kränkung verbannen und später töten ließ. Inschrift der Säule: CIL VI 960.
**793,7** ***die Figuren auf derselben in Gips geformet:*** zur Abformung der Trajanssäule vgl. W.s Ausführungen *GK1* S. 403 (*GK Text* S. 792,15–19).
**793,10–11 mit Anm. 1** ***Decken oder Gewölber von Erzt:*** Das Bronzedach erwähnt Pausanias 5,12,6 sowie 10,5,11.
**793,14** ***Palaste Imperiali:*** **d**er nahe der Kirche SS. Apostoli gelegene Palast der Familie Imperiali, heute Sitz der Provinzialverwaltung und nach seinem späteren Besitzer als Palazzo Valentini bezeichnet. Cardinal Giuseppe Renato Imperiali (1651–1737) hatte hier eine umfangreiche Bibliothek zusammengetragen, die W. häufiger besuchte und über die er sich auch Notizen machte, vgl. *Nachlaß Paris* vol. 57 p. 64, 240. Bibliothekar war dort seit 1747 Constantino Ruggieri.
Lit.: Rehm in: *Br.* I S. 526, 543–544.
**793,17** ***über achtzehen Palmen hoch:*** über 4,01 m hoch.

**794,1** ***Die sogenannten Trophee … scheinen mit dem Basamente … in einerley Stil:*** *GK2* S. 821 (*GK Text* S. 787,13–32) findet W. einen noch treffenderen Vergleich.
**794,3** ***Ein neuer Scribent glaubet:*** *AGK* S. 118 verweist W. in diesem Zusammenhang auf Raffaele Fabretti (zu ihm s. Komm. zu XXV,4; 141,19), der allerdings auch andere, von W. *GK2* (*GK Text* S. 787) kritisierte Gründe anführt.
**794,3** ***Schlacht bey Actium:*** In der Seeschlacht bei Actium 31 v. Chr. besiegte Octavian (der spätere Kaiser Augustus) seinen langjährigen Gegenspieler Antonius, der sich der ägypt. Flotte bemächtigt hatte.
**794,8** ***Museo des Collegii St. Ignatii zu Rom:*** s. Komm. zu 167,29.
**794,21 mit Anm. 1** ***eine solche Colossalische Statue des Jupiters:*** Paus. 1,18,6 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira I S. 39): Ἀδριανὸς […] τόν τε ναὸν ἀνέθηκε καὶ τὸ ἄγαλμα θέας ἄξιον, οὗ [Korais; οὐ Hss.] μεγέθει μέν, ὅτι μὴ Ῥοδίοις καὶ Ῥωμαίοις εἰσὶν οἱ κολοσσοί, τὰ λοιπὰ ἀγάλματα ὁμοίως ἀπολείπεται [Korais; ἀποδείκνυται Hss.]. („Hadrian weihte den Tempel und das sehenswerte Kultbild, dem an Größe außer den Kolossen in Rhodos und Rom die sonstigen Kultbilder gleichermaßen nachstehen". Übers.: Pausanias, ed. Meyer – Eckstein I S. 102). Der Text, den die Handschriften bieten und W. las, ist unverständlich und wurde erst durch zwei glänzende Konjekturen des griech. Gelehrten Adamantios Korais (1748–1833) emendiert. Demgegenüber mußte W.s eigener Heilungsversuch, der nicht an der eigentlichen, in der Negation οὐ steckenden Korruptel ansetzt, ein Notbehelf bleiben. Zudem entsteht durch W.s Lesung nach κολοσσοί ein wohl kaum erträgliches Anakoluth, das er mit einem Hinweis auf Pausanias' schlechten Stil zu bagatellisieren sucht. – Mit der Leipziger Ausgabe ist die von W. benutzte Ausgabe Kuhns gemeint (vgl. Komm. zu 9,17–18), mit dem ital. Übersetzer Alfonso Bonacciuoli, dessen Übers. 1593 in Mantua erschien.
**794,22–12** ***Eine jede Stadt ließ diesem Kaiser eine Statue … setzen:*** vgl. Komm. zu 797,8–10.

**795,3–4** ***fünf römische Palmen:*** 111,5 cm.
**795.7–8** ***in der Länge hält es sechs und zwanzig römische Palmen und ein Dritttheil:*** 5,87 m.
**795,8–9** ***die Breite ist von siebenzehen und einem halben, und die Höhe von dreizehen Palmen:*** 390,25 m und 2,90 m.
**795,10** ***Die Pfeiler der Brücke des Trajanus ... wie Dion sagt, die äußerste Stärke der menschlichen Kräfte zu zeigen:*** Cassius Dio 68,13,1–6 (Xiphilinos 232,29–233,23 Robert Stephanus) beschreibt die in Rumänien bei Turnu Severin gelegene Brücke ausführlich, weil sie eine technische Meisterleistung darstellte. Kaiser Trajan ließ die ca. 1100–1200 m lange Brücke 103–105 n. Chr. im Dakerkrieg von dem berühmten Architekten Apollodoros von Damaskus erbauen. Sie überquerte die Donau mit 20 Brückenpfeilern, wobei es unsicher ist, ob die Pfeiler von einer Holz- oder Steinkonstruktion überspannt waren. Auf der Trajanssäule ist die Brücke dargestellt. Aus Angst, sie könne den Barbaren das Eindringen ins Reich ermöglichen, ließ Hadrian die Spannbögen einreißen. Konstantin d. Gr. ließ sie später wiederherstellen. Reste der Pfeiler waren bei Niedrigwasser noch bis ins 20. Jh. sichtbar.

Lit.: Curt Merckel, Die Ingenieurtechnik im Alterthum, Berlin 1899 S. 294–298; Vittorio Galliazzo, I ponti romani, Treviso 1994 Bd. I S. 75–76 Abb. 34, Bd. II S. 320–324 Nr. 646 mit Abb.

**795,11** ***nachdem die Brücke abgeworfen war:*** abwerfen: abtragen, umstürzen, einstürzen, auch: einreißen. DWB I Sp. 152 mit ähnlichen Belegen.
**795,19–20** ***wie Dio Chrysostomus ein solches Verfahren den Rhodisern in einer besondern Rede vorwirft:*** Dion Chrys. 31,1–165. Dion lebte ca. 40–112 n. Chr., also bis in die Regierungszeit von Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.). Ob oratio 31, seine längste erhaltene Rede, in dieser Form tatsächlich gehalten wurde, ist strittig (vgl. Dio Chrysostom III, with an English translation by James W. Cohoon, Henry Lamar Crosby, Cambridge/Mass., London 1961 S. 14–4). In Rhodos gab es zu Dions Lebzeiten noch rund 3000 Statuen und die Bürger waren schnell bereit, für verdiente Mitbürger Ehrenstatuen aufzustellen, wobei sie an bereits geweihten Statuen einfach neue Inschriften anbringen ließen, ein kostengünstiges Verfahren, dessen Verwerflichkeit Dion in über 100 Kapiteln anprangert: Den ursprünglich durch ein Standbild Geehrten werde dieses unrechtmäßig weggenommen und für künftige Wohltäter bestünde kein Anreiz, Mühen für das Gemeinwohl auf sich zu nehmen, etwa im Krieg oder im Wettkampf, wenn sie später ihrer Belohnung wieder verlustig gingen. Es sei Undank und Knauserei, Tüchtigkeit nicht angemessen zu belohnen, Hohn und Beleidigung, eine einmal erwiesene Ehrung zurückzunehmen, so als würde man einen früheren Freund wegen eines neuen vergessen. Auch sei es eine Beleidigung für verdienstvolle

Menschen der Gegenwart, mit ‚alten' Ehrenstatuen abgespeist zu werden. Diese Praxis vergleicht Dio mit der Verheiratung mit einer durch Ehebruch gewonnen Frau oder dem Kauf eines entlaufenen Sklavens. Auch müsse in einer Demokratie jegliche Art von Besitz sicher sein, zumal der von Ehrenstatuen, für die z. B. mit der überaus erfolgreichen Durchführung von Kriegszügen bezahlt wurde. Umwidmen von Ehrenstatuen sei gleichbedeutend mit Raub, Totenschändung, Vergehen gegen die Götter, gegen die Pietät, sei nicht besser als Tempelschändung, und verstoße gegen jegliche Ehrfurcht. Die beanstandete Wiederverwendung der Statuen sei Schritt für Schritt erfolgt: erst hätte man beschädigte Statuen, die nicht mehr auf den Sockeln standen, überarbeiten und für die Zweitverwendung instand setzen lassen; dann hätte man Statuen ohne Inschriften verwendet – möglicherweise befanden sich darunter auch Heroenbilder, was das Vergehen erschwere; als nächstes sei die Verwendung von sehr alten Statuen mit Inschriften, die ausgekratzt und überschrieben wurden, erfolgt. Ansonsten seien die Rhodier noch die einzigen Griechen, die sich an die Verhaltensweisen ihrer Vorfahren halten würden und dadurch allen anderen überlegen seien.

**795,21** ***Hadrianus … welcher so gar mit eigener Hand Statuen verfertiget haben soll:*** Cassius Dio, 69,3,2 (Xiphilinos 243,19 Robert Stephanus), berichtet, daß Hadrian sogar modelliert und gemalt haben soll; s. ferner Suda s. v. Ἀδριανός; zu Hadrians Kenntnissen in allen Künsten vgl. SHA Aelius Spartianus, Hadr. 14,8–9,15,10.

**795,17–19** ***so daß daher Victor … neben den berühmten Bildhauern, dem Polycletus und dem Euphranor stehen:*** Aur. Vict. de Caesaribus 14,2.

**795,23–24** ***dem Polycletus und dem Euphranor:*** zu Polyklet, dem neben Phidias berühmtesten Bildhauer der griech. Klassik, s. Komm. zu 321,37, zum Maler Euphranor Komm. zu 232,11–12.

**795,24–25 mit Anm. 1** ***dessen Neigung gegen den alten Stil der römischen Sprache im Schreiben:*** SHA Aelius Spartianus, Hadr. 16,5–6. W.s Schlußfolgerung ist zutreffend, die Skulptur hadrianischer Zeit orientiert sich in der Tat an der Kunst der Klassik.

**795,29–30** ***Er gieng sogar nach Arabien und Aegypten … völlig ausstudiret hatte:*** SHA Flavius Vopiscus, quatt. tyr., Saturninus 8.

**795,33–34** ***Denn der Kaiser nahm sich vor ... den griechischen Städten ihren Glanz wieder zu geben:*** zu Hadrian und Griechenland vgl. Dietrich Willers, Hadrians panhellenisches Programm: Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian, Basel 1990 (Antike Kunst, 16. Beih.).

**796,1–2** ***Er trat den Parthen ein großes Land ab, um … Ruhe zu haben:*** Die gleiche Beurteilung der Ereignisse bei Bengtson, Grundriß röm. Geschichte S. 358–359. Über den kurz nach Hadrians Regierungsantritt (117 n. Chr.) geschlossenen Frieden: Aur. Vict. de Caesaribus 12 und SHA, Aelius Spartianus, Hadr. 21,10.

**797,1–2** ***wurde unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet:*** Die diversen antiken Schriftquellen führen nicht immer dieselben sieben Bauten als Weltwunder auf. Den Tempel von Kyzikos zählt Johannes Malalas (XI 279,8) zu den Weltwundern.

Lit.: RE Suppl. X (1965) Sp. 1020–1030 s. v. Weltwunder (Lanowski).

**797,5** ***Hadrianus … die Stelle eines Archon:*** Der 76 n. Chr. geborene Hadrian, ein nicht ganz enger Verwandter und Mündel, später wohl Adoptivsohn, des Kaisers Trajan (98–117 n. Chr.), wurde im Jahre 112 n. Chr. – nachdem er sich bereits Verdienste in diversen Kriegen und als Statthalter der Provinz Pannonia Inferior (108 n. Chr.) erworben hatte – von den Athenern zu ihrem Archon gewählt. Daraus ist zu schließen, daß er bereits damals als interessiert an griech. Kultur galt. Da er mit dem Kaiser verwandt war, erhofften sich die Athener zweifellos Vorteile von seinem Archontat.

Lit.: Bengtson, Grundriß röm. Geschichte S. 358–359.

**797,6 mit Anm. 1** ***Er gab den Atheniensern die Insel Cephalonia wieder:*** Cassius Dio 69,16,1–2 (Xiphilinos 252,7 Robert Stephanus) berichtet, daß Hadrian das Olympieion in Athen vollenden ließ, in dem auch seine eigene Statue aufgestellt ist, und den Athenern die vor der Westküste Griechenlands gelegene Insel Kephallenia, die im Laufe der Geschichte schon mehrfach Athen gehört, sich aber auch mehrfach wieder selbständig gemacht hatte, schenkte.

**797,7–10** ***und vollendete den Tempel des olympischen Jupiters ... eine Statue errreichten:*** Davon berichten Paus.1,18,6; Cass. Dio 69,16,1 (Xiphilinos 252,1–3 Robert Stephanus).

**797,13–15** ***Herodes von Athen ... welcher ... ein ganz neues Stadium ... erbauete:*** Davon berichten Philostr. soph. 2,1,4 (p. 550 Ol. = ed. min. Kayser 58,22–24), 2,1,5 (p. 550 Ol. = ed. min. Kayser 58,31–59,3) und Paus. 1,19,6, 7,20,6.

Lit. zu Herodes: Komm. zu 27,7; 503,6–7; Walter Ameling, Herodes Atticus I, Biographie, Hildesheim 1983.

**797,19–22** ***Capua … Theater … Amphitheater:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 193, 194.

**797,27–28** ***zween Palmen und dreyviertelteheile im Durchmesser:*** 61,3 cm im Dm.

**797,29–30** ***Statuen stehen zu Caserta:*** Im Museo Nazionale in Neapel befinden sich außer der ‚Venus Victrix' (*GK Denkmäler* Nr. 376) zwei weitere Statuen, die von der Porticus über der ‚summa cavea' des Amphitheaters von Capua stammen, ein Adonis (Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli, completata da D. Bassi, E. Gabrici, L. Mariani, per cura di A. Ruesch, Napoli 1908 Nr. 270; Le collezioni del Museo Nazionale di Napoli. A cura del Archivio Fotografico Pedicini I,2 Neapel 1989 S. 104–105 Nr. 53) und die sog. Psyche (Guida illustrata [...] Nr. 269; Le collezioni del Museo Nazionale di Napoli I,2 Neapel 1989 S. 106–107 Nr. 54); es ist jedoch unbekannt, ob auch diese in Caserta waren. Caserta wurde erst nach W.s Tod reicher mit antiken Statuen ausgestattet, diese stammen vor allem aus der Sammlung Farnese in Rom, dazu: Federico Rausa, Marmi Farnese nel Giardino Inglese della Regia di Caserta, in: Bolletino d'Arte 100 1997 S. 33–54.

**797,35–36** ***Engelsburg ... vertheidigten sich jene mit Statuen:*** Prokop BG 1,22,22: 537 n. Chr. bei der Belagerung durch die Gothen unter Theodatus und Wittichis.

**798,2** ***es finden sich Münzen von siebenzehen Ländern, welche er durchreiset ist:*** vgl. dazu Harold Mattingly, Edward Sydenham, The Roman Imperial Coinage II, Vespasian to Hadrian, London 1962 S. 331–332, 445–456.

**798,3 mit Anm. 1** ***Aegypten, welches Land er … völlig ausstudieret hatte:*** Flavius Vopiscus (SHA quatt. tyr. 8,1–10) zitiert einen (apokryphen) Brief Hadrians an Servianus. Dort heißt es (in: Scriptores Historiae Augustae II, ed. Ernst Hohl, 2. Aufl. Leipzig 1965 S. 227): Aegyptum, quam mihi laudabas, Serviane carissime, totam didici levem, pendulam et ad omnia famae momenta volitantem. („Du hast mir gegenüber Ägypten gerühmt, mein lieber Servian; ich habe das ganze Land als leichtsinnig, wankelmütig und allen Schwankungen der öffentlichen Meinung zugänglich kennengelernt." Übers.: Historia Augusta. Röm. Herrschergestalten II, eingeleitet und übers. von Ernst Hohl, Zürich 1985 S. 267). W. hat den Text mißverstanden, indem er das Prädikativum ‚totam' (ganz) ausschließlich auf das Verb bezog, ohne die folgenden Adj. zu berücksichtigen.

**798,5–7 mit Anm. 2** ***Tivoli, seine Villa ...bekannt waren:*** SHA Aelius Spartianus Hadrian 26,5 heißt es (in: Scriptores Historiae Augustae I, ed. Ernst Hohl, 2. Aufl. Leipzig 1965 S. 27): Tiburtinam villam mire exaedificavit, ita ut in ea et provinciarum et locorum celeberrima nomina inscriberet, velut Lycium, Academian, Prytanium […] vocaret. et, ut nihil praemitteret, etiam inferos finxit. („Seinen Landsitz in Tibur baute er auf erstaunliche Weise aus; er griff dort nämlich die klangvollsten Namen von Provinzen und Örtlichkeiten wieder auf; so schuf er sich sein Lykeion, seine Akademie, sein Prytaneion […]; und um ja nichts auszulassen, stellte er sogar die Unterwelt dar." Übers.: Historia Augusta. Röm. Herrschergestalten I, eingeleitet und übers. von Ernst Hohl, Zürich 1976 S. 57). In seiner Anm. zu „etiam inferos finxit" wendet sich Salmasius gegen Casaubonus' Auslegung, gemeint sei hier ein Gemälde, das etwa die Nekyia des 11. Buches der Odyssee darstellte, und vertritt die Ansicht, Hadrian habe vielmehr die Unterwelt mit ihren bekannten Orten (Elysische Felder, Acheron usw.) ebenso tatsächlich ‚nachbauen' lassen wie Akademie und Lykeion. – Zu Auszügen aus Aelius Spartianus zu Hadrian vgl. *Nachlaß Paris*, vol. 67 p. 61v, 62. – Zu Salmasius vgl. Komm. zu 29,5; 117,16; 271,26.

**798,9** ***verschiedene runde Tempel, an welchen nur die Vorderseite fehlet:*** Der Passus wurde in *GK2* (*GK Text* S. 799,11–12) folgendermaßen umformuliert: ***„außer vielen Tempeln und andern Gebäuden"***. W. scheint sich also nicht mehr sicher gewesen zu sein, ob es sich wirklich bei allen Rundbauten in der Villa Hadriana wirklich um Tempel handelte. An welche Bauten er im einzelnen dachte, läßt sich nicht sichern, wahrscheinlich an den Apollontempel (Antonio Giuliano u. a. S. 218–219), vielleicht auch an das Serapeum am Kanopus (ebenda S. 212–213), den Venustempel (ebenda S. 162) und den Tempel Plutons (ebenda S. 194 Nr. 20).

Lit. zu den genannten Bauten: Antonio Giuliano, Cairoli Fulvio Giuliani, Maria Luisa Veloccia Rinaldi u. a., Villa Hadriana, Milano 1988; Eugenia Salza Prina Ricotti, Villa Adriana: il sogno di un imperatore (Bibliotheca archaeologica 29), Roma 2001 S. 241–263, 307–310, 388–392.

**799,4** ***wenn dem Scribenten, der es berichtet, zu glauben ist:*** vgl. Komm. zu 802,20 mit Anm. 3.
**799,6–7** ***eine ... Lügen:*** von einer alten Doppelform des Sing. ‚Lüge' und ‚Lügen'. Letzteres im 16. und 17. Jh. vorherrschend und noch bis ins 18. Jh. gebräuchlich.

Lit.: DWB VI Sp. 1266 1267 (1) mit Belegen aus Lessing; Paul S. 544. – Zum Topos „ex uno lapide" s. *GK Denkmäler* Nr. 530.

**799,7** ***die zu gleichem Paare gehet:*** redensartlich für ‚ebenso wie'.
**799,7–9** ***Nachricht eines anderen griechischen Scribenten … den kaum vier Gespanne Ochsen ziehen können:*** Niketas Choniates, de statuis quas Franci Constantinopoli destruxerunt 3 (856), Migne PG 139,1044 B.
**799,14–15** ***unter dem Namen elisäische Felder:*** vgl. Komm. zu 798,6–7.
**799,18** ***eine große Menge Köpfe von Marmor und von anderen härteren Steinen:*** vgl. *Fragment Baukunst* S. 549 (*SN* **3** S. 87,9 mit Komm.).
**799,19** ***Cardinal Polignac:*** vgl. Komm. zu XX,18.
**799,22** ***Der Cardinal von Este:*** zur Villa vgl. Komm. zu 485,29. Von W. erwähnte, ehemals in der Villa stehende Statuen: *GK Denkmäler* Nr. 21, 520, 524, 546.
Lit. zu Grabungen des 18. Jhs.: Raeder, Villa Hadriana S. 12 ff.; Jean-Claude Grenier, La décoration statuaire du „Serapeum" du „Canope" de la Villa Adriana, in: Mélanges de l'École Française de Rome 101 1989 S. 925 ff.; Eugenia Salza Prina Ricotti, Villa Adriana: il sogno di un imperatore (Bibliotheca archaeologica 29), Rom 2001 S. 241–263.
**799,37** ***der verstorbene Churfürst von Sachsen, da er in Rom war:*** Kurfürst Friedrich Christian von Sachsen war 1738–1740 in Italien; zu ihm s. Komm. zu VI/VIII.
**799,39** ***Furietti, welcher … in einer besondern Abhandlung:*** Alessandro Furietti (1685–1764), De musiviis, Roma 1752; zu Furietti vgl. *Herkulanische Schriften* II Komm. zu 22,19.
**799,40–801,1** ***von einem gewissen Sosus zu Pergamon gelegt worden:*** zu Sosos und Plin. nat. 36,184 s. Komm. zu 713,2–8 mit Anm. 2.

**800,5–6** ***von einem Palm breit, und von vier Palmen lang:*** 22,3 x 89,2 cm.
**800,7** ***der Churprinz von Sachsen*****:** s. Komm. zu 799,37.

**801,9** ***die Ungründlichkeit:*** das Unbegründete, Grundlose, auch: die Unrichtigkeit. DWB XI,3 Sp. 1034.
**801,25** ***Schallmey:*** vom mhd. schalemie, was seinerseits über das altfrz. chalemie vom griech. Kalamaia (Plur.), Schilfrohre, abgeleitete ist. Sehr weit gefaßte Bezeichnung für die verschiedenartigsten Blasinstrumente, die aus einer oder mehreren Röhren aus Schilf, Holz oder Metall bestehen. W. meint hier eine antike Hirtenflöte, die sonst als Pansflöte oder Syrinx bezeichnet wird.

Lit.: Duden, Das große Wörterbuch der dt. Sprache VI, 2. Aufl. 1994 S. 2887 s. v. Schalmei.

**802,4–5 mit Anm. 1** ***Christliche Lehre ... anfing auszubreiten:*** So Eus. Pr. Ev. 4,15,6; 17,4.
**802,8 mit Anm. 1** ***den Antimachus empor bringen und einführen:*** W. verweist auf Cupers Erklärung des Homerus: Gisbert Cuper, Apotheosis vel Consecratio Homeri, Amsterdam 1683 S. 5. Cuper bezieht sich auf Cassius Dio 69,4,6, der überliefert, daß für Hadrian Antimachos von Kolophon vor Homer an erster Stelle stand. Antimachos war ein Epiker und Elegiker, der Ende des 5./ Anfang des 4. Jhs. v. Chr. lebte und der die Tradition des zyklischen Epos fortsetzte.

Lit. zu Cuper: Komm. zu XXVII,11. – Zu Antimachos: Michela Lombardi, Antimaco di Colofone, la poesia epica (Filologia e critica 7), Roma 1993.

**802,8–10** ***Außer Lucianus .... wovon Aristides ein Beyspiel seyn kann:*** W. führt zwei markante Vertreter der sog. zweiten Sophistik an, deren Blüte in das 2. Jh. n. Chr. fällt: den Sophisten und Verfasser satyrischer Dialoge Lukianos aus Samosata (ca. 120–180 n. Chr.), dessen Werke nicht zuletzt wegen ihres klaren und gefälligen Stils zu fast allen Zeiten Leser fanden, sowie den Redner Publius Ailios Aristeides (117– um 180 n. Chr.), der aufgrund seiner stilistischen Qualitäten bald zum Klassiker wurde. W.s etwas ungerechtem Urteil über die Prosaiker jener Zeit wird man daher nur insoweit zustimmen dürfen, als Lukianos zweifellos leichter verständlich ist als Aristeides.
**802,10–12 mit Anm. 2** ***daß sie einige Inseln ... verkaufen wollten:*** Davon berichtet Philostr. soph. 1,23,2.
**802,20 mit Anm. 3** ***dem Scribenten der es berichtet:*** Johannes Antiochenus, fr. 114 (Fragmenta Historicorum Graecorum IV ed. Carl und Theodor Müller) S. 581). Das Fragment las W. in der Anm. des Salmasius zu SHA

Aelius Spartianus, Hadrian 19,11. – Johannes Antiochenus (erste Hälfte des 7. Jhs. n. Chr.) verfaßte eine nur in Exzerpten und Fragmenten überlieferte Weltchronik.

Lit.: Lexikon des Mittelalters V (1991) Sp. 555–556 s. v. Johannes v. Antiocheia (Peter Schreiner).

**802,24–25 mit Anm. 4** ***Statue der Juno:*** s. Komm. zu 799,7–9.

**803,3** ***in dem ersten Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte:*** W. meint offenbar das zweite Kap. des ersten Teils, bes. *GK Text* S. 87, 89.

**803,9** ***und vermuthlich das Gebäude ist, welches Spartianus den Canopus nennet:*** SHA Aelius Spartianus, Hadrian 26,5.

**803,14** ***Grundlage der Zeichnung:*** vgl. Komm. zu 5,8.

**803,19–20** ***wie ich angezeiget habe, Figuren … aus rothem Granite:*** *GK Text* S. 87,33.

**803,25** ***Diese beiden Arten ... Villa Albani:*** zu den zwei stilistischen Gruppen ägyptisierender Werke hadrianischer Zeit s. *GK Text* S. 89.

Lit.: Winckelmann und Ägypten bes. S. 92–94.

**803,30** ***vom Pabste Clemens XIII:*** Clemens XIII. (Carlo Rezzonico) war 1758–1769 Papst.

**805,1** ***Chiron:*** Sohn einer Nymphe und des Göttervaters Kronos. Er galt im Gegensatz zu anderen Kentauren als weise und menschenfreundlich; er beherrschte die Heilkunde und Musik und war ein geschickter und mutiger Jäger. Deshalb wurden ihm zahlreiche Jugendliche zur Erziehung anvertraut; sie wurden alle zu Helden. W. zählt einige seiner Zöglinge auf.

Lit.: NP II (1997) Sp. 1127–1128 s. v. Chiron (Fritz Graf).

**805,6–7** ***Villa Mondragone über Frascati:*** 1573–1575 von Kardinal Mark Sittich von Hohenems (= Altemps) erbaut und nach dem Drachen im Wappen des ihm eng befreundeten Papstes Gregor XIII. benannt. Beim Bau stieß man auf zahlreiche Antiken, die im und um den Palast herum aufgestellt wurden, darunter befand sich auch der von W. erwähnte Antinous-Kopf. 1613 kaufte Kardinal Scipione Caffarelli-Borghese den Besitz und ließ die Villa vom Baumeister Maderna erweitern, u. a. mit dem Ziel, mehr Platz für seine Kunstsammlungen zu gewinnen. 1865 erwarben Jesuiten die Villa und richteten eine Schule darin ein.

Lit.: Felice S. J. Grossi-Gondi, Le ville tusculane nell'epoca classica e dopo il Rinascimento, Bd. I: La Villa dei Quintili e la Villa Mondragone, Rom 1901 S. 35–36, 108, 300–301; Rodolfo Lanciani, Storia degli Scavi di Roma, Rom 1907 III S. 44, 49–50 (neue Ausgabe Roma 1990 S. 56, 59, 60–61; Laura Tarditi, Villa Mondragone, in: Villa e paese. Dimore nobili del Tusculo e di Marino, Ausst.-Kat. Rom 1980 S. 107–124.

**805,27–28** ***Von den eingesetzten Augen habe ich … geredet:*** *GK Text* S. 507.

**805,29–30** ***Beyde Köpfe sind mit Lotus bekränzt, welche … Antinoia genennet wurden:*** Athen. 15,21 (p. 677d).

**805,37** ***in der Villa Casali:*** vgl. *Ville e palazzi di Roma* S. 42 mit Komm.

**805,38–39** ***vor einiger Zeit aus Rom nach Potzdam:*** erworben wurde die Statue 1767 oder 1768 vom königlich -sächsischen Agenten, dem Hofrath Giovanni Lodovico Bianconi (1717–1781) für Friedrich d. Gr. Mit Bianconi, einst Leibarzt des Churprinzen Friedrich Christian, war W. schon in Dresden gut bekannt. 1764 kam er als sächsischer Ministerresident nach Rom und stellte den Kontakt zu W. wieder her. Die Statuen, die er in den beiden genannten Jahren nach Potsdam schickte, stammten anscheinend alle aus dem Besitz des Restaurators Cavaceppi.

Lit.: Eduard Gerhard, Berlins antike Bildwerke I, Berlin 1836 S. 11 mit Anm. 4, S. 89 Nr. 140; Rehm in: *Br.* I S. 530, 537; *Br.* I Nr. 102 S. 152; III Nr. 886 S. 296 (Bianconi schickt Antiken an Friedrich d. Gr.), Nr. 955 S. 398 (weitere Statuen sind abgegangen).

**806,23–24** ***Sammlung der Königinn Christina von Schweden:*** s. Komm. zu XXVII,8.

**806,24–25** ***Villa Monte Dragone:*** s. Komm. zu 805,6–7.

**806,27 mit Anm. 3** ***Gelegenheit zu einer heftigen Schrift:*** W. verweist auf Romualdo Riccobaldi, Apologia del Diario italico del […] Bernardo de Montfaucon […] contra le osservazioni del signor Francesco Ficoroni, Venezia 1710 S. 45–46.

**807,1** ***Museo des Hauses Bevilaqua zu Verona:*** In dem noch bestehenden, ca. 1534 von Michele Sanmicheli erbauten Palazzo Bevilacqua hatte Graf Mario Bevilacqua in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. eine bedeutende Sammlung antiker Skulpturen und Bronzen sowie eine umfangreiche Sammlung von Medaillen des 14. Jhs. zusammengebracht. Im frühen 19. Jh. wurde sie verkauft und aufgelöst.

Lit.: Lanfranco Franzoni, Verona. La galleria Bevilacqua, Milano 1970; ders., Antiquari e Collezionisti nel Cinquecento, in: Storia della Cultura Veneta 3/III, Vicenza 1981 S. 208-266.

**807,3** ***Museo der Gebrüder Zanetti zu Venedig:*** vgl. Komm. zu 678,23–24.

**807,4** ***der Herzog von Marlborough:*** George Spencer, 4th Duke of Marlborough (1739–1817), war Besitzer einer bedeutenden Gemmensammlung. Sie bestand teilweise aus ererbten Partien der ehemaligen Sammlung Arundel, teilweise aus eigenen Erwerbungen wie der ehemaligen Sammlung Bessborough und einigen wertvollen Stücken aus der Sammlung des Venezianers Antonio Maria Zanetti. Die Sammlung Marlborough umfaßte 729 Gemmen.

Lit.: Jacob Bryant, William Cole, Gemmarum antiquarum delectus, London 1780–1783 (eine Auswahl); Mervin H. Nevil Story-Maskelyne, The Marlborough Gems, 1870. – Weitere Lit.: Michaelis, Marbles S. 39, 61, 85, 212; Zazoff, Gemmensammler S. 179 Abb. 52.

**807,29** ***in die Hände des Grafen Thoms, Schwiegersohn des berühmten Boerhaave:*** Graf Friedrich Thoms (1696–1746) stammte aus Hessen und trat 1719 in den diplomatischen Dienst Georgs I. von Hannover. Als dieser König von England wurde, ging er zusammen mit ihm nach London, wurde dort 1725 als Frederic de Thoms eingebürgert und erwarb durch Spekulationen (Südsee-Kompanie) ein Vermögen. 1737 kündigte er seinen Dienst auf und begann Gemmen zu sammeln. Zeitweise hielt er sich in Italien, zeitweise in Holland auf. Dort heiratete er 1741 die Tochter des bis gegen Ende des 18. Jhs. berühmten Arztes Herman Boerhaave (1668–1738), der Chemie, Physik und Medizin zu einer Wissenschaft zusammenzuführen suchte. Er korrespondierte u. a. eifrig mit dem Baron von Stosch (zu ihm s. Komm. zu 119,13) und erwarb bis zu seinem Tode über 1000 Gemmen.

Lit.: Marianne Maaskant-Kleibrink, Classification of Ancient Engraved Gems, Leiden 1975 S. 11–15; dies. Catalogue of the Engraved Gems in the Royal Coin Cabinet The Hague, Wiesbaden 1978 S. 22–33.

**807,30** ***des Prinzen von Oranien:*** Prinz Wilhelm IV. von Oranien (1711–1751) kaufte die Sammlung Thoms 1751.

**807,35–36 mit Anm. 1** ***Marcus Aurelius verstand die Zeichnung … dieser war zugleich sein Lehrer in der Weltweisheit:*** SHA Iulius Capitolinus, Marcus Aurelius 4,9 (ein anderer Diognet als der, den Mark Aurel in seinen Selbstbetrachtungen, 1,6, als seinen Lehrer nennt). Diognet ist nur durch diese Erwähnung bekannt.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 173 s. v. Diognetos II (Werner Müller).

**809,3–5 mit Anm. 1** ***Die Sophisten ... und ein großes Gehalt auf ihre Lungen und Stimmen zahlen liessen:*** *αθλα φωνης:* Die Junktur ἆθλα φωνῆς (Preise, Belohnungen für die Stimme) begegnet nur bei Philostrat (soph. 2,16: τὰ τῆς φωνῆς ἆθλα), in der Biographie des ansonsten unbekannten kaiserzeitlichen Sophisten Euodianos aus Smyrna, der einen Lehrstuhl in Rom innehatte.

**809,7–8** ***Menschen ohne eigene Vernunft und Geschmack:*** W. verweist auf Galen, de pulsuum differentiis 1,1 (VIII,493 ff. Kühn). Im polemischen Prooimion dieser Schrift wehrt sich Galen gegen die Schmähungen der Sophisten und wirft ihnen Wortklauberei und mangelnden Sachverstand vor. – Zu Galen vgl. Komm. zu 45,16.

**809,6–7** ***Ihr Urtheil von der Kunst ist dasjenige, welches … in seinem Traume in den Mund leget:*** Die Personifikation der Paideia, Lukian. somn. 9–13, führt das niedrige Ansehen der Bildhauer an, die nicht mehr als einfache Handwerker geachtet seien, nicht nützlich für das Gemeinwesen, von keinerlei Vorteil für ihre Freunde, auch wenn ihre Werke weltberühmt sind. Die Gelehrten dagegen würden aufgrund ihrer Bildung über charakterliche Vorzüge wie Besonnenheit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Einsicht etc. verfügen und wären durch ihre Beredsamkeit allg. angesehene Persönlichkeiten.

**809,8** ***ein Phidias:*** vgl. Komm. zu 429,16.

**809,8–9 mit Anm. 3** ***daß Arrianus … es für ein Unglück hält, den Jupiter … nicht gesehen zu haben:*** Arr. Epicteti dissertationes 1,6,23.

**809,19–20** ***in den Bädern des Claudius:*** Gemeint ist wohl das nur literarisch (Stat. silv. 1,5; Mart. 6,42) überlieferte, angeblich ungemein prächtige Balneum Claudii Etrusci. W. verweist auf Georgius Fabricius, Roma, Basel 1587 S. 205, den er auch in *Fragment Baukunst* S. 548 (= *SN* 3 *S.* 86,20 mit Komm.) zitiert.

Lit.: Richardson, Topographical Dictionary S. 48.

**809,30–31 mit Anm. 3** ***Es könte diese Statue eine Venus vorstellen … wie sie in der Insel Gnidus verehret wurde:*** Pausanias, 1,1,3 (in: Pausanias, ed. Rocha-Pereira S. 2), erwähnt verschiedene Heiligtümer der Aphrodite auf Knidos, das jüngste von diesen nannten die Knidier Euploia, die glückliche Schiffahrt (*Κνίδιοι δὲ αὐτοὶ καλοῦσιν Εὔπλοιαν*).

**809,31** ***eine Thetis:*** vgl. Komm. zu 287,28–29.

**810,3** ***Lucius Verus:*** 161–169 v. Chr. Mitregent des röm. Kaisers Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.).

**810,4** ***Marcus Aurelius:*** röm. Kaiser 161–180 n. Chr.

**810,14–15** ***in den Trümmern der Villa des Plinius, Laurentum:*** s. *GK Denkmäler* Nr. 199a.
**810,19** ***zu Rom in dem Hause des Baron del Nero:*** Die Familie Del Nero, ursprünglich aus Genua stammend, hatte sich im 14. Jh. in Florenz niedergelassen. Unter der Protektion der Familie Medici konnte sie im 15. und 16. Jh. einen beachtlichen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg verzeichnen; diverse Familienmitglieder wurden in Rom mit der Verwaltung der päpstlichen Finanzen betraut. 1568 erwarb Agostino Del Nero (1504–1576) den Titel eines Barons von Porcigliano. Um die Mitte des 18. Jhs. war Filippo Maria Del Nero Besitzer der Ländereien in Porcigliano. Diesen wird W. also meinen. Sein röm. Wohnsitz ist nicht bekannt. Die Vermutung Walther Rehms (*Br.* II S. 437), Baron del Nero sei identisch „mit dem Besitzer des Palazzo Neri" in Rom (s. W. *Br.* II Nr. 422 S. 422), trifft nicht zu.

Lit.: La Campagna Romana [...] Edizione redatta sulla base degli appunti lasciati da Giuseppe e Francesco Tomassetti, hrsg. von Luisa Chiumenti, Fernando Bilancia, Firenze 1979 V S. 237, 238, 466–476.

**811,3 mit Anm. 1** ***dieses wird bestätiget … welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffes hatte:*** Philostrat eroikos 38. In: Philostrati Opera, ed. Kayser S. 141.– Zu einer Statue des Protesilaos vgl. Komm. zu 655,12–15 mit Anm. 1–2.
**811,18** ***Vorhaupte:*** Vorderhaupt; der vordere Teil des Kopfes von der Stirn bis zum Scheitel. DWB XII,2 Sp. 172 (1).
**811,25–26** ***mit linden Brüchen fließender Falten:*** ‚lind' hier wohl in Anlehnung an die ursprünglich auf den Tastsinn bezogenen Bedeutung ‚was sich weich, glatt anfühlt' als Gegensatz zu ‚rauh, hart'. DWB VI Sp. 1026–1031; Paul S. 534. – Zu W.s Wahl solcher sinnlichen Wörter für die Kunstbeschreibung s. auch Komm. zu 371,24.
**811,28–30 mir Anm. 1** ***diese Statue ... Gliederschenkel der Thetis (σφυρα της Θετιδος) genennet haben:*** (τὰ) σφυρὰ τῆς Θέτιδος (die Füße der Thetis). σφυρόν bedeutet ‚Fuß(-knöchel)', nicht ‚Schenkel'. – W. verweist auf ein erotisches Epigramm des kaiserzeitlichen Epigrammatikers Rufinos (Anth. Gr. 5,94; Text und Übers.: Anthologia Graeca I, ed. Beckby S. 306–307): Ὄμματ' ἔχεις Ἥρης, Μελιτή, τὰς χεῖρας Ἀθήνης, / τοῦς μαζοὺς Παφίης, τὰ σφυρὰ τῆς Θέτιδος. / εὐδαίμων ὁ βλέπων σε, τρισόλβιος ὅστις ἀκούει, / ἡμίθεος δ' ὁ φιλῶν, ἀθάνατος δ' ὁ γαμῶν. („Augen hast du wie Hera, o Melite, Hände wir Pallas, / Füße wie Thetis und hast Brüste, wie Kypris sie hat. / Glücklich, wer dich erblickt, o selig, wer lauschend dir zuhört, / Halbgott, wer Küssen dich darf, Gott, wer als Weib dich besitzt."). – Die ideale Schönheit der Füße der Thetis geht wohl eher auf das homerische Epitheton der Nereïde ἀργυρόπεζα (silberfüßig) als auf eine bildliche Darstellung zurück.

**813,1 mit Anm. 1** ***Mädgens ihren Unterhalt austheilet:*** W. verweist auf die Besprechung und Abb. der Münze bei Ezechiel Spanheim; zu diesem vgl. Komm. zu XXII,23–24; sein Werk: *GK Denkmäler* Nr. 1251.
**813,1–2** ***mit 50 Scudi bezahlet:*** Dies entsprach W.s Jahresgehalt für seine Arbeit als Scrittore della lingua teutonica; vgl. Komm. zu II/IV Scrittore.
**813,21–22 mit Anm. 1** ***dass jedermann dieses oder jenes Kaisers Bildniß im Hause haben sollte:*** Diese Gewohnheit des Senats erwähnt Casaubonus in seiner Anm. zu SHA Pesc. 6,8.
**813,30 mit Anm. 1** ***Pembroke, zu Wilton:*** **s.** Komm. zu XX,17.

**815,3** ***weil in dieser Gegend das Haus war, wo dieser Kaiser gebohren war:*** Marcus Aurelius, röm. Kaiser 161–180 n. Chr., wurde am 26. 4. 121 n. Chr. in Rom auf dem Mons Caelius geboren, so Fronto ad M. Caesarem 2,6,2 p. 30.
**815,6–8 mit Anm. 3** ***Bey Gelegenheit eines großen Festes ... aus dem linken Wasser:*** So überliefert bei Tommaso Fiortifiocca und Pietro Totti, Vita di Cola di Renzo, tribuno del popolo romano, Bracciano 1624 S. 107 (Nachdruck Florenz 1937).
**815,9 Anm. 4** ***müßige:*** hier: überflüssige. DWB VI Sp. 2778 (7).
**815,14–17 mit Anm. 1** ***Nach der Beschreibung einer bewaffneten Venus, welche … machen lassen:*** W. paraphrasiert hier einen bei Photios, bibliotheke 242, 87 (p. 342a Bekker) überlieferten Auszug aus dem Werk des Neoplatonikers Damaskios (5./6. Jh. n. Chr.), „Leben Isidors" (βίος Ἰσιδώρου). – W. benutzte die Ausgabe: Photii Myriobiblion, sive Bibliotheca librorum, quos legit et censuit Photius Patriarcha Constantinopolitanus, graece ed. David Hoeschellius […], latine reddidit et scholiis auxit Andreas Schottus […], Rothomagi 1653.
**815,19–21 mit Anm. 1** ***Plinius, welcher uns berichtet … bey einigen mehr, als die ausstudirten, Beyfall gefunden:*** Plin. epist. 3,18,8 (in: C. Plini Caecili Secundi Epistularum libri novem recensuit Mauritius Schuster. Ed. tertiam

curavit Rudolph Hanslik, Stuttgart 1992 [Nachdruck der 3. Aufl. 1958] S. 100): animadverti enim severissima quaeque vel maxime satisfacere. („Ich habe nämlich bemerkt, daß gerade die strengsten Stellen wohl am meisten Anklang fanden." Übers.: Gaius Plinius Caecilius Secundus, Briefe, lat. und dt., ed. Helmut Kasten, Darmstadt 1995 S. 179). ‚Severissima' bedeutet demnach gerade die ernstesten und strengsten Stellen und bildet in Plin. epist. 3,18,10 den Gegensatz zu ‚dulcia haec blandaque', ‚das Süße, Einschmeichelnde der Rede'.

**815,23 mit Anm. 2** ***Herodes ließ einigen von seinen Freygelassenen, die er liebete, Statuen setzen:*** Philostrat, soph. 2,1,20.

**815,28–817,1 mit Anm. 3** ***und Salmasius hat sie erklärt ... in lateinischen Buchstaben abgefasset:*** Die beiden Grabcippi sind bereits im *Sendschreiben* S. 91 (*SN* 2,1 S. 128,16 mit Komm.) und im *Nachlaß Paris* vol. 68 p. 97v–98r, 178r–179r (*SN* 5,1 S. 72,13–73,7; 133,20–38) erwähnt ; dort auch zu Salmasius. Der erwähnte frz. Skribent ist Eusébe Renaudot, Premier-second mémoire sur l'origine des lettres Grecques, in: Histoire de l'Academie royale des Inscriptions et Belles-Lettres avec Mémoires de Littérature 2 1736 S. 231–48, bes. S. 237.

**817,5–6 mit Anm. 5** ***Damals wurden ... Statuen aufgerichtet:*** Jacobi Palmerii a Grentemesnil, Exercitationes in optimos fere auctores Graecos: Velut Herodotum, Thucydidem, Xenophontem, Polybium, Diodorum Siculum, Appianum, Memnonis fragmentum, Plutarchum, Arrianum, [et]c.; ut et in antiquos poetas Aristophanem, Theocritum, Moschi Idyllia; cum gemino indice, Graeco & Latino, Trajecti ad Rhenum, ex officina Guilielmi Broedelet, 1694 S. 535. Verfasser ist Jacques LePaulmier (1587–1670); seine „Exercitationes" waren in 1. Aufl. bereits 1668 erschienen.

**817,7** ***im Hause Massimi:*** vgl. *Ville e palazzi di Roma* S. 230. Zu W.s Zeit war Francesco Camillo VII. Massimo (1730–1801) Besitzer der im 15. Jh. geschaffenen umfangreichen Antikensammlung in dem an der Piazza Navona gelegenen Palast. Francesco verkaufte große Teile der Sammlung. Etliche Antiken erwarb der engl. Sammler Lyde Browne über den Kunsthändler und Bankier Thomas Jenkins. Viele Inschriften gingen in die Sammlungen Rondinini, Albani u. a. über. Der von W. genannte Mosaikzyklus (*GK Denkmäler* Nr. 1075) war zu W.'s Zeit bereits in Madrid. Der Palast wird noch heute von der Familie bewohnt. Eine Bearbeitung der Antikensammlung fehlt.

Lit.: Michaelis, Marbles S. 88; Rodolfo Lanciani, Storia degli scavi di Roma, Roma 1902 I S. 173. – Zu Jenkins und Lyde Browne: Axel Rügler, Antikenhandel und Antikenrestaurierung in Rom, in: Römische Antikensammlungen S. 99, 112.

**817,13** ***Lucius Verus ließ sogar das Bildniß seines Pferdes, Volucris genannt, von Golde im Circo setzen:*** SHA Iulius Capitolinus, Verus 6,3. Es handelte sich um eine kleine Goldstatuette, die Lucius Verus bei sich trug, nicht um ein im Zirkus aufgestelltes Standbild. Der ‚Vogel', wie das Lieblingspferd des Verus hieß, war kein Pferd, das er selbst ritt, sondern ein Rennpferd der Zirkuspartei der Grünen, die Verus favorisierte.

**817,14–16** ***dieses Prinzen eigene Schrift ein, in welcher ... die Gedanken ... nicht würdig genug sind:*** SHA Iulius Capitolinus, Verus 2,7, erwähnt, daß Lucius Verus als junger Mann sowohl Verse als auch Reden geschrieben habe, beides eher schlecht.

**817,17** ***Unter und nach dem Commodus:*** Lucius Aelius Aurelius Commodus war 180–192 n. Chr. röm. Kaiser.

**817,34** ***als ein Thersites erscheinen:*** In der Ilias ist Thersites sowohl körperlich als auch moralisch der häßlichste aller Griechen vor Troja, vgl. Hom. Il. 2,212–277.

**819,2–3** ***Santes Bartoli ist als ein sehr guter Zeichner alter Werke:*** s. o. Komm. zu XXV,4 mit Anm. 4; XXV,20. Große Anerkennung spendete W. dessen Reproduktionsstichen auch in *Abhandlung (für Berg)* S. 15 (= *KS* S. 221): „[...] *nebst den alten Gemälden,* [...] *welche Santes Bartoli gestochen, und die Schönheit dieser Werke mit Wahrheit und mit gutem Geschmacke angedeutet hat*". Kritisch zu Bartoli äußert sich W. im *Florentiner Winckelmann-Manuskript* S. 38,495–496).

**819,10** ***Albani ... Lusthause zu Nettuno:*** vgl. *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 32,25.

**819,14–15 mit Anm. 1** ***Es ist kein Wunder ... die Schulen der Sophisten ... aufhöreten:*** Ludovico Cresollio, Theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum, quos in Graecia nominabant sophistas, expositum libris quinque: in quibus omnis eorum disciplina & dicendi ac docendi ratio, moresque produntur, vitia damnantur & magni utriusque linguae illustrantur & emaculantur scriptores, Paris 1620 S. 32. – Verfasser ist Louis de Cressolles (1568–1634). – Die Behauptung von Louis de Cressolles, daß die Zweite Sophistik mit Commodus aufgehört habe, entspricht allerdings nicht der Wirklichkeit; sophistische Texte sind bis 230 n. Chr., in der Rhetorik noch im 4. und 5. Jhr n. Chr., überliefert.

Lit.: Erwin Rohde, Die griech. Sophistik der Kaiserzeit, in: Der griech. Roman und seine Vorläufer, 3. Aufl. Leipzig 1914 S. 288–360; NP XII,2 (2002) Sp. 851–857 s. v. Zweite Sophistik (Ewen Bowie).

**819,17–18 mit Anm. 1** ***wir wissen, daß Oppianus … durch die Nachahmung des Homerus … den Griechen dunkel war:*** Richard Bentley, A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, London 1699 S. 406 (Ausgabe von Wilhelm Wagner, Berlin 1874 S. 402); zu Bentley s. Komm. zu 603,12–13.

**819,19–20** ***Daher hatten die Griechen Wörterbücher in ihrer eigenen Sprache nöthig:*** Phrynichos war ein attizistischer Lexikograph des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: NP IX (2000) Sp. 971 s. v. Phrynichos IV (Stephanos Mattheios).

**819,23–24** ***Septimius Severus:*** Am letzten Tag des Jahres 192 wurde Kaiser Commodus ermordet. Die Verschwörer erhoben den tüchtigen, militärisch bewanderten Pertinax zum Kaiser, und der Senat erkannte ihn an. Aber daraufhin brachen zwischen den einzelnen Heeresgruppen Kämpfe aus, die den jeweiligen Oberkommandierenden zum Kaiser machen wollten. Sieger des Streites war der Legat von Panonien, Lucius Septimius Severus, er war röm. Kaiser 193–211 n. Chr.

**819,26–28 mit Anm. 2** ***Die Athenienser ließ Severus sogleich seinen Zorn empfinden:*** SHA Aelius Spartianus, Severus 3,7.

**819,31–32 mit Anm. 3** ***Die erhabene Figur des Fechters Bato:*** W. zitiert die Abbildungen des Reliefs bei Raffaele Fabretti, De columna Traiani Syntagma, Roma 1683 Abb. 258 und Montfaucon III,2 S. 266–267 Taf. 154 (nach Fabretti). Daß Caracalla einen Fechter dieses Namens prächtig beerdigen ließ, überliefert Cassius Dio 78,6.

**819,34** ***Philostratus gedenket eines Malers Aristodemus, welcher sich um diese Zeit hervor that:*** Er war ein Schüler eines Eumelos: Philostrat, imag. pr. 3, erwähnt den Maler Aristodemos aus Karien, der ein Werk über die Malerei verfaßte und nach der Manier des Eumelos (sein Lehrer?) arbeitete. Philostrat selbst pflegte mit diesem um der Malerei willen vier Jahre Gastfreundschaft; vgl. auch Philostr. soph. 2,5,1.

Lit.: Vollkommer, Künstlerlexikon I (2001) S. 85 s. v. Aristodemos II (Günther Bröker).

**821,7** ***stehet itzo bey dem Bildhauer Pacilli:*** Pietro Pacilli (Rom 1716–1772).

Lit.: Vernon Hyde Minor, An early Neo-Classical Tomb by Pacilli, in: Apollo 113, 1981 S. 44 ff.

**821,8** ***Von den Zeiten des Heliogabalus:*** lat. Elagabal. – Der jugendliche Priester des syrischen Sonnengottes Elagabal galt als Sohn des röm. Kaisers Caracalla (211–217 n. Chr.) und wurde nach dessen Tod von den röm. Truppen zum Kaiser (218–222 n. Chr.) ausgerufen. Als er den Elagabal-Kult in Rom einführen wollte, wurde er ermordet.

**821,12–14 mit Anm. 1** ***die Mutter besagten Kaisers … ein Senat von Weibern in Rom angeordnet wurde:*** SHA Aelius Lampridius, Heliogabal 4 (bes. 4,3).

**821,15–15** ***Alexander Severus … und auf dem Foro des Kaisers Trajanus setzen:*** SHA Aelius Lampridius, Alexander Severus 26,4.

**821,15** ***Alexander Severus:*** eigentlich Marcus Aurelius Severus Alexander, röm. Kaiser 222–235 n. Chr., von seinem Vetter Heliogabal (s. Komm. zu 821,8) adoptiert und nach dessen Ermordung 222 zum Kaiser ausgerufen. 234 zog Alexander gegen die Germanen an den Rhein, wo er von seinen eigenen Soldaten ermordet wurde. Mit ihm endete die Dynastie der Severer.

**821,19** ***in welcher gedachter Kaiser beygeleget worden:*** bestattet wurde, s. auch 829,2. In DWB I Sp. 1378, 1379 ohne vergleichbaren Beleg.

**821,28** ***in dem ersten Capitel des ersten Theils:*** *GK Text* S. 37.

**821,31** ***Bartoli in seinem Werke der alten Gräber:*** Pietro Santi Bartoli, Gli antichi Sepolcri overo mausolei romani et etruschi, Roma 1697 (Nachdruck Forni 1979).

**821,34** ***Fabel des Peleus und der Thetis:*** vgl. Komm. zu 287,28–29. Da Thetis Peleus nicht heiraten wollte, versuchte sie, sich ihm durch Verwandlung in die verschiedensten Gestalten zu entziehen.

**821,34–823,1 Anm. 1** ***Dieses war auf dem Kasten des Cypselus angedeutet:*** Paus. 5,18,5; vgl. Komm. zu 145,2.

**822,13** ***Parazonium:*** In *GK2* schreibt W. Degen anstatt Parazonium. Nach Martial, 14,32, ist ein parazonium der Ehrendegen der Militärtribunen und höheren Offiziere. Er war kleiner als ein Schwert (gladius) und größer

als ein Dolch (pugio). Παραζώνιον ist der am Gürtel hängende Dolch (Liddell – Scott s. v.), weshalb W. vielleicht in *GK2* Degen schrieb, da kein Gürtel vorhanden ist.

Lit.: KP IV (1972) Sp. 509 s. v. parazonium (Siegfried Oppermann); Yann Le Bohec, L'armée romaine sous le haut-empire, Paris 1989 S. 132.

**823,1–2** ***in dem dritten Bande meiner alten Denkmale:*** s. Komm. zu 267,23–24.

**823,3** ***Hippolytus:*** Kirchenschriftsteller, ca. 170–235/236 n. Chr.

Lit.: BBK II (1990) Sp. 888–893.

**823,3 mit Anm. 2** ***vatikanischen Bibliothek:*** Giovanni Vignoli, Dissertatio de anno primo imperii Severi Alexandri Aug. quem praefert cathedra marmorea S. Hippolyti episcopi in Biblioteca Vaticana, Romae 1712.

**823,4–6 mit Anm. 3** ***erlaubete ihnen den öffentlichen Gottesdienst ..., wo itzo St. Maria in Trastevere:*** Überliefert SHA Aelius Lampridius, Alex. 22,4; 43,6; 49,6. – Zu Santa Maria in Trastevere verweist W. auf: Roma antica distinta per regioni, secondo l'esempio di Sesto Rufo, Vittore, e Nardini; ornata di Rami delle piu celebri Fabbriche antiche diligentemente intagliate; coll'aggiunta dello stato di Roma nel secolo XII., e delle memorie di varie Antichità trovate in diversi luoghi della Città di Roma scritte da Ulisse Aldovrandi, Flaminio Vacca, Francesco de'Ficoroni, Pietro Santi Bartoli, ed altri fino all'anno 1741, Roma 1744 S. 477. – Zu Nardini vgl. auch Komm. zu 675,22 mit Anm. 2.

**823,8** ***Palaste Verospi:*** zur Sammlung Verospi vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 107,21.

**823,10** ***lettigte Rinde:*** lettig: lehm- oder tonhaltig. DWB VI Sp. 793; gemeint sind wohl lehmhaltige Sinterablagen.

**823,15** ***Mitteltinten:*** Schattierungen zwischen Licht und Schatten, Halbschatten (frz. demi teinte). DWB VI Sp. 2412 mit nur die Malerei betreffenden Belegen aus Goethe sowie Belegen für die übertragene Bedeutung im Sinne von ‚Zwischenton'. – W. will mit dem Begriff wohl anzeigen, daß die Oberfläche der Statue nicht so fein bewegt ist wie an älteren Statuen, deren einzelne Körperpartien teilweise kaum merklich an- und abschwellen und so die unter der Haut liegenden Knochen, Muskeln und Adern erahnen lassen.

**823,16 mit Anm. 1** ***Es irren aber diejenigen:*** So Francesco de'Ficoroni, Osservazioni sopra l'antichità di Roma, descritte nel diario Italico publicato in Parigi l'anno 1702 dal M. rev. padue Bernardo de Montfaucon, nel fine delle quali saggiungono molte cose antiche singolari scoperte, Roma 1709 S. 14. – Zu Ficoroni vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 124,16; *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 55,25, 65,26; *Schriften zur antiken Baukunst* Komm. zu 26,5.

**823,17** ***Gordianus:*** Antonius Gordianus Sempronianus wurde 238 n. Chr. zum röm. Kaiser ausgerufen. Nach dem Tod seines Sohnes beging er nach nur einmonatiger Herrschaft Selbstmord.

**823,20** ***Zeit der großen Verwirrung durch die dreyßig Tyrannen:*** 253–268 n. Chr. war Publius Licinius Egnatius, genannt Gallienus, röm. Kaiser. Unter seiner Herrschaft wurde das röm. Imperium von Barbareneinfällen heimgesucht und durch zahlreiche Usurpationen erschüttert. Im Westen entstand unter Postumus ein selbstständiges gallisches Reich, der Osten drohte sich unter den Fürsten von Palmyra ebenfalls vom Reich zu lösen. Die Usurpatoren werden als Dreißig Tyrannen bezeichnet.

**823,22** ***daß … nicht einmal mehr Münzen gepräget worden:*** Diese Feststellung ist auch heute noch gültig, vgl. Franke – Hirmer S. 87.

**823,23–24** ***die Göttinn Moneta auf denselben:*** Darstellungen der Moneta, ursprünglich nur ein Beiname der Juno als Personifikation des Münzwesens, sind seit Domitian belegt.

Lit.: LIMC VIII (1997) S. 852–854 s. v. Moneta (Martin Dennert); NP VIII (2000) Sp. 365–366 s. v. Moneta (Andreas Bendlin).

**825,10** ***Auf dem einen:*** In *GK2* heißt es im Original „*Auf der einen*", was vermutlich ein Fehler im Manuskript oder Satz ist.

**825,9–18** ***eine Inschrift ... das Consulat:*** zur ersten Inschrift s. *GK Denkmäler* Nr. 1345 und *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 71,18, zur zweiten *GK Denkmäler* Nr. 1345a.

**825,24** ***Calpurnia … Gemahlinn des Titus:*** Gattin des Titus Quartinus, eines Gegenkaisers von Maximin (235–238 n. Chr.). Sie ist nur bekannt aus der von W. angeführten Stelle der Historia Augusta.

Lit.: RE III,1 (1897) Sp. 1407 s. v. Calpurnius 131 (Groag).

**825,25–26 mit Anm. 1** ***ein dunkeles Wort, dessen Erklärung den Gelehrten viel Mühe machet:*** SHA Trebellius Pollio, trig. tyr., Titus 32,5 „statuam in templo Veneris adhuc vidimus acrolitham sed auratam**."**

Lt. kritischem Apparat von Ernst Holl (Bibliotheca Teubneriana, Leipzig 1965) ist „acrolitham“ eine Konjektur von Salmasius. Der codex Palatinus latinus 899 habe „agrolicam“ gehabt.

Lit. Charles César Baudelot de Dairval, De l'utilité des voyages, et de l'avantage que la recherche des antiquitez procure aux scavans I–II, 2. Aufl. Rouen 1727, Bd. I S. 174–175. Zu Baudelot vgl. Komm. zu 333,4; 627,2. Daniel Wilhelm Triller, Observationum criticarum in varios Graecos et Latinos Auctores, libri quatuor, Frankfurt 1742. – Zu Triller s. Komm. zu 29,5; ADB 38 (1894) S. 608–615 (Julius L. Pagel).

**825,28** ***unter Constantin dem Großen:*** Flavius Valerius Constantinus wurde 306 n. Chr. von den Truppen in Britannien zum Kaiser ausgerufen, er war zunächst jedoch nur einer von vier kollegial regierenden Kaisern. Nach dem Sieg an der Milvischen Brücke in Rom (312 n. Chr.) über seinen Mitkaiser Maxentius wurde er zum Alleinherrscher über den westlichen Teil des röm. Imperiums; im Osten regierte Licinius. Letzteren besiegte Konstantin 324 n. Chr. Er gilt vor allem deshalb als bedeutend, weil er den Christen im Reich Religionsfreiheit gewährte. Auf dem Totenbett, 337 n. Chr., soll er sich sogar zum christlichen Glauben bekannt haben.

**827,1–2** ***Zeichnungen … in der Bibliothek … Albani:*** vgl. Komm. zu XXV,22.

**827,3–5 mit Anm. 1** ***wie jemand meynet, welcher … nach Kupfern des Bartoli … geurtheilet hat:*** Joseph Spence, Polymetis, or an Enquiry Concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets and the Remains of the Antient Artists, in ten Books, London 1747 Dial. 8 S. 105; Pietro Santi Bartoli, P. Virgili Maronis opera quae supersunt in antiquo codice Vaticano, Roma 1677. – Zu Spence vgl. Komm. zu XXV, 26, zu Bartoli Komm. zu XXV,4.

**827,6–8 mit Anm. 2** ***Es hat derselbe nicht gewußt ... gemacht worden:*** Pieter Burman, Sylloges Epistolarum Leiden 1724 V ep. 458, ep. 36 S. 194. – Zu Burman s. Komm. zu 51,7.

**827,8** ***der berühmte Peiresc:*** s. Komm. zu XXX,9.

**827,18 mit Anm. 1** ***Blindheit des Ciampini:*** W. zitiert Giovanni Giustino Ciampini (1633–1698), Vetera monimenta, in quibus praecipue musiva opera sacrarum, profanarumque aedium structura, ac nonnulli antiqui ritus, dissertationibus, iconibusque illustrantur I–II, Romae 1690–1699 II S. 2 Taf. 1; zu Ciampini s. Komm. zu XXV, 18–20 mit Anm. 2 und 141,19.

**829,5** ***blühete die Baukunst in gewissen Maaße:*** Die Feststellung findet sich ansatzweise bereits in *Anmerkungen Baukunst* S. 52–54 (= *SN* **3** S. 53–54).

**829,7–8** ***bauete Caracalla die erstaunenden Bäder ... Diocletianus führete seine Bäder auf:*** zu den Bädern der röm. Kaiser Caracalla (211–217) und Diokletian (284–305) s. *GK Denkmäler* Nr. 241–242, außerdem SHA Aelius Spartianus, Carac. 9,4.

**829,13** ***siebenhundert und fünf englische Fuß:*** 214,88 m. Die weiteren, im Folgenden genannten Maße: 35 Fuß = 10,66 m; 246 Fuß = 74,98 m; 424 Fuß = 129,24 m; 12 Fuß = 3,66 m.

**829,13** ***Ausmessung Herrn Adams:*** gemeint ist der engl. Architekt Robert Adam. W. war mit seinem Bruder James gut bekannt, vgl. *Herkulanische Schriften* I Komm. zu 80,34.

Lit. Das erwähnte Werk: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalato in Dalmatia, London 1764; zu Robert Adam vgl. auch Eva Hofstetter, Winckelmann und die Orientreis(end)en. Reflexe in Briefen und Nachlaß, in: Reisen in den Orient im 13.–19. Jh., Kolloquium der Winckelmann-Gesellschaft in Oxford 2003, Stendal 2007 (im Druck).

**829,22 mit Anm. 1** ***wie Nardini meint:*** Famiano Nardini, Roma antica, 2. Aufl. Roma 1704 S. 187; zum Gebälk s. *GK Denkmäler* Nr. 237, zu Nardini vgl. Komm. zu 675,22.

**829,27 mit Anm. 2** ***Unterdessen bekennet Plato, daß ... ein guter Baumeister eine Seltenheit gewesen:*** Plat. erast. 135c.

**829,32–34 mit Anm. 1** ***Constantin der Große ... und Athen ... wurde der Sammelplatz der Studirenden:*** Ludovico Cresollio, Theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum, quos in Graecia nominabant sophistas, expositum libris Quinque: in quibus omnis eorum disciplina & dicendi ac docendi ratio, morésque produntur, vitia damnantur & magni utriusque linguae illustrantur & emaculantur Scriptores, Paris 1620 S. 32; zu Cresol s. Komm. zu 819,14–15 mit Anm. 1.

**831,1–2** ***vier großen Kirchenvätern ... Johann Chrysostomus:*** Gregor von Nazianz (ca. 330–390), Gregor von Nyssa (335–394), Basilius d. Gr. (ca. 330–379) und Johannes Chrysostomos (ca. 344/354–407) waren Bischöfe in Kleinasien und führende Theologen des späten 4. Jhs. Sie bauten in ihren Predigten und Schriften die Triniätslehre aus und beendeten damit den ‚arrianischen' Streit um die Unterschiede im Wesen Gottes und Christi. Aufgrund

seiner großartigen Beredsamkeit erhielt Johannes den Beinamen „Chrysostomos“ (Goldmund).

Lit.: Hans v. Campenhausen, Griech. Kirchenväter (1955).

**831,5–6** ***Statuen nach Constaninopel gebracht:*** zum Statuentransfer zuletzt ausführlich: Franz Alto Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos, Mainz 1996 S. 300–229.

**831,5–7** ***ja selbst in dem Tempel der H. Sophia standen ... 450. Statuen:*** Patria 2,96 (Scriptores originum Constantinopolitanarum, ed. Theodor Preger, Leipzig 1907 II S. 201–202). Danach standen in der Hagia Sophia 427 Statuen, vorwiegend Werke griech. Künstler. W. wird die Zahl aufgerundet haben.

**831,7–8 mit Anm. 2** ***Es machtet auch der ungenannte byzantinische Verfasser ... Elis nicht zu finden:*** Patria 2,73 (Scriptores originum Constantinopolitanarum, ed. Theodor Preger, Leipzig 1907 II S. 189). In der langen Aufzählung rund zwanzig griech. Städte und Inseln begegnet der Austragungsort der Olympischen Spiele nicht. Dies mag in Anbetracht des Ortes, an dem die Statuen in Konstantinopel standen, befremdlich erscheinen, wie W. zu Recht anmerkt.

**831,16 mit Anm. 1** ***alte römische Inschriften auf christlichen Gräbern gebraucht wurden:*** Raffaele Fabretti, Inscriptionum antiquarum, quae in aedibus paternis asservantur, explicatio et additamentum, Romae 1699–1702 S. 168.

**831,17 mit Anm. 2** ***Flaminius Vacca redet von sieben unbekleideten Statuen:*** Montfaucon, Diarium S. 139: Flaminius Vacca. [...] Non longe hinc in vinea Francisci Fabriani, inventae sunt septem statuae nudae periti arteficis. Sed sequiori aevo, variis in locis scalpro foedatae fuerant; sic antiquas icones labefactarunt homines imperiti. Itaque scitam jucundamque veterum sculpendi rationem sustulerant. („Flaminius Vacca. [...] Nicht weit weg von dort, in dem Weinberg des Franciscus Fabrianus, wurden sieben nackte Statuen eines erfahrenen Künstlers gefunden, die in einem ungebildeterem Zeitalter allerdings an verschiedenen Stellen mit dem Meißel übel zugerichtet worden waren; so haben unverständige Menschen antike Bildnisse zerstört. Damit hatten sie die kenntnisreiche und gefällige Meißelkunst der Alten in der Meißelarbeit zunichte gemacht).

**831,25–28 mit Anm. 1** ***In Rom wurde, diesen Unfug zu verhindern, ein Aufseher über die Statuen bestellet, welcher Centurio nitentium rerum hieß:*** Der nur von Ammianus Marcellinus, 16,6,2, erwähnte ‚centurio rerum nitentium‘ war wahrscheinlich mit der Aufsicht über die öffentlichen Bauwerke und Denkmäler betraut. In der Anm. verweist W. auf Valesius (zu Amm. 16,6,2), dessen Beschreibung der Aufgaben des centurio rerum nitentium er hier paraphrasiert. – Für Rom sind zahlreiche Maßnahmen zur Erhaltung der Statuenausstattung vom 4. bis zum 6. Jh. n. Chr. belegt, zu denen etwa die Einrichtung des Amtes des ‚curator statuarum‘ zählt (Not. dign. occ. 4,14).

Lit.: RE III (1899) Sp. 1964 s. v. Centurio 4 (Otto Seeck); Franz Alto Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos, Mainz 1996 S. 134–137.

**831,28–30 mit Anm. 2** ***wurden die heidnischen Tempel ausgeplündert, und die Verschnittenen ... ihre Paläste aus:*** Davon berichtet Libanios, or. 7,10 und 17,7. Diese Zeugnisse führt Valesius in seiner Anmerkung zu Amm. 22,4,3 an.

**831,31–32 mit Anm. 3** ***Diesem Unfuge suchte Kaiser Honorius in Rom zu steuern:*** Der weström. Kaiser Flavius Honorius (384–423) ging in mehrereren Gesetzen (Cod. Theod. 16,10,15 und 16,10,19) gegen die Spolisierung der öffentlichen Gebäude, zu denen auch heidnische Kultbauten zählten, vor.

Lit.: Cezary Kunderewicz, La protection des monuments dans le Code Theodosien, in: Studi in onore di Eduardo Volterra, Mailand 1971 IV S. 137–153.

**831,32–833,2** ***Berühmten Männern aber wurden noch damals Statuen aufgerichtet ... und dem Dichter Claudianus:*** Der Vandale Stilicho (365–408 n. Chr.) war röm. Feldherr und Vormund des noch unmündigen röm. Kaisers Honorius. Die Gedichte des Claudius Claudianus (ca. 375– ca. 404), die sich an heidnischen Vorbildern orientieren, und auf die zeitgenössische Politik Bezug nehmen, preisen des öfteren die Regentschaft Stilichos. – Zur Statue des Claudian: Claud. carm. 25 (= bell. get. praef.),7 ff.

**833,6** ***der venetianische Maler Bellino:*** Gentile Bellini (1429–1507), Sohn des Jacopo, Bruder des Giovanni Bellini. Er und seine Familie führten viele bedeutende öffentliche Aufträge für die Signoria in Venedig aus. 1479–1480 wurde er als Porträtmaler an den Hof des Sultans Mohamed II. in Konstantinopel berufen.

Lit.: Thieme – Becker III (1909) S. 255–259, bes. S. 256–257 (Türkeiaufenthalt; Konstantins-Säule); Dictionary of Art III, hrsg. von Jane Turner, London 1996 S. 655–657 (Lucinda Hawkins Collinge); Caroline Campbell, Bellini and the East, Ausst.-Kat. Boston, London 2005–2006.

**833,16** ***Alexius Comnenes:*** Alexios I. Komnenos, byzantinischer Kaiser 1081–1118, ordnete Heer und Verwaltung neu und konnte mit Hilfe der Kreuzfahrer des 1. Kreuzzuges die ins byzantinische Reich eingedrungenen Seldschuken zurückdrängen.
**833,18–19** ***Athen war, wie Synesius berichtet ... aller seiner Herrlichkeit beraubet:*** Synes. epist. 136 (ed. Garzya, Rom 1979 S. 236,4). Synesios von Kyrene (ca. 370– ca. 412 n. Chr.), Bischof seit 410, verfaßte zahlreiche Briefe philosophisch-religiösen Charakters, bes. zum Problem der Dreifaltigkeit. – Byzanz (Konstantinopel/Istanbul) wurde 330 n. Chr. von Konstantin d. Gr. als ‚Neues Rom' zur Reichshauptstadt erhoben.
**833,20–22** ***Denn obgleich Kaiser Valerianus ... die Mauern der Stadt ... wieder aufzubauen:*** Zos. 1,29,3. – Valerianus war röm. Kaiser 253–260 n. Chr. Er versuchte, die Ostgrenze des röm. Reiches zu sichern, und starb in pers. Gefangenschaft.
**833,21** ***Mauern … welche … Sylla … umgerissen:*** vgl. Komm. zu 675,22 und W.s Ausführungen *GK Text* S. 731.
**833,22–23** ***so konte die Stadt dennoch den Gothen ... nicht widerstehen:*** Zos.1,39,1; Zon. 12,26 (p. I 655d ed.Par.). – Zu Gallienus vgl. Komm. zu 823,20.

Lit. zum archäologischen Befund: Alison Frantz, Late Antiquity (The Athenian Agora XXIV), Princeton 1988; Axel Rügler, Die Datierung der Hallenstraße und des Festtores im Kerameikos und Alarichs Besetzung Athens, in: AM 105 1990 S. 279–294, bes. S. 279–281; Paavo Castrén, Post-Herulian Athens in: Papers and monographs of the Finish Institute at Athens 1 1994 passim.

**833,23–26** ***Cedrenus berichtet, daß die Gothen ... ihnen dieselben wieder gegeben:*** Georgius Cedrenus Compendium Historiarum 454, Migne PG 121,497 A . Der byzantinische Historiker Georgios Kedrenos, über dessen Leben nichts bekannt ist, verfaßte eine bis ins Jahr 1057 n. Chr. reichende Weltchronik.
NP VI (1999) Sp. 374 s. v. Kedrenos Georgios (Albrecht Berger).
**833,30 mit Anm. 1** ***der prächtige Tempel … schon zur Zeit des H. Hieronymus zerstöret:*** Hieronymus, contra Iovianum 2,38 (384), Migne PL 23,352 B: „squalet Capitolium, templa Iovis et caeremoniae conciderunt." (Das Kapitol lag wüst da, die Tempel und Kultstätten des Zeus waren zusammengestürzt). – Sophronios Eusebios Hieronymos (ca. 347–419 n. Chr.), der in Rom Grammatik, Rhetorik und Philosophie studiert hatte, ist berühmt, weil er sich taufen ließ und unter Papst Damasus I. eine neue lat. Bibelübers. aus dem Hebräischen verfaßte, die sog. Vulgata. Später leitete er mehrere Klöster in Bethlehem.
**833,30–34 mit Anm. 2** ***Justinianus … vertheidigten sich die Belagerten mit Statuen:*** Prokop BG 1,22,22. Kaiser Justinian (527–565 n. Chr.) bemühte sich nicht ohne Erfolg, das Imperium Romanum in seinen alten Grenzen wiederherzustellen: 534/35 zerschlug sein Feldherr Belisar das Vandalenreich in Nordafrika; in langwierigen Kämpfen von 535–553 vernichtete er die Ostgoten in Italien, und 551 entriß er den Westgoten die Südspitze Spaniens. Im Rahmen dieser Ereignisse kam es zur erwähnten Belagerung der Engelsburg. Justinians Erfolge gegen die Goten waren nur von kurzer Dauer, schon bald wurde das Reich von anderen Völkern bedrängt.

**835,1–2** ***Papst Urban VIII. … Castell Gandolfo:*** Castel Gandolfo, ca. 20 km südlich Roms, am Albaner See gelegen, ist die Sommerresidenz der Päpste. Urban VIII. (Maffei Barberini) war 1623–1644 Papst.
**835,2 mit Anm. 3** ***wie Breval irrig vorgiebt:*** John Durant Breval (1680?–1738), Remarks on several Parts of Europe, London 1726 II S. 302; vgl. Komm. zu 265,27 mit Anm. 4; s. auch *Herkulanische Schriften* III Komm. zu 17,4.
**835,12–13 mit Anm. 1** ***eine von den Personen ... dieses in Rom zu thun erlaubet war:*** Cic. leg. 2,22.
**835,13 mit Anm. 2** ***Diese Personen hießen ... und weil sie alle Monate einen Tag Allmosen sammelten,*** *Μηναγυρται:* Suda s. v. μηναγύρτης. Dort wird gesagt, daß es ein monatlich stattfindendes Fest ist und Priester der Rhea so bezeichnet werden, die monatlich dazu aufrufen. Suda s. v. Μητραγύρτης erklärt den Urprung der Metragyrtai, die erstmals auftraten, nachdem das Orakel von Delphi Anweisungen dazu gegeben hatte, als in Athen ein Mann getötet worden war und die Stadt von der Pest heimgesucht wurde. Nach RE XV 2 (1932) Sp. 1471 s. v. Metragyrtai (Franz Poland) geschah dies ca. 430 v. Chr.
**835,15–17 mit Anm. 3** ***Augustus ... um einen Allmosen zu empfangen ... Versöhnung der Nemesis:*** Sueton, Aug. 91,2, und Cassius Dio, 54,35,3, berichten von einer nächtlichen Erscheinung, die Augustus zu seinem alljährigen Betteln veranlaßte. Daß dies zur Versöhnung der Nemesis geschah, ist eine Vermutung des Casaubonus (Anm. zu Suet. Aug. 91,2), auf den W. in der Anm. verweist. Nemesis galt als Wahrerin des rechten Maßes, als Göttin der Vergeltung stolzen Übermutes.

LIMC VI (1992) S. 733–773 s. v. Nemesis (Paulina Karanastassi, Federico Rausa, Pascale Linant de Bellefonds); NP VIII (2000) Sp. 818–819 s. v. Nemesis (Jan Stenger).

**835,16** ***den Bettler machte:*** bettelte; solche umschreibenden Wendungen mit ‚machen' gebraucht W. gern, vgl. *GK Text* S. 359,19–20: den Censor machen für ‚richten, kritisieren, tadeln'.

**835,18–19** ***an den Triumphwagen die Geißel und die Schellen, mit welchen Nemesis vorgestellet wird:*** In seiner Schilderung eines röm. Triumphes schreibt Zonaras 7,21,9 (II S. 150 Dindorf), daß eine Peitsche und Schellen am Triumphwagen befestigt waren. Diese sollten den Triumphator daran gemahnen, daß auch er ausgepeitscht oder gar zum Tode verurteilt werden könne. Die zum Tode Verurteilten mußten nämlich Schellen tragen, damit niemand ihnen auf ihrem Wege zu nahe komme und sich so beflecke.

**835,21** ***in Ueberhebung:*** hier: wenn sie anmaßend, hochmütig, überheblich würden. DWB XI,2 Sp. 312.

**835,23 mit Anm. 1** ***Das Gegentheil dieser gekrümmeten Hand ... die Dieberey zu bedeuten*** *(αγκυλαις ταις χερσιν αρπαζων φερει):* Aristophanes, Equ. 204–205, schreibt in der Wechselrede des Wursthändlers und des Sklaven, die ein Orakel zu deuten versuchen, über den Paphlagonier (in: Aristophanis Comoediae recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerun F. W. Hall et W. M. Geldart. Tomus I, Oxford 1988 S. 62): τί ἀγκυλοχήλης ἐστίν; αὐτὸ που λέγει, / ὅτι ἀγκύλαις ταῖς χερσὶν ἁρπάζων φέρει. („Krummklauig aber, wie? / Je nun, das heißt: Daß er zum Rapsen krumme Finger macht." Übers.: Aristophanes, Sämtliche Komödien. Übertragen von Ludwig Seeger, Zürich 1952 I S. 64).

**835,25 mit Anm. 2** ***Statue des Justinianus zu Pferde:*** Prokop, de aedificiis 1,2,1–12, beschreibt ausführlich die bronzene Reiterstatue des Iustinian auf dem Augusteion, der Agora von Byzanz vor dem Bouleuterion. Basis sei eine aus Quadersteinen, die von Bronzereliefs ummantelt sind, gebaute Säule. Das Pferd stehe sprungbereit, der Kaiser trage Brustpanzer, Sandalen und Helm und halte in der Linken eine von einem Kreuz bekrönte Weltkugel, Symbol für seinen Herrschaftsbereich. Die Rechte sei gebieterisch nach vorn gestreckt in Abwehr eventuell angreifender Barbaren. Jordan-Ruwe nimmt dreifache Lebensgröße für die Statue an, die Gesamthöhe des Denkmals veranschlagt sie auf ca. 50 m. – Zu Iustinian vgl. Komm. zu 833,30.

Lit. zum Standbild des Iustinian: Wolfgang Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls, Tübingen 1977 S. 248–249; Martina Jordan-Ruwe, Das Säulenmonument (Asia Minor Studien 19), Bonn 1995 S. 179–183.

**835,25 mit Anm. 3** ***Statue ... seiner Gemahlinn Theodora:*** Prokop, de aedificiis 1,11,8–9. – Kaiserin Theodora (ca. 500 – 548 n. Chr.) bestimmte die Politik ihres Mannes maßgeblich mit.

**835,27 mit Anm. 4** ***beyder Figuren in Musaico, zu Ravenna, zu derselben Zeit gemachet:*** W. verweist auf den zuerst 1623 in Lyon erschienenen Komm. von Nicolaus Alemannus (1583–1626) zu der „Historia arcana" des Prokop. In den Anm. zu Prok. HA 8,12–13 und 10,11 (Beschreibung des Aussehens Justinians bzw. seiner Gattin Theodora) verweist Alemannus zur Veranschaulichung auf das Mosaik in Ravenna, dessen Entstehung er in das 22. Regierungsjahr Justinians (548 n. Chr.), als Theodora noch lebte, datiert. – W. benutzte die Ausgabe: Procopii Caesarensis Arcana historia, ex Bibliotheca Vaticana Nicolaus Alemmanus protulit, latine reddidit, notis illustravit; recognivit et lacunas fere omnes implevit Claudius Maltretus, [Operum] Tomi II. pars posterior, Parisiis 1663 (2. Aufl. Venedig 1729).

**835,30–837,3 mit Anm. 1** ***Endlich kam ... Constantinus ... kam .. in der Saracenen Hände, die alles nach Alexandrien führeten:*** Gemeint ist der byzantinische Kaiser Konstans II., Sohn Konstantins II. und der Gregoria, Enkel des Herakleios. Von seinen Plünderungen in Rom und dem späteren Schicksal der weggebrachten Schätze berichten die in der Anm. zitierten Autoren: Anastasius Bibliothecarius, Vita S. Vitaliani, Vita S. Adeodati, in: De vitis Romanorum pontificum 135–136. 137 (Migne PL 128,775–778, 791–792); Paulus Diaconus, de gestis Langobardorum 5,1 und 13 (Migne PL 95,602–604). – W. benutzte die Ausgabe: Anastasii Bibliothecarii Historia ecclesiastica sive chronographia tripartita, ex manuscripto codice Bibliothecae Vaticanae […], accedunt notae Caroli Annibalis Fabroti […], Parisiis 1649.

Lit.: Franz Alto Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos, Mainz 1996 S. 123.

**837,9** ***der eine ist Wilhelm der Böse, der andere Wilhelm der Gute:*** Wilhelm I., König von Sizilien 1154–1166, genannt der Böse, erregte durch Bündnisse mit Venedig, Genua und dem Vatikan den Unmut vieler Barone des Königreichs, was zu Revolten des Adels führte, die Wilhelm der Böse blutig niederschlug. Ebenso unbarmherzig ging er bei Unruhen vor, die nach einer Steuererhöhung in Sizilien ausbrachen. – Wilhelm II., der Gute, Sohn Wilhelms I., regierte 1166–1189. Er war angeblich milde und ausgeglichen. Es gibt allerdings nur wenig sichere Nachrichten über seine Regentschaft.

Lit. Lexikon des Mittelalters IX (1998) Sp. 131–134 s. v. Wilhelm I. und Wilhelm II. (Salvatore Tramontana).

**837,10–11** ***da dieser Stein, wie ich oben gedacht habe:*** s. *GK Text* S. 101–105.

**837,17–18 mit Anm. 1** ***die Statue des Eseltreibers mit seinem Esel von Erzt:*** W. verweist auf Michael Glykas, annales pars III (p. 380 Bekker = Migne PG 158,388). Danach wurde die Gruppe, die Augustus nicht, wie W. angibt, in Neapel, sondern in Nikopolis hatte aufstellen lassen, später nach Konstantinopel gebracht und im Hippodrom aufgestellt. Nach Niketas Choniates, de statuis (p. 860 Bekker) wurde das Denkmal 1204 nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer zerstört. – Von dem Ereignis, das Augustus zu der Aufstellung dieser merkwürdigen bronzenen Gruppe veranlaßte, berichtet Suet. Aug. 96,2. Nikopolis heißt die Stadt, die Augustus auf der Stelle des Lagers seiner Truppen vor der Schlacht von Actium gründete. – Der Literat und Geschichtsschreiber Michael Glykas (ca. 1130–1200) verfaßte eine Chronik, die von der Erschaffung der Welt bis zum Tod Alexios I. (1118) reichte. Der dritte Teil behandelt die röm. Zeit von Caesar bis Konstantin d. Gr. – W. benutzte die Ausgabe: Michaelis Glycae Siculi Annales […] quattuor in partes tributi, Philippus Labbe Graecum textum […] primus ed. Ioannis Leunclavii interpretationem recensuit atque emendavit, Parisiis 1660 (2. Aufl. Venedig 1729).

**837,18** ***welche Augustus zu Neapolis ... setzen ließ:*** Suet. Aug. 96,2. Gemeint ist Nikopolis, eine Gründung Augustus' zur Erinnerung an seinen Sieg bei Actium.

**837,19–22 mit Anm. 2** ***die Pallas ... von Scyllis und Dipoenus, ... eine Juno aus Samos:*** W. beruft sich auf Kedrenos, historiarum compendium I p. 564 Bekker. Danach schmückten die von W. angeführten Werke den Palast des Lausos. Diese Statuen standen allerdings im 11. Jh., als Kedrenos seine bis zum Regierungsantritt des Kaisers Isaak Komnenos (1057) reichende Universalgeschichte verfaßte, nicht mehr in Konstantinopel, sondern waren bereits im Jahr 476 untergegangen, als der Palast abbrannte (vgl. Kedrenos I p. 616 Bekker; Zon. 14,2,22–24). – W. benutzte die Ausgabe: Georgii Cedreni compendium historiarum ex versione Guillelmi Xylandri cum eiusdem annotationibus […], accedunt […] notae in Cedrenum Iacobi Goar […], Parisiis 1647. – Eine ca. 2 m hohe Pallas aus grünem Stein erwähnt nur Kedrenos (loc. cit.). – Die Juno aus Samos ist ausschließlich von Kedrenos (loc. cit.) erwähnt. Möglicherweise handelte es sich um eine von jenen Statuen, die schon in der Spätantike fälschlich mit Signaturen berühmter Bildhauer versehen wurden. Kopien der Statue oder Reflexe in anderen Medien, etwa auf Münzen, sind nicht bekannt.

Lit. zum Palast des Lausos: RE Suppl. VII (1940) Sp. 365–366 s. v. Lausos (Assunta Nagl). – Zu Kedrenos: Lexikon des Mittelalters V (1991) Sp. 1093 s. v. Kedrenos, Georgios (Riccardo Maisano). – Zu den archaischen Bildhauern Skyllis und Dipoinos s. Komm. zu 25,2; 605,13–14.– Zum olympischen Jupiter: *GK Denkmäler* Nr. 370. – Zur Venus aus Knidos: *GK Denkmäler* Nr. 382. – Zur Statue der Gelegenheit des Lysippus (Kairos-Statue): Overbeck, Schriftquellen Nr. 1463–1466; Paolo Moreno, Opere di Lisippo, in: Rivista dell'Istituto nazionale d'archeologia e storia dell'arte, Roma 1983/1984 Ser. 3, 6–7 S. 13-70, bes. S. 25-28. Abb. 16–17, 20; ders., Vita ed arte di Lisippo, Roma 1987 S. 125-131 Abb. 66–67; ders. LIMC V (1990) S. 920 s.v. Kairos; Karin Moser zu Filseck, Kairos und Eros, Bonn 1990 S. 1-31 Taf. 1–2.

**837,22–25 mit Anm. 3** ***Alle diese Werke aber wurden vermuthlich vernichtet … unter Balduino:*** Balduin I. (1171–1205) war erster lat. Kaiser von Konstantinopel (1204–1205). Er stammte aus Flandern und nahm am IV. Kreuzzug teil. Nach der Einnahme und Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer wurde er zum Kaiser gewählt. Er geriet bald in Auseinandersetzung mit den Bulgaren und wurde 1205 von diesen in der Schlacht von Adrianopel gefangen genommen; sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. – W.s Vermutung, daß die von ihm genannten Werke bei der Plünderung durch die Kreuzfahrer zugrunde gingen, ist abzulehnen, sie waren bereits zerstört, vgl. Komm. zu 837,19–22.

Lit.: Lexikon des Mittelalters I (1980) Sp. 1368–1369 s. v. 5. Balduin I. (Walter Prevenier).

**837,25** ***und ein Geschichtschreiber dieser Zeit thut hier sonderlich der samischen Juno Meldung:*** W. beruft sich auf Niketas Choniates, de statuis (p. 856 ed. Bekker), der allerdings nicht die ‚samische Juno' erwähnt, sondern lediglich eine bronzene Kolossalstatue der Hera, die auf dem Forum Constantini stand und nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer (1204) eingeschmolzen und zu Münzen verarbeitet wurde. Der byzantinische Schriftsteller Niketas Choniates (um 1150–1217) verfaßte eine Kaisergeschichte, die in 21 Büchern die Zeit von 1118 bis 1206 behandelt. In dem Fragment „De statuis" beschreibt er die Statuen, die von den Kreuzfahrern zerstört wurden. – W. benutzte die Ausgabe: Locus […] de Urbis direptione et de statuis ac monumentis post captam per Latinos Constantinopolin eversis et conflatis […], in: Johannes Albertus Fabricius, Bibliotheca Graeca VI, Hamburgi 1714 S. 405–418.

# ALLGEMEINES REGISTER


Abbati Olivieri-Giordani, Hannibal Camillo degli (1708–1789) 183,9
abgekommen (= außer Gebrauch) 23,22
abgeworfen (= abgetragen) 795,11
*Abhandlung (für Berg)* 91,14
Abraxas 91,21–22
Abwartung (= Behandlung) 45,17
Abzeichen (= Kennzeichen, Merkmal) 123,16
Acacallis 271,20
Accademia della Crusca 105,37
Accius Priscus (röm. Maler; 1. Jh. n. Chr.) 786,7–8
Achäischer Bund 705,25; 705,32–33; 705,36; 711, 8–10; 715,12–13
Achat 101,9
Achilles 542,20
Achilles mit meergrünem Gewand 393,16
Achilles und Patroklos 541,26–28
Achmes, Oneirocriticon 121,6–7
Ackerbau, der Ägypter 41,24
Acratus 779,34–36
Actium, Schlacht von (31 v. Chr.) 689,5–6; 759,10– 11; 794,3
Acus discriminalis (Nestnadel) 405,3–4
ad unguem factus 481,31–32
Adaios aus Mytilene (wohl 3. Jh. v. Chr.) 669,9–11
Adam, Robert (Architekt; 1728–1792) 829,13
Adam, Lambert-Sigisbert (1700–1759) 361,27
Addison, Joseph (1672–1719) XXV,14; 149,28
AdE I 534,17
AdE IV 537,25–26
AdE V 509,19
Adeimantios 407,13
Admetos 309,11–13
Adramytes 337,17–19
Adulis-Inschrift 727,11–13
Aegius Spoletinus, Benedictus (Benedetto Egio aus Spoleto; 16. Jh.) 628,16–18
Aelia Flacilla auf Bronzemaiorina mit langen Ohrgehängen 407,16–17
Aelius Volturrinus (3. Jh. v. Chr.) 143,6–7
Aemilius Paullus, Lucius (ca. 228–160 v. Chr.) 708,8; 735,16–18
Aemilius Scaurus, Marcus (58 v. Chr.) 721,26–28
aerugo (Grünspan, Patina) 503,10–11
Aesop (6. Jh. v. Chr. ?) 227,6–7
Aëtion (4. Jh. v. Chr.) 229,6–8
Affektenlehre 141,3
Affenstädte 475,11
Agamemnon 219,19; 311,34; 375,17
Agasias, Sohn des Dositheos aus Ephesos (ca. 110–60 v. Chr.) 283,5; 486,2; 783,19–20
Agathangelos (1. Jh. v. Chr.) 519,15; 743,8
Agathokles (361/360–289/288 v. Chr.) 184,9–10; 188,5–6; 219,27; 475,18; 476,25; 709,7–10; 747,26–28
Agath-Onyx 101,9
Ageladas (1. Hälfte des 5. Jhs.) 461,15–17; 609,2–3; 609,13
Agenor (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. ) 621,5–9
Agesander aus Rhodos (1. Jh. v. Chr.) 257,15–16; 675,6
Agesipolis III. von Sparta (2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 705,10–11
Ägina 419,9–10
Ägina, Keramik 611,20
Ägina, Kriege gegen Athen 611,23–24; 611,27–28, 613,1–2
Ägina, Kunstschule 19,1–2; 611,13
Ägina, Münzen 611,20
Ägina, Seefahrten 611,18–19; 611,21; 611,21–22
*AGK* 133,12–13; 135,17
Aglaia 455,16–18
Agrigent, Zeustempel 123,28
Agrippa, Marcus Vipsanius (64/63 –12 v. Chr.) 393,20; 757,11; 787,25–26
Agrippa, Marcus Vipsanius, Bildnisse 315,4–6
Agrippa, Relief von Giovanni Battista Grossi 315,2
Agrippina minor (15–59 n. Chr.) 373,24–26; 415,24–25
Ägypter, Bräuche 61,18
Ägypter, Fruchtbarkeit der Frauen 55,21
Ägypter, Gemütsart 59,4; 59,17–18
Ägypter, heutige 41,20–21
Ägypter, Musik der 59,6–7; 59,8; 59,10
Ägypter, Physiognomie und Statur 55,24–25; 57,7; 57,18–19; 57,26–59; 79,13
Ägypter, Priesterinnen der 73,18–19
Ägypter, Tracht der 77,1–2; 85,11
Ägyptischer Stil in römischer Zeit 730,1–2
ägyptisierende Wandmalereien 466,6–7; 467
Ägyptomanie der Römer 467,8–12
Aidoneus 137,6
Aiginetes (6. Jh. v. Chr.) 611,16–18
Aigion, der schönste Knabe zum Priester gewählt 215,6–7

Αἰγυπτιάσαι 57,9
Aigyptos 55,24–25
Aischylos (525–456 v. Chr.) 159,30–31; 265,22–23; 445,18–19; 625,6–7
Ajax 25,5; 311,21–24
Akademie 557,7
Akastos 349,11–12
Akesas 229,26–27
Akrolith 29,4
Alabaster (Alabastro agatino) 491,10
Alabaster (Alabastro cotognino) 491,28
Alabaster (Alabastro fiorito) 491,21
Alabaster (Alabastro onice) 489,32
Alabaster 99,15–32; 101,1–13
Alabaster, thebaischer 99,24; 491,17
Alalkomene 731,22
Albani, Alessandro (1692–1779) II/IV; 23,6; 511,27
Albani, Sammlung XXV,22; 51,4–5; 169,37; 371,19–20; 527,25; 533,34; 554,10
Alberti, Georg Wilhelm (1723–1758) 59,24–27
Alberti, Leandro (1479–1552) 167,4–5; 731,27
Alcippa 203,31
Aldroandi, Ulisse (auch Aldrovandi; 1522–1605) 686,27
Alemannus, Nicolaus (1583–1626) 835,27
Alexander d. Gr. (336–323 v. Chr.) 331,28; 353,15; 445,25–26; 671,11–13; 673,2–5; 673,21–24; 683,35–36; 685,2; 685,34–35
Alexander Severus (222–235 n. Chr.) 821,15
Alexander, Sohn des Königs Perseus (2. Jh. v. Chr.) 485,8–9
Alexandrinische Dichterschule 701,36–703,1
Alexios I. Komnenos (1081–1118) 833,16
Algardi, Alessandro (1598–1654) XX,12; XXIII,9; 477,15–17; 789,33
Algier, Klima 113,18
Alkaios (630 v. Chr.–570 v. Chr.) 317,15–16
Alkamenes (Bildhauer; 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. ) 227,15; 300,7–8; 301,9; 447,6; 629,11; 629,24–25
Alkamenes, Quintus Lollius 481,22
Alkibiades (athenischer Politiker; ca. 450–404/3 v. Chr.) 431,14–15
Alkimedon (erdichteter Toreut) 231,8–9
Alkman (7. Jh. v. Chr.) 615,1–2
Alkon (mythischer Toreut) 485,12–13
allgemach (= nach und nach) 105,13
Alope 769,15
Alpinus, Prosper (1553–1617) 59,12–13
Altes Testament 3,7; 7,19; 11,2–3; 11,16–17
Altieri, Emilio Carlo (geb. 1723) 101,13
am angezogenen Orte (= am erwähnten, angeführten Ort) 661,9–10
Amasaeus, Romulus (Romulo Amaseo; 1489–1552) 619,27; 629,14–16
Amazonen 357,16–17
Amazonen-Statuen 297,35–36; 299,2–5; 299,13
Amazonentorso in Schloß Wörlitz, Bibliothek 299,2
Ambracia (Arta) 44,18; 721,28–29
Amidei, Belisario (Kunsthändler) 511,12–13
Ammonios (Olympionike) 701, 9–11
Ammonnios (Bildhauer; 2. Jh. n. Chr.) 475,4; 476,10
Amor/Eros 145,25
Ampechonion 389,18–20
Amphiktyon 19,21–22
Amphion und Zethos 147,19; 381,31–383,1; 383,5
Amphitheater von Capua 473,10–11
Amphitryon des Plautus 201,11; 407,31
Amphoren aus Alabaster 101,12–13
Amulius (Maler des 1. Jhs. n. Chr.) 82,23
Anaboladion 389,18–20
Anaglyphon 485,1–2
Anagramme 703,5–6
Anakreon (6. Jh. v. Chr.) 258,1; 434,8; 645,28–31; 647,10; 755,6–7
analytisch 327,17–18
Anaxagoras (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 609,4–5
Anaxagoras aus Klazomenai (Naturphilosoph; ca. 500–428 v. Chr.) 168,30–31; 619,11
Anaxilaos (494–476 v. Chr.) 609,9–10
androgyn 254,2–3; 259,6–14
Andromache 315,23–26
ἀνδρόσφιγξ 75,19
anführen (= anleiten, unterrichten) 709,9
Anführung (= Anleitung) 559,9
Angelion (Mitte des 6. Jhs. v. Chr.) 605,16–17
anikonisches Kultmal 13,20
Anios, mythischer König 485,14
*Anmerkungen über die Baukunst* XXXIV,5–6; CIV,34
Anscheinung (= Anschein) 649,18
anstehen (= zögern) 257,6
Antaios 717,13
Anticagliari 297,27
Antidotos (Maler; 4. Jh. v. Chr.) 647,31
Antigone 369,28–29
Antigonos (Bildhauer; 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 711,29–30
Antigonos II. Gonatas (ca. 277–239 v. Chr.) 225,24
Antilochos 309,3; 541,26–28; 542,19
Antimachos von Kolophon (um 500 v. Chr) 802,8
Antinoea 61,9–10
Antiocheia, Zeustempel 725,12–14

Antiochos aus Athen (um die Zeitenwende) 399,3; 793,1
Antiochos III. 725,19–20; 725,29–30
Antiochos IV. Epiphanes 217,21; 696,5; 723,18–19; 723,20–22; 725,9
Antiope 381,31–383,1; 383,5
Antipater (General Alexanders d. Gr.; 399–319 v. Chr.) 670,17–18; 689,17–19
Antipater von Sidon 621,19–20
Antiphon von Rhamnus (ca. 480–411 v. Chr.) 619,10
Antiquarius 297,31
Antium 489,24; 547,11–12; 781,9
Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) 374,21–22
Antonioli, P. Carlo (Mitte des 18. Jhs.) 135,39–40; 160 Anm. 1; 161,8–9
Antonomasie (griech. ἀντονομασία) 461,5–9
Anubis 96,7
Äolische Wanderung 139,11–12
Apelleas (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 235,2–3
Apelles (Maler; 4. Jh. v. Chr.) 47,18; 287,20–21; 429,18; 451,3–4; 457,15–16; 526,23–24; 661, 26–28; 669,33–34; 681,19–20; 681,28; 699, 5–9
Aphrodisias, Bildhauerschule 790,7–8
Aphrodite 287,31; 381,29–30; 459,27–28
Aphrodite, die goldene 393,3–4
Aphrodite, von Diomedes verletzt 205,23
Aphrodite-Statuen 381,24
Apis 59,10; 263,21–22
Apolaustus Memphius, L. Aurelius (gest. 189 n. Chr.) 57,14–17
Apollino, sog. in Florenz, Uffizien 266,9
Apollodoros (Dichter) 548,3
Apollodoros (Maler; 5. Jh. v. Chr.) 233,7; 661,18; 711,23–24
Apollodoros von Damaskus (Architekt) 793,5; 795,10
Apollon (Νομιος) 269,8
Apollon 257,18; 299,10–12; 305,34; 309,11–13; 349, 12–13; 353,4; 353,16; 359,10; 359,29–30; 433,7
Apollon auf Münzen 419,23
Apollon mit blauem Mantel 391,21
Apollon mit Panzer 275,1
Apollon vom Belvedere, Restaurierung 675,31–677,2
Apollon, Gleichsetzung mit Liber und Sol 275,4
Apollon, Kitharoidos (eine Muse) 466,24
Apollon, Köpfe auf Münzen 301,4–5
Apollon, Philesios 215, 25
Apollonios aus Athen (Bildhauer; 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr) XXVIII,31–32; 465,18
Apollonios von Rhodos (Bildhauer; 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.) 693,21–23; 717,23
Apomyos (Ἀπομύιος) 145,9
Appians Partherbuch (Παρθική) 121,4
Arabien 9,16
Aratos (Dichter des 3. Jhs. v. Chr.) XIX,1
Aratos aus Sikyon (Stratege des 3. Jhs. v. Chr.) 225,21; 415,31–417,2; 705,32–33
Arbeiter in Silber (= Silberschmied) 745,23
archaischer Stil 153,16
archaistischer Stil 155,29
Archelaos (Feldherr des Mithridates) 731,11; 731,12
Archestratos (4. Jh. v. Chr.) 671,11–13
Archias aus Hyblaia (Sieger in den Pythischen Spielen) 643,6
Archilochos (7. Jh. v. Chr.) 433,23
Ardea, Tempel der Juno 547,1
Ares 357,2
Arete 667,14–15
Arethusa, Nymphe 293,5
Aretino, Pietro (1492–1557) XXVII,22; XXVIII,14; 175,29–33
Argonauten 133,38–40
Argos, Asklepieion 227,13–14
Argos, Stadt der Musik 617,2
Aridikes aus Korinth (8./7. Jh. v. Chr.) 611,6–8
Ariobarzanes II. Philopator von Kappadokien (1. Jh. v. Chr.) 723,24–27
Aristainetos (6. Jh. n. Chr.) 343,12–13
Aristaios (mythischer ‚Entdecker' des Olivenöls und Honigs) 147,22; 147,23
Aristaios (Sohn des Apollon und der Kyrene) 119,18–19
Aristeas aus Prokonnesos (Dichter; 6. Jh. v. Chr.) 119,18–19
Aristeas und Papias aus Aphrodisias (Bildhauer; 2. Jh. n. Chr.) 489,19
Aristeides (Maler; 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 461,25–26; 663,5–8; 681,35–36; 711, 22–23
Aristeides, Publius Ailios (Rhetor; 117– um 180 n. Chr.) 802,8–10
Aristides (attischer Stratege; 6./5. Jh. v. Chr.) 231,15; 461,25–26
Aristion (Philosoph und Tyrann, 1. Jh. v. Chr.) 723,24–27; 731,12
Aristippos (1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 413,28–29; 443,24
Aristodemos (Maler aus Karien; um 200 v. Chr.) 321,37; 819,34
Aristodemos (Tyrann; 5. Jh. v. Chr.) 613,16–17
Aristokles aus Sikyon (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 609,18–19; 621,17
Aristokles von Kydonia (um 500 v. Chr.) 605,5–7

Aristomedes aus Theben (Bildhauer; 2. Viertel des 5. Jhs.) 609,11–12
Aristomedon aus Argos (Bronzegießer; Anfang des 5. Jhs. v. Chr.) 605,24
Aristomenes (messenischer Heerführer; Ende 7. Jh. v. Chr.) 651,12–14.
Aristophanes (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 415,8–9
Aristoteles (384–322 v. Chr.) 229,13; 285,37; 301,29; 311,31; 457,29–30; 535,23–24; 549,9
Arkesilaos (Bildhauer; 117–57/56 v. Chr.) 482,23; 740,8–11; 743,19–20
Armbänder in Schlangenform 409,1–11
Arnobius (Rhetor; um 300 n. Chr.) 419,3
Arpino, Giuseppe (eigentlich: Giuseppe Cesari; 1568–1640) 700,19
Arrhachion (Olympionike des 5. Jhs. v. Chr.) 13,17; 445,1
arretinische Reliefkeramik 185,27–28; 187,22
Arrezzo, als Produktionsort von Keramik 185,27–28; 187,22
Arria 767,25–26
Arsakes (252–249 v. Chr.) 727,5–6; 725,23–25
Artabazes (55–31 v. Chr.) 125,13–14
Artemis 377,31
Artemis in Ephesos 259,13–14
Artemis Tauropolos 433,7
Artemis, geflügelt 145,18–19
Artemis, Jagdstiefel der 408,15
Artemisia (karische Königin; 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 619,29
Artemon (Maler; 3. Jh. v. Chr.) 717,1–2
Asklepieion von Argos 227,13–14
Asklepiodoros (Maler; 4. Jh. v. Chr.) 663,8–10
Aspasia (5. Jh. v. Chr.) 354,12; 355,31–32
Aspasius (um die Zeitenwende) 468,24
Aspis (Gedicht angeblich des Hesiod) 207,28
Assemani, Giuseppe Simone (1686/1687–1768) 127,30
Asterion (5. Jh. v. Chr.) 227,17–18
Astyanassa (Dienerin der Helena) 529,2
Atalanta 263,33–34
Athen 750,3–5
Athen, Agora, Zwölfgötteraltar 156,19–20
Athen, Akademie 647,10
Athen, Dionysos-Tempel 19,21–22
Athen, Heiligtum der zwölf Götter 217,14
Athen, Hippolyteion 548,5
Athen, Lange Mauern 651,34–35
Athen, Münzprägung 786,10–11
Athen, Odeon 723,24–27
Athen, Olympieion 723,20–22; 725,15–16; 731,20–21
Athen, Revolte gegen Augustus 753, 3–4
Athen, Stadt der Künste und Wissenschaften 615,31; 615,30–617,1; 615,28
Athen, Stoa Basileios (‚Königshalle‘), Akrotere 19,23
Athen, Tempel des Hephaistos (sog. Theseion) 505,23–24
Athen, Verwüstung durch Philipp II. 706,5–6
Athen, Zerstörung durch Sulla 723,24–27
Athena 355,8; 397,15–16; 455,18–20; 527,34–35
Athena des Aspasios, Kopien der (moderne Gemmen) 257,11
Athena mit Blitz 147,15–16
Athena mit rotem/blauem Mantel 391,27–393,1
Athena Parthenos 363,11–12
Athena und Marsyas 527,31
Athena Αναπεπλεγμενα 291,6
Athena, geflügelt 145,22–23
Athena, geflügelter Wagen der 205,28
Athenagoras aus Athen (2. Jh. n. Chr.) 619,11
Athenis aus Chios (Bildhauer; 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 605,9–11
Athenodorus aus Rhodos 675,6
Äthiopien 57,3
Ätolischer Bund 705,36; 707,1–3; 707,3–5
Attalos I. (241–197 v. Chr.) 703,26; 711,2; 711,8–10
Attis 359,8–9
Attischer Seebund 625,14; 626,6; 627,6–12; 655,25
auf Aegyptische Art zurichten (= einbalsamieren) 59,27–61,1
aufgesucht (= aufgelesen, aufgesammelt) 17,22
Aufnahme (= Aufblühen) 133,25; 213,8
Aufzug zum Opfer (= Prozession) 89,28
Augen, geöffnete und geschlossene bei Statuen 13,6–7
Augenbrauen der Briseis 343,9
Augenbrauen der Liebsten des Anakreon 258,1
Augenbraunen (= Augenbrauen) 67,31
Augeneinlagen 505,21–27
Augenlider der Grazien 338,3
Augpunkte (= Blickpunkte) 371,26
Augustus (63 v. Chr. –14 n. Chr.) 343,16; 353,1; 393,20; 411,4; 415,14–15; 419,15; 531,35–533,2; 547,28–30; 689,6–7; 743,2; 751,33–753,1; 753,11; 757,5–6
Auletes 333,6–8
Ausdruck, Charakter, Seelenzustand (ἦθος) 665,25; 667,12–14
ausgedruckt (= ausgedrückt) 169,22
ausgewickelt (= entwickelt) 625,20
ausgewirket (= erlangt) 705,14
Autolykos (Olympionike des 5. Jhs. v. Chr. ) 349,30

B
Bacchantin 409,11; 457,29; 459,6
Bacchantin auf einem Relief in der Villa Albani 409,11
Bacchini, Benedetto (1651–1721) 73,24
Bacchium (Insel vor Phokäa) 706,18–19
Bacchus, indischer 546,28
Bacon, Francis (1561–1626) 357,32
Balbus-Töchter, Statuen aus Herkulaneum in Neapel 391,8–10
Baldinucci, Filippo (1624–1696) XXI,3–4; 105,37; 261,7; 329,34–331,1; 367,18
Balduin I. (1171–1205) 837,22–25
Bänder, an Bäume geknüpft 533,12
Banduri, Anselmo Maria (1671–1743) 339,14
Banier, Abbé Antoine Banier (1673–1741) 357,4–6
Barbaren-Statuen 377,6
Barbitos 461,15; 541,33; 541,35; 621,31–32; 623,3
Bardiglio (Schieferart) 17,26
Barnes, Joshua (1654–1712) 258,1; 289,4; 379,12–13
Barocci (eigentlich: Federico Fiori; 1535–1612) 244,17–20
Baronius, Cäsar (1538–1607) 91,21–22
Bart bei Römern 151,35–153,1
Bart der griech. Philosophen 39,33
Bart, an Hermen 146,22
Bart, spitz- oder keilförmig 155,34; 157,1; 157,3–4
Barth, Caspar von (1578–1658) 215, 25
Barthélemy, Jean-Jacques (1716–1795) 515,26; 739,10; 739,31–32
Bartoli, Pietro Sante (1635–1700) XXV,4; XXV,20; XXX,3; 37,17–20; 371,19–20; 391,21; 531,21–22; 532,22; 761,7; 787,10; 819,2–3; 821,31; 827,3–5
Basaltstatuen 28,16–18
Basaltstil 493,14
Basara (Chiton der Lyder) 335,35–337,1
Basilidianer 91,21–22
Batalos aus Ephesos (Flötenspieler; 4. Jh. v. Chr.) 831,22–23
Bathykles aus Magnesia (Ende des 6. Jhs. v. Chr.) 293,30–31; 605,19
Bathyllos 359,13–14
Batist 369,30–34
Batrachomyomachia 651,19
Batteaux, Charles (1713–1780) 717,9–12
Battos IV. (5. Jh. V. Chr.). 615,4–5
Bauch des Dionysos 275,11–12
Baudelot de Dairval, Charles César (1648–1722) 333,4; 627,2; 661,5–6; 825,25–26
bauen (= anbauen) 147,21
Bäume 533,12–16
Baumgarten, Alexander Gottlieb 673,8
Baumwolle aus Kos 371,6
Bayardi, Ottavio Antonio (1695–1758) 465; 763,25
Bayle, Pierre (1647–1706) 343,9; 681,34
Bebrycier CVIII,14
bedeutend (= deutlich, klar, anschaulich) 17,32
Bedeutung (= Andeutung, Anzeige) 679,5–6
Bedienung (= Amt, Dienst, Stelle) 759,27
Bedinge (= Bedingung) 629,32
begeben (= aufgeben) 725,20–21
begeistert(= mit lebhaften Vorstellungen, lebhaften Empfindungen) 171,40
Beger, Lorenz (1653–1705) 55,22–23; 183,17–18; 791
Begräbnissitten der Römer 141,20–21; 141,22
Begräbnißurnen (= Sarkophage) 471,6; 474,1
Begriff (= anfassen, betasten) 7,3
Begriff (= Umfang und Inhalt) 5,9
beleuchten (= erhellen) 47,32
beliebte Form (= gefallende Form) 61,16
Belisar 833,30–34
Bellerophon CIV,14; 721,7–8
Bellini, Gentile (1429–1507) 833,6
Bellori, Giovanni Pietro (1615–1696) 257,32–33; 525,25–26; 532,22; 678,14; 678,16–17
Belon, Pierre (1517–1564) 41,33; 45,2–3; 397,18; 480,22
Bemalung von Statuen 553,26; 667,19–20; 669,1–2; 667,32
bemerken (= hervorheben) 105,33
Benedikt XIV. (Papst; 1675–1758)Lambertini 723,3–4
Bengasi (Berenike) 475,32–33; 478,4
Bentley, Richard (1662–1742) 221,10; 439,15–16; 603,12–13; 607,4; 609,9–10; 819,17–18
Beobachtung (= Einhaltung, Beachtung) 61,27
Berenike II. (246–222 v. Chr.) 269,23
Berlin, Ägyptisches Museum, Statue der Isis (Inv. 7996) 86,16–17
Berlin, Schloß Charlottenburg, Kopf eines Griechen aus der Polyphemgruppe 86,16–17
Bernard, Edward Bernard (1638–1696) 519,8
Bernini, Giovanni Lorenzo (1598–1680) XIX,26; XXV,17; XXI,3–4; 245,12–16; 261,7; 329,34–331,1; 377,28; 423,22–29; 437,30–32; 468,8
besage (= laut, zufolge) 177,8
besonders (= sonderbar) 197,34
besorgen (= befürchten) 487,14
bespritzet (= gesprenkelt, gefleckt) 101,28–29
bestanden seyn (= bestehen) 673,15
Beutekunst 143,10–11; 152,27–28; 700,22–23; 701,23–24; 706,18–19; 709,10–12; 721,4–5; 721,10–

12; 721,17; 721,26–28; 723,9–12; 725,29–30
Bevilacqua, Graf Mario (16. Jh.) 807,1
Bevölkerungsrückgang in Griechenland 733,15–16
bey dem Leben (= zu Lebzeiten) 777,21
beygeleget (= bestattet) 821,19
beygeleget (= zugeschrieben) 193,7–8
Bianchi, Giovanni Battista 686,24; 695,10
Bianchini, Francesco (1662–1729) 73,24; 119,17; 135,3–4; 185,12; 778
Bianconi, Giovanni Lodovico (1717–1781) 805,38–39
Bibliothek Albani 784,8; 827,1–2
Bibliothek Bünau XXXII,19
Bibliothek der Augustiner zu Rom 61,2
Bibliothek der Theatiner 184,19; 191,8; 191,10
Bibliothek des Apellikon 731,21
Bibliothek des Apollo auf dem Palatin 763,6–8
Bibliothek des Aristoteles 731,21
Bibliothek von Alexandria 711,15–16
Bibliothek von Pergamon 711,15–16
Bibliothek von Rom 711,15–16
Bibliothek von San Marco 678,23–24
Bibliotheken, antike, mit Büsten von Dichtern XXX,3
Bibulus, Marcus Calpurnius 173,19–20
Bilder (= Bildner, formator) 19,19
Bilder von Gladiatoren in Antium 547,11–12
Bimard, Joseph, Baron de La Bastie (1703–1742) 613,27
Bimsstein 487,9
Biscari, Prinz von (1719–1786) 193,34
Bithynien 703,26
Blackwall, Anthony (1674–1730) 59,18–19
Blackwell, Thomas (1701–1757) 59,18–19; 437,17–18
Blainville, J. de (um 1668–1732/1733) 695,14–15
Blattern (= Pocken) 45,12–15
Bley 487,9
Bleysenk (= Senkblei) 483,10
Blitz als Attribut etruskischer Götter 147,7; 147,15–16
Bochart, Samuel (1599–1667) 57,18–19; 75,26; 113,29–30; 353,3
Boethos aus Karthago (1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.) 117,9–10
Boissard, Jean Jaques (1528–1602) 69,36
Bolsena 137,35
Borelli, Giovanni Alfonso (1608–1679) 367,18
Borioni, Antonio 91,4
Borromini, Francesco (1599–1667) 700,19
Bosman, Willem (1672–?) 39,7–8
Bottari, Giovanni Gaetano (1689–1775) 73,2; 295,30–31; 445,3; 461,2–4; 697,1–2
Botticelli, Sandro (1444/1445–1510) 699,5–9
Boucher, François (1703–1770) 291,20–21
Boudard, Jean-Baptiste (1710–1768) XXX,17
βοῶπις, Epitheton der Hera 339,14
braccio (Maßeinheit) 167,14–15
Branchos 781,36
Braschi, Giovanni Battista (1664–1723) XXI,12–13
Braunius, Johannes (1628–1708) 393,21–22
Breitinger, Johann Jacob (1701–1774) 47,8–10
Breteuil, Jacques-Laure Le Tonnelier, Chevalier de (1723–1785) 99,11; 493,6; 699,35–701,1
Brettingham, Matthew (1725–1803) 381,27
Breval, John Durant (1680?–1738) 265,23–24; 835,2
Brief (= schriftlicher Befehl) XIII
Briseïs 343,9
Britten 441,28
Brodeau, Jean (1500–1563) 23,21–22; 195,13–14
Bronze, korinthische 503,11
Bronzegußtechnik 501,3–18
Bronzelegierung der Pferde von San Marco 499,18–19
Bronzescheibe des 3. Jhs. n. Chr.; gravierte versilberte 503,2
Brown, Lancelot (1715–1783) 381,27
Browne, Lyde 817,7
Brühl, Christian Heinrich von (1743–1792) X/XII; XXXII,25–26
Brunet (2. Hälfte des 18. Jhs.) CV,3; CV,20; CV,26; CVII,1; CVII,18; CVII,25; CVII,30; CVII,39; 3,0
Brunneneinfassungen 159,9
brünstig (= feurig) 243,17
Brustbinde 374,19–20
Brustpanzer (in minoisch-mykenischer Zeit) 207,28
Brutus, Lucius Iunius (509 v. Chr., 1. röm. Konsul) 615,12
Bruyn, Cornelis de (auch: Brun, Bruin; 1652–1726/1727) 119,32–121,1
Bryaxis (2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr.) 654, 3–7
Buchführer XIII
Bularchos aus Ionien (2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.) 605,4–5
Bünau, Heinrich von (1697–1762) Bibliothek XXXII,19
Bundesgenossenkrieg (91–89 v. Chr.) 138,1–2; 705,36; 711, 8–10
Bündniß (= in älterem Sprachgebrauch auch Fem.) 655,30
Buonaroti, Filippo (auch: Buonarroti, Buonarrotti; 1661–1733) 37,10–11; 165,10; 185,24; 187,6; 401,5–6; 407,16–17; 503,2; 503,23–24; 521,18; 721,16; 790,7–8

Bupalos (nachgewiesen 540–537 v. Chr.) 605,11–12; 607,9–10; 653,27; 655,1
Burette, M. (2. Hälfte des 18. Jhs.) XXIV, 21
Burmann, Peter Burmann d. Ä. (1668–1741) 51,7; 467,8–15; 827,6–8
Butades (myth. Töpfer) 5,26
Byres, James (1733–1817) 37,3–4; 521,11

C
Caduceus 545,17
Caecina Paetus (Mitte des 1. Jhs. n. Chr.) 767,7
Caesar (100–44 v. Chr.) 173,19–20; 729,3
Calabrio, Duchessa Ligniville (1733–1793) 519,19–20; 521,3; 751,9–10
calcei 421,28
calceus patricius 421,18–19
Calci, Silvio (tätig um 1640–1650) XXIII,10
Caligula (37–41 n. Chr.) 765,7–8; 765,9–10; 774,11
Calpurnia (2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 825,24
Cameogläser 37,15–16
Camillus (Opferdiener) 293,14; 509,29–31
Camillus, M. Furius (Ende des 5./Anfang des 4. Jhs. v. Chr.) 409,30
Campana supellex 189,4
Campanareliefs 21,7–13; 482,24
Campus Martius 411,1–2
Canopus (griech. Κάνωβος) 57,13
Canter, Willem (1542–1575) 105,2; 703,7–8
Capacius, Iulius Caesar (?–1631) XXI,7
Capito Fonteius (1. Jh. v. Chr.) 481,31
Capitolinische Wölfin 173,18; 173,22
Capponi, Marchese Alessandro (1683–1746) 169,37
Capua (Casilinum) 181,26–27; 185,10; 473,10
Capua, Kathedrale 107,14
Capua, Protome in der Fassade des Palazzo del Municipio 473,10
Capua, Theater und Amphitheater 797,19–22; 797,29–30
Caracalla (211–217 n. Chr.) 413,12–14; 469,24–25; 697,28
Caraffa Noia, Sammlung 119,13; 127,9–10; 135,9; 137,7; 169,11–12; 169,13; 193,20; 515,37
Caraffa, Giovanni, Herzog von Noia (1715–1768) 119,13; 151,16; 191,22
cardines 537,16
Carlencas, Félix de Juvenel de (1679–1760) 493,30
Carletti, Francesco (1573/1574–1617) 249,12
Carniol 297,22
Carpegna, Gaspare Carpegna (1626–1714) Sammlung 521,17
Carpegna, Kardinal Gaspare (1626–1714) 721,16
Carracci, Annibale (1560–1609) 285,15–16; 708,11
Carte Strozziane 167,5–6
Casanova, Giovanni Battista (1730–1795) V; XXX,33; XXXII,40–XXXIV; CIV,8; CIV,11; CIV,14; CIV,25; CV,26; CVI,7; CVI,12; CVI,15; CVI,22; CVI,26–27, CVI,32; CX,14–16; 110,15; 162,6; 470,18; 522; 546,7
Casaubonus, Isaac (Altphilologe; 1559–1614) 21,31–23,2; 23,26; 25,17; 303,25; 357,3; 375,17; 399,7–8; 415,31–417,2; 461,5–9; 665,25; 798,5–7; 813,21–22
Caserta 171,12–13; 797,29–30
Cassius Dio Cocceianus (ca. 163–235 n. Chr.) 173,22
Castelvetro, Ludovico (1505–1571) 549,19; 555,9; 665,23–24
Castiglione, Graf Baldassare (1478–1529) 678,16–17
Catania, Museo Biscari 193,34
Catania, Museo di San Nicola de Arena 193,32
Catullus, Gaius Valerius (1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 321,24; 447,34
Caulonia 431,5
Causeus, Michaelus Angeli 529,21
Cavaceppi, Bartolomeo (Rom 1716–1799) 289,14; 299,3; 357,26–27; 482,1–12; 487,9; 777,27; 805,38–39
Cavendish, William (1698–1755) 515,5
cavum aedium 741,11–13
Caylus, Anne-Claude-Philippe Comte de (1692–1765) 95,25–26; 97,5; 119,10; 205,32; 321,11; 482,18–19; 483,4–5; 555,4–5; 465; 667,9–10; 695,1–6.
Ceasarea Maritima, Tempel des Augustus und der Dea Roma 729,28–25
Cellarius, Christoph (1638–1707) 154,21
Cellini, Benvenuto (1500–1571) 449,13
Cennini, Cennino 319,2–3; 319,16–17
Censor 359,19–20
Ceryx, Sohn des Mercurius und der Herse 271,26
Cesari, Giuseppe (1568–1640) 700,19
Cesati, Alessandro (auch Cesari genannt; tätig ca. 1538–1564) 678,25
Chalcedon 119,9; 297,24
Chaldäer 7,13; 526,20–21
Chambray, Roland Fréart Sieur de (1600–1676) 327,13–15; 423,27
Chamillard, Etienne (1656–1730) XVIII,2
Chandler 239,26
Chärea (Figur der Komödie) 371,9–10
Charakter s. Ausdruck
Charis (Grazie) 455,16–20; 457,15–16
Chariten (Grazien), Kleta und Phaenna 453,31–32

Chartas (Bildhauer; spätes 6. Jh. v. Chr.) 607,6–8; 617,19
Chaussee, Michel Angelo de la (etwa 1660–1738) 307,30
Cheirisophos aus Kreta (6. Jh. v. Chr.) 227,14
Chelys 621,31–32
Cheopspyramide 107,19–20
Chigi, Flavio (1631–1693) und Agostino (1634–1705) Sammlung 495,29–30
Chinesen 17,19; 41,9; 247,8
Chiron 805,1
Chishull, Edmund (1671–1733) 465; 628,12; 649,15; 723,18–19; 727,11–13
Chiton 369,28–30; 375,2; 375,10–12; 377,9–11; 77,18–31; 409,27–28
Chlaina 415,8–9
Chlamys 413,20–30; 415,1–2
Chosroes (Name verschiedener pers. Könige) 623,4
Christ, Johann Friedrich XVII,7–8
Christianus, Florens (Florent Chrestien; 1541–1596) 627,16–19
Christina von Schweden (1626–1689) XXVII,8; 511,28; 806,23–24
Christodoros 381/383; 539,21
Chrysipp (3. Jh. v. Chr.) 3; 221,8; 17,12–13
Chrysolith 519,13–14
Ciampini, Giovanni Giustino (1633–1698) XXV,18–20; XXX,3; XXV,18–20; 141,19; 385; 827,18
Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.) 277,2–3; 413,14–16; 451,28; 469,30; 472,20
cinaedus (Wüstling) 411,19–20
Cincinnatus, L. Quinctius (Dictator 458 v. Chr.) 147,21; 753,22–23
Cinctus Gabinus 417,20–27
cinnabaris (sog. Drachenblut) 534,25–26
Circassier (= Tscherkessen) 329,18
Circe (Livie) bei Petron 329,21–23
Circei 154,17
circumlitio 667,20–21
Cista Mystica 548,5
Claudianus mons 105,2
Claudianus, Claudius (ca. 375– ca. 404) 287,36; 831,32–833,2
Clemens von Alexandria, Titus Flavius (2. Jh. n. Chr.) 213,29–30
Clemens XI. (Gian Francesco Albani; 1649–1721) 495,12
Clemens XII. (Lorenzo Corsini; 1652–1740) 495,3
Clemens XIII. (Carlo Rezzonico; 1758–1769) 803,30
Cleophantus (= Ecphantus) 611,9–12
Clodius, Publius (93–52 v. Chr.) 729,27–28; 741, 16–17; 775,5–7
Cluverius, Philippus (1580–1622) 154,21; 293,5; 485,17
Codex Laurentianus Marcianus (Latinus 257) 661,10
Codex Palatinus 378
Collegio Clementino in Rom 373,30
Collegio Romano 97,17; 167,29; 205,34; 511,6; 529,11–12; 643,21
Colloredo-Waldsee, Rudolf Joseph von (1706–1788) XV
Colobium(kurzärmelige Tunica) 375,22–24
Colonna, Fabio (1567–1650) 373,9
Colonna, Girolamo (1534–1586) 101,1–2
Colonna, Cardinal Girolamo (1604–1666) 765,31
Colum vinarum 197,5
Commodus (180–192 n. Chr.) 817,17
Constans II. (641–668) 835,30–837,3
Constantinus I. der Große (um 285–337 n. Chr.) 795,10; 825,28
conturnirt (= umrissen, angedeutet) 199,30
Cordier, Nicolas (1567–1612) XIX,26
Coriolanus, Cnaius Marcius (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) XIX, 21
Corneille, Pierre (1606–1684) 425,1–2
Cornelia (Tochter des Scipio Africanus maior) 399,21–22
Cornelius Pinus und Accius Priscus (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.) 547,23
Corneto, Gräber 544,15–24
Cornutus, L. Annaeus 453,31–32; 779,15–16
Correggio (eigentlich: Antonio Allegri; ca. 1489–1534) 49,39–40; 447,31; 459,9–10
Corsini, Edoardo (1702–1763) 619,12
Corsini, Neri Maria (1685–1770) 415,11
Corvinus, Valerius 475,27–28
Corydon 29,15–16
Cosimo I. (1519–1574) 493,31–32
Cossutius (1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.) 723,20–22
Cotta, C. Aurelius Cotta (124–73/74 v. Chr.) 43,29; 241,23; 264,23; 301,11–12
Coypel, Charles-Antoine (1694–1752) 379,26
Crassus, Marcus Licinius (115–53 v. Chr.) 745,3
Creed, Cary (1708–1775) XX,17–20
Cresollio, Ludovico (Louis de Cressolles; 1568–1634) 819,14–15; 829,32–34
Criticus (= Kunstrichter) 789,27
Crozat, Pierre (1665–1740) 678,25
Ctesias (= Ctesilas, Ctesilaus bzw. Kresilas) 696,4
Ctesilas (= Kresilas) 641,18–20
Cuma 183,24–25; 735,9–12
Cunego, Domenico (1726–1803) CVI, 38

Cuper, Gisbert (1644–1716) XXVII,11; 81,28; 387,14–1; 475,5–6; 526,21–22; 649,15; 651,15; 791; 802,8
Cursor, Lucius Papirius 221,12–14
Curtius, Marcus (4. Jh. v. Chr.) XX, 21
Cyclas 389,18–20
Cymbala (= Zimbeln) 303,13
Cynetha (Kalavrita) 415,31–417,2

D
d'Orléans, Philippe (1674–1723) 379,26
d'Orville, Jacob Philipp (1696–1751) 405,24; 633,9–10; 740,25; 741,34–35
Dädalia 21,17–20; 25,5–6
Daidalos d. Ä. (mythischer Künstler) 11,23; 13,6–7; 26,11–32; 603,21; 603,23
Daidalos d. J. aus Sikyon (Erzgießer; 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 605,14–15
dal Pozzo s. Pozzo
Dalarna 103,21
Dalechamps, Jacques (1513–1588) 337,1
Dalekarlien 103,21
Dalion (Allion) 331,15
Dameas aus Kroton (6. Jh. v. Chr.) 607,2–3
Damokritios von Sikyon (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 609,19–21
Damophilos und Gorgasos 547,4–7
Damophon von Messene (2. Jh. v. Chr.) 23,31–32; 29,2; 605,24; 633,23–24
Danaiden 205,8
Danaos 55,24–25
Daniele da Volterra (eigentlich: Daniele Ricciarelli; 1509–1560) 175,29–33
Daniele, Francesco (1740–1812) 191,23
Dante Alighieri (1265–1321) 174,15
Daphne bei Theokrit 258,3; 343,5
Daphnis und Chloë 379,26
Dapper, Olfert (1636–1690) 41,15–16
Dares, der Phrygier 343,8
Dati, Carlo Roberto (1619–1676) XXVIII,31; 663,25; 665,12–13; 667,20–21; 793,1
Decebalus (87–106 n. Chr.) 787,19–21
Dehn, Christian 161,11
Deinomedes (Erzgießer; 5./4. Jh. v. Chr.) 655,12–15
Deinomenes (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 653,2–3
Deipnophoren 383,12–14
Delos, Tempel des Apollo 723,16–17; 723,18–19; 725,17
Delphi, Lesche 229,16–18
Delphi, Nauarchen-Monument 655,22–24
Delphi, Plünderungen 781,1–3
Delphi, Spiele 349,12–13
Delphi, Schatzhaus der Sikyonier 349,12–13
Demeter mit gelbem Gewand 391,25–26
Demeter, Priesterinnen der 397,14
Demeter und Kore 19,20–21
Demetrios (Freigelassener) 419,32–33
Demetrios (Olympionike) 701,9–11
Demetrios Poliorketes (3./2. Jh. v. Chr.) 21,17; 401,27; 633,2–3; 691,1–2; 691,18–20; 699,5–9
Demetrios von Phaleron (ca. 360–280 v. Chr.) 215,19–21; 439,28–29; 689,31–34; 690,17–19; 691, 1–2; 699, 5–9
Demonax von Mantinea (um 550 v. Chr) 615,4–5
Demontiosus (Montjosieu), Louis de (gestorben Ende des 16. Jhs.) 716,17–18; 717,23; 757,27–28
Demosthenes (384–322 v. Chr.) 301,16; 303,25; 451,28; 687,1; 687,26–27
Dempster, Thomas (1579–1625) 141,12
Denis, Jean-Baptiste (1640?–1704) 359,5–6
Denkbild (= Sinnbild) 37,26
Denner, Balthasar (1685–1749) 441,27
Deruta, Majolika aus 184,9–10
*Description* 89,30–31; 99,25; 119,13; 149,12–14; 157,12; 635,24–25; 697,12–13
Desmarest, Nicolas (1725–1815) 103,16
Diagoras aus Rhodos (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 25,10; 221,5–6
Diana, archaisierende Statuette im Museo Carpineo 405,9–10
Diatret-Gläser (Glasnetzbecher) 33,22
Dicaearchia, Dikaiarcheia (Puteoli, heute Puzzuoli) 183,30–31
Dickinson, Edmund (1624–1707) 703,5–6
Didyma 781,36
Die erste Hand ... wird ... gegeben (= der Anfang wird gemacht) 105,23
Dii Nixi 67,4
Dikaiarchos von Messene (geb. vor 340 v. Chr.) 21,17–20; 691,18–20
Dillon, Wentworth, Earl of Roscommon (1632–1685) 437,30–32
Diogenes (kynischer Philosoph; 413/403–324/321 v. Chr.) 387,20; 685,34–35
Diogenes Laërtios 317,8–10
Diogenes von Athen (Bildhauer; 1. Jh. v. Chr.) 757,17–24
Diognes (Maler; röm. Kaiserzeit) 807,35–36
Diognetus (Maler; 2. Jh. n. Chr.) 227,8–9
Diokles, Dioklea 217,1
Diomedes verletzt Aphrodite 205,23

Dion am Olympos 673,21–24; 705,40–707,5
Dionysios (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 657,9–11
Dionysios (Bronzebildner; um 156–153 v. Chr.) 628,10–11
Dionysios I. (ca. 430–367 v. Chr.) 417,8–10; 707,31; 733,19–22
Dionysios II. (396–337 v. Chr.) 707,31
Dionysios von Argos (Bronzegießer; 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.) 609,8; 609,10
Dionysios von Halikarnaß (1. Jh. v. Chr.) 173,14
Dionysios von Kolophon (Maler; 5. Jh. v. Chr.) 555,29–33; 557,2–3
Dionysodoros (Ende des 2. Jhs. v. Chr.) 628,13–14
Dionysos 273,13–30; 275,16; 353,4; 359,8–10; 369,30–31; 389,8–10
Dionysos mit weißem Gewand 391,21–22
Dionysos, Darstellungen auf Gemmen 275,28–29
Dionysos, Köpfe 301,4–5
Dioscorides, Steinschneider (Ende des 1. Jhs. v. Chr.) 755,33–757,1
Dioskuren 217,3–5
Dioskuren auf dem Kapitol 413,24–25
Dioskuren, Entführung der Leukippiden 469,10–14; 617,9–13
Dipoinos (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.?) 25,2; 29,5–6; 605,13–14; 609,16–17
Dirke 695,22–23
discinctus 117,19
distrahiret (= zerstreuen, verbreiten) XIII
Dodona 707, 1–3; 707,3–5
Dodwell, Henry (1641–1711) 617,30; 630,6
Dolce, Ludovico (Venedig 1508–1568) 175,29–33
Dolium (= antikes Vorratsgefäß) 197,8; 685,35
Domenichino (Domenico Zampieri; 1581–1641) 343,5; 357,24
Domitian (81–96 n. Chr.) 354,13; 355,32–33; 787,19–33
Don Francesco (1726–1765) 519,10–20
Donatello (1386–1466) 513,27–28
Donati, Alessandro (Donatus; 1584–1640) 71,16; 99,22–23; 784,13
Doni, altes florentiner Patriziergeschlecht 777,11–12
Doninis, Alfonso (17. Jh.) 167,29
Dontas (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr ) 605,15–16; 617,13
Doppelaulos 543,11
Dorieus (Olympionike 428 v. Chr.) 633,11–12
Dorische Wanderung 139,5
Dorykleides (6. Jh. v. Chr.) 605,15–16; 617,13
Drakon (2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.) 453,25
Drechseln von Steingefäßen 495,15–19
Drehstuhl (= Dreh- oder Drechselbank) 33,22
Dreifußkessel, geometrische 199,2–3
Drusen 127,34
Dubos, Jean-Baptiste (1670–1742) XIX, 28; 49,26–27; 365,10–11; 531,1; 532,26; 719,12–13; 771,32
Duquesnoy, François s. Fiammingo
Durand, David (um 1680–1763) XVII, 36–37
Dürer, Albrecht (1471–1528) 49,38
Dürer, Proportionslehre 325,6
dürftig (= arm) 227,11
Dürftigkeit (= Unvollkommenheit) 781,23
Dyck, Anthonis van (1599–1641) 441,27; 470,2–3
Dyck, John 777,10

E
Echetlaios oder Echetlaios 137,14–17
Eclectici oder Sammler 463,28
Ecphantus (Maler; Mitte des 6. Jhs. v. Chr.) 611,9–12
Edelsteine 517,18
Egesta 710,5
Ehrenstatuen, Aufstellung von 729,19–21
Ehrenzeichen ägypt. Herrscher 81,6
Ehrenzeichen beim Triumph 409,13
Eidyllion 703,6–7
eigentlich zu reden (= genau gesagt) 97,27
Einbildung (= Vorstellung) 47,10
Einbug (= Einwärtsbiegung) 69,9–10
Eindringen germanischer Stämme ins Röm. Reich (4.–6. Jh. n. Chr.) 499,1–2
eine ... Lügen (= alte Doppelform des Sing.) 799,6–7
einerley Gedanken (= gleich, übereinstimmend, identisch) 15,20
Einfalt (= Einfachheit, Schlichtheit) 5,28; 257,3
einfältig (= einfach, schlicht) 7,1; 11,30; 109,9; 253,8; 265,27
einfiel (= vorfallen, sich zutragen) 219, 13–14
einlinige Umschreibungen (= Umrißzeichnung) 13,11–12
Einsicht (= Kenntnis) 555,9
Eladas (= Hageladas, Bildhauer) 625,5
Elagabal (218–222 n. Chr.) 821,8; 821,15
Elektra 405,24
Eleusis, Akademie 729,28–731,1
Eleusis, Propyläen 729,27–28
Elfenbein 117,9–10
Elfenbein, calciniren 27,9–12
Elfenbeinschnitzereien 25,17; 25,22–23
Elfenbeinstatuen 484,8–9
Elfenbeinstühle 25,19–21
Elis 369,34–371,1; 544,28–29; 707,5–7
Elisabeth von England (1533–1603) 338,28

elisäische Felder 799,14–15
Empedokles aus Akragas (5. Jh. v. Chr.) 303,16–17
empfindliche (= lebhaft fühlend) 47,11
Empfindlichkeit 453,15
Empfindung 141,3
Empirismus 673,8
Encyclion 389,18–20
Endoios (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 603,27–28; 778 Anm. 6
Endromis 408,15
Endymion 141,18
Engonasin (der Kniende) 67,2–3
Ennius, Quintus (239–169 v. Chr.) 243,1
entgeistert (= des Geistes beraubt) 701,34–35
Enyalios, Kind von Ares und Enyo 272,8–9
Enyo (Göttin des Krieges) 661,11–12
Eos und Kephalos 19,23
Epaminondas (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 655,30; 657,29–30
Epaphroditus 791,7–8
Ephebie 413,30–415,1
Ephesos, Artemistempel 637,9–11
ἐπιβώμιον μέλος 687,23
Epicharm (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 215,7–8; 619,7
Epidauros, Theater und Tempel 235,5
Epikur (342–271 v. Chr.) 213,29–30; 307,1–2; 669,27
Ἐπιπυργιδία 629,24–25
Episode 361,4–5
Erasmus (Philologe, Philosoph; 1466 oder 1469–1536) 627,16–19
Erato und Terpsichore 303,25
Eraton 403,24
erblaßt (= tot) 383,18
Ergänzungen an Statuen und Reliefs 497,10
erhaben (= hoch, erhöht, emporragend) 17,34
Erhabene, das 257,18
erheben (= rühmen) 45,4
Erhobenheit (= Erhabenheit) 175,21
Erichthonios-Mythos 548,3
Erigone (Tochter des attischen Ikarios) 205,7
Erigonos (Maler; 6. Jh. v. Chr.) 611,16–18
Erinna (um 350 v. Chr.) 645,28–31
Erinnerung (= Bemerkung, Anmerkung) 69,35
Ἑρμῆς von εἴρειν (= reden) 10 Anm. 2
Ἑρμονεῖοι (komische Masken) 157,3–4
Ernesti, Johann August (1707–1781) XVII,7–8
Eros 542,25–26; 459,27–28
Errard, Charles (1606–1689) 423,27
Eryx (heute Erice), Tempel der Venus 43,11–12; 225,1
Ethos 667,3–4; 681,35–36
ἦθος 665,25; 667,12–14
Etruscheria 187,22
Etrusker, als Seemacht 139,24
Etrusker, Herkunft 133,27–29; 133,29–30; 133,30–31; 135,1–2; 135, 3–4
Etrusker, ihre Kunst unter griechischem Einfluß 133,23
Etrusker, Kunststil 177,14
Etrusker, Städtebund 137,26–27; 137,35
Etrusker, Weissagung, Zeichendeutung 185,32–33
etruskische Bronzestatuetten 321,9–10
etruskische Tempel 441,8–14
Euagoras von Zankle (435–374/373 v. Chr.) 605,5–7
Euander, Gaius Avianus (1. Jh. v. Chr.) 743,12
Eubios (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 628,9
Euboia 353,10–11
Euboia, Tempel der Artemis Proseoa in Artemision 612,23
Euchirus (spätes 6. Jh. v. Chr.) 607,6–8
Eudoios 603,27–28; 653,27; 655,2–3
Euenor (1. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.) 457,22–24
Euergos (6. Jh. v. Chr.) 231,6–8
Eukleides von Athen (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 29,7–9
Euklid (um 300 v. Chr.) 699,16–18
Eumachus (Feldherr) 475,19; 476,26
Eumares (vor der Zeit des Romulus) 11,9–14
Eumenes II. Soter (197–159 v. Chr.) 711,2; 711,10–11
Eupalinos (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) Wasserleitung auf Samos 229,24–25
Euphranor (ca. 390–325 v. Chr.) 232,11–12; 235,1; 321,21–22; 659,2–3; 663,15–29; 795,23–24
Eupolis (letztes Drittel des 5. Jhs. v. Chr.) 633,15
Eupompos von Sikyon (4. Jh. v. Chr.) 609,22–26
εὐψύχει 61,2
Euripides (ca. 485/480–406 v. Chr.) 335,10–17; 445,18–19; 539,19; 633,9–10; 639,24–25
Eusebios (ca. 260–337/340 n. Chr.) 359,8–9
Eustathios (ca. 1115–1195 n. Chr.) 57,9
Eutelides, Statue des 221,3–5
εὐθανασία (Euthanasia) 229,22–23
Euthymos (Faustkämpfer; 1.Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 223,1–3
Evodius s. Endoios 778 Anm. 8
εὐτύχει 61,2

F

Faber Bambergensis, Johannes (1. Hälfte des 17. Jhs.) 735,28; 751,13–15; 777,16–17

Fabretti, Raffaelo (1618–1700) XXV,4; XIX,15–16; 141,19; 338,3; 413,12; 649,16–17; 721,16; 787,21; 794,3; 819,31–32; 831,16
Fabricius, Georgius 809,19–20
Fähigkeit der Empfindung des Schönen 251,13
Falconerius, Octavius (ital.Abt.; 1646–1676) 489,9
Falconet, Étienne Maurice (Paris 1716–1791) 373,14; 403,13
fallen ... auf (= darauf kommen) 771,33
Falten der Gewänder 391,8–12
Famulus (1. Jh. n. Chr.) 547,20–23
fanum Voltumnae 137,35
Farbe der Gewänder bei Göttern 391,16–393,9
Farbe der Gewänder bei Heroen 393,13–16
Farbe, des Juppiter Capitolinus in Rom 21,2–3
Farbe, des Pan und Priapus 21,3
Farbe, des Zeus (Dionysos) in Phigaleia 21,2–3
Farbe, zum Färben von Glas 37,1–2
Farbspiele auf Mosaiken 373,2–3
Farcetti, Filippo (auch Farsetti; 1703–1774) 792,15
Farnesische Insel 33,19–20
Faustkampf 347,35–39
Favorinus (ca. 89–90 n. Chr.) 259,20
Fede, Graf (Conte; 1. Hälfte des 18. Jhs.) 349,23
Feigenholz 23,29
feist (= fleischig, üppig, reichlich, ansehnlich) 273,9–10; 717,21
felce ... patarae filicatae ... hederatae 163,8
Feldapollon 147,23
Félibien, Jean François (1658–1733) 435,22–23
Feliciano, Felice (1432–1467) 51,6
Ferdinand I. von Bourbon (König beider Sizilien; 1751–1825) 119,13
Ferdinand III. (Deutscher Kaiser; 1608–1657) 529,16–17
Ferdinand, Karl Wilhelm (Herzog von Braunschweig-Lüneburg; 1735–1806) 515,2
Ferrari, Octavio (1607–1682) 385,7–8
Feuervergoldung 503,30
Fiamingischer Kinder 461,33–34
Fiammingo (eigentlich: François Duquesnoy; 1597–1643) 445,23–26; 459,33–34; 461,33–34; 477,15–17
Fibel 389,4–5
Fibern (= Muskelfasern) 719,3
Ficoroni, Francesco de' (1664–1747) XIX, 21; 169,37; 500,9; 480,19; 695,6–9; 823,16
Fiortifiocca, Tommaso (15. Jh.) 815,6–8
Fittige (= Fittiche) 207,20
Flammeus 395,12–13
Fleiß (= Anstrengung, Regsamkeit) 7,31
Fleury, Claude (1640–1723) 59,15–17
Flora 295,22–23; 389,20
Florent, le Comte (–1712) 325,6; 327,13–15; 716,17–18; 717,23
Florus (1./2. Jh. n. Chr.) 429,10–11
Flügel ägyptischer Gottheiten 73,21–22
Flüsse, Darstellungen 391,18–19
Foes, Anuce (1528–1596) 43,31–32
Fondi, Pietro (Fälscher) 203,18
Fontanini, Iustus (1666–1736) 435,15
φορβειά (Mundbinde) 333,8
Forceps („Zange"; eine Schlachtordnung) 149,16
förmliche Schlachtordnung (= vollständige Formation) 49,6
förmliches (= etwas, das eine vollständig ausgeprägte [künstlerische] Form hat) 139,29
Fraguier, Claude François (le Père 1660–1728) 647,13
Franchini-Taviani, Giulio (1694–1759) 531,18–19
Francke, Johann Michael (1717–1775) XXXII,18; LXXII–CIII
Franco, Nicolò (1515–1570) 317,29–31; 325,10; 345,11–13
Frangen (= Fransen) 120,26
Franzen (= Fransen) 87,1
Frascati, Villa Mondragone in 805,6–7; 806,24–25
Frauen, barbarische 379,12–13
Frauenfrisuren 403,27–31
Frauenzimmer 371,26–27
Frechheit (= Übermut, Vermessenheit) 303,24–25
Fredis, Felix de (15./16. Jh.) 675,25–27
Freiheit in Athen 223,29–225,2
Freiheit in Griechenland 219,17–19; 445,32; 603,11; 706,27; 708,8; 715,1–5
Freiheit in Sizilien 225,3
Fréret, Nicolas (1688–1749) 605,19
Fresne, Charles du, Sieur du Cange (1610–1688) 409,13
Fresnoy, Charles-Alphonse du 261,10
Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen (1696–1763) XXXIV,1
Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen (1761–1763) VI/VIII; X/XII; XIII; 799,37; 800,7
Friedrich II. von Preußen (d. Gr.; 1712–1786) 513,38; 805,38–39
Frisuren s. Haartracht
Frontinus, S. Iulius (1. Jh. n. Chr.) 787,27
Fuentes, ein portugiesischer Gesandter (Ende des 17./Anfang des 18. Jhs.) 101,33
fulgurales libri 141,8
Fulvius, Flaccus M. (1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 143,10–11

Fulvius, Flaccus Quintus (2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 733,29–735,3
Fulvius, Nobilior Marcus (189 v. Chr.) 721,28–29; 723,1
Furien, bei Etruskern 145,25
Furien, Erinnyen auf röm. Sarkophagen 297,9
Furietto, Alessandro (1685–1764) 799,39
Füssli, Johann Caspar (1706–1782) XXXII, 24–25
Füssli, Johann Heinrich (1745–1832) XXXII,25–26
Fußmaß 323,17–22
Fußschmuck 409,17–20

G
gab ... niemandem etwas nach (= stand hinter niemandem zurück) 741,18–19
Galater 713,1–2
Galathea und Polyphem, Fresko des Raffael 257,32–33
Galba (68–69 n. Chr.) 461,1; 785,1
Galenus, Claudius (129–199 n. Chr.) 45,16
Galestruzzi, Giovanni Battista (1615/1618 bis nach 1677) XXVII,11
Galleria Giustiniana, Rom 363,20–21
Gallienus (253–268 n. Chr.) 823,20
Gallos 261,2–3
Galloway, Lord (Ende des 17./Anfang des 18. Jhs.) 767,1
Gans als Parergon 361,7–8
Garofalo, Biagio (Blasius Caryophilus; 1677–1762) 480,12; 480,25–26
Gärten des Mäcenas 529,27
Gattungsgrenzen der Kunst 309,26
Gausapum 75,26; 87,3–4
Gebäude (= Körpergerüst) 245,20–21
gebauet (= angebaut [Ackerbau]) 75,25
Geblüt (= Gemüt) 311,9
gedachte (= erwähnte) 17,4
Gedenksäulen (στῆλαι), ägyptische 11,20
Gedicht (= dramatisches Dichtwerk) 331,5
Gedoyn, Nicolas (1667–1744) 227,21–22; 469,13
Gefäße 23,19–22
Gefäße, ohne Boden 23,24
gegründeter (= gesicherter) 159,17
geil 289,5
Geinoz, François (1696–1752) 617,5–6
gekünstelt 465,8–9
gekünstelte Artigkeit (= Manieriertheit) 313,20
Gelehrsamkeit 271,9
gelehrt (Entwicklung und Wertung des Wortes) 191,24; 225,15
Gellius, Aulus (geb. 125 oder 130 n. Chr.) 317,12–13; 771,22–23
Gelon (ca. 471–478 v. Chr.) 417,12–15; 609,13–14; 627,6–12; 707,31–34
gelung (= Form des Prät. Sing. von gelungen ) 705,26
Gemächt (= Geschlechtsteil) 359,6–7
Gemächte (= Werke, ‚Machwerke') 91,22
Gemälde „Auffindung des Telephos", Neapel, Nationalmuseum 553,2
Gemälde auf Holz 551,22–2
Gemälde auf Seide 371,28
Gemälde, Fälschungen von Casanova 408,28–29
gemeiner Stand 641,29–30
Gemme von Pamphilos (Achill mit Kithara) XXV,18; XXV,18–20
Gemmen, etruskische 159,16
Genehmhaltung (= Zustimmung) 269,3
Genugsamkeit 275,37
geometrisch deutlich (= exakt meß- und berechenbar) 239,31–32
gepletschte Nasen (= breitgedrückte Nasen) 45,7
gereift (= gerieft, kanneliert, mit Hohlkehlen versehen) 155,26–27; 715,24–25
Gerhard, Eduard (Archäologe; 1795–1867) 199,2–3
geröstet (= gebrannt) 203,5
Geryon (Mythos) 717,13
Geschichte der Künstler XVII,22–23
Geschichte, griech. ἱστορία XVII,16–17
Geschichtsschreiber, griechische 47,18
geschickt gewesen seyn (= geeignet gewesen sein) 117,27
geschlanker (= schlanker) 291,21
Geschmack 37,23
Gespan (= Pendant, Gegenstück) CIX,23
gesucht (= gekünstelt) 173,8–9
Gesundheit der Ägypter 57,22–23
Gesundheit der Libyer 113,19
gevollmächtigten (= bevollmächtigten) 27,19
Gewand der der spartanischen Jungfrauen 377,16
Gewand der röm. Matronen 377,14
Gewänder, koische 371,6–8
Gewänder, schwarz *393,23–24*
Gewänder, weiße (palla alba) 393,21–22
Gewandmuster 401,15–27
Gewandnadel (fibula) 377,12–13
Gezelte (= Zelt) 335,12
Ghezzi, Pier Leone (1664–1755) 297,30
Ghiberti, Lorenzo (1378–1455) 317,30–31
Giambologna, Giovanni da Bologna (1529–1608) XXI,9–10

Gift (mit schwankendem Geschlecht) 679,2
Gipfel (= Giebel) 629,12
gipflicht (= dreieckig spitz) 289,15
Gipsfiguren und Köpfe 483,15–17
Gitiadas aus Sparta (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.) 603,32; 617,9–13
GK, Kupferstiche in 89,30–31
GK2, Redaktion XVII,7–8; XX,15–16; XXI,3–4; XXI,8; XXI,16; XXI,23; XIII,4–5; XXIII,17; XXIV,5–21; XXV,1; XXV,7; XXVII,17; XXXVII,1; CV,3; CV,26; CVII,8; CVII,33; 101,4; 101,9; 159,11–12; 163,14; 184,12; 219,22–23; 233,11–15; 408,28; 544,15–24; 733,19–22
Gladiatoren 217,21–22; 696,8–9
Gladiatorenspiele in Athen 217,24
Glas (vitrum) zur Verzierung der Wände 37,9–10
Gläser aus Herkulaneum 33,12–13
Glasmosaiken 33,25–26
Glaspasten 35,39
Glättung von Statuen 487,9
Glaukias aus Ägina (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 609,13–14; 621,9
Glaukos (Meergott) 281,24;393,9
Glaukos (mythischer Erbauer der Argo) 133,38–40
Glaukos und Diomedes 325,26–27
Glaukos von Messene (Bronzegießer; Mitte des 5. Jhs. v. Chr.) 609,8
gleichförmig (= ähnlich, gleich seiend) 15,3–4
Gleichförmigkeit (= Gleichartigkeit) 15,10
gleichgültiger Himmel (= gleichmäßiges Klima) 43,25
Gleichgültigkeit (= Gelassenheit) 303,9
Glied, gesondert gearbeitet 359,6–7; 487,2
glückliches Phlegma (= Gelassenheit) 49,35
Glykera 273,7
Gnaios (Steinschneider; um 20 v. Chr.) 743,4
Gnostiker 91,21–22
Gold in Peru und Mexiko 433,13
goldene Gallone 373,32
goldene Gewänder 373,24–27
Goltzius, Hubert (1526–1583) 117, 8
Gordianus (238 n. Chr.) 823,17
Gordon, Alexander (ca. 1692 –1754) 55,22–23; 57,11
Gorgias von Leontinoi (um 480– um 380 v. Chr.) 225,3; 445,21–22; 619,9; 697,28
Gorgonendarstellungen 297,11–17
Gori, Antonio Francesco (1691–1757) XXVII, 2–5; 25,12; 135,39–40; 167,5–6; 185,24; 187,9; 193,10; 405,9–10; 465; 468,26; 634,5; 639,18–19; 678,23–24; 697,8–9; 793,1
Götter der Perser 15,17
Göttinnen der Jahrszeiten 255,11; 293–295
Gousset Jacques, Gousset (1635–1704) 19,18–19
Grab des Ilos 533,15–16
Grabmal des Philippus 215,6–7
Grabreliefs und -statuen aus Tuff, Travertin 27,28–29
Graevius, Johannes (Altphilologe, Historiker; 1632–1703) 41,24
Γραμματεις (Herolde) 643,24–25
Granit 97,23; 101,27
Gratien, Chariten 293,18; 301,20; 423,13–14; 542,21;
Gravin, Giovanni Vincenzo (1664–1718) 39,15
Grazie 65,19; 265,17; 439,4; 451,6; 451,32–34; 455,4–5; 455,13–20; 459,4–12
Greaves, John (1602–1652) 106,3; 119,32–121,1
Greifenkessel 31,3–5
Griechenland als röm. Provinz 719,27–28
Griechenland, geplante Reise W.s 239,27
griechisches Alphabet 619,12
Griffspiegel 161,25; 185,29
Grimani, Sammlung 513,23
Gronovius, Jacob (1645–1716) 79,29; 119,18; 695,17–18; 767,38; 771,22–23
Gronovius, Johann Friedrich (urspr. Gronow 1611–1671) 7,25–26
Großheit 5,29
Grossi, Giovanni Battista (Bildhauer; 18. Jh.) 315,2
Grotius, Hugo (1583–1645) XXII, 21
Grübgen (Νύμφη) 345,11–13
Grün als Farbe des Frühlings 543,33–34
Gründung (= Grundierung) 109,27
Grünschiefer 491,33
Gruter, Jan (1560–1627) 51,7; 101,24
Grynaeus, Simon (1493–1541) 157,1
Gualtieri, Georgio (17. Jh.) 790,7–8
Gualtieri, Kardinal Filippo Antonio (1660–1728) 184,21–22; 191,8
Gude, Marquard (auch Gudius; 1635–1689) 184,9–10
Gummi lacca 373,11–12
Gürtel (Kestos) 381,5–30
Gürtel der Musen 539,17
Gürtel der Venus 381,24–383,2; 457,5–6
Gußformen (aus Mehl) 23,17–18
Gute (griech. τὸ καλόν) 243,7
Guzman, Don Gaspar de Bracamonte y Guzman (ca. 1595–1676) 777,13–14
Gymnasien 255,6

H

Haarbinde (σφενδόνη) 155,20–21

Haare scheren (Trauer) 405,23–24
Haarfarbe 542,17–26
Haarnetze 405,29–407,2
Haaropfer 161,16–19; 161,20
Haarschmuck 165, 29–30
Haartracht der Pseudokóre (Pseudojungfrau) 405,1–2
Haartracht, männliche 403,28–29
Haartracht, weibliche 403,27–31
Haarwachs (Haaransatz) 319,23
Hadrian, röm. Kaiser (117–138 n. Chr. ) 395,2–4; 793,5; 794,21; 795,10; 795,21; 795,33–34; 796,1–2; 797,5; 797,6; 798,3
Hadrian-Statuen 29,19
hadriatisches Meer 153,3
Hagedorn, Christian Ludwig (1712–1780) 423,28–29
Hageladas aus Argos (ca. 474–430 v. Chr.) 607,26; 609,13; 621,3; 621,18; 623,6; 625,5–6
Halbmonde als Schuhschmuck 421,31
Halikarnass, Mausoleion 637,1–4; 654,3–7
Hämatit 119,8
Hamilton, Gavin (1725–1803) 33,14–19; 381,27
Hamilton, Sir William (1730–1803) 27,18–19; 187,3; 191,16
Hamilton, Sir William, Sammlung 97,10; 119,21–22; 149,3; 189,21–22; 191,16; 191,20; 191,27–28; 191,28–29; 361,34
Hancarville, Pierre François, Huges d' (1719–1805) 191,27–28; 191,28–29
Handwerker, gesellschaftliche Stellung in Ägypten und Griechenland 63,7
Hannibal (247/246–183 v. Chr.) 245,25–26
Hardion, Jacques (1686–1766) 225,3; 487,32
Hardouin, Jean (1646–1729) 137,27–28; 623,17; 647,24–26; 667,32
Harmodios und Aristogeiton 621,5–9
Harmonia 287,31
Harmonie der Farbe 551,11–13
Harmonie, jonische und dorische 455,13–14
Harpokrateslocke 81,23
Härte in Bildhauerei 447,20–21
Hasdrubal (Bruder Hannibals) 113,20–21
hasta pura 538,19
Häuser, pompejanische 741,11–13
Haym, Nicola Francesco (1678–1729) 784,15–16
Hebe 293,6
Hedylos von Samos (3. Jh. v. Chr.) 378 Anm. 6
Heft (= Spange) 367,6
Hegesias (Bildhauer; 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 447,20; 623,12–13
Hegias (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 429,1–2; 447,20; 607,26
Heiligtum der sog. Größten Götter zu Tritaia 19,20–21
Heinrich II., König von Frankreich (1519–1559), Porträt 678,25
Heinsius, Daniel (1580–1655) 201,12; 207,29; 349,7; 529,19; 549,17
Hekabe 335,10–17
Hekatodoros (böotischer Bildhauer; 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 231, 24
Hektor 347,11–12; 383,18
Helena 395,20–21
Helena, Tragödie des Euripides 739,15–16; 739,21
Helfenbeine (= Elfenbein) 629,5
Helikon, Webkünstler 229,26–27
Heliodoros (Bildhauer; um 100 v.Chr.) 660,11–12
Hephaistion 679,27
Hephaistos 175,14–15
Hera 263,17–18
Hera mit Gürtel der Venus 381,29–30
Hera, als Göttin der Entbindung 154, 7–8
Hera, Jugend der 455,25
Hera, mit weißem Schleyer 391,23–25
Hera, Schnelligkeit der 263,30–33;
Herakleides Kritikos 633,3–4; 691,18–20
Herakles 337,6; 349,10–11; 439,16–19; 407,31
Herakles Alkeides 535,16
Herakles Farnese 321,17
Heraklesdarstellungen auf Gemmen 321,21
Herakliden 139,5; 139,8
Herkunft griech. Götter aus Ägypten 65,19
Hermaphrodit, s. auch androgyn 259,18
Hermen 9,25; 11,4
Hermes 433,7
Hermes Kriophoros CX,18
Hermes mit Helm des Hades 149,6–7
Hermesdarstellungen 271,10–17
Hermes-Köpfe 301,4–5
Hermokles aus Rhodos (um 300 v. Chr.) 696,3; 702,5; 703,27–29
Herodes Atticus (101–177 n. Chr.) 27,7; 415,1–2; 797,13–15; 815,23
Herodike 215,22–25
Herodotus (um 484/480– um 430 v. Chr.) 470,22; 617,30
Herodotos aus Olynth (Bildhauer) 716,17–18; 717,23
Herolde 643,24–25; 645,11; 645,14–17
Herse, Tochter des Kekrops 271,20
Herunterlassung (= Bescheidenheit) 613,15
Hesiod (um 700 v. Chr.) 207,28
Hesperiden 203,23

hetrurischer Stil 153,16; 161,15
Heyne, Christian Gottlob (1729–1812) XVII,7–8
Hieroglyphen 59,20–21; 85,7
Hieron I. (gest. 467 v. Chr.) 115,19; 227,19; 621,3–4; 707,31
Hieron II. (306–215 v. Chr.) 707,28; 709,13–15
Hieronymos von Syrakus (230–214 v. Chr.) 709,33
Himation 415,31–417,2; 417,12–15
Himmel (= Gegend, Landschaft) 5,36
Hipparchos (Sohn des Peisistratos; 6. Jh. v. Chr.) 615,24
Hippias (Sohn des Peisistratos; 6. Jh. v. Chr.) 365,20; 615,24
Hippokles (Gründer von Kyme; 8. Jh. v. Chr.) 183,20
Hippokrates von Kos (um 460– um 370 v. Chr.) 45,16; 317,21
Hippolyteion in Athen 548,5
Hippolytos (mythisch) 771,29–30
Hippolytus (Kirchenhistoriker; ca. 170–235/236 n. Chr.) 823,3
Hiram (phönizischer Toreut des 10. Jhs. v. Chr.) 113,30
hochaufgeschürzt, βαθυζωνος 379,12–13
Holbein, Hans d. J. (1497/1498–1543) 49,38
Holstein, Lukas (auch Holstenius oder Holsteinius 1596–1661) XXX,1
Holz, Arten von 23,28
Holzfiguren, ägypt. 23,27–28
Holzfiguren, griech. 481,18–19
Homer (8. Jh. v. Chr.) 225,17–18; 353,23; 542,20
Homer, Themen für die bildende Kunst 49,30
Honorius (384–423) 831,31–32
Horaz (65–8 v. Chr.) 481,31
Horen 293,28–33; 455,25
Horsley, John (1685–1732) 145,23
Horta (in Latium) 437,6
Hortensius (114–50 v. Chr.) 663,13–15
Hosen 413,9–16
Huet, Pierre Daniel (1630–1721) 91,18–19; 323,29; 404,13–14
Hume, David (1711–1776) 673,8
Hunt, Thomas (1696–1774) 409,20; 623,4
Hut, arkadischer 419,22
Hut, Petasos 147,21; 397,10–18
Hüte 419,13–22
Hüte der persischen Könige 79,25
Hyakinthos 217,3–5
Hyde, Thomas (1636–1703) 79,25; 122,15; 623,4
ὑγρόν (schmelzender, schmachtender Blick) 289,4
Hylas 141,19; 307,28
Hyles (= Hylas) 307,28
Hyllos, der Sohn des Herakles 339,6–7
Hypatodoros (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 231,24; 657,6–7
ὑπωλένιος 195,22

I
ἰάνθινος (veilchenfarben) 373,9
Iberer 371,2–3
Ibykos aus Rhegion (6. Jh. v. Chr.) 267,28
ἱέραξ (Falkenart) 71,18
Ignatius von Loyola (1491–1556) 167,29
Ikarios 205,1
Iktinos (5. Jh. v. Chr.) 628,2
Imbros 139,25–26
Imperatorenbüsten, zwölf, Rom, Galleria Borghese 495,5
in gewisser Maaße (= in gewisser Art und Weise) 101,9
incisurae (Trennungslinien) 553,2
Indianer (= Inder) 21,3–4
individuell 253,28
infula s. suffibulum 389,28–29
Innozenz XIII. (Michelangelo dei Conti; 1721–1724) 154,15
Inschriften, antike gefälschte 731,28–30
Inschriften, Schriftformen 431,7–8
Instrument gerühret (= zum Klingen gebracht, gespielt) 59,8
Iole, Tochter Eurytos zu Oichalia 331,8–9
Ion von Chios 353,16
ionische Gestalt 45,1
ionische Wanderung 47,14–15
ionische Bauordnung 455,14–15
Iphigenie 405,23
Iphikrates (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 225,20–21
Iphion (Vorfahr des Olympioniken Alkimedon) 608,2–3
Iphitos (erneuerte 776 v. Chr. die Olympischen Spiele) 11,9–14; 337,6
Iphthime (Schwester der Penelope) 205,7
Iseum Campense in Rom 475,4
Isidor (ca. 560–636 n. Chr.) 482,8
Isigonos (Bildhauer; 3. Jh. v. Chr.) 711,29–30
Isis und Osiris 263,21–22
Isis, Hörner der 73,15
Isis, Kult 89,25–26; 95,24–25; 468,2–3
Isis, Statue aus schwarzem Stein im Ägypt. Museum Berlin Inv. 7996 86,16–17
Isis, Tracht 377,4–5; 413,1

Ismene 397,10–12
Isola Farnese 33,19–20
Isonomie (ἰσονομία) 313,23
Isthmia, Heiligtum 203,29
ITAIPE (Fehllesung von XAIPE) 61,2
Italienische Symphonie 49,2
Iustinos (Pseudo-Iustin) 271,30
Ixion 279,28–30

J
Jagdstiefel der Artemis 408,15
Jahreszeiten Griechenland 213,32–33
Jamblichos aus Chalkis (3.–4. Jh. n. Chr.) 233,14–15
Jason 203,23; 535,14; 643,15–16; 753,32–755,6
Jenkins, Thomas (1722–1798) 817,7
Jennings, Henry Constantine (1731–1819) 49,34; 349,34–35; 521,21
Jerusalem, Unterwerfung durch Nebukadnezar 597 v. Chr. 117,29–119,1
Joseph II. von Österreich (1741–1790) XIII, XV
Juden, als Künstler 117,29–119,1
jüdische Nase (nariz de Hebra) 45,9–10
Julius II. (1503–1513) 627,26–27
Jünglinge, im Dienst der Kybele und der Artemis in Ephesos 259,13–14
Junius, Franciscus (eigentlich Franz du Jon; 1589–1677) XVII,22–23; 7,16–17; 228,24; 229,6–8; 327,36; 467,8–12; 467,17; 481,28; 603,12–13; 665,21–23
Junius, Hadrianus (eigentlich Adriaan de Jonghe; 1511–1575) 373,10; 627,16–19
Juno Lucina 154,7–8; 155,12; 156,14
Juno s. Hera
Jupiter s. Zeus
Justinian (527–565 n. Chr.) 833,30–34
Juvenal 468,2–3

K
Kadmos 661,11–12; 765,29–31
Kaiserliche königliche Akademie der bildenden Künste in Wien III/V
Kalamis (tätig ca. 470– ca. 440 v. Chr.) 363,31; 365,28 447,20; 447,35–449,1; 455,26
Kalasiris (καλασίρις) 75,26; 87,3–4
Kalliasfrieden (449 v. Chr.) 627,6–12
Kallimachos (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 435,15–23; 435,31–437,1
Kallimachos (Dichter; 3. Jh. v. Chr.) 269,8; 699,16–18; 700,3
Kallimachos (Verwandter des Olympioniken Alkimedon) 608,2–3
Kallimachos, Erfinder des korinthischen Kapitells 435,22–437,1
Kallistratos (4. Jh. n. Chr.) XIX,10
Kalliteles (Schüler des Onatas; 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 628,8
Kallon aus Ägina (um 500 v. Chr.) 447,20; 607,9–10; 607,21–24; 653,11–13
Kallon von Elis (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 607,16; 607,21–22
Kalmücken 247,9
καλύπτρη 395,13–15
Kameen 297,21
Kameo des Tryphon, Hochzeit von Eros und Psyche 461,32–33
Kanachos (Bildhauer; Ende des 5./Anfang des 4. Jhs. v. Chr.) 445,21–22; 447,20–30; 607,21–22; 609,18–19; 621,16; 653,2–5; 653,11–17; 653,27; 655,17–22
Kankal (Hut der pers. Könige) 79,25
Kanon 321,37
Kanopen 91,1
Kapaneus 137,2–3
Kapelle des Pontanus zu Neapel 465
Kapitolinisches Museum 169,37
Karl II., König von Spanien (1661–1700) 767,1
Karmisol 375,29
Karthager 475,18
Karthago, Gründung 113,15
Karthago, Hafen 115,18
Karyatiden 757,27–28
Kassander 691,1–2
Kastor und Pollux 413,24–25
κατάγλυφος 163,10–11
κατὰ σχῆμα (mit Anstand, würdevoll) 315,18
Kaunitz-Rietberg, Anton Wenzel von (1711–1794) III/V
Kavaliersreisen 227,22–23
kennen (= anerkennen) 15,12
Kephisodot (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 657,11–12; 661,11–12
Kestos 381/383
Keyl, Michael (1722–1798) CVIII,11; CVIII,38; CX,6; CX,16; 2,0
Keyßler, Johann Georg (1693–1743) XXI,23; 265,23–24; 775,36
Kimon (Olympionike des 6. Jhs. v. Chr.) 221,16
Kimon (Stratege, um 510–450/449 v. Chr.) 231,15; 627,20
Kimon aus Kleonai (Maler um 500 v. Chr.) 391,11–12

Kircher, Athanasius (1602–1680) 55,22–23; 59,24–27; 67,12–13; 69,36; 71,7; 71,16; 91,1; 167,29
Kirchmann, Johannes (1575–1643) 197,23–24
κίρκος (Falken- oder Habichtart, Attribut Apollons) 71,17–18
Kithara 461,15
Kleanthes (Maler; 7. Jh. v. Chr.?) 611,8–9
Kleanthes (Philosoph; 331–229 v. Chr.) 221,8
Klearchos (Bildhauer; 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 605,15–16
Klearchos (Bildhauer; frühes 5. Jh. v. Chr.) 607,6–8
Kleinasien, ionische Kolonisation 139,13–14
kleinlich (= klein) 69,11
Kleomenes III. von Sparta (227–223 v. Chr.) 705,19–20; 705,10–11
Kleomenes, Sohn des Apollodoros (Bildhauer; um 100 v. Chr.) XIX,20; XX,19–20
Kleopatra (69–30 v. Chr.) 755,24–25
Kleoxenos (Anfang des 3. Jhs. v. Chr.) 701,12–13
Klima 37,33; 47,5–7; 47,18–19
Klimatheorie 5,36; 213,28
Klio 529,30
Klotz, Christian Adolf (1738–1771) XVII,7–8
Klytaimnestra 405,23
Kneph 81,8–9
Knipgen (= Schnippchen) 502,7
Kodinos, Georgios (14. Jh.) 9,21–22; 149,12–14
Kodros 139,15
Kohlpfanne 531,28
Koine, Verwaltungssprache der Diadochenstaaten 692,6–9
koische Gewänder 371,6–8
Kolluthos (5./6. Jhs. n. Chr.) 258,4
Kolotes 633,20
Kolpos 381/383
Komos 381,19
Konstantinopel, Hagia Sophia 831,5–7
Konstantinopel, Palast des Lausos 837,19–22
Konstantinopel, Zeuxippos-Thermen 381/383
Kontrapost 327,13–15
Kontur, Umriß 255,18–19
Kopf aus der Polyphemgruppe, ehemals Berlin, Schloß Charlottenburg 86,16–17
Kopien, antike 713,17–18
Kopreus 645,14–17
Korinth, Fechterspiel 217,22; 696,9–11
Korinth, Münzprägung 786,12
Korinth, Wiederaufbau unter Julius Caesar 741,24–25
Korinth, Wohlstand durch Lage 611,5–6
Korinth, Zerstörung 21,30; 715,12–13; 719,36–721,1
korinthisches Kapitel 435,31–437,1
Kostüme im Theater 539,13–14
Kothurn 315,32–33; 399,14–18
Krates (Olympionike) 701, 9–11
Kratinos aus Aigiera (Ringer) 215,18
Krepides 399,10
kreppicht (= gekraust, kräuselig) 641,6
Kresilas (Bildhauer; 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 299,5; 641,18–20
Kriegspraktiken 219,8
Krobylos 269,14–16
Kroisos (560–547 v. Chr.) 409,27–28; 432,27
Kroton 431,5–7; 617,2; 733, 26–27; 733,27–28
Krüger, Johann Gottlieb (Naturforscher; 1715–1759) 39,1
Ktesilaos 633,25–27
Küchelchen (= Kringel [tortellus, tortula]) 157,19
Künste und Wissenschaften 47,21
künsteln wollen (= bessern wollen) 345,25–26
Künstler, denkender 225,16
Kuppelmosaik in der röm. Kirche S. Costanza XXV,20
Kußwettkämpfe 215,25; 217,1
Kütt (= Kitt) 109,33
Kybele mit Blitz 147,15–16
Kybele mit grasgrünem Gewand 391,22–23
Kybele, Kult 261,2–3
Kybele, Kultpersonal 259,13–14
Kybele, Tracht 377,2–4; 413,1
Kydias (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 663,13–15
Kynaitha bei Kalavrytas 49,14
Kynaithos aus Chios (Ende 6. Jh. v. Chr.) 619,6
Kyniker 411,3
Kynisca 205,25
Kynoskephalai, Schlacht von (197 v. Chr.) 706,27
Kypselos 215,22–25
Kyrene 31,3; 617,2
Kyros 409,27–28
Kyzikos, Tempel 797,1–2

L
La Bleterie, Jean-Philippe-René de (1696–1772) 415,23
La Motte, Antoine Houdar de (1672–1731) XXVII, 22
La Nauze, Louis Jouard de (1696–1773) 349,2–3
Labyrinth des Theodoros auf Lemnos 495,15–19
Lachares (Ende des 4. Jhs. v. Chr. –278 v. Chr.) 633,2–3; 691,17
Lackfarbe 29,13; 155,4

λήδιον 337,1
Laïs 287,20–21
Lakydeion, Philosophenschule bei Athen 711,2
Lakydes aus Kyrene (2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 487,21; 711,6
Lamachos (5. Jh. v. Chr. ) 227,11
Lambeck, Peter (1628–1680) 470/472 Anm. 1d; 529,16–18
lamischer Krieg (323–322 v. Chr.) 689,17–19
Lamoni, Puccio (Paolo Minucci, Rechtsgelehrter; 1625–1695) 141,15–16
Lamothe s. La Motte XXVII, 22
LaMottraye, Aubry de (1674?–1743) 97,23
Landschaftsstil Mittel- und Oberitaliens 175,29–33
Laokoon 674,6; 675,2; 675,21; 675,31–667,2
Lapheas 607,1
Lara, Nymphe 271,19–20
Larven (= böser Geist) 299,15
lasen (= pflückten) 287,38
Lathyros, Spottname für Ptolemaios IX. Philometor 727,18–21
Latona 783,14–16
Le Brun, Charles (Paris 1619–1690) 317,6
Le Paulmiere, Jacques (auch: Palmerius; 1587–1670) 9,24
Learchos oder Klearchos (Bildhauer; 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 501,1
Lebrun, André Jean (1737–1811) 341,13–14
Leclerc, Georges-Louis, Comte de Buffon (1707–1788) 281,3–4
Lehrgebäude VII,17–18
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716) 358,18–20
Leichenspiele 349,11–12
leichtfertig (= begehrlich, glutvoll) 43,24
Leidenschaften 145,4–5; 309,27–28
Leinentücher 181,24–26
Leinwand 369,25–371,4–5
Lekythoi 197,35
Lemnos 139,25–26
Lendenschurz 201,25–26
Leo X. (1513–1521) 627,26–27
Leochares (Bildhauer; mittleres 4. Jh. v. Chr. –320 v. Chr.) 349,29–30; 654,3–7; 657,12–14
Leonardo da Vinci (1452–1519) 285,20
Leontinoi 707,23–26
Leopardus, Paulus (1510–1567) 627,16–19
Leopold Friedrich Franz, Fürst von Anhalt-Dessau (1740–1817) 193,15
Lepidus, Marcus Aemilius (78 v. Chr.) 741,9–10
Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781) XVII, 7–8; 75,21–22; 93,16; 228,24; 315,28
lettigt (= lehm- oder tonhaltig) 823,10
Leuchtenträger 25,15
Leuchter 197,2
Leucothea s. Leukothea
Leukippiden 205,4; 361,34; 469,10–14; 472,2
Leukippos 161,20
λευκογραφεῖν 549,9; 555,1
Leukon (Figur eines Sprichwortes) XXI,14–15
Leukon (fiktiver? Bildhauer) 367,*28*
Leukothea 155,12; 457,29
Levantiner 44,20
Leykam, Franz Georg von (1724–1793) XV
Libation 466,26
Liber Pater, Köpfe 301,4–5
Libyer 113,19
Licetus, Fortunius 453,31–32
liebäugeln 289,4
Liebesgürtel (Kolpos) der Aphrodite 381,29–30
Liechtenstein, Fürst Joseph Wenzel von (1696–1772) 680,1
Ligneville, Donna Petronilla de (1733–1793) 519,10–20
Ligneville, Leopold Marc de Ligneville, Marchese d'Houecourt (1708–1734) 519,19
Ligorio, Pirro (um 1513/1514–1583) 35,23; 639,28; 675,22; 676,21; 702,3; 716,17–18; 719,19
Likaner 408,4–5
Limbus (Borte, Band, Saum) 71,27; 378,1–2; 401,4; 653,28
Limus 77,4–5
lind (= weich, glatt) 811,25–26
Lindigkeit (= Weichheit) 449,19
Linearbilder 611,6–8
Liparier, Statuen für Apollon 221,21
Lippert (Maler, Archäologe; 1702–1785) CV,26
Lippi, Lorenzo (1606–1664) 141,15–16
Lipsius, Justus (1547–1606) 628,10–11; 742,7–19
lithostrata 739,3–4
Lituus 641,36
Locke, John (1632–1704) 673,8
Lollius, Marcus (Ende des 1. Jhs. v. Chr. –21 n. Chr.) 743,12
Lomazzo, Giovanni Paolo (1538–1600) 323,23; 451,15
Lorbeerkranz XXVII,4–5
Löthen, Bronzegußtechnik 501,19–35
Louisdor 106 Anm. 2
Lucatelli, Marchese Giovanni Pietro (auch: Locatelli; 18. Jh.) 158; 435,15
Lucchesi Palli, Andrea (18. Jh.) 117,6; 193,26; 431,31
Lucina 263,19

Lucius Verus (röm. Kaiser 161–169 n. Chr. ) 810,3; 817,13
Lucretius Carus, Titus (1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 447,34
Lucullus, Lucius Licinius (117–57 v. Chr.) 411,9–10; 415,5; 482,23; 743,2
Lucullus, Marcus Licinius (117–57/56 v. Chr.) 747,20–22
Lucumo 137,27; 137,27–28; 143,6–7
Lukianos aus Samosata (ca. 120–180 n. Chr.) 447,35–449,1; 802,8–10
Lully, Jean-Baptiste (1632–1687) 49,2
Luna, Marmorbrüche 209,18
Lupa capitolina 173,18; 173,22
Lustknaben 57,11
Lutatius Catulus, Gajus (3. Jh. v. Chr.) 710,14–15
Lyder 135,1–2; 333,32–335,1; 335,6–7
Lydiat, Thomas (1572–1646) 621,5–9
Lydit 106 Anm. 2
Lygdinos 480,25
Lykaion, Statuenbasen 686,10–11
Lykios 647,2–3; 647,32
Lykon (272/268–228/224 v. Chr.) 349,5; 349,36
Lykophron (4./3. Jh. v. Chr.) 271,19; 375,17; 700,6; 703,4; 703,5–6;
Lykurg (König von Sparta, gestorben 211/210 v. Chr.) 705,10–11; 705,16–17; 705,19–20
Lykurg (legendärer spartanischer Gesetzgeber) 13,20–23; 135,5
Lynkeus 205,8
Lyra 621,31–32
Lyrik der Troubadoure 150,8–9
Lysandros (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 619,12
Lysias (ca. 445–380 v. Chr.) 449,6–7; 667,14–15
Lysipp (4. Jh. v. Chr.) 19,10; 19,11; 29,18; 429,18; 451,10–15; 469,24–25; 472,15; 635,6; 669,33–34; 670,9–11; 671,34–36; 673,10–15; 673,21–24; 683,30

M
Macciucca, Michele Vargas 183,22
Mäcenas (ca. 70–8 v. Chr.) 529,27; 759,8–9
Mädchensport 255,10
Maffei, Francesco Scipione (1675–1755) 51,6; 185,12; 673,33–34; 793,1
Maffei, Paolo Alessandro (1653–1716) XXV,18; XIX,25; XXI,7–9, XXIII,8; 156,14; 503,18–21; 674,6; 751,27; 753,24; 767,30–34; 788,6–8;
Magalotti, Conte Lorenzo (1637–1712) 367,20–21
Maggi, Girolamo (Ingenieur; 1532–1572) 495,34
Magnetit 119,8
Magnetsteine 119,8
Makareus 767,38–39
Makedonischer Krieg, Dritter 708,8; 715,12–13
Makrier, Makrones oder Makrokephaloi (= Langköpfe) 215,3
Makris (= Euböa) 215,3
Malen auf feuchtem Putz 552,34
Maler, englische 51,7
Maler-Wettstreit 229,3–8
Malo 91,4
Malta, phönizische Siedlung 115,24
Malvasia, Carlo Cesare (1616–1693) 447,32; 667,2–3
mancherley (= verschiedenartig) 79,11
Mandille 389,15
manierirt (= gekünstelt) 175,21–22
Manilli, Giacomo XXI, 25
Manius Acilius (1. Jh. v. Chr.) 706,10–19
Männerfrisuren 403,28–29
Mantegna, Andrea (1431–1506) 51,3
Mantel der Kyniker 415,26–29
Mantel für Athena 229,26–27
Mäntel, griechische 385,3–11; 387,20; 389,20
Manto 379,12–13
Manutius, Aldus (um 1450–1515) 79,19
Maratta, Carlo (auch Maratti; Maler; 1625–1713) XXV,20; 477,11–17; 529,14
Maratta, Francesco (auch Maratti, Morato, Moratta, Moratti, gen. Il Padovano; Bildhauer) 77,22
Marcellus, M. Claudius (2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.) 709,10–12
Marck, Quirin (1753–1811) V; VII; CV,8
Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) 807,35–36; 810,4
Marcus Aurelius, Reiterstatue in Rom 373,14
Marcus Aurelius-Säule 377,6
Marcus Curtius XX,21
Mardonius 619,28
Mariette, Pierre Jean (1694–1774) 91,14; 331; 465; 517,12; 678,25
Marino, Giambattista (1563–1625) 700,20
Marius, Gaius (1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 475,27–28
Mark, in Wien XIII
Marmor aus Salinum 482,11–12
Marmor, Abbaugebiete 473,13
Marmor, bigio morato 489,29–31
Marmor, Carrara 482,1–6
Marmor, gipsähnlicher 480,31
Marmor, lesbischer 489,12
Marmor, parischer 480,32; 482,1–8
Marmor, pentelischer 480,25–32
Marmorbasis des Sitzbildes der Cornelia,

Kapitolinische Museen 399,21–22
Marmorbrüche bei Luna 209,18
Marmorherme der Aphrodite, Athen, Agora-Museum 11,1
Mars 273,5
Marschlieder 543,18
Marsfeld 411,1–2
Marsigli, Conte Lodovico Ferdinando (1658–1730) 265,23–24
Marsilly, Diel von (18. Jh.) 546,7
marsischer Krieg (91–89 v. Chr.) 138,1–2
Martial (ca. 40–102 n. Chr.) 57,11
Martianus Minneus Felix Capella (5. Jh. n. Chr.) 277,21; 391,22–23
Martin, Dom Jacques de (1684–1751) XXII, 20; 95,24–25
Martorelli, Giacomo Orazio (1699–1777) 183,22; 183,29; 339,19; 381/383; 465 Anm. 1b
Massimo, Francesco Camillo VII. (1730–1801) 817,7
Mastrilli, Graf Felice Maria, Marchese von Gallo 188,1; 189,19
mastrillische Sammlung 184,15; 189,19; 189,21–22; 191,12; 193,20; 207,22; 436,12
Mastruca 207,13
Materie 5,35
Matronalia 531,34
Mausoleum des Augustus 383,21–385,2
Maximus Servilianus, Q. Fabius (2. Jh. v. Chr.) 747,28–29
Mazzocchi, Alessio Simmaco (1684–1771) 189,20; 436 Anm. 4
Mead, Richard (1673–1754) 525,25–26
Mechanik 495,17
mechanischer Theil (= das Handwerkliche, das Material) 93,9
Medaglioni 499,28; 753,6
Medea 203,23; 379,11
Medici, Cosimo III. (1642–1723) 158 Anm. 2
Medici, Ferdinando II. de (1610–1670) 167,9
Medusa 297,13–17
Medusa, Gemme im Museo Strozzi 257,8–9
Meerwolle oder Meerseide 371,11–12
Megakles aus Athen (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 219,30–31
Megara, Spiele zu Ehren Apolls 221,5–6
Megasthenes (350–290 v. Chr.) 183,20
Meibom, Marcus (1639–1711) 229,12
Meißelstreiche (= Meißelhiebe oder -schläge) 679,4
Mela, Pomponius (1. Jh. n. Chr.) 113,24
Melancholiker 138,12–13
Melanippides (5. Jh. v. Chr.) 527,31
Melanthios (370–330 v. Chr.) 661,26–28
Melas (Bildhauer; 6. Jh. v. Chr.) 605,9–11
Melas (Gründer von Chios) 605,9–11
Meleagersarkophage Villa Borghese und Villa Strozzi 295,34–35
Meleagerstatue Rom, Museo Torlonia 307,21
Memnon aus Syene, irrtümlich erschlossener ägypt. Bildhauer 63,15–16
Memphis, Tempelanlage 65,19–21
Ménage, Gilles (1613–1692) 107,2
Menaichmos (5. Jh. v. Chr.) 363, 33; 607,23–24; 628,10
Menander (342/341–291/290 v. Chr.) 669,27
Menelaos 542,20; 529,4–5
Menestrier, Claude (?–1639) 106 Anm. 2
Mengs, Anton Raphael (1728–1779) XXX,33; XXXIV,6; CIV,8; CVI,2–3; CVI,22; 193,2; 299,3; 317,29–31; 319,22–23; 355,25; 359,21; 373,14; 546,7
Mengs, Sammlung XXXIV,6; 184,22–24; 193,2; 193,20; 521,28
Menophantos (1. Jh. v. Chr.) 287,25
Mensch als vornehmster Vorwurf der Kunst 41,4–5
Menschenopfer 141,13
menschliches Geblüt (= sterbliches Menschengeschlecht) 267,32
Menschlichkeit (= Menschen, ganze Menschheit) 7,10
Mentor (Silberschmied) 747,4–5
Mercurialis, Hieronymus (1530–1606) 333,12–13; 639,14
messenische Kriege 219,12–15
Meßpunkte, antike, an Statuen 485,31–32
Metapont 299,33
Metellus, Quintus Caecilius (148–146 v. Chr.) 673,21–24; 719,35; 723,9–12; 737,7–9
Meteoriten in Orchomenos 9,20
Meursius, Johannes (Jan de Mœurs; 1579–1639) 347,38–39; 619,11; 627,1–2
MI XXXII,31–32; XXXII,40–XXXIV,1; 135,31; 137,13; 137,35;191,19; 193,10–11; 267,23–24; 523,6–7
Michelangelo Buonarroti (1475–1564) 7,33–34; 17,33–34; 175,29–33; 245,12–21; 285,11; 405,11–12; 437,30–32; 444,21; 445,13; 477,11–17; 554,13; 675,31–667,2; 708,11; 723,3–4
Midas von Akragas (718–709 v. Chr.) 543,16
Mikon (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 233,30
Mikythos 609,8; 609,10
Milet, Zerstörung (494 v. Chr.) 615,15
Milon (Unterführer des Perseus) 417,16–17
Milon aus Kroton (Athlet; 2. Hälfte des 6. Jhs. v.

Chr.) 607,4; 607,2–3
Miltiades (ca. 550–490 v. Chr.) 227,12; 231,15
Milton, John (1608–1674) 48,28–29
Minerva Medica 307,30
Minucci, Paolo (1625–1695) 141,15–16
mit mehrern (= ausführlicher) 23,2
Mithaikos, der Koch 231,1
Mithras, Geschichte des Kultes 123,10; 123,20–22
Mithridates I. (171–139 v. Chr.) 125,8
Mithridates VI. Eupator (121–63 v. Chr.) 723,26–27; 767,30–34
Mithridatische Kriege 723,24–27; 731,8; 743,2
Mitra 379,14–15
mittägige Völker (= südliche Völker) 45,33
Mitteltinten (= Schattierungen) 823,15
mitternächtige Sprachen (= nördliche Sprachen) 39,12
mittlerer Stand 253,20
Mnason (4. Jh. v.Chr.) 663,8–10
Mnesarchos (Ende des 6./Anfang des 5. Jh. v. Chr.) 143,17
Mnesibulus (2. Jh. n. Chr.) 723,7–9
Mnesikles (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 628,2
Mochi, Francesco (1580–1654) 377,28
Modelle, griechische und ägyptische 21,17–20; 482,24; 483,4–5; 483,7–8
Mohren 247,14
Monconys, Balthasar de (1611–1665) 73,15
Moneta 823,23–24
Mongault, Nicolas Hubert (1674–1746) 729,19–21
Mongolen 41,9
Monier, Pierre (1639–1703) XVII,35
Monochromata 535,29; 549,5–7; 611,9–12
Monogrammos des Epikur 13,12
μονόπεπλος (Unterkleid) 375,12
Montagu, Edward Wortley (1713–1776) 103,31–32
Monte Porzio 470,12
Montfaucon, Bernard de (1655–1741) XIII,5; XXI,10–11; XXIII,12–13; XXV,7; XIX,18–19; 61,2; 69,36; 71,1–2; 135,1–2; 299,18–19; 307,30; 375,2; 405,3–4; 419,28–29; 445,29; 501,17–18, 697,5–6
Montjosieu, Louis de, s. Demontiosus
Montorsoli, Giovanni Angelo (1507–1563) 675,31–667,2
Mopsos 393,21–22
Morghen, Filippo (1730–?) 530,9
Moschos aus Sidon (mythische Gestalt) 113,27–28
Mosman, Nicolaus (ca. 1727–1787) CIV,21; CVI,15
mulleus (Schuh) 421,18–19
Mumie 55,29; 59,24–27; 61,1–2
Mumien 55,29; 57,8
Mumienbildnisse 551,22–23
Mummius, Lucius (Mitte des 2. Jhs. v. Chr.) 715,12–13; 719,36–721,1
Münze des Kaisers Philippus 468,28
Münze des Marc Aurel 307,26
Münzen aus Naxos 457,29
Münzen der Parther 125,16–17
Münzen des Ptolemaios Apion 502,1–2
Münzen im Stoschischen Museo 433,15–16
Münzen von Cuma 183,17–18; 183,22–23
Münzen von Neapel 183,17–18; 183,22–23
Münzen, Familienprägungen 183,10
Münzen, römische, und Politik 431,16
Münzen, sog. subaerate 515,32–35
Münzstempel 515,25–29
Murena, Gaius Licinius (1. Jh. v. Chr.) 723,2–3
Muretus (Marc-Antoine Muret; 1526–1585) 379,14
musaische Arbeiten (= Mosaiken) 35,7–8
Muscarius 145,9
Muschelarten 371,11–12
Musen auf Denkmälern 295,14
Musik der Ägypter 59,6–7; 59,8; 59,10
Musik der Arcadier 49,10
Musik im antiken Griechenland 59,4–5
Musik, französische 49,2
Musik, italienische 49,2
müßig (= unbelastet) 783,30
müßige (= überflüssige) 815,9
Müßiggänger 39,33
Mykene 733,9
Mykerinos (um 2600 v. Chr.) 747,25–26
Mylai 485,17
Myron (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 14,5–6; 25,9; 238,3–4, 283,3–4; 349,29–30; 363,31–33; 447,6; 447,20–21; 634,6; 645,21–22; 645,28–31; 647,2; 647,17; 647,21–22
Mys (5. Jh. v. Chr.) 628,2
Mytilene 219,2–6

N

N vor (Γ,K,X,Ξ) 749,24–33
Nabis 705,19–20
Nachfahren und Nachhelfen (= das Überarbeiten und Nachbessern) 667,28
*Nachrichten* (SN 2,2) XXXII,25–26
nächstdem (= außerdem) 265,22
Nacktheit 121,7; 627,1–2
Nadal, Augustin (1664–1740) 375,19
Nagel (Stecher) IV,30; CIV,8; CIV,11; CIV,25; CVI,26–27; CVII,18

Nägel, Fingernägel aus Silber 503,4–5
Nageltechnik 499,39–40
Najaden 141,19; 393,5
Nani, Museum in Venedig 11,33; 513,25
Naogeorgus, Thomas (eigtl. Thomas Kirchmeier; 1511–1563) 485,7
Nardini, Famiano (gestorben 1661) 675,22; 740,5–6; 784,13; 823,4–6; 829,22
Narkissos XXI,11; 217,3–5; 542,19
Natter, Johann Lorenz (1705–1763) 91,14; 680,4–5
Natur, gemeine und höhere 69,10
Naturkündiger (= Naturheilkundiger; Naturforscher) 103,17; 357,32
Naturnachahmung 670,9–11; 673,10–15
Nauarchen-Monument in Delphi 655,22–24
Naukydes (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. –1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 653,2–3; 655,4–5
Naxos 357,8–9
Naxos, Münzen 457,29
Nealkes (6. Jh. v. Chr.) 611,16–18
Neapel, Kapelle des Pontanus 465 Anm. 1e
Neapel, Porticus 547,11–12; 778,9–10
Nearchos (Maler; 6. Jh. v. Chr.) 679,30–31
Nebukadnezar II., Eroberung Jerusalems 597 v. Chr. 117,29–119,1
Needham, John Turberville (1713–1781) 17,14
Negroni (Textfehler für Neroni) 171,12–13
Neigung gegen (= Neigung zu) 17,6
Neileus (mythischer Gründer Milets) 139,13–14
Nemeische Spiele 625,33–34
Nepenthés (Kraut) 739,17–21
Nepos, Cornelius (1. Jh. v. Chr.) 343,8; 373,9–11; 540,17–18
Neptuns Sohn (= Pompejus) 393,18–20
Nereiden 453,11–13; 788,6–8
Nero 353,8
Nero, Agostino Del (1504–1576) 810,19
Neroni, Lorenzo Maria 171,12–13
Neros Goldenes Haus 547,20–23
Nerv und Sehne 39,10; 275,36
Nerva (röm. Kaiser 96–98 n. Chr.) 789,22
Nestor mit rotem Gewand 393,13
Netzgewänder 389,8–10
nicht genugsam (= nicht genug) 45,4
Nikander (3. Jh. v. Chr.) 703,1; 700,3
Nikarchos (= Nearchos; 6. Jh. v. Chr.) 679,30–31
Nikephorion bei Pergamon 707,10–14
Niketas Choniates (um 1150–1217) 837,25
Nikias (Maler; 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 231,19–20; 363,31; 667,16; 667,19–20; 669,1–2; 669,16–20
Nikias-Frieden 631,24–25
Nikobulos (4. Jh. v. Chr.) 303,25
Nikolaos von Damaskos (1. Jh. v. Chr.) 439,25–26
Nikomachos (Maler; 4. Jh. v. Chr.) 233,20–21; 665,27–28; 683,13–15
Nikomachos von Gerasa (Philosoph um 100 n. Chr.) 254,13
Niobe 311,4–5
Niobiden 638,17–19; 639,9–11
Nireus 217,3–5
Nodot, François (ca. 1650–1710) 329,25–26
Nola 183,29; 187,29–30
Nonnos (5. Jh. n. Chr.) XXXII,12–13; 275,16
Norden, Friedrich Ludwig (1708–1742) 79,4; 107,19–20
Noris, Enrico (1631–1704) 117,4; 393,26
Nothdurft 277,11
Numerus 447,33
Numidier, Schönheit der 113,21
numidische Henne 81,16–17
Nüßen (= Nüstern, Nasenlöcher) 307,4
Nymphen 307,28; 391,19–20; 393,9; 453,34

O
Obelisken 15,21; 85,7
Ochsen auf Münzen 433,10–11
Odam, Johann Hieronymus (18. Jh.) 680,2
Odescalchi, Livio (1655–1713) XXVII,8
Odescalchi-Sammlung in Parma XXVII,8; 491,14; 513,34
Odysseus 309,18; 325,27–28
Ohren, Boxerohren 347,35–49; 351,4; 493,21
Ohrschmuck 407,11–17
Oinomaos 203,27
Olearius, G. (1672–1715) 281,10; 347,23
Olivieri-Giordani, Hannibal Camillo degli Abbati (1708–1789) 183,9
Olympia, Heiligtum der Artemis Alpheionia oder Alpheiousa 611,8–9
Olympia, Pelopion 195,20
Olympia, Wagenrennen 205,25
Olympiaden, Verlegung von 731,26
Olympioniken als Namensgeber von Olympiaden 701,8–9
Olympische Spiele 349,10–11
Omphale 333,30; 337,6
Onaithos 628,7
Onatas (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 149,5–6; 227,20; 363,31; 431,1–2; 526,22; 609,6–8; 609,13–14; 621,3–4; 628,8
Onesas (3./2. Jh. v. Chr.) 331,17–18

Onkos 541,1
Onyx 101,5–7
Opferdiener 293,14; 509,29–31
Opferdienste 531,35–533,2
Opferschalen von Erzt (gemeint sind etruskische Handspiegel) 185,29
Opferung von Haaren 161,16–19; 161,20
Opferung von Menschen 141,13
Ophion/Ophioneus 265,3
Oppianos aus Apameia (1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.) 697,28
Oppianos aus Korykos (2. Jh. n. Chr.) 697,28
Orchomenos 543,16
ordentliche Gefechte (= wirkliche Gefechte) 165,18
Oreaden, Nymphen 291,22–23
Ores 415,8–9
Orest 405,24
Orgia 389,8–10
ὀρθός 19,10
Oschophorien 383,12–14
Osiris 79,5
Osker, Sprache 181,15–16
ostlich (= östlich) 637,4
Osymandyas 93,28; 747,24–25
Othem (= Odem) 217,27
Otho (68–69 n. Chr.) 785,1
Othryades 432,17–21

P
Paciaudi, Paolo Maria (1710–1785) XXX,20; 29,5
Pacilli, Pietro (1716–1772) 821,7
Pacuvius (ca. 220–140 v. Chr.) 547,17–19
Paenula 466,30–33
Paionios von Mende (4. Jh. v. Chr.) 609,12
Palaestina 315,12
Palast in Ekbatana (Hamadan) 23,26
Palladio, Andrea 441,8–14
Pallas und Diana 289,23–24
Pallium 415,13
Pallium duplex 415,26–29
Pallium quadrangulum 117,16
Palm, röm. 325,2–7
Palma, Marchese Giuseppe Maria (18. Jh.) 189,19; 191,15
Palmerius, Jacobus (Jacques Le Paulmier 1587–1670) 9,24; 480,25; 817,5–6
Paludamentum 415,14–25
Pamphilos (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 660,13–14; 661,11–12
Pamphilos (Maler; 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 659,2–3; 661,21–28
Pamphos (Dichter; 8. Jh. v. Chr.) 15,30; 145,7–8; 159,11–12
Pan 267,14–18; 351,35
Panainos (5. Jh. v. Chr.) 229,3–5
Panathenäen 385,3–4
Panathenäische Preisamphoren 199,2–3
Pandora CIV,26–27; 455,18–19; 781,33–34
Pankratiasten-Ohren (s. auch Ohren, Boxerohren) 493,21
Pankration 639,14
Pantarkes (5. Jh.v.Chr.) 630,1; 635,7–8
Panthea 341,32
Panvinius, Onophrius (1530–1568) 293,14
Panzer 417,11–15
Paonazzo (oder Pavonazetto) 29,19–22; 777,7
Papirius, Lucius Papirius Cursor (2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 181,24–26; 221,12–14
Papirius, Lucius Papirius Praetextatus (3. Jh. v. Chr.) XIX,28; XXI,8; 771,1
Paragone, Probierstein 489,15–27
παρακύπτειν 201,12
Paralos 635,27
παράπηχυ (Kleidungsstück der Frau) 376,14
Parazonium 822,13
παρένθυρσος (parenthyrsos) 315,28–30
Parergon 363,3
Paris 527,34–35
Paris und Eros?, Sarkophag-Relief in Rom, Museo Nazionale 8563 377,1
Paris und Eros-Relief im Palazzo Spada 377,1
Parma, Parco Ducale XXX,17
Parma, Sammlung Odescalchi XXVII,8; 491,14; 513,34
Parrhasios (griech. Maler; 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 227,15–16; 229,9–10; 257,25; 261,5–6; 301,8; 457,10–24; 628,1–2; 663,22–23; 665,1–8; 665,12–13; 763,9–10
Parthenius (fiktive Person) 228,24
Parther 125,8; 125,16–17; 127,6–7; 725,23–25; 796,1–2
Parzen 295,33
Pascoli, Lione (1674–1744) 423,28–29; 523,1
Pasias (6. Jh. v. Chr.) 611,16–18
Pasiteles (Mitte des 1. Jhs. v. Chr.) 363,34–35; 661,8; 661,10; 740,12; 743,22; 743,26–27
Passionei, Domenico (1682–1761) 531,20
Pästum, s. Poseidonia
Paterae 161,25
Paternò Castelle, Ignazio, Principe von Biscari 193,34

Patrizi, Adelsgeschlecht 491,31
Patroklos/Patrokles (Bildhauer; 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) 653,2–3; 655,17–22
Paul III. (Papst; 1468–1549) XXX,10
Pausanias (2. Jh. n. Chr.) 471,22–35, 472,2
Pausias (um 380–330 v. Chr.) 526,22; 663,11–13
Pauson (Ende des 5. Jhs. v. Chr.) 555,4–5
Pediasimos, Johannes (13./14. Jh.) 207,29
Pedrusi, Paolo (1644–1721) 468,28
peinlich (= mit grosser Müh und Sorg) 173,6
Peiresc, Nicolas-Claude Fabri de (1580–1637) XXX,9; 106; 827,8
Peisandros aus Kamiros (7. –6. Jh. v. Chr.) 439,17–21
Peisistratos (ca. 600 v. Chr. –527 v. Chr.) 613,15–16
Pelasger 133,29–31; 143,32
Peleus 161,16–19; 321,24; 517,35–519,2; 821,34
Pelias 349,11–12
Pellerin, Joseph (1684–1782) CV,26; 119,22–23; 293,1–2; 727,7–9
Peloponnes, mythische Besiedlung 139,8; 139,10
Peloponnesischer Krieg 631,20; 655,28–29; 657,31
Pelops (König von Sparta 211 v. Chr.) 705,19–20
Pelops (mythisch) 335,2; 629,21
Pembroke, Thomas Herbert of XX,17; 185,14; 613,28; 639,30; 813,30
Pendul (= Pendel) 519,6
Penelope 205,1
Penthesilea 193,7–8
Pentheus 369,30–31
Peplos 369,29–30; 375,2; 377,9; 385,3; 536,14
Pergament 711,19–20
Pergamon 703,26
Perigenes (3. Jh. v. Chr.) 701, 9–11
Perikarpia 409,9–10
Perikles (ca. 495/490–429 v. Chr.) 217,17–18; 225,31–32; 347,26; 445,32
Peripolos 483,23
Periskelides 408,32
Peron, der Salbenverfertiger 229,27
Perrault, Charles (Dichter und Kunsttheoretiker; 1628–1703) 373,14; 403,5–6; 482,9
Perrault, Claude (Architekt; 1613–1688) 323,30; 441,8–14
Persephone 287,36
Perser, Götterkult 123,7–8; 123,10
Perser, Haartracht 123,1
Perser, Kleidung 121,12–26; 123,2–4
Perser, Körperbau 79,13; 119,29
Perseus von Epirus 708,8
Perseus von Makedonien 711,10–11; 719,32–33
Persien, griechische Künstler in 125,6–7; 125,12
Persius Flaccus, A. (Satirendichter; 34–62 n. Chr.) 775,23–25; 779,9; 779,21–22 ; 779,15–16
persönlich gemacht (= personifiziert) 75,9–10
Perugia, Keramik aus 184,9–10
Peruzzi, Baldassare (1481–1536) 393,17–18
Pesaro 153,3–4
pesel masechet (vergoldeter Götterkopf) 7,17–20
Petit, Pierre (Petrus Petitus; 1617–1687) 299,10–12
Petit, Samuel (1594–1643) 374,21–22; 623,24–625,2
Petronius (röm. Schriftsteller; gest. 66 n. Chr.) 466,6–7; 467,8–12; 468,1; 547,26
Petworth House (West Sussex) 381,27
Pfalzung (= Falzung) 109,9
Pfeifen (Syrinx) 543,15
Pferde, antike 365,10–35; 367,20–21
Phaidimos 286 Anm. 1; 701,9–11
Phaidra 403,31–32; 771,29–30
Phallos (ὄλισβος) als Ausstattung der Komödienschauspieler 201,22
Pharai 9,17–18,3
Phaya oder Laja CVI,28–29
Pherekydes von Syros (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 265,3; 617,30
Phiale (Becher oder Kessel) 745,37
Phidias (2. Jh. n. Chr.) 475,4; 476,10
Phidias (5. Jh. v. Chr.) XX,16; 27,15; 227,17; 229,4–5; 233,5; 238,10; 301,9; 340,11–12; 429,16; 431,1–2; 439,16–17; 447,6–449,1; 451,18–19; 455,21–22; 457,11–14; 461,16–17; 465,2; 484, 8–9; 505,23; 627,14–19; 628,27–28; 633,25–27; 809,8
Philandrier, Guillaume (1505–1565) 29,4
Philemon (Komiker des 4./3. Jhs. v. Chr.) 75,16–17; 669,9–11
Philetairos von Pergamon (4./3. Jh. v. Chr.) 703,26
Philipp II. von Makedonien (382–336 v. Chr.) 299,31–32; 451,28; 670,15; 671,19; 706,5–6; 781,1–3
Philipp V. von Makedonien (237–179 v. Chr.) 705,25; 707,1–3; 707,5–7; 707,10–14; 711,10–11
Philoktet 317,26
Philon (Bronzegießer) 686,8–9
Philon von Alexandreia (Schriftsteller, ca. 15 v. Chr. – ca. 15. n. Chr.) 233,24
Philopoimen (Feldherr; 253–182 v. Chr) 225,21; 705,32–33
Philosophen, griech. 47,17
Philostrat, (1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.) 309,3; 321,37; 335,6–7; 347,11–20; 542,17–19
Phlegrai 43,10–11
Phoibos 343,30–32
Phokas (602–610 n. Chr.) 445,25–26
Phokion (402/401–318 v. Chr.) 657,11–12; 679,35

Phönizier 13,24–25
Phönizier, als Bundesgenossen der Etrusker 135,12–13
Phönizier, als Bundesgenossen der Perser 135,13–15
Phönizier, als Handwerker und Erfinder 115,3–4
Phönizier, als Wissenschaftler 115,15
Phönizier, Beziehung zu Etruskern 115,19
Phönizier, Kleidung 117,16
Phönizier, Kunst 113,6; 127,9–10; 127,12–13
Phönizier, Schrift 127,6–7
Phormis aus Mainalos (Stifter des 5. Jhs. v. Chr.) 609,10
Phradmon (2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 498,2
Phrygier 333,32–335,1; 377,5–8; 413,2–5
Phrygillos (spätes 5. Jh. v. Chr.) 461,29
Phryne 265,20–21
Phrynichos (2. Jh. n. Chr.) 819,19–20
Phrynichos (Tragiker des 6./5. Jhs. v. Chr.) 353,16; 615,17–18
Phylomachos s. Phyromachos
Phyromachos (1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.) 706,1–2; 707,15; 711,29–30
Physiognomik 354,10
Picart, Bernard (1673–1733) 680,2
Pietro da Cortona (1596–1669) 175,29–33
Pigalle, Jean-Baptiste (1714–1785) 289,5
Pighius, Stephan (1520–1604) 755,23
Pignorius, Lorenzo (1571–1631) 51,6; 57,17; 690,10; 697,12
Piles, Roger de (1635–1709) 261,10; 445,23–26
Pilos (πῖλος, pilleus, Filzhut) 147,21; 193,7–8; 419,12–13
Pinakotheken 233,19
Pinaroli, Giacomo (18. Jh.) XX,16
Pindar (um 518–438 v. Chr.) 455,20; 535,14; 542,20–21
Pinus, Cornelius (1. Jh. n. Chr.) 786,7–8
Piombino, Museum 159,25; 521,23
Pistolen (Dublone) 106 Anm. 2
Pithekussai (= Ischia) 183,26–27
Pithoeus, Petrus (1539–1596) 187,4–5
Plasma di smeraldo 99,15; 107,28
Plato (427–348/347 v. Chr.) 221,8–9; 229,12; 265,9; 301,33–35; 319,10; 407,13; 413,28–29; 449,6–7; 453,18–21; 455,6; 459,12–22; 469,30; 471,3–4; 707,31
Plautius Lycon, Marcus 547,2–3
Plautus (ca. 250–184 v. Chr.) 201,11; 201,17; 407,31
Pleias (Siebengestirn der Dichter) 701,36–703,1
Plotina (1. Jh. n. Chr.) 395,2–4
Pluche, Noel Antoine (1688–1761) 81,30
Pluto 277,26
Pococke, Richard (1704–1765) 61,9–10; 69,27; 73,5–7; 73,28; 77,24–25; 83,5; 93,27; 379,12; 407,7
Polemon von Ilion (ca. 220–160 v. Chr.) 609,21; 630,8–9
Poleni, Giovanni (1683–1761) 333,12–13; 637,8–9
Polignac, Kardinal Melchior de XX,18; 86,16–17; 445,7; 785,27; 799,19
Pollio, Asinius 761,15–19
Pollio, Vedius (1. Jh. v. Chr.) 761,25
Pollux, Iulius aus Naukratis (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.) 157,1
Polos (πόλος) 205,4; 205,5; 653,27; 653,33–34; 655,1; 655,2–3
Polybios (199–120 v. Chr.) XX,22
Polydorus aus Rhodos (3. Jh. v. Chr.) 675,6
Polygnot (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 229,13–20; 405,22–23; 526,22; 545,32–33; 555,4–5; 555,11–12; 555,32–33; 669,21–22
Polykles I (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 657,9–11
Polykles II (Bronzebildner; 2. Jh. v. Chr.) 628,10–11
Polyklet (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 205,17; 233,5; 235,4–5; 238,10; 321,37; 355,8; 447,6–15; 451,10–15; 481,25; 607,23; 625,11; 633,25–27; 633,28; 647,21–22; 795,23–24
Polyphemgruppe, Kopf, ehemals Berlin, Schloß Charlottenburg 86,16–17
Polyphontes (mythische Gestalt) 645,11
Polyxena 354,12; 355,31–32; 403,30–31
Pompejus Magnus, Sextus (ca. 76/70–35 v. Chr.) 393,18–20; 747,20; 751,5
Pompejus, Magnus Cn. (106–48 v. Chr.) 31,28; 123, 18–19; 221,26–223,1; 225,28–29; 313,31–32; 419, 31–32; 743,2; 749,3–5; 749,11–12
Ponsoroth 372 Anm. 3
Pontano, Giovanni (1429–1503) 465 Anm. 1e
Pontinische Sümpfe 44,16
Porcinari, Ferdinando 191,16
Porcinari-Sammlung 191,16; 191,20; 513,30
Poros, Neptuntempel auf 687,25
Porphyr 101,27; 105,2; 495,10–11; 700,22–23; 701,23–24
πορφύρεος (purpurfarbig) 373,10
Porphyrios aus Tyros (234–301/305 n. Chr.) 75,1
Porphyrogennetos, Isaak (11. oder 12. Jh.) 343,7
Porsenna (Ende des 6. Jhs. v. Chr.) 137,27–28
Porta Latina in Rom 23,11
Porta, Giovanni Battista della (1535–1615) 245,36
Porta, Guglielmo della (gest. 1577) 321,17
Porträtmaler 557,2–3
Porzellan 37,26; 203,5–6
Poseidon 357,2

Poseidon im meergrünen Gewand 391,16–17
Poseidonia (lat. Paestum) CIV,34–36; 431,5
Posidonius (1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 740,12
Poussin, Nicolas (1594–1665) 283,33; 423,22; 784,8
Pozzo, Cassiano dal (1588–1657) XXX,9; 106 Anm. 2; 529,19; 638,13–14
prächtig (= prachtliebend) 741,18
Praeneste, Fortuna-Heiligtum 737,24–25
Pratinas und Aristias 265,22–23
Praxidamas von Ägina 613,18–19
Praxiteles (2. Drittel des 4. Jhs. v. Chr.) 65,20–21; 235,1; 265,20–21; 289,11; 300,7–8; 341,32; 429,18; 451,3–4; 457,11–14; 513,5; 659,2–3; 661,10; 661,10–11; 667,19–20; 774,14
Prideaux, Humphrey (1648–1724) 381/383; 621,5–9
Priester, jüdischer Hohepriester 379,12
Priesterinnen in Ägypten 73,18–19
Primat des Auges 39,1
Priscilla 742,7–19
Priscus, Helvidius (2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) 767,27–27
privilegium impressorium V; XIII
Probierstein 106 Anm. 2
Prodromos,Theodoros (11./12. Jh.) 229,26
Prophet Ezechiel 526,20–21
Proportionen und Proportionsverhältnisse 11,31–32; 161,5; 233,1; 317,29–31; 319,2–3; 319,16–17; 319,30–32; 321,34; 321,37; 323,30; 325,6; 342,1; 451,15
Proserpina 145,25; 271,19; 433,18–27
Protagoras von Abdera (5. Jh. v. Chr.) 5,25 Anm. 1
Protesilaos (mythische Gestalt) 347,11–13; 655,12–15; 665,14
Protogenes aus Kaunos (4. Jh. v. Chr.) 233,20–21; 235,3; 363,3; 363,13–14; 457,15–16; 683,5–6
Protome in der Fassade des Palazzo del Municipio in Capua 473,10
Proxenides (4. Jh. v. Chr.) 229, 6–8; 239,30
Prusias (235–182 v. Chr.) 421,17; 706,1–2; 707,10–14
Psalter 543,9; 623,4
Psammentich I. (664–610 v. Chr.) 13,19–20; 57,3
Pseudoacronis 481,31
Pseudo-Longinos (nicht identifizierbarer Autor) 315,28–34
πτεροφόρος 147,5
Ptolemäer 5,17–18; 299,32
Ptolemaios Apion (ca. 150–96 v. Chr.) 502,1–2
Ptolemaios I. Soter (367/366–282 v. Chr.) 93,20–21; 699, 5–9
Ptolemaios II. Philadelphos (283–246 v. Chr.) 349,28; 611,2–3; 699,14–15; 699,18–22.
Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v. Chr.) 727,11–13
Ptolemaios VIII. Euergetes II. 727,23–28; 727, 28
Ptolemaios IX. Philometor (143/142–80 v. Chr.) 727,18–21
Ptolemaios XII. Auletes (ca. 115/107–51 v. Chr.) 521,1
puber und impuber (Geschlechtsreife) 659,12–13
puer meritorius (Lustknaben) 411,19–20; 586,1
Pulcher, C. Claudius (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.) 729,11–14
Pulcher, Publius Clodius (92–52 v. Chr.) 101,17–23
Punische Kriege 707,28; 709,13–15; 710,12–14; 710,14–15
Puntello 485,35
pupilla 289,29
Purpur 373,9–10; 540,17–18
Purpurfärberei 7,15
Purpurstreifen 401,15–16
putealia sigillata 159,9
Puteoli (heute Pozzuoli) 183,30–31
Puteoli, Thermenanlagen XXX,10
Pygmalion 263,5; 780,32–33; 783,7
πυγών (= cubitus) 631,9
πυλεών 165,29–30
Pyraichmes (mythische Gestalt) 223,22–24
Pyramiden 106,3
Pyrgoteles (4. Jh. v. Chr.) 679,6–8; 679,34–35; 683,30
Pyrrhus (319–272 v. Chr.) 299,32; 688,27; 707,1–3
Pythagoräer 319,13–14; 733,19–22
Pythagoras (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 221,10; 323,21–22; 349,29–30; 607,6–8; 641,3; 725,4; 733,19
Pythagoras (Philosoph; 6. Jh. v. Chr.) 221,10; 323,21–22
Pythioniken 349,12–13
Pythodorus von Theben 605,24
Python 305,34; 781,25

Q
Quadratur 451,15
Quecksilbervergoldung 505,6–7
Quinctius, T. Flamininus (gest. 170 v. Chr.) 706,27; 715,1–5; 719,30
Quintilianus (2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) 465,2
Quintus von Smyrna (vermutlich 3. Jh. n. Chr.) 293,36–295,1
Quintus, Bruder des Cicero (1. Jh. v. Chr.) 25,15

R
Racine, Jean (1639–1699) 425,1–2
Radziwill, Nicolaj Krzysztof (1549–1616) 57,25

Raphael (Raffaello Santi; 1483–1529) XX,29; XXV,14–15; XXIV,22–27; 49,39–40; 201,14; 201,31–32; 203,14; 245,21; 257,32–33; 285,11; 327,13–15; 444,21; 447,21–22; 449,30; 451,8; 477,11–14; 554,13; 667,2–3; 678,16–17
Raimondi, Marcantonio (ca. 1480– ca. 1530) 327,13–15
Rameau, Jean-Philippe (1683–1764) 49,2
Ramses II. (1290–1224 v. Chr.) 85,7
Rasieren 697,12–13
Rationalismus 673,8
räumliche Plätze (= geräumig) 737,30
Regilla, Appia Annia Atilia Regilla Caucidia Tertulla (2. Jh. v. Chr. ) 271,22–23
Regulus, Memmius (1. Jh. n. Chr.) 765,11; 774,16
Reinesius, Thomas (1587–1667) 338,3; 475,5–6
Reinigkeit (= Reinheit) 627,32
Reinoldius Joannis (1738–1761) 431,23; 435,26–27; 649,8
Reizungen (= Reiz) 11,12
Relandus, Hadrianus, eigentlich Adriaan Reland (1676–1718) 379,12
Relief mit Agrippa von Giovanni Battista Grossi 315,2
Relief mit Herakles, Hera und Apoll, Rom Villa Albani 293,7
Renaudot, Eusébe (1646–1720) 815,28–817,1
Reni, Guido (1575–1642) XXI,22; 257,32–33; 451,8; 661,21–25
Reparaturen an Statuen und Reliefs 497,2; 497,35
Reuterey (= Reiterei) 223,19
Rexibios (6. Jh. v. Chr.) 613,18–19
Rhaidia 399,10
Rhea 205,19–21
Rhetorik 141,3; 670,5–6
Rhodomanus, Laurentius (1546–1606) 13,6–7
Rhodos 795,19–20
Rhoikos und Theodoros (7./6. Jh. v. Chr.) 29,25
Rhyparographos 555,4–5
Rica 395,12–13
Riccobaldi, Romualdo 805,27
Richardson, Jonathan (sen.: 1665–1745; jun.: 1694–1771) XXI,18; 354,1–2; 674,6; 755,26–28
Ricinium 389,13–14; 419,3.
Ricoboni, Antonio (1541–1599) 661,5–6; 661,7
Riedel, Justus III/V; VII; XXIII,4–5; XXXVII,1; CV,3; CV 26
Riedesel, Freiherr Johann Herrmann von (1740–1785) 43,11; 117,6; 123,28; 137,6–7; 189,21; 193,21; 193,26
Rigaults, Niclas (1577–1654) 381/383
Rolli, Paolo (1687–1765) 345,11–13
Rollin, Charles (1661–1741) 47,8–10; 674,6
Rom, Augustustempel 763,5–6
Rom, Engelsburg 797,35–36
Rom, Forum des Augustus 753,12–13
Rom, Galleria Barberini 84,1
Rom, Galleria Borghese, zwölf Imperatorenbüsten 495,5
Rom, Gärten des Sallust 785,17–18
Rom, Iseum Campense 475,4
Rom, Kapitolinische Museen, Marmorbasis des Sitzbildes der Cornelia 399,21–22
Rom, Kapitolinische Museen, Weihrelief (Inv. 504) 141,19
Rom, Kapitolinisches Museum 169,37
Rom, Kapitolinische Wölfin 173,18; 173,22
Rom, Kirche S. Costanza, Kuppelmosaik XXV,20
Rom, Kirche S. Lorenzo fuori le mura 101,31
Rom, Kirche S. Maria degli Angeli (Museum) 501,13–14; 723,3–4
Rom, Kirche S. Paolo alle Tre Fontane 101,30
Rom, Kirche SS. Ambrogio e Carlo al Corso 341,13–14
Rom, Kirche S. Giovanni e Paolo 297,25
Rom, Marsfeld 765,7–8
Rom, Museo des Collegii S. Ignatii s. Collegio Romano
Rom, Palatin 759,21
Rom, Palazzo Altieri 791,5
Rom, Palazzo Imperiali 793,14
Rom, Palazzo Rondinini 791,1
Rom, Pantheon 757,17–24
Rom, Porta Latina 23,11
Rom, Tempel des Hercules Musarum 723,1
Rom, Tempel der Honos und der Virtus 547,23
Rom, Trajanssäule 793,7
Rom, Villa Albani, Grabaltar mit Thiasos 267,11–13
Rom, Villa Albani, Relief mit Herakles, Hera und Apoll 293,7
Rom, Villa Casali 805,37
Rom, Villa Medici 158
Rondinini, Adelsfamilie 791,1
Roque, Jean de la (1661–1745) 121,8
Roscius Gallus, Quintus (2./1. Jh. v. Chr.) 661,8; 743,24–25
Rosengranit 101,27
Rossi, Bartolomeo Quirico (1696–1760) XXV,24
Rossi, Domenico de XIX,25; 753,24
Roßkäfer (Skarabäen) 15,21–22
Rostra 25,21–22
rothfüßige (purpurfüßige) Demeter 21,4
Rousseau, J. J. (1712–1778) 49,2

Roxane 229, 6–8
Rubens, Albert (1614–1657) 371,8–9; 385,7–8
Rubens, Peter Paul (1577–1640) 41,10
rugae 391,11–12
Rührung 49,2–3
Rumilia 155,12; 156,14
Rumina 156,14
Rusconi, Camillo (1658–1728) 477,15–17
Rust (= Rost) 497,14
Rutgers, Johannes (Ianus Rutgerius; 1589–1625) 147,3; 481,35
Rycquius, Justus (1587–1627) 30,22–24

S
Sabatini, Marco Antonio (1637–1724) 297,30–31; 511,12–13; 519,18
Sadoletus, Kardinal Jacopo (1477–1547) 779,10
Saint Laurent, Jannon de/Giovanni da S. Lorenzo (18. Jh.) 99,25
Saint-Denis, Kirchenschatz 521,5
Saitensteg 543,9
Salmasius, Claudius (eigentlich Claude de Saumaise; 1588–1653) ) 25,17; 29,5; 37,9–10; 117,16; 271,16–26; 349,8; 371,11–12; 374,19–20; 377,14; 377,18–19; 385,3–5; 387,22–23; 391,12; 401,4; 411,17; 487,32; 637,8–9; 798,5–7; 815,28–817,1
Sammlung Albani XXV,22; 51,4–5; 169,37; 371,19–20; 527,25; 533,34; 554,10
Sammlung Arundel 807,4
Sammlung Bessborough 807,4
Sammlung Biscari 193,21; 193,25; 193,32; 193,34
Sammlung Carafa-Noia 119,13; 127,9–10; 135,9; 137,7; 169,11–13; 193,20; 515,37
Sammlung Carpegna 521,17
Sammlung Casanova 110,15; 169,11–12
Sammlung Caylus 119,10
Sammlung Chigi 495,29–30
Sammlung Grimani 513,23
Sammlung Hamilton 97,10; 119,21–22; 149,3; 189,21–22; 191,16; 191,20; 191,27–28; 191,28–29; 361,34
Sammlung Lucchesi Palli 117,6; 193,26
Sammlung Mastrilli 184,15; 189,19; 189,21–22; 191,12; 193,20; 207,22; 436,12
Sammlung Mengs XXXIV,6; 184,22–24; 193,2; 193,20; 521,28
Sammlung Neroni 195,15
Sammlung Odescalchi in Parma XXVII,8; 491,14; 513,34
Sammlung Piombino 159,25
Sammlung Porcinari 191,16; 191,20; 513,30
Sammlung Stosch 119,13; 428,26; 433,15–16
Sammlung Strozzi in Rom 519,31–32
Sammlung Verospi 823,8
Sammlung Winckelmann 20,11–12; 21,1; 151,22
Samnitenkriege (343–275 v. Chr.) 183,3
Samniter 181,20–183,1; 371,2–3
Samos, Wasserleitung des Eupalinos (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 229,24–25
Sandalen, lakonische 399,7–8
Sandalen, Schuhe 397,19–29 bis 399,32
Sangallo (ca.1443–1516) 716,17–18; 719,21
Sansovino (1460–1529) 437,34; 477,15–17
Sappho (617/612–570/560 v. Chr.) 317,15; 645,28–31
Sappho auf Münzen 405,29–407,1
Sarambos, der Schenkwirt 231,1
Sardanapalus 442,19; 470,22
Sarden, Tracht 207,13
Sardes, Goldreichtum 615,21–23
Sardes, Häuser aus Schilf 617,5–6
Sardische Kunst 205,32
Sardonyx 37,17–20
Sarkophage, drei, mit Mord des Agamemnon 311,34
Sarno, Roberto de 465 Anm. 1c
Sarto, Andrea del (1486–1530) 357,26–27
Saturi und Diluti 551,13–14
Saturn 148,1–2; 205,19–21; 417,36–37
Saturn und Serapis bei den Ägyptern 15,8–9
Satyr des Praxiteles 265,20–21
Satyr, Silen 267,1
Satyr, Statue mit Bacchus 273,16–17
Satyreios (Gemmenschneider; 3. Jh. v. Chr.) 699,22–23
Satyrn mit langen Schwänzen 184,12; 185,30
Säule (κίων, eine Statue) 9,21–22
Saura und Batrachus XIII,22
Scaliger, Joseph Justus (1540–1609) 27,5–6; 45,8–9; 115,3–4; 143,32; 157,2; 605,23–24; 645,28–31; 657,31
Scaliger, Julius Caesar (1484–1558) 117,15–16; 376,14; 395,12–13; 399,18; 405,1–2; 429,10; 453,31–32
Scamozzi, Vincenzo (1548–1616) 127,27
Schachmann, Karl Adolf Gottlob von (1725–1789) CIX,16
Schade (= Kosten) XIII
Schalmei 801,25
Schärfe (= Kante) 33,24
Schärfe (= Schärpe, Binde) 7,23
Schärfe eines breiten Werkzeugs (= Schneide des

Werkzeuges) 105,12
Schattenmalerei 661,18
Scheffel 79,24
Schenkelbinden 413,14–16
Schiffe aus Zedern 469,7–8
Schiffe in früheren Zeiten 611,22
Schiffsmalerei 683,5–6
Schiffszierat 683,8
Schildkröte, als Allegorie 765,5–6
Schlacht bei Leuktra 655,30
Schlacht bei Magnesia 725,19–20
Schlacht von Pydna 715,12–13
Schlacht vor Kyme 13,26–27
Schlag (= Sorte) 361,13
Schläufe (= Schlaufe; Schlinge) 379,18
Schleier 395,12–28
Schleiertuch 371,14–15
Schleifsteine aus Naxos 488,11–12
Schleuderer 223,17
schmachten (= darben, leiden, in Mangel vergehen) 745,21–22
schmachten (= sehnsuchtsvoll-zärtlich) 43,24
schmachtende Farbe (= blasse, zarte Farbe) 41,2–3
Schmergel (= Schmirgel) 105,16
Schmuck an ägyptischen Gewändern 77,11–15
Schmuckband für Artemis 401,15–16
Schnipfgen 507,35
Schönborn, Friedrich Karl Graf von (1674–1746) 680,5
Schönheit unter den Griechen 215,6–7
Schönheitswettbewerbe 215,22–25; 217,2
Schrift der Parther und Phönizier 127,6–7
Schrift, römische 31,12–13
Schuhwerk 397,19–29 bis 399,14–25; 421,17–31
Schwarz/Schwartz, Christian Gottlieb (1675–1751) 9,20
Schweif (= Saum) 387,34
Schweikart (auch Schweickart; 1722–1787) CIV,8; CIV,11; CVII,18; 135,39–40
schweren (= schwören) 291,10
Schwulst 247,15
schwülstig (= im körperlichen Sinne für natürliche Schwellungen) 157,16
scientifisch (= abstrakt) 169,40
Scipio Asiagenes, Lucius Cornelius (Konsul 190 v. Chr.) 725,29–30
Scipio, Publius Cornelius Scipio Africanus maior (ca. 235–183 v. Chr.) 113,20–21; 141,20–21; 217,26–219,1; 225,26
Scipio, Publius Cornelius Scipio Africanus minor (185–129 v. Chr.) 115,27
Scipio, Publius Cornelius Scipio Nasica (2. Jh. v. Chr.) 227,4; 387,13; 417,16–17
Scirocco 44,7
Scordisci 747,20–22
scriptura 341,33–35
Scudi 297,31–34; 495,12–13; 813,1–2
Scyllis 605,13–14; 609,16–17
Seber, Wolfgang (1573–1634) 157,2
Secundus Carinas (1. Jh. n. Chr.) 779,34–36
Seelenzustand s. Ausdruck
Segesta 710,5; 710,12–14
Sekret-Siegel XV
Selden, John (1584–1654) 31,23–24
Seleukeia 703,14
Seleukos I. (ca. 355–281 v. Chr.) 339,4–14
Sempronius, Gracchus Tiberius (Ende des 3. Jhs. v. Chr.) 431,14–15
*Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen* (SN 2, 1) XXXII,25–26
Seneca, L. Annaeus (gest. 65 n. Chr.) 315,23–26; 777,21; 777,25
Septimius Severus (193–211n. Chr. ) 393,28–395,2; 415,21–23; 697,28; 819,23–24
Serapis 79,24; 91,18–19
Sergel, Johann Tobias (1740–1814) 432,17
Serra („Säge“; eine Schlachtordnung) 149,16
Serranus, Johannes (Jean de Serres; 1540–1598) 347,32–34
Serranus-Familie 371,4–5
Servilius, Münzmeister 183,10
Sesostris I. (1972–1928 v. Chr.) 7,25–26; 11,20
Sethos (1290–1279) 65,34
Sextos Empeirikos (Ende des 2. Jhs. n. Chr.) 245,1
seyn (= haben) 763,2–3
Shaftesbury, Anthony Ashley-Cooper (1671–1713) 43,26
Shaw, Thomas (1694–1751) 113,18
sich gänzlich begeben (= verzichten) 761,2–3
Sidon, Kunsthandwerk aus 113,30–115,1
Sieben gegen Theben 135,36; 159,28; 217,15
Sieben Weltwunder 679,27
Siebengestirn der Dichter 701,36–703,1
Siegel der Äthiopier 32,5
Siegespreise 199,2–3; 205,8
Sigma, älteste Form 157,12; 158,14–15
Signatur auf der Basis der Mediceischen Venus
Signaturen, antik gefälschte 713,15–17
Signaturen, antike Künstelsignaturen 647,5–7
Sigonio, Carlo (1524–1584) 710,16–17
Sikyon 609,15; 609,22–26; 711, 8–10

Silen aus Tuffstein 27,23–24
Simi 265,16
Similis (2. Jh. n. Chr.) 761,3–5
Simon aus Ägina (1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.) 609,4–5; 609,10
Simonides aus Iulis auf Keos (556/553–468/465 v. Chr.) 215,7–8; 435,25; 439,15–16; 619,7
simpulum (oder simpuvium) 197,11
simus (simulus) 459,18–20
sinesisch (= chinesisch) 55,22–23
Sirenen 788,6–8
Sistrum 545,17
situla 95,23–24; 545,15
sizilianische Dichterschule 49,32
Sizilien 475,18
Skarabäen 91,12; 171,22
Skelmis (oder Kelmis; mythische Gestalt oder 6. Jh. v. Chr.) 603,23–24
σκολιὰ ἔργα 19,6
Skeptizismus 245,1
Skopas (4. Jh. v. Chr.) 437,1–3; 447,6; 637,3–6
Skyllis aus Kreta (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.?) 605,13–14
skythische Achäer 125,11
Smaragd, als Werkstoff für Statuen 115,8–9
Smilis, Sohn des Eukleides, aus Ägina (6. Jh. v. Chr.) 603,23–24
Smyrna 139,12–13
Soccus 315,32–33
Soidas 607,23–24
Sokrates (Philosoph; 469–399 v. Chr.) 227,5; 347,26
Sokrates aus Theben (Bildhauer; 2.Viertel des 5. Jhs. v. Chr.) 609,11–12
Solon (Staatsmann; 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) 453,25
Solon (Steinschneider; 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. – 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) 461,32–33
Somis (Bildhauer) 607,8–9
Sonnen- bzw. Mondscheibe als Attribut bestimmter Götter 653,27
Sonnenfels, Joseph von VII
Sophokles (497–406 v. Chr.) 325,20; 353,16; 445,18–19; 623,24–625,2; 625,6–7
Sophonisba 113,22
σωσάνιον (Schulterschutz) 207,29
Sosia (Figur der Komödie) 201,17; 777,39
Sosikles 489,10
Sosipolis, ein kindgestaltiger Daimon 201,29
Sosos (Mosaizist; 2. Jh. v. Chr.) 713,2–8; 799,40–801,1
Sounion, Athena-Heiligtum 612,23
Sounion, Poseidon-Heiligtum 612,23
Spalato (Split), Palast des Diokletian 761,2
Spanheim, Ezechiel (1629–1710) XXII,23–24; 125,16–17; 199,2–3; 377,32; 408,15; 649,15; 749,13–14; 813,1
Spanier, Kleidung der 180,22–23
Sparta 671,21; 705,10–11; 705,19–20; 705,36
Sparta, Perserhalle 619,24–26
Spartanerinnen 217,3–5; 255,10
Spence, Joseph (1699–1768) XXV,26; 149,24; 780,37; 783,13; 827,3–5
Spencer, George, 4th Duke of Marlborough (1739–1817) 807,4
Spercheios 161,16–19
Sperges, Freyherr von (1725–1791) III/V; VII
Spes 468,27
σφενδόνη (funda) 33,3–7; 155,20–21
σφηνοπώγων (= mit keilförmigem Bart; spitzbärtig) 157,1
Sphingen 75,13–14; 75,16–17; 123,24–25
Sphyrelata 499,39–40
spina pesce 165,1
Spintria 141/143
Spon, Jacques (1647–1685) XXIII,20–24; XXVIII,33–XXX,1; 441,19
Sprache, durch Klima beeinflußt 39,9–10
Sprachlehrer (Grammatiker) 339,16
Spurius Cassius Vecellinus (5. Jh. v. Chr.) 31,16
St. Denys, Abtey 787,2
Stadio (= Wettkampfarena) 239,7–9
Staffel der Schönheit 281,30
Stand (= Stellung im Raum) 19,2
Stanley, Thomas (1625–1678) 379,12–13
Statue der Cornelia 399,21–22; 408,22–23
Statue der Isis aus schwarzem Stein, Berlin, Ägypt. Museum (Inv. 7996) 86,16–17
Statue der Zigeunerin (la zingarella) XIX,26
Statuen für Olympiasieger 221,17
Statuen junger Satyrn oder Faune in Rom 265,19
Statuen römischer Kaiser aus Gold 30,22–24
Statuen, vom Volk in Auftrag gegeben 231,22–23
Statuetten-Basen, mit Silber eingelegt 503,3
στέμματα Ἀπόλλωνος (Immunitätssignal) 643,27–28
Stephanos (antiker Bildhauer; 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) 761,15–19
Stephanus, Henri Estienne (1528–1598) XXXII,15; 9,22; 483,30–33
Stephanus, Robert (1503–1559) XXXII,15
Stesichoros (632/629–556/553 v. Chr.) 439,16
Stilfolge neuerer Kunst 477,11–14
Stilicho (365–408 n. Chr.) 831,32–833,2

Stille (als ästhetische Qualität) 173,33; 301,33–35
Stimmhammer 543,1
Stoa Basileios (‚Königshalle') Akrotere 19,23
Stobaios (5. Jh. n. Chr.) 229,22–23
Stomios (Bildhauer; frühes 5. Jh. v. Chr.) 607,8–9
Stosch, Philipp von (1691–1757) XXVII,22; 119,13; 135,39–40; 239,27; 297,30; 433,15–16, 468,24; 521,7; 628,16–18; 783
Stosch, Philipp von, seine Sammlungen 119,13; 428,26; 433,15–16
Straton (Athlet) 223,10–12
Straton (Philosoph; 287–268 v. Chr.) 349,36
Stratonikos (Bildhauer; 3. Jh. v. Chr.) 711,29–30
straubigt (= struppig) 39,31–32
Strigilis, als Motiv auf Vasen 194,22
Strongylion (Bronzegießer; um 400 v. Chr.) 740,2–4
Strophion 379,14; 543,12
Strozzi, Carlo (1587–1671) 167,5–6
Strozzi, florentinisches Adelsgeschlecht 167,5–6
Strozzi-Museum, Rom 519,31–32
Struys, Jan (1630–1694) 338,1
Studius oder Ludius (Maler; 1. Jh. n. Chr.) 547,28–30; 550,9
subligaculum 201,25–26
succinctorium oder bracile 379,21
Suda 383,12–14
Suffibulum 389,28–29; 391,3
Sulla, Lucius Cornelius (138–78 v. Chr.) 419,31–32; 723,24–27; 731,17–19; 733,15–16; 737,21–24
Sulzer, Johann Georg (1720–1779) 5,28
Surenas (die obersten persischen Feldherren) 121,4; 121,5
Süßigkeit (= Angenehmes, Erfreuliches) 219,18–19
svelter (= schlank) 254,14
Syadras (Bildhauer; spätes 6. Jh. v. Chr.) 607,6–8; 617,19
Sybaris 431,6–7
Symmetrie 321,37
Synesios von Kyrene (ca. 370– ca. 412 n. Chr.) 833,18–19
Syrakus, Athenatempel 707,33–34; 709,10–12
Syrakus, Geschichte 707,23–26; 707,28; 731,1–2; 735,6–8
Syrer 381,31–383,1
Syrinx 543,15; 545,27
Szepter, ägyptischer Priester und Könige 73,29–30

T
Tacitus (2. Hälfte des 1. Jhs. n.Chr.) 466,30–32
Täfelchen aus Lindenholz 374,21–22
Tainaron (Marmor) 29,18–19
Tainia 379,26
Taktikos, Aineias (4. Jh. v. Chr.) 399,7–8
Tantalos 335,1–2
Tänzerinnen des Kallimachos 435,16
Tänzerinnen, thessalische 201,25–26
Tarquinia, Gräber 544,15–24
Tarquinius Priscus (5. röm. König) 137,27; 373,26–27
Tarquinius Superbus (534–509 v. Chr.) 154,17
Tarter 101,1; 556,28
Tartessus 30,19
Tater, Tatar 41,9
Tatti, Jacopo s. Sansovino
Tau (Hieroglyphe „anch") XXIV,14
Tauriskos 693,21–23
Taylor, John (1704–1766) 59,5–6
Teanum Sidicinum (heute: Teano) 185,10
Tebenna 417,20–21
Technik des Durchpausens von Malereien 551,31–32; 554,9
Technik des Gemmenschneidens 517,21–22
Tegea, Athena-Tempel 437,1–2
Tegea, Theater 725,17–18
Tektaios (mittleres 6. Jh. v. Chr.) 605, 16–17; 607,9–10
Telchinen 439,25–26; 603,30
Telekles aus Samos 93,13; 321,34
Telemachos 529,4–5
Telephanes aus Phokaia (Bildhauer; 5. Jh. v. Chr.) 125,6–7
Telephanes aus Sikyon (Maler; 8./7. Jh. v. Chr.) 611,6–8
Telephos 523,8
Tempel der Honos und Virtus 547,23
Tempel des Hephaistos (sog. Theseion) 505,23–24
Tempelsklavinnen 255,1–2
Terentius Afer, Publius (ca. 190–159 v. Chr.) 371,9–10; 777,39
Terenz-Handschrift (Vaticanus Latinus 3868) 371,9–10
Terrasson, Jean (1670–1750) 13,6–7
Tertullian (2./3. Jh. n. Chr.) 117,16
Thales (Philosoph; 6. Jh. v. Chr.) 75,5
Thales aus Kreta (Dichter und Gesetzgeber; 7. Jh. v. Chr.) 135,5
Thalia 455,16–19; 538
Theagenes (Pankratiast) 223,1–3; 609,13–14; 621,9
Thearion, der Bäcker 231,1
Theater, Ausstattung der Schauspieler 201,22; 201,25–26
Theatertrikots 413,9

Theben, Mythos der Sieben gegen Theben 135,36; 159,28
Theben, Zerstörung 670,19; 671,19; 733,11–12
Themistokles (ca. 524–459 v. Chr.) 227,12; 231,15; 669,27
Theodatus (1. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.) 797,35–36
Theodoret, Bischof von Kyrrhos (393– um 466) 57,20
Theodoridas (3. Jh. v. Chr.) 498,2
Theodoros aus Samos (Bildhauer; 7./6. Jh. v. Chr.) 93,13; 495,15–19
Theodoros von Gadara (1. Jh. v. Chr.) 315,28–29
Theodote 253,37
Theokosmos 27,15
Theokrit von Syrakus (Dichter; ca. 310– 250 v. Chr.) 27,25–26; 343,5; 699,16–18; 703, 6–7
Theomnestos (Maler; um 300 v. Chr.) 663,8–10
Theon aus Samos (3. Jh. v. Chr.) 325,23
Theophrastos Eresios (um 371–287 v. Chr.) 455,12
Therikles, Töpfer aus Korinth (5. Jh. v. Chr.) 231,4–6
θέριστρον 395,12–13
Thermometer 113,18
Thersites 817,34
Theseus 137,6; 205,28; 283,24–28; 535,11
Thetis 287,28–29; 393,24–25; 395,9–10
Thiasos-Grabaltar, Villa Albani 267,11–13
Thomas, Herbert, 8th Earl of Pembroke (1654–1732) XX,17; 185,14; *GK Denkmäler* Nr. 823a; 613,28; 639,30; 813,30
Thoms, Graf Friedrich (1696–1746) 807,29–30
Thou, Jacques-Auguste de (Thuanus; 1553–1617) 658,1; 727,28
Thrasea Paetus (1. Jh. n. Chr.) 767,25–26; 767,27–28
Thrasybulos (5./4. Jh. v. Chr.) 657, 31
Thukydides (ca. 460– ca. 400 v. Chr.) 309,20; 449,6–7
Thylacus 628,7
Thyrea 432,21
Thyrsos 539,19
Tiber, mit blauem Mantel 393,6–8
Tiberius (14–37 n. Chr.) 313,27; 373,1–2; 665,17–18; 763,5–6; 763,9–10
Tigranes (2. Jh. v. Chr.) 303,30; 313,31–32
Timagoras aus Chalkis (5. Jh. v. Chr.) 229,3–4
Timanthes 229,9–10; 233,20–21
Timarchides (Bildhauer; 2. Jh. v. Chr.) 628,9–10; 657,9–11
Timarchos (Bildhauer; frühes 3. Jh. v. Chr.) 661,11–12
Timokles (Bildhauer; 2. Jh. v.Chr.) 628,9–10
Timomachos aus Byzanz (Maler; 3. oder 1. Jh. v. Chr.) 311,21–24; 313,3; 663,15–16; 740,5–6; 747,12–16
Timotheos (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 654, 3–7
Tische aus Zedernholz 25,23–24
Tischlerei, kampanische 189,12–13
Titus (79–81 n. Chr. ) 523,16; 785,31
Titus Tatius (sagenhafter König) 409,30
Tityos 783,14–16
Tivoli, Villa d'Este 799,22
Tivoli, Villa Hadriana 798,9
Tizian (1488/1490–1576) 49,39–40
Toga 385,3–5; 409,29; 417,20–27; 419,32–33
Toga Germanica 377,5–8; 413,2–5
Toga Graecanica 377,7
Toga praetexta 415,17–20
tonos 551,6–9
Torso vom Belvedere, Rekonstruktion als spinnender Herakles 717,9–12
Totti, Pietro 815,6–8
Tracht der Auleten 831,22–23
Tracht, ägypt. 77,1–2
Tracht, griech. und röm. 375,2–17
Tragödie 437,25
Tragödie als Katharsis 251,9
Traianus Decius (249–251 n. Chr.) 716,17–18; 719,22–23
Trajan (röm. Kaiser 117–138 n. Chr.) 395,2–4; 791,9
Trajan-Säule in Rom 377,6
Tralles 693,28
Trappe (Kranichvogel) 187,4–5
Trauerkleidung 393,23–26; 395,2–4; 405,23
Trebbia 195,26
Treglia (Trebbia, Trebula Balliensis) 195,26
Triangel 11,22
Triller 825,25–26
Trimalchio 267,9–10
Trippel 487,9
Tristan de Saint-Amant, Jean (1585–1656) XXV,10; 307,26
Tritaia, Heiligtum der sog. Größten Götter 19,20–21
Troizen 621,1–2
Troja, Eroberung im Jahr 1182 v. Chr. 605,3–4
Trojanerinnen 383,18
Tryphon (Gemmenschneider) 461,32–33
Tuffstein 27,22–23
Tulbant (= Turban) 123,3
Tunika 117,14–16; 411,17–20; 413,2–5
Turnbull, Georges (1698–1748) XVII,37; 533,31
Turnebus, Adrianus (1512–1565) 371,13–14; 391,8
Turpilius (Komödien-Dichter; 2. Jh. v. Chr.) 381,6
Turpilius, Lucius (falsche Lesung) 763,18
Turrianus aus Fregellae (falsch überlieferter etruskischer Künstler) 183,8–9

Tuscher, Karl Markus (1705–1751) CVIII,5–6
Tychios, der Sattler 230,1
Tydeus 533,13
typus (griech. τύπος) Wortbedeutung 733, 3–4
Tyrannis 219,20; 613,8–9; 613,16; 615,10–11; 705,22–23
tyrischer Purpur 7,15; 373,11
Tyrrhener (Τυρρηνοί) 133,30–31; 133,38–40; 139,25–26
Tzetzes, Johannes (12. Jh.) 271,19

U
Übereinanderschlagen der Beine 307,9; 307,26
Überfluß (= Reichtum, Fülle, Menge) 5,9; 469,6–7
überflüßig begabet (= üppig ausgestattet) 357,4
überkommen hätten (= empfangen hätten) 15,1
Uebelstand (= Verunstaltung, Häßlichkeit) 247,6
Ueberhebung (= Anmaßung) 835,21
Umdreher (= Trochanter) 67,14–15
Umriß (Kontur) 5,27–28; 255,18–19
unbequem (= unpassend) 153,5–6
unentscheidend (= unentschieden) 189,1
Unerschaffene, das 277,10
Unfug (= Unrecht, Frevel) 705,38–39
ungebähnte (= ungebahnte) 195,27
ungegründetes Vorgeben (= unbegründete Meinung) 33,10–11
ungekränket (= unbeeinträchtigt) 705,27
ungeschmackt (= unangenehm, fade) 41,4
ungestalt (= ungeformt, ungestaltet) 5,11–12
ungesuchte Zierde (= ungekünstelte Anmut) 455,27–28
ungründliche (= unbegründete) 79,33
Ungründlichkeit (= das Unbegründete) 801,9
unkräftig (= ungültig) 787,27–28
Unmuth 273,11
unterhielten (= beförderten) 21,21
Unterkleider, röm; 409,29; 411,4–17; 413,4–5
Unterscheid (= Unterschied) 279,8
unvermerklich (= unmerklich) 45,14
Urania 381,5
Urban VIII. Maffeo Barberini (1568–1644) 835,1–2
Urbino, Weihbasis im Palazzo Ducale (Inv. 41115) 141,19
Ursinus, Fulvius (1529–1600) 317,15–16; 465; 628,16–18; 687,7–8; 688,27; 751,22–23
Ursprung griech. Kunst 5,12

V
Vacca, Flaminio (1538–1605) 269,3; 639,8–9; 673,31–32; 831,17
Vaillant, Jean Foy (1632–1706) 727,28; 786,10–11; 786,12
Valerian (253–260 n. Chr.) 833,20–22
Vallois, Henri de (Valois, Valesius) (1603–1676) 831,25–28
Valetta, Joseph 184,20; 191,8; 436 Anm.4
Valle, Pietro della (1586–1652) 21,3–4; 61,2
Valois, Charles de (1671–1747) 315,12
van Veen, Otto (Vaenius, Venius 1556–1629) 245,36
vannus Jacchi 95,24–25
Vanth, geflügelt 145,25
Vanvitelli, Luigi (1700–1773) 283,33
Varo, Publius Quinctilius (1. Jh. v. Chr. –9 n. Chr.) 751,8–9
Varro, M. Terentius (116–27 v. Chr.) 371,4–5; 483,15–17
vas amphorale 101,11–12
vasa Arretina 185,27–28; 187,22
vasa murrina 761,29
Vasari, Giorgio (1511–1574) 493,31–33; 513,27–28; 678,24–25; 695,1–6; 708,12
Vasen als Akrotere 194,19
Vasen als Grabmonumente 199,8–9
Vasen der Sammlung Hamilton 27,18–19; 33,14–19
Vasen im Wohnbereich 199,14
Vasen, kampanische 189,3; 189,4
Vasen, Miniaturgefäße 195,10
Vasen ohne Boden 199,18
Vasenmalerei, griechische 187,22; 187,29–30; 199,6; 199,7; 201,4; 203,6–7
Vasensammlungen, Verzeichnis 193,36
Vaticanische Bibliothek 191,6–7; 191,8; 371,19–20
Veleia, Basilika mit kaiserlicher Statuengalerie XXX,20–21
Venedig, Museum Nani 11,33; 513,25
Venus 453,32; 453,35–455,1
Venus Victrix 287,33–34
Venuti, Ridolfino (1705–1763) 91,4; 500,9; 678,24–25
Verbot von serischer Seidenkleidung 373,1–2
verbraucht (= verwendet) 23,11
Verfall der Malerei 547,17–19; 557,9
Verfassung (= äußerer Zustand) 9,5
verführet (= an einen anderen Ort geschafft) 99,34
vergoldete Holzkuh, ägyptisch 25,11
vergoldete Statuen 503,18–21
Vergrößerungsgläser 519,4
verheeret und ungebauet (= verwüstet und verödet) 139,17
verlarvt (= falsch) 777,25
Verlierung (= Verlust) XV

verneuern (= erneuern) 699,3
Verres, C. (um 115–43 v. Chr.) 635,14–15; 731,3–4
verschicket (= fortgeschickt) 777,39
Verschnittene 261,2–3; 337,17–19
verschrenkt (= verbunden) 467,26
Verstand 199,24–26; 449,26–27
verstellet (= entstellt) 73,13
verstörten (= zerstörten, vernichteten) 21,29
Verstörung (= Zerstörung) 731,10–11
Verwahrung (= Schutz) 207,27
Vesal, Andreas (1514/1515–1564) 45,10
Vespasian (röm. Kaiser 69–79 n. Chr.) 784,21–25; 785,17–18
Vettori, Francesco (1693–1770) 461,28
Vettori, Pietro (1499–1584) 439,28–29
Vico, Giambattista (1668–1744) 437,17–18
Victorinus, Caius Marius (4. Jh. n. Chr.) 435,25
viereckt (quadratus) bei Polyklet 447,15
Vigenère, Blaise de (1523–1596) 347,21–22
Vignoli, Giovanni 823,3
Villa d'Este in Tivoli 485,29
Villa des Grafen Fede 349,23; 389,6–7
Virgilius (70–19 v. Chr.) 393,6–8
Vitellius (röm. Kaiser 68–69 n. Chr.) 415,17–20; 497,38–39; 784,14; 785,1
Vitruv 319,27; 441,8–14; 467,36; 547,30
Vocabolario della Accademia della Crusca 105,37
völlig (= voll) 39,30
völliger Mund (= klangvoller, wohlklingender) 39,19
Völligkeit (= Beleibtheit, Leibesfülle) 259,28–29
Vulpius (oder Volpi), Giuseppe Rocco (1680–1756) 778,9–10; 781,11–12
Volsinii, Herkunft des Stadtnamens 143,9; 143,10–11
Volsker 181,29
voluptas in der Kunst 238,10
*Vom Geschmack der griechischen Künstler* XVII,22–23
*Von der Restauration der Antiquen* XXV,1
Vorhaupt (= Stirn) 811,18
vorläufig (= was einer Sache vorausgeht) 213,19–20
vorschreiben (= [ärztlich] verordnen) 61,21
Vorsprung (beim Keltern) 21,23
Vorsteherinn, als Synonym für Göttin 154,7–8
Vorzeichnungen 551,31–32; 554,9
Vorzug (= Begünstigung) 219,17
Voss, Gerhard Johann (1577–1649) 7,16–17
Vulca aus Veii 183,8–9

W
Wachs 488,13
Wachspolitur 556,24
Wachstum, zwischen Mask. und Neutr. schwankendes Geschlecht 73,16
Wagen, geflügelter der Athena 205,28
Walch, Johann Ernst Emanuel (1725–1778) XVII,7–8.
Waller, Johann Gottschalk (auch: Wallerius, Vallerius, Valerius; 1709–1785) 103,21
Walmoden, Johann Ludwig, Graf von Wallmoden-Gimborn (1736–1811) 521,19; 765,24; 785,29
Walpole, Horace (1717–1797) 338,28
Walther, Georg Conrad (1705–1778) II/IV
Walton, Brian (1600–1661) 59,20–21
Wandmalerei, etruskische 163,26
Wandmalerei, Technik der röm. 553,13–14
Warburton, Gloucester William (1698–1779) 7,25–26; 73,8; 81,6; 89,33
Wasserwerke (= Wasserspiele) 737,32
Watelet, Claude-Henri de (1718–1786) 265,27; 271,31–272,1; 285,4–7; 319,22–23
Weichigkeit 447,31
Weihbasis in Urbino, im Palazzo Ducale (Inv. 41115) 141,19
Weihrauchständer, etruskisch 197,2
Weihrelief in Rom, Kapitolinische Museen (Inv. 504) 141,19
Weimarer Ausgabe der Werke W.s 135,39–40; 143,10–11; 151,8; 155,9–10; 155,29; 159,16; 177,14
Weinsieb 197,5
Weise (= der Gelehrte) 677,18
Weisheit (= Philosophie) 169,22
Weissagung und Zeichendeutung, etruskische 185,32–33
weiße Farbe 249,34; 249,8
Weltweisheit (= Philosophie) 47,17; 239,38–241,3; 289,7; 463,27
Wenzel, Joseph Fürst Wenzel von Liechtenstein (1696–1772) 285,21–22
Werkzeuge der Sprache (= Sprechwerkzeuge) 39,9
Wesen der Kunst XVII,21–22
Wesseling, Peter (1692–1764) 431,6–7
Wettkämpfe, sportliche und musische 59,5–6
Wettspiele der Schönheit 215,21–217,5; 239,13–18
Wien III/V
Wilde, Jacob de (1645–1725) 119,18
Wilhelm I. von Sizilien (1154–1166) 837,9
Wilhelm II. von Sizilien (1166–1189) 837,9
Wilhelm IV. von Oranien (1711–1751) 807,30
Wille, Johann Georg (1715–1808) XXXII,24–25
willigen (= einwilligen) 707,18
Wimpern, Technik an Bronzen 341,26

Winckelmann, *Allegorie* 529,30
Winckelmann, als Präsident der Alterthümer zu Rom XXX,22
Winckelmann, Antikensammlung 20,11–12; 21,1; 151,22
Winckelmann, geplante Reise nach Griechenland 239,27
Winckelmann, geplante Reise nach Sizilien 193,10–11
Winckelmann, hetrurische Maleracademie zu Cortona II/IV
Winckelmann, Maleracademie von St. Luca zu Rom II/IV
Winckelmann, Mitglied der Society of Antiquarians II/IV
Winckelmann, Neapelreise 189,19; 193,20
Winckelmann, Präsident der Alterthümer II/IV
Winckelmann, Scrittore der Vaticanischen Bibliothek II/IV
Winkler, Franz (Kupferstecher; 18. Jh.) CV,3; CVII,8–13; CVII,33; CVII,39; CIX,6–14; CIX,13–38; CXI,13
Wise, Francis 786,10–11; 791
Wittichis 797,35–36
Witz (= Klugheit, Verstand) 15,6; 243,3–4
wohlanständig 315,17
Wohlstand (= Anstand, Sittlichkeit) 121,6
Wöldike, Marcus (1699–1750) 39,10–12
Wolff, Christian (1679–1754) 239,38–241,3; 673,8
Wollbinde der Vestalinnen 389,28–29; 391,3
Wollust (= allg. Begriff der Lustempfindung) 57,11
wollüstiger Himmel (= angenehmes Klima) 47,18–19
Wood, Robert (1717–1771) 437,17–18
Wright, Edward (Lebensdaten unbekannt) XXV 12; 759,29–32; 761,9
Wurzel der Hyazinthe 259,14–16
Wyndham, Charles (1710–1763) 381,27

X
Xanthippos, Sohn des Perikles 635,27
Xenokritos (Bildhauer; 4. Jh. v. Chr.) 628,9
Xenophilos (Bildhauer; 2./1. Jh. v. Chr.) 227,13–14
Xenophon (ca. 430– ca. 355 v. Chr.) 407,13–14; 449,6–7
Xenophon aus Korinth(Olympionike; 464 v. Chr.) 255,2
Xerxes (486–465 v. Chr.) 533,14–15
Xiphilinos, Ioannes (11. Jh.) 25,23–24

Z
Zacagni, Lorenzo (1657–1712) 397,26
Zanetti, Antonio Maria (1705–1778) 501,10; 678,23–24; 807,3; 807,4
Zange als Attribut der Hera 149,12–14
zärtlich 49,2
zärtliche Seele 257,18
Zärtlichkeit 263,13
Zechini 297,31–34
Zedern- und Zypressenholz 23,26
Zeichen II (Zwillinge in dem Thierkreise) 9,24
Zeichnung (bildende Künste) 5,8
Zeichnungen nach antiken Wandmalereien, Royal Library zu Windsor XXV,22
Zeno aus Elea (Philosoph; 5. Jh. v. Chr.) 725,4
Zeno, Apostolo (1668/1669–1750) 203,18
Zenodoros (Bronzebildner; 1. Jh. n. Chr.) 774,6; 779,25; 784,12
zernichten (= verderben, zerstören) 499,5
zerschmelzen (= einschmelzen) 691,6
Zethos 147,19
Zeug (= Stoff) 17,20
Zeus im roten Gewand 391,16
Zeus und Alkmene 407,31
Zeus, „ausonischer“ 697,28
Zeus auf Münzen 301,2–3
Zeus, Blick des 277,21–26; 305,19–20; 357,2
Zeus mit Kopftuch 419,3
Zeus mit Peplos und Szepter 385,4
Zeus, Stille des 302,3;
Zeustempel in Olympia 27,22–23; 607,26
Zeuxis (5. Jh. v. Chr.) 233,7; 235,1–2; 238,10; 261,8; 301,29; 321,13–22; 549,6–7; 661,18; 663,25–28; 665,21–23; 667,6
Ziegel 23,12–14
Ziererin (= zierende, schmückende Frau) 7,4–5
zierlich (= wohlgestalt) 67,13–14
Zierlichkeit 67,16; 437,20
Zinngehalt antiker Bronzen 499,11
Zipoli, Perlone (Lorenzo Lippi; 1606–1664) 141,15–16
Zirkel des Augapfels 35,1
Zoll 319,4
Zonaras, Johannes (1. Hälfte des 12. Jhs.) 409,13
Zopyros (Goldschmied; 1. Jh. v. Chr.) 740,12; 745,23–25
Zopyros (Sklave des Perikles) 639,25–26
Zorn in der Nase 307,1–4
zu gleichem Paare gehet (= ebenso wie) 799,7
zu Grunde richten (= dem Erdboden gleichmachen, verwüsten) 707,3

Zucchero, Federigo (auch: Zuccaro, Zuccari; 1542–1609) 529,25; 708,12
zum Grunde ... setzen (= zum Fundament, zur Grundlage machen) 159,20–21
Zurichtung der todten Körper (= Einbalsamierung) 55,30–57
Zuschrift (= Zueignung) 51,6
zweete (= zweite) 181,14
Zypern 97,6

# REGISTER DER LITERARISCH ERWÄHNTEN DENKMÄLER


Aeneas, Statue des 753,14–15
Affenstatue des Ammonius 475,4
Aias, rasend, des Timomachos 311,21–24; 740,5–6
Aias, vom Blitz getroffen, Gemälde des Apollodor 711,23–24
Alexander d. Gr., Bildnisse von Lysipp 671,34–35
Alexander d. Gr., Porträts auf Gemmen von Pyrgoteles 679,6–8
Alexander d. Gr., Reiterstatue von Lysipp 740,5–6
Alexander d. Gr., Statue in der Gestalt des Zeus 740,25
Altar des Poseidon zu Korinth 203,29
Amazone, Bronzestatuette von Strongylion 740,2–4
Amazonenstatuen von Phidias, Polyklet und Kresilas 641,18–20
Amor / Eros mit Donnerkeil 147,17
Amykleischer Thron im Heiligtum des Apollon von Amyklai 605,19
Anadumenos des Phidias in Olympia 635,7–8
Angelia, Bild der 608,2–3
Antiochos, Statue des, im Tempel der Athena Itonia 706,10–19
Aphrodite des Kanachos 653,27,
Aphrodite, Statue in den Zeuxippos-Thermen 381/383
Aphrodite, Statue von Phidias 765,5–6
Aphrodite, Statuen des Praxiteles 289,11; 300,7–8; 631,4–5
Aphrodite-Hera Kultbild in Sparta 205,4
Aphrodite-Statue aus Holz in Megalopolis 605,26–607,1
Aphrodite-Statue der Sosandra 447,35–449,1
Aphrodite-Statue des Alkamenes 300,7–8
Aphrodite-Statue des Skopas 634,11
Aphrodite-Statue von Megalopolis 23,31–32
Aphrodite-Statue zu Paphos 9,19
Aphrodite-Statue in Rhegium 733,24–26
Aphrodite-Statue zu Troas von Menophantes 286 Anm. 1
Aphrodite Urania-Statue nahe dem Olympieion in Athen 11,1
Apollon Temenites, Statue des 763,6–8
Apollon des Myron aus Bronze 647,5–7
Apollon Ismenios, Statue in Theben 653,27
Apollon Patroos-Statue des Euphranor in Athen 235,1
Apollon Sauroktonos des Praxiteles 659,8–11; 659,12–13; 659,25–26
Apollon-Standbild aus Gold in Karthago 115,8
Apollon-Statue des Bryaxis in Antiochia 654, 3–7
Apollon-Statue im Adyton des Apollonheiligtums in Didyma 653,27
Apollonstatuen in Milet und Theben 653,27
Archias aus Hyblaia, Statue des 643,6
Archigallos, Gemälde von Parrhasios 261,5–6; 665,17–18
Argonauten, Gemälde des Kydias 663,13–15
Argos, Kultbild der Hera von Polyklet 205,17
Aristodemos (6. / 5. Jh. v. Chr. ), Bildnisstatuen 223,4–6
Arrhachion, Statue des, auf der Agora von Phigalia 13,17; 14,14
Artemis, Kultbild aus Gold und Elfenbein in Kalydon 628,10
Artemis Laphria, Goldelfenbeinstatue in Kalydon 607,24–25
Artemis Patroa zu Sikyon 9,18–19 2
Artemis, Statue des Timotheos aus Marmor 654, 3–7; 743,15–16
Artemis Tauropolos in Ikaria 9,18 1
Asklepios-Statue in Arkadien (Kyllene) 27,2
Asklepios-Statue in Sikyon (Titane) 29,7–9,
Asklepios-Statue von Phyromachos 706,1–2; 707,10–14; 707,15
Astragalizontes (Statuengruppe) 635,19
Astyanax aus dem Geschlecht des Arkas, Statue im Lykaion in Arkadien 686,10–11
Atalante, Statue der 723,3–4
Atalante und Meleager, Gemälde des Parrhasios 763,9–10
Athena (Auge), Gemälde im Tempel zu Tegea 233,25–26
Athena Areia des Phidias 29,3
Athena Chalinitis, Kultbild aus Holz mit Marmorteilen 721,7–8
Athena des Polyklet 451,22–23
Athena im Tempel des Hephaistos (sog. Theseion) 505,23–24
Athena Lemnia des Phidias 451,18–19
Athena Parthenos des Phidias 301,9; 505,23; 630,6; 633,20; 647,14–15
Athena, bronzenes Kultbild des Gitiadas zu Sparta 603,32
Athena, Sitzbild in Erythrai 655,2–3
Athena-Statue des Gitiadas zu Sparta 617,9–13
Athena-Statue des Hypatodoros in Aliphera 231, 24

Athena-Statue in Alalkomenai 731,22
Attalos I., goldene Statue in Sikyon 711, 8–10
Autolykos-Statue von Leochares 657,12–14
Becher des Alkimedon 484,13
Bronzestatuetten, etruskische 169,28
Caesar, umgearbeitete Reiterstatue des Lysipp 740,5–6
Castor und Pollux , Gestalt von zwey Parallelhölzern 9,22
Cloelia, Statue 31,15
Delphi, Nauarchen-Monument 655,22–24
Delphi, Statue des Patrokles 655,17–22
Demeter-Statue in Bura 29,7–9
Demetrios von Phaleron, Statuen des 690,17–19; 689,31–34
Demosthenes, Statue von Polyeuktos 687,1
Diadumenos des Polyklet 635,6–7
Dionysos Bakcheios, Statue des 721,6–7
Dionysos in Gestalt einer Säule 9,20
Dionysos Lysios, Statue des 721,6–7
Dionysos, Statue des Aristeides 721,4–5
Dionysos-Altar auf der Akropolis von Theben von Kephisodotos und Timarchos 661,11–12
Dioskuren-Statue 413,26
Diskobol des Myron 634,8
Dreifüße in Amyklai 607,11–14
Eileithyia in Aigion 29,2,
Elfenbeinstatue der Nike im Tempel der Hera Astarte, Malta 27,6
Elfenbeinstatue des Herkules in Tibur 27,5–6
Elfenbeinstatue des Zeus in Kyzikos 27,4–5
Elfenbeinstatue des Zeus des Phidias in Pellene 27,2–3
Ennius, Statue des Dichters 745,15–16
Enyo, Statue des Kephisodotos auf der Agora von Athen 661,11–12
Eros des Praxiteles 658,1; 774,14
Eros in Thespiai 9,20 5–6
Eros mit Donnerkeil 147,17
etruskische Gemälde in dem Tempel der Ceres zu Rom 723,3–4
Eumenes, Ehrenstatuen des 711,10–11
Europa auf dem Stier, Statue 733,24–26
Fechter, Statue des sterbenden, von Kresilas 696,4
Gallieranathem in Pergamon 711,29–30
Ganymed mit dem Adler, Statuengruppe des Leochares 654, 3–7
Gemälde des Apelles mit einer Charis 457,16–17
Gemälde des Komos 381,19
Gemälde des Ialysos von Protogenes in Rom, Tempel der Pax 233,20–21
Gemälde des Polygnot in der Lesche der Knidier 405,22–23; 545,32–33
Gemälde des Timanthes in Rom, Tempel der Pax 233,20–21
Gemälde eines ruhenden Satyrn mit Rebhuhn des Protogenes 363,3
Gemälde mit Hyakinthos und Panthia 542,17–19
Gemälde mit Sosipolis, einem kindgestaltigen Daimon 201,29
Gemälde des Pelops 335,2
Glykera, Gemälde von Pausias 663,11–13
Goldenes Bild des Pythischen Apollon 31,19
Goldstatue des Apollon in Karthago 115,8
Gold-Stele in Tyros 115,8–9
Hebe, Goldelfenbeinstatue in Argos 655,4–5
Hekate des Alkamenes 629,24–25
Hekate des Myron, Kultbild in Ägina 647,2
Helena, Bild des Zeuxis 261,8 ; 665,27–28
Helena, schöne, Statue der 723,3–4
Heliopolis, Kultbild des Zeus-Helios 147,10
Helios, Gespann des 145,27, 147,1–2
Helios, Kolossalstatue des 774,6
Hera des Polyklet in Argos 205,17; 231,5; 233,5; 300,7; 453,24–25; 625,11; 455,24–25; 632,19–21; 635,3; 655,4–5; 657,9–11
Hera, Kultbild im Kabirion von Theben 609,11–12
Hera, Kultbild in Samos 603,23–24; 837,19–22
Hera, Kultbild in Sparta 165,29
Hera, Kultbild mit Schere 149,12–14
Hera, Statue in Konstantinopel 802,24–25
Hera-Statue 381,31–383,1
Hera zu Thespis (Thespiai) 9,18 1
Herakles des Hageladas 625,5
Herakles' Schild 207,28
Herakles, Statue des Daidalos aus Holz 721,8–9
Herakles, Statue in Alyzeia 778
Herakles' Wahnsinn, Gemälde des Nearchos 679,30–31
Herakles-Gemälde des Parrhasios 301,8
Herakliden, Bild des Pamphilos 663,2
Herme, geweiht vom Athener Leokrates (Stratege 479/478 und 459/458 v. Chr.) 647,10
Hermenschaft aus Markopulo (Attika) 647,10
Hermes, Statue des Xenodoros 774,6
Hermes, Statue von Onatas zu Elis 149,5–6; 628,8
Hermes-Statue aus Holz in Megalopolis 605,26–607,1
Hermes-Statue von Onatas zu Elis 149,5–6
Hetären-Statuen der Phryne, Argeia und Glykera 717,23
hetrurische Gemälde in dem Tempel der Ceres zu

Rom 723,3–4
Hieron I. von Syrakus,Viergespann in Olympia 363,31; 621,3–4
Hieronymos von Andros, Statue des 607,8–9
Hiero-Statue von Sparta 505,31
hölzerne Götterbilder 617,6–7
Holz-Statue der Artemis in Tegea 25,4
Holz-Statuen in Sais (Nildelta) und Theben 25,6–7
Holz-Statue für Praxidamas von Ägina 25,7–8
Holz-Statue der Dioskuren in Theben 25,2
Holz-Statue der Hekate in Aegina 25,9
Holz-Statue des Aias in Salamis 25,5
Holz-Statue des Apollon in Delphi 25,1
Holz-Statue des Herakles 25,10
Holz-Statue des Servius Tullius im Tempel der Fortuna 24,11–12
Holz-Statue für Rhexibios von Opus 25,7–8,
Horatius Cocles, Statue in Rom 31,14
Hund des Myron 363, 33
Hunde des Leukon 367,28
Ialysos, Gemälde von Protogenes 363,13–14
Juno Lucina, Statue von Holz 605,25
Juno Regina, Standbild in Rom 628,10–11
Jupiter, etruskische Statue aus Ton 183,8–9
Justinian zu Pferde, Statue 835,25
Kalb des Menaichmos 363,33
Kleoitas-Statue mit silbernen Fingernägeln in Athen 503,5
Kleosthenes, Denkmal für 607,26
Knabenfigur aus Bronze von Boethos, im Heratempel von Olympia 117,9–10
Knabenstatuette von Strongylion 740,2–4
Knöchelspieler (Statuengruppe) 635,19
Korinth, Altar des Poseidon 203,29
Krater des Alkon 485,12–13
Kuh des Myron 363,31–32; 634,8; 645,25–26
Kühe des Phradmon 498,2
Kultbild der Aphrodite-Hera in Sparta 205,4
Kultbild nach ägypt. Proportionskanon von Telekles und Theodoros 321,34
Kultbild der Töchter des Leukippos 469,10–14
Kombabos, Bronzestatue von Hermokles für das Heiligtum in Hierapolis 696,3; 703,27–29
Kybele in Tiryns (Kyzikos) 27,12–13
Kyniska, Statue von Apelles (Apelleas) 235,2–3
Kypseloslade 145,2; 145,18–19
Ladas, Statue von Myron 634,9
Leuchter aus Samos 230,4–5
Malereien im Tempel der Ceres in Rom 547,4–7
Mater Idaea-Statue 227,4,
Medea, Gemälde des Timomachos 313,3
Menoikeus, in einem Gemälde 353,19
Milo von Kroton 14,14, 607,2–3.,
Mischkrug im Heraion zu Samos 31,1–2
Mischkrüge aus Silber und Gold 485,4–5
Modelle des berühmten Arkesilaos 482,23
Moirenstatue im Tempel des Apollon zu Delphi 297,2–3
monolithische ägyptische Kolossalstatuen 93,26–27
Muse des Aristokles 653,5
Muse des Hageladas 653,5
Muse des Kanachos 653,5
Musen des Polykles 628,10–11
Nekromanteia, Gemälde des Polygnot 669,21–22
Nemesis des Agorakritos 629,26–29; 629,32–33
Nike, goldene Statue 709,23–25
Poseidon und Amymone, Gemälde des Philostratos 281,10; 281,10,24
Poseidon zu Trikolonoi (bei Megalopolis) 9,25–26
Nestor, Becher des 745,34
Nymphen-Statuen 383,7
Odysseus mit Pilos, Gemälde des Nikomachos 683,13–15
Oibota, Statue des, aus Dyme in Achaia (756 v. Chr.) 223,8–9
Olympia, Grab der Freier der Hippodameia 195,20
Olympia, Heiligtum des Sosipolis 201,29
Olympia, Knabenfigur aus Bronze, von Boethos, im Heratempel 117,9–10
Olympia, Weihgeschenk der Apolloniaten 647,2–3
Orchomenos, Hügelgrab der Penelope 195,20
Osymandyas (Ramses II.), Statue des 93,28
Pan und Olympos, Statuengruppe des Heliodoros 660,11–12; 639,14–18
Pandion, Standbild in Athen 10
Pankratiasten des Leochares 349,29–30
Pankratiasten des Myron 349,29–30
Paris des Euphranor 663,28–29
Penelope, Gemälde von Zeuxis 667,6
Philopoimen (253–182 v. Chr.), Statue in Tegea 686,10–11
Pindar, Statue auf der Agora von Athen 221,1
Poseidon mit einem „geflügelten Gespann“ 145,29–147,1
Poseidon und Amymone, Gemälde des Philostratos 281,10
Poseidon zu Trikolonoi (bei Megalopolis) 9,25–26
Poseidon-Statue, als Satrapes verehrt 307,10–12
Priap des Phyromachos 706,1–2
Prokles von Andros, Statue des 607,8–9
Protesilaos, Statue von Deinomedes 655,12–15
Prunkschiff Hierons II. 709,19–23

Quadriga im Tempel des Poseidon zu Isthmia, von Herodes Atticus gestiftet 503,6–7
Quadriga, der Athena geweiht, auf der Akropolis in Athen 30,19; 31,5–7
Reitergruppe der Hetairoi von Lysipp 673,21–24; 723,9–12
Relief der Apotheose des Homer von Archelaos aus Priene 649,8; 649,22
Reliefs, ägyptische 61,30/63,1
Rhodos, Götterbilder des Bryaxis 654, 3–7
Rinder des Myron 645,23–24
Ringergruppe des Deinomedes 655,12–15
Ringergruppe des Kephisodotos zu Pergamon 639,14–18; 661,13–15; 711,22–23
Romulus auf Quadriga von Victoria bekrönt 31,8–10
Romulus- und Camillus-Statuen 409,30; 417,5–6
Sais, Kolossalfiguren im Königspalast 747,25–26
Samos, Pinakothek des Heraions 785,15–16
Sardanapal, Statue des mythischen Königs der Assyrer 502,7
Sardanapalus-Statue zu Anchiale 507,35
Sarpedon, Statue in den Thermen in Konstantinopel 279,15
Satyr, ausruhender, Gemälde des Protogenes 683,9–10
Sauroktonos, Statue des Apollon 511,30–31; 513,5
Scheiterhaufen des Hepaistion 679,27
Seleukos I. Nikator, Statue mit Hörnern (βοῶπις) 339,14
Serapis-Statue aus Smaragd im Labyrinth Ägyptens 115,8–9
Silber, Schild aus 115,9–10
Silberrelief des Pasiteles mit Darstellung des Quintus Roscius Gallus 661,8
Silberschale des Kroisos in Delphi 29,27
Sitzbild der Cornelia, Mutter der Gracchen 399,21–22
Skylla-Gemälde von Nikomachos in Rom, Tempel der Pax 233,20–21
Smaragd des Polykrates 29,25; 93,13; 434,9
Sosandra des Kalamis 455,26; 447,35–449,1
Sosipolis auf einem Gemälde 401,26–27
Sparta, Kultbild der Hera 165,29; 205,4
Sparta, Tempel des Zeus Agamemnon 697,26–28
Standbilder des Olympioniken Dikon 221,21–26
Statue des Eubotas aus Kyrene 223,9–10
Statue des Jupiter aus Ton 183,8–9
Statue einer Tänzerin ohne Gürtel 383,16
Statuen der Sonne bei den Ägyptern 71,31–73,1
Statuen von Athleten in Milet 221,26
Statuen von Priesterinnen der Hera in Argos 221,21
Statuen, ägyptische, von Göttern und Königen 61,29–30
Statuengruppe, Tötung des Othryades durch Perilaos 434,3–5
Stele des Architeles 229,26
Symplegma des Kephisodotos (Statuengruppe) 639,14–18
Tegea, Bronzestatuen vor Theater 686,10–11
Tellias, Bronzestatue des Sehers 605,24
Tempel des Herakles (= Melkart) in Tyros 115,8–9
Tempelanlage in Memphis 65,19–21
Thasos, Herakles-Heiligtums, 115,14
Themis, Statue in Olympia 605,15–16
Thron des Amyklaios von Bathykles von Magnesia 293,30
Tonstatue des Jupiter 183,8–9
Trinkgeschirr aus dem Schatze des Mithridates 31,28–33,1
Tyche, Standbild des Bupalos, 605,11–12; 655,1
Tyros, Hausarchitektur 115,5
Tyros, Tempel des Herakles (= Melkart) 115,8–9
Venus Genetrix, Statue von Arkesilaos für den Tempel auf dem Forum Iulium 740,8–11; 743,20–21
Verleumdung, Gemälde von Apelles 699,5–9
Viergespann für Gelon 609,13–14
Viergespann Hierons in Olympia 609,13–14; 621,4–5
Wagen mit vier vergoldeten Pferden 27,8–9
Wagenlenker-Gruppe in Olympia 609,10
Weihgeschenk der Phoker in Delphi 605,24
Zeus Agamemnon 697,26–28
Zeus des Askaros 609,2–3
Zeus Hypatos, Bronzestatue für das Heiligtum der Athena Chalkioikos in Sparta 605,15–16
Zeus Meilichios zu Sikyon 9,18–19
Zeus Teleios von Tegea 9,26 11
Zeus von Olympia des Phidias 233,5; 363,12–13; 455,21–22; 465,2; 484,8–9; 633,20; 647,14–15; 765,11–14
Zeus, Statue des Anaxagoras 609,4–5
Zeus, Statue im Apollontempel von Antiocheia 725,14–15
Zeus-Helios, Kultbild in Heliopolis 147,10
Zeus-Statue des Lysipp 19,11
Zeus-Statue im Olympieion von Megara 27,15
Zeusstatuen des Hageladas 625,5–6
Zwölfgötteraltar auf der athenischen Agora 156,19–20

# REGISTER DER STELLEN ANTIKER AURTOREN


**Achmes/Achmet**
S. 119 121,6–7
S. 157 121,6–7
**Ach. Tat.**
1,1,10 375,10–11
1,1,11 357,32–359,1
3,9,2 41,15–16; 57,7
**Aet.**
2,20 168,30–31
**Ain. Takt.**
31,4 399,7–8
**Ail.**
nat. 10,14 71,18
nat. 10,15 15,21
var. 2,14 533,14–15
var. 4,3 555,32–33
var. 9,32 221,16
var. 12,1 354,12–3
var. 12,14 353,15
var. 12,41 457,15–16
var. 14,47 665,27–28
**Ps.-Aischin.**
epist. 4,2–3 219,30–31
epist. 4,3 221,1
**Aischyl.**
Choeph. 168 773,24–26
Choeph. 169 379,12–13
Choeph.180 773,24–26
Choeph. 225 ff. 773,24–26
Eum. 68–69 297,4–5
fr. 314 ed. Radt 621,31–32
Pers. 155 379,12–13
Pers. 199, 468, 1030 385,3–5
Pers. 660 397,19–21
Prom. 792 297,12–13
Sch. Prom. 436a/b 311,4–5
Sch. Prom. 723e 299,13
Sept. 376–641 159,30–31
Sept. 423 ff. bes. 444–445 137,2–3
Sept. 872 379,14
Sept. 1039 369,28–29
Suppl. 121, 132 395,13–14
Suppl. 154 57,7
Suppl. 496–498 55,24–25
**Alexis**
fr. 103,14–15 (Kassel – Austin) 374,21–22
**Alk.**
fr. 357 (Lobel – Page) 317,15–16
**Alki.**
1,2,3 371,11–12
**Amm.**
16,6,2 831,25–28
22,13,1 725,14–15
28,4,19 391,8
**Amphis**
fr. 13 (Kassel – Austin) 338,4
**Anacreontea**
16,13–17 258,1
17,30 357,3
17,33 275,11–12
**Anth. Gr.**
2,34–35 539,17
2,81 395,20
2,279–282 279,15
2,288–290 381/383 Anm. 4
5,15 355,8
5,70,1–2 295,4; 811,28–30
5,178,3 459,27–28
5,218 405,28
5,220 405,28
5,270,2 407,1–2
5,276,10 407,1–2
5,287,6 433,23
5,300,1 343,19
6,133,1 395,20
6,172,1–3 409,17–18
6,206,5–6 393,15; 395,20
6,208 391,6–8
6,219 269,15–16
6,270,1 395,20
6,286,1 401,4
6,286,4 401,15–16
6,287,4 401,15–16
6,294 399,7–8
6,310,1 459,27–28
7,50 633,9–10
7,446,4 405,24
9,226,4 333,25
9,315,4 459,27–28
9,715–716 645,25–26
9,743 498,2
9,776,1–3 699,22–23
13,24,2 459,27–28
16,120 685,1–2
16,129 637,30
16,135–140 313,3

16,143 313,3
16,184 621,19–20
16,216 233,5
16,220 461,16–17 und 23; 621,18–19
16,239 706,1–2
16,253 408,15
16,283–288 305,14
16,288 383,16
16,291 267,18
16,306–308 755,6–7
**Anth. Pal.**
5,199 378 Anm. 6
7,27 289,4
7,72 669,27
7,190 645,26–28
9,189 217,2
**Anth. Plan.**
Anth. Plan. 4,13,3 und 4 645,25–26
**Antikleides von Athen**
FGrHist 140 F 21 133,27–29
**Antiphanes**
Anteia II 24 229,27
**Apollod.**
1,6,1 CX,6 No. 22. Auf dem Titel des Zweyten Theils
1,6,1–2 43,10–11
1,6,2 149,6–7
1,7,3 139,11–12
1,7,8 145,29–147,1
1,9,20 CVIII,17–18
2,4,2 297,12–13
2,5,12 137,6
2,6,3 337,6
3,4,3 273,13–16; 273,17
3,13,3 517,35–519,2
3,13,8 635,20–22
3,14,3 271,20
3,14,6 548,3
5,6,1–5 (3,45–47) 638,17–19
5,7,5 (3,51) 645,11
FGrH 244 F 7 429,33
Ps.-Apollod. 2,154 139,8
**Apoll. Rhod.**
1,242 703,7–8
1,493–511 265,3
1,759(–762) 783,14–16
2,97 CVIII,17–18
2,1172–1173 9,16
3,197–198 643,15–16
4,46 401,4
4,671 147,15–16
Sch. Apoll. Rhod.
1,170 23,26
1,1024 215,3
1, 1207 535, 16
2,498b 147,23
**Appendix Vergiliana**
culex 66–67 483,30–33
**App.**
civ. 1,16,68 387,13
civ. 1,16,168 586,26–588,1
civ. 1,30,134 586,26–588,1
civ. 1,49,211–213 138,1–2
civ. 1,97,453 ff. 287,33–34
civ. 1,99,463–464 731,24–25
civ. 2,70,292 733,12–13
civ. 2,89,387 729,3
civ. 2,117,492 und 493 586,26–588,1
civ. 2,146,607 586,26–588,1
civ. 5,11,43 385,11
Lib. 1,1 113,15
Lib. 96,453 115,18
Lib. 127,609 115,8
Lib. 128,610 115,7
Lib. 133,631 115,27
Mac. fr. 9,4 715,1–5
Mithr. 2,4 421,17
Mithr. 8,24 125,10
Mithr. 12,5,28 731,11
Mithr. 12,6,41 731,17–19
Mithr. 12,28,109 731,12
Mithr. 67,282 125,11
Mithr. 102,470–472 125,11
Mithr. 115,563 31,28–33,1
Mithr. 116,568 125,11
praefatio 10,39–40 699,10–14
**Arat.**
268–269 621,31–32
**Archelai episcopi acta: s. Hegemonios**
**Aristain.**
1,1 343,12–13
1,18 459,14
**Aristeid.**
2,19 397,15–16
3,23 381/383 Anm. 4
13,43 167,24–25
36,67 105,2
41,6 267,14
**Aristoph.**
Ach. 1164–1168 415,8–9

Av. 712 415,8–9
Av. 1073 25,10
Eccl. 538 197,35
Equ. 204–205 835,23
Equ. 466 465 Anm. 1d
fr. 332,4 Kassel – Austin 155,20–21
Lys. 8 338,4
Lys. 82 255,10–4
Lys. 108–110 201,22
Nub. 70 207,29
Nub. 537–539 201,22
Nub. 830 25,10
Nub. 978 487,32
Nub. 1176 271,3
Pax 457 272,8–9
Pax 615 627,14–16
Pax 762–763 255,6
Pax 982–985 201,12
Pax 1183 10 Anm. 3
Plut. 382–385 663,2
Ran. 320 25,10
Ran. 911–926 311,4–5
Sch. Av. 827 385,3–4
Sch. Av. 1106 433,10–11
Sch. Equ. 317, 317a 399,25
Sch. Equ. 566 385,3–4
Sch. Nub. 830 25,10
Sch. Pax 457 272,8–9
Sch. Pax 605 630,6
Sch. Pax 616c 627,16–19
Sch. Ran. 501 609,13
Sch. Vesp. 582 333,8
Thesm. 160–163 45,1
Thesm. 799 201,12

**Aristot.**
Ath. pol. 3,3 139,15
Ath. pol. 43,1 633,5–6
cael. 1,268a 319,13–14
cael. 2,13.294a28 75,5
eth. Nic. 4,3.1125a12–16 303,27
eth. Nic. 8.1161a 219,19
fr. 71 Rose 617,30
fr. 500 Rose 385,11
fr. 501 Rose 435,26–27
fr. 533 Rose 135,5
gen. an. 5,3.783b18.34 353,1
hist. an. 1,15.494b3–4 93,16
hist. an. 5,19.551b13–15 371,6
m. mor. 1211b34–35 457,29–30
phgn. 3.808a23 354,10
poet. 2.1448a 555,4–5
poet. 2.1448a 555,21–22
poet. 4.1449a 325,20
poet. 5.1449a 555,23–24; 555,28
poet. 6.1449b 251,9
poet. 6.1450a 175,24–25; 301,29; 437,25; 549,9; 549,16; 665,21–23
poet. 15.1454a 311,31
poet. 15.1454b 555,11–12
poet. 16.1455a 773,26–28
pol. 2,10.1271b20–1272b1 67,25–26
pol. 3.1274b 227,10–11
pol. 3.1281b 257,24–25
pol. 3.1285b 219,17–18
pol. 4,6.1288b 227,10–11
pol. 5,7.1309b 227,10–11
pol. 5,10.1310b 613,14–15
pol. 5,12.1315b 613,15–16; 615,10–11
pol. 7,4.1326a 227,10–11
pol. 7,14.1333b 671,21
pol. 7,14.1334a 671,20–21
pol. 8.1338b 229,13
pol. 8,6.1341b 527,31
pol. 8,7.1342a 455,13–14
probl. 14,4.909a27 57,17
probl. 14,4.910a25 57,8
probl. 30,1.953a10–32 138,12–13
probl. 33,18.963b15 459,12
rhet.1,5.1361b7–11 535,23–24
rhet. 3,1.1404a24–27 445,21–22
rhet. 3.1406b 249,22
rhet. 3,7.1408a25–27 667,3–4

**Arnob.**
6,11 9,18
7,26 141,7

**Arr.**
an. 1,16,4 671,34–35; 673,21–24
Epicteti dissertationes 1,6,23 809,8–9

**Artem.**
1,54 413,30–415,1
2,37 157,1

**Ascon. in Cic. Scaur.**
in fine 29 409,30

**Athenagoras, legatio pro Christianis.**
14,61 603,27–28
17 5,26

**Athen.**
2,41–42 55,21
2,48b 229,26–27
3,98a 590,1–2
4,143a 590,3

4,184b–c 727,23–28
5,194c–195f 217,21; 373,10
5,196–203 611,2–3
5,196a–197c 699,18–22
5,196e 699,18–22
5,205–206 480,25
5,206d–209c 709,19–23
5,213b 385,11
6,240b 765,27–29
6,250–251 615,30–617,1
6,256f 337,1
7,296c 281,24
7,296d 133,38–40
9,410e 395,28
11,468c 199,2–3
11,470e–f, 471b–c 231,4–6
11,471e–f, 472e 231,4–6
12,512f 439,12
12,515e 337,17–19
12,518b 181,20–21
12,529a 470,22
12,534e 147,17
12,535f 201,29; 401,27
12,543f 301,8
13,591e-f 215,6–7
13,564f 267,28
13,565–566 217,2
13,565a–d 697,12–13
13,568a–d 374,21–22
13,573f–574a 255,2
13,588c 287,20–21
13,593e–f 215,19–21
13,604b 353,16–3
13,605d 273,7
13,606a 669,9–11
13,607c 201,25–26; 592,12
13,609–610 217,2
13,610a 217,2
14,625 335,1–2
14,627d 643,29–30
14,629b 305,1–2
14,654c 727,28
14,659b 75,16–17
15,677d 805,29–30
15,678e 165,29
15,687e 357,3
15,690a 229,27
15,694e 215,9

**Aug.**
civ. 4,31,2 571,19
civ. 7,21 301,4–5
doctr. christ. 3,20 413,4–5

**Aur. Vict.**
de Caesaribus 12 796,1–2
de Caesaribus 14,2 795,17–19

**Auson.**
epistulae 24,4 25,21

**Bakchyl.**
18,3 45,1

**Caes. Gall.**
4,2,2 365,15

**Cass. Dio**
17,57,51 113,22
37,8–9 173,19–20
37,9,1 173,22
43,14 581,6–7
45,10,5 415,14–15
48,48,5 393,18–20
54,7,2 750,3–5;751,33–753,1; 753,1
54,23 761,25
54,23,2–4 761,29
54,35,3 835,15–17
56,29 581,6–7
56,31,2 415,14–15
57,10,2 763,5–6
58,4,8 763,13
59,12,1 765,11
59,28,3–4 765,11–14
60,33,3 373,24–26;415,24–25
61,10,3 25,23–24
65,5,1 415,14–15
66,10,4 785,17–18
67,8,1 787,19–21
68,13,1–6 795,10
69,3,2 795,21
69,4,1 793,5 ff.
69,10,3 und 1 395,2–4
69,16,1 797,7–10
69,16,1–2 797,6
69,19,2 761,3–5
74,1,3 415,21–23
78,6 819,31–32

**Cato**
agr. 18,9 115,3–4
de re militari fr. 11 (Jordan) 149,16
orig. 111 421,18–19

**Catull.**
39,11 169,18
61,8 395,12–13
64,65 379,14

64,305–321 295,33
64,376–377 321,24
**Cels. de medicina**
2,1,5 447,15
7,7,13 289,29
**Cic.**
ac. 1,(5),19 469,30
ac. 2,52 243,1
ad Q. fr. 3,5,9 25,15
Att. 1,4,3 729,17–18
Att. 1,8,2 480,25–26
Att. 1,10,3 159,9; 733,3–4
Att. 1,16,18 733,6–9
Att. 2,3,1 413,14–16
Att. 6,1,17 737,7–9
Att. 6,1,26 729,28–731,1;
731,28–30
Att. 6,2 729,28–731,1
Att. 6,1,13 163,8
Att. 6,1,17 737,7–9
Att. 6,1,26 729,28–731,1;
731,28–30
Att. 6,2 729,28–731,1
Att. 14,7,2 487,32
Balb. 49 751,19
Balb. 55 579,29–30
Brut. 13,51 583,21–22
Brut. 18,70 447,20; 653,17
Brut. 86,296 635,6
Cael. 14,33 575,13
Catil. 3,19 173,18
de consulatu suo
2,47–48 141, 8
de orat. 1,11 233,29
de orat. 1,69 XIX,1
div. 1,20 141,8; 173,18
div. 1,79 661,8; 743,24–25
div. 2,45 173,18; 571,28
div. 2,47 173,18
div. 2,66 391,23–25
div. 2,123 307,30
fin. 1,38 253,20
fin. 2,12 753,22–23
fin. 2,94 311,16–17
fin. 2,115 238,10
fin. 4,4,10 670,5–6
inv. 2,1 261,8
leg. 2,22 835,12–13
Mur. 75 115,3–4
nat. deor. 1,48 277,2–3
nat. deor. 1,49 13,12
nat. deor. 1,57 241,23
nat. deor. 1,79 43,29
nat. deor. 1,80 301,11–12
nat. deor. 2,42 43,19–20
nat. deor. 2,59 13,12
nat. deor. 2,108 67,2–3
nat. deor. 3,15 264,23
nat. deor. 3,47 89,25–26
nat. deor. 3,59 145,22–23
off. 1,129 201,25–26
orat. 2,5 631,4–5
orat. 17,56 301,16
parad. 11 163,8
rep. 1,22 XIX,1
rep. 2,20 439,15–16
rep. 2,42 113,15
Scaur. 29 409,30
Scaur. 45 207,13
Tusc. 2,33 311,16–17
Tusc. 4,30–31 251,15
Verr. 2,4,5 635,14–15
Verr. 2,4,38 231,4–6
Verr. 2,4,93 14,5–6
Verr. 2,4,103 27,6
Verr. 4,4 729,11–14
Verr. 4,6 729,11–14
Verr. 4,7,14 511,35–37
Verr. 4,54 731,3–4
Verr. 4,93 647,13–14
Verr. 4,122 709,10–12
Verr. 4,124 707,33–34
Verr. 4,135 733,24–26
Verr. 5,103 437,23
**Claud.**
carm. 25 831,32–833,2
carm. 53 CX,6
**Clem. Al.**
Paidagogos 270 307,1–2
Protreptikos
4,45 9,19
4,46 9,16; 9,18; 9,19
4,46,4 573,22
53,5 289,11
Stromateis
1,15,3 213,29–30
1,62,2 143,17
1,71,1 571,17
5 467,17
5,4,21 15,21
**Coripp.**
Justinus 11 421,18–19

**Dares**
12 354,12
13 343,8
**[Ps.-]Demetrios, peri hermeneias (über den Stil)**
439,28–29
459,4
**Demosth.**
or. 5 487,32
or. 9,31 670,15
or. 13, 29 231,15
or. 37,52 303,25
Sch. or. 21,216 411,17
**Diod.**
1,13,1 63,1–3
1,44,2 57,5
1,47,2 93,26–27
1,47,3 93,28
1,47,6 61,30/63,1
1,48,2 747,24–25
1,49,3–4 61,29–30
1,55,7–8 11,20
1,62,4 81,6
1,67,9–11 13,19–20
1,74,6–7 63,7
1,80,5 41,24–25
1,80,6 7,34–9,1
1,81,7 59,6–7
1,82,3 61,21
1,85 59,10
1,91,4 63,23
1,91,6 57,1
1,96,1–2 13,20–23
1,96,4–97,9 13,29–30; 17,35–36
1,97,6 11,31–32
1,98,5–6, 9 93,13
1,98,5–9 321,34
1,98,6–9 93,10
1,98,7 483,4–5
1,98,9 93,16
2,31,1 470,22
2,45,3 299,13
2,52,9 480,25
3,3,6 73,29–30
3,8,2 57,18–19
4,2 287,31
4,26,1 137,6
4,31,4–5 337,9–10
4,37,3–4 139,8
4,63,4–5 137,6
4,73,3 203,29
4,76,2–3 11,26; 13,6–7
4,76,3 65,21–23
4,83 43,12
5, 44,1 63,1–3
5,55 603,30
8,30,2 615,4–5
8,30,2 615,4–5
10,3,1 231,4–6
10,19,6 139,25–26
11,20–25 135,13–15
11,26,5 417,12–15
11,51 115,19
11,88–90 431,6–7
12,10,2 431,6–7
12,26,3–4 627,6–12
12,31,1 185,6–7
12,53 619,9
13,82 123,28
13,104,1 607,14–15
13,105–106 607,14–15
14,2,2 417,8–10
14,85,2–3 651,34–35
14,86,5 625,28–29
14,113,2 137,26–27
15,50,4 657,4–5
15,52,5 643,24–25
15,89,1 657,29–30
16,69,1 154,20
17,113 673,2–5
18,55–56 689,25–27
18,65,3–4 689,25–29
19,2,9 219,27
19,103,4 747,26–28
20,3–5 475,18
20,46,2 691,7
20,58,3–5 475,11
20,58,6 475,19
27,1 705,19–20
27,7 113,22
28,7,1 706,5–6
31,35 707,10–14
31,35,1 706,1–2
38,9,7,1 733,15–16
**Diog. Laert.**
1,28–29 605,19
1,96 215,22–25
2,7 619,11
2,44 657, 31
2,50 407,13–14
2,67 413,28–29
3,4 221,8–9
3,5 229,12

3,28 338,4
3,42 407,13
4,60 487,21
4,60–61 711,6
5,67 349,5; 349,8; 349,36
5,75 689,31–34
5,75–83 699,5–9
5,76 215,19–21
6,6 387,20
6,35 317,8–10
7,18 701,30
7,168 221,8
7,179 221,8
7,188 785,15–16
8,1 143,17
8,47 221,10

**Dion Chrys.**
6,15 592,15–16
7,121 733,11–12
11,42 59,6–7
21,2 217,5–6
30,37 485,4–5; 669,6–8
31,1–165 795,19–20
31,11 359,10
31,91 679,36–681,1
31,121 217,24
35,12 419,22
36,8 45,1
66,5 221,5–6

**Dion. Hal.**
Antiquitates Romanae
1,3,2 655,28–29
1,17–25 133,35–36
1,18,3 133,27–29
1,27 135,1–2
1,28,3 133,30–31
1,79,8 173,14
2,54,2 31,8–10
3,46,5–48 137,27
3,61,1 121,15
3,62,1 25,19–20
4,25,4 231,22–23
4,26,5 31,12–13
4,40,7 24,11–12
4,74,1 25,19–20
5,25,2 31,14
5,28,2 137,27–28
5,35,2 31,15
5,73,3–74,1 613,15
5,74 219,19
6,72 181,29
6,75,3 136,7
7,8,3–4 223,4–6
7,72,2–4 7,23
7,72,3 627,1–2
7,72,5 25,22–23
7,72,10 141, 22
8,14–36 XIX,21
8,39,4 393,23–24
8,55,5 573,21–22
8,79,3 31,16
10,17 147,21
10,32,4 573,16–18
10,51,5 626,13–15
10,57,7 573,18–19
Epistula ad Pompeium 2,4 487,32
Lysias 8 667,14–15

**Dion.**
Trax 279, 480 405,23

**Dioskurides**
5,149 357,8–9

**Dositheos**
FGrHist 290 F 1 203,31

**Enn.**
ann. 303 (Skutsch) 117,14–15; 117,16
scaen. 34 (Vahlen) 243,1

**Ephoros**
FGrHist 70 F 113 133,29–30

**Epikur**
fr. 226 (Usener) 213,29–30
fr. 397 253,20
fr. 420 253,20

**Erotianos**
Hippokratesglossar s. v. τὰ λέγνα τῆς ὑστέρης 377,31

**Etym.**
m. 812,24–25 (s. v. χλαῖνα) 588,2–3

**Eur.**
Alc. 66 147,1–2
Alc. 448 621,31–32
Andr. 598 255,10
Andr. 830–831 393,15
Andr. 1011–1012 693,11–13
Bacch. 455 353,4
Bacch. 821–822 369,30–31
Bacch. 1357 287,31
Cycl. 1–40 267,1
Cycl. 40 621,31–32
El. 91 405,24
El. 108 405,24
El. 148 405,24
El. 241 405,24

El. 335 405,24
El. 464–466 145,27
fr. 185 565,18–19
fr. 200,3–4 714 Anm. 1
fr. 322,2 542,25–26
fr. 779 145,27
fr. 779,5–7 147,1–2
fr. 779,6 147,3
Hec. 467 385,3–4
Hec. 602 243,7
Hec. 733–735 335,10–17
Hec. 933–934 375,12
Hel. 423 385,3–5
Hel. 567 385,3–5
Hel. 1054 405,23
Hel. 1087 405,23
Hel. 1124 405,23
Hel. 1196 739,21
Hel. 1224 405,23
Hel. 1261 739,24
Hel. 1272 739,27–39
Hel. 1540 385,3–5
Hel. 1629 385,3–5
Herc. 333 385,3–5
Herc. 619 137,6
Heraclid. 49, 130, 604 385,3–5
Hipp. 30–31 548,5
Hipp. 79–81 221,1
Hipp. 862 33,3–7
Hipp. 1135 543,9
Hipp. 1355 147,1–2
Ion 326 385,3–5
Iph. A. 239 ff. 147,5
Iph. A. 248 ff. 147,5; 205,28
Iph. A. 546–551 453,31–32
Iph. A. 1437–1438 405,23
Iph. T. 372 ff. 371,14–15
Med. 829–830 213,36 – 215,1
Med. 837–838 213,36 – 215,1
Med. 843–844 289,6
Or. 1001–1002 145,27
Phoen. 784–785 273,30
Phoen. 814 247,26–27
Phoen. 1140 ff. 419,22
Phoen. 1172–1186 137,2–3
Phoen. 1485 433,23
Phoen. 1491 539,27
Sch. Alc. 345 623,3
Suppl. 496–499 137,2–3
Tro. 271 590,1
Tro. 925 ff. 527,34–35

**Eus.**
chronica 1 286 Anm. 1
chronica 897F 605,3–4
Pr. Ev. 1,9,1 und 3 359,10
Pr. Ev. 2,1,50 59,15–17
Pr. Ev. 2,3,29 359,8–9
Pr. Ev. 2,6,8–9 61,9–10
Pr. Ev. 3,4,13 15,21
Pr. Ev. 3,7,4 11,22
Pr. Ev. 3,8,1 603,23–24
Pr. Ev. 3,11,45 81,8–9
Pr. Ev. 3,13,21 359,10
Pr. Ev. 4,2,8 765,18–19
Pr. Ev. 4,15,6 802,4–5
Pr. Ev. 4,17,4 802,4–5
Pr. Ev. 10,9,6 605,3–4
Pr. Ev. 10,11,33 605,3–4

**Eust.**
ad Dionysium Perihegetem 7 155,20–21
ad Dionysium Perihegetem 504 363,3; 363,13–14
ad Dionysium Perihegetem 927 77,1–2
ad Hom. Il. 2,638 223,22–24
ad Hom. Il. 14,214 381/383 Anm. 4
ad Hom. Il. 23,431 783

**Fest.**
142 M.
174/177 M. 67,4
241 M. 573,1–3
313 M. CVIII,23
344 M. 149,16
348a25, 349b8 391,3

**Flor.**
epit. 1 praef. 4–8 429,10–11
epit. 1, praef. 8. 791,9
epit. 1,1(5) 137,26–27
epit. 1,32 (2,16) 719,36–721,1
epit. 1,39 (3,4),7 747,20–22

**Fronto**
ad M. Caesarem 2,6,2 815,3

**Gal.**
de pulsuum differentiis 1,1 809,7–8
de theriaca ad Pisonem 8 755,24–25
de usu partium 10,3 551,22–23
in Hippokrat. de natura hominis 1,44 711,16–18

**Gell.**
1,1–3 323,21–22
1,23 771,1
1,23,1 771,10–11
1,23,1–3 XIX,28
6 (7),12,3 409,29; 413,4–5

6 (7),12,5 411,19–20
6,12,7 117,14–15
7,2,11 317,12–13
7,10,4 395,12–13
10,9,1 149,16
10,15,28 395,12–13
13,17,3 661,5–6
**Geop.**
3,6,4 43,17–19
**Hegemonios**
Disputatio Archelai episcopi adversus Manem 14 397,26
**Hekataios von Milet**
FGrHist 1 F 358395,28
**Hellanikos**
FGrHist 4 F 4 133,27–29; 133,30–31
FGrHist F 125 139,13–14
**Herakleides Kritikos**
fr. 1,3 21,17–20
**Hdt.**
1,10,3 121,7
1,51,1–3 29,27
1,57,3 133,29–30; 135,3–4
1,65,4–5 135,5
1,69,4 617,5–6
1,70,1 31,1–2
1,82 434,3–5
1,94 133,27–29; 135,1–2; 135,3–4
1,131 15,17; 115,19
1,131,1 123,7–8
1,143,2–3 139,13–14
1,145–146 139,10
1,145–147 47,14–15
1,146 139,13–14
1,146,1 133,29–30
1,149–150 139,12–13
1,155,4 121,25–26; 409,27–28
1,166 13,26–27
1,195,1 121,12–13
1,203 467,17
2,30 57,3
2,35,4 73,18–19
2,36,3 85,11
2,36,4 429,28–31
2,40,2 93,16
2,44,2 115,8–9
2,44,4 115,14
2,49–50 13,29–30
2,49–57 15,8–9
2,53 135, 3–4
2,54,1 73,18–19
2,77,1 57,22–23
2,77,3 57,22–23
2,79,1 61,18
2,81,1 75,26
2,91,1 61,18
2,92,1 57,22–23
2,100,1 57,5
2,102–110 7,25–26
2,102,4–5 11,20
2,104,2 57,7
2,129,3 25,11
2,130,2 25,6–7; 77,19; 747,25–26
2,141,6 65,34
2,143,2–3 61,29–30
2,144,2 63,1–3
2,147,2 59,17–18
2,147–153 9,5
2,148,7 61,30/63,1
2,154,1–4 13,19–20
2,164,2 75,26
2,166,1–2 63,7
2,167, 1–2 63,7
2,175,1 75,19
3,12,1–4 79,13
3,16 15,7
3,24,2 55,29
3,27–29 15,7
3,37 15,7
3,41,1 29,25
3,44,2 31,3
3,47,1 31,1–2
3,60,4 229,24–25
3,106,1 213,32–33
3,106,3 371,6
3,131,3 617,2
4,150–153 31,3
4,152,3 31,3–5
4,159 ff. 31,3
4,161 615,4–5
4,165,2 31,3
4,187,3 113,19
5,44,1 431,6–7
5,47 215,6–7
5,57–58 13,24–25
5,58,1 115,15
5,66,1 223,29–225,2
5,77,4 31,5–7

5,82–90 611,23–24
5,87,3 369,29–30
5,87,3–88,1 375,3–4
5,88,1 375,3–4
5,88,2–3 377,12–13
5,101,1 615,21–23
6,17 115,19
6,19,3 123,1
6,21,1 431,6–7
6,21,2 615,17–18
6,108 156,19–20
6,137,1–4 133,29–30
6,138,1 133,30–31
7,1,3 61,3
7,63 594,16–17
7,69,1 32,5
7,89 594,16–17
7,92 und 93 148,2–3
7,164 605,5–7
8,46 19,1–2
8,138 267,1
9,25 121,7
9,80,2 121,14
9,80,3 611,24–27
9,93 433,7
9,97 139,13–14

**Herodian. historiae**
4,2,3 393,28–395,2
4,13,5 413,12–14

**Hes.**
asp. 128–129 207,28
erg. 57–105 781,33–34
erg. 198 391,6–8
erg. 545–546 147,21
fr. 205,5 379,12–13
fr. 209 517,35–519,2
fr. 216 147,23
Sch. erg. 1a 305,7–8
Sch. theog.16 341,19–20
theog. 1 ff. CIV,14
theog. 16 341,17
theog. 64 453,31–32
theog. 570–591 781,33–34
theog. 571 ff. CIV,26–27
theog. 583 455,18–19
theog. 886–899 781,34
theog. 901–903 293,28–29
theog. 903 293,18
theog. 924–926 781,34
theog. 930–933 305,22
theog. 937 287,31
theog. 984 ff. 19,23

**Hesych. s. v.**
ἀγρηνόν, ἀγρηνά 389,8–10
ἀμπεχόνιον 389,18–20
ἀναδείγματα 643,7
ἁπλαῖ 399,7–8
βοῶπις 339,14
ἑλικοβλέφαρος 341,19–20
θέριστρον 395,12–13
θριπόβρωτος 31,23–24
ἠβᾶν 215,13
λέγνη, λεγνῶσαι 377,31
λῄδιον 337,1
λύγδος 669,13
Μαίανδρος 789,25–26
ὀνυχιεῖ 481,29–30
πόλος 653,33–34
πυλαιίδεες 217,2
πυλεών 165,29–30
Ῥαμνουσία Νέμεσις 629,32–33; 629,33
σκιά 233,7
σκιαγραφίαν 233,7
στρεπτοί 409,11–12
φάλαρα 715,27–30
φορβε(ι)ά 333,8
ὠτοκάταξις 349,6

**Hier.**
commentaria in Danielem.
3,11,7–9 727,11–13
contra Iovianum 2,38 (384) 833,30

**Hippokr.**
de aere, aquis, locis
12 (2,54,15–17 Littré) 43,31–32
de articulis
53, 82 (4,234,4; 322,8 Littré) 57,17
de articulis 87 (4,326 Littré) 317,21
de fracturis
9, 10, 11 (3,450, 452, 454, 458 Littré) 317,21
de natura hominis 1,44 §105 711,16–18

**Hom.**
h. 2,89 145,27
h. 2,95,161,201,304 379,12–13
h. 3,134 353,4
h. 3,156–172 59,5–6
h. 3,450 353,4
h. 3,495 693,9–11
h. 5,95–96 455,4–5
h. 5,300–374 781,25
h. 8,5 613,16
h. 19,33 289,4
Il.

1,11–17
1,58
1,84
1,148
1,197
1,215
1,364
1,371
1,489
1,528–530
1,551
1,581–582
2,47
2,163
2,187
2,212–277
2,437
2,477–479
2,542
2,570
2,651
2,698–709
3,127
3,131
3,141
3,222.
3,251
3,284
3,419

4,50
4,199
4,285
4,448
5,5
5,113
5,203
5,338
5,364 ff.
5,370–417

5,734
5,734–735
7,166
7,211
7,220
8,62
8,385
9,389
9,553–554
9,594
643,27–28
221,12–14
221,12–14
221,12–14
353,23; 542,20
221,12–14
221,12–14
417,11
221,12–14
281,4; 305,19–20
339,14
281,10
417,11
417,11
417,11
817,34
417,11
357,2
351,10–11
611,5–6
272,8–9
655,12–15
417,11
417,11
395,20–21
309,18
417,11
353,23; 542,20
391,6–8;395,
20–21; 395,24
339,14
417,11
417,11
417,11
391,25–26
417,11
543,12
293,18
205,23
287,31; 453,
35–455,1
385,3
395,24
272,8–9
485,12–13
230,1
417,11
395,24
393,3–4
273,11
379,12–13
9,646
10,77–78
10,133–134
10,134
11,15
11,596 ff.
13,439–440
14,178
14,187–223
14,214
14,219
14,223
14,326
14,614–617
15,79 ff.
16,658
17,211
18,1–34
18,140
18,382
19,223
20,39
20,69
21,31
21,326
21,450
21,507
22,209–213
22,406
23,130
23,141
23,144 ff.
23,259
23, 267
23,270
23,616
23,743
24,93–94
24,230
24,270
24,348–349
Od.
1,285
1,286
2,428
3,111
3,154
3,248–312
4,1–623
4,219–220
4,220–221
273,11
381,14–15
415,26–29
387,14–16
381,14–15
745,34
417,11
395,24
457,5–6
381,29–30
381,29–30
381,29–30
391,25–26
311,4
263,30–33
135,29–30
272,8–9
541,26–28
381,29–30
455,16–18 mit 4
135,29–30
353,4
272,8–9
417,11
281,10
293,28–29
395,24
135,29–30
395,13–14
381,14–15
542,20
161,16–19
199,2–3
199,2–3
745,37
745,37
113,30–115,1
393,24–25
415,26–29
387,14–16
271,11–13

542,20
417,11
281,10
309,3
379,12–13
311,34
529,4–5
529,4–5
739,17–21

4,496 417,11
4,519–537 311,34
4,797 205,7
5,125 391,25–26
5,333–334 155,12
6,102–109 291,22–23
8,18–19 455,19–20
8,362 ff. 293,18
8,404 25,17
10,168 403,30–31
10,279 271,11–13
10,490–495 389,8–10
11,90–151 389,8–10
11,471 221,12–14
11,631 137,6
12,127–141 433,7
13,102 ff. 75,1
15,469 381,29–30
15,525–526 71,17–18
17,448 59,18–19
18,30 381,14–15
18,192 ff. 293,18
18,292 385,3
18,300 92,1–2
19,56 25,17
21,7 25,17
23,89 381,14–15
24,230 594,13
23,260 25,17
24,276 415,26–29
Sch. Il. 9,128 217,2
Sch. Il. 14,219, 219a 381/383 Anm. 4
Sch. Il. 18,383b 455,16–18 mit 4
Schol. min. Il. 4,50 339,17–18
Sch. vet. Il. 5,83a 281,10

**Hor.**
ars 80; 89–91 315,32–33
ars. 192 325,20
ars 292 ff. 481,32
ars 330 503,10–11
carm. 1,6,5–12 439,5–6
carm. 1,12,25–27 CVIII,31–33
carm. 2,13,21–32 317,14–15
carm. 2,16,34–35 365,28
carm. 3,14,5 ff. 531,35–533,2
carm. 3,28,10 391,18–19
carm. 4,7,5 453,34
carm. 4,13,13 371,8
carm. 4,15,9 ff. 753,11
epist. 1,1,30 349,7
epist. 1,6,53–54 25,21
epist. 1,17,25 387,20; 415,26–29
epist. 1,18,40–44 565,10–11
epist. 2,1,32–33 567,15–16
epist. 2,1,207 373,11
epist. 2,1,239–241 671,34–35
epod. 5,17–18 533,15–16
sat. 1,2,101 371,8
sat. 1,3,91 743,12
sat. 1,4,101 503,10–11
sat. 1,5,32–33 481,31
sat. 1,6,27–28 421,20
sat. 1,6,114–118 189,4
sat. 1,8,5 21,3
Sch. in carm. 3,8,1 531,34
Sch. in serm. 1,5,32 481,31

**Hyg.**
fab. 7 695,22–23
fab. 81 217,3–5
fab. 103 655,12–15
fab. 169 281,10
fab. 273,10 349,11–12; 349,12–13

**Ibykos.**
fr. 288 (Davies) 267,28

**Ion.**
fr. 1 (Snell – Kannicht) 199,2–3
FGrHist 392 F 6 353,16

**Ios.**
ant. Iud. 19,1,1 765,11–14
bell. Iud. 1,1,21,7 729,28–25

**Isaak.**
Porphyrogennetos p. 306 (Allatius) 343,7

**Isid. orig.**
13,13,2 XXX,10
16,5,8 482,8
19,23,1 207,13
19,24,3 586,7
19,24,7 417,27
19,25,7 389,18–20
19,33,3 379,14
19,33,5 379,21
19,34,4 421,31
19,34,10 421,18–19
Iust.
38,8,5–7 727,23–28

**Iuv.**
2,124 395,12–13
6,156–157 761,29
6,259 389,18–20
8,120 117,19
12,28 468,2–3

12,43 228,24
14,297 117,19
15 passim, bes. 33–38 59,23–24
**Kall.**
fr. 51 217,14
fr. 100 603,23–24
fr. 384,35–36 194,19
h. 3,11–12 377,31; 377,32; 379,3–5
h. 3,16 408,15
h. 3,47–53 269,8
h. 4,238 408,15
h. 5,60–65 205,24
h. 5,90–92 397,15–16
**Kodinos**
patria 2,5 149,12–14
patria 2,73 831,7–8
patria 2,96 831,5–7
**Kolluthos**
73–74 258,4
**Konon**
FGrHist 26 F 1 215,25
**Ktesias von Knidos**
FGrHist 688 F 1p 470,22
**Lact. opif.**
8,11 37,9–10 mit Anm. 1
**Lib.**
argumenta orationum Demosthenicarum 5 381,22–23
or. 7,10 831,28–30
or. 11,92 339,4–5
or. 17,7 831,28–30
or. 61 654,3–7
**Liv.**
1,1,2 153,3
1,8,3 136,8–9
1,56,3 154,17
2,13,6 31,15
2,39,2 154, 25
2,39–41 XIX,21
3,26,9 753,22–23
4,20,7 753,10
4,23,5 137,26–27; 137,35
4,25,7 137,35
4,37,1 185,10
4,52,6 181,26
4,61,2 137,35
5,1,3 137,31
5,1,5 137,26–27
5,5,10 137,31
5,17,6 137,35
5,33,7 139,24
5,33,7–11 184,7–8
5,41,2 25,21
5,41,9 151,35–153,1;575,13
5,46,2 417,27
7,6 XX,21
7,17,3 141,9–11
7,21,9 136,8–9
7,27,2 154,20
8,9,9 417,27
8,13,9 575,2–4
8,22,6 183, 26–27
9,2,6 221,12–14
9,16,11–13 221,12–14
9,40,2 181,21
9,40,3 181,23; 181,23
10,2,4 153,3
10,11,10–13 575,8–9
10,14,14 ff. 575,8–9
10,20,8 181,15–16
10,25,11 575,8–9
10,26,7 ff. 575,8–9
10,29,5 575,8–9
10,35,10 575,8–9
10,38,5 181,24–26
10,38,6 181,27
10,38,12 181,23
10,39–46 573,26–575,1
10,40,7 575,8–9
10,41,9,12 ff. 575,8–9
10,44,5 575,8–9
21,51,1 115,24
22,32,4–9 709,25–27
22,36,9 709,27–28
22,37,5 709,23–25
22,37,6 709,23–25
22,46,6 180,22–23; 371,2–3
22,57,5 575,20–21
23,13,4 710,14–15
23,30,6 733,27–28
24,3,1 733,26–27
24,16,19 575,23–24
25,16,21 431,14–15
25,24,11 735,6–8
25,39,13 115,9–10
25,40,1–3 577,14–17
26,1,13 577,11
26,27,3 577,25–26
26,34,12 577,17–18

27,6,19
27,19,8–12
27,34,3–6
27,36,7
27,37,7–15
27,51,9
28,35,6
28,41,17
28,45,12
29,14,5–11
30,12,17
30,39,8
30,44,4–10
31,26,11–12
31,30,7–8
31,44,5
33,25,3
33,27,4

34,4,4
34,41,1
34,52,3–4
35,41,10
36,20,3
37,3,7
37,21,7
37,59,5
38,9,13
38,35,4
38,35,6
38,43,5
38,56,4
39,5,15
39,6,7 ff.
39,7,9
39,8,3–8
39,22,2

40,5,7
40,34,5–6
40,42,13
40,51,2–9
40,52,1–7
41,20,8
41,20,9
41,27,5 und 8
42,3,1–11

43,7,10
45,27,7

577,20–21
113,21
575,15–16
577,10–11
577,27
377,26
575,17; 735,34
631,23–24
579,5–7
227,4
113,22
577,21–22
245,25–26
706,6–9
706,6–9
706,10–19
577,22–23
577,24–25;
583,3–5
581,2–3
625,33–34
579,5–7; 579,9–11
579,14–15
706,10–19
579,15–18
706,18–19
579,25–28
581,11–13
583,1–2
583,2–3; 583,3–5
581,11–13
745,15–16
581,14–16
579,24
583,3–5
579,24–25
581,16–17;
581,17–18
579,21–22
583,3–5
735,9–12
581,18–19
581,18–19
725,15–16
725,17
581,25–26
581,22–25;
733,29–735,3
583,6–8
583,9–11

**Ps.-Longin**
3,5
3,2
4,4
**Longos**
1,4,2
1,12,4–5
**Lucan.**
2,361
**Lucil.**
59, 725
**Lucr.**
1,22–23
4,247
4,1160
353,20
4,1169
459,18–20
**Lukian.**
amores 13
amores 40
amores 44
Anach. 16
asin. 35 41
Charon 6
cont. 24
de dea Syria 26
de dea Syria 32
de dea Syria 49–50
de domo 31
Demonax 57
dial. deor. 1,1
dial. mar. 6
dial. meretr. 1,2
Herodotos 1
Herodotos 4–6
Icar. 16
im. 4

im. 6

im. 7
im. 11
im. 14
Iupp. trag. 41
Lex. 5
Lex. 9
Philops. 18
Prometheus 4

315,28–29
697,28
289,29

383,7
379,26

395,12–13

13,12

II/IV
289,29

289,11
329,9
413,30
590,13–14
261,2–3
557, 14
432,20
703,27–29
381,31–383,1
261,2–3
313,3
217,22
CIV,26–27
281,10
329,10
617,30
229,6–8
41,24
300,7–8; 447,
35–449,1
289,4; 300,7–8;
341,32; 447,35–449,
1; 451,18–19;
457,11–14
229, 6–8;257,24–25
221,17
43,31–32
539,13–14
590,1–2
349,4
635,6–7
93,20–21

rh. pr. 18 432,20
somn. 8 233,5
somn. 9–13 809,6–7
**Lykophr.**
355 145,22–23
689 ff. 115,19
1099–1102 375,17
1124 697,26–28
Sch. Lykophr. 7 761,11–13
Sch. Lykophr. 22 155,12
Sch. Lykophr. 680 271,19
Sch. Lykophr. 1123 697,26–28
**Macr. Sat.**
1,7,14 ff. 15,8–9; 91,18–19
1,17,54 391,23–25
1,18,11 275,4
1,18, 19, 21 275,4
1,19,10 71,31–73,1
1,21,14 81,26–28
1,23,12 147,10
**Mar. Victorin.**
ars grammatica 4,25 435,25
**Mark Aurel**
1,6,1 227,8–9
**Mart.**
1,49,31 421,31
2,29,7 421,31
2,46,3 391,8
4,42,3–6 57,11
6,59,28 87,3–4
10,89 233,5
11,8,5 391,8
14,98 185,27–28
14,172 659,25–26
**Mart. Cap.**
1,66 419,4–5
1,67 277,21; 391,16; 391,23–25
1,71 391,22–23
**Max. Tyr.**
2,8 9,16; 9,19
14,6 233,5
**Mela.**
1,65 113,24
2,60 181,26
**Men.**
fr. 508 (Kassel – Austin) CIV,26–27
**Metrodoros von Skepsis.**
FGrHist 184 F 12 143,10–11
**Migne, PG.**
19,551 753,3–4
83,589 A 57,20
83,600 C 57,20
121,497 A 833,23–26
139,1044 B 799,7–9
158,388 837,17–18
**Migne, PL.**
23,352 B 833,30
25,561 727,11–13
27,441 B 753,3–4
34,74 413,4–5
41,138 571,19
95,602–604 835,30–837,3
28,775–778, 791–792 835,30–837,3
**Musaios.**
de Heronis et Leandri amore 75 217,2
**Nikolaos von Damaskos.**
FGrHist 90 F 114 439,25–26
**Nikom.**
Arithmetik 1,19,8 254,13
**Non.**
Compendiosa Doctrina
29 201,25–26
135,20 345,20–21
239 573,22
542,1–7 389,13–14
548,29 374,19–20
792 573,22
**Nonn. Dion.**
1,71 357,9–10
1,347 379,14–15
1,351 357,9–10
1,529 379,14–15
2,571 385,4
14,356 ff. 409,11
18,200 29,15–16
32,31 381,29–30
**Olympiodoros in Gorgiam.**
7,3 565,4–5
26,20 565,4–5
**Opp.**
kyn. 1,3 697,28
kyn. 1,358–367 217,3–5
**Oros.**
6,22,2 753,3–4
**Orph.**
fr. 29 265,3
**Ov.**
ars 1,224 391,18–19
ars 2,300 87,3–4
ars 3,177–178 391,16–17; 391,20
ars 3,401 457,19–20

epist. 11,95–100 769,21
fast. 1,82 25,21
fast. 1,201 573,22
fast. 3,167–258, bes. 169–170 531,34
fast. 5,35–37 CX,6
fast. 5,51 25,21
fast. 5,563 753,14–15
fast. 6,569–571 24,11–12
fast. 6,697–702 527,31
met. 2,12 391,18–19
met. 2,13–14 453,11–13
met. 2,153 145,27
met. 3,339–510 XXI,11
met. 6,218–266 639,9–11
met. 6,288 393,23–24
met. 13,681–684 485,12–13; 485,17
met. 13,684 747,7–8
Pont. 4,1,29 457,19–20
Pont. 4,9,27 25,21
**Pacuvius Hermiona.**
fr. XXI, 186 (Ribbeck3) 431,14–15
**Pall. agric.**
4,10,28 43,17–19
7,5,2 43,17–19
**Patria Konstantinopolitanis.**
2,5 149,12–14
**Paulus Diaconus.**
de gestis Langobardorum
5,1 und 13 835,30–837,3
Misc. Historia 7,25 753,3–4
**Paus.**
1,1,3 809,30–31
1,1,5 617,23–25
1,2,5 19,21–22
1,3,1 19,23
1,5,1–3 10
1,8,2–4 687,1; 687,26–27
1,8,4 221,1; 661,11–12
1,8,5 621,5–9
1,9,3 727,18–21
1,12,4 25,17
1,14,6 505,23–24
1,15,3 137,14–17
1,17,1 217,14; 217,22
1,17,4 293,28–29
1,18,6 29,19; 794,21; 797,7–10
1,19,1 283,24–28; 535,11
1,19,2 9,25; 11,1; 300,7–8
1,19,6 797,13–15
1,20,1 265,20–21 Anm. 1
1,22,2 403,31–32
1,23,1 613,15–16
1,24,3 503,5
1,25,8–26,3 691,18–20
1,26,4 603,27–28
1,26,7 435,27; 435,28–29
1,28,2 451,18–19; 457, 11–14; 628,2
1,29,7 611,23–24
1,29,15 669,1–2
1,32,5 137,14–17
1,35,3 25,5
1,35,5 57,26–59,1
1,36,3 645,17–20
1,37,3 161,16–19
1,38,3 15,30
1,39,1 15,30; 159,11–12
1,40,4 27,15
2,1,2 741,24–25
2,1,7 27,8–9; 503,6–7
2,2,2 721,12–14
2,2,6 721,6–7
2,4,1 721,7–8
2,4,5 603,23; 721,8–9
2,5,3 17,8–9
2,9,6 9,18–19
2,10,5 653,27
2,11,6 29,7–9
2,13,1 139,5
2,13,3 455,24–25
2,13,6 265,22–23
2,15,1 605,13–14
2,17,1 455,25
2,17,3 221,21; 453,31–32
2,17,4 233,5; 455,24–25
2,17,5 655,4–5
2,20,3 19,10
2,20,5 159,30–31
2,20,7 434,3–5
2,21,5 297,13–17
2,22,5 25,2
2,23,4 227,13–14
2,25,6 19,10
2,27,1 483,23
2,28,6 483,23
2,28,8 483,23
2,29,5 611,21–22; 613,1–2
2,30,2 25,9; 483,23; 629, 24–25; 647,2

2,30,7
2,31,7
2,32,3
2,32,5
2,33,3
2,35,8
2,38,2
3,8,1
3,11,3
3,12,1
3,12,2
3,13,8–9
3,15,1
3,15,2–3
3,16,1
3,16,8
3,17,2
3,17,2–3
3,17,6
3,18,6–19,6
3,18,7–8
3,18,8
3,18,10
3,19,1–5
4,1,5
4,3,6
4,14,2
4,19,4
4,23,4
4,23,9–10
4,30,6
4,31,6
4,32,1
5,4,2
5,4,5
5,5,2
5,8,11
5,10,2
5,10,3
5,10,7
5,10,8
5,11,6
5,11,7
5,11,8
5,12,5
5,12,6
5,14,1
5,17,4
19,10
483,23
621,1–2
483,23
605,16–17
483,23; 687,33–35
221,21
263,17–18
205,25
619,24–26
205,1
205,8
205,4
205,25
615,1–2
469,10–14;
469,10–14
15,17
603,32
617,9–13
499,39–40; 617,6–7
605,19
617,13–15
607,11–14
293,28–29; 293,30
563,33–34
19,20–21
215,22–25
617,13–15
219,12–15; 625,
31–33; 651,12–14
219,12–15
605,5–7
605,11–12; 655,1
633,23–24
727,28–729,1
223,22–24
135,5
369,34–371,1
286 Anm. 1
227,17
27,22–23; 231,6–8
629,20–23
227,15; 629,14–16
229,4–5
293,28–29
455,21–22
205,25
793,10–11
145,9
117,9–10 5,17,5–
145,2
5,18,5
5,19
5,19,5
5,22,3
5,23,1–3
5,23,5
5,24,1
5,25,1
5,25,4
5,25,8
5,25,9
5,25,11
5,25,13
5,26,1
5,26,2–4
5,26,3
5,27,1
5,27,2
5,27,8
5,27,12
6,1,6
6,1,6–7
6,3,1
6,3,5
6,3,6
6,3,8
6,3,11
6,3,14
6,4,4
6,4,5
6,6,1
6,6,2
6,6,4–5
6,7,1
6,8,3
6,9,3
6,9,4–5
6,10,6
6,11,5–6
6,12,1
6,13,7
6,14,5–6
6,14,11
6,14,13
6,15,2
6,15,8
6,17,2
6,18,7
821,34–823,1
295,34–35
145,18–19
647,2–3
609,4–5
628,7
544,28–29; 609,2–3
740,25
607,9–10;
607,18–21
152,27–28
429,34–431,1
605,5–7
19,1–2
609,12
609,8
152,27–28
609,4–5
14,4; 609,10
149,5–6; 607,9–10
14,3
235,2–3
205,25
227,17–18
609,19–21
215,18
223,8–9
221,25–26;
609,18–19
231,22–23
607,6–8
635,7–8
233,30; 235,1
233,5
223,1–3
633,11–12
223,9–10
152,27–28
609,13–14
607,26; 635,7–8
621,9
227,20; 621,3–4
447,21–22; 607,23
607,2–3
231,22–23
607,8–9
231,22–23
221,3–5
231,22–23
25,7–8; 607,4–5;
613,18–19

6,19,7
6,21,9
6,24,8
6,25,1
6,25,4
6,25,5–6
7,1,2–4
7,2,1 ff.
7,4,4,
7,5,1
7,5,5
7,5,9

7,16,8
7,17,6–7
7,17,13–14
7,18,8
7,18,8–10
7,18,10

7,20,6
7,22,4
7,22,6–7
7,22,9
7,23,5
7,23,5–6

7,22,5
7,22,9
7,24,4
7,25,7
7,25,9
7,26,6
7,27,2
7,27,5
8,5,6
8,5,8
8,9,7
8,12,5
8,14,8
8,17,2
8,20,3
8,26,7
8,27,11
8,28,1
8,29,1
8,31,5–6
8,31,6
8,31,7
8,32,2
8,35,6

594,17
195,20
267,1
765,5–6
201,29; 401,26–27
307,10–12
47,14–15
139,13–14
603,23–24
139,12–13
19,1–2; 65,21–23
293,28–29;
655,2–3
152,27–28
223,8–9
223,8–9
628,10
607,24–25
607,21–22; 607,
23–24; 653,11–13
797,13–15
9,17–18
231,19–20
19,20–21
223,10–12
29,2; 605,24;
605,25
152,27–28
152,27–28
215,6–7
221,21
29,7–9
607,1
27,2–3
221,26
215,22–25
611,21
61,9–10
195,20
29,25
23,28
403,30–31
231, 24
613,16–17
159,3
19,20–21
23,31–32
605,26–607,1
9,18
9,18
9,18; 9,25; 9,25–26

8,37,9
8,38,5
8,39,6
8,40,1
8,41,3
8,42,7–8
8,42,8
8,45,4–5
8,46,1 u. 5
8,46,4
8,47,2
8,48,6
8,49,1
8,53,4
8,53,7–8
8,53,11
9,3,2
9,3,2–9
9,4,1
9,7,6
9,10,4
9,11,4
9,12,4
9,16,3–4
9,22,1
9,25,3
9,27,1
9,27,3
9,33,6
9,34,3
9,35,1–2
9,35,1–5
9,35,2
9,41,1
10,1,1
10,1,10
10,5,11
10,7,1

10,9 ff.
10,9,7–8
10,9,7–10
10,9,10
10,10,1–2
10,16,7
10,17,12
10,19,2
10,24,4
10,25,1–27,4
10,25–31

159,11–12
686,10–11
21,2–3
13,17
161,19–20
431,1–2
227,19; 227,20
437,1–2
152,27–28
27,12–13
233,25–26
9,25; 9,26; 9,27
686,10–11
271,20
227,14
19,1–2; 25,4
25,5–6
21,17–20
29,3
733,11–12
215,6–7
628,9
661,11–12
287,31
CX,18; 215,6–7
609,11–12
9,20
152,27–28
731,22
605,24
453,31–32
455,16–18
293,30
29,25
611,18–19
605,24
793,10–11
152,27–28;
781,1–3
781,4–5
505,31
655,22–24
447,21–22
628,27–28
13,26–27; 221,21
19,1–2
152,27–28
297,2–3
405,22–23
229,16–18;
545,32–33

10,25,10 403,30–31
10,28–31 669,21–22
10,34,5 723,7–9
10,34,6 628,9–10
10,35,2 617,23–25
10,36,5 28,16–18
10,38,6 29,25
**peripl. m. r.**
36. 59(GGM I S. 285–289, 300–301) 371,11–12
**Pers.**
1,63–65 481,31
1,99–102 775, 23–25
1,130 185,27–28
2,60 185,27–28
5,91 307,1–2
**Persaios von Kition**
FGrHist 584 F 4 201,25–26
**Petron.**
1–2 467,8–12
28 267,9–10
31,3 57,13
38,15 87,3–4
55,6 371, 13–14
68,3 57,13
88,1 547,26
101,12 391,11–12
119,20–24 259,12
126,15 329,21–23; 341,33–35
135,4 385,11
**Phaedr.**
5 prol. 4–7 713,15–17
**Pherekrates.**
fr. 202 (Kassel – Austin) 433,23
**Pherekydes.**
fr. B4 265,3
**Philemon.**
fr. 114,1–3 (Kassel – Austin) 75,16–17
fr. 127 (Kassel – Austin) 669,9–11
**Philochoros.**
FGrHist 328 F 100 139,25–26
**Philon von Alexandreia.**
legatio ad Gaium 148 233,24
**Philostr.**
Ap. 2,22,66 311,21–24
Ap. 4,22 217,24
Ap. 6,19 233,5
epistulae 22 409,9–10
heroikos 10,3 327,36
heroikos 13,2 665,12–15; 655,14
heroikos 25,8 15,30
heroikos 26,13 347,19–20
heroikos 33,39 327,36
heroikos 37,4 347,11–12; 347,21–22
heroikos 38 811,3
imag. pr. 1 321,37
imag. pr. 3 321,37
imag. 1,4,3 353,19
imag. 1,8 281,10
imag. 1,10,3 271,15; 333,25; 371,24–25
imag. 1,23,5 542,19
imag. 1,24,1 542,17–19
imag. 1,30,1 335,2
imag. 1,30,4 121,7; 335,2
imag. 2,2 665,25
imag. 2,2,2 393,16
imag. 2,7,3 309,3
imag. 2,7,5 542,19
imag. 2,9,5 542,17–19
imag. 2,11,2 307,1–2
imag. 2,15,5 281,24
imag. 2,33 533,12
soph. 1,8,1 259,20
soph. 1,9,1 225,3; 619,9
soph. 1,23,2 802,10–12
soph. 2,1,4 797,13–15
soph. 2,1,5 415,1–2; 645,14–17
soph. 2,1,8 489,12; 594,2–3
soph. 2,1,20 815,23
soph. 2,5,1 819,34
soph. 2,5,3 590,14
soph. 2,16 809,3–5
**Phot.**
bibliotheke 215 233,14–15
bibliotheke 242,87 815,14–17
bibliotheke 265 687,1; 687,26–27
**Pind.**
fr. 76–77 219,30–31
fr. 99 267,14
fr. 122 255,2
fr. 157 267,1
I. 6,73 488,11–12
I. 7,23 404,13–14
N. 3,43 542,20
N. 5,54 542,21
N. 6,45–54 161,20
N. 7,28 542,20
N. 10,35–36 199,6
O. 1,30–32 455,20

O. 2,22–23 155,16–17
O. 6,41 353,16
O. 6,94–95 21,4
O. 7,86–87 221,5–6
O. 8,107 608,2–3
O. 9,100 221,1
P. 1,71–74 13,26–27;115,19
P. 2,21–89 279,28–30
P. 2,42 175,14–15
P. 3,14 353,4
P. 4,75 753,32–755,6
P. 4,79–92 535,14
P. 4,82, 87 535,14
P. 5,40–42 25,1
P. 7,1–8 219,30–31
P. 9,26–70 147,22
P. 9,65 147,23
P. 9,111–116 205,8
P. 12,25–26 543,16
Sch. N. 2,1 619,6
Sch. N. 4,59 517,35–519,2
Sch. N. 4,129c 480,25
Sch. N. 10,67a 199,7
Sch. O. 2,150c 195,22
Sch. O. 8,106b 608,2–3
Sch. P. Hyp. a 349,12–13
Sch. P. 3,137a 609,11–12

**Plat.**

Alk. 1,122a 639,25–26
Alk. 1,133a 289,29
apol. 22c–22d 227,5
erast. 135c 829,27
Eutyphr. 11b–c 11,23
Gorg. 449a 619,9
Gorg. 451e 215,7–8; 215,9
Gorg. 485e–486a 565,18–19
Gorg. 515e 347,26
Gorg. 518b 231,1
Hipp. mai. 282a 11,26
Hipp. mai. 283b–286c 231,8–9
Hipp. mai. 288c 365,20
Hipp. mai. 290b–c 505,23
Hipp. mai. 290c 340,11–12
Krat. 404c 391,23–25
Krat. 408b 10
Kritias 109c 455,18
leg. 624a–626b 67,25–26
leg. 656 c, d 321,34
leg. 656e–657a 61,24; 83,32
leg. 920d 455,18
leg. 956a 482,27–28; 485,21–22
Men. 97c 11,23
Men. 99d 231,8–9
Min. 315b 141,13; 217,21
polit. 274c 455,18
polit. 285e–286a 455,6
polit. 290d–e 63,1–3; 77,6
Prot. 321d 455,18
Prot. 328c 635,27
Prot. 342a–343a 349,2–3
Prot. 342b 347,35–37; 347,38–39
rep. 328c 231,17
rep. 328d 471,3–4
rep. 359e 33,3–7
rep. 420c 553,26
rep. 429d 551,23
rep. 452c 121,7
rep. 465d 221,21–25
rep. 474d 459,12; 459,20–22
rep. 474e 249,34; 353,19
rep. 553c 409,11–12
rep. 557c 371,10–11
rep. 583c 301,33–35
rep. 601b 249,22; 249,23
rep. 604e 453,18–21; 455,9
rep. 605d 251,9
Sch. Gorg. 448b 229,16–18
Sch. Gorg. 451e 215,7–8; 215,9
Sch. Gorg. 455e 565,4–5
Sch. Gorg. 485e 565,25
Sch. Men. 97d 65,21–23
Soph. 236a 265,9
symp.189d–191d 93,18–19
Tht. 155d 361,5–7
Tim. 24c 47,5–7; 213,32–33
Tim. 31b 319,10

**Plaut.**

Amph. 143 201,17
Amph. 294 201,17
Amph. 443 201,17
Capt. 779 415,13
Epid. 232 G 395,12–13
Poen. 975 ff. 117,16
Poen. 1121–1124 117,16
Poen. 1298 411,19–20
Poen. 1313 207,13

**Plin. nat.**

1,23,2 447,35–449,1
2,138 147,7
3,120 153,3

4,62
7,16
7,33
7,73
7,97
7,126
7,152
7,201
7,205
7,211
8,193
8,197
8,202
8,215
9,77
9,114
9,117
9,137
9,138
9,167
10,10,1–2
10,37
10,57
11,40
11,75–78
11,78
11,148
13,70
16,164
16,172
16,203
16,209
16,225
16,238
18,12
18,89
18,317
19,9
19,14
19,20
21,27
21,36
21,38
21,45
21,48
21,170
30,131
33,3
33,14
33,63
371,6
289,29
55,21
317,14 Anm. 4
221,26–223,1
740,5–6
223,1–3
193,7–8
233,3–4
575,13; 735,29–30
87,3–4
24,11–12
265,23–24
421,28
761,25
407,16–17
407,16–17
373,9; 540,17–18
551,13–14
761,25
628,27–28
185,32–33
187,4–5
43,17–19
371,6
371,8
289,29
711,19–20
543,16
543,26
469,7–8
23,29
189,12–13
533,15–16
433,10–11
23,17–18
323,17–18
371,4–5
75,28; 371,6
369,34–371,1
373,9
43,21–22
43,21–22
373,9; 395,12–13
691,12–14
259,14–16
187,4–5
503,23–24
735,32–33
373,24–26; 373,
26–27; 415,24–25
33,64–65
33,100
33,117
33,122
33,144
33,149
33,156
33,163
34,8
34,10
34,15
34,17
34,18
34,20
34,23
34,24
34,28
34,31
34,32
34,34
34,37
34,42
34,43
34,44
34,45–46
34,49
34,49–50
34,50
34,51
34,52
34,53
34,55
34,56
34,57
34,57–58
34,58
505,6–7
505,6–7
534,25–26; 549,5–6
488,13; 556,24
115,3–4
721,1
740,12; 743,22;
745,23–25
553,2
503,11
466,32–33
7,11; 575,1–2
231,21
369,15–16; 749,7–9
573,10–11
409,30
573,11–12
573,13–14
399,21–22
740,2–4
143,10–11;
579,20–21
429,18; 673,19–20
654,3–7
573,24–25;
573,26–575,1
571,10–12
779,24–25
349,29–30; 439,
16–17; 628,27–28;
633,25–27;
645,21–22
457,11–14
235,1; 447,21–22;
653,2–3; 653,
14–15; 657,6–7;
657,11–12; 659,2–3
429,18; 657,11–12;
671,35–36
628,10–11; 689,
3–4; 690,22; 715,
9–12; 715,15–18
299,5; 641,18–20
461,16–17; 635,
6–7; 635,19
447,15
349,29–30; 363,
33; 645,26–28
283,3–4
447,20–21; 647,
17; 647,21–22

34,59
34,61
34,63
34,64
34,65
34,68
34,69
34,70
34,71
34,72
34,74
34,75
34,77–78
34,79
34,80
34,82
34,83
34,84
34,87
34,91
34,92
34,139
35,1
35,2
35,5
35,8
35,9–10
35,9–11
35,10
35,10–11
35,15
35,16
35,16–17
35,17–18
35,18
35,19
35,20
35,24
35,26
35,28
35,29
35,37
35,48
35,49
35,51
35,52
349,29–30; 641,3
670,9–11
775,20–21
673,21–24; 723,9–12
5,27; 319,11; 447, 15; 451,10–13
125,6–7
659,5
659,7–8; 659,12–13
363,31
629,11
641,25; 696,4
215, 25; 299,5
235,1
349,30; 647,32; 654, 3–7; 657,12–14
363,33
740,2–4
495,15–19
711,29–30; 713, 1–2; 782,14–15
633,20; 657,11–12
235,2; 655,17–22
435,15; 435,16
573,7–8
231,21
550,30
550,30
231,21
483,15–17
XXX,3
711,15–16
467,17
13,12; 549,5–6
611,6–8; 611,8–9
611,9–12
723,3–4
233,3–4
575,20–21
547,17–19
721,4–5
XXX,22–23; 740,5–6
550,30
551,6–9; 551,11–13
555,4–5
37,1–2
552,34
782,20–21
547,11–12; 778
35,54
35,55
35,56
35,58
35,59
35,60
35,63
35,64
35,66
35,67
35,67–68
35,68
35,70
35,72
35,74
35,75
35,76
35,77
35,79
35,84
35,94
35,96
35,98
35,99
35,100
35,101
35,102
35,102–103
35,107
35,108
35,109
35,113
35,115
35,116
35,118
35,120
35,125
35,127
35,128
35, 128 ff.
661,19
605,4–5
11,9–14; 391,11–12
229,3–4; 229,6–8
229,16–18; 229,20
233,7; 457,22–24; 711,23–24
667,6
261,8; 319,11; 321, 13–14; 549,6–7; 663,25–28
235,1–2; 723,1
232,11–12; 457, 10; 457,19–20
665,4–8
665,10
261,5–6; 665,17–18
229,6–8; 229,9–10; 301,8
233,20–21
609,22–26
661,26–28
661,29–30
457,15–16; 457,19–20
681,19–20
765,26–27
227,15–16
461,25–26; 667,12–14; 681,35–36
663,5–8
711,22–23
363,3; 683,5–6
233,20–21
235,2; 363,13–14
663,8–10
683,13–15
233,20–21
557,2–3
547,1; 35,115
547,28–30
526,16
547,20–23; 782, 23; 786,7–8
663,11–13
609,15; 721,26–28
232,11–12; 319,11; 321,13–14; 663,15
235,135,129

663,22–23
35,130 647,31; 663,13–15
35,132 669,16–20
35,133 363,31; 667,19–20
35,136 311,21–24; 663, 15–16; 740,5–6; 747,12–16
35,139 717,1–2
35,141 679,30–31
35,145 611,16–18; 683,13–15
35,148 555,29–30
35,151 5,26
35,154 547,4–7; 575,4–5; 577,6; 723,3–4
35,155–156 482,23; 740,8–11
35,156 743,22
35,157 21,2–3; 183,8–9; 571,31–33
35,160 185,27–28
35,165 261,5–6
35,171 23,12–14
35,173 723, 2–3
36,8 467,17
36,9 25,2; 29,5–6
36,11 605,9–11
36,14 209,18; 480,25; 482,1–6
36,15 627,25
36,15–17 629,11
36,17 629,26–29; 629,32
36,16 300,7–8
36,18 363,11–12
36,20 631,4–5
36,20–21 231,21; 289,11
36,24 639,14–18; 661, 13–15; 711,22–23
36,26 634,11
36,28 637,15–16
36,29 273,16–17; 381/383
36,30 637,1–4
36,31 637,3–6
36,32 743,15–16
36,33 761,15–19
36,34 693,27
36,35 628,10–11; 639, 14–18; 660,11–12
36,36 721,26–28
36,37 675,4–5; 675,6; 675,21
36,38 757,17–24
36,39 743,26–27
36,40 363,34–35; 743,22; 743,25–26
36,42 XXIII,22
36,44 29,20–22
36,45 731,20–21
36,48 209,18
36,53–54 487,9
36,54 488,11–12
36,57 700,22–23
36,59 101,12–13
36,59–61 99,24; 101,5–7
36,62 480,25; 482,8
36,63 101,27; 101,28–29
36,67 85,7
36,71 7,25–26
36,86 107,19–20
36,90 495,15–19
36,95 637,9–11
36,98 27,4–5
36,103 741,16–17
36,109 741,9–10
36,121 787,25–26
36,157 101,27
36,158 99,24
36,159 495,15–19
36,184 713,2–8; 799, 40–801,1
36,189 37,9–10; 739,3–4
37,27 101,11–12
37,60 517,21–22
37,75 115,8–9
37,116 33,3–7
37,126 33,3–7; 519,13–14
37,143 99,24; 101,5–7
37,149 503,11
37,170 551,13–14

**Plin.**

epist. 2,7, bes. 2,7,3 ff. 791,12–13
epist. 2,17 XXII,25
epist. 2,17,5 741,11–13
epist. 3,5,15 594,10
epist. 3,16 767,7
epist. 3,18,8 815,19–21
paneg. 52,3–4 791,11–12
paneg. 55,6 791,11–12
paneg. 59,2 791,11–12

**Plut.**

Aemilius Paullus
6,9 581,30–31; 735,

16–18
Aemilius Paullus 16,3 417,16–17
Aemilius Paullus 28,4 583,9–11
Aemilius Paullus 37,4 485,8–9
Agis et Kleomenes 30,3 590,3
Alexander 1,3 353,26
Alexander 4,2 683,35–36
Alexander 14,1–5 685,34–35
Alexander 16,13 673,21–24
Alexander 32 229,26–27
Alkibiades 1,3 639,25–26
Alkibiades 7,1–2 225,18
Alkibiades 16 147,17
Alkibiades 21 227,11
Alkibiades 39,5 431,14–15
Aristides 14,2 733,16–18
Aristides 20 29,3
Caesar 66,1–2 und 12–13 747,30–31
Camillus 2,2,6 575,13
Camillus 16,2 139,24
Crassus 21,6 121,4
Crassus 24,2 121,5; 123,1
Crassus 33,2 125,12; 125,13–14
Demetrios 22,6 457,15–16
Demetrios 34,7 691,18–2
Demetrios 41 401,27
Fabius Maximus 4,7 319,13
Flaminius 12,13 779,30–31
fr. 7 Sandbach 323,21–22
Is. 6 (mor. 353b) 63,1–3
Is. 16 (mor. 357c) 263,21–22
Is. 28 (mor. 361f) 91,18–19
Is. 35 (mor. 364e–f) 59,10
Is. 46–47 (mor. 369d–370c) 15,17
Is. 72 (mor. 380b) 59,23–24
Is. 74 (mor. 380f–381a) 15,21
Is. 77 (mor. 382c) 79,5
Kimon 4,6–7 229,16–18
Lucullus 15,7 411,9–10
Lucullus 21,5 303,30
Lucullus 28,1 415,5
Lykurgos 1,1 135,5
Lykurgos 4,2 135,5
Lykurg 10, 12, 13 255,10
Lykurg 14 255,10
Lykurg 15, 16, 20 255,10
Lykurg 21 59,4–5
Lykurg 21,4 543,18
Lykurg 22 255,10
Marcellus 21 577,14–17
Marius 2,1 751,19
Marius 28,9 475,28
Marius 46,6 475,28
mor. 45d 307,9
mor. 86a 481,25
mor. 115b 267,1
mor. 138c 271,17
mor. 142c 81,31–32
mor. 142d 765,5–6
mor. 155c 227,6–7
mor. 173c 121,25–26
mor. 180a 221,26
mor. 196e 141,20–21
mor. 247a 133,30–31;
139,25–26
mor. 270d–f 393,26
mor. 276c–d 411,1–2
mor. 282a–b 421,31
mor. 296b 139,25–26
mor. 306b 432,20
mor. 315c 203,31
mor. 331a 685,1–2
mor. 333d–f 671,11–13
mor. 335a 671,34–35
mor. 335b 683,35–36;
685,1–2
mor. 336c 507,35
mor. 346a–f 235,1
mor. 349a 633,12–14
mor. 357c 263,21–22
mor. 395b 487,32
mor. 397e 505,31
mor. 456b 527,31
mor. 478a–b 9,22
mor. 532c 307,9
mor. 550b 590,3
mor. 636c 481,25
mor. 751d 175,14–15
mor. 820e 487,32
mor. 832c–d 619,1; 619,10
mor. 835b 27,23–24
mor. 846e–847b 687,26–27
mor. 847 687,1
mor. 1123a 253,20
mor. 1136b 465,7
Nikias 15 227,11
Numa 8,12–14 571,17
Numa 25,5–8 377,16
Perikles 2 233,5
Phokion 19,1 657,11–12
Pompeius 2,2 331,28; 749,13–14
Pompeius 8,4 419,31–32

Pompeius 24,5 123,18–19
Pompeius 33,4 313,31–32
Pompeius 40,7 419,32–33
Pompeius 41,4 643,28–29
Publicola 13,1 571,31–33
Publicola 15,3–4 787,4–6
Publicola 16,9 573,12–13
Pubicola 19,8 31,15
qu. R. 30 (mor. 271e) 573,1–3
qu. R. 51 (mor. 276f–277a) 81,1
Romulus 21,1 531,34
Romulus 24,5 31,11–12
Solon 26,1 13,20–23
Sulla 14,13 731,17–19
Sulla 25,2 375,12
Themistokles 8,2 612,23
Theseus 4 227,15–16
Theseus 9 CVI,28–29; 172,15
Theseus 31,4 137,6
Theseus 35,1–2 137,6

**Pol.**

1,23,1–10 710,12–14
2,39,1–3 733,19–22
2,41,10 705,22–23
2,43,3 225,21
2,62,6–7 631,27; 691,21–24
2,66,5 225,21
3,20,3 771,14–16
3,20,5 771,14–16
3,22 154,19
3,24,16 154,20
3,85,9 315,18
3,114,4 371,2–3
4,8,10–11 49,4
4,20,2–4 49,14
4,20,6–21,4 49,10
4,21,1–2 37,33
4,21,5–6 49,14
4,22–24 705,10–11
4,34–35 705,10–11
4,35,14–4,37 705,16–17
4,52,4 643,18
4,61,7 44,18
4,62,2–3 705,40–707,1
4,67,3 707,1–3
4,73 707,5–7
4,78,2–5 231, 24
4,81 705,16–17
5,9,2–3 707,7–9
5,29,8–9 705,16–17
5,90,7–8 215,5–6
5,106,5–6 706,2–3
5,111,9–10 706,19–20
5,140 705,16–17
6,53,9 25,21
9,10 721,10–12
9,17,1–6 415,31–417,2
9,29,2–4 689,22–23
9,34,9–10 707,3–5
10,3,3–6 737,2–4
10,15,4–5 217,26–219,1
10,27,10 23,26
10,28–31 725,23–25
11,7,2 706,1–2; 707,9–10
13,2–5 219,8
15,26,2–3 421,35–423,2
16,26,9 221,26–223,1
21,30,9 721,28–29
24,12,1 643,18
26,10 25,21; 725,9
27,9,12 221,26–223,1
27,18,2 711,10–11
30,25,10 373,10
31,3–5 725,9

**Poll.**

2,35 291,6
2,90 345,11
2,99 653,33–34
4,53 543,18
4,59 623,2–3
4,79 687,23
4,82 543,18
4,92 643,6; 643,7
4,102 255,10
4,116 389,8–10
4,133 541,1
4,137–138 157,1
4,143 157,1
4,145 157,1; 157,3–4
4,147 461,5–9
5,96 155,20–21;
165,29–30
5,98 409,11–12
5,99 409,9–10
7,46 413,20
7,47 387,14–16
7,49 389,18–20;
395,12–13
7,51 395,24
7,60 335,35–337,1
7,65 379,14
7,66 374,19–20

7,75 371,6
7,93 399,10; 408,15
7,164 481,30
10,124 415,26–29
10,140 149,12–14
10,164 413,30–415,1
10,189 481,30
**Polyainos strategemata.**
4,14 387,14–16
5,48 223,22–24
**Porph. Hor. comm.**
sat. 1,3,91 743,12
sat. 1,5,32–33 481,31 und 32
**Porph.**
de abstinentia 4,9 15,21, 71,20–21
de antro nympharum 10 75,1
de cultu simulacrorum fr. 2 (Bidez) = fr. 352 (Smith) 11,22
vita des Pythagoras 15 221,10
Poseid. FGrHist 87 F 36 385,11
Possis aus Magnesia FGrHist 480 133,38–40
**Prokop.**
de aedificiis 1,2,1–12 835,25
de aedificiis 1,11,8–9 835,25
BG 1,22,22 797,35–36; 833,30–34
HA 8,14–20 787,36–789,1
**Prop.**
2,22a,5–6 305,3–4 in Anm. 4
2,31,5–6 343,30–32
2,31,7–8 645,23–24
2,31,12–14 639,32–641,2
2,33,15 57,7
3,9,13–14 747,4–5
4,7,40 389,18–20; 401,4
4,7,82 27,5–6
**Protagoras.**
VS 80 B 1 5,25
**Prudentius.**
apotheosis 458 483,15
contra Symmachum 2,1010 533,12
**Ptol.**
almagest 7,5 401,4
**Ptolemaios Chennos.**
nova historia
3,1 339,6–7
4,5 529,2
**Quint. inst.**
1,2,7 57,13
1,5,8 207,13
2,3,4 465,2
2,3,6 363,12–13; 465,2
11,3,139 586,7
11,3,144 413,14–16
12 447,6
12,10,4 233,7; 661,18
12,10,6, 325,23
12,10,7 19,1–2; 447,20; 623,12–13
12,10,7–8 633,33
12,10,8–9 429,16
12,10,9 301,9
12,109 235,1
**Qu. Smyrn.**
10,335ff. 293,29–30
10,337–341 293,36–293,1
14,45 395,13–14
Rufinus Historia ecclesiastica
11,26 91,1
Scriptores originum Constantinopolitanarum (ed. Preger)
I S. 14 9,21–22
II S. 189 831,7–8
II S. 201–202 831,5–7
**S. Emp.**
adversus mathematicos
9,363 113,27–28
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,14,101 245,1
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,14,126 245,1
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,14,155 443,24
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,130 29,18–19
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,148 121,14
Pyrrhoneiai hypotyposeis
1,216 5,25
Pyrrhoneiai hypotyposeis
2,7,70 519,26–27
**Sen.**
benef. 7,9,5 371,8
consolatio ad Marciam 16,2 573,13–14
epist. 27,6 467,8–12
epist. 86,6 667,20–21
epist. 88,18 775,25
Herc. f. 723–725 277,26
ira 3,40,2–4 761,25; 761,29
nat. 3,14 75,5
nat. 3,25,11 55,21
Oed. 416 353,4

Oed. 418–423 273,17
Phaedr. 754 353,4
Tro. 87–93 383,18
Tro. 411–412
315,23–26
**Serv. Aen.**
ad Aen. 1,550 710,5
ad Aen. 2,278 137,26–27; 137,27
ad Aen. 7,612 417,27
ad Aen. 8,475 137,26–27
ad Aen. 12,120 77,4–5
ad Georg. 1,166 95,24–25
**SHA**
Aelius Lampridius, Alex. 22,4 823,4–6
Aelius Lampridius, Alex. 26,4 821,15–15
Aelius Lampridius, Alex. 28,6 753,12–13
Aelius Lampridius, Alex. 40,11 401,4
Aelius Lampridius, Alex. 41,1 389,18–20
Aelius Lampridius, Alex. 43,6 823,4–6
Aelius Lampridius, Alex. 49,6 823,4–6
Aelius Lampridius, Heliog.
4 (bes. 4,3) 821,12–14
Aelius Lampridius, Heliog. 7,1 733,3–4
Aelius Spartianus, Carac. 9,4 829,7–8
Aelius Spartianus, Hadr. 10,5 25,17
Aelius Spartianus, Hadr. 14,8–9 795,21
Aelius Spartianus, Hadr. 15,10 795,21
Aelius Spartianus, Hadr. 16,5–6 795,24–25
Aelius Spartianus, Hadr. 21,10 796,1–2
Aelius Spartianus; Hadr. 26,5 798,5–7; 803,9
Aelius Spartianus, Pert. 8,5 181,20–21
Aelius Spartianus, Sept. Sev. 7 819,26–28
Iulius Capitolinus,
Antoninus Pius 4 227,8–9
Iulius Capitolinus,
Antoninus Pius 13,1 374,21–22
Iulius Capitolinus,
Aur. 2,6 586,14–15
Iulius Capitolinus,
Aurelian. 45,5 377,14
Iulius Capitolinus,
Aurelian. 46,4 401,4
Iulius Capitolinus,
Marcus Aurelius 4,9 807,35–36
Iulius Capitolinus, Verus 2,7 817,14–16
Iulius Capitolinus, Verus 6,3 817,13
Iulius Capitolinus, Verus 8,10 57,14–17
quatt. tyr. 3,2 37,9–10
quatt. tyr. 8 795,29–30
quatt. tyr. 8,1–10 798,3
Trebellius Pollio, Claud. 17,5 163,8
Trebellius Pollio, Claud. 17,6 421,18–19
trig. tyr. 32,5 29,5; 825,25–26
**Silius Italicus.**
2,56 117,19
**Simonides.**
fr. 80 (Page) 353,16
**Skyl.**
periplus 112 11,4
**Solin.**
7,20 371,6
27,53 526,23–24
45,5 365,18–20
**Soph.**
Ai. 179 272,8–9
Ai. 835 ff. 297,4–5
Ant. 823 ff. 311,4
Ant. 834 ff. 311,4
El. 52 773,9–13
El. 449 773,9–13
El. 901 773,9–13
El. 1226 773,13–14
fr. 243 379,12–13
fr. 270 133,30–31;
379,12–13
fr. 314 379,12–13
Oid. K. 127 297,4–5
Oid. K. 314 397,10–12
Sch. Oid. K. 258 217,14
Trach. 247–257 337,6
Trach. 602, 674 385,3–5
Trach. 924–926 389,4–5
**Stat.**
Sch. Theb. 8,198 215,25
Sch. Theb. 10,644 379,12–13
silv. 1,1,84–87 740,6–7
silv. 1,2,179 25,21
silv. 4,4,92 533,13
silv. 5,1,188–191 742,7–19
silv. 5,5,66 57,13
Theb. 2,236–238 289,23–24
Theb. 2,236–243 397,15–16
Theb. 2,738 533,13
Theb. 6,289 407,29
Theb. 6,843–846 161,15
Theb. 9,351–352 393,9
Theb 10,639–646 379,12–13
Theb. 12,492 533,13
**Steph.**
Byz. s. v. Μάρπησσα 480,22
**Stesich.**
fr. 52 Page 439,12

**Stob.**
2,7,5b 251,15
4,39,5 215,9
4,51,16 229,22–23
63,34 665,27–28
**Strab.**
2,5,14 413,20
5,2,2 135,1–2
5,2,4 133,29–30; 482,1–6
5,3,7 115,5
5,4,4 183,20; 183,24–25
5,4,9 183, 26–27
6,1,3 181,30–183,1
6,2,5 255,1; 735,4–6; 735,4–6
6,2,6 43,12
6,3,5 733,22–24
8,3,4 27,2
8,3,12 611,8–9; ),611,8–9
8,3,30 229,4–5
8,3,33 223,22–24
8,4,11 733,8–9
8,6,10 233,5
8,6,19 733,9
8,6,23 21,30; 741,24–25
8,6,25 615,10–11
9,3,8 778,3–4
10,1,12 219,8
10,4,19 13,20–23; 135,5
10,5,7 482,1–6
13,1,3 139,11–12
13,1,54 731,21
13,4,6 115,19
14,1,3 47,14–15; 139,13–14
14,1,14 233,19; 785,15–16
14,1,20 19,6
14,1,23 259,13–14
14,1,25 457,19–20
14,2,5 235,2; 363,13–14; 683,9–10
14,3,3 333,32–335,1
14,5,9 502,7; 507,35
15,1,9 439,18–19
15,3,19 121,14; 121,16; 123, 2–3; 123,4
16,2,23 115,5
16,2,24 113,27–28
16,4,26 77,1–2
17,1,11 333,6
17,1,28 11,31–3;2; 17, 35–36; 65,19–21; 73,5–6
17,1,44 59,8
**Suda, s. v.**
Ἀγοστῷ 647,10
ἄγριος 769,7
Ἀδριανός 795,21
Ἀστυάνασσα 529,2
Γελάδας 609,13; 623,6
Δειπνοφόροι 383,12–14
Διόνυσος 409,17–18
Διόσκουροι 413,26
Δράκων 419,9–10
ἐξονυχίζειν 481,29–30
Ἐπαφρόδιτος 791,7–8
ἔρμα 11,4
κίνναβος 481,30
μηναγύρτης 835,13
ὀνυχίζεται 481,29–30
Ὅμηρος 457,21–22
Πείσανδρος 439,19–21
Πυθαγόρας 143,17
Ῥαμνουσία Νέμεσις 629,29
Σιμωνίδης 435,25; 439,15–16
Στησίχορος 439,15–16
Φειδίας 627,16–19
Φερεκύδης Βάβυος Σύριος 617,30
ὠτοκάταξις 349,6
**Suet.**
Aug. 23,2 751,8–9; 757,5–6
Aug. 25,3 393,20
Aug. 31,5 747,33–749,1; 753,12–13
Aug. 44,4 696,8–9
Aug. 50 755,33–757,1
Aug. 57,1 753,11–12
Aug. 79 343,16
Aug. 79,2 353,1
Aug. 82,1 411,4; 419,15
Aug. 86,2 759,8–9
Aug. 91,2 835,15–17
Aug. 96,2 837,17–18; 837,18
Aug. 100 383,21–385,2
Cal. 21 763,5–6
Cal. 22,2 765,8–9; 765,11–14
Cal. 25,2 765,11
Cal. 34,1 765,7–8
Cal. 57,1 765,11–14
Claud. 42,2 765,27–29

Dom. 4,4 377,7
Dom. 10,3 767,27–27
Dom. 18 354,13
Dom. 23,1 787,33
Galba 13 461,1; 461,5–9
Galba 19 594,19; 594,22–33
Galba 21 461,1
Iul. 45,3, 375,17
Nero 6,1 781,9
Nero 20 353,8
Nero 24,1 774,10; 779,31–33
Nero 38,2 782,15–17
Otho 12 333,25
Tib. 24 313,27
Tib. 44,2 763,9–10
Tib. 47 763,2; 763,5–6
Tib. 49 763,3–5
Tib. 74 763,6–8
Tit. 2,4 785,32–34
Vesp. 18 785,9–10
Vesp. 20 447,15

**Synk.**
p. 318 C 753,3–4

**Tac.**
ann. 1,74 740,6–7
ann. 2,33 373,1–2
ann. 2,60 7,25–26
ann. 11,14 765,29–31
ann. 15,23,1 781,9
ann. 15,45 779,34–36
ann. 16,23 779,34–36
dial. 39 466,30–32
Germ. 6, 1 365,15
Germ. 17 377,7
hist. 1,1 689,5–6; 759,10–11
hist. 2,89,1 415,17–20
hist. 3,71 497,38–39
hist. 3,71,2 497,38–39
hist. 4,83–84 91,18–19

**Tatian.**
oratio ad Graecos 53 und 54 717,23

**Tert.**
de corona 7 233,5
de pallio 1,1 117,16; 377,18–19; 385,11; 411,17
de pallio 3,6 371,11–12
de pallio 4,1 349,8
de pallio 4,10 397,14
de pallio 5,1 391,12
Theod. de providentia
orationes decem 3 57,20

**Theokr.**
1,18 307,1–2
2,73 369,28–29
2,127–128 201,20
5,105 661,10–11
8,72 343,5
10,38 465 Anm. 1d
11,21 357,9–10
12,29–34 217,1
16,45 621,31–32
17,30 195,22
22,17 ff. 567,26
22,131–134 CVIII,19
27,25–26 703,6–7
Sch. 2,14 339,14

**Theophr.**
char. 4,7 588,1
char. 5,9 303,25
char. 8,2 665,25
char. 23,3 703,12–13
de lapidibus 6 99,15
de lapidibus 7 27,22–23
de lapidibus 25 115,8–9
de odoribus 11 455,12

**Theop.**
Admet I 733 229,27
Hedycharis 737 K 229,27

**Thuk.**
1,2 139,22
1,2,1 139,18
1,2,2–4 139,18
1,5,1–2 139,18
1,6,1 139,18
1,6,1–3 615,28
1,6,3 269,14; 369,28–29
1,6,5 627,1–2
1,6,5–6 121,7
1,7 139,18
1,9,2 219,17–18
1,10,4 611,22
1,12 139,5
1,12,4 139,13–14
1,13,5 611,5–6
1,71,3 649,6
1,88–118 617,25–26
1,89,1–2 617,25–26
1,98,4 219,22–23
1,104 61,3
1,118,2 617,25–26
1,121,4 221,1
1,141,3 139,17

2,13,5 629,7
2,27 613,1–2
2,35–46 633,3–4
2,38,1 217,17–18
2,41,1 615,31
2,49,5 369,31–32
2,60,5 225,31–32
3,8,1 633,11–12
3,36,4 219,2–6
3,45,1 439,7–8
3,49 219,2–6
3,83,1 309,20
3,86,1–2 707,23–26
3,104,3–5 59,5–6
4,25,10 707,23–26
4,32,32 223,17
4,34,3 419,12–13
4,75,1–2 227,11
4,109,4 133,29–30; 133, 30–31; 139,25–26
5,69 543,18
6,4,5 605,5–7
6,54 156,19–20
Sch. 1,6 269,15–16

**Tib.**
1,4,26 291,10

**Turpilius.**
Philopator fr.13 (197–198) 381,6
Hetaera fr. 1 395,12–13

**Valesius zu Amm.**
16,6,2 831,25–28
16,11,3 149,16
22,4,3 831,28–30
22,4,8 421,18–19

**Val. Fl.**
1,132–133 395,9–10
1,189 391,17
1,385 393,21–22
1,444–449 659,8–11
3,118–119 431,14–15
3,189–190 409,3
3,525–526 357,11–12
4,92–94 275,1
4,308–314 CVIII,17–18
4,670–671 147,15–16
7,355 379,11

**Val. Max.**
1,1,11 417,27
2,6,2 393,2–3
2,7,9 223,18–20
2,7,11 747,28–29
3,2,4 432,20
3,5,3 101,17–23
4,4,7 753,22–23
6,2,7 413,14–16
8,11,2 671,34–3

**Varro.**
antiquitates rerum humanarum et divinarum fr. 254 573,22
de vita populi Romani fr. 293–295 573,22
de vita populi Romani fr. 333 389,13–14
fr. 252 215,25
ling. 5,7 431,14–15
ling. 5,49 573,22
ling. 5,130 395,12–13
ling. 5,132 389,13–14
ling. 6,21 391,3
ling. 7,107 573,1–3
Men. fr. 185 115,3–4
Men. fr. 201 628,10–11
Men. fr. 371 345,20–21
Men. fr. 510,1 467,8–12
Men. fr. 538 389,13–14
rust. 1,18,6 143,32
rust. 1,52,1 115,3–4
rust. 2,11,10 575,13
rust. 3,7,3 115,3–4

**Veg. mil.**
3,29 149,16

Vell.
1,7,3 185,10
1,11,3 723,12–13
1,11,3–4 723,9–12
1,11,4 673,21–24
2,29,1 225,28–29

**Verg.**
Aen. 1,337 29,15–16
Aen. 1,496–506 291,22–23
Aen. 6,167 645,4
Aen. 6,580–584 CX,6
Aen. 8,63 343,4
Aen. 8,724 117,19
ecl. 2,15 353,20
ecl. 3,37 231,8–9
ecl. 7,31–32 29,15–16
ecl. 10,25–27 21,3
georg. 4,315–316 XI

**Vitr.**
1,1,6 619,24–26
2,8,11 29,4
3,1,1–2 317,29 (Marginalie);

321,37
3,1,2 323,19–20
4,1,1–8 319,27
4,1,9–10 423,27–28; 757,24
4,1,10 435,31–437,1
4,7 441,8–14
5,5,8 721,8–10
5,9,1 723,24–27
7 praef. 12–13 654,3–7
7 praef. 15 723,20–22
7,3,7 552,34
7,5,2–4 547,30
7,5,3 467,36; 759,11–12
7,5,3–4 557,9
7,9 488,13
7,9,3 556,24
8,5,2–4 547,30

**Xanthos.**
FGrHist 765 F 4 337,17–19

**Xen.**
Ag. 1,28 121,7
an. 3,1,26 407,13–14
an. 3,2,25 119,29
hell. 1,2,1 701,8–9
hell. 2,3,1 701,8–9
hell. 2,1,8 121,16–17
hell. 4,8,9 ff. 651,34–35
Kyr. 5,1,6 385,3
Kyr. 8,3,1 121,16–17
Lak. pol. 1,4 255,10
mem. 3,10 457,11–14
mem. 3,10,1–2 257,25
mem. 3,10,1 ff. 457,22–24
mem. 3,11,1 253,37
mem. 4,7,7 168,30–31
symp. 3,5 225,18
symp. 4,11 215,6–7
symp. 8,9 287,31

**Xiphilinos.**
[Epitomator des Cassius Dio]
94,3 415,14–15
144,22–145,2 373,24–26; 415,24–25
253,22–23 761,2
294,2–5 415,21–23

**Zenob.**
1,56 229,26–27
5,82 629,26–29; 629, 30; 629,32–33; 629,33

**Tzetz.**
chil. 8,398 ff. 261,5–6
chil. 8,325 623,6; 625,5

**Zon.**
Epitomator des Cassius Dio]
7,21,4 409,13
7,21,9 835,18–19
9,11,2 113,22
12,26 833,22–23

**Zos.**
1,29,3 833,20–22
1,39,1 833,22–23

**Inschriften:**

**CIG**
I Nr. 45 435,26–27
I Nr. 357 723,24–27
III Nr. 541 723,24–27
III Nr. 3822 163,10–11
III Nr. 6108–6178 XIX,20
III Nr. 6133 675,8
III Nr. 6165 287,25
III Nr. 6174 475,5–6

**IG**
I 3,2 Nr. 983 647,10
III 541 723,24–27
IV Nr. 531 221,21
V,1 Nr. 1564a 205,25
VII Nr. 52 627,1–2
XI,4 Nr. 1074 723,18
XI,4 Nr. 1112–1114 725,17
XII,3 Suppl. Nr. 250 480,25
XIV Nr. 108* 338,3
XIV Nr. 143* 465 Anm. 1g
XIV Nr. 712 465,18
XIV S. 236 (vor Nr. 903) 715,27–30
XIV Nr. 1105 749,24–33
XIV Nr. 1108a,4–5 681,19
XIV Nr. 1227 675,8
XIV Nr. 1255 287,25
XIV Nr. 1264 475,5–6
XIV Nr. 1627 791
XIV Nr. 2040, 141,19

$I^2$ Nr. 394 31,5–7
$II/III^2$ Nr. 3426, 3427 723,24–27
$II/III^2$ Nr. 12828 338,3

**Syll.$^3$**
Nr. 153 59,5–6

**CIL**

| | |
|---|---|
| I,1² S. 46 Nr. XVI | 143,6–7 |
| I,2,1² Nr. 561 | 567 Anm. 1 |
| II Nr. 1663 | 742,7–19 |
| IV Nr. 10492 | 714 Anm. 1 |
| VI Nr. 404 | 141,19 |
| VI Nr. 426 | 441,19 |
| VI Nr. 960 | 793,5 |
| VI,1 Nr. 1282 | 101,17–23 |
| VI,2 Nr. 10043 | 399,21–22 |
| VI Nr. 10133 | 307,30 |
| VI,2 Nr. 10268 | 197,28 |
| IX Nr. 344 | 57,14–17 |
| XV Nr. 7164 | 503,2 |

**Bibelstellen:**

| | |
|---|---|
| 2 Chro 3,15–17; 4,1–17 | 113,30 |
| Ex 20,4 | 117,25 |
| Ex 20,23 | 117,25 |
| Ex 34,17 | 117,25 |
| Ez 23,14 | 526,20–21 |
| Gn 41,42 | 83,9 |
| Hohelied 6,5 | 353,1–2 |
| Jer 27,20 | 117,29–119,1; 119,2–3 |
| Jes 30,22 | 7,19 |
| 1 Kg 5,15–26 | 115,4 |
| 1 Kg 7,13–46 | 113,30 |
| 1 Kg 9,10–14 | 115,4 |
| 2 Kg 13,18 | 377,18–19 |
| 2 Kg 24,6 | 117,29–119,1 |
| 2 Kg 24,14 | 117,29–119,1; 119,2–3 |
| Ps 135 | 11,2–3 |
| Sam 5,11 | 115,4 |
| Sam 24,5–7 | 115,4 |